

Typus
Tzade (Hebräisch)
U
Datei UMSTÜLP.jpg
Ufo-Frage
Ulla von Bernus
Umstülpbarer Würfel
Umstülpung
Unbefleckte Empfängnis
Unbewegter Beweger
Undinen
Datei Unease.jpg
Unendlichkeit
Ungeborenheit
Unheilbare Krankheiten
Unio Mystica
Universalien
Universalienproblem
Universalkräfte
Unordnung im Karma
Unsterblichkeit
Unterbewusstsein
Unterrasse
Untersinnliche Welt
Unterwelt
Datei Unterwelt.jpg
Unvoreingenommenheit
Upadana
Upanishaden
Upekkha
Ur-Akkadier
Ur-Mongolen
Ur-Semiten
Ur-Tolteken
Ur-Turanier
Uranus, Neptun und Pluto
Datei Uranus.gif
Urd
Urengel
Urfaust
Urheberrecht
Uriel (Erzengel)
Urim und Tummim
Urindische Kultur
Urkonsonanten
Urlehrer der Menschheit
Urlyrik
Urmensch
Urpersische Kultur
Urpflanze
Datei Urpflanze.jpg
Urphänomen
Urphänomen der Sozialwissenschaft
Urphänomene der Chromatik
Urschuld
Datei Ursprung eurythmischer Formensprache.gif
Urteil

Urteilkraft
Urtier
Urvokale
Utgard
Utnapischtim
Vahana
Vaikuntha
Vaisheshika
Vaishya
Vajra
Datei Vajra.jpg
Datei Vajrasattva Tibet.jpg
Valborg Werbeck-Svärdström
Valentin Tomberg
Datei Valhalla.jpg
Vamana
Datei Van der weyden michael.jpg
Varaha
Varuna
Datei Varuna.jpg
Vasishtha
Vasuki
Vater
Vater unser
Veda
Vedangas
Vedanta
Venter equinum
Venus
Datei Venus.gif
Datei Venus.jpg
Datei Venuskapitell.gif
Datei Venuspentagramm.gif
Venussphäre
Datei Venustafel.gif
Datei Venustor.gif
Verantwortung
Verbot individuellen Denkens
Verdammung
Verdandi
Verdauung
Datei Verdauungssystem.png
Verena Staël von Holstein
Vererbung
Vergegenständlichung
Vergiftungsthese
Veritas
Verklärung Christi
Verlag Freies Geistesleben
Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus
Verlag am Goetheanum
Vernunft
Verstand
Verstandes- oder Gemütsseele
Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären
Datei Versuchsaufbau Hahn Deutsches Museum1.jpg
Verwesung

Datei Vesuv-Hackert-1774.jpg
Vibhuti (Yoga)
Vibrophone
Vidar
Vier-Elemente-Lehre
Datei Vier Apostel (Albrecht Duerer).jpg
Vier Edle Wahrheiten
Datei Vier Elemente der Alchemie.svg
Vier Temperamente
Vier Welten
Vier edle Wahrheiten
Vierblättrige Lotosblume
Vierte (zukünftige) Hierarchie
Vierte Hierarchie
Viertes Konzil von Konstantinopel
Vierzehntes Lebensjahr
Vijnanas
Vijnanavada
Viktor Ullmann
Vili
Violet
Vipassana
Datei Virgo constellation map.png
Datei Visegrad Codex Jordantaufer.jpg
Vishnu
Datei Vishnu.jpg
Vishva Karman
Vision
Visualisierung
Visuelle Wahrnehmung
Vitriol
Datei Vitrioloel.gif
Vitriolöl
Datei Vladimir-Solovyov.jpg
Vogel
Vohu Mano
Vokale
Volk
Datei VolksbuchFaust-portada.jpg
Volksgeister
Volksseele
Volljährigkeit
Vollkommenheit
Vollmond
Voluptas
Vorderhirn
Vorstellung
Vorstufen zum Mysterium von Golgatha
Vortragszyklen
Vulkan
Vulkanismus
Vyasa
W
Datei Waage.gif
Waage (Sternbild)
Wachstum
Wahn

Wahrheit
Wahrnehmung
Wahrnehmungstäuschung
Wala Heilmittel
Walaskialf
Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik
Datei Waldorfastoriacigarettes.jpg
Waldorfbund Österreich
Waldorfkindergarten
Waldorfpädagogik
Waldorfschule
Datei Waldorfschule-Klassenraum.jpg
Datei Waldorfschüler.jpg
Datei Waldrapp Geronticus eremita.jpg
Walhall
Wall von Kristall
Datei Walpurgishalle Hexentanz Hendrich.jpg
Walpurgisnacht
Walter Abendroth
Walter Johannes Stein
Walther Roggenkamp
Wanaheim
Wandtafelzeichnungen
Wanen
Ware
Warencharakter der menschlichen Arbeit
Datei Was ist Wahrheit.jpg
Wasser
Datei Wasser.gif
Datei Wasser.svg
Wassererde
Wassergeister
Datei Wassermann.gif
Wassermann (Sternbild)
Wassermannzeitalter
Wasserstoff
Datei Wassilij Wassiljewitsch Wereschtschagin Derwische in Festtagstracht.jpg
Wassily Kandinsky
Waw (Hebräisch)
We
Datei Weihnachten.gif
Weihnachts-Imagination
Weihnachtsbaum
Datei Weihnachtsbaum.gif
Weihnachtspiele
Datei Weihnachtsspiel1.jpg
Weihnachtstagung
Weinen
Datei Weintrauben.jpg
Weisheit
Weiß
Weiße Loge
Weiße Magie
Weleda (Unternehmen)
Wellenplatte
Welt
Weltanschauung

Datei Weltanschauungen.gif
Weltbild
Weltenbaum
Weltenbrand
Weltenhumor
Datei Weltenhumor.jpg
Weltenkarma
Weltenmitternachtsstunde
Weltentwicklungsstufen
Datei Weltenuhr.gif
Datei Weltenuhr krebs.gif
Datei Weltenuhr krebs small.gif
Datei Weltenuhr small.gif
Weltgeist
Weltlehrer
Weltreligion
Datei Weltreligionen.png
Weltschaffen
Weltseele
Werden
Werner Georg Haverbeck
Wesen
Wesensgleichheit
Wesensglieder
Datei Wesensglieder Erzengel.gif
Datei Wesensglieder Mensch Engel.gif
Datei Wesensglieder Urengel.gif
Wesensglieder der Elementarwesen
Wesensglieder der Toten
Datei Wesensglieder der dritten Hierarchie.gif
Wesenshüllen
Wesenskern
Datei Wheel life 01.jpg
Datei Widder.gif
Widder (Sternbild)
Widersacher
Datei Wiki.png
Datei Wikibooks-logo.svg
Datei Wikinews-logo.svg
Datei Wikipedia.png
Datei Wikiquote-logo.svg
Datei Wikiquote-trans 135px ohne text.png
Datei Wikisource-logo.svg
Datei Wikisource-nt.png
Datei Wiktfavicon en.svg
Datei Wiktionary-ico-de.png
Wilfried Hammacher
Wilfried Heidt
Wilhelm Petersen
Datei Wilhelm Petersen.jpg
Wilhelm von Hübbe-Schleiden
Willi Seiß
Datei William-Adolphe Bouguereau (1825-1905) - Nymphs and Satyr (1873).jpg
Datei William-Adolphe Bouguereau (1825-1905) - The Flagellation of Our Lord Jesus Christ (1880).jpg
Datei William-Adolphe Bouguereau 1825-1905 - The Remorse of Orestes 1862.jpg
Datei William Blake Hekate.jpg
William Crookes

Datei William Hamilton Prospero und Ariel.jpg
William Quan Judge
Datei William Quan Judge.jpg
William Scott-Elliot
William Scott Pyle
Datei William Turner The Morning after the Deluge.jpg
Datei William of Ockham - Logica - 1341.jpg
Wirbelsäule
Wirklichkeit
Wirtschaftsleben
Wissen
Wissenschaft
Wladimir Sergejewitsch Solowjow
Wolfgang Garvelmann
Datei Wolfgang Peter1.jpg
Wolfgang Schad
Datei Wolfgang Schad.jpg
Wolfgang Treher
Wolfgang Weirauch
Datei Wolfgang pauli.jpg
Datei Wolfram von Eschenbach2.jpg
Datei Wolfram von Eschenbach3.jpg
Wollen
Wollust
Datei Word small.gif
Datei World Destroyed by Water.png
Wort
Wu wei
Wurd
Datei Wurzelchakra.gif
Datei Wurzelchakra rot.jpg
Wurzelrassen
Wärme
Wärme-Eier
Wärmesinn
Wärmeäther
Wärmung
Yajurveda
Yaksha
Yama
Yantra
Yehuda Ashlag
Datei Yetzirah wheel bw.png
Yggdrasil
Datei Yggdrasil.jpg
Yin und Yang
Ymir
Yoga Schulungsweg
Datei Yoga instructor.jpg
Datei Young Mabel Collins.jpg
Yuga
Z
Datei ZIP.gif
Zachariel (Erzengel)
Zaddik
Zadok (Priester)
Zagreus

Zahl der Vollendung
Zahl der Zeit
Zahl des Raumes
Zahlen
Zahnwechsel
Zajin (Hebräisch)
Zaqqum
Zarathustra
Zaruana Akarana
Zebaot
Zehn Gebote
Zehn Plagen
Zehnblättrige Lotosblume
Zehnte Hierarchie
Zeichen
Zeir Anpin
Zeit
Zeitgefühl
Zeitgeister
Zeitgeschichtliche Betrachtungen
Zentralkräfte
Datei Zerbrochene Form GA 134.gif
Zersplitterer
Zeruph
Datei Zeus.png
Datei Zhuangzi-Freigestellt.jpg
Ziele der Theosophischen Gesellschaft
Zikkurat
Zimzum
Zinn
Datei Zip small.gif
Zippora
Zirbeldrüse
Datei Zirkel und Winkel.jpg
Zivilisation
Zorn
Zorn Gottes
Zoroastrier
Zu Hause
Zucker
Zufall
Zweiblättrige Lotosblume
Zweite Hierarchie
Zweites Konzil von Nicäa
Datei Zwillinge.gif
Zwillinge (Sternbild)
Zwischenzustand
Zwölf Bürgerinnen und Bürger
Zwölf Stämme Israels
Zwölfblättrige Lotosblume
Zwölftes Lebensjahr
Zyankali
Ägyptisch-Chaldäische Kultur
Ägyptische Mysterien
Ägyptisches Totenbuch
Äon
Ästhetik

Äther
Ätherisation
Ätherisation des Blutes
Ätherisch
Ätherisches Vorgrat
Ätherleib
Äthermaterie
Äthiopisches Henochbuch
Édouard Schuré
Ödipus
Überpsychisches Bewusstsein
Übersinnliche Welt

Typus

Aus AnthroWiki

Der **Typus** ist ein zentraler Begriff in Goethes Metamorphosenlehre. Goethe bezeichnet damit das arttypische ideale Urbild, die archetypische begriffliche Urgestalt, die in jeder Pflanzen- oder Tierart gestaltend wirkt. Der Typus der Pflanzen ist die Urpflanze; der Typus der Tiere das Urtier.

"Der auf sich selbst gebaute Typus enthält die Möglichkeit, bei seinem Eintreten in die Erscheinung unendlich mannigfaltige Formen anzunehmen; und diese Formen sind der Gegenstand unserer sinnlichen Anschauung, sie sind die im Raume und in der Zeit lebenden Gattungen und Arten der Organismen. Indem unser Geist jene allgemeine Idee, den Typus erfaßt, hat er das ganze Organismenreich in seiner Einheit begriffen. Wenn er nun die Gestaltung des Typus in jeder besonderen Erscheinungsform *anschaut*, wird ihm die letztere begreiflich; sie erscheint ihm als eine der Stufen, der Metamorphosen, in denen sich der Typus verwirklicht. Und diese verschiedenen Stufen aufzuzeigen, sollte das Wesen der durch Goethe zu begründenden Systematik sein. Sowohl im Tier- wie im Pflanzenreiche herrscht eine aufsteigende Entwicklungsreihe; die Organismen gliedern sich in vollkommene und unvollkommene. Wie ist dieses möglich? Die ideale Form, der Typus der Organismen hat eben das Charakteristische, daß er aus räumlich zeitlichen Elementen besteht. Es erschien deshalb auch Goethe als eine *sinnlich-übersinnliche* Form. Er enthält räumlich-zeitliche Formen als ideale Anschauung (intuitiv). Wenn er nun in die Erscheinung tritt, kann die wahrhaft (nicht mehr intuitiv) sinnliche Form jener ideellen völlig entsprechen oder nicht; es kann der Typus zu seiner vollkommenen Ausbildung kommen oder nicht. Die niederen Organismen sind eben dadurch die niederen, daß ihre Erscheinungsform nicht völlig dem organischen Typus entspricht. Je mehr äußere Erscheinung und organischer Typus in einem bestimmten Wesen sich decken, desto vollkommener ist dasselbe. Dies ist der objektive Grund einer aufsteigenden Entwicklungsreihe. Die Aufzeigung dieses Verhältnisses bei jeder Organismenform ist die Aufgabe einer systematischen Darstellung. Bei Aufstellung des Typus, der Urganismen, kann aber hierauf keine Rücksicht genommen werden; es kann sich dabei nur darum handeln, eine Form zu finden, welche den vollkommensten Ausdruck des Typus darstellt. Eine solche soll Goethes Urpflanze bieten." (Lit.: GA 001, S 102f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA001.pdf#page=102f>))

"Während man also die Erscheinungen der leblosen Natur aus Ursachen zu erklären suchte, die innerhalb der Welt liegen, glaubte man für die Organismen außerweltliche Erklärungsprinzipien annehmen zu müssen. Den Versuch, die Erscheinungen des Lebens ebenfalls auf Ursachen zurückzuführen, die innerhalb der uns beobachtbaren Welt liegen, hat man vor Goethe nicht versucht, ja der berühmte Philosoph Immanuel Kant hat noch 1790 jeden solchen Versuch «ein Abenteuer der Vernunft» genannt. Man dachte sich einfach jede der Linnischen Arten nach einem bestimmten vorgedachten Plan geschaffen und meinte eine Erscheinung erklärt zu haben, wenn man den Zweck erkannte, dem sie dienen soll. Eine solche Anschauungsweise konnte Goethe nicht befriedigen. Der Gedanke eines Gottes, der außerhalb der Welt ein abgesondertes Dasein führt und seine Schöpfung nach äußerlich aufgedrängten Gesetzen lenkte, war ihm fremd. Sein ganzes Leben hindurch beherrschte ihn der Gedanke:

«Was war' ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe?
Ihm ziemt's, die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
So daß, was in ihm lebt und webt und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermißt.»

Was mußte Goethe, dieser Gesinnung gemäß, in der Wissenschaft der organischen Natur suchen? Erstens ein Gesetz, welches erklärt, was die Pflanze zur Pflanze, das Tier zum Tiere macht, zweitens ein anderes, das begreiflich macht, warum das Gemeinsame, allen Pflanzen und Tieren zugrunde Liegende in einer solchen Mannigfaltigkeit von Formen erscheint. Das Grundwesen, das sich in jeder Pflanze ausspricht, die Tierheit, die in

allen Tieren zu finden ist, die suchte er zunächst. Die künstlichen Scheidewände zwischen den einzelnen Gattungen und Arten mußten niedergerissen, es mußte gezeigt werden, daß alle Pflanzen nur Modifikationen einer Urpflanze, alle Tiere eines Urtieres sind. Daß wir die Urform erkennen können, die allen Organismen zugrunde liegt, und daß wir die gesetzmäßigen Ursachen innerhalb unserer Erscheinungswelt zu finden imstande sind, welche bewirken, daß diese Urform einmal als Lilie, das andere Mal als Eiche erscheint, hatte Kant für unmöglich erklärt. Goethe unternahm «das Abenteuer der Vernunft» und hat damit eine wissenschaftliche Tat ersten Ranges vollbracht. Goethe ging also darauf aus: sich eine Vorstellung von jener Urform zu machen und die Gesetze und Bedingungen zu suchen, welche das Auftreten in den mannigfachen Gestalten erklären. Beiden Forderungen muß aber, seiner Meinung nach, die Wissenschaft gerecht werden. Wer keinen Begriff von der Urform hat, der kann zwar die Tatsachen angeben, unter deren Einfluß sich eine organische Form in die andere verwandelt hat, er kann aber niemals zu einer wirklichen Erklärung gelangen. Deshalb betrachtete es Goethe als seine erste Aufgabe, die Urpflanze und das Urtier oder, wie er es auch nannte, den Typus der Pflanzen und der Tiere zu finden.

Was versteht Goethe unter diesem Typus? Er hat sich darüber klar und unzweideutig ausgesprochen. Er sagt, er fühlte die Notwendigkeit: «einen Typus aufzustellen, an welchem alle Säugetiere nach Übereinstimmung und Verschiedenheit zu prüfen wären, und wie ich früher die Urpflanze aufgesucht, so trachtete ich nunmehr das Urtier zu finden, das heißt denn doch zuletzt: den Begriff, die Idee des Tieres». Und ein anderes Mal mit noch größerer Deutlichkeit: «Hat man aber die Idee von diesem Typus gefaßt, so wird man recht einsehen, wie unmöglich es sei, eine einzelne Gattung als Kanon aufzustellen. Das Einzelne kann kein Muster des Ganzen sein, und so dürfen wir das Muster für alle nicht im Einzelnen suchen. Die Klassen, Gattungen, Arten und Individuen verhalten sich wie die Fälle zum Gesetz: sie sind darin enthalten, aber sie enthalten und geben es nicht.» Hätte man also Goethe gefragt, ob er in einer bestimmten Tier- oder Pflanzenform, die zu irgendeiner Zeit existiert hat, seine Urform, seinen Typus verwirklicht sehe, so hatte er ohne Zweifel mit einem kräftigen Nein geantwortet. Er hätte gesagt: So wie der Haushund, so ist auch der einfachste tierische Organismus nur ein Spezialfall dessen, was ich unter Typus verstehe. Den Typus findet man überhaupt nicht in der Außenwelt verwirklicht, sondern er geht uns als Idee in unserem Innern auf, wenn wir das Gemeinsame der Lebewesen betrachten. Sowenig der Physiker einen einzelnen Fall, eine zufällige Erscheinung zum Ausgangspunkte seiner Untersuchungen macht, sowenig darf der Zoologe oder Botaniker einen einzelnen Organismus als Urganismus ansprechen. Und hier ist der Punkt, an dem es klar werden muß, daß der neuere Darwinismus weit hinter Goethes Grundgedanken zurückbleibt. Diese wissenschaftliche Strömung findet, daß es zwei Ursachen gibt, unter deren Einfluß eine organische Form sich in eine andere umformen kann: die Anpassung und den Kampf ums Dasein. Unter Anpassung versteht man die Tatsache, daß ein Organismus infolge von Einwirkungen der Außenwelt eine Veränderung in seiner Lebenstätigkeit und in seinen Gestaltverhältnissen annimmt. Er erhält dadurch Eigentümlichkeiten, die seine Voreltern nicht hatten. Auf diesem Wege kann sich also eine Umformung bestehender organischer Formen vollziehen. Das Gesetz vom Kampf ums Dasein beruht auf folgenden Erwägungen. Das organische Leben bringt viel mehr Keime hervor, als auf der Erde Platz zu ihrer Ernährung und Entwicklung finden. Nicht alle können zur vollen Reife kommen. Jeder entstehende Organismus sucht aus seiner Umgebung die Mittel zu seiner Existenz. Es ist unausbleiblich, daß bei der Fülle der Keime ein Kampf entsteht zwischen den einzelnen Wesen. Und da nur eine begrenzte Zahl den Lebensunterhalt finden kann, so ist es natürlich, daß diese aus denen besteht, die sich im Kampf als die stärkeren erweisen. Diese werden als Sieger hervorgehen. Welche sind aber die Stärkeren? Ohne Zweifel diejenigen mit einer Einrichtung, die sich als zweckmäßig erweist, um die Mittel zum Leben zu beschaffen. Die Wesen mit unzureichender Organisation müssen unterliegen und aussterben. Deswegen, sagt der Darwinismus, kann es nur zweckmäßige Organisationen geben. Die anderen sind einfach im Kampf ums Dasein zugrunde gegangen. Der Darwinismus erklärt mit Zugrundelegung dieser beiden Prinzipien den Ursprung der Arten so, daß sich die Organismen unter dem Einfluß der Außenwelt durch Anpassung umwandeln, die hierdurch gewonnenen neuen Eigentümlichkeiten auf ihre Nachkommen verpflanzen und von den auf diese Weise umgewandelten Formen immer diejenigen sich erhalten, welche in dem Umwandlungsprozesse die zweckentsprechendste Gestalt angenommen haben.

Gegen diese beiden Prinzipien hätte Goethe zweifellos nichts einzuwenden. Wir können nachweisen, daß er beide bereits gekannt hat. Für ausreichend aber, um die Gestalten des organischen Lebens zu erklären, hat er sie nicht gehalten. Sie waren ihm äußere Bedingungen, unter deren Einfluß das, was er Typus nannte, besondere Formen annimmt und sich in der mannigfaltigsten Weise verwandeln kann. Bevor sich etwas umwandelt, muß es aber erst vorhanden sein. Anpassung und Kampf ums Dasein setzen das Organische voraus, das sie beeinflussen. Die notwendige Voraussetzung sucht Goethe erst zu gewinnen. Seine 1790 veröffentlichte Schrift «Versuch, die

Metamorphose der Pflanzen zu erklären» verfolgt den Gedanken, eine ideale Pflanzengestalt zu finden, welche allen pflanzlichen Wesen als deren Urbild zugrunde liegt. Später versuchte er dasselbe auch für die Tierwelt." (Lit.: GA 030, S 73ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA030.pdf#page=73ff>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften*, GA 1 (1987), ISBN 3-7274-0011-0; **Tb 649**, ISBN 978-3-7274-6490-4 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA001.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Methodische Grundlagen der Anthroposophie*, GA 30 (1989), ISBN 3-7274-0300-4 Text (http://fvn-rs.net/index.php?option=com_content&view=category&id=29)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Typus&oldid=44781>“

Kategorien: Naturwissenschaft | Biologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 13. November 2011 um 09:52 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 967-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Tzade (Hebräisch)

Aus AnthroWiki

Das **Tzade** oder **Tzadi** (hebr. **צדי**) – auch *Şade*, *Sade*, *Tsadi* oder *Zadi* geschrieben – ist der achtzehnte Buchstabe im Hebräischen Alphabet. Seine Aussprache entspricht im heutigen Hebräisch ziemlich genau dem deutschen "Z" wie in "Zebra" (nicht dem englischen weichen "Z"). Er hat den Zahlenwert 90.

Steht der Buchstabe am Schluss eines Wortes, wird er **Tzade Sofit** (Schluss-Tzade) genannt und als Finalbuchstabe anders geschrieben. Diese Schreibweise wird manchmal für den Zahlenwert 900 verwendet.

Das Tzade hat als einziger hebräischer Buchstabe keine historische Entsprechung im griechischen oder lateinischen Alphabet. Nur das griechische Zahlzeichen Sampi geht darauf zurück. Das phönizische Zeichen war **𐤆** und geht vermutlich auf die Darstellung einer Heuschrecke zurück.

Bedeutung

Nach den Lehren der Kabbala ist Tzade der elfte der zwölf einfachen Konsonanten, die dem Tierkreis zugeordnet werden; Tzade entspricht dem Zeichen des Wassermanns.

Tzade bezeichnet den **achtundzwanzigsten Pfad** der 32 Pfade der Weisheit, der die Sefirot *Nezach* und *Jesod* verbindet, und wird auch die *natürliche Intelligenz* genannt.

Beispiele

- ציון (*tzijon*): Zion
- צפת (*tzefat*): Safed
- מפרץ (*mifratz*) = Bucht

Zeichenkodierung

	Tzade	Schluss-Tzade
Unicode Codepoint	U+05e6	U+05e5
Unicode-Name	HEBREW LETTER TSADI	HEBREW LETTER FINAL TSADI
HTML	צ	ץ
ISO 8859-8	0xf6	0xf5



Das hebräische Alphabet

Aleph א · Beth ב · Gimel ג · Daleth ד · He ה · Waw ו · Zajin ז · Chet ח · Tet ט · Jod י · Kaph כ · Lamed ל · Mem מ · Nun נ · Samech ס · Ajin ע · Pe פ · **Tzade צ** · Koph ק · Resch ר · Sin ש · Taw ת

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Tzade (Hebräisch) ([http://de.wikipedia.org/wiki/Tzade_\(Hebr%C3%A4isch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Tzade_(Hebr%C3%A4isch))) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren ([http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Tzade_\(Hebr%C3%A4isch\)&action=history](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Tzade_(Hebr%C3%A4isch)&action=history)) verfügbar.

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Tzade_\(Hebräisch\)&oldid=44696](http://anthrowiki.at/index.php?title=Tzade_(Hebräisch)&oldid=44696)“

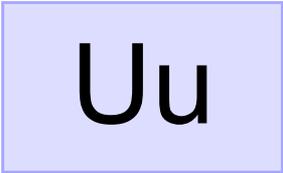
Kategorie: Hebräisches Schriftzeichen

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. November 2011 um 09:28 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.036-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

U

Aus AnthroWiki

U bzw. **u** (gesprochen: [ʔu:]) ist der 21. Buchstabe des lateinischen Alphabets und ein Vokal (auch wenn er unter bestimmten Bedingungen konsonantisch ausgesprochen werden kann). Der Buchstabe U hat in deutschen Texten eine durchschnittliche Häufigkeit von 4,35 %. Er ist damit der zehnthäufigste Buchstabe in deutschen Texten.



Herkunft



Proto-semitisches Waw-Zeichen



Phönizisches Waw



Griechisches Ypsilon



Etruskisches V



Lateinisches V



Lateinisches U

Das U teilt sich einen Großteil seiner Geschichte mit dem V und dem W, daneben sind das Y und auch das F mit ihm verwandt.

Über Lautwert und Bedeutung des Buchstabens im proto-semitischen Alphabet ist nichts bekannt, das entsprechende Symbol stellt einen Haken oder eine Keule mit runder Spitze dar. Im phönizischen Alphabet verlor der Buchstabe seine Spitze und sah aus wie ein abgerundetes Y. Der Buchstabe erhielt den Namen Waw und wurde verwendet, um den Lautwert [w] darzustellen.

In das griechische Alphabet wurde der Buchstabe als Ypsilon aufgenommen. Im Frühgriechischen war der Lautwert des Ypsilon der dem [w] entsprechende Vokal [u].

Die Etrusker übernahmen das frühgriechische Ypsilon und dessen Lautwert. Mit der Zeit verschwand bei den Etruskern die untere Spitze, der Buchstabe bekam die Form V. Ebenso änderte sich die Bedeutung des Buchstabens: Das Etruskische enthielt auch den dem [u] entsprechenden Halbvokal [w] (im Grunde nichts anderes als ein unsilbisches [u]).

Die Römer übernahmen den Buchstaben ursprünglich mit beiden Lautwerten. Zunächst wurde der Buchstabe in der von den Etruskern übernommenen spitzen Form geschrieben. Zur Amtszeit des späteren Kaisers Claudius als Zensor ab dem Jahr 47/48 begann eine Unterscheidung zwischen U und V, wobei letzterem von ihm das Zeichen  gegeben wurde. Die Reform konnte sich allerdings nicht durchsetzen. U und V waren allerdings austauschbar. Bis zum 18. Jahrhundert setzte es sich dann durch, die runde Variante des Buchstabens ausschließlich für den Lautwert [u] zu verwenden.

Bedeutung

U hat einen kühlen und harten Klang und deutet oft auf etwas Unangenehmes hin, das man abwehren möchte. Daher entspricht ihm auch die abwehrende Geste. Es kann aber auch gelegentlich ein lustvolles Empfinden bedeuten, das aus der Tiefe aufsteigt. Es wird ganz vorne mit vorgespitzten Lippen gebildet, seelisch zieht man sich allerdings gerade vor der Außenwelt zurück. Die Resonanz erfolgt tief unten im Rumpf.

Von den sieben Planeten ist dem U der Saturn zugeordnet. Im Pflanzenwachstum entspricht ihm die Samenbildung und von den Organen die Milz.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel U (<http://de.wikipedia.org/wiki/U>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=U&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=U&oldid=44487>“

Kategorien: [Sprache](#) | [Sprachgestaltung](#) | [Vokal](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Oktober 2011 um 12:39 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 936-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:UMSTÜLP.jpg

Aus AnthroWiki

Fehler beim Erstellen des Vorschaubildes: convert: unable to open image

`/var/www/vhosts/anthroposophie.net/httpdocs/wiki/images/5/5c/UMSTÜLP.jpg': No such file or directory @ blob.c/OpenBlob/2480.

convert: missing an image filename `/tmp/transform_1ee22a4e1587-1.jpg' @

convert.c/ConvertImageCommand/2800.

Größe dieser Vorschau: .

Volle Auflösung (1.369 × 1.148 Pixel, Dateigröße: 205 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Umstülpbarer Würfel von Paul Schatz: Umgestülpte Würfelkette (Teile der Aussenflächen des Würfels sind jetzt innen)

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:UMSTÜLP.jpg> (Dr.-Ing. S.Wetzel)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:59, 7. Jan. 2011	Fehler beim Erstellen des Vorschaubildes: convert: unable to open image `/var/www/vhosts/anthroposophie.net/httpdocs/wiki/images/5/5c/UMSTÜLP.jpg': No such file or	1.369 × 1.148 (205 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Umstülpbarer Würfel von Paul Schatz: Umgestülpte Würfelkette (Teile der Aussenflächen des Würfels sind jetzt innen) Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:UMSTÜLP.jpg (Dr.-Ing. S.Wetzel)

- Du kannst diese Datei direkt über directupload@anthrowiki.at schreiben.
- Diese Datei mit einem [benutzer@anthrowiki.at](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

convert: missing
an image filename

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei: `convert:./ConvertImageCommand/2800.1.jpg' @`

- Umstülpbare Würfel

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Hersteller	Canon
Modell	Canon PowerShot A720 IS
Belichtungsdauer	1/60 Sekunden (0,016666666666667)
Blende	f/3,2
Film- oder Sensorempfindlichkeit (ISO)	200
Erfassungszeitpunkt	18:41, 17. Nov. 2009
Brennweite	11,546 mm
Kameraausrichtung	Normal
Horizontale Auflösung	180 dpi
Vertikale Auflösung	180 dpi
Speicherzeitpunkt	18:41, 17. Nov. 2009
Y und C Positionierung	Zentriert
Exif-Version	2.2
Digitalisierungszeitpunkt	18:41, 17. Nov. 2009
Komprimierte Bits pro Pixel	3
APEX-Belichtungszeitwert	5,90625
APEX-Blendenwert	3,34375
Belichtungsvorgabe	0
Größte Blende	3,34375 APEX (f/3,19)
Messverfahren	Muster
Blitz	Blitz ausgelöst, Automatik, Rotaugen Reduktion
Farbraum	sRGB
Sensorauflösung horizontal	9.102,2222222222
Sensorauflösung vertikal	9.088,7573964497
Einheit der Sensorauflösung	Zoll
Messmethode	Ein-Chip-Farbsensor
Benutzerdefinierte Bildverarbeitung	Standard
Belichtungsmodus	Automatische Belichtung
Weißabgleich	Automatisch
Digitalzoom	1
Aufnahmeart	Standard

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:UMSTÜLP.jpg&oldid=37035>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Januar 2011 um 00:59 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 65-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ufo-Frage

Aus AnthroWiki

Zur UFO-Frage, Zitate aus anthroposophischen Quellen

Der Schreiber Hermann Keimeyer hat kein endgültiges Urteil zu dieser Frage und erlaubt sich deshalb einige Aussagen zu diesem Thema von anderen Anthroposophen zu bringen.

Als er vor einiger Zeit Dr. Georg Unger, der lange Zeit die ‚Mathematisch-astronomischen Blätter‘ vom Goetheanum herausgab, über UFO’s befragte, erklärte Dr. Unger „Vieles über UFO’s sei Humbug, aber manches sei echt“. Weiter erklärte er, „dass er vor einiger Zeit in englischer Sprache über UFO’s geschrieben hätte und zwar deshalb in englischer Sprache, damit er nicht von seinen deutschen anthroposophischen Freunden diskriminiert würde“. Dr. Unger wurde über 90 Jahre alt und gab bis ins hohe Alter seine ‚Mathematisch-astronomischen Blätter‘ vom Goetheanum heraus. Jetzt kommen die interessanten Auszüge aus Schriften anthroposophischer, anerkannter, Schriftsteller zur kritischen Beurteilung durch unsere Leser.

„Fragenbeantwortung über Planetenbewohner von Max Rebholz:

Frage: Gibt es auf den Planeten unseres Sonnensystems auch Menschen, bzw. Wesen, die auf der Menschheitsstufe stehen?

Antwort: Daß die Planeten von allerhand Wesenheiten höherer und niederer Art bewohnt sind, die sich z. Teil auch physisch verkörpern, darüber besteht kein Zweifel. Von den Naturreichen der Planeten spricht Steiner ganz allgemein im Zyklus 21, 6. Vortrag (S. 147 der Buchausgabe 1935). Im 2. Vortrag des Zyklus 27 heißt es schon etwas konkreter- dass wir in unseren Pflanzen etwas haben, was ähnlich auf den anderen Planeten zu finden wäre, nur verschieden in den Formen. Die Tierwelt der Planeten dagegen sei radikal verschieden von denjenigen der Erde. Die folgenden Worte scheinen zu bedeuten, dass es auf jedem Planeten auch ein nächsthöheres Naturreich gibt, die dem Menschenreich entsprechen: ‚Schauen wir uns einen Planeten von außen an. In alledem, was auf dem Planeten ist, ist kein Göttlich-Geistiges vorhanden, nur in den menschlichen Wesen. Aus ihnen leuchtet das Göttliche vom Planeten her. ...Sie werden sich auch formalistisch befreunden können mit diesem Gedanken, wenn Sie ihn vom irdischen Leben hinwegnehmen und ihn auf einen anderen Planeten versetzen. Wenn Sie seelisch den Blick auf einen anderen Planeten lenken, dann werden Sie den Gedanken schon eher fassen können, dass bei denjenigen Wesen, die dort das höchste Naturreich bilden, die Orte sind, aus denen Ihnen das Göttliche entgegenglänzt.‘ (18.7.1920, Goetheanum v. 30.8.1931). Des näheren wird dann von solchen Bewohnern der verschiedenen Planeten, die dort der menschlichen Bevölkerung der Erde entsprechen, gesprochen in dem Vortrag vom 6.1.1908, der in den „Mitteilungen“ der Nachlassverwaltung vom März 1950 abgedruckt ist. Da ist z.B. die Rede von Marsbewohnern, die dort „sogar dessen hauptsächliche Bevölkerung sind, wie gewisse Menschenrassen die hauptsächliche Bevölkerung der Erde sind“. Auf dem Monde leben Wesen, (es sind nicht die ehemaligen übermenschlichen Urlehrer gemeint), die „sogar ein gewisses physisches Dasein haben, ... in gewisser Beziehung menschenähnliche Wesen sind, die allerdings dem Menschen gegenüber wie Zwerge erscheinen“. Es wird ferner von Venuswesenheiten gesprochen, die bei uns in ihren Wirkungen auf dem Devachanplan zu finden sind, ihre Einflüsse in die Pflanzen und Tiere der Erde hereinsenden und auch im kreisenden Chylus-Safte (Als Chylus bezeichnet man in der Physiologie den Speisesaft nach seinem Durchtritt durch die Magen- und Darmwände.) innerhalb des Menschen ihre Wirkungen haben, die aber „insofern sie einen physischen Leib annehmen, auf der Venus ihr physisches Leben haben“. Sie werden charakterisiert als außerordentlich klug. Daneben gibt es aber nach diesem Vortrag auf der Venus noch eine zweite Kategorie von „wilder, rasender Vitalität, deren hauptsächliche Beschäftigung im gegenseitigen Krieg und Raub besteht“. Über die „Marsmenschen“ erfahren wir noch aus dem 10. Vortrag des Zyklus 22, dass diese kein Ich, sondern als höchstes Glied nur einen Astralleib haben. „Diejenigen Wesen auf dem Mars“ – heißt es da – „welche den Erdenmenschen entsprechen würden, die aber von ganz anderer Natur sind – wir können sie rücksichtslos Marsmenschen nennen – stehen in der Gefahr, dass ihnen (sie hatten ja kein Ich zum besonderen Entwickeln) ihr astralischer Leib und dadurch mittelbar auch ihr Ätherleib furchtbar an Kräften verliert, gewissermassen austrocknet. Die ganze Natur der

Marsmenschen hat sich so ausgelebt, dass auf dem Mars furchtbare Kriege stattgefunden haben. Die Menschen auf dem Mars sind sehr bodenständig, ... aber dafür gibt es, oder wenigstens hat es viel Krieg und Streit gegeben; das alles ging hervor aus dem durch das Ich nicht besänftigten astralischen Leib.“ Schließlich führen wir noch aus einem Vortrag vom 12.3.1913 die Angabe an, dass jede Wesenheit eines anderen Planeten nach dem Tode in einer ähnlichen Weise wie der Mensch zwischen Tod und neuer Geburt durch die anderen Planetensphären hindurchgeht. So sind in unserer Umgebung immer solche entkörpernten Marswesen, Venuswesen usw., während wir bei unserem Durchgange durch die Planetensphären von deren Wesenheiten ebenfalls als solche Durchzügler „wie Gespenster“ wahrgenommen werden. Im Zyklus 22/10/16 wird die Abwanderung der Menschenseelen vor dem Mondenaustritt nach den anderen Planeten und ihre spätere Rückkehr auf die Erde nach dem Mondenaustritt erwähnt. Dabei ist die Rede von „denjenigen Menschen, die dort geblieben sind“; aber die Bemerkung ist zu unbestimmt, um aus ihr schließen zu dürfen, dass auch Seelen aus der Hierarchie der Menschheit selbst sich heute noch auf den Planeten verkörpern. Dagegen könnte man sich vorstellen, dass zurückgebliebene Wesenheiten aus den Hierarchien der Engel, Erzengel und Archai, die heute noch auf der Menschheitsstufe stehen, dort zu finden sind, freilich nicht unbedingt in physischen Körpern und mit „menschlichen“ Eigenschaften. Das ist zunächst, was wir zu der Frage nach den „Menschen“ der anderen Planeten beibringen konnten. Vielleicht können uns die Leser noch weiteres Material zur Verfügung stellen?“ (1).

Hier noch Fred Poeppig zum Thema:

„An dieser Stelle möchten wir eine kurze Einschaltung vornehmen, die das Thema ergänzt, wenn sie vielleicht auch manchen unserer Leser etwas sonderbar berühren mag. Es handelt sich um die „UFOS“ (Unbekannte Flugobjekte), wie sie seit 1946 häufig in verschiedenen Kontinenten gesichtet wurden. Über Einzelheiten können wir uns in diesem Rahmen nicht ergehen, für diejenigen, welche sich hierfür interessieren, empfehlen wir das Buch eines Amerikaners italienischer Abstammung: Orpheo Angelucci „Fliegende Untertassen“. Daraus geht hervor, dass der Verfasser bei Erlebnissen und Begegnungen mit diesen Objekten und ihren Insassen in einen übersinnlichen Bewusstseinszustand verfällt, was zur Beurteilung dieses Phänomens nicht unwichtig ist, obwohl die „Flying Saucers“ auch von Radargeräten registriert und auch photographiert worden sind. Vergleicht man nun die Angaben und Hinweise von Angelucci mit einem Hinweis Rudolf Steiners über „ahrimanische Elementarwesen“, die von höheren Hierarchien beauftragt worden sind, um bestimmte Vorgänge auf der Erde zu registrieren, so fällt ein interessantes Licht auf das ganze bisher ungeklärte Phänomen, das ernst zu nehmen derjenige jede Ursache hat, der sich damit seit Jahrzehnten beschäftigt hat.“ (2). Rudolf Steiner sagt hierüber:

„Daß wir auf Erden hier Autos bauen, schreiben und lesen, dass wir Bücher schreiben – die ja auch nicht gelesen werden von den Engeln-, wir können nicht sagen, dass das alles ohne Bedeutung sei für die Welt im allgemeinen. Sondern es ist so, dass gewissermassen solche (elementarische) Wesenheiten ... abkommandiert werden. ... Sie sollen gewissermassen acht geben, was da die Menschen treiben. Sie werden also aus anderen Welten heraus besonders beauftragt mit der Mission, sich zu kümmern um die Menschennatur, und dasjenige, was sie da lernen, für zukünftige Zeit bewahren. Denn sehen Sie, wir Menschen können unser Karma von einem Leben in das andere tragen, was durch die äußere Kultur mit unserem Karma geschieht. Was wir im Auto erfahren als Mensch, das können wir von einem Erdenleben in das andere tragen: die Konstruktion des Autos nicht. Dasjenige, was bloß aus Erdenkräften heraus entstanden ist, das können wir Menschen selber nicht von einem Erdenleben ins andere hinübertragen. Dadurch hat die Menschheit im Verlauf der Zivilisation etwas begründet, was sie selber verlieren würde, wenn ihr nicht andere Wesen zu Hilfe kämen.

Nun sind diese Wesen, von denen ich sprach, besonders abkommandiert, um das, was der Mensch nicht von einem Erdenleben ins andere tragen kann, für die Zukunft zu bewahren. Das ist das Bedeutsame, dass wir also mitten unter uns in der an uns anstoßenden Welt Wesen haben, die dazu bestimmt sind, das, was der Mensch von seiner Zivilisation nicht in die Zukunft hinübertragen kann, hinüberzutragen, damit der Mensch es in der Zukunft wiederum haben kann ...

Diese Wesenheiten (der höheren Hierarchien) mussten sich anderer Wesenheiten bedienen, die lange ihnen fremd waren, die eine ganz andere Entwicklung durchgemacht haben, als unsere mit uns zusammenhängenden geistigen Wesen. – Ich habe in meinen Büchern diese anderen Wesenheiten ... ahrimanische Wesenheiten genannt ... Das sind Wesenheiten, die also eine besondere Einrichtung in der Gegenwart, zum Beispiel die Autokonstruktion aus ihren ahrimanischen Weltenkräften heraus verstehen können, und die hinübertragen in zukünftige Zeiten dasjenige, was in

der Menschheitszivilisation einmal angeeignet worden ist, und was der Mensch nicht von einer Inkarnation in die andere hinüber tragen kann.“ (3).

Nachbemerkung zur Ufo-Frage

Der Schreiber, Hermann Keimeyer, vermutet, dass wenn Rudolf Steiner von einem physischen Leib bei den Marsbewohnern spricht, es sich dann um einen ähnlichen Leib handelt, wie bei den Gnomen in unserem Erdbereich, von dem R. Steiner sagt, dass er für unsere Augen nicht sichtbar wäre.

(1) Max Rebholz, Studienhefte für Anthroposophie, 4. Jahrgang 1950, III. Band, S. 221-223 (2) Fred Poeppig: Der michaelische Erkenntnisweg. Schulungsbriefe der modernen Initiationswissenschaft, Vlg. Die Kommenden, Freiburg i.Br., o.J. (3) Rudolf Steiner: Das Initiaten-Bewußtsein. Die wahren und die falschen Wege der geistigen Forschung (GA 243) (4) Zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema sei auch auf den Aufsatz von Sigismund von Gleich ‚Sind die Planeten bewohnt?‘ In: Blätter für Anthroposophie, 4. Jahrgang 1952, Nr. 10, S. 349 – 356 hingewiesen. (5) Man beschäftige sich auch mit GA 11, S. 51 (Fußnote) zu diesem Thema.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ufo-Frage&oldid=9177>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 12. Januar 2006 um 16:31 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 664-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ulla von Bernus

Aus AnthroWiki

Ursula Pia Freiin von Bernus, genannt Ulla, (* 1913; † 1999^[1]) war die Tochter von Alexander Freiherr von Bernus, (1880-1965), deutscher Schriftsteller und Alchemist, und seiner zweiten Ehefrau, der baltischen Künstlerin Imogen von Glasenapp. 1929 trennte er sich von dieser Ehefrau, um ein drittes Mal zu heiraten. Ulla wurde zu der bekanntesten und umstrittensten sogenannten Schwarzmagierin Deutschlands. Ihren Bekanntheitsgrad verdankt sie vorwiegend Auftritten im Fernsehprogramm. Auch die BILD-Zeitung brachte mehrere Artikel über **Ulla von Bernus**, sogar noch nach ihrem Tode. Spät in ihrem Leben wandte sie sich mutmaßlich wieder dem Christentum zu. Einige Umstände der Folgezeit sollten jedoch dazu führen, dass diese späte Wandlung sehr stark angezweifelt werden musste.^[2] ^[3] ^[4]

Anmerkungen

- ↑ oft wird auch fälschlich 1998 als Todesjahr angegeben
- ↑ http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/die-hexe-von-nebenan/373270.html
- ↑ http://www.bernus.de/labor.html
- ↑ „Die Hexe und der Kannibale“ (http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,227555,00.html) - Artikel in Der Spiegel vom 17. Dezember 2002

Literatur

- Flensburger Hefte, Heft 13: Hexen, New Age, Okkultismus von Klaus D. Neumann, Wolfgang Weirauch, Ulla von Bernus, und Carola Cutomo, Flensburger Hefte (1988)
- Flensburger Hefte, Heft 33: Destruktive Kulte, Schwarze Magie, Sexualmagie, Flensburger Hefte (1991)
- Flensburger Hefte, Sonderheft 12: Schwarze und weisse Magie - von Satan zu Christus von Wolfgang Weirauch und Ulla von Bernus, Flensburger Hefte (1995)

Weblinks

- Bernus, Ulla von (http://www.esotericreligion.com/deu/d/bernus-ulla-von/bernus-ulla-von.htm) - Artikel im Lexikon Esoterik & Religion (http://www.esotericreligion.com/)
- Web-Artikel über den satanistischen Schulungsweg der Ulla von Bernus (http://sphinx-suche.de/satanismus/bernusulla.htm)
- Artikel in DER SPIEGEL Nr. 33/1985 (http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13514605.html)
- Posthumer Artikel über Ulla von Bernus, in welchem ihr nachtodliche "Wirkungen" zugeschrieben werden (http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/die-hexe-von-nebenan/373270.html)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Ulla von Bernus (http://de.wikipedia.org/wiki/Ulla_von_Bernus) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (http://de.wikipedia.org) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ulla_von_Bernus&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Ulla_von_Bernus&oldid=45949“

Kategorien: Okkultist | Deutscher | Geboren 1913 | Gestorben 1999 | Frau

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 10. Mai 2012 um 11:50 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 686-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

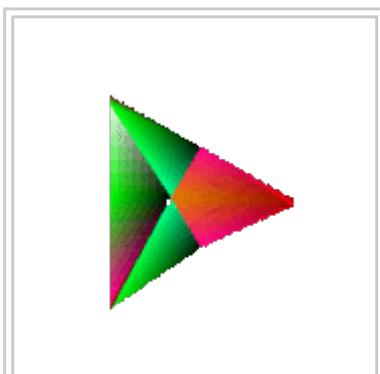
Umstülpbarer Würfel

Aus AnthroWiki

Der **Umstülpbare Würfel** ist eine Erfindung von Paul Schatz. Sein Erfinder entwickelte daraus eine Bewegungslehre, die er Inversionskinematik nannte.

Von einem Würfel lassen sich von zwei diagonalen Ecken aus je ein Drittel des Volumens derart entfernen, dass der dazwischen liegende Rest umstülpbar, das heißt von innen nach außenkehrbar ist. Der Rest ist zunächst in sechs gleiche ungleichförmige Tetraeder zerfallen. Verbindet man diese an ihren Stoßstellen, die sie im Würfel hatten, gelenkig miteinander, entsteht eine Kette, deren Glieder sich gemeinsam um sich selbst (jedes um die eigene Längsachse) drehen lassen. Umstülpbar heißt, dass es dabei eine Lage gibt, in der die Glieder einen Hohl-Würfel zum Teil umschließen.

Am Rest sind sechs der acht Würfel-Ecken verblieben. Zwischen den entsprechenden Punkten der Würfelkette bleibt in allen Lagen der ursprüngliche Abstand, nämlich die Länge der Raum-Diagonalen des Würfels, erhalten. Die ausgebreitete Kette hat zwischen diesen Punkten auf gegenüberliegenden Gelenken drei gleich lange Diagonalen. *Schatz* beobachtete den Weg, den eine solche Diagonale beim Umstülpfen der Kette nimmt und entdeckte dabei das Oloid. Fixiert man nämlich einen der sechs Tetraeder und beobachtet den Weg der ihm gegenüber liegenden Diagonale, so erkennt man, dass die von ihr überstrichene Fläche die Oberfläche (Regelfläche) eines geometrischen Körpers ist. Diesen Körper nannte *Schatz* Oloid.



Umstülpbewegung der Würfelkette

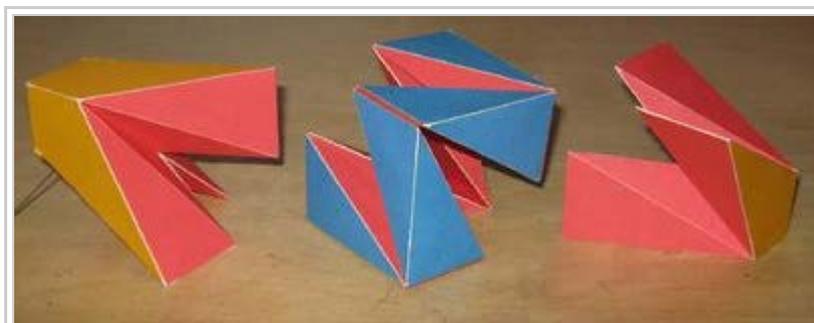
Die Umstülpbewegung der Würfelkette in endloser, rhythmisch pulsierender Abfolge bezeichnete *Schatz* als Inversionsbewegung und vermutete, damit eine ebenso originäre Bewegungsform wie die Translation und die Rotation gefunden zu haben. *Schatz* hielt alle platonischen Körper ebenfalls für umstülpbar. Es wurde aber nur die Umstülpung des Würfels bekannt. Die von *Schatz* begründete Inversionskinematik beschränkt sich bisher auf diesen Sonderfall.

Schatz entwickelte eine Reihe von technischen Anwendungen, die alle auf dem umstülpbaren Würfel oder dem Oloid beruhen. Ein Beispiel ist ein Mischer aus drei Gliedern der Würfelkette. Ein solcher Mischer, bei dem zwei der drei Glieder angetrieben sind und das Mittelglied den Mischbehälter trägt, wurde schon zu Lebzeiten von *Schatz* produziert.^[1] Das bewegte Oloid wird zum Umwälzen und Umrühren von Flüssigkeiten benutzt.^[2]

Der Fernsehsender WDR nutzte eine Animation der Würfel-Kette als Sender-Logo in den 70er Jahren.

Das Oloid ist ein beliebter Gegenstand für Künstler und zum Basteln und Spielen geworden.

Einzelnachweise



Zerlegung des Würfels in einen mittleren, **umstülpbaren** Teil ("Würfelkette") und zwei äußere Reste (identische "Riegelkörper")

Fehler beim Erstellen des Vorschaubildes: convert: unable to open image
 `/var/www/vhosts/anthroposop
 No such file or directory @
 blob.c/OpenBlob/2480.
 convert: missing an image
 filename
 `/tmp/transform_b23818fc6b9:
 1.jpg' @
 Umgestülpte Würfelkette:
 convert.c/ConvertImageComm
 Teile der Außenflächen des
 Würfels sind jetzt innen; der
 Hohlwürfel wird von sechs
 Kanten angedeutet (drei der
 sechs übrigen Kanten sind von
 drei Gelenken angedeutet)

- ↑ Ein heutiges Produkt ist der *Turbula*-Mischer [1] (http://www.wab.ch/fileadmin/redaktion/downloads/Prospekte_/EN_Turbula_Leaflet.pdf)
- ↑ Oloid-Rührer [2] (http://www.krajewski-pumpentechnik.de/de/Aktuelles/body_aktuelles.html) , unten

Weblinks

- Paul-Schatz-Stiftung (<http://www.paul-schatz.ch>)
- Paul Schatz Modelle (<http://www.kuboid.ch>)
- Inversionskinematisches Strömungsaggregat und Schiffsantrieb (<http://klamurke.gmxhome.de/Soziales/Technik.htm>)
- Franz Zahaurek: Der umstülpbare Würfel nach Paul Schatz (<http://www.fzk.at>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Umstülpbarer Würfel (http://de.wikipedia.org/wiki/Umst%C3%BClpbarer_W%C3%BCrfel) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Umst%C3%BClpbarer_W%C3%BCrfel&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Umstülpbarer_Würfel&oldid=37040“

Kategorien: Raumgeometrie | Kinematik

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Januar 2011 um 01:08 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 429-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Umstülpung

Aus AnthroWiki

Das Prinzip der **Umstülpung**, zusammen mit dem Konzept von Raum und Gegenraum, ist unerlässlich für ein tieferes Verständnis der Zusammenhänge zwischen physischer und geistiger Welt und insbesondere für die Gestaltung des menschlichen Organismus durch die ätherischen Universalkräfte.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Geometrische Beispiele
- 2 Umstülpung des menschlichen Organismus beim Übergang zur nächsten Inkarnation
- 3 Umstülpung als Evolutionsprinzip
- 4 Die Umstülpung als Durchgang durch die vierte Dimension
- 5 Punkt und Umkreis
- 6 Literatur

"Das ist dasjenige, was ich Ihnen heute sagen wollte, meine lieben Freunde, über die ganz andersartige Erfahrung, die wir haben, wenn wir in der geistigen Welt sind, als hier in der physischen. Und doch wiederum hängen die Dinge zusammen. Aber sie hängen so zusammen, daß wir ganz umgestülpt sind. Wenn wir hier den Menschen so umstülpfen könnten, daß wir sein Inneres nach außen wenden würden, daß also zum Beispiel das Innere, das Herz dann die Oberfläche des Menschen wäre - er würde dabei nicht leben bleiben als physischer Mensch, das können Sie ja glauben -, aber wenn man ihn umstülpfen könnte, im Herzen innerlich anfassen und ihn so wie einen Handschuh umstülpfen, dann bliebe er nicht ein solcher Mensch, wie er hier ist, dann vergrößerte er sich zu einem Universum. Denn wenn man sich in einen Punkt, ins Herz hinein konzentriert und dann die Fähigkeit hat, im Geiste sich selber umzustülpfen, dann wird man diese Welt, die man sonst erlebt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Das ist das Geheimnis des menschlichen Inneren, welches nur in der physischen Welt nicht nach außen gestülpt werden kann. Aber das menschliche Herz ist eine umgestülpte Welt auch, und so hängt wiederum zusammen die physische Erdenwelt mit der geistigen Welt. Wir müssen uns gewöhnen an dieses Umstülpfen. Wenn wir uns nicht daran gewöhnen, so bekommen wir nie eine richtige Vorstellung von dem, wie sich eigentlich die hiesige physische Welt zu der geistigen Welt verhält." (Lit.: GA 214, S 157 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA214.pdf#page=157>))

Geometrische Beispiele

Geometrische Beispiele für das Prinzip der Umstülpung hat etwa Paul Schatz mit dem umstülpbaren Würfel und dem davon abgeleiteten Oloid gegeben.

Umstülpung des menschlichen Organismus beim Übergang zur nächsten Inkarnation

Die individuelle Gestaltung des menschlichen Schädels ist nur zu verstehen als Umstülpung der Form des restlichen Organismus aus der vorangegangenen Inkarnation.

"Wir müssen, wenn wir die menschliche Kopforganisation studieren wollen, verstehen können, wie diese Kopforganisation mit der ganzen Entwicklung des Menschen zusammenhängt. Sie ist eine spätere Metamorphose,

sie ist die Umbildung des ganzen übrigen Menschen hinsichtlich seiner Kräfte. Was Sie, indem Sie sich kopflos denken - natürlich mit alledem, was vom Kopf in den übrigen Organismus hineingehört und zum Kopf eigentlich gehört -, was Sie da im übrigen Menschen sind, das fassen Sie ja natürlich zunächst substantiell auf. Aber dieses Substantielle kommt nicht in Betracht, sondern der Kräftezusammenhang dieser Substanz metamorphosiert sich im All zwischen dem Tode und einer neuen Geburt und wird im nächsten Erdenleben Kopforgansation. Das heißt, was Sie jetzt in Ihrem außer dem Kopf befindlichen Menschen an sich tragen, ist eine frühere Metamorphose der späteren Kopforgansation." (Lit.: GA 201, S 106f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA201.pdf#page=106f>))

Überhaupt findet beim Übergang von einem zum nächsten Leben durch Umstülpung eine Metamorphose der inneren zu äußeren Organen statt; die Sinnesorgane etwa haben ihre Gegenbilder in den früheren inneren Organen, die zugleich die Organe der Erinnerung sind. Dadurch entsteht etwa die Fähigkeit des Auges, Nachbilder des Gesehenen zu erzeugen:

"Sie müssen sich also vorstellen, daß da etwas vorgegangen ist zwischen den zwei Inkarnationen, was man nur vergleichen kann damit, daß Sie sich denken, Sie haben hier einen Handschuh, den ziehen sie an; und nunmehr nehmen Sie ihn und drehen ihn um, so daß dasjenige, was an die Hand anliegt, nach außen kommt und das, was früher nach außen, nach der Luft zu lag, nach innen kommt. Also die Metamorphose hat sich nicht nur so vollzogen, daß dasjenige, was da die übrigen Organe sind, sich etwa bloß umgebildet hat, nein, es hat sich auch umgestülpt. Es ist das Innere, das nach innen Gewendete zum Äußeren, zum nach außen Gewendeten geworden. So daß wir sagen können: Die Organe - ich werde jetzt sprechen von Körper und Kopf als dem Gegensatze -, die Organe des Körpers metamorphosieren sich, indem sie sich umstülpen. Also unsere Augen wären in unserer vorhergehenden Inkarnation irgend etwas in unserem Bauche gewesen, wenn ich den Ausdruck eben gebrauchen darf. Das hat sich umgestülpt in seinen Kräften und ist jetzt Augen geworden, und die haben die Fähigkeit erlangt, Nachbilder zu erzeugen.

[...]

Sehen wir auf das Organ in unserem inneren Organismus, aus dem sich das Auge entwickelt hat. Da muß in einer gewissen Weise veranlagt sein dasjenige, was als die Fähigkeit des Nachbildens, als die Lebendigkeit des Auges erscheint, nur muß es nach innen gewendet sein. Da muß auch das etwas zu tun haben mit dem Wiedererkennen. Aber ein Erlebnis wiedererkennen heißt, sich daran erinnern. Suchen Sie also die ursprüngliche Metamorphose für die Tätigkeit des Auges in einem früheren Leben, so müssen Sie fragen nach der Tätigkeit des Organs, die wirkt für die Erinnerung. Diese Dinge lassen sich natürlich nicht so bequem und einfach darlegen, wie man es heute Hebt; aber sie lassen sich eben dem Wege nach andeuten. Und verfolgen Sie den Weg, dann werden Sie finden: alle unsere Sinnesorgane, die nach außen gerichtet sind, haben ihre Gegenbilder in unseren inneren Organen. Und diese inneren Organe sind ja zu gleicher Zeit die Organe der Erinnerung. Mit dem Auge sehen Sie dasjenige, was im äußeren Leben wiederkehrt; mit dem, was in Ihrer Leibeshöhle entspricht der früheren Metamorphose des Auges, erinnern Sie sich an die Bilder, die Ihnen das Auge vermittelt. Mit dem Ohre hören Sie die Töne; mit demjenigen, was in Ihrer Leibeshöhle dem Ohr entspricht, erinnern Sie sich an die Töne. Und so wird der ganze Mensch, indem er seine Organe nach dem Innern öffnet, zum Erinnerungsorgan. Der ganze Mensch ist Erinnerungsorgan." (Lit.: GA 201, S 108f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA201.pdf#page=108f>))

Umstülpung als Evolutionsprinzip

Auch der Entwicklungszusammenhang zwischen der tierischen und menschlichen Gestalt ist vielfach nur durch Umstülpung zu begreifen:

"Wenn Sie in den gewöhnlichen biologischen Theorien über die Entwicklung diese Dinge alle verfolgen, finden Sie eigentlich immer die Entwicklung ziemlich primitiv dargestellt. Man denkt: der Kopf des Fisches entwickelt sich etwas höher, und dann entsteht der Kopf eines höher organisierten Tieres, und es entwickelt sich die Flosse etwas höher, und dann entstehen die Bewegungsorgane der höheren Tiere und so weiter. So einfach ist aber diese Sache nicht, wenn man die Vorgänge mit der geistigen Beobachtung verfolgt. Denn damit ein geistiges Gebilde, das sich zum Fisch verkörpert hat, sich höher entwickeln kann, muß etwas viel Komplizierteres geschehen. Es muß vieles von den Organen umgestülpt und umgeändert werden. Dieselben Kräfte, die in der Schwimmblase des Fisches wirken, bergen in sich, gleichsam wie in einer Muttersubstanz, die Kräfte, die der Mensch in der Lunge

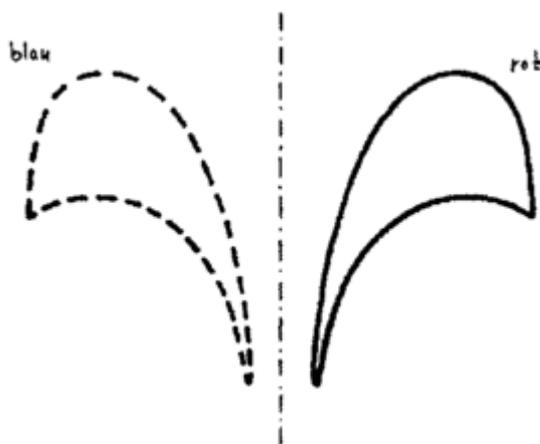
hat. Aber sie selbst gehen auch nicht verloren. Kleine Stücke bleiben zurück, nur stülpen sie sich um; materiell vergeht alles, was zu ihnen gehört, und sie bilden dann das Trommelfell des Menschen. In der Tat ist das Trommelfell, als ein sehr weit abstehendes Organ in bezug auf das Räumliche am Menschen, ein Stück jener Membrane; in ihm wirken die Kräfte, die da in der Schwimmblase des Fisches funktioniert haben. Und weiter: Die Kiemen gestalten sich um zu den Gehörknöchelchen, wenigstens zum Teil, so daß Sie in dem menschlichen Gehörorgan zum Beispiel umgeänderte Kiemen haben. Jetzt können Sie sehen, es ist etwa so, wie wenn die Schwimmblase des Fisches umgestülpt worden wäre gerade über die Kiemen. Daher haben Sie beim Menschen das Trommelfell draußen, die Gehörorgane drinnen. Das, was ganz draußen ist beim Fisch, die merkwürdigen Längslinien, durch die der Fisch sich orientiert, bilden beim Menschen die drei halbzirkelförmigen Kanäle, durch die der Mensch sich im Gleichgewicht erhält. Wenn Sie diese drei halbzirkelförmigen Kanäle zerstörten, würde der Mensch taumelig werden und könnte sich nicht mehr im Gleichgewicht halten.

So haben Sie nicht einen einfachen Prozeß aus der Naturgeschichte, sondern Sie haben eine merkwürdige astralische Arbeit, wo geradezu die Dinge fortwährend umgestülpt werden. Denken Sie sich: diese Hand hätten Sie mit einem Handschuh bedeckt, drinnen im Innern hätten Sie aber Gebilde, welche elastisch sind. Wenn Sie ihn jetzt umkehren, ihn umstülpen, wird er ein ganz kleines Gebilde sein; da werden die Organe, die außen waren, klein und winzig werden, und die Organe, die innen waren, werden eine weite Fläche bilden. Erst dadurch verstehen wir die Entwicklung, wenn wir wissen, daß in der geheimnisvollsten Weise innerhalb des Astralischen eine solche Umstülpung stattfindet, und wie von da heraus der Fortgang des Physischen zustande kommt." (Lit.: GA 107, S 40f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA107.pdf#page=40f>))

Die Umstülpung als Durchgang durch die vierte Dimension

Ein dreidimensionaler Körper kann erst nach Durchgang durch eine vierte Dimension mit seinem spiegelbildlichen Gegenstück zur Deckung gebracht werden. So lässt sich etwa ein linker Handschuh mit einem rechten zur Deckung bringen - das entspricht aber genau einer Umstülpung des linken Handschuhs in den rechten. Das Prinzip lässt sich leicht analog mit zweidimensionalen ebenen spiegelsymmetrischen Figuren veranschaulichen, die nach dem Durchgang durch die dritte Dimension ineinander übergeführt werden:

"Ich kann den roten und den blauen Teil [innerhalb der Ebene] nicht zur Deckung bringen, auf welche Weise auch immer ich das Rote in das Blaue hineinzuschieben versuche.



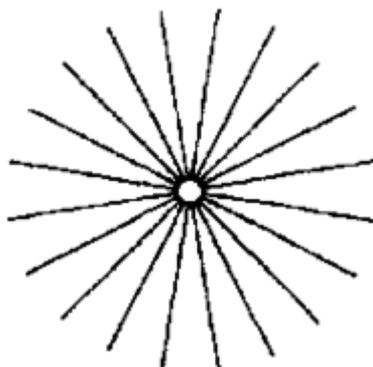
Aber es gibt ein Mittel [dies trotzdem zu erreichen]: Wenn man aus der Tafel, das heißt aus der zweiten Dimension heraustritt [und die dritte Dimension zu Hilfe nimmt, mit anderen Worten, wenn man] die blaue Figur auf die rote legt [indem man sie durch den Raum um die Spiegelachse dreht].

Genauso verhält es sich mit einem Paar Handschuhen: Ich kann den einen mit dem anderen nicht zur Deckung bringen, ohne daß ich aus dem [dreidimensionalen] Raum heraustrete. Man muß durch die vierte Dimension gehen." (Lit.: GA 324a, S 25f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA324a.pdf#page=25f>))

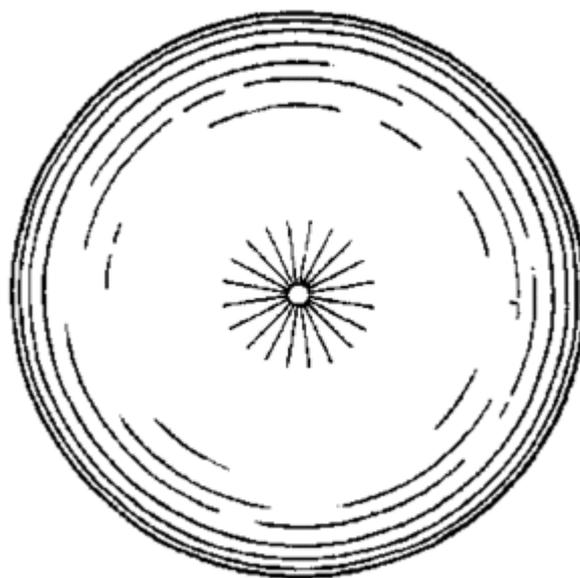
Punkt und Umkreis

Sehr hilfreich zum lebendigen Erfassen der Umstülpung sind Meditationen zu Punkt und Umkreis:

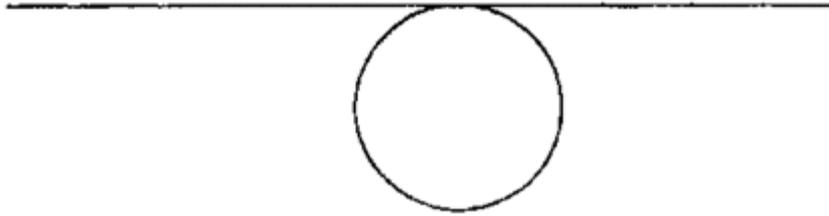
"Man muß begreifen lernen den Unterschied zwischen Punkt und Sphäre. [In der Wirklichkeit] wäre dieser Punkt nicht passiv, sondern ein nach allen Seiten Licht ausstrahlender Punkt (Figur 13).



Welches wäre nun das Gegenteil eines solchen Punktes? Genauso wie es einen Gegensatz zu einer Linie gibt, die von links nach rechts geht, nämlich eine Linie, die von rechts nach links geht, so gibt es auch einen Gegensatz zum [Licht ausstrahlenden] Punkt. Wir stellen uns eine riesige, in Wirklichkeit unendlich große, Kugel vor, die von allen Seiten, aber jetzt nach innen, Dunkelheit verbreitet, Dunkelheit hereinschickt (Figur 14). Diese Kugel ist das Gegenteil des [Licht ausstrahlenden] Punktes.



Das sind zwei wirkliche Gegensätze: Der Licht ausstrahlende Punkt und der unendliche Raum, der nicht ein neutrales dunkles Gebilde ist, sondern der von allen Seiten her den Raum mit Dunkelheit überflutet. [Als Gegensatz ergibt sich so] eine Quelle der Dunkelheit und eine Quelle des Lichts. Wir wissen, daß eine gerade Linie, die sich in die Unendlichkeit verliert, von der anderen Seite nach demselben Punkt zurückkehrt. Ebenso ist es bei einem Punkte, der nach allen Seiten Licht ausstrahlt. Dieses Licht kommt [aus der Unendlichkeit] als sein Gegenteil, als Dunkelheit zurück. Nun betrachten wir den umgekehrten Fall. Nehmen Sie den Punkt als Quelle der Dunkelheit. Als Gegensatz ergibt sich ein Raum, der von allen Seiten Helle hereinstrahlt. So wie dies neulich [im vorangehenden Vortrag] durchgenommen wurde, so verhält es sich mit dem Punkt; er verliert sich nicht [in der Unendlichkeit, er kommt von der anderen Seite wieder zurück] (Figur 15).



[Ganz entsprechend verliert sich ein Punkt, wenn er sich ausdehnt oder hinausstrahlt, nicht im Unendlichen; er kommt als Sphäre aus dem Unendlichen zurück.] Die Sphäre, das Kugelförmige, ist das Gegenteil des Punktes. Im Punkte lebt der Raum. Der Punkt ist das Gegenteil des Raumes." (Lit.: GA 324a, S 30f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA324a.pdf#page=30f>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 107 (1988), ISBN 3-7274-1070-1 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA107.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Das Geheimnis der Trinität*, GA 214 (1999), ISBN 3-7274-2140-1 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA214.pdf>)
3. Rudolf Steiner: *Die vierte Dimension*, GA 324a (1995), ISBN 3-7274-3245-4 [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA324a.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Umstülpung&oldid=43531>“

Kategorien: Geometrie | Äther

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 20. Juli 2011 um 00:01 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.594-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Unbefleckte Empfängnis

Aus AnthroWiki

Die **Unbefleckte Empfängnis** (lat. *conceptio immaculata*) bezieht sich nach der römisch-katholischen Dogmatik auf die Zeugung der Gottesmutter Maria, die zwar auf natürlichem Weg, aber ohne Sünde erfolgt sei und Maria dabei durch göttliche Gnade vor der Erbsünde bewahrt wurde. Verkündet wurde dieses Dogma am 8. Dezember 1854 von Papst Pius IX. in seiner Bulle *Ineffabilis Deus* („Der unbegreifliche Gott“).

Rudolf Steiner gebraucht den Begriff der *conceptio immaculata* allerdings in anderem und sogar mehrfachen Sinn. Primär kann die Empfängnis als unbefleckt angesehen werden, wenn sie unbewusst, d.h. im Schlafzustand, geschieht und dadurch keine sinnlichen Begierden erregt werden. So war es noch während der atlantischen Zeit allgemein üblich und vereinzelt auch noch bis in das 4. nachchristliche Jahrhundert möglich. Beide Jesusknaben, die zur Zeitenwende geboren wurden, wurden in diesem Sinn unbefleckt empfangen.

Eine unbefleckte Empfängnis in noch höherem Sinn ist nach Rudolf Steiner darin zu sehen, dass die Leibeshüllen des salomonischen Jesus ein vollkommenes Abbild der kosmischen Ordnung waren, dass sie gleichsam aus dem Geist des ganzen Kosmos, aus dem Heiligen Geist, empfangen wurden. Um dieses besondere Leibesgefäß zuzubereiten, war die ganze Vererbungslinie von Abraham über 42 Generationen bis zu Jesus notwendig. Die Kräfte, die früher nur durch die alte Hellsichtigkeit zugänglich waren, zogen bei Abraham in die innere menschliche Organisation ein. Abraham entwickelte dadurch mit seinem Gehirn ein physisches Organ, mit dem er sich durch das Denken zum Göttlichen erheben und damit das Jahvebewusstsein erwecken konnte, und diese Organ vererbte er auf seine Nachkommen und prägte damit die Mission des hebräischen Volkes.

„Gehen wir also von Abraham durch dreimal vierzehn Generationen hinunter, so haben wir einen Menschenleib, der in sich ganz durchdrungen, imprägniert ist mit dem, was in der ersten Anlage bei Abraham vorhanden war. Dies erst konnte der Leib sein, den Zarathustra für seine Verkörperung brauchen konnte. Das erzählt uns auch der Schreiber des Matthäus-Evangeliums. Und in der Generationentafel, die er gibt, deutet er noch ausdrücklich darauf hin, daß er vierzehn Glieder aufzählt von Abraham bis auf David, vierzehn von David bis zur babylonischen Gefangenschaft, und vierzehn von der babylonischen Gefangenschaft bis auf Christus. Durch diese dreimal vierzehn Glieder - wobei immer eines übersprungen ist - ist in gewisser Weise ganz zur Ausbildung gelangt, was bei Abraham für die Mission des hebräischen Volkes veranlagt war. Da ist es ganz in die Gliedrigkeit des Menschen eingeprägt. Da heraus konnte der Leib genommen werden, den Zarathustra brauchte, um zur Verkörperung zu kommen in der Zeit, als er ein ganz Neues der Menschheit eröffnen sollte.“ (Lit.: GA 123, S 72)

Die Leibesglieder der Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs konnten deshalb zum Werkzeug der in Gedanken gefassten Gotteserkenntnis werden, weil sich in ihnen die ganze kosmische Ordnung widerspiegelte. Darum ist die Rede von den zwölf Söhnen Jakobs, von denen sich wiederum die zwölf Stämme Israels ableiten, die den 12 Tierkreiszeichen entsprechen.

„So fühlten diejenigen, welche zunächst etwas wußten von dem großen Mysterium Christi. Sie fühlten schon in dem Blut, welches dieser Matthäus-Jesus von Nazareth in sich hatte, ein Abbild des Kosmos, ein Abbild jenes Geistes, der im ganzen Kosmos waltet. Dieses Geheimnis drückten sie aus, indem sie sagten: In dem Blut, in welchem leben sollte das Ich, das dann Jesus von Nazareth war, lebte der Geist des ganzen Kosmos. Sollte also dieser physische Leib geboren werden, dann mußte er sein ein Abdruck des Geistes des ganzen Kosmos, des Geistes, der da waltet in der Welt. - Das war ursprünglich die Formel, daß die Kraft, die jener Blutmischung zugrunde lag, welche die des Zarathustra oder Jesus von Nazareth wurde, daß diese Kraft der Geist war unseres ganzen Kosmos, eben jener Geist, der ursprünglich, nach der Trennung der Sonne von unserer Erde, brütend dasjenige durchdrang, was sich herausgegliedert hatte in der Weltenevolution. Aus den schon erwähnten Münchener Vorträgen wissen wir: Wenn wir den Beginn der Genesis, das «Bereschit bara Elohim eth haschamajim we'eth ha'aretz», nicht mit den trivialen Worten der heutigen Zeit übersetzen wollen, die sich nicht mehr mit dem alten Sinn decken, sondern wenn wir den wahren Sinn heraussuchen, daß wir dann zu übersetzen

haben: «In dem, was herübergekommen war aus dem Saturn-, Sonnen- und Mondendasein, ersannen in kosmischer Tätigkeit die Elohim dasjenige, was sich nach außen offenbart, was sich im Inneren regt. Und über dem, was sich im Inneren regt, und durch das, was sich regt, herrschte das finstere Dunkel; aber es breitete sich aus da hinein, es brütete darüber, es durchdringend mit Wärme - ähnlich wie das Huhn das Ei - der schöpferische Geist der Elohim, Ruach-Elohim.» Was da als Geist brütete, das ist dasselbe, ganz dasselbe, was dann die Ordnungen bewirkte, welche man ausdrücken konnte in einer gewissen Weise durch die Konstellation der Sterne. So fühlten die ursprünglichen Eingeweihten des Christus-Mysteriums, daß die Blutmischung des Jesus von Nazareth ein Abbild dessen war, was Ruach-Elohim durch das Weltendasein hindurch wirkte. Und sie nannten daher das Blut, das auf diese Weise für das große Ereignis zubereitet worden ist, «geschaffen durch den Geist des Weltendaseins», durch denselben Geist, der in jener bedeutungsvollen Schilderung der Genesis, in dem «Bereschit bara...», genannt wird Ruach.

Dieser heilige Sinn, der wahrhaftig größer ist als jeglicher andere, triviale Sinn, liegt zunächst als der höhere Sinn dem zugrunde, was genannt wird «die Empfängnis aus dem heiligen Geiste des Weltenalls». Das liegt dem zugrunde, was enthalten ist in dem Wort: «Und die Gebälerin dieses Wesens war erfüllt von der Kraft dieses Geistes des Weltenalls» (Matth. 1,18). Wir müssen nur die ganze Größe eines solchen Mysteriums empfinden, und wir werden dann schon finden, daß in dieser Art, die Sache darzustellen, etwas unendlich Höheres liegt als in alledem, was exoterisch in der Conceptio immaculata, in der «Unbefleckten Empfängnis » gegeben ist.“ (Lit.: GA 123, S 82ff)

Mit der Jordan-Taufe zog der Christus in dreifache irdische Hülle des Jesus von Nazareth ein, um von da an für drei Jahre auf Erden zu leben. Diesen Vorgang vergleicht Rudolf Steiner mit der Empfängnis bei den Erdenmenschen, so dass wir hier mit Recht von der höchsten Form der unbefleckten Empfängnis sprechen können:

"Gehen wir einmal, um zu einiger Klarheit zu kommen, aus von demjenigen, was man gewöhnlich nennt die Johannestaufe im Jordan. Sie stellt sich im Fünften Evangelium dar in bezug auf das Erdenleben des Christus wie etwas, was gleich ist wie eine Empfängnis bei einem Erdenmenschen. Das Leben des Christus von da ab bis zu dem Mysterium von Golgatha verstehen wir, wenn wir es vergleichen mit demjenigen Leben, das der Menschenkeim im Leibe der Mutter durchmacht. Es ist also gewissermaßen ein Keimesleben der Christus-Wesenheit, das diese Wesenheit durchmacht von der Johannestaufe bis zum Mysterium von Golgatha. Das Mysterium von Golgatha selber müssen wir verstehen als die irdische Geburt, also den Tod des Jesus als die irdische Geburt des Christus. Und sein eigentliches Erdenleben müssen wir suchen nach dem Mysterium von Golgatha, da der Christus seinen Umgang gehabt hat, wie ich gestern angedeutet habe, mit den Aposteln, als diese Apostel in einer Art von anderem Bewußtseinszustand waren. Das war dasjenige, was der eigentlichen Geburt der Christus-Wesenheit folgte. Und was beschrieben wird als die Himmelfahrt und die darauf folgende Ausgießung des Geistes, das müssen wir bei der Christus-Wesenheit auffassen als dasjenige, was wir beim menschlichen Tode als das Eingehen in die geistigen Welten anzusehen gewohnt sind. Und das Weiterleben des Christus in der Erdensphäre seit der Himmelfahrt oder seit dem Pfingstereignis müssen wir vergleichen mit dem, was die Menschenseele durchlebt, wenn sie im sogenannten Devachan, im Geisterlande ist." (Lit.: GA 148, S 41)

Siehe auch

- Empfängnis
- Jungfräuliche Geburt

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Matthäus-Evangelium*, GA 123 (1988)
2. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium*, GA 148 (1992)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf



Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Unbefleckte_Empfängnis&oldid=30411“

Kategorie: Christliche Esoterik

- Diese Seite wurde zuletzt am 21. Januar 2009 um 14:27 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.245-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Unbewegter Beweger

Aus AnthroWiki

Der **Unbewegte Beweger** ist nach Aristoteles die in sich ruhende Quelle aller Bewegung, aller Veränderung und damit letztlich der ganzen Schöpfung, durch ihn, als der letzten und höchsten Ursache alles Werdens, wird die geistige Form, die im Stoff bloß potentiell, d.h. der Möglichkeit nach vorhanden ist, erst aktualisiert, d.h. ins wirkliche Dasein gebracht.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Unbewegter_Beweger&oldid=22884“

Kategorie: Philosophie

- Diese Seite wurde zuletzt am 12. April 2007 um 00:31 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.058-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Undinen

Aus AnthroWiki

Undinen (von lat. *unda* = Welle; franz. *Ondine* = Nixe) oder **Wassergeister**^[1] sind Elementarwesen, die als Abschnürung aus der Hierarchie der Erzengel hervorgegangen sind. Sie sind jungfräuliche Wasserwesen. Paracelsus zählt sie zu den Nymphen. Undinen leben überall im Feucht-Wäßrigen, in Waldseen, Wasserfällen usw., und wirken in der Blattregion der Pflanzen. Als "Weltenchemiker" binden und lösen sie die Stoffe und tragen den Klangäther in die Pflanze. Sie offenbaren sich auch überall dort, wo Pflanzenreich und Mineralreich einander berühren, beispielsweise an einer rieselnden Quelle, wo das Wasser über bemooste Steine rinnt.

Nach den Angaben Rudolf Steiners ist das oberste Wesen, der König der Undinen, Varuna, von dem die Veden berichten und der zu den Devas, also zur Dritten Hierarchie zählt. (Lit.: GA 93a, S 220)

Die Undinen haben als oberstes Wesensglied einen Ätherleib, dann einen physischen Leib und darunter noch zwei Wesensglieder, die dem dritten und zweiten Elementarreich angehören (siehe auch -> Wesensglieder der Elementarwesen).

Die Undinen haben ein intensives Empfindungsleben und sind unserem Gefühlsleben verwandt:

"... wenn wir heraufdringen zu dem Flüssigen, so finden wir wiederum eine andere Art von geistigen Wesenheiten. Während mit unserem Verstande ähnlich sind die Elementarwesen des Festen, sind mehr unserem Gefühl ähnlich die Elementarwesen, die im Flüssigen leben. Wir stehen ja mit unseren Empfindungen außerhalb der Dinge. Der schöne Baum ist draußen, ich stehe hier, ich bin von ihm getrennt; ich lasse das, was er ist, in mich einfließen. Das, was an Elementarwesen im Flüssigen ist, durchströmt den Baum in seinem Saft selber. Es strömt hinein mit seiner Empfindung in jedes Blatt. Es empfindet nicht nur von außen das Rot, das Blau, es erlebt innerlich diese Farbe, es trägt seine Empfindungen in alles Innerliche hinein. Dadurch ist wiederum das Empfindungsleben viel intensiver bei diesen geistigen Wesenheiten, als das sehr intensive Verstandesweben bei den Elementarwesen des Festen." (Lit.: GA 211, S 203 ff.)

Undinen bilden zu den Fischen, aber auch zu den Insekten eine Ergänzung, indem sie ihnen die Schuppen bzw. den Außenpanzer bilden. Sie sind sensitiv gegen alles, was Fisch ist; kurzzeitig nehmen sie auch Fischgestalt an. Fische haben einen relativ geschlossenen Astralleib, leben aber dafür sehr stark den Weltenäther mit. Undinen sind nicht vollwach, sie träumen. Ihre höchste Wonne ist, wenn sie an die Oberfläche eines Tropfens oder eines Wassers kommen, denn dann bewahren sie sich, bleibend Fischgestalt anzunehmen.

"Diese Undinen - wir haben wiederum kennengelernt, welche Rolle sie spielen im Pflanzen Wachstum; aber sie stehen auch in Beziehung als ergänzende Wesen zu den Tieren, die schon auf einer etwas höheren Stufe stehen, zu den Tieren, welche schon einen mehr differenzierten Erdenleib aufgenommen haben. Diese Tiere, die dann in das höhere Fischwesen hineinwachsen oder auch in das höhere Amphibienwesen, brauchen Schuppen, brauchen irgendeinen harten Panzer. Sie brauchen außen eine harte Schale. Das, was an Kräften vorhanden ist, um diese Außenstütze, gewissermaßen dieses Außenskelett, gewissen Tieren, wie den Insekten, zu verschaffen, das verdankt die Welt der Tätigkeit der Undinen. Die Gnomen stützen gewissermaßen geistig diejenigen Tiere, welche ganz niedrig sind. Diese Tiere, die nun von außen geschützt werden müssen, die zum Beispiel mit einem Panzer umkleidet werden müssen, die verdanken ihre schützenden Hüllen der Tätigkeit der Undinen. Die Undinen sind es dann, welche zu diesen etwas höheren Tieren auf eine primitive Art das hinzufügen, was wir in unserer Schädeldecke haben. Sie machen sie gewissermaßen zum Kopf, All diese Wesen, die da als unsichtbare hinter der sichtbaren Welt sind, haben ihre große Aufgabe im ganzen Zusammenhange des Daseins, und Sie werden überall sehen, wo die materialistische Wissenschaft irgend etwas von der Art erklären soll, wie ich es jetzt angeführt habe, da versagt sie. Sie ist zum Beispiel nicht imstande, zu erklären, wie die niederen Wesenheiten, die kaum viel härter sind als das Element, in dem sie leben, dazu kommen, sich in ihm fortzubewegen, weil sie nicht weiß, daß diese geistige Stützung von den Gnomen vorhanden ist, die ich eben beschrieben habe. Auf der anderen Seite wird die Tatsache des Umpanzertwerdens für eine rein materialistische Wissenschaft immer eine Schwierigkeit bilden,

weil nicht bekannt ist, wie im Sensitivwerden, im Vermeiden des eigenen niederen Tierwerdens die Undinen das von sich abstoßen, was dann als Schuppen oder sonstiger Panzer über die etwas höheren Tiere kommt." (Lit.: GA 230, 8.Vortrag)

Ihr Wesen ist immerwährende Wandelbarkeit, Metamorphose. Und indem sie träumen von den Sternen, der Sonne, vom Licht und der Wärme, gestalten sie das Blatt. Normalerweise sind sie ganz eingeschlossen in den Bereich des Blatthaften. Sie können aber auch über diese Grenzen hinauswachsen, streben eigentlich immer danach, und dadurch wachsen sie sich zu riesenhafter Gestalt aus und werden dann zu Nebelriesen.

Bösartige Gnome und Undinen sind die Hervorbringer von Parasiten bei Tier und Mensch. Sie hängen auch eng zusammen mit all jenen Zerstörungskräften im Menschen, die notwendig sind, damit er sein Bewusstsein entfalten kann. Mehr dazu unter -> Gnome.

Der Mensch begegnet den Undinen im traumlosen Tiefschlaf, wo sie ihn als astrales Meer umfluten:

"Aber wenn der Mensch nun in tiefen traumlosen Schlaf kommt, und nicht der Schlaf für ihn traumlos ist, sondern durch die Gabe der Inspiration dieser Schlaf durchschaut werden kann, dann tauchen empor vor dem geistigen Blicke, vor dem geistigen Menschenblicke aus jenem Meere des Astralischen, in das beim Einschlafen die Gnomen den Menschen gewissermaßen begraben, verborgen haben, diese Wesenheiten der Undinen, und sie werden im tiefen Schlaf sichtbar. Der Schlaf löscht das gewöhnliche Bewußtsein aus. Das für den Schlaf erhellte Bewußtsein hat diese wunderbare Welt des werdenden Flüssigen, des sich in aller möglichen Weise zu den Metamorphosen der Undinen aufbäumenden Flüssigen zum Inhalte. Geradeso wie wir die Wesenheiten mit festen Konturen für das Tagesbewußtsein um uns haben, würde das erhellte Bewußtsein der Nacht diese sich immer wandelnden, diese selber wie ein Meer wellenwerfenden, sich wieder senkenden Wesenheiten darbieten. Der ganz tiefe Schlaf ist eigentlich ausgefüllt davon, daß in der Umgebung des Menschen ein bewegtes Meer von Lebewesen ist, ein bewegtes Meer von Undinen ist." (Lit.: GA 230, 8.Vortrag)

Anmerkungen

- ↑ Die Bezeichnung *-geister* ist streng genommen nicht korrekt, da sie über kein eigenständiges Ich, also über keinen individuellen Geist verfügen.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, GA 93a (1987)
2. Rudolf Steiner: *Das Sonnenmysterium und das Mysterium von Tod und Auferstehung*, GA 211 (1986), Wien, 11. Juni 1922
3. Rudolf Steiner: *Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes*, GA 230 (1985)
4. Flensburger Hefte 79 *Was die Naturgeister uns sagen - Im Interview direkt befragt* ISBN 3-935679-09-2
5. Flensburger Hefte 80 *Neue Gespräche mit den Naturgeistern* ISBN 3-935679-10-6
6. FH-Sonderheft Nr. 21 *Naturgeister 3 - Von Rauch-, Wiesen-, Torf- und Maschinenwesen* ISBN 3-935679-17-3
7. FH-Sonderheft Nr. 22 *Naturgeister 4 - Fragenkompendium* ISBN 3-935679-18-1

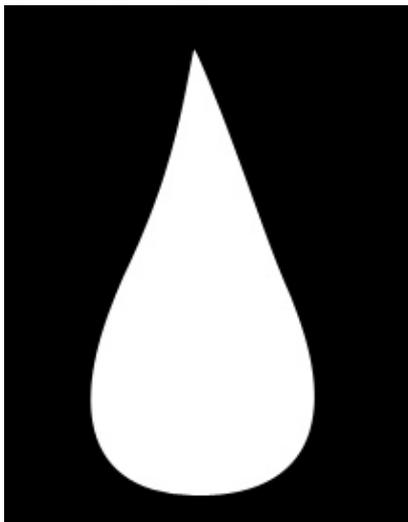
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Undinen&oldid=36624>“

Kategorie: Elementarwesen

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 1. Januar 2011 um 16:18 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 4.856-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Unease.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Unease.jpg (212 × 275 Pixel, Dateigröße: 5 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Ein Beispiel für Gefühlssynästhesie: Unbehagen zeigt sich als weißer Tropfen.

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Unease.jpg>

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	21:06, 12. Mär. 2011		212 × 275 (5 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Ein Beispiel für Gefühlssynästhesie: Unbehagen zeigt sich als weißer Tropfen. Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Unease.jpg

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Unease.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Synästhesie

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Unease.jpg&oldid=38696>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 12. März 2011 um 21:06 Uhr geändert.

- Diese Seite wurde bisher 47-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Unendlichkeit

Aus AnthroWiki

Die **Unendlichkeit** ist der unmittelbaren sinnlichen Erfahrung des Menschen unzugänglich, sondern lässt sich zunächst nur als Negation oder als dialektische Aufhebung des Endlichen gedanklich erfassen. Das gebräuchlichste Symbol für die Unendlichkeit, namentlich in mathematischen Zusammenhängen, ist die Lemniskate ∞ .

Mit dem Begriff der Unendlichkeit verbindet sich meist die Vorstellung der grenzenlosen räumlichen Weite, während die unbegrenzte Zeit, die keinen Anfang und kein Ende kennt, als Ewigkeit bezeichnet wird.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Unendlichkeit&oldid=34707>“

Kategorie: Grundbegriffe



Die Lemniskate als Symbol der Unendlichkeit.

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 27. März 2010 um 00:53 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.217-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ungeborenheit

Aus AnthroWiki

Die menschliche Präexistenz zieht gewissermaßen logisch den Eindruck der **Ungeborenheit** nach sich. Die menschliche **Ungeborenheit** ist damit das zwangsläufige Gegenstück zur menschlichen Unsterblichkeit:

"Nun kommen wir aber nach einiger Zeit wiederum herunter auf die Erde. Wir gehen ebenso, wie wir von der Geburt zum Tode gehen im Erdenleben, dann durch eine geistige Welt durch und kommen wiederum herunter. Wir nehmen den physischen Leib an, der uns von unseren Eltern und so weiter gegeben ist. Da kommen wir aus der geistigen Welt herunter. Wir waren also, bevor wir hier auf die Erde gekommen sind, sagen wir geistige Wesen. Wir sind von der geistigen Welt heruntergestiegen. Sehen Sie, meine Herren, das ist eine außerordentlich wichtige Tatsache, daß der Mensch weiß, er kommt aus der geistigen Welt mit seinem Ich und mit seinem astralischen Leib herunter. Es ist sonst gar nicht erklärbar, wodurch der Mensch überhaupt, wenn er aufwächst, irgendwie vom Geiste redet. Wenn er niemals im Geistigen drinnen gewesen wäre, so würde er gar nicht vom Geiste reden. Sie wissen ja, es haben einmal auf Erden die Menschen gar nicht so viel wie heute gewisse Menschen vom Leben nach dem Tod gesprochen, aber viel haben die Leute gesprochen vom Leben, bevor sie auf die Erde heruntergekommen sind. In alten Zeiten hat man überhaupt viel mehr gesprochen von dem, was mit dem Menschen war, bevor er Fleisch und Blut angenommen hat, als von nachher." (Rudolf Steiner, GA 350, S. 234).

Literatur

- Rudolf Steiner: *Rhythmen im Kosmos und im Menschenwesen - Wie kommt man zum Schauen der geistigen Welt?*, GA 350, Dornach 1980

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ungeborenheit&oldid=45915>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Mai 2012 um 15:34 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 240-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Unheilbare Krankheiten

Aus AnthroWiki

Neben dem medizinisch heute möglichen muss immer auch mit bedacht werden, dass es aus dem individuellen Karma heraus, unheilbare Erkrankungen geben kann, gegen die die Macht der modernen (Schul-)Medizin, aber auch die Möglichkeiten der Komplementärmedizin weitgehend wirkungslos sind. Daher ist die Heilbarkeit einer ernsthaften Erkrankung immer ein individuelles Ereignis - je nach karmischer Disposition mit positivem oder mit negativem Ausgang.

Literatur

- Rudolf Steiner: *Krankheit und Karma: Ansätze zu einer spirituellen Medizin*, herausgegeben von Frank Meyer, Futurum Vlg., Dornach 2011
- Rudolf Steiner: *Die Offenbarungen des Karma*, GA 120, Dornach 1992

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Unheilbare_Krankheiten&oldid=47534“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Januar 2013 um 12:06 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 79-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Unio Mystica

Aus AnthroWiki

Die **Unio mystica**, die Einswerdung mit Gott, von den mittelalterlichen weiblichen Mystikerinnen oft auch **Mystische Hochzeit** bezeichnet, ist das höchste Strebensziel der Mystiker. Dieses Ziel ist erreicht, wenn der Geistesschüler die Erkenntnisstufe der Intuition errungen hat.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Unio_Mystica&oldid=27841“

Kategorien: Schulungsweg | Mystik

- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Mai 2008 um 18:07 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.470-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Universalien

Aus AnthroWiki

Universalien (von lat. *universalis* = allumfassend) sind gemäß der mittelalterlichen Logik **Allgemeinbegriffe** bzw. allgemeine Ideen, unter denen die gemeinsamen Merkmale einer Menge materieller oder immaterieller Einzeldinge (Individuen) zusammengefasst werden. Bereits seit der Antike galt es als philosophisches Problem, ob den Universalbegriffen ein reales Sein zukommt oder ob sie bloße Bezeichnungen sind, was schließlich im Mittelalter zum sog. Universalienstreit führte.

Aus geisteswissenschaftlicher Sicht sind die Gruppenseelen als die wahre geistige Realität anzusehen, die sich hinter dem philosophischen Universalien-Begriff verbirgt.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Universalien&oldid=34459>“

Kategorie: Philosophie

- Diese Seite wurde zuletzt am 11. März 2010 um 00:35 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.136-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Universalienproblem

Aus AnthroWiki

Das **Universalienproblem** (auch: **Universalienstreit**, **Universalienfrage**, **Nominalismusstreit**, selten auch **Realienstreit**) betrifft die Frage, ob es Allgemeinbegriffe wirklich gibt oder ob sie menschliche Konstruktionen sind.

Als Universalien werden Allgemeinbegriffe wie beispielsweise „Mensch“ und „Menschheit“ oder mathematische Entitäten wie „Zahl“, „Relation“ und „Klasse“ bezeichnet. In der Philosophie wird seit der Antike eine grundlegende Diskussion darüber geführt, ob man Universalien eine ontologische Existenz beimessen kann oder ob es sich um rein verstandesmäßige Begriffsbildungen handelt. Diese Kontroverse fand in der mittelalterlichen Scholastik einen Höhepunkt und reicht bis in die Gegenwart.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Grundproblem
- 2 Begriff der Universalien
- 3 Antike
 - 3.1 Ideenlehre
 - 3.2 Nominalismus bei Boethius
- 4 Scholastik
 - 4.1 Starker Realismus
 - 4.2 Starker Nominalismus
 - 4.3 Konzeptualismus
 - 4.4 Gemäßigter Realismus
 - 4.5 Natura Communis bei Duns Scotus
 - 4.6 Semantischer Nominalismus
- 5 Neuzeit
 - 5.1 Thomas Hobbes und John Locke
 - 5.2 George Berkeley und David Hume
 - 5.3 Rationalisten
 - 5.4 Kant und der deutsche Idealismus
 - 5.5 19. Jahrhundert
- 6 Moderne
 - 6.1 Realistische Positionen der Moderne
 - 6.1.1 Charles Peirce
 - 6.1.2 Edmund Husserl
 - 6.1.3 Nicolai Hartmann
 - 6.1.4 Bertrand Russell
 - 6.1.5 Gegenwartsphilosophie
 - 6.2 Nominalistische Positionen der Moderne
 - 6.2.1 Analytische Sprachphilosophie
 - 6.2.1.1 Ludwig Wittgenstein
 - 6.2.1.2 W. V. O. Quine
 - 6.2.1.3 Peter Strawson, Nelson Goodman
 - 6.2.2 Vilém Flusser
 - 6.3 Philosophie der Mathematik
- 7 Siehe auch
- 8 Literatur
- 9 Einzelnachweise
- 10 Weblinks

Grundproblem

Begriffe haben die Funktion, Gegenstände, Vorgänge oder Eigenschaften zu kennzeichnen. Sie tragen eine Bedeutung, und jedermann wird anerkennen, dass der Satz „Die Rose ist rot.“ auf Wahrheit überprüft werden kann, also sinnvoll ist. Sowohl „Rose“ als auch „ist rot“ (sogenannte Prädikatsausdrücke) können auf mehrere Gegenstände bezogen werden. Allgemeine Anwendbarkeit gilt für alle Begriffe mit Ausnahme von Namen, die ein Besonderes, ein Individuum, vom Allgemeinen unterscheiden sollen.

Wenn man an die Herstellung eines Tellers denkt, so kann man sich einen Gegenstand aus Porzellan, Keramik, Glas oder Metall vorstellen. Er kann kreisförmig, eckig oder oval sein. Diese Merkmale bestimmen die konkrete Gestalt eines singulären Tellers. Um einen Teller produzieren zu können, muss man aber vorher schon die Vorstellung von der Funktion und den Prinzipien eines Tellers haben. Man muss die Idee vom Wesen eines Tellers kennen.

Ausgangspunkt der Debatte über die Universalien ist die Ideenlehre Platons, der z. B. im *Phaidon* die These vertrat, dass Ideen eine eigenständige Existenz haben. Als Universalien wurden im Lauf der Auseinandersetzungen sehr unterschiedliche gedankliche Prinzipien gekennzeichnet. Neben den angesprochenen Ideen Platons waren dies vor allem Regeln, Tugenden, Transzendentalien, Kategorien oder Werte. Die Position, die von der Existenz solcher abstrakter Entitäten ausgeht, wird Realismus genannt.

Die Vertreter der Gegenposition, des *Nominalismus* (lateinisch *nomen* = Name), sind der grundsätzlichen Auffassung, dass alle Allgemeinbegriffe gedankliche Abstraktionen sind, die als Bezeichnungen von Menschen gebildet werden. Sie würden demnach nicht von der Idee eines Tellers reden, sondern den Begriff „Teller“ als Namen für eine Gruppe von Gegenständen auffassen. Realität kommt nach Auffassung von Nominalisten nur den Einzeldingen zu.

Da der Nominalismus der historisch neuere Standpunkt ist, entstand im Mittelalter dafür die Bezeichnung *Via moderna*, während die entgegengesetzte Position *Via antiqua* genannt wird.

Im christlichen und islamischen Monotheismus des Mittelalters spitzte sich das Universalienproblem zu. Dabei muss man bedenken, dass es sich nicht um eine vom Alltag losgelöste „rein philosophische“ Problematik handelte, sondern dass es um sehr konkrete Fragen der Machtkonzentration und ihrer Legitimierung ging, wenn zum Beispiel über die Einheit der Dreifaltigkeit diskutiert wurde. Wenn Verallgemeinerungen wirklich sind, haben sie eine viel größere Autorität, als wenn sie von Interpretationen abhängen. Die zunehmende Abkehr vom Realismus im Lauf des Spätmittelalters bedeutete zugleich eine Emanzipation von Autoritäten, die das Göttliche für sich in Anspruch nehmen. In diesem Sinne förderte der Nominalismus die Naturwissenschaften und den säkularen Staat.

Das Grundproblem wird in abgewandelter Form auch in der Gegenwart erörtert. So beschäftigt sich die Sprachphilosophie mit der Frage, ob Eigenschaften („Röte“) und Klassen („Lebewesen“) ontologisch eigenständig sind. Im Bereich der Philosophie der Mathematik wird darüber diskutiert, ob logische Klassen, Zahlen, Funktionen eine eigenständige Existenz haben. Die Ansicht, die dem zustimmt, wird auch als Platonismus beziehungsweise Semantischer Realismus bezeichnet. Abgelehnt wird diese Sicht von Vertretern der konstruktiven Mathematik und des Intuitionismus. Während Peirce, Husserl, Russell und in der jüngeren Zeit David Armstrong einen Universalienrealismus vertraten, zählen Wittgenstein, Carnap, Quine, Strawson, Nelson Goodman oder Wilfrid Sellars zu den Vertretern eines Nominalismus. Der zeitgenössische Soziologe Pierre Bourdieu nimmt Aspekte des Realismus und des Nominalismus in seine Theorie auf und versucht, beide Anschauungen miteinander zu verbinden.

Begriff der Universalien

Schon die Bestimmung des Begriffs der Universalien ist problematisch. Allgemeinbegriffe wie Röte oder Lebewesen beziehen sich auf mehrere Gegenstände. Will man zum Beispiel die Zahl Pi mit erfassen, ist es besser, von abstrakten Gegenständen zu sprechen.

Als Kriterien für Universalien kann man nennen:

Zeitunabhängigkeit

- reine Begrifflichkeit
- fehlende Wahrnehmbarkeit
- fehlende kausale Wirkung

Keines der Kriterien reicht alleine, um Universalien zu bestimmen. Ob man auf einzelne Kriterien verzichten kann, ist nicht eindeutig geklärt. Dabei gibt es Begriffe, die mehrere Elemente einer Klasse bezeichnen (Mensch), und solche, die der Bezeichnung einer Klasse selbst dienen (Menschheit). Die Begriffe „Mensch“ wie „Menschheit“, aber auch „Gerechtigkeit“ oder „die Menge der geraden Zahlen“ sind ohne konkrete Bezugnahme (dieser Mensch; die Menschheit zu jenem Zeitpunkt) zeitunabhängig, rein begrifflich, nicht wahrnehmbar und auch nicht kausal.

Das unterschiedliche Verständnis des Universalienbegriffs kommt bereits in den Begriffsbestimmungen der verschiedenen Anschauungen zum Ausdruck, die nachfolgend dargestellt werden:

Thomas von Aquin (Realismus)

„Wenn ein Ding von dem her benannt wird, was ihm und vielen gemeinsam ist, dann sagt man, dass ein solcher Name ein Universale bezeichnet, denn der Name bezeichnet so eine vielen Dingen gemeinsame Natur oder Disposition.“

Johannes Duns Scotus (Konzeptualismus)

„Universalien steht für dreierlei:

- a) für eine Zweitintention, die eine gedankliche Beziehung des Prädizierbaren zu dem ist, wovon es prädizierbar ist. Es ist diese Beziehung, die das Wort Universale konkret und Universalität abstrakt bezeichnet. Ferner steht Universale für das, was von jener Zweitintention her benannt wird, also für irgendeine Erstintention, da Zweitintentionen auf Erstintentionen angewandt werden. So nun kann es für etwas Doppeltes stehen:
- b) für den indirekten und
- c) für den direkten Anwendungsfall dieser Zweitintention. Auf die erste Weise nennt man die Natur an und für sich Universale, da sie nicht von sich her individuiert ist und es ihr dabei nicht widerstreitet, von vielen ausgesagt zu werden. Auf die zweite Weise ist Universale nur das, was auch aktuell und unbestimmt ist, so dass ein einzelner Begriff von jedem Einzelding aussagbar ist, und das ist das Universale im eigentlichen Sinn des Wortes.“

Wilhelm von Ockham (Nominalismus)

„Jedes Universale ist ein Einzelding und daher nur von bezeichnungswegen ein Universale.“

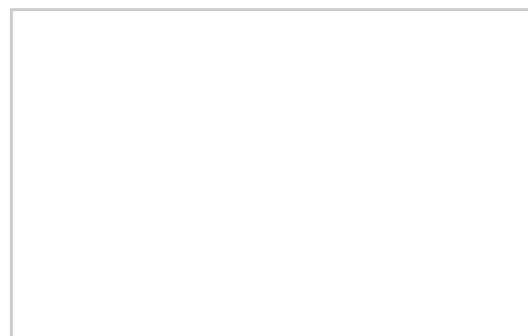
Pierre d'Ailly (Nominalismus)

„Da es ein Universale nicht dem Sein nach, sondern der Repräsentation nach gibt, ist recht verstanden ein Allgemeinbegriff, was von der Seele gebildet und mehreren Dingen in dem Sinn gemeinsam ist, dass es sie gemeinsam vorstellig macht.“

Antike

Ideenlehre

Eines der Kernthemen der Philosophie Platons ist das Verhältnis der sogenannten ‚Ideen‘ (*ideai*) zu den empirischen Gegenständen und den Handlungen der Menschen. In den Platonischen Dialogen fragt Sokrates nach dem, was gerecht, tapfer, fromm, gut usw. ist. Die Beantwortung dieser Fragen setzt die Existenz der Ideen, die in den Allgemeinbegriffen ausgedrückt werden, voraus. Die Idee ist das, was in allen Gegenständen oder Handlungen dasselbe bleibt, so sehr sich diese auch voneinander





unterscheiden mögen. Sie ist die Form (*eidos*) oder das Wesen (*ousia*) der Dinge. Die Ideen werden bei Platon durch eine Art geistiger „Schau“ (*theoria*) erkannt. Diese Schau erfolgt im Dialog, der die Kunst der richtigen Gesprächsführung (Dialektik) voraussetzt.

Die Ideen sind das „Urbild“ (*paradeigma*) aller Dinge. Sie sind unveränderlich und den Einzeldingen vorgeordnet (*universale ante rem*), die an ihnen nur teilhaben (*methexis*). Nur sie sind im wahren Sinn des Wortes seiend. Die sichtbaren Einzeldinge stellen nur mehr oder minder vollkommene Abbilder der Ideen dar. Einzeldinge entstehen, verändern sich und vergehen. Ihr Ort ist zwischen Sein und Nicht-Sein.

Gegenüber seinen frühen und mittleren Schriften hat Platon seine Ansicht in den Spätschriften (*Parmenides*) relativiert und auf Probleme der Ideenlehre hingewiesen.

Aristoteles milderte in seiner Metaphysik den idealistischen Ansatz Platons mit einer neuen Abstraktionslehre ab. Er vertrat aber ebenso einen Universalienrealismus. Auch er hielt Erkenntnis nur für möglich, wenn das Allgemeine (*katholou*) Existenz (*on he on*) hat. Diese Existenz war für ihn jedoch nicht unabhängig von den Einzeldingen. Universalien sind nichts Abgetrenntes (*chorismos*). Allgemeines gibt es nur, wenn auch Einzeldinge existieren. Das Allgemeine entsteht, „wenn sich aus vielen durch Erfahrung gewonnene Gedanken eine allgemeine Auffassung über Ähnlichkeit bildet.“ (Met. I, 1, 981 a 5-5) Das Allgemeine ist eine Abstraktion, etwas aus den Einzeldingen „Abgezogenes“. Damit hat das Sein der Einzeldinge Priorität vor dem Allgemeinen. Universalien haben die Form einer „zweiten Substanz“. Sie kennzeichnen das Wesen (*eidos*) eines Einzeldings, einer „ersten Substanz“ (*ousia*) (siehe *Kategorien*). Ideen und das Sein der wahrgenommenen Gegenstände fallen in den Objekten noch zusammen (*universale in re*) und werden erst durch intellektuelle Akte von ihnen getrennt.

Gegen Platons Lehre vom unabhängigen Sein der Ideen wandte Aristoteles ein, dass

- die platonischen Ideen keine Bewegung erklären können, weil sie unveränderlich sind.
- die Vorstellung einer eigenständigen Existenz der Ideen zu einer unnötigen Verdopplung der Gegenstände in der Welt führt.
- man für die Bestimmung der Ähnlichkeit der Idee „Mensch“ mit einem individuellen Menschen einen anderen Menschen als Vergleichsmaßstab benötigt (Argument „des dritten Menschen“), für den als Maßstab wiederum ein weiterer Mensch erforderlich ist und so fort, sodass ein unendlicher Regress entsteht.

Nominalismus bei Boethius

Nominalistische Überlegungen finden sich erst in der Spätantike bei dem christlichen Philosophen Boethius (6. Jh.). Der neuplatonische Philosoph Porphyrios (3. Jh. n. Chr.) hatte eine (griechische) Einführung zur Kategorienlehre des Aristoteles mit dem Titel *Isagoge* verfasst. Darin erklärt er auch die aristotelischen Prädikabilien: die Art und Weise, über etwas zu sprechen. Die ausführlich kommentierte lateinische Übersetzung dieses Textes von Boethius wurde während des gesamten Mittelalters gelesen und blieb eine Voraussetzung für die Diskussion des Universalienproblems in der scholastischen Philosophie. Darin heißt es (Buch I, 2. Kommentar):

„Was nun die genera [Gattungen] und species [Arten] betrifft, so werde ich über die Frage, ob sie subsistieren oder ob sie bloß allein im Intellekt existieren, ferner, falls sie subsistieren, ob sie körperlich oder unkörperlich sind und ob sie getrennt von den Sinnendingen oder nur in den Sinnendingen und an diesen bestehend sind, es vermeiden, mich zu äußern; denn eine Aufgabe wie diese ist sehr hoch und

bedarf einer eingehenden Untersuchung.“

Porphyrios hatte zwar keine Stellung bezogen, aber die Grundlagendiskussion vorbereitet.

Scholastik

Starker Realismus

In der Frühscholastik findet sich zunächst die Position des Universalienrealismus, da der Neuplatonismus der Spätantike (5. Jahrhundert) die vorherrschende philosophische Grundlage war. Dieser Weg führte über Boethius und vor allem über Augustinus, der die Ideen als Gedanken Gottes vor der Schöpfung ansah.

Erster prominenter Vertreter eines radikalen Realismus war im 9. Jahrhundert Eriugena, für den die Universalien geistige Wesenheiten waren, die den Einzeldingen in der Entstehung vorausgingen. Aufgrund der hierarchischen Gliederung von den Einzeldingen über die Art (*species*) bis zur Gattung (*genus*), der die Art inhärent sei, nahm Eriugena an, dass es am Ende nur eine Substanz in der Welt gebe – eine pantheistische Weltsicht.

Einen ähnlich konsequenten Realismus vertraten im 11. Jahrhundert auch Anselm von Canterbury und Wilhelm von Champeaux. Da man jeder Substanz Akzidenzien zuordnete, musste Individualität aus den verschiedenen Akzidenzien hervorgehen. Das Universale wurde auf eine einzige identische Substanz zurückgeführt. Daraus wiederum ergab sich logisch die Indifferenz des Universalien. Diese „Indifferenztheorie“ Wilhelms wirkte noch Generationen später nach.

Starker Nominalismus

Als einer der Begründer des extremen Nominalismus gilt Roscelin. Seine Auffassung ist überwiegend durch seine Kritiker überliefert. Danach existieren nur Gegenstände, die mit den Sinnesorganen wahrgenommen werden können. Sie sind besonders (partikulär) und unteilbar (individuell). Begriffe dagegen – die von den Realisten als eigentlich existierend angesehen werden – seien lediglich Bezeichnungen (*flatus vocis* = von der Stimme erzeugter Lufthauch) und als solche nur Schall und Rauch.

Dazu gehören nach Anselm von Canterburys Kritik des Nominalismus die Farbe und die Weisheit, die vom Körper beziehungsweise von der Seele abstrahiert werden. Die Relationen zwischen den Dingen bestehen nach nominalistischer Auffassung durch die Dinge selbst. Nichts besteht aus Teilen. Deshalb gibt es keine Species. Also sind Universalien nicht real, und Logik ist nur eine Wortkunst (*ars vocalis*).

Eine Schlussfolgerung war, dass die Dreieinigkeit lediglich ein Begriff sei, der ein Aggregat von drei Substanzen bezeichne. Dieser „Tritheismus“ war eine eindeutig häretische Auffassung, die Roscelin auf einer Synode in Soissons 1092 auf Anselms Betreiben widerrufen musste. Roscelins Standpunkt wird auch Vokalismus genannt.

Konzeptualismus

Im Universalienstreit hatte Abaelard die konträren Positionen bei seinen Lehrern, zunächst den radikalen Nominalismus bei Roscelinus und danach den entschiedenen Realismus bei Wilhelm von Champeaux kennen gelernt. Abaelard rückte bei seiner Untersuchung dieser Frage in seinen Schriften *Logica Ingredientibus* und *Logica Nostrorum Petitioni Sociorum* neben dem rein ontologischen Aspekt auch die sprachlogische Perspektive in den Vordergrund. Zunächst kritisierte er die vorhandenen Argumente. Für ihn konnten die Universalien nicht eine je einheitliche Entität sein, weil sie nicht verschiedenen, getrennten Dingen zugleich innewohnen können. Auch konnte das Universale nicht etwas Zusammengefasstes sein, weil jedes Einzelne dann das Ganze enthalten müsse. Ebenso wies er die These zurück, Universalien seien zugleich individuell und universell, da der Begriff der Individualität als Eigenschaft des Universellen durch sich selbst widersprüchlich definiert würde. So können z. B. Begriffe wie Lebewesen nicht existieren, weil diese nicht zugleich vernunftbegabt (Mensch) und nicht-vernunftbegabt (Tiere) sein könnten.

Da die Argumente für die Realität der Allgemeinbegriffe nicht zu einem haltbaren Ergebnis führten (Wilhelm von

Champeaux musste sich verärgert korrigieren), schloss Abaelard, dass die Universalien Wörter (*voces*) sind, die vom Menschen zur Bezeichnung festgelegt werden. Soweit sie sich auf sinnlich konkret Wahrnehmbares beziehen, sah Abaelard in ihnen nur Benennungen, also uneigentliche Universalien (*appellatio*). Soweit sie sich auf sinnlich nicht Wahrgenommenes beziehen, handelt es sich um echte Allgemeinbegriffe (*significatio*). Solche Begriffe werden vom Menschen konzipiert, um das Gemeinsame und nicht Unterscheidende verschiedener gleichartiger Gegenstände zu bezeichnen. Die Erkenntnis hierüber entsteht nicht durch körperliche Sinneswahrnehmung (*sensus*), sondern durch gedankliches Begreifen (*intellectus*) der Seele, indem der Geist (*animus*) eine Ähnlichkeit (*similitudo*) herstellt. Stoff und Form existieren verbunden und werden nur durch die Einbildungskraft (*imaginatio*) der Vernunft (*ratio*) im Wege der Abstraktion (*forma communis*) getrennt.

Universalien sind damit weder „vor den Dingen“ (Realismus), noch „nach den Dingen“ als Bezeichnungen (Nominalismus), sondern rein im Verstand als Abstraktion der einzelnen Dinge entstanden. Sie liegen damit „in den Dingen“ (*in rebus*). Das Wort als Naturlaut (*vox*) ist Bestandteil der Schöpfung. Aber das Wort als Sinn (*sermo*) ist eine menschliche Einrichtung, ein menschlicher Gebrauch (*institutio hominum*). Dadurch, dass Allgemeinbegriffe eine eigene Bedeutung haben, stehen sie zwischen den realen Dingen (*res*) und den reinen gedanklichen Bezeichnungen (*ficta*). Universalien sind damit semantisch existent (mental wirklich). Diese Auffassung, die ähnlich von Gilbert De La Poirée, Adelard von Bath und John von Salisbury vertreten wurde, wurde später als Konzeptualismus bezeichnet.

Gemäßigter Realismus

Als Aristoteliker und ausgehend von den Kommentaren zu Aristoteles von Averroes und Avicenna vertraten in der Hochscholastik (13. Jahrhundert) Albertus Magnus und Thomas von Aquin einen gemäßigten Realismus. Das Allgemeine hat eine denkunabhängige Grundlage in den Einzeldingen; es existiert zwar nicht selbst, ist aber in den Dingen realisiert (*non est ens, sed entis*^[1]). Ohne die Realisierung im Einzelding ist das Allgemeine nur ein Gedanke. Thomas unterschied dabei

1. Universalien, die sich in der göttlichen Vernunft bilden und vor den Einzeldingen existieren (*ante rem*),
2. Universalien, die als Allgemeines in den Einzeldingen selbst existieren (*in re*),
3. Universalien, die als Begriffe im Verstand des Menschen existieren, das heißt nach den Dingen (*post rem*).

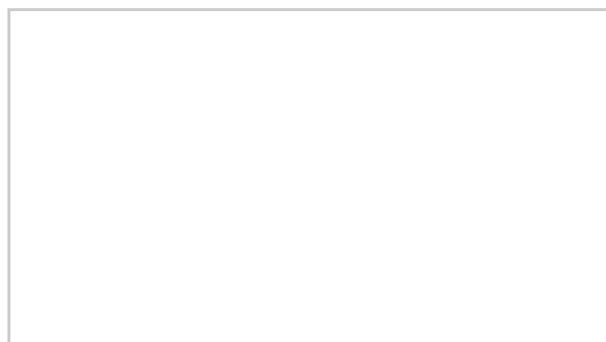
Auch die modistische Sprachtheorie des Thomas von Erfurt nimmt eine Position des gemäßigten Realismus ein.

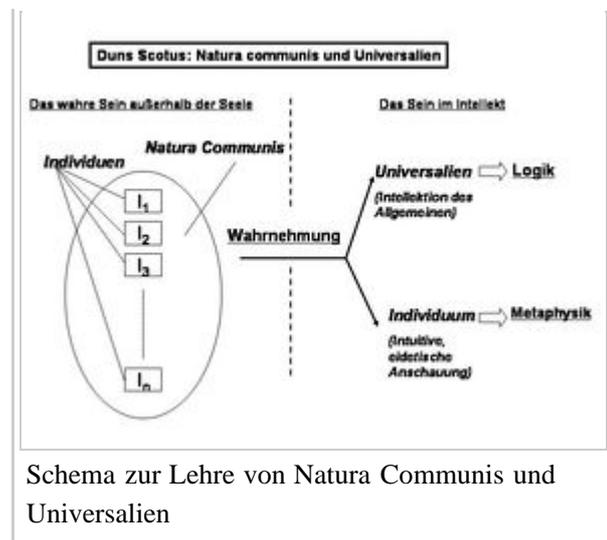
Natura Communis bei Duns Scotus

Eine neue Denkrichtung in der Universalienfrage entwickelte Johannes Duns Scotus. Er hob die Frage auf die erkenntniskritische (sprachkritische) Ebene und wandte ein, dass Begriffe jeweils nur etwas Allgemeines bezeichnen. Die Singularität könne durch einen Begriff nicht erfasst werden. Das, was ein Individuum konstituiert, kann durch Sprache nicht ausgedrückt werden, so sehr man sich auch bemüht, durch Differenzierungen und Untergliederungen dem Individuellen nahe zu kommen.

Scotus war davon überzeugt, dass es Allgemeines oder Universalien gibt, und war insofern Universalienrealist wie Aristoteles und Thomas. Das Individuelle betrachtete er als etwas Positives, Eigenständiges in der Natur, das gesondert neben der *species* steht. Mehr noch, der einzelne Gegenstand war für ihn die letzte vollendete Wirklichkeit eines Seienden.

Indem er den individuellen Menschen (das Einzelding) und das Menschsein (seine Artnatur) als zwei formal verschiedene Gegenstände auffasste, die in der Natur noch vor der Wahrnehmung enthalten sind, schuf Scotus den Begriff der *distinctio formalis*. Für Scotus gab es bereits im wahren Sein außerhalb der Seele eine Gemeinsamkeit zwischen den verschiedenen Individualitäten, die nicht von den ‚Operationen‘ des Intellekts abhängen. Das Menschsein beispielsweise gehört zu Sokrates, unabhängig davon, wie er erkannt wird. Die Wahrnehmung richtet sich auf das





Einzelnding. Dieses enthält bereits die Artnatur (*natura communis*) als reales Fundament der Abstraktion von Allgemeinbegriffen (*fundamentum in re*).

Erst im Intellekt wird die *natura communis* durch Reflexion zu Universalien umgewandelt, indem das Allgemeine aus mehreren Akten der Sinneswahrnehmung gebildet wird. Der tätige abstraktive Intellekt bildet dabei spontan Begriffe aufgrund der Gelegenheit (Okkasion) der Wahrnehmung, auch wenn die Wahrnehmung falsch ist oder wenn ein Ding in der Wahrnehmung erstmals auftaucht. Der Übergang von der erfassenden Empfindung zur Erkenntnis findet dadurch statt, dass der Intellekt die Wahrheit des Verhältnisses zweier Individuen erfasst, die beide vereint. Universalien sind einerseits konzeptualistisch (nur im Intellekt), weil sie Begriffe auf mehrere Dinge beziehen, zum Beispiel „Mensch“. Sie sind andererseits realistisch (*in re*), wenn es sich um Allgemeinbegriffe handelt, die sozusagen absolut gelten, die also nicht auf etwas Einzelnes beziehbar sind, zum Beispiel „Menschheit“.

Die Artnatur ist vor den Dingen, weil sie von Gott geschaffen ist. Sie ist in den Dingen als formaler Rahmen der Dinge. Das Individuum in seiner Diesheit (*haecceitas*) ist das Vollkommenere, weil es vom Begriff, vom Allgemeinen nicht in seiner Ganzheit, sondern nur durch die Anschauung in der intuitiven Erkenntnis erfasst werden kann. Universalien zeigen sich als gleich bleibende Wesenheit (*natura communis*) in den Dingen und sind damit Realitäten zweiten Grades ohne körperliche Existenz. Der Mensch erkennt das Allgemeine (*qua natura communis*) durch die abstraktive Erkenntnis, indem er die entsprechenden Begriffe für Arten und Gattungen (Universalien) bildet.

Allerdings sind solche Begriffe, die reale Begriffe (z. B. Pflanzen und Säugetiere) miteinander vergleichen wie beispielsweise die fünf *Prädikabilien* des Porphyrios – Gattung, Art, spezifische Differenz, Proprium (wesentliches Merkmal) und Akzidenz (unwesentliches Merkmal) –, keine Realitäten. Solche logischen Begriffe zweiter Ordnung sind vollkommen allgemein (*complete universale*) und daher nur im Verstand (nominalistisch). Scotus' differenzierte Darlegung kann als konzeptualistischer Kompromiss angesehen werden, der den Weg zu Ockhams Nominalismus vorbereitete.

Scotus selbst schloss die Möglichkeit eines reinen Nominalismus, den Ockham allerdings auch nicht lehrte, entschieden aus und lieferte eine Reihe von Argumenten dagegen. Vor allem wehrte sich Scotus gegen die Auffassung, dass es keine andere denkbare Einheit als den einzelnen Gegenstand und keine anderen Unterschiede als einen numerischen Unterschied gebe.

Seine Hauptthesen hierzu lauten:

- Wenn alles nur numerisch unterschieden wäre, wie kann man dann zwei weiße Entitäten von zwei anderen unterscheiden, von denen eine weiß und eine schwarz ist? Ohne die Artnatur ist dies nicht möglich. (Warum sind zwei weiße Schwäne ebenso zwei Schwäne wie ein weißer und ein schwarzer Schwan? Nach Scotus: weil sie die Artnatur des „Schwanseins“ haben.)
- Wenn es die numerische Unterscheidbarkeit für alle Gegenstände gäbe, hätten alle diese Gegenstände teil an dem Phänomen der Unterscheidbarkeit. Das Phänomen der Teilhabe aller Elemente ist aber ein Widerspruch zur numerischen Unterscheidbarkeit.
- Das Einzelne ist unsagbar (*individuum ineffabile*), weil jeder Begriff bereits Allgemeinheit umfasst. Das Einzelne ist sogar stumm, weil der Begriff nicht in der realen Welt entsteht, sondern im Intellekt. Die Gegenstände sind, was sie sind – ohne Logos.
- Die Einheit der Gattung ist keine numerische Einheit, wie schon Aristoteles betonte. Wenn alles nur numerisch

unterschieden wäre, könnte man keine realen Ähnlichkeiten oder Gegensätze zwischen den Einzeldingen feststellen.

Semantischer Nominalismus

Im 14. Jahrhundert wurde die sprachphilosophische Debatte intensiviert. Als Disziplin gewann die Logik im Vergleich zur Metaphysik zunehmendes Gewicht. Man fragte weniger nach dem Wesen des Seins, sondern untersuchte verstärkt die Redeweisen über das Sein. Welche Bedeutung war mit den verwendeten Begriffen verbunden?

Wilhelm von Ockham gilt in der Rezeption als ein herausragender Vertreter eines differenzierteren Nominalismus, der die Frage der Universalien mit zeichentheoretischen Überlegungen verband und insofern auf die moderne Sprachlogik verwies. Realität hatten für Ockham nur extramentale Einzeldinge. Die Allgemeinbegriffe haben keine eigene Existenz, sondern sind nur die Summe der gedachten Dinge.

Beispiel: Eine einzelne Rose hat eine reale Existenz, „die Rose“ an sich, als Begriff, hat hingegen nur eine rein gedankliche Existenz.

Begriffe entstehen zunächst unabhängig von der gesprochenen und geschriebenen Sprache im Geist (*conceptus mentis*) und dienen der Bezeichnung (*significatio*) der extramentalen Dinge. Die Grundlage für Sprachlaute und Schrift ist die Vereinbarung ihrer Bedeutung als Zeichen. Allgemeinbegriffe werden allein im Geist gebildet und dienen als Zeichen, die auf mehrere Dinge verweisen können (*signum praedicabile de pluribus*[2]). Soweit sich Allgemeinbegriffe nicht auf extramentale Dinge beziehen, sind sie Zeichen von Zeichen. Als Zeichen stehen Begriffe für etwas, wobei sich die Bedeutung aus dem Satzzusammenhang ergibt. Je nachdem, ob man sagt, „ein Mensch rennt“, „Mensch ist eine Art“ oder „Mensch ist eine Bezeichnung“, hat das Wort Mensch einen anderen Sinn.

Ockham war ein scharfer Kritiker des tradierten Realismus. Gegen die platonische Vorstellung eigenständiger Ideen wandte er ein, dass diese dann ja selbst wieder Einzeldinge seien. Gegen Aristoteles argumentierte er, dass abstrakte Gegenstände auch als zweite Substanz keine eigenständige Existenz haben können; denn sonst würde das nicht nur zu einer Verdopplung, sondern sogar zu einer „Vervielfachung des Seienden“ führen. Universalien können keine Existenz außerhalb der Seele haben. Entsprechend lehnte er auch die von Duns Scotus vertretene Existenz von Relationen und die Lehre von der Artnatur (*natura communis*) ab. Indem er aber Allgemeinbegriffe als eine Qualität der Seele (*qualitas mentis*) annahm, gestand er den Universalien ein Sein im Geist (*ens in anima*) zu und war damit eher ein nominalistischer Konzeptualist als ein reiner Nominalist.

Der Nominalist Pierre d’Ailly vertrat auf dem Konzil von Konstanz die These, dass aus dem Realismus die ketzersiche Konsubstantiationslehre folge, die der Lehre der Transsubstantiation widerspricht. Damit wurde dem Realisten Jan Hus erfolgreich eine ketzerische Position unterstellt. Viele Universitäten drängten in der Folgezeit den Realismus zugunsten des Nominalismus zurück. Die offizielle Begründung war, dass der Realismus im Gegensatz zum Nominalismus schwieriger zu verstehen sei und daher nur er Anlass für philosophische Mißverständnisse gäbe, die zur Ketzerei führten.[3]

Weitere Vertreter des Nominalismus waren Nicolaus von Autrecourt, Marsilius von Inghen (der erste Rektor der Universität Heidelberg), Jean Gerson und Gabriel Biel (Professor in Tübingen), Johannes Buridan und Albert von Rickmersdorf ebenso wie Nikolaus von Oresme als bedeutender Naturphilosoph des 14. Jahrhunderts.

Weil im Nominalismus der Einzelne als Träger der Ideen galt, geriet die Kirche als vermittelnde Instanz zwischen dem Gläubigen und Gott mit ihren überkommenen Dogmen in Rechtfertigungsschwierigkeiten. Auch für die Entwicklung der Naturwissenschaften war ein Zurückdrängen der Dogmen der Kirche befreiend. Die zunehmende Wirksamkeit des Nominalismus bedeutete jedoch kein Ende der Debatte. Auch in der Folgezeit wurden realistische Positionen vertreten, so z. B. durch Walter Burley, John Wyclif oder Johannes Sharpe.



Wilhelm von Ockham -
Skizze aus einem *Summa
logicae*-Manuskript von 1341
mit der Inschrift *frater
Ockham iste*

Neuzeit

In der Neuzeit verschoben sich ab dem 17. Jahrhundert die philosophischen Fragestellungen insbesondere in Folge der von René Descartes aufgeworfenen Frage der Erkenntnis.

Der Einfluss der Scholastik schwand, obwohl sich ihre Nachwirkungen bis ins 18. Jahrhundert zeigen. Der in der Scholastik üblichen Deduktion des besonderen Falls von anerkannten Lehrsätzen stellte sich zunehmend das umgekehrte Verfahren entgegen, nämlich die Induktion von Erfahrungstatsachen auf allgemeine Regeln. Dadurch verloren die hergebrachten Autoritäten an Einfluss, und neue Allgemeinbegriffe, Prinzipien und Gesetze wurden gefunden oder geschaffen. Diesen Wechsel hatte der Nominalismus mit seiner Bevorzugung des Besonderen vor dem Allgemeinen vorbereitet.

Durch Descartes erhielt der Begriff des Realismus eine zusätzliche, parallel verwendete Bedeutung als erkenntnistheoretischer Realismus. Es bildete sich das Gegensatzpaar von Empirismus und Rationalismus. Die Frage lautete nun, ob die Gegenstände unmittelbar erkannt werden (Realismus) oder ob sie durch Vorstellungen bestimmt sind (Idealismus). In diesem Sinne nahmen die Vertreter des Rationalismus überwiegend eine Position des Realismus ein, während die Vertreter des Empirismus vorrangig der nominalistischen Grundkonzeption folgten.



René Descartes in einem Portrait von Frans Hals, 1648

Das Problem der Universalien stand zur Kennzeichnung philosophischer Differenzen zwar nicht mehr im Vordergrund – es wurde jedoch in aller Regel als Bestandteil der Philosophie weiter behandelt. Auch in der Neuzeit finden sich alle grundlegenden Variationen vom Realismus über den Konzeptualismus bis hin zum Nominalismus. Dabei neigten die Empiristen zum Nominalismus; andererseits herrschte bei den Rationalisten neben dem erkenntnistheoretischen auch ein Begriffsrealismus vor. Konzeptualistische Abschwächungen und Differenzierungen finden sich in beiden Lagern.

Thomas Hobbes und John Locke

In seiner vorwiegend materialistisch geprägten, empiristischen Philosophie vertrat Thomas Hobbes einen starken Nominalismus. Er unterschied Namen für die Einzeldinge und Allgemeinbegriffe, die bei der sprachlichen Klassifizierung von Einzeldingen verwendet werden.^[4]

„Ein allgemeiner Name wird vielen Dingen zugelegt aufgrund der Ähnlichkeit in Hinblick auf eine Qualität oder ein anderes Akzidenz (dieser Einzeldinge)“

Auch John Locke war der Auffassung, dass alle Dinge, die existieren, Einzeldinge (partikulär) sind.^[5] Er entwickelte eine psychologisch orientierte Theorie zur Entstehung von Allgemeinbegriffen. Wörter erhalten Allgemeinheit als Zeichen von allgemeinen Ideen. Diese entstehen durch einen Abstraktionsprozess, indem man von Raum, Zeit und anderen Faktoren zur Bestimmung einzelner Individuen absieht. Der Abstraktionsprozess ist eine Verstandestätigkeit, die Ähnlichkeiten von Individuen analysiert und hieraus eine abstrakte Idee formt. Der abstrakte Begriff ist demnach ein Name der allgemeinen Idee.

„Das Allgemeine gehört nicht zum Bereich der existierenden Dinge, es ist vielmehr Erfindung und Produkt des Verstandes, der es sich für seinen eigenen Gebrauch herstellt; das Allgemeine bezieht sich lediglich auf Zeichen, seien diese nun Worte oder Vorstellungen.“

Locke vertritt in der Universalienfrage einen nominalistischen Konzeptualismus, d.h. er geht davon aus, dass die durch Abstraktion gewonnenen allgemeinen Ideen eigenständige Entitäten im Verstand sind.

George Berkeley und David Hume

George Berkeley kritisierte vor allem den von Locke beschriebenen

Abstraktionsprozess.[6] Demnach bleibt, wenn man von den spezifischen Eigenschaften eines Individuums absieht, nichts Beschreibbares übrig. So kann man das Allgemeine im Begriff „schnell“ nicht erklären, indem man von einem schnell gehenden Menschen oder einem schnell fahrenden Schiff die Vorstellung eines Menschen oder eines Schiffes wegdenkt. Auch kann man den allgemeinen Begriff eines Dreiecks, entgegen Lockes Darstellung, nicht denken, indem man es sich zugleich stumpf, rechtwinklig und spitzwinklig vorstellt. Vielmehr ergibt sich, so Berkeley, die Bedeutung einer allgemeinen Vorstellung aus ihrem Gebrauch.



George Berkeley

Diese These erinnert stark an den späten Ludwig Wittgenstein, der Allgemeinbegriffe als den jeweiligen Konventionen unterworfen ansah. Diese rein nominalistische Auffassung einer Universalie umgeht die Verbindung des Begriffs der Allgemeinheit mit der Vorstellung eines idealen Seins. Damit wurden Allgemeinbegriffe unabhängig von der Existenz eines primären Prinzips gebildet – eine Verknüpfung, die das Denken der gesamten Scholastik beherrscht und dem Realismus als starkes Verteidigungsargument gedient hatte.

Die Lösung von der Metaphysik des Seins war ein wichtiger Impuls der Aufklärung. David Hume schloss sich Berkeley uneingeschränkt an und betonte, dass Allgemeinbegriffe als Repräsentationen von Individuen eingeführt werden können und ihre Eigenständigkeit durch Gewohnheit erhalten.[7] Es handelt sich dabei nicht um Abstraktionen. Zugrunde gelegt wird vielmehr ein bestimmtes Individuum, das repräsentativ für andere Individuen steht.

Rationalisten

Die Rationalisten Spinoza, Descartes und Leibniz vertraten einen mehr oder weniger konzeptualistisch geprägten Realismus. So vertrat Spinoza den Standpunkt, dass es durch die subjektive Weise der Bildung von Allgemeinbegriffen zu unterschiedlichen Auffassungen der Begriffsinhalte kommt. Er sah hierin eine der Ursachen verschiedener Strömungen in der Philosophie. Die *Ratio* und die *Scientia intuitiva* waren für Spinoza höhere Erkenntnisweisen, durch die das Wesen einer Sache zu erfassen sei.[8]

Nach Descartes verfügt der Mensch von vornherein über eine Vielzahl von Ideen über die unveränderliche wahre Natur der Dinge. Die Universalie ist ein Name für eine bestimmte Art und Weise zu denken.[9]

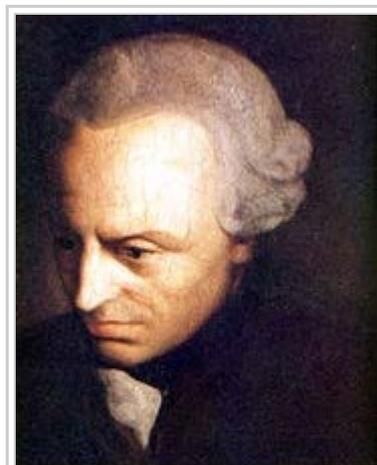
Leibniz sah Ähnlichkeiten nicht nur als Produkt des Verstandes, sondern sprach ihnen eine Realität zu. Empirische Induktion kann nicht zur Allgemeinheit führen. Dazu bedarf es der Vernunftwahrheiten.[10]

Kant und der deutsche Idealismus

Immanuel Kant hat zwar nicht unmittelbar zum Universalienproblem Stellung genommen, durch die Art seiner Unterscheidung von Anschauungen und Begriffen[11] jedoch Einfluss auf die Diskussion der Folgezeit ausgeübt.

„Anschauung“ nennt Kant eine einzelne Vorstellung (*repraesentatio singularis*), die sich auf einen unmittelbaren Gegenstand bezieht. Ein „Begriff“ entsteht hingegen durch die Bildung einer Synthese in einem Urteil, indem aus der Mannigfaltigkeit der Anschauungen eine mittelbare Beziehung zu den Gegenständen anhand gemeinsamer Merkmale hergestellt wird. „Allgemeinheit“ besteht, so Kant, vorbegrifflich und wird durch die Funktion des Urteils erfasst. Die Urteilskraft ist das Vermögen, „das Besondere als enthalten unter dem Allgemeinen zu denken“ (KdU B XXV).

„Der Begriff vom Hund bedeutet eine Regel, nach welcher meine Einbildungskraft die Gestalt eines vierfüßigen Tieres allgemein verzeichnet, ohne auf irgendeine besondere Gestalt, die nur die Erfahrung darbietet, oder auch ein jedes mögliche Bild, was ich *in concreto* darstellen kann,



Immanuel Kant

eingeschränkt zu sein.“

Der Mensch bildet Begriffe „durch Handlungen reinen Denkens“ (KrV B 81). Sie sind daher immer „allgemeine“ reflektierte Vorstellungen (*repraesentatio per notas communes*), sodass es tautologisch wäre, von „allgemeinen Begriffen“ zu sprechen. Kant unterschied empirische Begriffe (aufgrund sinnlicher Erfahrung) von reinen Verstandesbegriffen, die ohne sinnliche Anschauung ausschließlich im Verstand ihren Ursprung haben. Mit „Idee“ bezeichnete Kant nur reine Vernunftbegriffe wie die Idee der Republik oder die Idee der Freiheit. Diese entstehen aus Prinzipien, die in den Begriffen und Urteilen des Verstandes liegen.

Im Deutschen Idealismus forderte bereits Fichte die Aufhebung des Gegensatzes von „Allgemeinem“ und „Besonderem“, der durch Setzungen des „Ichs“ entsteht.^[12] Das Einzelne als a posteriori, wie es in den Wissenschaften behandelt wird, ist durch das Apriori des Allgemeinen gesetzt und begründet. Der Begriff ist daher für Fichte nicht das Allgemeine, sondern das Einschränkende, das Bestimmende der Anschauung.

Hegel polemisierte gegen die vorbegriffliche Allgemeinheit als „die Nacht, in der alle Kühe schwarz sind“^[13]. Für ihn bestand das „Wahre“ in einem Allgemeinen, das das Besondere in sich selbst ist. Erkenntnis des Absoluten ist ein Selbsterkennungsprozess. Die „sich wissende Vernunft“ ist das „absolute Allgemeine“.

19. Jahrhundert

Nach Kant stand das Universalienproblem nicht mehr explizit im Vordergrund der philosophischen Diskussion. Die scholastische Tradition, die das Problem in den Zusammenhang einer gottgewollten Ordnung stellte, verlor nach der Französischen Revolution ihre Geltung. Im 19. Jahrhundert wurde zumeist in Verbindung mit einem Empirismus eine nominalistische Position vertreten (Herbart, Beneke, Mill, Bain).

Dies gilt auch für Franz Brentano, der die Vorstellungen von Anschauungen a priori ebenso wie Begriffe a priori ablehnte. Erfahrungsurteilen, deren Wahrheit jedermann unmittelbar einsieht, kommt Allgemeinheit zu (Evidenz). Solche Erfahrungsurteile entstehen aus einer unmittelbaren, intentionalen Beziehung auf ein Objekt (Intentionalität). Für Brentano waren Begriffe wie „die Rote“ oder „Dreieckigkeit“ Abkürzungen für Bezeichnungen von mehreren Einzeldingen. Reine Verstandesbegriffe betrachtete er als Fiktionen. Allgemeines entsteht durch Abstraktion, indem Menschen generelle Prädikate mit bestimmten Arten von Vorstellungsbildern verknüpfen. Diese Auffassung ist nicht rein logisch, sondern empirisch überprüfbar, weshalb Stegmüller Brentano als psychologischen Konzeptualisten bezeichnete.^[14] Der nominalistischen Auffassung Brentanos folgten auch die meisten Vertreter des Psychologismus (Fechner, Wundt, Münsterberg, Lipps).

Moderne

Das Universalienproblem der Moderne wird überwiegend mit den Begriffen des (wissenschaftstheoretischen) Platonismus und des Essentialismus verbunden. Stets wird noch diskutiert, ob Begriffe wie Klasse oder Naturgesetz Namen oder Entitäten sind.

Vorstellungen von verallgemeinernden Ursprüngen oder Gesetzen, die unabhängig von ihrer Wahrnehmung existieren und zu entdecken seien, stehen dem Universalienrealismus oder Konzeptualismus nahe. Dies zeigt sich seit dem späteren 19. Jahrhundert in Strömungen der Psychologie (vgl. Archetypus), der Anthropologie („anthropologische Konstante“), oder der Ästhetik (siehe etwa Universalien der Musikwahrnehmung). Der philosophische Naturalismus und zahlreiche Begriffe mit dem Wortbestandteil „Natur“ wie Naturzustand, Naturrecht oder Naturgesetz sind mit realistischen Vorstellungen verbunden. – Gegen solche Festlegungen wandten und wenden sich u. a. unterschiedlichste Varianten des Konstruktivismus.

Realistische Positionen der Moderne

Charles Peirce

Einen ausdrücklichen Universalienrealismus vertrat Charles S. Peirce. Seinen

Realitätsbegriff kann man mit der kurzen Formel beschreiben: Real ist, was nicht fiktiv ist. Insofern haben Naturgesetze Realität, da sie „eine entschiedene Tendenz sich zu erfüllen“ (CP 1.26) haben. Weil man mit Naturgesetzen Prognosen stellen kann, gilt, dass die „zukünftigen Ereignisse in einem bestimmten Maß tatsächlich durch eine Gesetzmäßigkeit beherrscht sind.“ (ebd., vgl. auch CP 5.100).

Insbesondere hatten auch die Gesetze der Logik und der Mathematik für Peirce Realität. Er knüpfte seine Vorstellung der Realität von Universalien eng an den Begriff des Kontinuums. Eine der Begründungen sah er in dem Theorem des Mathematikers Georg Cantor, „dass die über eine Menge gebildete Potenzmenge stets größer ist als diese.“^[15]

„Es ist absurd anzunehmen, dass eine beliebige Ansammlung wohlunterschiedener Individuen, wie es ja alle Ansammlungen von überabzählbaren Mächtigkeiten sind, eine ebenso große Mächtigkeit haben kann wie die der Ansammlung der möglichen Ansammlungen ihrer individuellen Elemente“^[16] „Damit ist das Kontinuum, in welcher Dimension es auch kontinuierlich sein mag, alles was möglich ist. Aber das Allgemeine oder Universale der gewöhnlichen Logik umfasst ebenfalls alles Mögliche, zu welcher bestimmten Art es auch gehören mag. Und so ist das Kontinuum das, was sich in der Logik der Relative als wahre Universale erweist.“^[17]



Charles Sanders Peirce

Peirce hielt es für eine besondere Disposition des menschlichen Geistes, in der Form eines Kontinuums zu denken, wie beispielsweise im Fall des Begriffs der Zeit. Ideen sind nicht selbständig, sondern kontinuierliche Systeme und zugleich Fragmente eines großen kontinuierlichen Systems. „Verallgemeinerung, das Ausgießen von kontinuierlichen Systemen im Denken, im Fühlen und im Tun ist der wahre Zweck des Lebens.“^[18] Wirklichkeit bedeutete damit für Peirce, „dass es etwas im Sein der Dinge gibt, das dem Prozess des Schlussfolgerns, dass die Welt lebt und sich bewegt und ihr Sein hat, in der Logik der Ereignisse entspricht.“^[19] Einer solchen Vorstellung kann sich, postuliert Peirce, auch der „mechanistische Philosoph“, der einen grundlegenden Nominalismus vertritt, nicht entziehen.

Edmund Husserl

Edmund Husserl übernahm von seinem Lehrer Brentano zwar die erkenntnistheoretischen Konzepte von Evidenz und Intentionalität, sah jedoch den Zugang zum Allgemeinen in der kantischen Unterscheidung von Anschauung und Begriff:

„Daß die allgemeinen Vorstellungen aus den individuell-anschaulichen genetisch erwachsen sind, wird allgemein angenommen. Wenn sich aber das Bewußtsein des Allgemeinen an der individuellen Anschauung immer wieder entzündet, aus ihr Klarheit und Evidenz schöpft, so ist es darum nicht aus dem einzelnen Anschauen entsprungen. Wie sind wir also dazu gekommen, über die individuelle Anschauung hinauszugehen und, statt der erscheinenden Einzelheit, etwas anderes zu meinen, ein Allgemeines, das sich in ihr vereinzelt und doch nicht reell in ihr enthalten ist?“

Husserl formulierte in Hinblick auf die Wesensanschauung eine realistische Position: „Das Wesen (Eidos) ist ein neuartiger Gegenstand. So wie das Gegebene der individuellen oder erfahrenden Anschauung ein individueller Gegenstand ist, so das Gegebene der Wesensanschauung ein reines Wesen.“^[20] Mit Kant unterschied Husserl empirisch Allgemeines und rein Allgemeines. Während Begriffe bei Kant als spontane Handlungen im Urteil gebildet werden, versucht Husserl durch Analyse des Bewusstseins die logische Konstitution allgemeiner Begriffe zu erfassen. Empirische Begriffe erhält man durch Vergleich und Variation von Anschauungen, indem man das Verschiedene ausscheidet und das absolut Identische als eine unveränderliche Größe (Invariante) festhält. Das konkrete Erschaute ist zwar kontingent, es enthält aber invariant das reine Wesen als oberste Kategorie des Gegebenen. Reine (a priori) Begriffe geben die Regeln für die Erfahrung vor. Sie werden nicht durch Erfahrung ermittelt, vielmehr umfassen sie die „Unendlichkeit des Fortlaufens“. Die Sätze der Logik sind zeit- und raumunabhängige Wesenheiten, die ideelle Realität haben.

Nicolai Hartmann

Für Nicolai Hartmann ist die Wirklichkeit in allem Seienden:

„Das Sein des Seienden ist eines, wie mannigfaltig dies auch sein mag. Alle weiteren Differenzierungen des Seins sind aber nur Besonderungen der Seinsweise.“

Realität und Idealität schließen sich aus. Ein Daseiendes ist entweder real oder ideal. Ideales ist nicht etwas nur Gedachtes, sondern nicht-gegenständliches Seiendes. Hierzu zählte Hartmann Mathematisches, Wesenheiten, Logisches und Werte. Ideales Seiendes ist zeitlos, allgemein und unveränderlich. Reales Seiendes ist dagegen zeitlich, konkret und vergänglich. Realität ist aufdringlich. Man erfährt sie in einem Widerstandserlebnis. Ideales ist in Realem als Struktur oder Gesetzmäßigkeit enthalten. So ist eine geometrische Kugel ein ideales Gebilde, das die Struktur einer materiellen Kugel beschreibt. Empirische Urteile beziehen sich stets auf reale Entitäten, mathematische Urteile auf ideales Seiendes. Beide Arten von Urteilen sind ein Erfassen von etwas An sich- Seiendem (Kritischer Realismus).

Das Seiende und seine Eigenschaften sind unabhängig vom Subjekt. Das Ideale ist im Realem enthalten („universalia in rebus“). „Das allgemeine eben besteht keineswegs jenseits der Fälle (ante res) für sich, aber auch keineswegs in mente als von ihnen abstrahiertes (post rem), sondern durchaus in rebus.“ (GdO, 259) Das An-sich-Sein des Idealen begründete Hartmann damit, dass man nicht erklären könne, dass die Natur mathematisch geformt ist, wenn es keine idealen Beziehungen gäbe. (GdO, 265) Diese Auffassung entspricht dem aristotelischen Universalienrealismus. Logische Sätze gelten, weil sie mit Seinstrukturen übereinstimmen (GdO, 302). Das reale Sein ist demnach das höhere Sein, das auf dem in ihm enthaltenen idealen Sein aufbaut (GdO 291).

Bertrand Russell

Logiker wie Bolzano und später zu Beginn des 20. Jahrhunderts Frege, Whitehead oder Russell bekannten sich eindeutig zum Platonismus. Quine nannte diese Haltung „ontological commitment“. Nachdem Russell die Paradoxien der Mengenlehre entdeckt hatte, bemühte er sich um eine zurückhaltendere Analyse. Dennoch „setzt jede Erkenntnis von Wahrheiten die Bekanntschaft mit Universalien voraus.“^[21]

Er unterschied drei Arten von Entitäten, für die Begriffe gebildet werden:

- Sinnesdaten als einfache Inhalte und konkrete Individuen
- Daten der Introspektion (Selbstbeobachtung), die bei der Reflexion von Wahrnehmung entstehen (die Wahrnehmung, dass wir wahrnehmen)
- Universalien

Jede Aussage über einen Sachverhalt enthält mindestens eine Universalie und eine Relation. Universalien können nicht als Individuen aufgefasst werden: „Weil es viele schwarze Dinge gibt, muss eine Ähnlichkeit zwischen vielen verschiedenen Paaren zu vergleichender schwarzer Dinge bestehen, und gerade das ist ein charakteristisches Merkmal von Universalien. Es hat keinen Zweck, wenn man sagt, dass es für jedes Paar eine andere Ähnlichkeit gibt; denn dann müssten wir zugeben, dass sich diese Ähnlichkeiten ähnlich sehen, und so kommen wir wieder darauf, dass die Ähnlichkeit eine Universalie sein muss.“^[22].

Russell diskutierte das Universalienproblem aus erkenntnistheoretischer Sicht am Beispiel des Begriffs der Bewegung.^[23] Wahrnehmungen beziehen sich auf Objekte; logische Aussagen hingegen setzen andere Aussagen voraus. Zwischen „Wahrnehmungstatsachen“ und „Gesetzesaussagen“ bestehen Relationen, die man als real ansehen muss, wenn man Aussagen als wahr anerkennen will.

Für Nominalisten wie Ockham war Bewegung ein Wort, mit dem die Menge der Positionen bezeichnet wird, die ein bewegter Körper einnimmt. Für Newton war Bewegung demgegenüber eine eigenständige Form mit einer eigenständigen Qualität. Anhand der Pfeil-Paradoxons von Zenon untersuchte Russell den mathematischen Charakter von Bewegung. Eine gleichförmige Bewegung ist als lineare Funktion darstellbar, sodass eine Quantifizierung für jede Position des Pfeils während des Fluges möglich ist. Bewegung wäre danach eine Qualität (Eigenschaft) zweiten Grades und könnte nominalistisch interpretiert werden. Berücksichtigt man jedoch zusätzlich Beschleunigung, ergibt sich eine nichtlineare Beziehung, in der die Kräfte als Vektoren zusätzlich zu berücksichtigen sind. Die

mathematische Darstellung dieses Sachverhalts erfordert eine Funktion, in der die Stetigkeit als Axiom vorausgesetzt wird. Stetigkeit setzt aber die Dichtheit rationaler Zahlen voraus, bei denen zwischen zwei noch so kleinen Werten eine unendliche Anzahl von Zwischenwerten liegt. Danach wäre Bewegung nicht nur ein Sammelbegriff, sondern eine eigene Entität.

Russell beschäftigte sich ähnlich wie Peirce mit der Frage des Kontinuums, kam aber zu dem Schluss, dass ein Kontinuum aus der Sinnenwelt nicht ableitbar ist, weil es nur Korrelationen verschiedener (partikularer) Sinneseindrücke gibt. Als Schüler von Peirce wandte Dewey hiergegen ein, dass die Annahme einzelner Sinneseindrücke bereits eine Realität voraussetze und einzelne Wahrnehmungen zu einer höheren umfassenderen Ebene eines Kontinuums zu rechnen sind.

Gegenwartsphilosophie

Ein bekannter Vertreter des Universalienrealismus in der Gegenwartsphilosophie ist David Armstrong. Wie bei Aristoteles gibt es Universalien nur in Verbindung mit den Einzeldingen. „Das Allgemeine ist im Einzelnen.“ Armstrong vertritt zugleich einen strengen physikalistisch begründeten naturwissenschaftlichen Realismus. Naturgesetze bezeichnet er als Universalien, die die objektiven Strukturen der Natur beschreiben. Sie sind Relationen einer höheren Ordnung, die den Zusammenhang zwischen universellen Eigenschaften beschreiben.[24]

Im Gegensatz zu Armstrong vertrat Roderick Chisholm in der Erkenntnistheorie eine idealistische Position. Dennoch hielt er Universalien für real. Anknüpfend an die Auffassung von Franz Brentano über die Intentionalität war Chisholm der Meinung, dass alles real ist, worauf sich Intentionen richten können.[25]

Als wichtiges Argument für den Universalienrealismus wird in der modernen Philosophie häufig vorgebracht, dass Aussagen, in denen Universalien vorkommen, „wahr“ oder „falsch“ sein können. Als „Wahrmacher“ (truth maker) werden Universalien daher benötigt.

Nominalistische Positionen der Moderne

Analytische Sprachphilosophie

Mit dem Linguistic Turn und der Sprachphilosophie des 20. Jahrhunderts setzte sich eine stark nominalistische Position durch. Insbesondere im Neopositivismus des Wiener Kreises wurde Erkenntnis auf die sinnlich wahrnehmbaren Einzeldinge beschränkt. Entsprechend war man der Auffassung, dass die Bedeutung von Begriffen und Aussagen ausschließlich auf die Erfahrung zurückzuführen ist. Vor allem Carnap und der frühe Wittgenstein wollten alle Begriffe auf phänomenalistische Grundbegriffe zurückführen und hieraus eine rein nominalistische Sprache entwickeln. Aus dieser Sicht gibt es für Allgemeinbegriffe außerhalb des Bewusstseins keine Bezugsgrößen (Designate). Klassen sind nichts Reales, sondern Zusammenfassungen in Gedanken.

Gesetzesaussagen werden deshalb als bloße syntaktische Regeln ohne Wahrheitswerte (bei Hermann Weyl, Frank Plumpton Ramsey u. a.) oder als bloße Hypothesen (bei Moritz Schlick, Karl Popper u. a.) aufgefasst.

Ludwig Wittgenstein

Wittgenstein hat in den Philosophischen Untersuchungen einen Teil seiner früheren Auffassungen zwar verändert, hielt aber weiterhin an einem Nominalismus fest. Begriffe beruhen auf Konventionen. Ihre Bedeutung ergibt sich aus ihrem Gebrauch. Allgemeinheiten kann man als Familienähnlichkeiten bezeichnen. So zeigt die Analyse des Gebrauchs für den Begriff „Spiel“, dass es nicht möglich ist, das Allgemeine dieses Begriffs auf einen exakten, einheitlichen Punkt zu bringen. Sprache versuchte er als ein Sprachspiel bestehend aus einer Vielzahl von unterschiedlichen Sprachspielen zu beschreiben.

Diese sprachbezogene Auffassung Wittgensteins ist eine moderne Formulierung des reinen Nominalismus von Berkeley (siehe oben), die man als Ähnlichkeits-Nominalismus bezeichnen kann. Andere Interpreten sehen darin eine Ablehnung des Universalienproblems als Scheinproblem, ähnlich wie Carnap dies getan hatte. Wittgenstein sah die

Familienähnlichkeiten auch im Zahlbegriff: „Wir dehnen unseren Begriff der Zahl aus, wie wir beim Spinnen eines Fadens Faser an Faser drehen. Und die Stärke des Fadens liegt nicht darin, dass irgendeine Faser durch seine ganze Länge läuft, sondern dass viele Fasern einander übergreifen.“^[26]

W. V. O. Quine

Quine untersuchte das Universalienproblem mit den Mitteln der Quantorenlogik.^[27] So muss man für eine präzise Handhabung den Satz „Dies ist eine rote Rose“ in der Weise lesen:

Es gibt ein X, für das gilt: X ist eine Rose und X ist rot.

X wird als gebundene Variable bezeichnet. Durch die Umformulierung erreicht man, dass Begriffe nur als Namen eines Gegenstandes verwendet werden. Quines These lautet, dass auch Prädikate grundsätzlich als logische Subjekte formulierbar und als Variablen in die logische Aussageform überführbar sind. Doch entscheidend ist, welcher Begriff als Wert für die Variable einsetzbar ist. Der Nominalist wird fordern, dass der Gültigkeitsbereich der Variablen auf Begriffe beschränkt wird, die auch tatsächlich als Namen umformulierbar sind. Der Platonist wird hingegen die Formel für Begriffe wie „Wert“, „Seiendes“, oder „Variable“ in Anspruch nehmen wollen.

Die analytisch formulierte Weise des Universalienproblems bringt zwar Präzisierung, liefert aber weiterhin kein Entscheidungskriterium für das Problem. Der Platonist kann weiter sagen, dass mit dem Sprechen über Universalien deren Existenz bereits anerkannt ist. Ebenso kann der Nominalist darauf verweisen, dass Allgemeines kein Gegenstand sein kann, weil ein solcher Begriff ja bis zum infiniten Regress wieder Teil eines anders gearteten Allgemeinen sein kann. Quine zog die Schlussfolgerung, dass in bestimmten Anwendungsbereichen der Mathematik und der Logik „Klassen“ nicht verzichtbar sind. Solche Begriffsebenen entstehen aber durch menschliche Konstruktionen und werden nicht etwa entdeckt. Er bezeichnete seine Position als konzeptualistisch im Gegensatz zum platonischen Realismus.^[28] Nominalismus bezeichnete er als Agnostizismus gegenüber einer Unendlichkeit von Entitäten.

Peter Strawson, Nelson Goodman

Eine kritische Position gegenüber Quine entwickelte Strawson, der auf einen aus seiner Sicht wesentlichen Funktionsunterschied zwischen Begriffen für Einzelnes und Besonderes hinwies.^[29] Singuläre Begriffe haben die Aufgabe, konkrete Objekte zu identifizieren. Allgemeine Begriffe werden in Aussagen verwendet, in denen die Existenz bereits unterstellt wird. Sie haben keine „identifizierende Referenz“.

Prädikate in Aussagesätzen können sich auf verschiedene Subjekte beziehen, je nach dem, was der Fall ist. Prädikate sind daher immer allgemeiner als Subjekte. Deshalb ist eine konsequente Ersetzung von Prädikaten durch „logische Subjekte“ nicht möglich. Aussagen über Einzelnes sind nur aufgrund empirischer Tatsachen möglich. Die Auffassung von Allgemeinem als „logischem Subjekt“ setzt voraus, dass es Identifikationssysteme gibt, in denen Bezüge zu raum-zeitlichen Einzeldingen hergestellt werden können.

Nelson Goodman vertritt einen so genannten mereologischen Nominalismus, nach dem es nicht zulässig ist, aus individuellen Grundelementen unendliche Ketten neuer Entitäten zu bilden. Nach dieser Auffassung sind die Möglichkeiten der Mengenlehre formal eingeschränkt. Dies ergebe sich aus dem Prinzip, dass von mehreren zutreffenden Theorien die einfachste zu bevorzugen ist (Ockhams Rasiermesser).

Vilém Flusser

Vilém Flusser sah das Universalienproblem kulturkritisch im Zusammenhang mit der Entwicklung der Informationstechnologie. Der Buchdruck habe den Universalienstreit zu Gunsten der Realisten entschieden, denn er habe bewusst gemacht, dass Schrift aus Typen bestehe und diese Typen greifbar gemacht. Das spekulative Denken sei in der Folge zu einem handfesten Manipulieren von Zeichen geworden, und die modernen Universalien hätten sich von der Ebene des Begrifflichen auf diejenige der praktisch geformten Typen verlagert, weil man an „Atompartikel“, „Gene“, „Völkertypen“ oder „Gesellschaftsklassen“ glaube. Positivisten und Phänomenologen seien dagegen die modernen Nominalisten.^[30]

Philosophie der Mathematik

Die klassische Auffassung in der Philosophie der Mathematik ist ein Universalienrealismus, nach dem die Gegenstände der Mathematik eine eigenständige Existenz besitzen und nicht erfunden, sondern entdeckt werden. Die Realisten sind sich allerdings nicht einig darüber, wie und wie weitgehend der Mensch fähig ist, zu diesen Universalien vorzudringen. Aus der Sicht des Formalismus, der von Hilbert begründet wurde, oder des Logizismus von Frege ist eine systematische Annäherung möglich. Für Gödel ist es dagegen die Intuition, die es den Mathematikern erlaubt, ihren Universalien näher zu kommen.

Als Gegenbewegung im 20. Jahrhundert entstehen nominalistische Auffassungen: Die Konstruktive Mathematik beschränkt den Existenzbegriff auf konstruierbare Objekte. Der Intuitionismus vertritt die Ansicht, dass Wahrheit erst im Prozess der Verifizierung entsteht. Diese Ansätze wurden von L.E.J. Brouwer begründet und unter anderen von Paul Lorenzen ausgearbeitet. Sie gehen davon aus, dass die Gegenstandsbereiche der Mathematik durch schrittweise Entwicklung von Theorien erfunden werden. Die Gewohnheit bestätigt dann, dass die Voraussetzungen sinnvoll sind.

Gödel vermittelte zwischen klassischen und intuitionistischen Standpunkten. Wenn mit der Entwicklung von Theorien die Vorstellung verbunden wird, dass die durch menschliche Leistungen entstandenen Allgemeinbegriffe eine semantische Existenz haben, wird auch hier der Begriff des Konzeptualismus verwendet. So Quine in seinem Aufsatz *Was es gibt*. Diese Terminologie wird später von Stegmüller aufgenommen.

Siehe auch

- Begriffsschrift (Gottlob Frege)

Literatur

- David Malet Armstrong: *Universals: an Opinionated Introduction*, Westview Press, Boulder/Colorado 1989.
- Innocentius Bochenski, Alonzo Church, Nelson Goodman: *The Problem of Universals. A Symposium*, Notre Dame, Ind., (1956)
- J.M. Bochenski: *Zum Universalienproblem*. In: Logisch-philosophische Studien, Alber, Freiburg/München 1959.
- Pierre Bourdieu: *Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft.*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2. Aufl. 2004. ISBN 3-51829-295-1
- Carl Friedrich Gethmann: Stichwort „Allgemeinheit“ in: Handbuch philosophischer Grundbegriffe, hrsg. von Hermann Krings, Hans Michael Baumgarten und Christoph Wild, Kösel, München 2. Aufl. 2003 (CD-Ausgabe) sowie Stichwörter „Universalien“, „Universalienstreit“ und „Universalienstreit, moderner“ in: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Band 4, hrsg. von Jürgen Mittelstraß, Metzler, Stuttgart 1996
- Guido Küng: *Ontologie und logistische Analyse der Sprache. Eine Untersuchung zur zeitgenössischen Universalien Diskussion*. Springer-Verlag, Wien 1963.
- Wolfgang Künne: *Abstrakte Gegenstände. Semantik und Ontologie*. Frankfurt am Main: Klostermann 2007, ISBN 978-3-465-04032-3
- Alain de Libera: *Der Universalienstreit. Von Platon bis zum Ende des Mittelalters*, München: Fink 2005 (Original: *La querelle des universaux*, 1996). ISBN 3-7705-3727-0
- Wolfgang Stegmüller: *Glauben, Wissen und Erkennen. Das Universalienproblem einst und jetzt*, 3. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchges. 1974. ISBN 3-534-03322-1
- Wolfgang Stegmüller (Hrsg.): *Das Universalien-Problem*, WBG, Darmstadt 1978 Sammelband mit einer Einleitung von Stegmüller und wichtigen Aufsätzen unter anderem von Russell, Ramsey, Quine (4x), Church (3x), Goodman, Dummett und Carnap
- Peter Frederick Strawson: *Einzelding und logisches Subjekt*, Stuttgart: Reclam, 3. Aufl. 1983. ISBN 3-15-009410-0
- Hans-Ulrich Wöhler (Hrsg.): *Texte zum Universalienstreit.*, 2 Bde., Berlin: Akademie 1992. Band 1: ISBN 3-05-001792-9, Band 2: ISBN 3-05-001929-8

Einzelnachweise

1. ↑ Thomas von Aquin: *Summa contra gentiles*, I, 65, 3m
2. ↑ Wilhelm von Ockham: *Summa logica*, I, 14
3. ↑ Marten J.F.M. Hoenen, *Kontroversen in der Philosophie*, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, 5. Vorlesung am 22.11.2010, 1:05 - 1:20
4. ↑ Vgl. Thomas Hobbes, *Leviathan* (1651) I,4
5. ↑ Vgl. John Locke, *An Essay concerning Humane Understanding* (1690) III, 3 und ebd. IV, 21
6. ↑ Vgl. George Berkeley, *A treatise concerning the principles of human knowledge* (1710)
7. ↑ Vgl. David Hume, *A treatise of human nature* (1740)
8. ↑ Spinoza, *Ethica, ordine geometrico demonstrata* (1677) II
9. ↑ Descartes, *Principia philosophiae* (1644) I
10. ↑ Leibniz, *Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand* (1704) III
11. ↑ Vgl. den Abschnitt „Von den logischen Verstandesbegriffen“ in der *Kritik der reinen Vernunft*, B 92ff
12. ↑ Vgl. *Wissenschaftslehre*
13. ↑ *Phänomenologie des Geistes*, 19
14. ↑ Stegmüller, *Das Universalienproblem einst und jetzt*, 78)
15. ↑ Charles S. Peirce: *Naturordnung und Zeichenprozess*, hrsg. und eingeleitet von Helmut Pape, Suhrkamp, Frankfurt 1998, S. 378–399 (MS 439 von 1898), hier: Fußnote von Pape, S. 393
16. ↑ Peirce, ebd.
17. ↑ Peirce, ebd. 395
18. ↑ Peirce, ebd. 399
19. ↑ Peirce, ebd. 396
20. ↑ Husserl, *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie*, erstes Buch 1913, 14
21. ↑ Bertrand Russell: *Probleme der Philosophie*, Suhrkamp, Frankfurt 1967
22. ↑ Bertrand Russell: *Probleme der Philosophie*, Suhrkamp, Frankfurt 1967, 85
23. ↑ Bertrand Russell: *Unser Wissen von der Außenwelt* (nach den Lowell Lectures von 1914), hrsg. und eingeleitet von Michael Otte, Meiner, Hamburg 2004
24. ↑ Vgl. David M. Armstrong: *Universals – An Opinionated Introduction*, Westview Press, Boulder 1989, 139
25. ↑ Vgl. Roderick Chisholm: *A Realistic Theorie of Categories – An Essay on Ontology*, Cambridge University Press, Cambridge 1996
26. ↑ Ludwig Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*, § 67
27. ↑ Vgl. die grundlegenden Aufsätze Quines in Wolfgang Stegmüller (Hrsg.): *Das Universalien-Problem: „Über Universalien“* (1947), „Was es gibt“ (1948), „Semantik und abstrakte Gegenstände“ (1951), „Logik und die Verdinglichung von Universalien“ (1953) und „Bezeichnung und Modalität“ (1953)
28. ↑ Quine in Stegmüller, *Logik und Verdinglichung von Universalien*, 158
29. ↑ Strawson: *Einzelding und logisches Subjekt*, insbesondere Kapitel 8 (*Logische Subjekte und Existenz*)
30. ↑ Vilém Flusser: *Die Schrift. Hat Schreiben Zukunft?*, Göttingen: European Photography, 5. Aufl. 2002, S. 51

Weblinks

- Eintrag (<http://plato.stanford.edu/entries/universals-medieval/>) (englisch) in der *Stanford Encyclopedia of Philosophy* (inkl. Literaturangaben)
- Eintrag (<http://plato.stanford.edu/entries/nominalism-metaphysics/>) (englisch) in der *Stanford Encyclopedia of Philosophy* (inkl. Literaturangaben)
- Mary C. MacLeod und Eric M. Rubenstein : „Universals“ (<http://www.iep.utm.edu/universa/>) in der *Internet Encyclopedia of Philosophy* (englisch, inkl. Literaturangaben)
- Wolfgang Stegmüller: *Geschichtliches zum Universalienstreit* (<http://www.blutner.de/philos/Texte/steg.html>)
- Georg Reichelt: *Universalien* (<http://www.uni-konstanz.de/FuF/ueberfak/sfb511/publikationen/universalien.html>)
- Wolfgang Künne: *Der Universalienstreit in der neueren analytischen Philosophie* (<http://www.information-philosophie.de/?a=1&t=227&n=2&y=1&c=2#>) in: *Information Philosophie*

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel *Universalienproblem* (<http://de.wikipedia.org/wiki/Universalienproblem>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Universalienproblem&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Universalienproblem&oldid=39029>“

Kategorien: Scholastik | Erkenntnistheorie | Sprachphilosophie | Ontologie | Theologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 23. März 2011 um 07:23 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.357-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Universalkräfte

Aus AnthroWiki

Als **Universalkräfte** (auch **Umkreiskräfte**, **Peripherikräfte**) bezeichnet Rudolf Steiner alle ätherischen Kräfte, die *ohne* Potential gestaltend vom kosmischen Umkreis in die Lebenswelt hereinwirken [1]. Ihrem Wesen nach sind sie *raumentleerende Saugkräfte*; sie wirken nicht durch den Raum, sondern durch den nur durch Umstülpung zu erfassenden *negativen* Gegenraum. Genau gegensätzlich wirken die physischen Zentralkräfte als *raumerfüllende* Druckkräfte, die stets mit einem Potential verbunden sind, das es ermöglicht, physikalische Arbeit aus dem Kraftfeld zu gewinnen. In der Natur wirken stets beide Arten von Kräften zusammen; nur die vom Menschen entwickelten, derzeit gebräulichen Maschinen, von der Dampfmaschine bis zum Kernkraftwerk, bedienen sich praktisch ausschließlich der Zentralkräfte.

Inhaltsverzeichnis

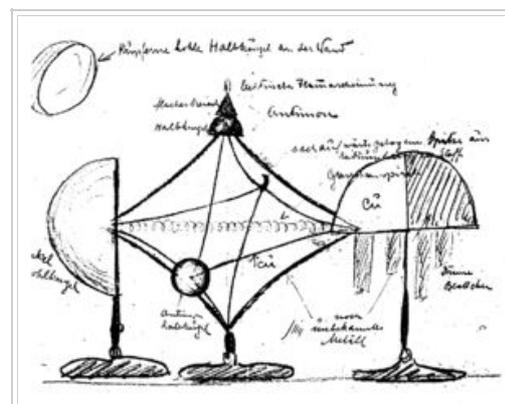
- 1 Grundlagen
- 2 Eine «moralische Technik der Zukunft» auf Basis der Universalkräfte
- 3 Anmerkungen
- 4 Literatur
- 5 Weblinks

Grundlagen

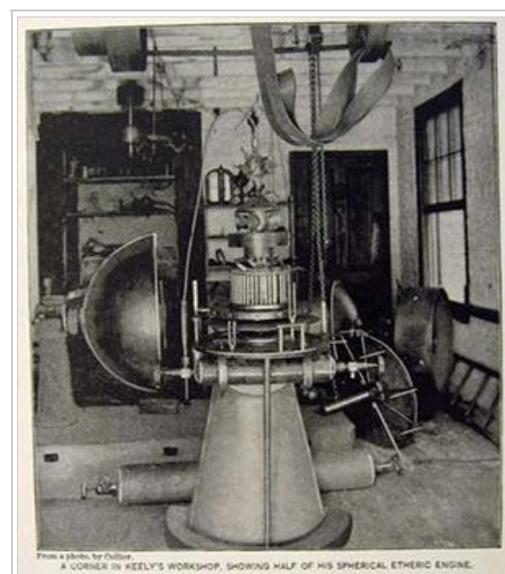
"Sie können unmöglich eine Erscheinung, in die das Leben hineinspielt, verstehen, wenn Sie nur nach dieser Methode vorgehen, wenn Sie nur suchen die Potentiale für Zentralkräfte. Wenn Sie nach dieser Methode studieren wollten das Kräftespiel in einem tierischen Keim oder in einem pflanzlichen Keim, Sie würden nie zurecht kommen. Es ist ja ein Ideal der heutigen Naturwissenschaft, auch die organischen Erscheinungen durch Potentiale zu studieren, durch irgendwie geartete Zentralkräfte. Das wird die Morgenröte einer neuen Weltanschauung auf diesem Gebiete sein, daß man darauf kommen wird: Durch das Verfolgen solcher Zentralkräfte geht es nicht, kann man Erscheinungen, durch die das Leben spielt, nicht studieren. Denn warum nicht? Ja, stellen wir uns einmal schematisch vor, wir gingen darauf aus, physikalisch-versuchlich Naturvorgänge zu studieren. Wir gehen zu Zentren, studieren die Wirkungsmöglichkeiten, die von solchen Zentren ausgehen können. Da finden wir die Wirkung. Also, wenn ich die drei Punkte a, b, c in ihren Potentialen ausrechne, so finde ich, daß a auf α , β , γ wirken kann, ebenso c wirken kann auf $\alpha 1$, $\beta 1$, $\gamma 1$ usw. Ich bekäme dann eine Anschauung darüber, wie die Wirkung einer gewissen Sphäre sich abspielt unter dem Einfluß von Potentialen von gewissen Zentralkräften. Niemals werde ich auf diesem Wege die Möglichkeit finden, etwas zu erklären, in das Lebendiges hineinspielt. Warum denn? Weil die Kräfte, die nun für das Lebendige in Betracht kommen, kein Potential haben und keine Zentralkräfte sind, so daß, wenn Sie hier versuchen würden, in d physikalische Wirkungen zu suchen unter dem Einflüsse von a, b, c, so würden Sie auf Zentralkräfte zurückgehen können; wenn Sie Lebenswirkungen studieren wollen, können Sie niemals so sagen, weil es keine Zentren a, b, c gibt für die Lebenswirkungen, sondern Sie kommen nur mit der Vorstellung zurecht, wenn Sie sagen: Nun, ich habe in d Lebendiges. Nun suche ich die Kräfte, die auf das Leben wirken. In a, b, c kann ich sie nicht finden, wenn ich noch weiter gehe, auch nicht, sondern gewissermaßen nur, wenn ich an der Welten Ende gehe, und zwar an deren ganzen Umkreis. Das heißt, ich müßte hier von d ausgehend bis ans Weltenende gehen und mir vorstellen, daß von der Kugelsphäre herein überall Kräfte wirkten, die so zusammenspielten, daß sie in d zusammenkämen. Es ist also das volle Gegenteil von Zentralkräften, die ein Potential haben. Wie sollte ich ein Potential ausrechnen für dasjenige, was da von der Unendlichkeit des Raumes von allen Seiten hereinspielt ! Da würde es so zu rechnen sein: Ich würde die Kräfte zu zerteilen haben, eine Gesamtkraft würde ich in immer kleinere Partien zerteilen müssen und ich käme immer mehr an den Rand der Welt. Dann würde die Kraft zersplittern. Jede Rechnung würde auch zersplittern, weil hier nicht Zentralkräfte, sondern Universalkräfte ohne Potential wirken. Hier hört das Rechnen auf. Das ist der Sprung wiederum von dem unlebendigen Natürlichen in das lebendige Natürliche hinein." (Lit.: GA 320, S 39f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA320.pdf#page=39f>))

Eine «moralische Technik der Zukunft» auf Basis der Universalkräfte

Es bleibt einer künftig noch zu entwickelten Technologie überlassen, auch die Universalkräfte mit einzubeziehen.



Skizze des sogenannten Strader-Apparats, angefertigt von Oskar Schmiedel nach dem Originalmodell, das für die Aufführung des Mysteriendramas «Der Hüter der Schwelle», München 1913, nach Angaben Rudolf Steiners hergestellt worden war.



Eine Hälfte einer späten Version von John Worrell Keelys sphärischer Ätherkraft-Maschine (1896).

"Wenn Sie aber bedenken, wie fruchtbar die einseitigen Vorstellungen der Physik für die Technik geworden sind, so können Sie sich ein Bild machen von dem, was auch als technische Folgen auftreten würde, wenn man zu den heute in der Technik einzig figurierenden Druckkräften - denn die räumlichen Saugkräfte, die man hat, sind ja auch nur Druckkräfte; ich meine Saugkräfte, die qualitativ entgegengesetzt sind den Druckkräften - nun auch diese Saugkräfte wirklich fruchtbar machen würde." (Lit.: GA 321, S 171f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA321.pdf#page=171f>))

Namentlich in Westen werde sich nach Steiner zunehmend ein «mechanischer Okkultismus» entwickeln, durch den Maschinen, die sich dieser Saugkräfte bedienen, allein durch psychische Kräfte in Gang gesetzt werden, für die bestimmte moralische Qualitäten des Menschen erforderlich sind. Daraus kann eine «moralische Technik der Zukunft» entstehen. Eine Andeutung davon ist mit dem von Rudolf Steiner in seinen Mysteriendramen beschriebenen Strader-Apparat gegeben und auch mit dem in okkulten Kreisen berühmt gewordenen Keely-Motor [2]. Das Funktionsprinzip beruht auf dem *Zusammenklang von Kräften* bzw. *Schwingungen*, den sogenannten sympathischen Schwingungen.

"Erstens sind es die Fähigkeiten zum sogenannten materiellen Okkultismus. Durch diese Fähigkeit - und das ist gerade das Ideal der britischen Geheimgesellschaften - sollen gewisse, heute der Industrialisierung zugrunde liegende soziale Formen auf eine ganz andere Grundlage gestellt werden. Es weiß jedes wissende Mitglied dieser geheimen Zirkel, daß man einfach durch gewisse Fähigkeiten, die heute noch beim Menschen latent sind, die sich aber entwickeln, mit Hilfe des Gesetzes der zusammenklingenden Schwingungen in großem Umfange Maschinen und maschinelle Einrichtungen und anderes in Bewegung setzen kann. Eine kleine Andeutung finden Sie in dem, was ich in meinen Mysteriendramen an die Person des Strader geknüpft habe." (Lit.: GA 186, S 71f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA186.pdf#page=71f>))

Anmerkungen

- ↑ Das System wird dadurch bis zu einem gewissen Grad zu einem mikrokosmischen Abbild des Makrokosmos gestaltet. Die Entropie des Systems wird dabei verringert, weil die Zahl der möglichen Mikrozustände, durch die sich der beobachtete Makrozustand realisieren läßt, abnimmt. Die Struktur des Systems prägt sich dadurch schärfer aus, zugleich sinkt jedoch aus dem selben Grund seine Dynamik und Flexibilität.
- ↑ Der genannte Motor wurde von John Worrell Keely (1837 - 1898) entwickelt, soll auf der Anwendung von Ätherkräften beruht haben und ließ sich *nur* durch ihn selbst in Bewegung setzen.

Literatur

- Rudolf Steiner: *Die soziale Grundforderung unserer Zeit – In geänderter Zeitlage*, GA 186 (1990), ISBN 3-7274-1860-5 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA186.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik, I*, GA 320 (2000), ISBN 3-7274-3200-4 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA320.pdf>)
- GA 320 Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik I - Textausgabe der Online-Bibliothek
- Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik, II*, GA 321 (2000), ISBN 3-7274-3210-1 [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA321.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

- Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik I (http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/anthroposophie/Rudolf_Steiner/Geisteswissenschaftliche_Impulse_zur_Entwicklung_der_Physik_I.pdf)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Universalkräfte&oldid=47568>“

Kategorien: Physik | Mechanik | Äther

- Diese Seite wurde zuletzt am 21. Januar 2013 um 14:04 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.640-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Unordnung im Karma

Aus AnthroWiki

Unordnung im Karma entstand dadurch, dass im Lauf der Menschheitsentwicklung die kosmische Intelligenz auf die Erde herabgestiegen ist und hier zur Grundlage des menschlichen Intellekts wurde, der immer mehr zum Raub Ahrimans zu werden droht.

Die Gesamtheit der kosmischen Intelligenz stand unter der Verwaltung des Erzengels Michael. Doch seit dem Herabstieg des Christus auf die Erde sah Michael, wie ihm die Herrschaft über die kosmische Intelligenz allmählich entfiel. Dass die kosmische Intelligenz aus dem Sonnenreich auf die Erde herabgestiegen ist, blieb nicht ohne Folgen für die höheren Hierarchien. (Lit.: GA 130, 29. Januar 1911) Es kam zu einer Scheidung der Geister im Reich der Hierarchien, von der insbesondere auch die Engel betroffen waren, die unsere unmittelbaren geistigen Führer sind. Die eine Schar blieb der Michael-Sphäre treu. Eine andere Schar wandte sich der Erdenintelligenz und damit zugleich der planetarischen Intelligenz zu. Das Erschütternde daran ist aber, dass das nicht eine so ganze freie Entscheidung des einzelnen Engels ist, sondern dass das sehr wesentlich vom Verhalten des Menschen abhängt. Menschen, die ganz im Irdischen verhaftet sind und keine zeitgemäße geistige Entwicklung anstreben, zwingen auch den sie leitenden Engel in ein viel stärker erdgebundenes Dasein hinein, während geistig Strebende ihren Engel entlasten, indem sie mehr und mehr geistige Aufgaben übernehmen, die früher ihr leitender Engel zu verwalten hatte.

Unser Engel überblickt die ganze Kette unserer aufeinanderfolgenden irdischen Verkörperungen, solange wir selbst noch nicht dazu fähig sind. Er leitet, zwar mithilfe noch viel höherer Hierarchien, aber doch in letzter Instanz, unseren Schicksalsweg gemeinsam mit den anderen leitenden Engeln unserer Mitmenschen. Wenn es nun zu einer immer stärkeren Scheidung der Geister im Reiche der Angeloi kommt, so kann das nicht ohne Folgen für das Karma bleiben. Der karmische Ausgleich gerät in Unordnung. Namentlich zwischen ganz materiell verhafteten Menschen einerseits, und geistig Strebenden andererseits. Wir können aber als Menschheit insgesamt und auch als einzelnes Individuum unsere Erdenaufgabe nur in rechter Weise erfüllen, wenn bis zum Ende unserer irdischen Verkörperungen, das nicht mehr gar so ferne liegt, unsere karmische Schuld ausgeglichen ist. Es wird wesentlicher Impulse geistig strebenden Menschen bedürfen, um dieses Ziel zu erreichen. Anthroposophie soll uns helfen, uns in rechter Weise geistig voll bewusst mit dem Christus zu verbinden, der uns allein durch seine freie Liebestat aus dieser Unordnung des Karmas erlösen kann. Aus anthroposophischer Sicht ist der Karmagedanke daher untrennbar mit dem christlichen Gedanken der Erlösung durch göttliche Gnade verbunden.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit*, GA 130 (1987)

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Unordnung_im_Karma&oldid=2246“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Juli 2005 um 17:01 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.334-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Unsterblichkeit

Aus AnthroWiki

Als **Unsterblichkeit** (griech.: *athanasia*, Athanasie; lat.: *Immortalitas*) wird im allgemeinen das bewusste Weiterleben der individuellen menschlichen Seele *nach* dem Tod bezeichnet. Sie ist zu unterscheiden von dem bloßen Fortbestand der Seelensubstanz, die sich in der allgemeinen Seelenwelt zerstreut, wie das beim Tier nach dem Tod geschieht, aber auch von der Auferstehung, die darüber hinaus auch die Wiederherstellung des Leibes, nun aber in unverweslicher Gestalt, bedeutet. Der notwendige, aber meist wenig beachtete Gegenbegriff zur Unsterblichkeit ist die Ungeborenheit, die Präexistenz der menschlichen Individualität *vor* der Geburt. Beide Begriffe zusammengenommen sind grundlegend für das Verständnis der Reinkarnation des Menschengestes.

Weblinks

- Unsterblichkeit (<http://www.zeno.org/Pierer-1857/A/Unsterblichkeit>) - Artikel in *Pierer's Universal-Lexikon*, 4. Auflage 1857–1865 (<http://www.zeno.org/Pierer-1857>)
- Unsterblichkeit (<http://www.zeno.org/Eisler-1904/A/Unsterblichkeit>) - Artikel in Rudolf Eisler: *Wörterbuch der philosophischen Begriffe* (1904) (<http://www.zeno.org/Eisler-1904>)
- Unsterblichkeit (<http://www.zeno.org/Kirchner-Michaelis-1907/A/Unsterblichkeit>) - Artikel in Friedrich Kirchner, Carl Michaëlis: *Wörterbuch der Philosophischen Grundbegriffe* (1907) (<http://www.zeno.org/Kirchner-Michaelis-1907>)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Unsterblichkeit&oldid=45914>“

Kategorie: Grundbegriffe

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Mai 2012 um 13:19 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.240-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Unterbewusstsein

Aus AnthroWiki

Das **Unterbewusstsein** umfasst im wesentlichen jene Bewusstseinsbereiche, die weniger hell als das gegenwärtige Wachbewusstsein des Menschen sind und vom menschlichen Ich nicht oder nur wenig erfasst werden, also

- das Traumbewusstsein
- das Schlafbewusstsein
- das Todesbewusstsein.

Das Traumbewusstsein stellt dabei insofern eine Übergangsstufe dar, als die Träume, die beständig in uns weben, vom Ich gelegentlich noch halbbewusst miterlebt werden.

Keinesfalls darf das Unterbewusstsein mit **Unbewusstsein** gleichgesetzt werden. Zwar reicht das Ich in diese Bewusstseinsbereiche nicht mit seinem wachen Erleben hinein, aber für sich selbst sind diese Bereiche durchaus bewusst. Aus geistiger Sicht gibt es überhaupt nichts Unbewusstes in der Welt, sondern nur verschiedene Bewusstseinsgrade und -arten.

Das Traumbewusstsein ist das Bewusstsein des Astralleibs, das Schlafbewusstsein ist mit dem Ätherleib verbunden und der physische Leib hat das Todesbewusstsein. Es sind dies frühere Entwicklungsstufen des Bewusstseins, die sich stufenweise durch größere Weite und weisheitsvolleren Inhalt auszeichnen. Da wir uns im Erdenlebens mit diesen Wesensgliedern umhüllen, sind auch die damit verbundenen Bewusstseinsformen beständig in uns vorhanden; nur wissen wir davon zunächst nichts. Die künftige Entwicklung wird dahin gehen, dass das Ich diese älteren Bewusstseinsstufen mit seinem klaren Selbstbewusstsein durchdringt und dadurch in Weltbereiche vordringt, die ihm heute noch verschlossen sind. Durch entsprechende geistige Schulung wird etwas davon vorweggenommen.

Siehe dazu auch -> Bewusstseinsstufen

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Unterbewusstsein&oldid=8151>“

Kategorie: Bewusstsein

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 29. Juni 2006 um 06:04 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.750-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Unterrasse

Aus AnthroWiki

Der Begriff **Unterrasse** entstammt der damals gebräuchlichen Terminologie der Theosophischen Gesellschaft und wurde von Rudolf Steiner später ebenso wie der Begriff «Wurzelrasse» nicht mehr verwendet. Steiner hat wiederholt darauf hingewiesen, dass der Begriff «Rasse» in der nachatlantischen Zeit eigentlich nicht mehr berechtigt ist, da nun nicht mehr die körperliche, sondern die seelisch-geistige Entwicklung in den Vordergrund rückt. Die Gliederung der Menschheit in Rassen wird allmählich völlig überwunden werden.

"Die Menschheit mischt sich, um sich von geistigen Gesichtspunkten aus zu gruppieren. Es war eine Ungezogenheit, in der Theosophie von den Rassen so zu sprechen, als ob sie immer bleiben würden. Der Begriff der Rasse verliert schon für die nächste Zukunft, womit allerdings Tausende von Jahren gemeint sind, seinen Sinn. Das ewige Reden, daß immer in der Welt sich sieben und sieben Rassen entwickelt hätten, das ist die spekulative Ausdehnung eines Begriffes, der nur für unser Zeitalter nach rückwärts und vorwärts gilt; von der Sehergabe, vom Okkultismus ist das nie gesagt worden. Wie alles entsteht, so sind auch die Rassen entstanden, und wie alles wieder vergeht, werden auch die Rassen wieder vergehen, und jene, die immer nur von Rassen gesprochen haben, die werden sich daran gewöhnen müssen, ihre Begriffe flüssig zu machen. Das ist nur eine Bequemlichkeit! Wenn man ein wenig nur in die Zukunft blickt, gelten schon die Begriffe nicht mehr, die man in der Vergangenheit und Gegenwart angewendet hat." (Lit.: GA 99, 13.Vortrag)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, GA 99, Dreizehnter Vortrag, München, 5. Juni 1907

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Unterrasse&oldid=2248>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 14. Juli 2006 um 09:09 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.969-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

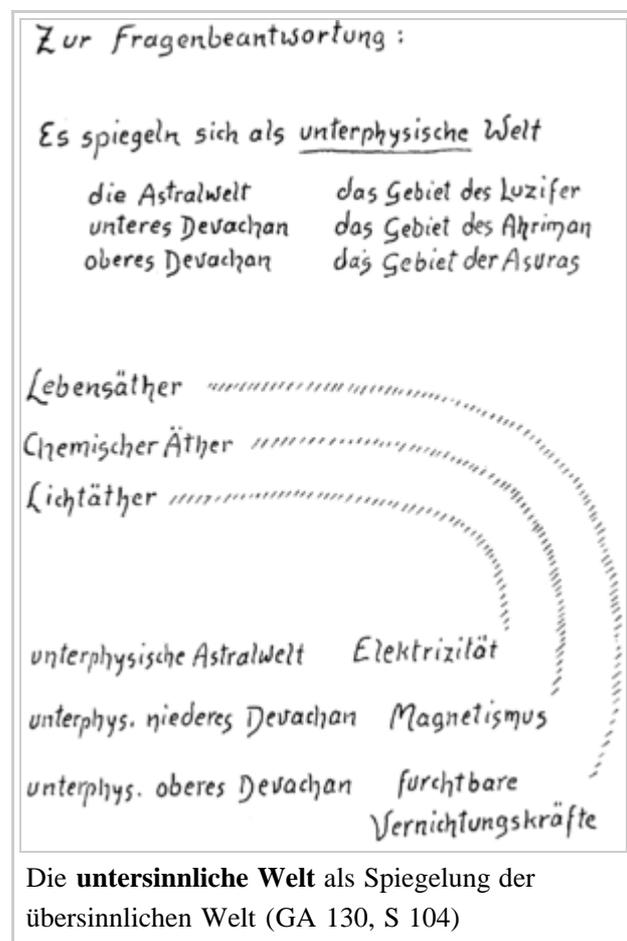
Untersinnliche Welt

Aus AnthroWiki

Die **untersinnliche, unterphysische** oder auch **untermaterielle Welt**, die sich als eigenständige **Unter-Natur** unter der sinnlich wahrnehmbaren Natur verbirgt, ist das Reich der Widersachermächte. Dazu gehört das unterirdischen Reich Ahrimans und der Asuras, aber auch das lichte Reich Luzifers. Die untersinnliche oder *untermaterielle* Welt liegt der physischen Materie als eigentliche geistige Realität zugrunde. Ihr gegenüber steht die übersinnliche Welt als Lebensraum der höheren geistigen Hierarchien. Die sinnliche Welt bildet gewissermaßen die schmale Grenze zwischen der untersinnlichen und der übersinnlichen Welt; sie kann gleichsam auch als Spiegelung der übersinnlichen Welt an der untersinnlichen Welt aufgefasst werden.

Zu den **Kräften der untersinnlichen Welt** zählen nach Rudolf Steiner die Elektrizität, der Magnetismus und nicht näher charakterisierte furchtbare Vernichtungskräfte, die auch als die sogenannte dritte Kraft bezeichnet werden. Elektrizität entsteht, wenn die Kräfte des Lichtäthers in die untersinnliche Spiegelung der Astralwelt gestoßen werden, die das Reich Luzifers ist. Der Magnetismus tritt in Erscheinung, wenn die Klangätherkräfte in das unterphysische nidere Devachan hinuntergedrückt werden, das von Ahriman beherrscht wird. Die dritte Kraft entsteht dadurch, dass der Lebensäther bis in das Reich der Asuras hinabgestoßen wird, das die unterphysische Spiegelung des oberen Devachans ist:

"In der Welt sind eine Anzahl Substanzen, die verbindbar und trennbar sind. Was wir Chemismus nennen, ist hineinprojiziert in die physische Welt aus der Welt des Devachan, der Sphärenharmonie. So daß in der Verbindung zweier Stoffe nach ihren Atomgewichten wir die Abschattung haben zweier Töne der Sphärenharmonie. Die chemische Verwandtschaft zweier Stoffe in der physischen Welt ist eine Abschattung aus der Welt der Sphärenharmonie. Die Zahlenverhältnisse der Chemie sind wirklich die Ausdrücke für die Zahlenverhältnisse der Sphärenharmonie. Diese letztere ist stumm geworden durch die Verdichtung der Materie. Würde man die Stoffe tatsächlich bis zur ätherischen Verdünnung bringen und die Atomzahlen als innerlich formendes Prinzip wahrnehmen können, so würde man die Sphärenharmonie hören. Man hat die physische, die astralische Welt, das untere Devachan und das obere Devachan. Wenn man nun einen Körper noch weiter hinunterdrückt als zur physischen Welt, dann kommt man in die unterphysische Welt, in die unterastralische Welt, das untere oder schlechte Unterdevachan und das untere oder schlechte Oberdevachan. Die schlechte Astralwelt ist das Gebiet des Luzifer, das schlechte untere Devachan ist das Gebiet des Ahriman und das schlechte obere Devachan ist das Gebiet der Asuras. Wenn man den Chemismus noch weiter hinunterstößt als unter den physischen Plan, in die schlechte untere devachanische Welt, entsteht Magnetismus, und wenn man das Licht ins Untermaterielle stößt, also um eine Stufe tiefer als die materielle Welt, entsteht die Elektrizität. Wenn wir das, was lebt in der Sphärenharmonie, noch weiter hinabstoßen bis zu den Asuras, dann gibt es eine noch furchtbarere Kraft, die nicht mehr lange wird geheim gehalten werden können. Man muß nur wünschen, daß wenn diese Kraft kommt, die wir uns viel, viel stärker vorstellen müssen als die stärksten elektrischen Entladungen, und die jedenfalls kommen wird - dann muß man wünschen, daß, bevor diese Kraft der Menschheit durch einen Erfinder gegeben wird, die Menschen nichts Unmoralisches mehr an sich haben werden!" (Lit.: GA 130, S 102f)



Inwieweit die von Steiner erwähnte dritte Kraft mit den Kernkräften oder der Gravitation zu identifizieren ist, konnte

aus anthroposophischer Sicht bislang nicht eindeutig geklärt werden, ebensowenig wie die genaue Beziehung der drei von Steiner genannten Kräfte zu den vier derzeit bekannten Grundkräften der Physik.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit*, GA 130 (1995), ISBN 3-7274-1300-X [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA130.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Untersinnliche_Welt&oldid=37622“

Kategorien: [Geistige Welt](#) | [Widersacher](#) | [Naturwissenschaft](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Januar 2011 um 12:48 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 3.288-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Unterwelt

Aus AnthroWiki

Die **Unterwelt** ist eine Bezeichnung für einen im Weltbild unten gelegenen Teil der Welt. Mythologien aller Kulturen besitzen diesen gemeinsamen Teil, der außerhalb der Welt der Sterblichen liegt. Hier werden die Toten oder ihre Seelen vermutet, weshalb auch häufig vom Reich der Toten gesprochen wird. Je nach Kultur besitzt die Unterwelt verschiedene Aspekte, meist gibt es jedoch einen Herrscher aus einem Göttergeschlecht, der ihr vorsteht.

Aus anthroposophischer Sicht ist die Unterwelt im wesentlichen identisch mit den negativen Aspekten der sogenannten Sphäre.

Die Unterwelt ist der finstere, dunkle Wohnort der Todes- und Unterweltsgottheiten. Hierher gelangen die Verstorbenen, meist von Seelenführer oder Fergen geleitet, über das Grenzwasser. Im Westen, jenseits des Ozeans, wo die Sonne untergeht, wird der Eingang zur Unterwelt vermutet. Bewacht durch dämonische Wesen ist der Eintritt nur den Toten erlaubt und für Lebende verboten.

In manchen Kulturen ist die Unterwelt ein zwar öder und finsterner, dennoch moralisch unbewerteter Aufenthaltsort, in anderen Kulturen wiederum eine grauen- und quallvoll ausgestaltete Hölle und Wohnsitz des Bösen.

Nach der Theorie der hohlen Erde ist die Unterwelt keine metaphysische Spekulation, sondern schlicht das Erdinnere. Diese ist von einer intelligenten Rasse und allerlei Tieren bevölkert und wird von einer Zentralsonne beleuchtet.



Künstlerische Darstellung der Unterwelt

Inhaltsverzeichnis

- 1 Mythologisches
 - 1.1 Griechische Mythologie
 - 1.2 Nordische Mythologie
 - 1.3 Totengötter in den Kulturen

Mythologisches

Griechische Mythologie

Aus der griechischen Mythologie stammt die älteste Beschreibung der Unterwelt. Ihr Herrscher ist der Gott Hades (römisch: Pluto), sie heißt selber auch der Hades. Mit Hilfe des Fährmannes Charon kann der Fluss Styx, der Ober- und Unterwelt voneinander trennt, überquert werden. Ein Ungeheuer, der Hund Kerberos, bewacht den Eingang und sorgt dafür, dass kein Lebender den Hades betritt. Unterhalb des Hades befindet sich der Tartaros, die tiefste Region, die von unheimlichen Gestalten bewohnt wird. Diejenigen, die Verfehlungen gegen die Götter begangen haben, sollen hier ewige Qualen erleiden. Der Bereich ist von einer ehernen Mauer und dem flammenden Fluss Pyriphlegeton umgeben und dient Zeus als Gefängnis für Missetäter und Gottesfrevler (z.B. Tantalos, Sisyphos).

Nordische Mythologie

Der Begriff Niflheim oder Helheim beschreibt die Unterwelt in der nordischen Mythologie. Hier herrscht die Göttin Hel. Ihr Reich ist von einem Fluss umgeben, über den eine goldene Brücke führt. Die Heljungfrau Modgudur bewacht die Brücke und befragt die Ankömmlinge nach Namen und Geschlecht, nach anderen der Helhund Garm. Erst nach dieser Prüfung und die Überwindung des eisernen Zauns erreicht die verstorbene Seele das Reich Helheim. Helheim ist dabei kein Ort der Strafe, sondern ein Aufenthaltsort der Toten, die an Krankheit oder Altersschwäche (den "Strohtod") gestorben sind.

Totengötter in den Kulturen

- In Mesopotamien (Sumerer, Akkader) galten Nergal und seine Gattin Ereschkigal als Herrscher der Unterwelt.
- In Ägypten war der Totengott Osiris und der Totenbegleiter Anubis.
- In der altsyrischen Mythologie hieß der Totengott Mot.
- Bei den Griechen war es Hades, der personifizierte Tod war sich Thanatos, die Verkünderin des Todes Ker und der Totenbegleiter Hermes.
- Bei den Römern war Dis der Herrscher der Unterwelt.
- In der nordischen Mythologie herrschte Hel über das Totenreich.
- Die Kelten nannten den Herrn der Seelen Dagda, die Waliser Gwydyon, die Gallier ihre Herrin Nantosuelta und die Iren Morrigan.
- Im deutschen Volksmärchen taucht noch der Gevatter Hein auf.
- Im hinduistischen bzw. buddhistischen Bereich war der Todes- und Richtergott Yama zuständig.

Siehe auch: Jenseits

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Unterwelt (<http://de.wikipedia.org/wiki/Unterwelt>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Unterwelt&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Unterwelt&oldid=8155>“

Kategorie: Grundbegriffe

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 10. Juli 2006 um 21:22 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 4.297-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Unterwelt.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Unterwelt.jpg (406 × 253 Pixel, Dateigröße: 28 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Unterwelt

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	06:25, 15. Jun. 2005		406 × 253 (28 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Unterwelt

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 3 Seiten verwenden diese Datei:

- Hölle
- Scheol
- Unterwelt

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Unterwelt.jpg&oldid=2968>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 15. Juni 2005 um 06:25 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 514-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Unvoreingenommenheit

Aus AnthroWiki

Unvoreingenommenheit, **Vorurteilslosigkeit** oder **Glaube** im okkulten Sinn ist die fünfte der sogenannten Nebenübungen, die nach Rudolf Steiner eine notwendige Vorbedingung für jede geistige Schulung ist. Steiner hat gelegentlich auch die vierte Nebenübung, die darauf gerichtet ist, auch noch in den schlimmsten Dingen den Funken Positivität zu finden, als *Unvoreingenommenheit* bezeichnet, doch nicht auf den Namen, sondern auf den Sinn der Übung ist hier vor allem zu achten.

"Im fünften Monat versuche man dann in sich das Gefühl auszubilden, völlig unbefangen einer jeden neuen Erfahrung gegenüberzutreten. Was uns entgegentritt, wenn die Menschen gegenüber einem eben Gehörten und Gesehenen sagen: «Das habe ich noch nie gehört, das habe ich noch nie gesehen, das glaube ich nicht, das ist eine Täuschung», mit dieser Gesinnung muß der esoterische Schüler vollständig brechen. Er muß bereit sein, jeden Augenblick eine völlig neue Erfahrung entgegenzunehmen. Was er bisher als gesetzmäßig erkannt hat, was ihm als möglich erschienen ist, darf keine Fessel sein für die Aufnahme einer neuen Wahrheit. Es ist zwar radikal ausgesprochen, aber durchaus richtig, daß wenn jemand zu dem esoterischen Schüler kommt und ihm sagt: «Du, der Kirchturm der X-Kirche steht seit dieser Nacht völlig schief», so soll der Esoteriker sich eine Hintertür offen lassen für den möglichen Glauben, daß seine bisherige Kenntnis der Naturgesetze doch noch eine Erweiterung erfahren könne durch eine solche scheinbar unerhörte Tatsache. Wer im fünften Monat seine Aufmerksamkeit darauf lenkt, so gesinnt zu sein, der wird bemerken, daß sich ein Gefühl in seine Seele schleicht, als ob in jenem Raum, von dem bei der Übung im vierten Monat gesprochen wurde, etwas lebendig würde, als ob sich darin etwas regte. Dieses Gefühl ist außerordentlich fein und subtil. Man muß versuchen, dieses subtile Vibrieren in der Umgebung aufmerksam zu erfassen und es gleichsam einströmen zu lassen durch alle fünf Sinne, namentlich durch Auge, Ohr und durch die Haut, insofern diese letztere den Wärmesinn enthält. Weniger Aufmerksamkeit verwende man auf dieser Stufe der esoterischen Entwicklung auf die Eindrücke jener Regungen in den niederen Sinnen, des Geschmacks, Geruchs und des Tastens. Es ist auf dieser Stufe noch nicht gut möglich, die zahlreichen schlechten Einflüsse, die sich unter die auch vorhandenen guten dieses Gebiets einmischen, von diesen zu unterscheiden; daher überläßt der Schüler diese Sache einer späteren Stufe." (Lit.: GA 245 (1968), S 15 ff)

Steiner hat gelegentlich auch die vierte Nebenübung, die darauf gerichtet ist, auch noch in den schlimmsten Dingen den Funken Positivität zu finden, als *Unvoreingenommenheit* bezeichnet, doch nicht auf den Namen, sondern auf den Sinn der Übung ist hier vor allem zu achten. Bei der fünften Übung geht es darum, dass man sich von allen Vorurteilen befreit, dass man sogar überhaupt alles erworbene Vorwissen zunächst beiseite stellt, und danach trachtet, ein Ding oder eine Situation ganz aus sich selbst heraus zu beurteilen.

"**Glaube.** Das nächste ist der Glaube. Glauben drückt im okkulten Sinne etwas anderes aus, als was man in der gewöhnlichen Sprache darunter versteht. Man soll sich niemals, wenn man in okkulten Entwicklung ist, in seinem Urteil durch seine Vergangenheit die Zukunft bestimmen lassen. Bei der okkulten Entwicklung muß man unter Umständen alles außer acht lassen, was man bisher erlebt hat, um jedem neuen Erleben mit neuem Glauben gegenüberstehen zu können. Das muß der Okkultist bewußt durchführen. Wenn einer zum Beispiel kommt und sagt: Der Turm der Kirche steht schief, er hat sich um 45 Grad geneigt - so würde jeder sagen: Das kann nicht sein. - Der Okkultist muß sich aber noch ein Hintertürchen offen lassen. Ja, er muß so weit gehen, daß er jedes in der Welt Erfolgende, was ihm entgegentritt, glauben kann, sonst verlegt er sich den Weg zu neuen Erfahrungen. Man muß sich frei machen für neue Erfahrungen; dadurch werden der physische und der Ätherleib in eine Stimmung versetzt, die sich vergleichen läßt mit der wollüstigen Stimmung eines Tierwesens, das ein anderes ausbrüten will." (Lit.: GA 95, 12. Vortrag)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, GA 95 (1978), Zwölfter Vortrag, Stuttgart, 2. September 1906
2. Rudolf Steiner: *Anweisungen für eine esoterische Schulung (Sonderausgabe)*, (GA 245) (1993)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Unvoreingenommenheit&oldid=26273>“

Kategorien: [Schulungsweg](#) | [Nebenübungen](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. März 2008 um 10:08 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.326-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Upadana

Aus AnthroWiki

Upādāna (pali/sanskr. Aneignung, Erwählung) ist ein buddhistischer Terminus für das *Festhalten am Vergänglichen*. Im Deutschen ist als Übersetzung das Kunstwort *Anhaftung* oder *Anhaften* üblich geworden.

Es gibt gemäß der buddhistischen Überlieferung vier verschiedene Grundformen der Anhaftung:

1. *Sinnliches Anhaften* (pali kāmupādāna) Hiermit ist das Anhaften an Sinnesempfindungen gemeint, z.B. an das Empfinden von Lust.
2. *Anhaften an Ansichten und Meinungen* (pali ditthupādāna) Gemeint ist das Anhaften an feste Meinungen, aus denen dann ein falsches Weltbild entsteht.
3. *Anhaften an Riten und Regeln* (pali silabbatupādāna) Hiermit ist sowohl das Anhaften an feste Gewohnheiten gemeint, sowie der Glaube, durch das bloße Ausüben bestimmter Rituale könne eine spirituelle Weiterentwicklung oder gar Erleuchtung entstehen.
4. *Anhaften am Glauben an eine feste Persönlichkeit* (pali attavādupādāna) Dies bezeichnet das Anhaften an die fünf Gruppen von Daseinsfaktoren (Skandhas) und die Annahme, es gäbe (darin) einen festen, unveränderlichen Wesenskern, ein *Ich*.

Die anhaftenden Wesen klammern sich an Objekte, Ansichten und ihre eigenen Meinungen und binden sich dadurch aus buddhistischer Sicht an den leidvollen Kreislauf des Werdens und Vergehens (Samsara). Anhaften entsteht aus den drei Geistesgiften: Gier, Hass und Verblendung. - Da alle Erscheinungen vergänglich und unbefriedigend sind (vgl. Drei Daseinsmerkmale) erschafft man sich zusätzliches Leid, wenn man nicht *loslassen* kann. Denn die Objekte des Anklammerns werden vergehen, sind unbefriedigend und fügen zum tatsächlichen Schmerz auch noch den Schmerz der Enttäuschung hinzu.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Upadana (<http://de.wikipedia.org/wiki/Upadana>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Upadana&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Upadana&oldid=29234>“

Kategorie: Buddhismus

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Juni 2008 um 21:27 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.244-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Upanishaden

Aus AnthroWiki

Upanishad Sanskrit, f., , *upaṇiṣad*, wörtl. „das Sich-in-der-Nähe-Niedersetzen“; gemeint ist damit: „sich zu Füßen eines Lehrers (Guru) setzen“, aber auch geheime, belehrende Sitzung.

Die Upanishaden sind eine Sammlung von philosophischen Schriften des Brahmanismus und sind Bestandteil des Veda (sanskrit.; Wissen). Es existieren rund 150 Upanishaden, wovon 108 offiziell anerkannt werden. Die Texte wurden sowohl in Wikipedia:Prosa als auch in Versform verfasst. Es wird angenommen, dass die Upanishaden zwischen 700 v. Chr. und 200 v. Chr. entstanden sind.

Einige sehr frühe Upanishaden sind:

- Brihadaranyaka-Upanishad (700 v.Chr.),
- Chandogya-Upanishad (650 v.Chr.),
- Taittiriya-Upanishad (vor 550 v.Chr.)

Die Upanishaden beschäftigen sich mit dem Wesen von Brahman, der universellen Weltenseele, von der Atman eine Reflexion in jedem Wesen ist, die innerste Essenz eines jedes Individuums. Brahman – und damit auch Atman – ist unvergänglich, unsterblich, unendlich, ewig, rein, unberührt von äußeren Veränderungen, ohne Anfang, ohne Ende, unbegrenzt durch Zeit, Raum und Kausalität, ist reines Sat-Chit-Ananda (*Sac-Cid-Ananda*), reines Sein, Existenz an sich (Sat), Bewußtsein, Verstehen (Chit) und Wonne, reines Glück (Ananda)^[1].

Charakteristika des Denkens der Upanishaden:

- Zyklische Existenz des Weltalls und der Menschen
- Potentielle Erlösungsfähigkeit des Menschen

Die Upanishaden haben sich textgeschichtlich aus den Brahmanas (Ritualtexte) entwickelt (und sind teilweise auch Bestandteil von ihnen). Während die Brahmanas sich hauptsächlich mit Opferritualistik beschäftigen, werden in den Upanishaden die Zweifel an diesem System des (mechanischen) und korrekt ausgeführten Opfers formuliert. Es ist das Bestreben spürbar, hinter die Dinge schauen zu wollen.

Weitere Themen sind die Essenz und der Sinn des Daseins, verschiedene Arten der Meditation und der Gottesverehrung sowie Eschatologie, Erlösung und die Lehre von der Wiedergeburt Samsara.

Der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer empfand die Upanishaden als „[...] *belohnendste und erhebenste Lektüre, die [...] auf der Welt möglich ist: Sie ist der Trost meines Lebens gewesen und wird der meines Sterbens sein.*“

Hinduistische Schriften

- **Shruti**
 - Veda
 - Rigveda
 - Samaveda
 - Yajurveda
 - Atharvaveda
 - Brahmanas
 - Aranyakas
 - **Upanishaden**
- **Smriti**
 - Mahabharata
 - Bhagavad Gita
 - Ramayana
 - Puranas
 - Bhagavata
 - Tantra
 - Vedangas

Inhaltsverzeichnis

- 1 Beispiele
- 2 Quellen
- 3 Literatur
- 4 Weblinks

Beispiele

- Aus der Svetasvetar-Upanishad (VI:11): *„Die eine Gottheit verbirgt sich in jedem Lebewesen, dennoch durchdringt Er alles und ist das innerste Wesen in Allem. Er vollbringt jede Arbeit und hat seinen Wohnsitz in Allem. Er ist das Zeugnis ablegende Bewusstsein, formlos und unsterblich.“*
- Aus der Mundaka-Upanishad (III:1/4): *„Brahman, die universale Essenz, ist das Allem innewohnende Selbst. Es ist wahrlich die Wirklichkeit von Leben und Erleuchtung. Wenn der Mensch Brahman erkennt, wird er erleuchtet. Es gibt keinen Weiseren als den, der die innere Göttlichkeit erkannt hat. Er verrichtet alle täglichen Arbeiten als Ausdruck seines göttlichen Selbst und seine Freude ist von Universeller Liebe durchdrungen. Er ist ein echter Kriyavan, der Weiseste unter den weisen Menschen.“*

Quellen

1. ↑ siehe Nrsimha-Uttara-Tapaniya Upanishad, IV

Literatur

- Wilfried Huchzermeyer: *Die heiligen Schriften Indiens - Geschichte der Sanskrit-Literatur.* (edition-sawitri.de) ISBN 3-931172-22-8
- Paul Deussen: Sechzig Upanishad's des Veda. Leipzig 1897. Wiesbaden 2006.

Weblinks

- <http://www.sanskritweb.net/sansdocs/taitt-up.pdf> (Taittiriya-Upanishad in Devanagari und lat. Umschrift)
- <http://www.hinduwebsite.com/upaindex.htm> (Alles über Upanishads, die meisten auch (auf englisch) zum lesen)
- <http://www.yoga-vidya.de/Yoga--Buch/Chandogya-Upanishad/> (Interpretation der "Chhandogya-Upanishad" von Swami Krishnananda.)
- <http://www.rolf-helmecke.privat.t-online.de/literatur3/literat3.htm> (Literatur zu Veda und Upanishaden)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Upanishaden (<http://de.wikipedia.org/wiki/Upanishaden>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Upanishaden&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Upanishaden&oldid=22435>“

Kategorien: Hinduismus | Indische Philosophie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 2. April 2007 um 08:17 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.503-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Upekkha

Aus AnthroWiki

Upekkhā (skr. Upekṣā), *Gleichmut*, ist ein zentraler Begriff der buddhistischen Geistesschulung. Upekkhā ist sowohl Teil der *Vier Unermesslichen* (Brahmavihara), als auch der *Sieben Erleuchtungsglieder* (Bojjhanga).

Upekkhā gilt als edle und karmisch heilsame Erscheinung in den Daseinsgruppen (Skandhas), in der (Unter)Gruppe der Geistesformationen (sankhāra-kkhandha). Upekkhā hat die heilsame Kraft, die Fünf Hindernisse (Nīvarana) zu überwinden, insbesondere seinen *direkten Feind*, die Unruhe und Aufgeregtheit, die durch Gier und Unwillen entsteht; aber auch den indirekten oder *nahen Feind*, die dem Gleichmut täuschend ähnlich scheinende Geisteshaltung der Gleichgültigkeit.

Durch Gleichmut wird die vierte und höchste Vertiefung (Jhāna) erreicht, die Grundlage zur Erreichung der Höheren Geisteskräfte und damit der Weg zur Arhatschaft.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Upekkha (<http://de.wikipedia.org/wiki/Upekkha>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Upekkha&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Upekkha&oldid=29122>“

Kategorien: Buddhismus | Ethik

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 31. Mai 2008 um 23:33 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 547-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ur-Akkadier

Aus AnthroWiki

Die **Ur-Akkadier** waren nach den Angaben Rudolf Steiners die sechste Unterrasse [1] auf der alten Atlantis. Die vorangegangene fünfte Unterrasse, die Ur-Semiten, hatten begonnen, das kombinierende Denken zu entwickeln, was aber auf auf Kosten der damals noch sehr verbreiteten Herrschaft über die Lebenskraft ging.

"Die Menschen der sechsten Unterrasse (der Akkadier) bildeten die Denkkraft noch weiter aus als die fünfte. Sie unterschieden sich von den sogenannten Ursemiten dadurch, daß sie die angeführte Fähigkeit in einem umfassenderen Sinne zur Anwendung brachten als jene. - Es ist gesagt worden, daß die Ausbildung der Denkkraft zwar die Ansprüche der eigensüchtigen Persönlichkeit nicht zu den verheerenden Wirkungen kommen ließ, die bei den früheren Rassen möglich waren, daß aber diese Ansprüche durch sie nicht vernichtet wurden. Die Ursemiten regelten zunächst ihre persönlichen Verhältnisse so, wie es ihnen ihre Denkkraft eingab. An die Stelle der bloßen Begierden und Gelüste trat die Klugheit. Andere Lebensverhältnisse traten auf. Waren vorhergehende Rassen geneigt, den als Führer anzuerkennen, dessen Taten tief in das Gedächtnis sich eingepägt hatten oder der auf ein Leben reicher Erinnerung zurückblicken konnte, so wurde jetzt solche Rolle dem Klugen zuerkannt. Und war vordem das maßgebend, was in guter Erinnerung lebte, so betrachtete man jetzt das als das Beste, was dem Gedanken am besten einleuchtete. Unter dem Einflusse des Gedächtnisses hielt man ehemals so lange an einer Sache fest, bis man sie als unzureichend erfand, und dann ergab sich im letzteren Falle von selbst, daß derjenige mit einer Neuerung durchdrang, welcher einem Mangel abzuhelpfen in der Lage war. Unter der Wirkung der Denkkraft aber entwickelte sich eine Neuerungssucht und Veränderungslust. Jeder wollte durchsetzen, was seine Klugheit ihm eingab. Unruhige Zustände beginnen daher unter der fünften Unterrasse, und sie führen in der sechsten dazu, daß man das Bedürfnis empfand, das eigensinnige Denken des Einzelnen unter allgemeine Gesetze zu bringen. Der Glanz in den Staaten der dritten Unterrasse beruhte darauf, daß gemeinsame Erinnerungen Ordnung und Harmonie bewirkten. In der sechsten mußte durch ausgedachte Gesetze diese Ordnung bewirkt werden. So hat man in dieser sechsten Unterrasse den Ursprung von Rechts- und Gesetzesordnungen zu suchen.

- Und während der dritten Unterrasse geschah die Absonderung einer Menschengruppe nur, wenn sie gewissermaßen dadurch aus ihrem Gemeinwesen hinausgedrängt wurde, weil sie sich innerhalb der durch Erinnerung vorhandenen Zustände nicht mehr wohl fühlte. In der sechsten war das wesentlich anders. Die berechnende Denkkraft suchte das Neue als solches, sie spornte zu Unternehmungen und Neugründungen. Daher waren die Akkadier ein unternehmungslustiges Volk, zur Kolonisation geneigt. Insbesondere mußte der Handel der jung aufkeimenden Denk- und Urteilskraft Nahrung geben." (Lit.: GA 11)

Anmerkungen

- ↑ Der Begriff *Unterrasse* entstammt der damals gebräuchlichen Terminologie der Theosophischen Gesellschaft und wurde von Rudolf Steiner später ebenso wie der Begriff «Wurzelsasse» nicht mehr verwendet. Steiner hat wiederholt darauf hingewiesen, dass der Begriff «Rasse» in der nachatlantischen Zeit eigentlich nicht mehr berechtigt ist, da nun nicht mehr die körperliche, sondern die seelisch-geistige Entwicklung in den Vordergrund rückt. Die Gliederung der Menschheit in Rassen wird allmählich völlig überwunden werden und ist schon heute für die geistige Entwicklung der Menschheit bedeutungslos.

Literatur

- Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, GA 11 (1904 - 1908), Kapitel *Unsere atlantischen Vorfahren*

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .



Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Weblinks

1. Aus der Akasha-Chronik (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_011.htm) - der gesamte Text online.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ur-Akkadier&oldid=31489>“

Kategorien: Erdentwicklung | Rassen

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Mai 2009 um 22:38 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 3.047-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ur-Mongolen

Aus AnthroWiki

Die **Ur-Mongolen** bildeten nach den Aussagen Rudolf Steiners die siebente und letzte Unterrasse ^[1] der alten Atlantis. Bei der fünften und sechsten Unterrasse hatte sich bereits die Denkkraft herausgebildet, aber sie verloren dafür sehr viel von jener ungeheuren Macht über die Lebenskräfte, über die die ersten atlantischen Rassen verfügten.

"Bei der siebenten Unterrasse (den Mongolen) bildete sich ebenfalls die Denkkraft aus. Aber es blieben bei ihnen Eigenschaften der früheren Unterrassen, namentlich der vierten, in viel stärkerem Maße vorhanden als bei der fünften und sechsten. Dem Sinn für die Erinnerung blieben sie treu. Und so gelangten sie zu der Überzeugung, daß das Älteste auch das Klügste sei, das, was sich am besten vor der Denkkraft verteidigen kann. Die Beherrschung der Lebenskräfte ging zwar auch ihnen verloren; aber was sich in ihnen an Gedankenkraft entwickelte, das hatte selbst etwas von dem Naturgewaltigen dieser Lebenskraft. Zwar hatten sie die Macht über das Leben verloren, niemals aber den unmittelbaren naiven Glauben an dasselbe. Ihnen war diese Kraft zu ihrem Gotte geworden, in dessen Auftrage sie alles taten, was sie für richtig hielten. So erschienen sie ihren Nachbarvölkern wie von dieser geheimen Kraft besessen und ergaben sich ihr selbst auch in blindem Vertrauen. Ihre Nachkommen in Asien und einigen europäischen Gegenden zeigten und zeigen noch viel von dieser Eigenart." (Lit.: GA 11)

Anmerkungen

- ↑ Der Begriff *Unterrasse* entstammt der damals gebräuchlichen Terminologie der Theosophischen Gesellschaft und wurde von Rudolf Steiner später ebenso wie der Begriff «Wurzelerasse» nicht mehr verwendet. Steiner hat wiederholt darauf hingewiesen, dass der Begriff «Rasse» in der nachatlantischen Zeit eigentlich nicht mehr berechtigt ist, da nun nicht mehr die körperliche, sondern die seelisch-geistige Entwicklung in den Vordergrund rückt. Die Gliederung der Menschheit in Rassen wird allmählich völlig überwunden werden und ist schon heute für die geistige Entwicklung der Menschheit bedeutungslos.

Literatur

- Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, GA 11 (1904 - 1908), Kapitel *Unsere atlantischen Vorfahren*

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

- Aus der Akasha-Chronik (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_011.htm) - der gesamte Text online.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ur-Mongolen&oldid=31490>“

Kategorien: Erdentwicklung | Rassen

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Mai 2009 um 22:39 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.000-mal abgerufen.

- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ur-Semiten

Aus AnthroWiki

Die **Ur-Semiten** waren nach den Aussagen Rudolf Steiners die fünfte Unterrasse [1] der alten Atlantis. Die Atlantier hatten mittlerweile eine große Macht über die Lebenskräfte gewonnen und diese Machtfülle war immer mehr in den Dienst der persönlichen Eigenliebe gestellt worden, besonders bei den Ur-Turaniern. Dieser unheilsamen Entwicklung musste nun etwas entgegengesetzt werden.

"Solche zerstörende Wirkung konnte nur dadurch aufgehalten werden, daß im Menschen sich eine höhere Kraft ausbildete. Und das war die Denkkraft. Das logische Denken wirkt zurückhaltend auf die eigensüchtigen persönlichen Wünsche. Den Ursprung dieses logischen Denkens haben wir bei der fünften Unterrasse (den Ursemiten) zu suchen. Die Menschen fingen an, über die bloße Erinnerung an Vergangenes hinauszugehen und die verschiedenen Erlebnisse zu vergleichen. Die Urteilskraft entwickelte sich. Und nach dieser Urteilskraft wurden die Wünsche, die Begierden geregelt. Man fing an, zu rechnen, zu kombinieren. Man lernte, in Gedanken zu arbeiten. Hat man früher sich jedem Wunsche hingegeben, so fragt man jetzt erst, ob der Gedanke den Wunsch auch billigen könne. Stürmten die Menschen der vierten Unterrasse wild los auf die Befriedigung ihrer Begierden, so begannen diejenigen der fünften auf eine innere Stimme zu hören. Und diese innere Stimme wirkt eindämmend auf die Begierden, wenn sie auch die Ansprüche der eigensüchtigen Persönlichkeit nicht vernichten kann.

So hat die fünfte Unterrasse die Antriebe zum Handeln in das menschliche Innere verlegt. Der Mensch will in diesem seinem Innern mit sich ausmachen, was er zu tun oder zu lassen hat. Aber das, was so im Innern an Kraft des Denkens gewonnen wurde, ging an Beherrschung äußerer Naturgewalten verloren. Mit diesem kombinierenden Denken kann man nur die Kräfte der mineralischen Welt bezwingen, nicht die Lebenskraft. Die fünfte Unterrasse entwickelte also das Denken auf Kosten der Herrschaft über die Lebenskraft. Aber gerade dadurch erzeugte sie den Keim zur Weiterentwicklung der Menschheit. Jetzt mochte die Persönlichkeit, die Selbstliebe, ja die Selbstsucht noch so groß werden: das bloße Denken, das ganz im Innern arbeitet und nicht mehr unmittelbar der Natur Befehle erteilen kann, vermag solche verheerende Wirkungen nicht anzurichten wie die mißbrauchten früheren Kräfte. Aus dieser fünften Unterrasse wurde der begabteste Teil ausgewählt, und dieser lebte hinüber über den Niedergang der vierten Wurzelrasse und bildete den Keim zur fünften, der arischen Rasse, welche die vollständige Ausprägung der denkenden Kraft mit allem, was dazu gehört, zur Aufgabe hat." (Lit.: GA 11)

Anmerkungen

- ↑ Der Begriff *Unterrasse* entstammt der damals gebräuchlichen Terminologie der Theosophischen Gesellschaft und wurde von Rudolf Steiner später ebenso wie der Begriff «Wurzelrasse» nicht mehr verwendet. Steiner hat wiederholt darauf hingewiesen, dass der Begriff «Rasse» in der nachatlantischen Zeit eigentlich nicht mehr berechtigt ist, da nun nicht mehr die körperliche, sondern die seelisch-geistige Entwicklung in den Vordergrund rückt. Die Gliederung der Menschheit in Rassen wird allmählich völlig überwunden werden und ist schon heute für die geistige Entwicklung der Menschheit bedeutungslos.

Literatur

- Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, GA 11 (1904 - 1908), Kapitel *Unsere atlantischen Vorfahren*

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren



Weblinks

1. Aus der Akasha-Chronik (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_011.htm) - der gesamte Text online.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ur-Semiten&oldid=31484>“

Kategorien: Erdentwicklung | Rassen

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Mai 2009 um 22:33 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 3.653-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ur-Tolteken

Aus AnthroWiki

Die **Ur-Tolteken** waren nach Aussagen Rudolf Steiners die die dritte Unterrasse ^[1] auf der alten Atlantis. Bei ihnen bildeten sich erstmals deutliche Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens heraus:

"Diese Art gesellschaftlichen Zusammenlebens prägte sich erst so recht bei der dritten Unterrasse (den Tolteken) aus. Die Menschen dieser Rasse begründeten daher auch erst das, was man Gemeinwesen, was man die erste Art der Staatenbildung nennen kann. Und die Führung, die Regierung dieser Gemeinwesen ging von den Vorfahren auf die Nachkommen über. Was vorher nur im Gedächtnisse der Mitmenschen weiterlebte, das übertrug jetzt der Vater auf den Sohn. Dem ganzen Geschlechte sollten die Werke der Vorfahren nicht vergessen werden. In den Nachkommen noch wurde das geschätzt, was der Ahne getan hatte. Man muß sich nur klar darüber sein, daß in jenen Zeiten die Menschen wirklich auch die Kraft hatten, ihre Gaben auf die Nachkommen zu übertragen. Die Erziehung war ja darauf berechnet, in anschaulichen Bildern das Leben vorzubilden. Und die Wirkung dieser Erziehung beruhte auf der persönlichen Macht, die von dem Erzieher ausging. Er schärfte nicht die Verstandeskraft, sondern Gaben, die mehr instinktiver Art waren. Durch ein solches Erziehungssystem ging wirklich die Fähigkeit des Vaters in den meisten Fällen auf den Sohn über.

Unter solchen Verhältnissen gewann bei der dritten Unterrasse die persönliche Erfahrung immer mehr an Bedeutung. Wenn sich eine Menschengruppe von einer anderen abgliederte, so brachte sie zur Begründung ihres neuen Gemeinwesens die lebendige Erinnerung mit an das, was sie am alten Schauplatz erlebt hatte. Aber zugleich lag in dieser Erinnerung etwas, was sie für sich nicht entsprechend fand, worinnen sie sich nicht wohl fühlte. In bezug darauf versuchte sie dann etwas Neues. Und so verbesserten sich mit jeder neuen solchen Gründung die Verhältnisse. Und es war nur natürlich, daß das Bessere auch Nachahmung fand. Das waren die Tatsachen, auf Grund derer es in der Zeit der dritten Unterrasse zu jenen blühenden Gemeinwesen kam, die in der theosophischen Literatur beschrieben werden. Und die persönlichen Erfahrungen, die gemacht wurden, fanden Unterstützung von seiten derer, die in die ewigen Gesetze der geistigen Entwicklung eingeweiht waren. Mächtige Herrscher empfangen selbst die Einweihung, auf daß die persönliche Tüchtigkeit den vollen Rückhalt habe. Durch seine persönliche Tüchtigkeit macht sich der Mensch allmählich zur Einweihung fähig. Er muß erst seine Kräfte von unten herauf entwickeln, damit dann die Erleuchtung von oben ihm erteilt werden könne. So entstanden die eingeweihten Könige und Völkerführer der Atlantier. Gewaltige Machtfülle war in ihrer Hand; und groß war auch die Verehrung, die ihnen entgegengebracht wurde.

Aber in dieser Tatsache lag auch der Grund zum Niedergang und zum Verfall. Die Ausbildung der Gedächtniskraft hat zur Machtfülle der Persönlichkeit geführt. Der Mensch wollte etwas durch diese seine Machtfülle gelten. Und je größer die Macht wurde, desto mehr wollte er sie für sich ausnützen. Der Ehrgeiz, der sich entwickelt hatte, wurde zur ausgesprochenen Selbstsucht. Und damit war der Mißbrauch der Kräfte gegeben. Wenn man bedenkt, was die Atlantier durch die Beherrschung der Lebenskraft vermochten, so wird man begreifen, daß dieser Mißbrauch gewaltige Folgen haben mußte. Es konnte eine weite Macht über die Natur in den Dienst der persönlichen Eigenliebe gestellt werden." (Lit.: GA 11)

Anmerkungen

- ↑ Der Begriff *Unterrasse* entstammt der damals gebräuchlichen Terminologie der Theosophischen Gesellschaft und wurde von Rudolf Steiner später ebenso wie der Begriff «Wurzelsasse» nicht mehr verwendet. Steiner hat wiederholt darauf hingewiesen, dass der Begriff «Rasse» in der nachatlantischen Zeit eigentlich nicht mehr berechtigt ist, da nun nicht mehr die körperliche, sondern die seelisch-geistige Entwicklung in den Vordergrund rückt. Die Gliederung der Menschheit in Rassen wird allmählich völlig überwunden werden und ist schon heute für die geistige Entwicklung der Menschheit bedeutungslos.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, GA 11 (1904 - 1908), Kapitel *Unsere atlantischen Vorfahren*

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

1. Aus der Akasha-Chronik (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_011.htm) - der gesamte Text online.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ur-Tolteken&oldid=31488>“

Kategorien: Erdentwicklung | Rassen

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Mai 2009 um 22:37 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 3.030-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ur-Turanier

Aus AnthroWiki

Die **Ur-Turanier** waren nach den Aussagen Rudolf Steiners die vierte Unterrasse [1] der alten Atlantis. Die Atlantier hatten mittlerweile eine große Macht über die Lebenskräfte gewonnen. Diese Machtfülle wurde nun immer mehr in den Dienst der persönlichen Eigenliebe gestellt:

"Das geschah in vollem Maße durch die vierte Unterrasse (die Ur-Turanier). Die Angehörigen dieser Rasse, die in der Beherrschung der genannten Kräfte unterrichtet wurden, gebrauchten diese vielfach, um ihre eigensinnigen Wünsche und Begierden zu befriedigen. In solcher Art gebraucht, zerstören sich aber diese Kräfte in ihrer Wirkung aufeinander. Es ist so, wie wenn die Füße einen Menschen eigensinnig vorwärts bewegen, während sein Oberkörper nach rückwärts wollte. Solche zerstörende Wirkung konnte nur dadurch aufgehalten werden, daß im Menschen sich eine höhere Kraft ausbildete. Und das war die Denkkraft. Das logische Denken wirkt zurückhaltend auf die eigensüchtigen persönlichen Wünsche. Den Ursprung dieses logischen Denkens haben wir bei der fünften Unterrasse (den Ursemiten) zu suchen."

Anmerkungen

- ↑ Der Begriff *Unterrasse* entstammt der damals gebräuchlichen Terminologie der Theosophischen Gesellschaft und wurde von Rudolf Steiner später ebenso wie der Begriff «Wurzerrasse» nicht mehr verwendet. Steiner hat wiederholt darauf hingewiesen, dass der Begriff «Rasse» in der nachatlantischen Zeit eigentlich nicht mehr berechtigt ist, da nun nicht mehr die körperliche, sondern die seelisch-geistige Entwicklung in den Vordergrund rückt. Die Gliederung der Menschheit in Rassen wird allmählich völlig überwunden werden und ist schon heute für die geistige Entwicklung der Menschheit bedeutungslos.

Literatur

- Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, GA 11 (1904 - 1908), Kapitel *Unsere atlantischen Vorfahren*

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

- Aus der Akasha-Chronik (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_011.htm) - der gesamte Text online.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ur-Turanier&oldid=31485>“

Kategorien: Erdentwicklung | Rassen

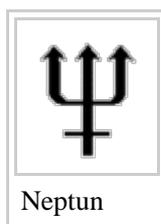
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Mai 2009 um 22:34 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.446-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Uranus, Neptun und Pluto

Aus AnthroWiki



Uranus (astronomisches Zeichen:) und **Neptun** (astronomisches Zeichen:) gehörten nach den Angaben Rudolf Steiners ursprünglich nicht zu unserem Sonnensystem, sondern sind erst später "von außen angeflogen". Über **Pluto**^[1] (astronomisches Zeichen:), der erst 1930 entdeckt wurde, gibt es keine Äußerungen Steiners. Diese drei Planeten weisen auch nach der äußere Wissenschaft bezüglich ihrer Bahnlage und Achsendrehung einige Besonderheiten auf, durch die sie sich deutlich von den anderen Planeten unseres Systems unterscheiden.



Uranus und Neptun, so schildert Rudolf Steiner, sind entstanden, weil Wesenheiten, die während der alten Saturnentwicklung noch mit uns zu tun hatten, sich später zurückgezogen und darum einen Wohnsitz außerhalb des eigentlichen Sonnensystems bezogen haben.



"Wir haben gesagt, unsere Planetenbildung begann mit dem alten Saturn. So hat sie auch wirklich begonnen. Dann schritt sie weiter bis zum Jupiter. Als nun die ganze Schöpfung am Jupiter anging, da waren, wie Sie wissen, alle die Wesen des Umkreises auch dabei tätig. Aber gradeso wie die Wesen innerhalb der ganzen Verteilung des Planetensystems wirken und sich fortentwickeln, so auch die Wesen da draußen, die aus dem Umkreis hereinwirken. Wie also sich gewisse Wesenheiten von innen her zurückziehen, so ziehen sich auch von denen, die da draußen sind im Weltenraume, gewisse Wesenheiten zurück. Und gradeso wie zusammengedrängt worden ist der Jupiter, so wurde auch zusammengedrängt durch Wesenheiten, die sich zurückzogen, etwas, was mit unserer Entwicklung nichts zu tun hat, sondern was, mit sich zurückziehend Wesenheiten, zunächst der Uranus und, während der Marsentwicklung, der Neptun geworden ist. Die Namen Uranus und Neptun sind natürlich nicht mehr in der Weise gewählt, wie die Alten ihre Namen für die Sache passend gewählt haben, obwohl gerade im Namen Uranus noch ein Sinn ist. Er ist ja gegeben worden, als man noch eine kleine Ahnung hatte von der richtigen Namengebung, deshalb hat man dasjenige, was außerhalb unseres Kreises liegt, zusammengefaßt unter dem Namen Uranus.

Also wir sehen, daß die beiden Planeten, die unsere heutige Astronomie als völlig gleichbedeutend mit den anderen Planeten betrachtet, auf einem ganz anderen Boden stehen, daß sie im Grunde genommen mit dem Werden unserer Welt nichts Besonderes zu tun haben. Sie stellen gerade diejenigen Welten dar, die dadurch entstanden sind, daß Wesenheiten, die während der Saturnzeit noch etwas zu tun hatten mit uns, sich zurückgezogen haben und sich draußen Wohnsitze gebildet haben. Daraus werden Sie sich manche anderen Tatsachen noch ableiten können, zum Beispiel daß diese Planeten rückläufige Monde haben und anderes mehr." (Lit.: GA 110, S 159f)

Uranus und **Neptun** haben dadurch eine gewisse okkulte Bedeutung, dass sie eine enge Beziehung zu den höchsten, aber heute noch unentwickelten geistigen Wesensgliedern des Menschen haben, nämlich der Uranus zum Lebensgeist und der Neptun zum Geistesmenschen:

"Und das, was heute beim Menschen noch nicht entwickelt ist, das kommt im Uranus und Neptun zur Geltung, das sind ja die Vagabunden, die sich unserem Planetensystem später zugesellt haben, bei ihnen haben wir also die planetarischen Einflüsse zu suchen, die eigentlich unter normalen Verhältnissen auf die Geburtskonstellation nicht einen sehr starken Einfluß haben." (Lit.: GA 317 S 171f)

Anmerkungen

- ↑ Am 24. August 2006 wurde Pluto von der Internationalen Astronomischen Union der Planetenstatus aberkannt. Er gilt nun als Zwergplanet mit der Kleinplanetennummer 134340.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, GA 110 (1981), Zehnter Vortrag, Düsseldorf, 18. April 1909, abends
2. Rudolf Steiner: *Heilpädagogischer Kurs*, GA 317 (1995)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

- GA 110: Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_110_10.htm) - Zehnter Vortrag
- Uranus (Planet) - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Neptun (Planet) - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Pluto - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Uranus,_Neptun_und_Pluto&oldid=45315“

Kategorie: Astronomie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 5. März 2012 um 13:50 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 5.402-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Uranus.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Uranus.gif (100 × 110 Pixel, Dateigröße: 1 KB, MIME-Typ: image/gif)

Uranus

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:46, 21. Mär. 2007		100 × 110 (1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Uranus
	07:34, 14. Mär. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Uranus

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 4 Seiten verwenden diese Datei:

- Astrologie
- Siebenjahresperioden
- Uranus, Neptun und Pluto
- Wesensglieder

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Uranus.gif&oldid=21903>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 14. März 2007 um 07:34 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 372-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urd

Aus AnthroWiki

Urd (auch **Wurd**, germ. *Schicksal, Vergangenheit, die Spinnerin*) ist eine der drei Schicksalsschwestern der germanischen Mythologie, die auch als Nornen bezeichnet werden. Die Halbgöttin Urd steht für die Vergangenheit. Sie ist zugleich auch diejenige der Nornen, die einer in der Welt der Nornen unter der Weltenesche Yggdrasil entspringenden Quellen ihren Namen gibt, nämlich der *Quelle der Urd*.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Urd (<http://de.wikipedia.org/wiki/Urd>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Urd&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urd&oldid=22323>“

Kategorie: Germanische Mythologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 31. März 2007 um 22:27 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 601-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urengel

Aus AnthroWiki

Die **Urengel** (auch Archai, Urkräfte oder Geister der Persönlichkeit genannt) haben ihre Menschheitsstufe bereits auf dem alten Saturn absolviert und stehen dadurch in der Rangordnung der geistigen Hierarchien drei Stufen über dem Menschen. In der Genesis werden sie **Jom** (hebr. = *Tag*) genannt, die als Diener der Elohim im Licht weben und daher auch als **Geister des Lichts** aufgefasst werden können. In der Gnosis werden sie als Äonen bezeichnet.

"Da möchte ich Sie zuerst hinlenken auf eine alte Lehre, die im Sinne der Gnostiker vorhanden ist. Da hat man gesprochen von Mächten, welche sich an der Entwicklung unseres Daseins beteiligen, die nacheinander in diese Entwicklung unseres Daseins eingreifen, und man nannte diese Mächte, diese Wesenheiten Äonen. Man sprach von den Äonen im Sinne der Gnostiker. Mit diesen Äonen sind nicht Zeiträume gemeint, sondern Wesenheiten. Das ist gemeint, daß ein erster Äon wirkt und das, was er zu wirken vermag, auswirkt, dann von einem zweiten abgelöst wird und dieser, nachdem er mit seinen Kräften gewirkt hat, wiederum abgelöst wird von einem dritten und so weiter. Solche die Entwicklung leitenden, aufeinanderfolgenden, einander ablösenden Wesenheiten meinten die Gnostiker, wenn sie von Äonen sprachen, und nur sehr spät ist der rein abstrakte Zeitbegriff mit dem verbunden worden, was das Wort Äon ursprünglich bedeutet. Äon ist etwas Wesenhaftes, etwas lebendig Wesenhaftes. Und in demselben Sinne lebendig Wesenhaftes, wie es Äon ist, ist auch das, was mit dem hebräischen Worte jom bezeichnet wird. Da hat man es nicht zu tun mit einer bloßen abstrakten Zeitbestimmung, sondern mit etwas Wesenhaftem. Jom ist eine Wesenheit. Und wenn man es mit aufeinanderfolgenden sieben solcher jamim zu tun hat, dann hat man es mit sieben einander ablösenden Wesenheiten oder meinetwillen Wesensgruppen zu tun." (Lit.: GA 122, S 90f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA122.pdf#page=90f>))

In ihrer Entwicklung zurückgebliebene und daher als Widersacher wirkende Urengel werden als Geister der Finsternis (hebr. Laj'lah = *Nacht*) oder von Rudolf Steiner auch als **Asuras** bezeichnet.

Die Urengel weisen auf den Urbeginn der Schöpfung zurück, sie sind Engel des Urbeginns. Die Zeit ist ihr Lebenselement. Gegenwärtig bilden sie als höchstes geistiges Wesenglied den Geistesmensch aus. Als Zeitgeister geben sie die nötigen Impulse für ganze Kulturepochen (siehe auch -> Weltentwicklungsstufen). Als Geister der Umlaufzeiten regeln sie alle rhythmisch geordneten Naturvorgänge auf Erden. Die Venusphäre ist ihr kosmisches Herrschaftsgebiet.

Nur der physische Leib der Geister der Persönlichkeit erscheint in der physischen Welt, während alle höheren Wesenglieder in der geistigen Welt verbleiben. Ihr physischer Leib ist aus dem Feuerelement gewoben. Dem helllichtigen Blick offenbaren sie sich im Blitzstrahl (siehe unten).

Das erhabene Bewusstsein der Urengel reicht nicht bis zu der irdischen Mineral-, Pflanzen- und Tierwelt herunter. Das niederste Reich, zu dem sie herabblicken, ist das Menschenreich:

"Es sind das noch erhabeneren Wesenheiten, deren Bewußtsein nicht einmal mehr bis zu den Tieren herunterreicht. Wenn der Eingeweihte sich erhebt zu dem Verkehr mit den Urkräften, teilt er ihnen nicht aus seinem Menschenbewußtsein mit, wie die Gestalten der Tiere auf der Erde sind. Denn sie selbst reichen mit ihrem Bewußtsein nur herunter bis zu den Menschen. Dann kennen sie das Reich der Engel, das Reich der Erzengel und ihr eigenes Reich; zu sich selbst sagen sie «Ich», und die Menschen sind es, welche sie zuletzt wahrnehmen. Was der Stein, das mineralische Reich für den Menschen ist, das ist der Mensch für die Urkräfte: das unterste Reich. Damit ist schon gesagt, daß sie aus einer sehr hohen Höhe den Gang der Menschheit leiten. Die Menschen spüren das hier und da, daß es so etwas gibt wie eine Art «Geist der Zeiten», der so verschieden ist je nach den verschiedenen Epochen. Die Menschen spüren, daß es einen «Geist der Epochen» gibt. Wir haben hier öfters gesprochen von dem Geist der Epochen. Wir haben zum Beispiel gesagt, daß in der ersten Kultur der nachatlantischen Zeit, im alten indischen Volke, der Geist der Epoche darin bestand, daß die Menschen das Bewußtsein gehabt haben, daß sie sich wieder zurücksehnten nach den alten atlantischen Zeiten, wo sie um sich

herum höhere Reiche dämmerhaft wahrnahmen. Das bildete sich zu dem Jogasystem aus, durch das sie wieder hinauf wollten in die höheren Welten. Mit diesem alten Bewußtsein war verknüpft, daß die Menschen wenig hielten von der äußeren Wirklichkeit, von dem physischen Plan. Maja, Illusion wird für die Menschen der physische Plan. Die uralte indische Kultur hatte sozusagen sehr wenig Interesse für den physischen Plan. Es wird Ihnen sonderbar erscheinen, aber es ist wirklich wahr: Wäre die uralte indische Kultur geblieben, so würde es Eisenbahnen, Telephone und solche Dinge, die es heute auf dem physischen Plan gibt, nie gegeben haben; denn es wäre gar nicht so wichtig erschienen, sich so stark mit den Gesetzen der physischen Welt zu befassen, um diese physische Welt mit alledem zu bevölkern, was sich uns heute als Kulturerrungenschaften darstellt.

Dann kam der Geist der persischen Epoche. Der Mensch lernte durch ihn in der Materie ein widerstrebendes Element kennen, das er bearbeiten mußte. Er verband sich mit dem guten Geist Ormuzd gegen den Geist der Materie, Ahriman. Aber der Perser hatte schon Interesse am physischen Plan. Dann kommt der Geist jener Epoche, der auf der einen Seite sich auslebt in der babylonisch-assyrisch-chaldäischen, auf der anderen Seite in der ägyptischen Kultur. Es wird menschliche Wissenschaft begründet. Mit Geometrie sucht man die Erde für den Menschen geeignet zu machen. Man sucht den Sinn des Ganges der Sterne in Astrologie, in Astronomie kennenzulernen, und man richtet das, was auf der Erde geschieht, nach dem Gange der Sterne ein. Gerade im sozialen Leben richtete man sich im alten Ägypten sehr ein nach dem Gange der Sterne. Was man als die Geheimnisse der Sterne erkundete, darnach richtete man sich. Wenn der alte Inder den Weg zu den Göttern abzulauschen versuchte, indem er ganz die Aufmerksamkeit ablenkte von der äußeren Wirklichkeit, studierte der Ägypter die Gesetze, die in der äußeren Wirklichkeit herrschen, um zu untersuchen, wie sich der Wille und der Geist der Götter in den Gesetzen der äußeren Natur zum Ausdruck bringen. Das war wieder eine andere Epoche. So haben Sie für jede Epoche einen bestimmten Geist, und die Entwicklung auf der Erde kommt dadurch zustande, daß ein Geist der Epochen einen anderen Geist der Epochen ablöst. Das ist im einzelnen der Fall. Die Menschen schwingen sich auf zu den Anschauungen der Zeiten, aber sie wissen nicht, daß hinter diesem ganzen Gange der Zeiten Epochalgeister stehen; und die Menschen wissen nicht, daß sie hier auf der Erde, um den Geist ihrer Epoche zum Ausdruck zu bringen, sozusagen nur die Werkzeuge sind dieser hinter ihnen stehenden Geister der Epochen. Denken Sie einmal an Giordano Bruno. Wäre Giordano Bruno als solcher im 8. Jahrhundert geboren worden, er wäre nicht derjenige geworden, der er geworden ist in dem Zeitalter, in dem der Epochalgeist herrschte, dessen Ausdruck er dann wurde. Er war das Werkzeug des Zeitgeistes, und ebenso ist es bei anderen Geistern. Und ebenso die umgekehrte Möglichkeit: Wenn Giordano Bruno im 8. Jahrhundert geboren worden wäre, unmöglich hätte der Epochalgeist einen solchen Ausdruck finden können, wie er ihn in Giordano Bruno gefunden hat. An diesen Dingen sehen wir, wie die Menschen die Werkzeuge der Epochalgeister sind, die die lenkenden Wesenheiten der großen Epochen sind und auch der «Geister der Meinungen und Anschauungen» der kleineren Epochen. Das sind die Urkräfte. Sie reichen hinunter bis zum Menschen. Sie lenken nicht etwas, was den Menschen zusammenbringt mit anderen Reichen der Natur; denn bis zum Tierreich reicht ihr Bewußtsein nicht mehr. Die Ordnungen, gemäß denen aus den Zeitgeistern heraus die Menschen sich ihr Leben zubereiten, Staaten gründen, Wissenschaften gründen, ihren Acker bebauen - alles, was aus dem Menschen stammt -, dieser Gang der Kultur von Anfang bis zu Ende steht unter der Leitung der Urkräfte. Sie leiten die Menschen insofern, als die Menschen es zu tun haben mit den Menschen selber." (Lit.: GA 102, S 145ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA102.pdf#page=145ff>))

Zu Beginn der irdischen Entwicklung der Menschheit, namentlich in der lemurischen Zeit konnten sich einzelne Geister der Persönlichkeit noch in menschlichen Leibern verkörpern und wurden so zu Lehrern der noch jungen Menschheit.

Geistige Wesenheiten, egal welcher Hierarchie sie auch angehören mögen, können hinter dem für sie vorgesehenen Entwicklungsziel zurückbleiben. Zurückgebliebene Geister der Persönlichkeit schufen auf der alten Sonne die Vorfahren des heutigen Tierreichs.

In der Genesis werden die regelrecht fortgeschrittenen Geister der Persönlichkeit, die als Diener der Elohim im Licht weben, als Jom (*hebr.* = Tag) bezeichnet. Ihnen stehen die in der vom alten Saturn herübergebrachten Finsternis webenden Urengel entgegen, die Laj'lah (*hebr.* = Nacht) genannt werden. (Lit.: GA 122, 6.Vortrag)

Zurückgebliebene Wesenheiten wirken als Widersachermächte hemmend auf die Gesamtentwicklung ein. Rudolf Steiner bezeichnet die zurückgebliebenen Archai als Asuras - ein Name, der der indischen Terminologie entlehnt ist,

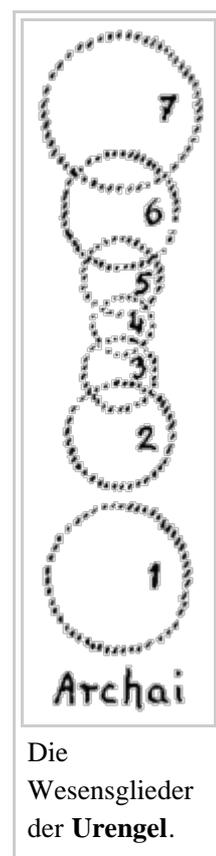
dort aber auch die normal fortgeschrittenen Archai benennt. In die Kategorie dieser entwicklungshemmenden Mächte zählt Rudolf Steiner gelegentlich auch jenen Widersacher, der als Satan bekannt ist:

"Wir haben aber auch schon gehört, daß gewisse Wesenheiten immer in der Entwicklung zurückbleiben. Die jetzigen Gewalten waren auf dem Monde Urkräfte. Nun gibt es aber solche Urkräfte des Mondes, die ihr Pensum auf dem Monde nicht absolviert haben und die auf die Erde herein als Urkräfte gekommen sind, die sich nicht schnell genug entwickelt haben, obwohl sie die Anwartschaft gehabt haben, Gewalten zu werden. Die Hervorragendste dieser Urkräfte, die eigentlich vom Range der Gewalten sein könnten, ist die im Volksmund «Satan» genannte Wesenheit. Er ist also vom Range der Urkräfte und könnte sogar eine Gewalt sein. Innerhalb der Geister, die die Welt vorwärtsbringen, wirkt dieser Epochalgeist den anderen entgegen; er ist eine solche Kraft auf der Erde, wie sie auf den alten Mond gepaßt hätte und ist auch noch innig verwoben mit den Kräften des alten Mondes. Er ist der Meister aller Hindernisse und Hemmnisse, die sich den fortschreitenden Epochalgeistern entgegenstellen. Sie werden begreifen, was es heißt im Leben des Christus Jesus, daß er den Satan erst hat überwinden müssen, den Gegner des Fortschrittes, gerade im Momente des größten Fortschrittes; denn Christus wollte die Menschen, die Menschheit einen mächtigen Schritt weiter führen und mußte diesen Widersacher erst überwinden als das Hemmende und Störende in der Entwicklung, das die Urkräfte unserer Erde nicht vorwärtskommen lassen wollte. Diese widerrechtlichen Urkräfte bezeichnet die christliche Esoterik als satanische Gewalten. Das, was oft als Vorsehung bezeichnet wird, stellt sich ganz konkret im einzelnen dar als Gruppe von Wesenheiten. Manches würde der Mensch besser verstehen, wenn er wieder den Zusammenhang der sinnlichen Erscheinungen mit diesen geistigen Wesenheiten würde erforschen können. Alles was uns in der Welt erscheint, ist ein Ausdruck geistiger Wesenheiten." (Lit.: GA 098, S 229f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA098.pdf#page=229f>))

Die Wesensglieder der Urengel

Die Urengel haben grundsätzlich die gleichen sieben Wesensglieder wie der Mensch, doch sind sie anders geartet und anders angeordnet als beim Menschen. Die Urengel haben ihren physischen Leib nur aus dem Feuerelement gewoben und nur dieser feurige physische Leib ist auf dem physischen Plan zu finden; alle höheren Wesensglieder, also Ätherleib Astralleib, Ich, Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch, sind getrennt davon auf dem Astralplan zu finden.

"Und endlich kommen wir zu denjenigen Wesenheiten, die wir als Archai, Urbeginne, Urkräfte, Geister der Persönlichkeit bezeichnen. Da können wir unten überhaupt nur den physischen Leib zeichnen, alles andere ist oben in der geistigen Welt. Solch ein physischer Leib, der kann nur im Feuer leben. Nur in Feuerflammen können Sie den physischen Leib der Urkräfte wahrnehmen. Wenn Sie das dahinzüngelnde Feuer des Blitzes sehen, so können Sie sich jedesmal sagen: da drinnen ist etwas vom Leib der Urkräfte, aber oben in der geistigen Welt, hellseherisch werde ich das geistige Gegenbild finden, das getrennt ist in diesem Falle von seinem physischen Leibe. Gerade bei diesen Archai, bei den Urbeginnen oder Geistern der Persönlichkeit kann sich das hellseherische Vermögen die Sache verhältnismäßig einfach machen. Denken Sie sich, daß diese Geister der Persönlichkeit in dem Bereiche sind, der bis zum astronomischen Merkur, das ist bis zur Venus im Sinne der Mysterien, reicht. Nehmen wir an, daß es jemand dahin gebracht hat, das, was da droben auf dem Merkur sich entwickelt, beobachten zu können: da kann er diese hoch entwickelten Wesenheiten wahrnehmen, diese Geister der Persönlichkeit. Wenn er hellseherisch den Blick hinaufrichtet zur Venus, um da droben die Versammlung der Geister der Persönlichkeit zu beobachten, und dann den Blitzstrahl durch die Wolken zucken sieht, da sieht er in diesem Blitzstrahl sich spiegeln die Geister der Persönlichkeit, denn da drinnen haben sie ihren Leib." (Lit.: GA 110, S 114f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf#page=114f>))



Literatur

1. Rudolf Steiner: *Natur- und Geistwesen. Ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt*, GA 98 (1983), München, 29. April 1908
2. Rudolf Steiner: *Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen*, GA 102 (1984), Achter Vortrag,

Berlin, 20. April 1908

3. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, GA 110 (1981), Siebenter Vortrag, Düsseldorf, 16. April 1909, abends
4. Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte*, GA 122 (1984), Sechster Vortrag, München, 21. August 1910

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

1. GA 110: Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_110.htm) - Der gesamte Vortragszyklus online.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urengel&oldid=43427>“

Kategorien: [Geistige Wesen](#) | [Hierarchien](#) | [Urengel](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 11. Juli 2011 um 21:06 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 9.683-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urfaust

Aus AnthroWiki

Der **Urfaust** ist Goethes erster Entwurf seiner Faust-Tragödie. Er entstand in den Jahren zwischen 1772 und 1775, parallel mit *Die Leiden des jungen Werther* in Weimar. Goethes Arbeitsprozess am Urfaust ist nicht mehr zu rekonstruieren. Es existiert nur eine einzige Abschrift vom Hoffräulein Luise von Göchhausen. Der Urfaust enthält in der heute noch enthaltenen Version einige der Szenen, die dann später im Faust I und II von Goethe eingearbeitet wurden. Der größte Unterschied liegt in der Sprache; verwendete Goethe in den Reinschriften fast ausschließlich Verse (mit Ausnahme der Szene "Trüber Tag. Feld" aus Faust I), ist der Urfaust noch ausschließlich in Prosaform geschrieben.

Siehe auch: Faust I, Faust II

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Urfaust (<http://de.wikipedia.org/wiki/Urfaust>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Urfaust&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urfaust&oldid=24720>“

Kategorien: Drama | Goethe | Faust

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 31. Dezember 2007 um 09:47 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.037-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urheberrecht

Aus AnthroWiki

Das **Urheberrecht** schützt einerseits die Rechte des Urhebers und seiner unmittelbaren Erben an seinen Werken in ideeller und wirtschaftlicher Hinsicht und sorgt andererseits dafür, dass diese Werke nach Ablauf einer angemessenen Schutzfrist nach dem Tod des Urhebers, die heute zumeist 70 Jahre beträgt, in den Allgemeinbesitz der Menschheit übergeleitet wird. Auch während dieser Schutzfrist werden die Rechte des Urhebers im Interesse der Allgemeinheit teilweise eingeschränkt, etwa durch das Recht, Privatkopien anzufertigen oder durch das Zitatrecht.

Rudolf Steiner hält dazu grundsätzlich fest:

"Der Mensch verdankt, was er aus seinen Fähigkeiten schaffen kann, der menschlichen Sozietät, der menschlichen sozialen Ordnung. Es gehört einem in Wahrheit nicht. Warum verwaltet man sein so genanntes geistiges Eigentum? Bloß deshalb, weil man es hervorbringt; dadurch, daß man es hervorbringt, zeigt man, dass man die Fähigkeiten dazu besser hat als andere. So lange man diese Fähigkeiten besser hat als andere, so lange wird man im Dienste des Ganzen am besten dieses geistige Eigentum verwalten. Nun sind die Menschen wenigstens darauf gekommen, dass sich nicht endlos forterbt dieses geistige Eigentum; dreißig Jahre nach dem Tode [1] gehört das geistige Eigentum der gesamten Menschheit. Jeder kann dreißig Jahre nach meinem Tode drucken, was ich hervorgebracht habe; man kann es in beliebiger Weise verwenden, und das ist recht. Ich wäre sogar einverstanden, wenn noch mehr Rechte wären auf diesem Gebiet. Es gibt keine andere Rechtfertigung dafür, dass man geistiges Eigentum zu verwalten hat, als dass man, weil man es hervorbringen kann, auch die besseren Fähigkeiten hat."
(Lit.: GA 330, S 97)

1996 lief die 70-jährige urheberrechtliche Schutzfrist für Rudolf Steiners noch zu Lebzeiten veröffentlichte Werke ab. Später herausgegebene Titel und alle Ausgaben der Gesamtausgabe, die vom Rudolf Steiner Verlag herausgegeben werden, bleiben jedoch aufgrund des hohen Bearbeitungsgrades bis 70 Jahre nach dem Tod der jeweiligen Herausgeber gesetzlich geschützt. Dessen ungeachtet geht der Archiati-Verlag e.K. davon aus, dass das Urheberrecht an allen von Rudolf Steiner stammenden Schriften, Vorträgen und sonstigen Texten generell erloschen sei. Entsprechend publiziert der Archiati-Verlag seit der Jahrtausendwende Texte Rudolf Steiners in besonders preiswerten Ausgaben (einschließlich der Mantren der "Klassenstunden").

Einige Bilder Rudolf Steiners sind noch urheberrechtlich geschützt. Diese Urheberrechte verwaltet die Rudolf-Steiner-Nachlaßverwaltung. Allerdings werden mittlerweile viele noch nicht gemeinfreie Bilder Rudolf Steiners im Internet auch auf internationalen Websites publiziert, so dass sich diesbezüglich das Urheberrecht praktisch nur schwer durchsetzen lässt. Auch sind Bildzitate, ja ebenso, wie Textzitate urheberrechtlich generell zu tolerieren, wenn die Texteinbettung aus historischen Gründen nahezu unumgänglich ist.

Rudolf Steiners deutliche Intention war jedenfalls eine möglichst weitreichende Freigabe des Urheberrechts auf sein Werk, bereits nach Ablauf von 30 Jahren nach seinem Tode (entsprechend dem zu seinen Lebzeiten noch geltenden kürzeren nachtodlichen Urheberrecht).

Inhaltsverzeichnis

- 1 Anmerkungen
- 2 Siehe auch
- 3 Literatur
- 4 Weblinks

Anmerkungen

- ↑ Die Regelschutzfrist beträgt gegenwärtig in der Europäischen Union und der Schweiz 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers (*post mortem auctoris*, abgekürzt p. m. a.).

Siehe auch

- Urheberrecht - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Regelschutzfrist - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Schranken des Urheberrechts - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Gemeinfreiheit - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Privatkopie - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Zitatrecht - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Deutsches Urheberrecht - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Urheberrechtsgesetz (Österreich) - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Urheberrechtsgesetz (Schweiz) - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)

Literatur

- Rudolf Steiner: *Neugestaltung des sozialen Organismus*, GA 330 (1983)

Weblinks

- Prozess um Rudolf Steiners urheberrechtlichen Status am Landgericht München (http://de.wikisource.org/wiki/Landgericht_M%C3%BCnchen_I_-_Rudolf_Steiner)
- Der Archiati-Verlag mit seiner Sicht der Rechtslage (<http://www.archiati-verlag.de/ueber-den-verlag/rechtslage.php>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urheberrecht&oldid=45997>“

Kategorie: Soziales Leben

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 19. Mai 2012 um 05:43 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.401-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Uriel (Erzengel)

Aus AnthroWiki

Uriel (hebr. אֱרִיאֵל, "Mein Licht (uri) ist Gott (el)", lat. *Lux vel Ignis Dei*, Licht oder Feuer Gottes), auch Phanuel^[1] genannt, ist einer der vier hauptsächlichen Erzengel nach der jüdisch-christlichen Überlieferung. Aus anthroposophischer Sicht ist er ist der Regent der Hochsommerzeit, wie es Rudolf Steiner in der Johanni-Imagination ausführlich geschildert hat.

Uriel geleitet die Verstorbenen zum Jüngsten Gericht und gilt als der Engel der Erde. Er bestraft die Ungerechtigkeit bei den Menschen und ist der Vorsteher der Hölle. Oft wird er als jener Engel angesehen, der nach dem Sündenfall den Eingang ins Paradies bewacht (1 Mos 3,24), der Noah die Sintflut ankündigte (1 Mos 6,5) oder der im Namen Gottes mit Jakob stritt (1 Mos 32,24). Im apokryphen 4. Buch Esra ist es Uriel, der Esra durch Himmel und Hölle führt.

In der islamischen Überlieferung wird Uriel Israfil genannt.

Neben Michael, Gabriel und Raphael wird Uriel in der christlichen Kunst bis ins Mittelalter oft dargestellt. Die ältesten Mosaiken mit Urielbildern befinden sich in der römischen Kirche Santa Maria Maggiore aus der Zeit um 400 und in San Apollinare Nuovo in Ravenna aus dem 6. Jahrhundert. Eine späte Abbildung Uriels stammt von Egid Quirin Asam 1721 in der Klosterkirche von Weltenburg



Gustave Doré, Jakob ringt mit Uriel

In den westkirchlich anerkannten Büchern der Bibel wird Uriel jedoch nicht erwähnt, nur im 4. Buch Esra, das zu den alttestamentlichen Apokryphen gehört und nur von den slawischen und äthiopischen Orthodoxen zur Bibel gezählt wird (in der Vulgata findet es sich im Anhang). Heute verehrt darum die katholische Kirche am 29. September nur noch die ersten drei biblisch bezeugten Erzengel.

Der Erzengel Uriel steht nach ursprünglicher katholischer Tradition als 4. Engel im Süden vor dem Thron Gottes. Nach Rudolf Steiner steht er allerdings als strenge Gestalt in schwachem, bläulichen Glanz in Norden. Im Süden steht hingegen Gabriel (Lit.: GA 265, S 336ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA265.pdf#page=336ff>)). Im Okkultismus werden ihm meist die Farben Orange oder Orange-Rot zugeordnet. Von den vier Wesensgliedern des Menschen entspricht ihm, da er die Kräfte des alten Saturn repräsentiert, der physische Leib und von den Elementen das Erdelement.

Anmerkungen

- ↑ Rudolf Steiner sieht Uriel und Phanuel allerdings als unterschiedliche geistige Wesenheiten an.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Uriel (Erzengel) ([http://de.wikipedia.org/wiki/Uriel_\(Erzengel\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Uriel_(Erzengel))) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren ([http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Uriel_\(Erzengel\)&action=history](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Uriel_(Erzengel)&action=history)) verfügbar.

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Uriel_\(Erzengel\)&oldid=41585](http://anthrowiki.at/index.php?title=Uriel_(Erzengel)&oldid=41585)“

Kategorien: Geistige Wesen | Hierarchien | Erzengel

- Diese Seite wurde zuletzt am 23. Mai 2011 um 20:48 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 5.054-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urim und Tummim

Aus AnthroWiki

Urim und Tummim (*hebräisch*: אורים ותמים) waren zwei vermutlich unterschiedlich gefärbte Orakelsteine, die die israelitischen Hohepriester in der Lostasche, die mit goldenen Schnüren an ihrem Priesterschurz, dem Efod, befestigt war, bei sich trugen und mit deren Hilfe sie den Willen Gottes erfragten:

In die Lostasche für den Schiedsspruch steck die Lose Urim und Tummim; sie sollen sich über dem Herzen Aarons befinden, wenn er vor den Herrn kommt; Aaron trage den Schiedsspruch für die Israeliten über seinem Herzen ständig vor dem Herrn. (2. Mos 28,30).

Martin Luther übersetzt die Namen der beiden Lossteine mit *Licht und Recht* (2. Mos 28,30), nach Martin Buber und Franz Rosenzweig sind sie *die Lichtenden und die Schlichtenden*.

Nach Rudolf Steiner ist *Urim* das Symbol für Moralität und *Tummim* steht für Weisheit. Bei den Griechen gab es noch eine natürliche Harmonie zwischen Moral und Intellekt, die Hebräer mussten sie bereits künstlich herbeiführen - und dazu bedienten sie sich der beiden Lossteine *Urim und Tummim*.

"In der 4. Kulturepoche hat ein Volk prophetisch herankommen sehen das Nebeneinanderstehen von Moralität und Intellektualität, und dieses Volk ist das althebräische Volk. Daher suchten die Glieder des althebräischen Volkes eine künstliche Harmonie herzustellen zwischen Moralität und Intellektualität, während zum Beispiel bei den Griechen eine mehr natürliche Harmonie dazumal bestand. Wir können heute aus den Dokumenten der Akasha-Chronik erkennen, wie die Führer des althebräischen Volkes diese Harmonie zwischen Moralität und Intellektualität herzustellen suchten. Sie hatten Symbole, die sie so genau kannten, daß, wenn sie diese Symbole in einer gewissen Weise anschauten und auf sich wirken ließen, eine gewisse Harmonie zwischen dem, was gut, was moralisch und was weise ist, hergestellt werden konnte. Diese Symbole trugen die priesterlichen Führer des althebräischen Volkes an der Brust. Das Symbolum für die Moralität hieß Urim, das Symbolum für die Weisheit hieß Tummim. Die Sache war so, daß tatsächlich magische Wirkungen ausgeübt wurden durch diese Symbole, eine magische Verbindung mit der geistigen Welt hergestellt wurde." (Lit.: GA 130, S 45 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA130.pdf#page=45>))

Nach der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft scheint diese Fähigkeit verloren gegangen sein (Neh 7,65).

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit*, GA 130 (1995), ISBN 3-7274-1300-X

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Urim_und_Tummim&oldid=46090“

Kategorien: Orakel | Israeliten

- Diese Seite wurde zuletzt am 26. Mai 2012 um 11:01 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 844-mal abgerufen.

Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urindische Kultur

Aus AnthroWiki

Die **Urindische Kultur** (7227 - 5067 v. Chr.), das **Krebs-Zeitalter**, war die **erste nachatlantische Kulturepoche** und diente vornehmlich der Ausbildung des Ätherleibs. Der Frühlingspunkt stand damals im Sternbild des Krebses. Die von Manu ausgesandten 7 heiligen Rishis waren die großen geistigen Führer zu jener Zeit.

In der Apokalypse des Johannes wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von Ephesus auf die urindische Zeit hingewiesen.

In Indien lebten damals Menschen, die den von den besten Teilen der atlantischen Bevölkerung abstammten. Sie hatten noch eine sehr lebendige Erinnerung an die alte atlantische Seelenverfassung und ein natürliches Hellsehen war noch weit

verbreitet bzw. konnte noch sehr leicht wieder erweckt werden. Die alten Inder hatten noch eine sehr starke Sehnsucht nach der geistigen Welt, die sinnliche Außenwelt hingegen empfanden sie als Maya, als Schleier, der sich verdunkelnd über die eigenliche geistige Wirklichkeit breitete. In mächtigen Bildern konnten ihnen die Rishis eine ferne Ahnung von dem aus kosmischen Höhen zur Erde herabsteigenden Christus geben, den sie unter dem Namen Vishva Karman kannten. Die erst viel später, nämlich in der Ägyptisch-Chaldäischen Kulturepoche entstandenen Veden geben nur mehr einen schwachen Nachklang der Blütezeit der urindischen Kultur. Sie wurden lange Zeit nur mündlich überliefert und erst im 5. Jahrhundert n. Chr., also weit in der Griechisch-Lateinischen Zeit niedergeschrieben.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Urindische_Kultur&oldid=46429“

Kategorien: Grundbegriffe | Weltentwicklung | Menschheitsentwicklung | Kultur | Urindische Kultur



Rudolf Steiner: *Der indische Mensch*, Pastell 1914

- Diese Seite wurde zuletzt am 18. Juni 2012 um 16:02 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 5.635-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urkonsonanten

Aus AnthroWiki

In den **zwölf Urkonsonanten**, die den 12 Tierkreiszeichen entsprechen, drückt sich die schöpferische formende Kraft des makrokosmischen Weltenwortes, des Christus, aus, das sein Abbild im Mikrokosmos in der menschlichen Sprache gefunden hat.

Zeichen	Name	Körper	Sinn	Weltanschauung	Konsonant
	Widder	Kopf, Aufrechtheit	Sehsinn	Idealismus	W
	Stier	Kehlkopf, Nacken, Hinordnung zur Tonbildung	Wärmesinn	Rationalismus	R
	Zwillinge	Arme, Hände, Symmetrie	Gehörsinn	Mathematismus	H
	Krebs	Brustkorb, Lunge, Rippen, Atmung, Abgeschlossenheit durch die Haut	Wortsinn	Materialismus	F
	Löwe	Herz, Inneres, sich Abschließendes	Denksinn	Sensualismus	D, T
	Jungfrau	Bauch, Inneres in leiblicher Beziehung, ohne Beziehung zur Außenwelt (Leber, Milz, Verdauungsorgane)	Ichsinn	Phänomenalismus	B, P
	Waage	Hüfte, Gleichgewichtslage, Nieren	Tastsinn	Realismus	C, CH, SCH
	Skorpion	Geschlechtsorgane, Gebärmutter	Lebenssinn	Dynamismus	S, Z
	Schütze	Oberschenkel	Bewegungssinn	Monadismus	G, K
	Steinbock	Knie	Gleichgewichtssinn	Spiritualismus	L
	Wassermann	Unterschenkel	Geruchssinn	Pneumatismus	M
	Fische	Füße	Geschmackssinn	Psychismus	N

Siehe auch

- Urvokale

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urkonsonanten&oldid=40741>“

Kategorien: Sprache | Christologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 9. Mai 2011 um 23:05 Uhr geändert.

- Diese Seite wurde bisher 2.314-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urlehrer der Menschheit

Aus AnthroWiki

Die **Urlehrer der Menschheit** "*haben der Menschheit die ursprünglichen großen Weistümer gegeben, die nur im Nachklang erhalten sind selbst in solchen Schöpfungen, wie es die Veden sind und die Vedantaphilosophie.*" (Lit.: GA 239, S 130 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA239.pdf#page=130>)) Es handelt sich dabei um luziferische Engelwesenheiten, die einen Teil ihrer Menschheitsentwicklung bereits auf dem alten Mond absolviert hatten, aber - anders als die regulär fortgeschrittenen Engel - während der Erdentwicklung noch einiges vollenden mussten. Ihr Zurückbleiben ist dabei durchaus als Opfertat im Dienste der Menschheitsentwicklung aufzufassen (Lit.: GA 121, S 43 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA121.pdf#page=43>)). Sie bevölkerten in der Vergangenheit als eine Art zweites, ätherisch vorhandenes Menschengeschlecht die Erde (Lit.: GA 239, S 139 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA239.pdf#page=139>)). Später zogen sie sich in die Mondensphäre zurück und sind auch dort heute noch wirksam.

"Und jene Wesenheiten, die dazumal ihre Menschheit schon zum Teil durchmachten, die nur einiges von dieser Menschheit noch zu vollenden hatten während des Erdendaseins, die sind eben diejenigen Individualitäten, von denen ich gesprochen habe als den großen weisen Urlehrern der Menschheit auf Erden, die heute auf der Mondenkolonie sich befinden." (Lit.: GA 232, S 131 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA232.pdf#page=131>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie*, GA 121 (1982), ISBN 3-7274-1210-0 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA121.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Mysteriengestaltungen*, GA 232 (1998), ISBN 3-7274-2321-8 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA232.pdf>)
3. Rudolf Steiner: *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge. Fünfter Band*, GA 239 (1985), ISBN 3-7274-2390-0 [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA239.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Urlehrer_der_Menschheit&oldid=46337“

Kategorien: Geistige Wesen | Menschheitsentwicklung

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 10. Juni 2012 um 17:46 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 240-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urlyrik

Aus AnthroWiki

"«Urlyrik» ist für mich das Wesen der Lyrik, die Summe alles dessen, was allen Arten der Lyrik gemeinsam ist, gleichgültig in welchen Formen sie auftreten. Dieses Wesen wird alle zukünftige Lyrik mit aller vergangenen gemein haben. Goethe sagt, eine Urpflanze muss es doch geben, denn woran würde man denn sonst erkennen, dass dies oder jenes eine Pflanze ist. Er sagt auch, dass man von der Idee dieser Urpflanze aus beliebig viele Pflanzenformen ersinnen könne, die alle die Möglichkeit des Lebens haben. Von dieser Urpflanze ist auch die allererste Pflanzenform, die je in der Wirklichkeit aufgetreten ist, schon eine besondere Ausgestaltung, eine reale Verwirklichung. So war es auch mit den zeitlich ersten lyrischen Produktionen. Sie verhalten sich zu dem, was ich «Urlyrik» genannt habe, wie äußere Erscheinung zur inneren Wesenheit. Diese **Urlyrik** war eben nie wirklich da, sondern sie wird von unserer Erkenntnis aus den realen Formen herausgeschält, wie Goethe die Idee der Urpflanze aus den realen Pflanzenformen herausgeschält hat." (Lit.: GA 32, S. 459-460).

Literatur

- Rudolf Steiner: *Gesammelte Aufsätze zur Literatur 1884 - 1902*, GA 32, Dornach 2004

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urlyrik&oldid=40010>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 23. April 2011 um 14:17 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 109-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urmensch

Aus AnthroWiki

Der **Urmensch**, aus dem alles irdische Dasein gebildet wurde, ist nach geisteswissenschaftlicher Auffassung kosmischen Ursprungs, worauf auch die Mythologien vieler Völker hinweisen. So spricht etwa die germanische Mythologie vom Riesen Ymir, die Kabbala nennt ihn als Adam Kadmon, in der indische Überlieferung ist er als Purusha bekannt und in der persischen Mythologie als Gayomart.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urmensch&oldid=22385>“

Kategorien: Grundbegriffe | Mythologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 1. April 2007 um 22:35 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 676-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urpersische Kultur

Aus AnthroWiki

Die **Urpersische Kultur** (5067 - 2907 v. Chr.) war die **zweite nachatlantische Kulturepoche**. Der Frühlingspunkt stand damals im Zeichen der Zwillinge. In ihr wurde unter der Leitung des großen Eingeweihten Zarathustra der Astralleib weiter ausgebildet.

In der Apokalypse des Johannes wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von Smyrna auf die urpersische Zeit hingewiesen.

Die urpersische Kulturepoche zeichnet sich gegenüber der urindischen Kultur dadurch aus, dass der Mensch hier beginnt, seine Aufmerksamkeit auf die allmähliche Eroberung des physischen Planes zu lenken (kulturell hier in erster Linie als Ackerbau und Viehzucht). Dem Vertreter der urindischen Kultur war die äußere stoffliche Welt Maya - und man hielt es nicht für erstrebenswert, weiter in sie einzudringen.



Rudolf Steiner: *Der persische Mensch*, Pastell 1914

Die Annäherung der Menschheit an die physisch-sinnlichen Welterscheinungen zur urpersischen Zeit brachte auch die Wirksamkeit Ahrimans, die seit der atlantischen Epoche untrennbar mit dem menschlichen Wesensgefüge verknüpft ist, stärker zur Geltung. Das findet seinen spirituellen Niederschlag in der Lehre des Zarathustra als Antagonismus zwischen den ahrimanischen Mächten der Finsternis einerseits und den göttlichen Mächten der Sonne, bezeichnet als Ahura Mazdao, andererseits.

In GA 106 wird darauf hingewiesen, dass sich im Erkenntnisleben der urpersischen Kultur die Weltenverhältnisse zur hyperboräischen Epoche widerspiegeln. Es war dies die Zeit der Ablösung der Sonne von der Erde, wodurch im Kosmos eine Polarität entstanden war.

Während in der atlantischen Epoche der physische Leib mit den Kräften des Ich durchdrungen wurde, und dies während der urindischen Kulturepoche der nachatlantischen Epoche für den Ätherleib der Fall war, drangen während der urpersischen Zeit die Ichkräfte in den Seelen- oder Astralleib ein. Dieses Durchdringen des Astralleibes mit den Ichkräften ist nicht zu verwechseln mit der vollbewussten Umarbeitung des Astralleibes zum Geistselbst.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Urpersische_Kultur&oldid=46428“

Kategorien: Grundbegriffe | Weltentwicklung | Menschheitsentwicklung | Kultur | Urpersische Kultur

- Diese Seite wurde zuletzt am 18. Juni 2012 um 16:01 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 4.900-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urpflanze

Aus AnthroWiki

Die **Urpflanze** ist ein Begriff aus Goethes Metamorphosenlehre. Sie ist das ideelle Urbild (die Idee, begriffliche Urgestalt), aus dem man sich alle Pflanzenarten durch Abwandlung hervorgegangen denken kann.

"Das Wechselhafte der Pflanzengestalten, dem ich längst auf seinem eigentümlichen Gange gefolgt, erweckte nun bei mir immer mehr die Vorstellung: die uns umgebenden Pflanzenformen seien nicht ursprünglich determiniert und festgestellt, ihnen sei viel mehr, bei einer eigensinnigen, generischen und spezifischen Hartnäckigkeit, eine glückliche Mobilität und Biugsamkeit verliehen, um in so viele Bedingungen, die über dem Erdkreis auf sie einwirken, sich zu fügen und darnach bilden und umbilden zu können.

Hier kommen die Verschiedenheiten des Bodens in Betracht; reichlich genährt durch Feuchte der Täler, verkümmert durch Trockne der Höhen, geschützt vor Frost und Hitze in jedem Maße, oder beiden unausweichbar bloßgestellt, kann das Geschlecht sich zur Art, die Art zur Varietät, und diese wieder durch andere Bedingungen ins Unendliche sich verändern; und gleichwohl hält sich die Pflanze abgeschlossen in ihrem Reiche, wenn sie sich auch nachbarlich an das harte Gestein, an das beweglichere Leben hüben und drüben anlehnt. Die allerentferntesten jedoch haben eine ausgesprochene Verwandtschaft, sie lassen sich ohne Zwang untereinander vergleichen.

Wie sie sich nun unter einen Begriff sammeln lassen, so wurde mir nach und nach klar und klärer, daß die Anschauung noch auf eine höhere Weise belebt werden könnte: eine Forderung, die mir damals unter der sinnlichen Form einer übersinnlichen Urpflanze vorschwebte. Ich ging allen Gestalten, wie sie mir vorkamen, in ihren Veränderungen nach, und so leuchtete mir am letzten Ziel meiner Reise, in Sizilien, die ursprüngliche Identität aller Pflanzenteile vollkommen ein, und ich suchte diese nunmehr überall zu verfolgen und wieder gewahrt zu werden." (Goethe, 1817: *Der Verfasser teilt die Geschichte seiner botanischen Studien mit*)[1]

Wesentliche Anregungen für seine Pflanzenstudien empfing Goethe auf seiner *Italienreise*, die er 1786 antrat. Schon auf dem Weg über den Brenner konnte er wichtige Erkenntnisse darüber gewinnen, wie das Klima die Wuchsformen modifiziert:

"Die Pflanzen betreffend, fühl' ich noch sehr meine Schülerschaft. Bis München glaubt' ich wirklich nur die gewöhnlichen zu sehen. Freilich war meine eilige Tag- und Nachtfahrt solchen feinern Beobachtungen nicht günstig. Nun habe ich zwar meinen Linné bei mir und seine Terminologie wohl eingepägt, wo soll aber Zeit und Ruhe zum Analysieren herkommen, das ohnehin, wenn ich mich recht kenne, meine Stärke niemals werden kann? Daher schärf' ich mein Auge aufs Allgemeine, und als ich am Walchensee die erste Gentiana sah, fiel mir auf, daß ich auch bisher zuerst am Wasser die neuen Pflanzen fand.

Was mich noch aufmerksamer machte, war der Einfluß, den die Gebirgshöhe auf die Pflanzen zu haben schien. Nicht nur neue Pflanzen fand ich da, sondern Wachstum der alten verändert; wenn in der tiefern Gegend Zweige und Stengel stärker und mastiger waren, die Augen näher aneinander standen und die Blätter breit waren, so wurden höher ins Gebirg hinauf Zweige und Stengel zarter, die Augen rückten auseinander, so daß von Knoten zu Knoten ein größerer Zwischenraum stattfand und die Blätter sich lanzenförmiger bildeten. Ich bemerkte dies bei einer Weide und einer Gentiana und überzeugte mich, daß es nicht etwa verschiedene Arten wären. Auch am



Rudolf Steiner, **Urpflanze**, Aquarell
1924

Walchensee bemerkte ich längere und schlankere Binsen als im Unterlande." (Goethe: *Italienische Reise*, 8. September, abends)

Goethe suchte die Urpflanze zunächst in der Natur als eine noch unbekannte Art, oder auch in der Grundgestalt eines Blattes oder eines Stammes zu finden. Einmal glaubte er, sie im botanischen Garten von Palermo gefunden zu haben:

"Palermo, Dienstag, den 17. April 1787. Es ist ein wahres Unglück, wenn man von vielerlei Geistern verfolgt und versucht wird! Heute früh ging ich mit dem festen, ruhigen Vorsatz, meine dichterischen Träume fortzusetzen, nach dem öffentlichen Garten, allein eh' ich mich's versah, erhaschte mich ein anderes Gespenst, das mir schon diese Tage nachgeschlichen. Die vielen Pflanzen, die ich sonst nur in Kübeln und Töpfen, ja die größte Zeit des Jahres nur hinter Glasfenstern zu sehen gewohnt war, stehen hier froh und frisch unter freiem Himmel, und indem sie ihre Bestimmung vollkommen erfüllen, werden sie uns deutlicher. Im Angesicht so vielerlei neuen und erneuten Gebildes fiel mir die alte Grille wieder ein, ob ich nicht unter dieser Schar die Urpflanze entdecken könnte. Eine solche muß es denn doch geben! Woran würde ich sonst erkennen, daß dieses oder jenes Gebilde eine Pflanze sei, wenn sie nicht alle nach einem Muster gebildet wären?" (Goethe: *Italienische Reise*, 17. April 1787)

In diesen Tagen fällt die Wendung Goethes von der Vorstellung einer real existierenden Urpflanze zu der eines Modells. In dem vorangegangenen Zitat ist die Wendung mit dem Begriff Muster bereits angedeutet, eindeutig wird Goethe in dem Brief vom 8. Juni aus Rom an Charlotte von Stein:

"Sage Herdern daß ich dem Geheimnis der Pflanzenzeugung und -organisation ganz nahe bin und daß es das einfachste ist, was nur gedacht werden kann. Unter diesem Himmel kann man die schönsten Beobachtungen machen. Den Hauptpunkt, wo der Keim steckt, habe ich ganz klar und zweifellos gefunden; alles übrige seh' ich auch schon im ganzen, und nur noch einige Punkte müssen bestimmter werden. Die Urpflanze wird das wunderlichste Geschöpf von der Welt, um welches mich die Natur selbst beneiden soll. Mit diesem Modell und dem Schlüssel dazu kann man alsdann noch Pflanzen ins Unendliche erfinden, die konsequent sein müssen, das heißt, die, wenn sie auch nicht existieren, doch existieren könnten und nicht etwa malerische oder dichterische Schatten und Scheine sind, sondern eine innerliche Wahrheit und Notwendigkeit haben. Dasselbe Gesetz wird sich auf alles übrige Lebendige anwenden lassen."^[2]

Diese Vorstellung korrespondiert direkt mit der im Notizbuch, das Goethe in Italien führte, festgehaltenen „Hypothese Alles ist Blat, und durch diese Einfachheit wird die größte Manigfaltigkeit möglich [...]“^[3] Goethe befindet sich auf dem Angel- und Höhepunkt seines botanischen Weges^[4] Obwohl der Begriff "Metamorphose" noch nicht verwendet wird, haben wir hier den Kern der künftigen Lehre vor uns. Goethe richtet seine Aufmerksamkeit nun auf das Testen der Hypothese und auf die Gestaltveränderung (Metamorphose) der einzelnen Pflanze.

Schiller wies in einem Gespräch mit Goethe am 20. Juli 1794 darüber hinaus auf den platonischen Ideencharakter der Urpflanze hin. Sie hatten gerade eine Sitzung der von *Batsch* begründeten Naturforschenden Gesellschaft in Jena verlassen und waren ins Gespräch gekommen. Schiller war wenig befriedigt von der dort gepflegten abstrakten Naturanschauung. Da entwickelte ihm Goethe die Vorstellung einer plastisch-ideellen Form, die sich dem Geiste offenbart, wenn er die Mannigfaltigkeit der Pflanzengestalten überschaut und das Gemeinsame der sich ständig metamorphosierenden Formen erlebend verstehen lernt. Nicht willkürlicher Spekulation, sonder unbefangener Beobachtung glaubte er diese "Urpflanze" zu verdanken:

"Wir gelangten zu seinem Hause, das Gespräch lockte mich hinein; da trug ich die Metamorphose der Pflanzen lebhaft vor und ließ, mit manchen charakteristischen Federstrichen, eine symbolische Pflanze vor seinen Augen entstehen. Er vernahm und schaute das alles mit großer Teilnahme, mit entschiedener Fassungskraft; als ich aber geendet, schüttelte er den Kopf und sagte: «Das ist keine Erfahrung, das ist eine Idee". Ich stutzte, verdrießlich einigermaßen; denn der Punkt, der uns trennte, war dadurch aufs strengste bezeichnet. Die Behauptung aus Anmut und Würde fiel mir wieder ein, der alte Groll wollte sich regen; ich nahm mich aber zusammen und versetzte: «Das kann mir sehr lieb sein, daß ich Ideen habe, ohne es zu wissen, und sie sogar mit Augen sehe»." (Goethe: *Glückliches Ereignis*)

Goethe anerkannte nur eine Quelle der Erkenntnis, die Erfahrungswelt, in der die objektive Ideenwelt mit

eingeschlossen ist. Anders dachte Schiller. Ideenwelt und Erfahrungswelt empfand er als zwei getrennte Reiche.

Die Urpflanze erschließt sich nicht dem diskursiven, logisch ableitenden Denken, sondern nur der unmittelbaren intuitiven intellektuellen Anschauung. Ein derartiges Vermögen hatte Immanuel Kant dem Menschen abgesprochen. Dem widersprach Goethe energisch:

"Als ich die Kantische Lehre, wo nicht zu durchdringen, doch möglichst zu nutzen suchte, wollte mir manchmal dünken, der köstliche Mann verfare schalkhaft ironisch, in dem er bald das Erkenntnisvermögen aufs engste einzuschränken bemüht schien, bald über die Grenzen, die er selbst gezogen hatte, mit einem Seitenwink hinausdeutete. Er mochte freilich bemerkt haben, wie anmaßend und naseweis der Mensch verfährt, wenn er behaglich, mit wenigen Erfahrungen ausgerüstet, sogleich unbesonnen abspricht und voreilig etwas festzusetzen, eine Grille, die ihm durchs Gehirn läuft, den Gegenständen aufzuheben trachtet. Deswegen beschränkt unser Meister seinen Denkenden auf eine reflektierende diskursive Urteilskraft, untersagt ihm eine bestimmende ganz und gar. Sodann aber, nachdem er uns genugsam in die Enge getrieben, ja zur Verzweiflung gebracht, entschließt er sich zu den liberalsten Äußerungen und überläßt uns, welchen Gebrauch wir von der Freiheit machen wollen, die er einigermaßen zugesteht. In diesem Sinne war mir folgende Stelle höchst bedeutend:

«Wir können uns einen Verstand denken, der, weil er nicht wie der unsrige diskursiv, sondern intuitiv ist, vom synthetisch Allgemeinen, der Anschauung eines Ganzen als eines solchen, zum Besondern geht, das ist, von dem Ganzen zu den Teilen: Hierbei ist gar nicht nötig zu beweisen, daß ein solcher intellectus archetypus möglich sei, sondern nur, daß wir in der Dagegenhaltung unseres diskursiven, der Bilder bedürftigen Verstandes (intellectus ectypus) und der Zufälligkeit einer solchen Beschaffenheit auf jene Idee eines intellectus archetypus geführt werden, diese auch keinen Widerspruch enthalte.»

Zwar scheint der Verfasser hier auf einen göttlichen Verstand zu deuten, allein wenn wir ja im sittlichen, durch Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit uns in eine obere Region erheben und an das erste Wesen annähern sollen: so dürft' es wohl im Intellektuellen derselbe Fall sein, daß wir uns, durch das Anschauen einer immer schaffenden Natur zur geistigen Teilnahme an ihren Produktionen würdig machten. Hatte ich doch erst unbewußt und aus innerem Trieb auf jenes Urbildliche, Typische rastlos gedrungen, war es mir sogar geglückt, eine naturgemäße Darstellung aufzubauen, so konnte mich nunmehr nichts weiter verhindern, das Abenteuer der Vernunft, wie es der Alte vom Königsberge selbst nennt, mutig zu bestehen."

Der österreichische Physiker Wolfgang Pauli hat diese archetypische Denken sehr treffend so beschrieben:

"Wenn man die vorbewusste Stufe der Begriffe analysiert, findet man immer Vorstellungen, die aus «symbolischen» Bildern mit im allgemeinen starkem emotionalen Gehalt bestehen. Die Vorstufe des Denkens ist ein malendes Schauen dieser inneren Bilder, deren Ursprung nicht allgemein und nicht in erster Linie auf Sinneswahrnehmungen ... zurückgeführt werden kann ...

Die archaische Einstellung ist aber auch die notwendige Voraussetzung und die Quelle der wissenschaftlichen Einstellung. Zu einer vollständigen Erkenntnis gehört auch diejenige der Bilder, aus denen die rationalen Begriffe gewachsen sind. ... Das Ordnende und Regulierende muss jenseits der Unterscheidung von «physisch» und «psychisch» gestellt werden - so wie Platos's «Ideen» etwas von Begriffen und auch etwas von «Naturkräften» haben (sie erzeugen von sich aus Wirkungen). Ich bin sehr dafür, dieses «Ordnende und Regulierende» «Archetypen» zu nennen; es wäre aber dann unzulässig, diese als psychische Inhalte zu definieren. Vielmehr sind die erwähnten inneren Bilder («Dominanten des kollektiven Unbewussten» nach Jung) die psychische Manifestation der Archetypen, die aber auch alles Naturgesetzliche im Verhalten der Körperwelt hervorbringen, erzeugen, bedingen müssten. Die Naturgesetze der Körperwelt wären dann die physikalische Manifestation der Archetypen. ... Es sollte dann jedes Naturgesetz eine Entsprechung innen haben und umgekehrt, wenn man auch heute das nicht immer unmittelbar sehen kann." (Lit.: Atmanspacher, Primas, Wertenschlag-Birkhäuser, S 219)

In Goethes botanischem Hauptwerk „Die Metamorphose der Pflanzen“ (1790) taucht das Wort „Urpflanze“ nicht auf. Das gab Raum für allerlei Spekulationen, was genau Goethe unter der Urpflanze verstanden haben könnte. In einer späteren Ausgabe seiner morphologischen Arbeiten („Zur Morphologie“, 1817) griff er das Wort recht versteckt im Vorwort wieder auf: „wie ich früher die Urpflanze aufgesucht, so trachtete ich nunmehr, das Urtier zu finden, das heisst denn doch zuletzt, den Begriff, die Idee des Tiers.“ Wenige Wochen vor seinem Tod schrieb er an den

Chemiker Heinrich Wilhelm Ferdinand Wackenroder: „Es interessiert mich höchlich, inwiefern es möglich sei, der organisch-chemischen Operation des Lebens beizukommen, durch welche die Metamorphose der Pflanzen nach einem und demselben Gesetz auf die mannigfaltigste Weise bewirkt wird.“^[5] Dieses wenig bekannte Zitat umschreibt nicht nur die Urpflanze als das allgemeine „Gesetz“ der Metamorphose. Es zeigt zugleich, dass Goethe (im hohen Alter jedenfalls) nicht der einseitige Idealist war, zu dem er oft stilisiert wird. Er war davon überzeugt, dass die von ihm beschriebene Metamorphose organisch-chemisch *bewirkt* wird. Die *Idee* der Urpflanze *wirkt* demnach *im* Stofflichen.

"Goethe sieht in der Idee eines Dinges ein Element, das in demselben unmittelbar gegenwärtig ist, in ihm wirkt und schafft. Ein einzelnes Ding nimmt, nach seiner Ansicht, bestimmte Formen aus dem Grunde an, weil die Idee sich in dem gegebenen Falle in einer besonderen Weise ausleben muß. Es hat für Goethe keinen Sinn zu sagen, ein Ding entspreche der Idee nicht. Denn das Ding kann nichts anderes sein, als das, wozu es die Idee gemacht hat. Anders denkt Schiller. Ihm sind Ideenwelt und Erfahrungswelt zwei getrennte Reiche. Der Erfahrung gehören die mannigfaltigen Dinge und Ereignisse an, die den Raum und die Zeit erfüllen. Ihr steht das Reich der Ideen gegenüber, als eine anders geartete Wirklichkeit, dessen sich die Vernunft bemächtigt. Weil von zwei Seiten dem Menschen seine Erkenntnisse zufließen, von außen durch Beobachtung und von innen durch das Denken, unterscheidet Schiller zwei Quellen der Erkenntnis. Für Goethe gibt es nur eine Quelle der Erkenntnis, die Erfahrungswelt, in welcher die Ideenwelt eingeschossen ist. Für ihn ist es unmöglich, zu sagen: Erfahrung *und* Idee, weil ihm die Idee durch die geistige Erfahrung so vor dem geistigen Auge liegt, wie die sinnliche Welt vor dem physischen." (Lit.: GA 006, S 22f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA006.pdf#page=22f>))

Ausgehend von der Urpflanze beschrieb Goethe die Umwandlung der drei Grundorgane Wurzel, Sprossachse und Blatt zur Anpassung an besondere Lebens- und Umweltbedingungen als Metamorphose. Auch heute noch wird in der Botanik zwischen Wurzel-, Blatt- und Sprossmetamorphosen unterschieden. So sind etwa viele Ranken und Dornbildungen Blattmetamorphosen.

"Goethe hat verfolgt, wenn wir das am einfachsten Beispiel ins Auge fassen, wie, sagen wir, am Pflanzenstengel Blatt nach Blatt sich entwickelt, und wie aber jedes folgende Blatt, das eine andere Form zeigt als das darunterstehende, doch nur eine Metamorphose des darunterstehenden ist. So daß Goethe sagt: Die einzelnen Organe der Pflanze, die unteren einfacheren Blätter, dann die komplizierteren Stengelblätter, dann die Kelchblätter, die wieder ganz anders gestaltet sind, die Blumenblätter, die sogar eine andere Farbe haben als die Stengelblätter, sie sind eigentlich alle so, daß sie äußerlich in der Form voneinander verschieden sind, innerlich in der Idee aber gleich sind, so daß dasjenige, was in der Idee gleich ist, sich dem äußeren sinnlichen Scheine nach vermannigfältigt, in den verschiedenen Gestalten auftritt. Goethe sieht deshalb in dem einzelnen Blatte die ganze Pflanze und in der Pflanze wiederum nur die komplizierte Ausgestaltung des einzelnen Blattes. Jedes Blatt ist für Goethe eine ganze Pflanze, nur daß die Idee der Pflanze, der Typus der Pflanze, die Urpflanze, eben im äußeren physischen Ausgestalten eine bestimmte Gestalt annimmt, vereinfacht ist und so weiter, so daß Goethe gewissermaßen sich sagt (es wird gezeichnet): Indem der Pflanzenstengel ein Blatt treibt, will er eigentlich eine ganze Pflanze treiben. Hier ist durchaus die Tendenz vorhanden, eine ganze Pflanze zu treiben. Aber diese pflanzenbildnerische Kraft gestaltet sich gewissermaßen nur in beschränktem Maße aus, hält sich zurück. Im nächsten Blatte gestaltet sie sich wiederum in einem in gewissem Sinne beschränkten Maße aus und so weiter. Hier will diese pflanzenbildnerische Kraft eine ganze Pflanze werden, hier wieder eine ganze Pflanze. In jedem Blatte will eigentlich eine ganze Pflanze entstehen, und es entsteht nur immer etwas wie ein Fragment einer Pflanze; aber die ganze Pflanze ist doch da und ist wiederum eine Realität. Und diese unsichtbare ganze Pflanze, die hält nun all das in Harmonie zusammen, was immer viele Pflanzen werden will. Jede Pflanze möchte eigentlich viele Pflanzen werden; aber jede von diesen vielen Pflanzen wird nicht eine volle Pflanze, sondern nur eine beschränkte Ausgestaltung, ein Organ. Jedes Organ will eigentlich der ganze Organismus sein, und der ganze Organismus hat die Aufgabe, diese einzelnen fragmentarischen Ausbildungen seiner selbst wiederum zu einer größeren Harmonie zusammenzuhalten, so daß wir dasjenige haben, was im einzelnen Organ wirkt und dasjenige, was die einzelnen Organe zusammenhält.

Nun, Goethe geht nicht aus auf abstrakte Begriffe. Er gestaltete zum Beispiel nicht den ganz abstrakten Begriff: Man sieht einzelne fragmentarische Pflanzen sich gestalten wollen und dann die Einheitspflanze, die das zusammenhält -, das wäre noch Abstraktion. Er will erfassen, wie diese pflanzenbildnerische Kraft wirkt. Er möchte erfassen, was da eigentlich sich ausgestaltet, und namentlich, was sich in einem solchen einzelnen Blatte

zurückhält. Er möchte das anschauen, er möchte nicht beim Begriff bleiben, er möchte bis zu der Anschauung kommen. Deshalb wird ihm ganz besonders wichtig, wenn er, wie er es nennt, irgendwo Mißbildungen auftreten sieht, wenn also zum Beispiel an einer bestimmten Stelle nicht ein Blatt auftritt, wie man es erwartet, sondern wenn sich der Stengel meinetwillen verdickt, eine Mißbildung entsteht, oder wenn irgendwo die Blüte, statt sich in Blättern zu runden, schlank auswächst und dergleichen.

Wenn Mißbildungen auftreten, sagte sich Goethe, dann tritt an der Pflanze die pflanzenbildnerische Kraft so auf, daß dasjenige sich verrät, äußerlich sichtbar wird, was sich eigentlich zurückhalten sollte; wenn das Blatt mißgestaltet wird, so hat sich eben die Kraft nicht zurückgehalten, dann ist sie ins Blatt hineingeschossen. Und so sagte sich Goethe: Also sieht man, wenn eine Mißbildung auftritt, wie physisch wird dasjenige, was eigentlich geistig ist; was sich zurückhalten sollte, was nur als Wachstumskraft auftreten sollte, wird sichtbar. In der Mißbildung liegt etwas vor, was man gerade studieren sollte, denn an der Mißbildung sieht man, was in der Pflanze drinnen ist. Ist diese Mißbildung nicht da, so bleibt etwas zurück, was dann in den folgenden Blättern oder in den folgenden Organen überhaupt zum Ausdruck kommt. - So werden für Goethe die Mißbildungen für sein Studium ganz besonders wichtig." (Lit.: GA 304, S 69ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA304.pdf#page=69ff>))

"Goethe sah mit einer besonderen Freude hin auf dasjenige, was bei Pflanzen an Mißbildungen entsteht. Und es gehören zu den interessantesten Artikeln, die man bei Goethe finden kann, diejenigen, die von diesen Mißbildungen handeln, wo irgendein Organ an der Pflanze, das man gewohnt ist, sonst in einer bestimmten, sogenannten normalen Form zu finden, entweder mit der Größe über die Norm hinauswächst, oder wie es sich abnorm gliedert, wie es zuweilen sogar Organe herausschreibt, die normalerweise an einer andern Stelle stehen und so weiter. Gerade darin, daß sich die Pflanze in solchen Mißbildungen äußern kann, sieht Goethe die besten Anhaltspunkte, um auf die eigentliche Idee der Urpflanze zu kommen. Denn er weiß, daß sich dasjenige, was hinter der Pflanze als Idee steckt, gerade in solchen Mißbildungen besonders zeigt; so daß, wenn wir in einer Reihe von Beobachtungen an Pflanzen sehen würden, wie die Wurzel in Mißbildung verfallen kann, wie das Blatt, der Stengel, die Blüte, wie auch die Früchte mißgebildet sein können - natürlich muß man das an einer Reihe von Pflanzen sehen - , so würden wir aus dem Zusammenschauen der Mißbildungen die Urpflanze gerade heraussehen können." (Lit.: GA 317, S 179f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA317.pdf#page=179f>))

Anmerkungen

- ↑ Goethe, Johann Wolfgang von; Kuhn, Dorothea; Troll, Wilhelm; Wolf, Karl Lothar (1964): Aufsätze, Fragmente, Studien zur Morphologie. Vollst. mit Erl. vers. Ausg. Weimar: Böhlau.
- ↑ Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Weimar 1887-1919. Abteilung IV 8, Briefe, S. 203 und 204
- ↑ Goethe, Johann Wolfgang von; Kuhn, Dorothea (1977): *Zur Morphologie von den Anfängen bis 1795 Ergänzungen und Erläuterungen*. Weimar: Böhlau (Abt. 1, Bd. 9A, S. 58).
- ↑ Maul, Gisela; Goethe, Johann Wolfgang von; Kahler, Marie-Luise (1991): *Alle Gestalten sind ähnlich. Goethes Metamorphose der Pflanzen*. Weimar: Klassikerstätten. ISBN 3-7443-0073-0
- ↑ Zitiert nach Dorothea Kuhn: Goethe und die Chemie. In: Typus und Metamorphose. Goethe-Studien. Marbach 1988.

Literatur

1. H. Atmanspacher, H. Primas, E. Wertenschlag-Birkhäuser (Hrsg.): *Der Pauli-Jung-Dialog*, Springer Verlag, Berlin Heidelberg 1995
2. Rudolf Steiner: *Goethes Weltanschauung*, GA 6 (1990)
3. Rudolf Steiner: *Erziehungs- und Unterrichtsmethoden auf anthroposophischer Grundlage*, GA 304 (1979), ISBN 3-7274-3040-0 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA304.pdf>)
4. Rudolf Steiner: *Heilpädagogischer Kurs*, GA 317 (1995), ISBN 3-7274-3171-7 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA317.pdf>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Urpflanze (<http://de.wikipedia.org/wiki/Urpflanze>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Urpflanze&action=history>)

verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urpflanze&oldid=44865>“

Kategorien: [Botanik](#) | [Morphologie](#) | [Goethe](#) | [Goetheanismus](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 29. November 2011 um 19:18 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 6.122-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz [Creative Commons](#) „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Urpflanze.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 389 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (800 × 1.231 Pixel, Dateigröße: 118 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Rudolf Steiner, Urpflanze, Aquarell 1924

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	14:05, 18. Mai 2007		800 × 1.231 (118 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Rudolf Steiner, Urpflanze, Aquarell 1924

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 2 Seiten verwenden diese Datei:

- Goetheanismus
- Urpflanze

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Urpflanze.jpg&oldid=23528>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 18. Mai 2007 um 14:05 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 587-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urphänomenen

Aus AnthroWiki

Urphänomene bilden bezüglich der unorganischen Naturvorgänge die Grundlage der Goetheanistischen Naturwissenschaft. Sie sind elementare, wahrnehmbare Erscheinungen, die so einfach und überschaubar sind, dass ihr Zustandekommen aus der unmittelbaren Anschauung verstanden werden kann. Von den komplizierteren Erscheinungen, bei denen zunächst noch nicht beurteilt werden kann, warum sie sich so und nicht anders zeigen, schreitet Goethe zu einfacheren Phänomenen voran, um endlich zu den Urphänomenen zu kommen, die in ihrem Zustandekommen nicht nur unmittelbar *angeschaut*, sondern zugleich auch vollkommen *durchschaut* werden können. Goethe hat diese rein phänomenologische Methode, die alle unorganischen Naturerscheinungen, nicht auf gedanklich entworfene Hypothesen und Theorien, sondern auf sinnlich anschaulbare Urphänomene zurückführt, insbesondere seiner Farbenlehre zugrundegelegt.

"Das was wir in der Erfahrung gewahr worden, sind meistens nur Fälle, weiche sich mit einiger Aufmerksamkeit unter allgemeine empirische Rubriken bringen lassen. Diese subordinieren sich abermals unter wissenschaftliche Rubriken, welche weiter hinaufdeuten, wobei uns gewisse unerläßliche Bedingungen des Erscheinenden näher bekannt werden. Von nun an fügt sich alles nach und nach unter höhere Regeln und Gesetze, die sich aber nicht durch Worte und Hypothesen dem Verstande, sondern gleichfalls durch Phänomene dem Anschauen offenbaren. Wir nennen sie Urphänomene, weil nichts in der Erscheinung über ihnen liegt, sie aber dagegen völlig geeignet sind, daß man stufenweise, wie wir vorhin hinaufgestiegen, von ihnen herab bis zu dem gemeinsten Falle der täglichen Erfahrung niedersteigen kann. Ein solches Urphänomen ist dasjenige, das wir bisher dargestellt haben. Wir sehen auf der einen Seite das Licht, das Helle, auf der andern die Finsternis, das Dunkle, wir bringen die Trübe zwischen beide, und aus diesen Gegensätzen, mit Hilfe gedachter Vermittlung, entwickeln sich, gleichfalls in einem Gegensatz, die Farben, deuten aber alsbald, durch einen Wechselbezug, unmittelbar auf ein Gemeinsames wieder zurück." (Lit.: Goethe, Urphänomen)

Goethe geht dabei Schritt für Schritt so besonnen voran, dass sich die Gesetze der Farbenwelt so enthüllen, dass er darüber, wie er selbst sagt, dem strengsten Geometer vollständig Rechnung legen könnte:

"Diese Bedächtlichkeit, nur das Nächste ans Nächste zu reihen, oder vielmehr das Nächste aus dem Nächsten zu folgern, haben wir von den Mathematikern zu lernen, und selbst da, wo wir uns keiner Rechnung bedienen, müssen wir immer so zu Werke gehen, als wenn wir dem strengsten Geometer Rechenschaft zu geben schuldig wären." (Lit.: Goethe, Der Versuch als Vermittler von Objekt und Subjekt)

Rudolf Steiner schreibt dazu:

"Die Goethesche Weltanschauung kann nur zwei Quellen für alle Erkenntnis der unorganischen Naturvorgänge anerkennen: dasjenige, was an diesen Vorgängen sinnlich wahrnehmbar ist, und die ideellen Zusammenhänge des Sinnlich-Wahrnehmbaren, die sich dem Denken offenbaren. Die ideellen Zusammenhänge innerhalb der Sinneswelt sind nicht gleicher Art. Es gibt solche, die unmittelbar einleuchtend sind, wenn sinnliche Wahrnehmungen nebeneinander oder nacheinander auftreten, und andere, die man erst durchschauen kann, wenn man sie auf solche der ersten Art zurückführt. In der Erscheinung, die sich dem Auge darbietet, wenn es ein Dunkles durch ein Helles ansieht und Blau wahrnimmt, glaubt Goethe einen Zusammenhang der ersten Art zwischen Licht, Finsternis und Farbe zu erkennen. Ebenso ist es, wenn Helles durch ein Dunkles angeschaut, gelb ergibt. Die Randerscheinungen des Spektrums lassen einen Zusammenhang erkennen, der durch unmittelbares Beobachten klar wird. Das Spektrum, das in einer Stufenfolge sieben Farben vom Rot bis zum Violett zeigt, kann nur verstanden werden, wenn man sieht, wie zu den Bedingungen, durch welche die Randerscheinungen entstehen, andere hinzugefügt werden. Die einfachen Randerscheinungen haben sich in dem Spektrum zu einem komplizierten Phänomen verbunden, das nur verstanden werden kann, wenn man es aus den Grunderscheinungen ableitet. Was in dem Grundphänomen in seiner Reinheit vor dem Beobachter steht, das erscheint in dem komplizierten, durch die hinzugefügten Bedingungen, unrein, modifiziert. Die einfachen Tatbestände sind nicht

mehr unmittelbar zu erkennen. Goethe sucht daher die komplizierten Phänomene überall auf die einfachen, reinen zurückzuführen. In dieser Zurückführung sieht er die Erklärung der unorganischen Natur. Vom reinen Phänomen geht er nicht mehr weiter. In demselben offenbart sich ein ideeller Zusammenhang sinnlicher Wahrnehmungen, der sich durch sich selbst erklärt. Das reine Phänomen nennt Goethe Urphänomen. Er sieht es als mäßige Spekulation an, über das Urphänomen weiter nachzudenken. «Der Magnet ist ein Urphänomen, das man nur aussprechen darf, um es erklärt zu haben.» (Sprüche in Prosa, Kürschner, Band 36.) Ein zusammengesetztes Phänomen wird erklärt, wenn man zeigt, wie es sich aus Urphänomenen aufbaut.

Die moderne Naturwissenschaft verfährt anders als Goethe. Sie will die Vorgänge in der Sinnenwelt auf Bewegungen kleinster Körperteile zurückführen und bedient sich zur Erklärung dieser Bewegungen derselben Gesetze, durch die sie die Bewegungen begreift, die sichtbar im Raume vor sich gehen. Diese sichtbaren Bewegungen zu erklären, ist Aufgabe der Mechanik. Wird die Bewegung eines Körpers beobachtet, so fragt die Mechanik: Durch welche Kraft ist er in Bewegung versetzt worden; welchen Weg legt er in einer bestimmten Zeit zurück; welche Form hat die Linie, in der er sich bewegt usw. Die Beziehungen der Kraft, des zurückgelegten Weges, der Form der Bahn sucht sie mathematisch darzustellen. Nun sagt der Naturforscher: Das rote Licht kann auf eine schwingende Bewegung kleinster Körperteile zurückgeführt werden, die sich im Raume fortpflanzt. Begriffen wird diese Bewegung dadurch, daß man die in der Mechanik gewonnenen Gesetze auf sie anwendet. Die Wissenschaft der unorganischen Natur betrachtet es als ihr Ziel, allmählich vollständig in angewandte Mechanik über zugehen.

Die moderne Physik fragt nach der Anzahl der Schwingungen in der Zeiteinheit, welche einer bestimmten Farbenqualität entsprechen. Aus der Anzahl der Schwingungen, die dem Rot entsprechen und aus derjenigen, welche dem Violett entsprechen, sucht sie den physikalischen Zusammenhang der beiden Farben zu bestimmen. Vor ihren Blicken verschwindet das Qualitative; sie betrachtet das Räumliche und Zeitliche der Vorgänge. Goethe fragt: Welcher Zusammenhang besteht zwischen Rot und Violett, wenn man vom Räumlichen und Zeitlichen absieht und bloß das Qualitative der Farben betrachtet. Die Goethesche Betrachtungsweise hat zur Voraussetzung, daß das Qualitative wirklich auch in der Außenwelt vorhanden ist und mit dem Zeitlichen und Räumlichen ein untrennbares Ganzes ist. Die moderne Physik muß dagegen von der Grundanschauung ausgehen, daß in der Außenwelt nur Quantitatives, licht- und farblose Bewegungsvorgänge vorhanden seien, und daß alles Qualitative erst als Wirkung des Quantitativen auf den sinn- und geistbegabten Organismus entstehe. Wäre diese Annahme richtig, dann könnten die gesetzmäßigen Zusammenhänge des Qualitativen auch nicht in der Außenwelt gesucht, sie müßten aus dem Wesen der Sinneswerkzeuge, des Nervenapparates und des Vorstellungsorganes abgeleitet werden. Die qualitativen Elemente der Vorgänge wären dann nicht Gegenstand der physikalischen Untersuchung, sondern der physiologischen und psychologischen. Dieser Voraussetzung gemäß verfährt die moderne Naturwissenschaft." (Lit.: GA 6, S 167ff)

Literatur

1. Johann Wolfgang Goethe: *Aphorismen und Fragmente: Urphänomen*
2. Johann Wolfgang Goethe: *Der Versuch als Vermittler von Objekt und Subjekt*
3. Rudolf Steiner: *Goethes Weltanschauung*, GA 6 (1990)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urphänomen&oldid=32292>“

Kategorie: Goetheanismus

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 3. Juni 2009 um 23:12 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 823-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urphänomen der Sozialwissenschaft

Aus AnthroWiki

Das **Urphänomen der Sozialwissenschaft** ist von fundamentaler Bedeutung für das soziale Zusammensein der Menschen. Rudolf Steiner hat dieses **soziale Urphänomen** ganz knapp so beschrieben:

"... daß wenn Mensch dem Menschen gegenübersteht, der eine Mensch immer einzuschläfern bemüht ist, und der andere Mensch sich immerfort aufrecht erhalten will. Das ist aber, um im Goetheschen Sinne zu sprechen, das Urphänomen der Sozialwissenschaft." (Lit.: GA 186, S 175)

Der zwischenmenschliche Verkehr der Menschen miteinander ist notwendig aus *sozialen* und *antisozialen* Impulsen gleichermaßen gemischt. Ich kann mir ein tieferes soziales Verständnis für den anderen Menschen nur erwerben, wenn ich mich gleichsam von ihm einschläfern lasse und völlig *selbstvergessen*, d.h. *ohne mein eigenes Wesen geltend zu machen*, intuitiv in *sein* Wesen eintauche. Nur indem ich so mit meinem Bewusstsein, schlafend für mich selbst, ganz im anderen Menschen aufgehe, bin ich sozial. Das ist auch die Grundlage für echtes Mitgefühl. Ich muss aber umgekehrt auch wieder für mich selbst erwachen und mein eigenes Wesen geltend machen. Dann bin ich aber antisozial. Ich muss es, ohne dass daran irgend etwas zu tadeln wäre, notwendig sein, wenn meine eigene Individualität im sozialen Kontakt nicht völlig ausgelöscht werden soll. Nur in diesem rhythmischen Wechselschlag sozialer und antisozialer Impulse kann sich das soziale Leben fruchtbar entfalten.

Genauer betrachtet stellt sich die Sache so dar:

"Wir müssen uns fragen: Wie steht es eigentlich mit dem Verkehr des Menschen zum Menschen mit Bezug auf die sozialen und antisozialen Triebe? - Sehen Sie, ein Gegenüberstehen von Mensch und Mensch ist seiner Wirklichkeit nach im Grunde etwas recht Kompliziertes ! Wir müssen natürlich den Fall, ich möchte sagen, radikal ins Auge fassen. Wohl ist das Gegenüberstehen ein verschiedenes, differenziert sich nach den verschiedenen Verhältnissen, aber wir müssen das gemeinsame Merkmal im Gegenüberstehen eines Menschen zum andern Menschen ins Auge fassen, müssen uns fragen: Was geschieht da eigentlich in der Gesamtwirklichkeit - nicht bloß in dem, was den äußeren Sinnesanschauungen sich darbietet -, was geschieht in der Gesamtwirklichkeit, wenn ein Mensch dem andern gegenübersteht? -Da geschieht nichts Geringeres, als daß eine gewisse Kraft wirkt von Mensch zu Mensch hinüber. Das Gegenüberstehen von Mensch zu Mensch bedeutet einfach, daß eine gewisse Kraft wirkt von Mensch zu Mensch. Wir können bei dem, was wir tun von Mensch zu Mensch, nicht gleichgültig einander im Leben gegenüberstehen, nicht einmal in bloßen Gedanken und Empfindungen, sogar wenn wir dem Räume nach entfernt voneinander sind. Wenn wir irgendwie zu sorgen haben für den anderen Menschen, wenn wir irgendeine Verkehrsmöglichkeit zu schaffen haben, so wirkt eine Kraft von dem einen Menschen zu dem anderen hinüber. Das ist ja dasjenige, was dem sozialen Leben zugrunde liegt. Das ist dasjenige, was, wenn es sich verzweigt, verstrickt, eigentlich die soziale Struktur der Menschen begründet. Man bekommt natürlich das Phänomen am reinsten, wenn man an den unmittelbaren Verkehr von Mensch zu Mensch denkt: da besteht das Bestreben, durch den Eindruck, den der eine Mensch auf den andern macht, daß der Mensch eingeschläfert wird. Also das ist etwas Durchgehendes im sozialen Leben, daß der eine Mensch durch den anderen, mit dem er im Verkehr steht, eingeschläfert wird. Fortwährend ist - der Physiker würde sagen - die latente Tendenz da, daß im sozialen Verkehr ein Mensch den andern einschläfert.

Warum ist denn das so? Ja, sehen Sie, das beruht auf einer sehr wichtigen Einrichtung in der Gesamtwesenheit der Menschen. Es beruht darauf, daß im Grunde genommen dasjenige, was wir soziale Triebe nennen, eigentlich überhaupt nur beim gewöhnlichen gegenwärtigen Bewußtsein sich so recht aus der Seele des Menschen heraus entwickelt, wenn der Mensch schläft. Sie sind, insofern Sie nicht zur Hellsichtigkeit aufsteigen, eigentlich nur von sozialen Trieben durchsetzt, wenn Sie schlafen. Und nur das, was fortwirkt aus dem Schlaf in das Wachen herein, wirkt herein im Wachen als sozialer Trieb. Wenn Sie aber dieses wissen, so brauchen Sie sich nicht zu verwundern darüber, daß das soziale Wesen Sie einschläfern will durch das Verhältnis von Mensch zu Mensch. Im Verhältnis von Mensch zu Mensch soll sich entwickeln der soziale Trieb. Er kann sich nur entwickeln im Schlafe. Daher

entwickelt sich im Verkehr von Mensch zu Mensch die Tendenz, daß der eine Mensch den andern behufs Herstellung eines sozialen Verhältnisses einschläfert. Das ist eine Tatsache, die frappierend ist, die sich aber dem Betrachter der Wirklichkeit des Lebens eben sogleich darbietet. Unser Verkehr von Mensch zu Mensch besteht darinnen, daß vor allen Dingen unser Vorstellungsvermögen in diesem Verkehre eingeschläfert wird, behufs der Herstellung der sozialen Triebe von Mensch zu Mensch.

Aber Sie können natürlich nicht fortwährend schlafend im Leben herumgehen. Die Tendenz, soziale Triebe herzustellen, besteht schon darinnen und drückt sich darinnen aus, daß Sie eigentlich fortwährend Neigung haben sollten zum Schlafen. Die Dinge, die ich bespreche, gehen natürlich alle unterbewußt vor sich, aber sie gehen nicht weniger wirklich und nicht weniger unser Leben durchsetzend fortwährend vor sich. Also es besteht gerade zur Herstellung der sozialen Menschheitsstruktur eine fortwährende Neigung, einzuschlafen.

Dagegen wirkt noch etwas anderes. Es wirkt das fortwährende Sichsträuben, das fortwährende Aufbäumen der Menschen gegen diese Tendenz, wenn sie eben nicht schlafen. So daß Sie, wenn Sie einem Menschen gegenüberstehen, immer in folgenden Konflikten drinnenstehen: Dadurch, daß Sie ihm gegenüberstehen, entwickelt sich in Ihnen immer die Tendenz, zu schlafen, das Verhältnis im Schlafe zu ihm zu erleben; dadurch, daß Sie nicht aufgehen dürfen im Schlafen, daß Sie nicht versinken dürfen im Schlafen, regt sich in Ihnen die Gegenkraft, sich wachzuhalten. Das spielt sich immer ab im Verkehr von Mensch zu Mensch: Tendenz zum Einschlafen, Tendenz, sich wachzuhalten. Tendenz, sich wachzuhalten, ist aber antisozial in diesem Fall, Behauptung der eigenen Individualität, der eigenen Persönlichkeit gegenüber der sozialen Struktur in der Gesellschaft. Einfach indem wir Mensch unter Menschen sind, pendelt unser inneres Seelenleben zwischen Sozialem und Antisozialem hin und her." (Lit.: GA 186, S 161ff)

Um das Ich eines anderen Menschen wahrzunehmen, bedienen wir uns des Ichsinns, der ganz gemäß des hier beschriebenen sozialen Urphänomens tätig ist:

"Stehen Sie einem Menschen gegenüber, dann verläuft das folgendermaßen: Sie nehmen den Menschen wahr eine kurze Zeit; da macht er auf Sie einen Eindruck. Dieser Eindruck stört Sie im Inneren: Sie fühlen, daß der Mensch, der eigentlich ein gleiches Wesen ist wie Sie, auf Sie einen Eindruck macht wie eine Attacke. Die Folge davon ist, daß Sie sich innerlich wehren, daß Sie sich dieser Attacke widersetzen, daß Sie gegen ihn innerlich aggressiv werden. Sie erlahmen im Aggressiven, das Aggressive hört wieder auf; daher kann er nun auf Sie wieder einen Eindruck machen. Dadurch haben Sie Zeit, Ihre Aggressivkraft wieder zu erhöhen, und Sie führen nun wieder eine Aggression aus. Sie erlahmen darin wieder, der andere macht wiederum einen Eindruck auf Sie und so weiter. Das ist das Verhältnis, das besteht, wenn ein Mensch dem anderen, das Ich wahrnehmend, gegenübersteht: Hingabe an den Menschen - innerliches Wehren; Hingabe an den anderen - innerliches Wehren; Sympathie - Antipathie; Sympathie - Antipathie. Ich rede jetzt nicht von dem gefühlsmäßigen Leben, sondern nur von dem wahrnehmenden Gegenüberstehen. Da vibriert die Seele; es vibrieren: Sympathie - Antipathie, Sympathie - Antipathie, Sympathie - Antipathie. Das können Sie in der neuen Auflage der «Philosophie der Freiheit» nachlesen.

Aber es ist noch etwas anderes der Fall. Indem die Sympathie sich entwickelt, schlafen Sie in den anderen Menschen hinein; indem die Antipathie sich entwickelt, wachen Sie auf und so weiter. Das ist ein sehr kurz dauerndes Abwechseln zwischen Wachen und Schlafen in Vibrationen, wenn wir dem anderen Menschen gegenüberstehen. Daß es ausgeführt werden kann, verdanken wir dem Organ des Ich-Sinnes." (Lit.: GA 293, S 126)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage.*, GA 186 (1990), Siebenter Vortrag, Bern, 12. Dezember 1918
2. Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*, GA 293 (1992), Achter Vortrag, Stuttgart, 29. August 1919

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .



Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Urphänomen_der_Sozialwissenschaft&oldid=38170“

Kategorie: Soziales Leben

- Diese Seite wurde zuletzt am 19. Februar 2011 um 01:14 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 880-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urphänomene der Chromatik

Aus AnthroWiki

Die **Urphänomene der Chromatik** (auch *Urphänomene der Farbenlehre*) wurden von Johann Wolfgang von Goethe in seiner 1810 veröffentlichten Schrift *Zur Farbenlehre* ausführlich beschrieben und zeigen auf elementare Weise, wie sich aus dem Zusammenspiel von Licht und Finsternis die Farben herausbilden. Durch Abdunklung des Hellen bzw. durch Aufhellung des Dunklen springen die ersten Farberscheinungen, nämlich das Gelbe bzw. das Blaue, hervor, die einander polar gegenüberstehen.

Betrachten wir eine weiße, also annähernd farblos erscheinende Lichtquelle durch ein trübes Medium, so erscheint sie gelblich verfärbt. Je dichter die Trübe ist, desto mehr geht die Farbe über verschiedene Orangetöne bis ins Tiefrote über.

„Das höchstenergische Licht, wie das der Sonne, des Phosphors in Lebensluft verbrennend, ist blendend und farblos. So kommt auch das Licht der Fixsterne meistens farblos zu uns. Dieses Licht aber durch ein auch nur wenig trübes Mittel gesehen, erscheint uns gelb. Nimmt die Trübe eines solchen Mittels zu, oder wird seine Tiefe vermehrt, so sehen wir das Licht nach und nach eine gelbrote Farbe annehmen, die sich endlich bis zum Rubinroten steigert.“

– GOETHE: *Zur Farbenlehre*, § 150

Das ist das **erste Urphänomen der Farbenlehre**. Wir können es täglich an der Morgenröte oder am Abendrot studieren. Wenn die Sonne knapp über dem Horizont steht, muss ihr Licht einen weiten Weg durch die dichten erdnahen Dunstschichten zurücklegen, wodurch die Sonnenscheibe tiefrotlich verfärbt erscheint. Je höher die Sonne steigt, desto weniger wird ihr Licht durch die Dünste getrübt; sie erscheint dann gelblich. Steht sie an klaren Tagen endlich mittags hoch über unseren Köpfen, erstrahlt sie in nahezu makellosem strahlenden Weiß. Schritt für Schritt kann man so verfolgen, wie sich das Urphänomen vor unseren Augen entfaltet.

„Die Sonne, durch einen gewissen Grad von Dünsten gesehen, zeigt sich mit einer gelblichen Scheibe. Oft ist die Mitte noch blendend gelb, wenn sich die Ränder schon rot zeigen. Beim Heerrauch (wie 1794 auch im Norden der Fall war), und noch mehr bei der Disposition der Atmosphäre, wenn in südlichen Gegenden der Scirocco herrscht, erscheint die Sonne rubinrot mit allen sie im letzten Falle gewöhnlich umgebenden Wolken, die alsdann jene Farbe im Widerschein zurückwerfen. Morgen- und Abendröte entsteht aus derselben Ursache. Die Sonne wird durch eine Röte verkündigt, indem sie durch eine größere Masse von Dünsten zu uns strahlt. Je weiter sie herauf kommt, desto heller und gelber wird der Schein.“

– GOETHE: *Zur Farbenlehre*, § 154

Das **zweite Urphänomen der Farbenlehre** lässt sich ebenfalls täglich am Himmel beobachten. Blicken wir durch ein lichtdurchhelltes trübes Medium in die Finsternis, so hellt sich diese zu violetten oder bei stärkerer Trübung zu blauen Farbtönen auf.

„Wird hingegen durch ein trübes, von einem darauffallenden Lichte erleuchtetes Mittel die Finsternis gesehen, so erscheint uns eine blaue Farbe, welche immer heller und blässer wird, je mehr sich die Trübe des Mittels vermehrt, hingegen immer dunkler und satter sich zeigt, je durchsichtiger das Trübe werden kann, ja bei dem mindesten Grad der reinsten Trübe als das schönste Violett dem Auge fühlbar wird.“

– GOETHE: *Zur Farbenlehre*, § 151

Indem wir in den Himmel hineinschauen, blicken wir eigentlich auf die, nur von einzelnen leuchtenden Sternen durchbrochene, absolute Finsternis des Weltalls. In der Nacht erscheint uns der Himmel, namentlich in der ungetrübten und von keiner Lichtquelle erhellten Luft im Hochgebirge, sehr dunkel, nahezu schwarz. Bei Tag sehen wir den Himmel durch die sonnendurchhellte mit Dünsten erfüllte Luft. Dann erscheint er uns Blau; Tiefblau, in der klaren Luft der Hochgebirge gelegentlich sogar violett, wenn wir unseren Blick auf den Zenit richten, und von um so hellerem Blau, je mehr wir den Blick Richtung Horizont wenden, wo die Dünste immer dichter werden.

„Wird die Finsternis des unendlichen Raums durch atmosphärische vom Tageslicht erleuchtete Dünste hindurch angesehen, so erscheint die blaue Farbe. Auf hohen Gebirgen sieht man am Tage den Himmel königsblau, weil nur wenig feine Dünste vor dem unendlichen finstern Raum schweben; sobald man in die Täler herabsteigt, wird das Blaue heller, bis es endlich, in gewissen Regionen und bei zunehmenden Dünsten, ganz in ein Weißblau übergeht.“

– GOETHE: *Zur Farbenlehre*, § 155

Die herkömmliche Physik erklärt diese Phänomene durch die unterschiedliche Streuung des roten und blauen Lichts an den Staubpartikeln der Luft. Mag sein – im Bereich einer Farbenlehre sind solche Erklärungen aber fehl am Platz. Das Morgenrot und die Himmelsbläue sind die Urphänomene der Chromatik, die unmittelbar angeschaut und nachvollzogen werden können und die sichere Basis bilden, von der wir zu komplexeren Phänomenen voranschreiten können.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Urphänomene_der_Chromatik&oldid=39870“

Kategorien: [Naturwissenschaft](#) | [Goetheanismus](#) | [Farbenlehre](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 20. April 2011 um 10:00 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 648-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz [Creative Commons](#) „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urschuld

Aus AnthroWiki

Die **Urschuld** der Menschheit ist eine Folge der luziferischen Versuchung und des damit verbundenen Sündenfalls, der geschah, als das Ich noch nicht in den Menschen eingezogen war und ihm daher auch nicht als individuelle Schuld angelastet werden kann. Der Einfluss, den Luzifer auf den Astralleib genommen hat, wirkt im Ätherleib weiter und geht dadurch in die Vererbungsströmung ein, wodurch die Menschheit mit der Erbsünde beladen wurde. Diese Erbsünde, die eine Folge der übermenschlichen Tat Luzifers ist, kann nicht durch den Menschen selbst, sondern auch wieder nur durch eine übermenschliche Tat getilgt werden, nämlich durch das mit dem Mysterium von Golgatha verbundene Sühneopfer des Christus, das dieser als freiwilliges Gnadengeschenk für die ganze Menschheit dargebracht hat.

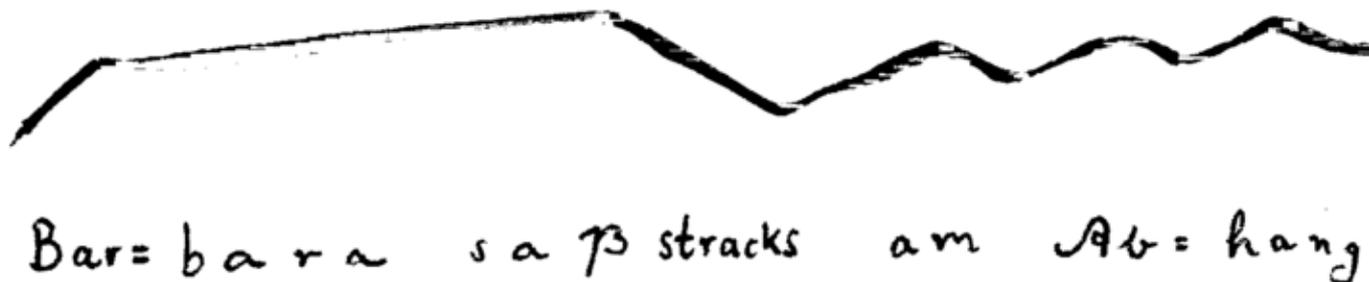
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urschuld&oldid=40092>“

Kategorien: Menschheitsentwicklung | Ethik

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. April 2011 um 22:43 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 359-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Ursprung eurythmischer Formensprache.gif

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 800 × 241 Pixel.

Volle Auflösung (1.648 × 497 Pixel, Dateigröße: 6 KB, MIME-Typ: image/gif)

Zeichnung nach Lory Maier-Smits: Fluss, Hebungen und Senkungen der Sprache

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	23:06, 17. Okt. 2010		1.648 × 497 (6 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Zeichnung nach Lory Maier-Smits: Fluss, Hebungen und Senkungen der Sprache

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Ursprung eurythmischer Formensprache.gif aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Lory Maier-Smits

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Ursprung_eurythmischer_Formensprache.gif&oldid=36243“

- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Oktober 2010 um 23:07 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 141-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urteil

Aus AnthroWiki

Als **Urteil** (lat. *iudicium*, griech. *αποφανσις*, *apophansis*, als Glied des Schlusses, *propositio* bzw. *προτασις*, *protasis* genannt) wird in der Logik die durch das Denken vollzogene Verbindung zweier Begriffe bezeichnet. Träger der Urteilskraft ist der Astralleib des Menschen; diese erwacht darum auch erst etwa mit dem 12. Lebensjahr, wenn sich mit der nahenden Geschlechtsreife die Geburt des eigenständigen Astralleibs ankündigt. Eben weil das Urteil eigentlich im Astralleib sitzt und dieser nicht über ein ganz waches, sondern über ein Traumbewusstsein verfügt, können Urteile sehr gut in die träumende Seele hinuntersteigen. Darauf ist in der Waldorfpädagogik besonders Rücksicht zu nehmen.

"Das Urteil entwickelt sich ja zunächst auch, selbstverständlich, im vollwachenden Leben. Aber das Urteil kann schon hinuntersteigen in die Untergründe der menschlichen Seele, da, wo die Seele träumt. Der Schluß sollte nicht einmal in die träumende Seele hinunterziehen, sondern nur das Urteil kann in die träumende Seele hinunterziehen. Also alles, was wir uns als Urteil über die Welt bilden, zieht in die träumende Seele hinunter.

Ja, was ist denn diese träumende Seele eigentlich? Sie ist mehr das Gefühlsmäßige, wie wir gelernt haben. Wenn wir also im Leben Urteile gefällt haben und dann über die Urteilsfällung hinweggehen und das Leben weiterführen, so tragen wir unsere Urteile durch die Welt; aber wir tragen sie im Gefühl durch die Welt. Das heißt aber weiter: das Urteilen wird in uns eine Art Gewohnheit. Sie bilden die Seelengewohnheiten des Kindes aus durch die Art, wie Sie die Kinder urteilen lehren. Dessen müssen Sie sich durchaus bewußt sein. Denn der Ausdruck des Urteils im Leben ist der Satz, und mit jedem Satze, den Sie zu dem Kinde sprechen, tragen Sie ein Atom hinzu zu den Seelengewohnheiten des Kindes. Daher sollte der ja Autorität besitzende Lehrer sich immer bewußt sein, daß das, was er spricht, haften werde an den Seelengewohnheiten des Kindes." (Lit.: GA 293, S 137 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA293.pdf#page=137>))

Siehe auch

- Urteil (<http://www.zeno.org/Eisler-1904/A/Urteil>) - Artikel in Rudolf Eisler: *Wörterbuch der philosophischen Begriffe* (1904) (<http://www.zeno.org/Eisler-1904>)
- Urteil (<http://www.zeno.org/Kirchner-Michaelis-1907/A/Urteil>) - Artikel in Friedrich Kirchner, Carl Michaëlis: *Wörterbuch der Philosophischen Grundbegriffe* (1907) (<http://www.zeno.org/Kirchner-Michaelis-1907>)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*, GA 293 (1992), ISBN 3-7274-2930-5 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA293.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urteil&oldid=41505>“

Kategorien: Philosophie | Denken | Logik

- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Mai 2011 um 17:14 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 395-mal abgerufen.

- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urteilkraft

Aus AnthroWiki

Die **Urteilkraft** oder **Urteilsfähigkeit** besteht in dem Vermögen Urteile im Sinne der Logik zu bilden. Träger des **Urteilsvermögens** ist der Astralleib. Die eigenständige Urteilsfähigkeit erwacht darum beim heranwachsenden Kind normalerweise erst etwa ab dem 12. Lebensjahr, wenn sich die Geburt des eigenständigen Astralleibs vorbereitet, und sollte aus Sicht der Waldorfpädagogik auch nicht frühzeitig geweckt werden, sondern das Kind durch die liebevolle Autorität des Lehrers geleitet werden.

"Wiederum mit der Geschlechtsreife werden andere Kräfte selbständig, die uns in die Außenwelt in der mannigfaltigsten Weise einführen. Aber in dem System dieser Kräfte ist zugleich enthalten das menschliche selbständige Urteilsvermögen. So daß wir sagen können: der eigentliche Träger des menschlichen Urteilsvermögens, dasjenige im Menschen, was die Kräfte enthält, die ein Urteil hervorbringen, das wird im Menschen im Grunde genommen erst mit der Geschlechtsreife geboren und bereitet sich langsam zur Geburt vor vom 12. Jahre ab. Wenn man dies weiß und richtig würdigen kann, dann ist man sich auch bewußt, welche Verantwortung man übernimmt, wenn man den Menschen zu früh an selbständiges Urteil gewöhnt. Ja, in dieser Beziehung herrschen ja insbesondere in der Gegenwart die allerverderblichsten Vorurteile: man möchte so früh wie möglich den Menschen an selbständige Urteile gewöhnen.

Wir haben gesagt: der Mensch ist so zu halten bis zur Geschlechtsreife, daß er unter dem Einfluß der Autorität steht, daß er anerkennt irgend etwas deshalb, weil es die selbstverständlich neben ihm wirkende Autorität eben gebietet, eben so will. Wenn wir das Kind gewöhnen, in der richtigen Weise zu uns als Lehrer, als Erzieher zu stehen und hinzunehmen die Wahrheit, weil wir sie als Autorität vertreten, gerade dann bereiten wir das Kind in der richtigen Weise vor, später im Leben ein freies, ein selbständiges Urteil haben zu können. Wollen wir nicht als selbstverständliche Autorität neben dem Kinde stehen, wollen wir gewissermaßen verschwinden und fordern alles der kindlichen Natur ab, dann bearbeiten wir dieses Kind so, daß wir seine Urteilsfähigkeit zu früh herausfordern, ehe das, was wir also astralischen Leib nennen, mit der Geschlechtsreife erst selbständig frei erscheint; wir bearbeiten das, was wir so astralischen Leib nennen, indem es noch in der physischen Natur des Kindes drinnen wirkt. Dadurch prägen wir dem Kinde, wenn ich mich jetzt so ausdrücken darf, in sein Fleisch ein dasjenige, was wir ihm nur einprägen sollten in seine Seele, Dadurch aber bereiten wir in dem Kinde etwas vor, was sein ganzes Leben als ein Schädling in ihm leben wird. Denn es ist etwas ganz anderes, ob wir zum freien Urteil, nachdem wir gut vorbereitet sind, im 14., 15. Jahre heranreifen, wo der astralische Leib, der der Träger des Urteils sein kann, frei geworden ist, oder ob wir früher herangezogen werden zum sogenannten selbständigen Urteil. Im letzten Fall wird nicht unser Astralisches, das heißt unser Seelisches, herangezogen zum selbständigen Urteil, sondern da wird unser Leib herangezogen. Unser Leib aber wird herangezogen mit allen seinen naturgemäßen Eigenschaften, mit seinem Temperamente, mit seiner Blutbeschaffenheit, mit alledem, was in ihm Sympathie und Antipathie hervorruft, mit alledem, was ihm keine Objektivität gibt. Mit anderen Worten, wenn das Kind zwischen dem 7. und 14. Jahre schon selbständig urteilen soll, so urteilt es aus demjenigen Teil der Menschennatur heraus, der später niemals wiederum abgestreift werden kann, wenn wir nicht dafür sorgen, daß er selber in naturgemäßer Weise in der Volksschulzeit versorgt wird, nämlich durch Autorität. Lassen wir zu früh urteilen, so urteilt der Leib das ganze Leben hindurch. Dann bleiben wir ein schwankender Mensch in unserem Urteil, der abhängig ist von seinem Temperament, von allem möglichem in seinem Leibe. Werden wir so vorbereitet, wie es der Natur unseres Leibes entspricht, wie der Leib es fordert durch seine eigene Natur, werden wir zur rechten Zeit in Anlehnung an die Autorität erzogen, dann wird in der richtigen Weise frei dasjenige, was urteilen soll in uns, dann werden wir später auch im Leben ein objektives Urteil gewinnen können. So ist die beste Vorbereitung zur selbständigen, freien menschlichen Persönlichkeit die, wenn wir das Kind nicht zu früh zu dieser freien Persönlichkeit bringen, sondern im rechten Lebensalter."

Eine gesunde, der Wirklichkeit angemessene Urteilkraft wird nicht durch logische Übungen, sondern viel mehr durch die geschickte Betätigung der Hände ausgebildet.

"Wenn Sie an das sich erinnern, was ich gestern gesagt habe, daß der ganze Mensch eigentlich der Logiker ist, nicht nur der Kopf, so werden Sie die Bedeutung der reinen Geschicklichkeitsarbeiten auch in der entsprechenden Weise würdigen lernen. Es war durchaus nicht bloß eine Schrulle, als die Forderung aufgetaucht ist, bei uns sollen die Knaben auch stricken und so weiter. In dieser Betätigung der Hände drückt sich, bildet sich dasjenige aus, was tatsächlich die Urteilsfähigkeit um Wesentliches erhöht. Diese Urteilsfähigkeit wird am wenigsten ausgebildet beim Menschen, wenn man ihn logische Übungen machen läßt. Diese logischen Übungen sind eigentlich gar nicht geeignet, die Urteilsfähigkeit des Menschen auszubilden. Wenn man ihn Subjekt und Prädikat verbinden läßt, in dieser Weise logische Übungen machen läßt, trägt man gar nichts dazu bei, daß er urteilsfähiger wird. Höchstens trägt man etwas dazu bei, daß seine Urteilsfähigkeit starr wird. Er wird so ein Mensch, der im späteren Leben eigentlich immer nur nach einem Schema urteilen kann. Wenn man zuviel solche gedankliche Übungen macht, erzieht man den Menschen zu einem schematischen Menschen. Außerdem hat dieses Urteüben keine andere Folge, als daß zuviel Salz abgelagert wird und der Mensch durchsalzt wird. Er neigt dann allzuleicht zu Schweißbildung, die wir allzugenug bemerken können, wenn wir Kinder zu stark urteilsfähig anstrengen. Dann schwitzen sie in der Nacht zuviel. Das ist überhaupt so: wenn wir richtig geistig sein wollen, ohne daß wir wissen, daß das Physisch-Leibliche der reine Ausdruck des Geistigen ist, wenn wir zu stark einseitig geistig sein wollen, so behandeln wir zumeist den Leib, und zwar zumeist in falscher Weise. Die Pädagogik, wie die Herbartische Pädagogik, die vorzugsweise von einer Behandlung des Vorstellungsvermögens ausgeht, hat im Effekt das Ruinieren des menschlichen Leibes. Und das muß man als Erziehender und Unterrichtender durchaus wissen." (Lit.: GA 302, S 49f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA302.pdf#page=49f>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Erneuerung der pädagogisch-didaktischen Kunst durch Geisteswissenschaft*, GA 301 (1991), ISBN 3-7274-3010-9 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA301.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Menschenkenntnis und Unterrichtsgestaltung*, GA 302 (1986), ISBN 3-7274-3020-6 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA302.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urteilkraft&oldid=41504>“

Kategorien: Philosophie | Denken | Logik | Pädagogik | Waldorfpädagogik

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Mai 2011 um 17:04 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 737-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urtier

Aus AnthroWiki

Das **Urtier** ist ein Begriff aus Goethes Metamorphosenlehre; es ist das Urbild (Idee, begriffliche Urgestalt), aus dem man sich alle Tierarten durch Abwandlung (Metamorphose) hervorgegangen denken kann, wie das Goethe schon zuvor mit der Urpflanze für die Pflanzenwelt gezeigt hatte.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urtier&oldid=43737>“

Kategorien: [Biologie](#) | [Zoologie](#) | [Tier](#) | [Morphologie](#) | [Goethe](#) | [Goetheanismus](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Juli 2011 um 07:23 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 249-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Urvokale

Aus AnthroWiki

In den **sieben Urvokalen**, die den 7 Planetensphären entsprechen, drückt sich die schöpferische Seelenkraft des makrokosmischen Weltenwortes, des Christus, aus, das sich mikrokosmisch in der menschlichen Sprache offenbart.

Zeichen	Name	Chakra	Körper	weltanschauliche Seelenstimmung	Baum	Planetenmetall	Vokal
	Mond	Wurzelchakra	Gehirn, Fortpflanzung	Okkultismus	Kirsche	Silber	EI
	Merkur	Sakralchakra	Lunge	Transzendentalismus	Ulme	Quecksilber	I
	Venus	Nabelchakra	Nieren, weibliche Fortpflanzungsorgane	Mystik	Birke	Kupfer	A
	Sonne	Herzchakra	Herz	Empirismus	Esche	Gold	AU
	Mars	Halschakra	Kehlkopf, männliche Fortpflanzungsorgane	Voluntarismus	Eiche	Eisen	E
	Jupiter	Stirnochakra	Leber, Vorderhirn	Logismus	Ahorn	Zinn	O
	Saturn	Scheitelchakra	Milz	Gnosis	Buche	Blei	U

Siehe auch

- Urkonsonanten

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Urvokale&oldid=30702>“

Kategorien: Sprache | Sprachgestaltung

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 8. Februar 2009 um 18:27 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.807-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Utgard

Aus AnthroWiki

Utgard (altnordisch *Utgardr*, Welt außerhalb) ist in der Germanischen Mythologie das Gebiet außerhalb der von Menschen (Midgard) und Göttern (Asgard) bewohnten Welten. Es ist ein Wohnort für Riesen und Trolle.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Utgard (<http://de.wikipedia.org/wiki/Utgard>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Utgard&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Utgard&oldid=8171>“

Kategorien: Germanische Mythologie | Mythologischer Ort

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Juli 2006 um 08:46 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 809-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Utnapischtim

Aus AnthroWiki

Utnapischti(m), auch **Xisuthros** oder *Atra-hasis*, (sumerisch **Ziusudra**) ist der „Noah“ der sumerisch-babylonischen Kulturen des altorientalischen Mesopotamien. U.a. das um 1200 v. Chr. zusammengestellte Gilgamesch-Epos des Sinleqe-unninni berichtet über Utnapischtim. Dieser wird von Gilgamesch, dem (historischen?) König von Uruk (aus der 1. Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends?), auf dessen Suche nach der Unsterblichkeit aufgesucht. Gilgamesch weiß, dass der Gott Enlil wegen des „Lärms der Menschen“ die Sintflut schickte und das (erste) Menschengeschlecht vernichtete. Nur Utnapischtim und seine Familie überlebten in einer eigens auf Geheiß des Gottes Ea (Enki) erbauten „Arche“ die sechs Tage und sieben Nächte dauernde Flut. Utnapischtim und seine Frau wurden somit zu Stammeltern des neuen Menschengeschlechts, das durch ein Opfer des Stammvaters wieder mit den Göttern versöhnt wurde. Doch müssen nun die Menschen Unfruchtbarkeit, Kindersterblichkeit, wilde Tiere, Hunger und Pest ertragen, um nicht zu viele zu werden, während Utnapischtim und seine Ehefrau Unsterblichkeit erlangen. Utnapischtim erzählt Gilgamesch nun von der Unvermeidlichkeit des Todes und unterzieht den König einer Prüfung, wonach Letzterer sechs Tage und sieben Nächte nicht schlafen soll. Aber Gilgamesch schläft sofort ein, er kann nicht einmal dem Schlaf ausweichen – wie sollte er dies gegenüber dem Tod tun können? Schließlich weist Utnapischtim dem Gilgamesch den Weg zu einem Kraut der Unsterblichkeit, das er gewinnt, das ihm aber, als er in einem Brunnen badet, von einer Schlange gestohlen wird, so dass er die Unsterblichkeit nicht erreicht.

Der Utnapischtim/Atra-hasis-Mythos lässt eine enge Verwandtschaft mit der Noah-Erzählung der Bibel erkennen.

Im sumerischen Sinflutbericht wird von 5 vorsinlutlichen Städten berichtet, wovon Shuruppak als Stadt Utnapischtings galt. Die weiteren Städte waren Sippar, Larak, Badtibira und Eridu, die nach Ansicht der Sumerer älteste Stadt und Gründung des Wassergottes Enki.

Literatur

- Helmut Freydank u.a.: *Lexikon Alter Orient. Ägypten * Indien * China * Vorderasien*, VMA-Verlag, Wiesbaden 1997 ISBN 3-928127-40-3
- Brigitte Groneberg: *Die Götter des Zweistromlandes. Kulte, Mythen, Epen*, Artemis & Winkler, Stuttgart 2004 ISBN 3760823068
- Michael Jursa: *Die Babylonier. Geschichte, Gesellschaft, Kultur (C.H.Beck Wissen)*, München 2004, S.118-122

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Utnapischtim (<http://de.wikipedia.org/wiki/Utnapischtim>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Utnapischtim&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Utnapischtim&oldid=44025>“

Kategorie: Mesopotamische Mythologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 12. August 2011 um 18:45 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.290-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vahana

Aus AnthroWiki

Vahana (Sanskrit:  vāhana *n.* "Zugtier, Wagen") bezeichnet im Hinduismus das Reittier einer bestimmten Gottheit und ist auch ein typisches Erkennungszeichen derselben. Einige dieser Tiere haben einen Namen und persönlichen Charakter wie der Adler Garuda oder der Stier Nandi, andere sind bloße Tiere, ohne weitere mythologische Anbindung. Einige dieser Vahanas sind Fabelwesen. In der Mythologie stellen die entsprechenden Tiere oft eine Verkörperung der Gottheit dar, so kann Nandi auch Shiva selbst verkörpern oder Vishnu manifestiert sich als Garuda [1].

Gottheiten und zugehörige Vahanas

- Agni: Widder
- Brahma: weißer Schwan oder Gans
- Durga: Tiger oder Löwe
- Ganga: Makara
- Ganesha: Ratte
- Indra: der weiße Elefant Airavata
- Kama: Papagei
- Lakshmi: der Adler Garuda, Eule
- Narayana: die vielköpfige Kobra Shesha, auch Ananta genannt
- Nirriti: Esel
- Parvati: Löwe
- Saraswati: Pfau, weißer Schwan oder Gans
- Shiva: der weiße Buckelstier Nandi
- Skanda: Pfau
- Varuna: Makara
- Vayu: Antilope
- Vishnu: der Adlermann Garuda
- Yama: schwarzer Büffel

Quellen

1. ↑ Anneliese und Peter Keilhauer: *Die Bildsprache des Hinduismus - Die indische Götterwelt und ihre Symbolik*, DuMont Buchverlag, Köln, 1986, S. 241

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vahana (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vahana>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vahana&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vahana&oldid=45653>“

Kategorie: Indische Mythologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 25. März 2012 um 17:14 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 138-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vaikuntha

Aus AnthroWiki

Vaikuntha (Sanskrit: *Vaikunṭha m.*) ist im Hinduismus einer der Beinamen des Gottes Vishnu. Es bezeichnet den Ort, wo er auf der Schlange Shesha ruhend, zusammen mit seiner Gemahlin Lakshmi wohnt. Manchmal wird der Ort auch Vaibhra genannt. Von diesem Ort ewiger Wonne (Paradies) steigt er als Avatar ab.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Etymologie
- 2 Darstellung
- 3 Bedeutung
- 4 Siehe auch
- 5 Literatur
- 6 Weblinks
- 7 Einzelnachweise



Vishnu auf Sesha ruhend, zusammen mit Lakshmi

Etymologie

Der Name Vaikuntha ist wahrscheinlich von den Sanskritwörtern *vi* und *kuntha* herzuleiten und bedeutet in etwa 'ohne Bruch' im Sinne von ganzheitlich oder vollkommen.

Darstellung

Die häufigste Darstellung ist die des auf der kosmischen Schlange *Ananta* oder Shesha ruhenden – meditierenden oder träumenden – Gottes Vishnu (vgl. Dashavatara-Tempel).

Im Innern des Sanktums des Lakshmana-Tempels im Tempelbezirk von Khajuraho findet sich die Figur eines stehenden, dreiköpfigen Vishnu, die sowohl aufgrund ihrer Ikonographie als auch aufgrund einer – während der Ausgrabungs- und Restaurierungsarbeiten im 19. Jahrhundert – gefundenen Inschrifttafel als 'Vaikuntha' identifiziert wird. Eine derartige Darstellungsweise ist jedoch äußerst selten und stammt ursprünglich wahrscheinlich aus Kashmir^[1].

Bedeutung

Vaikuntha ist für viele Anhänger Vishnus (*vaishnavas*) Ziel und Ort nach Erreichung der Erlösung (*moksha*), d. h. nach der Befreiung aus dem endlosen Kreislauf der Wiedergeburten (*samsara*). Dieser Ort – in etwa gleichzusetzen mit dem Paradies – liegt an den Hängen des Weltenbergs Meru und besteht nur aus Gold und kostbaren Edelsteinen; der Ganges fließt mitten durch ihn hindurch^[2].

Siehe auch

- Goloka

Literatur

- Hans Wilhelm Haussig (Hrsg.): *Götter und Mythen des indischen Subkontinents*; Wörterbuch der Mythologie. Band 5 ISBN 978-3-12-909850-9
- John Dowson: *Hindu Mythology & Religion*. Rupa, New Delhi 2004 ISBN 978-0-7100-1302-6
- Veronica Ions: *Indian Mythology*. Hamlyn Publishing, Rushden 1988, S. 46 ISBN 978-0-600-34285-9
- Andreas Bock-Raming: *Untersuchungen zur Gottesvorstellung in der älteren Anonymlliteratur des Pancharatra*. Beiträge zur Indologie 34, Harrassowitz-Verlag Wiesbaden 2002 S. 210ff ISBN 978-3-447-04589-2

Weblinks

- *Vaikuntha-Bildnis, Kashmir* (<http://ikashmir.net/rnkaw/doc/vaikuntha.pdf>) (engl.)
- *Vaikuntha-Bildnis, Khajuraho* (<http://www.arco-images.de/bild-285297/Lakshmana-Tempel--Khajuraho.html>)

Einzelnachweise

- ↑ Bansi Lal Malla: *Vaishnava Art and Iconography of Kashmir*. Abhinav Publications, Delhi 2003, S. 42f ISBN 978-81-7017-305-2
- ↑ Veronica Ions: *Indian Mythology*. Hamlyn Publishing, Rushden 1988, S. 46 ISBN 978-0-600-34285-9

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vaikuntha (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vaikuntha>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vaikuntha&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vaikuntha&oldid=45680>“

Kategorien: Ort der indischen Mythologie | Vishnu

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 25. März 2012 um 23:20 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 124-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vaisheshika

Aus AnthroWiki

Das **Vaisheshika** (Sanskrit, n., *vaīśeṣika*, ~ "Partikularität", im Sinne von *Teil, Besonderheit, Einzigartigkeit*) ist eines der sechs klassischen Systeme der indischen Philosophie. Innerhalb des Weltganzen spielen darin den kleinsten Einheiten der Schöpfung, die Paramanus, die tragende Rolle. Als Begründer der Überlieferung gilt Kaṇāda, der die **Vaisheshika-Sutras** verfasst haben soll. Die Zeitspanne des Vaisheshika umfasst die ersten vorchristlichen Jahrhunderte bis etwas 700 n. Chr. Es handelt sich um eine naturphilosophische Lehre, deren Anliegen die Erfassung der natürlichen Phänomene war. Das Vaisheshika stand in enger Beziehung zur Schule der Logik, Nyaya, die in ihrer klassischen Form später völlig in den Lehren des Vaisheshika aufging.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Elementenlehre
- 2 Atomlehre
- 3 Seelenvorstellungen
- 4 Kategorienlehre
- 5 Theismus
- 6 Siehe auch
- 7 Anmerkungen
- 8 Literatur
- 9 Weblinks

Elementenlehre

In seiner Elementenlehre geht das Vaisheshika von fünf Elementen aus: Erde (*prithivi*), Wasser (*apa*), Feuer (*teja*), Luft (*vayu*) und Äther (*akasha*). Diese Elemente werden durch bestimmte Eigenschaften gekennzeichnet. Die Erde durch Festigkeit, das Wasser durch Flüssigkeit, das Feuer durch Hitze und die Luft durch Beweglichkeit. Daneben besitzen die Elemente eine zweite Reihe von Eigenschaften, welche die Gegenstände der Sinneswahrnehmungen bilden, die fünf Tanmatras: Form (*rupa*), Geschmack (*rasa*), Geruch (*gandha*), Berührung (*sparsha*) und Ton (*shabda*). Erde hat „Form, Geschmack, Geruch und Berührung“. Wasser hat „Form, Geschmack und Berührung“. Feuer hat „Form und Berührung“. Wind hat nur „Berührung“. Der Gegenstand des fünften Sinnes, der „Ton“, hat zum Träger das fünfte Element, den Äther, der nur diese Eigenschaft besitzt - ein Hinweis darauf, dass damit speziell der Klangäther gemeint ist. Die übrigen Eigenschaften sind im Äther nicht enthalten. Da der Ton sich überall hin verbreitet, nahm man an, dass der Äther alldurchdringend ist.

Man versuchte die Welt der Erscheinungen zu kategorisieren, indem man zu allen Eigenschaften Listen erstellte. So wurden z. B. sechs Arten des Geschmacks (*rasa*) angenommen: süß, sauer, salzig, bitter, scharf und herb. Umfangreicher waren die Listen für die Eigenschaften Berührung und Form. Größere Schwierigkeiten bereiteten Licht und Schatten. Allmählich setzte sich die Erkenntnis durch, dass der Schatten nichts anderes ist als das Fehlen von Licht.

Der Mensch besteht nach Auffassung des Vaisheshika aus einem Leib und einer Seele. Die Seele selbst ist der Träger der geistigen Persönlichkeit und sie ist es auch, welche beim Tode von einer Verkörperung in die andere übergeht. Die Seele ist auch der Träger des psychischen Geschehens. Einen feinstofflichen Leib kennt das Vaisheshika nicht. Neben der Seele gibt es nur den groben Körper. Dieser besteht aus Erde. Erde ist das Element, das die meisten, nämlich vier Eigenschaften umfasst. Das Vaisheshika zeigte von frühester Zeit an eine Abneigung gegen die Annahme einer Mischung der Elemente. Die Pflanzen zählte man nicht zu den Lebewesen. Als Wesen, welche die

Welt bevölkern, wurden Götter, Menschen und Tiere genannt (mit den Göttern beschäftigte man sich jedoch nur am Rande).

Atomlehre

Eine der bemerkenswertesten Lehren, die das Vaisheshika hervorgebracht hat, ist seine Atomlehre, die sogar ausgereifter erscheint als die von Leukipp und Demokrit und vermutlich unabhängig von diesen griechischen Denkern entwickelt wurde:

„Wenn man etwas teilt, so geht diese Zerlegung bis zum Atom. Und zwar spricht man vom Atom (*paramanu*, d. h. äußerst klein), weil die Reihenfolge von immer Kleinerem bei der Teilung hier ein Ende hat, da es nichts Kleineres mehr gibt. Wenn wir einen Erdklumpen in seine Teile zerlegen, so wird das Folgende immer kleiner.“

– KAṆĀDA

Die Legende erzählt, dass Kashyapa - so hieß Kaṇāda ursprünglich, geboren als Sohn des Philosophen Ulka, schon als Kind sehr wach war und auf die kleinsten Dinge achtete. Als Junge begleitete er seine Vater auf einer Pilgerreise nach Prayaga. Er sah die tausenden Pilger, die in den Tempeln am Ganges Reis opferten. Auf ihrem Weg verloren sie immer wieder einzelne Reiskörner, doch niemand achtete darauf. Kashyapa aber sammelte jedes Körnchen auf. Das erschien den Leuten höchst seltsam und bald umringte ihn eine ganze Menschenmenge, doch der Knabe ließ sich davon nicht weiter beirren. Da kam der hochgelehrte Weise Muni Somasharma vorbei und wunderte sich, dass die Menschen hier einen kleinen Jungen umringten, statt wie gewöhnlich die rituellen Bäder im Ganges zu nehmen. Somasharma erkannte den Jungen und fragte ihn schließlich, warum er hier Körner aufsammle, um die sich selbst Bettler nicht bekümmerten. Da antwortete Kashyapa, dass die Körner, so klein sie auch sein mögen, doch Teil der Schöpfung seien. Einzeln mögen sie wertlos erscheinen, doch einige hundert von ihnen seien bereits eine Mahlzeit für einen Menschen, viele Mahlzeiten könnten eine Familie ernähren und letztlich die ganze Menschheit, die ja aus vielen Familien bestünde - und darum sei jedes Körnchen so wichtig wie der höchste Reichtum der Welt. Muni Somasharma war tief beeindruckt und sagte voraus, dass Kashyapa einst ein großer Philosoph würde. Von nun an solle ob seiner Achtsamkeit für die kleinsten Körnchen Kaṇāda - *Kornesser* - heißen. Diese Erlebnisse sollen den Anstoß zu Kaṇādas späterer Atomlehre gegeben haben^[1]

Es gibt nach Kaṇāda 4 Atomarten mit jeweils ganz charakteristischen Eigenschaften, die den 4 physischen Elemente entsprechen. Alle Atome eines bestimmten Elements gleichen einander dabei aufs Haar. Diese kleinsten *dinghaften*, noch *räumlich* fassbaren Einheiten der Materie nannte Kaṇāda Anu (im Sanskrit eine gebräuchliche Vorsilbe mit vielschichtiger Bedeutung ^[2]: *nach, nahe, unter, untergeordnet, immer, leicht, ...*; seit Kaṇāda auch im Sinne von *Atom* gebraucht, als das, was der sichtbaren Materie zugrundeliegt).

Kaṇāda geht noch einen entscheidenden Schritt weiter, der für die griechischen Atomisten, die sich an das sinnlich vorstellbare hielten, völlig undenkbar gewesen wäre. Für Kaṇāda sind letztlich nicht die räumlich fassbaren *Anus* die kleinsten Einheiten, sondern die sogenannten Paramanus (zusammengesetzt aus *param* und *anu* - was soviel bedeutet wie: *jenseits des Atoms*). Sie entstanden am Anfang der Schöpfung als gestaltlose, *punktförmige, nicht-räumliche* Ureinheiten, als Monaden. Daraus bildeten sich zunächst Dyaden aus zwei Atomen, *Dvyanuka* (= zwei *anus*), die aber immer noch zu klein sind, um gesehen zu werden. Zwei *Dvyanuka* bilden zusammen ein 4-faches Atom, *Chaturanuka* (= vier *anus*), drei *Dvyanuka* bilden ein 6-faches Atom - und damit treten bereits räumlich fassbare, als feinste Stäubchen im Gegenlicht sichtbare Gebilde hervor.

Mit seiner Lehre steht Kaṇāda erstaunlich nahe der modernen physikalischen Atomlehre, nach der alle Materie letztlich aus punktförmig gedachten, nicht dinghaften Elementarteilchen (Leptonen und Quarks) besteht.

Alles Geschehen beruht auf Bewegung, auf Stoß und Gegenstoß, die von ewigen Naturkräften verursacht werden. Es ist die Bewegung, welche die Atome zusammenführt und die Dinge entstehen lässt. Und es ist wieder Bewegung, welche den Zusammenhalt der so vereinigten Atome sprengt und die Dinge vernichtet.

Seelenvorstellungen

Im Hinblick auf die Seelenvorstellung machte das Vaisheshika eine Entwicklung durch. Die Lehre von einer Weltseele war ihm anfangs fremd, hingegen wurden zahlreiche Einzelseelen angenommen. Während in der frühen Phase die Seelen als grundsätzlich gleichwertige Faktoren beim Aufbau der Erscheinungswelt betrachtet wurden, hatte man sie später als etwas wesentlich Verschiedenes erkannt. An Stelle der im Wesenskreislauf wandernden körpergroßen Seelen war die Vorstellung von ihrer unendlichen Größe und ewigen Unbewegtheit getreten. Nachdem die Eigenschaften ihre feste Verbindung mit der Seele verloren hatten, ähnelte die Seelenvorstellung des Vaisheshika immer mehr der von Atman in den Upanishaden, ohne jedoch deren Vorstellungen von Erlösung zu übernehmen.

Kategorienlehre

Die Kategorienlehre stellt den wichtigsten Teil des Vaisheshika dar und baut auf der älteren Elementenlehre auf. Das orthodoxe Vaisheshika-System, wie es Prashastapada (6. Jahrhundert n. Chr.) darstellt, kennt sechs Kategorien: Substanz, Eigenschaft, Bewegung, Gemeinsamkeit, Besonderheit und Inhärenz. Allen diesen Kategorien sind drei Merkmale gemeinsam, das Vorhandensein (*Astitvam*), die Erkennbarkeit (*Jneyatvam*) und die Benennbarkeit (*Abhidheyatvam*). Diese Kategorien sind keine eigenständigen Wesenheiten, sondern verschiedene Formen des Seins, welche nur in Verbindung miteinander möglich sind. Dabei stellen die Substanzen die Träger dar, alle anderen Kategorien haften an den Substanzen. Es gibt neun Substanzen:

a) die Elemente **Erde, Wasser, Feuer und Luft**. Diese sind ewig soweit sie aus Atomen bestehen b) **Äther, Raum und Zeit** gelten als alldurchdringend, ewig und sind je eins. c) die **Seelen**, es gibt zwei Arten von Seelen, eine allwissende Seele d. h. Gott und eine große Zahl individueller Seelen. d) **Manas, das Denkorgan**, wird als atomklein und in ebenso großer Zahl wie die Seelen angenommen, da zu jeder Seele ein Manas gehört, das die Verbindung zwischen der Seele und der Außenwelt herstellt.

Theismus

Die Idee eines Ishvara, eines Weltenherrschers, wird in den Sutras des Kaṇāda nicht ausdrücklich genannt. Es gibt Stellen, die nach Meinung von Kommentatoren, von ihm als dem Urheber des Veda handeln. Die sittliche Weltordnung und der durch sie bedingte gesetzmäßige Verlauf des Weltprozesses scheinen sich für Kaṇāda jedoch einzig und allein durch die fortschreitende Kraft der guten und bösen Werke (adrishta) zu erklären. Da es zu den Sutras keinen Kommentar gibt, kann man nur vermuten, dass die Annahme eines Weltenherrschers dem religiösen Empfinden des Einzelnen überlassen wurde. In einer späteren Erläuterungsschrift des Prashastapada (vermutlich 5. Jahrhundert) wird erstmals in diesem System der große Weltenherr (Maheshvara) genannt, der die periodische Schöpfung und Zerstörung der Welt in Gang setzt. Die Kommentatoren zu Prashastapadas Buch, Udayana und Shridhara vertraten den Theismus, worin ihnen auch alle späteren Kommentatoren folgten.

Siehe auch

- Indische Philosophie
- Vedanta
- Samkhya
- Darshana

Anmerkungen

1. ↑ Anu and Parmanu - Indian ideas about Atomic physics, http://www.newsfinder.org/site/more/anu_and_parmanu_indian_ideas_about_atomic_physics/
2. ↑ vgl. z.B. → <http://srimadbhagavatam.com/a/anu>

Literatur

- Erich Frauwallner: *Geschichte der indischen Philosophie*. Müller, Salzburg 1953

- Helmuth von Glasenapp: *Die Philosophie der Inder*. Kröner, Stuttgart 1985 ISBN 3-520-19504-6

Weblinks

- Anu and Parmanu - Indian ideas about Atomic physics (http://www.newsfinder.org/site/more/anu_and_parmanu_indian_ideas_about_atomic_physics/) - Article by Lobsan Payat (englisch)
- The Brahma Sutras - Chapter 2 (http://www.swami-krishnananda.org/bs_2/bs_2-2-02.html) (englisch)
- Physics and Society (<http://physicsarchives.com/index.php/component/content/article/739>) - Ancient Indian science (englisch)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vaisheshika&oldid=37865>“

Kategorien: Philosophie | Indische Philosophie | Hinduismus

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Februar 2011 um 01:27 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.577-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vaishya

Aus AnthroWiki

Vaishya (Sanskrit, , m. *vaiśya*, f. *vaiśyā*) ist im indischen Kastensystem die Bezeichnung für die aus Kaufleuten, Händlern, Geldverleihern und Großgrundbesitzern bestehende dritte Kaste (Varna) der traditionellen vier Kasten.

Die Kaste bildete sich aus den (damals) überwiegend unteren Schichten, die ab 1500 v. Chr. nach Indien einwanderten . Sie bildeten sich aus den indogermanischen Stämmen der Arier heraus und zählten, wie die Kshatriya und die Brahmanen, zu den „Zweimalgeborenen“. Das heißt, dass sie nach einer Initiationszeremonie (Upanayana) das Recht erhalten, das heilige Wissen (Veda) zu lernen und die vedischen Opfer zu vollziehen.

Im 10. Buch des Rigveda, dem sog. Purushasukta ist beschrieben, wie die verschiedenen Kasten entstanden sind. Sie entstanden während eines Opfers aus dem Urriesen Purusha. Aus dem Mund wurden dabei die Brahmanen, aus den Armen die Kshatriya, aus den Schenkeln wurden die Vaishya und aus den Füßen die Shudra.

Eine Domäne der Vaishyas ist schon seit langer Zeit der Handel, vor allem der Fern- und Überseehandel, so dass die reiche städtische Oberschicht Indiens zu einem Großteil aus Vaishyas besteht.

Literatur

- Gita Piramal: *Business Maharajas*. Delhi 1996.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vaishya (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vaishya>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vaishya&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vaishya&oldid=45691>“

Kategorie: Kaste

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 26. März 2012 um 00:23 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 107-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vajra

Aus AnthroWiki

Der **Vajra** oder **Dorje** (skrt., , vajra, tibetisch, rdo.rje, japanisch, 金剛, Kongō) ist das essentiellste Symbol des Vajrayana-Weges; der Begriff Vajra gibt diesem seinen Namen, auch wird er in vielerlei Zusammenhängen zur tantrischen Lehre Buddhas gebraucht. So zum Beispiel werden viele Gottheiten als Vajra-Gottheiten bezeichnet, viele Merkmale und Eigenschaften oder Zustände als Vajra-Merkmale oder -Zustände, etc.

Der Sanskrit-Begriff bedeutet "hart" oder "mächtig", und die tibetische Entsprechung "Dorje" bezeichnet den König der Steine mit seinen unzerstörbaren Eigenschaften; seine unzerstörbare Härte und seine unzerstörbare Strahlkraft. Der Vajra symbolisiert zentral die Undurchdringbarkeit, Unaufbrechbarkeit, Unteilbarkeit, Unzerstörbarkeit, etc. der Erleuchtung, des Buddhazustandes als Vajra-Geist.

Gemäß der Sichtweise in der buddhistischen Lehre symbolisiert der Vajra die unzerbrechlichen Qualitäten von Diamanten, die unzerstörbare Kraft eines Donnerkeils, und die untrennbare Klarheit des Raums. Ursprünglich soll ein Vajra physisch aus Meteoritum, aus dem Eisen des Himmels (tib. gnam.lcags.) hergestellt werden. Ein Meteorit, also ein Stein der vom Himmel fällt, der schier aus dem Nichts als Sternschnuppe oder Feuerball auf die Erde herniederbrennt, um dort als Metall sich bis unter die Erde zu bohren, ist ein sehr passendes Bild für die Natur des Vajra als Untrennbarkeit von Leerheit und Form. Nach der Lehre tauchen Meteoriten *"häufig in der Mitte von Hagelstürmen, also von Unwettern auf, bei denen wie Pfeile elektrische Entladungen auf die Erde brennen, mit Temperaturen, die heißer als die der Sonnen sind, um in der Erde das Himmelsmetall zu hinterlassen."* Wie passend daher, dass dieses Objekt Vajra, als Waffe analog zu den Gewalten der Natur gesehen wird. Daher wird der aus Meteorit hergestellte Vajra als Objekt mit besonderen Qualitäten angesehen; heutzutage wird zumindest in den Vajras besserer Qualität ein Teil dieser Substanz zur Herstellung noch mit verwendet.

Der Vajra ist das vorherrschende Symbol bei allen Darstellungen von Gottheiten; bei friedvollen Gottheiten ist er ein Zepter, und eine unzerstörbare Waffe bei zornvollen Gottheiten. Der Vajra symbolisiert das männliche Prinzip, die Methode oder die geschickten Mittel, der mit der rechten oder männlichen Hand gehalten wird. Er wird meist zusammen mit einer Glocke (skt. ghanta) (tib. dril.bu.) verwendet, die Weisheit symbolisiert und mit der linken oder weiblichen Hand gehalten wird. Ihr gemeinsames Auftreten, ihre gemeinsame Verwendung repräsentiert die perfekte Vereinigung von Mittel und Weisheit. Der Gebrauch des Vajras und des Begriffes zieht sich durch alle Ebenen buddhistischer Philosophie und Praxis, und ist untrennbar Teil der gesamten Lehre.

Historisch wird der Gebrauch des Vajras sowohl als Waffe als auch als Zepter überliefert; als Waffe wurde er wohl geworfen oder geschwungen, und als Zepter ist die Ähnlichkeit zu den königlichen Symbolen des Westens unübersehbar. In den indischen Veden wurde er bereits etwa 1500 v.Chr. als Metallstab mit 100en oder 1000en von Speichen beschrieben, der von Indra, dem Herrn der Götter, in Auftrag gegeben worden war.

Ein Vajra wird dargestellt mit 1, 2, 3, 4, 5, 6, oder 9 Speichen auf jeder Seite. Die 5- oder 9-speichigen Versionen sind die gebräuchlichsten in den tantrisch buddhistischen Traditionen.

Der 5-speichige Vajra wird als Symbol bei zahllosen Ritualobjekten verwendet; so findet er sich auch als Ornament z.B. bei Kilas (Phurbas), Haumessern, Ritualstäben, etc. wieder.



Vajra



Vergoldete Statue des **Buddha Vajrasattva** mit einem *Vajra* in der rechten und einer Glocke in der linken Hand.

Als Hauptsymbol der Erleuchtung repräsentiert er die untrennbaren Perfektionen der Weisheiten der fünf Buddhafamilien, sowie das Ziel der Körper der Weisheiten dieser fünf Familien. Der 9-speichige Vajra symbolisiert die fünf Buddhas der fünf Richtungen, sowie deren Gefährtinnen. Auch symbolisiert er die neun *Yanas* oder Wege, wobei jeweils das Zentrum und die acht Richtungen gezählt werden.

Siehe auch

- Indra

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vajra (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vajra>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vajra&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vajra&oldid=29938>“

Kategorie: Buddhismus

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Juni 2008 um 00:43 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 641-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Vajra.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 751 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (1.056 × 843 Pixel, Dateigröße: 171 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Tibetischer Vajra

Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Vajra.jpg>

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:08, 24. Jun. 2008		1.056 × 843 (171 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wikipedia:Tibetischer Vajra Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Vajra.jpg

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Vajra.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Vajra

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Vajra.jpg&oldid=29934>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Juni 2008 um 00:08 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 119-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Vajrasattva Tibet.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 405 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (669 × 990 Pixel, Dateigröße: 191 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Vergoldete Statue des Buddha **Vajrasattva** mit einem Vajra in der rechten und einer Glocke in der linken Hand (Tibet, ca. 25 cm hoch, vergoldet).

Fotograf und Besitzer: Robert Aichinger

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Vajrasattva_Tibet.jpg

Dieses Bild wurde unter der **GNU-Lizenz für freie Dokumentation** veröffentlicht.

Es ist erlaubt, das Bild unter den Bedingungen der GNU-Lizenz für freie Dokumentation, Version 1.2 oder einer späteren Version, veröffentlicht von der Free Software Foundation, zu kopieren, zu verbreiten und/oder zu



modifizieren. Es gibt keine unveränderlichen Abschnitte, keinen vorderen Umschlagtext und keinen hinteren Umschlagtext.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:10, 24. Jun. 2008		669 × 990 (191 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Vergoldete Statue des Buddha "Vajrasattva" mit einem Vajra in der rechten und einer Glocke in der linken Hand (Tibet, ca. 25 cm hoch, vergoldet). ---- Fotograf und Besitzer: Robert Aichinger Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:V

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Vajrasattva Tibet.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Vajra

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Vajrasattva_Tibet.jpg&oldid=29936“

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Juni 2008 um 00:12 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 131-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Valborg Werbeck-Svärdström

Aus AnthroWiki

Valborg Werbeck-Svärdström (* 22. September 1879 in Gäfle/Nordschweden als Valborg Svärdström; † 1. Februar 1972 in Bad Boll-Eckwälden) war eine schwedische Sängerin und Gesangspädagogin.

Valborg Werbeck-Svärdström trat schon mit 11 Jahren öffentlich in einem Schülerkonzert auf, mit 15 kam sie ans Konservatorium und wurde mit 21 Jahren Mitglied der Stockholmer Hofoper.

Sie galt zu ihrer Zeit als „die neue Jenny Lind“ – die schwedische Nachtigall. Sie feierte als Konzert- und Opernsängerin große Erfolge in vielen Ländern Europas.

1906 heiratete sie den Hamburger Schriftsteller und Musiker Louis Michael Julius Werbeck.

Valborg Werbeck-Svärdström hat in jahrzehntelanger Forschung im künstlerischen, anthroposophischen, pädagogischen und therapeutischen Bereich „Die Schule der Stimmenthüllung“ – so auch der Titel ihres Buchs – entwickelt. In Gesprächen mit Rudolf Steiner erhielt sie Ermutigung und Anregungen für ihre Arbeit wie auch Bestätigung ihrer Erkenntnisse.

Einer ihrer Schüler war Eugen Kolisko.

Weblinks

- Literatur von und über Valborg Werbeck-Svärdström (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=110345789>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Biographischer Eintrag (<http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=765>) in der Online-Dokumentation der anthroposophischen *Forschungsstelle Kulturimpuls*

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Valborg Werbeck-Svärdström (http://de.wikipedia.org/wiki/Valborg_Werbeck-Sv%C3%A4rdstr%C3%B6m) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Valborg_Werbeck-Sv%C3%A4rdstr%C3%B6m&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Valborg_Werbeck-Svärdström&oldid=26365“

Kategorien: Sänger | Pädagoge | Anthroposoph | Schwede | Geboren 1879 | Gestorben 1972 | Frau | Biographie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 27. März 2008 um 09:56 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 639-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Valentin Tomberg

Aus AnthroWiki

Valentin Tomberg (* 27. Februar 1900 in St. Petersburg, Russland; † 24. Februar 1973 auf Mallorca). Tomberg war Rechtswissenschaftler und Mystiker. In seinen Werken hat er sich umfassend mit der Mystik auseinandergesetzt und gilt für viele, die ihn kannten, als ein Erleuchteter.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben
- 2 Das Werk
- 3 Werke
- 4 Literatur
- 5 Weblinks

Leben

Sein Vater, ein höherer Beamter, war schwedischer Herkunft, die Mutter war Russin. Er genoss eine gute Schulbildung, lernte früh Griechisch und Latein, im Elternhaus auch Deutsch, Englisch und Französisch. Früh schon war er von den Schriften Rudolf Steiners begeistert. Nach der Oktoberrevolution flüchtete er nach Tallinn in Estland. Er arbeitete als Beamter, Lehrer, Landarbeiter, Pharmazeut und Künstler und finanzierte sich somit ein Abendstudium der vergleichenden Religionswissenschaften, der Philosophie und mehrerer Sprachen. Außerdem war er für den Tallinner Zweig der Anthroposophischen Gesellschaft tätig, dessen Leiter er bereits mit 25 Jahren wurde. Seit Beginn der 30er Jahre veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze in anthroposophischen Zeitschriften. 1931 hatte er ein tiefgreifendes spirituelles Erlebnis. Nach eigenen Angaben hätten sich seine »geistigen Augen und Ohren« geöffnet und er begann die ihn umgebende Welt der Engel und geistigen Individualitäten unmittelbar wahrzunehmen und mit ihnen in geistigen Verkehr zu treten. An die Witwe von Rudolf Steiner schrieb er 1931: »Ein Großes habe ich erleben dürfen - im wahren Sinne dieses Wortes. Denn groß ist der Geist-Kosmos, der sich in strahlender Gewissheit der wachen Seele aufgetan hat«. In der Folgezeit versuchte er mit seinen Aufsätzen und Vorträgen im anthroposophischen Sinne seine Zuhörer und Leser stärker auf Christus hin auszurichten und auch mehr und mehr die Bibel in seinen Vorträgen in den Mittelpunkt zu stellen. Er geriet durch seine Ausrichtung auf Christus und die christliche Religion, die für viele Anthroposophen nicht mehr mit den Schriften Rudolf Steiners vereinbar waren, zunehmend in die Kritik der Anthroposophischen Gesellschaft, aus der er schließlich 1937 austrat. 1938 siedelte Tomberg nach Rotterdam über und blieb die Zeit des Krieges mit Frau und Kind in den Niederlanden. Es folgten Aufenthalte in Mülheim/Ruhr, wo er den Wiederaufbau der Volkshochschule leitete und Prof. von Hippel bot ihm eine Stelle an der Universität zu Köln an, wo er zum Dr. jur. promovierte und Schriften zur Rechtsphilosophie und des Völkerrechts vorlegte. Nach kurzer Zeit in London (um 1948), übersiedelte er nach Reading an der Themse, arbeitete bis zu seiner Pensionierung 1960 für die BBC und danach an seinen Manuskripten, vor allem an seinem Hauptwerk: Die großen Arcana des Tarot. Tomberg starb während eines Aufenthaltes in Mallorca am 24. Februar 1973.

Das Werk

Tombergs frühere Schriften sind ganz der Anthroposophie verhaftet und wurden später von ihm als nicht sehr wesentlich erachtet. Tomberg steht in seinen späteren Schriften, die nicht mehr von der Anthroposophie geprägt sind, sondern von einer tiefempfundenen Christologie in einer großen Tradition, die zum einen die katholischen

Kirchenväter und Mystiker bilden, und zum anderen von den französischen Hermetikern, der jüdischen Kabbala und zeitgenössischen Denkern, die die Grenzen des wissenschaftlich-materialistischen Weltbilds zu durchbrechen suchten, wie Henri Bergson, C. G. Jung oder Teilhard de Chardin gebildet werden. Tomberg beschränkte sich aber nicht darauf, die Tradition nur zu rekapitulieren und zusammenzufassen, sondern bereichert mit neuen Einsichten und lässt Kenntnisse einfließen, wie sie nur ein "Eingeweihter" zu geben vermag. In den 60er Jahren schrieb er sein Hauptwerk "Die großen Arcana des Tarot", das erst, entsprechend seines Willens, nach seinem Tod anonym erscheinen sollte. Die großen Arcana sind eine meditative Einführung in all das, was in umfassendster Weise zur christlichen Botschaft und Spiritualität gehört, eine summa der christlichen Hermetik. An diesem Werk wird deutlich, weshalb Tomberg, der wohl zur *christosophischen* Strömung innerhalb der Anthroposophie zählte, in dieser nicht recht heimisch werden konnte: Valentin Tomberg entwickelte eine so *christozentrische* Frömmigkeit, als dass es vielen damaligen Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft schwierig wurde, mit einem derartigen *Heiligen* zusammenzuarbeiten. Dass Tomberg, der wohl unter der Inspiration des Maitreya-Impulses stand, innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft eine besondere Rolle innerhalb deren Strömungen hätte zufallen können, wurde von den meisten damaligen Anthroposophen leider nicht erkannt. Somit war für Valentin Tomberg seine späte Konversion zum Katholizismus wohl auch eine Art Ausweg aus der geistigen Enge, die dieser innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft erlebte. Zugleich hatte Tomberg aber fortan unter dem, wie er es nannte: Egregor, dem Doppelgänger der katholischen Kirche zu leiden. Er selbst spürte das aber zu Lebzeiten nicht mehr in all seiner Konsequenz, denn der katholisch gewordene Tomberg lebte schließlich fortan im anglikanisch-protestantischen England, in dem der katholische Glaube selbst einen Fremdkörper darstellte .

Werke

- Valentin Tomberg: Vorträge über die innere Entwicklung des Menschen. Schönach (Achamoth Verlag) 1993
- Valentin Tomberg: Die vier Christusopfer und das Erscheinen des Christus im Ätherischen. Schönach (Achamoth Verlag) 1994
- Valentin Tomberg: Der VATERUNSER-Kurs, Bände 1 - 4 (Achamoth Verlag) 2010
- Valentin Tomberg: Degeneration und Regeneration der Rechtswissenschaften. "Schriften zur Rechtslehre und Politik", Band 66, hrsg. v. Ernst v. Hippel. Bonn (Verlag Götz Schwippert) 1946; 2. Auflage Bonn (Bouvier Verlag) 1974.
- Valentin Tomberg: Das Völkerrecht als Menschheitsrecht
- Der Anonymus d'Outre Tombe: Die großen Arcana des Tarot. Meditationen. Aus dem Französischen übersetzt von Franz Oesig, Eva Cliteur, Hans-Hermann Peschau und Martin Kriele als Verantwortlichem. Hrsg. von Martin Kriele und Robert Spaemann. Einführung von Hans Urs von Balthasar. Zwei Bände. 3. Auflage. Basel (Herder Verlag) 1993 ISBN 3-906371-05-0
- Das französische Original »Meditations sur les 22 Arcana majeur du Tarot« erschien 1980 in Paris im Verlag Aubier
- Valentin Tomberg: Lazarus komm heraus. Vier Schriften. Hrsg. von Martin Kriele. Vorwort von Robert Spaemann. Basel (Herder Verlag 1985) ISBN 3-906371-08-5

Literatur

- Martin Kriele: *Anthroposophie und Kirche. Erfahrungen eines Grenzgängers*. Freiburg (Herder Verlag 1996) Seiten 148-186
- *Valentin Tomberg. Leben, Werk, Wirkung. Quellen und Beiträge zum Werk*. Hrg. vom Ramsteiner Kreis Trier. Band 2 der Edition Valentin Tomberg. Schaffhausen (Novalis Verlag) 2001 ISBN 3-9907160-77-0
- Sergej O. Prokofieff, Christian Lazarides: *Der Fall Tomberg. Anthroposophie oder Jesuitismus.*, Verlag am Goetheanum, Dornach 1995 (*derzeit vergriffen*)
- Sergej O. Prokofieff: *Die Beziehung des späteren Tomberg zu Rudolf Steiner und zur Anthroposophie*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2004
- Michael Heinen-Anders: *Aus anthroposophischen Zusammenhängen*, BOD, Norderstedt 2010
- Michael Heinen-Anders: *Aus anthroposophischen Zusammenhängen Band II*, BOD, Norderstedt 2011

Weblinks

Literatur von und über Valentin Tomberg (<https://portal.d-nb.de/opac.htm?query=Woe%3D119275538&method=simpleSearch>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (Datensatz zu Valentin Tomberg (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/PPN?PPN=119275538>) • PICA-Datensatz (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/SET=4/TTL=1/PRS=PP%7F/PPN?PPN=119275538>))

- Biografische Notiz mit Foto Tombergs (<http://www.kairos.lu/content/autoren.html#tomberg>)
- *Valentin Tombergs Wirken in Mülheim an der Ruhr* (<http://www.stadt-mh.de/cms/index.php?action=auswahl&fuid=1f6c27c3a31219cff239523a2589b748>) von Jens Roepstorff

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Valentin Tomberg (http://de.wikipedia.org/wiki/Valentin_Tomberg) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Valentin_Tomberg&action=history) verfügbar.

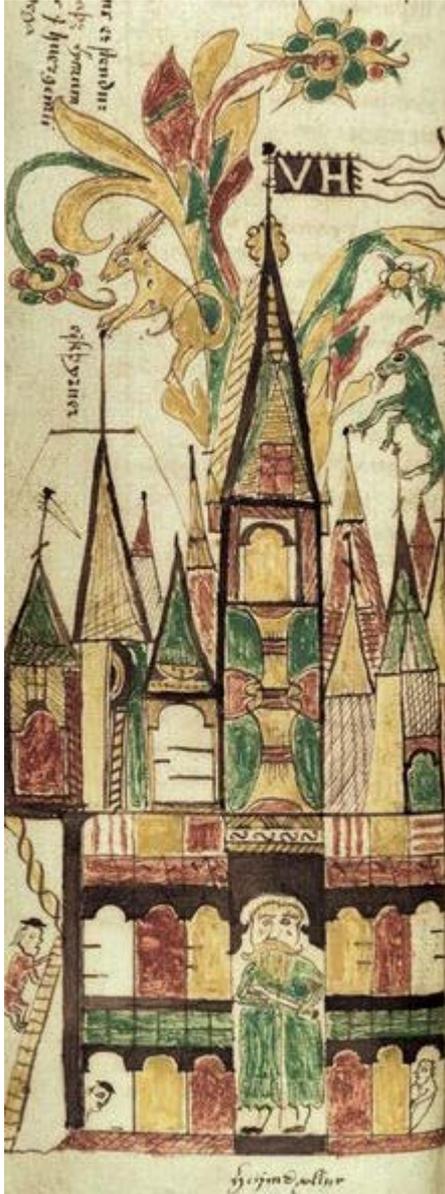
Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Valentin_Tomberg&oldid=47296“

Kategorien: [Biographie](#) | [Mann](#) | [Mystiker](#) | [Anthroposoph](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 18. November 2012 um 12:58 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 3.205-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Valhalla.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 220 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (414 × 1.128 Pixel, Dateigröße: 183 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Darstellung der Walhall, deren Tor von Heimdall bewacht wird, aus einer isländischen Handschrift des 17. Jhs.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	08:27, 7. Jul. 2006		414 × 1.128 (183 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Darstellung der Walhall, deren Tor von Heimdall bewacht wird, aus einer isländischen Handschrift des 17. Jhs.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:AM 738 4to Valhöll.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Walhall

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Valhalla.jpg&oldid=2582>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Juli 2006 um 08:27 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 70-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vamana

Aus AnthroWiki

Vamana ist im Hinduismus eine kleinwüchsige Gottheit und die fünfte Inkarnation Vishnus.

Laut indischer Mythologie fanden die ersten vier Inkarnationen Vishnus im ersten der vier Weltzeitalter, dem *Krita-Yuga* statt. Seine fünfte Verkörperung gilt als die erste im zweiten Zeitalter, dem *Treta-Yuga*. In jener Zeit gab es bereits drei Welten: Himmel, Erde und Unterwelt. Die Geschichte erzählt, wie der tugendhafte König Bali durch große Frömmigkeit und Askese die Herrschaft über Himmel, Erde und Unterwelt errungen hatte. In den Augen der himmlischen Devas war dies eine zu große Anmaßung Balis, sie sahen ihre Vorherrschaft schwinden. Wie immer, wenn der Dharma, die Gesetze zwischen Himmel und Erde bedroht werden, riefen sie Vishnu zu Hilfe, damit dieser auf die Erde herabsteige um die rechte Ordnung wieder herzustellen. Vishnu ließ sich eine List einfallen. Er überraschte König Bali bei einer spirituellen Übung und trat ihm in der Form des unscheinbaren Zwerges Vamana entgegen. Bescheiden bat er um drei Schritte Land für seine Feuerstätte. Bali war verblüfft über diese lächerliche Bitte aus seinem Mund und gewährt sie. Da verwandelte sich Vishnu in seine kosmische Form, die aus allen Göttern besteht. Die Mythologie beschreibt den göttlichen Glanz und die Unermesslichkeit:

Mond und Sonne sind seine Augen, der Himmel sein Haupt, die Erde seine Füße, Sternbilder in seinem Blick, die Strahlen der Sonne seine Haare, Sterne seine Poren. Mit zwei Schritten durchschritt er Himmel und Erde. Aber aus Achtung vor der Güte Balis hält er inne und überlässt ihm die unergründliche Tiefe, die Region der Unterwelt.

Häufig wird dieser kleinwüchsige Avatar durch einen Schirm symbolisiert, den er in der Hand trägt. Manchmal findet sich dieser allein als Symbol. Er gilt als ein Erkennungszeichen der indischen Priester aus der Kaste der Brahmanen.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vamana (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vamana>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vamana&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vamana&oldid=45562>“

Kategorien: Vishnu | Indische Gottheit



Vamana verbannt König Bali in die Unterwelt

- Diese Seite wurde zuletzt am 22. März 2012 um 00:26 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 102-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Van der weyden michael.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 517 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (561 × 651 Pixel, Dateigröße: 212 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Rogier van der Weyden: Altar des Jüngsten Gerichtes in Beaune, Gesamtansicht, geöffneter Altar, Detail: Michael mit der Seelenwaage

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	14:22, 14. Jun. 2008		561 × 651 (212 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wikipedia:Rogier van der Weyden: Altar des Jüngsten Gerichtes in Beaune, Gesamtansicht, geöffneter Altar, Detail: Michael mit der Seelenwaage



- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Van der weyden michael.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Seelenwaage

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Van_der_veyden_michael.jpg&oldid=29628“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 14. Juni 2008 um 14:22 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 250-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Varaha

Aus AnthroWiki

Varaha (Sanskrit:) ist im Hinduismus die 3. Inkarnation (*avatara*) des Gottes Vishnu in Gestalt eines Ebers.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Legenden
- 2 Darstellungen
- 3 Siehe auch
- 4 Literatur
- 5 Weblinks

Legenden

Seinem Ruf als Erhalter und Bewahrer der Welt wird Vishnu auch in der Inkarnation als Varaha gerecht. Laut Varaha-Purana versank die Erde einst, als ein neues Zeitalter angebrochen war, in den Gewässern der Urzeit. Wie eine Mutter, deren Kind ins Wasser gefallen ist, nicht zögert ihm hinterher zu springen, um es zu retten, galt Vishnus erster Gedanke dem Erhalt der Erde. Er nahm die Gestalt des Ebers, des mächtigsten Sumpftiers, an und erschien dadurch als *Varaha*. Als guter Schwimmer tauchte er in den Urozean hinab, tötet dort den gefährlichen Dämon Hiranyaksha und hob auf seinen kolossalen Hauern die Erde in Gestalt der Göttin Bhudevi – auch Bhumi oder Prthivi genannt – empor und rettete sie vor dem Versinken im vorzeitlichen Chaos. Bhumi wurde daraufhin Vaharas göttliche Gattin, die oft auch als eine der beiden Erscheinungsformen der Lakshmi angesehen wird.

In einer anderen Fassung entführte der Dämon Hiranyaksha, der von Brahma Unsterblichkeit erlangt hatte, die Erde in die Tiefen des Urmeeres.

Eine weitere Fassung der Legende berichtet, dass die Erde beim Schöpfungsakt Brahmas versehentlich in den Urozean fiel, woraufhin Brahma die Hilfe Vishnus erbat, der die Gestalt eines Ebers annahm.

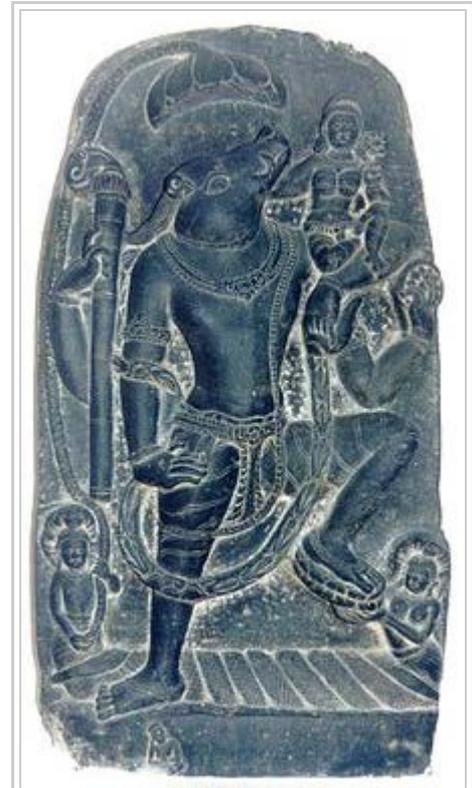
Darstellungen

Mittelalterliche Varaha-Skulpturen sind über ganz Indien verbreitet, wobei zwei verschiedene Darstellungsweisen zu unterscheiden sind:

- vollplastische Darstellungen (z.B. Eran; Khajuraho u.a.)

der Körper des tiergestaltigen Ebers ist zur Gänze mit kleinen Götterfiguren bedeckt; die Göttin Bhudevi ('Göttin, die die Erde ist') – auch Prthivi ('Erde') genannt – steht in der Nähe seines Kopfes oder hält sich mit den Händen an den Hauern des Ebers fest.

- Reliefdarstellungen (z.B. Udaigiri; Halebid; Mahabalipuram u.a.)



Varaha in anthropomorpher Gestalt mit Eberkopf hebt die Erde - in Gestalt der Erdgöttin Bhudevi - aus dem Urozean; zu seinen Füßen schlangengestaltige Dämonen. Zwei seiner Arme halten typische Attribute Vishnus - Keule (*gada*) und Diskus bzw. Rad (*chakra*).

der Körper Varahas ist der eines Menschen, sein Kopf ist der eines Ebers; eines seiner Beine ist angehoben. Bhudevi/Prthivi befindet sich stehend oder sitzend auf der Schulter oder einem angewinkelten Arm Varahas.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die vollplastische, tiergestaltige Darstellungsweise Varahas ausschließlich in Nordindien (Madhya Pradesh) vorkommt; die meisten Darstellungen dieser Art – etwa ein Dutzend sind noch erhalten – befinden sich in Museen (Delhi; Gwalior; Indore).

Siehe auch

- Eran

Literatur

- Anneliese und Peter Keilhauer: *Die Bildsprache des Hinduismus. Die indische Götterwelt und ihre Symbolik.* DuMont, Köln 1986, S. 82f ISBN 3-7701-1347-0
- Veronica Ions: *Indian Mythology.* Hamlyn Publishing, London 1988 S. 49 ISBN 0-600-34285-9

Weblinks

-  **Commons: Varaha** - Weitere Bilder oder Audiodateien zum Thema
- *Varaha-Purana – Prthivi-Legende* (<http://www.astrojyoti.com/varahapurana.htm>) (engl.)
- *Varaha-Legende* (<http://www.gsbkerala.com/varaha.htm>) (engl.)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Varaha (<http://de.wikipedia.org/wiki/Varaha>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Varaha&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Varaha&oldid=46012>“

Kategorien: Vishnu | Indische Gottheit

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 20. Mai 2012 um 14:29 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 132-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Varuna

Aus AnthroWiki

Varuna (skrt., m., , Varuṇa, *der Umhüller*) ist nach der vedischen Überlieferung der Gott der kosmischen Ordnung, des alles umhüllenden Himmels, und ist, wie auch Rudolf Steiner bestätigt, vergleichbar dem griechischen Uranos. (Lit.: GA 093, S 48 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA093.pdf#page=48>)) Er gilt als der oberste der sieben ursprünglichen Adityas.

Varuna ist nach Rudolf Steiner zugleich das oberste Wesen der Undinen, der Elementarwesen des Wassers. (Lit.: GA 093a, S 220 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA093a.pdf#page=220>))



Varuna

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Tempellegende und die Goldene Legende* , GA 93 (1991)
2. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, GA 93a (1987)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Varuna&oldid=45654>“

Kategorien: Geistige Wesen | Indische Mythologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. März 2012 um 17:16 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.106-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Varuna.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 550 × 599 Pixel.
Volle Auflösung (561 × 611 Pixel, Dateigröße: 80 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Varuna

Quelle: <http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Varuna.jpg>

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	23:07, 23. Jun. 2008		561 × 611 (80 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Varuna Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Varuna.jpg

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- [Varuna](#)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Varuna.jpg&oldid=29926>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 23. Juni 2008 um 23:07 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 146-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vasishtha

Aus AnthroWiki

Vasishtha (Sanskrit: *Vasiṣṭha m.*) ist einer der sieben Rishis (saptarshi) im Hinduismus. In den klassischen indischen Schriften finden sich von Vasishtha unzählige Geschichten, die sich häufig widersprechen. Wie die anderen sieben Weisen bildet er einen der sieben Sterne des Großen Bären.

Mythos

Im 7. Mandala des Rigveda, als dessen Verfasser Vasishtha angegeben wird, wird der Mythos um Vasishthas zweite Geburt erzählt. Hiernach war Vasishtha Berater des Königs Ikshvaku. Dessen Sohn Nimi verfluchte den Wesien, dass er seinen Körper verlieren solle, was auch geschah.

Vasishtha wurde erneut inkarniert, nachdem Sperma der beiden Götter Mitra und Varuna beim Anblick der Apsaras Urvashi in einen Krug tropfte. Aus diesem kamen dann Vasishtha und sein Bruder Agastya hervor.

Vasishtha heiratete Arundhati, die durch ihre Treue zum Gatten und durch ihre Askese die anderen Frauen übertraf und deshalb als einzige Frau der sieben Weisen verstirbt wurde, und zwar als das Reiterlein im Großen Bären, während Vasishtha in Mizar gesehen wird. Ansonsten ist die Zuordnung der sieben Sterne im Großen Bären zu den sieben Weisen nicht einheitlich angegeben.

Vasishtha war zusammen mit Vishvamitra Berater am Hofe von König Suda, der den Vasishtha bevorzugte, was den Neid von Vishvamitra hervorrief. Das indische Epos Mahabharata erzählt, wie Vishvamitra den Königssohn Kalmashapada dazu brachte, die hundert Söhne von Vasishtha zu töten. Dieser war auch im Besitze der Wunschkuh Nandini, die Vishvamitra erfolglos in seine Gewalt zu bringen versuchte. Allerdings werden die Sagen um die beiden Rivalen recht unterschiedlich überliefert.

Nach der südindischen Überlieferung besteht Vasishthas Askese darin, daß er in der Yogastellung des Baumes (vrikshasana) verharrt und dabei beständig schreit.

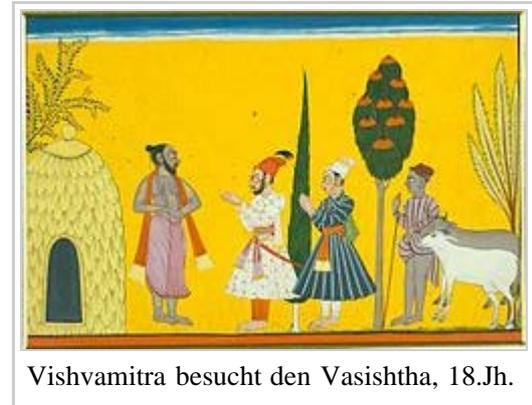
Literatur

- Hans Wilhelm Haussig (Hg.): *Götter und Mythen des indischen Subkontinents*; Wörterbuch der Mythologie. Bd.5
- John Dowson: *Hindu Mythology & Religion*. Rupa, New Delhi 2004 (14. ed.)son

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vasishtha (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vasishtha>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vasishtha&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vasishtha&oldid=45604>“

Kategorien: Hinduismus | Rishi



Vishvamitra besucht den Vasishtha, 18.Jh.

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. März 2012 um 00:46 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 112-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vasuki

Aus AnthroWiki

Vasuki (Sanskrit, auch *Basuki*) ist in der indischen Mythologie ein König der Schlangen (Nagas). Er spielt seine wichtigste Rolle als Seil beim Schöpfungsmythos vom Quirlen des Milchozeans. Vasuki ist auch ein Attribut Shivas, um dessen Hals hängend er dargestellt wird.

Die „unendliche“ **Shesha** mit tausend Köpfen ist Vishnu zugeordnet, Vasuki mit Juwelenkrone auf dem Haupt gehört zum Götterkreis um Shiva, in den meisten Mythenschilderungen handelt es sich jedoch nur um einen anderen Namen für dieselbe Schlange.^[1]

In einer Zeit vor der Erschaffung der Welt ruhte auf dem Grund des kosmischen Ozeans die Weltenschlange **Ananta-Shesha**, auf der nach hinduistischen und frühbuddhistischen Erzählungen Vishnu als Narayana liegt oder sitzt. Als erster Schöpfungsakt trat aus Narayanas Bauchnabel eine Lotosknospe hervor, auf der Brahma als der personifizierte Schöpfungsaspekt Vishnus sitzt.



Vishnu als Narayana von fünfköpfigem Shesha bewacht, in linker Hand Muschel. Parashurameshvara-Tempel, Bhubaneshwar, 8. Jahrhundert

Inhaltsverzeichnis

- 1 Indische Schlangenkönige in Schöpfungsmythen
 - 1.1 Shesha – Vasuki
 - 1.2 Abstammung der Schlangen
 - 1.3 Wasserelement
 - 1.3.1 Vishnu als Eber
 - 1.3.2 Vishnu als Fisch
 - 1.4 Milchozean
- 2 Vasuki als Beschützer
 - 2.1 Im Buddhismus
 - 2.2 Im Jainismus
- 3 Erweiterungen
- 4 Einzelnachweise
- 5 Weblinks

Indische Schlangenkönige in Schöpfungsmythen

Unter beiden Namen ist die Schlange in ihrer ursprünglichen Eigenschaft Symbol der kosmischen Energie für den Schöpfungsakt. Dass Schlangen sich durch Häutung immer wieder erneuern, fügt sich in die Vorstellung periodisch wiederkehrender Weltzeitalter ein.

Shesha – Vasuki

Es gibt einen Unterschied im Temperament der beiden Hauptgötter und der jeweiligen Schlangen, zumindest was ihr Handeln in den Schöpfungsgeschichten betrifft: Narayana ruht in Meditation versunken, quasi voraus träumend lässt er die Welt entstehen. Dazu passt die neunköpfig abgebildete Schlange Shesha („die Bleibende“, „der Rest“), die nach Erschaffung der Welt am Urgrund zurück bleibt.

Mit den breiten aufgeblasenen Köpfen des Shesha werden alle nachkommenden Schlangwesen dargestellt. Auch wenn Narayana auf Shesha als *Adimurti* („erste Erscheinung“) sitzt, mit den seinen Kopf beschirmenden Schlangenhäuptern strahlt er eine reife Gelassenheit aus.

Shiva trägt, vor allem in Nordindien, die Schlange als Zeichen kosmischer Energie und daraus abgeleitet als Fruchtbarkeitssymbol. Shivas Wirken entfaltet sich aber in der Bewegung, die bis zur Ekstase reichen kann, wenn er sich, um die Welt zu erschaffen, als Nataraja im kosmischen Tanz dreht. Shiva ist auch der aktiv Handelnde, wenn er beim Quirlen des Milchozeans das blaue Gift austrinkt, das Vasuki, als Seil um den Berg Mandara gewickelt, beim Gedrehtwerden ausspeit. Ausgangspunkt ist nicht die uranfängliche Einheit, sondern es sind Polaritäten, die er in sich zusammen führt. Mit Schlangen um Hals und Handgelenk verschmilzt er mit seiner Gattin Parvati zum uranfänglichen Paar.

Abstammung der Schlangen

Die in Palästen in der Unterweltregion (*Patala*) lebenden Schlangen wurden wegen ihrer magischen Kräfte bereits in vorarischer Zeit verehrt. Schlangensteine (*Nagakal*) der Volkskulte finden sich zahlreich auf Feldern und innerhalb der Tempel der Hochgötter. Es sollen um die tausend Nagas die Patala-Region bevölkern, die alle, einschließlich Vasuku und Shesha von Kadru, der Schlangenumutter und Tochter des Daksha, dem ziegenköpfigen Sohn des Brahma, und dem Heiligen Kashyapa abstammen. Kashyapa ist außerdem Vater aller Devas (Halbgötter), Asuras (Dämonen) und der Menschen. Diese Abstammungsgeschichte steht im Mahabharata,^[2] für Schöpfungsmythen ist ansonsten das Vishnu-Purana am ergiebigsten, dort wird die Geschichte ähnlich beschrieben.

Wird Shesha vermenschlicht dargestellt, dann purpurfarben mit weißer Halskette und Pflug und Stößel in den Händen. Die Unterweltpaläste werden als luxuriös beschrieben, Beinamen sind *Mani-mandapa* („Juwelenpalast“) oder *Mani-bhitti* („Juwelen umgeben“). Vasukis Krone heißt auch *Mani-dwipa* („Insel der Juwelen“).

Der Ursprung der Schlangenverehrung ist vorhinduistisch und reicht in die Induskultur zurück. In Mohenjo Daro wurden Siegel mit Schlangen als Adoranten gefunden. Auf Siegeln dieser Zeit, Mitte 3. Jahrtausend v. Chr., ist auch Pashupati („Herr der Tiere“) zu sehen, der bis heute in Nordindien und Nepal verehrt wird und neben den vedischen Göttern Rudra (Sturmwind) und Agni (Feuer) Vorläufer von Shiva war. Der mit Stierhörnern auf dem Kopf ausgestattete Pashupati sitzt in der Mitte zwischen kleineren Tieren und eingerahmt von zwei gekrümmten Schlangen.^[3]

Wasserelement

Einer der acht Weltenhüter ist Varuna, der zur vedischen Frühzeit die himmlischen Wasser verkörperte und später zum Meeres- und Regengott wurde. In dieser Eigenschaft sind seine Attribute Lotos, Muschel und Schlange, mit denen allgemein das Element Wasser symbolisiert wird.

Eines der größten Flachreliefs Indiens wurde im 7. Jahrhundert im südindischen Mahabalipuram aus einer Felswand gemeißelt und heißt "Arjunas Buße", weil es den Helden aus dem Mahabharata asketisch auf einem Bein stehend zeigt, oder "Herabkunft der Ganga", weil derselbe Asket als König Bhagiratha interpretiert wird. In einer alten Zeit hatte sich die heilige Ganga in den Himmel zurückgezogen. König



Shiva als Nataraja. Chola-Dynastie, 11. Jahrhundert.
Attribute: Im Haar Flussgöttin Ganga, in der rechten oberen Hand die Sanduhrtrommel *Damaru* als Zeichen der Schöpfung, in der linken geöffneten Handfläche Feuer als Symbol der Vernichtung des Universums. Shiva selbst in der Mitte vereinigt die Polaritäten, er steht mit einem Fuß auf Apasmara, dem Dämon der Blindheit = muss auf dem Weg zur Erlösung überwunden werden.
Umgeben von Flammenaureole. Höhepunkt des südindischen Bronzegusses.

Bhagiratha verließ sein Reich, begab sich in den Himalaya und nach tausendjährigem Verharren in dieser Stellung hatte er bei Brahma gezwungenermaßen einen Wunsch frei. Er wünschte sich das Wasser der Ganga wieder auf die Erde, um den Bestattungsritus an seinen Ahnen endlich vollziehen zu können. Die Ganga floss mit solcher Wucht an der 32 Meter langen Felswand herab, dass die Wassermassen nur von Shivas Haaren gebremst werden konnten. Eine Felsspalte in der Mitte zeigt Ganga, symbolisiert durch den riesigen Schlangenkönig mit menschlichem Oberkörper und Kobrahaube. Wie er sich nach oben windet, folgt ihm seine etwas kleinere Gefährtin, die Schlangenkönigin (*Nagini*). Darunter erhebt sich noch eine weitere Schlange.



Herabkunft der Ganga.
Mahabalipuram, 7.
Jahrhundert. Natürliche
Felsspalte in der Mitte des 14
m hohen und 32 m breiten
Granitfelsens. Insgesamt über
100 Figuren. Links
quadratischer Vimana-
Tempel, darüber Arjuna (laut
Mahabharata) oder Bhagiratha
(laut Ramayana) in Askese,
daneben Adoranten im
Knieflug, rechts weitere
Schlangen in Anbetungsgeste

Schlangen erscheinen zu Beginn der Regenzeit. Wasser und die Erde, aus der sie hervorkriechen, verweisen auf Fruchtbarkeit. Deshalb stehen die Nagakals, Votivsteine, die Schlangenreliefs wie beispielsweise zwei zopfförmig symmetrisch angeordnete Schlangen oder ein personifiziertes Schlangenpaar zeigen, an Seen, unter Bäumen oder in Außenbereichen von Tempeln, die von Frauen mit Kinderwunsch aufgesucht werden. Zahlreiche Tempel wurden an Seen oder Quellen errichtet, ein Teil derselben wurde zu überregionalen Pilgerzentren. Die Schlange gelangte als Wortbestandteil „Naga“, „Nag“ in die Namen indischer Städte. Im indischen Volksglauben bleibt mit dem Schlangenpaar ein Mythos lebendig, der schon im 3. Jahrtausend v. Chr. im Indusland und auch im Zweistromland bekannt war.

Vishnu als Eber

Durch Negation entstehen Paare als Gegensätze, die als Gegenkräfte wirksam werden. Der welttragenden Shesha steht eine urplötzlich die Ordnung aufbrechende Riesenschlange gegenüber. Zu Beginn des derzeitigen Weltzeitalters riss diese Schlange die von Brahma eben erst fertiggestellte Erde in den Urozean hinunter. In der nun folgenden Geschichte soll Vishnu Schöpferkraft über Brahmas Welt verliehen werden, es ist einer der zahlreichen Taucher-Mythen. Der Brunnen, aus dem etwas herauf gehoben werden musste, ist hier der Urozean, an dessen Grund Vishnu in Gestalt des Ebers Varaha die Schlange überwältigte. Dadurch befreite er die Erde und brachte sie zur Oberfläche zurück. Es gibt die gleiche Welt unter negativen Vorzeichen, durch deren Vernichtung ein neues Zeitalter beginnen kann.^[4]

Tempelreliefs zeigen zumeist eine andere Version der Geschichte: Varaha vernichtet anstatt der Schlange den Dämon Hiranyaksha, der besiegt unter seinen Füßen zu liegen kommt. Auf seinen Hauern trägt der Eber die Erde als zierliche Frauenfigur Bhu-Devi.

Vishnu als Fisch

Eine Version des Sintflut-Mythos wird im Matsya-Purana geschildert. Noah heißt diesmal Manu Satyavrata. Der erste Mensch bekam den kleinen Fisch Matsya, eine Gestalt Vishnus, in seine Hände. Er zog ihn in immer größeren Krügen auf und musste ihn, weil er so groß geworden war, zuletzt dem Ozean übergeben, wo Matsya zu einem Riesenfisch heranwuchs. Matsya sagte die Sintflut voraus, vor der Satyavrata mit den Seinen, allen Tieren und mit Saatgut in ein Schiff flüchtete. Matsya zog mit Vasuki als Seil das Schiff zum Berg Kailash. Als Flutbringer und Gegenspieler Vishnus trat der Dämon Hayagriva auf, der von Matsya vernichtet werden musste. Die Herabkünfte Vishnus in zehn verschiedenen Gestalten, deren erste Matsya ist, haben vornehmlich die Aufgabe, die Ordnung der Welt oder der Menschen wieder herzustellen.

Milchozean

Die bekannteste Verwendung Vasukis als Seil ist in der Schöpfungsgeschichte vom Quirlen des Milchozeans, die in Variationen in den wichtigsten heiligen Schriften erwähnt wird. In seiner zweiten Herabkunft als Kurma musste Vishnu in den Urozean abtauchen, um den Berg Mandara zu heben und ihm festen Halt zu verleihen. Es ist der Kampf zwischen Göttern (*Suras*) und Dämonen (*Asuras*) um die Vorherrschaft in der Welt, im Einzelfall wird um den Unsterblichkeitstrank Amrita gestritten, der zur Sicherung dieser Vorherrschaft notwendig ist. Um aus dem Milchozean Amrita zu gewinnen, zogen die Parteien im Wechsel an beiden Enden des als Seil um den Berg geschlungenen Vasuki. Der Berg drehte sich. Vom Quirlen überanstrengt spie die Schlange das blaue Gift Halahala, das begann beide Parteien zu lähmen und blind zu machen. Weil Shiva zur Errettung von Göttern und Dämonen das Gift in einer Schale sammelte und trank, bekam er den Beinamen Nilakantha ("blaue Kehle"). In seiner rechten unteren Hand hält er noch die Giftschale. Am Ende der Geschichte wurden 14 Kostbarkeiten aus dem Milchozean gewonnen, die die Götter später brauchen werden. Die Dämonen waren degradiert, da ihnen das Amrita vorenthalten werden konnte, und die Welt war im Gleichgewicht.[5]

Kambodscha stand ab dem 4. Jahrhundert unter indischem Einfluss. Vom 7. Jahrhundert bis zum Untergang des Khmer-Reichs wurde, häufiger als in Indien, die Geschichte vom Quirlen des Milchozeans an Tempelfassaden in Stein gehauen. Keine Darstellung ist eleganter und in den Details aufwändiger als das fast 50 Meter lange Relief am Angkor Wat aus dem 13. Jahrhundert. Auf dieser Länge wurden 91 Dämonen und gegenüber 88 Götter untergebracht, die einen halten das Kopfende, die anderen den Schwanz fest umklammert.

Vasuki als Beschützer

Vorsichtig ist der Umgang mit der kosmischen Schlange im praktischen Alltag. Im Bau eines Hauses wird die Welterschöpfung wiederholt. Mit der Befestigung des Baugrundes (der Erde) muss die Schlange festgehalten werden, die im Chaos liegend die Welt trägt. Damit die Schlange Nagabandha gebannt wird, die sich im Boden unter dem Bauwerk im Jahresverlauf um sich selbst dreht, und damit zunächst Ordnung entsteht, werden Rituale vollzogen. Dann sorgt die Schlange für gute Verbindung zwischen Unter- und Menschenwelt.[6]

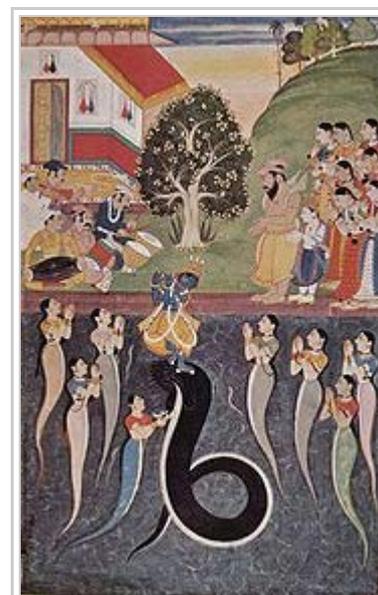
Die achte Herabkunft Vishnus ist die dunkelhäutige Menschengestalt des Krishna, der sich in seinen späteren Jahren vor der großen Schlacht, die in der Bhagavad Gita geschildert wird, als der Göttliche zu erkennen gibt. Im 10. Kapitel offenbart Krishna dem zuhörenden Arjuna in einer Aufzählung das Wichtigste der Welt als Teil seiner selbst und seiner Schöpfung. Er nennt die Gestirne, den Weltenberg Meru, Götter, Dämonen, auch den ersten Elefanten Airavata und in Vers 28 hebt er von den Schlangen besonders Vasuki hervor.

Die Bedeutung, die den Schlangen zukommt, begünstigt ihre Aufgabe als verantwortungsvolle Wächter. Torwächter (*Dvarapala*) an Tempelportalen können furchteinflößende Riesen mit hervortretenden Augen sein, wie sie zwischen Indien und Bali den heiligen Bereich mit einer Keule in der Hand bewachen.

Im Buddhismus

Weniger martialisch, dafür gelassener und mit Hingabe bewachen paarweise Schlangen die Portale. Mit dieser Eigenschaft tauchten sie, wie bereits erwähnt, erstmals auf Siegeln von Mohenjo Daro auf und konnten sich von Anfang an in der neuen Religion des Buddhismus einfügen. Als Sinnbild für Fruchtbarkeit und Wächter der irdischen Gewässer gelten personifizierte Schlangen am Ausgang zur frühbuddhistischen Ruanweli-Dagoba in der Stadt Anuradhapura (Sri Lanka), die um 400 v. Chr. gegründet wurde. Schlangen verehrten, dienten und bewachten den Erleuchteten.

Die buddhistische Legende nennt einen Schlangenkönig *Muchalinda*, eine riesige Schlange, die zwischen Wurzeln auf dem Erdboden lebte. Als Muchalinda einen ungewöhnlichen Sturm am Himmel auftauchen sah, machte er sich zum



Krishna tanzt auf den fünf Köpfen des Schlangendämons Kaliya, den er zuvor bezwingen musste, geehrt von Naginis (Schlangendamen) anstelle der sonst üblichen Gopis (Hirtinnen). Einer der Scherze des jugendlichen Krishna. Obere Hälfte Palastszene mit Lebensbaum. Entstanden unter Mogul-

meditierenden Buddha auf, umschlang ihn siebenmal mit seinem Leib und schützte dessen Kopf mit seiner Schlangenhaube. Als nach sieben Tagen Sturm und Regen aufhörten, verwandelte sich der Schlangenkönig in einen sich vor Buddha ehrfurchtsvoll verneigenden jungen Mann. Daraus wurde das in der buddhistischen Khmer-Kunst ab dem 9. Jahrhundert oft exquisit gestaltete Motiv des sitzenden Buddha auf der Schlange.^[7]

So sitzend und von sieben Schlangenköpfen beschirmt wird auch Nagarjuna dargestellt, der nach der Legende durch Schlangenkönige eingeweiht, im 2. Jahrhundert die Lehre des Mahayana-Buddhismus einführte. Sein ursprünglicher Name Arjuna wurde im Verlauf der Mythologisierung mit dem "Naga"-Zusatz ergänzt.

Das Naga-Königreich in der Unterwelt, von dem im buddhistischen *Bhuridatta*-Jataka erzählt wird, ist als so luxuriös geschildert, dass der Gegensatz zur Askese, die der Nagaprinz Bhuridatta in der Einsamkeit vorzieht, umso deutlicher wird. Die Geschichte selbst ist ausschweifend, Vorlage für Wandmalereien in thailändischen Wats und zeigt als Moral die Friedfertigkeit und Hingabe der Schlangen zum Buddha.^[8] Der Ameisenhügel, auf den sich Bhuridatta zur Meditation zurückzieht, bezeichnet ansonsten den Einstieg ins unterweltliche Schlangenreich. Schlangen waren gern gesehene Gäste bei Buddhas Predigten.

Bewachend und zugleich auch repräsentativ wurden diese Schlangen zu langen Naga-Balustraden, wie sie die Zugangswege der buddhistischen Tempelanlagen von Angkor Thom und Preah Khan säumen. Mit ebenso aufgerissenen Mäulern flankieren Schlangen die Treppenaufgänge der verschiedenen Gebäude in thailändischen und laotischen Wats. Allerdings sind sie bei letzteren mit dem chinesischen Drachensymbol verschmolzen.

Im Jainismus

Obwohl der Buddhismus als Reformbewegung gegen die hierarchischen Strukturen des hinduistischen Götterhimmels und des weltlichen Kastensystems antrat und auch den Opferkult ablehnte, wurden altindische Mythen im neuen Glauben unverändert eingebaut oder angepasst. Gleiches gilt für den Jainismus. Der historische Gründer Mahavira und seine 23 mythologischen Vorläufer (*Tirthankaras* – Furtbereiter) werden nur in den Positionen stehend oder im Lotossitz dargestellt, nackt oder wenig bekleidet. Häufig werden sie gestützt und beschützt von einer am Rücken sich hochwindenden Schlange und überragt von einem breit aufgespannten Schlangenkopf, der Nimbus und buddhistischen Ehrenschild zugleich vertritt.^[9]

Zur Bedeutung der Schlangen im Jainismus sei am Rande auf ein altes Brettspiel verwiesen, das im 16. Jahrhundert unter dem Namen *Gyanbazi* erstmals als Jain-Version auftauchte.^[10]

Erweiterungen

- Vasukis Schwester in den Puranas ist *Manasa*, eine hinduistische Volksgöttin aus dem Nordosten Indiens. Ihr buddhistisches Gegenstück heißt *Janguli*. Dargestellt wird sie als hellhäutige Frau mit rotem Sari, die auf ihrem Vahana, einer Schlange steht. In ihrem gütigen Aspekt bewahrt sie die Menschen vor Schlangenbissen (Beiname: *Vishahara* – "Giftzerstörerin") und wird deshalb meist auf dem Land mit kleinen Lehmfiguren verehrt.^[11] Hinzu kommt der für Schlangen übliche Aspekt der Fruchtbarkeit. Gelegentlich wird sie als Tochter Shivas mit einer ungenannten Sterblichen angesehen, aus der Ablehnung durch Stiefmutter Parvati resultiert dann ihre aufbrausende und destruktive Seite. Sollte ihr ein Auge fehlen, wurde es von der Stiefmutter ausgebrannt. Im Mahabharata wird ihre Heirat mit dem Asketen Jagatkaru erzählt, aus welcher Verbindung Sohn Astika hervorging, der das Leben der Schlange Takshaka rettete, der ein Schlangenkönig ist und im Mahabharata als Gegner der Pandavas eine

Einfluss. Miniatur in Manuskript des Bhagavata-Purana. Bundi-Schule um 1640. Rajasthan



Meditierender Buddha, von Muchalinda bewacht. Wat Chedi Chet Thaeo, Si Satchanalai, 14. Jahrhundert. Thailand. Sukhothai-Stil

wichtige Rolle spielt...

- Airavata: Zur mythologischen Beziehung von Schlangen und Elefanten.
- Das Thema der Buddha beschützenden Schlange hat mit Muchalinda angefangen. Auch im tibetischen Buddhismus sitzt Buddha als *Nagaraja* ("Schlangenkönig") in Meditationshaltung auf einer Schlange.^[12] Der Gegenspieler des Buddha Manjushri, der zornige *Nagaraksha* ("Schlangendämon") sitzt mit seinem Schlangenunterleib ebenfalls auf einer Schlange.^[13]
- Im Mahayana-Buddhismus gibt es acht große Naga-Könige, die zu Buddhas Zuhörerschaft zählten. Einer davon heißt Vasuki. In acht Drachenkönige (japanisch *Hachi Ryūō*) verwandelten sie sich in chinesischen und japanischen Geschichten.^[14]
- Kundalini: Der vorderasiatische Volkskult der Schlangen als Symbol für Fruchtbarkeit und Lebenskraft, in Indien erstmals im Atharva-Veda erwähnt, wurde über den Tantrismus zu einem zentralen Teil der neuen Esoterik.



Manasa. Lehmfigur unter Überdachung. Sundarbars, West-Bengalen

Einzelnachweise

- ↑ John Dowson: *Hindu Mythology and Religion. Geography, History and Literature*. 1894. Fortlaufend Neuauflagen
- ↑ Mahabharata, Adi Parva 13-58
- ↑ Anneliese und Peter Keilhauer: *Die Bildsprache des Hinduismus. Die indische Götterwelt und ihre Symbolik*. Köln 1983, S. 115f
- ↑ Heinrich Zimmer: *Indische Mythen und Symbole. Vishnu, Shiva und das Rad der Wiedergeburten*. Köln 1981, S. 88ff
- ↑ Englischer Text vom Quirlen des Milchozeans im Mahabharata, Astika Parva, Kap. 18, (<http://www.sacred-texts.com/hin/m01/m01019.htm>) im Ramayana, Kap. 45 (<http://www.sacred-texts.com/hin/rama/ry045.htm>) und im Vishnu-Purana, Kap. 9. (<http://www.sacred-texts.com/hin/vp/vp044.htm>)
- ↑ Klaus Fischer und Christa-M. Friederike Fischer: *Indische Baukunst islamischer Zeit*. Baden-Baden 1976, S. 20,94,95. – *Nagabandha* heißt auch der Schlangengürtel um Ganeshs Bauch.
- ↑ Helen Ibbitson Jessup: *Art & Architecture of Cambodia*. London 2004, S. 155 + 179. Abgebildet sind Bronzeskulpturen.
- ↑ Elizabeth Wray, Clare Rosenfield ua.: *Ten Lives of the Buddha. Siamese Temple Paintings and Jataka Tales*. New York 1972, S. 63–69. Buddha-Images.com: *Bhuridatta Jataka*. (<http://www.buddha-images.com/bhuridatta-jataka.asp>) Online-Text identisch, Abbildungen ähnlich.
- ↑ Pratapaditya Pal: *The Peaceful Liberators. Jain Art from India*. Thames and Hudson, Los Angeles 1994. Jain-Skulpturen mit Schlange sitzend: S. 132, 134. Stehend: S. 31, 32, 71, 135, 156.
- ↑ V & A: *Snakes and Ladders* (http://www.vam.ac.uk/collections/asia/asia_features/jainism/snakes_ladders/index.html)
- ↑ Sumanta Sanyal: *Manasa*. In: Encyclopedia Mythica. (<http://www.pantheon.org/articles/m/manasa.html>) Foto Steinrelief Manasa: FU-Berlin: Bangladesh-Bildergalerie. (http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/suedasien/sa_forschung/bangladesh/bangladesh_bildergalerie/manasa/index.html) Das Kind in ihrem Arm ist ihr Sohn Astika.
- ↑ Himalayan Art: (<http://www.himalayanart.org/image.cfm/397.html>) Abbildung von Buddha als Nagaraja.
- ↑ Himalayan Art: (<http://www.himalayanart.org/image.cfm/569.html>) Abbildung von Nagaraksha.
- ↑ Mark Schumacher: *Photo Dictionary Japanese Buddhist Statuary*. (<http://www.onmarkproductions.com/html/hachi-bushu.shtml>)

Weblinks

- Khandro Net: *Nagas*. (http://www.khandro.net/mysterious_naga.htm)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vasuki (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vasuki>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vasuki&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vasuki&oldid=45648>“

Kategorien: Indische Mythologie | Mythische Schlange

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. März 2012 um 17:10 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 390-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vater

Aus AnthroWiki

Der **Vater** repräsentiert in der Trinität die unmanifestierte Gottheit, den ersten Logos.

"Die erste Kraft, die unmanifestierte Gottheit, wird auch der Vater genannt; die zweite Kraft ist der Sohn, der zugleich Leben und schöpferische Substanz ist, und die dritte Kraft ist der Geist. Zusammen erscheinen diese drei Urkräfte also als Vater, Sohn und Geist, als Bewußtsein, Leben und Form. " (Lit.: GA 089, S 256 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA089.pdf#page=256>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Bewußtsein – Leben – Form* , GA 89 (2001), ISBN 3-7274-0890-1 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA089.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vater&oldid=39587>“

Kategorien: Geistige Wesen | Trinität

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 14. April 2011 um 21:11 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.140-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vater unser

Aus AnthroWiki

Das **Vaterunser** gilt als das wichtigste Gebet aller Christen und wurde gemäß dem Neuen Testament durch Jesus Christus selbst im Rahmen der Bergpredigt (Matthäus 6, 9–13) bzw. auf die Frage seiner Jünger hin, wie sie beten sollen (Lukas 11, 2–4), gestiftet.

Jesus lehrte das Vaterunser in aramäischer Sprache, schriftlich ist es jedoch nur im griechischen Urtext der Bibel überliefert. Durch die Übersetzung in die heutigen Sprachen verliert das Vaterunser an Kraft, was jedoch durch das richtige Verständnis des Gebetextes kompensiert werden kann:

"Die Gebete der alten Sprachen verlieren ihre alte Kraft, wenn sie in neuere Sprachen übertragen werden. In den lateinischen Worten des Pater noster liegt viel mehr Kraft als im Vaterunser. Die Sprache des alten Vaterunser ist die aramäische. Wer es sprach in der aramäischen Sprache, hat Zauberkraft empfunden. Durch die richtige Erfassung der Sachen müssen wir wieder die Gewalt der Worte in die Sprache hineinbringen." (GA 97, S. 98)

Jedoch ist die Wirksamkeit des Vaterunsers durch den reinen Inhalt seiner Worte immer gegeben, auch wenn dem Betenden noch kein tieferes Verständnis gegeben ist:

Das Vaterunser "gehört tatsächlich zu den allertiefsten Gebeten der Welt. Wir können nur heute nicht mehr die ganze volle Tiefe des Vaterunsers ermessen, wie es die Ursprache ergeben hat, in der es gelehrt wurde. Aber der Gedankeninhalt ist ein so gewaltiger, daß er in keiner Sprache auch nur irgendwie Einbuße erleiden könnte." (GA 97, S. 103)

"Diejenigen Gebete, die nicht nur kurz wirken, sondern die durch Jahrtausende hindurch die Seelen ergreifen und die Herzen erheben, sind alle aus der tiefsten Weisheit geschöpft. Niemals ist ein solches Gebet so gegeben worden, daß man in beliebiger Weise schöne oder erhabene Worte zusammengestellt hat, sondern man hat sie aus der tiefsten Weisheit heraus genommen, weil sie nur so die Kraft haben, über die Jahrtausende hinüber zu wirken auf die Seele der Menschen. Nicht gilt der Einwand, daß ja die naive Seele nichts weiß von dieser Weisheit. Sie braucht nichts zu wissen, denn die Kraft, die das Vaterunser hat, kommt doch aus dieser Weisheit, und sie wirkt, auch wenn man nichts davon weiß. (GA 97, S. 116)

Die esoterische bzw. theosophische Bedeutung des Vaterunser

Die sieben Bitten des Vaterunser beziehen sich auf die sieben Wesensglieder des Menschen. In ihnen liegt der Sinn der siebengliedrigen Entwicklung der Menschennatur. Das Vaterunser enthält die ganze theosophische Weisheit über den Menschen. (GA 97, S. 116)

Mit "Schuld" sind die Verfehlungen des Ätherleibes gemeint. Diese Verfehlungen bringen den Menschen in Disharmonie zu seiner sozialen Umgebung. Die "Versuchung" bezeichnet Verfehlungen des Astralleibes, sie sind individueller Natur. Entgegen der heute üblichen Übersetzung der vierten Bitte mit "Und erlöse uns von dem Bösen" bezieht sich Steiner mit der Übersetzung von *πονηροῦ* (*ponērou*) bzw. malo mit "Übel" auf die spezifische Verfehlung des Ichs: Den Egoismus. "Erlöse uns von dem Übel" meint die Bitte um Erlösung vom Egoismus. (GA 97, S. 122)

Eine bestimmte Überlieferungstradition kennt beim Matthäus-Vaterunser den Zusatz: "Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit". Es handelt sich um eine Ergänzung, die nicht von Jesus selbst stammt, sondern aus dem Umkreis des Dionysius, dem Areopagiten. Jedoch sieht Steiner diesen Zusatz als zu dem Vaterunser passend, das Gebet bereichernd an. Es handelt sich dabei um die Vorstellung der Engelreiche, der drei Hierarchien, die zum Vatergott hinaufführen.

"Wenn wir so leben, wie das Vaterunser es fordert, so leben wir uns hinauf durch die Gewalten, Mächte, Herrschaften bis zu den Cherubim, Seraphim hinauf, bis zu der Gottheit selbst im Vaterunser." (GA 97, S. 124)

Aus einer anderen Perspektive werden die drei Ideen Reich, Kraft bzw. Macht und Herrlichkeit in (GA 342, S. 193ff) betrachtet: Sie erscheinen dort als die drei Aspekte einer anschaulichen Sonnentritinität:

"Und statt, daß Sie schließen mit den Worten des evangelischen Vaterunser: «... denn Dein ist das Reich, die Macht und die Herrlichkeit», können Sie auch schließen das Vaterunser: «... denn Dein ist die Sonne». Jedes Wesen wurde im Sinne der Trinität angesehen; und derjenige, der noch etwas weiß von der wirklichen gnostischen Erkenntnis, der weiß, daß eben einfach am Schlüsse des Vaterunser gebetet worden ist so, daß man vorgebracht hat in Worten die Glieder der Sonnentritinität, und daß man das Bewußtsein hatte, man spricht damit eigentlich aus, indem man das Vaterunser geschlossen hat, die sieben Bitten vorgebracht hat und auf sich hingewiesen hat: «... erlöse uns von dem Übel»: denn Du, der Du in der Sonne wohnst, Du bist derjenige, welcher das vermag." (S. 194)

Ein weiterer esoterischer Aspekt des Vaterunser wird durch die Schilderung, wie Jesus zu der Gabe dieses Gebetes inspiriert wurde, beleuchtet. (GA 148, (Aus der Akashaforschung. Das fünfte Evangelium) S. 88ff., siehe auch: [Jesus_von_Nazareth#Das_umgekehrte_Vaterunser](#))

Das Vaterunser als tägliches Gebet eignet sich für die Entwicklung okkultur Kräfte. In einer Fragenbeantwortung (nach dem 10. Vortrag GA 137, in Beiträge zur Rudolf-Steiner-Gesamtausgabe Heft Nr. 110) äußert sich Rudolf Steiner so: „Das Vaterunser als tägliches Gebet ist im höchsten Grade geeignet, okkulte Kräfte zu entwickeln. Es ist das wirksamste der Gebete. ... Der Respekt vor diesem Gebet wächst immer mehr, je mehr man hineinkommt. Es kommen dann Zeiten, wo man wegen der Hoheit des Vaterunser es sich nicht zu gestatten wagt, das ganze Vaterunser an einem Tag zu beten, da man von dem Zusammenwirken der sieben Bitten eine so große Vorstellung bekommt, dass man sich nicht für würdig hält, jeden Tag dies größte Initiationsgebet in seinem Herzen zu entfalten.“ (Zitiert nach Handbuch Christian Karl)

"Nun, für das Gebet möchte ich, um anschaulich sein zu können, an das Vaterunser selbst anknüpfen und möchte die innerliche Erlebenseite dieses Vaterunser einmal hier besprechen. Es handelt sich dabei darum, daß wir vielleicht heute überhaupt von den Empfindungen gar nicht ausgehen können, die etwa das Urchristentum hatte beim Vernehmen oder beim Innerlich-Lebendigmachen des Vaterunser; wir müssen von dem ausgehen, was der Mensch der Gegenwart haben kann, denn wir wollen vom Vaterunser als einem Allgemein-Menschlichen sprechen. Aber des folgenden muß man sich dabei doch bewußt sein. Nehmen wir also an, wir beginnen das Vaterunser zu sprechen und sprechen gewissermaßen in unserem Stil den ersten Satz «Vater unser in den Himmeln». Nun handelt es sich darum, was wir bei einem solchen Satz fühlen und empfinden, und was wir etwa bei anderen Sätzen des Vaterunser fühlen und empfinden können, denn nur dadurch wird das Vaterunser innerlich lebendig. Da handelt es sich in der Tat darum, daß wir zunächst bei einem solchen Satz etwas haben wie ein innerliches Wahrnehmen, wirklich nicht bloß etwas, was im Zeichen des Wortes in uns lebt, sondern etwas, was im wirklichen Worte in uns lebt. Die Himmel sind im Grunde genommen die Gesamtheiten des Kosmos, und wir machen uns anschaulich, indem wir sagen «Vater unser in den Himmeln » oder «Vater unser, der Du bist in den Himmeln», daß dasjenige, zu dem wir da sprechen, von einem Geistigen durchdrungen ist, wir wenden uns an das Geistige. Das ist die Perzeption, das ist dasjenige, was wir uns so anschaulich wie möglich vor Augen bringen sollen, wenn wir einen solchen Satz aussprechen «Vater unser in den Himmeln». Ein ebensolches Erlebnis müssen wir haben [bei den Worten] «Dein Reich komme zu uns», denn in uns muß ja, wenn auch mehr oder weniger nur gefühlt und innerlich intuitiv, die Frage entstehen: Was ist nun dieses Reich? Und wenn wir Christen sind, werden wir gerade, indem wir versuchen, an die Perzeption des Reiches heranzukommen — oder besser gesagt: der Reiche -, erinnert werden an etwas, wovon gestern hier gesprochen worden ist, wir werden erinnert an Christus-Worte, die anklingen an den Terminus «die Reiche der Himmel». Gerade im 13. Kapitel des Matthäus- Evangeliums will ja der Christus sowohl zu dem Volke auf der einen Seite wie zu den Jüngern auf der anderen Seite darüber sprechen, was das Reich der Himmel ist. Es muß also etwas rege werden bei dem Satz «Dein Reich» oder «Deine Reiche mögen zu uns kommen». Nun, wann wird das Richtige rege in uns? Das Richtige wird in uns nur rege, wenn wir solche Sätze eben nicht als Gedanken haben, sondern wenn wir sie so lebendig machen können, als ob wir sie wirklich innerlich hörten, also wenn wir dasjenige anwenden, was ich in den letzten Tagen mehrfach mit Ihnen besprochen habe. Es muß der Weg gemacht werden vom Begriff zum Wort, denn es liegt darin ein ganz anderes innerliches Erleben, wenn wir, ohne daß wir äußerlich sprechen, innerlich nicht bloß einen abstrakten Begriffsinhalt haben, sondern das lebendige Erleben des Lautes, in welcher Sprache es zunächst auch

sei. Das ganze Vaterunser wird gewissermaßen das Spezifische der Sprache schon hinwegreduzieren, auch wenn wir im einzelnen aus irgendeiner Sprache heraus nun nicht vorstellen den bloßen Gedankeninhalt, sondern den Lautinhalt. Auf das wurde nämlich gerade in früheren Zeiten beim Beten außerordentlich viel gehalten, daß der Lautinhalt innerlich lebendig wird, denn nur wenn der Lautinhalt innerlich lebendig wird, verwandelt sich das Gebet in dasjenige, was es sein muß, in ein Wechselgespräch mit dem Göttlichen. Niemals ist das Gebet ein wirkliches Gebet, wenn es nicht ein Wechselgespräch mit dem Göttlichen ist, und zu einem solchen Wechselgespräch mit dem Göttlichen ist allerdings das Vaterunser im eminentesten Sinn gemacht durch seinen besonderen Bau. Wir sind gewissermaßen aus uns selbst heraus, indem wir solche Sätze sprechen wie «Vater unser, der Du bist in den Himmeln» oder «Deine Reiche mögen zu uns kommen». Wir vergessen uns in dem Augenblick selbst, indem wir richtig diese Sätze innerlich hörbar lebendig machen. Wir löschen uns bei diesen Sätzen in einem hohen Maße einfach durch den Inhalt der Sätze aus, aber wir nehmen uns wieder in die Hand, wenn wir Sätze anderer Struktur lesen oder innerlich lebendig machen. Wir nehmen uns sofort wiederum in die Hand, wenn wir sagen «Dein Name werde geheiligt». Es ist tatsächlich dann ein lebendiges Wechselgespräch mit dem Göttlichen, denn es verwandelt sich sofort dieses «Dein Name werde geheiligt» in uns in die innere Tat. Wir haben auf der einen Seite die Perzeption «Vater unser, der du bist in den Himmeln»; ohne daß etwas dabei geschieht, ist es nicht möglich, diesen Satz in seiner Vollständigkeit zu erleben. Und indem wir uns auf das innerliche Hören einstellen, erregt dieses innerliche Hören in uns den Christus-Namen, wie es in vorchristlichen Zeiten den Jahve-Namen erregt hat, in dem Sinne, wie ich über den Anfang des Johannes-Evangeliums gesprochen habe. Sprechen wir also in uns selber den Satz «Vater unser, der Du bist in den Himmeln» in der richtigen Weise aus, dann mischt sich hinein in dieses Aussprechen für uns in unserer heutigen Zeit der Christus-Name, und dann geben wir innerlich die Antwort auf dasjenige, was wir als eine Frage empfinden: «Dieser Name werde durch uns geheiligt.» Sie sehen, es nimmt das Gebet dadurch, daß wir richtig uns hineinleben in das Vaterunser, die Form des Wechselgespräches mit dem Göttlichen an; ebenso, wenn wir in der richtigen Weise als Perzeption erleben «Deine Reiche mögen zu uns kommen». Diese Reiche können wir zunächst nicht in das intellektualistische Bewußtsein aufnehmen, wir können sie allein in den Willen aufnehmen. Und wiederum wenn wir in dem Satze «Deine Reiche mögen zu uns kommen» uns selbst verlieren, finden wir uns, nehmen wir uns in die Hand und geloben, daß die Reiche, wenn sie zu uns kommen, in uns wirken, daß wirklich der göttliche Wille geschehe wie in den himmlischen Reichen, also auch da, wo wir sind auf Erden. Sie sehen, Sie haben ein Wechselgespräch mit dem Göttlichen in dem Vaterunser. Dieses Wechselgespräch bereitet Sie dann vor, überhaupt erst die innere Würdigkeit zu haben, um dasjenige, was nun der Erde angehört, mit demjenigen in Beziehung zu bringen, mit dem Sie in das Wechselgespräch gekommen sind, auch für die irdischen Verhältnisse. Auffällig könnte es einem erscheinen, daß ich sage, die Worte «Dein Name werde geheiligt» erregen in uns den Christus-Namen. Aber darin, meine lieben Freunde, liegt ja das ganze Christus-Geheimnis. Dieses Christus-Geheimnis wird solange nicht richtig gesehen werden, solange der Anfang des Johannes-Evangeliums nicht richtig verstanden wird. Am Anfang des Johannes-Evangeliums lesen Sie die Worte «Alles ist durch das Wort entstanden, und nichts gibt es in dem Entstandenen, was nicht durch das Wort entstanden wäre». Indem man dem Vater-Gott zuschreibt die Weltenschöpfung, vergeht man sich ja gegen das Johannes-Evangelium. An dem Johannes-Evangelium hält man nur fest, wenn man die Sicherheit darüber hat, daß dasjenige, was entstanden ist, dasjenige, was man als Welt um sich hat, durch das Wort entstanden ist, also im christlichen Sinne durch den Christus, durch den Sohn, daß der Vater das substantiell Zugrundeliegende, das Subsistierende ist, und daß der Vater keinen Namen hat, sondern daß sein Name eben dasjenige ist, was in dem Christus lebt. Es liegt das ganze Christus-Geheimnis in diesem «Dein Name werde geheiligt», denn der Name des Vaters ist in dem Christus gegeben. Wir werden darüber noch genug zu sprechen haben bei anderen Gelegenheiten, aber ich wollte heute vor allem darauf hinweisen, wie im Gebet ein reales inneres Wechselgespräch mit dem Göttlichen schon durch den Inhalt des Gebetes da sein muß. Dann können wir weitergehen und uns sagen: Nicht ist uns von der bloßen Naturwelt dasjenige gegeben, was wir alltäglich werden durch die Aufnahme unserer Nahrung, durch das Brot. Wir nehmen das Brot von der Natur herein durch die Vorgänge, die ich Ihnen geschildert habe; durch unsere Verdauungsvorgänge, durch die Regenerationsvorgänge werden wir dasjenige, was wir auf Erden als Erdenmenschen sind, aber das darf nicht in uns wirklich leben, denn das Leben des Gottes ist anders, das Leben des Gottes lebt in dem geistigen Geschehen. Nachdem wir also in das Wechselgespräch mit dem Göttlichen gekommen sind im ersten Teil des Vaterunsers, können wir nun, aus der Stimmung heraus, die dann unser Inneres ergriffen hat, das Negative weglassen und das Positive sagen: «Unser im Alltäglichen wirkendes Brot gib Du uns heute.» Damit ist ja gemeint: Das, was sonst nur Naturvorgänge sind und als Naturvorgänge in uns wirkt, das soll durch unser Bewußtsein, durch unser inneres Erleben ein Geistesvorgang werden. Und ebenso soll unsere Gesinnung verwandelt werden. Wir sollen fähig werden, denjenigen, die uns etwas getan haben, die uns etwas geschadet haben, zu vergeben. Wir können das nur, wenn wir uns bewußt werden, daß

wir vieles geschadet haben an dem Göttlich-Geistigen, und daß wir deshalb zu bitten haben um die richtige Gesinnung, damit wir das, was uns auf der Erde geschadet hat, was an uns auf der Erde geschuldet worden ist, in der richtigen Weise behandeln können; wir können das nur, wenn wir uns bewußt werden, daß wir ja immerdar durch unser bloßes Natursein dem Göttlichen Schaden zufügen und fortdauernd die Vergebung desjenigen Wesens brauchen, dem wir da schuldig geworden sind. Und dann können wir ja auch das folgende vorbringen, was wiederum eine irdische Sache ist, also dasjenige, was wir hinaufsenden wollen zu dem, zu dem wir uns zuerst in ein Verhältnis gesetzt haben. «Führe uns nicht in Versuchung», das heißt: Lasse so rege sein in uns die Verbindung mit Dir, daß wir nicht die Anfechtung erfahren, in dem bloßen Natursein aufzugehen, uns bloß dem Natursein hinzugeben, daß wir Dich festhalten können in all unserer alltäglichen Nahrung. «Und befreie uns, erlöse uns von dem Übel.» Das Übel besteht darin, daß der Mensch sich loslöst von dem Göttlichen; wir bitten, daß wir befreit und erlöst werden von diesem Übel. Wenn wir, immer mehr und mehr von solchen Empfindungen ausgehend, an das Vaterunser herantreten, meine lieben Freunde, dann vertieft sich das Vaterunser in der Tat zu einem innerlichen Erleben, das uns fähig macht, wirklich uns durch die Stimmung, in die wir uns da versetzen, auch die Möglichkeit zu verschaffen, nicht bloß vom physischen Menschen zum physischen Menschen zu wirken, sondern als menschliche Seele zur menschlichen Seele. Denn wir haben ja dann uns selber gewissermaßen zum Anschluß gebracht an das Göttliche und finden die göttliche Schöpfung in dem anderen Menschen, und wir lernen dadurch erst empfinden, wie wir ein solches Wort aufzufassen haben: «Was ihr einem der geringsten Meiner Brüder getan habt, das habt ihr Mir getan». Da haben wir gelernt, das Göttliche zu empfinden in allem Irdisch-Daseienden. Aber wir müssen uns im realen Sinn, nicht durch eine Theorie, sondern im realen Sinn von dem Weltendasein wegwenden, weil wir gewahr werden, daß das Weltendasein, das uns als Menschen zuerst gegeben ist, gar nicht das wirkliche Weltendasein ist, sondern das entgöttlichte Weltendasein, und daß wir das wirkliche Weltendasein erst haben, nachdem wir uns im Gebet zu Gott gewendet haben und eine Verbindung zu Gott im Gebet gefunden haben. Damit, meine lieben Freunde, ist ja zunächst nur in elementarsten Stufen angedeutet die Treppe, die Stiege, die hinaufführen kann in das Bewußtwerden des religiösen Impulses im Menschen. Dieser religiöse Impuls ist ja gewissermaßen vom Urbeginne ab im Menschen gelegen, aber es handelt sich darum, daß sich der Mensch dieses in ihm liegenden Impulses bewußt wird, und er kann das nur, wenn das Gebet in ihm ein reales Wechselgespräch mit dem Göttlichen wird. Es ist die erste bedeutsame Entdeckung, die man beim Vaterunser machen kann, daß es durch seinen inneren Bau schon so ist, daß man durch es unmittelbar, wenn man es versteht, in ein wechselseitiges Verhältnis des Menschlichen mit dem Göttlichen kommen kann. Das ist allerdings nur ein Anfang, meine lieben Freunde, aber es ist so, daß der Anfang, wenn er richtig erlebt wird, von selbst weiterführt, und gerade, wenn die Frage religiös gefaßt wird, so handelt es sich darum, daß wir an dem Erleben der ersten Schritte die Kraft finden wollen, die folgenden Schritte durch unser eigenes Inneres zu machen." (GA 343a, S. 151ff.)

weblinks

<http://de.wikipedia.org/wiki/Vaterunser>

Literatur

- Rudolf Steiner: *Das christliche Mysterium*, S. 102 ff. GA 97 (1998), ISBN 3-7274-0970-3 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA097.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, S. 202 ff. GA 96 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA096.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Forschung. Das fünfte Evangelium* S. 92 ff. GA 148 [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA0148.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken II*, 1921 GA 343, S. 151 ff.
- Friedrich Rittelmeyer: *Das Vaterunser. Ein Weg zur Menschwerdung*. Urachhaus 1990. ISBN 3-87838-415-7
- Valentin Tomberg: *Der VATERUNSER-Kurs, Bände 1 - 4* (Achamoth Verlag) 2010
- Judith von Halle: *Das Vaterunser. Das lebendige Wort Gottes*. Verlag am Goetheanum, Dornach 2006, ISBN 3-7235-1274-7
- Peter Selg: *Das Vaterunser in der Darstellung Rudolf Steiners*. Verlag Freies Geistesleben 2012 (2. Aufl.) ISBN 3772523986

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag,



Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Vater_unser&oldid=47660“

Kategorie: Gebet

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 28. Januar 2013 um 23:17 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 488-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Veda

Aus AnthroWiki

Mit **Veda** (Sanskrit, m., वेद, veda, wörtl.: "Wissen") werden im Hinduismus die heiligen Schriften bezeichnet. Den Kern des Veda bilden die Texte der Shruti, das sind von Rishis (Weisen) "gehörte" Texte, also Offenbarungen.

Sie wurden lange Zeit mit erstaunlicher Präzision mündlich überliefert, da es sich um heilige Texte handelt. Das Wissen durfte nur an auserwählte Schüler weitergegeben werden. Erst um das 5. nachchristliche Jahrhundert wurden sie niedergeschrieben. Noch heute gibt es Brahmanen, die die Veden auswendig können. Die Bedeutung des Veda ist auch heute noch sehr groß.

Es gibt vier Veden: Rigveda, Samaveda, den weißen und den schwarzen Yajurveda und den Atharvaveda. (Mitunter werden die Agamas, aus denen sich die Tantra-Lehre entwickelt hat, als der fünfte Veda bezeichnet.)

Die Begriffe "Veda" und "vedisch" werden in Indien auch im weiteren Sinne mit der Bedeutung "Wissen" verwendet und beziehen sich nicht nur auf Texte, sondern auf das religiöse und weltliche Wissen schlechthin.

Die Tradition der vedischen Gesänge wurde von der UNESCO unter die Meisterwerke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit aufgenommen.

Hinduistische Schriften

- **Shruti**
 - **Veda**
 - Rigveda
 - Samaveda
 - Yajurveda
 - Atharvaveda
 - Brahmanas
 - Aranyakas
 - Upanishaden
- **Smriti**
 - Mahabharata
 - Bhagavad Gita
 - Ramayana
 - Puranas
 - Bhagavata
 - Tantra
 - Vedangas

Inhaltsverzeichnis

- 1 Textschichten
 - 1.1 Samhitas
 - 1.2 Brahmanas
 - 1.3 Aranyakas
 - 1.4 Upanishaden
- 2 Vedische Gesänge
- 3 Andere Texte
- 4 Siehe auch
- 5 Literatur
- 6 Weblinks

Textschichten

Die älteste Schicht (ca. 1200 v. Chr. - 900 v. Chr.) des Veda bilden die vier **Samhitas** (Hymnen). Sie bilden den eigentlichen Kern des Veda:

- die Rigveda-Samhita, (Hymnen)
- die Samaveda-Samhita, (Lieder)
- die Yajurveda-Samhita, mit Vajasaneyi-Samhita (gehört zum weißen Yajur Veda), Maitrayani-Samhita (gehört zum schwarzen Yajur Veda), (Opferformeln)
- die Atharvaveda-Samhita, (magische Formeln)

Die nächste Schicht (ca. 800 v. Chr. - 600 v. Chr.) bilden die **Brahmanas** (Ritualtexte):

- z. B. das Aitereya-Brahmana (gehört zum Rigveda)
- z. B. das Shatapatha-Brahmana (gehört zum weißen Yajurveda)

Dann kommen die **Aranyakas** ("Waldtexte"):

- z. B. das Kaushitaki-Aranyaka (gehört zum Rigveda)
- z. B. das Taittiriya-Aranyaka (gehört zum schwarzen Yajurveda)

Und zuletzt (ca. 700 v. Chr. - 500 v. Chr.) kommen die **Upanishaden** (philosophische Lehren). Jedoch werden nicht alle Upanishaden zum Veda gerechnet.

- z. B. die Aitereya-Upanishad (gehört zum Rigveda)
- z. B. die Chandogya-Upanishad (gehört zum Samaveda)
- z. B. die Taittiriya-Upanishad (gehört zum schwarzen Yajurveda)
- z. B. die Mundaka-Upanishad (gehört zum Atharvaveda)

Man muss jedoch berücksichtigen, dass diese Textschichten nicht immer wirklich getrennt waren, da es sich um mündlich tradierte Texte handelte. Der Name *Brihadaranyaka-Upanishad* macht deutlich, dass dieser sehr wichtige Text ein Aranyaka und eine Upanishad enthält. Die *Brihadaranyaka-Upanishad* ist wiederum Teil des *Shatapathabrahmana*. Vor allem bei Brahmanas, Aranyakas und Upanishaden gibt es starke Überschneidungen: die *Chandogya Upanishad* z. B. ist Teil des *Chandogya Brahmana*.

Samhitas

Die Samhitas sind in einer frühen Form des Sanskrit, dem nach dem Veda benannten Vedischen geschrieben. Sie enthalten vor allem Texte, die von den Priestern der Vedischen Religion beim Opferzeremoniell gesprochen oder gesungen wurden. Die späteren Upanishaden sind in Sanskrit verfasst.

Die Riksamhita (Rig Veda) enthält 1 028 Hymnen in zehn Liederkreisen ("Mandalas") mit insgesamt über 10 000 Versen ("ric", daher der Name), der Samaveda (*saman* = "Melodie") umfasst fast ausschließlich Verse aus dem Rigveda, die nach liturgischen Gesichtspunkten anders angeordnet sind. Der Yajurveda ist in zwei Fassungen überliefert, dem "schwarzen" (*krishna*) und dem "weißen" (*shukla*) Yajurveda. Er ist in Prosa geschrieben und enthält hauptsächlich Mantras (*yajus* = "Opferspruch"). Der Atharvaveda überliefert neben altem auch jüngeres Material als die anderen Veden, in ihm finden sich viele Zaubersprüche und magische Hymnen.

Die ersten drei Veden werden nach indischer Tradition auch als "Dreifaches Wissen", *trayi vidya*, bezeichnet, der Atharvaveda wurde erst später mit ihnen gleichgestellt. Nach westlicher Schätzung geschah dies vielleicht im 3. Jh. v. Chr., als die Atharvaveda-Samhita ihre feste Form erhielt. Die drei anderen Veden wurden bereits früher kanonisiert, für den Rigveda wird eine Entstehungszeit von ca 1200 v. Chr. - 900 v. Chr. angenommen. Im Hinduismus glaubt man jedoch, dass die Texte etliche Tausend Jahre älter sind.

Brahmanas

An die vier Samhitas schließen sich weitere Texte an, die auch zur Shruti (und damit zum Veda im weiteren Sinne) gehören. Die Brahmanas sind in Prosa verfasste Ritualtexte, die eine Opfertheologie entfalten. Nicht selten enthalten die Brahmanas auch ein Aranyaka und eine Upanishad.

Aranyakas

Die Aranyakas ("Waldtexte") sind mystische Geheimlehren, die nicht im Dorf, sondern im Wald gelehrt wurden. Sie enthalten Opfersymbolik und priesterliche Philosophie. Ursprünglich handelte es sich meist um einzelne Kapitel der Brahmanas, die als Texte für das dritte Lebensstadium, den *Vanaprastha* (in der Waldeinsamkeit Lebender) gedacht

waren, und später eigenständige Texte für die brahmanischen Schulen wurden.

Upanishaden

Die Upanishaden (wörtl.: "sich um (den Lehrer) herum setzen) sind spirituelle Erkenntnisse und "Geheimlehren", die im direkten Austausch zwischen Lehrer und Schüler vermittelt wurden. Diese Texte dürften zwischen 700 und 500 v. Chr. entstanden sein. In den Upanishaden wurde die Basis dessen formuliert, was auch noch Jahrhunderte später die Philosophie und Religion Indiens bestimmte: die Lehre von Atman und Brahman, Samsara und Karma. Insbesondere die 10 *mukhya upanishads* (Haupt-Upanishaden) haben den späteren Hinduismus geprägt.

Vedische Gesänge

Die Tradition des Singens vedischer Hymnen wurde im Jahr 2003 in die UNESCO-Liste der Meisterwerke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit aufgenommen. Ein Beispiel: "Geh hin zur Mutter, gehe hin zur Erde, Der weitgestreckten, breiten, segensreichen ... Öffne dich, Erde, tu ihm nichts zuleide, Empfang ihn freundlich und mit liebem Grusse." (Zitat eines vedischen Gesangs aus Königsberger Beiträge, Verl.Gräfe&Unzer 1929:"Zur Erinnerung an R.Otto Franke", S.104-124).

Andere Texte

Manchmal werden auch Texte der Smriti ("Erinnertes", der weltlichen Tradition zugehörige Texte) zum Veda hinzugezählt (wie das Mahabharata), hier besteht jedoch kein Konsens.

Zur Smriti schließlich zählen die Vedangas ("Glieder des Veda"), das sind Hilfswissenschaften zum Verständnis und zur korrekten Überlieferung des Veda. Dazu gehören Phonetik, Metrik, Grammatik, Etymologie, Astronomie und Ritual.

Siehe auch

- Bedeutung des Veda

Literatur

- Soami Divyanand: *Vedamrit - Die Botschaft der Veden*. ISBN 3-926696-03-6 (Übersetzung der Veden auf Deutsch, Bd. 1); ISBN 3-926696-13-3 (Bd. 2); ISBN 3-926696-26-5 (Bd. 3)
- Jutta Marie Zimmermann: *Vedische Mantras. Begegnung mit dem Yoga*. CD und Broschüre. Raja-Verlag CD: ISBN 3-936684-01-4 Broschüre: ISBN 3-936684-00-6
- Wilfried Huchzermeyer: *Die heiligen Schriften Indiens - Geschichte der Sanskrit-Literatur*.(edition-sawitri.de) ISBN 3-931172-22-8
- Moritz Winternitz: *Geschichte der Indischen Literatur*, Leipzig, 1905 - 1922, Vol. I - III. Reprint in englischer Übersetzung: Maurice Winternitz: *History of Indian Literatur*, Motilal Barnarsidass, Delhi, 1985, Vol I - III
- Sri Aurobindo: *Das Geheimnis des Veda*, 2. Auflage 1997, Hinder + Deelmann, ISBN 3-873481-65-0

Weblinks

- UNESCO-Seite (<http://www.unesco.org/culture/intangible-heritage/masterpiece.php?id=66&lg=en>)
- Der Rig-Veda (<http://www.thombar.de>) Deutsche Übersetzung

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Veda (<http://de.wikipedia.org/wiki/Veda>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Veda&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Veda&oldid=22458>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 2. April 2007 um 09:11 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.656-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vedangas

Aus AnthroWiki

Die **Vedangas** (Sanskrit, n., , *vedāṅga*, "Glied des Veda") sind Hilfswissenschaften zum Verständnis und zur korrekten Überlieferung des Veda, des wichtigsten indischen Textkorpus im Hinduismus.

Die Vedangas umfassen folgende Bereiche:

1. Shiksha (, *śikṣā*): Phonetik, Kenntnis der Buchstaben, Artikulation, Sandhiregeln
2. Chandas (, *chandas*): Metrik
3. Vyakarana (, *vyākaraṇa*): Grammatik
4. Nirukta (, *nirukta*): Etymologie, Erklärung wichtiger vedischer Wörter, dem Grammatiker Yaska zugeschrieben
5. Jyotisha (, *jyotiṣa*): Astronomie bzw. Astrologie, Kenntnis des vedischen Kalenders, um die glückverheißenden Tage zu bestimmen, Jyotisha, das Auge der Veden
6. Kalpa (, *kalpa*): Ritual

Phonetik und Metrik sollen zur korrekten Rezitation und Aussprache des Veda beitragen, Grammatik und Etymologie dienen dem richtigen Verständnis, und Astronomie und Ritual sollen die korrekte Durchführung der Rituale zum richtigen Zeitpunkt sicherstellen.

Die Vedangas werden erstmals in der Mundaka-Upanishad erwähnt. Ursprünglich waren damit nicht unabhängige Bücher oder Schulen gemeint, sondern nur Themen, die beim Veda-Studium behandelt werden sollten, um den Veda richtig zu verstehen. Im Laufe der Zeit wurden diese Fächer immer systematischer bearbeitet und es entwickelten sich spezielle Schulen für die sechs Vedangas. Daraus entstanden dann unabhängige Textbücher, die im Sutra-Stil verfasst wurden.

Shiksha

Shiksha bedeutet ursprünglich "Instruktion", dann im speziellen Anleitung zur Rezitation., d.h. zur korrekten Aussprache der Samhitas (Hymnen). Es war nicht nur nötig, die Rituale zu kennen, sondern die heiligen Texte ohne Fehler auszusprechen.

Die ältesten Textbücher zur Phonetik sind die Pratishakyas. Sie enthalten Regeln zur Aussprache, Intonation und euphonischen Lautveränderungen im Satz (Sandhi-Regeln). Solche Phonetik-Textbücher gibt es zu allen Samhitas. Das Rigveda-Pratishakya ist das älteste überlieferte Textbuch zur vedischen Phonetik.

Ein Sanskrittext besteht nicht aus einzelnen, isolierten Wörtern; die meisten Wörter werden nach genauen phonetischen Regeln zusammengezogen (Sandhi-Regeln). Die **Rigveda-Samhita** bieten ein gutes Lehrbeispiel. Zusätzlich zu den Samhita-pathas (zusammenhängender Text mit euphonischen Lautveränderungen) wurde ein Pada-patha erstellt, worin die (flektierten) Wörter einzeln aufgeführt sind.

Beispiel aus dem **Samhita-patha** aus der Rigveda-Samhita:

- *agniḥ pūrvebhirṛṣibhirirīḍyonūtanairuta sa devāneha vakṣati*

Hinduistische Schriften

- **Shruti**
 - Veda
 - Rigveda
 - Samaveda
 - Yajurveda
 - Atharvaveda
 - Brahmanas
 - Aranyakas
 - Upanishaden
- **Smriti**
 - Mahabharata
 - Bhagavad Gita
 - Ramayana
 - Puranas
 - Bhagavata
 - Tantra
 - **Vedangas**

Im Samhita-patha werden oft der letzte Buchstabe eines Wortes und der erste Buchstabe des nächsten Wortes verschmolzen oder der letzte Laut eines Wortes wird verändert. Dies geschieht nach den Regeln der euphonischen Lautveränderung. Dadurch ergeben sich lange Wortgebilde, die sich aus mehreren Wörtern zusammensetzen.

Dieselbe Zeile aus dem **Pada-patha**:

- agniḥ|pūrvebhiḥ|ṛṣibhiḥ|īḍyaḥ|nūtaniḥ|uta|sa|devān|ā|iha|vakṣati

Hier wird jedes Wort einzeln aufgeführt. Die Wortendungen sind erkennbar.

(Übersetzung der Zeile: "Agni wird von den früheren und den gegenwärtigen Sehern angerufen; er möge die Götter hierher bringen".)

Kalpa

Die Ritualliteratur (kalpa) entstand aus der Notwendigkeit, die Regeln für die Opferrituale in kürzerer und übersichtlicherer Form zu komprimieren, um für die praktischen Belange der Priester besser geeignet zu sein. Die Kalpasutras stellen ein Hilfsmittel zu den Brahmanas dar. Da diese Texte die häuslichen (grihya) Zeremonien und die Opferzeremonien (Shrauta) behandeln, werden sie Grihyasutras und Shrautasutras genannt.

Die Shrautasutras enthalten z.B. die Regeln für das Anzünden des drei heiligen Feuer - für das Feueropfer (agnihotra), das Neumond- und das Vollmondopfer, für die saisonalen Opfer, das Tieropfer (z.B. ashvamedha, Pferdeopfer) und das Somaopfer (Soma = heiliger vedischer Trank).

Die Grihyasutras enthalten die Regeln für die häuslichen Gebräuche, Zeremonien und Opfer, mit denen auch heute noch jeder Inder vertraut ist. Diese Zeremonien stehen im Zusammenhang mit Empfängnis, Geburt, Wochenbett, der Namensgebung, dem ersten Essen des Kindes, dem ersten Haarschnitt des Jungen. Die Grihyasutras beschreiben auch den Initiationsritus, mit dem ein (hochkastiger) Schüler das Vedastudium beginnt (Upanayanam, Anlegen der heiligen Schnur) und somit zum "Zweimalgeborenen" wird. Die zweite Geburt wird nach der natürlichen Geburt als kulturelle Geburt verstanden. Das Ende im Lebenszyklus bilden die Riten zur Feuerbestattung.

Für den religiösen Alltag werden die täglichen kleinen Opfergaben an die Götter und die Opfer für die Vorfahren (Shraddha) beschrieben. Letztere wurden für so wichtig erachtet, dass mit den Shraddhakalpas ein eigenes Werk entstand.

Nicht wenige dieser Riten sind heute noch populär, andere werden schon seit über 1500 Jahren nicht mehr praktiziert, insbesondere das Pferdeopfer und das Somaopfer.

Literatur

- V.M. Apte: *The Vedangas*. In: *The cultural heritage of India*. Vol. 1: *The early phases*. 2. Aufl. Calcutta 1958, S. 264-292
- Moritz Winternitz: *Geschichte der Indischen Literatur*, Leipzig, 1905 - 1922, Vol. I - III. Reprint in englischer Übersetzung: Maurice Winternitz: *History of Indian Literature*, Motilal Barnarsidass, Delhi, 1985, Vol I - III

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vedangas (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vedangas>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vedangas&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vedangas&oldid=31422>“

Kategorie: Hinduismus

- Diese Seite wurde zuletzt am 3. Mai 2009 um 14:53 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 479-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vedanta

Aus AnthroWiki

Vedanta (Sanskrit, m., , *vedānta*) ist neben dem Samkhya die wichtigste Richtung der indischen Philosophie und heißt wörtlich übersetzt: „Ende des Wissens“, „Vollendung des Wissens“. Innerhalb des Vedanta gibt es mehrere Richtungen, von denen Advaita-Vedanta die bedeutendste ist. Vedanta gehört zu den sechs klassischen orthodoxen philosophischen Systemen (Darshanas).

Inhaltsverzeichnis

- 1 Grundlagen
- 2 Advaita-Vedanta
- 3 Vishishtadvaita-Vedanta
- 4 Achintya Bhedabheda
- 5 Shuddhadvaita
- 6 Dvaita-Vedanta
- 7 Siehe auch
- 8 Literatur
- 9 Quellen
- 10 Weblinks

Grundlagen

Bereits in den Upanishaden kristallisieren sich die zentralen Begriffe Atman (innerstes Sein des Menschen) und Brahman (Weltseele) heraus. Sie werden in vielen Aussagen als Einheit identifiziert: „Diese Seele (Atman) ist Brahman“, „Das bist du“, „Ich bin Brahman“. Die Natur des Brahman ist *satya* („Wahrheit“), *jñāna* („Erkenntnis“), *ananta* („Unendlichkeit“) oder *ananda* („Glückseligkeit“). Hier stellt sich die Frage nach der Beziehung der individuellen Seelen, *jivatman*, zum *paramatman*, d. h. Brahman, und nach der Beziehung der Welt der Vielfältigkeit zum einen letzten Sein. Wird in den Upanishaden auch immer wieder die Einheit betont, gibt es doch auch Ansätze, die der Welt eine eigene, von Brahman getrennte Wirklichkeit zusprechen. Bei der Lösung dieser Frage kam es zu den unterschiedlichen Vedanta-Systemen.

Advaita-Vedanta

Bei Advaita-Vedanta (Sanskrit, m., , *advaita vedānta*, *advaita* = „Nicht-Dualität“) handelt es sich um ein monistisches System, das die Welt auf ein Prinzip zurückführt. Der bekannteste Gelehrte des Advaita-Vedanta war Shankara (788–820 n. Chr.), der ältere Upanishaden, wie z. B. die Katha-Upanishad, kommentierte und die Vedanta-Philosophie weiterentwickelte. Wichtige Texte des Vedanta sind die Brahmasutras (1./2. Jh. n. Chr.) und die Vedantasutrani, die Shankara ebenso wie die Bhagavad Gita kommentierte. 'Vivekachudamani' (Das Kleinod Unterscheidung), der 'Atma Bodha', 'Upadesha Sahasri' sind weitere wichtige Werke, die die Philosophie der Nicht-Dualität und der Einheit der Seele mit Gott erläutern.

Wesentliches Charakteristikum des Advaita-Vedanta ist die Wesensidentität von Atman, der individuellen Seele, und Brahman, der Weltseele, deshalb die Bezeichnung *Advaita-Vedanta*, 'Vedanta der Nichtzweiheit'. Hier besteht der Erkenntnisprozess des Menschen und der Weg zur Erlösung darin, diese Einheit zu erkennen. Dualität tritt demnach

nur dort auf, wo *avidya*, Unwissenheit, herrscht. Die wahre Erkenntnis, die diese Unwissenheit überwindet, führt zur Advaita-Erfahrung und damit zur Befreiung, *moksha*. Shankaras wichtigster Beitrag besteht in der Entwicklung des Brahman-Begriffs ohne Form und Attribute (*nirguna*). Daher sind auch *sat* (reines „Sein“), *cit* (reines „Bewusstsein“) und *ananda* (reine „Glückseligkeit“) keine das Brahman qualifizierenden Attribute, sondern sie konstituieren sein Wesen.

Der wahre Atman gilt als durch Maya, Illusion, verschleiert und das Ziel ist es, die Identität von *Atman* und *Brahman* zu erkennen. Shankara selbst unterschied zwischen einem *niederen Wissen* und einem *höheren Wissen*. Als niederes Wissen galt der Veda, dessen Studium und das Befolgen von dessen Ritualen, als Voraussetzung für das Studium des höheren Wissens, dem Vedanta, angesehen wurde. Nur wer durch die Rituale des Veda gereinigt war, ein Brahmachari (Mönch) war und den höheren Kasten angehörte, durfte den Vedanta studieren. Dieses Studium wird oft mit dem Ausüben des Jnana-Yoga gleichgesetzt, das Studium der Schriften (Shravana - Hören), Kontemplation (Manana) und Meditation (Nithidhasana) beinhaltet. Die vorbereitende Reinigung durch vedische Rituale, wird heute oft durch Elemente des Bhakti-Yoga ersetzt.

Diese klassische Unterscheidung von niederen und höheren Wissen wird in der neuzeitlichen Version des Neo-Advaita außer Kraft gesetzt. Vertreter dieser modernen Form verweisen ganz auf das nichtduale Ziel des Advaita, und versuchen diese in Form von Satsangs durch unmittelbare, plötzliche Erkenntnis zu vermitteln.

Vishishtadvaita-Vedanta

Vishishtadvaita-Vedanta (Sanskrit, n., , viśiṣṭādvaita vedānta, advaita = „Nicht-Dualität“ + *vishishta* = „unterscheidbar, verschieden“) bedeutet soviel wie qualifizierter Nicht-Dualismus, was besagt, Gott existiere als Einziges, jedoch bleibe die Pluralität der Welt erhalten und sei nicht, wie bei Shankaras Advaita, eine Illusion.

Bedeutendster Vertreter ist Ramanuja (1017–1137 n. Chr.), der in allem das göttliche Brahman, nämlich Vishnu-Narayana, sieht. Alle Eigenschaften der Schöpfung seien real und unter der Kontrolle Gottes. Dieser könne trotz der Existenz aller Eigenschaften eins sein, da diese nicht unabhängig von ihm existieren können. Sie sind *prakaras* (Modi), *shesha* (Zubehör) and *niyama* (kontrollierte Aspekte) des einen Brahman. In Ramanujas System besitzt Gott (Narayana) zwei untrennbare *prakaras* (Modi), nämlich die Welt (*prakriti*) und die Seelen (*tatashta-shakti*). Diese verhalten sich danach zu ihm wie Körper und Seele. Materie und Seelen stellen den Körper Gottes dar. Gott sei ihr Bewohner, die Kontrollinstanz, Materie und Seelen untergeordnete Elemente, die *Visheshanas*, „Eigenschaften“. Gott ist der *Visheshya*, das, was qualifiziert ist.

Ramanuja vertritt das Konzept eines persönlichen höchsten Wesens, welches als Sri Narayana, die Zufluchtsstätte aller Seelen, bekannt sei. Der verbindende Faktor zwischen dem höchsten Wesen und den individuellen Seelen sei göttliche Liebe. In seiner Nachfolgelinie sei es daher das Ziel des menschlichen Lebens, diese göttliche Liebe im Herzen zu erwecken. Das Sri Vaishnavatum, die Nachfolgelinie Ramanujas, bezeichnet sich daher noch heute als eine "monotheistische religiöse Tradition Indiens". [1]

Vishishtadvaita und einige verwandte Theorien bilden eine wichtige, theoretische Grundlage des Bhakti-Yoga – des Yoga der göttlichen Hingabe – im Vishnuismus. Sie repräsentiert eine der vier Vaishnava-Doktrinen und behauptete sich als erste gegen Shankaras Advaita-Vedanta (Monismus).

Achintya Bhedabheda

oder auch *Dvaitadvaita*, bezeichnet eine Schule, welche die *gleichzeitige Einheit und Verschiedenheit der Wahrheit* lehrt. Begründer dieser Philosophie ist **Krishna-Chaitanya** (1486-1533).

Diese Lehre besagt, dass sowohl die Gesamtheit aller Seelen als auch die Gesamtheit der Materie (*Prakriti*) Umwandlungen der Energie der höchsten Wahrheit (*Tattva*) sind. Als Gottes Energie sind sie einerseits mit ihm identisch und gleichzeitig auf ewig von ihm verschieden (*Bheda-Abheda*). Dies sei "*achintya*", unvorstellbar. Die Wahrheit (*Tattva*) selbst, die als *nichtduale Einheit in Vielfalt* gilt, wird im Bhagavatapurana 1.2.11 näher

veranschaulicht:

vadanti tat tattva-vidas tattvam yaj jnanam advayam, brahmeti paramatmeti bhagavan iti shabdyate

"Die Kenner der Wahrheit beschreiben die ewige Wahrheit, deren Wesen zweiflose (nichtduale) reine Erkenntnis ist, als Brahman, Paramatma und Bhagavan, so wird es vernommen."

Die Verehrer Vishnus sehen in diesem Vers die konzentrierte Lehre ihrer Philosophie. Nämlich:

- Die absolute Wahrheit ist **nichtdual** (*advayam*) und doch wird sie gleichzeitig bezeichnet mit ...
- **Brahman**, die alldurchdringende und eigenschaftslose spirituelle Energie.
- **Paramatma**, die Überseele, welche jeden Atman begleitet und in transzendenter Gestalt in allen Dingen gegenwärtig ist. (wie im 13. Kapitel der Bhagavad Gita erwähnt.)
- **Bhagavan**, der höchste Herr selbst, der jenseits der manifestierten Prakriti in seinem ewigen Reich Vaikuntha weilt."

Shuddhadvaita

Diese Philosophie wurde von **Vallabhacharya** (1479 – 1531) begründet und heißt 'Reine Nichtdualität'.

Vallabha lehnt die Maya-Lehre Shankaras ab, wonach das Universum und die Individualität bloße Illusion sei. Die ganze Welt sei Gottes Energie und sei deshalb, trotz des ständigen Wandels, auch real. Wie alle anderen Vaishnava Philosophen unterscheidet auch er zwischen Gott, Materie und den individuellen Seelen. Vallabha war ein Zeitgenosse Chaitanyas. Doch sie trafen sich nur einmal während Chaitanyas Reise nach Vrindavan.

Die von Vishnuswami im 13. Jh. gegründete Rudra Sampradaya wird wegen Vallabhas aussergewöhnlichen Beitrages auch Vallabha Sampradaya genannt. Seine Schule ist ebenfalls als *Pushtimarga* bekannt, "*Weg der Gnade*".

Vallabha erhob das Bhagavatapurana zur Position einer höchst autoritativen Schrift, seine Schule erachtet sie als den einzigen authentischen Kommentar zu den *Brahmasutras*. Ebenso wird von ihnen die Bhagavad Gita als *Wort Gottes akzeptiert, welches den Veda erläutert*. Sein systematisches Werk *Tattvadipa*, das die Lehren des Bhagavatapurana synthetisiert, veranschaulicht seine Philosophie des *Shuddha Advaita*: "Krishna erschafft durch seine *Chit-Shakti* die Jivas (Seelen), durch seine *Maya-Shakti* kreiert er das Universum und durch seine *Hladini-Shakti* genießt er alles. Sein Genuss begründet das Glück des Bhakta. Der Zweck der Existenz Gottes und der Geweihten liege in nichts anderem, als sich gegenseitig zu erfreuen und zu genießen. Die Essenz der *Hladini-Kraft* sei *Prema* (reine Gottesliebe). Radha sei eine Umwandlung oder diese gestaltgewordene Liebe Krishnas."^[2]

Die Schule Vallabhas ist bekannt für ihre Verehrung Radhas und Krishnas, die sie als das höchste göttliche Paar verstehen.

Die Vallabha Sampradaya ist heute eine starke religiöse Bewegung, die vor allem in Nordindien Millionen von Anhängern haben soll, mit mehreren Hundert Zentren der Verehrung.

Dvaita-Vedanta

Dvaita-Vedanta (Sanskrit, m., , *dvaita vedānta*, *dvaita* = "Zweiheit", „Dualität“) wurde von dem Philosophen Madhva (1199 –1278) begründet. Der Begriff Dvaita-Vedānta bedeutet: „Vedanta der Zweiheit“. Nach dieser Auffassung ist der Atman nicht so wie im Advaita-Vedanta mit dem Brahman identisch.

Vertreter dieser Philosophie argumentieren, die Einsichtigkeit dieser Philosophie zeige sich im täglichen Leben, denn im täglichen Umgang miteinander könne man ohne Probleme feststellen, daß der Mensch nicht allmächtig sei und auch keine „geistige Einheit“ unter den Menschen herrsche. Statt dessen seien alle Menschen Individuen (*jivas*), von denen jeder einen eigenen Geist habe. Auch untergrabe die Gleichsetzung von Gottseele einerseits und den Seelen von Menschen, Tieren sowie Pflanzen andererseits die absolute Autorität Gottes, der allein das Höchste Brahman sei, und von dessen Gnade allein es abhängt, ob der Mensch erlöst wird. Gottesdienst (*pūja*) und die glaubensvolle Unterwerfung unter ein höheres Wesen (Bhakti-Yoga) seien sinnlos, wenn dieses höhere Wesen identisch mit der (eigenen) Seele ist.

Das Dvaita-Vedanta wurde fortentwickelt von *Jayatirtha* (1356–1388) und *Vyasaraya* (1478–1589). Die *guru*-Linie (*sampradaya*) und die Anhänger der von Madhva gelehrten Religion sind heute am stärksten vertreten im Distrikt

Udipi im indischen Bundesstaat Karnataka.

Siehe auch

- Indische Philosophie
- Neo-Advaita

Literatur

- Paul Deussen: *Die Sûtra's des Vedânta oder die Shârîraka-Mîmânsâ des Bâdarâyana nebst dem vollständigen Kommentare des Shânkara. Aus dem Sanskrit übersetzt*, Berlin 1887.
- Erich Frauwallner: *Geschichte der indischen Philosophie*. Salzburg: Otto-Müller-Verlag, 1953.
- Rewati Raman Pandey: *Scientific Temper and Advaita Vedanta*, Varanasi: Sureshonmesh Prakashan 1991
- Raphael. *Tat Tvam Asi – Das bist du.* übers. v. Beate Schleep. Bielefeld: Kamphausen, 2000. ISBN 3-933496-48-9
- Arvind Sharma: *Advaita Vedanta. Erfahrung der absoluten Einheit*, Integral Verlag 2006, ISBN-10 3778781863
- Madhukar: *"Einssein - Klarheit und Lebensfreude durch Advaita"*, Lüchow Verlag, Stuttgart 2006, ISBN 978-3-363-03120-1

Quellen

- ↑ Quelle Ramanuja (<http://radiatoramanuja.com/articles/6.html>)
- ↑ Zusammengefasst aus Klaus K. Klostermaier: *Hinduism - A Short History*, Seite 111-114 (ISBN 1-85168-213-9)

Weblinks

- Ausführliche Beschreibung auf Englisch (http://www.dlshq.org/download/hinduismbk.htm#_VPID_96)
- http://www.hinduweb.org/home/dharma_and_philosophy/vvh/vvh.htm
- <http://www.advaita-vedanta.org/avhp>
- Viele Bücher Shankaras Online (engl.) (<http://sankaracharya.org>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vedanta (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vedanta>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vedanta&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vedanta&oldid=22401>“

Kategorien: Hinduismus | Indische Philosophie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 2. April 2007 um 06:16 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.587-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Venter equinum

Aus AnthroWiki

venter equinum (lat. *Pferdemist*) wurde wegen seiner konstanten, gelinden, auf Gärungsprozessen beruhenden Wärmeentwicklung von den Alchemisten verwendet, um die prima materia, den Ausgangsstoff zur Bereitung des Steins der Weisen, zur putrefactio, also zur *Fäulnis*, zu bringen. Es wurde damit die Schwärzung (*nigredo*) der Substanz erreicht, die die erste Hauptstufe des Opus Magnum ist.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Venter_equinum&oldid=24406“

Kategorie: Alchemie

- Diese Seite wurde zuletzt am 21. Dezember 2007 um 06:44 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 960-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Venus

Aus AnthroWiki



Die **Venus** (hebr. נוגה, *Nogah*; astronomisches Zeichen: ♀) hat sich - ähnlich wie Merkur - *nach* der Trennung von Erde und Sonne von dieser losgelöst. Hier schufen sich zurückgebliebene luziferische Geister der Form einen ihrer Entwicklungshöhe gemäßen Wohnplatz, der feinere Substanzen als die Erde, aber weniger feine als die Sonne enthielt. Zu beachten ist, dass mit dem Übergang zum kopernikanischen System, in der Reihung der Planeten Venus und Merkur miteinander vertauscht wurden (siehe -> Okkulte Reihenfolge der Planeten).

Die Venussphäre begrenzt das Herrschaftsgebiet der Geister der Persönlichkeit. Führender Erzengel ist Anael.

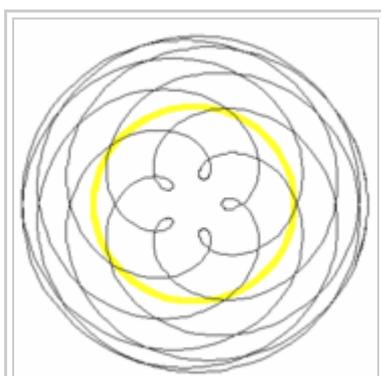
Die Venus ist das Reich Luzifers, von wo er auf den physischen Strahlen des Lichts herunterwirkt. Zeigt die Venus ihre volle Scheibe, wirkt Luzifer auf den *unteren* Menschen; wenn kein Licht von der Venus zur Erde strahlt, wirkt die *geistige* Venus auf den *oberen* Menschen, auf den Kopfmenschen und während der dazwischenliegenden Venus-Phasen wird vornehmlich der *mittlere* Mensch beeinflusst.

Im menschlichen Organismus wirken die Venus-Kräfte besonders auf die Nieren bzw. das ganze Urogenitalsystem; in der Sprache zeigen sie sich durch den Vokal A. Im Pflanzenwachstum offenbaren sie sich vor allem in der Blütenbildung und durch den Einfluss der Venus-Kräfte wurde das Kupfer geschaffen. Die Birke ist als Baum der Venus zugeordnet.



Die Venus in Echtfarben aufgenommen von Mariner 10 (NASA)

Das Venuspentagramm



Schematische Darstellung des Venuspentagramms aus geozentrischer Sicht. Der gelbe Kreis symbolisiert die scheinbare Sonnenbahn.

Die Venus hat eine synodische Umlaufzeit von knapp 584 (genau 583,92) Tagen. Im Laufe von 8 Jahren zeichnet sie aus geozentrischer Sicht ein beinahe regelmäßiges Pentagramm ($8 \cdot 365 = 2920 = 5 \cdot 584$), wenn man die fünf erdnächsten Punkte verbindet, die die Venus in diesen 8 Jahren erreicht. Dieses Pentagramm ist das kosmische Urbild für viele fünfstrahlige irdische Gestaltungsformen, beispielsweise für die 5-strahlige Symmetrie der Blüten der Rosengewächse (Lit.: Kranich).

Siehe auch

- Venus - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)

Literatur

1. Ernst-Michael Kranich: *Pflanze und Kosmos*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1976

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Venus&oldid=38623>“

Kategorie: Astronomie

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. März 2011 um 11:16 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 5.725-mal abgerufen.

- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Venus.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Venus.gif (100 × 110 Pixel, Dateigröße: 1 KB, MIME-Typ: image/gif)

Venus

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:46, 21. Mär. 2007		100 × 110 (1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Venus
	07:34, 14. Mär. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Venus

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 5 Seiten verwenden diese Datei:

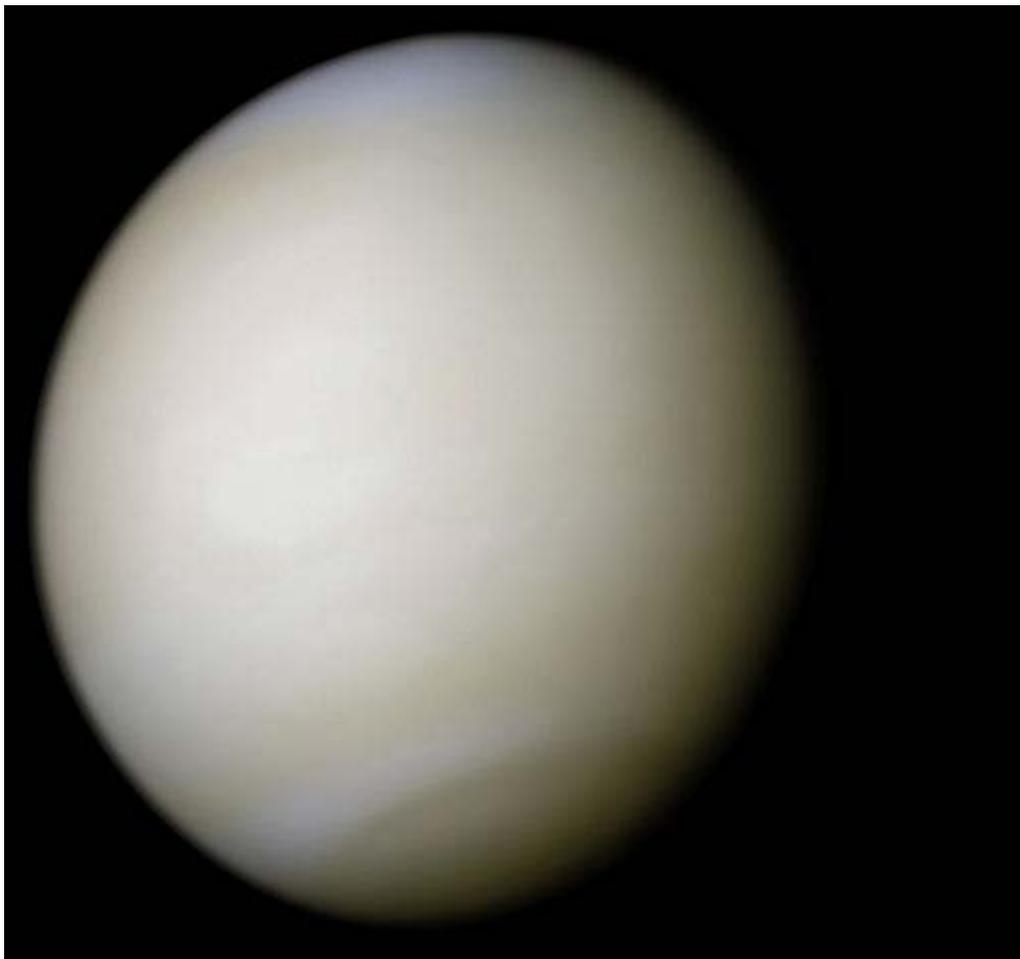
- Astrologie
- Siebenjahresperioden
- Urvokale
- Venus
- Wesensglieder

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Venus.gif&oldid=21899>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 14. März 2007 um 07:34 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 296-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Venus.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Venus.jpg (508 × 480 Pixel, Dateigröße: 10 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Venus in Echtfarben aufgenommen von Mariner 10 (NASA)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:55, 21. Mär. 2007		508 × 480 (10 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Venus in Echtfarben aufgenommen von Mariner 10 (NASA)
	08:58, 14. Mär. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(10 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Venus in Echtfarben aufgenommen von Wikipedia:Mariner 10 (Wikipedia:NASA)

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.

Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Venus

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Venus.jpg&oldid=21924>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 14. März 2007 um 08:58 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 232-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Venuskapitell.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Venuskapitell.gif (77 × 300 Pixel, Dateigröße: 21 KB, MIME-Typ: image/gif)

Venuskapitell → Planetensäulen

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	18:36, 16. Mär. 2008		77 × 300 (21 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Venuskapitell → Planetensäulen

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Planetensäulen

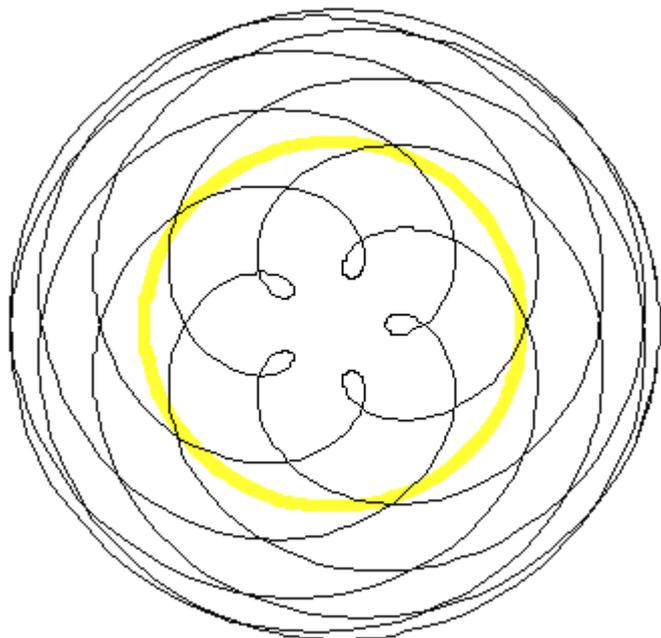
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Venuskapitell.gif&oldid=25801>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 16. März 2008 um 18:36 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 182-mal abgerufen.

- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Venuspentagramm.gif

Aus AnthroWiki



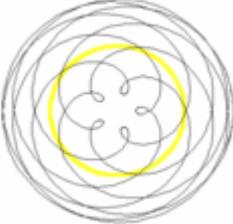
Keine höhere Auflösung vorhanden.

Venuspentagramm.gif (339 × 340 Pixel, Dateigröße: 6 KB, MIME-Typ: image/gif)

Schematische Darstellung des Venuspentagramms aus geozentrischer Sicht. Der gelbe Kreis symbolisiert die scheinbare Sonnenbahn.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:46, 21. Mär. 2007		339 × 340 (6 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Venuspentagramm
	09:44, 14. Mär. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(6 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Schematische Darstellung des Venuspentagramms aus geozentrischer Sicht. Der gelbe Kreis symbolisiert die scheinbare Sonnenbahn.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Venus

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Venuspentagramm.gif&oldid=21937>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 14. März 2007 um 09:44 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 308-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Venusosphäre

Aus AnthroWiki

Die **Venusosphäre** ist das Herrschaftsgebiet der Geister der Persönlichkeit.

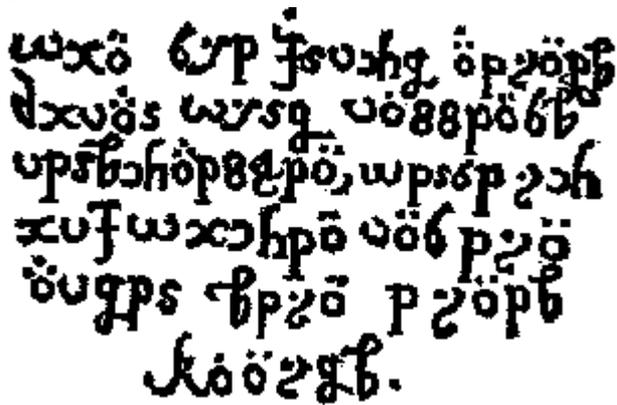
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Venusosphäre&oldid=8175>“

Kategorien: [Astronomie](#) | [Geistige Wesen](#) | [Hierarchien](#) | [Weltentwicklung](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 18. Juli 2005 um 07:58 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.186-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Venustafel.gif

Aus AnthroWiki



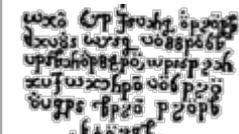
Keine höhere Auflösung vorhanden.

Venustafel.gif (340 × 204 Pixel, Dateigröße: 5 KB, MIME-Typ: image/gif)

Inschrift auf der Tafel hinter dem Bett der Venus (aus der Chymischen Hochzeit des Christiani Rosencreutz Anno 1459).

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	16:30, 9. Dez. 2007		340 × 204 (5 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Inschrift auf der Tafel hinter dem Bett der Venus (aus der Chymischen Hochzeit des Christiani Rosencreutz 1459.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

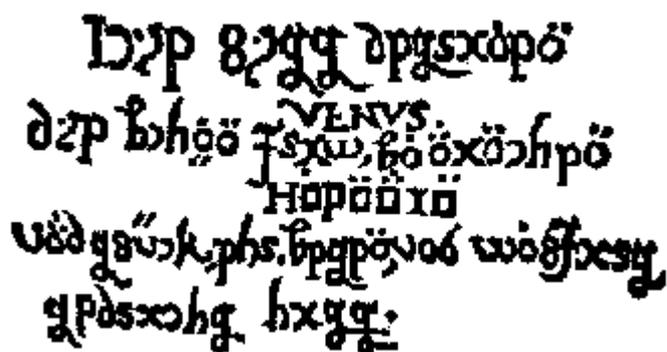
- Chymische Hochzeit des Christiani Rosencreutz Anno 1459

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Venustafel.gif&oldid=24316>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 10. Dezember 2007 um 09:19 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 194-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Venustor.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Venustor.gif (365 × 200 Pixel, Dateigröße: 4 KB, MIME-Typ: image/gif)

Inscription auf dem Tor zum Grab der Venus (aus der Chymischen Hochzeit des Christiani Rosencreutz Anno 1459).

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	16:29, 9. Dez. 2007		365 × 200 (4 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Inscription auf dem Tor zum Grab der Venus (aus der Chymischen Hochzeit des Christiani Rosencreutz 1459).

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Chymische Hochzeit des Christiani Rosencreutz Anno 1459

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Venustor.gif&oldid=24314>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 10. Dezember 2007 um 09:19 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 220-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verantwortung

Aus AnthroWiki

Verantwortung (von mhd. *verantwürten*, was ursprünglich bedeutete, "sich als Angeklagter vor Gericht zu verteidigen".^[1]) ist die Fähigkeit des Menschen, sich über die Folgen eigener oder fremder, mit bewusster Absicht vollzogener Handlungen Rechenschaft abzulegen.

Anmerkungen und Quellen

- ↑ Friedrich Kluge: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 23. Auflage. De Gruyter, Berlin 1999, ISBN 3-11-016392-6 (Bearb. von Elmar Seebold).

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Verantwortung&oldid=39715>“

Kategorien: Grundbegriffe | Philosophie | Ethik

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 18. April 2011 um 02:28 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 229-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verbot individuellen Denkens

Aus AnthroWiki

Bereits 1916 - also noch vor dem Eintritt Amerikas in den ersten Weltkrieg - formulierte Rudolf Steiner folgende Prophetie: "Es wird nicht lange dauern, wenn man das Jahr 2000 geschrieben haben wird, da wird nicht ein direktes, aber eine Art von Verbot für alles Denken von Amerika ausgehen, ein Gesetz, welches den Zweck haben wird, alles individuelle Denken zu unterdrücken." (Rudolf Steiner, GA 167, Vortrag vom 4. April 1916). Damit drückte Rudolf Steiner aus, dass das Gerede von den westlichen Werten und Freiheiten zur Phrase, Konvention und schließlich zur Lüge wird. Denn in Wahrheit wird das individuelle Denken routiniert unterdrückt werden durch ein überbordendes, allherrschend gewordenes Wirtschaftsleben. Die freiheitliche Demokratie der westlichen Welt steht nur zu oft nur noch auf dem Papier - und wird, wie die "Wikileaks"-Debatte zeigt, nicht selten durch den Herrschaftsanspruch des "militärisch-industriellen Komplexes" (Noam Chomsky) auf dem Altar des "Common sense" gemeinsamer Werte und Interessen gewissermaßen zu Tode gebracht, d.h. dem Gotte "Mammon" zur Opfergabe gebracht.

Literatur

- Rudolf Steiner: Gegenwärtiges und Vergangenes im Menscheingeiste, GA 167, Vortrag vom 4. 4. 1916 (1962)
- Rudolf Steiner: Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen, GA 178, Vortrag vom 16.11.1917 (1992)
- Michael Hennes: Der neue Militärisch-Industrielle Komplex in den USA, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Band 46/2003
- Noam Chomsky: Mediacontrol – Von Macht und Medien. 2. Auflage. Europa Verlag, Hamburg Mai 2003
- Michael Heinen-Anders: Aus anthroposophischen Zusammenhängen, 3. Auflage, BOD, Norderstedt 2010, S. 97 - 99; 104 - 105

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Verbot_individuellen_Denkens&oldid=37239“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 16. Januar 2011 um 14:59 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 282-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verdammung

Aus AnthroWiki

Verdammung, **Verdamnis** (von althochdt. *firdammon*; aus lat.: *damnare*, zu dt.: „büßen lassen, verurteilen, verwerfen“; v. *damnum*, [Geld]buße, Verlust, Schaden) bedeutet etwas als für in besonderer Weise *strafwürdig erklären* (z. B. als Sakrileg), oder als nicht dem Glaubenscodex entsprechend *verwerfen* (etwa Ketzerei). Im deutschen Sprachgebrauch überschneiden sich die Ausdrücke *Verdammung* und *Verurteilung* und werden teilweise synonym gebraucht.

In der Kirchengeschichte spielt der Begriff eine besondere Rolle. Hier bedeutet er „Ausschluss vom Heil“. Während mit einer Verurteilung eine Meinung oder Lehre lediglich als falsch bezeichnet wird, ist eine Verdammung auf eine Person gerichtet und schließt die Formel *anathema sit* (zu dt.: „er sei ausgeschlossen“, d. h. exkommuniziert) mit ein. Das bedeutet, das Anathema stellt nicht nur die Lehre einer Person als falsch dar, sondern sagt über die Person aus, dass sie sich durch diese Lehre außerhalb von der römisch-katholischen Kirche gestellt habe. In der mittelalterlichen Vorstellung des Dogmas „extra ecclesiam nulla salus“ begründete die vom Gläubigen selbst vollzogene Exkommunikation als Tatstrafe den Ausschluss vom Heil. Das kirchliche Urteil (vollzogen von Konzilien oder vom Papst allein und erkennbar am Terminus *damnamus*, „wir verwerfen“) stellt die Exkommunikation öffentlich fest. Aus diesem Verständnis leitet sich der Begriff Verdammung ab.

Eine weitere Bedeutung spielt er im zwiespältigen Verhältnis zwischen Judentum und Christentum: Glaubenssätze über Gottes *Verwerfung* des jüdischen Volkes als „erwähltes Volk“ bildeten die Basis religiösen Antijudaismus, nach der Gräueln des zweiten Weltkriegs ist die christliche Theologie von diesem Paradigma abgerückt, siehe Kirchen und Judentum nach 1945.

Siehe auch

- Hölle

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Verdammung (<http://de.wikipedia.org/wiki/Verdammung>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Verdammung&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Verdammung&oldid=29744>“

Kategorie: Religion

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 15. Juni 2008 um 16:27 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 797-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verdandi

Aus AnthroWiki

Verdandi (auch **Verdanti**, **Werdandi** oder **Verthandi**, altnord. *das Werdende*) ist eine der drei Nornen, der Schicksalsgöttinnen der germanischen Mythologie. Sie wird nur in der Völuspá erwähnt. In der Dreiheit der Schwestern ist sie die mittlere und repräsentiert die unmittelbare Gegenwart.

Siehe auch

- Nornen
- Nordgermanische Religion
- Liste der weiblichen Gottheiten

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Verdandi&oldid=28054>“

Kategorie: Germanische Mythologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 9. Mai 2008 um 14:16 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 715-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verdauung

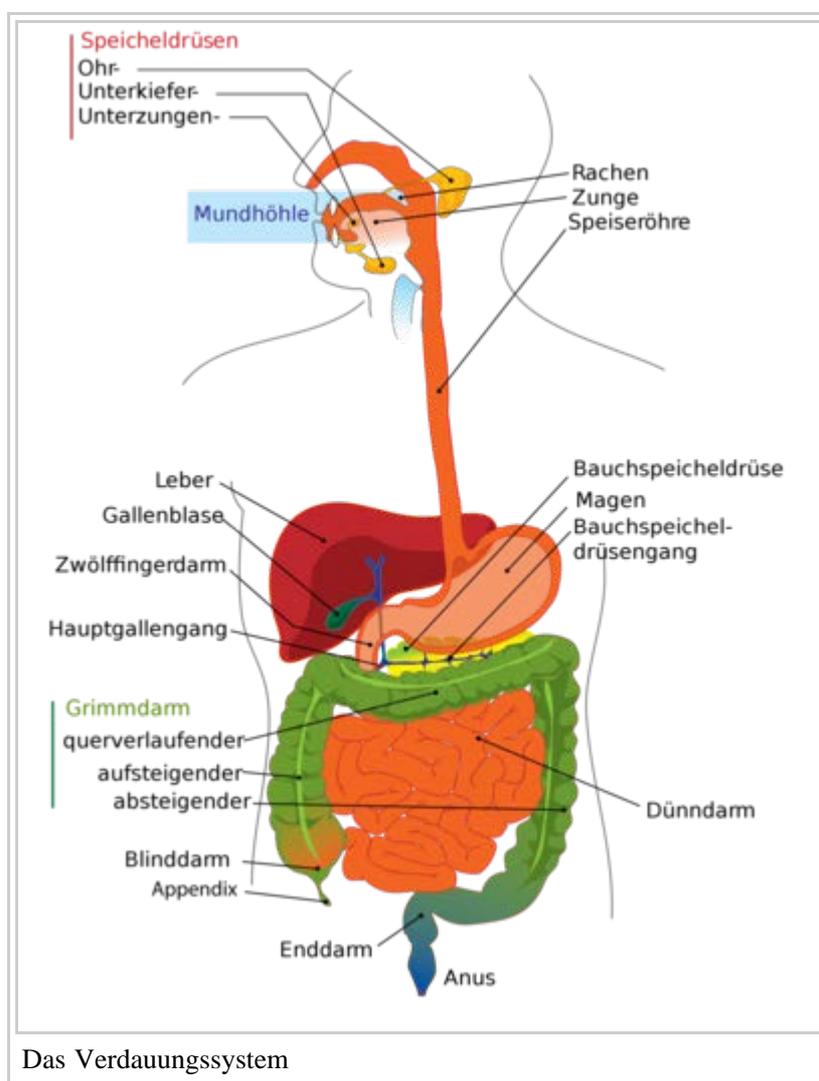
Aus AnthroWiki

Die **Verdauung** (lat. *Digestion*) ist ein Teil des Ernährungsprozesses bei Tier und Mensch und dient dazu, die Nahrungsstoffe soweit zu zerlegen, dass sie alle arttypischen Eigenschaften der tierischen oder pflanzlichen Nahrungsquelle verlieren und aller ätherischer Qualitäten entkleidet werden. Erst die derart abgetöteten Nahrungsstoffe können durch den Ätherleib ergriffen, neu belebt und zu körpereigene Substanzen aufgebaut und so vom Organismus assimiliert werden.

Bei der Verdauung und der sich daran anschließenden Assimilation der Nahrung sind auf leiblicher Ebene dieselben Kräfte tätig, die seelisch an der Gedächtnisbildung beteiligt sind.

"Eine sehr wichtige Kraft für das gewöhnliche Leben - wir haben es öfters besprochen - ist die Gedächtniskraft, die Erinnerungsfähigkeit. Diese Erinnerungsfähigkeit, wir beherrschen sie seelisch dann, wenn wir uns an irgend etwas, das wir erlebt haben, eben, wie wir sagen, erinnern. Aber Sie wissen alle: Mit dieser Erinnerungskraft ist es etwas Eigenartiges. Wir beherrschen sie und beherrschen sie doch nicht ganz. Gar mancher Mensch kämpft diesen oder jenen Augenblick seines Lebens damit, daß er sich an etwas erinnern möchte, aber er kann sich nicht erinnern. Dieses Sich-erinnern-Mögen und Sich-nicht-vollständig-erinnern-

Können, das rührt davon her, daß dieselbe Kraft, die wir seelisch als Erinnerungskraft benutzen, dazu dient, unsere aufgenommenen Nahrungsstoffe umzuwandeln in solche Substanzen, die von unserem Leib gebraucht werden können. Wenn Sie also ein Stück Brot essen und dieses Brot umgewandelt wird in Ihrem Leib in eine solche Substanz, daß diese Substanz Ihrem Leben dient, so ist das scheinbar ein physischer Vorgang. Aber dieser physische Vorgang wird beherrscht von übersinnlichen Kräften. Diese übersinnlichen Kräfte sind dieselben, die Sie anwenden, wenn Sie sich erinnern. So daß dieselbe Kräfteart verwendet wird auf der einen Seite zur Erinnerung, auf der anderen Seite zur Verarbeitung der Nahrungsstoffe im menschlichen Leben. Und Sie müssen eigentlich immer ein wenig hin und her pendeln zwischen Ihrer Seele und zwischen Ihrem Leibe, wenn Sie sich der Erinnerungskraft hingeben wollen. Verdaut Ihr Leib allzugut, dann, sehen Sie, können Sie vielleicht nicht so viel Kräfte abgewinnen diesem Leib, daß Sie sich gut erinnern können an gewisse Dinge. Sie müssen immer einen inneren Kampf, der im Unbewußten sich abspielt zwischen einem Seelischen und einem Leiblichen, ausführen, wenn Sie sich erinnern wollen an irgend etwas. Sie haben, wenn Sie so die Gedächtniskraft anschauen, die beste Art zu begreifen, wie unsinnig es im Grunde von einem höheren Gesichtspunkte aus ist, wenn die einen Menschen Idealisten sind und die anderen Menschen Materialisten. Das Verarbeiten der Nahrungsstoffe im menschlichen Leibe ist zweifellos ein materieller Vorgang. Die Kräfte, die ihn beherrschen, sind dieselben, die bei einem ideellen Vorgang wirksam sind: die Kräfte des Erinnerungsvermögens, die Gedächtniskräfte. Nur dann sieht man die Welt richtig, wenn man sie weder materialistisch noch idealistisch sieht, sondern wenn man imstande ist, dasjenige, was sich als materialistisch offenbart, ideell zu sehen, und dasjenige, was sich als Ideelles offenbart,



ganz materiell verfolgen zu können." (Lit.: GA 191, S 33 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA191.pdf#page=33>))

Im Gegensatz zum Nervensystem, dessen Tätigkeit weitgehend auf Abbauprozessen beruht, die die Grundlage des Denkens bzw. des Wachbewusstseins überhaupt bilden, ist das Verdauungssystem in aufsteigender Entwicklung begriffen. Die Verdauungstätigkeit läuft aber darum auch weitgehend bewusstlos ab:

"Das gibt den fundamentalen Unterschied zwischen einem Organ, das der Nerven-Sinnesorganisation angehört, und einem Organ, das der Verdauungsorganisation angehört. Ein Organ, das der Nerven- Sinnesorganisation angehört, ist in der Evolution wesentlich weitergeschritten, ist in einer absteigenden Evolution. Ein Organ, das der Stoffwechsel-Gliedmaßenorganisation angehört, ist nur in einer aufsteigenden Evolution, geht bis zu einem gewissen Punkte und fördert von diesem Punkte an die Ausscheidung." (Lit.: GA 319, S 63 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA319.pdf#page=63>))

Rudolf Steiner weist auch darauf hin, dass die graue Substanz der Großhirnrinde nicht, wie oft fälschlich angenommen, das Werkzeug des Denkens ist, sondern vor allem der Ernährung des Gehirns dient. Die weiße Substanz, die aus den Nervenfasern gebildet wird, ist die eigentliche Denksubstanz.

"Es ist ja eine ganz, man möchte schon fast sagen, alberne Ansicht, daß in der grauen Hirnsubstanz im wesentlichen die Denksubstanz gegeben ist, denn das ist nicht der Fall. Die graue Hirnsubstanz ist im wesentlichen zur Ernährung des Gehirnes da und ist eigentlich eine Kolonie der Verdauungswerkzeuge zur Ernährung des Gehirnes, während gerade dasjenige, was weiße Hirnsubstanz ist, von einer großen Bedeutung als Denksubstanz ist. Daher werden Sie auch in der anatomischen Beschaffenheit der grauen Hirnsubstanz schon etwas finden, was viel mehr zusammenhängt mit einer totalen Tätigkeit als mit dem, was ihr gewöhnlich zugeschrieben wird. Also Sie sehen, daß, wenn man von Verdauung spricht, man nicht bloß vom Unterleib sprechen kann." (Lit.: GA 312, S 113 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA312.pdf#page=113>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis*, GA 191 (1989), ISBN 3-7274-1910-5 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA191.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaft und Medizin*, GA 312 (1999), ISBN 3-7274-3120-2 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA312.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



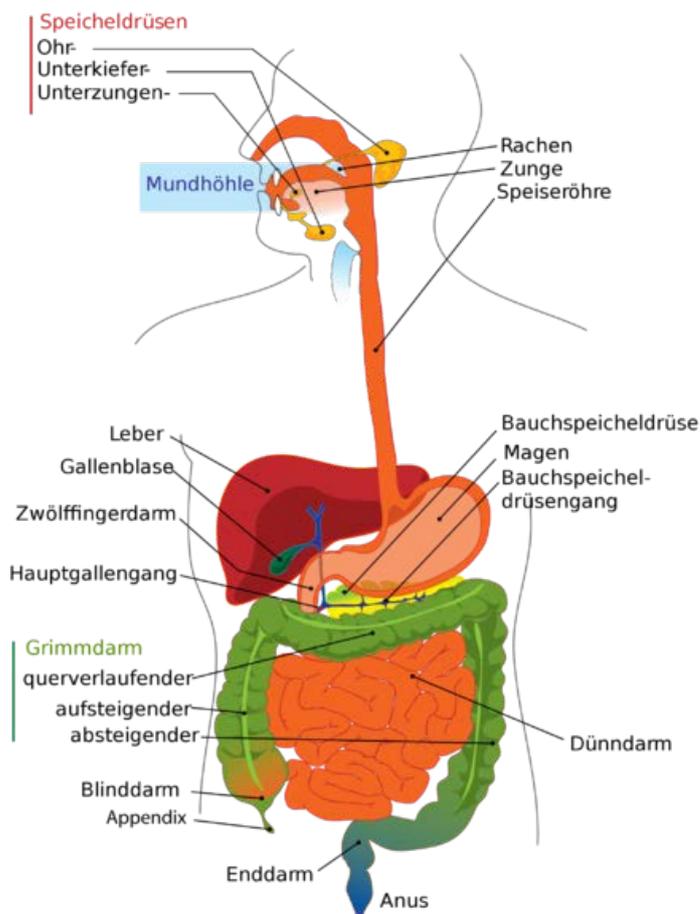
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Verdauung&oldid=43763>“

Kategorien: Biologie | Leben

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Juli 2011 um 17:09 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 474-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Verdauungssystem.png

Aus AnthroWiki



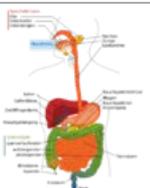
Größe dieser Vorschau: 474 × 600 Pixel.
 Volle Auflösung (2.000 × 2.531 Pixel, Dateigröße: 572 KB, MIME-Typ: image/png)

Verdauungssystem

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Digestive_system_diagram_de.svg

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	16:19, 25. Jul. 2011		2.000 × 2.531 (572 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Verdauungssystem Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Digestive_system_diagram_de.svg

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 2 Seiten verwenden diese Datei:

- Darm
- Verdauung

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Verdauungssystem.png&oldid=43754>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Juli 2011 um 16:19 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 118-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verena Staël von Holstein

Aus AnthroWiki

Verena Staël von Holstein, geboren 1959 in Rendsburg, Studium des Vermessungswesens in Berlin und Hamburg, Studium der Hydrographie in Hamburg, Arbeit als Programmiererin in Wilhelmshaven, Arbeit in der Seevermessung in Lübeck, zwei Kinder, seit August 1995 Mutter und Hausfrau. Verena Staël von Holstein kann seit ihrer Jugend Naturgeister sehen. Die Ingenieurin mit anthroposophischem Hintergrund und Mutter zweier Kinder lebt mit ihrem Ehemann seit 1995 in einer sehr alten norddeutschen Wassermühle.

Bei der Beschäftigung mit Naturgeistern scheint oft ein atavistischer Mediumismus im Spiele zu sein. Nichts mit solchem Mediumismus hat die Arbeit der norddeutschen Baronin Verena Staël von Holstein zu tun, einer Anthroposophin, die seit einigen Jahren „in Kontakt“ mit verschiedenen Elemental- und Naturgeistern steht, welche in und um ihre Mühle leben. Schon als Kind waren die Naturgeister ihre Spielgefährten. In der Pubertät kommunizierte sie dann mehr auf einer seelischen Ebene mit ihnen, indem sie beispielsweise Gedichte über sie schrieb. Nach einem naturwissenschaftlichen Studium und ihrem Einzug in die Mühle nahm sie dann bewußt den Kontakt mit ihnen auf. Sie „spricht“ mit den Naturwesen nicht in einem wörtlichen Sinn, sondern erfäßt das, was sie meinen, in einem übersprachlichen Begriffsraum, gewissermaßen auf der Ebene der Ideen oder der reinen Begriffe. Sie mußte erst durch lange Übung lernen, in diese Ebene hineinzugelangen, und ihre Mitteilungen dann in unser menschliches Deutsch zu über set zen. „Ich habe also auf dieser höheren Begriffsebene einen Begriff, suche dann das ihm entsprechende Bild und über set ze dann dieses Bild in die Wortbegriffe der Sprache. Diese Begriffe und Ideen sind absolut konkret. Sie haben auch etwas von Logik, denn viele der Naturwesen haben auch etwas streng Logisches.“ Dieses Projekt, sagten die beteiligten Naturgeister einmal, sei von großer Bedeutung, da es wichtig sei, daß die Menschen das Naturreich wieder neu verstehen lernten. Es habe eine nicht weniger als fünfhundertjährige Vorbereitungszeit gehabt. Die „Gespräche“ wurden in den Flensburger Heften publiziert.

Literatur

- *Was die Naturgeister uns sagen – Im Interview direkt befragt*. Flensburger Flensburger Hefte 79. Flensburger Hefte Verlag, Flensburg 2003. ISBN 3-935679-09-2
- *Neue Gespräche mit den Naturgeistern*. Flensburger Hefte 80. Flensburger Hefte Verlag, Flensburg 2003. ISBN 3-935679-10-6
- *Von Rauchwesen, Wiesenwesen, Torfwesen und Maschinenwesen*. Naturgeister Bd. 3. F.H.-Sonderheft 21. Flensburger Hefte Verlag, Flensburg 2004. ISBN 3-935679-17-3
- *Naturgeister*. Bd. 4. Fragenkompodium. F.H.-Sonderheft 22. Flensburger Hefte Verlag, Flensburg 2003. ISBN 3-935679-18-1
- *Liebe - Freiheit - Christuswesen*. Leserinnen und Leser antworten auf die Fragen der Geistwesen, Flensburger Hefte, Sonderheft 24, Naturgeister 5, Flensburger Hefte Verlag, Flensburg 2006. ISBN 3-935679-32-7
- *Von Ewigkeit und Lebensdunkel*, Flensburger Hefte 93, Naturgeister 7, Flensburger Hefte Verlag, Flensburg 2006. ISBN 3-935679-34-3
- *Neues Hellsehen*, Flensburger Hefte 107. Flensburger Hefte Vlg., Flensburg 2010, ISBN 978-3-935679-54-1
- *Kultus. Ursprung - Gegenwart - Zukunft*. Gespräche zwischen Bastiaan Baan und Verena Staël von Holstein, Flensburger Hefte 108. Flensburger Hefte Verlag, Flensburg 2010. ISBN 978-3-935679-55-8
- *Die Warnung von Fukushima*, Naturgeister 19, Flensburger Hefte, Sonderheft 29, Flensburger Hefte Verlag, Flensburg 2011. ISBN 978-3-935679-67-1

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Verena_Staël_von_Holstein&oldid=44251“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 10. Oktober 2011 um 03:11 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 212-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vererbung

Aus AnthroWiki

Unter **Vererbung** versteht man in der Biologie ganz allgemein die Übertragung bestimmter Eigenschaften von Lebewesen auf ihre Nachkommen.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vererbung&oldid=26815>“

Kategorie: Biologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 5. April 2008 um 23:45 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.497-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vergegenständlichung

Aus AnthroWiki

Vergegenständlichung ist ein philosophischer Terminus und bezeichnet den Prozess, in dem etwas zu einem Gegenstand wird. Der Begriff spielt in dialektischen Philosophien, insbesondere bei Hegel und Karl Marx, eine wichtige Rolle.

Vergegenständlichung bei Hegel und Marx

In Hegels dialektischem Dreischritt (These–Antithese–Synthese) vergegenständlicht sich der Geist im zweiten Schritt, indem es den Produkten seiner geistigen Tätigkeit in Form fertiger Gestalten gegenübertritt. Das Für-sich-Sein schafft sich ein äußeres Dasein (Entäußerung), wodurch es sich zugleich von sich selbst entzweit und entfremdet.

Karl Marx kritisiert an diesem Modell, dass es die Tätigkeit des Menschen rein abstrakt als Tätigkeit des Geistes fasse, nicht aber als *konkrete* Tätigkeit bzw. Arbeit. Im Gegensatz zu Hegels Idealismus fasst Marx in seinem Konzept eines dialektischen Materialismus die Vergegenständlichung als gesellschaftlich-historische Tätigkeit des Menschen, als „vergegenständlichte Arbeit“ auf. Dabei unterscheidet er zwischen der bloßen Vergegenständlichung der gesellschaftlichen Arbeitstätigkeit (die sowohl unausweichlich als auch positiv ist) und ihrer Entfremdung durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse.

Dialogische Anthropologie

In der dialogischen Anthropologie (Kuno Lorenz) wird die Vergegenständlichung als Semiotisierung gefasst.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vergegenständlichung (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vergegenst%C3%A4ndlichung>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vergegenst%C3%A4ndlichung&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vergegenständlichung&oldid=34868>“

Kategorie: Philosophie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 31. März 2010 um 01:12 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 270-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vergiftungsthesen

Aus AnthroWiki

In seiner Biographie Rudolf Steiners gibt Gerhard Wehr der rätselhaften Erkrankung Rudolf Steiners am 1. Januar 1924, die in einen Zusammenbruch am 28. September des gleichen Jahres mündete und in deren Folge Rudolf Steiner am 30. März 1925 als Pflegefall verstarb, breiten Raum ein. Seine Darstellungen unterstützen die sogenannte **Vergiftungsthesen**, welche besagt, dass Rudolf Steiner aus den eigenen Reihen erst vergiftet und später wiederum mit Gift (unabsichtlich) ermordet wurde. Allerdings gab es bislang mit Ausnahme persönlicher Erinnerungen enger Schülerinnen von Marie Steiner und weniger anderer Zeitzeugen nur wenig Literatur zum Thema. Dies änderte sich allerdings schlagartig, als Hermann Keimeyer mit seinem 1994 erschienenen Werk "Rudolf Steiners Martyrium und Auferstehung" an die Öffentlichkeit ging. Doch in der Folge wurde auch dieser Aufklärungsversuch im wesentlichen ignoriert und eine mögliche Vergiftung Rudolf Steiners aus den eigenen Reihen bagatellisiert und hinwegdiskutiert. Es steht natürlich jedem ernsthaften Interessenten an Details aus Rudolf Steiners Biographie offen, darüber nach eigenem Gutdünken zu urteilen. Dennoch sollten jedem Interessenten die Quellen zum eigenen Urteil über diesen Sachverhalt bekannt sein.

Dem dient die nachfolgende Nennung von ausgewählter Literatur zum Thema.

Literatur

- Gerhard Wehr: *Rudolf Steiner. Leben - Erkenntnis - Kulturimpuls*, Kösel Verlag, München 1987, S. 355 - 357
- Hermann Keimeyer: *Rudolf Steiners Martyrium und Auferstehung*, Selbstverlag, Owingen 1994
- Ralph Melas Große: *Meditative Studien zur Kaspar-Hauser-Forschung*, Hiram-Horizont Vlg., 1996, S. 187
- Michael Heinen-Anders: *Aus anthroposophischen Zusammenhängen. Beiträge zu Anthroposophie, Dreigliederung und Esoterik*, BOD, Norderstedt 2010, S. 34 - 35
- Christoph Lindenberg: *Rudolf Steiner. Eine Biographie*, Vlg. Freies Geistesleben, Stuttgart 2011, S. 872 - 873

Weblinks

- Michael Heinen-Anders (Textsammlung): Starb Rudolf Steiner durch Giftanschlag?
(http://www.odysseetheater.com/ftp/anthroposophie/Michael_Heinen-Anders/Starb%20R.%20Steiner%20durch%20Giftanschlag%20-%20Textsammlung,%20Stand%202014.10.09.pdf)

Zur Dokumentation



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vergiftungsthese&oldid=47416>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 15. Dezember 2012 um 05:06 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 420-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Veritas

Aus AnthroWiki

Veritas (lat. *Wahrheit*), die der griechischen → Aletheia entspricht, ist nach der römischen Mythologie die *Göttin der Wahrheit*. Sie trägt ein weißes Gewand und ist die Mutter der Virtus (lat. *Tugend*, worunter die Tapferkeit, der Mut, als die römische Kardinaltugend schlechthin verstanden wurde), die sie von dem Kriegsgott Mars empfangen hat.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Veritas&oldid=24991>“

Kategorien: Mythologie | Philosophie

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Januar 2008 um 23:46 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 613-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verklärung Christi

Aus AnthroWiki

Die **Verklärung Christi**, auch **Transfiguration** (lat. *Umwandlung*) **Christi** genannt, fand nach christlicher Tradition auf dem Berg Tabor statt. Sie wird nur bei den Synoptikern, nicht aber bei Johannes erwähnt: Mt 7,1-13 , Lk 9,28-36 , Mk 9,2-13 . Bei Lukas heißt es:

"28 Und es begab sich, etwa acht Tage nach diesen Reden, dass er mit sich nahm Petrus, Johannes und Jakobus und ging auf einen Berg, um zu beten.29 Und als er betete, wurde das Aussehen seines Angesichts anders, und sein Gewand wurde weiß und glänzte. 30 Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm; das waren Mose und Elia. 31 Sie erschienen verklärt und redeten von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte. 32 Petrus aber und die bei ihm waren, waren voller Schlaf. Als sie aber aufwachten, sahen sie, wie er verklärt war, und die zwei Männer, die bei ihm standen. 33 Und es begab sich, als sie von ihm schieden, da sprach Petrus zu Jesus: Meister, hier ist für uns gut sein! Lasst uns drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Er wusste aber nicht, was er redete. 34 Als er aber dies redete, kam eine Wolke und überschattete sie; und sie erschrakten, als sie in die Wolke hineinkamen. 35 Und es geschah eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dieser ist mein auserwählter Sohn; den sollt ihr hören! 36 Und als die Stimme geschah, fanden sie Jesus allein. Und sie schwiegen davon und verkündeten in jenen Tagen niemandem, was sie gesehen hatten." (Lk 9,28-36)



Raffael, Transfiguration
(Verklärung Christi), 1520.

Die Verklärung Christi entspricht dem Eingehen Buddhas in das Nirvana, nur beendet dieser damit seine irdische Wirksamkeit, während die des Christus damit eigentlich erst beginnt. Der Verklärungsleib, den der Buddha damals erhielt, wird in der östlichen Lehre als Sambhoakaya (*Leib der Vollendung*) bezeichnet.

Durch die Ereignisse auf dem Tabor wurde der Ätherleib des Jesus Christus so verklärt, dass er zum vollständigen Beleber des physischen Leibes werden konnte. Die Widersachermächte Luzifer und Ahriman, die zerstörerisch im Innern wirkten, wurden dadurch aus dem physischen Leib ausgestoßen:

"In dem Augenblick, wo der Ätherleib des Jesus von Nazareth, in dem der Christus jetzt war, ein vollständiger Beleber geworden war des physischen Leibes*, da erschien der Ätherleib des Christus verklärt. Der Christus spricht über das, was geschehen ist: «Jetzt gehet das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden.» Luzifer-Ahriman ist in diesem Augenblicke aus dem physischen Leib des Christus ausgestoßen worden! Das große Vorbild steht da, das sich in der Zukunft in der ganzen Menschheit vollziehen muß: Ausgestoßen werden müssen durch den Christus-Impuls die Hemmnisse von Luzifer-Ahriman aus dem physischen Leibe! Und des Menschen Erdenkörper muß so belebt werden durch den Christus-Impuls, daß die Früchte der Erdenmission mit hinübergenommen werden in jene Zeiten, welche die Erdenzeiten ablösen werden." (Lit.: GA 112, S 239)

Luzifer selbst, der bis dahin immer mehr in das Innere des Menschen eingezogen war, wurde nun, indem der Christus Einzug in den Menschen hielt, zum kosmischen Gott (Lit.: GA 113, S 109ff). Damit begann auch eine allmähliche Loslösung des Ätherleibs von den Fesseln des physischen Leibes, doch würde der durchchristete Ätherleib zunehmend zerstört in dem äußeren Element, wenn er nicht von nun das Licht Luzifers von außen empfangen könnte.

"Was also geschieht eigentlich in unserer Menschheitsentwicklung? Da geschah und geschieht dieses, daß Christus und Luzifer, der eine als kosmischer, der andere als innermenschlicher Gott, nebeneinander gingen in alten Zeiten, daß man den einen sozusagen in den oberen Regionen, den anderen in den unteren Regionen fand, daß dann die Welt weiterschritt und für eine Zeit ferne von der Erde den Dionysos, den Luzifer wußte; daß man

dafür aber das Erlebnis hatte, daß der kosmische Christus immer mehr hineindringt in die Erde, immer mehr durchsetzt die Seele, daß jetzt aber Luzifer wiederum sichtbar, wiederum erkennbar wird. Die Wege, die diese beiden göttlich-geistigen Wesenheiten gegangen, sind so: Sie nähern sich von zwei verschiedenen Seiten der Erde; der Luzifer wird unsichtbar, indem er sich mit dem Christus kreuzt; er wird gleichsam als das andere Licht überstrahlt von dem Christus-Licht. Früher fand man Christus als kosmische Wesenheit, den Luzifer als innermenschliche Wesenheit. Sie durchkreuzten ihren Weg. Der Christus zieht in die menschliche Seele ein, er wird zum planetarischen Erdengeiste, er wird immer mehr der mystische Christus in den Menschenseelen, er wird durch die inneren Erlebnisse vertieft und erkannt. Die Seele wird dadurch immer fähiger, wiederum zu schauen die andere Wesenheit, die den umgekehrten Weg gemacht hat, von dem Inneren in das Äußere hin. Der Luzifer wird aus einer innermenschlichen Wesenheit, einer rein irdischen Wesenheit, wo er gesucht worden ist in den Mysterien, die in das Unterreich führten, ein kosmischer Gott. Immer mehr wird er aufleuchten draußen in der Welt, die wir erblicken, wenn wir hindurchsehen durch den Teppich der Sinneswelt. Umgekehrt wird das Anschauen der Menschen. Hat man Luzifer gesehen hinter dem Schleier der inneren Seelenwelt, hat man den Christus gesehen, wie der Zarathustra, hinter der äußeren sinnlichen Welt, so wird man in der Zukunft den Christus immer mehr und mehr durch Versenkung und Verinnerlichung in das eigene Wesen erkennen können. Den Luzifer wird man finden, wenn man den Blick nach außen richtet in die kosmische Region.

So haben wir eine völlige Umkehr der menschlichen Erkenntnisverhältnisse im Laufe der menschlichen Entwicklung zu verzeichnen: der Christus ist geworden von einem kosmischen Gotte zu einem irdischen Gott, der die Seele der Erde ist in der Zukunft. Der Luzifer ist geworden von einem irdischen Gotte zu einem kosmischen Gott. Und will der Mensch in der Zukunft wiederum aufsteigen zu der äußeren geistigen Welt, die hinter dem Schleier der Sinneswelt verborgen ist, will er nicht bei dem stehenbleiben, was äußerlich, nur grobstofflich ist, dann muß er durch die Dinge der Sinneswelt hindurchringen in die geistige Welt; er muß sich in das Licht tragen lassen durch den «Licht-Träger». Und keine Fähigkeiten, da einzudringen, werden dem Menschen erstehen, wenn er diese Fähigkeiten nicht schafft aus den Kräften, die uns zufließen von Luzifers Reich. Die Menschheit würde in Materialismus versinken, immerfort in dem Glauben verharren, daß alles nur äußere materielle Welt ist, wenn sie nicht aufstiege zur Inspiration durch das luziferische Prinzip. Ist das Christus-Prinzip dazu berufen, unser Inneres stärker und stärker zu machen, so ist das luziferische Prinzip dazu berufen, unsere Fähigkeiten, die eindringen sollten in die Welt in vollem Umfange, zu schärfen, auszubilden. Immer stärker und stärker für das Begreifen und Erkennen der Welt wird uns Luzifer machen, immer stärker und stärker im Innern wird uns Christus machen." (Lit.: GA 113, S 126ff)

Die Verklärung Christi im Taborlicht konnte nur von seinen engsten Schülern Petrus, Jakobus und Johannes geschaut werden, die durch ihre Einweihung über einen höheren Grad helllichtiger Fähigkeiten verfügten, die bis zum Devachan hinauf reichten. Dazu ist zugleich auch Inspiration nötig, darum können sie auch die mächtige Stimme vernehmen, die Lukas (siehe oben) schildert. Darum spielt die Szene auch "auf dem Berg"; dieser Ausdruck ist nach Rudolf Steiner ein okkulter Hinweis auf die Inspiration. Tatsächlich ist die Inspiration in der Höhenluft der Berge leichter als anderswo zu vernehmen.

"Es handelt sich bei diesem Mysterium auf dem Berge Tabor um ein Ereignis, das sich «auf dem Berge» abspielte. «Auf dem Berge» ist ein Schlüsselwort, das bedeutet, daß der Meister seine Schüler in das Innerste führt, um ihnen dort die intimsten Lehren zu geben. Es steht da: «Die Jünger waren entrückt.» Das heißt, daß sie in höhere Welten geführt wurden. Da erschienen ihnen Elias, Moses und Jesus. Das bedeutet, daß eine Überwindung von Raum und Zeit stattfand. Die nicht mehr da waren, Moses und Elias, erschienen ihnen in dem devachanischen Zustande. Der Name Elias bedeutet so viel wie der Weg Gottes, das Ziel. Der Name Moses repräsentiert die Wahrheit. Moses ist die okkulte Bezeichnung für die Wahrheit. Jesus bedeutet das Leben. Da wurde sozusagen mit ehernen Worten in das Mentale geschrieben: «Der Weg, die Wahrheit und das Leben.»" (Lit.: GA 97, S 20f)

Dieser hohe Einweihungsgrad war den drei Aposteln dadurch zugekommen, dass Johannes der Täufer, der nach seiner Enthauptung sich als inspirierende Gruppenseele zunächst auf alle zwölf Apostel herabgesenkt hatte, nun besonders eng mit diesen dreien verbunden war. Den anderen neun Jüngern aber mangelt nun eine Kraft, darum waren sie auch nicht fähig, die Heilung des mondsüchtigen Knaben zu bewirken, die gleich im Anschluß an die Verklärung geschildert wird. Raffael stellt das in der "Transfiguration", seinem letzten Gemälde, sehr deutlich dar.

Bei den drei Aposteln sollten neue helllichtige Fähigkeiten erwachen, die unabhängig von der Vererbung (dem

Zeichen des Salomo), aber auch unabhängig von der Einweihung in die Mysterien (dem Zeichen des Jonas) sein, die mit dem dreitägigen mystischen Todesschlaf verbunden war:

"Die geistige Welt sollte den Jüngern offenbar werden ohne das Zeichen des Salomo und ohne das Zeichen des Jonas. In der Verklärungsszene werden die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes, in die geistige Welt hinaufgeführt und ihnen tritt entgegen, was in der geistigen Welt als Moses und Elias vorhanden ist, und zugleich das Geistige selbst, was in dem Christus Jesus lebt. Sie schauten für einen Moment in die geistige Welt hinein, um ein Zeugnis dafür zu bekommen, daß man ohne das Zeichen des Salomo und ohne das Zeichen des Jonas in die geistige Welt Einblick erhält. Aber zugleich zeigt sich, daß sie noch Anfänger sind; sie schlafen gleich ein, nachdem sie durch die Gewalt dessen, was geschieht, aus ihren physischen und Ätherleibern herausgerissen sind. Daher findet der Christus sie schlafend. Daran sollte gezeigt werden, welches die dritte Art, in die geistige Welt hineinzukommen, ist, außer der unter dem Zeichen des Salomo und der unter dem Zeichen des Jonas. Das wußte eben derjenige, der für die damalige Zeit die Zeichen der Zeit zu deuten verstand, daß das Ich sich entwickeln mußte, daß es jetzt unmittelbar inspiriert werden mußte, daß die göttlichen Kräfte unmittelbar in das Ich hineinwirken mußten." (Lit.: GA 114, S 214)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das christliche Mysterium*, GA 97 (1998)
2. Rudolf Steiner: *Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien*, GA 112 (1984)
3. Rudolf Steiner: *Der Orient im Lichte des Okzidents*, GA 113 (1982)
4. Rudolf Steiner: *Das Lukas-Evangelium*, GA 114 (2001)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Verklärung_Christi&oldid=29910“

Kategorie: Christologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 23. Juni 2008 um 17:01 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.331-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verlag Freies Geistesleben

Aus AnthroWiki

Der **Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH** besteht aus zwei anthroposophischen Verlagen mit Sitz in Stuttgart, dem *Verlag Freies Geistesleben* und dem *Verlag Urachhaus*. Es kam Mitte der Neunzigerjahre zur Fusion der beiden Verlage, beide Programme werden jedoch selbstständig geführt.

Der Verlag veröffentlicht Bücher u.a. zur Anthroposophie, Waldorfpädagogik, Zeit- und Lebensfragen, Sozialwissenschaften, Kultur und Geschichte, Christentum, Kunst und Architektur, Medizin und Heilpädagogik, Naturwissenschaften und Landwirtschaft, Musik, sowie Kinder- & Jugendbücher und verschiedene Zeitschriften. Der Bereich *Ratgeber* und *Bücher zur vegetarischen Ernährung* wächst in den letzten Jahren beständig.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Verlag Freies Geistesleben
- 2 Verlag Urachhaus
- 3 Siehe auch
- 4 Weblinks

Verlag Freies Geistesleben

Der *Verlag Freies Geistesleben* wurde 1947 von der Freien Waldorfschule in Stuttgart und der Anthroposophischen Gesellschaft in Stuttgart gegründet. Ziel war es, für die wieder entstehenden und neu gegründeten Freien Waldorfschulen in Deutschland die notwendige Literatur zu verlegen. Außerdem wurden die Grundlagen und weiteren Früchte der Anthroposophie zum Gegenstand der Verlagstätigkeit. Der derzeitige Geschäftsführer ist Jean-Claude Lin.

Verlag Urachhaus

Das *Verlag Urachhaus* wurde am 23. Januar 1925 von Gertrud Spörri, Emil Bock und Ernst Scheiffele als *Verlag der Christengemeinschaft GmbH* gegründet. Der Verlag veröffentlichte zunächst nur christlich orientierte Schriften. Es kam 1935 zum Verbot der Anthroposophischen Gesellschaft, und 1936 folgte die Umbenennung des Verlages nach der Stuttgarter Urachstraße, wo sich das Verlagshaus befand. 1942 folgte außerdem die zwangsweise Liquidation des Verlages, nachdem die Gestapo am 9. Juni 1941 das Verlagsgebäude gestürmt und den Firmenbesitz inklusive des gesamten Buchbestandes beschlagnahmt hatte. Das Verlag wurde 1946 neu gegründet, und zog 1950 in das wiedererbaute Haus in der Urachstraße 41 um. Der derzeitige Geschäftsführer ist Frank Berger.

In den 1960er und 1970er Jahren weitete der Verlag durch eine neue Konzeption immer mehr auf die verschiedensten Lebensgebiete aus und erreichte eine breitere Öffentlichkeit. Der Verlag hat u.a. eine neunbändige Gesamtausgabe der Werke und Briefe Christian Morgensterns veröffentlicht.

Nach der Fusion zogen die beiden Verlage in das neue Domizil in der Landhausstraße, nicht weit von der Urachstraße entfernt.

Siehe auch

- Rudolf Steiner Verlag

- Verlag am Goetheanum

Weblinks

- Verlag Freies Geistesleben (<http://www.geistesleben.de>)
- Verlag Urachhaus (<http://www.urachhaus.de/>)
- Verlag Freies Geistesleben auf Facebook (<http://www.facebook.com/Geistesleben>)
- Verlag Urachhaus auf Facebook (<http://www.facebook.com/Urachhaus>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Verlag Freies Geistesleben (http://de.wikipedia.org/wiki/Verlag_Freies_Geistesleben) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Verlag_Freies_Geistesleben&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Verlag_Freies_Geistesleben&oldid=46081“

Kategorien: Verlag (Stuttgart) | Anthroposophie

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Mai 2012 um 08:19 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 255-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verlag Freies Geistesleben

Aus AnthroWiki

Der **Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH** besteht aus zwei anthroposophischen Verlagen mit Sitz in Stuttgart, dem *Verlag Freies Geistesleben* und dem *Verlag Urachhaus*. Es kam Mitte der Neunzigerjahre zur Fusion der beiden Verlage, beide Programme werden jedoch selbstständig geführt.

Der Verlag veröffentlicht Bücher u.a. zur Anthroposophie, Waldorfpädagogik, Zeit- und Lebensfragen, Sozialwissenschaften, Kultur und Geschichte, Christentum, Kunst und Architektur, Medizin und Heilpädagogik, Naturwissenschaften und Landwirtschaft, Musik, sowie Kinder- & Jugendbücher und verschiedene Zeitschriften. Der Bereich *Ratgeber* und *Bücher zur vegetarischen Ernährung* wächst in den letzten Jahren beständig.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Verlag Freies Geistesleben
- 2 Verlag Urachhaus
- 3 Siehe auch
- 4 Weblinks

Verlag Freies Geistesleben

Der *Verlag Freies Geistesleben* wurde 1947 von der Freien Waldorfschule in Stuttgart und der Anthroposophischen Gesellschaft in Stuttgart gegründet. Ziel war es, für die wieder entstehenden und neu gegründeten Freien Waldorfschulen in Deutschland die notwendige Literatur zu verlegen. Außerdem wurden die Grundlagen und weiteren Früchte der Anthroposophie zum Gegenstand der Verlagstätigkeit. Der derzeitige Geschäftsführer ist Jean-Claude Lin.

Verlag Urachhaus

Das *Verlag Urachhaus* wurde am 23. Januar 1925 von Gertrud Spörri, Emil Bock und Ernst Scheiffele als *Verlag der Christengemeinschaft GmbH* gegründet. Der Verlag veröffentlichte zunächst nur christlich orientierte Schriften. Es kam 1935 zum Verbot der Anthroposophischen Gesellschaft, und 1936 folgte die Umbenennung des Verlages nach der Stuttgarter Urachstraße, wo sich das Verlagshaus befand. 1942 folgte außerdem die zwangsweise Liquidation des Verlages, nachdem die Gestapo am 9. Juni 1941 das Verlagsgebäude gestürmt und den Firmenbesitz inklusive des gesamten Buchbestandes beschlagnahmt hatte. Das Verlag wurde 1946 neu gegründet, und zog 1950 in das wiedererbaute Haus in der Urachstraße 41 um. Der derzeitige Geschäftsführer ist Frank Berger.

In den 1960er und 1970er Jahren weitete der Verlag durch eine neue Konzeption immer mehr auf die verschiedensten Lebensgebiete aus und erreichte eine breitere Öffentlichkeit. Der Verlag hat u.a. eine neunbändige Gesamtausgabe der Werke und Briefe Christian Morgensterns veröffentlicht.

Nach der Fusion zogen die beiden Verlage in das neue Domizil in der Landhausstraße, nicht weit von der Urachstraße entfernt.

Siehe auch

- Rudolf Steiner Verlag

- Verlag am Goetheanum

Weblinks

- Verlag Freies Geistesleben (<http://www.geistesleben.de>)
- Verlag Urachhaus (<http://www.urachhaus.de/>)
- Verlag Freies Geistesleben auf Facebook (<http://www.facebook.com/Geistesleben>)
- Verlag Urachhaus auf Facebook (<http://www.facebook.com/Urachhaus>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Verlag Freies Geistesleben (http://de.wikipedia.org/wiki/Verlag_Freies_Geistesleben) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Verlag_Freies_Geistesleben&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Verlag_Freies_Geistesleben&oldid=46081“

Kategorien: Verlag (Stuttgart) | Anthroposophie

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Mai 2012 um 08:19 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 254-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verlag am Goetheanum

Aus AnthroWiki

Der **Verlag am Goetheanum** ist ein anthroposophischer Verlag. Er entstand aus dem ältesten Verlag dieser weltanschaulichen Ausrichtung, dem **Philosophisch-Theosophischen Verlag** in Berlin. Der heutige Verlagssitz in Dornach in der Schweiz liegt in Sichtweite des namensgebenden Goetheanums.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Geschichte
- 2 Literatur
- 3 Siehe auch
- 4 Weblinks
- 5 Einzelnachweise

Geschichte

Steiners erste wissenschaftliche und philosophische Titel waren zunächst nur als Privatdrucke und in Zeitschriften, dann in verschiedenen renommierten Verlagen erschienen, zum Beispiel bei A. W. Hayn’s Erben. Da den Verlegern Steiners Werke zunehmend „esoterischer“ erschienen, wollte jedoch kaum noch einer ohne Einschränkung das Veröffentlichungsrisiko eingehen. Ein wesentliches Motiv für einen eigenen Verlag war daher, die Verbreitung der Schriften Rudolf Steiners weiterhin sicherzustellen.

Der Philosophisch-Theosophische Verlag wurde am 1. August 1908 von Marie von Sivers (1867–1948), damals Sekretärin des Begründers der Anthroposophie Rudolf Steiner (1861–1925) und später dessen zweite Ehefrau, zusammen mit der dann ersten Leiterin des Verlages, Johanna Mücke (1864–1949), gegründet. Die Verlagsräume befanden sich unter der Wohnung von Rudolf und Marie Steiner in der Motzstraße 17 (heute Hausnummer 30).[1][2]

Fortan erschienen sämtliche Publikationen Rudolf Steiners im neuen Verlag. Anlässlich der Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft wurde das Unternehmen 1913 in **Philosophisch-Anthroposophischer Verlag** umbenannt. Den Hauptteil des Verlagsprogramms nahmen bald Steiners Vortragsnachschriften ein. Darüber hinaus erschienen Bücher von Adolf Arenson, Michael Bauer, Mathilde Scholl, Carl Unger, Kurt Walther und anderen.

Aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten in der Inflationszeit der Weimarer Republik zog der Verlag zum Jahresende 1923 von Berlin in die Schweiz nach Dornach bei Basel um, der Verlag wurde nach Gründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24 als Abteilung in selbige eingegliedert. Zu dieser Zeit waren bereits nahezu 500 Publikationen erschienen.[3] In Dornach wurde 1924 in aller Eile vom Bauverein in der Nähe des Heizhauses des Goetheanums das sogenannte *Verlagshaus* nach Skizzen Rudolf Steiners in Holzständerbauweise errichtet; es diente als Büchermagazin des Verlages. In den freigewordenen Berliner Verlagsräumen wurde eine Zweigstelle der Freien Anthroposophischen Gesellschaft eingerichtet.[4][5]

Nach Rudolf Steiners Tod 1925 verwaltete zunächst seine Frau den literarischen Nachlass Steiners und dessen Herausgabe. Ab 1936 hatte Otto Reebstein († 1944)[6], der seit 1930 Verlagsmitarbeiter war, die Leitung bis 1943 inne. Zum Zweck der Nachlassherausgabe gründete Marie Steiner vor ihrem Tod 1943 den Verein *Rudolf Steiner Nachlassverwaltung*, unter dessen Dach ein neuer Verlag entstand. Er trägt seit 1971 den Namen Rudolf Steiner Verlag und ist seit 2007 als Aktiengesellschaft vom Nachlassverein rechtlich unabhängig. Dem Philosophisch-Anthroposophischen Verlag dagegen wurde die weitere Herausgabe der Werke Steiners gerichtlich untersagt, so dass dieser sich nun auf Veröffentlichungen des Goetheanums und der Mitarbeiter seiner Sektionen spezialisierte. In ihm

erschienen bis 1953 insgesamt fast 500 Schriften. Mit der Zeit wurden mehrere Verlage wie der *Rudolf-Geering-*, der *Ogham-*, der *Natura-* und der *Gideon-Spicker-Verlag* in den Philosophisch-Anthroposophischen Verlag eingegliedert.

Seit 1995 wird der Verlag rechtlich unabhängig von der Anthroposophischen Gesellschaft als **Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum** geführt, um die Gemeinnützigkeit der Gesellschaft nicht zu gefährden. Ab 1983 führte ihn der Steiner-Schullehrer und Verlagskaufmann Joseph Morel. In rund 25 Jahren hat Morel die Herausgabe von etwa 1100 Bücher betreut, wovon etwa 600 Titel noch lieferbar sind (Stand 2008). Jährlich erschienen 40 bis 50 Titel, davon rund 30 Neuerscheinungen. Morel schied Ende Juni 2009 aus Altersgründen und wegen Differenzen mit der Goetheanum-Leitung aus und gründete den ebenfalls in Dornach ansässigen *Verlag für Anthroposophie*. Dieser publiziert unter anderem die Schriften von Judith von Halle und Peter Tradowsky.

Seit 1. Juli 2009 ist Christiane Haid verantwortlich für das Programm des Verlages am Goetheanum und Johannes Onneken kaufmännischer Leiter.^{[7][8]}

Das Verlagsdomizil wurde vom Verlagshaus später in das 1914 erbaute sogenannte *Glashaus* am Goetheanum verlegt. Veranlasst durch die Generalsanierung des Glashauses zog der Verlag Ende 2005 in das Erdgeschoss des sogenannten *Kleinodien-Hauses* um.^[9]

Literatur

- *Aus der Geschichte des Philosophisch-Anthroposophischen Verlages*. In: Conrad Schachenmann: *Marie Steiner-von Sivers im Zeugnis von Tatiana Kisseleff, Johanna Mücke, Walter Abendroth, Ernst von Schenk*, Verlag Futurum, Basel 1984, ISBN 978-3856360689.

Siehe auch

- Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus, der zweitälteste anthroposophische Verlag

Weblinks

- Website des Verlags am Goetheanum (<http://vamg.ch>)
- Literatur von Theosophisch-Anthroposophischer Verlag (<http://d-nb.info/gnd/5129329-8>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Literatur von Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum (<http://d-nb.info/gnd/10188494-1>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek

Einzelnachweise

- ↑ Biographie Johanna Mücke (<http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=484>) , Forschungsstelle Kulturimpuls
- ↑ Peter de Kleine: Wohnorte: Berlin (http://www.rudolf-steiner-2011.com/index.php?set_language=de&cccpage=wohnrorte_detail&set_z_biographie_orte=3) , 150 Jahre Rudolf Steiner 2011
- ↑ 100 Jahre Verlag am Goetheanum (http://www.themen-der-zeit.de/content/100_Jahre_Verlag_am_Goetheanum.778.0.html)
- ↑ Die "Nebenbauten" (<http://www.anthromedia.net/fachdossiers/kunst/rudolf-steiner/rudolf-steiner-als-architekt/die-nebenbauten-um-das-goetheanum/>) , Internetportal Anthromedia
- ↑ Chronik 1924 – 1925 (http://fvn-rs.net/index.php?option=com_content&view=article&id=2342:chronik-1924-1925&catid=148:ga-260a-die-konstitution-der-allgemeinen-&Itemid=4) , Initiative zur freien Verwaltung des Nachlasses Rudolf Steiners
- ↑ Biographie Otto Reebstein (<http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=1213>) , Forschungsstelle Kulturimpuls
- ↑ Neuorientierung (http://dasgoetheanum.ch/892.html?&tx_ttnews%5Btt_news%5D=1445&cHash=e4e25b54ea69b43ec51d6e9789ec2d8c) , Das Goetheanum, Wochenschrift für Anthroposophie, Mitteilung vom 12. August 2009

8. ↑ Verlag am Goetheanum unter neuer Leitung (<http://www.info3.de/wordpressnews/?p=191>)
9. ↑ Verlag am Goetheanum in neuen Räumen (http://www.goetheanum.org/797.html?&tx_ttnews%5Btt_news%5D=264&tx_ttnews%5BbackPid%5D=362&cHash=e837c97e30) , Goetheanum Informationen, 22. Dezember 2005

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Verlag am Goetheanum (http://de.wikipedia.org/wiki/Verlag_am_Goetheanum) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Verlag_am_Goetheanum&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Verlag_am_Goetheanum&oldid=46078“

Kategorien: Dornach SO | Kultur (Kanton Solothurn) | Verlag (Schweiz) | Verlag (Berlin) | Ehemaliges Unternehmen (Berlin) | Anthroposophie | Theosophie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Mai 2012 um 08:09 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 174-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vernunft

Aus AnthroWiki

Als **Vernunft** (von griech. νοῦς, *nous*, womit auf das *Vernehmen* des Geistigen gedeutet wird) wird im philosophischen Sinn die Fähigkeit des menschlichen Geistes bezeichnet, universelle Weltzusammenhänge zu erfassen und ihnen gemäß zu handeln. Die Vernunft ist dem Verstand, der auf die Erkenntnis des Einzelnen gerichtet ist, übergeordnet und soll letzteren so lenken und leiten, dass sich die Ergebnisse seiner Tätigkeit harmonisch in das Weltganze einfügen. Während die Verstandestätigkeit der Verstandes- oder Gemütsseele, von Aristoteles Kinetikon genannt, entspringt, gründet sich die Vernunft auf die auf das Geistige gerichtete Tätigkeit der Bewusstseinsseele. Sie wurde von Aristoteles als Dianoetikon bezeichnet und ist seiner Ansicht nach die einzig wahre Quelle der Ethik, an der sich die moralische Qualität des menschlichen Tuns bemisst.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vernunft&oldid=31998>“

Kategorien: Grundbegriffe | Philosophie | Denken | Wesensglieder

- Diese Seite wurde zuletzt am 27. Mai 2009 um 01:04 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.504-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verstand

Aus AnthroWiki

Der **Verstand** (von ahd. *firstân*, "dicht davorstehen"; griech. ἐπιστήμη, *epistêmê*, "Erkenntnis, Wissen, Wissenschaft", lat. *intellectus*, *intelligentia*, "Intelligenz" bzw. ratio) ist der auf das diskursive, d.h. schrittweise voranschreitende logische Denken gerichtete Teil der Verstandes- oder Gemütsseele, deren andere Seite das Gemüt ist, welches die Gefühls- und Willenssphäre umfasst. Im Verstand liegt das Vermögen Begriffe und Vorstellungen zu bilden, die Begriffe zu Urteilen zu verbinden und aus diesen weitere logische Schlüsse zu ziehen. Übergeordnet dem Verstand, der sich auf die Erkenntnis des Einzelnen richtet, ist die Vernunft, als die auf das Geistige gerichtete Tätigkeit der Bewusstseinsseele, durch die das Einzelne erst im großen Weltzusammenhang erfasst werden kann.

Siehe auch

- Denken
- Herzdenken
- Logik
- Vernunft

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Verstand&oldid=32036>“

Kategorien: Grundbegriffe | Philosophie | Denken | Logik | Wesensglieder

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 28. Mai 2009 um 00:54 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.876-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verstandes- oder Gemütsseele

Aus AnthroWiki

Die **Verstandes- oder Gemütsseele** ist ein Teil der menschlichen Seele und lebt in dem Wechselspiel von Verstand und Gemüt. Ihre erste Anlage wurde geschaffen, als sich in der polarischen Zeit die Erde bis zum Luftzustand verdichtete. Sie stellt eine Modifikation des Astralleibs dar, die sich dadurch weiter ausbildet, dass das Ich *unbewusst* am Ätherleib arbeitet und das Ergebnis dieser Tätigkeit in den Astralleib zurückgespiegelt wird. Diese Arbeit begann in der atlantischen Zeit und erreichte in der griechisch-lateinischen Kultur ihren Höhepunkt.

Aristoteles bezeichnete die Verstandes- oder Gemütsseele als Kinetikon. In der hebräischen Überlieferung nennt man sie Ruach. Nach Isaak Luria zieht sie zur Zeit der Geschlechtsreife um das 14. Lebensjahr in den Menschen ein und damit erwacht auch der Intellekt. Als *selbstständiges* Wesensglied wird die Verstandes- oder Gemütsseele aber erst mit dem 28. Lebensjahr geboren. In der Verstandesseele geht uns erstmals das Ich auf, ohne dass sich dieses aber schon ganz klar seiner selbst bewusst wird. Das geschieht erst durch die Bewusstseinsseele.

"Was wir Verstandes- oder Gemütsseele nennen, arbeitet sich erst heraus aus der Empfindungsseele, ist schon in gewisser Beziehung etwas Abgeklärteres als die Empfindungsseele. In der Verstandesseele sitzen schon die Fähigkeiten, dasjenige in Vorstellungen zu kleiden, was in der Empfindungsseele empfunden ist, dasjenige, was als Instinkte, als Affekte erlebt wird, zu einer menschlicheren Form des Seelenlebens abzuklären. Wenn zum Beispiel Affekte, die sonst nur auf Selbsterhaltung gehen, abgeklärt werden zum Wohlwollen, ja sogar zum liebevollen Verhalten zur Umwelt, haben wir es schon zu tun mit der Verstandes- oder Gemütsseele. In der Verstandesseele geht uns das Ich auf, der eigentliche Mittelpunkt unseres Seelenlebens." (Lit.: GA 127, S 42ff.)

"Ebenso wie mit dem Leibe tritt die Empfindungsseele auch mit dem Denken, dem Geiste, in Wechselwirkung. Zunächst dient ihr das Denken. Der Mensch bildet sich Gedanken über seine Empfindungen. Dadurch klärt er sich über die Außenwelt auf. Das Kind, das sich verbrannt hat, denkt nach und gelangt zu dem Gedanken: «das Feuer brennt». Auch seinen Trieben, Instinkten und Leidenschaften folgt der Mensch nicht blindlings; sein Nachdenken führt die Gelegenheit herbei, durch die er sie befriedigen kann. Was man materielle Kultur nennt, bewegt sich durchaus in dieser Richtung. Sie besteht in den Diensten, die das Denken der Empfindungsseele leistet. Unermeßliche Summen von Denkkraften werden auf dieses Ziel gerichtet. Denkkraft ist es, die Schiffe, Eisenbahnen, Telegraphen, Telephone gebaut hat; und alles das dient zum weitaus größten Teil zur Befriedigung von Bedürfnissen der Empfindungsseelen. In ähnlicher Art, wie die Lebensbildekraft den physischen Körper durchdringt, so durchdringt die Denkkraft die Empfindungsseele. Die Lebensbildekraft knüpft den physischen Körper an Vorfahren und Nachkommen und stellt ihn dadurch in eine Gesetzmäßigkeit hinein, die das bloß Mineralische nichts angeht. Ebenso stellt die Denkkraft die Seele in eine Gesetzmäßigkeit hinein, der sie als bloße Empfindungsseele nicht angehört. – Durch die Empfindungsseele ist der Mensch dem Tiere verwandt. Auch beim Tiere bemerken wir das Vorhandensein von Empfindungen, Trieben, Instinkten und Leidenschaften. Aber das Tier folgt diesen unmittelbar. Sie werden bei ihm nicht mit selbständigen, über das unmittelbare Erleben hinausgehenden Gedanken durchwoben. Auch beim unentwickelten Menschen ist das bis zu einem gewissen Grade der Fall. Die bloße Empfindungsseele ist daher verschieden von dem entwickelten höheren Seelengliede, welches das Denken in seinen Dienst stellt. Als Verstandesseele sei diese vom Denken bediente Seele bezeichnet. Man könnte sie auch die Gemütsseele oder das Gemüt nennen.

Die Verstandesseele durchdringt die Empfindungsseele. Wer das Organ zum «Schauen» der Seele hat, sieht daher die Verstandesseele als eine besondere Wesenheit gegenüber der bloßen Empfindungsseele an." (Lit.: GA 9)

"Das Ich steigt zu einer höheren Stufe seiner Wesenheit, wenn es seine Tätigkeit auf das richtet, was es aus dem Wissen der Gegenstände zu seinem Besitztum gemacht hat. Dies ist die Tätigkeit, durch welche sich das Ich von den Gegenständen der Wahrnehmung immer mehr loslöst, um in seinem eigenen Besitze zu arbeiten. Den Teil der Seele, dem dieses zukommt, kann man als Verstandes- oder Gemütsseele bezeichnen. - Sowohl der Empfindungsseele wie der Verstandesseele ist es eigen, daß sie mit dem arbeiten, was sie durch die Eindrücke der von den Sinnen wahrgenommenen Gegenstände erhalten und davon in der Erinnerung bewahren. Die Seele

ist da ganz hingegeben an das, was für sie ein Äußeres ist. Auch dies hat sie ja von außen empfangen, was sie durch die Erinnerung zu ihrem eigenen Besitz macht." (Lit.: GA 13)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Mission der neuen Geistesoffenbarung. Das Christus-Ereignis als Mittelpunktsgeschehen der Erdenevolution.*, GA 127 (1989), Frankfurt, 8. Januar 1911
2. Rudolf Steiner: *Theosophie*, GA 9 (1904), Kapitel *Leib, Seele und Geist*
3. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriß*, GA 13 (1910), Kapitel *Wesen der Menschheit*

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Verstandes-_oder_Gemütsseele&oldid=34023“

Kategorien: Grundbegriffe | Wesensglieder

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 11. Januar 2010 um 00:52 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 8.281-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären

Aus AnthroWiki

Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären lautet der Titel der von Johann Wolfgang von Goethe im Jahr 1790 verfassten botanischen Schrift.^[1] Goethe gilt mit seiner Schrift als Mitbegründer der vergleichenden Morphologie.^[2] 27 Jahre später veröffentlichte Goethe die Schrift ein zweites Mal als Artikel in der Schriftenreihe *Zur Morphologie* mit der Überschrift: *Die Metamorphose der Pflanzen*.^[3]

Inhaltsverzeichnis

- 1 Inhalt der Schrift
- 2 Bedeutung der Schrift, inhaltlich
- 3 Bedeutung der Schrift, methodisch
- 4 Der Versuch war ein Versuch
- 5 Literatur

Inhalt der Schrift

Goethe schreibt in seiner Einleitung: "Die geheime Verwandtschaft der verschiedenen Pflanzenteile, als der Blätter des Kelchs, der Krone, der Staubfäden, welche sich nach einander und gleichsam aus einander entwickeln, ist von den Forschern im allgemeinen längst erkannt, ja auch besonders bearbeitet worden und man hat die Wirkung, wodurch ein und dasselbe Organ sich uns mannigfaltig verändert sehen lässt, die Metamorphose der Pflanzen genannt." Goethe unterscheidet drei Arten von Metamorphosen: die *regelmäßige*, die *unregelmäßige* oder *rückschreitende* und die *zufällige* Metamorphose die von außen, besonders durch Insekten bewirkt wird.

Die Metamorphose der Pflanzen

Inhaltsverzeichnis

- Einleitung
- Von den Samenblättern
- Ausbildung der Stängelblätter von Knoten zu Knoten
- Übergang zum Blütenstande
- Bildung des Kelches
- Bildung der Krone
- Bildung der Staubwerkzeuge
- Nektarien
- Noch einiges von den Staubwerkzeugen
- Bildung des Griffels
- Von den Früchten
- Von den unmittelbaren Hüllen des Samens
- Rückblick und Übergang
- Von den Augen und ihrer Entwicklung
- Bildung der zusammengesetzten Blüten- und Fruchstände



Tulpe, das letzte Stängelblatt und das erste Blütenblatt sind miteinander verwachsen



Japanische Zierkirsche, ein Fruchtblatt ist normal gebildet, das zweite verlaubt

- Durchgewachsene Rose
- Durchgewachsene Nelke
- Linnés Theorie von der Antizipation
- Wiederholung

zur Inhalt

Der Aufbau der Schrift folgt die Entwicklung der Pflanze vom Keimling über die grünenden bis zur blühenden Pflanze, danach folgen Frucht und Samen. Goethe vergleicht Keimblätter, Stängelblätter, Hochblätter, Kelchblätter, Kronenblätter, Staubblätter und Griffeln im Sinne einer Metamorphosenreihe miteinander und setzt bei den Früchten, Samen und Augen neu an. Es folgen mit der durchgewachsenen Rose und der durchgewachsenen Nelke zwei Beispiele der unregelmäßigen, rückschreitenden Metamorphose. Zum Schluss bespricht Goethe Linnés Darstellung der Metamorphose. Linné ging davon aus, dass die verschiedenen Kreise der Blütenorgane sich durch eine Metamorphose der kreisförmig angeordneten Gewebeschichten des Stängels bilden und nicht durch eine Verwandlung des Laubblattes. Linné stellte sich die Metamorphose, die in der Blütenknospe stattfindet, ähnlich vor wie die Metamorphose von der Raupe zum Schmetterling in der Schmetterlingspuppe. Im letzten Kapitel XVIII Abschnitt 119 fasst Goethe seine Überlegungen zusammen: "So wie wir nun die verschiedenen Organe der sprossenden und blühenden Pflanze alle aus einem einzigen nämlich dem Blatt, welches sich gewöhnlich an jedem Knoten entwickelt, zu erklären gesucht haben; so haben wir auch diejenigen Früchte, welche ihre Samen fest in sich zu verschliessen Pflagen, aus der Blattgestalt herzuleiten gewagt." Die Schrift behandelt in erster Linie die Metamorphose des Blattes, die Metamorphose des Stängels wird gestreift bei der Bildung der zusammengesetzten Blüten- und Fruchtstände, die Wurzel und ihre Metamorphosen behandelt Goethe nicht.

Bedeutung der Schrift, inhaltlich

Die Morphologie hat seit Goethe große Fortschritte gemacht. Heutzutage ist die Schrift in Bezug auf ihrem Inhalt vor allem von historischem Interesse, dazu ein paar Beispiele. Goethe setzt Staubblatt und Griffel auf der gleichen Bildungsstufe. Das Staubblatt ist, wie wir heute wissen, mit dem Fruchtblatt - Griffel inklusive - zu vergleichen. Goethes Vergleich der Gestalt des Griffels mit der Gestalt des Staubblattes bleibt interessant. Die morphologischen Begriffe sind präziser geworden. Die Entdeckung des Generationenwechsels durch Wilhelm Hofmeister [4] war für Julius Sachs Grund die Gleichstellung von Staubblatt und Stängelblatt abzulehnen.[5] Goethe betrachtete das Staubblatt als ein verwandeltes Stängelblatt. Sachs unterscheidet zusätzlich zu den vegetativen Grundorganen Wurzel, Sprossachse und Blatt noch die generativen Grundorgane Sporangien und Gametangien, diese sind nicht aus dem Blatt ableitbar. Ein weiterer großer Fortschritt war die Unterscheidung zwischen homologen und analogen Strukturen. Ein Beispiel. Der Löwenzahn bildet ein Blütenköpfchen, das aus vielen kleinen Zungenblüten besteht. Der Gesamtgestalt sieht aus wie eine Blüte und, die die Blüte umhüllenden schuppenartigen Blättchen, benehmen sich wie Kelchblätter. Aus dem Vergleich mit anderen Familien weiss man aber das es Hochblätter sind und man die Kelchblätter anderswo suchen muss. Die "eentlichen" Kelchblätter sieht man erst wenn der Löwenzahn fruchtet. Der Pappus, das Schirmchen ist eine Bildung der "richtigen" Kelchblätter. Die von Goethe mitbegründete vergleichende Methode führte zu der Bildung der Begriffe homolog (Organe mit gleicher Herkunft) und analog



Löwenzahn, die Hochblätter bilden einen doppelten Kelch, das Weiss der Schirmchen ist sichtbar



Löwenzahn, Umstülpung des "Blütenbodens", die Schirmchen haben sich entfaltet

(Organe mit gleicher Funktion).

Bedeutung der Schrift, methodisch

Die vergleichende Morphologie hat sich als Methode bewährt. Goethe hat mit seiner Schrift die Morphologie mitgeprägt. Sie wurde mehrmals von Morphologen herausgegeben: Adolph Hansen (1907)^[6]; Wilhelm Troll (1926)^[7] und Agnes Arber (1946)^[8]. Ein Hauptwerk Wilhelm Trolls heißt Vergleichende Morphologie der höheren Pflanzen.^[9]

Goethes Einfluss geht über die Morphologie hinaus. Die Genetiker Eliot Meyerowitz^[10] und Enrico Coen^[11] berufen sich in ihren Arbeiten ausdrücklich auf Goethe. Goethe betonte die Wichtigkeit der unregelmäßigen Metamorphose für das Verständnis der regelmäßigen Metamorphose. Die molekulare Genetik hat sich darauf spezialisiert Missbildungen hervor zurufen, sie braucht diese für das Verständnis des intakten Organismus. In ihren Arbeiten weisen die Genetiker mit Verweis auf Goethe die Blattnatur von Staub- und Fruchtblatt nach.^[12]

Für den Goetheanismus hat die Schrift eine zentrale Bedeutung. Goethes Methodik, die Fragestellungen, das Vergleichen bedingen ein innerliches Nachvollziehen der Formverwandlungen. Die innere Beweglichkeit des Vorstellens wird angeregt. Das miterlebende Nachvollziehen ist ein wichtiger methodischer Bestandteil einer goetheanistischen Betrachtung.

Der Versuch war ein Versuch

Goethe hat sich nicht zufrieden gegeben mit seiner Schrift. Er hat weitere für das Verständnis der Metamorphose wichtige Überlegungen angestellt. Aber auch schon in seiner Schrift gibt es Stellen die über eine reine Blattmetamorphose hinausweisen. So fragt er sich wie der Zusammenhang zwischen Augen und Samenbildung ist (92). Einige Beispiele: Goethe spricht von der Trennung der Geschlechter, von organischer Entzweigung, von Polarität, von der generativen Vermehrung als Steigerung der vegetativen, Elemente die in seiner Metamorphose der Pflanzen keinen Eingang mehr gefunden haben.^[13]

Literatur

1. ↑ Johann Wolfgang Goethe: *Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären*. Ettingersche Buchhandlung, Gotha 1790.
2. ↑ Andreas Bresinsky; Strasburger, Eduard. *Strasburger Lehrbuch der Botanik*. 36 Auflage, 2008 ISBN 978-3-8274-1455-7
3. ↑ Goethe, Johann Wolfgang von; Dorothea Kuhn: *Morphologische Hefte*. 2. Aufl. H. Böhlau Nachfolger, Weimar 1994 ISBN: 3-7400-0928-4.
4. ↑ Wilhelm Hofmeister: *Vergleichende Untersuchungen der Keimung, Entfaltung und Fruchtbildung höherer Kryptogamen (Moose, Farne, Equisetaceen, Rhizocarpeen und Lycopodiaceen) und der Samenbildung der Coniferen.*: Leipzig 1851
5. ↑ Julius Sachs: *Vorlesungen über Pflanzenphysiologie*. Leipzig 1882
6. ↑ Adolph Hansen: *Goethes Metamorphose der Pflanzen. Geschichte einer botanischen Hypothese*. Alfred Töpelmann, Gießen 1907
7. ↑ Wilhelm Troll: *Goethes Morphologische Schriften*. Eugen Diederichs Verlag, Jena 1926
8. ↑ Agnes Arber: *Goethe's Botany*. In: *Chronica Botanica*, Vol. 10, 2. 1946
9. ↑ Wilhelm Troll: *Vergleichende Morphologie der höheren Pflanzen*. Drei Bände. Otto Koeltz, Koenigstein-Taunus. 1937-1943, Reprint 1967.
10. ↑ Meyerowitz E.M., Smyth D.R., Bowman J.L.: *Abnormal flowers and pattern formation in floral development*. *Development*; 106, S. 209-217, 1989
11. ↑ Enrico Coen: *Goethe and the ABC model of flower development*. In: *Acad. Sci. Paris, Life Sciences* 324 1-8. 2000
12. ↑ Peer Schilperoord-Jarke: *Goethes Metamorphose der Pflanzen und die moderne Pflanzengenetik*. In: Peter Heusser(Hg): *Goethes Beitrag zur Erneuerung der Naturwissenschaften*. S. 131-170. Bern 2000 ISBN 3-258-06083-5

13. ↑ Peer Schilperoord: *Metamorphosen im Pflanzenreich. Lesen im Buch der Verwandlungen*. 2011, Freies Geistesleben ISBN 978-3-7725-2391-5

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Versuch_die_Metamorphose_der_Pflanzen_zu_erkl%C4ren&oldid=44783“
Kategorie: Goethe (Text)

- Diese Seite wurde zuletzt am 13. November 2011 um 12:08 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 360-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Versuchsaufbau Hahn Deutsches Museum1.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 800 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (1.280 × 960 Pixel, Dateigröße: 187 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Die Versuchsaapparaturen, mit denen Otto Hahn, Lise Meitner und Fritz Straßmann von 1935 bis 1938 nach Transuranen suchten, und Otto Hahn und sein Assistent Fritz Straßmann am 17. Dezember 1938 die Kernspaltung entdeckten. Deutsches Museum, München.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	01:30, 24. Mai 2009		1.280 × 960 (187 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Die Versuchsaapparaturen, mit denen Wikipedia:Otto Hahn, Wikipedia:Lise Meitner und Wikipedia:Fritz Straßmann von 1935 bis 1938 nach Transuranen suchten, und Otto Hahn und sein Assistent Fritz Straßmann am 17. Dezember 1938 die

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Versuchsaufbau Hahn Deutsches Museum.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Atom

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Versuchsaufbau_Hahn_Deutsches_Museum1.jpg&oldid=31765“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Mai 2009 um 01:30 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 147-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Verwesung

Aus AnthroWiki

Die **Verwesung** umfasst eine Vielzahl von Prozessen, durch die organische Substanzen in Gegenwart von Sauerstoff, also unter aeroben Bedingungen, abgebaut werden. Anders als die Fäulnis, die unter anaeroben Bedingungen abläuft, entstehen bei der *reinen* Verwesung keine giftigen oder stinkenden Abbauprodukte, sondern hauptsächlich nur Wasser, Kohlendioxid und Harnstoff. An der Zersetzung von Leichen sind in der Regel Verwesungs- und Fäulnisprozesse beteiligt.

Die Verwesung wird hauptsächlich durch Bakterien und Pilze hervorgerufen, es sind daran aber auch, im Gegensatz zur Fäulnis, auch höhere Organismen wie Würmer, Asseln und Insekten beteiligt.

Durch die Verwesung des Körpers kehrt ein geistiges Wesen zu seinem eigentlichen Ursprung zurück. Verwesung bedeutet kein Vergehen, sondern die Rückkehr in das eigentliche Wesen:

"Durch die höchste Stufe der Erkenntnis, der Intuition, erlangt man jene Einsicht in das Wesen, das wunderbar in der Sprache selbst angedeutet wird, indem man vom Leichnam, und zwar mit einem gewissen Recht, sagt: er verwest. Verwesen heißt ins Wesen übergehen, ins Wesen hineingehen, mit dem Wesen eins werden. Indem die Sprache von Verwesen redet, redet sie wahrhaftig nicht von Vergehen. Und der geheimnisvolle Prozeß, den eine künftige Naturwissenschaft aus den Tiefen des Erkennens herausholen wird, der erst dann sich vollzieht, wenn der menschliche Leichnam scheinbar verwest oder verbrennt, der ist nicht ein Vernichten; der ist gerade etwas Bedeutungsvolles im inneren Aufbau des Geschehens." (Lit.: GA 192, S 79)

Siehe auch

- Fäulnis
- Leichnam

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen*, GA 192 (1991), ISBN 3-7274-1920-2

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Verwesung&oldid=28702>“

Kategorie: Grundbegriffe

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Mai 2008 um 14:46 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 844-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei: Vesuv-Hackert-1774.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 753 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (1.751 × 1.395 Pixel, Dateigröße: 778 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Ausbruch des Vesuv 1774; Gemälde von Jakob Philipp Hackert, 1774

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:02, 7. Jun. 2011		1.751 × 1.395 (778 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Ausbruch des Wikipedia: Vesuv Wikipedia: 1774; Gemälde von Wikipedia: Jakob Philipp Hackert, 1774

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei: Vesuv-Hackert-1774.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Vulkanismus

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Kameraausrichtung	Normal
Horizontale Auflösung	200 dpi
Vertikale Auflösung	200 dpi
Software	Adobe Photoshop CS Macintosh
Speicherzeitpunkt	16:45, 20. Apr. 2007
Farbraum	Nicht kalibriert

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Vesuv-Hackert-1774.jpg&oldid=42002>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Juni 2011 um 00:02 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 50-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vibhuti (Yoga)

Aus AnthroWiki

Vibhuti (Sanskrit, f., , vibhūti) bedeutet im Yoga die Erlangung besonderer geistiger Kräfte. Sie werden im Yoga-Sutra des Patanjali genannt. Im zehnten Gesang der Bhagavadgita werden diese Kräfte durch den Avatar Krishna als besondere Verwirklichungen des Göttlichen aufgezählt. Sie sind weitgehend identisch mit den Siddhis.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vibhuti (Yoga) ([http://de.wikipedia.org/wiki/Vibhuti_\(Yoga\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Vibhuti_(Yoga))) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren ([http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vibhuti_\(Yoga\)&action=history](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vibhuti_(Yoga)&action=history)) verfügbar.

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Vibhuti_\(Yoga\)&oldid=45642](http://anthrowiki.at/index.php?title=Vibhuti_(Yoga)&oldid=45642)“

Kategorie: Yoga

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 24. März 2012 um 15:45 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 94-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vibrophone

Aus AnthroWiki

Das **Vibrophone** (auch *Compound Transmitter*) wurde von John Ernst Worrell Keely entwickelt und besteht aus einem konischen Helmholtz-Resonator, der oben auf einen Metallring aufgesetzt ist, der einen Tonometer-Klangstab, eine Stimmgabel und eine Chladnische Klangplatte enthält. Das Vibrophone war mittelbarer oder unmittelbarer Bestandteil vieler Erfindungen Keely und diente offenbar der feinen Abstimmung und Verstärkung bestimmter akustischer Schwingungsfrequenzen, die zum Betrieb seiner Apparaturen notwendig waren, die nach dem Prinzip des *harmonischen musikalischen Zusammenklang akustischer Schwingungen*, sogenannter sympathetischer Schwingungen, arbeiteten.

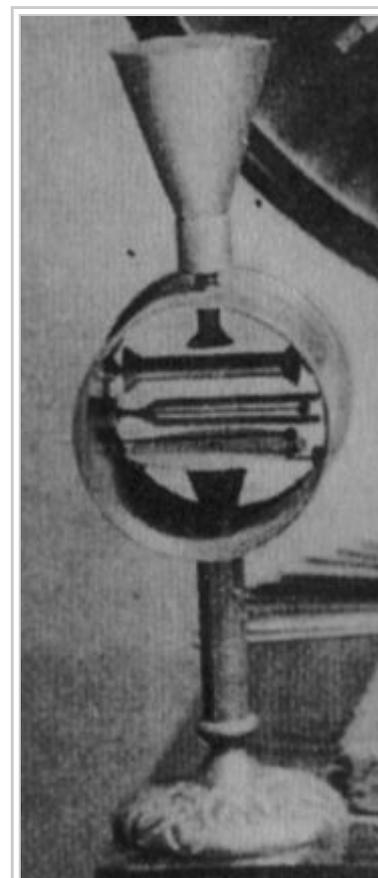
Das Bauprinzip des Vibrophons ist laut Keely dem Innenohr nachempfunden.

„«Nach dem Bild Gottes erschuf Er den Menschen», und nach dem Bild des Menschen konstruierte Keely seinen Liberator. Nicht buchstäblich, aber so wie sein **Vibrophone** (um die Klangwellen zu sammeln und jede Welle im Ton von jeder anderen zu scheiden, wenn die «Wellenplatte» angeschlagen wird, nachdem der Klang verstummt ist) nach dem menschlichen Ohr konstruiert ist, so korrespondiert sein Liberator in seinen Teilen dem menschlichen Haupt.“

– CLARA BLOOMFIELD-MOORE: *Keely and his Discoveries*, S 60 [1]

„As a suggestion to those interested in psychological researches I will mention that Keely has copied nature in all his instruments from the Vibrophone, which is fashioned after the human ear, up to the Disintegrator, in which the neutral centre represents the human heart.“

– CLARA BLOOMFIELD-MOORE: *Keely and His Discoveries*, S 147



Keelys Vibrophone

Anmerkungen

- ↑ “In the image of God made He man,” and in the image of man Keely has constructed his liberator. Not literally, but, as his **vibrophone** (for collecting the waves of sound and making each wave distinct from the other in tone when, the “wave-plate” is struck after the sound has died away) is constructed after the human ear, so his liberator corresponds in its parts to the human head.

Clara Bloomfield-Moore: *Keely and his Discoveries*, S 60

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vibrophone&oldid=37601>“

Kategorien: Naturwissenschaft | Physik | Akustik | Technik | Keely

- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Januar 2011 um 10:02 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 561-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vidar

Aus AnthroWiki

Vidar (auch anord. *Víðar*, *Widar*, *Vidarr*, ahd. **Wither** - „der weithin Herrschende“) ist in der germanischen Mythologie der Gott der Rache und des Schweigens. Er ist der Sohn des Gottes Odin und der Riesin Grid (auch: *Gridr*), der Bruder von Thor und Vali und trägt in der Dichtung den Beinamen *Der schweigende Ase*. Seine Wohnung in Asgard heißt Vidi (auch *Widi* oder *Landwidi*) und ist ein grüner, von Gesträuch und hohem Gras bewachsener Raum. Vidar ist den Asen stets eine gute Stütze und der einzige, der von Lokis hetzenden Reden in der Halle Thryms verschont blieb. Er hat einen Schuh, an den er jeden unbenutzten Flicker Leder annäht.

Als Odin beim Weltuntergang (Ragnarök) durch den Fenriswolf stirbt, rächt Vidar den Tod seines Vaters, indem er mit seinem Schuh in den Rachen des Wolfes tritt und ihm den Oberkiefer abreißt. Er ist einer der wenigen Überlebenden von Ragnarök.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vidar (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vidar>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vidar&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vidar&oldid=36206>“

Kategorie: Germanische Gottheit

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 17. September 2010 um 13:18 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.531-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vier-Elemente-Lehre

Aus AnthroWiki

Nach der **Vier-Elemente-Lehre** besteht alles Sein aus den vier Grundelementen Feuer, Wasser, Luft und Erde.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Griechische Philosophen
 - 1.1 Vorläufer: Thales, Anaximes und Heraklit
 - 1.2 Empedokles
 - 1.3 Nachfolger
- 2 Alchemie
 - 2.1 Der Umweg über Ägypten und Arabien
 - 2.2 Ab dem Mittelalter in Europa
 - 2.3 Übersicht
- 3 Heutige Bedeutung
 - 3.1 Robert Boyle und das Periodensystem der Elemente
 - 3.2 Kunst
 - 3.3 Esoterik
- 4 Die Entstehung der Elemente aus geisteswissenschaftlicher Sicht
- 5 Quellen

Griechische Philosophen

Vorläufer: Thales, Anaximes und Heraklit

Der griechische Philosoph Thales von Milet in Ionien vertrat die Ansicht, dass alle Stoffe nur verschiedene Aspekte des Urstoffes Wasser darstellen, denn Wasser war seiner Ansicht nach in größter Menge vorhanden. Er stellte sich vor, dass die Erde als flache Scheibe auf Wasser schwimmen würde und dass auch über dem Halbkugeligen Himmelsgewölbe Wasser vorhanden sei.

Seine Theorien fanden große Anerkennung, es wurde jedoch angefochten, dass Wasser der Urstoff sei. In den folgenden Jahrhunderten führten astronomische Überlegungen in Griechenland zu dem Schluss, dass der Himmel eine Kugel sei, in dessen Mitte sich die ebenfalls kugelförmige Erde befinde.

Anaximenes - ebenfalls aus Milet - kam zu dem Schluss, dass die Luft der Urstoff sei und zum Mittelpunkt des Universums hin zusammengepresst werde, wodurch die anderen Elemente Wasser und Erde entstünden.

Heraklit aus der Nachbarstadt Ephesus war der Ansicht, dass das sich stets wandelnde und verändernde Feuer der Urstoff sein müsse, da sich im Universum alles wandelt.

Empedokles

Die breiteste Wirkung hatte ihre Formulierungen durch den griechischen Naturphilosophen Empedokles im 5. Jahrhundert v. Chr..

Die Vorgänger von Empedokles haben den vier Elemente nur Eigenarten zugeschrieben, die wir heute den Aggregatzuständen zuordnen. Ein Beispiel dafür ist die Verflüssigung eines Gases durch Druck bei Anaximes. Auch dass feste Stoffe bei Empedokles und seinen Vorgängern dem Element Erde zugeordnet werden, flüssige dem Wasser und gasförmige der Luft, entspricht dem heutigen Konzept der Aggregatzustände.

Dagegen schreibt Empedokles den Elementen eine Eigenart zu, die eher unseren heutigen Elementen aus dem Periodensystem der Elemente entspricht: Er nahm an, die vier Elemente wären ewig existierende und unveränderliche Grundsubstanzen, die durch Mischung die Vielfalt der Stoffe bilden.

Nachfolger

Die Vier-Elemente-Lehre wurde von späteren griechischen Philosophen weiterentwickelt. Platon ordnete jedem der vier Elemente einen regelmäßigen Körper zu.

Aristoteles wiederum gab den vier Elementen die Eigenschaften warm/kalt und trocken/feucht. Außerdem fügte er den Äther als fünftes Element (die so genannte Quintessenz) hinzu.

Die Stoiker entwickelten die Vier-Elemente-Lehre weiter und führten das Pneuma ein. Dieses wurde als Mischung des Feuers und der Luft interpretiert und galt als Aktive in den Elementen. Dementsprechend wurden Luft und Feuer als aktive pneuma-artige Elemente und Erde und Wasser als passive Elemente angesehen. Pneuma erfüllte viele Funktionen, die Aristoteles dem Äther zuordnete.

Danach entwickelte sich diese Theorie in Europa längere Zeit nicht wesentlich weiter.

Alchemie

Der Umweg über Ägypten und Arabien

Alexander der Große eroberte das Persische Reich, das nach seinem Tod 323 v. Chr. auseinanderbrach. Ptolemäus, einer von Alexanders Generälen ließ in Alexandria den Musen einen Tempel, ein "Museum" bauen, das in seiner Funktion etwa einer heutigen Universität entspricht. Das Museum mit der Bibliothek von Alexandria wurde in der Folgezeit zu einem Zentrum wissenschaftlicher Forschung. Dort verband sich die griechische Philosophie mit der ägyptischen Beherrschung der angewandten Chemie. Da in Ägypten chemische Kenntnisse eng mit der Religion verbunden waren, hatte das zwei Auswirkungen:

- Es wurde eine spirituelle Note in die Elementelehre eingebracht, die Beschäftigung mit dem feinstofflichen, die die jetzige Alchemie im Gegensatz zur jetzigen Chemie kennzeichnet.
- Das Wissen wurde als Geheimwissen betrachtet und die Angewohnheit Texte über Alchemie absichtlich unverständlich zu schreiben, wurde eingeführt

641 fielen die Araber in Ägypten ein und nannten die Chemie, die vorher Chemeia genannt worden war Al-kimiya. Sie übernahmen das Chemische Wissen und es gelangte dann durch die Kreuzzüge zurück nach Europa.

Ab dem Mittelalter in Europa

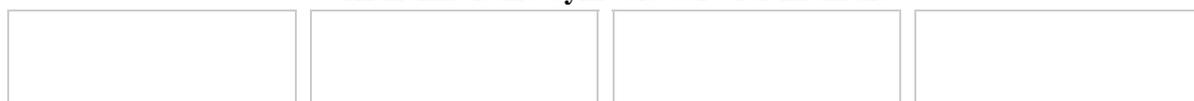
In der Alchemie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit spielen die vier Elemente und die Quintessenz als fünftes Element eine wesentliche Rolle.

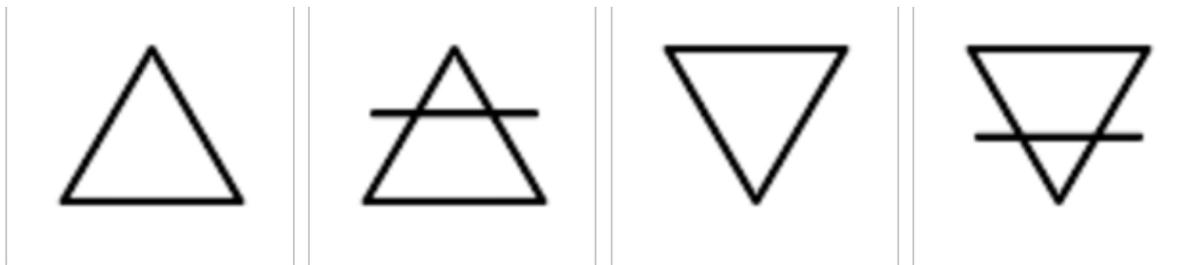
Nach dem maßgeblich durch Paracelsus im 16. Jahrhundert formulierten mittelalterlichen Volksglauben stehen den vier Elementen jeweils bestimmte Elementarwesen vor:

- Erdgeister oder Gnome,
- Wassergeister oder Undinen,
- Luftgeister oder Sylphen
- Feurgeister oder Salamander.

Die Vier-Elemente-Lehre wurde von der Astrologie übernommen. Dabei wurde jedes der Tierkreiszeichen einem der vier Elemente zugeordnet.

Alchemistische Symbole der vier Elemente





Feuer

Luft

Wasser

Erde

Übersicht

Die nachfolgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Elemente und die ihnen zugeordneten Körper, Eigenschaften, Tierkreiszeichen, Elementarwesen und Himmelsrichtungen.

Element	regelmäßiger Körper (Platon)	Eigenschaft (Aristoteles)	Tierkreiszeichen (Astrologie)	Elementarwesen (Paracelsus)	Himmelsrichtung	Erzengel	Temperament
Feuer	Tetraeder	warm + trocken	Widder, Löwe, Schütze	Salamander	Süden	Michael	cholisch
Luft	Oktaeder	warm + feucht	Zwillinge, Waage, Wassermann	Sylphen	Osten	Raphael	sanguinisch
Wasser	Ikosaeder	kalt + feucht	Krebs, Skorpion, Fische	Undinen	Westen	Gabriel	phlegmatisch
Erde	Würfel	kalt + trocken	Stier, Jungfrau, Steinbock	Gnome	Norden	Uriel	melancholisch

Heutige Bedeutung

Robert Boyle und das Periodensystem der Elemente

Die Vier Elemente Lehre war bis ins 17. Jahrhundert hinein bestimmend für die Chemie, die bis dahin durchweg Alchemie genannt wurde. Erst Robert Boyle leitete die Entwicklung ein, die zum heutigen Periodensystem der Elemente führte, indem er nur noch diejenigen Stoffe als Elemente anerkannte, die sich nicht in andere Stoffe zerlegen lassen. Er nahm auch die Umbenennung der Alchemie in Chemie vor, so dass jetzt nur noch die esoterische Richtung der Chemie als Alchemie bezeichnet wird.

Da der Begriff "Element" dadurch seinen Bezug zu den Aggregatzuständen verlor, wurde der Begriff Aggregatzustand neu geprägt.

Kunst

In der Kunstgeschichte stößt man auf zahlreiche allegorische Darstellungen der Elemente.

Esoterik

Einige Vertreter der Esoterik wie Franz Bardon und Rudolf Steiner teilen das Feinstoffliche in mehrere "Welten" unterschiedlicher Dichte auf, die jeweils in fünf bis sieben Ebenen aufgeteilt sind. In jeder Welt tragen die untersten vier Ebenen die Namen der Elemente. Max Heindel nimmt dieselbe Aufteilung vor, ersetzt die Namen der Vier Elemente aber durch die Aggregatzustände.

In der chinesischen Kultur gibt es ein verwandtes Modell, die Fünf-Elemente-Lehre, nach der die fünf Grundelemente Metall, Holz, Erde, Wasser und Feuer sind.

Die Entstehung der Elemente aus geisteswissenschaftlicher Sicht

Aus geisteswissenschaftlicher Sicht sind die vier Elemente nach und nach im Zuge der planetarischen Weltentwicklungsstufen entstanden; dabei differenzierten sich auch die einzelnen Ätherzustände heraus:

1. Auf dem alten Saturn entstand durch die Throne, die ihre Willenssubstanz hinopfereten, das Feuelement und eng damit verbunden der Wärmeäther.
2. Auf der alten Sonne verdichtete sich ein Teil der Wärme einerseits zum Luftelement und verfeinerte sich andererseits zum Lichtäther.
3. Auf dem alten Mond fand eine weitere Verdichtung zum Wasserelement statt, während zugleich der Klangäther entstand.
4. Auf der Erde wurde mit dem Erdelement der dichteste Zustand erreicht und es bildete sich Hand in Hand damit die höchste Ätherart, der Lebensäther heraus.

Quellen

- Isaac Asimov; 1969; Kleine Geschichte der Chemie. Vom Feuerstein bis zur Kernspaltung; München: Wilhelm Goldmann Verlag
- Wilhelm Strube; 1976; Der historische Weg der Chemie; Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie
- Franz Bardon; 1995; Der Weg zum wahren Adepten; Freiburg im Breisgau: Bauer
- Max Heindel; Stand: Dezember 1992; Die Rosenkreuzer-Weltanschauung oder Mystisches Christentum; Oceanside, CA, 92049, USA: The Rosicrucian Fellowship; Internetausgabe. <http://www.rosicrucian.com/foreign/frameger00.html>

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vier-Elemente-Lehre (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vier-Elemente-Lehre>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vier-Elemente-Lehre&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vier-Elemente-Lehre&oldid=41332>“

Kategorien: Grundbegriffe | Weltentwicklung

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 20. Mai 2011 um 06:02 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 14.910-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei: Vier Apostel (Albrecht Duerer).jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 468 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (1.284 × 1.646 Pixel, Dateigröße: 361 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Albrecht Dürer: *Die Vier Apostel*, 1526, Alte Pinakothek, München

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	07:27, 25. Mär. 2011		1.284 × 1.646 (361 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wikipedia:Albrecht Dürer: "Die Vier Apostel", 1526, Alte Pinakothek, München

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Vier Apostel (Albrecht Duerer).jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Humoralpathologie

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Vier_Apostel_\(Albrecht_Duerer\).jpg&oldid=39107](http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Vier_Apostel_(Albrecht_Duerer).jpg&oldid=39107)“

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. März 2011 um 07:27 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 71-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vier Edle Wahrheiten

Aus AnthroWiki

Die **Vier Edlen Wahrheiten** (Pali: cattāri ariyasāccani, Sanskrit: catvāri āryasatyāni) bilden den Kern der Lehre des Buddha. Sie sind Gegenstand seiner ersten Lehrrede, der Predigt von Benares, und damit beginnt die "**Drehung des Rades der Lehre**" (Dharmacakrapravartana).

Die vier Edlen Wahrheiten lauten:

1. **Dukkha** - *Das Leben im Daseinskreislauf ist letztlich leidvoll.*

Geburt ist Leiden, Altern ist Leiden, Tod ist Leiden; Kummer, Lamentieren, Schmerz und Verzweiflung sind Leiden. Gesellschaft mit dem Ungeliebten ist Leiden, das Gewünschte nicht zu bekommen ist Leiden. Kurz, die fünf Ansammlungen (skt. *skandha*, p.*khandhah*) sind Leiden.

2. **Samudaya** - *Ursachen des Leidens sind Gier, Hass und Verblendung und das Nichtwissen (skt. avidyā, p. avijjā).*

Das Verlangen/Durst (skt. *trīsnā*, p. *tanhā*), das zur Wiedergeburt führt - begleitet von Leidenschaft bzw. Wonne, genossen eben hier und eben da - nämlich das Verlangen nach Sinneslust, das Verlangen nach Werden, das Verlangen nach Nicht-Werden.

3. **Nirodha** - *Erlöschen die Ursachen, erlischt das Leiden.*

Das restlose Vergehen bzw. Enden, Abkehren, Abtreten, Aufgeben und Loslassen genau dieses Verlangens (*tanha*).

4. **Magga** - *Zum Erlöschen des Leidens führt der „Edle Achtfache Pfad“.*

Die acht Stufen dieses Pfades sind: Rechte Sicht, rechte Entschlossenheit, rechtes Reden, rechtes Handeln, rechter Lebensunterhalt/-erwerb, rechtes Bemühen, rechte Aufmerksamkeit/Achtsamkeit, rechte Konzentration. Man nennt Magga auch den **mittleren Pfad** (Majjhima Patipada), denn er meidet zwei Extreme: erstens die Suche nach Glück im Sinnengenuss, die niedrig, gemein und nicht gewinnbringend ist und als Weg des gewöhnlichen Menschen gilt. Und zweitens die Suche nach Glück in der Selbstpeinigung durch verschiedene Formen der Askese, die schmerzvoll, unwürdig und ebenfalls nicht gewinnbringend ist.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vier Edle Wahrheiten (http://de.wikipedia.org/wiki/Vier_Edle_Wahrheiten) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vier_Edle_Wahrheiten&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Vier_Edle_Wahrheiten&oldid=29131“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 1. Juni 2008 um 01:14 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 921-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Vier Elemente der Alchemie.svg

Aus AnthroWiki

Größe dieser Vorschau: 424 × 600 Pixel.

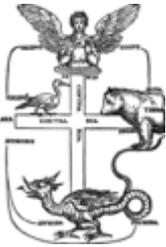
Volle Auflösung (SVG-Datei, Basisgröße: 744 × 1.052 Pixel, Dateigröße: 661 KB)

Die vier Elemente.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	08:32, 7. Apr. 2008		744 × 1.052 (661 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Die vier Elemente.

	18:31, 5. Apr. 2008		413 × 600 (935 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Die vier Elemente.
--	---------------------	--	--------------------	------------------------------------	--------------------

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Keine Seite benutzt diese Datei.

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Breite	210mm
Höhe	297mm

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Vier_Elemente_der_Alchemie.svg&oldid=27014“

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. April 2008 um 08:32 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 260-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vier Temperamente

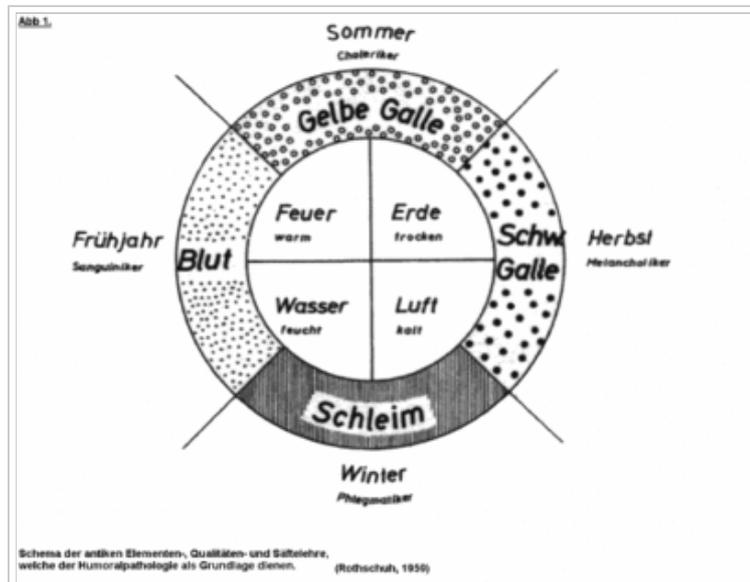
Aus AnthroWiki

Die **vier Temperamente** (lat. *temperamentum* = das richtige Maß, die richtige Mischung, von lat. *temperare* = mäßigen), die die mehr oder weniger *dauerhafte* Grundgestimmtheit oder Gemütsart des Menschen bestimmen, haben, anders als augenblickliche Emotionen oder Gefühle, ihren Sitz im Ätherleib. Von hier aus wirken sie aber teilweise bis in die *äußere* Gestaltung des physischen Leibes hinein, andererseits spiegeln sie sich in *inneren* Erlebnissen des Astralleibs bzw. der seelischen Wesensglieder wider.

"Diese vier Temperamente drücken sich im Ätherleib aus. Es gibt also vier verschiedene Hauptarten von Ätherleibern. Diese haben wiederum verschiedene Strömungen und Bewegungen, die sich in einer bestimmten Grundfarbe im Astralleib ausdrücken. Das ist nicht etwa vom Astralleib abhängig, es zeigt sich nur darin." (Lit.: GA 95, S 64)

Inhaltsverzeichnis

- 1 Temperamente und Elemente
- 2 Die Temperamente und die Viersäftelehre
- 3 Die Bildung der Temperamente bei der Inkarnation
- 4 Temperamente und Wesensglieder
- 5 Charakteristik der vier Temperamente
 - 5.1 Physiognomie
 - 5.2 Die vier Grundtypen
- 6 Die karmischen Ursachen des Temperaments
- 7 Psychopathologie der Temperamente
- 8 Temperamente und Pädagogik
 - 8.1 Die Erziehung des Kindes
 - 8.1.1 Wie kann man auf die Temperamente durch die Farben wirken ?
 - 8.2 Selbsterziehung des Erwachsenen
- 9 Tabelle
- 10 Anmerkungen
- 11 Literatur
- 12 Weblinks



Die vier Temperamente

Temperamente und Elemente

Nach Hippokrates von Kós (460-375 v. Chr.), der die *Temperamentenlehre* erstmals *exoterisch* formuliert hat, werden vier Temperamente unterschieden, die den vier Elementen entsprechen:

- Choleriker (Feuer)
- Sanguiniker (Luft)
- Phlegmatiker (Wasser)
- Melancholiker (Erde)

"Es steht nun in einer geheimnisvollen Verwandtschaft mit den vier Elementen der elementarischen Welt dasjenige im Menschen, was man seine Temperamente nennt, und zwar so, daß eine Verwandtschaft besteht zwischen dem melancholischen Temperament und dem Elemente der Erde, zwischen dem phlegmatischen Temperament und dem Elemente des Wassers, zwischen dem sanguinischen Temperament und dem Elemente der Luft, und zwischen dem cholерischen Temperament und dem Elemente des Feuers. Diese Verwandtschaft kommt im Erleben der elementarischen Welt so zum Ausdruck, daß in der Tat zum Beispiel der cholерische Mensch mehr Neigung hat, mit den im Feuer in der elementarischen Welt lebenden Wesenheiten und Tatsachen zusammenzuwachsen als mit den in den anderen Elementen lebenden Wesenheiten. Der Sanguiniker hat wiederum mehr die Neigung, mit den im Element der Luft auftretenden Wesenheiten zusammenzuwachsen, der Phlegmatiker mit den im Wasser und der Melancholiker mit den in der Erde auftretenden Tatsachen und Wesenheiten. So kommt man in eine gewisse Abhängigkeit in dem Augenblicke, in dem man durch wirkliches Erleben die elementarische Welt betritt. Und Sie können sich daraus leicht die Vorstellung bilden, daß die verschiedensten Menschen Ihnen im Grunde genommen das Verschiedenste erzählen können von der elementarischen Welt und daß eigentlich keiner so ganz unrecht zu haben braucht, wenn er verschieden von einem andern seine eigenen Erlebnisse in dieser Welt schildert. Daher brauchen Sie sich gar nicht zu verwundern, wenn die Schilderungen gewisser niederer Hellseher in bezug auf die elementarische Welt sehr voneinander abweichend sind, denn beurteilen kann man diese Welt doch erst dann, wenn man eine genaue Erkenntnis von sich selber hat." (Lit.: GA 119, S 163f)

Die Temperamente und die Viersäftelehre

Erst Galenos von Pergamon (dt. Galēn; * um 129 n. Chr. in Pergamon; † um 216 n. Chr. in Rom) verband die Temperamentenlehre mit der ebenfalls schon von Hippokrates aufgestellten Viersäftelehre (Humoralpathologie), in dem er den *humores*, den vier hauptsächlichen Körperflüssigkeiten, jeweils ein Temperament zuordnete:

- Blut ("Sanguis"): Sanguinisch
- Schleim ("Phlegma"): Phlegmatisch
- Schwarze Gallenflüssigkeit ("Melas Cholé"): Melancholisch
- Gelbe Gallenflüssigkeit ("Cholé"): Cholерisch

Die Bildung der Temperamente bei der Inkarnation

Wenn der Mensch zu einer neuen irdischen Inkarnation heruntersteigt, muss sich seine geistige Individualität, sein ewiger Wesenskern, der durch wiederholte Erdenleben schreitet, mit dem durch die Vererbungsströmung bereitgestellten vergänglichen Leib verbinden und es muss ein richtiger Ausgleich dieser beiden Strömungen gesucht werden. Dieser Ausgleich spiegelt sich im Temperament wieder:

"Nun entsteht die große Frage: Wie kann dasjenige, was aus ganz anderen Welten stammt, was sich Vater und Mutter suchen muß, sich vereinen mit dem Leiblich-Physischen, wie kann es sich umkleiden mit dem, was die körperlichen Merkmale sind, durch die der Mensch hineingestellt wird in die Vererbungslinie? Wie geschieht die Vereinigung der beiden Strömungen, der geistig-seelischen Strömung, in die der Mensch hineingestellt ist durch die Wiederverkörperung, und der leiblichen Strömung der Vererbungslinie? Es muß ein Ausgleich geschaffen werden. Indem die beiden Strömungen sich vereinigen, färbt die eine Strömung die andere. Sie färben sich gegenseitig. So wie sich die blaue und die gelbe Farbe etwa vereinigen in dem Grün, so vereinigen sich die beiden Strömungen im Menschen zu dem, was man sein Temperament nennt. Das Temperament gleicht das Ewige mit dem Vergänglichen aus. Dieser Ausgleich geschieht dadurch, daß dasjenige, was wir als die Glieder der menschlichen Natur kennengelernt haben, in ganz bestimmter Art und Weise miteinander ins Verhältnis tritt." (Lit.: GA 57, S 277f)

Temperamente und Wesensglieder

Die vier Temperamente hängen eng mit den vier grundlegenden Wesensgliedern des Menschen zusammen. Dominiert eines der Wesensglieder die anderen, so drückt sich das in den im Ätherleib wirkenden Temperamenten folgendermaßen aus, wobei zugleich auch ganz bestimmte Organsysteme besonders hervortreten:

- Ich - Blutkreislauf^[1] - Cholерiker
- Astralleib - Nervensystem - Sanguiniker
- Ätherleib - Drüsensystem - Phlegmatiker
- Physischer Leib - Knochensystem - Melancholiker

"Beherrscht der Ich-Träger die übrigen Glieder des Menschen, so herrscht das cholерische Temperament vor. Herrscht der Astralleib über die anderen Glieder, so sprechen wir dem Menschen ein sanguinisches Temperament zu. Herrscht vor der

Ätherleib, so sprechen wir vom phlegmatischen Temperament. Und ist vorherrschend der physische Leib, so handelt es sich um ein melancholisches Temperament. Das Ich drückt sich in der Zirkulation des Blutes aus. Deshalb ist beim Choleriker vorherrschend das Blutsystem. Der Astralleib findet seinen physischen Ausdruck im Nervensystem; wir haben deshalb beim Sanguiniker im physischen Leibe tonangebend das Nervensystem. Der Ätherleib drückt sich physisch aus im Drüsensystem; deshalb ist beim Phlegmatiker im physischen Leibe tonangebend das Drüsensystem. Der physische Leib als solcher kommt nur im physischen Leibe zum Ausdruck; deshalb ist der physische Leib beim Melancholiker das äußerlich Tonangebende." (Lit.: GA 57, S 278f)

Charakteristik der vier Temperamente

Reine Temperamente in ihrer vollen Einseitigkeit sind im Leben kaum zu finden. Im Grunde hat jeder Mensch alle vier Temperamente, aber oft sticht eines besonders hervor. Oft sind auch zwei Temperamente sehr stark ausgebildet, ein drittes spielt noch leise mit, während das vierte nur sehr, sehr schwach hervortritt. Das cholerische Temperament ist häufig mit dem melancholischen verbunden, ebenso das sanguinische mit dem phlegmatischen, wobei sich in dem jeweils ersteren die aktive, im zweiten die mehr passive Seite des Charakters ausdrückt. Problematischer ist die enge Verbindung der beiden aktiven Temperamente, also Cholerik und Sanguinik, was einen hyperaktiven Charakter ergibt, oder die Verbindung der beiden passiven Temperamente, Phlegmatik und Melancholie, was dem Menschen einen passiv verzweifelnden Charakter verleiht. Die Temperamente bilden auch Gegensatzpaare, von denen dann das eine sehr stark, das andere kaum ausgeprägt ist. Dem cholerischen Temperament steht das phlegmatische als schroffer Gegensatz gegenüber, ebenso dem sanguinischen das melancholische, so wie Feuer und Wasser Gegensätze sind und auch Luft und Erde.

Es gibt kein *gutes* und kein *schlechtes* Temperament. Jedes hat positive, das Eigenwohl und das soziale Miteinander gleichermaßen fördernde, wie auch negative, lebenshemmende Eigenschaften. Durch Erziehung und später durch Selbsterziehung sollen die Temperamente keineswegs geschwächt oder nivelliert, sondern in ihrer positiven Kraft gestärkt werden. Im Idealfall kommt der Mensch dazu, über die positiven Kräfte aller vier Temperamente in voller Stärke und im ausgewogenen Gleichmaß frei zu verfügen - aber das ist in der Regel ein fernes Entwicklungsziel, das nur durch die energische Arbeit am Ätherleib erreicht werden kann.

Physiognomie



Sanguiniker

Choleriker

Melancholiker

Phlegmatiker

Die vier Grundtypen

Die reinen Grundtypen, um sie recht anschaulich zu machen, charakterisiert Rudolf Steiner so:

"Beim Choleriker ist vorzugsweise das Ich und das Blutsystem vorherrschend. Dadurch tritt er auf als der Mensch, der sein Ich unter allen Umständen durchsetzen will. Von der Zirkulation des Blutes schreibt sich alles Aggressive des Cholerikers her, alles was mit der starken Willensnatur des Cholerikers zusammenhängt. Im Nervensystem und Astralleib sind die auf- und abwogenden Empfindungen und Gefühle. Nur dadurch, daß diese durch das Ich gebändigt werden, kommt Harmonie und Ordnung hinein. Würde er sie nicht durch sein Ich bändigen, so würden sie auf- und abfluten, ohne daß man bemerken könnte, der Mensch übt irgendeine Herrschaft über sie aus. Der Mensch würde hingegeben sein allem Wogen von Empfindung zu Empfindung, von Bild zu Bild, von Vorstellung zu Vorstellung und so weiter.

Etwas von dem tritt ein, wenn der astralische Leib vorherrscht, also beim Sanguiniker, der in gewisser Weise den auf- und abwogenden Bildern, Empfindungen und Vorstellungen hingegeben ist, da bei ihm der Astralleib und das Nervensystem vorherrschen. Das, was des Menschen Blutzirkulation ist, ist der Bändiger des Nervenlebens. Was tritt ein, wenn ein Mensch blutarm, bleichsüchtig ist, wenn der Bändiger nicht da ist? Dann tritt ein zügelloses Auf- und Abfluten der Bilder; Illusionen, Halluzinationen treten auf. Einen kleinen Anflug davon haben wir beim Sanguiniker. Der Sanguiniker kann nicht bei einem

Eindruck verweilen, er kann nicht festhalten an einem Bilde, er haftet nicht mit seinem Interesse an einem Eindruck. Er eilt von Lebenseindruck zu Lebenseindruck, von Wahrnehmung zu Wahrnehmung. Das kann man besonders beim sanguinischen Kinde beobachten; da kann es einem Sorge machen. Leicht ist Interesse da, ein Bild fängt leicht an zu wirken, macht bald einen Eindruck, aber der Eindruck ist bald wieder verschwunden.

Gehen wir jetzt zum phlegmatischen Temperament über! Wir sahen, daß das phlegmatische Temperament dadurch entsteht, daß vorherrschend gemacht ist das, was wir Äther- oder Lebensleib nennen, das, was des Menschen Wachstums- und Lebensvorgänge im Innern regelt. Es kommt das in innerer Behaglichkeit zum Ausdruck. Je mehr der Mensch in seinem Ätherleib lebt, desto mehr ist er in sich selber beschäftigt, und läßt die äußeren Dinge laufen. Er ist in seinem Innern beschäftigt.

Beim Melancholiker haben wir gesehen, daß der physische Leib, also das dichteste Glied der menschlichen Wesenheit, der Herr wird über die anderen. Immer, wenn der dichteste Teil Herr wird, dann fühlt das der Mensch so, daß er nicht Herr ist darüber, daß er ihn nicht handhaben kann. Denn der physische Leib ist das Instrument, das er durch seine höheren Glieder überall beherrschen soll; jetzt aber herrscht dieser physische Leib, setzt dem anderen Widerstand entgegen. Das empfindet der Mensch als Schmerz, Unlust, als die trübselige Stimmung des Melancholikers. Es ist immer ein Aufsteigen von Schmerzen da. Von nichts anderem rührt diese Stimmung her, als daß der physische Leib der innern Behaglichkeit des Ätherleibes, der Beweglichkeit des Astralleibes und der Zielsicherheit des Ichs Widerstände entgegenstellt.

Was wir da sehen als die Mischung der vier Wesensglieder des Menschen, das tritt uns im äußeren Bilde klar und deutlich entgegen. Wenn das Ich vorherrscht, will der Mensch sich gegen alle äußeren Widerstände durchsetzen, will in Erscheinung treten. Es hält dann förmlich die anderen Glieder des Menschen im Wachstum zurück, den Astralleib und den Ätherleib, läßt sie nicht zu ihrem Rechte kommen. Rein äußerlich tritt das einem schon entgegen. Johann Gottlieb Fichte zum Beispiel, der deutsche Choleriker, ist schon äußerlich als solcher kenntlich. Er verriet schon äußerlich deutlich im Wuchs, daß die anderen Wesensglieder zurückgehalten worden sind. Oder ein klassisches Beispiel eines Cholerikers ist Napoleon, der so klein geblieben ist, weil das Ich die anderen Wesensglieder zurückgehalten hat. Es handelt sich nun natürlich nicht darum, daß behauptet wird, der Choleriker sei klein und der Sanguiniker groß. Wir dürfen die Gestalt des Menschen nur mit seinem eignen Wuchs vergleichen. Es kommt darauf an, in welchem Verhältnis zur ganzen Gestalt der Wuchs steht. Beim Sanguiniker herrscht das Nervensystem, der Astralleib vor. Er wird in seinem in sich beweglichen Leben an den Gliedern arbeiten; er wird auch das äußere Abbild des Menschen so beweglich wie möglich machen. Haben wir beim Choleriker scharf geschnittene Gesichtszüge, so beim Sanguiniker bewegliche, ausdrucksvolle, sich verändernde Gesichtszüge. Sogar in der schlanken Gestalt, im Knochenbau, sehen wir die innere Beweglichkeit des Astralleibes am ganzen Menschen. In den schlanken Muskeln zum Beispiel kommt sie zum Ausdruck. Das ist auch zu sehen in dem, was der Mensch äußerlich darlebt. Auch wer nicht hellsehend ist, kann dem Menschen schon von hinten ansehen, ob er Sanguiniker oder Choleriker ist. Dazu braucht man nicht Geisteswissenschaftler zu sein. Sieht man einen Choleriker gehen, so kann man beobachten, wie er jeden Fuß so setzt, als ob er bei jedem Schritt nicht nur den Boden berühren wolle, sondern als ob der Fuß noch ein Stück in den Boden hineingehen sollte. Beim Sanguiniker dagegen haben wir einen hüpfenden, springenden Gang. Auch feinere Merkmale finden sich in der äußeren Gestalt. Die Innerlichkeit der Ich-Natur, die geschlossene Innerlichkeit des Cholerikers tritt uns entgegen in dem schwarzen Auge des Cholerikers. Sehen Sie sich den Sanguiniker an, bei dem die Ich-Natur nicht so tief gewurzelt ist, bei dem der astralische Leib seine ganze Beweglichkeit ausgießt, da ist das blaue Auge vorherrschend. So könnten viele Merkmale angeführt werden, die das Temperament in der äußeren Erscheinung zeigen.

Das phlegmatische Temperament tritt einem entgegen in der unbeweglichen, teilnahmslosen Physiognomie, in der Fülle des Körpers, besonders in der Ausarbeitung der Fettpartien; denn das ist das, was besonders der Ätherleib ausarbeitet. In alledem tritt uns die innere Behaglichkeit des Phlegmatikers entgegen. Er hat einen schlotternden Gang. Er tritt sozusagen nicht ordentlich auf, setzt sich nicht in Beziehung zu den Dingen. - Und sehen Sie sich den Melancholiker an, wie er zumeist einen vorhängenden Kopf hat, nicht aus sich heraus die Kraft hat, den Nacken zu steifen. Das Auge ist trübe; da ist nicht der Glanz des schwarzen Cholerikerauges. Der Gang ist zwar fest, aber es ist nicht der Gang des Cholerikers, das feste Auftreten des Cholerikers, sondern es ist etwas Schleppend-Festes." (Lit.: GA 57, S 279f)

Die karmischen Ursachen des Temperaments

Wiederholte Erlebnisse, die in einem früheren Erdenleben von *außen* an den Menschen herangekommen sind, drücken sich in der nächsten Inkarnation in der Temperamentsanlage aus, wobei auch eine wesentliche Rolle spielt, wie wir im damaligen Erdenleben, mit diesen sich wiederholenden Erfahrungen umgegangen sind:

"Was Sie in diesem Leben wiederholt erleben, das kommt in Ihrem folgenden Leben als Grundcharakter. Ein melancholisches Temperament kommt daher, daß der Mensch im vorigen Leben viele traurige Eindrücke gehabt hat, die ihn immer wieder in eine traurige Stimmung versetzt haben; dadurch hat eben der nächste Ätherleib eine Neigung für eine traurige Stimmung. Umgekehrt ist es bei denen, die allem im Leben eine gute Seite abgewinnen, die dadurch in ihrem Astralleib Lust und Freude,

frohe Erhebung erzeugt haben; das gibt im nächsten Leben eine bleibende Charaktereigenschaft des Ätherleibes und bewirkt ein heiteres Temperament. Wenn der Mensch aber, trotzdem ihn das Leben in eine harte Schule nimmt, all das Traurige kraftvoll überwindet, dann wird im nächsten Leben sein Ätherleib geboren mit einem cholерischen Temperament. Man kann also, wenn man all das weiß, geradezu sich seinen Ätherleib für das nächste Leben vorbereiten." (Lit.: GA 100, S 85)

Man kann dadurch bis zu einem gewissen Grad vorhersehen bzw. sogar beeinflussen, wie sich das Temperament in der nächsten Inkarnation gestalten wird, wobei allerdings, wie schon oben besprochen, die durch Vererbung erworbenen Leibesglieder, auf die man zunächst keinen direkten Einfluss hat, auch eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

"Das melancholische Temperament wird karmisch besonders dann hervorgerufen, wenn ein Mensch im vorhergehenden Leben gezwungen war, im kleinsten, engsten Kreise zu leben, viel für sich allein zu sein, immer nur sich mit sich selbst zu beschäftigen, so daß er kein Interesse für anderes in sich wecken konnte. Wer dagegen viel kennengelernt hat, wer mit vielen Dingen zusammengekommen ist und sie nicht bloß angeschaut hat, mit dem das vorige Leben hart umgegangen ist, der wird ein Cholерiker. Wenn man ein angenehmes Leben ohne viel Kämpfe und Mühsale hatte, oder auch wenn man viel gesehen hat, an vielem vorbeigekommen ist, es aber nur angesehen hat, so geht das alles karmisch immer im nächsten Leben im Grundwesen auf den nächstdichter Leib über. Man wird ein Phlegmatiker oder Sanguiniker." (Lit.: GA 95, S 64)

Psychopathologie der Temperamente

"Bei der Erziehung handelt es sich nicht darum, die Temperamente auszugleichen, zu nivellieren, sondern es handelt sich darum, sie in die richtigen Geleise zu bringen. Aber in jedem Temperamente liegt eine kleine und eine große Gefahr der Ausartung. Beim cholерischen Menschen liegt in der Jugend die Gefahr vor, daß ein solcher Mensch durch Zornwütigkeit, ohne daß er sich beherrschen kann, sein Ich eingepreßt erhält. Das ist die kleine Gefahr. Die große Gefahr ist die Narrheit, die aus ihrem Ich heraus irgendein einzelnes Ziel verfolgen will. Beim sanguinischen Temperamente ist die kleine Gefahr die, daß der Mensch in Flatterhaftigkeit verfällt. Die große Gefahr ist, daß das Auf- und Abwogen der Empfindungen in Irrsinn einmündet. Die kleine Gefahr des Phlegmatikers ist die Interesselosigkeit gegenüber der äußeren Welt; die große Gefahr ist die Idiotie, der Stumpfsinn. Die kleine Gefahr beim melancholischen Temperament ist der Trübsinn, die Möglichkeit, daß der Mensch nicht herauskommt über das, was im eignen Innern aufsteigt. Die große Gefahr ist der Wahnsinn." (Lit.: GA 57, S 291)

Temperamente und Pädagogik

Die Erziehung des Kindes

"Wenn wir uns das alles vorhalten, so werden wir sehen, daß in dem Lenken und Leiten der Temperamente eine bedeutsame Aufgabe der Lebenspraxis liegt. Aber um die Temperamente zu leiten, ist der Grundsatz zu beachten, daß immer mit dem gerechnet werden muß, was da ist, nicht mit dem, was nicht da ist. Hat ein Kind ein sanguinisches Temperament, so können wir ihm nicht dadurch in der Entwicklung weiterhelfen, daß wir Interesse hineinprügeln wollen; man kann nicht ihm einbleuen etwas anderes, als was eben sein sanguinisches Temperament ist. Wir sollen nicht fragen: Was fehlt dem Kinde, was sollen wir ihm einprügeln? - sondern wir sollen fragen: Was hat ein sanguinisches Kind in der Regel? Und damit müssen wir rechnen. In der Regel werden wir eines finden, ein Interesse kann immer erregt werden; das Interesse für irgendeine Persönlichkeit, wenn das Kind auch noch so flatterhaft ist. Wenn wir die richtige Persönlichkeit nur sind, oder wenn wir ihm die richtige Persönlichkeit beigesellen können, so tritt das Interesse schon auf. Nur auf dem Umwege der Liebe zu einer Persönlichkeit kann beim sanguinischen Kinde Interesse auftreten. Mehr als jedes andere Temperament braucht das sanguinische Kind Liebe zu einer Persönlichkeit. Alles muß getan werden, daß bei einem solchen Kinde die Liebe erwache. Liebe ist das Zauberwort. Wir müssen sehen, was da ist. Wir müssen sehen, allerlei Dinge in die Umgebung des Kindes zu bringen, von denen man doch bemerkt hat, daß es tieferes Interesse daran hat. Diese Dinge muß man zum Sanguiniker sprechen lassen, muß sie auf das Kind wirken lassen, muß sie ihm dann wieder entziehen, damit das Kind sie wieder begehrt, und sie ihm von neuem geben. Man muß sie so auf das Kind wirken lassen, wie die Gegenstände der gewöhnlichen Welt auf das sanguinische Temperament wirken.

Beim cholерischen Kinde gibt es auch einen Umweg, durch den die Entwicklung immer zu leiten ist. Hier heißt das, was die Erziehung sicher leitet: Achtung und Schätzung einer Autorität. Hier handelt es sich nicht um ein Belieb-t-machen durch die persönlichen Eigenschaften, wie beim sanguinischen Kinde, sondern es kommt darauf an, daß das cholерische Kind immer den Glauben hat, daß der Erzieher die Sache versteht. Man muß zeigen, daß man in den Dingen Bescheid weiß, die um das Kind vorgehen. Man darf sich nicht eine Blöße geben. Das Kind muß immer den Glauben erhalten, daß der Erzieher die Sache kann, sonst hat er sofort verspielt. Ist Liebe zur Persönlichkeit das Zaubermittel beim sanguinischen Kinde, so Achtung und Schätzung des Wertes einer Person das Zauberwort beim cholерischen Kinde. Ihm müssen besonders solche Gegenstände in den Weg geführt werden, die ihm Widerstand entgegenseetzen. Widerstände, Schwierigkeiten müssen ihm in den Weg

gelegt werden. Man muß versuchen, ihm das Leben nicht so leicht zu machen.

Das melancholische Kind ist nicht leicht zu leiten. Hier aber gibt es wieder ein Zaubermittel. Wie beim sanguinischen Kinde Liebe zur Persönlichkeit, beim cholischen Schätzung und Achtung des Wertes des Erziehers die Zaubermittel sind, so ist beim melancholischen Kinde das, worauf es ankommt, daß die Erzieher Persönlichkeiten sind, die im Leben in einer gewissen Weise geprüft sind, die aus einem geprüften Leben heraus handeln und sprechen. Das Kind muß fühlen, daß der Erzieher wirkliche Schmerzen durchgemacht habe. Lassen Sie das Kind merken an allen den hunderterlei Dingen des Lebens die eigenen Lebensschicksale. Das Mitfühlen mit dem Schicksale dessen, der um einen ist, wirkt hier erziehend. Auch hier beim Melancholiker muß man rechnen mit dem, was er hat. Er hat Schmerzfähigkeit, Unlustfähigkeit; die sitzen in seinem Innern, die können wir nicht ausprügeln. Aber wir können sie ablenken. Lassen wir ihn gerade im Außenleben berechtigten Schmerz, berechtigtes Leid erfahren, damit er kennenlernt, daß es Dinge gibt, an denen er Schmerz erleben kann. Das ist es, worauf es ankommt. Nicht soll man ihn zerstreuen: dadurch verhärten Sie seine Trübsinnigkeit, seinen Schmerz im Innern. Er soll sehen, daß es Dinge im Leben gibt, an denen man Schmerz erfahren kann. Wenn man es auch nicht zu weit treiben darf, so kommt es doch darauf an, daß an den äußeren Dingen Schmerz erregt wird, der ihn ablenkt.

Der Phlegmatiker darf nicht einsam aufwachsen. Wenn es bei den anderen schon gut ist, Gespielen zu haben, so ist das besonders beim Phlegmatiker der Fall. Er muß Gespielen haben mit den mannigfaltigsten Interessen. Er kann erzogen werden durch das Miterleben der Interessen und möglichst vieler Interessen der anderen Persönlichkeiten. Wenn er sich gleichgültig verhält gegen das, was in der Umgebung ist, so kann sein Interesse angefacht werden dadurch, daß die Interessen der Gespielen, der Gesellen auf ihn wirken. Kommt es beim melancholischen Kinde auf das Miterleben des Schicksals einer anderen Persönlichkeit an, so beim phlegmatischen auf das Miterleben der Interessen seiner Gespielen. Nicht Dinge als solche wirken auf den Phlegmatiker; aber wenn sich die Dinge in anderen Menschen spiegeln, dann spiegeln sich diese Interessen in der Seele des phlegmatischen Kindes. Dann sollen wir besonders darauf sehen, daß wir Gegenstände in seine Umgebung bringen, Ereignisse in seiner Nähe geschehen lassen, wo das Phlegma am Platze ist. Man muß das Phlegma auf die richtigen Gegenstände lenken, denen gegenüber man phlegmatisch sein darf." (Lit.: GA 57, S 292ff)

Wie kann man auf die Temperamente durch die Farben wirken ?

"Nehmen wir also an, ein Kind tritt einem im frühen Lebensalter als ein cholisches Kind gegenüber. Es wird nicht erst ein Frage- und Antwortspiel brauchen, um darauf zu kommen, daß es sich um ein cholisches Kind handelt, sondern es wird sich vielleicht dadurch schon zeigen, daß es furchtbar strampelt bei jeder Gelegenheit, daß es sich auf den Boden wirft, um sich schlägt. Alle diese Äußerungen sind die entsprechenden bei dem cholischen Kinde.

Nun wird man, wenn man Laie ist, wahrscheinlich glauben, daß man ein solches Kind bändigen kann, indem man es möglichst in eine beruhigende farbige Umgebung bringt. Das ist aber nicht wahr. Wenn Sie das cholische Kind mit Blau umgeben oder mit blauen Kleidern anziehen, dann wird es gerade dadurch, daß es diese beruhigende blaue Farbe um sich hat, die es nicht stößt, sein cholisches Temperament da hinein ausleben; es wird gerade noch z'widerer, polternder werden. Dagegen in einer Umgebung, in der es überall mit roter, mit der aufregenden roten Farbe umgeben sein wird — Sie wissen ja aus anderen Vorträgen, daß die Gegenfarbe die grüne ist, daß die grün-bläuliche Gegenfarbe hervorgerufen wird —, da muß sich das Kind innerlich, indem es fortwährend mit Rot umgeben wird, anstrengen, um innerlich die Gegenfarbe zu erleben und wird gerade nicht äußerlich aufgeregt. Also das Gleiche, das ist dasjenige, was bändigend auf ein aufgeregtes Kind wirkt.

Auf der anderen Seite wird man auf ein melancholisches Kind gut wirken, wenn man es gerade veranlaßt, indem man es in eine blaue, grünlich-blaue Umgebung bringt, aus sich herauszugehen, also nicht etwa sich davor fürchtet, daß wenn man ihm eine beruhigende, eine zur Verehrung herausfordernde blaue oder blaugrüne Umgebung gibt, daß man es dadurch noch melancholischer macht. Hier handelt es sich darum, wirklich einzusehen, wie aus der Wesenheit des Menschen es folgt, daß man Gleiches mit Gleichem bekämpft. Sie sehen, es handelt sich überall darum, von der Wesenheit des Menschen auszugehen und mit der Erkenntnis, die man da gewinnt, ans Leben heranzukommen.

Ich möchte aber ausdrücklich bemerken, daß es im allgemeinen nicht zu einer Schematisierung kommen soll, wenn man das Erziehungswesen als Kunst betrachtet, und daß daher schon diese Denkweise, die da auftritt, wenn man sagt: Wie kann man die Temperamente durch Farben beeinflussen und dergleichen - daß das schon wiederum so eine intellektuelle Systematisierung zeigt. Wird das Erziehungswesen zur Kunst, dann kommt man nicht zu solchem intellektualistischen Schematisieren. Da wird man nicht, wenn es sich um die Farbe handelt, auf die Temperamente blicken, sondern da wird man im allgemeinen mehr darauf bedacht sein, ob das Kind ein aufgeregtes oder ein abgeregtes Kind ist. Es kann zum Beispiel auch vorkommen, daß ein unter Umständen phlegmatisches Kind auch in derselben Weise wie ein melancholisches Kind mit den Farben und dergleichen behandelt werden muß. Kurz, es wird sich darum handeln, daß man aus einer lebendigen Erziehungswissenschaft auch eine lebendige Erziehungskunst entwickle." (Lit.: GA 291a, S 443f)

Selbsterziehung des Erwachsenen

Der Verstand kann bei der Selbsterziehung direkt nur wenig helfen. Es genügt nicht, das Richtige zu *wissen*, sondern es muss *getan*, d.h. regelmäßig *geübt* werden. Nur durch rhythmisch wiederholtes Üben kann der Ätherleib allmählich verwandelt werden:

"Auch die Selbsterziehung kann der Mensch hier in die Hand nehmen. Nicht dadurch kommt zum Beispiel der Sanguiniker zum Ziele, daß er sich sagt: Du hast ein sanguinisches Temperament, das mußst du dir abgewöhnen. - Der Verstand, direkt angewandt, ist auf diesem Gebiete oft ein Hindernis. Indirekt vermag er dagegen viel. Der Verstand ist hier die allerschwächste Seelenkraft. Bei stärkeren Seelenkräften, wie es die Temperamente sind, vermag der Verstand direkt sehr wenig, kann nur indirekt wirken. Der Mensch muß mit seinem Sanguinismus rechnen; Selbstermahnungen fruchten nicht. Es kommt darauf an, den Sanguinismus am rechten Orte zu zeigen. Wir können uns durch den Verstand Erlebnisse schaffen, für die das kurze Interesse des Sanguinikers berechtigt ist. Wenn wir also solche Verhältnisse auch noch so sehr im Kleinen herbeiführen, bei denen das kurze Interesse am Platze ist, so wird es schon hervorrufen, was nötig ist. Beim cholерischen Temperament, da ist es gut, solche Gegenstände zu wählen, durch den Verstand solche Verhältnisse herbeizuführen, bei denen es uns nichts hilft, daß wir toben, wo wir durch unser Toben uns selbst ad absurdum führen. Das melancholische Temperament soll nicht an den Schmerzen und Leiden des Lebens vorbeigehen, sondern soll sie gerade aufsuchen, soll mitleiden, damit sein Schmerz abgelenkt werde an die richtigen Gegenstände und Ereignisse. Sind wir Phlegmatiker, die keine Interessen haben, so ist es gut, daß wir uns möglichst viel mit recht uninteressanten Gegenständen beschäftigen, uns mit recht viel Quellen der Langweile umgeben, daß wir uns gründlich langweilen. Dann werden wir uns gründlich kurieren von unserem Phlegma, es uns gründlich abgewöhnen. So rechnet man mit dem, was da ist, und nicht mit dem, was nicht da ist." (Lit.: GA 57, S 294)

Tabelle

Temperament	Sanguiniker	Choleriker	Melancholiker	Phlegmatiker
Wesensglied	Astralleib	Ich	Physischer Leib	Ätherleib
Körpersäfte	Blut ^[1] (Sanguis)	Gelbe Galle (Chole)	Schwarze Galle (Melas Chole)	Schleim (Phlegma)
Eigenschaften	warm und feucht	warm und trocken	kalt und trocken	kalt und feucht
Element	Luft	Feuer	Erde	Wasser
Altersstufe	Kindheit	Jugend	Erwachsenenalter	Alter
Richtung	Osten	Süden	Westen	Norden
Jahreszeit	Frühling	Sommer	Herbst	Winter
Tageszeit	Morgen (Träumen)	Mittag (Wachen)	Abend (Sterben, Kranksein)	Nacht (Schlafen)
Organsystem	Nervensystem, Lunge	Blutkreislauf ^[1] , Galle	Knochensystem, Gelenke, Sehnen	Drüsensystem, Verdauung
Mimik	gehobene Brauen und Mundwinkel	Nasenzwurzel zusammengezogen (Wutfalte), Mund gepresst	in der Mitte hochgezogene Brauen und Mittelfalte, Mundwinkel gesenkt	Augenlider und Kiefer locker hängend
Gestik	mit Leichtigkeit rhythmisch aufstrebend	kraftvoll abwärts	vergebens mühsam aufstrebend	bequem sinkenlassend
Gang	hüpfend, tänzelnd	stampfend (Ferse), O-beinig	X-beinig	schlurfend
Tugend	Liebe, Interesse	Mut	Mitleid	Geduld
Untugend	Triebhaftigkeit	Wut	Wehleidigkeit	Trägheit
Bosheit				
tätig erleidend	Lügenhaftigkeit Leichtsinnigkeit	Gewalttätigkeit Angst	Grausamkeit Masochismus	Hartherzigkeit Antriebslosigkeit

Geisteskrankheit	Irrsinn, Narrheit	Tobsucht	Trübsinn, Wahnsinn	Stumpfsinn
Wappentier ^[2]	Adler	Löwe	Stier	Wassermann (Mensch/Engel)

Anmerkungen

- ↑ 1,0 1,1 1,2 Es ist kein Widerspruch, dass hier das Blut, als einer der vier *Körpersäfte*, dem Sanguiniker zugeordnet wird, andererseits der Blutkreislauf, als Organsystem, dem Choleriker entspricht.
- ↑ Die Wappentiere entsprechen den vier Sphinx-Tieren bzw. den Evangelisten-Symbolen und auch den entsprechenden Tierkreiszeichen. Dabei ergibt sich allerdings eine andere Zuordnung der Elemente zu den Tierkreiszeichen, als sie heute in der Astrologie üblich ist, indem die Luft- und Wasserzeichen vertauscht sind. Der Adler, der dem Skorpion entspricht, ist hier dem Luftelement zugeordnet und der Wassermann oder Engel dem Wasserelement.

Literatur

- Rudolf Steiner: *Wo und wie findet man den Geist?*, GA 57 (1984)
- Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, GA 95 (1990)
- Rudolf Steiner: *Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis*, GA 100 (1981)
- Rudolf Steiner: *Makrokosmos und Mikrokosmos*, GA 119 (1988)
- Rudolf Steiner: *Farbenerkenntnis*, GA 291a (1990)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz
 Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

- ↗ Das Geheimnis der menschlichen Temperamente (http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/anthroposophie/Rudolf_Steiner/Das_Geheimnis_der_menschlichen_Temperamente.pdf) - Vortrag gehalten von Dr. Rudolf Steiner in Berlin am 4. März 1909

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Vier_Temperamente&oldid=39556“

Kategorie: Temperamente

- Diese Seite wurde zuletzt am 13. April 2011 um 05:40 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 74.808-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vier Welten

Aus AnthroWiki

Vier Welten oder Weltebenen bilden nach den Lehren der jüdischen Kabbala die Stufen, durch die sich aus dem grenzenlosen Schöpfungsurgrund **Ain Soph** (hebr. אין סוף, *nicht endlich*) die Schöpfung bis zur physischen Welt verdichtet. Diese vier Welten sind, in Übereinstimmung mit der anthroposophischen Ansicht:

- **Atziluth** (hebr. אצילות = Vornehmheit, Erhabenheit, Güte, Feuer; auch *Olam Atzilut*, עולם אצילות, die *Welt der Erhabenheit*), die dem Devachan entspricht.
- **Briah** (hebr. Olam Briyah, עולם בריאה, die *Welt der Schöpfung*), die astralische Welt.
- **Jetzira** (hebr. עולם יצירה, Olam Yetsirah, die *Welt der Formgebung*), die ätherische Welt.
- **Assiah** (hebr. עולם עשייה, Olam Asiyah, die *Welt der Tat*), die physische Welt.

Weblinks

- Die vier kabbalistischen Welten (<http://www.hermetik.ch/ath-ha-nour/site/kabbalabuchwelten.htm>)

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Vier_Welten&oldid=34903“

Kategorie: Kabbala

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 31. März 2010 um 15:04 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 723-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vier edle Wahrheiten

Aus AnthroWiki

Die **Vier Edlen Wahrheiten** (pali *cattāri ariyasaccāni*, skt. *catvāri āryasatyāni*) bilden die Grundlage der buddhistischen Lehre. Sie sind Gegenstand von Buddha Siddhartha Gautamas erster Lehrrede in Sarnath, die als die „Rede vom Ingangsetzens des Rades der Lehre“ (*dharmacakrapravartana sūtra*) im Samyutta-Nikaya (S 56.11) des Pali-Kanon überliefert ist. Die Vier Edlen Wahrheiten werden noch an zahlreichen anderen Stellen der buddhistischen kanonischen Schriften genannt.

Die Vier Edlen Wahrheiten werden unterschiedlich aus dem Pali in die deutsche Sprache übersetzt. In der Formulierung der DBU lauten sie:^[1]

1. Das Leben im Daseinskreislauf ist letztlich leidvoll.
2. Ursachen des Leidens sind Gier, Hass und Verblendung.
3. Erlöschen die Ursachen, erlischt das Leiden.
4. Zum Erlöschen des Leidens führt der Edle Achtfache Pfad.

Die Hauptströme des heutigen Buddhismus bewerten die Vier Edlen Wahrheiten unterschiedlich. Im Theravada, der sich auf den frühen Buddhismus bezieht, gelten sie als *die* wesentliche Zusammenfassung von Buddhas Lehre. Im Mahayana, der „Zweiten Drehung des Rades der Lehre“, treten andere Aspekte in den Vordergrund, wie Leere (skt. *Śūnyatā*), Buddha-Natur und Bodhicitta. Im Vajrayana, der „Dritten Drehung des Rades der Lehre“, verschiebt sich der Schwerpunkt zu „Nur-Geist“- (skt. *cittamatra*) und erweiterten Bewusstseinslehren (skt. *vijñānavāda*).

Inhaltsverzeichnis

- 1 Erste Edle Wahrheit (*dukkha*)
- 2 Zweite Edle Wahrheit (*samudaya*)
- 3 Dritte Edle Wahrheit (*nirodha*)
- 4 Vierte Edle Wahrheit (*magga*)
- 5 Siehe auch
- 6 Literatur
- 7 Weblinks
- 8 Einzelnachweise

Erste Edle Wahrheit (*dukkha*)

siehe Hauptartikel: Dukkha

Quelltext im Pali-Kanon^[2]: „Das (unerleuchtete) Leben im Daseinskreislauf ist leidvoll: Geburt ist Leiden, Altern ist Leiden, Tod ist Leiden; Kummer, Lamentieren, Schmerz und Verzweiflung sind Leiden. Gesellschaft mit dem Ungeliebten ist Leiden, das Gewünschte nicht zu bekommen ist Leiden. Kurz, die fünf Aneignungen (*skandha*, *khandhah*) sind Leiden.“

Dukkha wird meist mit „Leiden“ übersetzt. Da der Begriff „Dukkha“ jedoch umfassender ist als der deutsche Begriff „Leid(en)“, werden in der deutschsprachigen Literatur zusätzliche Umschreibungen wie „unbefriedigend“, „unvollkommen“ und „ungenügend“ verwendet. Der Religionswissenschaftler Michael von Brück vergleicht ausführlich buddhistische und christliche Glaubensvorstellungen. Im Gegensatz zum christlichen Missverständnis sei „nicht das Dasein als solches, sondern die verfehlte Haltung des Menschen zum Dasein *dukkha*“.^[3] Dukkha sei also

nicht einfach „Leiden“, sondern „die Frustration daran, dass die eigenen begrifflichen Projektionen nicht stimmen.“

Als ursprünglichen Leidensgrund führt ein Großteil buddhistischer Schulen das Nichtwissen (skt. *avidyā*, p. *avijjā*) an, welches auch Teil der zwölfgliedrigen Kette des bedingten Entstehens ist. Nichtwissen um die Verbundenheit aller Dinge führe zur falschen Wahrnehmungen und falschem Handeln, was nach den kausalen Gesetzen des Karma zu leidvollen Erfahrungen führe. Eine dieser falschen Wahrnehmungen ist die Identifikation eines Egos bzw. Selbsts mit Gegenständen der materiellen Welt.

Zweite Edle Wahrheit (*samudaya*)

Quelltext im Pali-Kanon^[4]: „Die Ursachen des Leidens sind Begehren, Abneigung (negatives Begehren) und Unwissenheit (über die Natur des Leidens): Das Verlangen/Durst (pali: *tanhā*), - begleitet von Leidenschaft bzw. Wonne, genossen eben hier und eben da - nämlich das Verlangen nach Sinneslust, das Verlangen nach Werden, das Verlangen nach Nicht-Werden.“

Die bekannteste und allgemeinverständlichste Definition wie man sie in zahlreichen Sanskrittexten findet, lautet wie folgt: "Es ist dieser "Durst" (*tanha*), der neues Dasein und Wiedergeburt erzeugt und mit leidenschaftlicher Gier verbunden ist, der hier und da sich ergötzt in Form von:

1. Durst nach den Lüsten der sechs Sinne (*kama-tanha* , im Buddhismus werden 6 Sinne betrachtet)
2. Durst nach Dasein und Werden (*bhava-tanha*)
3. Durst nach Nicht - Dasein, Selbstvernichtung (*vibhava-tanha*)

Dieser "Durst", dieses Verlangen, Sucht, diese Gier offenbart sich in verschiedenster Weise und sind der ausschließliche Anlass für die Entstehung von dukkha und für die Fortdauer der Wesen. Tanha ist nicht die erste oder einzige Ursache der Entstehung von dukkha. Es ist aber die unmittelbarste. Der "Durst" entsteht durch die falsche Vorstellung des Selbst, das aus Universen entspringt.

Der Durst schließt also hier nicht nur das Verlangen nach und Hängen an Vergnügen sowie Reichtum und Macht ein, es beinhaltet zusätzlich das Hängen an Vorstellungen und Idealen, Ansichten, Meinungen, Lehren, Begriffen, und Glaubensvorstellungen (*dhamma-tanha*). Laut Buddha entsteht alle Unruhe und Streit auf dieser Welt durch persönliche kleine Zankereien in Familien bis zu großen Kriegen zwischen Völkern und Ländern und zwar nur aufgrund dieses selbstsüchtigen "Durstes".

Dritte Edle Wahrheit (*nirodha*)

Quelltext im Pali-Kanon^[5]: „Durch das Erlöschen (*nirodha*) der Ursachen erlischt das Leiden: Das restlose Vergehen bzw. Enden, Abkehren, Abtreten, Aufgeben und Loslassen genau dieses Verlangens (*tanha*).“

Vierte Edle Wahrheit (*magga*)

siehe Hauptartikel: Edler Achtfacher Pfad

Quelltext im Pali-Kanon^[6]: „Erlöschen des Begehrens (und damit des Leidens) ist möglich. Zu diesem Erwachen führt der „Edle Achtfache Pfad“: Rechte Sicht, rechte Entschlossenheit, rechtes Reden, rechtes Handeln, rechter Lebensunterhalt/-erwerb, rechtes Bemühen, rechte Aufmerksamkeit/Achtsamkeit, rechte Konzentration.“

Siehe auch

- Nirwana
- Vipassana

Literatur

- Klaus Mylius (Hrsg.): *Die Vier Edlen Wahrheiten*. Bechtermünz Verlag, Augsburg 2000, ISBN 3-8289-4843-X.
- Dalai Lama: *Die Vier Edlen Wahrheiten*. Krüger Verlag, Frankfurt am Main 1999, ISBN 3810511374.
- Alfred Weil: *Morgenröte und heller Tag*. Verlag Beyerlein & Steinschulte, 2006, ISBN 9783931095611.
- Gen Atem: *Die Vier Edlen Wahrheiten*. Vier Jahreszeiten Verlag, 2006, ISBN 978-3033006102.
- Geshe Gyatso Kelsang: *Wie wir unsere Probleme lösen*. Tharpa, 2005, ISBN 978-3908543220.
- Hans Küng: *Buddhismus*. In: *Spurensuche, die Weltreligionen auf dem Weg*. 4, Piper, 2008, ISBN 978-3492251679.
- Gonsar Rinpotsche (Hrsg.): *Buddhas erste Unterweisung*. Edition Rabten, 2007, ISBN 978-3905497526.
- Frank Zechner: *Die vier edlen Wahrheiten des Buddha*. OCTOPUS Verlag, Wien 2005, ISBN 978-3900290009.
- Nyanatiloka: *Der Weg zur Erlösung*. 1954 (http://www.palikanon.de/buddhbib/08wegerlos/weg_erlos01.htm ; Stand: 2009-05-10).

Weblinks

Quellentexte

- *Dhammacakkappavattana-Sutta* (SN 56,11) auf palikanon.de (http://www.palikanon.de/samyutta/sam56.html#s56_11) ; englische Übersetzungen von Peter Harvey (<http://www.accesstoinsight.org/tipitaka/sn/sn56/sn56.011.harv.html>) , Ñanamoli Thera (<http://www.accesstoinsight.org/tipitaka/sn/sn56/sn56.011.nymo.html>) , Piyadassi Thera (<http://www.accesstoinsight.org/tipitaka/sn/sn56/sn56.011.piya.html>) , Thanissaro Bhikkhu (<http://www.accesstoinsight.org/tipitaka/sn/sn56/sn56.011.than.html>)
- *Dhammacakkappavattana-Sutta* (Mhv I 1,6) übersetzt von Maitrimurti (http://www.palikanon.de/vinaya/mahavagga/mv01_01_01-06.html#Dhammacakkappavattana)
- *Saccavibhanga Sutta* (MN 141) übersetzt von K.E. Neumann (<http://www.palikanon.de/majjhima/m141n.html>) ; englisch von Piyadassi Thera (<http://www.accesstoinsight.org/canon/sutta/majjhima/mn141.html>) , Thanissaro Bhikkhu (<http://www.accesstoinsight.org/tipitaka/mn/mn.141.than.html>)

Weiterführende Links

- Nyanatiloka: *Buddhistisches Wörterbuch – sacca* (<http://www.palikanon.com/wtb/sacca.html>) , dukkha (<http://www.palikanon.com/wtb/dukkha.html>) , magga (<http://www.palikanon.com/wtb/magga.html>)
- Die Vier Edlen Wahrheiten (http://www.vipassati.ch/books/Die-Vier-Edlen-Wahrheiten_ebook.html) von Ajahn Sumedho, übersetzt von D. Schoen

Einzelnachweise

- ↑ http://www.dharma.de/dbu/pdfdocs/info_bekanntnis.pdf
- ↑ Kommentierter Quelltext am 9. Mai 2009 aus älterer Artikelversion ungeprüft übernommen. Wessen Übersetzung ist das?
- ↑ Michael von Brück, Whalen Lai: *Buddhismus und Christentum. Geschichte, Konfrontation, Dialog*. Verlag C. H. Beck, München, 2000. ISBN 3-406-46796-2 (S. 370ff.)
- ↑ Kommentierter Quelltext am 9. Mai 2009 aus älterer Artikelversion ungeprüft übernommen. Wessen Übersetzung ist das?
- ↑ Kommentierter Quelltext am 9. Mai 2009 aus älterer Artikelversion ungeprüft übernommen. Wessen Übersetzung ist das?
- ↑ Kommentierter Quelltext am 9. Mai 2009 aus älterer Artikelversion ungeprüft übernommen. Wessen Übersetzung ist das?

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vier edle Wahrheiten (http://de.wikipedia.org/wiki/Vier_edle_Wahrheiten) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vier_edle_Wahrheiten&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Vier_edle_Wahrheiten&oldid=37839“

Kategorie: Buddhismus

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2011 um 22:56 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 551-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vierblättrige Lotosblume

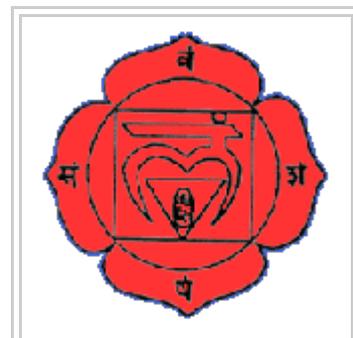
Aus AnthroWiki

Die **vierblättrige Lotosblume**, das **Wurzelchakra** (sanskrt. *Mūlādhāra* = die Wurzelstütze, von *Mūla* = Wurzel und *ādhāra* = Stütze), ist das unterste der sieben hauptsächlich seelischen Wahrnehmungsorgane im Astralleib des Menschen.

Nach den Erkenntnissen des deutschen Mystikers und Jakob Böhme-Schülers Johann Georg Gichtel steht das Wurzelchakra unter der unmittelbaren Wirkung der Mondensphäre. Seine Farbe ist nach der Yoga-Lehre **rot**.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Vierblättrige_Lotosblume&oldid=27399“

Kategorien: Schulungsweg | Lotosblumen



Wurzelchakra

- Diese Seite wurde zuletzt am 15. April 2008 um 23:10 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.234-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vierte (zukünftige) Hierarchie

Aus AnthroWiki

Siehe auch Hierarchien.

Der Mensch ist der potentielle Bildner der vierten (zukünftigen) Hierarchie, mit ihm als "Geist der Freiheit" beginnend. Durch die Erschaffung des "Manas" (Geistselbst) "ist ein höheres Glied der Menschenwesenheit gegeben, ein solches, das in ihr gleichsam keimhaft vorhanden ist und das im Laufe ihrer Arbeit an sich selbst immer mehr herauskommt" (Lit.: GA 13, S. 71 - 72). In der Sprache der **Apokalypse des Johannes** schafft sich der Mensch durch das Geistselbst seinen Namen, d.i. ein selbständiges Existenzrecht in der geistigen Welt. "Wer die Prüfung besteht soll gleicherweise mit weißen Gewändern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens. Ich will mich zu seinem Namen bekennen vor dem Angesichte meines Vaters und vor seinen Engelreichen" (Off 3,5). Die Namensverewigung wird geprüft anhand des Manas, das der geistig fortgeschrittenere Mensch zu diesem Zeitpunkt (5. nachatlantische Kulturepoche = Gemeinde zu Sardes) bereits mehr, als nur keimhaft (-> Bewußtseinsseele) entwickelt hat. Das Wort "Manas" ist mit dem Wort "Manna" aus dem Neuen Testament verwandt. "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein" (Mt 4,4), sondern immer mehr auch von jedem "Worte (Gottes)", d.h. von geistiger Nahrung, welche das Manna darstellt und die geistig besonders satt macht. "Das Geistige ist die ewige Nahrung des Menschen" (Lit.: GA 9, S. 54).

Literatur

- Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (GA 13), Dornach 1996, S. 71 - 72
- Rudolf Steiner: *Theosophie*. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung, (GA 9), Dornach 1995, S. 54
- *Das Neue Testament*, in der Übersetzung nach Emil Bock (Originalfassung), Stuttgart 1999
- Hans-Werner Schroeder: *Mensch und Engel*. Die Wirklichkeit der Hierarchien, Frankfurt a. M. 1982, S. 147 - 150

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Vierte_\(zukünftige\)_Hierarchie&oldid=46643](http://anthrowiki.at/index.php?title=Vierte_(zukünftige)_Hierarchie&oldid=46643)“

Kategorien: Geistige Wesen | Hierarchien

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 2. September 2012 um 10:32 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 837-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vierte Hierarchie

Aus AnthroWiki

Die **vierte Hierarchie** gliedert sich unten an die drei höheren geistigen Hierarchien an. Als vorerst einzige Wesensgattung gehört ihr heute der Mensch an.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Vierte_Hierarchie&oldid=20929“

Kategorien: Geistige Wesen | Hierarchien | Mensch

- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Januar 2007 um 00:37 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 878-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Viertes Konzil von Konstantinopel

Aus AnthroWiki

Das **vierte Konzil von Konstantinopel** von 869-870, für die katholische Kirche das achte ökumenische Konzil, wird nur von der katholischen Kirche anerkannt, von der orthodoxen Kirche aber abgelehnt.

Es ging dabei um den Streit zwischen dem byzantinischen Patriarchen Photius I. und dem Papst Nikolaus I.. Das Konzil, an dem nur sehr wenige Bischöfe teilnahmen, exkommunizierte und verbannte Photius.

Die von Photius vertretene Zwei-Seelen-Lehre, gemäß der dem Menschen eine höhere, unsterbliche Geist-Seele und eine irdische, vergängliche Seele eigen sind, wurde mit dem Bannfluch belegt:

„Während das Alte und das Neue Testament lehren, der Mensch habe nur eine denkfähige und vernünftige Seele (unam animam rationabilem et intellectualem) und alle gottesgelehrten Väter und Lehrer der Kirche eben diese Meinung bekräftigen, sind einige, auf die Erfindungen der Bösen eingehend, zu solcher Frevelhaftigkeit

herabgesunken, unverschämterweise den Lehrsatz

vorzutragen, er habe zwei Seelen (duas eum habere animas); weiterhin versuchen sie, in gewissen unvernünftigen Bemühungen mit Gelehrsamkeit, welche sich als töricht erwiesen hat, ihre eigene Häresie zu bekräftigen.

Daher beeilt sich diese heilige und universelle Synode, diese nichtsnutzige Meinung, die da keimen will wie das übelste Unkraut, auszureißen, und indem sie in der Hand die Wurfschaukel der Wahrheit trägt und die ganze Spreu einem unauslöschlichem Feuer übergeben und die Tenne Christi rein machen will, verflucht sie die Urheber und Vertreter dieser Gottlosigkeit und alle, die in diesen Dingen Ähnliches gelten lassen, mit lauter Stimme. Sie bestimmt und gibt bekannt, daß hinfort niemand in irgendwelcher Weise die Grundsätze der Urheber dieser Gottlosigkeit besitzen und aufbewahren dürfe.

Wenn aber einer sich herausnehmen sollte, im Gegensatz zu dieser heiligen und großen Synode zu handeln, so sei er verflucht und ausgeschlossen vom Glauben und Kult der Christen.“^[1]

879 gab es ein weiteres Konzil in Konstantinopel, wo Photius wieder voll rehabilitiert wurde - unter Zustimmung von Papst Johannes VIII.. An diesem Konzil gab es auch einen Kompromiss bezüglich päpstlichem Jurisdiktionsprimat: Die Jurisdiktion des Papstes wurde für den Westen voll anerkannt, für den Osten das Ehrenprimat des Bischofs von Rom, aber ohne Jurisdiktion über andere Patriarchate.

Das 879er-Konzil wird von einigen Vertretern der östlich-orthodoxen Kirche ihrerseits als achties ökumenisches Konzil gezählt. Von der katholischen Kirche wurde es 200 Jahre lang akzeptiert, seit Gregor VII. wird es jedoch abgelehnt.

Beide Konzilien haben jedoch die Dogmen des zweiten Konzils von Nicäa voll akzeptiert und dieses Konzil als siebtes ökumenisches Konzil gezählt.

Siehe auch:

- Trichotomie

4. Konzil von Konstantinopel	
Datum	5. Oktober 869 - 28. Februar 870
Akzeptiert von	Römisch-Katholische Kirche
Vorangehendes Konzil	Zweites Konzil von Nicäa
Nächstes Konzil	Erstes Laterankonzil
Einberufen von	Kaiser Justinian II.
Präsidium	Päpstliche Legaten
Beteiligung	
Diskussionsthemen	Photius-Schisma, kirchliche Überlieferung, Bilderverehrung, menschliche Seele, Leitung der Kirche, Vorrangstellung Roms
Konzilsdokumente	27 Kanones (griech.) 14 Kanones (lat.)
Liste ökumenischer Konzilien	

Anmerkungen

- ↑ "Veteri et novo testamento unam animam rationabilem et intellectualem habere hominem docente, et omnibus deiloquis patribus et magistris ecclesiae eadem opinionem asseverantibus, in tantum impietatis quidem, malorum inventionibus dantes operam, devenerunt, ut duas eum habere animas impudenter dogmatizare, et quibusdam irrationalibus conatibus per sapientiam, quae stulta facta est, propriam haeresim confirmare pertentent.

Itaque sancta haec et universalis synodus, veluti quoddam pessimum zizanium, nunc germinantem nequam opinionem, evellere festinans; imo vero ventilabrum in manu veritatis portans, et igni inextinguibili transmittere omnem paleam, et aream Christi mundam exhibere volens, talis impietatis inventores et patratores, et his similia sentientes, magna voce anathematizat, et definit, atque promulgat, neminem prorsus habere, vel servare quoquo modo statuta huius impietatis auctorum.

Si autem quis contraria gerere praesumpserit huic sanctae et magnae synodo, anathema sit, et a fide atque cultura christianorum alienus." Concilium Constantinopolitanum IV - Documenta

(http://www.documentacatholicaomnia.eu/04z/z_0869-

[0870__Concilium_Constantinopolitanum_IV__Documenta__LT.doc.html](http://www.documentacatholicaomnia.eu/04z/z_0869-0870__Concilium_Constantinopolitanum_IV__Documenta__LT.doc.html))

Weblinks

- Concilium Constantinopolitanum IV Documenta Omnia 869-870 (http://www.documentacatholicaomnia.eu/01_10_0869-0869-_Concilium_Constantinopolitanum_IV.html) (Latein)
- Fourth Council of Constantinople : 869-870 (http://www.documentacatholicaomnia.eu/04z/z_0869-0869__Concilium_Constantinopolitanum_IV__Documenta_Omnia__EN.pdf.html) (englische Übersetzung des lateinischen Textes)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Viertes Konzil von Konstantinopel (http://de.wikipedia.org/wiki/Viertes_Konzil_von_Konstantinopel) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Viertes_Konzil_von_Konstantinopel&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Viertes_Konzil_von_Konstantinopel&oldid=47359“

Kategorie: Christentum

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 25. November 2012 um 00:45 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.947-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vierzehntes Lebensjahr

Aus AnthroWiki

Ungefähr mit dem **vierzehnten Lebensjahr** ist die Bildung des Ätherleibs abgeschlossen und der Astralleib, der bis dahin noch in die mütterliche Astralhülle eingebettet war, wird als selbstständiges Wesensglied geboren. Ein äußeres Anzeichen dafür ist die Geschlechtsreife.

Siehe auch

- Siebenjahresperioden

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Vierzehntes_Lebensjahr&oldid=28874“

Kategorien: Mensch | Organismus | Pädagogik

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Mai 2008 um 23:35 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 861-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vijnanas

Aus AnthroWiki

Das Konzept der **Vijnanas** in ihrem Zusammenwirken beschreibt im Abhidharma ein buddhistisches Modell des Geistes.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Das Konzept der Vijnanas
- 2 Fünf bzw. sechs Vijnanas
- 3 Klistavijnana
- 4 Alayavijnana
- 5 Manovijnana
- 6 Quellen

Das Konzept der Vijnanas

Ganz allgemein meint Vijnana das relative, auf die Welt bezogene Wissen welches durch die geistige Aktivität des Bewusstseins entsteht. Vi- bedeutet trennen, was zum Ausdruck bringen soll dass Vijnana ein von der erleuchteten Sicht getrenntes Bewusstsein ist. Vijnana wird aber auch synonym zu Citta (Geist oder Bewusstsein) gebraucht.

Wenn von Vijnanas gesprochen wird ist manchmal von fünf, manchmal von sechs, sieben oder acht Vijnanas die Rede. Das hängt davon ab ob Klistavijnana, Alayavijnana und Manovijnana sowie Chaittadharmas, also der "mentale Sinn", mit in die Aufzählung einbezogen werden.

Fünf bzw. sechs Vijnanas

Die grundlegenden fünf Vijnanas stehen für die fünf Ströme der Sinnesorgane (Perzeptionen), also die durch die Sinnesströme entstehenden Wahrnehmungen. Als sechsten Strom wird im Abhidharma das Geistbewusstsein gezählt, das die Chaittadharmas enthält. Hierzu zählen beispielsweise Gedankenmuster, Erinnerungen, Interpretationen, Vorstellungen, Konzepte und Emotionen. Das wären dann sechs Vijnanas.

Vijnana ist ausschließlich das Bewusstsein des unerleuchteten Menschen, daher ist es ein dualistisches, gebrochenes Bewusstsein. Einerseits ist es kein absolut klares Bewusstsein, andererseits auch kein absolutes Un-Bewusstsein, eher ein vages Bewusstsein. Es erkennt bestimmte Dinge nicht und hat somit eine eingeschränkte Sicht.

Weiterhin darf Vijnana nicht als ein Organ oder Ort im Geist verstanden werden, sondern muss als geistige Aktivität begriffen werden. Es bezeichnet die Art und das Ausmaß unseres Bewusstwerdens der Phänomene, wie sie sich in den sechs Erfahrungsströmen manifestieren.

Klistavijnana

Das Klista- oder Kleshavijnana ("vergiftetes Bewusstsein") wird auch als siebentes Vijnana gesehen. In dieser Bewusstseinsaktivität verschmelzen die mentalen Phänomene unbewusst mit den Perzeptionen der fünf Sinnesorgane. Das Endergebnis ist ein gewöhnliches Bewusstsein, die gewohnte Geistestätigkeit. Diese ist fast ständig von Täuschungen geprägt. Da das Klistavijnana nicht zwischen geistigen Phänomenen und Perzeptionen unterscheiden kann hat es kein Prajna. Es erkennt nicht und kann nicht unterscheiden in welchem Maße unser Bewusstseinsinhalt

das Produkt unserer Einbildungskraft ist und nimmt es daher als Realität. Das Klistavijnana ist bewusst aber nicht wach und konzentriert sich auf die Wolkenformationen der dualistischen Gedanken, Bilder und die Phänomene mentalen Ursprungs. Hierdurch bleibt die Erfahrungswelt der Sinne im geistigen Nebel („cloudy mind“), also verhüllt.

Ein weiterer Aspekt des Klistavijnana besteht darin, dass es sich als Entität erlebt, die als das Ich erlebt und benannt wird. Es stellt sich den äußeren Objekten gegenüber, die es aus dem Geistesstrom formt. Es wird ein "Ich hier" und "das dort" geformt und einander gegenübergestellt, und beides als Realität angesehen, obwohl beides ausschließlich eine imaginäre Existenz besitzt, die nur innerhalb unseres Geistesstromes existiert.

Alayavijnana

Als Quelle der Täuschungen wird das Alayavijnana (Speicherbewusstsein) gesehen, das auch als achttes Vijnana bezeichnet wird. Es enthält alle mentalen Reaktions- und Gewohnheitsmuster, die sich in unserer Erfahrungswelt gebildet haben. Diese werden aktiviert durch die Erfahrungen eines bestimmten Momentes.

Hierbei können sich zwei Wege ergeben: Wenn neue Erfahrungen sich mit den gespeicherten Erinnerungen und Reaktionsmustern als Bausteine des Klistavijnana für seine Konstruktion der Wirklichkeit verbinden wird das Material noch tiefer im Alayavijnana verankert, es entsteht Samsara.

Werden jedoch die aktivierten Muster als das gesehen, was sie sind, eine Schöpfung des "Geistes" bzw. der geistigen Prozesse ohne Wirklichkeitswert, so verlieren sie ihre Kraft. Es besteht keine Bindung mehr an diese Muster, so dass sie sich nicht erneut im Alayavijnana verankern können. Dies führt zum Manovijnana.

Manovijnana

Das Manovijnana ist das Bewusstsein (besser Bewusstwerden) für die sich im Geistesstrom manifestierenden Phänomene. Anders ausgedrückt erfüllt es auch die Funktion, die Phänomene des Geistesstromes in ihrem Zusammenhang zu erkennen. Wenn es nicht durch unbewusste Einflüsse aus geistigen Quellen verklärt ist kann es auch die Funktion der Achtsamkeit erfüllen. Die aktivierten Muster werden dann als das gesehen, was sie sind, eine Schöpfung des Geistes bzw. der geistigen Prozesse, ohne Wirklichkeitswert. In diesem Falle verlieren sie ihre Wirkung. Der Mensch ist nicht mehr an sie gebunden und es findet keine erneute Verankerung im Geist statt. Seinem Wesen nach ist das Manovijnana zwar klar, bleibt aber dennoch dualistisch.

Manovijnana und Klistavijnana sind zwei Funktionsweisen des Bewusst-Seins. Sie werden mit dem Bild eines Spiegels verglichen. Das Manovijnana sieht den Nebel, den das Klistavijnana über unser Erfahrungsfeld legt. Hier ist der Spiegel klar und unverhüllt. Das Klistavijnana hingegen sät Verwirrung und lässt den Menschen im Nebel umherirren, der Spiegel in diesem Vergleich wäre verunreinigt.

Das Geistesstraining, welches zum erwachten Geist führt, versetzt den Übenden in die Lage, die Wirklichkeit klar zu sehen, was zu einer 180-Grad Wende seiner Weltsicht führt.

Quellen

- Han de Wit: Buddhistischer und westlicher Geist; Via Nova 2001. ISBN 3-928632-83-3
- Anagarika Govinda: Die Dynamik des Geistes: die psychologische Haltung der frühbuddhistischen Philosophie und ihre systematische Darstellung nach der Tradition des Abhidhamma; Bern, München, Wien; Barth-Verlag 1992. ISBN 3-502-61234-X

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vijnanas (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vijnanas>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vijnanas&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vijnanas&oldid=29172>“

Kategorie: Buddhismus

- Diese Seite wurde zuletzt am 1. Juni 2008 um 22:01 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 782-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vijnanavada

Aus AnthroWiki

Vijñānavāda (Bewusstseinslehre), auch **Cittamatra** (Nur-Geist) oder **Yogācāra** (Yoga-Praxis) genannt, ist eine von Asanga und Vasubandhu ca. im 4. Jh. gegründete philosophische Schule des Mahayana-Buddhismus. Die zentrale Lehre dieser Schule besagt, dass alle wahrnehmbaren Phänomene nur auf Grundlage des Geistes entstehen und als solche substanzlos sind. Infolgedessen werden alle Wahrnehmungen als geistige Projektionen eingestuft.

Nach der Lehre des Vijnanavada bestehen alle Dinge nicht im Sinne manifester Wirklichkeit, sondern nur als geistige Phänomene des Bewusstseins (*vijnana*). In den Gedanken und Vorstellungen schaffen wir uns eine vermeintlich »reale« Welt, die in Wahrheit aber nur in der kreativen Phantasie des Betrachters besteht. Alles ist nur Bewusstsein, nur Geist (*citta*) (lat. *esse est percipi*) und nicht wirklich. Den Dingen kommt deshalb kein Eigensein, keine eigentliche Realität zu. Die Welt ist nicht mehr denn eine mentale Konstruktion, somit nur Traum, nicht seiend. Nichtseiend ist aber auch der Träumer (Ich), denn ist die Welt nur Traum, dann ist auch der Träumer (Ich) nur geträumt. Mit dieser Auffassung vertritt der Vijnanavada einen konsequenten Idealismus.

Die Denkschule des Vijnanavada erlosch in Indien mit dem Niedergang des Buddhismus in seinem Heimatland im 12. Jahrhundert, lebte aber weiter in China (hier Faxiang oder Fa-hsiang genannt) und in Japan (hier Hossō-shū genannt).

Zusammen mit der Madhyamaka hat der Vijnanavada wie kein anderes System das Denken des Mahayana tief zu durchdringen vermocht.

Weblinks

- Yogācāra Buddhism Research Association (<http://www.acmuller.net/yogacara/index.html>) - Englisch
- Basic features of the Gelug Chittamatra System (http://www.berzinarchives.com/web/en/archives/sutra/level5_analysis_mind_reality/chittamatra_mind/basic_features_gelug/basic_feat_gelug_chittamatra_01.html) - Englisch

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vijnanavada (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vijnanavada>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vijnanavada&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vijnanavada&oldid=29169>“

Kategorie: Buddhismus

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 1. Juni 2008 um 21:53 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 472-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Viktor Ullmann

Aus AnthroWiki

Viktor Ullmann (* 1. Januar 1898 in Teschen, Österreich-Ungarn; † 18. Oktober 1944 in Auschwitz-Birkenau) (auch: *Victor Ullmann*) war ein österreichisch/tschechischer Komponist, Dirigent und Pianist.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Biographie
- 2 Zeittafel
- 3 Verzeichnis der Prager und Theresienstädter Werke
 - 3.1 Die Prager Werke
 - 3.2 Die Theresienstädter Werke
- 4 Siehe auch
- 5 Literatur
- 6 Weblinks

Biographie

Viktor Ullmann wurde am 1. Januar 1898 in Teschen, heute Cieszyn (polnisch) bzw. Cesky Tesin (tschechisch), geboren. Beide Eltern entstammten jüdischen Familien; sie waren allerdings schon vor Viktors Geburt zum katholischen Glauben konvertiert. Der Vater Maximilian Ullmann konnte als assimiliertes Jude die Laufbahn eines Berufsoffiziers einschlagen.

Im 1. Weltkrieg wurde er zum Oberst befördert und in den Adelsstand erhoben. Viktor besuchte ab 1909 ein Gymnasium in Wien. Seine musikalischen Neigungen und Begabungen verschafften ihm früh Zugang zu Arnold Schönberg und seinem Schülerkreis. Unmittelbar nach dem Schulabschluss meldete er sich freiwillig zum Militärdienst. Nach dem Einsatz an der italienischen Front (Isonzo) wurde ihm ein Studienurlaub bewilligt, den er zum Einstieg in das Jura-Studium an der Wiener Universität nutzte. Anfang Oktober 1918 wurde er auch in Schönbergs Kompositions-Seminar aufgenommen. Er studierte bei Schönberg selbst Formenlehre, Kontrapunkt und Orchestrierung. Ullmann war ein ausgezeichnete Pianist, wenn auch ohne Ambitionen auf eine Solistenkarriere.

Im Mai 1919 brach er beide Studien ab und verließ Wien, um sich in der Folgezeit in Prag ganz der Musik zu widmen. Sein Mentor wurde nun Alexander von Zemlinsky, unter dessen Direktion er bis 1927 Kapellmeister am Prager Neuen deutschen Theater war. 1923 begann mit den "7 Liedern mit Klavier" eine Serie erfolgreicher Uraufführungen seiner Kompositionen, die bis Anfang der 30er Jahre andauerte ("Sieben Serenaden"). Auf dem Genfer Musikfest der Internationalen Gesellschaft für neue Musik (1929) erregten die "Schönberg-Variationen" Aufsehen, ein Klavierzyklus nach einem Thema seines Wiener Lehrers. Fünf Jahre später wurde er für die Orchesterfassung dieses Werks mit dem nach dem ehemaligen Direktor der Universal Edition benannten Hertzka-Preis ausgezeichnet. Inzwischen war er für jeweils zwei Jahre Kapellmeister in Zürich. Interessiert an der von Rudolf Steiner begründeten Anthroposophie, war er weitere zwei Jahre als anthroposophischer Buchhändler in Stuttgart tätig, bevor er seit Mitte 1933 wieder ständig in Prag lebte und als Musiklehrer und Journalist arbeitete. Ließen die Werke der 20er Jahre noch deutlich die Orientierung an Schönbergs atonaler Schaffensphase erkennen (insbesondere an der Kammerinfonie op. 9, an den George-Liedern op. 15 und an "Pierrot Lunaire" op. 21), so zeichnen sich die seit 1935 entstandenen Kompositionen durch die selbständige Weiterentwicklung der von Schönberg empfangenen Anregungen (2. Streichquartett, 1. Klaviersonate) und durch die Auseinandersetzung mit der Oper "Wozzeck" von Alban Berg aus (Oper "Der Sturz des Antichrist"). Dissonante Harmonik, hochgespannter musikalischer Ausdruck und meisterliche Beherrschung der formalen Gestaltung gehören zu den Charakteristika von Ullmanns neuem, nunmehr

unverwechselbarem persönlichen Stil.

Bis zur Deportation erreichte seine Werkliste die Opuszahl 41 und enthielt u.a. weitere drei Klaviersonaten, Liederzyklen nach verschiedenen Dichtern, Opern und das Klavierkonzert op. 25, das er im Dezember 1939, d.h. 9 Monate nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Prag, vollendete. Der größere Teil dieser Werke ist verschollen; die Manuskripte gingen wahrscheinlich während der Besatzungszeit verloren.

Erhalten blieben 13 Drucke, die Ullmann im Selbstverlag herausgegeben und einem Freund zur Aufbewahrung anvertraut hatte. Im Ghetto Theresienstadt blieb Ullmann weiter musikalisch aktiv: er wirkte als Klavierbegleiter, organisierte Konzerte ("Collegium musicum", "Studio für neue Musik"), schrieb Kritiken über musikalische Veranstaltungen und komponierte. Sein Theresienstädter Nachlass blieb nahezu vollständig erhalten und umfasst - neben Chorkompositionen, Liederzyklen und einer Bühnenmusik - so gewichtige Werke wie die letzten drei Klaviersonaten, das 3. Streichquartett, das Melodram nach Rilkes "Cornet"-Dichtung und die Kammeroper "Der Kaiser von Atlantis oder die Tod-Verweigerung".

Wichtige Inszenierungen des Kaisers von Atlantis gab es in Bremen und Stuttgart (1990).

Besonders im "Kaiser" und im "Cornet" beschäftigte er sich noch einmal mit den Grundfragen seiner künstlerischen Weltanschauung, nun allerdings angesichts der Lebensbedingungen in einem nationalsozialistischen Konzentrationslager: mit dem ästhetischen Problem der Verwandlung eines vorgefundenen Stoffs in die künstlerische Form; und mit dem ethischen Problem der immerwährenden Auseinandersetzung des Geistes mit der Materie. Die inhaltlich konkreteste Form dieses Diskurses entfaltete er in der "Kaiser"-Oper mit der Parabel vom Spiel des Kaisers mit dem Tod um das Leben. Das "Spiel", bei dem es um nicht weniger als die vom Kaiser geplante Vernichtung alles menschlichen Lebens und um die Verhinderung dieses wahnwitzigen Vorhabens durch den Tod geht, endet mit dem Untergang des Kaisers und mit der Vision eines neuen Verständnisses von Leben und Tod. Mit der musikalischen Gestaltung dieses vermeintlich zeitgebundenen Stoffs hat Viktor Ullmann ein zeitloses Modell davon entworfen, wie durch die positiven Kräfte des Menschen die Unmenschlichkeit jedes tyrannischen Regimes überwunden werden kann.

Zeittafel

- 1898 am 1. Januar in Teschen (österr. Schlesien) geboren.
- 1909-16 Schulbesuch in Wien.
- 1916-18 freiwilliger Militärdienst; Fronteinsatz; Beförderung zum Leutnant
- 1918 Student an der Universität Wien (Jura) und in Arnold Schönbergs "Seminar für Komposition"
- 1920 Im Herbst Chordirektor und Korrepetitor unter Alexander von Zemlinsky am Neuen deutschen Theater in Prag; später (1922-27) Kapellmeister
- 1925 Komposition der "Schönberg-Variationen" für Klavier (Uraufführung 1926 in Prag)
- 1927-1928 Opernchef in Aussig an der Elbe (Ústí n. L.); danach ohne Engagement wieder in Prag
- 1929 Erfolg der "Schönberg-Variationen" auf dem Musikfest der Internationalen Gesellschaft für neue Musik (IGNM) in Genf
- 1929-1931 Komponist und Kapellmeister für Bühnenmusik am Zürcher Schauspielhaus
- 1931-1933 Buchhändler in Stuttgart (Inhaber der anthroposophischen Novalis-Bücherstube)
- 1933 Flucht aus Stuttgart; Rückkehr nach Prag
- 1934 Hertzka-Preis für die Orchesterfassung der "Schönberg-Variationen" (op. 3b)
- 1935-1937 Kompositionsunterricht bei Alois Hába
- 1936 Hertzka-Preis für die Oper "Der Sturz des Antichrist" (op. 9)
- 1938 Nach der Aufführung des 2. Streichquartetts beim IGNM-Fest in London hält Ullmann sich etwa 2 Monate in Dornach bei Basel auf.
- 1939 Beginn der Judenverfolgung im "Protektorat Böhmen und Mähren"
- 1942 am 8. September Deportation nach Theresienstadt; in der sog. "Freizeitgestaltung" aktiv als Komponist, Kapellmeister, Pianist, Organisator, Pädagoge und Musikkritiker. Wichtigste, als Manuskripte erhaltene Kompositionen: 3 Klaviersonaten; Lieder; Oper "Der Kaiser von Atlantis"; Melodram "Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke"
- 1944 am 16. Oktober Transport nach Auschwitz-Birkenau, wo er am 18. Oktober in der Gaskammer ermordet wurde.

Verzeichnis der Prager und Theresienstädter Werke

Mitte 1942, vermutlich kurz vor seiner Deportation ins Konzentrationslager Theresienstadt, legte Ullmann ein umfassendes Verzeichnis seiner bis dahin komponierten Werke an. Diese Liste ist als Bestandteil eines Briefes, dessen Empfänger bis jetzt nicht identifiziert werden konnte, in einer Londoner Bibliothek erhalten geblieben. Im Unterschied zu früher aufgestellten Werkordnungen zeichnet sich das "Londoner " Verzeichnis durch eine lückenlose Opus-Zählung (1 - 41) und durch die unmissverständliche Zuordnung der bereits bekannten Werke bzw. Titel aus. Von unschätzbarem Wert ist Ullmanns Werkverzeichnis hinsichtlich der verlorenen bzw. verschollenen Kompositionen, lässt es doch den ganzen Umfang des durch Verfolgung und Krieg verursachten Verlustes bewusst werden.

Für die folgende Übersicht wurde Ullmanns Opus-Zählung übernommen und um die in Theresienstadt vergebenen Opus-Zahlen erweitert. Die Anordnung der Titel erfolgte im wesentlichen chronologisch und berücksichtigt sowohl aus früheren Werkverzeichnissen bekannte als auch bibliographisch ermittelte Kompositionen. Unsichere Datierungen wurden mit (?) bezeichnet. Angaben zu einer früheren Zählung beziehen sich auf die Werkordnung der 1920er Jahre (Riemann Musiklexikon 11/1929). Verweise finden sich lediglich bei den "Schönberg-Variationen", die bezüglich der Opus-Zählung wie auch der Chronologie quer zum verwendeten Ordnungsprinzip liegen. Auf verlorene oder verschollene Werke wird durch Einrückung der Titel hingewiesen.

Die Prager Werke

Werk	Jahr	Frühere Zählung	Bemerkungen
Drei Männerchöre a cappella	1919	Opus 1	
Lieder mit Orchester	1921	Opus 2	
Abendlied (Claudius) für Chor, Soli und Orchester	1922	Opus 3	
Musik zu einem Märchenspiel (Weihnachtsspiel "Wie Klein Else das Christkindlein suchenging")	1922		Uraufführung Prag 1922
Sieben Lieder mit Klavier	1923	Opus 4	Uraufführung Prag 1923, Musikfest der IGNM Prag 1924 (Rahmenprogramm)
Opus 1 - 1. Streichquartett	1923	Opus 5	Uraufführung Prag 1927
Sieben Lieder mit Kammerorchester	1924	Opus 6	Uraufführung Prag 1924
Symphonische Phantasie (auch unter dem Titel: "Solokantate für Tenor und Orchester")	1924	Opus 7	Uraufführung Prag 1925
Bühnenmusik zu "Der Kreidekreis" (Klabund)	1924		Uraufführung Prag 1925
(21) Variationen und Doppelfuge über ein			

kleines Klavierstück von Schönberg (op. 19, 4)	1925	Opus 9	Uraufführung Prag 1926
Opus 2 - Oktett (auch unter dem Titel: "Oktettino")	1924	Opus 8	Uraufführung Prag 1926
Trio für Holzbläser	1926	Opus 10	
Opus 4 - Konzert für Orchester (auch unter den Titeln "1. Symphonie" und "Symphonietta")	1928	Opus 11	Uraufführung Prag 1929
(5) Variationen und Doppelfuge über ein kleines Klavierstück von Arnold Schönberg (für Klavier)	1929		Uraufführung Prag 1929. Erhalten blieb die Abschrift eines Prager Kopisten. Musikfest der IGNM Genf 1929.
Opus 5 - Sieben kleine Serenaden für Gesang und 12 Instrumente (Text: Ullmann)	1929		Uraufführung Frankfurt/M. 1931.
Opus 6 - Peer Gynt (Ibsen). Oper	1927-29		Vollendet nach 1938.
Opus 3 a - (9) Variationen und Doppelfuge über ein Thema von Arnold Schönberg für Klavier	1933/34		Druck im Selbstverlag: Prag 1939.
Opus 3 b - Variationen, Phantasie und Doppelfuge über ein kleines Klavierstück von Schönberg für Orchester	1933/34		Hertzka-Preis 1934. Uraufführung Prag 1938. In der Abschrift zweier Prager Kopisten blieb ein Satz Orchesterstimmen erhalten.
Opus 7 - 2. Streichquartett	1935		Uraufführung Prag 1936. Musikfest der IGNM London 1938.
Opus 8 - (Sieben) Elegien für Sopran und Orchester	1935		Uraufführung Prag 1936 (drei Stücke). Im Autograph erhalten blieb Opus 8, 2: "Schwer ist's das Schöne zu lassen" (Steffen).
Opus 9 - Der Sturz des Antichrist. Bühnenweihfestspiel in 3 Akten (Steffen)	1935		Hertzka-Preis 1936. Im Autograph erhalten blieben die Partitur und ein teilweise vom Komponisten geschriebener Klavierauszug.
Opus 10 - 1. Klaviersonate	1936		Druck im Selbstverlag: Prag 1936. UA Prag 1936. Musikfest der IGNM New York 1941.
Opus 11 - Chinesische Melodramen (auch unter dem Titel "Galgenlieder")	1936		Uraufführung Prag 1936 (4 Stücke).
Opus 12 - Huttens			

letzte Tage (C.F. Meyer), lyrische Symphonie für Tenor, Bariton und Orchester	1936/37 (?)	
Opus 13 - Missa symphonica für Chor, Soli, Orchester und Orgel ("zu Ehren des Erzengels Michael")	1936	
Opus 14 - Drei Chöre a cappella (auch unter dem Titel "Rosenkreuzer-Kantate")	1936	
Opus 15 - Oster-Kantate (auch unter dem Titel "Kammer-Kantate") für gemischten kleinen Chor und 6 Instrumente	1936	
Opus 16 - Sonate für Viertelton-Klarinette und Viertelton-Klavier	1936	Uraufführung Prag 1937. Erhalten blieb nur das Autograph der Klarinetten-Stimme.
Opus 17 - Sechs Lieder (Steffen) für Sopran und Klavier	1937	Druck im Selbstverlag: Prag 1937. Uraufführung Prag 1937.
Opus 18 - Lieder (Kraus, Goethe, Novalis) (auch unter dem Titel "Liederzyklus II")	1937 (?)	
Opus 19 - 2. Klaviersonate	1938/39	Druck im Selbstverlag: Prag 1939. Uraufführung Prag 1940.
Opus 3 c - Variationen und Doppelfuge über ein Thema von Arnold Schönberg	1939	Erhalten als Fotokopie vom Autograph.
Opus 20 - Geistliche Lieder für hohe Stimme und Klavier	1939/40	Druck im Selbstverlag: Prag 1940. Uraufführung Prag 1940.
Opus 21 - Lieder (Brezina)	1929/39 (?)	
Opus 22 - Kinderlieder	1939/40 (?)	
Opus 23 - Der Gott und die Bajadere (Goethe) für Bariton und Klavier	1940 (?)	Uraufführung Prag 1940.
Opus 24 - Slawische Rhapsodie für Orchester und	1939/40	Druck im Selbstverlag: Prag 1940. (Gedruckt als "Opus 23")

obligates Saxophon

Opus 25 - Klavierkonzert	1939	Erhalten als Autograph; Druck im Selbstverlag: Prag 1940.
Opus 26 - Fünf Liebeslieder (Huch) für Sopran und Klavier	1939	Druck im Selbstverlag: Prag 1939.
Opus 27 - Lieder des Prinzen Vogelfrei (Nietzsche)	1940	
Opus 28 - 3. Klaviersonate	1940	Druck im Selbstverlag: Prag 1940. (Gedruckt als "Opus 26")
Opus 29 - Drei Sonette aus dem Portugiesischen (Barett- Browning/Rilke) für Sopran und Klavier	1940	Druck im Selbstverlag: Prag 1940. Uraufführung Prag 1940.
Opus 30 - Liederbuch des Hafis für Bass und Klavier	1940	Druck im Selbstverlag: Prag 1940. Uraufführung Prag 1940 nach Hans Bethge "Nachdichtungen der Lieder und Gesänge des Hafis" Band 2 (zuerst 1910 im Insel-Verlag, Leipzig erschienen, die Neuauflage des Hafisbandes beim YinYang-Media Verlag: ISBN 3-935727-03-8). (Zum Buch: http://www.yinyang-verlag.de/BethgeHafis.htm und Übersicht der Bethgeschen Hafisnachdichtungen: http://www.yinyang-verlag.de/Bethgekomponisten.htm)
Opus 31 - Nachlese (Lieder)	1940 (?)	
Opus 32 - Krieg. Kantate für Bariton	1940 (?)	
Opus 33 - Die Heimkehr des Odysseus. Oper	1940/41 (?)	
Opus 34 - Six Sonnets (Labé) für Sopran und Klavier	1941	Druck im Selbstverlag: Prag 1941.
Opus 35 - Sechs Gesänge für Alt oder Bariton und Klavier	1941 (?)	
Opus 36 - Der zerbrochene Krug (Kleist). Oper	1941/42	Druck im Selbstverlag 1942.
Opus 37 - Drei Lieder (C.F. Meyer) für Bariton und Klavier	1942	Als Autograph erhalten ("Erneuert in Theresienstadt"). Uraufführung Theresienstadt 1943.
Opus 38 - 4. Klaviersonate	1941	Druck im Selbstverlag: Prag 1941.
Opus 39 - Sonate für Violine und Klavier	1937 (?)	Erhalten blieb nur die Abschrift der Violin-Stimme. Uraufführung geplant: Prag 1938.
Opus 40 - Konzertarie (aus Goethes "Iphigenie")	1942 (?)	
Opus 41 - Sechs Lieder (H.G. Adler)	1942 (?)	

Die Theresienstädter Werke

Werk	Jahr	Frühere Zählung	Bemerkungen
Drei Lieder für Bariton (C.F. Meyer)	1942		Vgl. Opus 37. Schlussdatierung: 4. November 1942.
3. Streichquartett (in einem Satz)	1943		Erhalten als Kopie vom Autograph. Gezählt als Opus 46. Schlussdatierung: 23. Januar 1943.
Herbst (G. Trakl) für Sopran und Streichtrio	1943		Erhalten als Autograph. Schlussdatierung: 24. Januar 1943.
(2) Lieder der Tröstung (Steffen) für tiefe Stimme und Streichtrio	1943		Erhalten als Autograph.
Zehn jiddische und hebräische Chöre (Frauen-, Männer- und gem. Chor)	1943		Erhalten als Abschriften Theresienstädter Kopisten.
Bühnenmusik zu einem Francois-Villon-Spiel	1943		Uraufführung Theresienstadt 20. Juli 1943.
Wendla im Garten (Wedekind) für Singstimme und Klavier	1943		Erhalten als Autograph. Schlussdatierung: 1918 - 1943.
5. Klaviersonate	1943		Erhalten als Autograph. Gezählt als Opus 45. Schlussdatierung: 27. Juni 1943.
(2) Hölderlin-Lieder für Singstimme und Klavier	1943/44		Erhalten als Autograph.
Immer inmitten (H.G. Adler). Kantate für Mezzo-Sopran und Klavier	1943		Zwei Lieder erhalten als Autograph. Uraufführung Theresienstadt 30. Oktober 1943.
6. Klaviersonate	1943		Erhalten als Autograph. Gezählt als Opus 49. Vgl. "Kaiser von Atlantis". Schlussdatierung: 1. August 1943. Uraufführung Theresienstadt vor 30. Oktober 1943.
Der Mensch und sein Tag (H.G. Adler). 12 Lieder für Singstimme und Klavier	1943		Erhalten als Autograph. Gezählt als Opus 47. Schlußdatierung: 4. September 1943.
Chansons des enfants francaises [!] für Stimme und Klavier.	1943		Ein Lied ("Little Cakewalk") erhalten als Autograph. Widmungsdatum: 27. September 1943.
Drei chinesische Lieder für Singstimme und Klavier.	1943		Zwei Lieder erhalten als Autograph. Schlussdatierung: Oktober 1943.
Der Kaiser von Atlantis oder Die Tod-Verweigerung. Spiel in einem Akt (Kien)	1943/44		Erhalten als Autograph. Gezählt als Opus 49 (vgl. 6. Klaviersonate) Kompositionsbeginn: Juni/Juli 1943; Schlussdatierung: 13. Januar 1944. Revision ("Wahnsinns-Terzett"): August 1944.
Don Quixote. Ouverture für Klavier (Particell)	1943		Erhalten als Autograph. Schlussdatierung: 21. März 1944.
Der 30. Mai 1431. Libretto zu einer "Jeanne d'Arc"-Oper (2 Akte)	1944		Erhalten als Autograph. Datierung des Vorworts: 16. Mai 1943.
Drei jiddische Lieder für Singstimme und Klavier	1944		Erhalten als Autograph. Gezählt als Opus 53 Datierung (1. Lied): 25. Mai 1944.
Die Weise von Liebe und Tod (Rilke). 12 Stücke für Sprecher und Orchester oder Klavier (Particell)	1944		Erhalten als Autograph. Uraufführung vor 28. September 1944. Schlussdatierung: 12. Juli 1944.
7. Klaviersonate	1944		Erhalten als Autograph. Datierung auf dem Titelblatt: 22. August 1944.
Abendphantasie (Hölderlin) für Singstimme und Klavier	1944		Erhalten als Autograph.

Kadenzen zu Beethovens Klavierkonzerten (Nr. 1 und 3)	1944	Erhalten als Autograph. Gezählt als Opus 54
Drei hebräische Knaben-Chöre (a cappella)	1944	Erhalten als Abschrift eines Theresienstädter Kopisten.

Siehe auch

- In der Zeit des Nationalsozialismus verfolgte Komponisten

Literatur

- Initiative Hans Krása, Verein der Freunde und Förderer der Theresienstädter Initiative e.V. (Hrsg.): *Komponisten in Theresienstadt*. 2. Auflage. Hamburg 2001, ISBN 3-00-005164-3

Weblinks

-
- Literatur von und über Viktor Ullmann (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=119065193>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
-
- Einträge zu Viktor Ullmann (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=2.1/REL?PPN=31023414X>) im Katalog des Deutschen Musikarchivs
- <http://www.viktorullmannfoundation.org.uk/index.html>
- <http://mitglied.lycos.de/mwiener/ullmann/ullmann.htm>
- [1] (http://www.mynetcologne.de/~nc-waltergu3/wal_cd_klassik/Ullmann.htm)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Viktor Ullmann (http://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_Ullmann) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Viktor_Ullmann&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Viktor_Ullmann&oldid=20037“

Kategorien: Biographie | Mann | Anthroposoph | Komponist | Opfer des Holocaust | Geboren 1898 | Gestorben 1944

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 20. Dezember 2006 um 10:55 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.468-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vili

Aus AnthroWiki

Vili (auch **Wili**) ist einer der drei Götter am Weltanfang der germanischen Mythologie. Der Name deutet auch auf die Seelenkraft des Willens.

Odin, Vé und Vili erschafften gemeinsam die Welt aus dem Urriesen Ymir.

Literatur

- Snorra Edda Gylfaginning 5
- Simek Lexikon

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vili (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vili>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vili&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vili&oldid=8183>“

Kategorie: Germanische Mythologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 10. Juli 2006 um 06:19 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.668-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Violett

Aus AnthroWiki

Violett ist eine Farbe, die nach Goethes Farbenlehre entsteht, wenn die schwarz erscheinende Finsternis durch ein durchhelltes, schwach getrübbtes Medium betrachtet wird. Das ist das zweite der beiden Urphänomene der Chromatik.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Violett&oldid=39937>“

Kategorien: Naturwissenschaft | Physik | Farbenlehre

- Diese Seite wurde zuletzt am 21. April 2011 um 08:33 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 374-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vipassana

Aus AnthroWiki

Vipassanā (Pali) bzw. **Vipaśyanā** (skrt.; tib. *Lhagthong*) ist die zentrale Form des buddhistischen Trainings von Herz wie Geist.^[1] "Vipassanā" steht heute auch für die verschiedenen Praxistraditionen des frühen Buddhismus Theravāda (Südostasien, Sri Lanka), in deren Zentrum die systematische Schulung von *Achtsamkeit* steht. Der Begriff "Vipassanā" kommt gegenwärtig auch zunehmend im später entstandenen Mahāyāna-Buddhismus vor, zu dem etwa der Zen und der tibetische Buddhismus gehören. Aber die Ursprungstradition einer systematischen Schulung von Achtsamkeit ist der frühe Buddhismus. So hat das mahāyānische "Vipaśyanā" eine andere Bedeutung als "Vipassanā".^[2]

Das Vipassanā bildet neben dem Zen und dem tibetischen Buddhismus die dritte Hauptströmung des Buddhismus im Westen. Der Begriff ist zwar in der Öffentlichkeit weniger bekannt, was mit dem zurückhaltenden Selbstverständnis der frühbuddhistischen Muttertradition zu tun hat; nach Einfluss, Verbreitung und Wachstum ist das Vipassanā^[3] aber von ähnlich großer Bedeutung. Seine Ansätze gelten als eine von kulturbedingten Formen besonders freie Praxis.

Die Traditionen des Vipassanā mit ihren unterschiedlichen methodischen Ansätzen^[4] dienen alle der Entwicklung einer höheren, so genannten "Trefflichen Achtsamkeit" (*sammā sati*), die über die bloße Konzentrationsfunktion von Aufmerksamkeit hinausgeht. Bei der Praxis dieser "Trefflichen Achtsamkeit" geht es traditioneller Ausdrucksweise nach um das zunehmende Durchdringen oder "befreiende Sehen" der über die sinnliche Erfahrung zwar immer und überall gegebenen, aber gewöhnlich durch Verblendungen bzw. "Nichtsehen" (*avijjā*) verborgenen "Wahrheit", "Höchsten Realität" oder "Natur der Dinge".

Im Vipassanā ist der alleinige Schlüssel zu der "Höchsten Realität" eine schlichte, jederzeit entwickelbare Achtsamkeit, und nicht Konzepte oder Studien, die hier allenfalls eine vorbereitende Funktion haben. Im Vipassanā wird – gemäß einem dem Buddha zugeschriebenen Zitat aus den alten Quellen – generell der „Direkte Weg“ (*ekāyana magga*) zu den befreienden Einsichten betont. Er beruht auf einer methodisch entwickelten Achtsamkeit, die weder über systematische Studien noch über die primär bloß von Ordinierten zu verwirklichenden ausgeprägten Konzentrationszustände der „Vertiefungen“ Jhānas führt.

"Vipassanā" wird gewöhnlich mit "Achtsamkeitspraxis" oder "Einsichtsmeditation" wiedergegeben. Der Entwicklungsprozess des Einsicht verläuft meist in Stufen. Deshalb gibt es in manchen einflussreichen Richtungen des Vipassanā die Lehre von den aufeinander aufbauenden Ebenen des "Einsichtswissens", den so genannten "Vipassanā-Nyānas". Der Zweck des traditionellen Vipassanā in allen Formen ist eine ungetrübte, vorbehaltlose oder durchdringende "*klare Sicht*", ein über diskursives Denken hinausgegangenes, unmittelbares oder gedankenfreies Erfassen der vergänglichen, ungenügenden bzw. "Selbst"-losen Natur der äußeren und inneren Erscheinungen (im Äußeren der sinnlich wahrgenommenen Phänomene und im Inneren vor allem der Körperempfindungen, Gefühlsreaktionen, Emotionen oder Gedanken). Mit diesem unmittelbaren Erfassen soll das unbewusste Ergreifen bzw. Sichidentifizieren mit den vergänglichen Phänomenen als "Ich (bin das)" oder "mein" und damit alle Ängste und Leiden schwinden.

Die Praxis des Vipassanā gilt als die älteste buddhistische Meditationsform, die auf den historischen Buddha selbst zurückgeht. In der größten modernen Tradition, dem "Körperhineinkommen" oder "Body Sweeping" nach S.N. Goenka, wird das Vipassanā kurz resümiert mit "die Dinge sehen, wie sie wirklich sind".

Die Hauptquellen aller Richtungen des Vipassanā finden sich im Pali-Kanon, der Textgrundlage des frühen Buddhismus Theravāda, welche die ältesten vollständig überlieferten Redensammlungen des historischen Buddha enthält. Jene Hauptquellen sind (im Allgemeinen) die diversen im Pali-Kanon erscheinenden Lehren zum Thema Achtsamkeit und (im Besonderen) die beiden zentralen Achtsamkeitsreden des "Erwachten" (Buddha) - nämlich die „Rede von den Vergewärtigungen der Achtsamkeit“ oder *Satipatthāna-Sutta*^[5] (*Mittlere Sammlung*, Rede 10, und, etwas länger, *Längere Sammlung*, Rede 22) und die „Rede von bewussten Ein- und Ausatmen“ *Ānāpānasati-*

Sutta (*Mittlere Sammlung*, Rede 118). Die Technikmethoden des Vipassanā beruhen stärker auf der „Rede von den Vergegenwärtigungen der Achtsamkeit“ *Satipatthāna-Sutta* und die Naturansätze stärker auf der „Rede von bewussten Ein- und Ausatmen“ *Ānāpānasati-Sutta*.^[6]

Inhaltsverzeichnis

- 1 Etymologie
- 2 Lehre
- 3 Technik
- 4 Herkunft
- 5 Stufen
- 6 Ziel
- 7 Tradition
- 8 Zusammenfassung
- 9 Literatur
- 10 Einzelnachweise
- 11 Weblinks

Etymologie

Vipassanā ist ein Pali-Wort, das sich aus dem Sanskrit-Präfix "vi-" und der Verbalwurzel √paś für "sehen" herleitet. Es wird häufig mit "Einsicht", "Klarblick" oder "Klarsicht" übersetzt, was etwas verkürzt ist. Denn das Präfix "vi-" bedeutet in erster Linie "zwei Teile" oder eine Bewegung "weg" von etwas anderem. Entsprechende Präfixe im Deutschen sind "auseinander-" oder "ent-". Wörtlich ist mit "Vipassanā" (im Unterschied zu der in esoterischen oder synkretistischen Kreisen verbreiteten Hochbewertung von "Einheit" oder einem Denken in der Kategorie "alles ist letztlich eins") eine bestimmte Art des "Auseinander-Sehens" gemeint, das heißt ein unterscheidendes, durchschauendes bzw. von Illusionen befreiendes "Sehen" im Sinne eines unmittelbaren Erfassens.

Dies entspricht auch der anderen Bedeutung von "vi-", die auf eine "intensive" Qualität des Unterscheidens hinweist. Vipassanā meint also eine besondere Art des Tief-Blickens, die unmittelbar, ungetrübt oder wahrheitsgemäß alle inneren und äußeren Vorgänge erfasst. Mit jenen "zwei Teilen" von "vi-" ist die Illusion oder Falschheit und die Realität oder Wahrheit gemeint. Demnach ist Vi-Passanā ein höheres Sehen, das mittels der intuitiven Unterscheidung der Achtsamkeit zunehmend jede Illusion, Manipulation oder Verblendung durchschaut und damit die jeweilige Wahrheit oder Realität direkt intuitiv erfasst. Wenn diese Unterscheidung fortwährend kultiviert werde, führe sie zu vollen Befreiung, dem Ziel der Vipassanā-Praxis in allen ihren Formen.

Zwei weitere Hauptbegriffe im Zusammenhang mit Vipassanā sind "Anu-Passanā" und "pati-sam-vedī", die in den oben erwähnten grundlegenden Achtsamkeitsreden des Buddha immer wieder vorkommen. Mit Anupassanā (das Präfix anu- bedeutet "entlang, eng anliegend, unmittelbar") ist ein konzeptfreies, unmittelbares bzw. achtsames Begleiten aller körperlichen oder geistigen Prozesse gemeint. "pati-sam-vedī" bedeutet "voll-er-spürend", also wieder ein direktes Empfinden im Einklang mit den realen Prozessen, wie sie sind, nicht wie wir sie *in der Vorstellung* gerne hätten.

Lehre

Das Vipassanā unterteilt sich, was die Praxis angeht, in diverse klar strukturierte "Techniken/Technikmethoden" und offen gehaltene "Naturansätze".^[7] Wissenschaftlich betrachtet kann keine dieser Praxisformen den Anspruch erheben, "die Methode" des Buddha zu sein. Denn die relativ deutungsoffenen Achtsamkeitslehren des Buddha laut dem Pali-Kanon lassen sich zur Begründung aller Ansätze des Vipassanā heranziehen.

In den Praxistraditionen des Vipassanā wird nicht ähnlich stark unterschieden zwischen den konzentrativen

"Ruhemeditation" Samatha und der kognitiven "Einsichtsmeditation" Vipassanā, die zur inneren Befreiung des Nirvāna führt, wie dies im Mahāyāna-Buddhismus der Fall ist. Generell wird von den Lehrenden des Vipassanā die Ansicht vertreten, dass ein bestimmtes "flexibles" Maß an Konzentration, das sich mit der fortwährenden Fokussierung auf die natürlichen Körper-Geist-Prozesse ergibt - die so genannte "Augenblickliche Konzentration" -, die beste Grundlage sei, um zu den befreienden Einsichten zu kommen.

Wenn die Konzentration durch die Fokussierung auf ein naturgemäß "statisches" Konzept bzw. geistiges Konstrukt (wie Visualisierungen, innere Laute, Vorstellungen, Reflexionen) zu stark werde, behindere sie die befreienden intuitiven Einsichten. Denn diese könnten sich lediglich aus einem immer tieferen Durchdringen der natürlichen, überall gegebenen Prozesse durch sehende Achtsamkeit ergeben.

Wenn der Weg zu den befreienden Einsichten über die statischen Konzentrationszustände der Vertiefungen "Jhānas" genommen werde, was prinzipiell möglich sei, müsse man erst aus den Vertiefungen herauskommen und die mit ihnen verbundenen Faktoren oder Erscheinungen als genauso vergänglich, ungenügend bzw. Nicht-Selbst wie alle anderen Phänomene erkennen. Die zentrale, von den Vertretern dieses Vipassanā-Weges über die Vertiefungen häufig zitierte Rede ist das *Anupada-Sutta* der *Mittleren Sammlung* (Rede 111) der Reden des Buddha im Pali-Kanon.

Aber in den anfangs zitierten grundlegenden Achtsamkeitsreden des Buddha werden die Vertiefungen "Jhānas" nicht erwähnt. Hier wird bloß eine flexible Konzentration vorausgesetzt, die sich mit der Fokussierung auf die natürlichen Gegebenheiten oder Prozesse einstellt, um auf dieser Basis die befreienden Einsichten zu realisieren. Laut der Rede von den "Vergegenwärtigungen der Achtsamkeit" *Satipatthāna-Sutta* gibt es vier Vergegenwärtigungen:

1. Vergegenwärtigung des Körperlichen (kāyānupassanā)
2. Vergegenwärtigung der Empfindungen (vedanānupassanā)
3. Vergegenwärtigung des Geistes und dessen wechselnder Zustände (cittānupassanā)
4. Vergegenwärtigung der "Natürlichen Wahrheiten" (dhammānupassanā)

"Dhamma" in "Dhammānupassanā" wird von manchen Lehrenden mit "Geistobjekte" übersetzt. Der Begriff "Dhamma" ist im Pali sehr vielschichtig und kann je nach seinem Kontext differierende Bedeutung haben. Aus der Beschreibung der vierten Vergegenwärtigung im *Satipatthāna-Sutta* geht klar hervor, dass es hier um weit mehr als "Geistobjekte" geht. Bloß einer der Abschnitte zur vierten Vergegenwärtigung behandelt die einzelnen Objekte und Bewusstseinsarten der sechs Sinnesebenen, von denen nur eine wiederum der Geist bzw. die Geistobjekte ist. Im Theravāda wird auch nicht, wie in vielen Richtungen des Mahāyāna, davon ausgegangen, dass alles letztlich "Nur Geist" (citta-mātra) sei. So ist "Geistobjekte" irreführend.

Unter der vierten Vergegenwärtigung werden explizit die grundlegenden Lehren des Buddha zur Bindung an die und zur Befreiung von der Welt genannt, die auf Basis der anderen drei Vergegenwärtigungen so tief verstanden werden können, dass sie ihr befreiendes Potenzial voll entfalten. Diese grundlegenden Lehren behandeln "Natürliche Wahrheiten", die durch das achtsame Untersuchen und Vertrautwerden mit den Körper-Geist-Prozessen (auf der Ebene der ersten drei Vergegenwärtigungen) nun in ihrer Tiefendimension "aufscheinen". Sie sind direkt in der Erfahrung verifizierbar.

Die Voraussetzung für einen erfolgreichen Fortschritt in der Vipassanā-Meditation ist immer die Entwicklung der Herzqualitäten, das heißt von Ethik. Die drei Grundbereiche des allgemeinen buddhistischen Befreiungsweges, die sich gegenseitig ergänzen, sind Ethik, Sammlung und Weisheit. Unabdingbar für Ethik ist das Einhalten der "Fünf Verhaltensrichtlinien". Sie sind:

1. Kein Lebewesen töten
2. Nicht stehlen
3. Keine sexuellen Verfehlungen begehen (von allem sexuellen Verhalten abstehen, das für irgendeinen der Beteiligten Schaden oder Verletzung bedeutet, etwa Fremdgehen oder auch Vergewaltigung).
4. Nicht lügen
5. Keine bewusstseinstrübende Mittel nehmen (z.B. Alkohol und andere Drogen)

Siehe auch: Silas.

Technik

Als vorbereitender Einstieg in die Achtsamkeits- oder – wie sie wegen ihrer Folgen auch genannt wird – *Einsichtsmeditation* wird auf die konzentrierte Atemmeditation zur Erlangung von geistiger Ruhe (Samatha) zurückgegriffen. Hierbei richtet man die gewöhnliche Aufmerksamkeit auf das Ein- und Ausatmen in all seinen verschiedenen erlebbaren Aspekten und versucht sie willentlich darauf ausgerichtet zu halten. Sobald man feststellt, sich in Gedanken oder Phantasien verloren zu haben oder mit seiner Aufmerksamkeit auf etwas anderes abgewichen zu sein, lenkt man deswegen so oft wie nötig den Fokus seiner Aufmerksamkeit sanft und geduldig wieder auf die Wahrnehmung des Atmens zurück und lässt ihn weiter so achtsam wie möglich darauf ruhen.

Das hat zur Folge, dass sich nach und nach auch eine "innerne Ruhe" allgemeiner Art einstellen kann und größere Klarheit in der Wahrnehmung dessen entsteht, "was geschieht, wenn nichts geschieht", also wenn man selbst nicht weiter aktiv ist. Auf diese Weise übt und "lernt" man immer entspannter und achtsamer zu werden, so dass man eine Gelassenheit entwickelt, in der es zunehmend leichter wird, sich deutlich und detailliert all seiner Vorgänge im Geist gewahr zu bleiben: seiner Wahrnehmungen bei Erlebnissen, seiner emotionalen Reaktionen dabei sowie seiner spontan auftretenden Erinnerungen und sonstigen Gedanken - oder wie oft dazu gesagt wird: ganz entspannt im *Hier* und *Jetzt* zu verweilen.

Mit kontinuierlicher Übung wird man dann fähig, den Fokus der Aufmerksamkeit allmählich größer und immer weiter werden zu lassen, um schließlich jene *offene und weite* Wahrnehmungsfähigkeit zu entwickeln, die in der buddhistischen Tradition mit Achtsamkeit gemeint ist und offenbar *allein hier* auch gezielt angestrebt wird. Das Ziel ist dabei, eine breite, teilnehmende und ausgewogene, unablässige Aufmerksamkeit, oder eben *Achtsamkeit*, auch im täglichen Leben immer öfters und schließlich sein ganzes Wachleben über kontinuierlich aufrecht erhalten zu können.

Herkunft

Die zugrundeliegenden Meditationsformen oder geistigen Übungen entstammen hinduistischen und buddhistischen Traditionen. Im Theravada-Buddhismus werden die Meditationsübungen der Achtsamkeitsmeditation in der *Satipatthana-Sutta* des Pali-Kanons erläutert. Dort werden sie in die vier Gruppen Körper-Betrachtung, Gefühls-Betrachtung, Geist-Betrachtung und Geistobjekt-Betrachtung unterteilt. Die Atemmeditation gehört hier zur Gruppe der Körper-Betrachtungen.

Für den Effekt der Achtsamkeitsmeditation ist es allerdings nicht nötig, sich mit den Lehrtexten zu beschäftigen, zumal ihr Sinngehalt für Nichtgelehrte erst in moderne Sprache übersetzt und zu den Vorstellungen in Beziehung gesetzt werden müssen, die bei uns entwickelt worden und daher üblich sind.

Stufen

Als Ergebnis der kontinuierlichen neutralen Beobachtung aller geistigen und körperlichen "Erscheinungen" durchläuft der Meditierende je nach Ausdauer und Fortschritt verschiedene "Stadien".

Ziel

Das Ziel der Vipassana-Meditation ist es, sich von allen Anhaftungen, an sowohl körperlichen, wie auch geistigen Empfindungen/Emotionen, zu befreien. Nach der Philosophie des Vipassanas ist sowohl das Anhaften an Positivem wie an Negativem leidbringend. Wenn man am Positivem anhaftet, so entsteht Sehnen nach diesem Zustand und Angst vor dem Nicht-Vorhandensein. Bei negativen Empfindungen entsteht ein "Vermeiden-Wollen". Beide diese Zustände, da sie eine Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Sein darstellen, bringen den Menschen aus dem unvermitteltem Erleben des Hier und Jetztes heraus und erzeugen so Leid. Das Ziel des Buddhismus ist es, sich aus dem Samsara und somit aus dem Leiden zu befreien und Mitgefühl und Liebe für die Welt zu entwickeln. Durch die intensive Betrachtung aller geistigen und körperlichen Vorgänge erlebt der Meditierende eine allmähliche Loslösung ("De-Identifikation") mit allen zuvor als "Ich" und "Mein" betrachteten Vorgängen. Gipfelpunkt dieser Erfahrung ist

das im Regelfall nur Momente dauernde "Wegspringen", "Verlöschen", das gemäß buddhistischer Lehre zu einer völligen Befreiung vom Kreislauf der Geburten führt und als "Nibbana" (Nirvana) bezeichnet wird.

Tradition

Eine breit angelegte, sich an Laien wie Ordinierte richtende Achtsamkeits- bzw. Einsichtspraxis spielt im Buddhismus seit dem historischen Buddha eine zentrale Rolle. Sie gilt als der "Direkte Weg" zur Befreiung (ein Zitat aus den ältesten Quellen zum Thema Achtsamkeit). Sie ist aber durch bestimmte spätere buddhistische Entwicklungen – Ausprägung von Scholastik, Philosophie und Institutionalisierung, in deren Rahmen Klöster entstanden sind, die einen Monopolanspruch auf den höchsten Befreiungsweg erhoben haben – allmählich in den Hintergrund getreten.

Das Vipassanā ist eine Praxistradition mit dem Zweck, eine sehende, befreiende Achtsamkeit systematisch und mit Hilfe von verschiedenen, individuell angepassten Methoden zu entwickeln. Ab Ende des 19. Jahrhunderts ist diese Tradition im Zuge einer großen Reformbewegung, die vor allem von Ledi Sayadaw in Burma in Gang gesetzt worden ist, wieder breit an die Bevölkerung vermittelt worden. Denn laut den Reden des Buddha im Pali-Kanon ist der höchste Befreiungsweg gleichermaßen von Ordinierten wie Laien verwirklicht worden.

Die Reform hat an diese Situation der Urgemeinde direkt angeknüpft. In diesem Zuge wandte sich also gegen 1) die kulturellen und scholastischen Überformungen der Muttertradition Theravāda, 2) den Monopolanspruch der Klöster auf den höchsten Befreiungsweg sowie 3) die christliche Missionierung im Rahmen der britischen Kolonialherrschaft in Burma. Die befreiungspragmatische, eine höchste Befreiung im Leben bezweckende Praxislehre des Vipassanā war sozusagen die buddhistische Antwort auf die Glaubensreligion der Kolonialmacht und das beste Mittel, die burmesische Bevölkerung gegenüber den christlichen Missionierungsversuchen unempfindlich zu machen.

Diese Ausrichtung des Vipassanā brachte es mit sich, dass in ihm ebenfalls die Glaubenselemente der Theravāda stark in den Hintergrund getreten sind (etwa die Wiedergeburtstheorie in einem wörtlichen Sinne). Die Skepsis gegenüber Glaubensreligion bedeutet eine weitere Anknüpfung an die Praxislehre des historischen Buddha, die sich gegen die spekulative Religion der Brahmanen und die Theorien der Waldeinsiedler gewandt hat. Aufgrund dieser Struktur der alten Praxislehre – keine Glaubensreligion, Spekulation, Metaphysik oder Philosophie und keine (als ein Extrem empfundene) Selbstkasteiung oder Askese – gilt sie in der Buddhismuskunde als „Erlösungspragmatismus“ (laut dem Indologie-Pionier Erich Frauwallner). Der Buddha hat gelehrt: „Nur eines lehre ich, jetzt wie früher: Das Leiden und das Ende des Leidens.“ Dieser Erlösungspragmatismus bedeutet auch der Dharma (wörtlich „das, was trägt“), wie der Erwachte den kulturübergreifenden, zeitlosen Befreiungsweg genannt hat.

Es gibt heute vier Hauptansätze der Achtsamkeits- oder Einsichtspraxis Vipassanā, die in weltweiter Hinsicht den größten Einfluss haben. Es handelt sich um zwei „technische“ Methoden aus Burma und zwei „natürliche“ Ansätze aus Thailand.^[8]

Die beiden Technikmethoden sind:

1. Das direkte Verstehen der Vergänglichkeit (Anicca) durch die Betrachtung aller feinen oder groben Empfindungen "Vedanā" im oder am Körper (in der Tradition ihres Hauptvertreters U Ba Khin mit dessen prägendsten Schülern Satya Narayan Goenka und Mother Sayama).^[9] Laut der internen Statistik der von S. N. Goenka geführten, sehr erfolgreichen Organisation (in ihr wird Body Sweeping etwa mit „systematische Empfindungsbeobachtung“ wiedergegeben, nicht mit der eigenen Übersetzung „Körperhineinkommen“) fanden weltweit 2003 über 1.400 ihrer längeren Kurse statt (primär handelt es sich um die einführenden Zehntageskurse). Daran haben rund 82.000 Menschen teilgenommen (11% mehr als 2001). Dieser Ansatz wird in rund 80 Ländern gelehrt, im deutschsprachigen Raum an drei Zentren mit fast durchgehenden Zehntageskursen.
2. Das Benennen oder Etikettieren „Labelling“ (in der Tradition ihres Hauptvertreters Mahasi Sayadaw mit dessen Schülern). Für die Technikmethoden spielt der dritte Korb des Pali-Kanons die Hauptrolle – die Psychologie und Erkenntnistheorie, „Abhidhamma“.

Die beiden Naturansätze sind:

1. „Der Weg der Ordensgemeinschaft“ (in der Tradition ihres Hauptvertreters Ajahn Chah), mit rund 500 Klöstern

in Thailand sowie einem größeren Zweig im Westen, in dem alleine abendländische Männer und Frauen ordiniert sind. Hier spielt der erste Korb des Pali-Kanons die Hauptrolle – die Ordensdisziplin, "Vinaya".

2. „Die Natur-Methode oder die Leerheit aller Dinge“ (in der Tradition ihres Hauptvertreters Ajahn Buddhadasa mit dessen Schülern, etwa Christopher Titmuss). Hier spielt der zweite Korb des Pali-Kanons die Hauptrolle – die Reden des Buddha, "Suttas".

Alle früheren und jetzigen Vipassanā-Meister, ob Ordinierte oder Laien, sind in den buddhistischen Völkern Asiens besonders populär. Ihre unterschiedlichen Praxisansätze werden den unterschiedlichen Persönlichkeitstypen gerecht. So richtet sich zum Beispiel 1) der Ansatz des Körperhineinkommens des höchst pragmatischen U Ba Khin, welcher der Leiter der Verwaltung Burmas nach der Kolonialzeit war, oder heute von S. N. Goenka und Mother Sayama mit ihren zahlreichen Zentren, an Menschen mit einer starken Körper- bzw. Empfindungs-Anlage; 2) das „Benennen“ des besonders gelehrten Mahasi Sayadaw an Persönlichkeiten mit einer starken Anlage zum Denken; 3) der „Weg der Klostersgemeinschaft“ Ajahn Chahs an gemeinschaftsorientierte Menschen mit einer ausgeprägten Gefühls- bzw. Herz-Anlage sowie 4) die „Natur-Methode oder Leerheit aller Dinge“ Ajahn Buddhadasas an Persönlichkeiten mit einer starken Anlage zur Intuition oder Inspiration.

Neben diesen vier besonders prägenden Vipassanā-Ansätzen gibt es noch eine Reihe von weiteren Methoden, die zwar in weltweiter Hinsicht nicht ähnlich einflussreich wie die eben genannten vier sind, aber in ihren Entstehungsländern zum Teil sogar eine größere Bedeutung haben.^[10]

Weitere wichtige Naturansätze des Vipassana sind zum Beispiel:

1. „Berührung und Bewusstheit“ des burmesischen Meisters Sunlun Sayadaw (ursprünglich ein einfacher Bauer, der durch seine Einsicht berühmt geworden ist). Er nennt als Schlüsselbegriff einer wahrhaft befreienden Praxis: „Mache Dir jede Körperempfindung so bewusst, wie sie ist, ohne Namen; bis bloß noch das reine Wissen im Empfinden selbst zurückbleibt“, das heißt ein Wissen ohne Konzepte von sich und anderen, wie „mein“ oder „Dein Körper“, „Ich“ oder „ein Selbst“.
2. „Der Weg der Atemempfindungen im ganzen Körper“ des thailändischen Waldmeisters Ajahn Lee. Er sieht als das Geheimnis der Befreiung: „Das Atmen im Gespür halten“.
3. „Empfindungen an der Herz-Basis“ von Ajahn Dhammadaro aus Thailand. Er lehrt als den Praxisweg zur inneren Befreiung, alle Sinneserfahrungen allmählich als „Klare Empfindungen“ zu durchschauen, die „an der Herzbasis entstehen und vergehen“.

Eine weitere wichtige, primär am Abhidhamma orientierte Technikmethode stammt von Pa Auk Sayadaw aus Burma. Er lehrt die klassischen Konzentrationsmethoden, um über diesen ebenfalls möglichen Weg die befreienden Einsichten hervortreten zu lassen.

Im Westen gibt es seit den Sechzigern eine wachsende Zahl von männlichen wie weiblichen Vipassanā-Lehrenden. Beide Geschlechter sind unter den Lehrenden dieser Tradition ähnlich stark vertreten. Diese Lehrenden führen entweder die traditionellen Methoden als Vertreter einer bestimmten Richtung fort, oder sie verknüpfen die Ansätze miteinander (manchmal auch mit anderen buddhistischen Praktiken, wie Joseph Goldstein mit dem Dzogchen des tibetischen Buddhismus). Es gibt auch viele Verbindungen des Vipassanā mit der Psychologie und Gebieten helfenden Engagements, zum Beispiel dem Einsatz in Gefängnissen, der Drogenrehabilitation oder der Komplementärmedizin (vgl. dazu auch den nächsten Absatz).

Zusammenfassung

Vipassanā ist der Überbegriff für die moderne Tradition und die befreiende Praxis einer sehenden Achtsamkeit, die vom historischen Buddha laut den Reden des Pali-Kanons besonders betont worden ist. Es gibt unterschiedliche moderne Vipassanā-Ansätze. ^[11] Manchmal wird die eigene Methode als die wahre Überlieferung betrachtet. Dies steht jedoch im Widerspruch zu den deutungsoffenen methodischen Beschreibungen, wie sie in den grundlegenden Achtsamkeitsreden des Erwachten erscheinen, welche die Hauptquellen der modernen Vipassanā-Bewegung sind - besonders in der „Rede von den Vergegenwärtigungen der Achtsamkeit“ (Satipathāna-Sutta, siehe: Achtsamkeit) und der „Rede vom Bewussten Ein- und Ausatmen“ (Ānāpānasati-Sutta).

Aufgrund des deutungsoffenen Charakters der primären Achtsamkeitslehren des historischen Buddha hat sich die

große Zahl der modernen Vipassanā-Ansätze überhaupt erst entwickeln können. Schon alleine diese Tatsache lässt jeden Anspruch auf eine überlegene Vipassanā-Methode unbegründet erscheinen. Außerdem gibt es eine Vielzahl von alten wie modernen Kommentaren und Praxismanuals im Theravāda, die jene beiden Hauptreden für eine befreiende Achtsamkeits- oder Einsichtspraxis ganz unterschiedlich interpretieren.

Was aber alle Ansätze gemeinsam haben, ist die methodische Entwicklung einer schlichten, nichtbegrifflichen bzw. intuitiven Achtsamkeit für die vergänglichen Prozesse von Körper und Geist, um aufzuhören, die Dinge unbewusst zu „ergreifen“ (das heißt sich mit ihnen in dem Glauben zu identifizieren, dass sie wahrhaft „Ich“, „mein“ oder „mein Selbst“ seien).

Das Vipassanā unterscheidet sich von einer Glaubensreligion, weil es eine besonders ausgeprägte Praxistradition darstellt, die von kulturbedingten Formen weitgehend frei ist. Diese Struktur unterscheidet das Vipassana von vorbuddhistischen und manchen buddhistischen Glaubensvorstellungen, die in den Ursprungsländern vorhanden sind. Die grundsätzliche Vipassanā-Methodik der systematischen Bewusstwerdung der natürlichen Gegebenheiten, das heißt der fortwährend entstehenden und vergehenden Phänomene (im Unterschied zu den vom Geiste gemachten, konzeptuellen, lediglich vor-gestellten und damit relativ „statischen“ Gegebenheiten), findet in unterschiedliche moderne Zusammenhänge Eingang - etwa in Achtsamkeitstherapien, neue psychologische Theorien, esoterische Strömungen oder ein an innerer Praxis orientiertes, reformiertes modernes Christentum.

Die Wirkungen des Vipassanā sind in vielen standardisierten Untersuchungen bewiesen worden. Der amerikanische Medizinprofessor Jon Kabat-Zinn hat die größten Vipassanā-Ansätze in Form eines sehr erfolgreichen komplementärmedizinischen Anti-Stressprogramms (MBSR) umgesetzt, das in den USA an Hunderten von Kliniken und Gesundheitszentren und auch zunehmend in Deutschland eingesetzt wird.

Für die Vipassanā-Retreats gelten im Allgemeinen Verhaltensregeln, die optimale Bedingungen für eine konzentrierte Meditationspraxis schaffen. Diese Regeln orientieren sich an den Verhältnissen in den buddhistischen Klöstern und bezwecken, deren günstige Praxisbedingungen auf die zeitlich begrenzten Retreats für Laien zu übertragen. So werden auch den Laienpraktizierenden möglichst weitgehende Resultate ermöglicht.

Die buddhistische Tradition der Achtsamkeits- bzw. Einsichtspraxis Vipassanā ist - entsprechend dem frühbuddhistischen Selbstverständnis und der Lehre des historischen Buddha - relativ zurückhaltend. Sie tritt zum Beispiel kaum aktiv werbend in die Öffentlichkeit. Trotzdem wächst sie stark, einfach weil sich ihre Wirkungen herumsprechen. Das Vipassanā ist heute neben dem Zen und dem tibetischen Buddhismus die dritte Haupttradition des Buddhismus im Westen. „Komm und sieh für Dich selbst“, hat der Buddha laut den ältesten Quellen (des Pali-Kanons) betont.

In der Vipassanā-Tradition wird das traditionelle Spendenprinzip „Dāna“ vergleichsweise streng beachtet. Für westlich orientierte Kurse werden zwar Kursgebühren verlangt, die aber meist lediglich der Deckung der Unkosten dienen. Deshalb sind die Preise für Vipassanā-Kurse im innerbuddhistischen Vergleich relativ niedrig. In stark traditionellen Richtungen wird ausschließlich „Dāna“ gezahlt – man gibt, was man kann oder will. Dieses Prinzip wird damit begründet, dass möglichst vielen, also unabhängig von deren finanzieller Lage, die befreiende Praxis zugänglich sein soll. Dies sei im Sinne der Vorgaben des historischen Buddha und wende sich bewusst gegen moderne Marktprinzipien bzw. Gewinninteressen, die angesichts der „preislosen“, selbstlosen Lehren des erwachten Weltlehrers nicht angebracht seien.

Siehe auch

- Achtsamkeit
- Meditation
- Zazen

Literatur

- Buddhadasa Bhikkhu: *Anapanasati – Die sanfte Heilung der spirituellen Krankheit*. Buddhistische Gesellschaft, München 2002, ISBN 3831132712. [12]

Hans Gruber (<http://www.buddha-heute.de/rubrik-11/nach-hause.htm>) :

- 1999 *Kursbuch Vipassana: Wege und Lehrer der Einsichtsmeditation*. Fischer, Frankfurt; 2. Aufl. 2001 ISBN 978-3596143931
- 2001 *Alles in Buddha* ((<http://www.buddha-heute.de/downloads/alles-in-buddha.pdf>)) Originalbeitrag aus: *Psychologie Heute*, 7/01, S. 34-39 (Zu den Vipassanā-Wurzeln des komplementärmedizinischen Behandlungsprogramms MBSR von Jon Kabat-Zinn)
- 2001 *Wachwerden garantiert* ((<http://www.buddha-heute.de/downloads/reportage-vipassana.pdf>)) Originalbeitrag aus: *die neue esotera*, 1/01, S. 74-76 (Schilderung von Ablauf und Lehrinhalten eines Vipassanā-Kurses)
- 2002 *Die Achtsamkeits- bzw. Einsichtspraxis Vipassanā, eine Kernmeditation und -tradition*((<http://www.buddha-heute.de/downloads/vipassana.pdf>)) (Überblick über die vier Hauptströmungen der modernen Vipassana-Bewegung: ein Handout im Rahmen eines Buddhismus-Abendstudiums der Universität Hamburg, urspr. erschienen in: *Buddhismus in Geschichte und Gegenwart*, Band VII, Universität Hamburg, November 2002)
- 2006 *Bewusste Empfindungen, die befreien* ((<http://www.buddha-heute.de/aktuelles/connection.pdf>)) Originalbeitrag aus: *Buddhismus: Körperbewusstsein & Gesundheit, connection special 76*, S. 74-77 (Zu dem meistverbreiteten Ansatz des Vipassanā, nämlich dem "Body Sweeping" von S. N. Goenka)
- 2007 *Der Weg der sehenden Achtsamkeit: Praxis und Lehre des Vipassana* ((<http://www.buddha-heute.de/aktuelles/praxis-und-lehre.pdf>)) (zur Position des Vipassanā innerhalb des Buddhismus im Westen, etwas gekürzt erschienen in: *Buddhismus Aktuell*, 2/08)
- Liste von Links zu den primären Websites der einzelnen Vipassanā-Traditionen (<http://www.buddha-heute.de/andere-texte.htm>) (mit Vorträgen, Artikeln und elektronischen Büchern zum freien Herunterladen)
- William Hart: *Die Kunst des Lebens. Vipassana-Meditation nach S. N. Goenka*. DTV, München 2006 ISBN 3423343389
- Jack Kornfield und Joseph Goldstein: *Einsicht durch Meditation: die Achtsamkeit des Herzens*. Scherz, Bern 1989 ISBN 3502622019 und Heyne, München 2003 ISBN 3453872819

Einzelnachweise

1. ↑ Der Palibegriff "cittam" bedeutet genauso Herz wie Geist, also eigentlich "Herzgeist", wird aber im Westen meist bloß mit "Geist" wiedergegeben. Dies ist irreführend, weil es nicht nur um ein Training der kognitiven Fähigkeiten, sondern genauso um ein Training der Herzqualitäten geht. Und letztere gelten in allen Richtungen des Buddhismus als die Voraussetzung für die tieferen, befreienden Einsichten.
2. ↑ Dies ist ein großes Thema; vgl. Näheres dazu unter dem "Literatur"-Link zum Beitrag "Der Weg der sehenden Achtsamkeit" (erschieden in *Buddhismus Aktuell* 2/08).
3. ↑ Der Begriff wird im fortlaufenden deutschen Text als Neutrum behandelt, also "das Vipassanā", trotz seines femininen Geschlechts. Dies dient der Unterscheidung zwischen der modernen Verwendung als Überbegriff (Neutrum) über die verschiedenen meditativen Ansätze und die entsprechenden Praxistraditionen und dem Sinn des Originalbegriffs (Femininum) im Pali-Kanon (vgl. zu diesem letzteren Sinn den Punkt "Etymologie").
4. ↑ Alleine in Burma gibt es mindestens 24 unterschiedliche methodische Ansätze des Vipassanā; laut Houtman, G.: *The Tradition of Practice among Burmese Buddhists*. Dissertation, School of Oriental and African Studies, University of London, 1990.
5. ↑ s. *Die grundlegenden Meditationslehren des Buddhismus* von Hans Gruber (<http://www.buddha-heute.de/rubrik-01/grundlegend-meditation.htm>) sowie Analayo: *Mindfulness in the Pali Nikayas* In: K. Nauriyal (Ed.: *Buddhist Thought and Applied Psychological Research*. Routledge Curzon, London, pp. 229-249; dt. *Sati in den Pali Lehrreden* ((http://bgm-projekte.de/dd/download/Sati_in_den_Pali_Lehrreden.pdf))
6. ↑ Vgl. zu dieser Unterteilung des Vipassanā Näheres im Abschnitt "Tradition".
7. ↑ Vgl. Näheres dazu unter "Tradition".
8. ↑ Vgl. Gruber, Hans: *Kursbuch Vipassana: Wege und Lehrer der Einsichtsmeditation*, Fischer Verlag, 2. Aufl. 2001.
9. ↑ Laut S. N. Goenka ist jede Körperempfindung "eine Manifestation der Vergänglichkeit" und damit das Erfassen der Körperempfindungen der beste Weg zum befreienden Verstehen der "Drei Universellen Merkmale" der Vergänglichkeit, ungenügenden Natur und des Nicht-Selbst.
10. ↑ Laut der Dissertation von G. Houtman – "The Tradition of Practice among Burmese Buddhists", University of London, 1990 – gibt es alleine in Burma mindestens 24 Vipassana-Ansätze.
11. ↑ Vgl. den frei herunterladbaren Überblick über das Vipassanā von Hans Gruber unter "Literatur".
12. ↑ PDF-Download: Buddhadasa Bhikkhu „Anapanasati“ (http://www.dhammadana.de/buecher/theravada/buddhadasa_bhikkhu-anapanasati.pdf)

Weblinks

- *Sati in den Pali Lehrreden* von Analayo ((http://bgm-projekte.de/dd/download/Sati_in_den_Pali_Lehrreden.pdf))
- *Meditation: Alles, alles geht vorbei...* (<http://maennerherz.de/?q=node/91>) (Erfahrungsbericht von Martin Fütterer (<http://www.martinfuetterer.de/>) mit detaillierter Beschreibung von Aufbau und Ablauf eines Meditationskurses nach S. N. Goenka)
- *Einblicksmeditation* (http://www.buddhistisches-haus.de/dhamma_viewer.php?lang=en&file=medit-pannavaro.html) Vortrag von Paññavâro Thera aus dem Englischen überagen von A. Kassapa

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vipassana (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vipassana>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vipassana&action=history>) verfügbar.

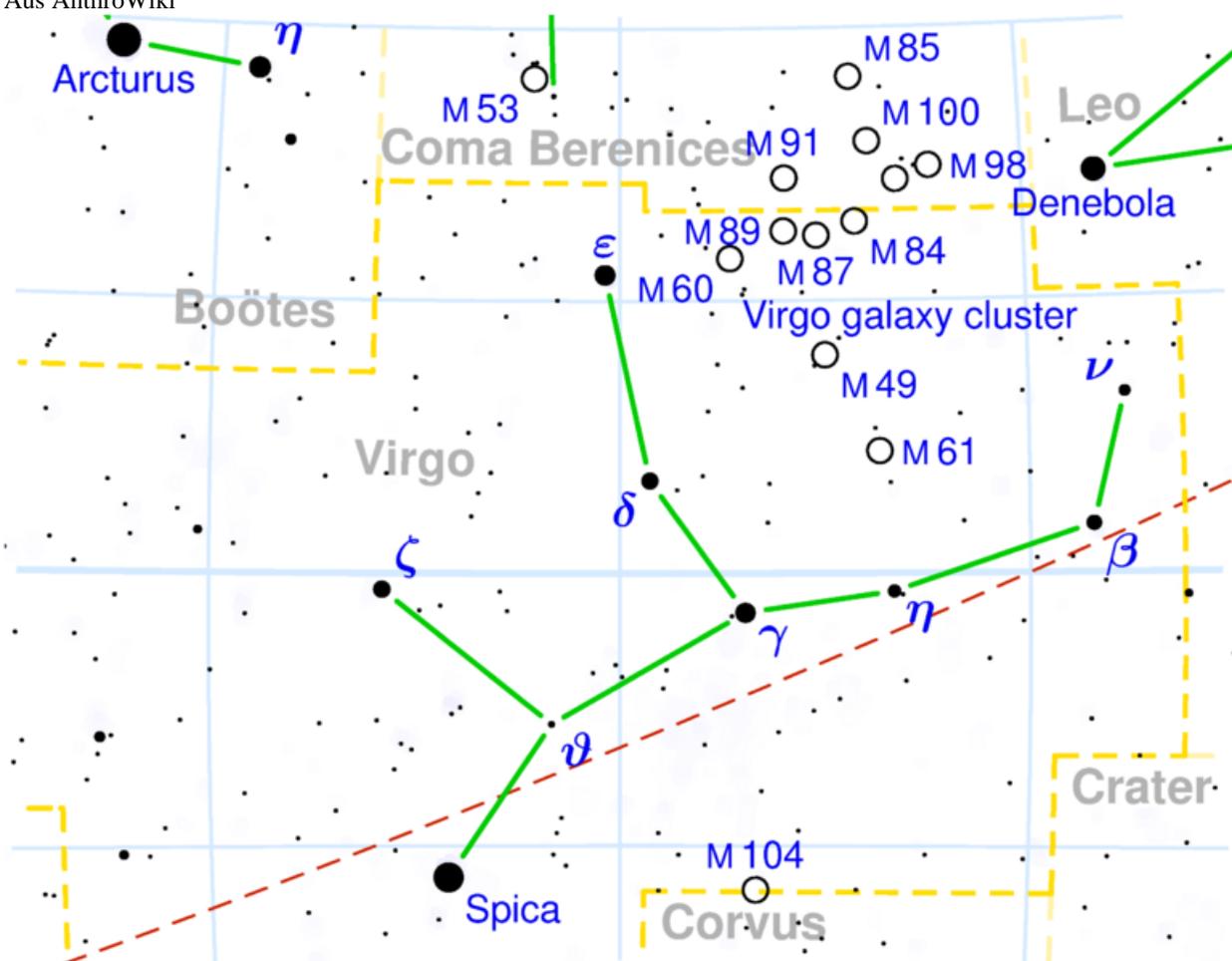
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vipassana&oldid=29352>“

Kategorien: **Buddhismus** | **Meditation**

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Juni 2008 um 01:06 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 944-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Virgo constellation map.png

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 771 × 599 Pixel.
Volle Auflösung (2.559 × 1.989 Pixel, Dateigröße: 117 KB, MIME-Typ: image/png)

Jungfrau (Sternbild)

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Virgo_constellation_map.png

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschau bild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	23:41, 15. Jun. 2008		2.559 × 1.989 (117 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Jungfrau (Sternbild) Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Virgo_constellation_map.png

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Virgo constellation map.png aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

Jungfrau (Sternbild)

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Virgo_constellation_map.png&oldid=29812“

- Diese Seite wurde zuletzt am 15. Juni 2008 um 23:41 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 145-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Visegrad Codex Jordantaufe.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 436 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (500 × 688 Pixel, Dateigröße: 411 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Jordantaufe; Visegrád Codex, 1085 (Universitätsbibliothek Prag, Cod. Ms. XIV AB)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	13:32, 8. Okt. 2012		500 × 688 (411 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	"Die Jordantaufe"; Visegrád Codex, 1085 (Universitätsbibliothek Prag, Cod. Ms. XIV AB)

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Jordan-Taufe

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Visegrad_Codex_Jordantaufe.jpg&oldid=46965“

- Diese Seite wurde zuletzt am 8. Oktober 2012 um 13:33 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 101-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vishnu

Aus AnthroWiki

Vishnu (Sanskrit, m., Viṣṇu, "der Alldurchdringende") ist eine der wichtigsten Formen des Göttlichen im Hinduismus, kommt jedoch bereits in den Veden vor. Im Vishnuismus gilt er als die Manifestation des Höchsten. Seine Shakti, die weiblich gedachte Seite des Göttlichen, ist die Göttin Lakshmi, die als seine Gattin gilt.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Vishnu als Teil der Trimurti
- 2 Darstellung
- 3 Beinamen
- 4 Die 10 Avataras
- 5 Zitat
- 6 Anmerkungen
- 7 Weblinks

Vishnu als Teil der Trimurti

Vishnu ist Teil der Trimurti, einer im Hinduismus sehr bekannten Konzeption der „drei Gestalten“. Diese besteht aus drei Aspekten des Göttlichen, die mit den fundamentalen Prinzipien des Kosmos in Verbindung stehen:

- die Schöpfung: Brahma
- die Erhaltung: Vishnu
- die Kraft der Zerstörung: Shiva

Nach Rudolf Steiner entspricht Vishnu dem Christus.

In der Dreiheit sind die Aufgaben verteilt: Vishnu ist der Gott der Erhaltung, da er den Dharma im Sinne einer gerechten kosmologischen und menschlichen Ordnung erhält und zu diesem Zweck immer wieder als Tier oder Mensch inkarniert. Shiva dagegen zerstört, um einen Neuanfang zu ermöglichen, während Brahma für die Schöpfung zuständig ist. Im Trimurti-Konzept gehen diese gegensätzlichen Werte eine einander ergänzende Verbindung ein. Außerhalb dieser Trimurti jedoch vereinen sowohl Vishnu als auch Shiva alle drei Aspekte in sich. Auch Vishnu kann zerstörend wirken: Den Diskus, eines seiner vier Symbole, setzt er als zerstörerische Waffe ein. Auch Shiva enthält außerhalb der Dreiheit alle Aspekte. Für jene Gläubigen, die ihn als den Höchsten verehren, die Shivaiten (siehe Shivaismus), gilt er auch als Retter, als *der Gütige*, wie sein Name sagt.



Vishnu Vaikuntha, Nepal, 16. Jahrhundert



Vishnu auf der Schlange Shesha im Urmeer und Gemahlin Lakshmi, die als Verehrungsgeste seine Füße massiert, während aus seinem Nabel auf einer Lotusblüte sitzend der vierköpfige Schöpfer Brahma erscheint

Vishnu zeigt sich in einer Vielzahl von Manifestationen. Um den Dharma im Sinne einer gerechten kosmologischen und menschlichen Ordnung zu schützen, inkarniert er sich immer, wenn die Weltordnung (Dharma) ins Schwanken geraten zu droht, auf der Erde. Diese Inkarnationen werden Avataras genannt.

Mehrere Puranas berichten über Vishnu, seine Inkarnationen sind unter anderem im Bhagavatapurana angeführt.

Darstellung

Vishnu wird üblicherweise mit vier Insignien dargestellt, die er in seinen vier Händen hält: Diskus (*chakra*), Wurfscheibe, die in einer Schlacht auf die Feinde geschleudert wird; Schneckenhorn (*sankha*), auf dem er bei verschiedenen Anlässen bläst; Lotos (*padma*), u. a. das Symbol der Weisheit und Reinheit, weil sie auch im schmutzigsten Teich strahlend rein ist, und schließlich die Keule (*gada*), mit der er Asuras bekämpft. Auf seinem Kopf trägt er eine topfartige Krone.

Vishnus Reittier (*vahana*) ist der halb mensch-, halb adlergestaltige Garuda. In vielen Darstellungen ruht er auf der kosmischen Schlange Ananta oder Shesha.

Beinamen

Vishnu trägt verschiedene – ursprünglich z. T. regionale – Beinamen; die wichtigsten bzw. geläufigsten sind:

- Bhagavan (= Erhabener)
- Hari (= Gott, siehe Harihara)
- Jagannath (= Herr der Welt)
- Mohini (= weibliche Form Vishnus)
- Narayana (= aus dem Wasser kommender)
- Vaikuntha (= Herr des Paradieses)
- Vasudeva (= Gott des Gedeihens)
- Vishvarupa (= Allgestaltiger)^[1].

Im tamilischen Bereich trägt Vishnu auch die Namen *Mayon* ("der Dunkle") oder *Perumal* ("der Große"). Der Name "Vishnu" taucht in der ältesten Literatur (Sangam-Corpus) kein einziges Mal auf und scheint im Tamilischen erst mit dem zunehmenden Einfluss des brahmanisch geprägten Hinduismus in der zweiten Hälfte des 1. Jt. n. Chr. als Bezeichnung für diese Gottheit in Gebrauch zu kommen.

Die 10 Avataras

1. Matsya - Fisch, zieht in der großen Flut die Arche
2. Kurma - Schildkröte
3. Varaha - Rieseneber
4. Narasimha - Vishnu als Mann mit Löwenkopf



Vishnu auf Garuda reitend (Skulptur in Lalitpur, Nepal)

5. Vamana - Zwerg
6. Parashurama - "Rama mit der Axt" - Vishnu in Menschengestalt
7. Rama - der Held des Epos Ramayana, nicht mit der 6. Inkarnation identisch
8. Krishna - "der Schwarze", Verkünder der Bhagavad Gita
9. Buddha, manchmal auch Balarama, der Bruder Krishnas
10. Kalki - die zukünftige Inkarnation Vishnus als Reiter auf dem Pferd, der den Dharma wieder herstellt.

Die bekanntesten und bedeutendsten Avataras sind Rama (Prinz von Ayodhya und Held des Epos Ramayana) sowie Krishna, deren Namen Bestandteil des Hare Krishna-Mantras sind.

In den Texten über Vishnus zehnten Avatar Kalki heißt es, er werde am Ende der Zeiten (nach hinduistischer Vorstellung, also am Ende des letzten Yuga, des Kali-Yuga) erscheinen, um die Welt zu reinigen. Seit dem 20. Jahrhundert ist es daher nicht ungewöhnlich, dass Vaishnavas (Anhänger Vishnus), die den Inhalt der christlichen Bibel kennen, Jesus Christus verehren, da in der Bibel auch von Jesus als christlicher Messias-Gestalt die Rede ist, welche zum Ende der Zeit erscheint, um die Welt zu reinigen.

Zitat

- *Die Weisen des Orients kannten die Göttin Yoganidra, die große trügerische Kraft Vishnus, die äußerste Unwissenheit, durch welche die ganze Welt betrogen wird.* - Ralph Waldo Emerson (aus dem Essay: *Montaigne oder der Skeptiker*)

Anmerkungen

1. ↑ Anneliese und Peter Keilhauer: *Die Bildsprache des Hinduismus. Die indische Götterwelt und ihre Symbolik.* DuMont, Köln 1986, S. 68f ISBN 3-7701-1347-0

Weblinks

 **Commons: Vishnu** - Weitere Bilder oder Audiodateien zum Thema

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vishnu (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vishnu>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vishnu&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vishnu&oldid=46011>“

Kategorie: Hinduismus

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 20. Mai 2012 um 14:18 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.513-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Vishnu.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 462 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (539 × 700 Pixel, Dateigröße: 89 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Vishnu Vaikuntha, Nepal, 16. Jahrhundert

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	07:35, 6. Apr. 2007		539 × 700 (89 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Vishnu Vaikuntha, Nepal, 16. Jahrhundert

	21:43, 2. Apr. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(89 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Vishnu Vaikuntha, Nepal, 16. Jahrhundert
--	---------------------	-----------------------------	---------	---------------------------------	--

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Vishnu

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Vishnu.jpg&oldid=22523>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 2. April 2007 um 21:43 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 138-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vishva Karman

Aus AnthroWiki

Vishva Karman (auch *Vishvakarma*) (skrt. *viśvá-karman*, der *All-Tätige* oder *Ur-Tätige*) gilt in der indischen Überlieferung als Sohn des Brahma und als der Weltenkünstler, der Weltenbaumeister, der die Schöpfung tätig hervorgebracht hat. Im Wort *Karman*, das das schöpferische Tun bezeichnet, steckt schon das Karma, das Schicksal drinnen. Vishva Karman ist der, der das Weltenschicksal bestimmt. Die 7 heiligen Rishis, die großen geistigen Führer der urindischen Kultur, sahen in ihm einen Abglanz des aus dem Sonnendasein zur Erde herabsteigenden Christus.

Die schöpferische Allmacht Gottes offenbart sich zu Beginn der 7-gliedrigen Planetenkette, also am ersten großen Schöpfungstag, dem alten Saturn, am deutlichsten, denn nur hier handelt es sich um eine reine Schöpfung aus dem Abgrund und in das völlige Nichts hinein. Jede weitere Schöpfungsperiode blickt schon auf vergangene schöpferische Taten zurück, mit dem sie durch das Weltenkarma verbunden ist. Erst am Ende des 7. großen Schöpfungstages wird dieses Weltenkarma wieder vollständig aufgelöst sein und die Schöpfung in den Schoß des Abgrundes versinken. Die Erdentwicklung, die wir gerade durchleben, bezeichnet die Mitte der Weltentwicklung, sie ist das 4. Glied der Planetenkette, und hier hat sich am meisten Weltenkarma angehäuft, in das wir als Menschen zwangsläufig mitverstrickt sind. Durch die Allmacht Gottes wurde das Weltenkarma geschaffen. Die sich offenbarende All-Tat Gottes ist der Christus, den die alten Inder als *Vishva Karman* kannten. Die Zukunft dient der Auflösung des Weltenkarmas, das nun die Gottheit, die sich in Gestalt des Sohnes in die völlige Ohnmacht des Opferlammes begeben hat, auf sich nimmt.

Vishva Karman in der Überlieferung des Rigveda 10,81

Der alle Schöpfung dargebracht, der Seher, /
der Priester ließ sich nieder, unser Vater.
Mit Segenswünschen zog er in die jüngsten /
Geschöpfe ein; Vergangenes verbarg er.

Doch wo ließ er sich nieder? Welchen Ursprung /
verbarg er? Welches war der erste Anfang
aus dem die Erde er, All-Tat, erzeugte, /
den Himmel er, All-Auge, ganz enthüllte?

Das Auge aller: Er; und aller Mund: Er; /
und aller Wesen Arm und Fuß: so facht Er
die Glut mit beiden Armen an, mit Flügeln /
treibt Erd und Himmel Gott hervor, der Eine.

Was war das Holz? Was war der Baum, woraus sie /
den Himmel und die Erdenwelt erbauten?
Ihr Denker forscht mit Denken nach: Was war es, /
worauf er stand, als er die Wesen austrug?

Die ältesten, die jüngsten deiner Welten, /
die Mitte auch vermittele du uns, All-Tat;
bring dich den Freunden bei, bring dich beim Opfer /
leibhaftig selber dar, dich selbst verwandelnd!

Gestärkt dann durch dein Eigen-Opfer, All-Tat, /
verwandle opfernd Erdenwelt und Himmel!

Und wenn auch alle andern rings verwirrt sind, /
so soll uns hier ein Opferherr beschenken!

Den Herrn der Rede, All-Tat, der Gedanken /
in uns erweckt, den rufen wir zum Wettstreit!
Erfreue dich am Liederruf, All-Helfer! /
Der Lieder Ursprung steh uns bei, All-Wohlthat!

Die Hymne besteht aus sieben Strophen oder Langversen (*Trshtubh*) aus jeweils vier Elfsilblern mit inhaltlich bewusst gegliederter 7er-Symmetrie: Weltschöpfung und Selbstopfer, gespiegelt an der kosmisch selbst-versenkten Mitte des vierten Verses, darin vergleichbar und verwandt dem berühmten Schöpfungshymnus Rigveda 10,129.

Literatur

- Karl Friedrich Geldner: *Rig-Veda: Das Heilige Wissen Indiens*, 1923, vollständige Übersetzung, neu herausgegeben von Peter Michel, Marix-Verlag, 2008. ISBN 978-3-86539-165-0

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Vishva_Karman&oldid=45575“

Kategorien: [Christologie](#) | [Kultur](#) | [Urindische Kultur](#) | [Indische Gottheit](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 23. März 2012 um 06:25 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.658-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz [Creative Commons](#) „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vision

Aus AnthroWiki

Die **Vision** (von lat.: *videre* = sehen; frz.: *vision* = Traum) ist eine imaginativ wahrgenommene geistige Erscheinung in der astralen Welt, die unbewusst in das sinnliche Tagesbewusstsein hinübergetragen wird. Visionen beschränken sich nicht nur auf entfernt dem sinnlichen Sehen vergleichbare Eindrücke, sondern es können dabei auch andere Sinnesqualitäten, z.B. Riechen, Schmecken usw., eine Rolle spielen, insofern ja die Sinnesqualitäten ihren Ursprung in der Astralwelt haben. Ein ausschliesslich gehörtes Ereignis wird auch als **Audition** bezeichnet (lat. *audire*=hören).

"Visionen entstehen dadurch, daß der Mensch unbewußt Erlebnisse des Schlafes herüberträgt in das Tagleben und daß ihm das Tagleben diese Schlaferlebnisse zu Vorstellungen gestaltet, die dann innerlich viel gesättigter, viel inhaltvoller sind als die gewöhnlichen Vorstellungen, die schattenhaft sind; indem der Mensch solche Vorstellungen herüberträgt, macht er sie zu solchen lebhaften, farbtönenden Vorstellungen." (Lit.: GA 227, S 163 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA227.pdf#page=163>))

Von der Vision, die *real existierende* geistige Tatsachen in astraler Form wahrnehmbar macht, zu unterscheiden ist die Halluzination, die *nicht* vorhandene sinnliche Eindrücke vortäuscht.

"Zu diesen Dingen, die durchaus für das gewöhnliche Bewußtsein schon an der Grenze zwischen sinnlicher und übersinnlicher Welt stehen, gehören zum Beispiel die menschlichen Visionen, Visionen, wo in einer Art Halluzination, die mehr oder weniger aber von dem Menschen noch beherrscht wird, Bilder auftreten, die sich in einer ganz bestimmten Weise gestalten, die sogar farbig, hörbar werden können, die auch inhaltlich anderes in sich schließen können, denen aber zunächst so, wie sie sich vor das Bewußtsein hinstellen, nicht so äußere Dinge entsprechen, daß das Ding draußen wäre in derselben Art und Weise wie die Vision, die im Innern lebt. Für dasjenige, was man im Alltag wahrnimmt, ist draußen der Gegenstand; das Bild, sehr schattenhaft aber, im Innern. Und der Mensch ist sich vollbewußt, wie sich sein schattenhaftes Vorstellungsbild im Innern bezieht auf die äußere Welt. Die Vision tritt auf zunächst für sich, macht den Anspruch, in sich eine Realität zu tragen. Der Mensch kommt auch in eine Seelenlage, in der er nicht mehr fähig ist, nun den Realitätswert des Bildes, das auftritt, auftritt ohne sein Zutun, in der richtigen Weise zu beurteilen." (Lit.: GA 227, S 161f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA227.pdf#page=161f>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Initiations-Erkenntnis*, GA 227 (2000), ISBN 3-7274-2271-8 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA227.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vision&oldid=46416>“

Kategorie: Bewusstsein

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Juni 2012 um 20:31 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.042-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Visualisierung

Aus AnthroWiki

Visualisierung ist eine grundlegende und in spirituellen Zusammenhängen weit verbreitete Meditationstechnik. Meist wird dabei von einer einfachen, oft symbolhaften sinnlichen Vorlage ausgegangen, die dann willentlich mit hoher Konzentration als Vorstellungsbild in rein innerlicher Anschauung festgehalten wird. Erfolgreich wird die Meditation allerdings nur sein, wenn sie durch eine entsprechend gepflegte geistige Gesinnung lange vorbereitet wurde. Durch fortgesetzte Übung transformiert sich die innere Vorstellung dann gegebenenfalls plötzlich und unwillkürlich selbsttätig zur echten Imagination, mit der das reale Erleben der geistigen Welt beginnt.

Meditationsobjekte



Rosenkreuz mit 7 roten Rosen

Gut geeignete Meditationsobjekte sind oft einfache geometrische Formen wie Kreuz, Dreieck, Quadrat, Kreis, Pentagramm, Hexagramm usw. Auch reine Farbmeditationen sind möglich, beispielsweise mit Goethes Farbenkreis oder auch durch Versenkung in einzelne Farbqualitäten oder Farbkombinationen (Lit.: GA 291, S 96ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA291.pdf#page=96ff>)).

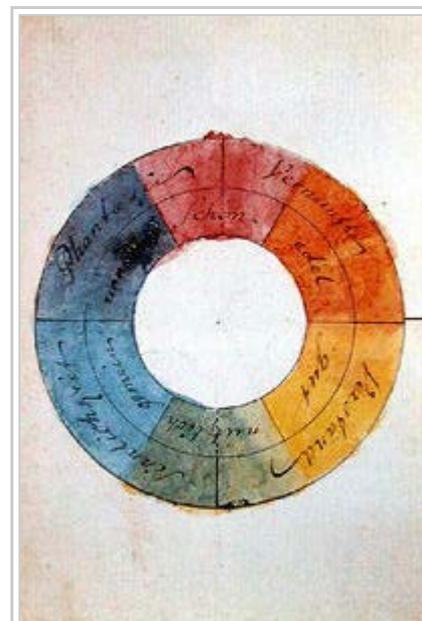
Ein in abendländischen okkulten Schulen oft verwendetes Meditationssymbol ist der Caduceus, der Merkurstab mit den beiden Schlangen. Er ist nach Rudolf Steiner ein gutes Hilfsmittel, um während der Meditation das Eindringen ahrimanischer Wesen in in das Bewusstsein zu verhindern (Lit.: GA 266a, S 465 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA266a.pdf#page=465>)).

Das Rosenkreuz, ein Kreuz aus schwarzem, totem Holz, aus dem sieben rote Rosen hervorbühen, ist das zentrale Meditationsobjekt für den Rosenkreuzer-Schulungsweg. Bei fortgesetzter Meditation über das Symbol des Rosenkreuzes verwandeln sich die Farben in die Gegenfarben. Das schwarze Holz erhellt sich zum Weißen, das von innerlicher Liebe strahlende Rot der Rosen wandelt sich zum Grün des nach außen wirkenden Lebens (Lit.: GA 013, S 229ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA013.pdf#page=229ff>)).

Echt sind dabei nach Rudolf Steiner nur solche Symbole, bei denen wir zunächst Leid empfinden, wenn wir uns in der Meditation in sie versenken:

"Wenn wir Symbole erleben, so sind nicht die echt und aus der geistigen Welt stammend, die uns freudig machen, die wir freudig erleben, sondern nur die, bei denen wir Leid empfinden. Und mit uns herumtragen müssen wir sie, bis wir ihren Sinn erfaßt haben. Im Leiden muß das Geistige aus ihnen in uns geboren werden." (Lit.: GA 266b, S 97 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA266b.pdf#page=97>))

Im Hinduismus und Buddhismus werden häufig Mandalas (skrt., n., *Kreis*) zur Meditation verwendet. Mandalas sind kreisförmige oder quadratische symbolisches Gebilde mit einem bestimmenden Zentrum. Es kann



Farbenkreis, Zeichnung von Johann Wolfgang von Goethe.



Caduceus

sowohl abstrakte Formen und Ornamente als auch Darstellungen verschiedener Buddhas, aber auch von Tieren und anderem enthalten, ebenso wie alle möglichen Symbole aus Religion, Esoterik oder Psychologie. Auch natürliche Motive können als Mandala dienen. Die sogenannten Yantras sind demgegenüber rein geometrische Formen, die von den typischen "Mauern" umgeben sind und bestimmte Aspekte des Göttlichen repräsentieren. Yantras können vielfach auch als visueller Ausdruck eines Mantra betrachtet werden: Das Mantra stellt einen Aspekt des Göttlichen in Form eines Lautes dar, das Yantra dagegen in Form einer geometrischen Figur.

Im Daoismus, der seine Wurzeln im Schamanismus und letztlich auf der alten Atlantis hat, ist die Visualisierung der fünf Elemente^[1] und der mystischen Tiere gebräuchlich.

Anmerkungen

- ↑ Mantak Chia : Fusion of the Five Elements: Meditations for Transforming Negative Emotions (Taschenbuch)

Literatur

- Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, GA 13 (1989)
- Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band I: 1904 – 1909*, GA 266a (1995), ISBN 3-7274-2661-6 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA266.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band II: 1910 – 1912*, GA 266b (1996)
- Rudolf Steiner: *Das Wesen der Farben*, GA 291 (1991), ISBN 3-7274-2910-0

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Visualisierung&oldid=39860>“

Kategorien: Schulungsweg | Meditation

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 20. April 2011 um 08:41 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 711-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Visuelle Wahrnehmung

Aus AnthroWiki

Der **Gesichtssinn** und die damit verbundene **visuelle Wahrnehmung** beruht vorwiegend auf einer Tätigkeit der Augen, an der aber nicht nur der eigentliche Sehsinn, der nur Hell und Dunkel und verschiedene Farben unterscheidet, sondern auch andere Sinne maßgeblich beteiligt sind. So werden Formen erst durch den Eigenbewegungssinn des Auges wahrgenommen. Durch die Blickbewegungen folgt dabei die Sehgrube (Fovea centralis), als die Stelle des schärfsten Sehens auf der Netzhaut des Auges, den Linien des stärksten Kontrasts, wobei die so gleichsam mit den Augen abgetasteten Formen, meist weitgehend unbewusst, mit bekannten, einfachen geometrischen Formen verglichen werden. Durch den Gleichgewichtssinn werden die visuellen Wahrnehmungen auf die Lotrechte bezogen und erst die koordinierte Bewegung beider Augen ermöglicht das räumliche, stereoskopische Sehen.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Visuelle_Wahrnehmung&oldid=38920“

Kategorie: Sinne

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 19. März 2011 um 00:09 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 583-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vitriol

Aus AnthroWiki

Als **Vitriol** (von lateinisch *vitrum* = „Glas“) wurden früher verschiedene kristallwasserhaltige Sulfate (Salze der Schwefelsäure) zweiwertiger Metalle bezeichnet. Bekannte Beispiele sind Zinksulfat ($\text{ZnSO}_4 \cdot 7 \text{H}_2\text{O}$, weißer Vitriol, Mineral Goslarit), Eisen(II)-sulfat ($\text{FeSO}_4 \cdot 7 \text{H}_2\text{O}$, grüner Vitriol, Mineral Melantherit) und Kupfersulfat ($\text{CuSO}_4 \cdot 5 \text{H}_2\text{O}$, blauer Vitriol, Mineral Chalkanthit). Aus grünem Eisenvitriol wurde früher Schwefelsäure, das sogenannte Vitriolöl, gewonnen. Das sogenannte *Adlervitriol* ist ein Gemisch aus Eisenvitriol und Kupfervitriol.

Der grüne Vitriol und der Stein der Weisen

Grüner Vitriol war auch eine verschlüsselte Bezeichnung mancher Alchemisten für die prima materia, den geheimnisvollen Ausgangsstoff zur Bereitung des Stein der Weisen. Es handelt sich dabei nicht um gewöhnliches Eisen(II)sulfat, vielmehr ist das Wort **Vitriol(um)** hier von folgendem, in den Schriften des legendären Basilus Valentinus angeführten (Lit.: Schmieder, S 192), lateinischen Satz abgeleitet:

Visita Interiora Terrae Rectificando Invenies Occultum Lapidem
(Veram Medicinam)

«*Siehe in das Innere der gereinigten Erde, und du wirst finden den geheimen Stein, die wahre Medizin.*»

Daher auch die deutliche Mahnung der Alchemisten: «*Du mußt zu unserem Werk den Vitriol der Weisen und nicht den gemeinen nehmen.*»
Synonym wurde dieser grüne Vitriol auch als grüner Löwe oder grüner Drache bezeichnet.

Literatur

1. Karl Christoph Schmieder: *Die Geschichte der Alchemie*, Marix Verlag, Wiesbaden 2005, ISBN 3-86539-003-X

Weblinks

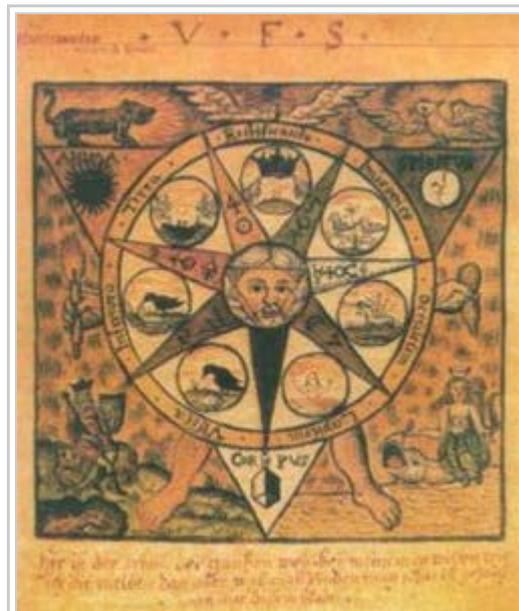
1. Beat Krummenacher: *Grünspan, grüner Löwe und Vitriol – Die Grundlage zum Stein der Weisen* (<http://www.fk-alchemy.de/Texte/05VITRIOL.html>)
2. Karl Hollerbach: *Wer zähmt den grünen Löwen* (<http://www.fk-alchemy.de/Texte/01LOEWE.html>) - hier wird die Herstellung eines Eisen-Kupfervitriols beschrieben

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vitriol&oldid=27238>“

Kategorien: Chemie | Alchemie



Die berühmte V.I.T.R.I.O.L - Formel der Alchemisten



Siebenstern mit der Vitriol-Formel der Alchemisten.

- Diese Seite wurde zuletzt am 9. April 2008 um 23:57 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.674-mal abgerufen.

Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Vitrioloel.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Vitrioloel.gif (74 × 77 Pixel, Dateigröße: 386 Bytes, MIME-Typ: image/gif)

Alchemistisches Symbol für Vitriolöl (=Schwefelsäure).

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	15:45, 15. Aug. 2007		74 × 77 (386 Bytes)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Alchemistisches Symbol für Vitriolöl (=Wikipedia:Schwefelsäure).

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Vitriolöl

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Vitrioloel.gif&oldid=23705>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 15. August 2007 um 15:45 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 98-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vitriolöl

Aus AnthroWiki

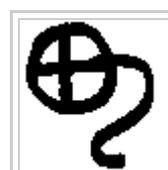


Johann Rudolph Glauber
(1604-1670)

Vitriolöl (von lat. *vitrum* = Glas), heute als Schwefelsäure (H₂SO₄) bezeichnet, wurde von den Alchemisten schon im 13. Jahrhundert durch Destillation von Eisenvitriol (Eisen(II)sulfat) gewonnen. Der dabei zurückbleibende rotbraune unlösliche Rückstand von Eisen(III)oxid wurde *Caput mortuum* genannt:

1. $\text{FeSO}_4 \cdot 7\text{H}_2\text{O} \rightarrow \text{FeSO}_4 + 7 \text{H}_2\text{O}$
2. $2 \text{FeSO}_4 \rightarrow \text{Fe}_2\text{O}_3 + \text{SO}_2 + \text{SO}_3$
3. $\text{SO}_3 + \text{H}_2\text{O} \rightarrow \text{H}_2\text{SO}_4$

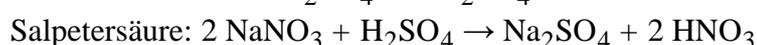
Johann Rudolph Glauber (1604-1670) errichtete um 1650 in Nordhausen im Harz die erste Vitriolöl-Manufaktur, die für die nächsten 200 Jahre weltweit marktführend war. Wie damals ist Schwefelsäure auch heute noch von überragender Bedeutung für die chemische Industrie und eine der am häufigsten hergestellten Substanzen überhaupt, allerdings nicht mehr nach dem alten Vitriolverfahren, sondern fast ausschließlich nach dem modernen katalytischen Kontakt- bzw.



Alchemistisches Symbol für Vitriolöl

Doppelkontaktverfahren. 1997 wurden weltweit mehr als 130 Millionen Tonnen hergestellt.

Mit Hilfe seines *Nordhäuser Vitriolöls* konnte Glauber auch leicht Salzsäure und Salpetersäure aus deren Salzen gewinnen:



In beiden Fällen bildet sich das von Glauber entdeckte, ausführlich beschriebene und später nach ihm benannte Glaubersalz (Natriumsulfat, Na₂SO₄•10H₂O) als Nebenprodukt. Er selbst nannte allerdings dieses Salz, das vornehmlich als Abführmittel eingesetzt wird, *Sal mirabilis* oder kurz *Mirabili*.



Siehe auch

- Vitriol

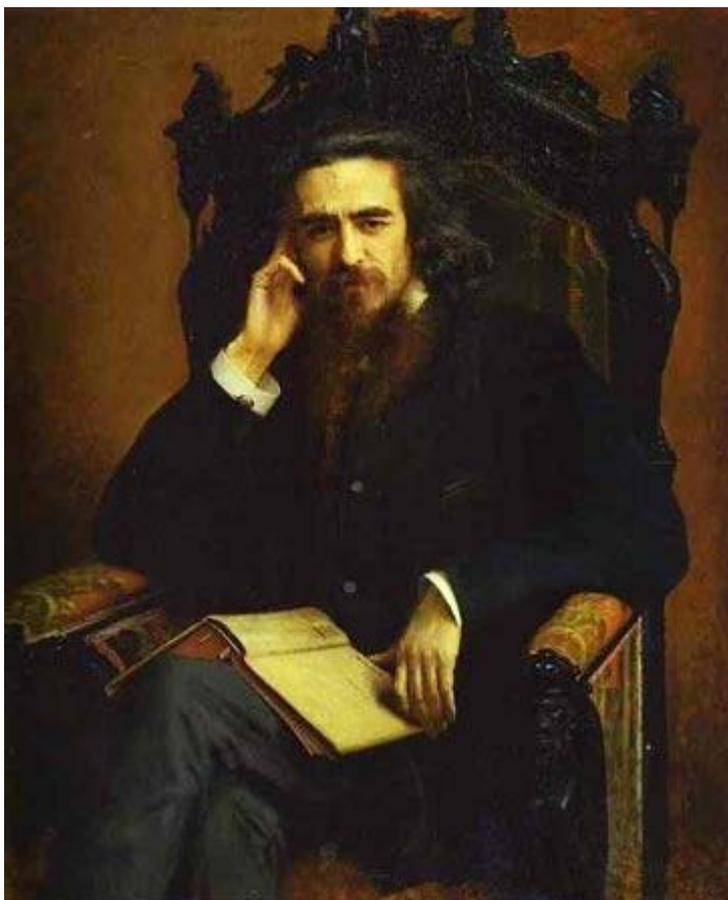
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vitriolöl&oldid=24760>“

Kategorien: Alchemie | Chemie

- Diese Seite wurde zuletzt am 31. Dezember 2007 um 09:48 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.716-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Vladimir-Solovyov.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Vladimir-Solovyov.jpg (361 × 450 Pixel, Dateigröße: 21 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Porträt Wladimir Solowjows von Iwan Kramskoj, 1885.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:24, 9. Apr. 2008		361 × 450 (21 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Porträt Wladimir Solowjows von Iwan Kramskoj, 1885.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Wladimir Sergejewitsch Solowjow

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Vladimir-Solovyov.jpg&oldid=27090>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 9. April 2008 um 00:24 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 130-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vogel

Aus AnthroWiki

Der **Vogel** (hebr. תֵּיִשׁ, *oph*) hat im Gegensatz zu anderen Tieren, wie beispielsweise dem Elefanten, eine viel längere planetarische Entwicklung hinter sich. Die Vogelarten, die nicht in der Luft fliegen, sind diejenigen, welche erst später aufgetaucht sind als die fliegenden Vögel. Aus einer künstlerischen Betrachtungsweise heraus kann man erkennen, dass der Vogel nicht aus einem Rumpf und aus Gliedmaßen besteht, sondern dass sein ganzer Körper eigentlich ein umgestalteter Kopf ist.

"Der Vogel hat eine lange planetarische Geschichte hinter sich. Der Vogel hat eine viel längere planetarische Geschichte hinter sich als zum Beispiel, sagen wir das Kamel. Das Kamel ist ein viel später entstandenes Tier als jeglicher Vogel. Diejenigen Vögel, die zur Erde niedergezwungen sind wie der Strauß, das sind die spätest entstandenen Vögel. Diejenigen Vögel, die frei in den Lüften wohnen, Adler, Geier, sind sehr alte Erdentiere. Während sie in früheren Erdperioden, Mondperioden, Sonnenperioden eben durchaus noch alles das an sich hatten, was dann in sie übergegangen ist von innen nach auswärts bis zur Haut, hat sich später im Vogelgeschlecht im wesentlichen das ausgebildet, was Sie heute in den Federn sehen, was Sie im hornigen Schnabel sehen. Das Äußere des Vogels ist späteren Ursprungs, ist dadurch gekommen, daß der Vogel seine Kopfnatur verhältnismäßig früh ausgebildet hat, und unter den Bedingungen, in die er dann in späteren Zeiten der Erdenentwicklung hineingekommen ist, konnte er nur noch außen dasjenige hinzufügen, was in seinem Gefieder liegt. Dieses Gefieder ist dem Vogel zum Beispiel vom Mond und der Erde gegeben worden, während er seine übrige Natur aus viel früheren Zeiten hat." (Lit.: 230 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA230.pdf#page=GA>))

Die gleiche Kraft, die bei den verschiedenen Vogelarten die verschiedenen Farben und Beschaffenheiten ihrer Gefieder durch die Sonnenstrahlen hervorruft, wirkt im menschlichen Gehirn als die Kraft, die uns dazu befähigt, zu denken.

"Aber die Sache hat noch eine viel tiefere Seite. Schauen wir uns einmal den Vogel in den Lüften, sagen wir, den majestätisch dahinfliegenden Adler an, dem gewissermaßen wie ein äußeres Gnadengeschenk die Sonnenstrahlen mit ihrer Wirkung sein Gefieder gegeben haben -ich werde die anderen Wirkungen noch nennen -, seinen hornigen Schnabel gegeben haben; schauen wir uns diesen Adler an, wie er in den Lüften fliegt. Da wirken auf ihn gewisse Kräfte. Die Sonne hat nicht nur jene physischen Licht- und Wärmekräfte, von denen wir gewöhnlich sprechen. Ich habe Sie aufmerksam gemacht damals, als ich über die Druidenmysterien sprach, daß von der Sonne auch geistige Kräfte ausgehen. Auf diese geistigen Kräfte müssen wir hinschauen. Sie sind es, welche den verschiedenen Vogelgeschlechtern ihre Vielfarbigkeit, die besondere Gestaltung ihres Gefieders geben. Wir begreifen, wenn wir dasjenige, was die Sonnenwirkungen sind, geistig durchschauen, warum der Adler gerade sein Gefieder hat.

Dann, wenn wir uns so richtig versenken in diese Adlernatur, wenn wir verstehen, inneres künstlerisches Naturverständnis zu entwickeln, welches das Geistige mitenthält, wenn wir hinschauen können, wie künstlerisch herausgebildet wird aus den Sonnenimpulsen, die verstärkt sind durch andere Impulse, die ich nachher nennen werde, wenn wir das sehen, wie gleichsam diese Sonnenimpulse hinfluten über den



Möwe mit ausgebreiteten Flügeln



Adler, schon bevor er aus dem Ei gekrochen ist, wie sie das Gefieder herauszaubern oder eigentlich, besser gesagt, hineinzaubern in seine Fleischesgestalt, und uns dann fragen: Was bedeutet denn das für den Menschen? - Ja, das bedeutet für den Menschen dasjenige, was sein Gehirn zum Träger der Gedanken macht. Und Sie sehen richtig hin in den Makrokosmos, in die große Natur, wenn Sie den Adler so ansehen, daß Sie sagen: Der Adler hat sein Gefieder, seine vielfarbigen, bunten Federn; in denen lebt dieselbe Kraft, die in dir lebt, indem sie dein Gehirn zum Gedankenträger macht. Dasjenige, was dein Gehirn faltet, was dein Gehirn fähig macht, jene innere Salzkraft aufzunehmen, die die Grundlage des Denkens ist, was dein Gehirn überhaupt dazu macht, dich zu einem Denker zu bilden, das ist dieselbe Kraft, die dem Adler in den Lüften sein Gefieder gibt. - So fühlen wir uns verwandt, indem wir denken, gewissermaßen den menschlichen Ersatz in uns fühlend für das Adlergefieder; unsere Gedanken strömen von dem Gehirn so aus, wie ausfluten von dem Adler die Federn."(Lit.: 230 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA230.pdf#page=GA>))

Adler

"Es gibt eigentlich für ein richtiges Naturgefühl, das in Schönheit leben kann, nichts Rührenderes, als die innige Verwandtschaft dessen zu fühlen, was Menschengedanke ist, wenn er so ganz konkret wird, wenn er so ganz innerlich lebendig wird, mit einem Vogelgefieder. Derjenige, der in solchen Dingen eine innere Praxis hat, der weiß ganz genau, wann er pfauenmäßig denkt und wann er adlermäßig denkt und wann er spatzenhaft denkt. Die Dinge sind durchaus so, daß mit Ausnahme davon, daß das eine astralisch, das andere physisch ist, sich die Dinge in einer wunderbaren Art entsprechen. Es ist so. So daß man sagen kann: Der Vogel hat ein so überwiegendes Leben in der Atmung, daß das andere, Blutzirkulation und so weiter, fast verschwindet. Alle Schwere der Verdauung, ja selbst die Schwere der Blutzirkulation ist eigentlich von dem In-sich-Fühlen beim Vogel weggefegt, ist nicht da."(Lit.: 230 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA230.pdf#page=GA>))

luziferische, ahrimanische und reguläre Richtungskräfte in der Vogelgestalt

Die ahrimanischen Richtungskräfte wirken strahlig in Linien und zeigen sich besonders deutlich im Federkleid der Vögel. Die luziferischen Richtungskräfte wirken hingegen in Spiralen und zeigen sich etwa in der Form der Vogeleschale.

"Wenn Sie das Vogelei vor sich hinlegen, so können Sie sich sagen: Dadrinnen sitzt in seiner Wesenheit Luzifer. Wenn Sie einem Vogel die Federn auszupfen, dann können Sie sagen: Hier habe ich das reinste Bild der ahrimanischen Richtungskräfte. Da wirken die ahrimanischen Richtungskräfte, auch bei den feinen, daunenhaften Federchen, die Sie beim auskriechenden Küchlein finden. Da haben schon die ahrimanischen Kräfte durch die Schale hindurch gewirkt. Sie waren schon im Kampfe mit demjenigen, was sich durchaus nicht von Federn durchziehen lassen will. Wenn Sie also das Federkleid des Vogels betrachten, dann haben Sie das reinste Bild des Ahrimanischen.

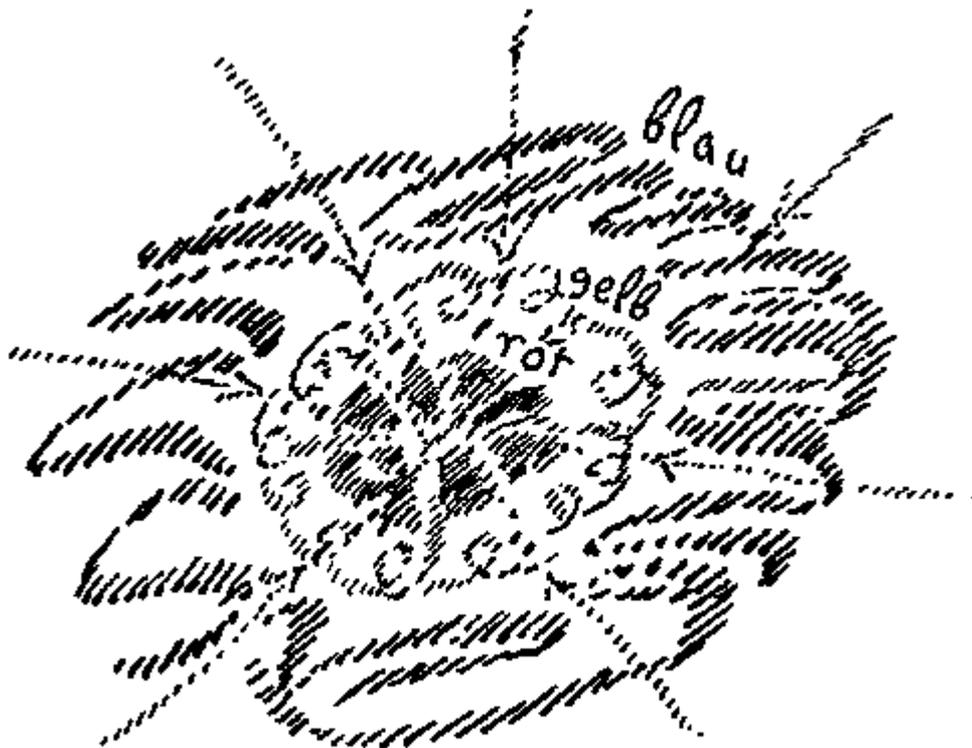


Daher können Sie sagen: Schauge ich ein Ei an, so verhüllt sich mir Luzifer. Er verrät sich mir nur durch die äußere Gestalt, die er abwirft, durch dasjenige, was an Materie ausgeworfen wird in gewisser Weise. - Was also abfällt, ob es eine Vogeleischale ist, ob es eine Schlangenhaut ist, die abgeworfen wird und so weiter, das ist aus dem luziferischen Prinzip, aus den luziferischen Kräften herausgeworfen. In dem, was da abgeworfen wird, kann man noch etwas sehen von der eigentlichen Gestaltung der luziferischen Kräfte. Sie wirken eigentlich, wenn sie rein wirken, in Spiralen. Und in demjenigen, was Sie als Federkleid haben, oder was Sie überhaupt so haben, daß es von außen sich in das Leibliche hineinversetzt, da haben Sie das Ahrimanische. Das wirkt in seinen Richtungskräften tangential. Nehmen Sie einen Pfauenschwanz und betrachten Sie ihn recht genau und denken Sie sich dabei: Das ist das reinste Bild von ahrimanischen Richtekräften.



Nun, natürlich müssen Sie sich klar sein darüber, daß überall Luzifer und Ahriman ineinander- und

durcheinanderwirken, daß wir also nur Bilder davon haben. Aber diese Bilder sind tatsächlich im Vogelgeschlechte am allerschönsten zu haben; denn wir brauchen nur dieses Vogelgeschlecht so zu betrachten, wie ich es eben hingestellt habe.



Nun bleiben aber natürlich die Kräfte, die innerhalb der Eischale sind, im Vogel drinnen auch tätig. Der Vogel hat also diese Kräfte, die da innerhalb der Eischale drinnen waren (rot), ringsherum die ahrimanischen Kräfte (blau) im Federkleide. Beim Vogel haben Sie auch noch die Möglichkeit, geradezu lokalisieren zu können das Ätherische und das Physische. Wenn Sie nämlich all das nehmen, was der Vogel behält von dem Luziferischen, das erst in der Eischale drinnen war, was er da behält an Wachstumskräften, dann haben Sie dasjenige, was dem Ätherleib unterliegt. Also das, was ich rot gezeichnet habe, das sind diese Kräfte, und das unterliegt namentlich der Tätigkeit der Ätherkräfte. So daß man beim Vogel auch sagen kann: Was der Vogel mitbekommt an Erbschaft aus dem Ei, das steht zeitlebens, zeitvogellebens unter dem Einfluß der Lebenskräfte, der ätherischen Kräfte. Und was er sich angliedert als sein Federkleid, das steht zeitlebens unter dem Einfluß der physischen Kräfte (Pfeile). Und das, was dazwischen ist, sein Fleisch, die Muskeln und so weiter, das steht zeitlebens unter dem Einfluß der astralischen Kräfte (gelb). Beim Vogel haben wir also eine Möglichkeit, gewissermaßen zu lokalisieren: das Astralische im Fleisch und den Muskeln, das Physische im Federkleide und das Ätherische in demjenigen, was ihm als Wachstumskräfte aus dem Ei-Inhalte bleibt." (Lit.: GA 205, S 213f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA205.pdf#page=213f>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist – Erster Teil*, GA 205 (1987), ISBN 3-7274-2050-2 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA205.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes*, GA 230

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

1. GA 230: Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes (<http://anthroposophie.byu.edu/vortraege/230.pdf>)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vogel&oldid=43741>“

Kategorien: [Biologie](#) | [Zoologie](#) | [Tier](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Juli 2011 um 07:26 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.657-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vohu Mano

Aus AnthroWiki

Vohu Mano (altpers. *Gutes Denken*) zählt gemäß der persischen Mythologie zu den Amshaspands und verkörpert die Weisheit Ahura Mazdas, die er gegen seinen finsternen ahrimanischen Gegenspieler Aka Manah verteidigt. Zugleich ist er der Torwächter, der die Seelen der Toten an der Himmelspforte empfängt. Von den Persern wurde er auch als Schutzgeist der Tiere, namentlich der Nutztiere, verehrt und oft in Kuhgestalt dargestellt. Ihm ist der elfte Monat des Jahres geweiht.

Vohu Mano war es auch, der Zarathustra in dessen 30. Lebensjahr zur Erleuchtung durch Ahura Mazdao führte.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Vohu_Mano&oldid=22349“

Kategorie: Persische Mythologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 1. April 2007 um 14:40 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 728-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vokale

Aus AnthroWiki

Vokale (von lat.: *vocalis [littera]* „tönender Buchstabe“; zu *vox* „Stimme“) oder **Selbstlaute** sind Laute der Sprache, bei deren Artikulation der Atemstrom im Gegensatz zu den Konsonanten weitgehend ungehindert ausströmen kann. Die Vokale sind im allgemeinen stimmhaft.

Aus geisteswissenschaftlicher Sicht leiten sich alle Vokale von sieben Urvokalen ab, die den 7 Planetensphären entsprechen.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vokale&oldid=38244>“

Kategorie: Sprache

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 23. Februar 2011 um 14:20 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.796-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Volk

Aus AnthroWiki

Jedes **Volk** (aus mittelhochdeutsch *volc* über althochdeutsch *folc*, abgeleitet aus allgemein-germanisch *fulka*, „das [Kriegs-]Volk“, nachweislich belegt erstmals im 8. Jahrhundert nach Christus [1], bedeutet "viele" im Sinne *vieler gleichartiger Leute*), ist aus geistiger Sicht eine durch ein gemeinsames Schicksal verbundene Menschengemeinschaft, die eine besondere, einzigartige Mission innerhalb der gesamten Menschheitsgeschichte zu erfüllen hat:

"In der äußeren Geschichte schildert man die äußeren Tatsachen. Und da steht eigentlich so ziemlich ein Volk neben dem anderen, weil man ganz abstrakt schildert. Dabei tritt diejenige Tatsache, welche eine fundamentale Tatsache ist für den, der die Menschheitsentwicklung verstehen will, ganz zurück: jene Tatsache nämlich, daß kein Volk in der Menschheitsentwicklung dieselbe Aufgabe hat wie ein anderes, sondern daß ein jedes Volk seine besondere Mission und seine besonderen Aufgaben hat. Ein jedes Volk hat zu dem Gesamtschatz, welcher der Erde durch die Menschheitsentwicklung geliefert werden soll, einen Teil beizutragen. Und jeder dieser Teile ist ein anderer, ein ganz bestimmter. Ein jedes Volk hat seine bestimmte Mission. Nun aber ist bis in die Details der physischen Verhältnisse hinein ein jedes Volk so beschaffen, daß es diesen Anteil, den es der gesamten Menschheit zu bringen hat, auch richtig bringen kann. Mit anderen Worten, die Leiber der Menschen, die zu einem Volke gehören, zeigen uns eine solche Ausgestaltung sowohl des physischen Leibes wie auch des ätherleibes und des astralischen Leibes und eine solche Zusammenfügung dieser Leiber, daß sie das rechte Werkzeug werden können, damit jener Anteil zustande komme, den ein jedes Volk für die gesamte Menschheit zu leisten hat." (Lit.: GA 123, S 18f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA123.pdf#page=18f>))

Aus geistiger Sicht ist ein Volk also mehr als eine bloß äußere Gemeinschaft von Menschen, die durch eine gemeinsame Abstammung, Geschichte, Tradition und Kultur und durch ein gemeinsames Rechtsempfinden verbunden ist. Diese bildet gleichsam nur den äußeren Leib des Volkes. So wie beim Menschen sehr klar zwischen Leib, Seele und Geist unterschieden werden muss, so in einem höheren Sinn auch bei den Völkern. Durch das Volk offenbart sich der Volksgeist, der eine höhere geistige Realität darstellt:

"Wir sehen in der ganzen Natur Vorbilder des Zusammenwirkens von Einzelwesen in einem Ganzen. Nehmen Sie bloß den menschlichen Körper. Er besteht aus selbständigen Wesen, aus Millionen und Abermillionen von einzelnen selbständigen Lebewesen oder Zellen. Wenn Sie einen Teil dieses menschlichen Körpers unter dem Mikroskop betrachten, so finden Sie, daß er geradezu aus solchen selbständigen Wesen zusammengesetzt ist. Wie wirken sie aber zusammen? Wie ist dasjenige selbstlos geworden, das in der Natur ein Ganzes bilden soll? Keine unserer Zellen macht ihre Sonderheit in egoistischer Weise geltend. Das Wunderwerkzeug des Gedankens, das Gehirn, ist ebenfalls aus Millionen feiner Zellen gebildet, aber jede wirkt an ihrem Platze in harmonischer Weise mit den andern. Was bewirkt das Zusammenwirken dieser kleinen Zellen, was bewirkt es, daß ein höheres Wesen innerhalb dieser kleinen Lebewesen zum Ausdruck kommt? Des Menschen Seele ist es, die diese Wirkung hervorbringt. Aber niemals könnte die menschliche Seele hier auf Erden wirken, wenn nicht diese Millionen kleiner Wesen ihre Selbstheit aufgeben und sich in den Dienst des großen, gemeinsamen Wesens stellen würden, das wir als die Seele bezeichnen. Die Seele sieht mit den Zellen des Auges, denkt mit den Zellen des Gehirns, lebt mit den Zellen des Blutes. Da sehen wir, was Vereinigung bedeutet. Vereinigung bedeutet die Möglichkeit, daß ein höheres Wesen durch die vereinigten Glieder sich ausdrückt. Das ist ein allgemeines Prinzip in allem Leben. Fünf Menschen, die zusammen sind, harmonisch miteinander denken und fühlen, sind mehr als $1 + 1 + 1 + 1 + 1$, sie sind nicht bloß die Summe aus den fünf, ebensowenig wie unser Körper die Summe aus den fünf Sinnen ist, sondern das Zusammenleben, das Ineinanderleben der Menschen bedeutet etwas ganz Ähnliches, wie das Ineinanderleben der Zellen des menschlichen Körpers. Eine neue, höhere Wesenheit ist mitten unter den fünf, ja schon unter zweien oder dreien. «Wo zwei oder drei in meinem Namen vereinigt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» Es ist nicht der eine und der andere und der dritte, sondern etwas ganz Neues, was durch die Vereinigung entsteht. Aber es entsteht nur, wenn der einzelne in dem andern lebt, wenn der einzelne seine Kraft nicht bloß aus sich selbst, sondern auch aus den andern schöpft. Das kann aber nur geschehen, wenn er selbstlos in dem andern

lebt. So sind die menschlichen Vereinigungen die geheimnisvollen Stätten, in welche sich höhere geistige Wesenheiten herniedersenken, um durch die einzelnen Menschen zu wirken, wie die Seele durch die Glieder des Körpers wirkt.

In unserem materialistischen Zeitalter wird man das nicht leicht glauben, aber in der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung ist es nicht bloß etwas Bildliches, sondern im höchsten Grade Wirkliches. Daher spricht der Geisteswissenschaftler nicht bloß von abstrakten Dingen, wenn er von dem Volksgeist oder von der Volksseele oder von dem Familiengeist oder von dem Geiste einer andern Gemeinschaft spricht. Sehen kann man diesen Geist nicht, der in einer Vereinigung wirkt, aber da ist er, und er ist da durch die Bruderliebe der in dieser Vereinigung wirkenden Persönlichkeiten. Wie der Körper eine Seele hat, so hat eine Gilde, eine Bruderschaft auch eine Seele, und ich wiederhole noch einmal, es ist das nicht bloß bildlich gesprochen, sondern als volle Wirklichkeit zu nehmen." (Lit.: GA 054, S 191ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA054.pdf#page=191ff>))

Volksseele und Volksgeist sind nicht dasselbe. In der Volksseele leben sich die einem Volk gemeinsamen charakteristischen Empfindungen, Stimmungen, Sympathien und Antipathien und Gewohnheiten aus. Sie ist die seelische Atmosphäre, in die alle Mitglieder eines Volkes mehr oder weniger stark eingebunden sind. Diese unverwechselbare grundlegende Seelenstimmung eines Volkes verändert sich im Laufe der Zeiten, sie macht einen Entwicklungsprozess durch und wird nach und nach veredelt. Dazu bedarf es aber der schöpferisch-inspirierenden Tätigkeit des Volksgeistes, die von einzelnen hervorragenden menschlichen Individuen - von Künstlern, Weisen oder bedeutenden Volksführern - aufgenommen und der Volksseele einverleibt werden. Dabei vermitteln die Angeloi (der Genius des Menschen, in dessen Schoß das höhere Selbst, das Geistselbst des Menschen ruht, solange er es sich noch nicht ganz zu eigen gemacht hat) zwischen dem Volksgeist und dem einzelnen Menschen.

Die Archangeloi, als normal entwickelte Volksgeister, bilden die Ätheraura des Erdgebietes, in dem ein Volk lebt. Sie wirken auch auf den Ätherleib bzw. die Verstandes- und Gemütsseele des Menschen und die im Ätherleib sitzenden Temperamente (außer dem melancholischen Temperament!). Die Volksgeister wirken aber nicht bis in das Physische hinein. Teilweise bis ins Physische des Menschen, nämlich bis in die Sprachwerkzeuge, wirken aber abnorme ahrimanische Archangeloi, die auf der alten Sonnenstufe zurückgebliebene Exusiai sind. Die Volkssprache ist also keine reine Gabe der regelrechten Volksgeister, sondern der ahrimanischen Archangeloi!

Die regelrecht entwickelten Zeitgeister wirken bis in den physischen Leib des Menschen bzw. bis in die physische Konfiguration der Erde hinein. Sie führen namentlich im menschlichen Leben wie zufällig erscheinende äußere physische Begebenheiten herbei, durch die der menschliche Fortschritt impulsiert wird (etwa Galilei und die schwingende Lampe; Newton und der fallende Apfel; die Kinder, die durch ihr Spiel mit geschliffenen Glaslinsen die Erfindung des Teleskops anregen). Es greifen aber auch abnorme Archai ein, die eigentlich auf dem alten Mond zurückgebliebene Exusiai sind. Sie prägen innerlich das menschliche Gehirn so, dass sich daraus die charakteristische Denkart eines bestimmten Zeitalters ergibt.

Alle diese Einflüsse zusammen bestimmen den typischen Charakter eines Volkes. Rudolf Steiner hat dazu einige exemplarische Beispiele gegeben:

Beim urindischen Volk standen alle diese regelrechten und abnormen Kräfte in einem sehr harmonischen Verhältnis, woraus sich z.B. die geistige Urgewalt der Sanskrit-Sprache erklärt.

Beim nordamerikanischen Volk hat der Einfluss des abnormen Archai ein starkes Übergewicht - und diese abnormen Archai wirken nicht auf Weiterentwicklung hin.

Beim deutschen Volk wurden die Impulse des Volksgeistes immer wieder sehr stark von den abnormen Zeitgeistern durchkreuzt. Dadurch zerfällt das Volk immer wieder einzelne Gruppen mit speziellen Aufgaben. Die Neigung, eine geschlossene Nation zu bilden, ist hier geringer ausgeprägt als bei vielen anderen Völkern. Die Abspaltung des holländischen vom deutschen Volksgeist wurde unmittelbar durch den führenden Zeitgeist bewirkt. Ähnlich kam auch die Abspaltung des portugiesischen vom spanischen Volkstum zustande.

Der Erzengel Michael, der gerade seinen Aufstieg zum Zeitgeist durchmacht, wirkt derart, dass künftig die Trennung der Menschheit in einzelne Nationen überwunden wird. Dadurch werden auch nach und nach die Volkssprachen an Bedeutung verlieren und auf höherer Ebene wird eine Menschheitssprache entstehen, in der auf neue durchchristete

Weise die gemeinsame Ursprache der Menschheit wieder lebendig wird.

Quellen

1. ↑ Kluge Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 24. Auflage

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Welträtsel und die Anthroposophie*, GA 54 (1983), Berlin, 23. November 1905
2. Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen*, GA 121 (1982), Kristiania (Oslo), 7. bis 17. Juni 1910
3. Rudolf Steiner: *Das Matthäus-Evangelium*, GA 123 (1988), Erster Vortrag, Bern, 1. September 1910

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

1. GA 121: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_121.htm) - Der gesamte Text online.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Volk&oldid=42431>“

Kategorien: Grundbegriffe | Volk

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 19. Juni 2011 um 01:32 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.425-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:VolksbuchFaust-portada.jpg

Aus AnthroWiki

HISTORIA
Von D. Johann
Fausten/dem weitbeschreyten
Zauberer vnd Schwarzkünstler/
Wie er sich gegen dem Teuffel auff eine bes
andte zeit verschrieben / Was er hierzwischen für
seltsame Auenthewer gesehen / selbs angerich
set vnd getrieben / biß er endelich sei
nen wol verdienten Lohn
empfangen.
Mehrertheils auß seinen engen hinc
derlassenen Schrifftten / allen hochtragenden /
särwitzigen vnd Gottlosen Menschen zum schrecklichen
Beispiel / abscheuwlichen Exempel/vnd treuw
herziger Warnung zusammen gezo
gen/vnd in den Druck vers
fertigt.
IACOBI IIII.
Sehe Gott vnterthänig / widerstehet dem
Teuffel / so fleuhet er von euch.
CVM GRATIA ET PRIVILEGIO.
Bedruckt zu Franckfurt am Mayn/
durch Johann Spies.
M. D. LXXXVIII.

Titelblatt des Faustbuches, Frankfurt 1588.

Größe dieser Vorschau: 421 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (1.123 × 1.599 Pixel, Dateigröße: 239 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Titelseite des Volksbuchs von Dr. Faust

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	12:30, 24. Mär. 2008		1.123 × 1.599 (239 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Titelseite des Volksbuchs von Dr. Faust

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:VolksbuchFaust-portada.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Johann Faust

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:VolksbuchFaust-portada.jpg&oldid=26136>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 24. März 2008 um 12:30 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 212-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Volksgeister

Aus AnthroWiki

Volksgeister gehören der Hierarchie der Erzengel an. Sie wirken inspirierend in die einzelnen Völker hinein und verleihen ihnen ihre spezifische unverwechselbare Eigenart. So werden durch ihr Wirken zunächst in jedem Volk sehr spezielle Seeleneigenschaften herausgebildet und gepflegt, die später als Geistesgabe in die ganze Menschheit übergehen sollen. Jedem einzelnen Volk, und sei es noch so klein und scheinbar unbedeutend, kommt damit eine wesentliche und unverzichtbare Aufgabe im Zuge der gesamten Menschheitsentwicklung zu. Wie und in welchem Zeitrhythmus die geistigen Früchte jedes Volkes in die ganze Menschheit überströmen sollen, wird durch geistige Wesenheiten geleitet, die den Volksgeistern übergeordnet sind, namentlich durch die Zeitgeister, die sich aus der Hierarchie der Archai (Urengel, Urbeginne, Geister der Persönlichkeit) rekrutieren.

So wie beim Menschen sehr klar zwischen Seele und Geist unterschieden werden muss, so in einem höheren Sinn auch bei den Völkern. Volksseele und Volksgeist sind nicht dasselbe. In der Volksseele leben sich die einem Volk gemeinsamen charakteristischen Empfindungen, Stimmungen, Sympathien und Antipathien und Gewohnheiten aus. Sie ist die seelische Atmosphäre, in die alle Mitglieder eines Volkes mehr oder weniger stark eingebunden sind. Diese unverwechselbare grundlegende Seelenstimmung eines Volkes verändert sich im Laufe der Zeiten, sie macht einen Entwicklungsprozess durch und wird nach und nach veredelt. Dazu bedarf es aber der schöpferisch-inspirierenden Tätigkeit des Volksgeistes, die von einzelnen hervorragenden menschlichen Individuen - von Künstlern, Weisen oder bedeutenden Volksführern - aufgenommen und der Volksseele einverleibt werden.

"Diese Wesenheiten beschäftigen sich nun nicht mit dem einzelnen Menschen, mit der einzelnen Individualität, sondern haben schon eine umfassendere Aufgabe: sie bringen in eine harmonische Ordnung das Leben des Einzelnen und das Leben größerer Menschheitszusammenhänge, wie zum Beispiel Völker, Rassen und so weiter. Es haben die Erzengel innerhalb unserer Erdenentwicklung die Aufgabe, sozusagen die Seele des Einzelnen in einen gewissen Zusammenhang zu bringen mit dem, was wir Volksseele, Rassenseele nennen. Denn für denjenigen, der in das spirituelle Wissen eindringt, sind Volksseelen, Rassenseelen noch etwas ganz anderes als für die Abstraktlinge der heutigen Wissenschaft oder heutigen Bildung überhaupt. Auf irgendeinem Territorium, meinetwillen in Deutschland oder Frankreich oder Italien, leben so und so viele Menschen, und weil die sinnlichen Augen nur so und so viele Menschen als äußere Gestalten sehen, so können sich solche Abstraktlinge das, was man Volksgeist oder Volksseele nennt, nur wie eine bloß begriffliche Zusammenfassung des Volkes vorstellen. Wirklich real ist für sie nur der einzelne Mensch, nicht die Volksseele, nicht der Volksgeist. Für denjenigen, der in das wirkliche Getriebe des spirituellen Lebens hineinschaut, für den ist das, was wir Volksseele oder Volksgeist nennen, eine Realität. Es lebt und webt in einer Volksseele dasjenige, was wir nennen einen Feuergeist oder einen Erzengel. Er regelt also sozusagen das Verhältnis des einzelnen Menschen zu der Gesamtheit eines Volkes oder einer Rasse." (Lit.: GA 110, S 93f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf#page=93f>))

"So wie die Gruppenseele die regelmäßigen Wanderzüge der Vögel über die Erde hin dirigiert, so wird der Mensch, nachdem er sein Geistselbst oder Manas entwickelt hat, das, was wir physischen und ätherischen Leib nennen, befehligen, ihnen gebieten, sie in Bewegung setzen. In einem noch höheren Sinne wird der Mensch diese dirigieren, von außen in Bewegung setzen können, wenn er einmal so weit entwickelt sein wird, daß er auch noch umarbeitend in bezug auf den Äther- oder Lebensleib wirkt. Solche Wesenheiten, die das schon können, gibt es schon heute. Das sind die Archangeloi oder Erzengel. Das sind Wesenheiten, die das bereits können, was der Mensch einmal können wird, Wesenheiten, die dasjenige vollbringen können, was man nennen kann «seinen ätherischen und seinen physischen Leib von außen dirigieren», die aber außerdem auch noch arbeiten können an ihrem eigenen Ätherleibe.

Bilden Sie sich als Idee den Begriff von Wesenheiten, die sozusagen im Umkreis unserer Erde wirken, die in der geistigen Atmosphäre unserer Erde enthalten sind mit ihrem Ich, die von diesem ihrem Ich aus schon umgewandelt haben ihren astralischen Leib, so daß sie ein vollentwickeltes Geistselbst oder Manas besitzen, die aber jetzt mit diesem vollentwickelten Geistselbst oder Manas weiterwirken auf unserer Erde und hereinarbeiten in

die Menschen, indem sie unseren Äther- oder Lebensleib umgestalten; Wesenheiten, die auf der Stufe stehen, auf welcher sie den Äther- oder Lebensleib zu Buddhi oder Lebensgeist umgestalten. Wenn Sie sich solche Wesenheiten denken, die also auf der Stufe der geistigen Hierarchien stehen, die wir Erzengel nennen, haben Sie einen Begriff von dem, was man «Volksgeister» nennt, was man die dirigierenden Volksgeister der Erde nennt. Die Volksgeister gehören in die Stufe der Archangeloi oder Erzengel. Wir werden sehen, wie sie ihrerseits den Äther- oder Lebensleib dirigieren, und wie sie dadurch wieder hineinwirken in die Menschheit und diese in ihre eigene Tätigkeit einbeziehen. Wenn wir die verschiedenen Völker unserer Erde betrachten und einzelne herausheben, dann werden wir in dem eigentümlichen Weben und Leben dieser Völker, in dem, was wir die besonderen, charakteristischen Eigenschaften dieser Völker nennen, ein Abbild von dem haben, was wir als die Mission der Volksgeister betrachten können.

Wenn wir die Mission dieser Wesenheiten erkennen - Inspiratoren der Völker sind diese Wesenheiten -, dann können wir sagen, was ein Volk ist. Ein Volk ist eine zusammengehörige Gruppe von Menschen, welche von einem der Archangeloi, einem der Erzengel geleitet wird. Die einzelnen Glieder eines Volkes bekommen das, was sie als Glieder des Volkes tun, was sie als Glieder des Volkes vollführen, von einer solchen Seite her inspiriert. Dadurch, daß wir uns vorstellen, daß diese Volksgeister individuell verschieden sind, wie die Menschen auf unserer Erde, werden wir es begreiflich finden, daß die einzelnen verschiedenen Gruppen der Völker die individuelle Mission dieser Archangeloi sind. Wenn wir uns einmal geistig veranschaulichen, wie in der Weltgeschichte Volk nach Volk und auch Volk neben Volk wirkt, so können wir jetzt, wenigstens in abstrakter Form - die Form wird immer konkreter und konkreter werden in den nächsten Vorträgen - uns vorstellen, daß alles, was da vor sich geht, inspiriert ist von diesen geistigen Wesenheiten...

Nun brauchen wir noch eine Vermittlung zwischen der höheren Mission der Volksgeister und denjenigen Wesenheiten, die hier auf der Erde von ihnen inspiriert werden sollen. Sie werden unschwer erkennen können, zunächst in abstrakter Form, daß die Vermittler dieser beiden Geisterarten die Hierarchie der Engel sind. Sie bilden das vermittelnde Glied zwischen Volksgeist und Einzelmensch. Damit der Mensch in sich hineinbekommen kann, was der Volksgeist dem ganzen Volke einzuflößen hat, damit der einzelne Mensch ein Werkzeug werde in der Mission des Volkes, dazu bedarf es dieser Vermittlung zwischen Einzelmensch und Erzengel des Volkes." (Lit.: 121 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA121.pdf#page=GA>) , 1.Vortrag)

Die Erzengel, die als Volksgeister wirken, suchen die Beziehung zum Menschen durch das Luftelement, also vornehmlich durch die Atmung, und über die vegetativen Nervengeflechte des Bauch- und Beckenbereichs, in die auch die Sexualorgane eingebunden sind, anzuknüpfen. Mehr als man glaubt, ist dadurch das Problem des Volkstums in Beziehung zu setzen mit dem sexuellen Problem -> Sexualität, und Nationalismus.

Zu beachten ist auch, dass sich der Mensch im Wachen und im Schlafen auf sehr unterschiedliche Weise mit den Volksseelen verbindet.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, GA 110 (1981), Sechster Vortrag, Düsseldorf, 15. April 1909, abends
2. Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen*, GA 121 (1982), Erster Vortrag, Kristiania (Oslo), 7. Juni 1910

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

1. GA 110: Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt
(http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_110.htm) - Der gesamte Vortragszyklus online.
2. GA 121: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie
(http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_121.htm) - Der gesamte Text online.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Volksgeister&oldid=43315>“

Kategorien: [Grundbegriffe](#) | [Geistige Wesen](#) | [Hierarchien](#) | [Erzengel](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Juli 2011 um 17:34 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.113-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Volksseele

Aus AnthroWiki

In der **Volksseele** leben sich die einem Volk gemeinsamen charakteristischen Empfindungen, Stimmungen, Sympathien und Antipathien und Gewohnheiten aus. Sie ist die seelische Atmosphäre, in die alle Mitglieder eines Volkes mehr oder weniger stark eingebunden sind. Diese unverwechselbare grundlegende Seelenstimmung eines Volkes verändert sich im Laufe der Zeiten, sie macht einen Entwicklungsprozess durch und wird nach und nach veredelt. Dazu bedarf es aber der schöpferisch-inspirierenden Tätigkeit des Volksgeistes, die von einzelnen hervorragenden menschlichen Individuen - von Künstlern, Weisen oder bedeutenden Volksführern - aufgenommen und der Volksseele einverleibt werden. Es muss also sehr klar zwischen dem Volksgeist und der ihm zugehörigen Volksseele unterschieden werden.

Volksseele und Naturelemente

Die natürliche Umgebung, in der ein Volk lebt, hat entscheidenden Einfluss auf die Herausbildung der Volksseele. Vielfach wirken die Volksgeister durch die Naturelemente auf den Menschen ein, wobei bei unterschiedlichen Völkern auch unterschiedliche Elemente in Betracht kommen:

"Die führenden Wesenheiten aus den höheren Hierarchien gegenüber den Völkern - Sie wissen das aus dem Zyklus über die Völkerseelen - sind die Wesen der Erzengelhierarchie, die Archangeloi. Aber wie wirken sie? Damit ist natürlich zunächst nur die Abstraktion gesagt, daß man irgendeinen Erzengel als den Dirigenten dieses oder jenes Volkes ansieht. Da hat man nicht mehr, als wenn man von der menschlichen Seele redet, die zwischen Geburt und Tod nur dadurch da sein kann, daß sie an einem Materiellen, nämlich in unserem Leib sich herausentwickelt. So ist auch der Erzengel, indem er ein Volk leitet, an das äußere Materielle gebunden. Die Brücke zwischen dem rein geistigen Wesen des Erzengels und dem Volkswesen ist eine materielle, wenn auch nicht eine so festumrissene, scharf konturierte wie unser Leib. Wir fragen zum Beispiel: Wie ist das bei dem Volk, das die apenninische Halbinsel bewohnt, wie ist das bei dem Volk, das früher die Römer waren, das heute die italienisch gewordenen Germanen sind? Denn im Grunde genommen ist dort die Mehrzahl der Bewohner von heute nur umgewandeltes Germanenvolk, aber ihre Konfiguration, ihre Volksbestimmtheit bekommen sie durch etwas anderes, bekommen sie dadurch, daß in ihrem Atmungsprozeß, in die Luft ihres Atmungsprozesses, der Erzengel sich hinein, man kann nicht sagen, inkarniert, aber sich hinein, nun, sagen wir, verluftet. Und indem sie mit der Luft atmen, stehen die Bewohner der italienischen Halbinsel mit ihrem Erzengel in Verbindung. Und wer richtig studieren will, so daß er wirklich etwas erkennt von dem, was da eigentlich wirkt, der muß den eigentümlichen Zusammenhang der Bewohner dieser Halbinsel - auch der spanischen Halbinsel, aber da schon weniger - mit der Atmung, mit der Luft studieren. Er muß wissen, wie die Luft und der besondere Atmungsprozeß sich hineinleben in das menschliche Innenwesen.

Anders ist das bei denjenigen, die das heutige Frankreich bevölkern. Da schlägt der Erzengel eine andere Brücke, da wirkt er auf den Menschen durch alles dasjenige, was in des Menschen Naturentwicklung flüssig ist. Die Franzosen trinken vielfach ihren Volkscharakter mit ihren Weinen, aber auch noch mit anderem, was in dem Organismus als flüssiges Element figuriert. Sie sehen, auf diesem Wege kommt man nicht bloß zu abstrakten Schilderungen des Zusammenhanges der geistigen Welt mit der physischen. Es ist da ein Schildern, das gleichsam den Erzengel nur andeutet, und unten wimmeln die Völker, die Menschen, und der Erzengel führt die Menschen. Durch wahre Geisteswissenschaft kann man den Prozeß in seiner ganzen Konkretheit begreifen.

Die Bewohner der britischen Insel, sie empfangen mit dem im Leibe sich entwickelnden Festen dasjenige, was ihnen der Erzengel zu geben hat. Sie nehmen es auf, indem sich die festen Bestandteile in ihrem Leibe bilden, mit der festen Organisation. Es ist natürlich nur auf einem Gebiet, wo es sich radikal ausdrückt, aber es ist trotzdem nicht bloß eine bissige Wahrheit, sondern eine geisteswissenschaftliche Wahrheit: Indem der Engländer sein Beefsteak ißt, wirkt der Erzengel an ihm. Natürlich kann das nicht - denn die einzelne Individualität sondert sich

davon aus - in chauvinistischem Sinn ausgedeutet werden. Der Mensch gehört ja nur mit einem Teil seines Wesens dieser Sache an, aber insofern der Mensch dem Volk angehört, ist das in ihm wirksam. Man lernt sich über die Erde nur dadurch auskennen, daß man sich in der Zukunft nicht scheuen wird, auf diese Dinge einzugehen. Der Mensch hat eine heillose Angst vor der Wahrheit, weil durch die Wahrheit natürlich unbequeme Sachen herauskommen. Aber sobald Ernst gemacht wird mit der Wahrheit, ist es notwendig, daß man vor dieser Unbequemlichkeit nicht zurückschreckt.

Gehen wir hinüber nach Amerika: schon äußerlich, in der äußerlichen Konfiguration, zeigt sich ja da, wie abhängig die Menschen werden von dem, was aus dem Boden ausstrahlt! In Italien aus der Luft, in Frankreich aus dem Wasser, in England aus dem, was bestimmt ist, als feste Ingredienzien in den Leib hineinzugehen, oder in ihm fest zu werden. In Amerika ist das noch anders.

Sie werden überhaupt sehen, daß die geisteswissenschaftlichen Wahrheiten, an der Wirklichkeit gemessen, überall ihre Bestätigung finden. Man sucht nur heute diese Bestätigung noch nicht. Ich habe in früheren Jahren einmal angeführt, daß die Entwicklung der Bewußtseinsseele, die die Egoität des Menschen besonders heraushebt, äußerlich materiell durch den Zucker gehoben wird. Ich habe damals darauf hingewiesen, wie unendlich größer der Zuckergenuß auf den britischen Inseln ist als zum Beispiel bei dem selbstlosen russischen Volk, wo der Zuckergenuß unendlich viel geringer ist. Aber wenn man schildert, daß erst mit dem 15. Jahrhundert die Bewußtseinsseele heraufkommt, um sich zu entwickeln, so sehe man nur in der Geschichte der Zuckerproduktion nach: Sie beginnt erst mit dem 15. Jahrhundert. Woher stammt denn eigentlich unsere Zuckerproduktion? Die Menschen fangen erst mit dem 15. Jahrhundert an, auf den Zucker angewiesen zu werden. Alles, was geisteswissenschaftlich wirklich aus den geistigen Welten hervorgerufen wird, wird voll bekräftigt gerade dann, wenn es so stark geistig sich entwickelt, daß es untertauchen kann in das Materielle, wo es lebt und deshalb erkannt werden muß. Sobald man hinübergeht nach Amerika, findet man nicht bloß äußerlich, daß die Europäer, die nach Amerika hinüberkommen, nach und nach andere Arme und Hände bekommen: es nähert sich die Arm- und Handbildung derjenigen der alten Indianer an, des alten Indianervolks, das in Amerika ausgerottet worden ist. Und das gilt auch von der Konfiguration der Gesichtsbildung, wenn es auch leise und erst in der dritten, vierten Generation auftritt, und natürlich darf man sich das nicht so vorstellen, daß da in der dritten, vierten Generation ein biederer britischer Spießier nun gleich ein Indianer werden könnte, sondern es zeigt sich nur in den feineren Gesichtszügen; aber es tritt schon hervor. Diesen Dingen muß man ins Gesicht sehen, denn nur dadurch wird es möglich sein, durch die Erkenntnis richtige Liebe über die Erde hin zu entwickeln. Liebe läßt sich nur dadurch entwickeln, daß man sich wirklich in die anderen Menschen hineinfindet. Dazu ist aber notwendig, daß man sie kennenlernt. Der Volksgeist wirkt auf das amerikanische Volk durch die Untergründe von der Erde herauf, durch die in der Erde schlummernden magnetischen und elektrischen Kräfte. Das Unterirdische ist es, das da heraufstrahlt und das da in Amerika das Medium abgibt, durch das der Volksgeist das Volk dirigiert.

Und gehen wir nach Mitteleuropa; da ist es gut, die Menschen selbst nachdenken zu lassen. Aber einiges kann doch gesagt werden: Da ist eigentlich etwas stark Labiles, etwas sehr stark Intimes, was mit der materiellen Ausgestaltung des Volksgeistes, mit der materiellen Auswirkung des Volksgeistes zusammenhängt. Da ist es im wesentlichen die Wirkung von Wärme auf Wärme. Die Wärmedifferenzen, die auftreten zwischen äußerem Warmsein und innerem Warmsein, Wärme des Winters, des Frühlings, des Sommers, kurz alles, was sich in den Wärmeverhältnissen ausdrückt, das ist das Medium, durch das der Volksgeist in Mitteleuropa wirkt. Alles das, was aus den Wärmeverhältnissen heraus auf die Blutzirkulation und die Atmung wirkt, das ist der Umweg, durch den der Volksgeist hier wirkt. Sie können das auch im Seelischen verfolgen. Wir haben noch die Möglichkeit - wenn wir nicht gerade Fritz Mauthner sind -, im Element der Sprache etwas von der Nachwirkung, ich möchte sagen, des Durchwärmteins zu fühlen. Wenn man nicht von allen guten Geistern der Sprache verlassen ist, so ist man noch im Deutschen zum Beispiel imstande, in die Sprache sich hineinzufühlen, nicht bloß beim abstrakten Element stehenzubleiben, sondern sich hineinzufühlen in den Geist der Sprache, weil Wärme in Wärme physisch verwandt dem Seelischen ist. Nichts ist physisch so verwandt mit dem Seelischen als die Seelenwärme und Seelenkälte mit der physischen Wärme und physischen Kälte. Dasjenige, was in der Empfindungsseele lebt, ist schon viel fremder der Luft; dasjenige, was in der Verstandes- oder Gemütsseele lebt, ist viel fremder dem Element des Wassers, und gar dasjenige, was in der Bewußtseinsseele lebt, ist fremd dem Beefsteak, will sagen der Erde. Und gar furchtbar fremd ist, was in der menschlichen Seele zum Ausdruck kommt, demjenigen, was an magnetischen und elektrischen Kräften vom Unterirdischen hereinstrahlt in die menschliche Entwicklung im amerikanischen Volkscharakter. Daher ist so vieles da, was im amerikanischen Volkscharakter so aussieht, als ob der Amerikaner

von dem, was er treibt, besessen ist, im Gegensatz zum Mitteleuropäer, der bei allem, was er treibt, mit dem Seelischen dabei sein muß, der daher auch mystische Wärme entwickeln kann, während der Amerikaner so leicht spiritistische Gesinnung entwickeln, besessen sein kann von irgendeinem Geistigen, wie man auch besessen wird von dem, was nicht mehr unmittelbar in den Menschen hereinströmt, wie Luft, Wasser, Erde, sondern nur vom Unterirdischen der Erde aus heraufwirkt, um die Volksstrukturen zu bilden.

Im russischen Volkscharakter, in dem, was sich im Osten vorbereitet ..., da wirkt der Volksgeist, der aber erst berufen ist in der Zukunft, durch sein Volk eine besondere Rolle zu spielen, da wirkt der Volksgeist durch das Licht, und zwar so durch das Licht, daß er nicht durch das unmittelbar von der Sonne herstrahlende Licht wirkt, sondern durch das Licht, das sich erst einsaugt in die Vegetation und in die Erde selbst und wieder zurückstrahlt. Die von der Erde, namentlich von der Vegetation zurückgestrahlte Sonnenkraft, die vom Boden aus wirkende Sonnenkraft ist dasjenige, was der russische Volksgeist benützt als sein Medium, um die Volksstruktur, die Volksorganisation zu bewirken." (Lit.: GA 174a, S 258 ff.)

Im nachstehenden Auszug aus einem anderen Vortrag Rudolf Steiners wird diese Betrachtung noch vertieft. Hier wird am Ende auch deutlich, dass durch die Tat des Christus, durch das Mysterium von Golgatha, der Impuls gegeben wurde, durch den sich der Mensch von dem zwingenden Einfluss dieser Kräfte befreien kann:

"Um eine solche Betrachtung, wie die heutige ist, richtig ins Auge zu fassen, muß man sich klarmachen, daß es für den geisteswissenschaftlichen Betrachter der Welt eigentlich das gar nicht gibt, was der materialistische Sinn Materie oder Stoff nennt; das löst sich vor einer wirklich eingehenden Betrachtungsweise auch in Geist auf. Ich habe oftmals einen Vergleich gebraucht, der klarmachen soll, wie es um diese Dinge bestellt ist. Nehmen Sie Wasser. Es kann gefrieren, dann ist es Eis und sieht ganz anders aus. Eis ist Eis, Wasser ist Wasser; aber Eis ist auch Wasser, nur in anderer Form. So ist es ungefähr mit dem, was man Materie nennt: es ist Geist in anderer Form, Geist, so in andere Form übergegangen, wie Wasser beim Eis. Daher haben wir, wenn wir geisteswissenschaftlich sprechen, Geistiges im Auge, auch wenn wir von materiellen Vorgängen sprechen. Überall ist der wirkende Geist. Daß der wirkende Geist auch in materiellen Vorgängen zum Ausdruck kommt, gehört eben zu einer besonderen Erscheinungsform des Geistes. Aber es ist überall wirksamer Geist. Also auch wenn wir mehr materielle Erscheinungen ins Auge fassen, sprechen wir eigentlich von den Wirkungsweisen des Geistes, wie sie sich auf einem gewissen Gebiete als äußere, mehr oder weniger materielle Vorgänge zeigen.

Im Menschen finden fortwährend materielle Vorgänge statt, die eigentlich geistige Vorgänge sind. Der Mensch ißt. Dadurch nimmt er die Stoffe der äußeren Welt in seinen eigenen Organismus auf. Feste Stoffe, die verflüssigt werden, werden in den menschlichen Organismus aufgenommen und machen dabei eine Umwandlung durch. Der menschliche Organismus besteht ja aus allen möglichen Stoffen, die er von außen aufnimmt; aber nicht nur, daß er diese Stoffe aufnimmt, sondern indem er sie aufnimmt, machen sie auch einen gewissen Prozeß durch. Die Eigenwärme ist durch die aufgenommene Wärme und durch die Prozesse, welche die aufgenommenen Stoffe in unserem Organismus durchmachen, bedingt. Wir atmen. Mit dem Atmen nehmen wir den Sauerstoff auf; aber wir nehmen nicht nur Sauerstoff in uns auf, sondern indem wir in unserem Atmungsprozesse zusammenschaltet sind mit dem, was in der Außenwelt, im Lufträume vorgeht, stehen wir auch in dem Rhythmus der Außenwelt drinnen. Unser eigener Rhythmus steht im Rhythmus des gesamten Weltenalls drinnen. Ich habe dieses Verhältnis sogar einmal zahlenmäßig vorgeführt. So stehen wir auch mit den rhythmischen Prozessen, die wir im eigenen Organismus durchmachen, mit der Umgebung in einem gewissen Verhältnis. Durch diese Prozesse, durch diese Vorgänge, die also dadurch ablaufen, daß die äußeren Naturvorgänge in uns hineinspielen und in uns weiterspielen, geschieht es, daß nun in der Tat diejenigen Wirkungen vermittelt werden, die zum Beispiel auch vom Volksgeist auf den einzelnen Menschen ausgeübt werden. Wir atmen nicht bloß den Sauerstoff, sondern im Sauerstoffatmen lebt Geistiges, und es kann im Sauerstoffatmen der Volksgeist leben. Wir essen nicht bloß, die Stoffe werden in uns auch verarbeitet. Aber dieser stoffliche Vorgang ist zugleich ein geistiger, und es kann, indem wir die Stoffe aufnehmen und in uns verarbeiten, in diesem Vorgang der Volksgeist leben. Das Leben des Volksgeistes mit uns ist nicht irgend etwas bloß Abstraktes, sondern in dem, was wir alltäglich tun und was unser Organismus vollzieht, prägt sich das Leben des Volksgeistes aus. Die materiellen Vorgänge sind zugleich Ausdruck von geistigen Wirkungsweisen. Der Volksgeist muß diesen Umweg nehmen, indem er durch den Atem, durch die Nahrung und so weiter in uns einzieht. Die einzelnen Volksgeister, die wir in dem Vortragszyklus über «Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhange mit der germanisch-nordischen Mythologie» nach ändern Gesichtspunkten differenziert vorgeführt haben, wirken mit Bezug auf das, was ich eben angedeutet habe, in

verschiedener Art auf den Menschen, und dadurch charakterisieren sich die einzelnen Völkercharaktere auf der Erde. Die einzelnen Völkercharaktere sind abhängig von den Volksgeistern. Aber wenn wir geisteswissenschaftlich verfolgen, auf welchen Umwegen die einzelnen Volksgeister wirken, so stellt sich zum Beispiel folgendes heraus.

Der Mensch atmet. Dadurch steht er in einem fortwährenden Zusammenhange mit der ihn umgebenden Luft. Er atmet sie ein, er atmet sie aus. Und wenn in einem besonderen Falle der Volksgeist durch die Konfiguration der Erde und durch Verhältnisse verschiedenster Art gerade den Umweg über die Atmung wählt und damit durch die Atmung die besondere Konfiguration, die Charakterisierung des betreffenden Volkes hervorruft, so kann man sagen: Der Volksgeist wirkt durch die Luft auf das betreffende Volk. - Das ist in der Tat namentlich in besonders hervorragendem Maße der Fall bei denjenigen Völkern, die jemals die italienische Halbinsel bewohnt haben. Auf der italienischen Halbinsel ist die Luft der Vermittler für die Wirkungen des Volksgeistes auf den Menschen. Man kann sagen, die Luft Italiens ist dasjenige Mittel, dasjenige Medium, durch das der Volksgeist seine Wirkungen in den Menschen ausprägt, welche die italienische Halbinsel bewohnen, um ihnen die besondere Konfiguration zu geben, durch welche sie eben das italienische Volk sind, das alte römische Volk gewesen sind und so weiter. Man kann also gerade das, was scheinbar materielle Wirkungen sind, in seinen geistigen Untergründen erforschen, wenn man die geisteswissenschaftlichen Wege geht.

Nun kann man die Frage aufwerfen: Wie ist es mit andern Volksgeistern? Wenn man nach ändern Gebieten der Erde Ausschau hält, welche Mittel wählen die Volksgeister, um dort die besondere Völkerkonfiguration zum Ausdruck zu bringen? Bei den Völkern, die das heutige Frankreich bewohnt haben oder es heute bewohnen, wirkt der Volksgeist auf dem Umwege durch das flüssige Element, durch alles, was nicht nur als Flüssigkeit in unseren Körper hineinkommt, sondern auch als Flüssigkeit in ihm wirkt. Also durch die Art dessen, was als Flüssigkeit den Organismus kontingiert und auf ihn wirkt, vibriert und webt der Volksgeist und bestimmt dadurch den betreffenden Volkscharakter. Das ist der Fall bei den Völkern, die das heutige Frankreich bewohnt haben oder es heute bewohnen.

Nun begreift man aber die Sache nicht vollständig, wenn man dieses Verhältnis des Menschen zu seiner Umgebung nur einseitig ins Auge faßt. Das gäbe doch nur eine sehr einseitige Auffassung, wenn Sie bloß dieses ins Auge faßten. Sie müssen sich dabei an das erinnern, was ich schon öfter gesagt habe: Der Mensch ist ein zwiespältiges Wesen; das Haupt und der übrige Organismus wirken für sich. - Eigentlich geschieht die Wirkung, von der ich jetzt mit Bezug auf das italienische und das französische Volk gesprochen habe, nur auf den übrigen Organismus, außerhalb des Hauptes, und von dem Haupte aus geht eine andere Wirkung. Und erst durch das Zusammengehen der Wirkung, die vom Haupte ausgeht, und jener, die vom übrigen Organismus kommt, entsteht in vollständiger Weise das, was sich dann im Volkscharakter ausprägt. Es wird die Wirkung, die vom Haupte ausgeht, sozusagen neutralisiert durch die vom übrigen Organismus ausgehende Wirkung. Daher könnte man sagen: Mit dem, was der Bewohner Italiens durch die Luft einatmet, was überhaupt für den übrigen Organismus, außerhalb des Hauptes, bestimmend ist in der Atmung, mit dem wirkt bei ihm zusammen vom Haupte aus die Konfiguration des Nervensystems des Kopfes, wie es geistig differenziert ist, also insofern der Mensch Nervenmensch des Hauptes ist. In Frankreich ist es anders. Was im Organismus als Rhythmus lebt, ist ein besonderer Rhythmus für den ganzen Organismus und ein besonderer für den Kopf; der Kopf hat seinen eigenen Rhythmus. Während es in Italien die Nerventätigkeit des Kopfes ist, die zusammenwirkt mit dem, was die Luft am Menschen bewirkt, ist es in Frankreich der Rhythmus, die rhythmische Bewegung des Kopfes, das Vibrieren des Rhythmus im Kopfe mit dem, was durch die Flüssigkeit im Organismus bewirkt wird. So baut sich durch das besondere Zusammenwirken des individuellen Menschen im Haupte, mit dem, was der Volksgeist aus der Umgebung heraus bewirkt, der Volkscharakter auf.

Daraus kann man ersehen: Man kann studieren, was über den Organismus der Erde hin gliedlich ausgebreitet ist, wenn man sich darauf einläßt, diese Dinge geisteswissenschaftlich zu beobachten. Denn tatsächlich wird die Menschheit die eigentümliche Konfiguration über die Erde hin nicht verstehen, wenn man derartige Dinge nicht in Betracht zieht. Wir fragen weiter nach einzelnen Volkscharakteren, fragen nach dem britischen Volkscharakter. Wie der Volksgeist des italienischen Wesens durch die Luft, wie der des französischen Wesens durch das Wässerige geht, so geht der Volksgeist des britischen Wesens durch alles Erdige, hauptsächlich durch das Salz und seine Verbindungen im Organismus. Das Feste ist das Hauptsächlichste. Während das flüssige Element im französischen Volkscharakter wirkt, haben wir im britischen Wesen wirksam das verfestigende, das salzige

Element durch alles, was durch die Luft und die Ernährung in den Organismus hineinkommt. Das bewirkt die eigentümliche Konfiguration des britischen Volkscharakters. Aber auch hier wirkt vom Kopfe aus wieder etwas neutralisierend auf das aus der Umgebung Kommende. Geradeso wie Rhythmus im übrigen Organismus und im Haupte ist, so ist auch Verdauung, Stoffwechsel im übrigen Organismus und im Haupte. Wie der Organismus des Kopfes seinen Stoffwechsel vollführt, wirkt die Art und Weise dieses Austausches der Stoffe zusammen mit dem salzigen Element im Organismus, und das bewirkt den britischen Volkscharakter. Also das Erdige im Zusammenhang mit dem Stoffwechsel des Hauptes macht den britischen Volkscharakter aus. Und man kann sagen: Indem die Volksseele durch das salzige Element wirkt, schlägt ihr entgegen vom Haupte her die Eigentümlichkeit des Stoffwechsels des Hauptes.

Sie werden alle einzelnen Züge eines Volkscharakters studieren können, wenn Sie diese besonderen Metamorphosen in der Wirkungsweise der Volksseelen ins Auge fassen.

Wir fragen weiter nach dem Westen hinüber. Beim Amerikanertum ist es wieder anders, da wirkt ein unterirdisches Element. Während wir es also beim britischen Wesen zu tun haben mit dem Erdigen, mit dem Salzigen, ist beim amerikanischen Volkscharakter ein unterirdiges Element wirksam, etwas, was unter der Erde vibriert. Das hat da einen vorzüglichen Einfluß auf den Organismus. Besonders durch die unterirdischen magnetischen und elektrischen Strömungen wirkt beim Volkscharakter des amerikanischen Volkes der Volksgeist herauf. Und dem strömt wieder vom Haupte her etwas entgegen, was den Einfluß der unterirdischen magnetischen und elektrischen Strömungen neutralisiert: dem strahlt entgegen, was nun wirklich menschlicher Wille ist. Das ist das Eigentümliche des amerikanischen Volkscharakters. Während wir beim britischen Volkscharakter sagen müssen, er hängt im wesentlichen ab von dem erdigen Element, insofern es der Mensch in seinen Organismus aufnimmt, und das dann in Wechselbeziehung kommt mit dem Stoffwechsel des Hauptes, so wirkt der Wille, insofern er sich beim Volke ausprägt, beim Amerikaner zusammen mit etwas, was vom Unterirdischen heraufkommt, und dies prägt den amerikanischen Volkscharakter. Mit dem hängt auch das zusammen, was ich sogar im öffentlichen Vortrage vorgebracht habe. Der Mensch kann nur mit seiner ganzen freien Persönlichkeit in Zusammenhang stehen mit dem Element über der Erde und noch bis zur Erde hin. Wenn er von unterirdischem Volksseelenhaftem beeinflusst ist, dann bildet er seine Volksseele nicht in Freiheit aus, sondern er ist dann sozusagen von der Volksseele besessen. Und ich habe im öffentlichen Vortrage gezeigt, wie der Amerikaner sogar dasselbe sagen kann, was der Mitteleuropäer Herman Grimm auch sagt, und es ist doch nicht dasselbe. Während man bei Herman Grimm merkt, wie alles menschlich erobert ist, ist es bei Woodrow Wilson so, daß er davon menschlich besessen ist.

Daraus können Sie eines sehen, es ist wichtig, weil unsere heutige Zeit es auch nötig hat, so etwas ins Auge zu fassen. Wenn heute zwei, drei Menschen dasselbe sagen, so betrachtet man es rein inhaltlich, man betrachtet es abstrakt. Aber es können zwei Menschen ganz dasselbe inhaltlich sagen, der Satz kann bei dem einen genau so lauten wie beim ändern. Der eine kann in seiner Seele erkämpfte, errungene Sachen haben, und der andere kann sie haben, indem er sie durch Besessenheit angenommen hat. Der Inhalt macht oft gar nicht das Wesentliche aus, sondern der Grad, in welchem das, was der Betreffende sagt, Eigenerarbeitetes der Seele ist, oder ob er es vielleicht durch Besessenheit bekommen hat. Das ist wichtig. Heute hat man nur einen Sinn für das Abstrakte. Man kann bei Herman Grimm sehen, daß er nur das gesagt hat, was er zehnmal in der Seele hin- und hergekehrt hat, und man kann Sätze aus Wilsons Sachen nehmen und «Herman Grimm» darüber schreiben und umgekehrt, aber darauf kommt es nicht an. Herman Grimm hat etwas Erarbeitetes, Woodrow Wilson hat etwas Besessenes, von unterirdischen Wesenheiten in ihn Hereinkommendes. Diese Dinge lassen sich erkennen, man braucht gar nicht mit Emotionen und Leidenschaften an sie heranzugehen, sondern sie lassen sich durchaus objektiv erkennen.

Wir fragen weiter, indem wir zunächst einmal, sagen wir, Deutschland einkreisen und nach dem Osten blicken. Wenn wir das östliche Wesen betrachten, das erst nach und nach sich aus dem Chaos erhebend, in seiner ureigenen Gestalt aufleuchten wird, so tritt einem dort etwas Eigentümliches entgegen. Wie der Volksgeist beim Italiener durch die Luft wirkt, wie er beim französischen Volke durch das Wasser, beim Engländer durch das Erdige und beim Amerikaner durch ein unterirdisches Element wirkt, so wirkt der Volksgeist beim russischen, slawischen Element durch das Licht. In der Tat wirkt im vibrierenden Licht der Volksgeist, auf den es im Osten ankommt. Und wenn sich einmal aus den embryonischen Hüllen losgelöst haben wird, was im Osten nach der Zukunft wachsen wird, dann wird sich zeigen, daß auch die Wirkungsweise des Volksgeistes im europäischen Osten etwas ganz anderes ist als die Wirkungsweise des Volksgeistes im Westen. Denn, wenn ich auch sagen muß:

Es wirkt der Volksgeist durch das Licht -, so ist das Kuriose doch das, daß er nicht durch das hin vibrierende Licht unmittelbar wirkt, sondern er wirkt, indem das Licht sich zuerst in den Boden senkt und vom Boden zurückgeworfen wird. Und dieses vom Boden zurück aufsteigende Licht ist es, dessen sich der Volksgeist beim Russen bedient, um auf ihn zu wirken. Aber das wirkt nicht auf den Organismus, sondern das wirkt gerade auf das Haupt, auf die Denkungsgesinnung, auf die Art der Ausbildung der Vorstellungen, der Empfindungen und so weiter. Hier ist also die Wirkungsweise des Volksgeistes gerade entgegengesetzt derjenigen im Westen, wo er aus dem übrigen Organismus wirkt und ihm vom Haupte etwas entgegenschlägt. Im Osten wirkt er durch das Licht. Das aus dem Boden zurückströmende Licht ist das Mittel für den Volksgeist, und das wirkt vorzugsweise auf das Haupt. Und was da nun zurückwirkt, das kommt jetzt vom übrigen Organismus, besonders vom Herzensorganismus her. Was da zurückkommt, schlägt jetzt umgekehrt nach dem Kopfe hin und ändert die von dort ausgehende Wirkung. Es ist heute noch im Chaos, noch in embryonischen Hüllen. Es ist der Atmungsrythmus, der da zum Kopfe schlägt und das neutralisiert, was auf dem Umwege durch das Licht vom Volksgeist kommt. Was im nächsten Osten so herauskommt, das ist in einem höheren Maße noch vorhanden, wenn wir weiter nach Osten gehen. Das ist überhaupt das Eigentümliche des asiatischen Ostens, daß der Volksgeist zum Teil auch noch durch das Licht wirkt, das vom Boden aufgenommen und zurückgestrahlt wird und das auf das Haupt wirkt. Oder der Volksgeist wirkt auch durch das, was nicht mehr Licht ist, was aber überhaupt nicht sichtbarlich ist: die Sphärenharmonie, die ja auch alles durch vibriert und die für eine geistige Menschheit des asiatischen Ostens gleichkommt einer Volksgeist-Wirkung, indem der Volksgeist direkt durch die Sphärenharmonie wirkt, die aber von der Erde zurückgestrahlt wird und auf das Haupt wirkt. Und dem wirkt entgegen der Atmungsrythmus. Und darin liegt das Geheimnis, das darin besteht, daß die Geistsucher des Orients immer in einer besonderen Ausbildung des Atmens gesucht haben mit dem Geist in Zusammenhang zu kommen. Wenn Sie Joga studieren, werden Sie sehen, es macht Ansprüche, die Atmung in einer besonderen Weise auszubilden. Das beruht darauf, daß der einzelne als Glied der ganzen Menschheit, nicht als einzelner, durch den Volksgeist die Geistigkeit zu finden sucht; er sucht sie auf die Weise, wie es wirklich innerhalb seines Volkscharakters gegründet ist. Je weiter wir also nach dem Osten kommen, desto mehr finden wir dies. Natürlich würde sich an mehr oder weniger vorkommenden Verfeinerungen dieser Volkscharakterauswirkungen, aber auch an Entartungen dieser Volkscharakterauswirkungen zeigen lassen, wie manchmal in Abirring sich so etwas zeigt. Einzelne Völkerschaften und ganze Rassen teilen in ausgesprochenem Maße diese Abirrungen, indem zum Beispiel Disharmonien eintreten, wenn die Haupteswirkung mit der Wirkung des übrigen Organismus zusammenstimmt und so weiter. Aber auf einzelne Disharmonien gerade einzugehen, ist heute vielleicht nicht besonders anzuraten, da man ja heute aus diesen oder jenen Gründen von einem Volke aus andere Völker lieben muß. Es gebieten so die Verhältnisse; manches könnte da statt mit der Vernunft mit dem Gemüte aufgefaßt werden, und es würde dann vielleicht nicht verstanden werden. Wenn einmal andere Zeiten gekommen sind, kann man vielleicht auch über die östlichen Völker und ähnliche Probleme sprechen.

Nun kann man die Frage aufwerfen: Wie steht es nun bei den mitteleuropäischen Völkern? Wir reden ja mehr von geographischen Verhältnissen, haben also Mitteleuropa nicht in einem sozialpolitischen Verhältnis im Auge. Ich habe auch nicht nach Rassen Verhältnissen die Fragen beantwortet, sondern es sind, wie Sie sehen, spirituell-geographische Verhältnisse. Wir können also von einem Mitteleuropa sprechen, zu dem Frankreich und Italien nicht gehören.

Die Eigentümlichkeit des in Mitteleuropa wirkenden Volksseelentums ist es, daß - wie ich für andere Gebiete auseinandergesetzt habe, daß durch Luft, Wasser, durch das Salzige und so weiter gewirkt wird - in unmittelbarer Weise durch die Wärme gewirkt wird. Der Volksgeist wählt in Mitteleuropa den Umweg, das Medium der Wärme. Und zwar ist das nun nicht ganz unmittelbar fest bestimmt, es kann individualisiert werden. Es kann Menschen geben in Mitteleuropa, bei denen diese Wirkung des Volksgeistes verschieden sein kann, einmal aus dem übrigen Organismus und einmal auf das Haupt; auch je nachdem direkt die äußere Luft wärmt, oder indem durch die Speisen oder durch das Atmen gewärmt wird. Das alles ist Medium für den Volksgeist. Und was nun hier dieser Wirksamkeit entgegenwirkt, ist wieder die Wärme, so daß in Mitteleuropa die Wärme, insofern sie äußere Wirkungen hat, Medium für den Volksgeist ist. Und was ihr entgegenkommt, ist wieder die von innen kommende, selbsterzeugte Eigenwärme. Daher kann man sagen: Was im Organismus durch den Volksgeist als Wärme wirkt, dem kommt entgegen die Eigenwärme des Hauptes. Wirkt die Wärme des Volksgeistes durch das Haupt, so strömt ihr da die Wärme des übrigen Organismus entgegen. Wärme wirkt zu Wärme, und sie wirkt namentlich so, daß sie vorzugsweise von der größeren oder geringeren Lebendigkeit der Sinneswirksamkeit, geradezu der Wahrnehmungsfähigkeit abhängt. Ein Mensch, der regeren Geistes ist, der mit Liebe die Dinge um sich herum

ansieht, entwickelt größere Eigenwärme. Ein Mensch, der flüchtig, oberflächlich ist, der nicht viel empfindet, der über alles hinweggeht, entwickelt weniger Eigenwärme. Dieses Mitleben mit der Umgebung, indem der Mensch ein Herz oder ein offenes Auge für die Umgebung hat, das ist es, was der Wärme, die durch den Volksgeist wirkt, entgegenschlägt, so daß da Wärme an Wärme schlägt. Das ist das Eigentümliche der Wirkungsweise des Volksgeistes in Mitteleuropa, und darauf beruht vieles im Wesen des Volkscharakters, weil Wärme zu Wärme so innig verwandt ist. Die andern Wirkungsweisen sind alle nicht so verwandt: der Wille ist mit dem Elektrischen nicht in derselben Weise verwandt, das Salzige ist mit dem Verdauungselement des Kopfes nicht so verwandt und die ändern angeführten Wirkungen ebenfalls nicht. Aber Wärme bewirkt den europäischen Charakter, der sich auch darin ausspricht, mehr oder weniger in alles aufgehen zu können. - Wir wollen nicht von Werturteilen reden, sondern nur charakterisieren, daher kann es jeder auffassen, wie er will: als Tugend oder als Untugend. - Wärme an Wärme: biegsam macht das, plastisch, in alles sich hineinfügend, auch in fremde Volkscharaktere. Oh, wenn wir die Geschichte verfolgen, so zeigt sie, wie die einzelnen deutschen Stämme in fremde Völkerschaften hineingenommen sind, fremdes Element angenommen haben. Das wird Ihnen alles bekräftigen, was jetzt gesagt worden ist. An dem heute Auseinandergesetzten wird auch im eminentesten Maße der große Gegensatz zwischen dem asiatischen Orient und dem amerikanischen Okzident ersichtlich. Man möchte sagen: Das Licht, und sogar noch was über dem Licht im Ätherischen liegt, ist es, dessen sich die Volksseele im Osten bedient, um an den Menschen heranzukommen, wenn es auch rückstrahlend ist von der Erde. Das unterirdische Element, was unter der Erde ist, ist es im Westen. - Das kann uns tief hineinführen in das organisch-seelische Leben des ganzen Erdenorganismus in seinem Zusammensein mit der Menschheit. Es ist durchaus nicht die Absicht, dabei irgendeinen Teil der Erdenbevölkerung zu verletzen, oder einem ändern Teil Schmeicheleien zu sagen. Aber wahr ist es doch: Auf der einen Seite das nach dem Geistigen hingerichtete Fluten im Orient, nach unten zu Schwere entwickelnd, den Menschen an die Erde fesselnd, ist mehr das Wesen nach dem Westen hin. Ob das mit dem amerikanischen Volkscharakter mehr oder weniger übereinstimmt, überlasse ich jedem selbst zu beurteilen. Eine aufsteigende Flut, möchte ich sagen, im Osten; ein Abebben, ein In-die-Erde-Hineinwirken im Westen. So ist das Leben. Natürlich nicht auf einmal, aber im Laufe des Lebens, im Verlaufe von Generationen wird der Mensch den Erdenverhältnissen ähnlich, paßt sich an. Wenn also auch ein Europäer nach dem Orient kommt, dort Kinder hat und die Kinder wieder Kinder haben, so fordern es die waltenden Umstände, daß diese Verhältnisse sich ausbilden. Das wirkt im Menschen. Es ist tatsächlich so: Wie in unserem physischen Organismus an der Schulter nie eine Nase, sondern immer ein Arm herauswachsen wird, so werden in Amerika nie gute Jogis entstehen. Es kann einmal verpflanzt werden, aber man kann auch in Glashäusern alle möglichen Pflanzen aufziehen, darauf jedoch kommt es nicht an, sondern was im naturgemäßen Zusammenhang von der Entwicklung selbst gemeint ist. Das alles ist ausgesprochen, ist bestimmt. Naturwissenschaftliche Biologie ist durchaus nicht das, was erklärt, wie die Erdenverhältnisse sind. Dazu muß man zum Beispiel auf die verschiedenen Wirkungsweisen der Volksseelen eingehen, wie wir es heute besprochen haben, wie sich das Unoffenbarte im Offenbaren zum Ausdruck bringt.

Der Mensch ist also in die Wirkungsweisen eingebettet, die mit der Erde zusammenhängen. Wenn Sie das ins Auge fassen, wird Ihnen, ich möchte sagen, auf der einen Seite recht bedrückend vor der Seele stehen, wie sehr der Mensch doch eigentlich von Mächten abhängig ist, die in der geschilderten Weise mit dem Fleck Erde zusammenhängen, auf den das Karma ihn in irgendeiner Inkarnation gestellt hat. Natürlich hängt es wieder mit seinem Karma zusammen, daß er dort hineingestellt ist. Aber dennoch, die charakterisierten Verhältnisse haben vielleicht etwas Bedrückendes, und das Bedrückende wird, wenn wir nicht alle Umstände überschauen, noch größer. Wenn wir namentlich in ältere Zeiten der Erdenentwicklung zurückgehen, werden wir finden: Je weiter wir zurückkommen, desto größer wird die Abhängigkeit, von der ich gesprochen habe, und desto mehr differenziert sich aus solchen Impulsen die Menschheit über die Erdoberfläche hin. Doch die Erdenentwicklung trägt schon die Möglichkeit in sich, daß die Menschen diese Abhängigkeit, wenn auch nicht in der äußeren Konfiguration, aber in ihrem Innenleben nach und nach wohl überwinden. Was müßte denn geschehen - fragen wir das einmal -, was wäre denkbar, daß es geschehen würde, damit diese Abhängigkeit von dem Fleck Erde auf irgendeine Weise gemildert würde, damit der Mensch irgendwie aus dieser hier charakterisierten Notwendigkeit zu einer gewissen Freiheit herauf gehoben würde?

Dazu müßte einmal während der Menschheitsentwicklung auf der Erde etwas geschehen sein, was dieser Abhängigkeit des Menschen von dem Fleck Erde geradezu widersprechen würde. Wir haben jetzt alle Impulse besprochen, welche den Menschen von seinem Fleck Erde abhängig erscheinen lassen. Ich sagte: Es müßte auch etwas geschehen sein, was jener Abhängigkeit widerspricht, etwas, was diesen Verhältnissen ins Gesicht schlagen würde. - Es ist doch zu verstehen: Dies, was auf der Erde leben würde, was anders ist als alles, was durch diese

Abhängigkeit wirkt, das würde auf diese Verhältnisse ausgleichend, neutralisierend wirken. Was kann das sein?

Im Beginne unserer Zeitrechnung geschah das Mysterium von Golgatha. Wir haben von ihm im Laufe der Zeit viele Eigentümlichkeiten hervorgehoben. Aber man braucht sich nur eine ganz augenfällige, ganz allgemeine, allgemein bekannte Eigenschaft des Mysteriums von Golgatha einmal vor die Seele zu führen, und man wird sehen, daß selbst durch etwas so an der Oberfläche der Dinge Liegendes, dieses Mysterium von Golgatha sich als etwas Besonderes, Einziges in das Erdenleben hineinstellt. Der Christus Jesus lebte unter einem Volke, das einen ausgesprochenen Volkscharakter hat, das alles, was es tut, aus einem ausgesprochenen Volkscharakter heraus tut. Was aber mit dem Christus Jesus geschieht, was aus dem Volkscharakter heraus sich vollzieht: das Mysterium von Golgatha, der Tod auf Golgatha, das steht in vollständigem Widerspruch mit diesem Volkscharakter. Denn weder nimmt das Volk, aus dem heraus das Mysterium von Golgatha sich abspielt, dieses in sein Bekenntnis auf, noch bekennt es sich zu dem Christus Jesus persönlich, individuell, sondern es tötet ihn, es ruft: Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! - Es geschieht etwas, was nicht für ein Volk bestimmt sein kann; es geschieht etwas, was nur einen Sinn hat, wenn es in Widerspruch gedacht wird mit dem, was aus den Volkscharakteren heraus erfolgen kann, was das Volk von sich aus abweist, aus sich heraus annulliert, vernichtet. Das ist das Geheimnis des Mysteriums von Golgatha. Deshalb hat es nicht einen Volkscharakter, wächst nicht heraus aus dem Volkscharakter, sondern es widerspricht alledem, was wir vorhin als Abhängigkeit des Menschen vom Volkscharakter charakterisiert haben. Es ist ein Ereignis und eine Wesenheit auf Erden, die mit dem Volkscharakter nichts zu tun haben, weil nur das, was da vernichtet - der Tod -, mit diesem Volkscharakter etwas zu tun hat. Denn weder hat dieses Ereignis es zu tun mit dem jüdischen Volkscharakter, noch mit dem auf dem gleichen Gebiete wirkenden römischen Volkscharakter; denn die Juden rufen: Kreuzige ihn! - und der Römer kann keine Schuld an ihm finden, das heißt, er weiß nichts mit dem anzufangen, was da vor sich geht. Es hebt sich das ganze heraus aus dem, was durch den Volkscharakter geschehen kann. Dadurch wird das Mysterium von Golgatha ein solches Ereignis, das Sie, wenn Sie es genau studieren, mit keinem ändern vergleichen können. Märtyrer hat es selbstverständlich auch anderswo gegeben; aber nicht aus diesen Gründen, die für das Mysterium von Golgatha gelten, sind Märtyrer erstanden. Je mehr Sie das Mysterium von Golgatha studieren, desto mehr werden Sie finden, daß es gerade deshalb eintrat, weil es nichts zu tun hat mit einem einzelnen Volkscharakter, sondern weil es in Verbindung steht mit der ganzen Menschheit. Daher kann man wirklich sagen: Wir haben auf der einen Seite jenes Prinzip in der Menschheitsentwicklung, das sich so über die Menschheit hinübererstreckt, daß es differenzierend wirkt. Dann wächst einmal aus einem Differenzierten etwas heraus, was nicht zu dem Differenzierten gehört, sondern gerade darin seine Eigentümlichkeit hat, daß es unabhängig vom Volkscharakter ist; das ist die andere Seite." (Lit.: GA 181, S 12 ff.)

Die Verbindung des Menschen mit den Volksseelen

Nur im wachen Zustand ist der Mensch unmittelbar verbunden mit der Volksseele des Volkes, in das er hineingeboren wurde. Im Schlaf hingegen verbindet er sich nicht mit der eigenen Volksseele, sondern mit der Gemeinschaft aller anderen Volksseelen. Etwas anders liegt die Sache nur dann, wenn man ein bestimmtes Volkstum ganz besonders haßt - dann verbindet man sich im Schlaf nicht mit der Gemeinschaft aller Volksseelen (außer der eigenen), sondern ausschließlich mit der Volksseele des gehaßten Volkes:

"Wir wissen ja schon aus der ganz elementaren Darstellung in der Anthroposophie, daß wir unter Volksseelen nicht das verstehen, was, durch einen abstrakten Begriff ausgedrückt, die äußere, exoterische Welt darunter versteht. Ganz bestimmte Wesenheiten, man möchte sagen mit Erzengelrang - man braucht das ja nur nachzulesen in dem Vortragszyklus über «Die Mission einzelner Volksseelen» -, Wesenheiten mit einem Bewußtsein, das höher ist als das menschliche Bewußtsein, leiten die Angelegenheiten der Völker. Und wir blicken hinauf zu diesen Volksseelen, sprechen also von ihnen als wirklichen, realen Wesenheiten, ja realeren Wesenheiten, als wir Menschen selber sind. Wie tritt der Mensch in bezug auf seine geistig-seelische Wesenheit in ein Verhältnis zu diesen Volksseelen? Diese Frage wollen wir zuerst einmal aufwerfen.

Wir kennen das Wechselleben des Menschen in bezug auf sein Bewußtsein zwischen Wachen und Schlafen; wir wissen, daß der Mensch zu wachen hat innerhalb seines physischen und Ätherleibes und daß er dann zwischen dem Einschlafen und Aufwachen in seinem astralischen Leibe und in seinem Ich wese. Wenn nun der Mensch zwischen seinem Einschlafen und Aufwachen mit seinem astralischen Leibe und Ich außerhalb seines physischen Leibes ist, dann ist er in einer Region, die in bezug auf sein Verhältnis zu der Volksseele, der er zunächst angehört

in einer bestimmten Inkarnation, eine ganz andere ist als die Region, in der der Mensch ist in bezug auf die Volksseele, wenn er in seinem physischen Leibe ist. Der Mensch wird durch seine Sprache und durch manches andere ja hineingeboren in das Gebiet seiner Volksseele. Wie wirkt diese Volksseele auf die menschliche Seele, auf das, was im Schlafe herausgenommen wird aus dem physischen und Ätherleibe, was aber im Wachen im Leibe vorhanden ist? Wie wirkt die Volksseele des Volkes, dem ein Mensch angehört, auf die individuelle Seele des Menschen?

Sie wirkt eigentlich nur in der Zeit, in welcher der Mensch in den physischen Leib untertaucht vom Aufwachen bis zum Einschlafen. Der Mensch ist da untergetaucht in die Kräfte des physischen und Ätherleibes, und in diese Kräfte ist auch untergetaucht mit gewissen, ich möchte sagen, Fangarmen das, was die Volksseele ist, die Seele desjenigen Volkes, dem der Mensch eben in einer Inkarnation besonders angehört. Und wir tauchen nicht nur in unseren physischen Leib unter, wir tauchen auch in einen gewissen Teil unserer Volksseele unter, leben vom Aufwachen bis zum Einschlafen, während wir in unserem physischen Leibe sind, mit dem, was im physischen Leibe vorgeht, innerhalb der Volksseele. Wir erfahren das, was wir in Gemeinschaft mit der Volksseele erfahren, während unseres Wachzustandes, nur daß die Volksseele nicht unmittelbar in das hereinspricht, was uns vollbewußt ist im Ich, daß sie vom Ätherleib aus mehr in das Unterbewußte des astralischen Leibes hineinspricht, daß sie uns tingiert, nuanciert, unserem Gefühl und Temperament eine gewisse Richtung gibt. Das ist das Wesentliche, wie wir mit ihr in Beziehung treten. Derjenige, der durch seine entsprechende Initiation fähig ist zu beobachten, was da alles mitspielt, wenn der Mensch in den physischen Leib untertaucht, der sieht, schaut die Begegnung mit der Volksseele beim Untertauchen in den physischen Leib. Aber er schaut auch noch etwas anderes. Und wenn ich davon spreche, so werden Sie bald erkennen, daß innerhalb desjenigen, was der Geistesforscher zu sagen hat über die eine oder andere Volksseele, Objektivität herrschen muß.

Der Geistesforscher lebt ja in den Momenten, wo er in der richtigen Weise durchstärkt und durchleuchtet das Geistig-Seelische und es fähig macht, bewußt zu leben und unabhängig vom Leibe, er lebt so, daß er beobachten kann, wo der Mensch ist, auch dann, wenn er mit seinem Geistig-Seelischen, mit seinem astralischen Leibe und Ich außerhalb des physischen Leibes ist. Der Geistesforscher beobachtet da, wie jede menschliche Seele unbewußt zwischen dem Einschlafen und Aufwachen in den ganzen Umkreis der für eine Zeit in Betracht kommenden Volksseelen untertaucht. Während der Mensch also, wenn er in den physischen Leib untertaucht, mit der Volksseele seiner Nation zusammen ist, ist er im Schlafzustand mit all den anderen Volksseelen der betreffenden Zeit zusammen, mit Ausnahme derjenigen, mit der er während des Wachzustandes im physischen Leibe zusammen ist.

Der Geistesforscher hat hinlänglich Gelegenheit, die Eigentümlichkeiten der anderen Volksseelen kennenzulernen, denn sobald er in seinem leibfreien Zustand seiner selbst bewußt wird, lebt er geistig-seelisch ebenso mit den anderen Volksseelen zusammen, wie er im physischen Leibe mit seiner eigenen Volksseele zusammen lebt. Da wäre es ganz unmöglich, aus den gewöhnlichen Leidenschaften heraus das eine oder das andere in einseitiger Weise über die eine Volksseele zu sagen. Aber wenn der Geistesforscher bewußt mit diesen anderen Volksseelen zusammen lebt, so zeigt ihm dieses Bewußte auch, daß jeder Mensch zwischen dem Einschlafen und Aufwachen unbewußt mit den anderen Volksseelen zusammenhängt, aber etwas anders als mit seiner eigenen Volksseele. Wenn man in den physischen Leib untertaucht, so lernt man die einzelne Volksseele mit ihren wesentlichen Eigenschaften, im wesentlichen ihrer Tätigkeit in der Wirkung auf sich kennen, wenn auch im Unterbewußten. Im Schlafe oder Initiationszustand lernt man die anderen Volksseelen kennen, aber nicht als einzelne, sondern in ihrem Zusammenwirken; nur die eigene Volksseele ist nicht dabei. Die anderen wirken zusammen wie in einem Reigen, und in dem, was ihre Reigentätigkeit ist, in dem lebt man drinnen, wie man bei Tag im physischen Leibe mit der einen Volksseele zusammen lebt. Also man lebt da nicht mit der Eigentümlichkeit der einen Volksseele zusammen, sondern mit dem Zusammenwirken. Nur eines gibt es, wodurch man im leibfreien Zustand, also im Schlafe, gleichsam verurteilt werden kann, ganz sicher verurteilt werden kann, aus dem normalen Zusammensein mit dem Reigen der Volksseelen herausgerissen zu werden und mit nur einer fremden Volksseele zusammen zu sein. Verstehen Sie mich wohl: Das ist nicht normal, mit einer fremden Volksseele zusammen zu sein; aber man kann es erreichen, wenn man in leidenschaftlicher Weise diese andere Volksseele besonders haßt. Damit verurteilt man sich, herausgerissen zu werden aus dem Reigen der anderen Volksseelen und so zusammen zu sein im Schlafzustand mit dieser einen Volksseele, wie man während des Wachzustandes mit der eigenen Volksseele zusammen ist." (Lit.: GA 174a, S 33ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Mitteleuropa zwischen Ost und West*, GA 174a (1982)
2. Rudolf Steiner, *Erdensterben und Weltenleben*, GA 181 (1967), Zweiter Teil, Berlin, 30. März 1918

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Volksseele&oldid=8187>“

Kategorien: Grundbegriffe | Völker

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 26. Dezember 2004 um 19:52 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.655-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Volljährigkeit

Aus AnthroWiki

Die **Volljährigkeit** oder **Großjährigkeit** wird aus entwicklungsgeschichtlicher Sicht^[1] gegen Ende des dritten Lebensjahrs erreicht, also etwa um das 21. Lebensjahr, wenn das Ich als selbstständiges Wesensglied des Menschen geboren wird und die eigenständige Arbeit des Ich an der Empfindungsseele beginnt.

"Erst im 21. Lebensjahr findet die Geburt des Ich statt. Was da zum Vorschein kommt, ist dann aber immer noch das ganze Leben hindurch nicht das wahre Ich. Ihm begegnet man als gewöhnlicher Mensch erst wieder nach dem Tode. So gebraucht jeder Mensch bis zu seinem Tode das Wort «Ich» doch immer nur *provisorisch*." (Lit.: GA 266c, S 545 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA266c.pdf#page=545>))

Anmerkungen

- ↑ Im *juristischen* Sinn wurde die Volljährigkeit mittlerweile in vielen Staaten auf das 18. Lebensjahr herabgesetzt.

Literatur

- Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band III: 1913 und 1914; 1920 – 1923*, GA 266/3 (1998), ISBN 3-7274-2663-2 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA266.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Volljährigkeit&oldid=42353>“

Kategorien: Mensch | Wesensglieder

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Juni 2011 um 00:22 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 290-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vollkommenheit

Aus AnthroWiki

Vollkommenheit bezeichnet einen Zustand, der sich nicht noch weiter verbessern lässt. Vollkommen nimmt dabei eine Mehrfachbedeutung an: einerseits im Sinne von **Makellosigkeit** (lat. *integritas*), also ein von Beschädigungen freier Zustand, andererseits im Sinne von *zum Vollen kommen* bzw. **Vollendung** (lat. *perfectio*), also als finales Ergebnis einer abschließbaren Serie von Verbesserungen als absolute innere Zweckmäßigkeit. Gemein ist diesen beiden Bedeutungen der Kontext von **Unübertrefflichkeit** - der makellose bzw. vollendete Zustand ist jeweils ein Maximum des jeweils real Erreichbaren - hierin erinnert er an das Begriffsfeld Ideal.

Geschichte

Das antike bzw. mittelalterliche Konzept der Vollkommenheit kreist um den Begriff der Entelechie: die vollkommene Entität ist eine Ganzheit, die darin gründet, dass alle ihre Teile einem gemeinsamen, 'ergänzenden' Zweck unterworfen sind. Platons *Timaios* beschreibt einen vollkommenen Körper als ein in sich geschlossenes und geordnetes, und daher schönes Ganzes, das sich nicht weiter verändern kann (und muss) und nichts Seiendes außer sich hat.

Diese letzte Eigenschaft wird bei Aristoteles als die zentrale genommen; vollkommen ist „*das, außerhalb dessen sich auch nicht ein einziger Teil finden lässt*“ (Metaph. 4,16,1021bsq.). Vollkommen wird ein Objekt i.a., indem es eine verbessernde Veränderung durchläuft, bei der ein zunächst auf ein außer sich gerichtetes Telos schließlich vollständig auf sich gerichtet ist und damit Selbstzweck wird. In der Ethik steht bei Aristoteles die Arete für sittliche Vollkommenheit. Von Thomas von Aquin stammt die Differenzierung des Vollkommenheitsbegriffs in Makellosigkeit und Vollendung („*integritas sive perfectio*“). Spätestens seit Thomas ist Vollkommenheit auch ein klassisches Attribut Gottes. Dessen absolute Vollkommenheit ist ewig d.h. ungeworden und unverlierbar. Da es in Gott keine Akzidenzien gibt, hat Gott nicht die Vollkommenheit als Eigenschaft, sondern ist (wesensmäßig) vollkommen, ja die Vollkommenheit bzw. das Sein selbst (siehe Natürliche Theologie).

Das moderne Konzept der Vollkommenheit entstammt den idealistischen Strömungen des 18. Jahrhunderts und ist eng an den Begriff des Fortschritts geknüpft. Bei Kant und seinen Vorgängern Christian Wolff und Alexander Gottlieb Baumgarten ist Vollkommenheit ein Begriff der Ontologie: sie bezeichnet die Vollständigkeit eines Seienden als Zusammentreffen aller möglichen Bestimmungen eines Gegenstands zu einer harmonischen Einheit oder Ordnung. Das Vollkommene ist ein 'Volles', eine Fülle mögliche Anteile, zu der kein weiterer Anteil mehr fehlt. Charakteristisch ist für das Vollkommene daher, dass es keiner weiteren Sache bedarf und daher a.) vollständig autonom und b.) keiner weiteren Entwicklung mehr fähig und somit zeitenthoben ist. Da sich zu jedem real Seienden, sofern es endlich ist, prinzipiell eine mögliche Ergänzung finden lässt, können demnach vollkommene Sachverhalte nur im Reich der Abstraktion oder bei Gott gefunden werden. Im Bereich des Endlichen hingegen wird Vollkommenheit eine regulative Idee; ein Zustand, der zwar nicht erreicht werden kann, aber unbedingt angestrebt werden muss - dies ist die ethische Perfektibilität des Menschen.

Die Idee des Nichts wurde im Laufe der Geschichte immer wieder mit der Idee der Vollkommenheit in Verbindung gebracht. "Drum besser wär's, dass nichts entstünde." (Arthur Schopenhauer: *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Kap. Von der Nichtigkeit und dem Leiden des Lebens)

Siehe auch

 **Wikiquote: Vollkommenheit** – Zitate

- Anmut, Entelechie, Ganzheit
- Arete
- Kalokagathia, Perfektibilität

Schönheit, Vollständigkeit, Transzendentalien

Literatur

- Roland Galle: Art. *Vollkommen/Vollkommenheit*, in: Karlheinz Barck et al. (Hrsg.): *Ästhetische Grundbegriffe*. Band 6. Stuttgart und Weimar 2005.
- Geoffrey Wainwright: Art. *Vollkommenheit*. In: *Theologische Realenzyklopädie* 35 (2003), S. 273-285 (mit weiterer Lit.)
- Władysław Tatarkiewicz: *O doskonałości (Ueber Vollkommenheit)*, Warschau, Państwowe Wydawnictwo Naukowe, 1976.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel *Vollkommenheit* (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vollkommenheit>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vollkommenheit&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vollkommenheit&oldid=34761>“

Kategorien: Metaphysik | Ästhetik

- Diese Seite wurde zuletzt am 28. März 2010 um 10:56 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 287-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vollmond

Aus AnthroWiki

Bei **Vollmond** wirken die Mondkräfte, die Jahve heruntersendet, besonders auf den unteren Menschen, namentlich auf die Fortpflanzungsorgane.

Frauen wählen die Vollmondzeit für den Herabstieg zur irdischen Inkarnation. Das bedeutet natürlich nicht, dass nur bei Vollmond Frauen geboren werden, aber zur Vollmondzeit empfangen sie entscheidende Impulse für ihre bevorstehende weibliche Inkarnation. Männer wählen hingegen die Neumondzeit, um die nötigen Kräfte für ihre männliche Inkarnation zu sammeln.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vollmond&oldid=2284>“

Kategorie: Astronomie

- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Juli 2005 um 16:42 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.043-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Voluptas

Aus AnthroWiki

Voluptas (lat.: *Lust, Vergnügen, Genuss*) ist der römische Name einer Gestalt aus der griechischen Mythologie. Voluptas gilt als göttliche Personifikation der überschäumenden Lebenslust und insbesondere der sexuellen Lust. Bekannt ist sie v. a. aus der *Erzählung von Amor und Psyche*, die Wikipedia:Apuleius in seinen Roman *Der goldene Esel* eingebettet hat. Nach Apuleius ist Voluptas die Tochter von Psyche und Amor.

Der deutsche Begriff Wollust (*voluptuös*) hat seinen Ursprung in diesem Wortstamm.

Siehe auch

- Frau Welt

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Voluptas&oldid=33455>“

Kategorie: Römische Mythologie



Amor und Psyche, von William-Adolphe Bouguereau

- Diese Seite wurde zuletzt am 27. September 2009 um 09:57 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 444-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vorderhirn

Aus AnthroWiki

Das **Vorderhirn** (lat. *Prosencephalon*) ist der vordere Teil des (menschlichen) Gehirns und die wesentliche Koordinationszentrale des Zentralnervensystems und zugleich das primäre physische Werkzeug des bewussten Denkens. Während der Embryonalentwicklung bildet es sich aus dem bildet es sich aus dem Endbläschen des Neuralrohres und gliedert sich schließlich in Endhirn (lat. *Telencephalon*) und Zwischenhirn (lat. *Diencephalon*).

Aus geisteswissenschaftlicher Sicht steht das Vorderhirn unter dem Einfluss der Jupitersphäre.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vorderhirn&oldid=30699>“

Kategorien: Organe | Organismus

- Diese Seite wurde zuletzt am 8. Februar 2009 um 18:16 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 900-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vorstellung

Aus AnthroWiki

Die **Vorstellung** tritt als inneres, im weitesten Sinn bildhaftes seelisches Erleben auf. Sie steht zwischen Wahrnehmung und Begriff und ist nach Rudolf Steiners Philosophie der Freiheit ein individualisierter, auf eine bestimmte Wahrnehmung bezogener Begriff:

"In dem Augenblicke, wo eine Wahrnehmung in meinem Beobachtungshorizonte auftaucht, betätigt sich durch mich auch das Denken. Ein Glied in meinem Gedankensysteme, eine bestimmte Intuition, ein Begriff verbindet sich mit der Wahrnehmung. Wenn dann die Wahrnehmung aus meinem Gesichtskreise verschwindet: was bleibt zurück? Meine Intuition mit der Beziehung auf die bestimmte Wahrnehmung, die sich im Momente des Wahrnehmens gebildet hat. Mit welcher Lebhaftigkeit ich dann später diese Beziehung mir wieder vergegenwärtigen kann, das hängt von der Art ab, in der mein geistiger und körperlicher Organismus funktioniert. Die Vorstellung ist nichts anderes als eine auf eine bestimmte Wahrnehmung bezogene Intuition, ein Begriff, der einmal mit einer Wahrnehmung verknüpft war, und dem der Bezug auf diese Wahrnehmung geblieben ist. Mein Begriff eines Löwen ist nicht aus meinen Wahrnehmungen von Löwen gebildet. Wohl aber ist meine Vorstellung vom Löwen an der Wahrnehmung gebildet. Ich kann jemandem den Begriff eines Löwen beibringen, der nie einen Löwen gesehen hat. Eine lebendige Vorstellung ihm beizubringen, wird mir ohne sein eigenes Wahrnehmen nicht gelingen.

Die Vorstellung ist also ein individualisierter Begriff. Und nun ist es uns erklärlich, dass für uns die Dinge der Wirklichkeit durch Vorstellungen repräsentiert werden können. Die volle Wirklichkeit eines Dinges ergibt sich uns im Augenblicke der Beobachtung aus dem Zusammengehen von Begriff und Wahrnehmung. Der Begriff erhält durch eine Wahrnehmung eine individuelle Gestalt, einen Bezug zu dieser bestimmten Wahrnehmung. In dieser individuellen Gestalt, die den Bezug auf die Wahrnehmung als eine Eigentümlichkeit in sich trägt, lebt er in uns fort und bildet die Vorstellung des betreffenden Dinges. Treffen wir auf ein zweites Ding, mit dem sich derselbe Begriff verbindet, so erkennen wir es mit dem ersten als zu derselben Art gehörig; treffen wir dasselbe Ding ein zweites Mal wieder, so finden wir in unserem Begriffssysteme nicht nur überhaupt einen entsprechenden Begriff, sondern den individualisierten Begriff mit dem ihm eigentümlichen Bezug auf denselben Gegenstand, und wir erkennen den Gegenstand wieder." (Lit.: GA 4, S 106f)

Die Summe dessen, worüber sich ein Mensch Vorstellungen bilden kann, bestimmt seine Erfahrung.

Indem ich mir eine Vorstellung bilde, bekommt die Wahrnehmung einen konkreten Bezug zu meinem eigenen Selbst. Durch die Wahrnehmung werde ich auf die Außenwelt verwiesen, die Vorstellung hingegen erlebe ich in meiner eigenen Innenwelt, wobei mit Außenwelt keineswegs bloß die sinnliche Außenwelt gemeint ist, sondern auch die geistige Außenwelt mit umfasst, eben insgesamt jeden Weltbereich, der außerhalb meines Selbst liegt.

"Ich nehme nicht nur andere Dinge wahr, sondern ich nehme mich selbst wahr. Die Wahrnehmung meiner selbst hat zunächst den Inhalt, dass ich das Bleibende bin gegenüber den immer kommenden und gehenden Wahrnehmungsbildern. Die Wahrnehmung des Ich kann in meinem Bewusstsein stets auftreten, während ich andere Wahrnehmungen habe. Wenn ich in die Wahrnehmung eines gegebenen Gegenstandes vertieft bin, so habe ich vorläufig nur von diesem ein Bewusstsein. Dazu kann dann die Wahrnehmung meines Selbst treten. Ich bin mir nunmehr nicht bloß des Gegenstandes bewusst, sondern auch meiner Persönlichkeit, die dem Gegenstand gegenüber steht und ihn beobachtet. Ich sehe nicht bloß einen Baum, sondern ich weiß auch, dass ich es bin, der ihn sieht. Ich erkenne auch, dass in mir etwas vorgeht, während ich den Baum beobachte. Wenn der Baum aus meinem Gesichtskreise verschwindet, bleibt für mein Bewusstsein ein Rückstand von diesem Vorgange: ein Bild des Baumes. Dieses Bild hat sich während meiner Beobachtung mit meinem Selbst verbunden. Mein Selbst hat sich bereichert; sein Inhalt hat ein neues Element in sich aufgenommen. Dieses Element nenne ich meine Vorstellung von dem Baume. Ich käme nie in die Lage, von Vorstellungen zu sprechen, wenn ich diese nicht in der Wahrnehmung meines Selbst erlebte. Wahrnehmungen würden kommen und gehen; ich ließe sie vorüberziehen.

Nur dadurch, dass ich mein Selbst wahrnehme und merke, dass mit jeder Wahrnehmung sich auch dessen Inhalt ändert, sehe ich mich gezwungen, die Beobachtung des Gegenstandes mit meiner eigenen Zustandsveränderung in Zusammenhang zu bringen und von meiner Vorstellung zu sprechen.

Die Vorstellung nehme ich an meinem Selbst wahr, in dem Sinne, wie Farbe, Ton usw. an andern Gegenständen. Ich kann jetzt auch den Unterschied machen, dass ich diese andern Gegenstände, die sich mir gegenüberstellen, Außenwelt nenne, während ich den Inhalt meiner Selbstwahrnehmung als Innenwelt bezeichne. Die Verknüpfung des Verhältnisses von Vorstellung und Gegenstand hat die größten Missverständnisse in der neueren Philosophie herbeigeführt. Die Wahrnehmung einer Veränderung in uns, die Modifikation, die mein Selbst erfährt, wurde in den Vordergrund gedrängt und das diese Modifikation veranlassende Objekt ganz aus dem Auge verloren. Man hat gesagt: wir nehmen nicht die Gegenstände wahr, sondern nur unsere Vorstellungen. Ich soll nichts wissen von dem Tische an sich, der Gegenstand meiner Beobachtung ist, sondern nur von der Veränderung, die mit mir selbst vorgeht, während ich den Tisch wahrnehme." (Lit.: GA 4, S 67)

Irrig ist die besonders von Kant und Schopenhauer vertretene Ansicht, dass der Mensch an die eigentliche Wirklichkeit nicht heranreife und überhaupt nur durch Vorstellungen etwas von der Welt wissen könne. Wie Steiner streng philosophisch nachgewiesen hat, steht der Mensch inmitten der Wirklichkeit, wenn er im Erkenntnisprozess die unmittelbare Wahrnehmung mit dem zugehörigen Begriff verbindet. Die Vorstellung ist die subjektive Repräsentation dieser Wirklichkeit.

"Als Wahrnehmung und Begriff stellt sich uns die Wirklichkeit, als Vorstellung die subjektive Repräsentation dieser Wirklichkeit dar." (Lit.: GA 4, S 108)

"Die Hauptschwierigkeit bei der Erklärung der Vorstellungen wird von den Philosophen in dem Umstande gefunden, dass wir die äußeren Dinge nicht selbst sind, und unsere Vorstellungen doch eine den Dingen entsprechende Gestalt haben sollen. Bei genauerem Zusehen stellt sich aber heraus, dass diese Schwierigkeit gar nicht besteht. Die äußeren Dinge sind wir allerdings nicht, aber wir gehören mit den äußeren Dingen zu ein und derselben Welt. Der Ausschnitt aus der Welt, den ich als mein Subjekt wahrnehme, wird von dem Strome des allgemeinen Weltgeschehens durchzogen. Für mein Wahrnehmen bin ich zunächst innerhalb der Grenzen meiner Leibeshaut eingeschlossen. Aber was da drinnen steckt in dieser Leibeshaut, gehört zu dem Kosmos als einem Ganzen. Damit also eine Beziehung bestehe zwischen meinem Organismus und dem Gegenstande außer mir, ist es gar nicht nötig, dass etwas von dem Gegenstande in mich hereinschlüpfe oder in meinen Geist einen Eindruck mache, wie ein Siegelring in Wachs. Die Frage: wie bekomme ich Kunde von dem Baume, der zehn Schritte von mir entfernt steht, ist völlig schief gestellt. Sie entspringt aus der Anschauung, dass meine Leibeshaut absolute Scheidewände seien, durch die die Nachrichten von den Dingen in mich hereinwandern. Die Kräfte, welche innerhalb meiner Leibeshaut wirken, sind die gleichen wie die außerhalb bestehenden. Ich bin also wirklich die Dinge; allerdings nicht Ich, insofern ich Wahrnehmungssubjekt bin, aber Ich, insofern ich ein Teil innerhalb des allgemeinen Weltgeschehens bin. Die Wahrnehmung des Baumes liegt mit meinem Ich in demselben Ganzen. Dieses allgemeine Weltgeschehen ruft in gleichem Maße dort die Wahrnehmung des Baumes hervor, wie hier die Wahrnehmung meines Ich. Wäre ich nicht Welterkenner, sondern Weltschöpfer, so entstünde Objekt und Subjekt (Wahrnehmung und Ich) in einem Akte. Denn sie bedingen einander gegenseitig. Als Welterkenner kann ich das Gemeinsame der beiden als zusammengehöriger Wesenseiten nur durch Denken finden, das durch Begriffe beide aufeinander bezieht.

Am schwierigsten aus dem Felde zu schlagen werden die Sogenannten physiologischen Beweise für die Subjektivität unserer Wahrnehmungen sein. Wenn ich einen Druck auf die Haut meines Körpers ausführe, so nehme ich ihn als Druckempfindung wahr. Denselben Druck kann ich durch das Auge als Licht, durch das Ohr als Ton wahrnehmen. Einen elektrischen Schlag nehme ich durch das Auge als Licht, durch das Ohr als Schall, durch die Hautnerven als Stoß, durch das Geruchsorgan als Phosphorgeruch wahr. Was folgt aus dieser Tatsache? Nur dieses: Ich nehme einen elektrischen Schlag wahr (respektive einen Druck) und darauf eine Lichtqualität, oder einen Ton beziehungsweise einen gewissen Geruch und so weiter. Wenn kein Auge da wäre, so gesellte sich zu der Wahrnehmung der mechanischen Erschütterung in der Umgebung nicht die Wahrnehmung einer Lichtqualität, ohne die Anwesenheit eines Gehörorgans keine Tonwahrnehmung usw. Mit welchem Rechte kann man sagen, ohne Wahrnehmungsorgane wäre der ganze Vorgang nicht vorhanden? Wer von dem Umstande, dass ein elektrischer Vorgang im Auge Licht hervorruft, zurückschließt also ist das, was wir als Licht empfinden, außer

unserem Organismus nur ein mechanischer Bewegungsvorgang, der vergisst, dass er nur von einer Wahrnehmung auf die andere übergeht und durchaus nicht auf etwas außerhalb der Wahrnehmung. Ebenso gut wie man sagen kann: das Auge nimmt einen mechanischen Bewegungsvorgang seiner Umgebung als Licht wahr, ebenso gut kann man behaupten: eine gesetzmäßige Veränderung eines Gegenstandes wird von uns als Bewegungsvorgang wahrgenommen. Wenn ich auf den Umfang einer rotierenden Scheibe ein Pferd zwölfmal male, und zwar genau in den Gestalten, die sein Körper im fortgehenden Laufe annimmt, so kann ich durch Rotieren der Scheibe den Schein der Bewegung hervorrufen. Ich brauche nur durch eine Öffnung zu blicken und zwar so, dass ich in den entsprechenden Zwischenzeiten die aufeinanderfolgenden Stellungen des Pferdes sehe. Ich sehe nicht zwölf Pferdebilder, sondern das Bild eines dahineilenden Pferdes." (Lit.: GA 4, S 104ff)

Da nach Steiner die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen nicht auf die sinnliche Welt beschränkt ist, sondern sich nach entsprechender Schulung der Seelenkräfte auch auf geistige Weltbereiche erstreckt, so sind auch diese der Erfahrung zugänglich und können streng methodisch wissenschaftlich erforscht werden.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, GA 4 (1962)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vorstellung&oldid=38717>“

Kategorien: [Grundbegriffe](#) | [Philosophie](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 13. März 2011 um 10:15 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.388-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz [Creative Commons](#) „[Namensnennung](#), [Weitergabe unter gleichen Bedingungen](#)“.

Vorstufen zum Mysterium von Golgatha

Aus AnthroWiki

Drei **Vorstufen zum Mysterium von Golgatha** machte der Christus durch, ehe er mit der Jordan-Taufe zum irdischen Dasein herabstieg.

Durch ein den Menschen weit überragendes Geistwesen, durch Luzifer, war der Mensch in den Sündenfall getrieben worden, nur durch eine übermenschliche Tat können seine Folgen wieder ausgeglichen werden. Daher entschloss sich der Christus, seine Sonnenheimat zu verlassen und sich durch einen Menschen mit der Erde zu verbinden. Das musste aber schrittweise vorbereitet werden.

Nicht das ganze Menschenwesen hatte den Sturz in die Erdentiefen mitgemacht, sondern ein Teil des göttlichen Menschenwesens war zurückbehalten worden in den geistigen Welten und lebte hier als ein erzengelartiges Geistwesen, das aber enge Verbindung mit der irdischen Menschheit hielt. Erst viel später sollte sich dieses Wesen zum aller ersten Mal auf Erden als der nathanische Jesusknabe inkarnieren.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Das erste Christus-Opfer
- 2 Das zweite Christus-Opfer
- 3 Das dritte Christus-Opfer
- 4 Literatur

Das erste Christus-Opfer

Indessen drohten die 12 kosmischen Kräfte, die die Sinnestätigkeit regulieren, durch den luziferischen Einfluss immer stärker in Unordnung zu kommen. Ungeheure Begierden schlossen sich an die Sinnestätigkeit an, die zu immer größerer Intensität zu erwachen drohte. Die rote Farbe etwa wäre als bedrängender stechender Schmerz empfunden worden, die blaue Farbe als ein schmerzhaftes Ausgesogenwerden. Da drang der Ruf der gequälten Menschheit zu jenem Geistwesen und trieb es hin zu dem Sonnengeist, so dass es sich von dem Christus durchdringen lassen durfte. Die menschliche Gestalt richtete sich auf und wurde dadurch aus der horizontalen Ebene, in der die astralen Begierdekräfte wirken, herausgehoben. Dadurch wurde die Stärke der Sinnestätigkeit abgemildert und harmonisiert. Das geschah in der lemurischen Zeit.

Das zweite Christus-Opfer

Ein zweite Gefahr drohte der Menschheit in der ersten atlantischen Zeit durch Luzifer und Ahriman gemeinsam. Die Lebenskräfte drohten sich abnorm zu entwickeln, so dass der Mensch etwa statt Hunger eine brennende Gier empfunden hätte, oder ihm nicht zuträglicher Nahrung gegenüber von maßlosem Ekel erschüttert worden wäre. Besonders empfindsam wäre auch das Atmen gewesen; schlechte Luft hätte den Menschen mit grausigem Ekel erfüllt. Eine Hyperempfindlichkeit der Lebenskräfte wäre entstanden. Das konnte wieder nur dadurch verhindert werden, dass sich der Christus mit jenem Geistwesen verband, das später als nathanischer Jesusknabe erstmals auf die Erde herabsteigen sollte. Auch die menschliche Sprache wurde dadurch erst möglich, der Mensch hätte sonst nur lallende trieberfüllte Tierlaute hervorbringen können. Durch die Christustat wurde er befähigt, nicht nur Töne, Interjektionen und Empfindungsworte zu gebrauchen. Vor allem die klaren Vokale traten jetzt hervor. Er konnte die

Laute von seinem bloß subjektiven Empfinden trennen und sich diesem dadurch objektiver gegenüberstellen.

Das dritte Christus-Opfer

Und noch eine dritte Gefahr drohte der Menschheit gegen Ende der atlantischen Entwicklung. Die drei Seelenkräfte Denken, Fühlen und Wollen sollten durch Luzifer und Ahriman in Unordnung gebracht und unharmonisch miteinander vermengt werden. Wieder wurde das dadurch verhindert, dass sich der Christus in jenem Geistwesen gleichsam verseeelte („verkörperte“ kann man ja in diesem Fall nicht sagen). Auch die Sprache machte nun eine weitere Entwicklung durch und wurde jetzt erst zu einem Zeichen für die äußere Welt – und damit zu einem äußeren Verständigungsmittel. Die Konsonanten traten jetzt hervor und bildeten durch ihre innere Formkraft die äußeren Naturformen nach. Das Begreifen der Welt, das zunächst ganz direkt und praktisch mit den Händen erfolgte, konnte sich nun zu einem Begreifen durch die Sprache steigern. Die Sprache wurde gleichsam innerlich vom Denken ergriffen, ohne dass dieses Denken als solches den Menschen schon zum Bewusstsein kam, aber es wirkte in der Sprache.

In der Mäßigkeit der Sinnestätigkeit und der Lebenskräfte, die viel stärker abgemildert sind als die der Tiere, und in der Ausgewogenheit unseres Seelenlebens können wir jederzeit die Wirkungen des Christus anschauen, die er in die Menschheit gesandt hat, ehe er noch auf die Erde herabgestiegen war.

Viertens drohte das Ich des Menschen selbst durch den Einfluss der Widersacher in Unordnung zu kommen. Da die Entwicklung des Ich zunächst nur im physischen Leib möglich ist, musste sich der Christus um die Zeitenwende in einem menschlichen Leib inkarnieren, um dieser Gefahr entgegenzuwirken. Hier auf Erden ging der Christus mit dem Kreuzestod durch das Mysterium von Golgatha.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Vorstufen zum Mysterium von Golgatha*, GA 152 (1990)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Vorstufen_zum_Mysterium_von_Golgatha&oldid=30374“

Kategorie: Christologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 14. Januar 2009 um 23:16 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.600-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vortragszyklen

Aus AnthroWiki

50 **Vortragszyklen**, die Rudolf Steiner in den Jahren 1906 bis 1919 gehalten hatte, wurden bereits zu seinen Lebzeiten als Privatdrucke unter den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft verbreitet und gelangten von da aus auch an die Öffentlichkeit. Adolf Arenson hat nach gründlicher Absprache mit Rudolf Steiner im Februar 1918 begonnen, einen *Leitfaden durch fünfzig Vortragszyklen Rudolf Steiners* - den bekannten **Arenson-Führer** (Lit.: Arenson) - zu erstellen. Kurz nach dem Tod Steiners konnte er seine Arbeit im Mai 1925 beenden.

Literatur

1. Adolf Arenson: *Leitfaden durch 50 Vortragszyklen Rudolf Steiners*, Verlag Freies Geistesleben, 8. Aufl., Stuttgart 1984

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vortragszyklen&oldid=9221>“

Kategorien: GA | GA (Zyklus) | Gesamtausgabe

- Diese Seite wurde zuletzt am 16. Juli 2006 um 18:32 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.967-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vulkan

Aus AnthroWiki

Der **Vulkan** wird einmal in sehr ferner Zukunft die siebente und letzte Verkörperung unseres Planetensystems sein. Danach wird unser Planetensystem zu einem höheren kosmischen Dasein aufsteigen, das unserem heutigen Tierkreis vergleichbar ist.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vulkan&oldid=2288>“

Kategorie: Weltentwicklung

- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Dezember 2004 um 17:19 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.650-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vulkanismus

Aus AnthroWiki

Im **Vulkanismus** wirken, wie bei anderen Naturkatastrophen, verspätete Kräfte, die vom alten Mond herübergekommen sind und den regelmäßigen Gang der irdischen Naturordnung stören. Dadurch wirken sie aber zugleich als heilsame Gegenkräfte gegen den luziferischen Einfluss.

"Wenn den Menschen alles das zukommen würde, was ihnen aus dem geordneten Kosmos zukommen kann, was die regelmäßigen, rhythmischen Bewegungen des Sonnensystems hervorbringen, wenn nur die Gesetze herrschten, welche unserem jetzigen Kosmos angemessen sind, so müßte der Mensch dem luziferischen Einfluß verfallen, müßte das Wohlleben lieber gewinnen als das, was er gewinnen soll zu seinem kosmischen Heil, müßte den regelmäßigen Gang lieber gewinnen als das, was er sich erringen soll." (Lit.: GA 120, S 149 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA120.pdf#page=149>))

Im Feuer der Vulkane (und auch in der Hitze der Blitze) offenbaren sich die Seraphim, die sich sonst der Wahrnehmung ganz entziehen.

"Und die Seraphim kommen in dem, was als Blitz aus der Wolke zuckt, oder in dem, was als Feuer in den vulkanischen Wirkungen zutage tritt, wirklich so zum Vorschein, daß eben ihre Unwahrnehmbarkeit in diesen gigantischen Wirkungen der Natur wahrnehmbar wird." (Lit.: GA 180, S 103 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA180.pdf#page=103>))

Der Vulkanismus hängt eng zusammen mit den Kräften der Feuererde, der sechsten Schicht des Erdinneren, die durch astrale Einflüsse, namentlich durch die menschlichen Leidenschaften, erregt wird.

"Nun kann der Fall eintreten, daß die substantielle Leidenschaft der Feuer-Erde rebellisch wird. Durch die Leidenschaften der Menschen angeregt, dringt sie durch die Frucht-Erde hindurch, zwängt sich dann durch die Kanäle in die oberen Schichten und fließt sogar in die feste Erde hinein, erschüttert diese und bewirkt ein Erdbeben. Stößt diese Leidenschaft der Feuerschicht innere Erdsubstanz aus, dann entsteht ein Vulkan. Das hat sehr viel zu tun mit dem Menschen. In der lemurischen Rasse war die obere Schicht noch sehr weich, und die Feuerschicht lag noch weit oben. Nun besteht eine Verwandtschaft zwischen der menschlichen Leidenschaft und der Leidenschaftssubstanz dieser Schicht. Wenn der Mensch



Ausbruch des Vesuv 1774; Gemälde von Jakob Philipp Hackert, 1774



Etwa 100m hohe Eruption des Stromboli (Isole Eolie, Italien). Aufgenommen mit einer Belichtungszeit von mehreren Sekunden. Die gestrichelten Flugbahnen entstehen, wenn

also sehr böse ist, so verstärkt er diese Leidenschaft. Das geschah am Ende der lemurischen Zeit. Da machte der Lemurier durch seine Leidenschaft die Feuer-Erde rebellischer und richtete den ganzen lemurischen Kontinent auf diese Weise zugrunde. Nirgendwo anders kann er die wahre Ursache zu diesem Untergang finden als in dem, was er selbst aus der Erde heraufgezogen hat. Heute sind die Schichten dichter und fester geworden, aber noch immer stehen die menschlichen Leidenschaften mit der Leidenschafts Schicht der inneren Erde im Zusammenhang; immer noch bewirkt eine Ansammlung böser Leidenschaften und Kräfte Erdbeben und Vulkanausbrüche." (Lit.: GA 095, S 147f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf#page=147f>))

Werden zu einer bestimmten Zeit besonders viele materialistisch gesinnte Menschen geboren, so können dadurch Vulkanausbrüche und Erdbeben ausgelöst werden:

"Bei dem anderen Beispiel wurden die Menschen untersucht, deren Geburt mit einem Erdbeben oder mit einem Vulkanausbruch zusammenfiel. Man fand dabei heraus, daß alle diese Menschen merkwürdigerweise ganz materialistisch gesinnte Menschen geworden sind. Das Erdbeben oder der Vulkanausbruch war nicht die Ursache, sondern es waren die vielen materialistisch gesinnten Seelen, die, reif zur Geburt, sich durch ihren astralen Willen in die physische Welt hineinarbeiteten und die Kräfte der Feuerschicht entfesselten, welche dann bei ihrer Geburt die Erde erschütterten." (Lit.: GA 095, S 148f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf#page=148f>))

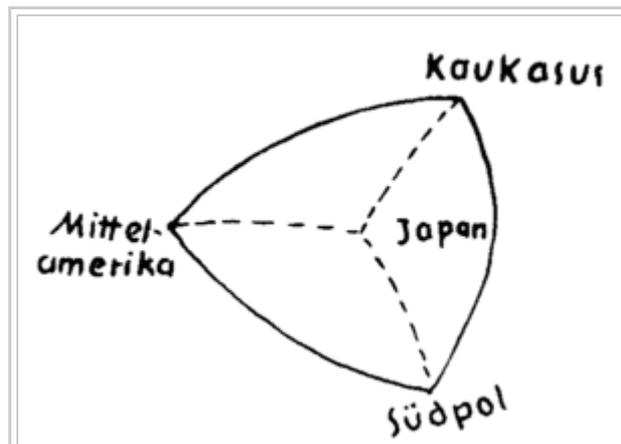
"Und die andere Beobachtung, die man okkult angestellt hat, ist die, daß alle diejenigen, welche um die Zeit solcher Ausbrüche geboren werden, im Leben Materialisten werden. Es ist dies ganz erklärlich. In der Zeit, wo sie mit aller Gewalt die Wiederverkörperung suchen, wirkt auf sie das beunruhigende Element der Feuererde ein und gibt ihnen materialistische Leidenschaften. Ob nun die Seele hier geboren wird, während zum Beispiel in Amerika der Ausbruch stattfindet, ist gleichgültig. Räumliche Trennung bleibt in dieser Zone ohne Ursache. So sind viele Leser und Verfasser materialistischer Schriften um das Jahr 1822 geboren, damals, als der Vesuv nach langer Zeit wieder ausbrach. Einen Hinweis auf das spirituelle Mittelalter bildet die Tatsache, daß der Vesuv jahrhundertlang ruhig geblieben ist. Seither folgen sich die Ausbrüche in kürzeren Abständen. Jetzt findet überhaupt eine beschleunigte Entwicklung statt." (Lit.: GA 097, S 283f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA097.pdf#page=283f>))

"Nun besteht aber eine merkwürdige Entwicklung in bezug auf den Materialismus in den letzten Jahrhunderten. Sie wissen, daß ich immer wieder betont habe, daß das Mittelalter spiritueller war als unser Zeitalter. Die Mehrzahl der Menschen hat, wenigstens innerhalb Europas, spiritueller empfunden. Die neuere Zeit mit dem heraufkommenden Materialismus brachte zahlreiche Vulkanausbrüche. Der Vesuv ist der einzige Vulkan auf dem europäischen Festland, der noch tätig ist. Vergleichen Sie einmal die Zahl der Vesuvausbrüche: besonders schwere Ausbrüche wurden in den Jahren 79, 203, 472, 512, 652, 982, 1036, 1139 ... 1872, 1885, 1891 ... 1906, verzeichnet." (Lit.: GA 096, S 42f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA096.pdf#page=42f>))

Ausgelöst wird der Vulkanismus *nicht* unmittelbar durch die unterirdischen Kräfte, sondern diese werden vielmehr freigesetzt durch die astralen Kräfte, die *über* der Erde walten; werden diese überirdischen Astralkräfte verdünnt, können die unterirdischen Gewalten ausbrechen; dabei spielen auch die Sternkonstellationen eine wesentliche Rolle:

"Sehen Sie, die gelehrten Herren suchen nun fortwährend die Ursachen dafür, daß da Wasserdampf aus dem Vulkan herauskommt, daß da sogar Bomben herausfliegen; diese Ursachen suchen sie, ja die suchen sie unter der Erde. Aber da sind sie nämlich gar nicht, geradeso wenig wie die Ursachen des Herausdringens des Wasserdampfes, wenn Sie ein Papier anzünden, unter der Erde sind, sondern die Ursachen sind draußen, außerhalb der Erde.

Lavabrocken mit einer heißeren und damit helleren Seite und einer kühleren dunkleren während des Fluges rotieren. Foto: Wolfgang Beyer



Die Tetraederstruktur der Erde.

[...]

Hier aber über dem Vesuv, wenn er anfangt zu speien, auszubrechen, da wird über ihm alles das verdünnt, was an Astralischem über ihm liegt. Und dieses Astralische, das wird verdünnt durch weit draußen liegende Kräfte der Sterne, der Planeten. Wenn also eine bestimmte Sternkonstellation über dem Vesuv ist, wie sie oft ist - sie kommt sonst nicht so vor, sie kommt gerade an der Stelle vor - , da wird, geradeso wie hier durch das Papier, hier durch die Sternkonstellation, weil das Astralische oben verdünnt wird, das, was unten ist, herausgerissen." (Lit.: GA 350, S 44f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA350.pdf#page=44f>))

Die Linien erhöhter Erdbeben- und Vulkanaktivität hängen nach Rudolf Steiner mit der Tetraederstruktur der Erde zusammen. Er fasst die Erde nicht als aus dem gasförmigen Zustand kondensierte Kugel auf, sondern vielmehr als ein kugelförmig aufgeblähtes Tetraeder, das gleichsam vom Kosmos "*herangeschmissen*" wurde. Die Kanten dieses Tetraeders sind nicht vollkommen "*verkittet*". An den Nahtstellen können kosmische Sonnen- und Sternkräfte besonders stark auf die Erde einwirken und hier Erdbeben- und Vulkankatastrophen erzeugen. Vulkane, die nicht unmittelbar auf diesen Tetraederkanten liegen, sind später entstanden aufgrund spezieller Konstellationen an den jeweiligen Orten. (Lit.: GA 354, S 194ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA354.pdf#page=194ff>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, GA 95 (1990), ISBN 3-7274-0952-5 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, GA 96 (1989), ISBN 3-7274-0961-4 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA096.pdf>)
3. Rudolf Steiner: *Das christliche Mysterium*, GA 97 (1998), ISBN 3-7274-0970-3 [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA097.pdf>)
4. Rudolf Steiner: *Die Offenbarungen des Karma*, GA 120 (1992), ISBN 3-7274-1200-3 [4] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA120.pdf>)
5. Rudolf Steiner: *Mysterienwahrheiten und Weihnachtsimpulse. Alte Mythen und ihre Bedeutung*, GA 180 (1980), ISBN 3-7274-1800-1 [5] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA180.pdf>)
6. Rudolf Steiner: *Rhythmen im Kosmos und im Menschenwesen. Wie kommt man zum Schauen der geistigen Welt?*, GA 350 (1991), ISBN 3-7274-3500-3 [6] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA350.pdf>)
7. Rudolf Steiner: *Die Schöpfung der Welt und des Menschen. Erdenleben und Sternwirken.*, GA 354 (1977), Zwölfter Vortrag, Dornach, 18. September 1924

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vulkanismus&oldid=42021>“

Kategorien: Erde | Erdentwicklung | Menschheit

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 8. Juni 2011 um 09:09 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 968-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Vyasa

Aus AnthroWiki

Vyasa (Sanskrit: Vyāsa *m.* »Ordner«), auch **Vedavyasa** (»Ordner der Veden«) war ein mythischer Rishi, der als Ordner und Redaktor wichtiger altindischer Schriften gilt und der den Vedanta begründet haben soll.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Familie
- 2 Werke
- 3 Siehe auch
- 4 Literatur

Familie

Vyasa war der illegitime Sohn des Rishi Parashara und der Satyavati. Wegen seiner dunkeln Hautfarbe und da er auf einer Insel im Fluss Yamuna geboren wurde, wird er auch Krishna Dvaipayana (»Dunkler Inselgeborener«) genannt. Obwohl er in yogischer Zurückgezogenheit lebte und geschlechtlichen Verkehr mied, zeugte er mit den kinderlosen Witwen seines Halbbruders Vichitravirya zwei Söhne, Dhritarashtra und Pandu.

Werke

Im Hinduismus gilt Vyasa als Ordner der Veden und als Autor des indischen Heldenepos Mahabharata. Der Weise Narada vermittelte ihm den Inhalt der Bhagavata-Purana. Er soll auch die Puranas geordnet und den Vedanta begründet haben. Da diese Schriften aus verschiedenen Epochen stammen, kann es sich nicht um ein und dieselbe Person handeln, obschon dies manchmal behauptet wird. In den Puranas werden zudem über 28 Vyasa unterschieden, die als kleinere Avatare von Vishnu oder Brahma gelten.

Siehe auch

- Vyasa, Kommentar des Yogasutra von Patanjali.

Literatur

- Willfried Huchzermeyer: *Das Yoga-Lexikon*; Karlsruhe 2009. ISBN 3-931172-28-7
- Hans-Wilhelm Haussig (Herausgeber): *Götter und Mythen des indischen Subkontinents*; Wörterbuch der Mythologie. Bd.5. ISBN 978-3129098509
- John Dowson: *A Classical Dictionary of Hindu Mythology & Religion*. Rupa Co, New Delhi 2004

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Vyasa (<http://de.wikipedia.org/wiki/Vyasa>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Vyasa&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Vyasa&oldid=45631>“

Kategorien: Hinduismus | Rishi

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. März 2012 um 15:10 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 259-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

W

Aus AnthroWiki

W bzw. **w** (gesprochen: [vɛː]) ist der 23. Buchstabe des lateinischen Alphabets und in den meisten Sprachen, in denen er verwendet wird, ein Konsonant. Der Buchstabe W entstand im Mittelalter ursprünglich als Ligatur, d.h. als Verdoppelung des "V" bzw. "U"^[1]. Der Buchstabe W hat in deutschen Texten eine relative Häufigkeit von 1,89 %. Er ist damit der 17.-häufigste Buchstabe in deutschen Texten.



W ist ein Well- oder Zitterlaut. Er steht den Stoßlauten bereits sehr nahe, da sich der Atemstrom erst gegen einen Widerstand durchsetzen muß, wie wenn der Wind über das Wasser streicht und dieses zu Wellen aufwirft.

Von den zwölf Urkonsonanten, die den Zeichen des Tierkreises entsprechen, ist das W dem Widder zugeordnet. Weitere Zuordnungen zeigt die nachstehende Tabelle:

Zeichen	Name	Körper	Sinn	Weltanschauung	Konsonant
	Widder	Kopf, Aufrechtheit	Sehsinn	Idealismus	W

Anmerkungen

- ↑ DTV-Brockhaus-Lexikon, Mannheim und München 1989, XIX, s. 240

Literatur

- Rudolf Steiner: *Eurythmie als sichtbare Sprache* , GA 279 (1990)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel W (<http://de.wikipedia.org/wiki/W>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=W&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=W&oldid=44484>“

Kategorien: Sprache | Sprachgestaltung | Konsonant

- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Oktober 2011 um 12:09 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 4.385-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Waage.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Waage.gif (112 × 108 Pixel, Dateigröße: 1 KB, MIME-Typ: image/gif)

Waage

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:46, 21. Mär. 2007		112 × 108 (1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Waage
	01:39, 14. Mär. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Waage

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 5 Seiten verwenden diese Datei:

- Katharina Ratsam
- Sechs Bauern und sechs Bäuerinnen
- Tierkreis
- Urkonsonanten
- Zwölf Bürgerinnen und Bürger

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Waage.gif&oldid=21877>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 14. März 2007 um 01:39 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 218-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Waage (Sternbild)

Aus AnthroWiki

Die **Waage** (lat. *Libra*, astronomisches Zeichen:) ist ein Sternbild auf der Ekliptik und zählt folglich zu den Tierkreiszeichen. Schon die Sumerer nannten es um 2000 v. Chr. „*die Waage des Himmels*“. Die heutige Bezeichnung wurde von den Römern um 100 n.Chr. als kosmisches Symbol der Gerechtigkeit eingeführt und steht aus christlicher Sicht auch im Zusammenhang mit der Seelenwaage Michaels und noch heute wird die Michaelizeit mit dem Sternzeichen Waage assoziiert. In der Antike lag der Herbstpunkt noch in der Waage. Gegenwärtig bewegt sich die Sonne vom 24. Oktober bis zum 23. November durch das Sternbild Waage.

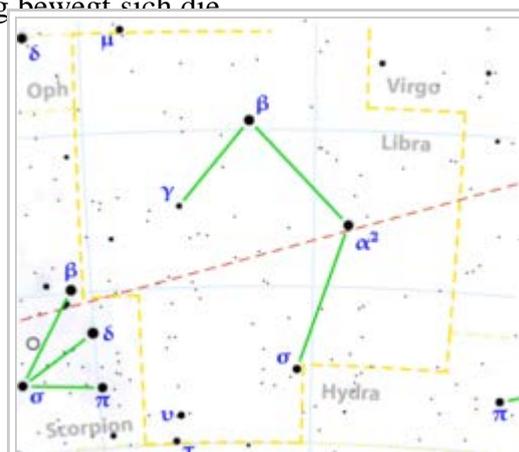
Am menschlichen Körper entspricht dem Sternbild der Waage die Hüfte und die Nieren und funktionell die Gleichgewichtslage des Menschen. Von den 12 Sinnen ist der Waage der Tastsinn zuzuordnen. Von den Lauten entsprechen die Konsonanten C und CH der Waage und von den Weltanschauungen der Realismus.

Weblinks

- Waage (Sternbild) - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Waage_\(Sternbild\)&oldid=29857](http://anthrowiki.at/index.php?title=Waage_(Sternbild)&oldid=29857)“

Kategorien: Astronomie | Sternbild | Tierkreiszeichen



Das Sternbild Waage. Die gestrichelte rote Linie kennzeichnet die Ekliptik.

- Diese Seite wurde zuletzt am 16. Juni 2008 um 22:48 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.563-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wachstum

Aus AnthroWiki

Das **Wachstum** ist der sechste der sieben grundlegenden Lebensprozesse, die Rudolf Steiner unterschieden hat und steht unter dem Einfluss der kosmischen Merkursphäre. Wachstum im biologischen Sinn bedeutet, dass die Größe des Organismus zunimmt, ohne dass sich seine Gestalt dabei grundlegend verändert. Die Wachstumsprozesse sind bei Tier und Mensch besonders im kindlichen und jugendlichen Alter von Bedeutung und haben zur Voraussetzung, dass die von Steiner so genannten Absonderungsprozesse nach *innen*, durch die der Körper aufgebaut wird, die Absonderung nach außen überwiegen. Der merkuriale Charakter des Wachstumsprozesses kann bei den Pflanzen sehr gut in der aufeinanderfolgenden Bildung der Laubblätter studiert werden.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Rätsel des Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte.*, GA 170 (1978), Siebenter Vortrag, Dornach, 12. August 1916

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wachstum&oldid=28685>“

Kategorie: Physiologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Mai 2008 um 11:28 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 772-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wahn

Aus AnthroWiki

Der **Wahn**, der sich in mehr bildhaften **Wahnvorstellungen** und in bildloseren **Wahnideen** manifestiert, ist eine pathologisch gesteigerte Form der Illusion und wird in der Psychiatrie als "inhaltliche Denkstörung" charakterisiert. Von den Zwangsgedanken, die sehr ähnlich erscheinen, werden sie in der Psychiatrie insofern abgegrenzt, als sich bei letzteren die Betroffenen durchaus bewusst sind, dass die sich ihnen aufdrängenden Vorstellungen, selbst wenn sie sich ihnen nicht entziehen können, nicht der Realität entsprechen.

Wahnhaftige Illusionen können als Symptom bei allen Arten von Psychosen, vor allem bei schizophrenen Psychosen, bei (endogenen) Depressionen, bei Manie und bei Demenzen auftreten, insbesondere aber bei organischen Psychosen (z. B. bei Alkoholvergiftungen oder Hirnverletzungen), oder auch bei Migräne, bei epileptischen Anfällen oder bei Übermüdung. Auch die vor Einführung der Antibiotika grassierende Syphilis, an der bspw. auch Nietzsche und Hölderlin litten, kann unbehandelt in Wahnvorstellungen münden.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Organische Ursachen
- 2 Störungen im Gefüge der Wesensglieder
- 3 Karmische Ursachen
- 4 Siehe auch
- 5 Literatur

Organische Ursachen

Nach Rudolf Steiner beruhen wahnhaftige Illusionen letztlich auf einer organisch bedingten, fehlerhaften Gedächtnisbildung. Es werden dadurch Kräfte freigesetzt, die eigentlich erst in der nächsten irdischen Inkarnation wirksam werden sollten. Was wir in einer Inkarnation erleben und an Taten verrichten, prägt sich nämlich dem Gedächtnis ein, dessen organische Grundlage nach Steiner vor allem an der Oberfläche der inneren Organe zu suchen ist. Wenn es sich dabei beispielsweise um die Erinnerung sehr abstrakter Gedanken handelt, so ist daran außerordentlich stark die Lungenoberfläche beteiligt. Diese Erinnerungen werden normalerweise in der Schädelformung der zukünftigen Inkarnation sichtbar. Werden diese formenden Kräfte allerdings schon in der gegenwärtigen Inkarnation freigesetzt, führen sie zu wahnhaften Illusionen, was man bei schweren Lungenerkrankungen oft bemerken kann.

"Wenn man nun dieses in der Lunge Aufgespeicherte nicht in der richtigen Weise beherrscht, dann wird es so ausgepreßt, wie ich gestern sagte, daß ein Schwamm ausgepreßt wird, und dann entstehen aus dem, was eigentlich erst in der nächsten Inkarnation kopfformend herauskommen sollte, vorzugsweise solche abnormen Erscheinungen, die man gewöhnlich als Zwangsgedanken bezeichnet oder auch in irgendeiner Weise als Illusionen. Es ist ein interessantes Kapitel einer höheren Physiologie, bei Lungenkranken zu studieren, welche merkwürdigen



Nach der antiken Mythologie fraß Saturn seine Kinder aus Angst, durch diese entmannt zu werden. Eine Wahnidee wird mit subjektiver Gewissheit erlebt und kann nur schwer zu entkräft werden. (Ausschnitt aus "Saturn verschlingt eines seiner Kinder", Francisco de Goya, um 1821-1823)

Vorstellungen da auftreten im Hochstadium der Lungenkrankheiten. Das hängt zusammen mit dem, was ich eben jetzt auseinandergesetzt habe, mit diesem Herauspressen der Gedanken. Die Gedanken, die da herausgepreßt werden, sind deshalb Zwangsgedanken, weil sie schon die formende Kraft in sich haben. Die Gedanken, die wir jetzt normal im Bewußtsein haben sollen, die dürfen nur Bilder sein, die dürfen nicht eine formende Kraft in sich haben, dürfen uns nicht zwingen. Durch die lange Zeit zwischen Tod und neuer Geburt, da zwingen sie, da sind sie Kausalitäten, da wirken sie dann formend. Jetzt dürfen sie uns nicht überwältigen, sie dürfen nur beim Übergang von einem Leben ins andere ihre Kraft ausüben." (Lit.: GA 205, S 102f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA205.pdf#page=102f>))

Störungen im Gefüge der Wesensglieder

Durch die organische Erkrankung wird das Gefüge der Wesensglieder gestört. Insbesondere wird der Ätherleib, der der Träger der bildhaften Vorstellungen ist, in ungesunder Weise freigesetzt und erzeugt dadurch illusorische Bilder:

"Hat einer zum Beispiel ein schwerfälliges Gehirn, das der Astralleib nicht gebrauchen kann, so drückt sich diese Störung, die der Astralleib erleidet, ebenso nach außenhin aus, wie die Störung im Auge es tat. Da wird der Astralleib sich seiner selbstbewußt, weil er gestört ist; da sieht er sich nach außen projiziert, Hoffnungen, Wünsche, Begierden treten ihm in Gestalten von außen entgegen. Wahnsinn, Querulantenwahnsinn, Hysterie gehören hierher, alles das, wo der Mensch seine Gefühle nicht in Einklang bringen kann mit der Außenwelt. Aber auch der Ätherleib kann an inneren Abnormitäten leiden. Er ist der Träger der bildlichen Vorstellungen. Wenn der Ätherleib sich seiner selbst unbewußt ist, so treten die Bilder der Außenwelt ihm wahr entgegen. Spiegeln sich aber bei Störungen des Ätherleibes die Bilder nach außen, so werden es Wahnideen, Paranoia. Wenn der physische Leib, der den Einklang mit der physischen Umgebung bringen soll, selbst erkrankt, wenn der physische Leib sich seiner selbst bewußt wird, so tritt Idiotie auf. Wenn der physische Leib zu schwer ist, so daß der Astralleib ihn nicht beherrschen kann, daß er nicht heraus kann, so tritt das ein, was man Dementia nennt. Wenn die physischen Organe aber zu beweglich sind, so daß sie die seelische Tätigkeit nicht deutlich ausdrücken, so entsteht Paralyse. Doch es gibt hier eine unendliche Fülle von solchen Fällen, die ganz verschiedenen Ursprung haben können, namentlich die Wahnvorstellungen. Sie können entspringen einmal aus der Projektion des Astralleibes oder aus der Erkrankung des Astralleibes. Dann werden die Affekte so stark, daß es zu Tobsuchtsanfällen kommt. Diese drücken sich im Ätherleib ab und daraus entstehen Wahnideen. Diese Wahnvorstellungen sind wie die Narbe zu der Wunde im Astralleib. Sie sind viel schwerer heilbar als die Tobsucht. Pupillenstarre ist manchmal eine Vorbereitung zum Wahnsinn." (Lit.: GA 055, S 144f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA055.pdf#page=144f>))

Karmische Ursachen

Die tieferen Ursachen von Wahnvorstellungen sind oft schon in *früheren* Erdenleben zu suchen, und zwar vorallem in luziferischen Einflüssen auf die Verstandesseele. Es werden dadurch in der folgenden Inkarnation ahrimanische Kräfte herbeigerufen, die den Ätherleib so schädigen, dass er sich nicht in richtiger Weise in den Organismus eingliedern kann und dadurch Wahnvorstellungen hervorruft. Die Verstandesseele in der *gegenwärtigen* Inkarnation kann dabei durchaus ganz ungestört funktionieren.

"Jeder weiß, daß wenn jemand durch karmische Verwicklungen dazu gekommen ist, Zustände zu entwickeln, welche ihn zu den Symptomen des Verfolgungswahnes, des Größenwahnes führen, daß er dann in seiner Seele ein ganzes System von Wahnideen ausbilden kann, die von ihm so logisch wie nur möglich begründet werden, die aber doch eben Wahnideen sind. Es kann zum Beispiel vorkommen, daß jemand auf andern Gebieten des Lebens ganz richtig und logisch denkt, daß er jedoch die Wahnidee hat, er werde überall verfolgt um dieses oder jenes Grundes willen. Er wird dann imstande sein, wo er hinkommt, aus den geringsten Vorkommnissen Kombinationen geistreichster Art zu machen: Da ist wieder eine Clique, die nichts anderes will, als mir dies oder das anzutun! - Und er wird Ihnen in der geistreichsten Art beweisen, wie begründet sein Verdacht ist. So kann jemand ein ganz logischer Kopf sein und doch in sich gewisse Symptome der Verrücktheit ausleben. Da wird es ganz unmöglich sein, einen solchen Menschen mit logischen Gründen zu widerlegen. Im Gegenteil, wenn man in einem solchen Falle mit logischen Gründen kommt, dann kann es geschehen, daß die Wahnideen, die in dem Inneren des Betreffenden sitzen, erst recht herausgefordert werden und noch schärfere Beweismittel suchen für das, was er als den Inhalt seiner Verfolgungswahnidee geltend macht [...]

Wenn ein solches Krankheitsbild auftaucht, wie es sich in den geschilderten Symptomen auslebt, haben wir es damit zu tun, daß der Betreffende darin eine karmische Ursache von früheren Verkörperungen, von früheren Verirrungen zutage treten läßt. Was als eine Verirrung des Inneren anzusehen ist, liegt nicht und kann nicht in diesem Falle in der gegenwärtigen Inkarnation liegen, sondern das liegt in einer vorhergehenden Inkarnation. Nun machen wir uns ein Bild, wie so etwas aus der früheren Inkarnation in die gegenwärtige herüberkommt. Dazu müssen wir ins Auge fassen, wie eigentlich unsere Seelenentwicklung verläuft. Wir bestehen als äußerer Mensch aus physischem Leib, Ätherleib und astralischem Leib, haben dann im Laufe der Zeit hineingebaut in diese Hüllen durch die Arbeit des Ich die Empfindungsseele in den Empfindungsleib, die Verstandes- oder Gemütsseele in den Ätherleib und die Bewußtseinsseele in den physischen Leib. Was wir in unserem Inneren als die drei Seelenglieder entwickeln, das haben wir hineingebaut in die drei Hüllen, das lebt jetzt in diesen drei Hüllen. Nun nehmen wir an, in irgendeiner Inkarnation werden wir durch den Einfluß Luzifers - also dadurch, daß wir in uns egoistische oder sonstige, dem luziferischen Einfluß zuzuschreibende Triebe, Begierden, Instinkte entwickeln - so verführt, daß wir Verfehlungen auf unsere Seele laden. Diese Verfehlungen können nun sein in der Empfindungsseele, können sein in der Verstandes- oder Gemütsseele oder auch in der Bewußtseinsseele. Das ist dann die Ursache, die in irgendeiner folgenden Inkarnation in einem der drei Seelenglieder gegeben ist. Nehmen wir an, es sei ein Fehler, der besonders auf den Kräften der Verstandesseele beruht. Der wird dann in dem Zustande zwischen Tod und neuer Geburt so umgewandelt, daß dasjenige, was zum Beispiel die Verstandesseele verbrochen hat, in seiner Wirkung sich zeigt im Ätherleib. Das ist mittlerweile beim Durchgehen durch den Tod bis zur neuen Geburt hineingearbeitet worden in den Ätherleib. Wir stoßen also in der neuen Inkarnation auf eine Wirkung in dem Ätherleib, die zurückzuführen ist auf eine Ursache in der Verstandesseele in einer vorhergehenden Inkarnation. Nun arbeitet aber die Verstandesseele der nächsten Inkarnation wieder für sich selbständig in dieser Inkarnation, und es ist nun ein Unterschied, ob der Mensch jene Verfehlung früher begangen hat oder nicht. Hat er sie in einer früheren Inkarnation begangen, so hat er jetzt einen Fehler in seinem Ätherleibe. Das sitzt nun tiefer, der sitzt nicht in der Verstandesseele, sondern im Ätherleibe. Aber was der Mensch sich auf dem physischen Plan als Vernünftigkeit, als Verständigkeit erarbeiten kann, das wirkt ja nur auf seine Verstandesseele; das wirkt nicht auf das, wie seine Verstandesseele in einer früheren Inkarnation sich betätigt hat und was jetzt schon in den Ätherleib hineingearbeitet ist. Daher kann es vorkommen, daß die Kräfte der Verstandesseele, wie sie uns jetzt bei einem Menschen entgegentreten, logisch intakt arbeiten, so daß also das eigentliche menschliche Innere ganz intakt ist, daß aber durch das Zusammenarbeiten zwischen Verstandesseele und dem krankhaften Teil des Ätherleibes von diesem Ätherleib aus nach einer gewissen Richtung hin ein Irrtum projiziert wird. Dann kann man zwar mit den Gründen, die man auf dem physischen Plan aufbringen kann, auf die Verstandesseele wirken, nicht aber unmittelbar auf den Ätherleib. Daher können Sie durch Logik, durch Überzeugung nichts ausrichten, ebensowenig wie Sie mit Logik etwas anfangen können, wenn Sie einen Menschen vor einen konvex gebogenen Spiegel hinstellen, so daß der Betreffende darin sein verzerrtes Bild sieht, und Sie ihm dann beweisen wollen, daß er unrecht hat, das Bild so zu sehen. Er sieht doch ein verzerrtes Bild. So hängt es auch nicht vom Menschen ab, daß er in einer krankhaften Weise etwas falsch versteht, denn es wird seine sonst gesunde Logik von seinem Ätherleibe aus nicht in einer gesunden Weise gespiegelt.

Auf diese Weise können wir die karmische Wirkung früherer Inkarnationen in unserer tieferen Organisation in uns tragen. Und wir können geradezu angeben, wie in einem bestimmten Teil derselben - wie hier in unserem Ätherleib - das Schadhafte vorhanden ist. Daran sehen wir, was wir durch den luziferischen Einfluß in einer früheren Verkörperung herausgefordert und dann umgewandelt haben. Und in der Zwischenzeit zwischen Tod und neuer Geburt kommt die Umwandlung zustande von einem Inneren in ein Äußeres, und dann wirkt uns Ahriman aus unserem eigenen Ätherleibe entgegen. Das zeigt uns, wie Ahriman herangelockt wird an unseren eigenen Ätherleib durch Luzifer. Die frühere Verfehlung war eine luziferische, das Umgewandelte aber ist ein solches, daß uns gleichsam die Quittung dafür in der nächsten Inkarnation durch Ahriman gegeben wird. Und dann handelt es sich darum, daß der Mensch diese Schädigung seines Ätherleibes aus sich herausbringen muß. Das kann nur dadurch geschehen, daß tiefer in seine Organisation eingegriffen wird, als es mit den gewöhnlichen Mitteln der äußeren Vernunft in einer Inkarnation möglich ist. Wer so etwas durchmacht, daß er zum Beispiel den Symptomen des Verfolgungswahnes in einer bestimmten Inkarnation verfällt, der wird, wenn er neuerdings wieder durch die Pforte des Todes tritt, alle die Tatsachen vor sich haben, welche er sich geleistet hat infolge seiner ahrimanischen Schädigung, und er wird sie in ihrer ganzen Absurdität vor sich haben. Das wird für ihn wieder die Kraft sein, welche ihn für seine nächste Inkarnation gründlich heilt. Denn er kann nur dadurch geheilt werden, daß dasjenige, was er unter dem Einfluß der entsprechenden Symptome vollzogen hat, ihm in der äußeren Welt für die Folge als

absurd erscheint. Damit haben Sie etwas gegeben, was von uns zu einer solchen Heilung getan werden kann. Wenn jemand unter derartigen Wahnideen leidet, werden Sie ihn am wenigsten durch logische Gründe von seinen Wahnideen abbringen können. Sie werden dadurch nur seinen Widerspruch erst recht herausfordern. Aber Sie werden etwas erreichen, besonders wenn sich in früher Jugend so etwas zeigt, wenn Sie den Menschen in Lagen bringen, wo sich ihm die Folgen seiner Symptome kraß als unsinnig darstellen, wenn Sie ihn vor Tatsachen führen, die er hervorrufen und die als kraß unsinnige wieder auf ihn zurückschlagen. Dadurch können Sie in gewisser Weise eine Heilung hervorrufen.

Sie können auch dann heilend wirken, wenn Sie selbst so weit im Besitze der geisteswissenschaftlichen Wahrheiten sind, daß sie inneres Eigentum Ihrer Seele geworden sind. Sind sie so Ihr Besitz geworden, daß sie stehen und fallen mit Ihrer ganzen Persönlichkeit, dann haben Sie sie ja als den denkbar stärksten Glauben; dann ist Ihre ganze Persönlichkeit ein Ausstrahler dieser geisteswissenschaftlichen Wahrheiten. Mit diesen Wahrheiten, welche hereinströmen in das Leben zwischen Geburt und Tod und es erfüllen, die aber dennoch über dieses Leben selbst hinausragen, die Erkenntnisse sind aus übersinnlicher Welt, mit ihnen können Sie tiefergehende Wirkungen erzielen als mit äußeren Vernunftwahrheiten. Während Sie mit äußeren logischen Gründen nichts anfangen können, werden Sie, wenn Sie die geisteswissenschaftlichen Wahrheiten anwenden und wenn Sie genug Zeit und Gelegenheit dazu haben, allerdings so weit Impulse auf den betreffenden Menschen ausüben können, daß Sie sozusagen in der einen Inkarnation das vermögen, was sonst nur auf dem Umwege von einer auf die andere Inkarnation geschehen kann: nämlich hineinzuwirken von der Verstandesseele in den Ätherleib. Denn die Wahrheiten des physischen Planes sind nicht imstande, auch nur im geringsten die Kluft zwischen Empfindungsseele und Empfindungsleib, zwischen Verstandesseele und Ätherleib oder gar zwischen Bewußtseinsseele und physischem Leib zu überspringen." (Lit.: GA 120, S 153f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA120.pdf#page=153f>))

Siehe auch

- Wahn - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Wahnsinn - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Zwangsgedanke - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit*, GA 55 (1983), ISBN 3-7274-0550-3 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA055.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Die Offenbarungen des Karma*, GA 120 (1992), ISBN 3-7274-1200-3 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA120.pdf>)
3. Rudolf Steiner: *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist – Erster Teil*, GA 205 (1987), ISBN 3-7274-2050-2 [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA205.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wahn&oldid=44931>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 14. Dezember 2011 um 01:56 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.464-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wahrheit

Aus AnthroWiki

Wahrheit (gr. ἀλήθεια Aletheia, aus α privativum und λῆθος, P.P.P. von λανθάνω, *verbergen*, bedeutet also wörtlich: das *Unverborgene*, lateinisch veritas) ist ein philosophischer Grundbegriff, der aber von verschiedenen Denkern sehr unterschiedlich gefasst wurde → Wahrheit. Tatsächlich lässt sich der Begriff der Wahrheit nur im Subjekt und Objekt übergreifenden, individuellen Bezug auf die Wirklichkeit sinnvoll formulieren, womit aber keineswegs ein willkürlicher Relativismus begründet wird:

"In monumentaler Weise hat Goethe den Gesichtspunkt der höchsten Erkenntnis in den Worten angedeutet:

«Kenne ich mein Verhältnis zu mir selbst und zur Außenwelt, so heiß' ich's Wahrheit. Und so kann jeder seine eigene Wahrheit haben, und es ist doch immer dieselbige.» Jeder hat seine eigene Wahrheit: weil jeder ein individuelles, besonderes Wesen neben und mit anderen ist. Diese anderen Wesen wirken auf ihn durch seine Organe. Von dem individuellen Standpunkte aus, auf den er gestellt ist, und je nach der Beschaffenheit seines Wahrnehmungsvermögens bildet er sich im Verkehr mit den Dingen seine eigene Wahrheit. Er gewinnt sein Verhältnis zu den Dingen. Tritt er dann in die Selbsterkenntnis ein, lernt er sein Verhältnis zu sich selbst kennen, dann löst sich seine besondere Wahrheit in die allgemeine Wahrheit auf; diese allgemeine Wahrheit ist in allen dieselbige." (Lit.: GA 007, S 33f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA007.pdf#page=33f>))



Nikolai Nikolajewitsch Ge:
Was ist Wahrheit (1890);
Pontius Pilatus zu Jesus (Joh
18,38).

Die Subjekt-Objekt-Spaltung, ohne die unser Ich-Bewusstsein nicht möglich wäre, durch die sich aber die Wahrheit zunächst unter dem Schleier der Objekte verhüllt, wird durch das Ich auf jeweils individuelle Weise hervorgerufen und kann auch nur durch das individuelle Ich wieder enthüllt werden. Indem im Erkenntnisakt die Wahrheit aufleuchtet, wird die durch unser Ich-Bewusstsein aufgerissene Kluft zwischen Ich und Welt wieder überwunden.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Die Wahrheit als freies schöpferisches Erzeugnis des Menschen
- 2 Die lebendige Wahrheit lebt im Ätherleib
- 3 Der Ursprung der Wahrheit auf der alten Sonne
- 4 Literatur
- 5 Weblinks

Die Wahrheit als freies schöpferisches Erzeugnis des Menschen

Wahrheit ist in diesem Sinn nichts fertig in der Welt Vorhandenes, sondern etwas individuell zu Schaffendes - diesen Standpunkt hat Rudolf Steiner in seinem philosophischen Grundlagenwerk «Wahrheit und Wissenschaft» vertreten:

"Das Resultat dieser Untersuchungen ist, dass die Wahrheit nicht, wie man gewöhnlich annimmt, die ideelle Abspiegelung von irgendeinem Realen ist, sondern ein freies Erzeugnis des Menschengestes, das überhaupt nirgends existierte, wenn wir es nicht selbst hervorbrächten. Die Aufgabe der Erkenntnis ist nicht: etwas schon anderwärts Vorhandenes in begrifflicher Form zu wiederholen, sondern die: ein ganz neues Gebiet zu schaffen,

das mit der sinnenfällig gegebenen Welt zusammen erst die volle Wirklichkeit ergibt. Damit ist die höchste Tätigkeit des Menschen, sein geistiges Schaffen, organisch dem allgemeinen Weltgeschehen eingegliedert. Ohne diese Tätigkeit wäre das Weltgeschehen gar nicht als in sich abgeschlossene Ganzheit zu denken. Der Mensch ist dem Weltlauf gegenüber nicht ein müßiger Zuschauer, der innerhalb seines Geistes das bildlich wiederholt, was sich ohne sein Zutun im Kosmos vollzieht, sondern der tätige Mitschöpfer des Weltprozesses; und das Erkennen ist das vollendetste Glied im Organismus des Universums." (Lit.: GA 003, S 11f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA003.pdf#page=11f>))

"Dasjenige, was in dem gewöhnlichen Sinne des physischen Planes als wahr gilt, das kann sich im Grunde genommen, wenn wir unter Wahrheit verstehen, die Übereinstimmung mit dem, was schon ist, nur auf das Vergangene, das heißt auf das Notwendige beziehen. Was im lebendigen Entstehen ist, das müssen wir immer produzieren. Darinnen müssen wir leben. Darinnen müssen wir uns gerade aus dem Notwendigen herausfließende, lebendige Begriffe aneignen gegenüber dem Lebendigen. Da können wir nicht auf etwas, womit der Begriff übereinstimmt, hinschauen, sondern nur in dem Begriff selber leben." (Lit.: GA 163, S 88 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA163.pdf#page=88>))

Die lebendige Wahrheit lebt im Ätherleib

Mit dem an das Werkzeug des physischen Gehirns gebundenen Verstandesdenken lassen sich nur *tote* Wahrheiten erfassen, die sich auf das bereits Gewordene beziehen, das bereits mehr oder weniger fertig in der Welt vorhanden ist. Zwar lassen sich auf diese Weise mannigfaltigste gesetzmäßige Beziehungen zwischen den einzelnen Erscheinungen der gewordenen Welt erhellen und in logisch zusammenhängender Weise darstellen, was durchaus zur Erkenntnis der physischen Welt notwendig ist, doch bleibt die Erkenntnis dennoch unvollständig, solange das heute fertig Gewordene nicht in seinem ursprünglichen Werden, aus dem es einst hervorgegangen ist, erfaßt wird. Zwar lassen sich mit dem Verstandesdenken auch Veränderungen des bereits Gewordenen, das durchaus nicht starr und unveränderlich gedacht werden muss, beschreiben, in dem sie auf das gesetzmäßige Zusammenwirken einzelner Teilelemente des Gewordenen bezogen werden, doch ist damit das eigentliche *lebendige* Werden noch nicht erfaßt. Man bleibt immer noch bei der bloßen Kombination fertiger *toter* Elemente stehen. Wahres Werden ist erst dort gegeben, wo etwas völlig Neues, zuvor noch nicht Vorhandenes und auch nicht aus bereits Vorhandenem Ableitbares gleichsam aus dem Nichts entsteht. Solange das lebendige Werden nicht begriffen wird, bleibt auch das Gewordene seinem eigentlichen Ursprung nach unverständlich, so wie der Leichnam unverständlich bleibt, solange er nicht als das Ergebnis eines ehemals Lebendigen erkannt wird. Die volle Wahrheit, die das lebendige Werden mit umfasst, kann erst durch die lebendige Tätigkeit des Ätherleibs ergriffen werden:

"Indem die Wahrheit in Form der Gedanken im Menschen lebt, lebt sie im ätherischen Leib. Wahrheit erfaßt unmittelbar den Ätherteil des Kopfes und überträgt sich da natürlich als Wahrheit auf den physischen Teil des Kopfes." (Lit.: GA 170, S 72 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA170.pdf#page=72>))

"Das Wahre nimmt man eigentlich erst dann wahr, wenn es einem gelingt, die Urteile so zu erfassen, daß man sie losbekommt vom physischen Leibe, daß man den Ätherleib losbekommt vom physischen Leibe. Das erste Hellsehen ist schon das wirklich reine Denken. Derjenige, der einen reinen Gedanken faßt, ist schon hellsehend. Nur ist das gewöhnliche menschliche Denken eben kein reines Denken, sondern ein von sinnlichen Vorstellungen, von Phantasmen erfülltes Denken. Aber derjenige, der einen reinen Gedanken faßt, ist eigentlich schon hellsehend, denn der reine Gedanke kann nur im Ätherleibe gefaßt werden." (Lit.: GA 176, S 116 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA176.pdf#page=116>))

"Weil der Mensch mit seinem Bewußtsein nicht so untertaucht in seinen Ätherleib, kommt ihm die Wahrheit als etwas Fertiges vor. Das ist gerade das Bestürzende, das Überraschende der Initiation, daß man beginnt, die Wahrheit, wie sie da hineinpulst in den Ätherleib, als etwas ebenso Freies zu empfinden, wie man sonst das Hereinpulsieren der Moralität empfindet oder der Schönheit in den astralischen Leib. Das ist dieses Bestürzende, Überraschende aus dem Grunde, weil es den Menschen, der irgendeine Initiation durchgemacht hat, in ein viel freieres Verhältnis zur Wahrheit bringt, und dadurch in ein viel verantwortungsvolleres Verhältnis zur Wahrheit. Tritt die Wahrheit ganz unbewußt in uns herein, dann ist sie fertig, und dann sagen wir einfach mit der gewöhnlichen Logik: das ist wahr, das ist unwahr. Dann hat man ein viel geringeres Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Wahrheit, als wenn man weiß, daß die Wahrheit geradeso im Grunde abhängig ist von tiefliegenden

Sympathie- und Antipathiegefühlen wie die Moralität und wie die Schönheit, so daß man ein gewisses freies Verhältnis zur Wahrheit hat. Hier liegt ein subjektives Mysterium vor, das sich darin äußert, daß manche, die nicht in richtiger, würdiger Weise sich dem Erlebnis der Initiation nähern, an ihrem Wahrheitsgefühl nicht so gewinnen, daß sie ein größeres Verantwortlichkeitsgefühl, das sie gegenüber der aufgezwungenen Wahrheit haben, verlieren und in ein gewisses unwahres Element hineinkommen." (Lit.: GA 170, S 72f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA170.pdf#page=72f>))

Der Ursprung der Wahrheit auf der alten Sonne

Wahrheit, Schönheit und Güte sind die drei großen Tugenden des Eingeweihten, der in dieser Beziehung nur den anderen Menschen beispielgebend voranschreitet, damit sie sich diese Tugenden auch einmal im vollen Umfang erwerben. Die Anlage zu diesen Tugenden haben wir bereits in der Vergangenheit zu suchen, allerdings sind sie sehr unterschiedlichen Alters. Da die Wahrheit im Ätherleib lebt, müssen wir ihren Ursprung dort suchen, wo der Ätherleib des Menschen entstanden ist. Die erste Anlage des menschlichen Ätherleibs wurde auf der alten Sonne als Gabe der Geister der Weisheit gebildet. Damals wurde auch die Wahrheit veranlagt und sie ist damit die älteste der drei genannten Tugenden; die Schönheit geht auf das alte Mondendasein zurück, wo sich zugleich die Wahrheit weiter bis zur Weisheit geläutert hat, und der Sinn für das Gute wird erst auf der Erde entwickelt:

"So steht der Mensch zum Wahren, Schönen, Guten. Im Wahren öffnet er seinen Ätherleib, zunächst den Ätherteil des Kopfes, unmittelbar dem Kosmos. Im Schönen öffnet er seinen astralischen Leib unmittelbar dem Kosmos. In der Moralität öffnet er unmittelbar sein Ich dem Kosmos. Im Wahren - wir werden diese Dinge morgen weiter ausführen und dann auch die Gesetze des Lebens zwischen Geburt und Tod und auch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt anführen -, im Wahren haben wir etwas, was am längsten schon vorbereitet ist für den Menschen. Im Schönen haben wir etwas, was verhältnismäßig kürzer vorbereitet ist; und im Moralischen haben wir etwas, was erst jetzt auf der Erde seinen Anfang nimmt. Was in der Wahrheit lebt, die sich zur Weisheit läutert, nimmt eigentlich schon während der Sonnenentwicklung seinen ersten Anfang, hat dann in einer gewissen Weise seinen Höhepunkt in der Mondenentwicklung, lebt sich weiter ein in der Erdenentwicklung, und wird im wesentlichen schon vollendet sein bei dem, was wir als die Jupiterentwicklung kennen. Da wird das menschliche Wesen mit Bezug auf den Inhalt der Weisheit einen gewissen vollen Abschluß erlangt haben. Schönheit - was eine sehr innerliche Sache für den Menschen ist - nimmt ihren Anfang während der Mondenentwicklung, setzt sich während der Erdenentwicklung fort, wird den Abschluß erlangen während der Venusentwicklung, was wir die Venusentwicklung nennen." (Lit.: GA 170, S 74 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA170.pdf#page=74>))

Auf der alten Sonne konnte die Wahrheit vom Menschen noch nicht individuell erfasst werden, ebensowenig auf dem alten Mond die Weisheit, die sich dort entwickelt hat. Das konnte erst auf der Erde beginnen, seit der Mensch hier sein Ich entwickelt. Seit dem tritt zur göttlichen Weisheit die individuelle menschliche hinzu.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Wahrheit und Wissenschaft*, GA 3 (1980), ISBN 3-7274-0030-7
2. Rudolf Steiner: *Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung*, GA 7 (1990)
3. Rudolf Steiner: *Zufall, Notwendigkeit und Vorsehung*, GA 163 (1986), ISBN 3-7274-1630-0
4. Rudolf Steiner: *Das Rätsel des Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte*, GA 170 (1992)
5. Rudolf Steiner: *Menschliche und menschheitliche Entwicklungswahrheiten*, GA 176 (1982)
6. Rudolf Steiner: *Der menschliche und der kosmische Gedanke*, GA 151, (1980)
7. Sigismund von Gleich: *Die Wahrheit als Gesamumfang aller Weltansichten*, J. Ch. Mellinger Vlg., Stuttgart 1989

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf



Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Weblinks

- Wahrheit (<http://www.zeno.org/Eisler-1904/A/Wahrheit>) - Artikel in Rudolf Eisler: *Wörterbuch der philosophischen Begriffe* (1904) (<http://www.zeno.org/Eisler-1904>)
- Wahrheit (<http://www.zeno.org/Kirchner-Michaelis-1907/A/Wahrheit>) - Artikel in Friedrich Kirchner, Carl Michaëlis: *Wörterbuch der Philosophischen Grundbegriffe* (1907) (<http://www.zeno.org/Kirchner-Michaelis-1907>)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wahrheit&oldid=46561>“

Kategorien: Grundbegriffe | Philosophie | Erkenntnistheorie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Juli 2012 um 21:45 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.701-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wahrnehmung

Aus AnthroWiki

Als **Wahrnehmungen** bezeichnet Rudolf Steiner in seiner Philosophie der Freiheit die *Empfindungsobjekte*, wie sie dem Menschen durch unmittelbare Beobachtung gegeben sind. Wahrnehmungen beschränken sich nicht alleine auf die sinnliche Welt, sondern man kann in gleichem Sinn auch von seelischen und geistigen Wahrnehmungen sprechen. Die Sinneswahrnehmung ist nur ein spezieller Fall der Wahrnehmung überhaupt.

"Bei dem Schwanken des Sprachgebrauches erscheint es mir geboten, dass ich mich mit meinem Leser über den Gebrauch eines Wortes verständige, das ich im folgenden anwenden muss. Ich werde die unmittelbaren Empfindungsobjekte, die ich oben genannt habe, insofern das bewusste Subjekt von ihnen durch Beobachtung Kenntnis nimmt, Wahrnehmungen nennen. Also nicht den Vorgang der Beobachtung, sondern das Objekt dieser Beobachtung bezeichne ich mit diesem Namen.

Ich wähle den Ausdruck Empfindung nicht, weil dieser in der Physiologie eine bestimmte Bedeutung hat, die enger ist als die meines Begriffes von Wahrnehmung. Ein Gefühl in mir selbst kann ich wohl als Wahrnehmung, nicht aber als Empfindung im physiologischen Sinne bezeichnen. Auch von meinem Gefühle erhalte ich dadurch Kenntnis, dass es Wahrnehmung für mich wird. Und die Art, wie wir durch Beobachtung Kenntnis von unserem Denken erhalten, ist eine solche, dass wir auch das Denken in seinem ersten Auftreten für unser Bewusstsein Wahrnehmung nennen können." (Lit.: GA 4, S 63)

Die *reine Wahrnehmung* ist nur solange gegeben, als sich der Mensch dabei des Denkens enthält. Die Welt erscheint dann als zusammenhangloses Aggregat von Empfindungsobjekten. Alles, die sinnliche Welt und ebenso seelische und geistige Erlebnisse, ja alle Träume, Visionen und Halluzinationen, sind uns zunächst als Wahrnehmung gegeben. In welchem Verhältnis sie zur Wirklichkeit stehen, ob wir es mit einem realen Sein oder bloßem Schein zu tun haben, darüber kann uns erst das Denken aufklären. Erst indem wir die Wahrnehmung denkend mit dem zugehörigen Begriff durchdringen, stoßen wir zur Wirklichkeit vor.

"Wir müssen uns vorstellen, dass ein Wesen mit vollkommen entwickelter menschlicher Intelligenz aus dem Nichts entstehe und der Welt gegenüber trete. Was es da gewahr würde, bevor es das Denken in Tätigkeit bringt, das ist der reine Beobachtungsinhalt. Die Welt zeigte dann diesem Wesen nur das bloße zusammenhanglose Aggregat von Empfindungsobjekten: Farben, Töne, Druck-, Wärme-, Geschmacks- und Geruchsempfindungen; dann Lust- und Unlustgefühle. Dieses Aggregat ist der Inhalt der reinen, gedankenlosen Beobachtung. Ihm gegenüber steht das Denken, das bereit ist, seine Tätigkeit zu entfalten, wenn sich ein Angriffspunkt dazu findet." (Lit.: GA 4, S 62)

Von der objektiven Wahrnehmung streng zu unterscheiden ist die subjektiv gebildete Vorstellung:

"Was ist also die Wahrnehmung? Diese Frage ist, im allgemeinen gestellt, absurd. Die Wahrnehmung tritt immer als eine ganz bestimmte, als konkreter Inhalt auf. Dieser Inhalt ist unmittelbar gegeben, und erschöpft sich in dem Gegebenen. Man kann in bezug auf dieses Gegebene nur fragen, was es außerhalb der Wahrnehmung, das ist: für das Denken ist. Die Frage nach dem «Was» einer Wahrnehmung kann also nur auf die begriffliche Intuition gehen, die ihr entspricht. Unter diesem Gesichtspunkte kann die Frage nach der Subjektivität der Wahrnehmung im Sinne des kritischen Idealismus gar nicht aufgeworfen werden. Als subjektiv darf nur bezeichnet werden, was als zum Subjekte gehörig wahrgenommen wird. Das Band zu bilden zwischen Subjektivem und Objektivem kommt keinem im naiven Sinn realen Prozess, das heißt einem wahrnehmbaren Geschehen zu, sondern allein dem Denken. Es ist also für uns objektiv, was sich für die Wahrnehmung als außerhalb des Wahrnehmungssubjektes gelegen darstellt. Mein Wahrnehmungssubjekt bleibt für mich wahrnehmbar, wenn der Tisch, der soeben vor mir steht, aus dem Kreise meiner Beobachtung verschwunden sein wird. Die Beobachtung des Tisches hat eine, ebenfalls bleibende, Veränderung in mir hervorgerufen. Ich behalte die Fähigkeit zurück, ein Bild des Tisches später wieder zu erzeugen. Diese Fähigkeit der Hervorbringung eines Bildes bleibt mit mir verbunden. Die

Psychologie bezeichnet dieses Bild als Erinnerungsvorstellung. Es ist aber dasjenige, was allein mit Recht Vorstellung des Tisches genannt werden kann. Es entspricht dies nämlich der wahrnehmbaren Veränderung meines eigenen Zustandes durch die Anwesenheit des Tisches in meinem Gesichtsfelde. Und zwar bedeutet sie nicht die Veränderung irgendeines hinter dem Wahrnehmungssubjekte stehenden «Ich an sich», sondern die Veränderung des wahrnehmbaren Subjektes selbst. Die Vorstellung ist also eine subjektive Wahrnehmung im Gegensatz zur objektiven Wahrnehmung bei Anwesenheit des Gegenstandes im Wahrnehmungshorizonte. Das Zusammenwerfen jener subjektiven mit dieser objektiven Wahrnehmung führt zu dem Missverständnisse des Idealismus: die Welt ist meine Vorstellung." (Lit.: GA 4, S 98ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, GA 4 (1995)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wahrnehmung&oldid=33187>“

Kategorien: **Grundbegriffe** | **Philosophie**

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Juli 2009 um 21:16 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 4.604-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wahrnehmungstäuschung

Aus AnthroWiki

Eine **Wahrnehmungstäuschung** liegt vor, wenn die subjektive Wahrnehmung nicht mit der objektiv gegebenen, äußeren, physikalisch konstatierbaren Realität übereinstimmt. Wie schon Goethe bemerkte und auch von Rudolf Steiner bekräftigt wird, handelt es sich dabei *nicht* eigentlich um eine **Sinnestäuschung**, sondern vielmehr um eine falsche Beurteilung des sinnlich Erfahrenen aufgrund einer nicht der äußeren Realität angemessenen Verarbeitung der Sinnesdaten im Gehirn. Auch wenn man das Fehlurteil mit wachem Verstand durchschaut, lässt sich die erlebte Wahrnehmungstäuschung in der Regel nicht aufheben, da die Verarbeitung der Sinnesdaten in einem Bereich erfolgt, der unserem Bewusstsein kaum zugänglich ist. In Wahrheit handelt es sich also um eine fälschliche Vorstellungsbildung, die sich aber nicht oder kaum willkürlich beeinflussen lässt. Wahrnehmungstäuschungen können alle äußeren Sinne betreffen; am verbreitetsten sind optische, akustische, haptische und thermische Täuschungen.

Eng verwandt mit den Wahrnehmungstäuschungen im engeren Sinn, denen wir uns nicht entziehen können, selbst wenn wir sie durchschauen, sind die Illusionen. Auch sie beruhen auf einer verfälschten wirklichen Wahrnehmung und unterscheiden sich dadurch etwa von Halluzinationen, denen keine augenblicklich gegebene äußere Wahrnehmung zugrunde liegt. Illusionen können sehr leicht entstehen, wenn unsere Urteilsfähigkeit durch mangelnde Sinnesdaten verunsichert wird. So kann etwa in der Dämmerung der Schatten eines Gegenstandes leicht als hingekauerte Gestalt verkannt werden. Illusionen können sich pathologisch bis zum Wahn steigern. Sie beruhen nach Rudolf Steiner auf einer fehlerhaften Gedächtnisbildung. Es werden dadurch Kräfte freigesetzt, die eigentlich erst in der nächsten irdischen Inkarnation wirksam werden sollten. Was wir in einer Inkarnation erleben und an Taten verrichten, prägt sich nämlich dem Gedächtnis ein, dessen organische Grundlage nach Steiner vor allem an der Oberfläche der inneren Organe zu suchen ist. Wenn es sich dabei beispielsweise um die Erinnerung sehr abstrakter Gedanken handelt, so ist daran außerordentlich stark die Lungenoberfläche beteiligt. Diese Erinnerungen werden normalerweise in der Schädelformung der zukünftigen Inkarnation sichtbar. Werden diese formenden Kräfte allerdings schon in der gegenwärtigen Inkarnation freigesetzt, führen sie zu wahnhaften Illusionen, was man bei schweren Lungenerkrankungen oft bemerken kann.

"Wenn man nun dieses in der Lunge Aufgespeicherte nicht in der richtigen Weise beherrscht, dann wird es so ausgepreßt, wie ich gestern sagte, daß ein Schwamm ausgepreßt wird, und dann entstehen aus dem, was eigentlich erst in der nächsten Inkarnation kopfformend herauskommen sollte, vorzugsweise solche abnormen Erscheinungen, die man gewöhnlich als Zwangsgedanken bezeichnet oder auch in irgendeiner Weise als Illusionen. Es ist ein interessantes Kapitel einer höheren Physiologie, bei Lungenkranken zu studieren, welche merkwürdigen Vorstellungen da auftreten im Hochstadium der Lungenkrankheiten. Das hängt zusammen mit dem, was ich eben jetzt auseinandergesetzt habe, mit diesem Herauspressen der Gedanken. Die Gedanken, die da herausgepreßt werden, sind deshalb Zwangsgedanken, weil sie schon die formende Kraft in sich haben. Die Gedanken, die wir jetzt normal im Bewußtsein haben sollen, die dürfen nur Bilder sein, die dürfen nicht eine formende Kraft in sich haben, dürfen uns nicht zwingen. Durch die lange Zeit zwischen Tod und neuer Geburt, da zwingen sie, da sind sie Kausalitäten, da wirken sie dann formend. Jetzt dürfen sie uns nicht überwältigen, sie dürfen nur beim Übergang von einem Leben ins andere ihre Kraft ausüben." (Lit.: GA 205, S 102f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA205.pdf#page=102f>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist – Erster Teil*, GA 205 (1987), ISBN 3-7274-2050-2 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA205.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .



Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wahrnehmungstäuschung&oldid=38522>“

Kategorie: Sinne

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. März 2011 um 18:13 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 687-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wala Heilmittel

Aus AnthroWiki

Die **Wala Heilmittel GmbH** (kurz: **Wala**) ist ein von Dr. Rudolf Hauschka im Jahr 1935 begründetes deutsches Unternehmen, das nach den Erkenntnissen der anthroposophischen Weltanschauung Arznei- und Heilmittel (etwa 1000 Produkte) und Kosmetik (etwa 100 Produkte) herstellt. Der Name *WALA* leitet sich aus den Initialen der Verfahrensweisen *W*ärme – *A*sche, *L*icht – *A*sche ab.

Siehe auch: Anthroposophisch erweiterte Medizin

Inhaltsverzeichnis

- 1 Produkte und Marken
- 2 Unternehmensgeschichte
- 3 WALA Arzneimittel
- 4 Weblinks

Produkte und Marken

Zu dem Unternehmen *Wala Heilmittel GmbH* gehören die Marken:

- Wala Arzneimittel
- Dr. Hauschka Kosmetik
- WalaVita

Die WALA Arzneimittel werden in Apotheken, die nicht apothekenpflichtigen Arzneimittel auch in Bioläden verkauft; Dr.Hauschka Kosmetik und WalaVita ist in Bioläden, Reformhäusern, bei Dr.Hauschka Naturkosmetikerinnen und in Apotheken zu kaufen. Das Unternehmen vertreibt seine Produkte in über 30 Ländern.

Unternehmensgeschichte

In den 1920er Jahren suchte der Chemiker Hauschka nach neuen Formen der Arzneimittelzubereitung und kam in Kontakt mit dem Begründer der Anthroposophie, Dr. Rudolf Steiner. Auf dessen Hinweis: "*Studieren Sie die Rhythmen, Rhythmus trägt Leben*" gelang es Hauschka, einen rhythmischen Herstellungsprozess zu entwickeln, mit dem er einen über 30 Jahre haltbaren wässrigen Pflanzenauszug fertigen konnte, ohne dabei die traditionelle Konservierung mit Alkohol verwenden zu müssen (Rosen, 1929).

Auf der Basis dieses Verfahrens stellte Hauschka mit großem Erfolg Arzneimittel her und gründete 1935 das erste *WALA Laboratorium* in Ludwigsburg. In dieser Zeit wurden die bis heute geltenden Unternehmensgrundsätze formuliert, darunter die Gewährleistung des Landschafts- und Naturschutzes, die Pflege und Erhaltung der Artenvielfalt, die "Gestaltung des Arbeitslebens durch Partnerschaft" sowie die "Auflösung des Gegensatzes von Arbeit und Kapital".

Wegen Verbot der Anthroposophie im Dritten Reich und Gestapo-Haft Hauschkas musste das WALA Laboratorium 1941 schließen.



Rudolf Hauschka

1947 eröffnete Hauschka nach dem Krieg die WALA erneut, damals auf dem Gelände des biologisch-homöopathischen Krankenhauses in Höllriegelskreuth bei München, das bis 1950 von Dr. med. Margarethe Hauschka-Stavenhagen geleitet wurde. 1950 zog das Unternehmen nach Eckwälden bei Bad Boll um.

Zum 1. Januar 1953 wandelten Dr. Rudolf Hauschka, die Ärztin Dr. Margarethe Hauschka-Stavenhagen, die Laborleiterin Maja Mewes und den Kaufmann Max Kaphahn die WALA in eine Offene Handelsgesellschaft (OHG), die *WALA-Heilmittellaboratorium Dr. R. Hauschka OHG* um, die 1979 in eine Besitzgesellschaft (*WALA-Heilmittel Dr. Hauschka OHG*) und eine Betriebsgesellschaft (*WALA-Heilmittel GmbH*) aufgespalten wurde.

Ab 1967 wurde die Kosmetik-Produktlinie durch Elisabeth Sigmund aufgebaut.

1986 wurde die WALA in zwei Stiftungsunternehmen, die *WALA Stiftung* (100%ige Gesellschafterin der Wala Heilmittel GmbH) und die *Dr.Hauschka Stiftung* umgewandelt. Das Unternehmen dient dem Stiftungszweck und kann nicht wie Ware ge- oder verkauft bzw. vererbt werden. Der Gewinn wird nur als Mittel zum Zweck, nicht als Zweck des Unternehmens selbst verstanden.

WALA Arzneimittel

Die WALA Arzneimittel werden aus natürlichen Substanzen gewonnen, die aus dem eigenen biologisch-dynamisch bewirtschafteten Heilpflanzengarten, kontrolliert-biologischem Anbau oder aus Wildsammlungen stammen. Durch Wärme-, Rhythmisierungs- und Potenzierungsverfahren werden die Heilsubstanzen in bewusster Handarbeit aufbereitet. Indem die Substanzen bei der Extraktion im rhythmischen Wechsel natürlichen Polaritäten wie hell-dunkel, warm-kalt oder Ruhe und Bewegung ausgesetzt werden, gelingt es, die Zersetzungsprozesse so zurückzudrängen, dass Arzneimittel zur innerlichen Anwendung werden ohne konservierenden Alkoholzusatz hergestellt werden können, was namentlich für die Behandlung von Kindern besonders bedeutsam ist. In enger Zusammenarbeit mit dem Ärztekreis um Ita Wegman konnte Dr. Hauschka aus den so gewonnenen wässrigen Pflanzenauszügen eine Reihe von Arzneimitteln mit überzeugender Wirkkraft entwickeln. Noch heute werden nach diesem Verfahren die Urtinkturen hergestellt, aus denen durch Potenzierung entsprechende homöopathische Arzneimittel gewonnen werden. Heute stehen etwa 900 verschiedenen WALA Arzneimittel zur Therapie chronischer und akuter Erkrankungen zur Verfügung.

Weblinks

- <http://www.wala.de/> - WALA Heilmittel GmbH (deutsch- und englischsprachig)
- <http://www.dr.hauschka.de/> - Dr. Hauschka Kosmetik (deutsch- und englischsprachig)
- <http://www.walaarzneimittel.de/> - WALA Arzneimittel (deutsch- und englischsprachig)
- <http://www.walavita.de/> - WalaVita (deutsch- und englischsprachig)
- <http://www.wala-stiftung.de/> - WALA Stiftung
- <http://www.dr.hauschka-stiftung.de/> - Dr.Hauschka Stiftung

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wala Heilmittel (http://de.wikipedia.org/wiki/Wala_Heilmittel) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wala_Heilmittel&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wala_Heilmittel&oldid=26500“

Kategorien: Medizin | Pharmazie | Unternehmen

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 30. März 2008 um 03:26 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 3.008-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Walaskialf

Aus AnthroWiki

Walaskialf (dt. *Silbersaal*) ist in der nordischen Mythologie der dritte der 12 Götterpaläste in Asgard. Der Palast ist dem Gott Wali zugeordnet, auch wenn es einige Quellen gibt, die ihn Odin zuordnen, denn dessen Thron Hlidskialf soll dort stehen. Der Name kommt daher, dass das Dach des Saals aus Silber besteht. Eine Identität mit der Götter- und Heldenhalle Walhall ist möglich.

Siehe auch: Valaskjalf

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Walaskialf (<http://de.wikipedia.org/wiki/Walaskialf>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Walaskialf&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Walaskialf&oldid=2294>“

Kategorien: Germanische Mythologie | Mythologischer Ort

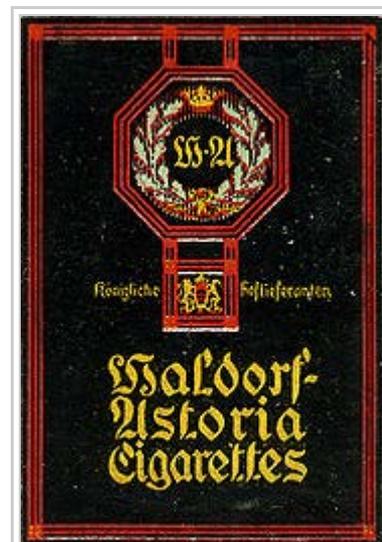
- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Juli 2006 um 08:33 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 584-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik

Aus AnthroWiki

Die **Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik** war eine deutsche Tabakwarenfirma. Sie wurde von Emil Molt und weiteren Partnern am 1. Januar 1906 in Stuttgart und Hamburg gegründet. Namensgeber der Fabrik war der 1763 in Walldorf geborene Johann Jakob Astor, der in Amerika durch Pelz- und Immobilienhandel zum damals reichsten Mann wurde. Die Stadt wurde dadurch indirekt Namensgeber der Hotels Waldorf-Astoria, des Waldorfsalats, der **Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik** - und somit auch der Waldorfschulen, denn am 7. September 1919 hatte Emil Molt in Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner in Stuttgart die erste Waldorfschule als eine Betriebsschule für die Kinder der Arbeiter und Angestellten dieser Fabrik gegründet. Steiner, der die Ausbildung und Beratung des Lehrerkollegiums übernahm, machte die Schule zum Ausgangspunkt der anthroposophischen Waldorfpädagogik.

Das Unternehmen war erfolgreich und beschäftigte 1919 etwa 1000 Mitarbeiter. In der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre geriet die Firma durch die damalige schwierige Wirtschaftslage und veraltete Produktionsmethoden in Schwierigkeiten und Molt musste die Aktienmehrheit an einen konkurrierenden Trust abgeben. Dieser liquidierte 1929 die unrentabel gewordene Fabrik. Die Zigarettenmarke Astor mit dem Porträt von Johann Jacob Astor wird heute von Reemtsma hergestellt.



Die Stuttgarter Zigarettenfabrik war Namensgeber der Waldorfschule

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik (<http://de.wikipedia.org/wiki/Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik&action=history>) verfügbar.

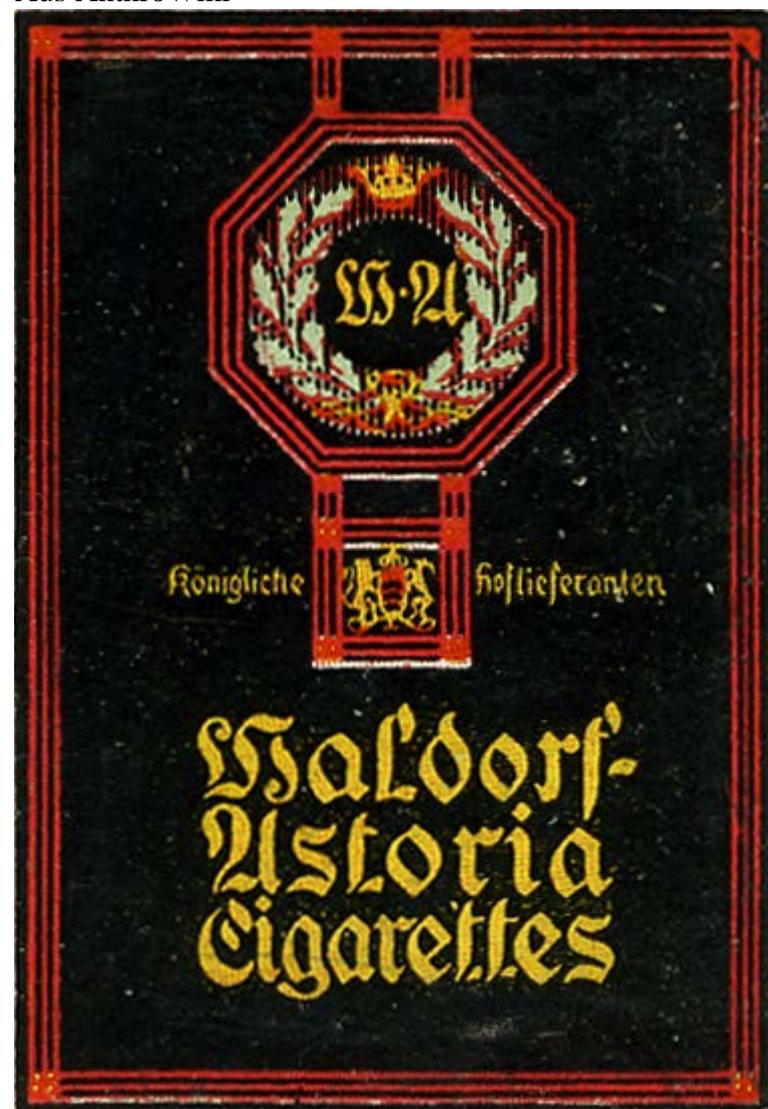
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik&oldid=34149>“

Kategorien: Wirtschaft | Waldorfpädagogik

- Diese Seite wurde zuletzt am 3. Februar 2010 um 07:30 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 538-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Waldorfastoriacigarettes.jpg

Aus AnthroWiki



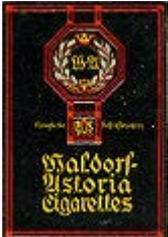
Keine höhere Auflösung vorhanden.

Waldorfastoriacigarettes.jpg (377 × 554 Pixel, Dateigröße: 139 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Reklamebild der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik in Stuttgart, wo 1919 die erste Waldorfschule gegründet wurde.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschau bild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	07:17, 3. Feb. 2010		377 × 554 (139 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Reklamebild der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik in Wikipedia:Stuttgart, wo Wikipedia:1919 die erste Waldorfschule gegründet wurde.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.

- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Waldorfastoriacigarettes.jpg&oldid=34145>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 3. Februar 2010 um 07:17 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 79-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Waldorfbund Österreich

Aus AnthroWiki

Der **Waldorfbund Österreich** ist der Zusammenschluss der österreichischen Rudolf-Steiner- und Freien Waldorfschulen. Er ist das österreichische Pendant zum deutschen Bund der Freien Waldorfschulen. Der Waldorfbund hat seinen Sitz in Wien. Die Büroräumlichkeiten befinden sich im Schulgebäude der Rudolf Steiner-Schule Wien-Mauer im 23. Wiener Gemeindebezirk Liesing.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Selbstverständnis und Aufgabenbereiche
- 2 Regionale Bemühungen
- 3 Weblinks
- 4 Einzelnachweise

Selbstverständnis und Aufgabenbereiche

Selbstverständnis und Aufgabenbereiche^[1]

- Bündelung von Kreativität und geleisteter innovativer Arbeit der einzelnen Schulen.
- Hilfe und Entlastung der einzelnen Schulen durch Beratungs- und Serviceangebote.
- Interessensvertretung aller Waldorfschulen gegenüber überregionalen gesellschaftspolitischen Institutionen.
- Etablierung der von Lehrern und Eltern geführten pädagogischen Autonomie der einzelnen Schulen als zentrale Voraussetzung zur Erziehung freier Menschen.
- Pädagogische, wirtschaftliche und rechtliche Autonomie soll als Grundprinzip anerkannt werden.
- Förderung und Koordination von Forschung und Weiterbildung im Bereich der Pädagogik und der Selbstverwaltung.
- Austausch mit Vertretern anderer pädagogischer Konzepte.
- Positive Einflussnahme auf die öffentlichen Bildungsdiskussion.
- Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik in Österreich im Schnittpunkt von aktuellen Strömungen und der sich wandelnden Anthroposophie.

Regionale Bemühungen

In Rahmen der Diskussion um die vollständige Übernahme der Kosten der Wiener Kindergärten durch die Stadt Wien im Jahr 2009 bemühte sich der Waldorfbund gemeinsam mit dem Dachverband der Wiener Privatkindergärten und -horte um eine vollständige Gleichberechtigung von privat und öffentlich geführten Kindergärten.^[2] Das in den gemeinsamen Bemühungen aufgegriffene Motto war *"Jedes Kind ist uns gleich viel wert"*, das eigentlich der Wiener Bürgermeister Michael Häupl in einem Kurier-Interview Anfang März 2009 als Bewerbung seiner Bemühungen um den Gratis-Kindergarten ins Rennen gebracht hatte.^[3]

Der Waldorfbund formulierte damals als mittelfristiges Ziel für den Bildungsbereich die Übernahme der Gehaltskosten des Lehrpersonals für die Waldorfschulen durch den österreichischen Bund.^[4] Den Bogen vom Gratiskindergarten zu den Privatschulen spannte Mitte März 2009 auch das Nachrichtenmagazin Profil mit dem oben aufgegriffenen Motto in einem Artikel von Peter Michael Lingers, der darin explizit die Waldorfschulen erwähnte.^[5]

Weblinks

- Offizielle Website des Waldorfbund Österreich (<http://www.waldorf.at>)

Einzelnachweise

1. ↑ Offizielle Website des Waldorfbundes, "*Leitbild*" (<http://www.waldorf.at/hauptseiten/unteruns.htm>) , abgerufen am 6. Januar 2010.
2. ↑ Präsentation *Dachverband-Grafik.ppt* des Dachverband der Wiener Privatkindergärten und -horte, E-Mail Aussendung des Kindergartenkollegiums Wien-Mauer an die Eltern, 1. April 2009.
3. ↑ [derStandard.at](http://derstandard.at/1234508575732/Gratis-Kindergarten-in-Wien-Niemand-weiss-etwas-von-Gespraechen), "*Niemand weiß etwas von Gesprächen*" (<http://derstandard.at/1234508575732/Gratis-Kindergarten-in-Wien-Niemand-weiss-etwas-von-Gespraechen>) vom 9. März 2009, abgerufen am 7. Januar 2010.
4. ↑ Briefliche Aussendung an Eltern von Kindergartenkindern im Sommer 2009
5. ↑ [profil online](http://www.profil.at/articles/0911/560/236441/peter-michael-lingens-gleiches-geld-kind), "*Gleiches Geld für jedes Kind – überall!*" (<http://www.profil.at/articles/0911/560/236441/peter-michael-lingens-gleiches-geld-kind>) vom 14. März 2009, abgerufen am 7. Januar 2010.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Waldorfbund Österreich (http://de.wikipedia.org/wiki/Waldorfbund_%C3%96sterreich) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Waldorfbund_%C3%96sterreich&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Waldorfbund_Österreich&oldid=43093“

Kategorien: Anthroposophie | Waldorfpädagogik | Schulwesen (Österreich) | Verein (Österreich) | Organisation (Reformpädagogik)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 3. Juli 2011 um 15:03 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 216-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Waldorfkindergarten

Aus AnthroWiki

Waldorfkindergärten sind Einrichtungen der anthroposophischen Erziehung für Vorschulkinder. Sie sind teilweise an Waldorfschulen angegliedert, häufiger jedoch eigenständige Einrichtungen. So gibt es in Deutschland über 500 Waldorfkindergärten, aber weniger als 200 Waldorfschulen (Stand 2005).

Pädagogisches Konzept

Das pädagogische Konzept in Waldorfkindergärten ist weniger festgelegt als bei den Schulen und wird durch die jeweiligen Erzieher geprägt. Kernelemente sind feste Rhythmen im Tagesablauf, im Wochenablauf und ein starker Bezug zu den Jahreszeiten. Wichtigster Ansatz der Waldorf-Pädagogik ist die Nachahmung.

Zu den Kräften, welche bildsam auf die physischen Organe wirken, gehört die Freude an und mit der Umgebung. Heitere Mienen der Erzieher und vor allem redliche, keine erzwungene Liebe. Solche Liebe, welche die physische Umgebung warm durchströmt, brütet im wahren Sinne des Wortes die Formen physischer Organe aus. Wenn die Nachahmung gesunder Vorbilder in solcher Atmosphäre der Liebe möglich ist, dann ist das Kind im richtigen Element. Rudolf Steiner: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft.

Den Kindern wird durch Tun und Schaffen ein Vorbild gegeben. Aus diesem Grund sind Erzieherinnen in Waldorfkindergärten pausenlos beschäftigt - mit Kochen, Basteln, Gartenpflege, Nähen etc. Das Spielzeug ist oft ungegenständlich und besteht aus Naturmaterialien wie Wolle, Filz, Tüchern, Körben mit Nusskernen und ähnlichem. Häufig ist die Eurythmie Teil des Tages- oder Wochenablaufs.

Trägerschaft

Träger der Waldorfkindergärten sind meist eingetragene Vereine, die vorwiegend aus den Eltern bestehen. Die Kindergärten werden von den Kommunen mit Geld- und Sachleistungen bezuschusst, üblicherweise sind die Beiträge der Eltern jedoch höher, als bei städtischen und kirchlichen Einrichtungen. Daneben beteiligen sich viele Eltern an der Gestaltung und Pflege des Kindergartens und werden auch im pädagogischen Konzept stark eingebunden.

Weblinks

- <http://www.waldorfkindergarten.de/> Internationale Vereinigung der Waldorfkindergärten e.V.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Waldorfkindergarten (<http://de.wikipedia.org/wiki/Waldorfkindergarten>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Waldorfkindergarten&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Waldorfkindergarten&oldid=41457>“

Kategorie: Waldorfpädagogik

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Mai 2011 um 07:48 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.690-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Waldorfpädagogik

Aus AnthroWiki

Die **Waldorfpädagogik** ist eine von Rudolf Steiner entwickelte Lehr- und Erziehungsmethode, die darauf ausgerichtet ist, die freie Entfaltung der einzigartigen Individualität des heranwachsenden Kindes nach besten Kräften zu fördern. Diese Methodik wird heute vor allem in folgenden Einrichtungen angewendet und weiterentwickelt:

- Waldorfkindergärten
- Waldorfschulen
- Heilpädagogische Einrichtungen

Von vielen anderen pädagogischen Methoden unterscheidet sich die Waldorfpädagogik dadurch, dass sie das Kind nicht primär zu fertig vorgegebenen Bildungszielen hinführen will, sondern die Kräfte aufzuwecken sucht, die - ganz individuell - in dem Kind selbst schlummern.

"Die Waldorfschul-Pädagogik ist überhaupt kein pädagogisches System, sondern eine Kunst, um dasjenige, was da ist im Menschen, aufzuwecken. Im Grunde genommen will die Waldorfschul-Pädagogik gar nicht erziehen, sondern aufwecken. Denn heute handelt es sich um das Aufwecken. Erst müssen die Lehrer aufgeweckt werden, dann müssen die Lehrer wieder die Kinder und jungen Menschen aufwecken." (Lit.: GA 217, S 36 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA217.pdf#page=36>))

Pädagogik auf menschenkundlicher Grundlage

"Verhängnisvoll müßte es werden, wenn in den pädagogischen Grundanschauungen, auf denen die Waldorfschule aufgebaut werden soll, ein lebensfremder Geist waltete. Ein solcher tritt heute nur allzu leicht dort hervor, wo man ein Gefühl dafür entwickelt, welchen Anteil an der Zerrüttung der Zivilisation das Aufgehen in einer materialistischen Lebenshaltung und Gesinnung während der letzten Jahrzehnte hat. Man möchte, durch dieses Gefühl veranlaßt, in die Verwaltung des öffentlichen Lebens eine idealistische Gesinnung hineinbringen. Und wer seine Aufmerksamkeit der Entwicklung des Erziehungs- und Unterrichtswesens zuwendet, der wird diese Gesinnung vor allem ändern da verwirklicht sehen wollen. In einer solchen Vorstellungsart gibt sich viel guter Wille kund. Daß dieser anerkannt werden soll, ist selbstverständlich. Er wird, wenn er sich in der rechten Art betätigt, wertvolle Dienste leisten können, wenn es sich darum handelt, menschliche Kräfte für ein soziales Unternehmen zu sammeln, für das neue Voraussetzungen geschaffen werden müssen. - Dennoch ist gerade in einem solchen Falle nötig, darauf hinzuweisen, wie der beste Wille versagen muß, wenn er an die Verwirklichung von Absichten geht, ohne die auf Sach-Einsicht begründeten Voraussetzungen in vollem Maße zu berücksichtigen. Damit ist eine der Forderungen gekennzeichnet, die heute bei Begründung einer solchen Anstalt in Betracht kommen, wie die Waldorfschule eine sein soll. In ihrem pädagogischen und methodischen Geiste muß Idealismus wirken; aber ein Idealismus, der die Macht hat, in dem aufwachsenden Menschen die Kräfte und Fähigkeiten zu erwecken, die er im weiteren Lebensverlauf braucht, um für die gegenwärtige Menschengemeinschaft Arbeitstüchtigkeit und für sich einen ihn stützenden Lebenshalt zu haben.

Die Pädagogik und Schulmethodik wird eine solche Forderung nur erfüllen können mit wirklicher Erkenntnis des heranwachsenden Menschen. Einsichtige Menschen verlangen heute eine Erziehung und einen Unterricht, die nicht auf einseitiges Wissen, sondern auf Können, nicht auf bloße Pflege der intellektuellen Anlagen, sondern auf Ertüchtigung des Willens hinarbeiten. Die Richtigkeit dieses Gedankens kann nicht angezweifelt werden. Allein



Dr. phil. Rudolf Steiner (1861-1925), der erste Herausgeber von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften, Begründer der anthroposophischen Bewegung, Entwickler der Erziehungskunst, wie sie in den Waldorfschulen angewendet wird, und von 1919 bis 1925 Leiter der ersten Waldorfschule in Stuttgart

man kann den Willen und das ihm zugrunde liegende gesunde Gemüt nicht erziehen, wenn man nicht die Einsichten entwickelt, die in Gemüt und Willen tatkräftige Antriebe erwecken. Ein Fehler, der nach dieser Richtung hin in der Gegenwart häufig gemacht wird, besteht nicht darin, daß man zu viel an Einsicht in den aufwachsenden Menschen hineinträgt, sondern dann, daß man Einsichten pflegt, denen die Stoßkraft für das Leben mangelt. Wer glaubt, den Willen bilden zu können, ohne die ihn belebende Einsicht zu pflegen, der gibt sich einer Illusion hin. - In diesem Punkte klar zu sehen, ist Aufgabe der Gegenwarts-Pädagogik. Dieses klare Sehen kann nur aus einer lebensvollen Erkenntnis des ganzen Menschen hervorgehen.

So wie sie vorläufig gedacht ist, wird die Waldorfschule eine Volksschule sein, die ihre Zöglinge so erzieht und unterrichtet, daß Lehrziele und Lehrplan aufgebaut sind auf die in jedem Lehrer lebendige Einsicht in das Wesen des ganzen Menschen, soweit dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen schon möglich ist. Es ist selbstverständlich, daß die Kinder in den einzelnen Schulstufen so weit gebracht werden müssen, daß sie den Anforderungen entsprechen können, die man nach den heutigen Anschauungen stellt. Innerhalb dieses Rahmens aber sollen Lehrziele und Lehrpläne so gestaltet werden, wie sie sich aus der gekennzeichneten Menschen- und Lebenserkenntnis ergeben.

Der Volksschule wird das Kind anvertraut in einem Lebensabschnitte, in dem die Seelenverfassung in einer bedeutungsvollen Umwandlung begriffen ist. In der Zeit von der Geburt bis zum sechsten oder siebenten Lebensjahre ist der Mensch dazu veranlagt, sich für alles, was an ihm zu erziehen ist, ganz an die ihm nächststehende menschliche Umgebung hinzugeben und aus dem nachahmenden Instinkt heraus die eigenen werdenden Kräfte zu gestalten. Von diesem Zeitpunkte an wird die Seele offen für ein bewußtes Hinnehmen dessen, was vom Erzieher und Lehrer auf der Grundlage einer selbstverständlichen Autorität auf das Kind wirkt. Diese Autorität nimmt das Kind hin aus dem dunklen Gefühl heraus, daß in dem Erziehenden und Lehrenden etwas lebt, das in ihm auch leben soll. Man kann nicht Erzieher oder Lehrer sein, ohne mit voller Einsicht sich so zu dem Kinde zu stellen, daß dieser Umwandlung des Nachahmungstriebes in die Aneignungsfähigkeit auf Grund selbstverständlichen Autoritätsverhältnisses im umfänglichsten Sinne Rechnung getragen wird. Die auf bloße Natureinsicht begründete Lebensauffassung der neueren Menschheit geht nicht mit vollem Bewußtsein an solche Tatsachen der Menschheitsentwicklung heran. Ihnen kann nur die notwendige Aufmerksamkeit zuwenden, wer Sinn hat für die feinsten Lebensäußerungen des Menschenwesens. Ein solcher Sinn muß in der Kunst des Erziehens und Unterrichtens walten. Er muß den Lehrplan gestalten; er muß in dem Geiste leben, der Erzieher und Zöglinge vereinigt. Was der Erzieher tut, kann nur in geringem Maße davon abhängen, was in ihm durch allgemeine Normen einer abstrakten Pädagogik angeregt ist; es muß vielmehr in jedem Augenblicke seines Wirkens aus lebendiger Erkenntnis des werdenden Menschen heraus neu geboren sein. Man kann natürlich einwenden, solch ein lebensvolles Erziehen und Unterrichten scheitere an Schulklassen mit großer Schülerzahl. Innerhalb gewisser Grenzen ist dieser Einwand gewiß berechtigt; wer ihn über diese Grenzen hinaus macht, der beweist aber dadurch nur, daß er von dem Gesichtspunkte einer abstrakten Norm-Pädagogik aus spricht: denn eine auf wahrer Menschenerkenntnis beruhende lebendige Erziehungs- und Unterrichtskunst durchzieht sich mit einer Kraft, die in dem einzelnen Zögling die Anteilnahme anregt, so daß man nicht nötig hat, ihn durch das unmittelbare, «individuelle» Bearbeiten entsprechend bei der Sache zu halten. Man kann, was man im Erziehen und Unterrichten wirkt, so gestalten, daß der Zögling im Aneignen es selbst individuell für sich faßt. Dazu ist nur nötig, daß, was der Lehrende tut, genügend stark lebt. Wer den Sinn für echte Menschenerkenntnis hat, dem wird der werdende Mensch in einem solch hohen Maße zu einem von ihm zu lösenden Lebensrätsel, daß er in der versuchten Lösung das Mitleben der Zöglinge weckt. Und ein solches Mitleben ist ersprißlicher als ein individuelles Bearbeiten, das den Zögling nur allzu leicht in bezug auf echte Selbstbetätigung lahm. Wiederum innerhalb gewisser Grenzen gemeint, darf behauptet werden, daß größere Schulklassen mit Lehrern, die voll des von wahrer Menschenerkenntnis angeregten Lebens sind, bessere Erfolge erzielen werden als kleine Klassen mit Lehrern, die, von einer Norm-Pädagogik ausgehend, solches Leben nicht zu entfalten vermögen.

Weniger deutlich ausgeprägt, aber für Erziehungs- und Unterrichtskunst gleich bedeutungsvoll wie die Umwandlung der Seelenverfassung im sechsten oder siebenten Lebensjahre, findet eine eindringliche Menschenerkenntnis eine solche um den Zeitpunkt der Vollendung des neunten Lebensjahres herum. Da nimmt das Ich-Gefühl eine Form an, welche dem Kinde ein solches Verhältnis zur Natur und auch zur andern Umgebung gibt, daß man zu ihm mehr von den Beziehungen der Dinge und Vorgänge zueinander sprechen kann, während es vorher fast ausschließlich Interesse entwickelt für die Beziehungen der Dinge und Vorgänge zum Menschen. Solche Tatsachen der Menschenentwicklung sollen von dem Erziehenden und Unterrichtenden ganz sorgfältig

beachtet werden. Denn wenn man in die Vorstellungs- und Empfindungswelt des Kindes hineinträgt, was in einem Lebensabschnitt gerade mit der Richtung der Entwicklungskräfte zusammenfällt, so erstarkt man den ganzen werdenden Menschen so, daß die Erstarkung das ganze Leben hindurch ein Kraftquell bleibt. Wenn man gegen die Entwicklungsrichtung in einem Lebensabschnitt arbeitet, so schwächt man den Menschen.

In der Erkenntnis der besonderen Anforderungen der Lebensabschnitte liegt die Grundlage für einen sachgemäßen Lehrplan. Es liegt darinnen aber auch die andere Grundlage für die Art der Behandlung des Lehrstoffes in den aufeinanderfolgenden Lebensabschnitten. Man wird das Kind bis zum vollendeten neunten Lebensjahre in allem, was durch die Kulturentwicklung in das menschliche Leben eingeflossen ist, bis auf eine gewisse Stufe gebracht haben müssen. Man wird gerade die ersten Schuljahre deshalb mit Recht zum Schreibe- und Leseunterricht verwenden müssen; aber man wird diesen Unterricht so gestalten müssen, daß die Wesenheit der Entwicklung in diesem Lebensabschnitt ihr Recht findet. Lehrt man die Dinge so, daß einseitig der Intellekt des Kindes und nur ein abstraktes Aneignen von Fertigkeiten in Anspruch genommen werden, so verkümmert die Willens- und Gemütsnatur. Lernt dagegen das Kind so, daß sein ganzer Mensch an seiner Betätigung Anteil hat, so entwickelt es sich allseitig. Im kindlichen Zeichnen, ja selbst im primitiven Malen kommt der ganze Mensch zur Entfaltung eines Interesses an dem, was er tut. Man sollte deshalb das Schreiben aus dem Zeichnen heraus entstehen lassen. Aus Formen, an denen der kindlich-künstlerische Sinn des Kindes zur Geltung kommt, entwickle man die Buchstabenformen. Aus einer Beschäftigung, die als künstlerisch den ganzen Menschen zu sich heranzieht, entwickle man das Schreiben, das zum Sinnvoll-Intellektuellen hinführt. Und erst aus dem Schreiben heraus lasse man das Lesen entstehen, das die Aufmerksamkeit stark in das Gebiet des Intellektuellen zusammenzieht.

Durchschaut man, wie stark aus der kindlich-künstlerischen Erziehung das Intellektuelle herauszuholen ist, so wird man der Kunst im ersten Volksschulunterricht die angemessene Stellung zu geben geneigt sein. Man wird die musikalische und auch die bildnerische Kunst in das Unterrichtsgebiet richtig hineinstellen und mit dem Künstlerischen die Pflege der Körperübungen entsprechend verbinden. Man wird das Turnerische und die Bewegungsspiele zum Ausdruck von Empfindungen machen, die angeregt werden von dem Musikalischen oder von Rezipiertem. Die eurythmische, die sinnvolle Bewegung wird an die Stelle derjenigen treten, die bloß auf das Anatomische und Physiologische des Körpers sich aufbaut. Und man wird finden, welche starke willens- und gemütsbildende Kraft in der künstlerischen Gestaltung des Unterrichtes liegt. Wirklich fruchttragend werden aber nur solche Lehrer in der hier angedeuteten Art erziehen und unterrichten können, die durch eindringliche Menschenerkenntnis den Zusammenhang durchschauen, der besteht zwischen ihrer Methode und den in einem bestimmten Lebensabschnitt sich offenbarenden Entwicklungskräften. Der ist nicht wirklicher Lehrer und Erzieher, der Pädagogik sich angeeignet hat als Wissenschaft von der Kindesbehandlung, sondern derjenige, in dem der Pädagoge erwacht ist durch Menschenerkenntnis.

Bedeutungsvoll für die Gemütsbildung ist, daß das Kind vor Vollendung des neunten Lebensjahres die Beziehung zur Welt so entwickelt, wie der Mensch geneigt ist, sie in phantasievoller Art auszugestalten. Wenn der Erziehende selbst nicht Phantast ist, so macht er auch das Kind nicht zum Phantasten, indem er in märchenfabelartiger und ähnlicher Darstellung die Pflanzen- und Tier-, die Luft- und Sternenwelt in dem Gemüte des Kindes leben läßt. Wenn man aus einer materialistischen Gesinnung heraus den gewiß innerhalb gewisser Grenzen berechtigten Anschauungsunterricht auf alles mögliche ausdehnen will, so beachtet man nicht, daß in der menschlichen Wesenheit auch Kräfte entwickelt werden müssen, die nicht durch Anschauung allein vermittelt werden können. So steht das rein gedächtnismäßige Aneignen gewisser Dinge in Zusammenhang mit den Entwicklungskräften vom sechsten oder siebenten bis zum vierzehnten Lebensjahre. Und auf diese Eigenschaft der menschlichen Natur soll der Rechenunterricht aufgebaut sein. Er kann geradezu zur Pflege der Erinnerungskraft verwendet werden. Berücksichtigt man dieses nicht, so wird man vielleicht gerade im Rechenunterricht das anschauliche Element gegenüber dem gedächtnisbildenden unpädagogisch bevorzugen. In den gleichen Fehler kann man verfallen, wenn man ängstlich bei jeder Gelegenheit über ein richtiges Maß hinaus anstrebt, daß das Kind alles verstehen müsse, was man ihm übermittelt. Diesem Bestreben liegt gewiß ein guter Wille zugrunde. Aber dieser rechnet nicht damit, was es für den Menschen bedeutet, wenn er in einem späteren Lebensalter in seiner Seele wieder erweckt, was er sich in einem früheren rein gedächtnismäßig angeeignet hat, und nun findet, daß er durch die errungene Reife jetzt zum Verständnis aus sich selbst kommt. Allerdings wird notwendig sein, daß die bei dem gedächtnismäßigen Aneignen eines Lernstoffes gefürchtete Teilnahmslosigkeit des Zöglings durch die lebensvolle Art des Lehrers verhindert wird. Steht der Lehrer mit seinem ganzen Wesen in seiner Unterrichtstätigkeit drinnen, dann darf er dem Kinde auch beibringen, wofür es im späteren Nacherleben mit

Freude das volle Verständnis findet. Und in diesem erfrischenden Nacherleben liegt dann stets Stärkung des Lebensinhaltes. Kann der Lehrer für solche Stärkung wirken, dann gibt er dem Kinde ein unermeßlich großes Lebensgut mit auf den Daseinsweg. Und er wird dadurch auch vermeiden, daß sein «Anschauungsunterricht» durch das Übermaß an Einstellen auf das «Verständnis» des Kindes in Banalität verfällt. Diese mag der Selbstbetätigung des Kindes Rechnung tragen; allein ihre Früchte sind nach dem Kindesalter ungenießbar geworden; die weckende Kraft, die das lebendige Feuer des Lehrers in dem Kinde entzündet bei Dingen, die in gewisser Beziehung noch über seinem «Verständnis» liegen, bleibt wirksam durch das ganze Leben hindurch.

Wenn man mit Naturbeschreibungen aus der Tier- und Pflanzenwelt nach dem vollendeten neunten Lebensjahre beginnt und dieselben so hält, daß aus den Formen und Lebensvorgängen der außermenschlichen Welt die menschliche Form und die Lebenserscheinungen des Menschen verständlich werden, so kann man diejenigen Kräfte im Zögling wecken, die in diesem Lebensabschnitt nach ihrem Entbundenwerden aus den Tiefen des Menschenwesens streben. Dem Charakter, den das Ich-Gefühl in dieser Lebensperiode annimmt, entspricht es, das Tier- und Pflanzenreich so anzusehen, daß, was in ihnen an Eigenschaften und Verrichtungen auf viele Wesensarten verteilt ist, in dem Menschenwesen als dem Gipfel der Lebewelt wie in einer harmonischen Einheit sich offenbart.

Um das zwölfte Lebensjahr herum ist abermals ein Wendepunkt in der Menschenentwicklung eingetreten. Der Mensch wird da reif, diejenigen Fähigkeiten zu entwickeln, durch die er in einer für ihn günstigen Art zum Begreifen dessen gebracht wird, das ganz ohne Beziehung zum Menschen aufgefaßt werden muß: des mineralischen Reiches, der physikalischen Tatsachenwelt, der Witterungserscheinungen und so weiter.

Wie aus der Pflege solcher Übungen, die ganz aus der Natur des menschlichen Betätigungstriebes heraus gestaltet sind ohne Rücksicht auf die Ziele des praktischen Lebens, sich andere entwickeln sollen, die eine Art Arbeitsunterricht sind, das ergibt sich aus der Erkenntnis des Wesens der Lebensabschnitte. Was hier für einzelne Teile des Lehrstoffes angedeutet ist, läßt sich ausdehnen auf alles, was dem Zögling bis in sein fünfzehntes Lebensjahr hinein zu geben ist.

Man wird nicht zu befürchten haben, daß der Zögling in einer dem äußeren Leben fremden Seelen- und Körperverfassung aus der Volksschule entlassen wird, wenn in der geschilderten Art auf dasjenige gesehen wird, was aus der inneren Entwicklung des Menschenwesens als Unterrichts- und Erziehungsprinzipien sich ergibt. Denn das menschliche Leben ist selbst aus dieser inneren Entwicklung heraus gestaltet, und der Mensch wird in der besten Art in dieses Leben eintreten, wenn er durch die Entwicklung seiner Anlagen sich mit dem zusammenfindet, was aus den gleichgearteten menschlichen Anlagen heraus Menschen vor ihm der Kulturentwicklung einverleibt haben. Allerdings, um beides, die Entwicklung des Zöglings und die äußere Kulturentwicklung, zusammenzustimmen, bedarf es einer Lehrerschaft, die sich nicht mit ihrem Interesse in einer fachmäßigen Erziehungs- und Unterrichtspraktik abschließt, sondern die mit vollem Anteil sich hineinstellt in die Weiten des Lebens. Eine solche Lehrerschaft wird die Möglichkeit finden, in den heranwachsenden Menschen den Sinn für die geistigen Lebensinhalte zu wecken, aber nicht weniger das Verständnis für praktische Gestaltung des Lebens. Bei solcher Haltung des Unterrichts wird der vierzehn- oder fünfzehnjährige Mensch nicht verständnislos sein für das Wesentliche, was aus der Landwirtschaft, der Industrie, dem Verkehre dem Gesamtleben der Menschheit dient. Die Einsichten und die Fertigkeiten, die er sich angeeignet hat, werden ihn befähigen, sich orientiert zu fühlen in dem Leben, das ihn aufnimmt." (Lit.: GA 298, S 9ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA298.pdf#page=9ff>))

Der pädagogische Instinkt des Lehrers

Die Methode der Waldorfpädagogik besteht nicht in einem einmal festgeschriebenen Satz von Regeln, die man im Unterricht anzuwenden hätte, sie muss vielmehr mit jedem Schüler, mit jeder Klasse, die man als Lehrer vor sich hat, gleichsam immer wieder neu erfunden werden. Sie kann daher auch nicht in üblicher Weise gelehrt werden. Alles, was Rudolf Steiner diesbezüglich über die Methodik der Waldorfpädagogik gesagt hat, soll nur dazu dienen, den gesunden Instinkt des Lehrers zu wecken, sodass er sich intuitiv in seine Schüler hineinzusetzen vermag, um an ihnen selbst abzulesen, wie man ihre Entwicklung am besten fördern kann.

"Der Lehrende, der Erziehende darf ja nicht zuerst etwas theoretisch lernen und sich dann sagen: Was ich

theoretisch gelernt habe, das wende ich jetzt auf das Kind in dieser oder jener Weise an. – Dadurch entfernt er sich von dem Kinde, er nähert sich nicht dem Kinde. Der Lehrer muß das, was er über den Menschen weiß, in eine Art höheren Instinkt hineinbekommen, so daß er in einer gewissen Weise instinktiv jeder Regung des einzelnen individuellen Kindeslebens gegenübersteht. Dadurch unterscheidet sich eben anthroposophische Menschenerkenntnis von jener, die heute üblich ist. Diejenige Menschenerkenntnis, die heute üblich ist, führt höchstens zur Erziehungsroutine, nicht aber zur wirklichen Erziehergesinnung und zur wirklichen Erzieherpraxis. Denn einer wirklichen Erzieherpraxis muß eine solche Menschenerkenntnis zugrunde liegen, die dem Kinde gegenüber in jedem Augenblick instinktiv wird, so daß man aus der ganzen Fülle dessen, was einem am Kinde entgegentritt, dem einzelnen Falle gegenüber weiß, was man zu tun hat. Wenn ich einen Vergleich gebrauchen darf, möchte ich so sagen: Nicht wahr, wir haben allerlei Theorien über das Essen und Trinken, aber wir richten uns im Leben im allgemeinen nicht nach dem, was theoretisch ersonnen werden kann darüber, wann man essen soll, wann man trinken soll. Man trinkt, wenn man durstig ist – das ergibt sich aus der ganzen Konstitution des Organismus heraus –, man ißt, wenn man hungrig ist. Daß das in einen gewissen Lebensrhythmus eingeschaltet ist, hat natürlich seine guten Gründe, aber der Mensch ißt und trinkt, wenn er hungrig und durstig ist; das ergibt das Leben selber. Nun muß eine Menschenerkenntnis, welche einer wirklichen Erziehungspraxis zugrunde liegt, im Menschen, wenn er einem Kinde gegenübersteht, so etwas erzeugen, wie etwa erzeugt wird das Verhältnis vom Hunger zum Essen. Es muß so natürlich sein, wie daß ich durch den Hunger ein gewisses Verhältnis zu den Speisen bekomme. So muß es ganz natürlich werden durch eine wirkliche, nicht nur in Fleisch und Blut, sondern auch in Seele und Geist eindringende Menschenerkenntnis, daß ich, wenn das Kind auftritt vor mir, etwas bekomme wie Hunger: Das hast du jetzt zu tun, jenes hast du jetzt zu tun! Nur wenn in dieser Weise Menschenerkenntnis eine solche innere Fülle hat, daß sie instinktiv werden kann, dann kann sie zur Erzieherpraxis führen." (Lit.: GA 306, S 32f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA306.pdf#page=32f>))

"Wer einer Normpädagogik anhängt, Programme prägt, die gewisse Erziehungsgrundsätze geben, nun, der weiß, wie man unterrichtet. Derjenige aber, der aus dem unmittelbaren Leben heraus unterrichten soll, der kann, ich möchte sagen nur die Impulse bekommen, um zu beobachten, was sich von Jahr zu Jahr, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat in dem werdenden Menschen wirklich ergibt. Da muß man fortwährend, wenn es auch eine noch so große Klasse wäre, in lebendigem Verkehre sein, da muß man Verständnis dafür haben, was es heißt, nicht aus dem Gedächtnis heraus eine eingelernte Pädagogik zu üben, sondern in jedem Momente dem lebendigen Menschen gegenüber die individuelle Methode neu zu erfinden, die man gerade diesem lebendigen Menschen gegenüber anzuwenden hat.

Dasjenige, was im Leben wirken soll, darf nicht auf dem Gedächtnis, nicht auf der Gewohnheit beruhen. Was uns ins Gedächtnis eingeht und was wir gedächtnismäßig üben in unserer menschlichen Betätigung, was wir aus der Gewohnheit heraus üben, das wird unter allen Umständen zu etwas wie einer strohernen Schablone. Dasjenige, was aus dem Geistesleben hervorgeht, das kann niemals zu einer strohernen Schablone werden!

Es hat Zeiten gegeben, gibt es bestimmt noch, in denen ich dasselbe Thema Woche für Woche hindurch vorgetragen habe. Ich glaube nicht, daß man mir nachsagen kann, daß ich einen einzigen Vortrag zweimal gehalten habe, daß ich jemals über dasselbe Thema zweimal hintereinander genau gleich gesprochen habe, weil es sich, wenn es sich um das Sprechen aus dem Geiste heraus handelt, um das unmittelbar augenblickliche Produzieren handelt, weil es gar nicht möglich ist, dasjenige, was aus dem Geiste heraus produziert wird, im gewöhnlichen Sinne dem Gedächtnismäßigen anzuvertrauen, weil das in unmittelbarem Leben sich fortwährend entwickeln muß. Wer aus dem Geist heraus wirkt, dem ist das bloße gedächtnismäßige Aufbewahren irgendeines geistigen Wissens ungefähr so, wie wenn einer sagen würde: Ich esse heute nicht, denn ich habe ja vorgestern gegessen. Warum soll ich heute wieder essen? Mein Leib wird sich schon auf Grund dessen aufbauen, was ich vorgestern gegessen habe. - Ja, unser physischer Organismus ist in der fortwährenden Lage, daß er sich immer erneuert. Dem muß auch der Geist Rechnung tragen. In diesem lebendigen Leben muß auch der Geist drinnenstehen. Der wirkliche Geist muß jederzeit ein Schaffendes sein. So muß auch eine vom Geiste getragene Pädagogik eine fortwährend schaffende Kunst sein." (Lit.: GA 297, S 152f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA297.pdf#page=152f>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geistige Wirkenskräfte im Zusammenleben von alter und junger Generation. Pädagogischer Jugendkurs.*, GA 217 (1988), ISBN 3-7274-2170-3 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA217.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Idee und Praxis der Waldorfschule*, GA 297 (1998), ISBN 3-7274-2970-4 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA297.pdf>)
3. Rudolf Steiner: *Rudolf Steiner in der Waldorfschule*, GA 298 (1980) [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA298.pdf>)
4. Rudolf Steiner: *Die pädagogische Praxis vom Gesichtspunkte geisteswissenschaftlicher Menschenerkenntnis. Die Erziehung des Kindes und jüngeren Menschen.*, GA 306 (1956) [4] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA306.pdf>)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Waldorfpädagogik&oldid=46930>“

Kategorie: Waldorfpädagogik

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 5. Oktober 2012 um 22:10 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.747-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

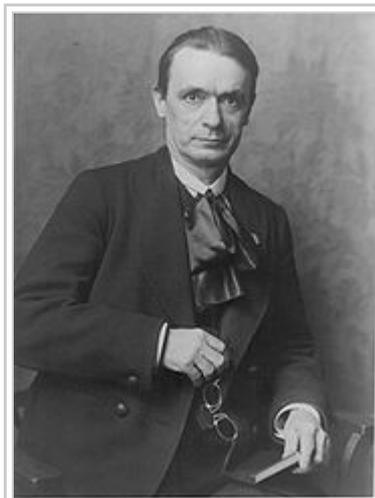
Waldorfschule

Aus AnthroWiki

Waldorfschulen sind Schulen in freier Trägerschaft, an denen nach der von Rudolf Steiner begründeten Waldorfpädagogik unterrichtet wird. Die Waldorfpädagogik ist eine der bekanntesten praktischen Anwendungen der ebenfalls von Rudolf Steiner begründeten Anthroposophie. Vielen Waldorfschulen ist ein Waldorfkindergarten angegliedert. Bekannt sind sie auch unter den Bezeichnungen *Rudolf-Steiner-Schule*, englisch *Waldorf School*, *Steiner School*, französisch *École Waldorf*, niederländisch *Vrijeschool*.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Geschichte
 - 1.1 Zeit des Nationalsozialismus
- 2 Zielsetzung
- 3 Methodisch-Didaktisches
 - 3.1 Steiners Menschenkunde
 - 3.2 Die Charaktere
- 4 Der Lehrplan
 - 4.1 Die Klassenlehrerzeit
 - 4.1.1 Das rhythmische Element
 - 4.1.1.1 Der Morgenspruch
 - 4.1.1.2 Die Zeugnissprüche
 - 4.1.2 Die Lehrinhalte
 - 4.2 Die Oberstufe
 - 4.2.1 Das rhythmische Element
 - 4.2.2 Die Lehrinhalte
- 5 Die Beurteilung der Leistungen
- 6 Schulabschluss
- 7 Vorreiter- und Nachzüglerrolle
- 8 Ausbreitung der Waldorfbewegung
- 9 Waldorfschulen im deutschen Rechtsrahmen
- 10 Anmerkungen
- 11 Literatur
- 12 Weblinks



Dr. phil. Rudolf Steiner (1861-1925), der erste Herausgeber von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften, Begründer der anthroposophischen Bewegung, Entwickler der Erziehungskunst, wie sie in den Waldorfschulen angewendet wird, und von 1919 bis 1925 Leiter der ersten Waldorfschule in Stuttgart

Geschichte

Die Waldorfschule ist in den sozialen Wirren nach dem Ersten Weltkrieg aus den Versuchen Rudolf Steiners und seiner Gesinnungsgenossen entstanden, ein vom Staat unabhängiges Geistesleben zu schaffen und Wissenschaft, Kunst und Religion zu ihrer als urtümlich angenommenen Einheit zurückzuführen, und hat sich letztlich aus allgemeinbildenden Kursen für die Arbeiter der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik in Stuttgart herausentwickelt, die ihre Arbeitsvorgänge besser verstehen lernen und Steiners Ansätze einer Betriebskunde zu einer Schule für ihre Kinder ausbauen wollten. Für diese wurde 1919 durch den Inhaber der Fabrik, Emil Molt, die erste Schule gegründet und am 7. September feierlich eröffnet. An ihr unterrichteten Männer und Frauen der unterschiedlichsten beruflichen Herkunft, ein Offizier, ein Fabrikant, der Eisenbahningenieur Alexander Strakosch und der Autodidakt Ernst Uehli. Steiner wurde der erste Schulleiter, Herbert Hahn war zunächst der wichtigste Lehrer für die geisteswissenschaftlichen Fächer und rückte später immer mehr in Steiners Position. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden in Deutschland eine Handvoll und im Ausland ein paar weitere Waldorfschulen gegründet; alle, die auf Gebiet standen, das irgendwann

von Hitler erobert worden ist, mussten schließen. Nach dem Krieg sammelten sich die Waldorfleute rasch wieder, viele Schulen wurden gegründet. Nach dem schnellen Wachstum der Bewegung im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg wurden 1973 die Gründungen gestoppt, sie kamen jetzt nur noch auf Initiativen von Eltern hin zustande, weil man befürchtete, die junge Schulbewegung könnte sonst von der Überlast ihrer eigenen schnellen Ausbreitung erdrückt werden. Etwa seit Anfang der 90-er Jahre wird die Bewegung, die sich vorher bloß Zuspruchs erfreute, viel angegriffen, unter anderem durch die katholische Kirche. Mittlerweile hat ihre Ausbreitung in Deutschland innegehalten, es mangelt an Lehrern, während sich die Waldorfschulen *im Ausland* so rasch vermehren wie bisher noch nie.

Zeit des Nationalsozialismus

Während der Zeit des Nationalsozialismus, stellten die deutschen Waldorfschulen, wie andere nichtstaatliche Schulen auch, spätestens nach 1937 ihren Lehrbetrieb durch Selbstauflösung oder Zwang ein. [1].



Rudolf-Steiner-Schule Loheland

Am 1. November 1935 wurde die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland per Dekret Reinhard Heydrichs verboten. Die Begründung nahm deutlich Bezug auf die anthroposophische Pädagogik und lautete: *„Nach der geschichtlichen Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft ist diese international eingestellt und unterhält auch heute noch enge Beziehungen zu ausländischen Freimaurern, Juden und Pazifisten. Die auf der Pädagogik des Gründers Steiner aufgebauten und in den heute noch bestehenden anthroposophischen Schulen angewandten Unterrichtsmethoden verfolgen eine individualistische, nach dem Einzelmenschen ausgerichtete Erziehung, die nichts mit den nationalsozialistischen Erziehungsgrundsätzen gemein hat. Infolge der Gegensätze zwischen den Anschauungen der Anthroposophischen Gesellschaft und den vom Nationalsozialismus vertretenen völkischen Gedanken bestand die Gefahr, dass durch eine weitere Tätigkeit der Anthroposophischen Gesellschaft die Belange des nationalsozialistischen Staates geschädigt werden. Die Organisation ist daher wegen ihres staatsfeindlichen und staatsgefährdenden Charakters aufzulösen. i.V. gez. Heydrich.“* [2]

Gemäß einer Anordnung von Rudolf Heß durften Waldorfschulen bis 1940 keine Einschulungen mehr vornehmen. Zwei Schulen wurden sogar verboten (1938 Stuttgart und 1941 Dresden). Die restlichen mussten aus finanziellen Gründen schließen. Von den acht anthroposophischen heilpädagogischen Heimen wurden drei massiv bedroht, davon zwei geschlossen.

Zielsetzung

Man will allgemein umfassender und natürlicher bilden und vor allem vermeiden, dass in der früheren Kindheit zu stark Wissen in einer Form aufgenommen wird, die sich eher für Erwachsene eignet, wenn sie den Überblick über Welt und Lebendiges *schon haben*. Der generelle Ansatz ist, den *Hunger des jungen Menschen auf Bildung* nicht zu stillen, sondern im Gegenteil *ihn hungrig auf Bildung zu machen*, der Lehrstoff wird in erster Linie als eine rein exemplarische Masse gesehen, über die das Lernen, Denken, Empfinden geschult bzw. entfaltet wird. Um dieses Ziel zu erreichen, hat man Maßnahmen ergriffen, die auf größere Menschengemäßheit und bessere seelische Entwicklungschancen angelegt sind: möglichst langes Zusammenbleiben einer Klassengemeinschaft und ihres Lehrers ähnlich wie in der Dorfschule von einst, kein Wettrennen um Noten, die traditionellen Arbeiten der Frauen und Männer, sogenannten "freichristlichen" Religionsunterricht für nicht getaufte Schüler, Eurythmie, um den ganzen Menschen *formen* und Einheit der seelischen und motorischen Entwicklung gewährleisten zu können, aber man hat auch beschlossen, dass noch viel anderweitige künstlerische Betätigung zur Ausbildung jedes Menschen gehört. Der *Lehrplan* der Waldorfschule geht vor allem in den unteren Jahren, die Steiner noch miterlebte, auf diesen zurück, stimmt den Stoff genau auf Zahnwechsel, Geschlechtsreife und andere Entwicklungsstufen des Menschen ab und *wiederholt* deshalb auch manches über die Schulzeit hinweg bis zu dreimal. Die Waldorfbewegung will auch allgemein sozial heilend wirken und unter anderem nationale Grenzen möglichst überwinden. Mit ihrem grundsätzlich anderen Lehrplan stehen die Schulen vor allem in den oberen Jahren in erheblichem Grade *isoliert* in der Bildungslandschaft.

Methodisch-Didaktisches

Die wichtigsten anthroposophischen Ansätze sind schwer zu fassen und können auch nicht von jedem Lehrer in gleich ernsthafter Weise umgesetzt werden, da sie viel Einfühlungsvermögen erfordern. Sie gründen auf Steiners *Menschenkunde* bzw. der *Entwicklung* des Kindes sowie in der *Charakterologie*.

Steiners Menschenkunde

Der Kern der Anthroposophie ist es, dass man Religionen und andere Lehren von Innerlichem nicht bloß als *Wille und Vorstellung* abtut, sondern *ernst nimmt*.

So hat Steiner denn in einem Teil seiner Lehrerkurse zunächst ausführlich den Menschen als *psychisch-physische Leibeinheit* dargestellt. Für ihn ist die Seele, das Ich des Menschen eine *Kugel*, die sich um den Kopf herumspannt und über den Körper hinausragt. Das ist vereinfacht, hilft aber dem Waldorflehrer, die Aura der Schüler wahrzunehmen und dadurch in fachgerechter Weise mit ihnen in Austausch treten zu können. Es entsteht eine wesentlich *privatere* Lage, Streitereien werden aus dem Lehralltag ausgeschieden. Dieses eigentümlich waldorfschulhafte Liebe und Innige lässt sich schwer in Worte kleiden und zieht dadurch nur umso wirksamer die Menschen zu Steiners Schulen hin.

Steiner hat zu allen Lebensaltern des Kindes Hinweise gegeben. Es entwickelt sich gemäß ihm bis zum siebten Lebensjahr zunächst als ein *ungeschlechtliches* Wesen und steht noch ganz im *Kosmos* drinnen. In dieser Zeit lernt es vor allem durch *Nachahmung*. (Seine Nachahmungskräfte werden dann in den ersten Schuljahren durch den früh beginnenden Fremdsprachenunterricht noch so stark wie möglich ausgebeutet; bis zur sechsten Klasse sollen die Schüler die Fremdsprachen fließend beherrschen.) Vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife *macht das Kind bewusst nach, was die Erwachsenen ihm vormachen*; das ist das anthroposophische Verständnis von *Autorität*. Schon ab 14 stellt der Lehrer darauf ab, dass sich der Schüler *frei zu entscheiden vermag*. Strafarbeiten und Nachsitzen gibt es jetzt nicht mehr, ein uneinsichtiger Schüler soll gegebenenfalls lieber gleich die Schule verlassen.

Die Charaktere

Der Waldorflehrer kennt die vier Ausdrücke *cholertisch, melancholisch, phlegmatisch und sanguinisch* – zornig, traurig, nachgiebig und fröhlich. Er soll bei jedem Schüler herausfinden, welcher der vier Charaktere vorherrscht, und ist es das Traurige oder Nachgiebige, muss es ins Fröhliche bzw. Zornig-Drauflosgehende umgewandelt werden. Auch wird streng unterschieden, welchen Wesenszug der Schüler nur *von den Eltern übernommen* hat und welcher sein *ur-eigener* ist.

Der Lehrplan

Die Klassenlehrerzeit

Ein Klassenlehrer behält seine Klasse vom ersten bis zum achten Schuljahr. Er unterrichtet alle Epochenfächer über etwa drei Wochen hinweg jeden Tag in den ersten beiden, zusammenhängenden Stunden bis zur großen Pause, dem sogenannten *Hauptunterricht*. Damit der Klassenlehrer noch enger mit seiner Klasse zusammenwächst, soll er auch möglichst noch mehrere andere Fächer geben, die er studiert hat. Ab der ersten Klasse gibt es zwei Fremdsprachen - in Deutschland natürlich eine davon Englisch, die andere meistens Russisch, z.T. auch Französisch -, Handarbeiten, Musik, Eurythmie, Religion (der am Ort vorherrschenden Kirchen und manchmal auch der Christengemeinschaft), Turnen. Die Schüler folgen in den unteren Klassen häufig der Tafelgestaltung des Lehrers und gestalten ihr Epochenheft auch mit eigenen Beiträgen.



Freie Waldorfschule Vordertaunus
Oberursel

Das rhythmische Element

In der Unter- und Mittelstufe, aus denen sich die Klassenlehrerzeit zusammensetzt, wird besonders fleißig gesungen und werden besonders viele Gedichte gesprochen.

Der Morgenspruch

Jede Klasse beginnt den Tag mit dem immer gleichen, seit 1919 unveränderten sogenannten *Morgenspruch* von Rudolf Steiner, der sie gemeinsam darauf einstimmen soll, in der Schule in feierlicher Weise Erkenntnisse aufzunehmen, die fürs Leben wichtig sind. Er lautet:

```
Der Sonne liebes Licht,  
es hellet mir den Tag;  
der Seele Geistesmacht,  
sie gibt den Gliedern Kraft;  
im Sonnen-Lichtes-Glanz  
verehre ich, o Gott,  
die Menschenkraft, die du  
in meine Seele mir  
so gütig hast gepflanzt,  
dass ich kann arbeitsam  
und lernbegierig sein.  
von dir stammt Licht und Kraft,  
zu dir ström' Lieb' und Dank.
```

Die Zeugnissprüche

Ab der zweiten Klasse muss jeder Schüler einmal pro Woche an dem Wochentag, an dem er geboren ist, neben den anderen stehend, die dran sind, vor der Klasse einen Spruch sagen, den ihm der Klassenlehrer unter das lange - ganzseitige - Zeugnis geschrieben hat und den er sowohl selbst erdacht wie von einem anderen - oft von bedeutenden Dichtern - übernommen haben kann.

Die Lehrinhalte

Es wird mit Wasserfarben gemalt und zunächst vor allem gelernt, die Farbe gleichmäßig auf dem Blatt zu verteilen und Zebrastrifen wie von Anstreichern zu vermeiden. Das Rechnen wird auf anschauliche Weise mit irgendwelchen Bohnen oder anderen zählbaren Gegenständen erlernt. Die Schrift übernimmt der Schüler Buchstabe für Buchstabe von Dingen in der Natur, die mit dem jeweiligen Laut anfangen und ihm gleichsehen, so wird z.B. das **W** rund mit blauer Farbe als eine **Welle** gemalt. Es kann vorkommen, dass man noch in der vierten Klasse dem Nebensitzer beim Vorlesen aus dem speziellen Waldorflesebuch vorsagen muss. Den Inhalt des Unterrichts, der allgemein in die Welt des Wissens einführt, bilden zunächst lange zu einem großen Teil Sagen und Märchen, und zwar zuerst die des *Mittelalters* und erst dann die der *Germanen*. In der vierten Klasse führt man ein Stück auf, das in der germanischen Heldenwelt spielt. Die Epochen führen zum Teil in besondere Abschnitte der menschlichen kulturellen Entwicklung, wie den ägyptischen, ein. Der Gartenbau und die anderen handwerklichen Fächer treten als regelmäßige Fachstunden hinzu: Schreiner, Plastizieren, Metalltreiben, Malerei oder Steinmetzen (Mittel- und Oberstufe). In der siebten Klasse gibt es eine Stereoskopie-, in der achten eine Goethe-und-Schiller-Epoche. Der Geschichtsunterricht erreicht erst jetzt die neueste Zeit. Die Klassenlehrerzeit wird normalerweise mit einem großen Klassenspiel, einer weiten gemeinsamen Klassenfahrt und manchmal auch mit obligatorischen praktisch-theoretischen Einzelleistungen (Jahresarbeiten) beendet.

Die Oberstufe

Nach der achten Klasse werden auch die Epochen von Fachlehrern übernommen, es bleibt der Hauptunterricht, in dem sie erteilt werden. Die Schüler schreiben sich ihre Lehrbücher auch jetzt noch selbst, ihre Aufsätze, die auf dem Mitschreiben während des Unterrichts beruhen, bekommen sie nach dem Ende der Epoche in Einem korrigiert ausgehändigt. Der Lehrer kann das traditionelle Epochenheft auch in der Form eines Ordners führen lassen, so dass sich besonders leicht zusätzliche Texte und Grafiken darin unterbringen lassen. Der Unterricht gleicht sich mehr und mehr dem an einer Universität an.

Lehrbücher soll es auch in der Oberstufe nicht geben, sie werden nur benutzt, um auf die staatlichen Prüfungen vorzubereiten. Bis zu diesen wird das Wissen der Schüler von außen nicht kontrolliert.

Das rhythmische Element

In der Oberstufe gibt es keine Zeugnissprüche mehr, aber dafür einen - anderen - Morgenspruch:

Ich schaue in die Welt,
in der die Sonne leuchtet,
in der die Sterne funkeln,
in der die Steine lagern.
Die Pflanzen lebend wachsen,
die Tiere fühlend leben,
in der der Mensch beseelt
dem Geiste Wohnung gibt.
Ich schaue in die Seele,
die mir im Innern lebt,
der Gottesgeist, er webt
im Sonn- und Seelenlichte,
im Weltenraum da draußen,
in Seelentiefen drinnen.
Zu dir, o Gottes Geist,
will ich bittend mich wenden,
dass Kraft und Segen mir
zum Lernen und zur Arbeit
in meinem Innern wachse.
(Rudolf Steiner 1861-1925)



Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832), ein Mann, der für die Waldorfschule von großer Bedeutung ist

An die Stelle des gemeinsamen Singens tritt in der Oberstufe zu einem großen Teil das gemeinsame Musizieren im Schulorchester, das es an jeder Waldorfschule gibt.

Die Lehrinhalte

In der neunten Klasse, nach dem Eintritt in die Pubertät, wird dem Schüler geholfen, sich bewusst enger mit dem Irdischen zu verbinden, indem man ihn durch eine Geologie-Epoche führt, die von einer Zeitreise bis zurück zum Anfang des Lebens gekrönt werden kann. Auch blicken die Schüler in der Goethe-Epoche mehrere Wochen lang auf den Lebenslauf des Dichters, der Deutschlehrer kann durch den "Götz" ergänzen. Die Schüler beginnen jetzt, das Zusammenfassen literarischer Werke und die Formen des Aufsatzes und des Protokolls zu üben.

Die Oberstufe ist auch die Zeit der *Praktika*. In der neunten Klasse arbeitet man zusammen oder in kleineren Einheiten auf dem *Bauernhof*, jetzt oder in der Zehn geht man *ein Stück Land vermessen*, dann folgt ein Praktikum in einer *sozialen Einrichtung*, an manchen Schulen muss auch ein *Handwerks-* oder sogar ein *Industriepraktikum* absolviert werden.

In der zehnten Klasse werden die Schüler mittels der Poetik-Epoche in die wichtigsten Regeln der Metrik eingeführt, jetzt lesen sie auf mittelhochdeutsch das Nibelungenlied. Ein Jahr später führt man sie durch eine Parzival-, im letzten Jahr der Waldorfschule schließlich durch eine Faust-Epoche noch tiefer in die Literatur ein.

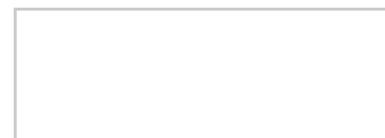
In der zehnten oder elften Klasse ist ein Fremdsprachenspiel üblich, in der zwölften ein großes gemeinsames Klassenspiel nebst Abschlussfahrt und - mancherorts - auch Jahresarbeiten, die als Waldorfabschluss anerkannt werden können.

Die Beurteilung der Leistungen

Noten werden an Waldorfschulen bis zur Oberstufe nicht hochhoffiziell vergeben, statt dessen einmal im Jahr Zeugnisse aus Texten. Im Zeugnis steht, was der Schüler kann bzw. noch nicht kann, was bei ihm psychologisch von Belang ist und wie er sich in den Unterricht eingebracht hat.

Schulabschluss

Die Regelschulzeit beträgt zwölf Jahre, unabhängig von dem individuell angestrebten staatlichen Schulabschluss. Am Ende der 12. Klasse steht der *Waldorfschulabschluss*, der als gleichwertig mit einem staatlichen Schulabschluss (z.B. Realschulabschluss) anerkannt werden kann. Der Waldorfschulabschluss ist keine Abschlussprüfung,





Klassenraum in der Unterstufe

sondern zieht sich als ein modularer Prozess durch die gesamte Oberstufe (Klasse 9 bis 12) hindurch und umfasst neben einer abschließenden Bewertung der schulischen Leistungen diverse Praktika (Landwirtschaftspraktikum, Betriebspraktikum, Sozialpraktikum), eine Facharbeit oder die so genannte Jahresarbeit mit einem theoretischen und einem praktischen Teil, die Teilnahme an einem Theaterprojekt der ganzen Klasse, den Eurythmieabschluss und meist auch eine Studienfahrt mit künstlerisch/kunstgeschichtlicher Ausrichtung.

Der Waldorfschulabschluss ist in Deutschland im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern staatlich nicht anerkannt, gilt den Anhängern der Waldorfpädagogik aber als wichtiger Nachweis erworbener Sozial- und Persönlichkeitskompetenzen (Teamfähigkeit, Selbstständigkeit, Durchhaltevermögen, Kreativität, Lernkompetenz usw.). Das Waldorfschulabschlusszeugnis dokumentiert auch ausführlich die erbrachten praktischen Leistungen.

Obwohl die Waldorfpädagogik nicht auf staatliche Schulabschlüsse ausgerichtet ist, bieten die Waldorfschulen meist eine dreizehnte Jahrgangsstufe an, um die Schüler auf das Abitur oder die Fachhochschulreife vorzubereiten. Statt des waldorftypischen fachpraktischen Unterrichts erhalten sie einen vertiefenden Unterricht in den abiturrelevanten Fächern. In Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen und seit 2006 auch in Niedersachsen wird das gleiche Zentralabitur wie an allen Schulen, an denen das Abitur abgelegt werden kann, geschrieben, mit dem Unterschied, dass für die Abiturnote nur die Prüfungsergebnisse und nicht die Jahresleistung zählen. In Brandenburg wird in einem Prüfungsfach die Möglichkeit der Portfolioprüfung genutzt. Aufgrund meist geringer Schülerzahlen der in der Regel einzügigen Waldorfschulen können die Prüfungsfächer nicht frei gewählt werden. Schule und Schüler müssen sich auf ein konkretes Fächerangebot einigen. Die Prüfung wird durch vom Landeskultusminister beauftragte staatliche Prüfer begleitet.

Im Jahre 2002 legten in Deutschland 49 Prozent der ca. 4.500 Waldorfschul-Abgänger das Abitur ab, 33 Prozent die mittlere Reife, 7 Prozent die Fachhochschulreife und 11 Prozent den Hauptschulabschluss.

Vorreiter- und Nachzüglerrolle

Die 1919 gegründete erste Waldorfschule in Stuttgart brachte für die damalige Zeit sehr fortschrittliche Ideen mit sich. Während die Mehrheit der Kinder in Deutschland nur acht Jahre zur Schule ging, wurden ihnen an der Waldorfschule 12 Jahre Schulbildung garantiert.

Ab dem ersten Schuljahr wurden bereits zwei Fremdsprachen unterrichtet, die Freie Waldorfschule war in Deutschland die erste Gesamtschule und auch die erste Schule, die regulär koedukativ unterrichtete. Des Weiteren waren Praktika schon immer fester Bestandteil des Lehrplans.

Die Waldorfschule in Kapstadt (Südafrika) konnte noch während der Apartheid das Recht erkämpfen, in gemischten Klassen unterrichten zu dürfen. Während der Rassentrennung in Eisenbahnwagen wurde speziell für die Schüler dieser Schule ein "Gemischtwagen" eingeführt.

Die Freie Waldorfschule Innsbruck (Österreich) war die erste Schule, die das Fach Menschenrechte in der Oberstufe zum Pflichtfach machte.

Heute wird den Waldorfschulen oftmals eher eine Nachzüglerrolle zugeschrieben, weil sich ihre pädagogischen Leitlinien nur sehr wenig weiterentwickelt haben. Da die Waldorfschulen nicht von zentraler Stelle aus geleitet werden, sondern Entscheidungen des Kollegiums einstimmig getroffen werden müssen, wird eine einheitliche Entwicklung und Qualitätssicherung gebremst. Infolgedessen gehörten beispielsweise manche Waldorfschulen zu den ersten Schulen in Deutschland, die Programmierkenntnisse vermittelten, während auch heute noch an anderen Waldorfschulen Informatik für unwichtig erachtet wird.

Laut einer in der Zeitschrift Capital veröffentlichten Studie zählen dagegen überproportional viele Waldorfschulen zu

den 100 besten Schulen Deutschlands (10 Schulen bei 1 % Gesamtanteil).

Ausbreitung der Waldorfbewegung

Heute sind die reichen Länder im nördlicheren Europa am dichtesten mit Waldorfschulen bestückt: am dichtesten Liechtenstein und Norwegen, ihnen folgten um die Jahrtausendwende Island, Estland, Niederlande, Schweiz, Schweden, Finnland, Dänemark, Neuseeland, Belgien, Luxemburg, Deutschland, Lettland, Australien, Österreich mit einer Dichte von einer Waldorfschule auf ca. 30.000 (Liechtenstein) bis ca. 600.000 Einwohner (Österreich). In Japan gibt es (2002) drei, in Israel vier, in Russland um die zwanzig, in den USA über hundert Waldorfschulen. Die Bewegung ist aber auch schon bis nach Kenia, Namibia, Südafrika, in die Moldau, nach Armenien, Georgien, Kirgistan, Brasilien, Argentinien, Chile, Peru, Mexiko und in andere Entwicklungsländer vorgedrungen, wobei man dem Gedanken in solchen Ländern nicht immer gleich treu bleibt und die Schulen z.T. auch nach kurzer Zeit wieder schließen. Nach Angaben aus dem Jahr 2006 existieren in Deutschland 193 Waldorfschulen, in ganz Europa 643 und weltweit 903 sowie 2000 Kindergärten und Fördereinrichtungen.

Waldorfschulen im deutschen Rechtsrahmen

Waldorfschulen sind öffentliche, allgemeinbildende Schulen in freier Elternträgerschaft im Rahmen der Schulgesetzgebung der Bundesländer auf der Grundlage des Grundgesetzartikels 7 (Schulwesen) (<http://bundesrecht.juris.de/gg/BJNR000010949BJNE002300314.html>) . Die Anerkennung der Waldorfschulen als Ersatzschulen (siehe auch Privatschule) führt u.a. zu staatlichen Zuschüssen. Ergänzend wird zur Finanzierung Schulgeld von den Eltern erhoben. Im Jahr 2002 betrug das Schulgeld nach Angaben des Bundes der Freien Waldorfschulen durchschnittlich 125 Euro monatlich.

Dem Grundgesetz entsprechend darf die Erhebung von Schulgeld nicht dazu führen, dass einem Kind der Besuch einer bestimmten Schule aus finanziellen Gründen verwehrt wird (siehe Sonderungsverbot).

Anmerkungen

- ↑ vgl. Detlef Hardorp: *Die deutsche Waldorfbewegung in der Zeit des Nationalsozialismus*. In: Inge Hansen-Schaberg, Bruno Schonig: *Basiswissen Pädagogik. Reformpädagogische Schulkonzepte Band 6: Waldorfpädagogik*. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2002. ISBN 3-89676-503-5, S.132ff.
- ↑ Preußische Geheime Staatspolizei Berlin, 1. November 1935, StAM LR 17 134354, BAD Z/B 1 904, BAK R 43 II/822, zitiert nach Walter Kugler, *Feindbild Steiner*, 2001, S. 11f.

Literatur

Positiv wertende Literatur

- Bußmann, Hildegard und Jochen: *Unser Kind geht auf die Waldorfschule. Erfahrungen und Ansichten*. Rowohlt, 1990. ISBN 3-499-18736-1
- Carlgrén, Frans: *Erziehung zur Freiheit*. Verlag Freies Geistesleben, 2005. ISBN 3-7725-1619-X
- Kiersch, Johannes: *Die Waldorfpädagogik. Eine Einführung in die Pädagogik Rudolf Steiners*. Reihe Praxis Anthroposophie 47, Verlag Freies Geistesleben, 1997. ISBN 3-7725-1247-X
- Leber, Stefan (Hg.): *Waldorfschule heute. Einführung in die Lebensformen einer Pädagogik*. Mit Beiträgen von Michaela Glöckler, Christoph Gögelein, Wenzel Götte, Freya Jaffke, Ernst-Michael Kranich, Helmut von Kügelgen, Stefan Leber, Manfred Leist, Christoph Lindenberg, Walter Riethmüller, Christian Rittelmeyer und Hartwig Schiller. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben 2001. ISBN 3-7725-1221-6
- Richter, Tobias: *Pädagogischer Auftrag und Unterrichtsziele. Vom Lehrplan der Waldorfschule*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben 2002. ISBN 3-7725-0269-5
- Schad, Wolfgang: *Erziehung ist Kunst. Pädagogik aus Anthroposophie*. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben 1994. (Vergriffen, Neuauflage steht noch nicht fest.) ISBN: 3-7725-1204-6
- Steiner, Rudolf: *Praxis der Waldorfpädagogik* (10 Vorträge, Themen aus dem Gesamtwerk Band 21). Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben 2004. ISBN 3-7725-0091-9

Negativ wertende Literatur

- Bierl, Peter: *Die Anthroposophie Rudolf Steiners und die Waldorfpädagogik*. 1999. ISBN 3-89458-171-9
- Jacob, Sybille-Christin und Drewes, Detlef: *Aus der Waldorf-Schule geplaudert. Warum die Steiner-Pädagogik keine Alternative ist*. Aschaffenburg: Alibri, 2001. ISBN 3-932710-28-2
- Prange, Klaus: *Erziehung zur Anthroposophie - Darstellung und Kritik der Waldorfpädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhard, 2000. ISBN 3-7815-1089-1
- Rudolph, Charlotte: *Waldorf-Erziehung: Wege zur Versteinierung*. DTV, 1988. ISBN 3-472-61727-6
- Wagemann, Paul-Albert und Kayser, Martina: *Wie frei ist die Waldorfschule?* W. Heyne Verlag, 2002. ISBN 3-453-09147-7
- Weibring, Juliane: *Die Waldorfschule und ihr religiöser Meister - Waldorfpädagogik aus feministischer und religionskritischer Perspektive*. ATHENA, 1998. ISBN 3-932740-21-1

Weblinks

Waldorfpädagogik

Offizielle Seiten

- <http://www.waldorf.net>
- Homepage des Bundes der Freien Waldorfschulen (<http://www.waldorfschule.info>)
- Umfangreiches Zahlenmaterial in Zusammenarbeit mit dem Statistischen Bundesamt (<http://www.bildungsoekonomie-waldorf.de/>)

Sonstiges

- <http://www.waldorfschueler-web.de>
- Liste prominenter Waldorfschüler (<http://www.diewaldorfs.waldorf.net/list.html>)
- Zur indirekten Herkunft des Namens Waldorf (<http://www.klaus-frisch.de/html/waldorf.html>) von der Stadt Walldorf
- Waldorfwiki (<http://www.waldorfwiki.de>) - Lexikon zur Waldorfpädagogik

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Waldorfschule (<http://de.wikipedia.org/wiki/Waldorfschule>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Waldorfschule&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Waldorfschule&oldid=46598>“

Kategorie: Waldorfpädagogik

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 16. August 2012 um 08:20 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 25.725-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Waldorfschule-Klassenraum.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 800 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (1.024 × 768 Pixel, Dateigröße: 316 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

- Fotograf: Florian K.
- Datum: 20. Mai 2005
- Ort: Fulda

Dieses Bild wurde unter der **GNU-Lizenz für freie Dokumentation** veröffentlicht.



Es ist erlaubt, das Bild unter den Bedingungen der GNU-Lizenz für freie Dokumentation, Version 1.2 oder einer späteren Version, veröffentlicht von der Free Software Foundation, zu kopieren, zu verbreiten und/oder zu modifizieren. Es gibt keine unveränderlichen Abschnitte, keinen vorderen Umschlagtext und keinen hinteren Umschlagtext.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	07:49, 12. Jul. 2006		1.024 × 768 (316 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	* Fotograf: Florian K. * Datum: 20. Mai 2005 * Ort: Fulda {{Bild-GFDL}}

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Waldorfschule

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Hersteller	SONY
Modell	DSC-T3
Belichtungsdauer	1/10 Sekunden (0,1)
Blende	f/3,5
Film- oder Sensorempfindlichkeit (ISO)	100
Erfassungszeitpunkt	13:35, 19. Mai 2005
Brennweite	6,7 mm
Speicherzeitpunkt	13:35, 19. Mai 2005
Y und C Positionierung	Benachbart
Belichtungsprogramm	Standardprogramm
Exif-Version	2.2
Digitalisierungszeitpunkt	13:35, 19. Mai 2005
Komprimierte Bits pro Pixel	8
Belichtungsvorgabe	0
Größte Blende	3,625 APEX (f/3,51)
Messverfahren	Muster
Lichtquelle	Unbekannt
Blitz	Blitz ausgelöst, keine Reflexion des Blitz festgestellt, erzwungenes Blitzen, Rotaugen Reduktion
Farbraum	sRGB
Benutzerdefinierte Bildverarbeitung	Standard
Belichtungsmodus	Automatische Belichtung
Weißabgleich	Automatisch

Aufnahmeart	Standard
Kontrast	Normal
Sättigung	Normal
Schärfe	Normal

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Waldorfschule-Klassenraum.jpg&oldid=2776>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 12. Juli 2006 um 07:49 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 562-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Waldorfschüler.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 800 × 387 Pixel.

Volle Auflösung (1.611 × 779 Pixel, Dateigröße: 645 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

- Fotograf: Florian K.
- Datum: 20. Mai 2005
- Ort: Fulda

Dieses Bild wurde unter der **GNU-Lizenz für freie Dokumentation** veröffentlicht.



Es ist erlaubt, das Bild unter den Bedingungen der GNU-Lizenz für freie Dokumentation, Version 1.2 oder einer späteren Version, veröffentlicht von der Free Software Foundation, zu kopieren, zu verbreiten und/oder zu modifizieren. Es gibt keine unveränderlichen Abschnitte, keinen vorderen Umschlagtext und keinen hinteren Umschlagtext.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	07:51, 12. Jul. 2006		1.611 × 779 (645 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	* Fotograf: Florian K. * Datum: 20. Mai 2005 * Ort: Fulda {{Bild-GFDL}}

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Waldorfschüler.JPG aus Wikimedia Commons

Keine Seite benutzt diese Datei.

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Hersteller	SONY
Modell	DSC-T3
Belichtungsdauer	1/320 Sekunden (0,003125)
Blende	f/5,6
Film- oder Sensorempfindlichkeit (ISO)	100
Erfassungszeitpunkt	13:39, 19. Mai 2005
Brennweite	6,7 mm
Speicherzeitpunkt	13:39, 19. Mai 2005
Y und C Positionierung	Benachbart
Belichtungsprogramm	Standardprogramm
Exif-Version	2.2
Digitalisierungszeitpunkt	13:39, 19. Mai 2005
Komprimierte Bits pro Pixel	8
Belichtungsvorgabe	0
Größte Blende	3,625 APEX (f/3,51)
Messverfahren	Muster
Lichtquelle	Unbekannt
Blitz	Blitz ausgelöst, keine Reflexion des Blitz festgestellt, erzwungenes Blitzen, Rotaugen Reduktion
Farbraum	sRGB
Benutzerdefinierte Bildverarbeitung	Standard
Belichtungsmodus	Automatische Belichtung
Weißabgleich	Automatisch
Aufnahmeart	Standard
Kontrast	Normal
Sättigung	Normal
Schärfe	Normal

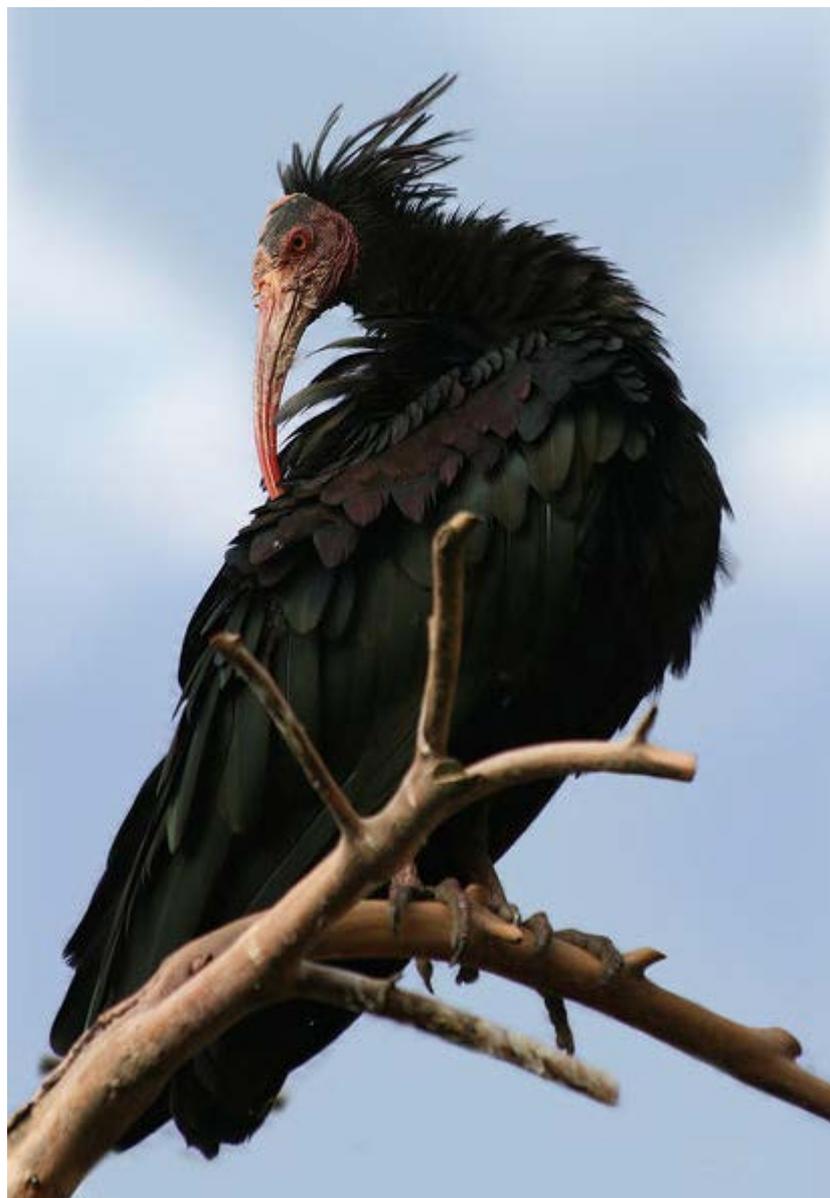
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Waldorfschüler.jpg&oldid=2970>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 12. Juli 2006 um 07:51 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 75-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen

Bedingungen“.

Datei:Waldrapp Geronticus eremita.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 411 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (1.317 × 1.920 Pixel, Dateigröße: 984 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Der Waldrapp (*Geronticus eremita*), auch Europäischer Ibis, Schopfibis, Klausrapp oder Klausrabe (wegen seiner früheren Nistplätze in Klausen und Burgen) genannt, gehört zur Familie der Ibisse. Nächster Verwandter ist der zur gleichen Gattung gehörende Glattackerrapp.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	22:29, 30. Sep. 2010		1.317 × 1.920	Odyssee (Diskussion Beiträge)	:Der Waldrapp (<i>Geronticus eremita</i>), auch Europäischer Ibis, Schopfibis, Klausrapp oder Klausrabe (wegen seiner früheren Nistplätze in Klausen und Burgen) genannt,



(984 KB)

gehört zur Familie der Ibisse.
Nächster Verwandter ist der zur gleichen Gattung gehör

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Waldrapp Geronticus eremita.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Ach

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Hersteller	Canon
Modell	Canon EOS 400D DIGITAL
Belichtungsdauer	1/500 Sekunden (0,002)
Blende	f/5,6
Film- oder Sensorempfindlichkeit (ISO)	200
Erfassungszeitpunkt	08:51, 7. Nov. 2007
Brennweite	300 mm
Kameraausrichtung	Normal
Horizontale Auflösung	72 dpi
Vertikale Auflösung	72 dpi
Software	Adobe Photoshop CS Windows
Speicherzeitpunkt	03:11, 3. Jan. 2008
Y und C Positionierung	Benachbart
Belichtungsprogramm	Zeitautomatik
Exif-Version	2.21
Digitalisierungszeitpunkt	08:51, 7. Nov. 2007
APEX-Belichtungszeitwert	8,9657897949219
APEX-Blendenwert	4,9708557128906
Belichtungsvorgabe	0
Messverfahren	Muster
Blitz	kein Blitz, Blitz abgeschaltet

Farbraum	sRGB
Sensorauflösung horizontal	4.433,2953249715
Sensorauflösung vertikal	4.453,6082474227
Einheit der Sensorauflösung	Zoll
Benutzerdefinierte Bildverarbeitung	Standard
Belichtungsmodus	Automatische Belichtung
Weißabgleich	Automatisch
Aufnahmeart	Standard

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Waldrapp_Geronticus_eremita.jpg&oldid=36222“

- Diese Seite wurde zuletzt am 30. September 2010 um 22:29 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 107-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Walhall

Aus AnthroWiki

Walhall (auch: *Walhalla*, evtl. verknüpft oder identisch mit dem Götterpalast Walaskialf, dt. *Silbersaal* bzw. Hof Walaskjalf) ist in der germanischen Mythologie der Aufenthaltsort der in einer Schlacht gefallenen Kämpfer, die sich tapfer gezeigt hatten, die sogenannten Einherjer. Alle anderen Toten kommen in die germanische Unterwelt, die Hel.

Beschreibung

Walhall ist eine prächtige Halle mit 540 Toren (durch die je 800 Einherjer nebeneinander einziehen konnten) in Odins Burg Gladsheim, in Asgard im Reiche der Asen, gelegen. Das Dach der Halle soll aus Schilden, die auf Speeren als Sparren ruhen, bestehen, wobei es auch Quellen gibt, die dem widersprechen.

Tagsüber messen sich dort die Recken im Zweikampf oder jagen ein mythisches Wildschwein, das allabendlich wieder zum Leben erwacht. Abends vergnügen sich die Kämpfer bei Öl (Bier) und Met, welches ihnen die Walküren reichen. Den Walküren kommt aber auch die Aufgabe zu, die tapfersten Kämpfer auf dem Schlachtfeld, die gefallen sind, auszusuchen und nach Walhalla zu bringen.

In der himmlischen Königshalle wohnen Odin und seine Gemahlin Frigg. Odin thront mächtig und erhaben auf seinem Hochsitz Hlidskialf und erfreut sich edler Waffenspiele. An der Giebelwand hängt ein mächtiges Hirschgeweih und erinnert die Recken an vergangene irdische Jagdfreuden.

Das Sparrengerüst Walhalls wird von Speeren gebildet, Brünnen zieren die Bänke und erleuchtet wird die Halle durch den Glanz der Schwerter. Über dem westlichen Tor hängt ein Wolf, darüber schwebt ein Adler - die Tiere, die den Schlachtengott auf das Walfeld begleiten.

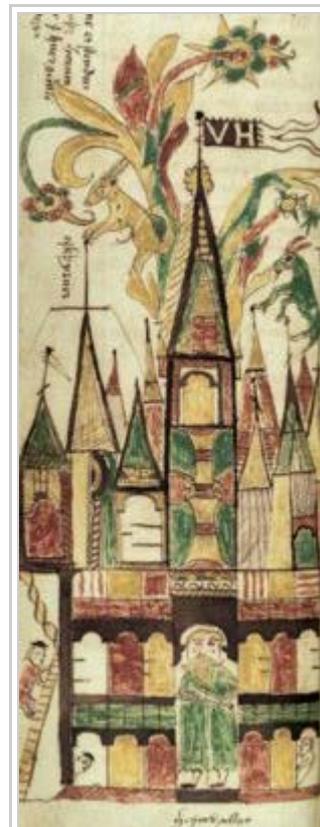
Der Koch Walhallas hat ein schwarzes Gesicht, da er tagelang in den Kessel schaut, in dem das Wildschwein Sährimnir jeden Abend aufs neue zubereitet wird. Sährimnir wird jeden Abend den Recken zum Abendmahl serviert, doch verliert es nie an Masse. Odin jedoch isst nie vom Fleisch des Ebers, sondern gibt seinen Anteil grundsätzlich seinen Wölfen. Er selber begnügt sich mit dem erhabenen Getränk, Wein.

Umfeld

Auf dem goldbedeckten Dach weidet die Ziege Heidrun, sie spendet den Kriegern jenen köstlichen Trank in unversiegbarer Fülle, der Ihnen das heldische Wesen bewahrt. Die Ziege ernährt sich vom Baum des Lebens, der Weltesche. Niemand weiß, wie weit die Wurzeln der Weltesche (Yggdrasil) münden. Eisen und Feuer können der Esche seit jeher nichts anrichten. Die Krone ist sehr hoch und von weichem Nebel umwoben. Der Tau, der entsteht, befeuchtet die Täler. Zu den Füßen dieses gewaltigen Baumes sprießt der muntere Quell der Norne Urd. In den Zweigen der Esche wohnt, spielt und terrorisiert das Eichhörnchen Ratatöskr.

Rings um die heiligen Hallen liegen die Wohnhäuser und Anwesen der restlichen Götter: Thors Thrudheim mit seinem Haus Bilskirni, Baldurs Haus trägt den Namen Bredablik.

Berichterstatter



Darstellung der Walhall, deren Tor von Heimdall bewacht wird, aus einer isländischen Handschrift des 17. Jhs.

Der einzige Krieger, der es der Sage nach je geschafft hat, nach seinem Tod Walhall noch einmal zu verlassen, war der strahlende Held Helgi. Als Helgi in seinem Totenhügel begraben liegt, holt Odin ihn aus seinem irdischen Sein und zeichnet ihn mit einer Gunst wie nie zuvor aus.

Doch auf der Erde sieht die Magd der von Helgi geliebten Sigrun den stark blutend verwundeten Helgi an seinem Grabhügel vorbeireiten. Er sagt zu ihr, dass er nach dem Wunsch ihrer Herrin am nächsten Tag erneut zu seinem Grabhügel zurückkehren wird. Er sendet die Magd mit der Kunde zu ihrer Herrin.

Am nächsten Tag geht Sigrun zu der Grabkammer ihres Geliebten und die Magd hat recht behalten. Sie fällt ihrem Geliebten voller Freude um den Hals, und das einstige Pärchen verbringt eine letzte innige Liebesnacht, bevor im Morgengrauen, noch ehe der erste Hahnenschrei in Asgard ertönt, der Geliebte wieder nach Walhalla zurückkehrt.

Siehe auch das gleichnamige Bauwerk bei Regensburg: Walhalla

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Walhall (<http://de.wikipedia.org/wiki/Walhall>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Walhall&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Walhall&oldid=2296>“

Kategorien: Germanische Mythologie | Mythologischer Ort

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Juli 2006 um 08:31 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.112-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wall von Kristall

Aus AnthroWiki

Wall von Kristall ist eine Schutzmeditation, die oft fälschlich Rudolf Steiner zugesprochen wird, tatsächlich aber von Joseph Anton Schneiderfranken (Bô Yin Râ; 1876 - 1943) stammt. Sie lautet:

Wall von Kristall
Allüberall!
Schließe Dich
Rings um mich
Schließe ein
Mich im Sein! –
Überwölbe mich!
Überforme mich!
Lass nichts herein
Als Licht allein!

Literatur

- Wolfgang Nastali: *Ursein - Urlicht - Urwort, Die Überlieferung der religiösen "Urquelle" nach Joseph Anton Schneiderfranken Bô Yin Râ*, AT Edition 1999, ISBN 3-8258-4406-4
- Rudolf Schott: *Bô Yin Râ, Leben und Werk*, Kober 1954, ISBN 3-85767-065-7
- Rudolf Schott: *Der Maler Bô Yin Râ*, Kober 1960, ISBN 3-85767-033-9
- Otto Zsok: *Der religiöse Urquell: Dargestellt im Lichte des geistigen Lehrwerks von Joseph Anton Schneiderfranken Bô Yin Râ (1876-1943)*, EOS-Verlag, ISBN 3-8306-7073-7
- *Schneiderfranken, Joseph Anton* (http://www.bautz.de/bbkl/s/s1/schneiderfranken_j_a.shtml) . In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (BBKL).

Weblinks

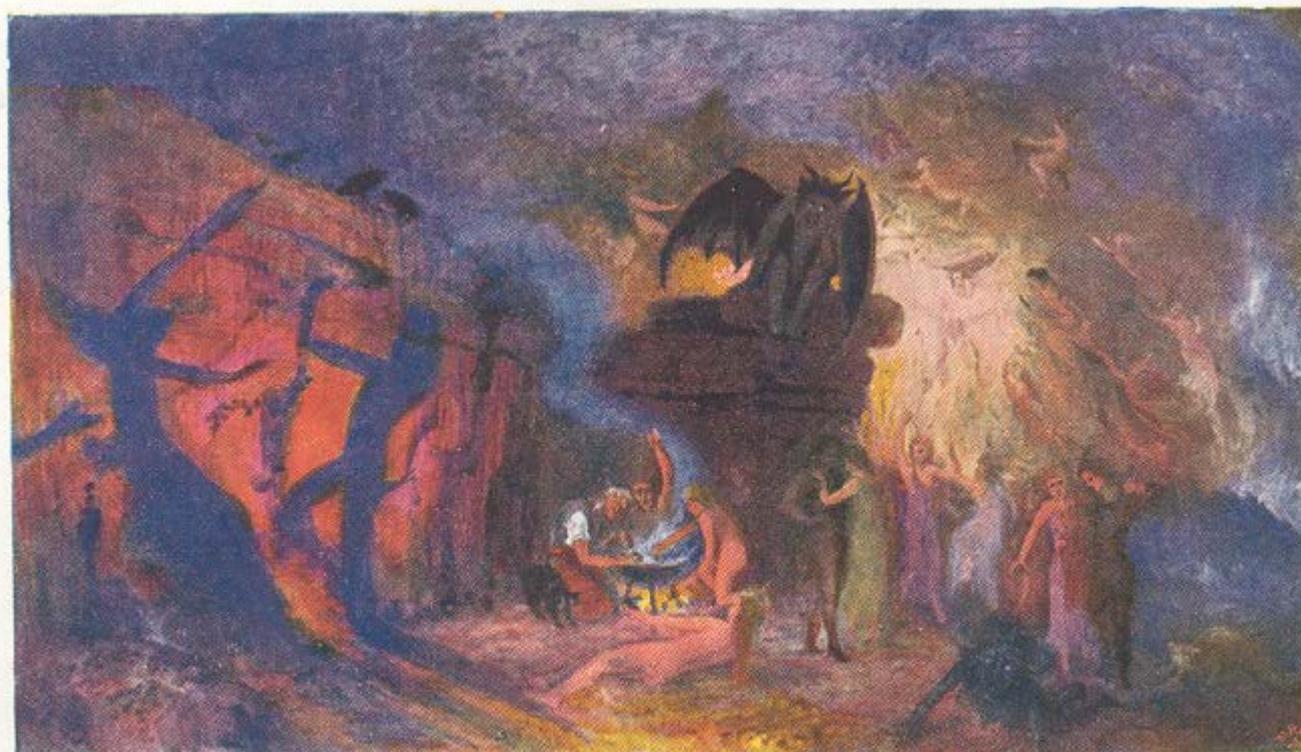
- <http://www.kober-verlag.ch/> Copyright Inhaber sämtlicher Werke von Bô Yin Râ
- <http://www.libreka.de/> Hier hat der Koberverlag einige Bücher des Lehrwerks online gestellt. Der folgende Link weist auf die Buchauswahl des Autors Bô Yin Râ:[1] (http://www.libreka.de/search?__frombook=1&sort=title&order=asc&itemsperpage=10&page=0&searchfor=allbooks&searchmode=advanced&__author=++B%C3%B4+Yin+R%C3%A2&isbn=9783857670688#X2ludGVybmfSXI1NIYXJjaFJlc3VsdHM/cGFnZT0w)
- <http://boyinra.de.ms/> Das Gesamtwerk als Download und Online
- Literatur von und über Wall von Kristall (<https://portal.d-nb.de/opac.htm?query=Woe%3D118758705&method=simpleSearch>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (Datensatz zu Wall von Kristall (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/PPN?PPN=118758705>) • PICA-Datensatz (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/SET=4/TTL=1/PRS=PP%7F/PPN?PPN=118758705>))
- <http://www.bo-yin-ra.ch/> Stiftung Bô Yin Râ
- <http://www.bo-yin-ra-stiftung.de/> Deutsche Bô Yin Râ Stiftung

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wall_von_Kristall&oldid=47503“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Januar 2013 um 09:34 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 80-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Walpurgishalle Hexentanz Hendrich.jpg

Aus AnthroWiki



Hermann Hendrich gem.

Wandgemälde aus der Walpurgishalle: „Hexentanz“.

VI.

Keine höhere Auflösung vorhanden.

Walpurgishalle_Hexentanz_Hendrich.jpg (749 × 500 Pixel, Dateigröße: 381 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Alte Postkarte mit dem Bild des Hexentanzes von Hermann Hendrich aus der Walpurgishalle in Thale (Harz). Das Bild ist gemeinfrei, da der Maler 1931 verstorben ist. Die Karte stammt aus der Druckerei Meisenbach Riffarth in Berlin. Sie ist auf jeden Fall älter als 50 Jahre, wahrscheinlich aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, so dass auch kein Leistungsschutz mehr besteht.

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Walpurgishalle_Hexentanz_Hendrich.jpg

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	01:04, 14. Mär. 2012		749 × 500 (381 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Alte Postkarte mit dem Bild des Hexentanzes von Hermann Hendrich aus der Walpurgishalle in Thale (Harz). Das Bild ist gemeinfrei, da der Maler 1931 verstorben ist. Die Karte stammt aus der Druckerei

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Walpurgisnacht

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Kameraausrichtung	Normal
Horizontale Auflösung	200 dpi
Vertikale Auflösung	200 dpi
Software	Adobe Photoshop 7.0
Speicherzeitpunkt	08:55, 10. Mai 2006
Farbraum	Nicht kalibriert

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Walpurgishalle_Hexentanz_Hendrich.jpg&oldid=45399“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 14. März 2012 um 01:04 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 115-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Walpurgisnacht

Aus AnthroWiki

Die **Walpurgisnacht** ist ein traditionelles europäisches Fest am 30. April. Sie erhielt ihren Namen nach der Heiligen Walburga, deren Gedenktag bis ins Mittelalter am Tag ihrer Heiligsprechung am 1. Mai gefeiert wurde. Als **Tanz in den Mai** hat sie wegen der Gelegenheit zu Tanz und Geselligkeit am Vorabend des Maifeiertags auch als urbanes, modernes Festereignis Eingang in private und kommerzielle Veranstaltungen gefunden.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Name
- 2 Tradition und Brauchtum
 - 2.1 Maieinsingen, Maifeuer, Tanz in den Mai
 - 2.2 Nordeuropa
- 3 Künstlerische Umsetzungen des Themas
- 4 Siehe auch
- 5 Einzelnachweise

Name

Der Name *Walpurgisnacht* leitet sich von Walburga (auch Walpurga oder Walpurgis) ab, einer Äbtissin aus England (710–779). Der Gedenktag dieser Heiligen wurde im Mittelalter am 1. Mai gefeiert. Die neun Tage davor wurden als *Walpurgistage* bezeichnet, das Läuten von Glocken zur Abwehr der angeblichen Hexenumtriebe wird örtlich auch als *Walpern* beschrieben.^[1]

Traditionell gilt die Nacht vom 30. April auf den 1. Mai als die Nacht, in der die Hexen insbesondere auf dem Blocksberg (eigentlich *Brocken*), aber auch an anderen erhöhten Orten ein großes Fest abhalten. Diese Vorstellung ist beeinflusst von den Beschreibungen des Hexensabbat in der Literatur des 15. und 16. Jahrhunderts.

Der Name *Walpurgisnacht* wurde durch Goethes *Faust* (Teil I, 1808) popularisiert. Frühere Belege sind im 18. Jahrhundert nachweisbar. Adelungs Wörterbuch (1774–1786) notiert unter *Walpurgis*: „*der Walpurgis-Abend, die Walpurgis-Nacht u. s. f. im gemeinen Leben, der Walper-Abend, die Walper-Nacht. Da sich das Jahr bey den Deutschen so wohl, als den übrigen Europäischen Völkern, in den ältesten Zeiten mit dem ersten May anfang, so ist der in Ansehung der Walpurgis-Nacht bey dem großen Haufen noch herrschende Aberglaube vermuthlich ein Überrest davon, und der bey dem Jahreswechsel ehemem üblichem Gebräuche.*“

Im 17. Jahrhundert erscheint bei Johannes Praetorius (*Blockes-Berges Verrichtung*, Leipzig 1668): „*Ausführlicher Geographischer Bericht / von den hohen trefflich alt- und berühmten Blockes-Berge: ingleichen von der Hexenfahrt / und Zauber-Sabbathe / so auff solchen Berge die Unholden aus gantz Teutschland / Jährlich den 1. Maij in Sanct-Walpurgis Nachte anstellen sollen.*“

Früher war der 1. Mai eher als *Philippi Jacobi* bekannt (nach den im offiziellen römisch-katholischen Festkalender an diesem Tag verehrten Aposteln). Johannes Coler schrieb 1603 in seinem *Calendarium Perpetuum* (S. 89): „*Den nehesten Tag vor Philippi Jacobi zu Abend pflegen Zeuberer viel Teuffeley zu uben / damit sie die Leute viel beleidigen*“ – aber in demselben Abschnitt auch: „*Wenns an S. Walpurgis Abend regnet / oder dieselbe Nacht tawet /*



Johannes Praetorius: *Blok's Bergs Verrichtung* 1668

so hoffet der gemeine Mann auf ein gut Jahr.“

Tradition und Brauchtum

Viele Walpurgisriten leben in bäuerlichen Maibräuchen fort. Im Volksbrauchtum schützte man seinen Hof durch nächtliches Peitschenknallen, ausgelegte Besen und Maibüschel. Der Maibaum, meist eine Birke, ist zugleich Fruchtbarkeitssymbol und Darsteller des Weltenbaums. Zu Walpurgis werden traditionell die Maibäume aus dem Wald in den Ort geholt, um sie der Liebsten vor das Haus zu stellen. In der Dorfmitte wird um den Baum getanzt. Der Baum symbolisiert so die Fruchtbarkeit der Natur, die auf diese Weise zu den Menschen gebracht wird. Rituelle Liebesakte auf den Feldern sollten in vorchristlicher Zeit angeblich die menschliche Fruchtbarkeit auf den Ackerboden übertragen. Eine besondere Rolle spielen hierbei die *Brautstein* genannten Monolithen im Wendland (zum Beispiel in Woltersdorf und Trebel), die man als versteinerte Brautpaare ansah. Es soll Sitte gewesen sein, dass in der Walpurgisnacht Mädchen mit entblößten Genitalien über diese Steine rutschten, um sich dabei ihren Liebhaber zu wünschen.

Viele der Bräuche bei Frühlingsfesten ranken sich um junge Paare, die symbolisch für die menschliche Gemeinschaft stehen. Der Gang zwischen zwei Walpurgisfeuern soll reinigen und Seuchen fernhalten (Walpurgis gilt als Schutzheilige gegen Pest, Husten und Tollwut). Die auch heute noch in weiten Teilen Deutschlands gefeierten Hexenfeuer gehen mutmaßlich auf diese Tradition zurück. Mit der sehr rigoros gehandhabten Christianisierung nicht nur in Deutschland wurden diese alten Bräuche als heidnisch verdammt, die ursprüngliche, nach Ansicht einiger Forscher auf matriarchalische Gesellschaftsstrukturen zurückgehende Bedeutung ging verloren und in harmlos-ländlichem Jugendbrauchtum auf.

Maieinsingen, Maifeuer, Tanz in den Mai

- Das Hexenfeuer (auch *Hexenbrennen*, *Maifeuer*, *Tanz in den Mai* genannt) wird in weiten Teilen Deutschlands gefeiert. Dazu wird am 30. April ein Feuer entfacht, mit dem man „die bösen Geister“ vertreiben will. Dies wird bis spät in die Nacht gefeiert. Ist das Feuer etwas heruntergebrannt, findet in einigen Gegenden der **Maisprung** statt, ein Brauchtum, bei dem es üblich ist, dass Verliebte gemeinsam über das Maifeuer springen.^[2] Auf dem Hexenfeuer stehen gelegentlich hölzerne „Hexen“, die meist von der Jugend angefertigt worden sind. In den Schweizer Alpen haben sich sogenannte *Tanzbödeli* erhalten. Das sind Orte, an denen sich während der Calvinisierung trotz 150-jährigen Musik- und Tanzverbots die Jugend traf, um heimlich zu feiern. Heutzutage hat diese Tradition jedoch nur noch wenig mit Aberglauben oder Hexenverbrennung zu tun, sondern ist mehr als Volksfest anzusehen. In der Stadt Marburg wird das Hereinfeiern in den Mai alljährlich mit einem Maieinsingen von Magistrat und Hunderten Menschen auf dem Rathausplatz gestaltet. Punkt Mitternacht wird gesungen.
- In Rheinland-Pfalz und Saarland gehen am Abend des 30. April Kinder in Gruppen durch die Orte um zu "walpern", also Schabernack zu treiben. Speziell beliebt ist dabei das Fortbewegen von Fußmatten, Mülleimern, Gartengeräten usw., also von allem um ein Haus herum, was nicht befestigt ist.
- Der *Tanz in den Mai* ist die moderne Form des alten Brauches, den Beginn des Mais (1. Mai) in der Walpurgisnacht (30. April) mit Tanz und Gesang zu begrüßen und dabei Maibowle zu trinken.
- Neben reinen Tanzveranstaltungen wird auch gelegentlich der Brauch gepflegt, sich ähnlich wie zu Halloween oder Karneval zu verkleiden und „Hexentänze“ aufzuführen.
- In Österreich, Baden-Württemberg, Bayern und der Oberlausitz wird meist am Abend vor dem 1. Mai ein Maibaum aufgestellt, der in der Regel eine Fichte oder Tanne ist. In anderen Regionen wird dieser Brauch jedoch ausschließlich am Morgen des 1. Mai begangen.
- Vereinzelt gibt es auch den Brauch des Maistrichs: Dabei werden in der Nacht weiße Linien mit Kreide, Kalk o.Ä. bei heimlich Verliebten vom Haus des einen zum Haus des Anderen gezogen und somit öffentlich



Kupferstich von W. Jury nach Johann Heinrich Ramberg (1829) zu Goethes *Faust I*: „Ein bißchen Diebsgelüst, ein bißchen Rammelei. So spukt mir schon durch alle Glieder die herrliche Walpurgisnacht.“



Maifeuer in Akalla (Schweden)

gemacht. Andernorts werden Häcksel gestreut, anstatt weiße Linien zu ziehen.

- In Heidelberg ziehen in der Walpurgisnacht jedes Jahr Tausende Menschen auf den Heiligenberg zur Thingstätte und feiern ein Fest, bei dem es weder kommerzielle Verkaufsstände noch elektrisches Licht gibt. Es handelt sich hierbei um die größte inoffizielle Feier Heidelbergs, die sich bei der Heidelberger Bevölkerung und bei den Studenten großer Beliebtheit erfreut.

Nordeuropa

In Schweden und Finnland finden in der Walpurgisnacht die größten Studentenfeste des Jahres statt, Vappu in Finnland und Valborg in Schweden, wobei ähnlich wie in Deutschland um ein Maifeuer herum viel gesungen, gelacht und getrunken wird.

Künstlerische Umsetzungen des Themas

- *Walpurgisnachtstraum* in Johann Wolfgang von Goethes *Faust I* mit drastischen sexuellen Anspielungen, die lange Zeit nicht auf die Bühne gebracht werden durften
- *Die erste Walpurgisnacht*, eine ebenfalls von Goethe verfasste Ballade, die von Felix Mendelssohn Bartholdy vertont wurde (Opus 60)
- Gedichte von Theodor Storm
- Roman *Walpurgisnacht* von Gustav Meyrink
- Erzählung *Walpurgisnacht* von Florian Schmidt, Eichstätt
- Erzählung *Das Tagebuch des Alonzo Typer* von H. P. Lovecraft um einen Cromlech-Hexensabbat zur Walpurgisnacht („Ziege mit den Tausend Jungen“)[3]
- Kinderbuch *Die kleine Hexe* von Otfried Preußler
- EP und gleichnamiges Lied *Walpurgisnacht* von der US-amerikanischen Hardcore-Band Integrity
- Die Walpurgishalle mit Gemälden von Hermann Hendrich
- Thema im Hentai *Bible Black*
- Das Album *Walpurgis Rites* von Belphegor
- Lied *Walpurgis Night* von Stormwitch
- Lied *Walpurgis Night* von Running Wild
- Lied *Walpurgisnacht* von Schandmaul
- Lied *Das dunkle Land* von Das Ich
- Lied *Walpurgisnacht-Ballade* von Roland Zoss
- Lied *Sabbat* von Subway to Sally
- Lied *Die Hexen kommen* der Pop-Gruppe Erste Allgemeine Verunsicherung
- Lied *Walpurgisnacht* der Berliner Rapcrew K.I.Z. auf dem Album *Hahnenkampf*
- Lied *Maifeuer* der deutschen Mittelalterband Merlons Lichter
- Lied *Hexentanz* der deutschen Tanzkapelle Oskar Joost Tanzorchester
- Album *They were wrong so we drowned* der amerikanischen Noise-Band Liars
- Hörspiel *Walpurgisnacht* von Nicolas Wachter und Martin Bauer
- Jugendbuch *Walpurgisnacht – ein lyrisches Hexenwerk* von Nicolas Wachter und Peter Engel



Hermann Hendrich:
Hexentanz (Wandgemälde aus
der Walpurgishalle)

Siehe auch

 **Commons: Walpurgisnacht** - Weitere Bilder oder Audiodateien zum Thema

- Freinacht

Einzelnachweise

- ↑ dtv-Red.: *dtv-Lexikon*, Bd. 20, Deutscher Taschenbuchverlag, München 1974, S. 7, ISBN 3-423-03070-4
- ↑ http://www.kikisweb.de/spezial/maifeiertag/brauch/maisprung.htm
- ↑ Vgl. H. P. Lovecraft et al., *Azathoth · Vermischte Schriften*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1989, S. 96, 116 u.

pass.

Normdaten: | Schlagwortnormdatei (SWD) in der DNB: 4581377-2 (<http://d-nb.info/gnd/4581377-2>) • im GVK: 4581377-2 (<http://gso.gbv.de/xslt/DB=2.1/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1016&SRT=YOP&TRM=4581377-2>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Walpurgisnacht (<http://de.wikipedia.org/wiki/Walpurgisnacht>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Walpurgisnacht&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Walpurgisnacht&oldid=45400>“

Kategorie: Feste

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 14. März 2012 um 01:05 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 265-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Walter Abendroth

Aus AnthroWiki

Walter Abendroth (* 29. Mai 1896 in Hannover; † 30. September 1973 in Fischbachau) war ein deutscher Komponist, Redakteur, Anthroposoph und Musikschriftsteller.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben
- 2 Schaffen
- 3 Werke (Auswahl)
 - 3.1 Kompositionen
 - 3.2 Bücher
- 4 Weblinks

Leben

Walter Abendroth wuchs, zusammen mit einer älteren Schwester und einem jüngeren Bruder, zunächst in Hannover, dann ab 1907 in Berlin als Sohn eines Landvermessers auf. Noch als Schüler begegnete er Rudolf Steiner, dessen Anthroposophie ihn von da an begleitete und für die er in verschiedenen Zusammenhängen wirkte. In München studierte er ab 1914 erst Malerei und Musik; 1916 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen.

Nach 1918 führten ihn seine „Wanderjahre“ über Göttingen, wo er 1920 heiratete, Jena, Hamburg, Köln, dann 1930 wiederum nach Berlin. Nach 1945 lebte er – zum zweiten Mal verheiratet – wieder in Hamburg, dann ab 1955 in München.

Schaffen

Nach seinen (vorwiegend privaten) Musikstudien war er freischaffender Komponist und Musikrezensent. Im Jahr 1930 übernahm er die Redaktion der *Allgemeinen Musikzeitung*. Diese Position hatte er bis 1934 inne, nebst redaktioneller Arbeiten beim *Berliner Lokalanzeiger*. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er Redakteur bei der Zeitschrift *Die Zeit*. Speziell hervorgetan hat er sich als Biograf und Herausgeber von Werken Hans Pfitzners.

Neben seiner rezensorischen und (musik)schriftstellerischen Tätigkeit verfasste er als Komponist fünf Sinfonien, nebst einer Vielzahl von Konzerten, Liedern sowie Kammermusik. In seiner kompositorischen Arbeit war er bestrebt, die traditionellen Musikformen fortzuentwickeln und diese mit den musikalischen Ausdrucksformen des 20. Jahrhunderts zu verbinden.

Werke (Auswahl)

Kompositionen

- *Sinfonietta in drei Sätzen für großes Orchester* (um 1924)
- *Kleine Orchestermusik* (UA 1940 unter Karl Böhm)
- *Konzert für Bratsche und Orchester*
- *Erste Symphonie* (UA 1941 unter Paul van Kempen)
- *Konzert für Orchester* (UA 1943)

Bücher

- *Hans Pfitzner*, München 1935 (Nachdruck Aachen 1981)
- *Deutsche Musik der Zeitwende. Eine kulturphilosophische Persönlichkeitsstudie über Anton Bruckner und Hans Pfitzner*, Hamburg 1937 (Deutsche Hausbücherei Band 579)
- *Johannes Brahms. Sein Wesen und seine musikgeschichtliche Bedeutung*, Berlin 1939
- *Die Symphonien Anton Bruckners. Einführungen*, Berlin 1940
- *Hans Pfitzner. Sein Leben in Bildern*. Mit 84 Abbildungen auf Tafeln, Leipzig 1941
- *Vom Werden und Vergehen der Musik*, Hamburg 1949
- *Vier Meister der Musik. Bruckner, Mahler, Reger, Pfitzner*, München 1952
- (Hg.!) *Hans Pfitzner. Reden, Schriften, Briefe. Unveröffentlichtes und bisher Verstreutes*, Berlin 1955
- *Bruckner. Eine Bildbiographie*, München 1958
- *Kleine Geschichte der Musik*, Frankfurt 1959
 - neubearbeitet als: *Kurze Geschichte der Musik*, München 1969, ISBN 3-7618-1213-2
- *Selbstmord der Musik? Zur Theorie, Ideologie und Phraseologie des modernen Schaffens*, Berlin 1963
- *Ich warne Neugierige. Erinnerungen eines kritischen Zeitbetrachters*, München 1966
- *Arthur Schopenhauer*, Reinbek 1967 (Rowohlts Monographien, Band 133), ISBN 3-499-50133-3
- *Rudolf Steiner und die heutige Welt. Ein Beitrag zur Diskussion um die menschliche Zukunft*, München 1969
- *Reinkarnation*, Frankfurt 1986

Weblinks

- Literatur von und über Walter Abendroth (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=118646524>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Kurzporträt (<http://www.sikorski.de/composers/composer141.html>)
- Biografischer Eintrag (<http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=15>) in der Online-Dokumentation der anthroposophischen *Forschungsstelle Kulturimpuls*

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Walter Abendroth (http://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Abendroth) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Walter_Abendroth&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Walter_Abendroth&oldid=26426“

Kategorien: Komponist (20. Jahrhundert) | Deutscher Komponist | Autor | Deutscher | Anthroposoph
| Geboren 1896 | Gestorben 1973 | Mann | Biographie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 28. März 2008 um 15:57 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 671-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Walter Johannes Stein

Aus AnthroWiki

Walter Johannes Stein (* 6. Februar 1891 in Wien, † 7. Juli 1957 in London) war einer der Gründungslehrer der ersten Waldorfschule in Stuttgart. Daneben engagierte er sich als Redner für Anthroposophie und soziale Dreigliederung. 1933 folgte er einer Berufung nach England, wo er als Wirtschaftskorrespondent, Redakteur und schließlich auch als Heilpraktiker tätig war.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Walter_Johannes_Stein&oldid=25053“

Kategorien: Biographie | Anthroposoph | Mann

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Januar 2008 um 23:46 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.625-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.



Walter Johannes Stein (1891 - 1957)

Walther Roggenkamp

Aus AnthroWiki

Walther Roggenkamp (* 18. September 1925 in Ulm; † 9. Juli 1995) war ein deutscher Grafiker, Maler und Bühnenbildner.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Biographisches
- 2 Bühnenbilder (Auswahl)
- 3 Kunst am Bau (Auswahl)
- 4 Buchillustrationen (Auswahl)
- 5 Literatur
- 6 Weblinks

Biographisches

Walther Roggenkamp wurde am 18. September 1925 in Ulm geboren. Sein Studium an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart musste er 1943 wegen seines Kriegsdienstes abbrechen. Um sich einer Einberufung zur SS zu entziehen, meldete er sich freiwillig zur Marine. Nach kurzer englischer Kriegsgefangenschaft setzte er sein Studium bei dem Maler Julius Hebing fort. Hier beschäftigte er sich intensiv mit Goethes und Steiners Farbenlehre. Der junge, angehende Künstler entdeckte die Großen der Klassischen Moderne, wie Braque, Chagall, Picasso und andere, die bis Kriegsende in Deutschland als entartet galten. Daneben lernte er Künstler aus den damaligen Malerkreisen, darunter Felix Goll, Renate Wolffhügel oder Margarita Woloschin, kennen. Nach eineinhalb Jahren Studienzzeit bei Julius Hebing war sich Roggenkamp sicher, dass schöpferische Intuitionen allein aus der Farbenlehre, so wie sein Lehrer es vermitteln wollte, nicht entstehen können und trennte sich von ihm

Eine eigene Werbefirma, die er mit zwei Freunden betrieb, gab er nach kurzer Zeit wieder auf, um seinem Wunsch nach einer sinnvolleren Tätigkeit Raum zu geben. Diese fand er 1949 als Bühnenhelfer am Goetheanum und in einem weiterführenden Studium bei Henni Geck. Durch sie lernte er die *Schulungsskizzen für Maler* von Rudolf Steiner kennen, in denen er ein wesentliches, aber nicht leicht zu entschlüsselndes malerisches Potential verborgen sah. Es folgten Tätigkeiten als Bühnenmaler und -beleuchter.

1956 begann seine lebenslange Zusammenarbeit mit der Heilmittelfirma Weleda, für die er den jährlichen Kalender gestaltete, Werbemittel entwarf und die malerische Ausgestaltung der Firmenräume besorgte. Daneben schuf er große Wandteppiche und großflächige Glasschliffbilder für verschiedene Institutionen und kreierte viele Buchillustrationen. Walther Roggenkamp bediente sich aller erdenklichen Gestaltungsmittel, wie Blei- und Farbstifte, Kreide, Tusche, Aquarell-, Tempera- und Ölfarbe, Kohle, Wolle und Seide, Glas, Holz, Beton, Steinschnitt. Für viele Firmen und Institutionen entwickelte und gestaltete er Schriften, Signets und Logos. In den Jahren 1970 bis 1980 entwarf er Bühnenbilder für die *Faust-Festspiele* in Dornach, für Goethe- und Schillerdramen und für viele andere Aufführungen auf verschiedenen Bühnen Europas.

1992 erkrankte Walther Roggenkamp schwer und starb am 9. Juli 1995 in Ruchenschwand/Südschwarzwald)

Bühnenbilder (Auswahl)

- 1978-1981 *Faust*, 1. und 2. Teil, Goethanumbühne, Dornach

- 1983 *Die Zauberflöte*, Opernensemble Bochum
- 1985 *Maria Stuart*, Goetheanumbühne, Dornach
- 1987 *Die Zauberflöte*, Chiemgauer Festspiele
- 1988, *Figaros Hochzeit*, Sommerakademie Salem
- 1989-1994 Rudolf Steiners *Mysteriendramen*, Goetheanumbühne, Dornach

Kunst am Bau (Auswahl)

- 1964 *Michael*, Mosaik, Hibernia Schule, Wanne Eickel
- 1968 *Orpheus*, Sgraffito, Musikschule Manderscheid
- 1975 *Jahreszeiten*, Wandgemälde und *Spirale*, Betonrelief, Schulhaus Böklund
- 1976 *Lebensweg*, Wandgemälde, Waldorfschule Mannheim
- 1981 *Elias*, Sgraffito, Johanneshaus, Öschelbronn

Buchillustrationen (Auswahl)

- *Weleda-Nachrichten*, Schriftenreihe†, 1952-1987
- Wilhelm Pelikan, *Heilpflanzenkunde*, Dornach, 1958
- Theodor Schwenk, *Das sensible Chaos*, Stuttgart, 1962
- Dan Lindholm, *Stabkirchen in Norwegen*, Stuttgart, 1968
- *Bildteppich-Mappe*, Olaf Asteson, Stuttgart, 1969
- *Bildteppich-Mappe*, *Salus per naturam*, Stuttgart, 1974
- *Mabik und der Wolkenriese*, Märchen aus der Bretagne, Stuttgart, 1977
- *Das Leben des Zarathustra*, Dornach, 1986
- *Das Weltenpferd*, Keltische Sagen, Stuttgart, 1988
- *Deutsche Götter- und Heldensagen*, Winterbach, 1992

Literatur

Die Zeit schießt sich zum Kreis - Walther Roggenkamp, Leben und Werk, Stuttgart, 1997, ISBN 3-7725-1591-6

Weblinks

- Roggenkamp-Schriften (<http://www.ro-schriften.de/>)
- Biographie (<http://www.biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=579>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Walther Roggenkamp (http://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Roggenkamp) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Walther_Roggenkamp&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Walther_Roggenkamp&oldid=38373“

Kategorien: Bühnenbildner | Grafiker | Kunst am Bau | Design | Deutscher | Anthroposoph | Geboren 1925 | Gestorben 1995 | Mann

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 5. März 2011 um 00:32 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 336-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wanaheim

Aus AnthroWiki

Wanaheim (nordgermanisch Vanheim) ist im germanischen Weltbild der Wohnort der Wanen oder Vanir, der Götter der Fruchtbarkeit. Wanaheim ist die Welt der organischen, wachsenden, gedeihenden, fließenden und verschmelzenden Kräften (Elementarwesen). Es ist auch der Ort der Gefühle und natürlichen Intuition, ihr Herrscher ist Njörðr.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wanaheim (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wanaheim>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wanaheim&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wanaheim&oldid=9231>“

Kategorie: Germanische Mythologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Juli 2006 um 19:12 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 749-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wandtafelzeichnungen

Aus AnthroWiki

Wandtafelzeichnungen mit weißer oder farbiger Kreide wurden von Rudolf Steiner häufig während seiner Vorträge angefertigt, um die dargelegten Inhalte bildhaft-imaginativ zu verdeutlichen und zu vertiefen. Dank der Initiative einer engagierten ZuhörerIn wurden seit Herbst 1919 die Tafeln regelmäßig mit schwarzem Papier bespannt und die Zeichnungen nach dem Vortrag fixiert, so dass heute etwa 1100 Wandtafel-Zeichnungen erhalten geblieben sind, die im Rahmen der Rudolf Steiner Gesamtausgabe in 30 Bänden herausgegeben werden. Ausgewählte Wandtafelzeichnungen werden in Form hochwertiger Leinwanddrucke vom Rudolf Steiner Archiv reproduziert und zum Verkauf angeboten [1] (<http://www.wandtafelzeichnungen.com>) .

Weblinks

1. www.wandtafelzeichnungen.com (<http://www.wandtafelzeichnungen.com>)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wandtafelzeichnungen&oldid=33394>“

Kategorien: [GA](#) | [GA \(Wandtafelzeichnungen\)](#) | [Gesamtausgabe](#) | [Kunst](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. August 2009 um 10:35 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 3.103-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.



Wandtafelzeichnung zu Rudolf Steiners Vorträgen über christlich-religiöses Wirken (GA 343).

Wanen

Aus AnthroWiki

Die **Wanen** (anord. *Vanir*: "die Glänzenden") sind in der germanischen Mythologie neben den Asen (die Pfähle) eines der beiden und zwar das ältere Göttergeschlecht. Sie wohnen in Wanaheim. Den Wanen als Göttern des Herdfeuers, des Ackerbaus etc. werden Eigenschaften wie **Fruchtbarkeit**, **Erdverbundenheit**, **Wohlstand** zugeschrieben.

Nach einem mythologischen Kampf (dem Wanenkrieg) gegen die Asen mussten die Wanen den Asen den Meerese Gott Njörðr und dessen Kinder, die Zwillinge Freya und Freyr, als Geisel stellen, um den Frieden zu bewahren. Im Austausch erhielten die Wanen den Asen Hoenir sowie den weisen Riesen Mimir.

Einige Wanen

nordgermanisch	westgermanisch	
Freyr		Gott des Himmelslichtes, der Wärme, des Friedens, Fruchtbarkeit?
Freya		Göttin der Liebe, Schönheit und Fruchtbarkeit?
Njörðr		Gott des Meeres und der Seefahrt

Weblinks

- Wanen, Asen die Götter der germanischen Mythologie (<http://www.o-brinkop.de/gemanischeMythologie/ArtikelAnzeigen.php?artikelId=36>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wanen (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wanen>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wanen&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wanen&oldid=8203>“

Kategorie: Germanische Mythologie

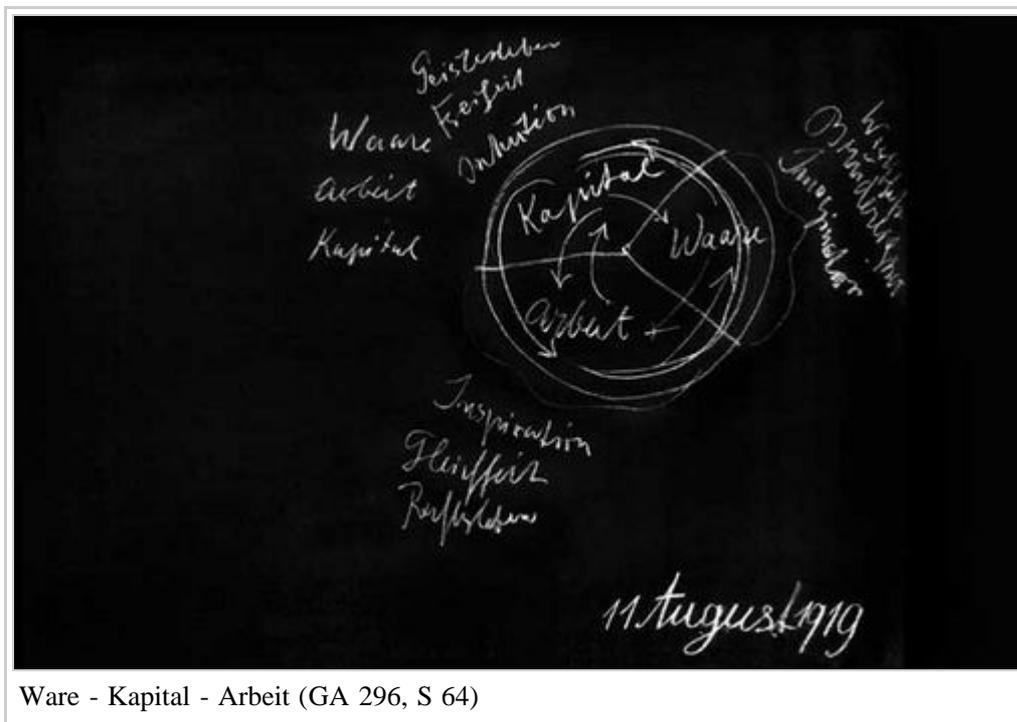
-
- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Juli 2006 um 19:20 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.012-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ware

Aus AnthroWiki

Die **Ware** (von mhd. *war(e)* = in Verwahrung Genommenes), die durch die menschliche Arbeit hervorgebracht wird, ist - als ein **Produkt** im wirtschaftlichen Sinn - ein materielles oder immaterielles Gut, das durch seine besonderen Eigenschaften geeignet ist, bestimmte menschliche Bedürfnisse zu befriedigen.

"Was ist nun eine Ware vor der Wirklichkeit gedacht? - Ein Grundstück ist als solches noch keine Ware. Die Kohle, die unter der Erde sich befindet, ist als solche noch keine Ware. Eine Ware ist nur das, was in Zusammenhang gekommen ist mit menschlicher Tätigkeit, entweder seinem inneren Wesen nach durch menschliche Tätigkeit verändert oder durch menschliche Tätigkeit von einem Orte zum andern gebracht worden ist." (Lit.: GA 189, S 107 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA189.pdf#page=107>))



Ware - Kapital - Arbeit (GA 296, S 64)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die soziale Frage als Bewußtseinsfrage*, GA 189 (1980)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ware&oldid=43820>“

Kategorie: Soziales Leben

- Diese Seite wurde zuletzt am 28. Juli 2011 um 08:16 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 960-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Warencharakter der menschlichen Arbeit

Aus AnthroWiki

"Sie können den g r ö ß t e n menschlichen Scharfsinn, Sie können die tiefsten nationalökonomischen Erkenntnisse aufwenden, um darüber zu diskutieren, wie man das nun machen soll, daß im sozialen Organismus der Arbeiter nicht mehr seine Arbeitskraft als Ware zum Markte tragen soll, daß er diese letzte Konsequenz der Sklaverei aus der Welt schaffen könnte, und Sie werden, auch wenn Sie mit dem größten Scharfsinn, mit den tiefsten nationalökonomischen Erkenntnissen mehrere Menschenleben nachdenken könnten, Sie werden zu keinem Resultate kommen. Sie können zu keinem Resultate kommen, denn dies ist gerade im eminentesten Sinne eine Frage, welche nicht diskutiert werden kann, welche nicht theoretisch beantwortet werden kann, sondern welche nur vom Leben selbst beantwortet werden kann, nur dadurch beantwortet werden kann, daß man etwas schafft, was im Leben so wirkt, daß die Arbeitskraft des Warencharakters entkleidet wird." (Rudolf Steiner, GA 328).

Eine Antwort auf diese Frage liegt also nicht in theoretischen Resultaten, wie etwa auch dem Marxismus, sondern vielmehr in zu schaffenden praktischen Einrichtungen, wie etwa einem allgemein zugänglichen Bedingungslosen Grundeinkommen.

Siehe auch Grundeinkommen.

Literatur

- Rudolf Steiner: *Die soziale Frage*, GA 328, Dornach b. Basel 1977
- Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, GA 23, Dornach b. Basel 1996

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Warencharakter_der_menschlichen_Arbeit&oldid=45377“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 12. März 2012 um 03:52 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 84-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Was ist Wahrheit.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 433 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (866 × 1.200 Pixel, Dateigröße: 141 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Nikolai Nikolajewitsch Ge: *Was ist Wahrheit* (1890); Pontius Pilatus zu Jesus (Joh 18,38).

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	17:33, 4. Jan. 2008		866 × 1.200 (141 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wikipedia:Nikolai Nikolajewitsch Ge: "Was ist Wahrheit" (1890); Pontius Pilatus zu Jesus; Joh 18,38]]

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:What is.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Wahrheit

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Was_ist_Wahrheit.jpg&oldid=25073“

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Januar 2008 um 23:46 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 186-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wasser

Aus AnthroWiki

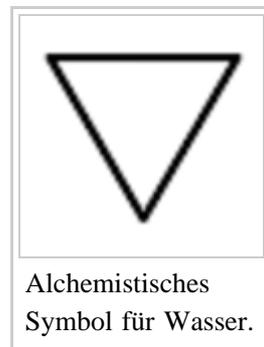
Das **Wasser** (hebr. מַיִם, *majim*, auch hebr. יָם, *jam* = "Meer") oder **Wasserelement** ist eines der vier Elemente, die nach okkulten Auffassung die physische Welt aufbauen. Im geisteswissenschaftlichen Sinn wird als *Wasser* zunächst all das bezeichnet, was sich im *flüssigen* Zustand befindet.

Das Wasser ist im Zug der planetarischen Weltentwicklungsstufen zuerst auf dem alten Mond, einer früheren Verkörperung unseres Planetensystems, entstanden. Gleichzeitig bildete sich auch der Klangäther. Das Wasser hat dadurch eine enge Verwandtschaft mit dem geistigen Tönen, mit der Sphärenharmonie.

Im Wasserelement wirken die Elementarwesen des Wasser, die Undinen, als tätige Werkmeister der Natur.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wasser&oldid=40882>“

Kategorien: Elemente | Weltentwicklung | Physische Welt



- Diese Seite wurde zuletzt am 13. Mai 2011 um 05:32 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 4.589-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wasser.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wasser.gif (58 × 47 Pixel, Dateigröße: 203 Bytes, MIME-Typ: image/gif)

Alchemistisches Symbol für Wasser.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	16:15, 15. Aug. 2007		58 × 47 (203 Bytes)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Alchemistisches Symbol für Wasser.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

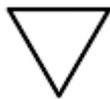
Keine Seite benutzt diese Datei.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wasser.gif&oldid=23712>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 15. August 2007 um 16:15 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 38-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wasser.svg

Aus AnthroWiki

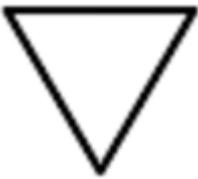


Wasser.svg (SVG-Datei, Basisgröße: 64 × 64 Pixel, Dateigröße: 2 KB)

Alchemistisches Symbol des Elements Wasser.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	19:50, 5. Apr. 2008		64 × 64 (2 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Alchemistisches Symbol des Elements Wasser.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Alchemy water symbol.svg aus Wikimedia Commons

Die folgenden 3 Seiten verwenden diese Datei:

- Hexagramm
- Vier-Elemente-Lehre
- Wasser

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Breite	64px
Höhe	64px

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wasser.svg&oldid=26779>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 5. April 2008 um 19:50 Uhr geändert.

- Diese Seite wurde bisher 736-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wassererde

Aus AnthroWiki

Die **Wassererde** (hebr. מַיִם, *majim*) ist eine rein astrale Materie und bildet als **Formenschicht** die vierte Schicht des Erdinneren. Sie ist der Ursprung aller irdischen Materie:

"Die vierte Schicht ist nun so beschaffen, daß alle diejenigen Dinge, die in den drei übergeordneten Schichten vorhanden sind und immerhin mehr oder weniger etwas von unseren gewöhnlichen Stoffen haben, keine Stofflichkeit mehr aufweisen, wie sie auf der Erde angetroffen werden kann. In dieser Schicht sind also die Substanzen so, daß sie für keinen äußeren Sinn wahrnehmbar werden. Sie sind in einem astralischen Zustand. Alles, was in den drei obersten Schichten der Erde existiert und doch noch in einer gewissen Weise mit dem auf der Erdoberfläche Befindlichen verwandt ist, das ist hier im astralischen Zustande vorhanden. Wir können in dem Sinne, wie es in der Bibel heißt, sagen: «Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.» Nennen wir diese Schicht die Wassererde, wie sie auch im Okkultismus bezeichnet wird. Diese Wassererde ist zu gleicher Zeit der Ursprung, der Urquell alles auf der Erde befindlichen Stofflichen, alles äußerlichen Stofflichen, gleichgültig ob dieses im Mineral, in der Pflanze, im Tier oder im Menschen enthalten ist. Dieses Stoffliche, das jedes irdische Wesen in sich trägt, ist, bis ins Astralische verflüchtigt, in dieser Wassererde vorhanden. Sie müssen sich vorstellen, daß von allen unseren physischen Kräften auch astralische Urkräfte vorhanden sind, daß diese astralischen Urkräfte sich ins Physische verdichten und daß diese Urkräfte in der vierten Schicht, in der Wassererde, enthalten sind." (Lit.: GA 096, S 34 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA096.pdf#page=34>))

"Dann haben wir als vierte Schicht die Formenschicht, die so bezeichnet wird, weil sie das Material und die Kräfte enthält von dem, was uns in dem mineralischen Erdenteil als geformte Wesenheiten entgegentritt." (Lit.: GA 107, S 178 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA107.pdf#page=178>))

"Der vierte Kreis heißt **Wasser-Erde, Seelen-Erde, Form-Erde**. Er besitzt eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit. Man stelle sich einen Würfel vor, der seiner Substanz nach umgekehrt erschiene: da, wo diese Substanz war, wäre nichts; der durch den Würfel eingenommene Raum wäre leer, aber um ihn herum wäre diese Substanz, die substantielle Form. Daher kommt dieser Name Form-Erde. Hier ist dieser Wirbel von Formen, anstatt eine negative Leere zu sein, eine positive Substanz." (Lit.: GA 094, S 108 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA094.pdf#page=108>))

Die Formschicht korrespondiert in gewisser Weise mit dem ersten Gebiet des Devachan, das die Urbilder der physischen Welt enthält, insofern diese nicht mit Leben begabt ist, also die physischen Formen der Mineralien, aber auch die physischen Formen der Pflanzen, Tiere und Menschen:

"Die vierte Schicht entspricht in gewissem Sinn dem ersten Gebiet des Devachan, denn auch dort erscheinen die physischen Dinge in ihrem Negativ. Im Devachan ist es so, daß anstelle des physischen Dinges eine Art von Aura da ist, ein Negativ, ein Hohlraum-Lichtbild, in welchem drinnen nichts zu sehen ist, und das von innen heraus einen gewissen Ton von sich gibt. Die vierte Schicht des Erdinneren hingegen ist substantiell das, was den Erdendingen Form gibt. Es sind dort gleichsam die umgekehrten Formen; es läßt sich das vergleichen mit Petschaft und Siegelabdruck. Diese vierte Schicht wird deshalb die Formschicht genannt." (Lit.: GA 094, S 180 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA094.pdf#page=180>))

"Diese Schicht besteht aus Kräften, die aus jedem Ding materiell das machen, was im Devachan geistig geschieht. Dort haben wir die Negativbilder zu den physischen Dingen. Hier würde zum Beispiel ein Würfel vernichtet werden, sein Negativ aber entstehen. Die Form wird sozusagen in das Gegenteil verwandelt, alle Eigenschaften begeben sich in die Umgebung. Der Raum selbst, den der Würfel einnahm, ist leer." (Lit.: GA 095, S 146 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf#page=146>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, GA 94 (2001), ISBN 3-7274-0940-1 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA094.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, GA 95 (1990), ISBN 3-7274-0952-5 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf>)
3. Rudolf Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, GA 96 (1989), ISBN 3-7274-0961-4 [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA096.pdf>)
4. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 107 (1988), ISBN 3-7274-1070-1 [4] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA107.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wassererde&oldid=41925>“

Kategorien: Erde | Erdinneres

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Juni 2011 um 00:19 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 690-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wassergeister

Aus AnthroWiki

Wassergeister sind Elementarwesen, die innig mit dem wäßrigen Element verbunden sind und in oder in der Nähe von Quellen, Flüssen, Seen oder im Meer leben. Der Ausdruck *Wassergeister* ist insofern irreführend, da sie als Elementarwesen über kein selbstständiges Ich, also über keinen individuellen Geist verfügen; richtig müsste man sie als *Wasserwesen* bezeichnen.

In der mythologischen Überlieferung wird von unzähligen verschiedenartigen Wasserwesen berichtet. Es gibt männliche und weibliche Wasserwesen. Männliche Wasserwesen sind die Wassermänner, weibliche etwa die Nixen. Manche weibliche Wasserwesen sind jungfräulich wie die Undinen und die zu ihnen gehörigen Meerjungfrauen, andere nicht. Die Slawen nennen die männlichen Wassergeister Wodjanoi und die weiblichen Rusálka (vgl. die Dvořák-Oper Rusalka).

Im Tibetischen Buddhismus und Bön werden die Wassergeister als Nagas oder Lu bezeichnet.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wassergeister&oldid=21822>“

Kategorien: Geistige Wesen | Elementarwesen | Mythologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 13. März 2007 um 00:28 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.341-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wassermann.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wassermann.gif (112 × 106 Pixel, Dateigröße: 1 KB, MIME-Typ: image/gif)

Wassermann

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:46, 21. Mär. 2007		112 × 106 (1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wassermann
	01:39, 14. Mär. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wassermann

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 5 Seiten verwenden diese Datei:

- Marie Kühne
- Sechs Bauern und sechs Bäuerinnen
- Tierkreis
- Urkonsonanten
- Zwölf Bürgerinnen und Bürger

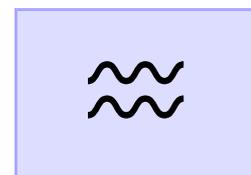
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wassermann.gif&oldid=21881>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 14. März 2007 um 01:39 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 214-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wassermann (Sternbild)

Aus AnthroWiki

Der **Wassermann** (lat. *Aquarius*, astronomisches Zeichen:) ist ein weit ausgebreitetes, aber unauffälliges Sternbild der Ekliptik und gehört zu den Tierkreiszeichen. Seine Sterne sind nur wenig hell. Dennoch zählt der Wassermann zu den ältesten bekannten Sternbildern. Die Sonne durchläuft dieses Sternbild gegenwärtig in der Zeit vom 16. Februar bis zum 12. März.



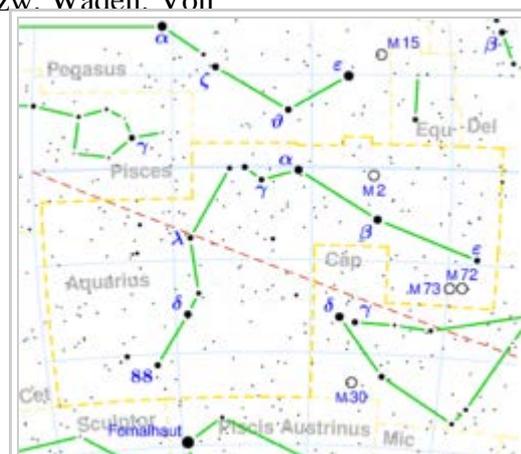
Am menschlichen Körper entsprechen dem Wassermann die Unterschenkel bzw. Waden. Von den 12 Sinnen ist dem Wassermann der Geruchssinn zuzuordnen und von den Lauten der Konsonant M. Von den Weltanschauungen entspricht dem Steinbock der Pneumatismus.

Weblinks

- Wassermann (Sternbild) - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Wassermann_\(Sternbild\)&oldid=29863](http://anthrowiki.at/index.php?title=Wassermann_(Sternbild)&oldid=29863)“

Kategorien: Astronomie | Sternbild | Tierkreiszeichen



Das Sternbild des Wassermanns. Die gestrichelte rote Linie kennzeichnet die Ekliptik.

- Diese Seite wurde zuletzt am 16. Juni 2008 um 22:53 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.351-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wassermannzeitalter

Aus AnthroWiki

Das Aquariuszeitalter ist das **Zeitalter des Wassermanns**. Viele New-Age-Bewegungen operieren bereits seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts mit diesem Begriff:

Im Herbst 1967 wurde das Musical "Hair" uraufgeführt. Es beschreibt den Lebensstil und die Vorstellungen der Hippie-Bewegung in den USA. Doch neben dem Protest gegen das amerikanische Engagement in Vietnam und anderen Anliegen der Hippies geht es um mehr. In "Hair" wurde zum ersten Mal die Hoffnung auf ein neues Zeitalter einer breiten Öffentlichkeit bekanntgemacht.

So heißt es in dem Song "Aquarius":

"When the moon is in the seventh house, and Jupiter aligns with Mars, Then peace will guide the planets, and love will steer the stars. This is the dawning of the Age of Aquarius! Harmony and understanding, sympathy and trust abounding, No more falsehoods or derision, golden living dreams of visions, Mystic crystal revelation, and the mind's true liberation. Aquarius! Aquarius! Aquarius!"

(Übersetzung: "Wenn der Mond im siebten Haus ist und Jupiter mit Mars eine Linie bildet, Dann wird Frieden die Planeten regieren, und Liebe die Sterne steuern. Das ist der Anbruch des Wassermann-Zeitalters! Harmonie und Verständnis, Sympathie und Vertrauen im Überfluß, Keine Lüge oder Spott mehr, goldene, lebendige Träume von Visionen, Mystische, kristallene Offenbarung und wirkliche Befreiung des Geistes. Wassermann! Wassermann! Wassermann!")

<http://www.heiliggeist-seminar.de/Wassermann-Zeitalter.htm>

Die Frage ist, wie datiert Rudolf Steiner den Beginn des Wassermann-Zeitalters?

Nach Rudolf Steiner beginnt das Fische-Zeitalter im Jahre 1413, das Wassermann-Zeitalter, das er auch als die slawische Kulturepoche bezeichnet, 2160 Jahre später, also im Jahre 3573 n.Chr. - d. h. nicht mehr in unserer derzeitigen Lebenszeit.

Daher sind solche Schlagworte wie "Wassermann-Zeitalter" und das sich davon ableitende "New-Age" angesichts des augenblicklichen Bewußtheitszustands der Erdenmenschheit ungemein verwirrend.

"Die fünfte Wurzelrasse wird der Mensch durch das, was man das Böse nennt, zugrunde richten. Dann kommt die sechste Wurzelrasse. Die fünfte Wurzelrasse ist diejenige, die Manas auf dem physischen Plane entwickelt. (...) In der sechsten Unterrasse (also dem Wassermann-Zeitalter, Anm. MHA) wird die Anlage gegeben sein zur Überwindung des Egoismus, aber so, daß Gleichgewicht gehalten wird zwischen Selbstheit und Selbstlosigkeit. Der Mensch der sechsten Unterrasse wird sich weder verlieren nach außen, noch sich abschließen nach innen." (R. Steiner, GA 93a, "Grundelemente der Esoterik", S. 229 - 230).

Es wird angesichts zunehmender New-Age-Prophetien Zeit hier für begriffliche Klarheit zu sorgen.

Lt. Gisela Gorrissen datiert zwar der astronomische Zeitalterwechsel bereits ca. ab 2200 n. Chr., aber die eigentliche Kulturepoche des Wassermanns, das sogenannte johanneische Zeitalter der "Bruderliebe", beginnt erst im Jahre 3573 n.Chr. (ca.) - dies resultiert daher, daß aufgrund der jeweils notwendigen Bewußtseinsevolution die Daten des astronomischen Eintrittes in den Frühlingspunkt, "jeweils ca. 1400 Jahre früher liegen", als der Beginn der bewußtseinsgeschichtlich entscheidenden Kulturepoche. - Es gibt aber speziell bei der Bestimmung des Eintrittes in den astronomischen Frühlingspunkt zwischen den beiden Tierkreisbildern "Fische" und "Wassermann" einen

Überlappungsbereich von ca. 200 Jahren, so daß viele Astrologen den entsprechenden Beginn des "astronomischen" Zeitalterwechsels bereits mit dem Jahr 2000 (ca.)angeben.

Siehe auch

- Zyklus der Präzession ("platonisches Jahr" oder "platonisches Weltenjahr"), die Wanderung des Frühlingspunktes durch die Sternbilder
- Präzession, die astronomische Ursache dafür
- Hair: Song "Aquarius" ("Wassermann")

Literatur

- Rudolf Steiner, GA 93a, "Grundelemente der Esoterik", S. 229 - 230
- Gisela Gorrissen: *Astrosophie des Tierkreises und der Planeten. Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Kosmos und Erde*, 2001. ISBN 3-8251-7254-6

Weblinks

- Ein Astrologie-Lehrer zu diesem Thema (<http://www.astrologie-kurs.de/html/zeitalter.html>)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wassermannzeitalter&oldid=36703>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 2. Januar 2011 um 12:01 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 3.144-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wasserstoff

Aus AnthroWiki

Wasserstoff mit dem chemischen Symbol **H** (von lat. hydrogenium „Wassererzeuger“; abgeleitet von griech. ὕδωρ hydōr „Wasser“ und γίγνομαι gignomai „werden, entstehen“) ist das leichteste und zugleich häufigste chemische Element im Kosmos um macht schätzungsweise 75% der Gesamtmasse des Universums aus. Am Aufbau der gesamten Erdmasse ist der Wasserstoff hingegen nur zu etwa 0,12% beteiligt; in der Erdkruste liegt der Wasserstoffanteil bei ca. 2,9%. Der Wasserstoff ist damit das schlechthin kosmische chemische Element. Anders als in den Weiten des Kosmos kommt der Wasserstoff auf Erden fast ausschließlich in Form mannigfaltigster chemischer Verbindungen vor. Von keinem anderen chemischen Element sind derart viele Verbindungen bekannt, wie vom Wasserstoff; die bei weiten häufigste und bekannteste ist das Wasser (H₂O). Vor allem aber ist der Wasserstoff zusammen mit dem Kohlenstoff ein wesentlicher Bestandteil der meisten organischen Verbindungen und kommt in allen lebendigen Organismen vor.

Nach Rudolf Steiner ist der Wasserstoff *ein Stoff, der, so nahe es nur möglich ist, verwandt ist mit dem Physischen, und wiederum, so nahe es nur möglich ist, verwandt ist mit dem Geistigen*. Der Wasserstoff löst im Grunde alles irdische Stoffliche auf und macht es wieder verwandt dem Kosmos:

"In den Lebewesen sieht man, daß da in einem lebendigen Zusammenwirken desjenigen, was aus dem Geiste heraus im Kohlenstofflichen Gerüstgestalt annimmt, mit demjenigen, was aus dem Astralischen heraus im Stickstoffartigen das Gerüst durchsetzt mit Leben und es empfindend macht, daß da Leben drinnen wirksam ist im Sauerstofflichen. Dasjenige, was da der Geist in den Kohlenstoff hineingebaut hat, wofür er sich das Leben aus dem Sauerstoff heranzieht. Alles das muß wieder verschwinden können. Nicht nur so weit, als es auf der Erde verschwindet, sondern es muß in den Kosmos, in das Weltenall hinaus verschwinden können. Das macht ein Stoff, der, so nahe es nur möglich ist, verwandt ist mit dem Physischen, und wiederum, so nahe es nur möglich ist, verwandt ist mit dem Geistigen, das macht der Wasserstoff, in dem eigentlich, wenn wir richtig sprechen – trotzdem er selber das feinste ist, was physisch ist –, das Physische ganz zersplittert, vom Schwefel getragen hineinflutet in das Ununterscheidbare des Weltenalls. Der Wasserstoff trägt alles dasjenige, was irgendwie gestaltetes, belebtes Astralisches ist, wiederum in die Weiten des Weltenalls hinauf, so daß es so wird, daß es aus dem Weltenall wieder aufgenommen werden kann. Der Wasserstoff löst eigentlich alles auf." (Lit.: GA 327, S 74ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA327.pdf#page=74ff>))

Weltenphosphor

Rudolf Steiner bezeichnet den Wasserstoff auch als **Weltenphosphor**:

"So schädlich es an einem Ende beim Lebewesen ist, beim Kopf, wenn man ihm den Sauerstoff entzieht, so schädlich ist es für die Fortpflanzung, wenn man ihr den Wasserstoff entzieht. Und jetzt sehen wir, warum in der Welt Wasserstoff überall wo wir hinschauen – wir können nach jeder Richtung schauen –, Wasserstoff vorhanden ist. In der ganzen Welt ist Wasserstoff vorhanden aus dem Grunde, weil die Welt sofort vernichtet werden müßte, wenn es keinen Wasserstoff gäbe. In allem, wo Fortpflanzung ist, muß auch der Wasserstoff wirken. Nun wird die Welt fortwährend zerstört. Sie sehen, die Welt geht überall fortwährend ins Tote über. Die Gesteine werden abgerieben, alles wird überall zerstäubt. Die lebendigen Wesen verfaulen, alle möglichen Gärungsprozesse, die auch Verfaulungsprozesse sind, entstehen in der Welt. Wir leben ja eigentlich dadurch, daß fortwährend in uns etwas gärt. Und nur dadurch, daß etwas gärt, dadurch kann dann das Höhere entstehen. Dasjenige, was macht, daß sich aus dem Verwesenden dasjenige erhebt, was Leben macht, ja, das ist eben der Wasserstoff. Wenn sich der Wasserstoff in der Finsternis bildet, und das ist beim Grubengas oder Sumpfgas der Fall, da wirkt er schädlich, wenn er vom Licht abgesperrt sich entwickelt. Wenn aber der Wasserstoff am Licht sich entwickelt, so wie er in der ganzen Welt im Licht ausgebreitet ist, da ist er das Belebende; da ruft er aus dem Verwesenden, aus dem Gärenden eben das neue Leben hervor. Denn der Wasserstoff, wie er allüberall ist, der ist im Grunde genommen dasselbe, was wir an unseren Streichhölzern haben, wenn wir sie anzünden: Phosphor. Gewiß, in der Chemie ist

der Wasserstoff ein ganz anderer Stoff als der Phosphor; aber nur weil die Chemie nicht so weit gehen kann, den Phosphor umzuwandeln in den Wasserstoff. Aber eben, wenn die Chemie weitergehen sollte, als sie heute ist, würde sie den Phosphor in Wasserstoff umwandeln können (so wie es ja auch roten und weißen Phosphor gibt). Der Wasserstoff, der im Umkreis der Welt ausgebreitet ist, das ist der Weltphosphor." (Lit.: GA 351, S 67f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA351.pdf#page=67f>)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft. Landwirtschaftlicher Kursus.*, GA 327 (1999)
2. Rudolf Steiner: *Mensch und Welt. Das Wirken des Geistes in der Natur. Über das Wesen der Bienen*, GA 351 (1999)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

1. Wasserstoff (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wasserstoff>) - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wasserstoff&oldid=43773>“

Kategorien: Chemie | Chemisches Element

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Juli 2011 um 18:12 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 764-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wassilij Wassiljewitsch Wereschtschagin Derwische in Festtagstracht.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 390 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (1.256 × 1.932 Pixel, Dateigröße: 186 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Wassili Wassiljewitsch Wereschtschagin (1842–1904): *Derwische im Festtagsschmuck*, 1869-1870 (Tretjakow-Galerie, Moskau)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
			1.256 ×	Odyssee	Wikipedia:Wassili Wassiljewitsch Wereschtschagin (1842–1904):

aktuell	00:27, 7. Mär. 2011		1.932 (186 KB)	(Diskussion Beiträge)	"Derwische im Festtagsschmuck", 1869-1870 (Tretjakow-Galerie, Moskau)
---------	---------------------	--	-------------------	-------------------------	---

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Wassilij Wassiljewitsch Wereschtschagin 001.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Derwisch

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?](http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wassilij_Wassiljewitsch_Wereschtschagin_Derwische_in_Festtagstracht.jpg&oldid=38597)

[title=Datei:Wassilij_Wassiljewitsch_Wereschtschagin_Derwische_in_Festtagstracht.jpg&oldid=38597](http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wassilij_Wassiljewitsch_Wereschtschagin_Derwische_in_Festtagstracht.jpg&oldid=38597)“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 7. März 2011 um 00:27 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 49-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wassily Kandinsky

Aus AnthroWiki

Wassily Kandinsky (russisch *Васи́й Васи́льевич Ка́ндинский*, *Wassili Wassiljewitsch Kandinski*, wiss. Transliteration *Vasilij Vasil'evič Kandinskij*; * 4. Dezember 1866 in Moskau; † 13. Dezember 1944 in Neuilly-sur-Seine, Frankreich) war ein russischer Maler, Graphiker und Kunsttheoretiker.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben
- 2 Werk
- 3 Quellen
- 4 Weblinks

Leben

Kandinsky war ein Künstler des Expressionismus und vor allem der abstrakten Kunst. Er absolvierte sein Studium der Rechtswissenschaften und Nationalökonomie in Moskau und war danach Dozent an der Moskauer Universität.

1896 zog er nach München und studierte dort zuerst an einer privaten Kunstschule, danach an der Kunstakademie München.

1889 unternahm er eine Expedition in das nördliche Ural, um dort das Rechtssystem der Syränen zu studieren. Ihn faszinierten die mythischen, abstrakten Bemalungen der Trommeln dieses Urvolkes. Der Einfluss dieser Eindrücke ist in Kandinskys Frühwerk deutlich zu erkennen.

1906 bis 1907 lebte er in der französischen Stadt Sèvres, wo er sich dem Expressionismus zuwandte. 1908 lebte er im bayerischen Murnau und schuf zahlreiche Landschaftsgemälde, in diesem Jahr lernte er auch Rudolf Steiner kennen, dessen damalige Theosophie und spätere Anthroposophie sein späteres Schaffen inspirierte und beeinflusste und ihm zur ideologischen Grundlage wurde. Kandinsky war Mitbegründer der Künstlergruppe "Phalanx" und begegnete dort seiner Lebensgefährtin Gabriele Münter.

1909 gründete er zusammen mit ihr, Alexej von Jawlensky, Adolf Erbslöh, Marianne von Werefkin, Alexander Kanoldt, Wladimir von Bechtejeff, Karl Hofer und Alfred Kubin die Neue Künstlervereinigung München. In dieser Vereinigung, die sich das Ziel gesetzt hatte, „*Kunstaussstellungen in Deutschland, wie im Ausland zu veranstalten*“, fungierte er zunächst als Vorsitzender. Innerhalb dieses Kreises kam es zu drei bedeutenden Gemeinschaftsausstellungen in der *Modernen Galerie Thannhauser* München. In diese Zeit fällt auch seine Entwicklung hin zur abstrakten Malerei. Als bei der dritten Ausstellung der "Neuen Künstlervereinigung" die Jury Kandinskys fast vollständig abstrakte "Komposition V" ablehnte, traten er, Franz Marc, Gabriele Münter und Alfred Kubin aus der Künstlervereinigung aus. Am 18. Dezember 1911 eröffneten Kandinsky und Franz Marc die erste Ausstellung der neu gegründeten Künstlervereinigung "Blauer Reiter" in der Galerie Thannhauser in München. Begleitend zur Ausstellung brachten beide 1912 den gleichnamigen Almanach "Blauer Reiter" heraus.



Kandinsky-Composition VI,1913

1911 erschien Kandinskys einflussreiche kunsttheoretische Schrift *Über das Geistige in der Kunst*. Die hier zusammengetragenen Gedanken gingen von der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners aus und waren für die weitere Entwicklung der abstrakten Malerei von grundlegender Bedeutung. Kandinsky selbst begann seine Werke ab 1911 allerdings wieder nach einer gewissen Ordnung aufzubauen, wobei sie jedoch grundlegend abstrakt blieben.

Von 1914 bis 1921 lebte er in Russland und ging u.a. einer Tätigkeit als Professor in den "Freien staatlichen Kunstwerkstätten" und in anderen staatlichen Institutionen nach. Er heiratete Nina Andreewsky (11. Februar 1917). 1920 starb sein Sohn Vsevodod.

1922 bis 1933 war Kandinsky als Lehrer am Bauhaus in Weimar, Dessau und Berlin tätig. In dieser Zeit setzten sich endgültig die geometrischen Strukturen in seinen Bildern durch.

1924 gründete er mit Lyonel Feininger, Paul Klee und Alexej von Jawlensky die Künstlergruppe "Die Blauen Vier". 1926 erschien seine theoretische Schrift "Punkt und Linie zu Fläche".

1928 erwarb er die deutsche Staatsbürgerschaft. Mit der Schließung des Bauhauses 1933 verließ er Deutschland und ging nach Frankreich. 1937 wurden seine Bilder von den Nazis in der Ausstellung "Entartete Kunst" gezeigt und 57 seiner Werke in deutschen Museen beschlagnahmt. 1939 erwarb Kandinsky die französische Staatsbürgerschaft. 1944 starb er in Neuilly-sur-Seine bei Paris.

Werk

Kandinsky war ein Synästhet, empfand also Farben nicht nur als optische, sondern z. B. auch als akustische Reize und umgekehrt. Er ordnete den Farben Klänge, Gerüche, Formen usw. zu. So empfand er gelb als eine "spitze" Farbe, die sich in Verbindung mit der spitzen Form des Dreieckes steigere.

Daher versuchte er Bilder zu malen, wie man Musik komponiert; er sprach von "Farbklängen" und verglich die Harmonie von Farben mit der Harmonie von Klängen.

Kandinsky sah auch die Gefahren für die abstrakte Kunst und schrieb, dass die Schönheit der Farbe und der Form kein genügendes Ziel der Kunst wären.

- 1903, "Gabriele Münter beim Malen in Kallmünz", München, Lenbachhaus
- 1909, "Friedhof und Pfarrhaus in Kochel", München, Lenbachhaus
- 1909, "Murnau – Aussicht mit Eisenbahn und Schloss", München, Lenbachhaus
- 1909, "Grüingasse in Murnau", München, Lenbachhaus
- 1910, "Improvisation 9", Stuttgart, Staatsgalerie
- 1913, "Landschaft mit Kirche", Essen Museum Folkwang
- 1921, "Roter Fleck II", München, Lenbachhaus
- 1928, Inszenierung von Modest Mussorgskys "Bilder einer Ausstellung" am Dessauer Theater

Quellen

Weblinks

 **Commons: Wassily Kandinsky** - Weitere Bilder oder Audiodateien zum Thema

-
- Literatur von und über Wassily Kandinsky (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=118559737>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Kandinsky Family Tree - Kandinsky Family Tree (<http://www.kandinsky.ru>)
- Lenbachhaus München (http://www.lenbachhaus.de/2_inhalt/set_inha.htm)
- Schlossmuseum Murnau (<http://www.schlossmuseum-murnau.de/Rundgang6.htm>)

- **Art Gallery - Wassily Kandinsky** (<http://www.malarze.walhalla.pl/galeria.php5?art=84>)
 - **Wassily Kandinsky: Eine Virtuelle Kunst-Galerie** (<http://www.halter.net/gallery/kandinsky-fi.html>)
-

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wassily Kandinsky (http://de.wikipedia.org/wiki/Wassily_Kandinsky) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wassily_Kandinsky&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wassily_Kandinsky&oldid=29067“

Kategorien: [Biographie](#) | [Mann](#) | [Russe](#) | [Deutscher](#) | [Franzose](#) | [Maler](#) | [Maler des Expressionismus](#) | [Geboren 1866](#) | [Gestorben 1944](#) | [Person \(Weimar\)](#) | [Anthroposoph](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Mai 2008 um 08:12 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 4.416-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Waw (Hebräisch)

Aus AnthroWiki

Waw (hebr. ׀) ist der sechste Buchstabe des Hebräischen Alphabets. Er hat den Zahlenwert 6. Der am nächsten verwandte Buchstabe im lateinischen Alphabet ist das „W“.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Geschichte
- 2 Bedeutung
- 3 Beispiele
- 4 Zeichenkodierung



Geschichte

Der hebräische Buchstabe Waw hat den gleichen historischen Hintergrund wie der phönizische Buchstabe Waw, der auf die bildliche Darstellung eines gegabelten Hakens (𐤆) zurück geht. Vom Waw leitet sich der – später nicht mehr gebrauchte – griechische Buchstabe Digamma her, der die Form eine F, aber den Lautwert [w] hatte, und auf diesem Umweg auch das griechische Ypsilon und die lateinischen Buchstaben F, U, V, W und Y.

Waw ist eine der gebräuchlichen Matres lectionis („Mütter der Lesung“), die auf die Vokalisierung hinweisen. Waw steht dann für die Vokale O oder U:

׀ Waw mit einem Punkt darüber bedeutet ein langes O

׀ Waw mit einem Punkt darin steht für ein langes U

Bedeutung

Nach den Lehren der Kabbala ist Waw der zweite der zwölf einfachen Konsonanten, die dem Tierkreis entsprechen. Waw wird der Stier und am Menschen die Nacken- bzw. Kehlkopfregion zugeordnet.

Waw bezeichnet den **sechzehnten Pfad** der 32 Pfade der Weisheit, der die Sephiroth Chochmah und Chesed verbindet, und wird auch die *triumphierende und ewige Intelligenz* genannt.

Beispiele

- ׀ (vered): Rose

Zeichenkodierung

Unicode Codepoint	U+05d5
Unicode-Name	HEBREW LETTER VAV
HTML	ו

ISO 8859-8

0xe5

Das hebräische Alphabet

Aleph א · Beth ב · Gimel ג · Daleth ד · He ה · **Waw** ו · Zajin ז · Chet ח · Tet ט · Jod י · Kaph כ · Lamed ל · Mem מ · Nun נ · Samech ס · Ajin ע · Pe פ · Tzade צ · Koph ק · Resch ר · Sin ש · Taw ת

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Waw (Hebräisch) ([http://de.wikipedia.org/wiki/Waw_\(Hebr%C3%A4isch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Waw_(Hebr%C3%A4isch))) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren ([http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Waw_\(Hebr%C3%A4isch\)&action=history](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Waw_(Hebr%C3%A4isch)&action=history)) verfügbar.

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Waw_\(Hebräisch\)&oldid=44636](http://anthrowiki.at/index.php?title=Waw_(Hebräisch)&oldid=44636)“

Kategorie: Hebräisches Schriftzeichen

- Diese Seite wurde zuletzt am 1. November 2011 um 18:50 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.317-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

We

Aus AnthroWiki

We (altnord. Vé) steht am Anfang der germanischen Mythologie. Odin, Vili und Vé erschaffen gemeinsam die Welt aus dem Urriesen Ymir. Der Name bedeutet soviel wie "Weihe", "Heiligtum" und steht für die Seelenkraft des Fühlens. We ist auch ein anderer Name für Loki.

Die Silbe Vè kommt in der Skaldendichtung und in den Ortsnamen im Zusammenhang mit heiligen Plätzen oder Dingen vor. (vébont)

Weblinks

[^w] **Wiktionary: we** – Wortherkunft, Synonyme und Übersetzungen

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel We (<http://de.wikipedia.org/wiki/We>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=We&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=We&oldid=2302>“

Kategorie: Germanische Mythologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 9. Juli 2006 um 19:21 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 3.379-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Weihnachten.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Weihnachten.gif (200 × 240 Pixel, Dateigröße: 4 KB, MIME-Typ: image/gif)

Aus Lexikon Anthroposophie - Jahresfeste

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	14:20, 30. Jan. 2005		200 × 240 (4 KB)	Geier (Diskussion Beiträge)	Aus Lexikon Anthroposophie - Jahresfeste

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Jahresfeste

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Weihnachten.gif&oldid=2584>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Januar 2005 um 14:20 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 272-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weihnachts-Imagination

Aus AnthroWiki

Die **Weihnachts-Imagination**, die Rudolf Steiner gegeben hat, schildert, wie sich aus dem Miterleben des Jahreslaufes aus dem Kosmos heraus das Bild der Maria mit dem Jesuskind formt.

Im Hochsommer sind die Salz-, Merkur- und Sulfur-Prozesse der Erde mehr miteinander vermischt, im Tiefwinter trennen sie sich voneinander. Zur Johanni-Zeit ist der Sulfurprozess im Menschen besonders stark. Der Mensch wird innerlich leuchtend, vor allem die Nervenorganisation, und der Mensch wird ergriffen von den ahrimanischen Mächte, die mit den sich sulfurisierenden Stoffen eng verwandt sind. Im Herbst leuchtet die Imagination Michaels auf, der mit der Kraft, die von seinem Herzen strömt, die Meteoritenschwärme zu seinem eisernen Schwert zusammenschmilzt und mit diesen Eisenkräften, die das Blut durchsetzen, den ahrimanischen Sulfur-Drachen besiegt.



Weihnachts-Imagination (Tafel I)

Im Winter findet der alchemistische Prozess der *separatio* dann in der Natur draußen, kulminierend zur Zeit der längsten Nacht, in großem Stil statt und verleiht ihr den spezifisch weihnachtlichen Charakter. Zur Winterszeit hat die Erde ihr Geistiges am stärksten eingeatmet, es verbindet sich am meisten mit den Erdentiefen. Die Salze der Erde sind für dieses Geistige durchlässig, aber man hat es zunächst vorwiegend mit jenen Mondenkräften zu tun, die als Überrest in der Erde zurückgeblieben sind, nachdem sich in der lemurischen Zeit der Mond herausgelöst hat. Im Salzigen in der Erde wirken diese Reste der Mondenkräfte lebensspendend. Sie sind die eigentlichen Fortpflanzungskräfte, die bis zur Zeit des Sündenfalls und der damit verbundenen Geschlechtertrennung noch jungfräulich waren und ungetrübt walten konnten, seitdem aber durch die luziferischen Kräfte korrumpiert wurden. Darum gedenken wir zu Weihnachten auch der Vertreibung aus dem Paradies. Die alten, noch jungfräulichen astralen Mondenkräfte wurden am treffendsten im Bilde der Isis vorgestellt. Die neue, wiederzugewinnende Jungfräulichkeit tritt uns im christlichen Bild der Jungfrau Sophia entgegen.

Über dem Salzigen der Erde breitet sich die Wasser-Sphäre aus, zu der durchaus auch die winterliche Schneedecke zu rechnen ist, die eine Tendenz zum Kugeligen hat, so dass die Erde wie ein großer "Quecksilbertropfen" im All erscheint.

"Wo Salz ist, da hat das Geistige gewissermaßen freien Raum. Das Geistige kann da hinein, wo Salz ist. So daß dadurch, daß die Erde sich zur Tiefwinterzeit in bezug auf ihre Salzbildung konsolidiert, erstens die Elementarwesen, die sich mit der Erde verbinden, einen, sagen wir angenehmen Aufenthalt innerhalb der Erde haben, daß aber auch anderes Geistiges des Kosmos herangezogen wird und gewissermaßen wohnen kann in dem, was da als Salzkruste unmittelbar unter der Oberfläche der Erde ist. Und in dieser Salzkruste, die da unmittelbar unter der Oberfläche der Erde ist, werden besonders tätig die Mondenkräfte, der Rest der Mondenkräfte, von denen ich Ihnen in diesen Betrachtungen öfters gesprochen habe, der zurückgeblieben ist, nachdem der Mond aus der Erde herausgegangen ist.

Diese Mondenkräfte werden vorzugsweise in der Erde dadurch tätig, daß die Erde das Salz in sich birgt. So daß wir unmittelbar unter der Oberfläche der Erde, gerade in dem sich Befestigenden unter der Schneedecke, die ja schon auf der einen Seite nach dem Quecksilberigen strebt, nach unten hin aber übergeht in das Salzartige, so daß

wir da in alledem Erdenmaterie haben, Salz, durchsetzt von Geistigkeit. Die Erde wird wirklich zur Winterzeit in sich geistig durch ihren Salzgehalt, der sich da besonders konsolidiert.

Das Wasser, das heißt eigentlich das kosmische Quecksilber, das nimmt auf die innere Tendenz, sich in Kugelform zu bilden. Da tritt dann überall diese innere Tendenz hervor, sich als Kugel zu bilden. Und dadurch, daß das geschieht, ist die Erde in dieser Tiefwinterzeit befähigt, nun nicht bloß zu erstarren im Salze und dieses erstarrte Salz mit Geist zu durchziehen, sondern sie ist befähigt, dieses durchgeistigte Materielle zu verlebendigen, ins Lebendige überzuführen. Die Erde lebt unter ihrer Oberfläche im Ganzen auf zur Tiefwinterzeit. Im Geist- und Salzprinzip ist durch das Quecksilberprinzip überall regsam die Tendenz, lebendig zu werden. Es ist während des Winters eine ungeheure Erkräftung der Erde, unter ihrer Oberfläche Leben zu entfalten." (Lit.: GA 229, S 31ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA229.pdf#page=31ff>))

Damit sich das Leben auf der Erde auch wirklich erdenhaft und nicht bloß mondenhaft entwickeln kann, ist noch weiteres nötig. In der Samenbildung der Pflanzen ist ein Verbrennungsprozeß mit Aschebildung wirksam. Diese Asche erst macht das Lebendige erdenhaft und läßt es nicht sich mondenhaft entfalten.

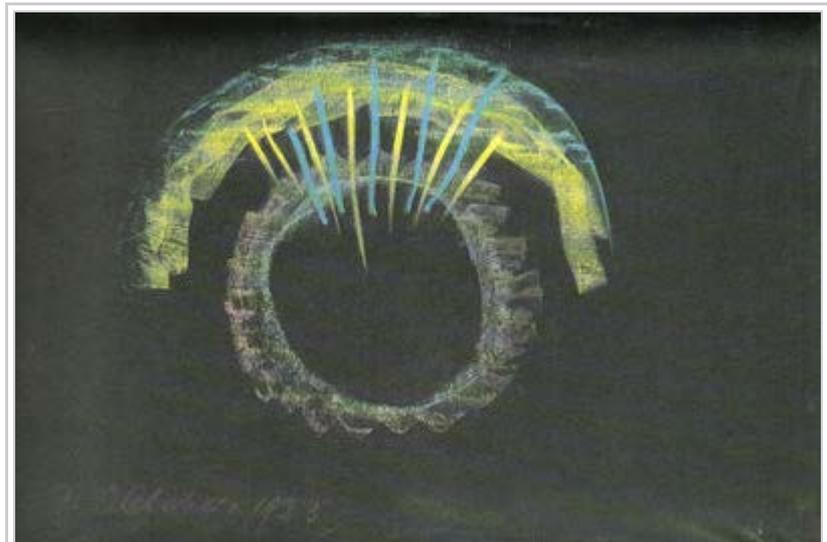
"Aber dieses Leben würde ein Mondenleben werden, denn vorzugsweise die Mondenkräfte, wie ich gesagt habe, sind darinnen tätig. Dadurch aber, daß die Asche heruntergefallen ist von den Samen, daß das alles, was ich jetzt beschrieben habe, imprägniert ist mit der Asche, dadurch ist dasjenige in dem Ganzen drinnen, was diese ganze Bildung für die Erde in Anspruch nimmt.

Die Pflanze hat hinaufgestrebt in den Sulfurisierungsprozeß; aus diesem Sulfurisierungsprozeß ist die Asche heruntergefallen. Das ist dasjenige, was die Pflanze, nachdem sie hinaufgestrebt hat in das, ich möchte sagen Ätherisch-Geistige, wieder zurückführt zur Erde. So daß wir da zur Tiefwinterzeit auf der Erdenoberfläche die Tendenz haben, Geist in sich aufzunehmen, sich zu verlebendigen, aber das Mondenhafte ins Erdenhafte umzusetzen. Der Mond wird hier gezwungen durch die Erdenaschenreste dessen, was da heruntergefallen ist, nicht auf mondenhafte, sondern auf erdenhafte Weise das Lebendige zu entfalten." (Lit.: GA 229, S 32 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA229.pdf#page=32>))

Das Leben darf aber auch nicht ein bloß irdisches bleiben, sondern es muss sich den kosmischen Kräften öffnen. Das geschieht durch die Sonnenwirkungen. Die Luft-Sphäre ist erfüllt von den Sonnen- und Sternenwirkungen. Die Sonnenwirkungen überwinden im Pflanzenwachstum die kugelbildende Tendenz der Erde und verhindern so, dass sie sich ganz in sich selbst verschließt.

"Luft ist ja nicht bloß da als Sauerstoff und Stickstoff, sondern die Luft ist immer von der Sonne durchstrahlt. Das ist die Realität: Luft ist immer das, was die Sonnenwirkungen trägt bei Tag. Also es ist die Sonnenwirkung von der Luft getragen. Ja, diese Sonnenwirkung, von der Luft getragen, was bedeutet das?

Es bedeutet, daß eigentlich fortwährend das, was da oben ist, entrissen werden will der Erde. Wenn das, was ich vorhin beschrieben habe als Salzbildung, Merkurialbildung und Aschenbildung, für sich gedeihen würde, dann würde lediglich Irdisches da sein. Aber weil da oben dasjenige, was herauswill aus der Erde, empfangen wird von der Sonnen-Luftwirkung, wird umgestaltet das, was Erdenwirkung sein will, in kosmische Gestaltung. Es wird der Erde die Macht genommen, allein im Lebendig-Geistigen zu wirken. Die Sonne macht ihre Wirkung geltend in allem, was da nach oben sproßt. Und so bemerkt man, geistig angesehen, daß fortwährend hier, eine gewisse Strecke über der Erde (siehe Tafel I), eigentlich eine besondere Tendenz vorhanden ist. Auf der Erde selber will sich alles



Weihnachts-Imagination, Tafel III

kugelig machen (dunkelrot); hier oben wirkt fortwährend die Tendenz, daß sich die Kugel zur Ebene ausweitet (rötlich). Diese Tendenz wird natürlich wiederum bezwungen, die Erde wird wieder zur Kugel gemacht, aber eigentlich will das, was da oben ist, das Kugelige, immer eben werden. Es möchte eigentlich das, was da oben ist, am liebsten da unten die Erde auseinandernehmen, auseinanderreißen, so daß alles eine im Kosmos stehende ebene Fläche wäre.

Würde das zustande kommen können, so würden die Erdenwirkungen überhaupt vollständig verschwinden, und wir würden da oben mehr eine Art Luft haben, in der die Sterne wirken würden. Das drückt sich am Menschen sehr stark aus. Was haben wir als Menschen von dem, was da als sonnentragende Luft oben ist? Das atmen wir ein, und indem das in uns eingeatmet wird, erstreckt sich die Sonnenwirkung allerdings in einer gewissen Weise nach unten, aber vorzugsweise nach oben. Wir werden mit unserem Haupte fortwährend den Erdenwirkungen entzogen. Dadurch ist unser Haupt überhaupt erst in die Möglichkeit versetzt, teilzunehmen an dem ganzen Kosmos. Unser Haupt möchte eigentlich immer in diese Ebenenbildung hinaus. Würde unser Haupt nur von der Erdenbildung, namentlich zur Winterzeit, in Anspruch genommen, dann würde all unser Denkerlebnis anders sein. Dann würde man nämlich das Gefühl haben, daß alle Gedanken rund werden wollen. Sie werden nicht rund, sondern sie haben eine gewisse Leichtigkeit, Anschmiegarkeit, eine gewisse Flüssigkeit. Das rührt von diesem eigentümlichen Auftreten der Sonnenwirkung her.

Da haben Sie die zweite Tendenz, da greift das Sonnenmäßige in das Erdenmäßige ein. Es ist am schwächsten zur Tiefwinterzeit. Würden wir weiter hinauskommen, so würde sich noch anderes einstellen. Da würden wir es dann nicht mehr mit der Sonnenwirkung, sondern mit der bloßen Sternenwirkung zu tun haben, die ja wiederum einen großen Einfluß auf unser Haupt hat. Indem uns die Sonne sozusagen zurückgibt dem Kosmos, haben dann die Sterne eben ihren tiefgehenden Einfluß auf unser Haupt und dadurch auf unsere ganze Menschenbildung." (Lit.: GA 229, S 32ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA229.pdf#page=32ff>))

Ähnlich wirkt die werdende Mutter als Mond wie die Erde im Tiefwinter, während der heranwachsende Embryo den Sonnenwirkungen untersteht.

"Während die Frau im übrigen eben im allgemeinen Mensch ist, so werden in der Zeit, wo sie der Entwicklung eines neuen Menschen entgegengeht, in ihr die Mondenkräfte, insofern sie die salzbildenden Kräfte in der Erde sind, am stärksten. Und man kann das geisteswissenschaftlich so ausdrücken: Die Frau wird Mond, wie die Erde im ganzen, wenn sie sich der Weihnachtszeit nähert, unmittelbar unter ihrer Oberfläche am meisten Mond wird.

Aber nicht nur, daß die Erde am meisten Mond wird, wenn die Tiefwinterzeit waltet, sondern dieses Mondwerden der Erde, das geschieht wieder, das geht wieder vor in der Art und Weise, wie sich die Frau vorbereitet, den neuen Menschen zu bekommen. Und nur dadurch, daß sich die Frau durch das Mondenwerden vorbereitet, den neuen Menschen zu bekommen, wird auch die Sonnenwirkung eine andere, wie in der Tiefwinterzeit die Sonnenwirkung eben eine andere ist als im Hochsommer. Und was da ausgebildet wird in der Frau als neuer Mensch, das steht ganz unter dem Einfluß der Sonnenwirkung.

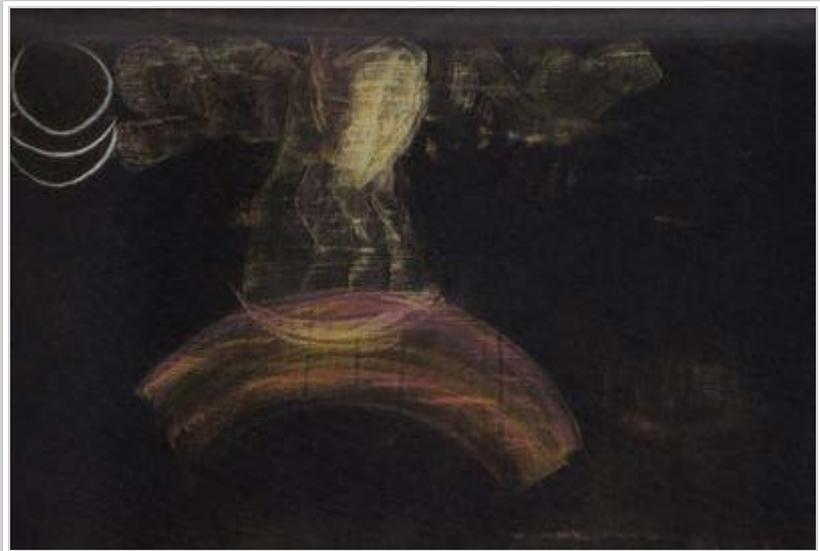


Dadurch, daß die Frau selber in sich so stark die Mondenwirkung aufnimmt, die Salzwirkungen aufnimmt, dadurch wird sie fähig, in sich abgesondert wiederum die Sonnenwirkungen aufzunehmen. Im gewöhnlichen Leben werden die Sonnenwirkungen vom menschlichen Organismus durch das Herz aufgenommen und verteilen sich in den ganzen Organismus. In dem Augenblicke, wo die Frau sich anschickt, einen neuen Menschen hervorzubringen, werden die Sonnenwirkungen konzentriert auf die Bildung dieses neuen Menschen. So daß wir schematisch sagen können: Die Frau wird deshalb Mond, damit sie die Sonnenwirkungen in sich aufnehmen kann. Und der neue Mensch, der da entsteht als Embryo, ist ganz und gar in diesem Sinne Sonnenwirkung. Er ist dasjenige, was entstehen kann durch die Konzentration der Sonnenwirkungen." (Lit.: GA 229, S 35f (<http://fvn->

archiv.net/PDF/GA/GA229.pdf#page=35f)

Das ungeborene Kind ist ein Sonnengeschöpf und wird erst nach der Geburt, wenn es mit der Muttermilch die erste Erdennahrung zu sich genommen hat, zum Erdengeschöpf. Ausführlicher hat das Rudolf Steiner so dargestellt:

"Versetzen wir uns, um so recht das Weihnachtshafte vor unsere Seele hinzustellen, in das Wesen des Menschen. Im Weihnachtshaften drückt sich ja aus das Geborenwerden des Jesuskindes, das bestimmt ist, den Christus in sich aufzunehmen. Schauen wir uns das so recht an. Schauen wir uns das in der Gestalt der Maria an, so haben wir zunächst die Nötigung, das Haupt der Maria so darzustellen, daß es wiedergibt etwas Himmlisches in seinem ganzen Ausdruck, im ganzen Blick. Wir haben dann anzudeuten, daß sich diese Maria bereitet, die Sonne in sich aufzunehmen, das Kind, die Sonne, wie sie durch den Luftkreis erstrahlt. Und wir haben, weiter nach unten gehend in der Gestalt der Maria, das Monden-Erdenhafte.



Weihnachts-Imagination (Tafel II)

Denken Sie sich das, wenn ich es bildhaft darstellen würde, so: Das Mondenhaft-Erdenhafte, es ist dasjenige, was unter der Erdoberfläche schwelt. Würde man hinausgehen in die Weiten des Weltenalls, so würde man das, was sich da oben darstellt, wo der Mensch hinausstrahlt in das Weltenall, schauen wie, ich möchte sagen, eine verhimmlichte Erde-Sternenstrahlung, welche die Erde in den weiten Weltenraum hinaussendet. Sternenstrahlend muß auch das Haupt der Maria sein, das heißt im menschlichen Ausdruck, so daß wir in der Physiognomie, in der ganzen Gebärde den Ausdruck des Sternenstrahlenden haben (siehe Tafel II).

Gehen wir dann bis zu der Brust, so müssen wir dasjenige haben, was mit dem Atmungsprozesse verbunden ist: das aus den Wolken, die die Sonnenstrahlung in der Atmosphäre durch sich strömen haben, heraus sich bildende Sonnenhafte, das Kind.

Und wir haben weiter unten das, was von dem Mondenhaft-Salzbildnerischen bestimmt wird, was man äußerlich dadurch ausdrückt, daß man die Gliedmaßen in die Dynamik des Irdischen hineinbringt und sie aufsteigen läßt aus dem Salzbildnerisch-Mondenhaften der Erde. Wir haben die Erde, insofern sie innerlich, wenn ich so sagen darf, durchmondet ist.

Man müßte es eigentlich so darstellen, daß wir eine Art Regenbogenfarbe anbringen. Wenn man nämlich vom Weltenall nach der Erde herschaut, so würde sich das so darstellen, daß man durchschaut durch die Sternenstrahlung auf die Erde selbst, wie wenn die Erde unter ihrer Oberfläche in Regenbogenfarben nach innen schimmern würde. Darauf steht dann, von der Erdendynamik zunächst, von den Gliedmaßen, von der Erde, der Schwerkraft und so weiter in Anspruch genommen, dasjenige, was sich eigentlich nur durch die menschliche Gewandung ausdrücken läßt, die so gefaltet wird, daß sie den Erdenkräften folgt. Wir würden also da unten die Gewandung haben im Sinne der Erdenkräfte. Wir würden weiter hinaufgehen und würden zu zeichnen haben, was sich nun in dem ganzen Erdenhaft-Mondenhaften ausbildet. Man könnte auch den Mond noch zeichnen, wenn man symbolisch sein wollte, aber dieses Monden hafte ist ja schon in dem



Sixtinische Madonna

Erdengebilde ausgedrückt.

Wir kommen dann weiter hinauf, nehmen auf dasjenige, was aus dem Mondenhaften kommt, sehen, wie die Wolken durchdrungen werden von vielen Menschenköpfen, die herunterstreben; einer der Menschenköpfe ist verdichtet zu der auf dem Arm der Maria sitzenden Sonne, dem Jesuskinde. Und wir müssen das Ganze nach oben ergänzen durch das in der Physiognomie die Sternenstrahlung ausdrückende

Mariengesicht.

Verstehen wir die Tiefwinterzeit, wie sie uns den Zusammenhang des Kosmos mit dem Menschen darstellt, mit dem Menschen, der aufnimmt, was in der Erde an Gebärungskräften ist, dann gibt es keine andere Möglichkeit, wiederum bis auf die Formgebung aus den Wolken heraus hin, als die mit den Kräften der Erde, nach unten mit den Mondenkräften, nach der Mitte mit den Sonnenkräften, nach dem Haupte oben mit den Sternenkräften begabte Frau darzustellen. Aus dem Kosmos selber heraus entsteht uns dieses Bild der Maria mit dem Jesuskindlein.

Und so wie wir, wenn wir den Kosmos im Herbst verstehen und alles das, was wir in ihm an gestaltenden Kräften haben, in ein Bild hineinlegen, notwendig zur künstlerischen Ausgestaltung des Streites des Michael mit dem Drachen kommen, wie ich es gestern dargestellt habe, so strömt uns alles das, was wir um die Weihnachtszeit empfinden können, zusammen in dem Bilde der Marienmutter mit dem Kinde, das in älteren Zeiten, namentlich in den ersten Jahrhunderten des Christentums, Künstlern vielfach vorgeschwebt hat, und dessen letzte Nachklänge in der Entwicklung der Menschheit eben in der Raffaelischen Sixtinischen Madonna noch erhalten sind. Diese Raffaelische Sixtinische Madonna ist noch aus den großen naiven Natur- und Geist-Erkenntnissen einer alten Zeit heraus geboren. Denn sie ist das Bild jener Imagination, die der Mensch eigentlich haben muß, der sich mit innerer Schauung in die Geheimnisse des Weihnachtswebens so hineinversetzt, daß ihm dieses Weihnachtsweben eben zum Bilde wird. " (Lit.: GA 229, S 37ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA229.pdf#page=37ff>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Miterleben des Jahreslaufes in vier kosmischen Imaginationen*, GA 229 (1984), Zweiter Vortrag, Dornach, 6. Oktober 1923

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .



Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>).

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weihnachts-Imagination&oldid=44970>“

Kategorien: [Imagination](#) | [Jahresfeste](#) | [Weihnachten](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Dezember 2011 um 17:11 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.068-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weihnachtsbaum

Aus AnthroWiki

Der **Weihnachtsbaum**, der **Christbaum**, ist ein Sinnbild für den Paradiesesbaum:

"Sehen Sie, der Christbaum ist etwas Schönes, etwas, das in sehr anmutendem Sinne zu unserem Gemüte spricht. Aber der Christbaum ist nicht etwas Altes, der Weihnachtsbaum ist kaum zwei Jahrhunderte alt. Er hat sich verhältnismäßig schnell in europäischen Gegenden eingebürgert, aber er ist doch erst in der neueren Zeit zum Schmucke des Weihnachtsfestes entstanden. Was stellt er uns denn eigentlich dar? Er stellt uns die schöne, die liebenswürdige, sympathische Seite desjenigen dar, was auch in einer anderen Weise, in einer weniger sympathischen, in einer weniger anmutigen Weise uns in der neueren Menschheitsentwicklung vor die Seele tritt. Man mag noch so tief forschen nach den Impulsen, aus denen der Weihnachtsbaum in der neueren, neuesten Zeit eigentlich hervorgegangen ist, man wird nur geheimnisvolle Empfindungen finden, aus denen der Weihnachtsbaum entstanden ist. Aber diese geheimnisvollen Empfindungen tendieren alle dahin, daß wir im Weihnachtsbaume doch etwas zu sehen haben wie ein Symbolum des Paradiesesbaumes. Was aber besagt uns dieses? Es besagt uns, daß die Menschen doch immer fremder und fremder geworden sind demjenigen, was sich ihrer Empfindung darbot, als diese Empfindung sich richtete hin nach der Krippe, nach dem Geburtsmysterium des Christus Jesus, nach dem, was im Beginne unserer Zeitrechnung sich zugetragen hat; daß der neueren Menschheit dieses Wiedergeborenwerden des Menschen in der Seele in einer gewissen Weise abhanden gekommen ist und diese neuere Menschheit von dem Christus-Baum, der das Kreuz darstellt, zurückblicken will nach jenem Ursprünge, der noch nichts weiß von dem Christus: nach dem Ursprünge der Erdenmenschheit selber, nach dem natürlichen Ausgangspunkte des Menschheitswerdens, von Christus ab zurück zum Paradiese, von der Feier des Weihnachtstages, des 25. Dezembers, zu der Feier des Adam- und Eva-Festes, des 24. Dezembers.

Es ist schön geworden, weil ja der Menschheitsursprung auch schön ist als Paradiesesursprung, was sich da hingestellt hat, aber es ist eine Ablenkung von dem eigentlichen Geburtsmysterium des Christus Jesus. Es hat bewahrt alle Tiefe und Innigkeit des Empfindens, dieses Hinschauen zum Weihnachtsbaume, und es tröstet dieses Hinschauen zum Weihnachtsbaume, das in jedem Jahre aus der Innigkeit des Menschengemütes bei denen auftritt, die guten Willens sind, es tröstet dieses Hinschauen zum Weihnachtsbaume über das andere, das nun in weniger sympathischer Weise in der neueren Zeit abgelenkt hat von dem Christus-Mysterium und hinführt zu den ursprünglich-natürlichen Geburtskräften der Menschwerdung.

Christus Jesus ist hingetreten unter ein Volk, das den Jahve, den Jehova verehrt hat, jenen Jahvegott, der zusammenhängt mit alledem, was natürliches Dasein ist, der da lebt im Blitz und Donner, der da lebt im Gange der Wolken, der Sterne, der da lebt in dem rauschenden Quell, dem Strom, der da lebt im Wachstum der Pflanzen, Tiere und Menschen. Jahve ist derjenige Gott, der, wenn man sich mit ihm allein verbindet, dem Menschen niemals das volle Menschtum geben kann. Denn er gibt dem Menschen das Bewußtsein seiner natürlichen Geburt, allerdings mit ihrem geistigen Einschlag von Kräften, die nicht bloß natürlich sind, aber er gibt dem Menschen nicht das Bewußtsein von seiner Wiedergeburt, die er sich erwerben muß durch etwas, was ihm nicht durch natürlich-sinnlich-physische Kräfte gegeben werden kann. Und so sehen wir denn, wie abgelenkt worden ist die neuere Menschheit von dem Christus Jesus, für den es keinen Unterschied gibt der Klassen, keinen Unterschied der Völker, keinen Unterschied der Rassen, für den es nur ein einziges Menschtum gibt, wie abgelenkt worden sind die Gedanken, die Empfindungen der neueren Menschheit zu dem, was durch das Mysterium des Geborenwerdens des Christus Jesus schon überwunden war: zu dem hin, was nur zugrunde liegt den natürlichen Kräften der Menschheitsentstehung, die zusammenhängen mit der Menschheitsdifferenzierung in Klassen, in Völker, in Rassen. Und wenn es der eine Jahve war, welchen das Judentum verehrt hat, als der Christus Jesus ankam, so sind die neueren Völker zurückgekehrt zu den vielen Jahves! Denn das, was aus den heutigen nationalen Prinzipien heraus die Völker verehren - wenn es auch nicht mehr mit den alten Namen bezeichnet wird, was sie so verehren, daß sie sich trennen in Nationen, daß sie sich befehlen als Nationen -, es sind Jahves. Und wir erleben es, daß die Völker in blutigen Kriegen miteinander kämpfen und daß ein jedes sich unter Umständen auf den Christus beruft. Es ist aber in Wahrheit nicht der Christus, auf den sich dann die Völker berufen, es ist nur ein

Jahve, nicht der einige Jahve, sondern ein Jahve. Die Menschen sind bloß zu ihm zurückgekehrt. Die Menschen haben vergessen, wie ein Fortschritt darinnen lag, daß von dem Jahveprinzip zu dem Christus-Prinzip vorgeschritten worden ist. Das ist das andere.

In schöner Weise führt uns der Weihnachtsbaum zurück zu dem Menschenursprung, in häßlicher Weise führt uns zurück das die Völker ergreifende Jahveprinzip. Tatsache ist, daß sie dasjenige, was nur ein Jahve ist, durch eine innere Empfindungslüge oftmals als den Christus ansprechen, also den Christus-Namen im Grunde genommen mißbrauchen. In furchtbarer Weise wird der Christus-Name in der Gegenwart mißbraucht, und wir finden nicht die wirkliche Vertiefung des Empfindens, die wir heute brauchen, um das Weihnachtmysterium wiederum in der richtigen Weise in uns zu erfüllen, wenn wir nicht klar einsehen, wie wir wiederum den Weg suchen müssen, um diese Empfindung gegenüber dem Christus Jesus zu finden. Wir brauchen ein neues Verständnis desjenigen, was uns überliefert worden ist, auch in bezug auf die Geburt des Christus Jesus." (Lit.: GA 202, S 216ff)

"So fühlen wir in dem Sinn des Weihnachtsfestes etwas herüberklingen aus den ältesten Zeiten der Menschheit. Und das ist zu uns herübergekommen in der besonderen Färbung des Christentums. In seinen Symbolen finden wir Sinnbilder für die ältesten Symbole der Menschheit. Auch der Lichtenbaum ist ein solches Symbol. Er ist uns ein Sinnbild für den Paradiesesbaum. Dieser Paradiesesbaum stellt innerhalb des Paradieses das Belebende und Erkennende dar. Das Paradies selbst stellt dar die ganze umfassende materielle Natur. Die Darstellung der geistigen Natur ist der Baum inmitten derselben, der die Erkenntnis umschließt, und der Baum des Lebens. Errungen werden kann die Erkenntnis nur auf Kosten des Lebens.

Eine Erzählung gibt es, die den Sinn dessen gibt, was der Baum der Erkenntnis und der Baum des Lebens bedeuten: Seth stand vor dem Tore des Paradieses und begehrte Einlaß. Der Cherub, der den Eingang hütete, ließ ihn herein. Das will sagen: Seth wurde ein Eingeweihter. Als Seth nun im Paradiese war, fand er, daß der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis fest ineinander verschlungen waren. Der Erzengel Michael - der vor Gott steht - erlaubte ihm, daß er drei Samenkörner nehmen dürfe von diesem verschlungenen Baume.

Dieser Baum steht da als prophetischer Hinweis auf die Zukunft der Menschheit: wenn die ganze Menschheit die Erkenntnis gefunden hat und eingeweiht sein wird, dann wird sie nicht nur den Baum der Erkenntnis in sich tragen, sondern auch den anderen Baum, den des Lebens. Der Tod wird dann nicht mehr sein. Vorläufig aber darf nur der Eingeweihte von diesem Baum die drei Samenkörner nehmen, diese drei Körner, die da bedeuten die drei höheren Glieder des Menschen.

Als Adam starb, gab Seth diese drei Körner ihm in den Mund, und es erwuchs aus dem Grabe Adams heraus ein flammender Busch, der die Eigenschaft hatte, daß sich aus dem Holz, das von ihm abgeschnitten wurde, immer neue Triebe und Blätter entwickelten. Innerhalb des Flammenkreises des Busches aber steht geschrieben: «Ehjah asher ehjah», das heißt: Ich bin, der da war, der da ist, der da sein wird. - Das bedeutet dasjenige, was durch alle Inkarnationen durchgeht: die Kraft des sich immer wieder erneuernden, werdenden Menschen, der herniedersteigt aus dem Lichte zur Finsternis und hinaufsteigt aus der Finsternis zum Lichte.

Jener Stab, mit dem Moses seine Wunder verrichtet hat, ist geschnitten aus dem Holz dieses Busches. Das Tor des Salomonischen Tempels ist aus ihm bereitet. Hinausgetragen wurde dieses Holz in den Teich Bethesda, und der Teich erhielt von ihm jene Kraft, von der uns erzählt wird. Und von demselben Holz ist geformt das Kreuz des Christus Jesus, das Holz des Kreuzes, das uns zeigt das absterbende, das im Tode vergehende Leben, das aber die Kraft in sich hat, neues Leben hervorzubringen. Das große Weltensymbolum steht da vor uns: das Leben, das den Tod überwindet. Das Holz dieses Kreuzes, das ist erwachsen aus den drei Samenkörnern des Paradiesesbaumes.

Auch im Rosenkreuz ist jenes Symbolum ausgedrückt, jenes Ersterben des Niederen, und daraus hervorsprühend die Auferstehung des Höheren, in den roten Rosen, was Goethe ausgedrückt hat in den Worten:

Und so lang du das nicht hast,
Dieses: Stirb und werde!
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

Ein wunderbarer Zusammenhang zwischen dem Baum des Paradieses und dem Kreuzesholz! Ist auch das Kreuz ein Symbolum für Ostern, empfangen wir doch auch für die Weihnachtsstimmung aus ihm eine Vertiefung. Wir empfinden in ihm, was in der Christus-Idee in dieser Geburtsnacht des Christus Jesus im neuen, quellenden Leben uns entgegenströmt. Angedeutet sehen wir diese Idee in den lebenden Rosen, die diesen Baum hier schmücken. Sie sagen uns: der Baum der Weihe-Nacht ist noch nicht zum Holze des Kreuzes geworden, aber die Kraft, zu diesem Holz zu werden, beginnt in ihm ihren Aufstieg zu nehmen. Die Rosen, die aus dem Grün erwachsen, sind ein Symbol des Sieges des Ewigen über das Zeitliche.

In dem pythagoreischen Quadrat finden wir das Symbol, das die Vierheit des Menschen deutet: den physischen Leib, den Ätherleib, den Astralleib und das Ich.



Für die höhere Dreiheit des Menschen steht das Dreieck als Symbol für das Geistselbst, den Lebensgeist und den Geistesmenschen.



Das, was darüber steht, ist das Symbol für Tarok.



Diejenigen, die eingeweiht waren in die ägyptischen Mysterien, verstanden das Zeichen zu lesen. Sie verstanden auch das Buch Thoth zu lesen, das aus achtundsiebzig Kartenblättern bestand, in welchen alle Weltgeschehnisse vom Anfang bis zum Ende, von Alpha bis Omega A O, verzeichnet waren und die man lesen konnte, wenn man sie in der richtigen Reihenfolge verband und zusammensetzte.



Es enthielt in Bildern das Leben, das zum Tode erstirbt und wieder aufsprießt zu neuem Leben. Wer die richtigen Zahlen und die richtigen Bilder miteinander vereinen konnte, der konnte in ihm lesen. Und diese Zahlenweisheit, diese Bilderweisheit, wurde seit Urzeiten gelehrt. Sie spielte noch im Mittelalter eine große Rolle, zum Beispiel bei Raimundus Lullus, doch heute ist nicht mehr viel davon vorhanden.



Darüber steht das Taozeichen, jenes Zeichen, das uns an die Gottesbezeichnung unserer uralten Vorfahren erinnert. Bevor Europa, Asien, Afrika Kulturland war, lebten diese alten Vorfahren in der Atlantis, die in Fluten untergegangen ist. In den germanischen Sagen lebt noch die Erinnerung an diese Atlantis in den Sagen von Niflheim, dem Nebelheim. Denn Atlantis war nicht von reiner Luft umgeben. Große, mächtige Nebelmassen umwogten das Land, ähnlich wie man sie heute sieht, wenn man im Hochgebirge durch Wolken und Nebelmassen zieht. Sonne und Mond standen nicht klar am Himmel, sie waren für die Atlantis umgeben von Regenbogenringen - von der heiligen Iris. Damals verstand der Mensch noch viel mehr die Sprache der Natur. Was heute im Plätschern der Wellen, im Rauschen des Windes, im Säuseln der Blätter, im Grollen des Donners zum Menschen spricht, aber nicht mehr von ihm verstanden wird, das war dem alten Atlantier damals verständlich. Er empfand aus allem heraus ein Göttliches, das zu ihm redete. Innerhalb all dieser sprechenden Wolken und Wasser und Blätter und Winde ertönte den Atlantiern ein Laut: Tao - das bin ich. - In diesem Laut lebte das eigentliche Wesen, das durch die ganze Natur geht. Atlantis vernahm ihn. Dieses Tao drückte sich später aus in dem Buchstaben T. Auf ihm steht ein Kreis, das Zeichen der alles umfassenden göttlichen Vaternatur.



Endlich alles, was das Weltall durchsetzt und was da ist als der Mensch, ist bezeichnet in dem Symbol des Pentagramms, das uns von der Spitze des Baumes herunter grüßt. Der tiefste Sinn des Pentagramms darf jetzt nicht besprochen werden. Es zeigt uns den Stern der sich entwickelnden Menschheit. Es ist der Stern, das Symbol des Menschen, dem alle Weisen folgen, so wie ihm in Vorzeiten die Priesterweisen folgten. Es ist der Sinn der Erde, der große Sonnenheld, der geboren wird in der Weihe-Nacht, weil das höchste Licht aus der tiefsten Finsternis herausstrahlt.

Der Mensch lebt hinein in eine Zukunft, wo das Licht in ihm geboren werden soll, wo abgelöst werden soll ein bedeutungsvolles Wort durch ein anderes, wo es nicht mehr heißen wird, daß die Finsternis das Licht nicht begreifen kann, sondern wo die Wahrheit hinaustönen wird in den Weltenraum und wo die Finsternis das Licht, das uns entgegenstrahlt in dem Stern der Menschheit, begreifen wird, wo die Finsternisse weichen und das Licht begreifen, das heißt, von ihm ergriffen werden. Und das soll uns aus der Weihnachtsfeier entgegertönen aus unserem Inneren. Dann wird das Weihnachtsfest in seiner tiefen, uralten Bedeutung erst richtig gefeiert werden von uns, denn dann weist es uns darauf hin, daß aus dem Inneren des Menschen hervorleuchten wird das geistige Licht, hinausstrahlen wird in alle Welt. Und als ein Fest des höchsten Ideals der Menschheit werden wir das Christfest feiern können. Es wird dann wieder eine Bedeutung für uns haben, es wird wieder lebendig werden in unserer Seele, und auch der Weihnachtsbaum wird dann wieder als Symbol des Paradiesesbaumes eine richtigere Bedeutung haben, als sie ihm selbst in der sinnvollsten Weise heute gegeben wird. In unserer Seele wird aber die Feier der Weihe-Nacht entstehen lassen die freudevolle Zuversicht: Ja, auch ich werde in mir dasjenige erleben, was man nennen muß die Geburt des höheren Menschen, auch in mir wird stattfinden die Geburt des Heilandes, die Geburt des Christos." (Lit.: GA 96, S 196ff)



Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen*, GA 202 (1980), Dreizehnter Vortrag, Basel, 23. Dezember 1920
2. Rudolf Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, GA 96 (1989), Berlin, 17. Dezember 1906

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .



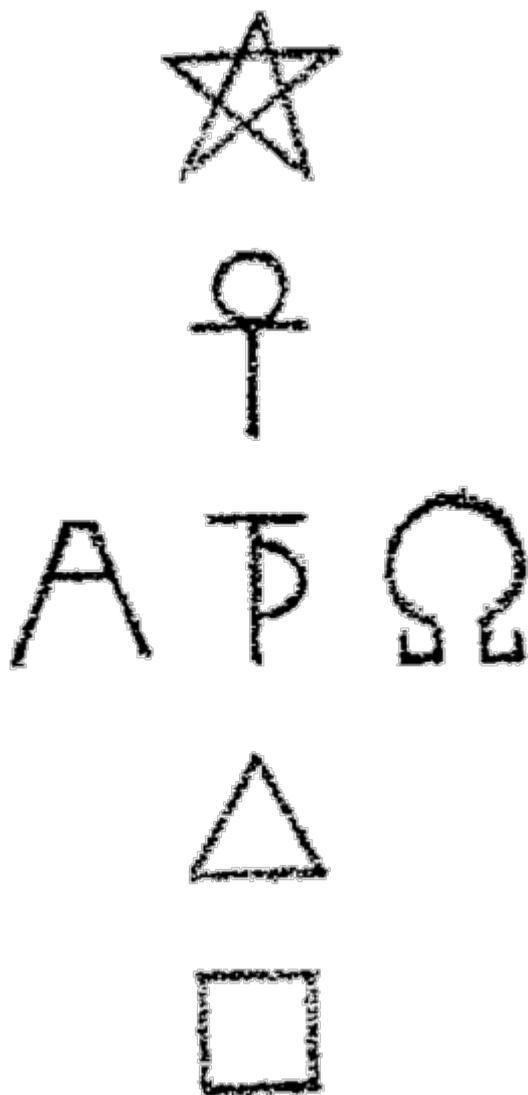
Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>).

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weihnachtsbaum&oldid=44730>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. November 2011 um 14:52 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.005-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Weihnachtsbaum.gif

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 381 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (508 × 800 Pixel, Dateigröße: 5 KB, MIME-Typ: image/gif)

Die Symbole des Weihnachtsbaums

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	16:21, 11. Nov. 2005		508 × 800 (5 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Die Symbole des Weihnachtsbaums

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- [Weihnachtsbaum](#)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Weihnachtsbaum.gif&oldid=2778>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 11. November 2005 um 16:21 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 86-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weihnachtsspiele

Aus AnthroWiki

Die **Oberuferer Weihnachtsspiele**, das Paradeis-Spiel, das Christgeburt-Spiel und das Drei-König-Spiel, sind zum festen Bestandteil der weihnachtlichen Festesgestaltung an den Waldorfschulen geworden. In den deutschen Sprachinseln Ungarns wurden sie zu Zeiten der alten Österreichisch-Ungarischen Monarchie als ein letztes Zeugnis alter Weihnachtsgebräuche lebendig gehalten. Karl Julius Schröer, der verehrte Hochschullehrer Rudolf Steiners an der Technischen Hochschule in Wien, hat die Texte in Oberufer (slowak. *Prievoz* = über das Ufer, ungar. *Főrév*), einem ehemals deutschen Dorf, seit 1946 ein Vorort der slowakischen Stadt Preßburg (Bratislava) wieder entdeckt, gesammelt und veröffentlicht und so der Nachwelt erhalten. Sie sind in einer Art donauschwäbischem Dialekt in Reimen abgefasst. Von einfachen bäuerlichen Menschen gespielt, spricht aus diesen schlichten volkstümlichen Texten eine innige, herzenswarmer Gemütsstimmung.



Das Oberuferer Christgeburtspiel

Nach altem Brauch wird am Heiligen Abend zugleich auch der Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies gedacht. Und so geht auch den eigentlichen Weihnachtsspielen sinnigerweise das Paradeis-Spiel voran. Der «alte Adam» wurde in den Sündenfall verstrickt; mit dem Christuskind wird nach den Worten des Apostels Paulus ein «neuer Adam» geboren, der ein neues geistiges Licht in der Menschheit entzündet.

Friedvoll innig leuchtet dieses Hoffnungs-Licht aus dem Christgeburt-Spiel, das uns die Geburtserzählung nach Lukas vor Augen führt, mit der Verkündigung des Erzengels Gabriel an Maria, der Offenbarung, die den Hirten auf dem Feld zuteil wird, und schließlich der Geburt des Jesuskindes im Stall zwischen Ochs und Esulein.

Ganz anders erleben wir die Geburtsgeschichte nach Matthäus, die uns hochdramatisch im Drei-Königs-Spiel gezeigt wird, mit dem Besuch der Heiligen Drei Könige und dem von König Herodes anbefohlenen Kindesmord, dem das Jesuskind nur knapp entgeht.

Über die Entstehungsgeschichte der Weihnachtsspiele und ihren tieferen Sinn berichtet uns Rudolf Steiner:

"In jenen deutschen Sprachinseln Ungarns, in denen vor der Zeit der Magyarisierung in den fünfziger, sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die deutsche Muttersprache, die deutsche Umgangssprache sich erhalten hatte, entfaltete sich noch so manches an Weihnachtsspielen und Weihnachtsgebräuchen, was in den Hauptgegenden, im deutschen Mutterlande, längst hinuntergesunken war in den Strom der Vergessenheit. Die einzelnen Kolonisten, die im Laufe der vorherigen Jahrhunderte in die slawischen Gegenden eingewandert waren, bewahrten ihre alten Weihnachtsspiele und erneuerten sie, wenn sich die richtigen Menschen fanden, die immer aus den Dorfleuten genommen wurden, um diese Weihnachtsspiele darzustellen. Ich erinnere mich wohl noch - und Sie werden mir vielleicht doch zugestehen, solches beurteilen zu können -, mit welchem Enthusiasmus der alte Schröer über solche Weihnachtsspiele sprach, wenn er davon erzählte, wie er dabeigewesen ist, wenn die Leute ihre Weihnachtsspiele zu dieser Festeszeit gefeiert haben. Man bekommt sozusagen - das ist nicht zuviel gesagt - erst einen Begriff von dem innersten Wesen des Künstlerischen, wenn man zu diesen Dorfleuten geht und sieht, wie sie die einfache Kunst des Weihnachtsspiels herausgeboren haben aus der heiligsten Stimmung. Die Menschen, welche heute glauben, von diesem oder jenem Lehrer deklamieren lernen zu können, die heute da- oder dorthin laufen, um diese oder jene Atemübungen zu machen, welche die rechten sind - es gibt ja heute viele Dutzende der rechten Methoden der Atmung für Gesang oder Deklamation -, diese Menschen glauben, es käme darauf an, den Menschenleib oder den Kehlkopf zum rechten Automaten zu machen, um in materialistischer Weise irgendeine

Kunst zu pflegen. Ich möchte nur, daß diese kuriose Ansicht niemals in unseren Kreisen wirklich Wurzel fassen kann, denn diese Menschen haben keinen Begriff, wie aus heiligster Stimmung, aus Gebetes-Weihnachtsstimmung heraus eine einfache, aber eine wirkliche Kunst geboren worden ist, dargestellt worden ist mit tiefster Christenstimmung in der Seele und in der Brust von Dorfbuben, von denen oft während des Jahres recht lose und nichtsnutzige Streiche ausgeführt wurden. Denn diese einfachen Leute unter ihren Strohdächern haben unendlich viel mehr gewußt von dem Zusammenhange von Menschenseele, vom ganzen Menschen und von Kunst, als man heute in unseren modernen Theatern oder sonstigem Kunstwesen weiß, und wenn noch soviel Aufhebens davon gemacht wird: daß Kunst etwas ist, was aus dem ganzen Menschen, und, wenn sie heilige Kunst ist, aus der heiligen, frommen Stimmung des Menschen hervorgehen muß.

Das kann Ihnen zum Beispiel hervorgehen aus den vier Hauptbestimmungen, wie sie in Gegenden bestanden, die Schröer noch besuchen konnte.

Wenn Weihnachtsspiele aufgeführt wurden in Gegenden Oberungarns, da sammelte, wenn der Oktober oder November herannahte, der, welcher die früher nie aufgeschrieben überlieferten Weihnachtsspiele hatte - denn das Aufschreiben wurde als eine Profanierung angesehen -, diejenigen Menschen, die er für geeignet hielt. Und geeignet waren in dieser Weihnachtszeit wirklich Menschen, von denen man es vielleicht sonst nicht vorausgesetzt hatte: lose, nichtsnutzige Buben, die schon ihr gut Teil an allem möglichen Allotria während des Jahres getrieben hatten. Während dieser Zeit aber senkte sich in diese Seelen die nötige Stimmung. Es waren strenge Vorschriften für die Teilnehmer der Weihnachtsspiele während der wochenlangen Probenzeit. Ein jeder, der mitwirken wollte, hatte die vier folgenden Regeln strenge zu beachten. Dazu muß man sich natürlich in das Dorfleben versetzen und bedenken, was es im Dorfleben bedeutet, bei einer solchen Sache nicht mittun dürfen.

«Ein jeder, der mitspielen will, darf 1. nicht zu 'n Diernen gehn, 2. keine Schelmliedel singen die ganze heilige Zeit über, 3. muß er ein ehrsam Leben führen, 4. muß er mir folgen. Für alles ist eine Geldstrafe, auch für jeden Gedächtnisfehler und dergleichen im Spiel.»

Klingt Ihnen nicht in dieser Gepflogenheit etwas nach von jenem Bewußtsein, das da war an heiligen Stätten in den alten Mysterien, wo man auch nicht gedacht hat, daß man zur Weisheit kommen kann durch eine gewöhnliche Schulung? So herrschte auch hier das Bewußtsein, daß der ganze Mensch mit seinem Gemüt und seiner Moral geläutert und gereinigt sein muß, wenn er in würdiger Weise an die Kunst herankommen will. Aus dem ganzen Menschen heraus sollten solche Dinge geboren sein. Und die Weihnachtsstimmung brachte so etwas zustande, daß Frommheit in den losesten Buben sein konnte.

Was ich Ihnen eben angeführt habe, was Schröer und andere noch an Weihnachtsspielen sammeln konnten, die wie letzte Reste von alten Spielen gespielt worden sind, sind nur noch Ruinen. Wir schauen aber dabei zurück auf noch frühere Zeiten, auf Zeiten des 16., 15., 14. Jahrhunderts und so weiter, wo noch ganz andere Verhältnisse waren zwischen Dörfern und Städten, wo in der Tat die Seelen der Dorfbewohner zu dieser Christfestzeit in eine ganz andere Stimmung eintauchten durch das, was ihnen durch die Spiele gegeben werden konnte, wo mit den einfachsten, primitivsten Mitteln die heilige Legende dargestellt wurde, die Geburt des Christus, mit allem, was biblisch dazugehört. Und wie dem Weihnachtstag, dem 25. Dezember, im Kalender vorangeht der Adam- und Eva-Tag, so ging gewöhnlich dem Spiel, das als das eigentliche Weihnachtsspiel galt, voran das sogenannte Paradeisspiel, das Spiel von Adam und Eva im Paradies, wie sie dem Teufel, der Schlange, zum Opfer gefallen sind. Man hatte in den einfachsten Gegenden unmittelbar Einblick gewinnen können in den Zusammenhang, der besteht zwischen dem Hinunterstieg des Menschen aus geistigen Höhen in die Sphäre des physischen Planes, und jenem Ruck, den der Mensch empfangen hat durch den Christus-Impuls, wieder hinauf in die geistigen Welten.

Wenn der Mensch die Paulusbriefe liest, das Grandiose der Paulinischen Auffassung verspürt von dem Menschen, der in Adam heruntergestiegen ist von der geistigen Welt in die sinnliche, und von dem «neuen Adam», dem Christus, in dem der Mensch wieder hinaufsteigt von der Sinneswelt in die geistige, wenn der Mensch an Paulus das in grandioser Art empfinden und fühlen kann - in inniger, liebevoller, gemütvoller Weise konnten es die einfachsten Menschen, bis hinunter zu den Kindern, in der Tiefe ihres Herzens, in der Tiefe ihrer Seele empfinden, wenn ihnen in der Zeit nacheinander vorgeführt wurde das Paradeisspiel von Adam und Eva, vom Sündenfall der Menschen und von der Offenbarung des Christus in dem Weihnachtsspiel. Und tief, tief hatte man empfunden den gewaltigen Einschnitt, der gemacht worden war in der Menschheitsentwicklung durch das Christus-Ereignis. Eine

Umkehrung des Entwicklungsweges, so wurde das Christus-Ereignis empfunden. Ein Weg vom Himmel sozusagen auf die Erde war der Weg von Adam bis zum Christus hin. Ein Weg von der Erde bis zum Himmel ist der Weg von Christus bis zum Ende der Erdenzeit. Das hat man in innigster Art empfunden, wenn diese zwei hier ein wenig charakterisierten Spiele in primitiver Art vor die Augen von Tausenden und aber Tausenden von Menschen getreten sind. Denn man hat wirklich die völlige Erneuerung dessen empfunden, was der menschliche Geist ist, durch den Christus-Impuls.

Man kann darin vielleicht auch noch etwas wie einen Nachklang dessen fühlen, was man empfand in bezug auf diese Umkehrung des ganzen Menschheitsfortschrittes in jenen Worten, die aus alten, alten Zeiten, aus den ersten christlichen Jahrhunderten stammen, und die oft und oft gesprochen worden sind, auch noch im 8., 9., 10. Jahrhundert in Gegenden, in denen sich, namentlich innerhalb Europas, das Christentum ausgebreitet hat. Da fühlte man etwas Ungeheures bei Worten, wie die folgenden sind:

Ave maris stella
 Dei mater alma
 Atque semper virgo
 Felix coeli porta.
 Sumens illud Ave
 Gabrielis ore
 Funda nos in pace
 Mutans nomen Evae!

Man fühlte, wenn diese Worte gesprochen wurden, den Weg des Menschen vom Himmel zur Erde durch den Sündenfall und den Aufstieg des Menschen durch den Christus von der Erde zum Himmel, und man fühlte ihn an den beiden Frauengestalten, an «Eva» und an dem Namen, den man der Jesus-Mutter beilegte, mit dem man sie sozusagen begrüßte, «Ave». Ave ist die Umkehrung des Namens Eva, wenn man Ave zurückliest, erhält man Eva. Das wurde in seiner ganzen vollen Bedeutung empfunden. Daher diese Worte, die zu gleicher Zeit zeigen, was man empfand innerhalb der elementarsten Naturscheinungen, und zugleich das, was man Menschliches in der Legende sah:

Ave, Stern des Meeres,
 Göttlich junge Mutter
 Und ewige Jungfrau,
 Du glückliche Pforte des Himmels.
 Nehmend jenes Ave
 Als eine Gabe Gabriels,
 Wurdest du uns die Grundlage zum Frieden,
 Indem du umwendetest
 Den Namen Eva!

In solchen einfachen Worten wurden die größten Mysterien, die größten Geheimnisse der Menschheitsentwicklung empfunden. Und in der Umkehrung des Namens Eva zu Ave empfand ein jeder das in inniger Art, was man in grandioser Weise den Paulusbriefen dann entnehmen kann, wenn man die Stellen liest von Adam, dem «alten» Adam, und von Christus, dem «neuen» Adam. Diese Stimmung war dann da, wenn in den Tagen des Christfestes nacheinander gespielt wurden in primitiver Art das Paradeisspiel, das den Sündenfall darstellte, und das Weihnachtsspiel, das darstellte die Hoffnung, die jeglicher Menschenseele für die Zukunft werden kann, wenn sie jene Kraft, die im Christus-Impuls liegt, aufnimmt. Aber es gehört, um das fühlen zu können, eine Gemütsstimmung dazu, von der wir uns nur klarmachen sollen, daß sie heute in dieser Art nicht mehr da sein kann. Die Zeiten sind andere geworden. Eine solche Unmöglichkeit, hinzuschauen zu den geistigen Welten, wie sie heute für die primitivste und für die intelligenteste Bevölkerung besteht, ein solches grundmaterialistisches Element im Menschengehüt gab es allerdings dazumal nicht. Die geistige Welt vorauszusetzen, war eine Selbstverständlichkeit. Und ein gewisses Verständnis für diese geistige Welt in ihrem Unterschiede von der Sinneswelt war ebenso eine Selbstverständlichkeit. Die Menschen machen sich heute wenig einen Begriff, wie man spirituell fühlen konnte bis ins 15., 16. Jahrhundert herein, und wie im Grunde genommen überall ein Bewußtsein von Spiritualität vorhanden war.

Wenn die Wiederholung eines der Weihnachtspiele, eines oberpfälzischen Weihnachtsspiels, die in unseren beiden Kunstzimmern veranstaltet werden soll, gelingt, dann kann vielleicht auch außerhalb unserer Kreise wieder ein Verständnis dafür erweckt werden, was an spiritueller Stimmung darinnen ist. Für uns sollte diese oder jene Zeile gerade eines solchen Weihnachtsspiels zum Erkennungszeichen werden für den spirituellen Sinn, der bei denen vorhanden war, die zur Festeszeit dieses Weihnachtsspiel verstehen sollten. Wenn zum Beispiel in diesem oder jenem Weihnachtsspiel die Maria, erwartend das Jesuskind, sagt: Die Zeit ist gekommen, ich sehe ein Kindelein - das heißt, hellseherisch erblickte sie in den Tagen, die der Geburt vorangehen, visionär das herannahende Kind, wie es in vielen Weihnachtsspielen ist -, dann frage ich einmal, wo Sie heute bei derselben Gelegenheit eine ähnliche Erzählung finden können? Die Zeiten des Zusammenhanges mit der spirituellen Welt, wie er damals noch bewußt vorhanden war, sind nicht mehr vorhanden. Darüber darf man sich weder einer optimistischen noch einer pessimistischen Gesinnung hingeben. Man muß heute schon sehr weit hinausgehen in die primitivsten ländlichen Gegenden, wenn man die Vision finden will, welche die des Kindes ist, das in ein paar Tagen kommen soll. So etwas gibt es noch.

Nur in eine solche Stimmung konnte natürlich dasjenige eingetaucht werden, was in diesen primitiven Erinnerungen und Gedanken an das größte Ereignis der Menschheitsentwicklung der Weihnachtszeit entgegengebracht wurde. Daher müssen wir es ganz begreiflich finden, daß anstelle jener früheren Poesie, jener einfachen, primitiven Kunst, die heutige Prosa der elektrischen Eisenbahnen und des Automobils getreten ist, die in so grotesker Weise zwischen den Alleen von Weihnachtsbäumen dahinsausen. Unmöglich für ein ästhetisch empfindendes Auge, die zwei Dinge zusammenzusehen: Weihnachtsbäume, Weihnachtsmärkte — und Automobile und elektrische Eisenbahnen dazwischen durchfahrend! Das Unmögliche ist natürlich heute eine Selbstverständlichkeit, aber für das ästhetisch empfindende Auge bleibt es dennoch ein Unmögliches. Trotzdem wollen wir Freunde, nicht Feinde der Kultur sein und verstehen, daß es eine Selbstverständlichkeit sein muß.

Wir wollen aber auch verstehen, wie es zusammenhängt mit dem materialistischen Zug, der durch alle Gemüter, nicht bloß der Städter, sondern auch der ländlichen Bevölkerung gegangen ist. Oh, wir können sie belauschen, die materialistische Stimmung, wie sie sich heranmacht an die Gemüter der Menschen. Gehen Sie ins 14., 13. Jahrhundert, da finden Sie, daß die Menschen vollständig wissen, daß sie etwas Spirituelles meinen, wenn sie zum Beispiel vom Baum der Erkenntnis im Paradiese reden. Sie wissen in der rechten Weise, was ihnen dargestellt wird in dem Paradeisspiel, wissen es spirituell zu beziehen auf das Richtige, was als der Baum der Erkenntnis oder als der Baum des Lebens dargestellt wird. Denn der Aberglaube war in jenen Zeiten noch keineswegs so verbreitet, wie er dann später im 15., 16., 17. Jahrhundert sich ausgebreitet hat. Dagegen finden wir schon im 15. Jahrhundert, zum Beispiel in der Gegend von Bamberg - das ist historisch nachzuweisen -, wie die Leute in der Weihnacht hinausgehen in die Apfelmäntel, weil sie physisch, materiell erwarten, daß ein besonders ausersehener Apfelbaum in der Weihnacht blühen werde. Materialistisch ist das ganze Gemütsleben der Menschen geworden in der Epoche, die vom 13., 14. Jahrhundert angefangen über das 16., 17. Jahrhundert hinaufgeht, und nicht bloß in den Städten, sondern auch in den Seelen derjenigen, die einfache Dorfbewohner waren.

Es hat sich noch vieles von dem, was die alte Poesie war, in die Häuser mit ihrem Weihnachtsbaum hineingeschlichen. Aber es ist schon das, was in heiligster Stimmung die Dörfer wie ein Mysterium durchwehte, zu einer bloßen äußeren Poesie geworden, zur Poesie des Weihnachtsbaumes, die zwar noch immer schön ist, aber doch nur ein Nachklang eines Großen ist. Warum ist das so? Weil die Menschheit im Laufe der Zeiten eine Entwicklung durchmachen muß, weil das, was das Innige, das Große und Bedeutsame in einer Zeit ist, in derselben Art nicht für alle Zeiten bleiben kann. Denn der wäre ein Feind der Entwicklung der Menschheit, welcher das, was für eine Zeit groß ist, hinüberschleppen wollte in andere Zeiten. Eine jede Zeit hat ihre besonderen Aufgaben, und in einer jeden Zeit muß man verstehen, das, was in die Seelen und Herzen der Menschen dringen soll, in einer neuen Weise zu beleben. Unsere Zeit kann sich ganz gewiß in jene wirklichen Weihnachtsstimmungen, die wir andeutend schildern konnten, nur versenken wie in eine historische Erinnerung, wie in ein Stück Vergangenheit. Wenn wir aber doch das Symbol des Weihnachtsbaumes auch in unsere festlichen Versammlungen hereinholen, so tun wir es gerade aus dem Grunde, weil wir mit der anthroposophischen Geisteswissenschaft selber verbinden den Gedanken an eine neue Weihnachtsstimmung der Menschheit, der fortgeschrittenen Menschheit. Denn die Geisteswissenschaft soll die Geheimnisse des Christus in einer solchen Weise in die Herzen und Seelen der Menschen senken, wie es unserer Zeit angemessen ist. Trotzdem unsere heutigen Verkehrsmittel an uns vorbeisausen, wenn wir vor unsere Türen hinaustreten, oder vielleicht sogar mit uns in die Lüfte davonfliegen werden - bald werden diese Dinge noch ganz anders die Menschheit zur

nüchternsten, zur fürchterlichsten Prosa bringen -, trotzdem müssen die Menschen der heutigen Zeit Gelegenheit haben, gerade in einer um so stärkeren, in einer um so bedeutungsvolleren Vertiefung ihrer Seele das Göttlich-Geistige wiederzufinden, das in einer so einfachen Weise für die primitiven Gemüter abgelebter Jahrhunderte vor die Augen treten konnte, wenn sie das heilige Kindlein in der Krippe zur Weihnachtszeit sahen. Wir brauchen heute andere Mittel, um diese Stimmung in der Seele wachzurufen. Wir versenken uns gewiß gern in das, was die Vorzeiten gehabt haben, um die Wege zum Christus-Ereignis zu finden, aber wir müssen auch unabhängig sein von der Zeit. Wie sich die Menschen der Vorzeit in die Naturgeheimnisse ganz hineingefühlt haben, so war es nur in einer primitiven Zeit möglich. Wir brauchen heute andere Mittel.

Ich möchte Ihnen nur noch einen Begriff davon geben, wie sich die Menschen in die Natur hineingefühlt haben, wenn das Weihnachtsfest herangetreten ist, sich hineingefühlt haben in einer ganz primitiven Weise und dennoch vollsaftig in ihrem Gemüt aus dem Fühlen der Naturelemente gesprochen haben. Sie werden vielleicht, wenn ich Ihnen einen anderen kleinen Sternesang mitteilen darf, es so recht nur an einer einzigen Stelle fühlen, wie aus der Seele die Elemente der Natur sprachen. Das übrige ist ziemlich primitiv. Hören Sie jedoch genauer zu, dann werden Sie jene Naturstimmung aus noch mehrerem herausfühlen.

Wenn nämlich der, welcher seine Spieler für das Weihnachtspiel oder Drei-Könige-Spiel zu sammeln hatte, mit ihnen ging, und wenn sie da oder dort auftraten, dann begrüßten sie zuerst diejenigen, welche sich versammelt hatten, denn jene abstrakte Stimmung, wie sie heute herrscht zwischen Darstellern und Zuschauern, gab es früher nicht.

Die Menschen gehörten zusammen, und es war das Ganze eingetaucht in ein gemeinsames Milieu. Daher traten die Spieler so auf, daß sie die, welche da waren, und auch die, welche nicht da waren, in primitiver Weise begrüßten. Das gab wirklich Weihnachtsstimmung.

Der Sternsinger spricht:

Ir liabn meini singa samlet eng zsam
 Gleiwia die krapfen in der pfann.
 Ir liabn meini singa trets zsam in a scheibn,
 Ma wölln uns de wail mit singa vertreibn.
 Ir liabn meini singa fangts tapfer an.
 Zu grüaß'n wölln ma's heben an.
 Grüaß'n ma God Voda im hechsten thron
 Und grüaß'n ma a sein einiga Son;
 Grüaß'n ma a dazua den haligen Geist mit nama
 Und grüaß'n ma's älli drei zsamma.

Joseph und Maria gehen auf die Bühne.

Grüaß'n ma Joseph und Maria rein,
 Und grüaß'n ma das kloane kindalein.
 Grüaß'n ma a ochs und esulein,
 Wölche stehn bei dem krippalein.
 Grüaß'n ma sie durch sunn und mondenschein,
 Der leucht't übers meer und über den Rhein.
 Grüaß'n ma sie durch laub und gras,
 Der haiige regen mächt uns und eng älli naß.
 Grüaß'n ma den kaiser mit der kron,
 Grüaß'n ma den master, der's machen kan.
 Grüaß'n ma a dö geistlinga herrn,
 Wail's uns erlaubt hobn, des g'spül z'lern.
 Grüaß'n ma den herrn richter mit seiner beschwörd,
 Denn sie san der eren wert.
 Und grüaß'n ma die gånzi ersame gmoan,

Alli, wie sie hier vasammelt san.
 Grüäß'n ma den ganzen ersamen rât,
 Wia sie God dazua verurdnet hat.
 Grüäß'n ma sie durch ålli würczalein,
 So vül als in der erden sein.
 Ir liabn meini singa, fangt's anders an,
 Den stern zu grüäß'n wölln ma's heben an.
 Grüäß'n ma unser sternstanga,
 Daran unser stern tuat hanga.
 Grüäß'n ma unser sternschar,
 Daran unser stern umanand fart,
 Grüäß'n ma a ålli hölzalein,
 So vül als in dem Sterne sein. -
 Ir liabn meini singa, håbt's mi wol vernumma,
 Daß ma den stern hãm ångsunga.
 Grüäß'n ma unsern mastersinger guat,
 Und grüäß'n ma den mastersinger sein huat.
 Grüäß'n ma a unsern lermaster in der tat,
 Wail er uns mit der hilf Godes geleret hat.
 Ir liabn meini singa, håbt's mi wol vernumma,
 Daß ma dös alls hãbn ångsunga.

Nun bitte ich Sie, acht darauf zu geben, was das heißt, so die Natur aufzurufen, daß man alle, die man begrüßen will, mit solcher Stimmung im Herzen begrüßt, daß man solche Stimmung fühlt aus «Ålli würczalein, so vül als in der erden sein»! Das ist Mitfühlen der Naturstimmung selber. So muß man anerkennen, wie damals der Mensch mit allem Heiligen, mit allem Großen und Spirituellen bis in die Wurzeln der Gräser und Bäume hinein verbunden war. Wer das nachempfinden kann, der fühlt bei einer solchen Zeile, wie der eben angedeuteten, etwas Grandioses in den Geheimnissen der Menschheitsentwicklung. Die Zeiten, wo das naturgemäß war, wo das selbstverständlich war, sind einmal vorüber, und wir brauchen heute andere Mittel. Wir brauchen gewissermaßen Mittel, die uns zu einem noch tieferen Quell der menschlichen Natur führen, zu jenem Quell der Menschennatur, der in einer gewissen Weise von der äußeren Zeit unabhängig ist. Denn die Kultur selber, wie sie heute abläuft, macht es uns unmöglich, uns genau an die Jahreszeiten zu binden. Wer daher wirklich jene Stimmung versteht, die als die Christus-Stimmung zur heiligen Weihnacht in alten Zeiten zu empfinden war, wird auch Verständnis für das haben, was wir wollen, indem wir wieder künstlerisch vertiefen wollen, was wir aus der Geisteswissenschaft heraus gewinnen können, was wir wollen, indem wir darnach streben, jenen Quell in den Menschengemütern zu beleben, der in sich aufnehmen kann den Christus-Impuls.

Wir können zur Weihnachtszeit nicht mehr unmittelbar das Große wachrufen, so gern wir auch gerade zu dieser Zeit in unseren Seelen diesen Impuls wachrufen wollten, aber wir suchen es immerdar. Und wenn wir in dem, was die anthroposophische Geisteswissenschaft der Menschheit sein soll, selber ein Christfest dieses Menschheitsfortschrittes sehen, und wenn wir hinblicken zu dem, was der einfache Mensch fühlen konnte, wenn ihm zur heiligen Weihnacht das Kindlein in der Krippe dargeboten wurde, dann sagen wir uns: Solche Stimmungen, solche Gefühle sollen in uns wach werden, wenn wir hinblicken auf das, was geboren werden kann in unserer Seele dann, wenn uns die Geist-Erkenntnis unseren innersten Quell so heilig stimmt, so läutert, daß er in sich aufnehmen kann das heilige Mysterium des Christus-Impulses.

Von diesem Gesichtspunkt aus versuchen wir auch wieder die wahre, im Geistigen quellende Kunst zu finden, jene Kunst, welche nur ein Kind der Frommheit, ein Kind der heiligsten Empfindungen sein kann. Wenn wir in dieser Beziehung das ewige, das unvergängliche Christfest der Menschheit fühlen: wie geboren werden kann in dem Menschen, in der menschlichen Seele, in dem menschlichen Gemüt jener Christus-Impuls - wenn wir durch die Geisteswissenschaft wieder erfahren, wie dieser Christus-Impuls etwas Reales ist, etwas, was sich wirklich als eine lebendige Kraft hineingießt in unsere Seelen, in unsere Herzen -, dann wird uns durch die Geisteswissenschaft der Christus-Impuls nicht ein Abstraktum, ein Dogmatisches bleiben, sondern dann wird uns dieser Christus-Impuls, der aus unserer spirituellen Bewegung hervorgeht, etwas werden, was uns Trost in den schlimmsten Augenblicken unseres Lebens geben kann, was uns froh machen kann in der Hoffnung, daß, wenn

der Christus geboren wird in unserer Seele, zur Weihnachtszeit dieser Seele, wir erwarten dürfen die Osterzeit, die Auferstehung des Geistes in dem eigenen Inneren.

So müssen wir aus dem Materiellen, das in alle Geister, in alle Herzen eingezogen ist, wieder zum Spirituellen vorschreiten. Denn aus dem Geiste allein kann geboren werden jene Erneuerung, die notwendig ist gegenüber dem, was die heutige Prosa des Lebens ist. Wird es möglich sein, auch dann, wenn draußen die Automobile fahren, vielleicht die Luftballons durch die Luft fliegen, die elektrischen Bahnen dahinsausen, wird es dann möglich sein, daß in solchen Räumen, wie diese hier, sich etwas verbreitet von heiliger Stimmung, die allerdings nur durch das aufgenommen werden kann, was uns das ganze Jahr durch aus der Geist-Erkenntnis fließt, uns den Christus näherbringt, was in früherer Zeit in einer viel kindlicheren Stimmung aufleben durfte, dann besteht die Hoffnung, daß in einer gewissen Beziehung diese Versammlungsräume «Krippen» sein werden, auf die wir in einer ähnlichen Art blicken können, wie die Kinder und die Großen am Christabend, wenn die Krippe im Hause, oder früher in der Kirche, aufgerichtet war, hinblickten auf das Kindlein, auf die Hirten davor und auf «ochs und esulein, wölche stehn bei dem krippalein». Da haben sie gefühlt, daß von diesem Symbolum in ihr Herz strömte Kraft für alle Hoffnung, für alle Menschenliebe, für alle Menschengröße, für alle Erdenziele.

Wenn wir an diesem Tage, der geweiht und gewidmet sein soll der Erinnerung an den Christus-Impuls, fühlen können, daß das ganze Jahr hindurch durch unser ernstes geisteswissenschaftliches Streben in unseren Herzen etwas angefacht wird, dann werden unsere Herzen an diesem Tage fühlen: Das sind Krippen, diese unsere Versammlungsorte, und diese Lichter sind die Symbole! Diese Krippen enthalten durch die heilige Stimmung, die in ihnen ist, und diese Lichter durch das Symbolische ihres Glanzes, sie enthalten das, was wie die Weihnachtszeit, die Osterzeit eine große Zeit für die Menschheit vorbereiten soll: die Auferstehung des heiligsten Geistes, des wahrhaftigen spirituellen Lebens!

Versuchen wir so zu empfinden, daß unsere Versammlungsräume zur Weihnachtszeit Krippen sind, Stätten, in denen sich, abgeschlossen von der äußeren Welt, ein Großes vorbereitet, lernen wir fühlen, wenn wir das ganze Jahr hindurch emsig lernen, daß unsere Einsichten, unsere Weistümer an diesem Weihnachtsabend sich zusammendrängen können in heiße Gefühle, die wie ein Feuer erglügen aus dem Brennmaterial, das wir das ganze Jahr hindurch durch die Vertiefung in große Lehren gewinnen. Und fühlen wir, daß wir dabei das Andenken an den größten Impuls der Menschheitsentwicklung pflegen, fühlen wir, wie deshalb an diesen Stätten der Glaube leben darf, daß einstmals dasjenige, was in so engem Krippenraum als ein heiliges Feuer und als ein hoffnungssicheres Licht erbrennt, hinausdringen wird in die Menschheit. Dann wird es stark genug, kräftig genug sein, um auch die härteste, die nüchternste Prosa des Lebens zu durchdringen, zu befeuern, zu erwärmen, zu erleuchten. Dann können wir Weihnachtsstimmung hier empfinden als Hoffnungsstimmung für jene Welt-Osterstimmung, welche der Ausdruck des lebendigen Geistes ist, der notwendig ist der neuen Menschheit.

Am besten feiern wir Weihnachten in unserer Seele, wenn wir die nächsten Tage mit dieser Stimmung ausfüllen, so ausfüllen, daß wir in unserem Weihnachten geistig vorbereiten Menschheits-Ostern, die Auferstehung des spirituellen Lebens. Ja, Krippen sollen unsere Arbeitsstätten zur Weihnachtszeit werden. Geboren soll werden das Lichtkind, das angefacht wird durch das ganze Jahr hindurch durch die Versenkung in die geisteswissenschaftlichen Weistümer. Geboren soll werden der Christ in der Menschenseele in unseren Arbeitsstätten, damit das spirituelle Leben auferstehen kann zur großen Osterzeit der Menschheit, die in ihrem Wesen die Spiritualität als eine Auferstehung empfinden muß durch das Hinausströmen der Weihnachtsstimmung aus unseren Räumen in die allgemeine Menschheit der Gegenwart und der Zukunft." (Lit.: GA 125, S 235 ff.)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Wege und Ziele des geistigen Menschen. Lebensfragen im Lichte der Geisteswissenschaft.*, GA 125 (1992), Berlin, 22. Dezember 1910

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .



Weblinks

1.  Das Oberuferer Paradeis-Spiel (http://anthrowiki.info/ftp/waldorf/DAS_OBERUFERER_PARADEIS-SPIEL.pdf) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.
2.  Das Oberuferer Christgeburt-Spiel (http://anthrowiki.info/ftp/waldorf/DAS_OBERUFERER_CHRISTGEBURTSPIEL.pdf) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weihnachtsspiele&oldid=30354>“

Kategorie: Jahresfeste

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 5. Januar 2009 um 13:12 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.852-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Weihnachtsspiel1.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Weihnachtsspiel1.jpg (800 × 448 Pixel, Dateigröße: 43 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Das Oberuferer Christgeburtspiel

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	17:25, 11. Dez. 2004		800 × 448 (43 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Das Oberuferer Christgeburtspiel

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Weihnachtsspiele

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Weihnachtsspiel1.jpg&oldid=2972>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 11. Dezember 2004 um 17:25 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 193-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weihnachtstagung

Aus AnthroWiki

Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/1924 fand vom 24. Dezember 1923 bis zum 1. Januar 1924 in Dornach statt, nachdem schwerwiegende Probleme innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft und eine wachsende äußere Gegnerschaft eine grundlegende Reorganisation der Gesellschaft notwendig erscheinen ließen.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24*, GA 260 (1994), ISBN 3-7274-2602-0 Text (http://fvn-rs.net/index.php?option=com_content&view=category&id=147)
2. Rudolf Steiner: *Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Der Wiederaufbau des Goetheanum*, GA 260a (1987), ISBN 3-7274-2606-3 Text (http://fvn-rs.net/index.php?option=com_content&view=category&id=148)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weihnachtstagung&oldid=42500>“

Kategorie: Anthroposophische Gesellschaft

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 19. Juni 2011 um 22:35 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 910-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weinen

Aus AnthroWiki

Weinen (althochdeutsch weinon, eigentlich weh rufen) ist eine mimische Ausdrucksform des Menschen. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das es aufgrund von Emotionen zu einem wirklichen Weinen bringt. Der Auslöser für das Weinen, welches so gut wie immer mit Tränenfluss einhergeht, ist meist die Trauer. Schmerz, Angst, Ärger oder Freude können aber auch Auslöser sein. Rudolf Steiner sieht im Weinen und im Lachen wie die individuelle Eigenart, das Ich des Menschen, unmittelbar in Erscheinung tritt. Jedoch tritt wahres Weinen und Lachen erst ab dem sechsunddreißigsten oder vierzigsten Lebensstage auf, da das Ich vorher noch mit der Umgestaltung der vererbten Eigenschaften beschäftigt ist. Anders gesagt, erst wenn der Charakter des Menschen voll ausgebildet ist kommt das ihm eigene Weinen und Lachen richtig zum Vorschein.

Weint der Mensch in Trauer hat er einen Verlust erlitten, welchen er mit dem Weinen versucht auszugleichen. Dem Ich ist etwas entzogen worden was wiederum Auswirkung auf den Astralleib hat.

"Es ist etwas herausgerissen aus diesem Ich, und was da herausgerissen ist, bewirkt in dem letzteren etwas, was sich wiederum überträgt auf den astralischen Leib. Und weil jetzt dem astralischen Leib etwas entzogen ist, weil er ein Verhältnis zur Außenwelt sucht, das er nicht finden kann, so zieht er sich jetzt in sich selber zusammen; oder besser gesagt, das Ich presst diesen astralischen Leib zusammen." (Lit.: GA 059, S 52 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA059.pdf#page=52>))

"Und der physische Ausdruck des Zusammenpressens des Ich in sich selber, damit des astralischen Leibes in sich selber, und damit des physischen Leibes in sich selber, das ist das Hervorquellen der Tränen. Der astralische Leib, der gleichsam in sich Lücken erhalten hat, und diese Lücken durch sein Zusammenpressen ausfüllen will, indem er die Substanzen aus der Umgebung heranzieht, er presst dadurch den physischen Leib mit zusammen und treibt die Substanzen des physischen Leibes in der Träne nach außen." (Lit.: GA 059, S 53 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA059.pdf#page=53>))

Die Atmung wird durch das Weinen auch beeinflusst:

"Wenn der Mensch traurig ist bis zum Vergießen von Tränen, und wenn seine Traurigkeit zu einem solchen Zusammenpressen des astralischen Leibes führt, dass der physische Leib mit zusammengepresst wird, dann kann man beobachten, dass das Einatmen immer kürzer und kürzer wird, und dass das Ausatmen in langen Atemzügen geschieht." (Lit.: GA 059, S 60 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA059.pdf#page=60>))

Literatur

Rudolf Steiner: *Metamorphosen des Seelenlebens – Pfade der Seelenerlebnisse. Zweiter Teil*, GA 59 (1984), ISBN 3-7274-0595-3 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA059.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weinen&oldid=44080>“

Kategorie: Mensch

- Diese Seite wurde zuletzt am 28. August 2011 um 18:35 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 337-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Weintrauben.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 397 × 599 Pixel.
Volle Auflösung (1.060 × 1.600 Pixel, Dateigröße: 210 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Weintrauben

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Wine_grapes03.jpg

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	19:03, 27. Jun. 2011		1.060 × 1.600 (210 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Weintrauben Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Wine_grapes03.jpg

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Wine grapes03.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Noach

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Weintrauben.jpg&oldid=42871>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 27. Juni 2011 um 19:04 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 88-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weisheit

Aus AnthroWiki

Die **Weisheit** (griech. σοφία *sophia*) ist zuerst als objektive kosmische Weisheit oder kosmische Intelligenz auf dem alten Mond entstanden, der daher zurecht auch als Kosmos der Weisheit bezeichnet wird. Hervorgegangen ist die Weisheit aus der Wahrheit, die als eine im Ätherischen wirkende Kraft schon auf der alten Sonne veranlagt wurde.

"Was in der Wahrheit lebt, die sich zur Weisheit läutert, nimmt eigentlich schon während der Sonnenentwicklung seinen ersten Anfang, hat dann in einer gewissen Weise seinen Höhepunkt in der Mondentwicklung, lebt sich weiter ein in der Erdenentwicklung, und wird im wesentlichen schon vollendet sein bei dem, was wir als die Jupiterentwicklung kennen. Da wird das menschliche Wesen mit Bezug auf den Inhalt der Weisheit einen gewissen vollen Abschluß erlangt haben." (Lit.: GA 170, S 74)

Heute tritt uns diese objektive Weisheit überall in der irdischen Natur entgegen, im weisheitsvollen Bau des Oberschenkelknochens ebenso wie im Bau des Wespennest, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Die subjektive *innerliche* Weisheit, die individuelle Intelligenz, trat erst mit dem menschlichen Ich in die Erdenentwicklung herein.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Rätsel des Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte*, GA 170 (1992)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weisheit&oldid=25956>“

Kategorien: [Grundbegriffe](#) | [Weltentwicklung](#) | [Erdenentwicklung](#) | [Erkenntnistheorie](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 19. März 2008 um 10:07 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.404-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weiß

Aus AnthroWiki

Weiß ist nach der Farbenlehre Rudolf Steiners eine der vier Bildfarben und ist als solche das *seelische* Bild des Geistes. (Lit.: GA 291, S 23ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA291.pdf#page=23ff>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Wesen der Farben*, GA 291 (1991)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weiß&oldid=41587>“

Kategorie: Farben

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 23. Mai 2011 um 21:48 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 639-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weißer Loge

Aus AnthroWiki

Die **weiße Loge** besteht aus der Gemeinschaft der zwölf Meister der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen, die die Hüter des göttlichen Plans sind und dessen Verwirklichung fördern.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Weiße_Loge&oldid=31241“

Kategorie: Grundbegriffe

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. April 2009 um 00:57 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.192-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weißer Magie

Aus AnthroWiki

Weißer Magie ist jene gerechtfertigte Form der Magie, die durch unmittelbaren geistigen Einfluss so auf das äußere Geschehen einwirkt, dass die magischen Handlungen das allgemeine Wohl und Heil der Menschheit fördern und mit den wahren Zielen der geistigen Welt übereinstimmen. Sie unterscheidet sich dadurch von der zutiefst verderblichen schwarzen Magie, die nur dem Eigennutz und den Widersachermächten dient.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Weißer_Magie&oldid=29438“

Kategorien: Grundbegriffe | Magie

- Diese Seite wurde zuletzt am 8. Juni 2008 um 12:31 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 650-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weleda (Unternehmen)

Aus AnthroWiki

Die **Weleda AG** ist der derzeit weltweit führende Hersteller von Arzneimitteln der Komplementärmedizin und ganzheitlicher Körperpflege. Die Firma mit dem Hauptsitz in Arlesheim in der Schweiz ist international in über 50 Ländern tätig und entwickelt, produziert und vertreibt anthroposophische Arzneimittel, Diätetika und Körperpflegeprodukte.

Weblinks

- www.weleda.de (<http://www.weleda.de/>) – offizielle Website
- [Weleda Geschäftsbericht 2006](http://www.weleda.de/media/download/Weleda_Jahresbericht_2006.pdf/) (http://www.weleda.de/media/download/Weleda_Jahresbericht_2006.pdf/)

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Weleda_\(Unternehmen\)&oldid=26502](http://anthrowiki.at/index.php?title=Weleda_(Unternehmen)&oldid=26502)“

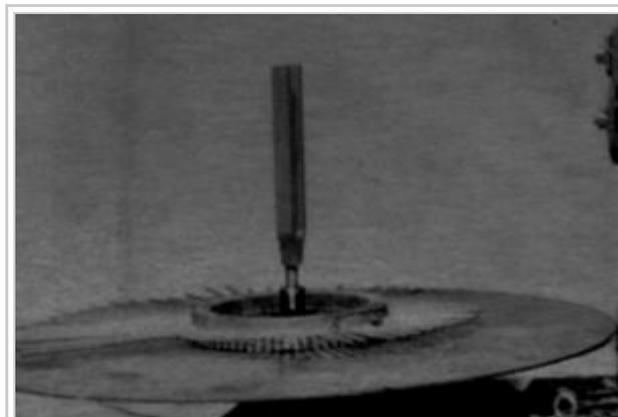
Kategorien: [Medizin](#) | [Pharmazie](#) | [Unternehmen](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 30. März 2008 um 03:28 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.751-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wellenplatte

Aus AnthroWiki

Die **Wellenplatte** (*wave-plate*), wie sie von John Ernst Worrell Keely entworfen und verwendet wurde, um seine Apparaturen anzusteuern, die durch den *harmonischen Zusammenklang akustischer Schwingungen* (sympathetische Schwingungen) angetrieben wurden, ist im Wesentlichen eine Chladnischen Klangscheibe von etwa 20 - 40cm Durchmesser. Das Foto *rechts* zeigt darauf aufgesetzt einen diatonischen Resonator, aus kreisförmig angeordneten und aufeinander fein abgestimmten metallischen Klangstäben, und zusätzlich noch eine senkrecht angebrachte Stimmgabel. Dieses Bauprinzip, bei dem drei verschiedene Arten schwingungsfähiger Körper zu einem Instrument vereinigt werden, hat Keely öfter angewendet, so etwa auch in dem sogenannten Vibrophone.



Keelys Wellenplatte mit Stimmgabel und diatonischem Resonator.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wellenplatte&oldid=37649>“

Kategorien: Naturwissenschaft | Physik | Akustik | Technik | Äther | Keely

- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Januar 2011 um 16:59 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 317-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Welt

Aus AnthroWiki

Die **Welt** (mhd. *werlt*, ahd. *weralt*, eigentlich "Menschenalter", von ahd. *wer* = "Mann, Mensch" und *alt* = "gewachsen, aufgewachsen") als Insgesamt dessen was ist, umfasst aus geisteswissenschaftlicher Sicht nicht nur die sinnlich wahrnehmbare physische Welt, sondern darüber hinaus noch weitere übersinnliche Weltbereiche, wie z.B. die ätherische Welt, die Astralwelt und die eigentliche geistige Welt.

Siehe auch

- Welt (<http://www.zeno.org/Eisler-1904/A/Welt>) - Artikel in Rudolf Eisler: *Wörterbuch der philosophischen Begriffe* (1904) (<http://www.zeno.org/Eisler-1904>)
- Welt (<http://www.zeno.org/Kirchner-Michaelis-1907/A/Welt>) - Artikel in Friedrich Kirchner, Carl Michaëlis: *Wörterbuch der Philosophischen Grundbegriffe* (1907) (<http://www.zeno.org/Kirchner-Michaelis-1907>)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Welt&oldid=41456>“

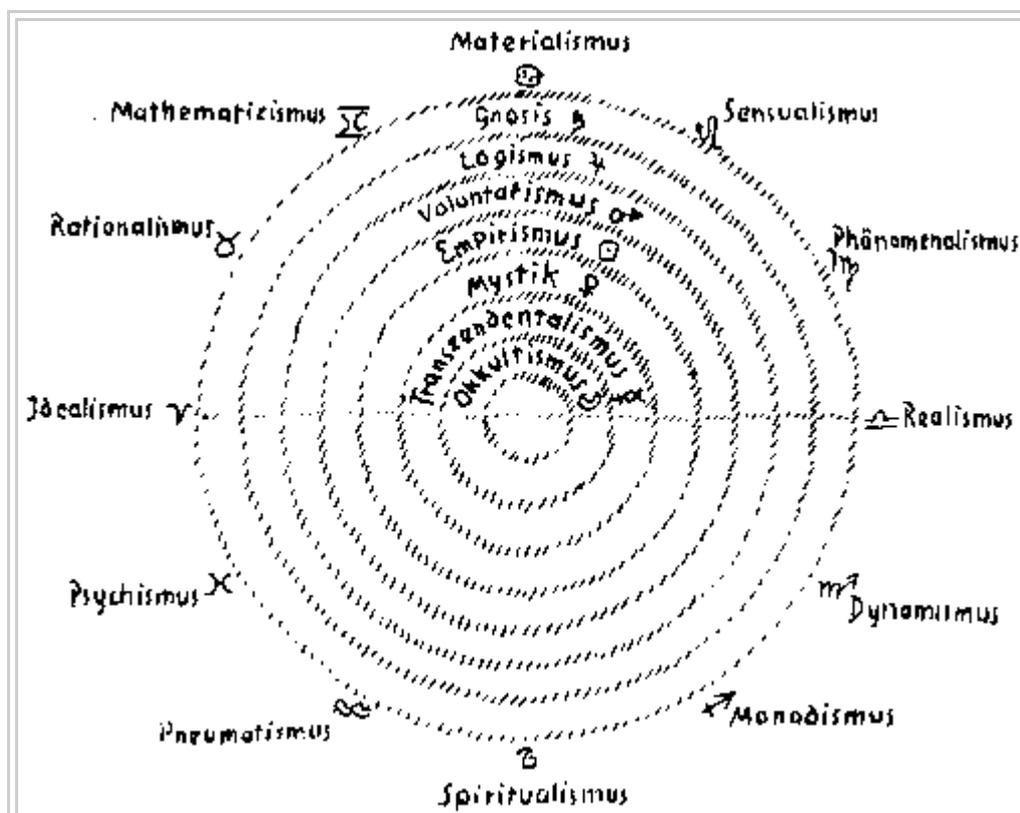
Kategorie: Grundbegriffe

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 21. Mai 2011 um 21:40 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.249-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltanschauung

Aus AnthroWiki

Die **Weltanschauung** bezeichnet die geistige Grundhaltung, von der aus die erlebte Wirklichkeit betrachtet wird. Rudolf Steiner hat **zwölf** grundlegende **Weltanschauungen** unterschieden, die in ihrer Totalität für die menschliche Seele ein geistiges Abbild des Tierkreises bilden. Jede Weltanschauung für sich genommen ist eine Einseitigkeit; erst durch die lebendige Ganzheit aller 12 Weltanschauungen lässt sich ein rundum befriedigendes Bild der Welt gewinnen.



Zwölf Weltanschauungen und sieben Seelenstimmungen.

"Es ist so wesentlich, wenn man überhaupt über das Denken sich eine Vorstellung machen will, daß man sich darüber klar wird, daß die Wahrheit eines Gedankens auf seinem Gebiete noch nichts aussagt über die allgemeine Gültigkeit eines Gedankens. Ein Gedanke kann durchaus auf seinem Gebiete richtig sein; aber nichts wird dadurch ausgemacht über die allgemeine Gültigkeit des Gedankens. Beweist man mir daher dieses oder jenes, und beweist man es mir noch so richtig, unmöglich kann es sein, dieses also Bewiesene auf ein Gebiet anzuwenden, auf das es nicht hingehört. Es ist daher notwendig, daß sich der, welcher sich ernsthaft mit den Wegen beschäftigen will, die zu einer Weltanschauung führen, vor allen Dingen damit bekannt macht, daß Einseitigkeit der größte Feind aller Weltanschauungen ist und daß es vor allen Dingen nötig ist, die Einseitigkeit zu meiden. Einseitigkeit müssen wir meiden." (Lit.: GA 151, S 33 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA151.pdf#page=33>))

Folgende Weltanschauungen nennt Rudolf Steiner:

Materialismus	Krebs
Sensualismus	Löwe
Phänomenalismus	Jungfrau
Realismus	Waage
Dynamismus	Skorpion
Monadismus	Schütze
Spiritualismus	Steinbock
Pneumatismus	Wassermann
Psychismus	Fische
Idealismus	Widder
Rationalismus	Stier

"Ich habe gestern diejenigen Weltanschauungsnuancen darzustellen versucht, welche dem Menschen möglich sind, so möglich, daß für jede dieser Weltanschauungsnuancen gewisse vollgültige Beweise der Richtigkeit, der Wahrheit für ein gewisses Gebiet erbracht werden können. Für den, der nicht darauf aus ist, alles, was er auf einem bestimmten engbegrenzten Gebiete zu beobachten, zu überdenken in der Lage war, zu einem Begriffssystem zusammenzuschmieden und dann die Beweise dafür zu suchen, sondern für den, der darauf aus ist, wirklich in die Wahrheit der Welt einzudringen, ist es wichtig zu wissen, daß diese Allseitigkeit Notwendigkeit ist, die sich darin ausspricht, daß dem menschlichen Geist wirklich zwölf typische Weltanschauungsnuancen - auf die Übergänge dazwischen kommt es jetzt nicht an - möglich sind. Will man wirklich zur Wahrheit kommen, dann muß man den Versuch machen, sich die Bedeutung dieser Weltanschauungsnuancen ein mal klarzumachen, muß den Versuch machen, zu erkennen, auf welchen Gebieten des Daseins die eine oder die andere dieser Weltanschauungsnuancen den besseren Schlüssel bildet. Wenn wir uns noch einmal diese zwölf Weltanschauungsnuancen vor Augen führen, wie das gestern geschehen ist, so ist es also der Materialismus, der Sensualismus, der Phänomenalismus, der Realismus, der Dynamismus, der Monadismus, der Spiritualismus, der Pneumatismus, der Psychismus, der Idealismus, der Rationalismus und der Mathematismus.

Es ist nun in der wirklichen Welt des menschlichen Forschungsstrebens nach der Wahrheit leider so, daß bei den einzelnen Geistern, bei den einzelnen Persönlichkeiten immer die Hinneigung zu der einen oder der anderen dieser Weltanschauungsnuancen überwiegt und daß da durch die Einseitigkeiten in den verschiedenen Weltanschauungen der verschiedenen Epochen auf die Menschen wieder wirken. Was ich so als die zwölf Hauptweltanschauungen hingestellt habe, das muß man kennen als etwas, was man wirklich so überschaut, daß man gleichsam immer die eine Weltanschauung neben die andere so kreisförmig hin stellt und sie ruhend betrachtet. Sie sind möglich; man muß sie kennen. Sie verhalten sich wirklich so, daß sie ein geistiges Abbild des uns ja wohlbekannten Tierkreises sind. Wie den Tierkreis scheinbar die Sonne durchläuft und wie andere Planeten scheinbar den Tierkreis durchlaufen, so ist es der menschlichen Seele möglich, einen Geisteskreis zu durchlaufen, welcher zwölf Weltanschauungsbilder enthält." (Lit.: GA 151, S 46f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA151.pdf#page=46f>))

Siehe auch

- Weltanschauung - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) - mit einem ausführlichen Abschnitt zur Begriffs- und Bedeutungsgeschichte

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Der menschliche und der kosmische Gedanke*, GA 151 (1990)
2. Sigismund von Gleich: *Die Wahrheit als Gesamtumfang aller Weltansichten*, J.Ch.Mellinger Vlg., Stuttgart 1989
3. Mario Betti: *Zwölf Wege, die Welt zu verstehen*, Vlg. Freies Geistesleben, Stuttgart 2001
4. Corinna Gleide/Ralf Gleide: *Der Sternhimmel der Vernunft Auf dem Weg der zwölf Weltanschauungen*, Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus GmbH, Stuttgart 2008; ISBN 978-3-7725-1435-7

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltanschauung&oldid=47786>“

Kategorien: Grundbegriffe | Philosophie | Weltanschauung

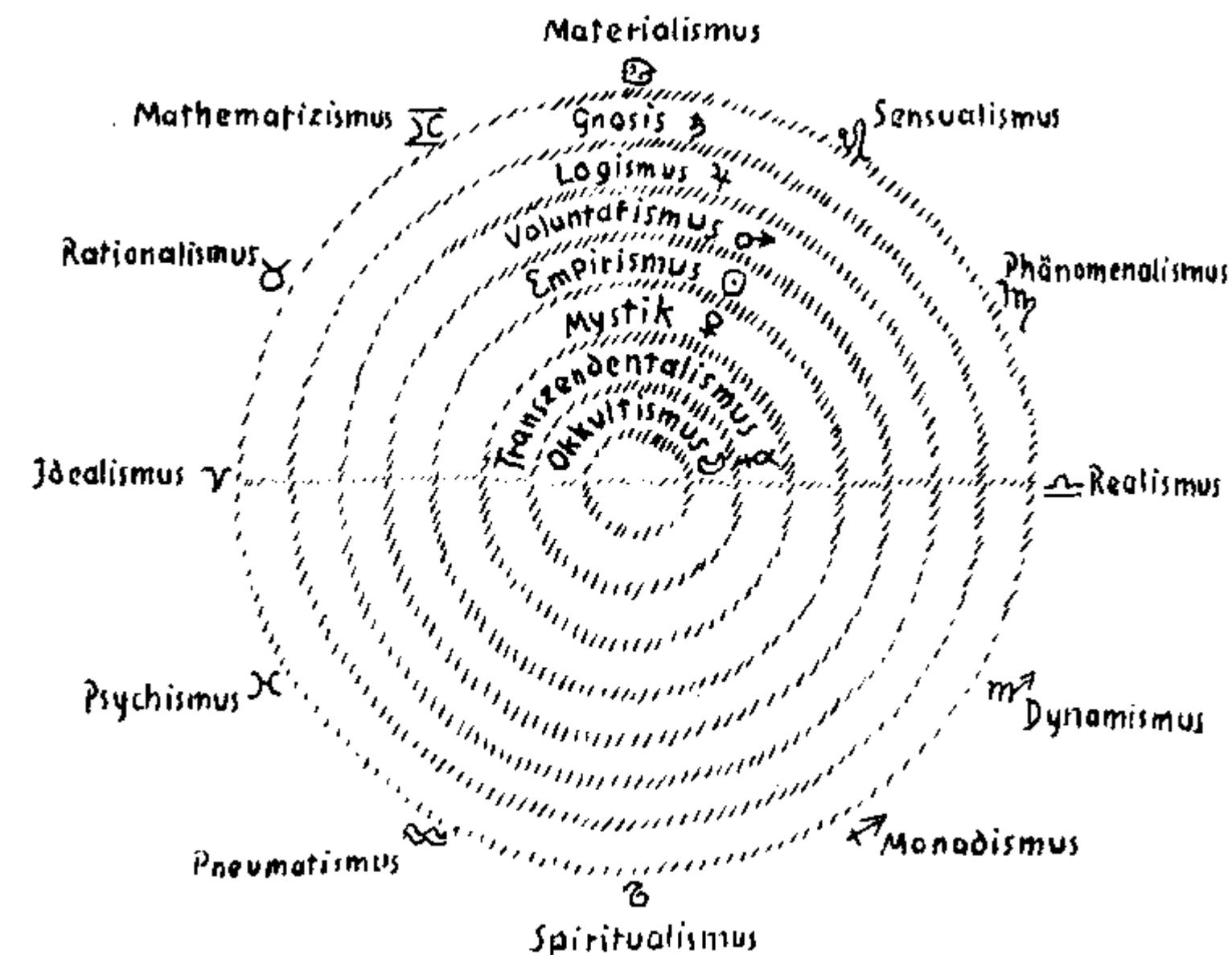
- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Februar 2013 um 08:39 Uhr geändert.

Diese Seite wurde bisher 5.335-mal abgerufen.

- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Weltanschauungen.gif

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 750 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (1.261 × 1.008 Pixel, Dateigröße: 30 KB, MIME-Typ: image/gif)

Zwölf Weltanschauungen und Sieben Seelenstimmungen (GA 151, S 59).

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:09, 5. Mai 2010		1.261 × 1.008 (30 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Zwölf Weltanschauungen und Sieben Seelenstimmungen (GA 151, S 59).

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Weltanschauung

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Weltanschauungen.gif&oldid=35919>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 5. Mai 2010 um 00:09 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 355-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltbild

Aus AnthroWiki

Das **Weltbild** ist ganz allgemein das seelische Bild, das sich ein beseeltes, mit Sinnen^[1] begabtes Wesen gemäß seiner Eigenart von der ihn umgebenden Welt macht. Oft wird der Begriff «Weltbild» allerdings auch nur im stark eingengten Sinn für die Weltanschauung gebraucht, der ein Mensch anhängt. Im erstgenannten Sinn machen sich Tier und Mensch ein spezifisches Bild der Welt, doch ist das des Menschen von dem der Tiere grundsätzlich verschieden, da nur der Mensch über ein eigenständiges, individuelles Ich und das damit verbundene Gegenstandsbewusstsein verfügt. Das Weltbild der Tiere ist artspezifisch geprägt und umso differenzierter, je höher entwickelt das Tier ist, hat aber doch immer nur einen traumartigen Charakter, während der Mensch mit wachen Sinnen die Welt betrachten kann.

"Denn was der Mensch heute von der Welt kennt, das ist nichts anderes als das Ergebnis seiner sinnlichen Wahrnehmung, dessen, was die Sinne wahrnehmen. So aber, wie die menschlichen Sinne wahrnehmen, kann nur wahrgenommen werden in einem Organismus, in welchem ein Ich sitzt. Die heutige oberflächliche Betrachtungsweise setzt natürlich voraus, daß zum Beispiel auch ein Tier ebenso die äußere Welt wahrnimmt, wie der Mensch sie durch seine Sinne wahrnimmt. Das ist eine ganz konfuse Anschauung, und die Menschen würden sich sehr wundern, wenn sie, was ja auch einmal wird geschehen müssen, eingeführt würden in die Art und Weise, wie sich das Weltbild eines Pferdes, eines Hundes oder eines anderen Tieres ausnimmt. Die Umgebung des Hundes oder die Umgebung des Pferdes gleichsam hingzeichnet, hingemalt, würde sich ganz anders ausnehmen als das, was das Weltbild des Menschen ist. Denn damit die Sinne so die Welt wahrnehmen, wie der Mensch sie wahrnimmt, dazu gehört, daß das Ich sich ausgießt über die Welt und die Sinnesorgane, Augen, Ohren und so weiter, erfüllt. Also nur ein Organismus, in dem ein Ich wohnt, hat ein solches Weltbild, wie der Mensch es hat, und der äußere Organismus des Menschen steht da drinnen, gehört nur diesem Weltbilde an. Daher müssen Sie sagen: Was man gewohnt ist, den physischen Leib des Menschen zu nennen, ist nur ein Ergebnis unserer sinnlichen Betrachtung und nicht die Realität." (Lit.: GA 124, S 93f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA124.pdf#page=93f>))

Anmerkungen

- ↑ Höhere geistige Sinnesorgane sind dabei mit eingeschlossen. Im Leben zwischen Tod und neuer Geburt beispielsweise, in dem die äußeren Sinnesorgane weggefallen sind, hat der Mensch ein ganz anderes Weltbild als auf Erden.

Literatur

- 1 Rudolf Steiner: *Exkurse in das Gebiet des Markus-Evangeliums*, GA 124 (1995), ISBN 3-7274-1240-2 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA124.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltbild&oldid=41452>“

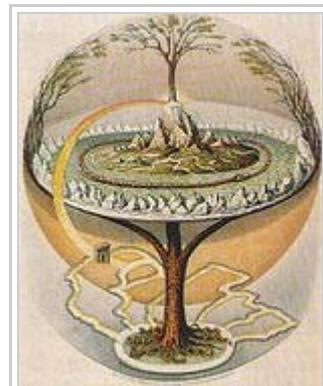
Kategorie: Grundbegriffe

- Diese Seite wurde zuletzt am 21. Mai 2011 um 21:25 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 312-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltenbaum

Aus AnthroWiki

Der **Weltenbaum** gehört zur Mythologie vieler Völker und ist ein altes Symbol der kosmischen Ordnung. Er steht als Weltachse (*axis mundis*) im Zentrum der Welt. Seine Wurzeln reichen tief in die Erde und seine Wipfel berühren oder tragen den Himmel. Somit verbindet er die drei Ebenen Himmel, Erde und Unterwelt. Das ist die *vertikale* Form des Weltenbaums, der etwa auch der biblische Baum der Erkenntnis zuzurechnen ist. In der anderen, der *horizontalen* Form ist der Baum in die Mitte der Welt gepflanzt und bildet hier, bewacht von erhabenen geistigen Wesen, die Quelle allen Lebens, wie etwa der Baum des Lebens in der Bibel. Die beiden Paradiesesbäume erscheinen dadurch als zwei unterschiedliche Aspekte des *einen* Weltenbaumes.



Die Weltesche Yggdrasil

Alle Welten wurden durch den vertikalen Weltenbaum miteinander verbunden. Unterschiedlich war jedoch die Vorstellung, wieviele es davon gibt. Von drei (Himmel, Erde, Unterwelt) bis hin zu beispielsweise neun Welten (Germanen). Manche Völker stellten sich auch vor, dass seine Spitze bis zum Polarstern reicht. In verschiedenen Kulturen wurden unterschiedliche Baumarten mit dem Weltenbaum verbunden, z.B. Birke, Eiche oder Esche.

In der Regel bevölkern mythische Tiere den Weltenbaum. Bei indogermanischen Völkern sitzt häufig ein Adler in der Krone und eine Schlange befindet sich unten am Baum. In der indischen, germanischen und slawischen Mythologie herrscht Streit zwischen diesen beiden Tieren.

In den meisten alten Kulturen und Religionen wurden Bäume oder Haine als Sitz der Götter oder anderer übernatürlicher Wesen verehrt. So spielt der Baum in der Mythologie auch als Lebensbaum (z.B. die Maulbeer-Feige (Sykomore) bei den Ägyptern oder der Baum des Lebens in der jüdischen Mythologie), als Baum der Unsterblichkeit (der Pfirischbaum in China) oder als Symbol des Erwachens im Buddhismus (der Bodhibaum) eine Rolle. In der babylonischen Mythologie erstreckt Xixum seine Zweige bis in den Himmel, während seine Wurzeln tief in der Unterwelt sind. Sein Stamm symbolisiert die Verbindung der Sphären.

Im Schamanismus spielt der Weltenbaum eine große Rolle. Zum einen ist er das Zentrum der Welt und als solches das Zentrum der Schöpfung, zum anderen verbindet er die reale Welt mit den anderen Welten. Über den Weltenbaum kann der Schamane mit dem Schöpfungszentrum Verbindung aufnehmen und in die Reiche der Geister und Götter reisen. Zuweilen wird diese Verbindung zwischen den Welten auch durch einen Fluss gekennzeichnet. Dann reist der Schamane bei seinem Seelenflug in einem Boot über diesen Fluss in die Geisterwelt. Der Weltenbaum dient auch als Ruhestätte verstorbener Schamanen, von der aus die Seele den Körper verlässt, um in das Reich der Geister zu gelangen.

Weltenbäume der Völker

- Balten: Austras koks (Eiche)
- Babylonier: Xixum
- Germanen: Yggdrasil (Esche), daneben noch die Irminsul
- Griechen: Baum der Hesperiden
- Inder: Asvattha-Baum
- Maya: Wacah Chan (Weltenbaum) und Yax Cheel Cab (Erster Baum der Welt)
- Perser: Simurgh-Baum (Mutter aller Bäume)

Literatur

Hans Biedermann: *Knaurs Lexikon der Symbole*; Droemer Knaur Verlag; München 1998

- Wolfgang Bauer und Irmtraud Dümotz (Hrsg.): *Lexikon der Symbole*; 14. Aufl.; 1993; S. 97-99; ISBN 3921695546 (Verschiedene indianische Vorstellungen des Weltenbaums)
- Harald Schweizer (Hg.)...*Bäume braucht man doch! Das Symbol des Baumes zwischen Hoffnung und Zerstörung.*Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen. 1986.
- Mariko Namba Walter und Eva Jane Neumann Fridman: *Shamanism*; 2 Bd.e; 2004; Bd. 1, S. 263 f.; ISBN 1576076458 (Bedeutung des Weltenbaums für die Schamanen)

Weblinks

- world tree (<http://www.britannica.com/EBchecked/topic/648638/world-tree>) - Artikel in der Encyclopædia Britannica online (Englisch)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Weltenbaum (<http://de.wikipedia.org/wiki/Weltenbaum>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Weltenbaum&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltenbaum&oldid=35628>“

Kategorie: Mythologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 25. April 2010 um 15:19 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.080-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltenbrand

Aus AnthroWiki

Der **Weltenbrand** ist ein Begriff aus der nordischen Mythologie. Er beschreibt eine der vier eschatologischen Katastrophen im Rahmen von Ragnarök, dem Untergang der Welt. Er erfolgt an zweiter Stelle, nach dem Fimbulwinter, aber vor der von der Midgardschlange verursachten Flut und der Verdunklung der Welt, wenn der Wolf Skoll die Sonne frisst.

Der Weltenbrand wird durch Surt, dem Flammenriesen, nach einem Kampf gegen die Asen ausgelöst werden. Mit den Söhnen Muspels (bzw. Surts) steckt er die Welt in Brand, schleudert mit seinem flammenden Schwert Feuer in allen Richtungen und vernichtet alles Leben.

Beschrieben wird der Weltenbrand innerhalb der Prosa-Edda im Gylfaginning. Dort wiederum wird auf die Völuspa der älteren Lieder-Edda Bezug genommen. So heißt es in Strophe 44:

*Surtr fährt von Süden mit flammender Glut,
Von seinem Schwerte scheint die Sonne der Götter.
Steinberge stürzen, Riesinnen straucheln,
Zur Hel fahren Helden, der Himmel klafft.*

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Weltenbrand (<http://de.wikipedia.org/wiki/Weltenbrand>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Weltenbrand&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltenbrand&oldid=9243>“

Kategorie: Germanische Mythologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 9. Juli 2006 um 00:48 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 634-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltenhumor

Aus AnthroWiki

Der **Weltenhumor** ist eine Figur, die ganz oben an der Spitze der von Rudolf Steiner geschaffenen monumentalen Holzplastik des Menschheitsrepräsentanten sitzt und als Elementarwesen mit innerer künstlerischer Notwendigkeit aus dem hier dargestellten Felsengestein herauswächst:



Der Weltenhumor auf der Statue des Menschheitsrepräsentanten.

"Das Wesen über dem Luzifer entstand als ein solches, das als Elementarwesen aus dem Felsen herauswächst. Wir hatten die besprochene Gruppe fertig, und als sie von ihrem Gerüst befreit war, stellt sich etwas ganz Merkwürdiges dar: daß nämlich, wie Fräulein Waller empfand, der Schwerpunkt der Gruppe - für die Anschauung natürlich nur - zu weit rechts läge und etwas dazu geschaffen werden müßte, um den Ausgleich zu bringen. So wurde es uns vom Karma zugetragen. Nun handelte es sich darum, nicht bloß einen Batzen Felsen anzubringen, sondern den bildhauerischen Gedanken weiterzuverfolgen. So entstand dann dieses Wesen, das gewissermaßen als Elementarwesen aus dem Felsen herauswächst. Gerade an diesem Wesen werden Sie eines bemerken, wenn es auch nur in Andeutungen zum Ausdruck kommt: Sie werden sehen, wie eine Asymmetrie, sobald Geistgestalten in Betracht kommen, sogleich wirken muß. Das kommt im Physischen nur sehr eingeschränkt zum Ausdruck: unser linkes Auge ist anders als unser rechtes und so weiter; mit Ohr und Nase ist es ebenso. Sobald man aber ins Geistige hineinkommt, wirkt schon der Ätherleib ganz entschieden asymmetrisch. Die linke Seite des Ätherleibes ist ganz anders als die rechte; das kommt sofort heraus, wenn man Geistgestalten bilden will. Sie können um dieses Wesen herumgehen, und Sie werden von jedem Punkt aus unten einen andern Anblick haben. Sie werden aber sehen, daß die Asymmetrie als etwas Notwendiges wirkt, weil sie der Ausdruck ist der Geste, mit der dieses Wesen mit einem gewissen Humor über den Felsen herüberschaut und auf die Gruppe unten schaut. Dieses Hinunterschauen mit Humor über den Felsen hat seinen guten Grund. Es ist durchaus nicht richtig, sich in die höheren Welten nur mit einer bloßen Sentimentalität erheben zu wollen. Will man sich richtig in die höheren Welten hinaufarbeiten, so muß man es nicht bloß mit Sentimentalität tun. Diese Sentimentalität hat immer einen Beigeschmack von Egoismus. Sie werden sehen, daß ich oftmals, wenn die höchsten geistigsten Zusammenhänge erörtert werden sollen, in die Betrachtung etwas hineinmische, was nicht herausbringen soll aus der Stimmung, sondern nur die egoistische Sentimentalität der Stimmung vertreiben soll. Erst dann werden sich die Menschen wahrhaftig zum Geistigen erheben, wenn sie es nicht erfassen wollen mit egoistischer Sentimentalität, sondern sich in Reinheit der Seele, die niemals ohne Humor sein kann, in dieses geistige Gebiet hineinbegeben können." (Lit.: GA GA 181/III, S 43ff)

Siehe auch

- Humor

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Erdensterben und Weltenleben. Anthroposophische Lebensgaben. Bewußtseins-Notwendigkeiten für Gegenwart und Zukunft*, GA 181 (1991), Sechzehnter Vortrag, Berlin, 3. Juli 1918

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz



Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltenhumor&oldid=36507>“

Kategorien: [Kunst](#) | [Bildende Kunst](#) | [Skulptur](#) | [Goetheanum](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Dezember 2010 um 09:33 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.232-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Weltenhumor.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Weltenhumor.jpg (500 × 215 Pixel, Dateigröße: 76 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Der Weltenhumor an der Spitze der von Rudolf Steiner geschaffenen monumentalen Holzplastik des Menschheitsrepräsentanten.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	08:08, 27. Mai 2010		500 × 215 (76 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Der Weltenhumor an der Spitze der von Rudolf Steiner geschaffenen monumentalen Holzplastik des Menschheitsrepräsentanten.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Weltenhumor

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Fotograf Wolfgang

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Weltenhumor.jpg&oldid=36069>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 27. Mai 2010 um 08:08 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 220-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltenkarma

Aus AnthroWiki

Das **Weltenkarma**, das sich der Akasha-Chronik einschreibt, wird aus den objektiven Folgen der Taten geistiger Wesen gewoben, insbesondere auch der des Menschen. Anders als das individuelle Karma, das aus den subjektiven Folgen der Taten entsteht, kann es nicht durch das einzelne individuelle Geistwesen selbst wieder getilgt werden. Indem der Christus durch die Tat auf Golgatha die "Sünden der Welt" auf sich genommen hat, wird nach und nach das Weltenkarma, das die Menschen geschaffen haben, durch die Gnade des Christus aufgelöst. Sein individuelles Karma hingegen kann nur jeder Mensch selbst im Zuge der wiederholten Erdenleben ausgleichen.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltenkarma&oldid=28451>“

Kategorien: Reinkarnation und Karma | Christologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 15. Mai 2008 um 08:36 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 782-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltenmitternachtsstunde

Aus AnthroWiki

Die **Weltenmitternachtsstunde** durchschreitet der Mensch in der Mitte seines Lebens zwischen Tod und neuer Geburt. Zur Veranschaulichung der Bedeutung dieser *Weltenmitternachtsstunde* zitiert Rudolf Steiner (in GA 153) jeweils eine Sequenz aus dem bekannten Rosenkreuzerspruch: EX DEO NASCIMUR - Aus Gott werden wir geboren, IN CHRISTO MORIMUR - In Christus sterben wir, PER SPIRITUM SANCTUM REVIVISCIMUS - Durch den Heiligen Geist werden wir (zur *Weltenmitternachtsstunde*) wiedererweckt.

"Und hat uns der Christus-Impuls bis in die Weltenmitternacht gebracht, und ist die Weltenmitternacht in geistiger Einsamkeit von der Seele erlebt worden, weil das Seelenlicht jetzt nicht erstrahlen kann von uns selber aus, ist Weltenfinsternis eingetreten, hat uns der Christus bis dahin geführt, so tritt jetzt aus der Weltenmitternacht, aus unserer Sehnsucht, ein Geistiges heraus, erschaffend ein neues Weltenlicht, über unsere eigene Wesenheit hin ein Leuchten verbreitend, durch das wir uns neu ergreifen im Weltendasein, durch das wir neu erwachen im Weltendasein. Den Geist der geistigen Welt, der uns erweckt, wir lernen ihn kennen, indem aus der Weltenmitternacht ein neues Licht hervorleuchtet, über unsere verfllossene Menschheit erstrahlend. In dem Christus sind wir gestorben - durch den Geist, durch den leiblosen Geist, der mit einem technischen Wort der Heilige Geist genannt wird, das heißt, der ohne den Leib Lebende, denn das ist mit dem Wort «heilig» gemeint, ohne die Schwächen eines im Leibe lebenden Geistes, durch diesen Geist werden wir in unserer Wesenheit wiedererweckt aus der Weltenmitternacht heraus.

Durch den Heiligen Geist werden wir also in der Weltenmitternacht erweckt. Per spiritum sanctum reviviscimus." (Lit.: GA 153, S 161f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA153.pdf#page=161f>))

"Es werden in jener Weltenmitternacht Dinge erlebt, die tief, tief verborgen unter der Oberfläche nicht nur der Sinneswelt liegen, sondern auch unter der Oberfläche mancher Welt, in die ein anfängliches Hellsehen hineinführt. Es entzieht sich der Sinneswelt, aber auch noch manchem hellstichtigen Blick, der gewisse Schichten unter der Sinneswelt schon durchschaut, dasjenige, was man - wir werden davon noch weiter sprechen - die Notwendigkeiten im Weltengeschehen nennen kann, jene Notwendigkeiten, die in den Untergründen der Dinge wurzeln, in denen allerdings auch die tiefsten Untergründe der menschlichen Seele wurzeln, aber die sich dem Sinnlichen und auch dem anfänglichen hellseherischen Blicke entziehen und sich dem letzteren erst dann ergeben, wenn so etwas durchlebt wird, wie es bildhaft in der Saturnzeit geschildert wird. Dann darf man sagen, daß es für einen solchen hellseherischen Blick, der zuerst auftreten muß in der Zeit zwischen Tod und einer neuen Geburt, wirklich so ist, wie wenn Blitze das ganze Blickfeld der Seele überziehen würden, die in ihrem schrecklichen Leuchten die Weltennotwendigkeiten überleuchten, die aber zugleich so blendend hell sind, daß die Erkenntnisblicke durch das helle Leuchten ersterben und aus den ersterbenden Erkenntnisblicken sich Bildformen bilden, die sich dann in das Weltenweben einweben als die Formen, aus denen die Schicksale der Weltenwesen erwachsen. Man durchschaut die Gründe der menschlichen und anderer Weltenwesen Schicksale in den Untergründen der Notwendigkeiten erst dann, wenn man mit solchen Erkenntnisblicken schaut, die im Erkennen durch die aufleuchtenden Blitze ersterben und sich wie zu erstorbenen Formen umbilden, die dann fortleben als die Schicksalsimpulse des Lebens. Und alles das, was eine wahre Selbsterkenntnis in sich findet-nicht jene Selbsterkenntnis, von der auf theosophischem Felde so viel geschwätzt wird, sondern jene hochernste Selbsterkenntnis, die sich im Verlaufe des okkulten Lebens eben ergibt -, alles, was die Seele in sich selber erblickt mit allen Unvollkommenheiten, die sich die Seele zuschreibt, es wird gehört zur Weltenmitternacht wie verwoben in hinrollendem Weltendonner, der in den Untergründen des Daseins verrollt." (Lit.: GA 147, S 19f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA147.pdf#page=19f>))

"Geendet haben wir bei dem, was ich mir zu benennen erlaubte «die große Weltenmitternachtsstunde des geistigen Daseins zwischen dem Tod und einer neuen Geburt», jene Mitternachtsstunde, wo das menschliche innere Erleben am intensivsten wird und das, was wir geistige Geselligkeit nennen können, das Zusammenhängen mit der geistigen Außenwelt, den niedrigsten Grad erreicht hat, so dass in gewisser Beziehung während dieser

Mitternachtsstunde des geistigen Daseins geistige Finsternis um uns ist. Aber gesagt worden ist, dass die Sehnsucht nach Außenwelt wiederum in uns wirkt und dass diese Sehnsucht durch den Geist, der in geistigen Welten wirkt, aktiv wird und dass diese Sehnsucht ein neues Seelenlicht aus uns erzeugt, so dass es uns möglich wird, jetzt eine Außenwelt von ganz besonderer Art zu erblicken. Diese Außenwelt, die wir dann erblicken, ist unsere eigene Vergangenheit, wie sie durch frühere Inkarnationen und die Zwischenzeiten zwischen den Toden und den neuen Geburten sich vollzogen hat, und die wir jetzt als eine äußere Welt überschauen, indem wir zurückblicken auf das, was wir aus dem Weltendasein gehabt haben, genossen haben, und auf das, was wir diesem Weltendasein schuldig geblieben sind." (Lit.: GA 153, S 163 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA153.pdf#page=163>))

Im Leben nach dem Tod steigt der geistige Wesenskern des Menschen durch die Planetensphären auf. In der Saturnsphäre durchlebt er die Weltenmitternachtsstunde. Wie bewusst er sie durchlebt, hängt vom Grad seiner geistigen Entwicklung ab. Und ein noch höherer geistiger Reifegrad ist nötig, um die Erinnerung daran in der nächsten irdischen Inkarnation wachrufen zu können.

"Das, was die Seelen erleben in ihrer devachanischen Zeit, ist verschieden, je nachdem die Seelen diese oder jene Vorbereitung auf der Erde durchgemacht haben. Als ein bedeutsames Seelenerlebnis muß aufgefaßt werden, wenn die Seele mit einem Bewußtsein in der devachanischen Zeit durchgeht durch das, was die Weltenmitternacht genannt ist. Für Seelen, welche nicht dazu vorbereitet sind, wird diese Weltenmitternacht so durchlebt, daß die Seelen gleichsam schlafen in jener Zeit, die man als die Saturnzeit des Devachan bezeichnen kann. Denn man kann die aufeinanderfolgenden Zeiten, die die Seelen durchmachen zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, mit Bezug auf die einzelnen Planeten als Sonnen-, Mars-, Merkurzeit und so weiter bezeichnen. Manche Seelen verschlafen sozusagen diese Weltenmitternacht. Vorbereitete Seelen wachen in der Zeit ihres geistigen Lebens in jener Weltenmitternacht. Das bedingt aber noch nicht, daß solche Seelen, die durch ihre entsprechende Vorbereitung zwischen dem Tod und einer neuen Geburt bewußt erleben, im Wachen also die Weltenmitternacht erleben, auch ein Bewußtsein von diesem Erleben hereinbringen in das Erdenleben, wenn sie zum physischen Dasein kommen." (Lit.: GA 147, S 17f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA147.pdf#page=17f>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der Schwelle*, GA 147 (1997), ISBN 3-7274-1470-7 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA147.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Tod und neuer Geburt*, GA 153 (1997)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltenmitternachtsstunde&oldid=39482>“

Kategorie: Leben zwischen Tod und neuer Geburt

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 10. April 2011 um 15:38 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.081-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltentwicklungsstufen

Aus AnthroWiki

Als die **sieben planetarischen**



Die ersten 4 planetarischen Weltentwicklungsstufen: Alter Saturn - Alte Sonne - Alter Mond - Erde; Wandtafelzeichnung aus GA 354, S 17

Weltentwicklungsstufen werden in der Anthroposophie die 7 großen Stufen der kosmischen und planetarischen Evolutionskette bezeichnet. Jede Entwicklung verläuft dabei in drei grundlegenden Prinzipien, nach denen sich stufenweise die aus dem schöpferischen geistigen Quell entspringende Schöpfung bis zur äußeren materiellen Erscheinung verdichtet - und danach schrittweise wieder vergeistigt. Diese drei Prinzipien sind: Bewusstsein, Leben und Form (Sein), in der christlichen Esoterik (Lit.: GA 093a, S 197 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA093a.pdf#page=197>)) in dieser Abfolge bezeichnet als Macht (Kraft), Reich (Weisheit) und Herrlichkeit (Gloria) - entsprechend den Schlussworten des Vaterunser: "Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen." (Mt 6,13).

Inhaltsverzeichnis

- 1 Welten-Metamorphosen - Wiederverkörperungen im planetarischen Maßstab
- 2 Bewusstsein - Leben - Form
 - 2.1 7 Bewusstseinszustände (Planeten):
 - 2.2 7 Lebenszustände (Runden, Reiche, Elementarreiche):
 - 2.3 7 Formzustände (Globen):
 - 2.4 7 Wurzelrassen (Hauptrassen*, Zeitalter, Epochen)
 - 2.5 7 Kulturepochen (Kulturen, Unterrassen(Anm.: 1)):
- 3 Anmerkungen
- 4 Literatur
- 5 Weblinks

Welten-Metamorphosen - Wiederverkörperungen im planetarischen Maßstab

Die sieben planetarischen Entwicklungsstufen entsprechen sieben aufeinanderfolgenden planetarischen Verkörperungen - das Prinzip der Reinkarnation ist universell und gilt nicht nur für Einzelwesen, sondern auch für ganze Welten. Drei planetarische Verkörperungen liegen bereits in der Vergangenheit. Rudolf Steiner bezeichnet diese alten Planeten als alter Saturn, alte Sonne und alter Mond. Dann folgt unsere gegenwärtige Erde als vierte Stufe. Drei weitere Verkörperungen werden in der Zukunft noch folgen, ein neuer Jupiter, eine neue Venus und der sogenannte Vulkanzustand.

Zwischen den planetarischen Verkörperungen, den sogenannten Manvantaras, liegen rein geistige Zustände, die Pralayas genannt werden. Die Namen dieser okkulten Planeten sind aus bestimmten inneren Gründen an unsere heutigen Planeten angelehnt, dürfen aber nicht mit diesen verwechselt werden. Angestoßen wurde die ganze Entwicklung dadurch, dass die Throne, die Geister des Willens, einen Teil ihrer Willenssubstanz hinopferten und dadurch die Wärmesubstanz hervorbrachten, aus der sich der alte Saturn aufbaute. Erst auf der alten Sonne kam das Luftelement dazu, auf dem alten Mond das Wasserelement und erst auf unserer Erde das feste kristalline Erdelement.

Die 7 planetarischen Verkörperungen sind also in der Reihenfolge ihrer Entstehung:

alter Saturn - alte Sonne - alter Mond - Erde - neuer Jupiter - neue Venus - Vulkan

Diese Anordnung der okkulten Planeten entspricht der chaldäischen Reihe, aus der sich auch die Folge unserer Wochentage ableitet.

"Geradeso wie der Mensch Verkörperung nach Verkörperung durchmacht, Metamorphose nach Metamorphose, so machen alle Wesen der Welt Verkörperungen und Wiederverkörperungen durch, vom kleinsten bis zum größten, und auch ein solches Wesen, wie unsere Erde selber ist, also ein planetarisches Wesen, macht Wiederverkörperungen durch. Unsere Erde war nicht etwa schon als Erde entstanden, sondern ihr ging voran ein anderer Zustand. Darüber ist ja gerade in unseren Kreisen immer besonders viel gesprochen worden, daß ebenso wie der Mensch in diesem Dasein die Wiederverkörperung eines vorhergehenden Lebens ist, auch die Erde eine Wiederverkörperung eines alten Planeten darstellt, der ihr vorangegangen ist. Wir bezeichnen als diesen vorangegangenen Planeten den Mond und meinen damit nicht den heutigen Mond, der nur ein Stück, ein Rest ist vom alten Mond, sondern einen vorhergehenden Zustand unserer Erde, der einmal da war und ebenso durch ein geistiges Leben hindurchgegangen ist, das man gewöhnlich Pralaya nennt, wie der Mensch nach dem Tode durch einen geistigen Zustand durchgeht. Dieser Mondplanet ist wiedergeboren worden, wie der Mensch wiedergeboren wird. Was wir aber so als den planetarischen Zustand des Mondes bezeichnet haben, das ist wiederum nur die Verkörperung eines vorhergehenden planetarischen Zustandes, den wir als Sonne bezeichnen. Diese, also nicht die heutige Sonne, sondern ein ganz anderes Wesen, diese Sonne ist die Wiederverkörperung des letzten Planeten, auf den wir zunächst zurückzuschauen haben, wenn wir von den Verkörperungen unserer Erde sprechen, des uralten Saturn. So haben wir also vier aufeinanderfolgende Verkörperungen: den Saturn, die Sonne, den Mond, die Erde." (Lit.: GA 110, S 48 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf#page=48>))

"Wir wollen die Entwicklung unseres Sonnensystems einmal kurz zeichnen. Wir wissen, es ist ausgegangen von dem alten Saturn, dann hat sich dieser alte Saturn umgewandelt zur alten Sonne, diese wandelt sich um zum alten Mond. In der Zeit, in welcher die alte Sonne Mond wird, tritt eine besondere Entwicklung ein. Dieser Mond geht aus der Sonne zum erstenmal heraus, und wir haben in dem alten Mond zuerst einen Weltenkörper, der außerhalb der Sonne ist. Dadurch kann die Sonne sich höher entwickeln, daß sie das Größte aus sich herausgesetzt hat. Nun entwickelt sich das ganze System zum System unserer heutigen Erde. Unsere Erde kommt dadurch zustande, daß sich wiederum außer allem übrigen Mond und Erde als die gröberen Substanzen und die Träger der gröberen Wesenheiten von der Sonne heraussondern. Aber die Entwicklung geht weiter. Die Wesenheiten, die jetzt auf der Erde abgesondert wohnen müssen, die aus der Sonne sozusagen herausgeworfen sind, diese Wesenheiten entwickeln sich in ihrer Sonnenabgesondertheit immer höher und höher. Sie müssen noch einen Zustand durchmachen, den Jupiterzustand. Aber dadurch reifen sie allmählich heran, sich wiederum mit der Sonne zu

vereinigen. Und wenn der Zustand der Venusentwicklung gekommen sein wird, dann werden alle die Wesen, die heute auf unserer Erde wogen und leben, sozusagen wiederum aufgenommen worden sein in die Sonne, und die Sonne wird selbst eine höhere Stufe der Entwicklung erreicht haben, eben dadurch, daß sie alle ihre Wesenheiten, die sie aus sich herausgesetzt hat, wieder zurückerlöst hat. Und dann kommt die Vulkanentwicklung, die höchste Stufe der Entwicklung unseres Systems. Denn das sind die sieben Entwicklungsstufen unseres Systems: Saturn, Sonne, Mond, Erde, Jupiter, Venus und Vulkan. In der Vulkanentwicklung sind alle die Wesenheiten, die sozusagen aus kleinen Anfängen des Saturndaseins hervorgegangen sind, im höchsten Sinne vergeistigt, sie sind zusammen nicht nur Sonne, sondern Über-Sonne geworden. Der Vulkan ist mehr als Sonne und damit hat er erlangt die Reife zum Opfer, die Reife dazu, sich aufzulösen.

Das ist die nächste Stufe der Entwicklung, daß ein solches System, in welchem von einem Ausgangspunkte aus eine Sonne entsteht, diese Sonne sozusagen zuerst schwach ist und ihre Planeten hinauswerfen muß, damit sie sich selbst weiterentwickeln kann. Sie wird stark, nimmt ihre Planeten wieder auf, wird zum Vulkan. Und nun löst sich das Ganze auf, und es wird aus der Vulkankugel nachher eine Hohlkugel, es wird dann eben etwas Ähnliches, wie es dieser Reigen der Throne, Cherubim und Seraphim ist. Es wird also die Sonne sich auflösen, ins Universum hinaus sich hinopfern, ausstrahlen ihre Wesenheit. Und dadurch wird sie selbst ein Reigen von solchen Wesenheiten, wie die Seraphim, Cherubim und Throne es sind, der nun zum neuen Schaffen im Weltall fortschreitet.

Warum können die Throne aus ihrer Substanz heraus dasjenige abgeben, was der Saturn braucht? Weil die Throne sich vorbereitet haben in einem früheren System durch solche sieben Zustände hindurch, wie unser Sonnensystem es jetzt durchmacht. Bevor etwas ein System wird von Thronen, Cherubim, Seraphim, muß es ein Sonnensystem gewesen sein; das heißt, wenn eine Sonne so weit ist, daß sie sich mit ihren Planeten wieder vereinigt hat, dann wird sie Umkreis, dann wird sie selber ein Tierkreis." (Lit.: GA 110, S 78ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf#page=78ff>))

Bewusstsein - Leben - Form

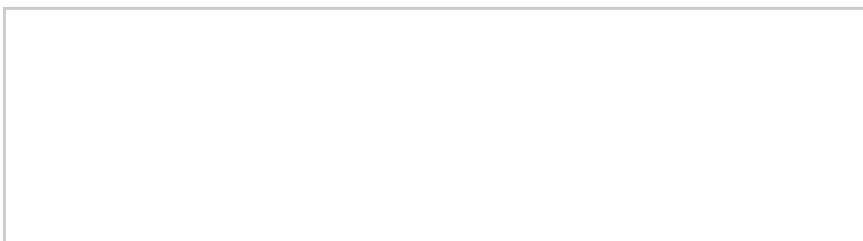
Im Zuge der Entwicklung unseres Planetensystems werden sieben Bewusstseinszustände durchgemacht, die sich in sieben Lebenszustände untergliedern, von denen jeder wieder sieben Formzustände durchläuft. Die Bewusstseinszustände werden auch als Planeten oder Planetenzustände bezeichnet, weil jeder Bewusstseinszustand in einem ganz spezifisch gestalteten, sich in der räumlichen Welt offenbarenden planetarischen Dasein erworben wird. Diese räumliche Erscheinung des planetarischen Zustandes wird in Anlehnung an die orientalische Terminologie als Manvantara bezeichnet. Nachdem der entsprechende Bewusstseinszustand erreicht ist, löst sich das planetarische Dasein wieder auf, verschwindet aus der räumlichen Welt und geht für eine gewisse Zeit in einen rein geistigen Zustand über, der, wieder in Anlehnung an die orientalische Terminologie, auch als Pralaya bezeichnet wird.

Die Trinität leitet die gesamte Entwicklung, und zwar so, dass der erste Logos oder Vatergott den Übergang von einem Planetenzustand zum nächsten bewirkt, der zweite Logos, der Sohn, den Übergang von einem Lebenszustand zum nächsten, und der Heilige Geist, der dritte Logos, von einem Formzustand zum folgenden hinüberführt. (Lit.: GA 094, S 97 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA094.pdf#page=97>))

Jedes sich entwickelnde Wesen durchläuft diese Stadien viele Male während seiner Evolution und zeigt die Spuren dieses sich rhythmisch wiederholenden Prozesses in seinem Wesen. Als Folge dieser Entwicklung gliedert sich etwa das Menschenwesen in Leib, Seele und Geist.

7 Bewusstseinszustände (Planeten):

1. Trancebewusstsein, Allbewusstsein (Alter Saturn)
2. Tiefschlafbewusstsein, traumloses Bewusstsein (Alte Sonne)
3. Bilderbewusstsein, Traumbewusstsein (Alter Mond)
4. Wachbewusstsein,



Gegenstandsbewusstsein (Erde = Mars + Merkur)

5. Psychisches Bewusstsein, bewusstes Bilderbewusstsein (Neuer Jupiter)
6. Überpsychisches Bewusstsein, bewusstes Schlafbewusstsein (Neue Venus)
7. Spirituelles Bewusstsein, bewusstes Allbewusstsein (Vulkan)

Nach jeder planetaren Entwicklungsstufe tritt ein Ruhezustand (Pralaya) ein, bei dem sich die gesamte äußere Schöpfung in ein rein geistiges Dasein zurückzieht (siehe -> Planetarische Weltentwicklungsstufen). Danach beginnt allmählich ein neuer offenbarer Zustand (Manvantara).

Siehe auch -> Okkulte Planeten

Jeder Bewusstseinszustand gliedert sich weiter in:

7 Lebenszustände (Runden, Reiche, Elementarreiche):

1. Erstes Elementarreich
2. Zweites Elementarreich
3. Drittes Elementarreich
4. Mineralreich
5. Pflanzenreich
6. Tierreich
7. Menschenreich

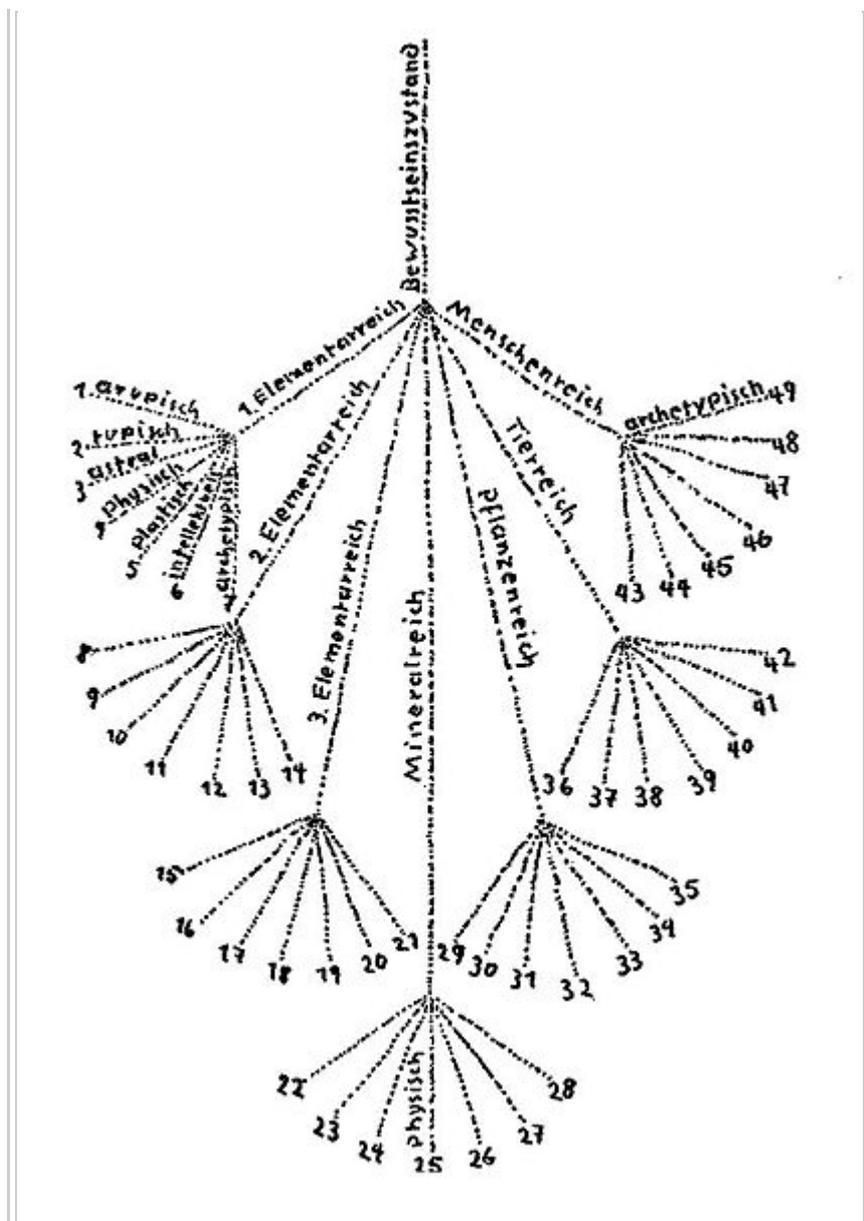
Nach jeder Lebensstufe tritt ein kleines Pralaya ein. Jeder Lebenszustand untergliedert sich weiter in:

7 Formzustände (Globen):

1. Arupa
2. Rupa
3. Astral
4. Physisch
5. Plastisch
6. Intellektuell
7. Archetypisch

Jeder Formzustand durchläuft nochmals 7 x 7 Entwicklungszustände, nämlich:

7 Wurzelrassen (Haupttrassen*, Zeitalter, Epochen)



Schematische Darstellung der Weltentwicklungsstufen (GA 93a, S 264).

Die Erde befindet sich derzeit im physischen Formzustand des mineralischen Lebenszustandes. Dieser Formzustand gliedert sich in folgende Zeitalter:

1. Polarische Epoche
2. Hyperboräische Epoche
3. Lemurische Epoche
4. Atlantische Epoche
5. Nachatlantische Epoche (in dieser befinden wir uns gegenwärtig)
6. Sechste Wurzelrasse
7. Siebente Wurzelrasse

Jede dieser Epochen oder Wurzelrassen durchläuft wiederum 7 kleinere Epochen, die jeweils etwa solange dauern, als die Sonne im Zuge des großen Platonischen Weltjahres braucht, um in rückläufiger Bewegung ein Tierkreiszeichen zu durchlaufen, also ca. 2160 Jahre.

Unser gegenwärtiges 5. Nachatlantisches Zeitalter gliedert sich weiter in:

7 Kulturepochen (Kulturen, Unterrassen(Anm.: 1)):

1. Urindische Kultur (7227 - 5067 v. Chr.)
2. Urpersische Kultur (5067 - 2907 v. Chr.)
3. Ägyptisch-Chaldäische Kultur (2907 - 747 v. Chr.)
4. Griechisch-Lateinische Kultur (747 v. Chr. - 1413 n. Chr.)
5. Germanisch-Angelsächsische Kulturepoche (1413 - 3573 n. Chr., unsere gegenwärtige Epoche)
6. Slawische Kulturepoche (3573 - 5733 n. Chr.)
7. Amerikanische Kulturepoche (5733 - 7893 n. Chr.)

Insgesamt durchläuft unser Planetensystem also $7*7*7*7*7 = 16807$ Entwicklungsphasen.

Man würde fehlgehen, wollte man dieses Schema so auffassen, dass damit nur eine chronologische Abfolge kosmischer Entwicklungsstadien angedeutet wird. Um an die damit verbundene konkrete geistige Wirklichkeit heranzukommen, muss man sich bewusst sein, dass mit diesem Evolutionsprozess eine Fülle geistiger Wesenheiten verbunden sind, die in ihm schaffend tätig sind. Wirklich aus geistiger Sicht sind überhaupt nur geistige Wesenheiten und ihre Taten - alles andere sind Abstraktionen. So mussten beispielsweise bestimmte geistige Wesenheiten, die Rudolf Steiner verschiedentlich sehr genau beschrieben hat (Lit.: 011 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA011.pdf#page=GA>), 013 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA013.pdf#page=GA>)), auf dem alten Saturn tätig sein, damit der Mensch das Trancebewusstsein entfalten konnte. Die Tätigkeit dieser Wesen hat sich aber damit keinesfalls erschöpft, sie wirken auch in späteren Zeiten, auch heute noch, in modifizierter Weise mit, die Entwicklung voranzutreiben. Und sie arbeiten daran, das Trancebewusstsein weiterzuentwickeln und dem gegenwärtigen Entwicklungsstand anzupassen. Man hat es hier also nicht mit etwas zu tun, was bloss einer fernen Vergangenheit angehörte und heute unbedeutend geworden wäre. Heute steht zwar für uns die Entwicklung des Ich-Bewusstseins im Mittelpunkt. Aber für unseren physischen Leib ist zugleich auch heute noch das Trancebewusstsein von überragender Bedeutung. Er könnte ohne dieses nicht existieren - und damit würde uns die notwendige physische Basis für unser gegenwärtiges Ich-Bewusstsein fehlen. Dieses hängt nämlich gerade besonders eng mit dem physischen Leib zusammen!

Man sieht, dass alte Entwicklungsstadien in abgewandelter Form stets neben den neuen bestehen bleiben müssen. Und umgekehrt werfen künftige Stadien, vermittelt durch die schaffenden Wesenheiten, die mit ihnen verbunden sind, bereits jetzt ihr Licht voraus. Man muss also stets alle Stufen, die im obigen Schema aufgereiht sind, nicht nur in ihrem zeitlichen Nacheinander betrachten, sondern auch in ihrem gleichzeitigen Nebeneinander.

Anmerkungen

1. Rudolf Steiner hat wiederholt darauf hingewiesen, dass der Begriff «Rasse» in der nachatlantischen Zeit

eigentlich nicht mehr berechtigt ist, da nun nicht mehr die körperliche, sondern die seelisch-geistige Entwicklung in den Vordergrund rückt. Die Gliederung der Menschheit in Rassen wird allmählich völlig überwunden werden. Die Begriffe «Wurzelerasse» und «Unterrasse» entstammen noch der damals gebräuchlichen Terminologie der Theosophischen Gesellschaft und wurden später von Rudolf Steiner kaum mehr verwendet:

"Die Menschheit mischt sich, um sich von geistigen Gesichtspunkten aus zu gruppieren. Es war eine Ungezogenheit, in der Theosophie von den Rassen so zu sprechen, als ob sie immer bleiben würden. Der Begriff der Rasse verliert schon für die nächste Zukunft, womit allerdings Tausende von Jahren gemeint sind, seinen Sinn. Das ewige Reden, daß immer in der Welt sich sieben und sieben Rassen entwickelt hätten, das ist die spekulative Ausdehnung eines Begriffes, der nur für unser Zeitalter nach rückwärts und vorwärts gilt; von der Sehergabe, vom Okkultismus ist das nie gesagt worden. Wie alles entsteht, so sind auch die Rassen entstanden, und wie alles wieder vergeht, werden auch die Rassen wieder vergehen, und jene, die immer nur von Rassen gesprochen haben, die werden sich daran gewöhnen müssen, ihre Begriffe flüssig zu machen. Das ist nur eine Bequemlichkeit! Wenn man ein wenig nur in die Zukunft blickt, gelten schon die Begriffe nicht mehr, die man in der Vergangenheit und Gegenwart angewendet hat." (Lit.: GA 099, S 144 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA099.pdf#page=144>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, GA 11 (1904-1908), Kapitel *Das Leben des Saturn*
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, GA 13 (1909), Kapitel *Die Weltentwicklung und der Mensch*
3. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik*, GA 93a (1976), S 197, XXV, Berlin, 27. Oktober 1905
4. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, GA 94 (1979), Paris, 10. Juni 1906
5. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, GA 99, Dreizehnter Vortrag, München, 5. Juni 1907
6. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, GA 110 (1991), ISBN 3-7274-1100-7 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf>)
7. Rudolf Steiner: *Die Schöpfung der Welt und des Menschen. Erdenleben und Sternenwirken*, GA 354 (2000), ISBN 3-7274-3540-2 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA354.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

1. GA 13: Die Geheimwissenschaft im Umriss (1910) (<http://geisteswissenschaft.home.att.net/PDF13.pdf>) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.
2. GA 11: Aus der Akasha-Chronik (1904/05) (<http://geisteswissenschaft.home.att.net/PDF11.pdf>) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltentwicklungsstufen&oldid=47302>“

Kategorien: Grundbegriffe | Weltentwicklung

- Diese Seite wurde zuletzt am 18. November 2012 um 13:45 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 18.920-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Weltenuhr.gif

Aus AnthroWiki



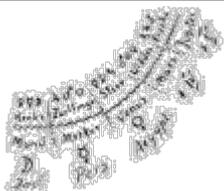
Größe dieser Vorschau: 739 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (800 × 649 Pixel, Dateigröße: 10 KB, MIME-Typ: image/gif)

Weltenuhr

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	19:39, 11. Dez. 2004		800 × 649 (10 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Weltenuhr

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

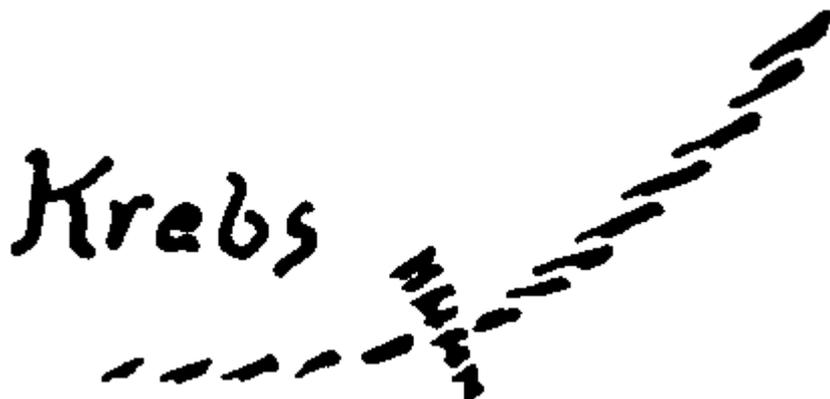
- [Kulturepochen](#)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Weltenuhr.gif&oldid=2586>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 11. Dezember 2004 um 19:39 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 465-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Weltenuhr krebs.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Weltenuhr_krebs.gif (514 × 233 Pixel, Dateigröße: 3 KB, MIME-Typ: image/gif)

Weltenuhr Krebs

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	19:37, 11. Dez. 2004		514 × 233 (3 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Weltenuhr Krebs

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

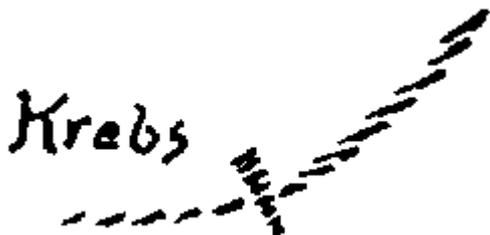
- Kulturepochen

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Weltenuhr_krebs.gif&oldid=2780“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 11. Dezember 2004 um 19:37 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 273-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Weltenuhr krebs small.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Weltenuhr_krebs_small.gif (300 × 136 Pixel, Dateigröße: 2 KB, MIME-Typ: image/gif)

Weltenuhr Krebs

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	21:17, 11. Dez. 2004		300 × 136 (2 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Weltenuhr Krebs

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

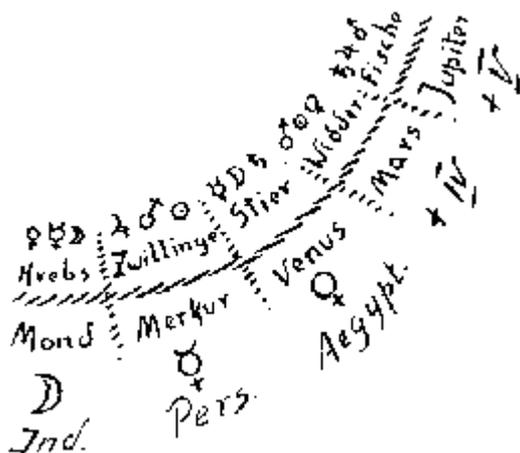
Keine Seite benutzt diese Datei.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Weltenuhr_krebs_small.gif&oldid=2974“

- Diese Seite wurde zuletzt am 11. Dezember 2004 um 21:17 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 56-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Weltenuhr small.gif

Aus AnthroWiki



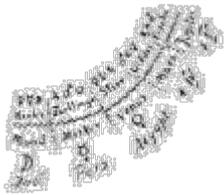
Keine höhere Auflösung vorhanden.

Weltenuhr_small.gif (300 × 243 Pixel, Dateigröße: 3 KB, MIME-Typ: image/gif)

Weltenuhr

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	21:18, 11. Dez. 2004		300 × 243 (3 KB)	Odysee (Diskussion Beiträge)	Weltenuhr

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Keine Seite benutzt diese Datei.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Weltenuhr_small.gif&oldid=2588“

- Diese Seite wurde zuletzt am 11. Dezember 2004 um 21:18 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 81-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltgeist

Aus AnthroWiki

Der **Weltgeist** ist ein Allgemeinbegriff, der das zunächst nicht weiter differenzierte Insgesamt der geistigen Welt umfasst, die sich aber einer tieferen Betrachtung als mannigfaltig gegliederte Hierarchie einzelner konkreter Geistwesen erweist, die von den Elementarwesen über die verschiedensten Engelhierarchien bis hinauf zur Trinität reicht.

In der griechischen Philosophie der Antike wurde der Weltgeist vornehmlich mit dem Nous (griech. νοῦς *nous*) und/oder Logos (griech. λόγος, *Wort, Rede, Sinn*) identifiziert. Tatsächlich ist der Weltgeist Ausdruck der in der Welt allgegenwärtig waltenden kosmischen Intelligenz, die von dem Erzengel Michael verwaltet wird.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltgeist&oldid=29460>“

Kategorien: Grundbegriffe | Geistige Wesen | Geistige Welt

- Diese Seite wurde zuletzt am 8. Juni 2008 um 15:25 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.118-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltlehrer

Aus AnthroWiki

Weltlehrer ist nach theosophischer Lehre die Bezeichnung für eine hohe geistige Wesenheit (einen Avatar), welche während einer Wurzelrasse alle Religionen gründet und leitet.^[1]

Annie Besant, die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft Adyar, vertrat die Ansicht, Jesus Christus werde nach rund 2.000 Jahren abgelöst von einem „neuen Weltlehrer“ – dem „Lord Maitreya“, wie sie ihn auch nannte –, dessen menschliches „Vehikel“ sie im von Charles Webster Leadbeater 1909 entdeckten Jiddu Krishnamurti sah. Sie gründete den Order of the Star in the East, um diesem kommenden geistigen Impulsgeber des Wassermannzeitalters den Weg zu ebnen und setzte 1911 Krishnamurti als Präsident des Ordens ein. Dieser löste 1929 den Orden auf und wirkte bis zu seinem Tod 1986 als unabhängiger Vortragsredner in Europa und den USA.

Seit 1974 propagiert Benjamin Creme die Ankunft des „neuen Weltlehrers“ Maitreya.

Es werden aber außerhalb theosophischer Kreise auch andere Persönlichkeiten als „Weltlehrer“ bezeichnet, etwa Sathya Sai Baba.

Quellen

- ↑ „Ein Initiierter 7. Grades auf dem 2. Strahl“, so bei Beatrice Flemming: *Das theosophische Weltbild*, Hirthammer, München 1976, in: *Kleines Lexikon & Register*, S. 39

Weblinks

- Die Rolle des Weltlehrers (http://www.shareinternational-de.org/rolle_des_weltlehrers.htm) nach Benjamin Creme

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Weltlehrer (<http://de.wikipedia.org/wiki/Weltlehrer>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Weltlehrer&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltlehrer&oldid=30715>“

Kategorie: Theosophie

-
- Die Seite wurde zuletzt am 8. Februar 2009 um 20:52 Uhr geändert.
 - Die Seite wurde bisher 567-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

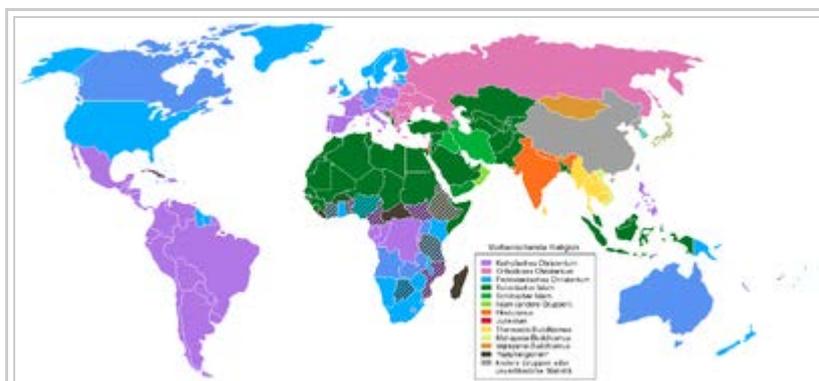
Weltreligion

Aus AnthroWiki

Bei der Bezeichnung **Weltreligion** handelt es sich um einen Begriff, der ein grobes Raster über vielfältige Religionen stülpt, die sich beispielsweise durch die hohe Anzahl ihrer Anhänger, die überregionale Verbreitung und/oder ihren universalen Anspruch auszeichnen.

Eine klare Definition ist schwer zu leisten. Daher sind Auflistungen der Weltreligionen stets einer gewissen Willkür unterworfen.

In der Religionswissenschaft wird die Anwendung des Begriffes vermieden, um Definitionsproblemen zu entgehen.



Die Welt: vorherrschende Religionen nach Staaten

Inhaltsverzeichnis

- 1 Weltreligionen
- 2 Forschungsgeschichte
- 3 Siehe auch
- 4 Rudolf Steiner zum Anspruch des Christentums als Meta-Religion
- 5 Literatur
- 6 Weblinks

Weltreligionen

Die folgenden fünf existierenden Religionen werden im Allgemeinen als Weltreligion bezeichnet (Anhänger nach Encyclopædia Britannica 2005):

- Christentum (etwa 2,1 Mrd. Anhänger)
- Islam (etwa 1,3 Mrd. Anhänger)
- Hinduismus (etwa 850 Mio. Anhänger)
- Buddhismus (etwa 375 Mio. Anhänger)
- Judentum (etwa 15 Mio. Anhänger)

Trotz seines universellen Selbstverständnisses fällt das Judentum zahlenmäßig stark von den anderen hier genannten Weltreligionen ab. Während Christentum und Islam aktive Missionierung betreiben, findet dies im Judentum aus verschiedenen religions- und kulturgeschichtlichen Gründen nicht statt. Zugleich hat der jüdische Glaube aber eine große kulturprägende Bedeutung, da auch Christentum und Islam auf den abrahamitischen Monotheismus aufbauen. Eine Konversion zur jüdischen Religion (Gijur) ist jedoch prinzipiell möglich. Auch im Buddhismus und Hinduismus gibt es keine aktive Missionierung. Im Hinduismus ist die Religion an eine enge Sozialstruktur gebunden (Kaste). Daher ist der Hinduismus trotz der hohen Anzahl der Gläubigen regional stark gebunden. Die religiöse Institutionalisierung ist im Hinduismus relativ wenig ausgeprägt.

Aufgrund des universalen Geltungsanspruchs kann jeder Interessierte einer Weltreligion beitreten. Da keine

Verbindung mit Verwandtschaftsstrukturen vorliegt, ist nicht die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stamm, Klan oder Volk erforderlich. Die wesentlichen Inhalte der Religion sind kanonisiert und liegen als Heilige Schrift vor. Theologische Reflexion und metaphysische Spekulation gehören zum Wesen einer Weltreligion. Bei den meisten Weltreligionen haben sich im Laufe der Zeit religiöse Institutionen herausgebildet. Zu der Frage, wie viele Anhänger eine Religion haben muss, um als Weltreligion zu gelten, gibt es keinen Konsens. Verschiedentlich wird auch das Alter einer Religion als Kriterium genannt. Demnach werden im 20./21. Jahrhundert entstandene Religionen als „Neue religiöse Bewegungen“ bezeichnet.

Eine ganz enge Auffassung des Begriffes Weltreligion würde nur den Buddhismus, das Christentum und den Islam umfassen: der universelle Geltungsanspruch war bereits bei Gründung der Religion präsent, eine weltweite Verbreitung liegt vor, die Anzahl der Anhänger ist sehr hoch und die Religion ist bereits sehr alt.

Erweitertes Schema:

- Daoismus (Zahl der Anhänger in fünf Staaten schwer zu erfassen, da meist vermischt mit anderen Religionen, etwa 8 Mio. Anhänger auf Taiwan, je nach Schätzung bis zu 60 Mio. Anhänger in der VR China; die Encyclopædia Britannica gibt nur knapp 3 Mio. an)
- Bahai (etwa 7 Mio. Anhänger, weltweite Verbreitung)
- Konfuzianismus (etwa 6 Mio. Anhänger)

Viele Wissenschaftler zählen aufgrund seiner großen Bedeutung in China und Korea auch den Daoismus dazu. Die Einordnung des Konfuzianismus ist insofern umstritten, als der religiöse Konfuzianismus nicht sehr viele Anhänger aufweist. Es wird auch darauf hingewiesen, dass das westliche Verständnis von Religion beim Konfuzianismus (der primär eine Sittenlehre ist) ohnehin nicht greift. Vereinzelt werden die Bahai aufgeführt, jedoch nur von Autoren, die nicht alle Religionen, die nach dem Sikhismus entstanden sind, grundsätzlich als „Neue religiöse Bewegungen“ klassifizieren. Ohne Zweifel handelt es sich bei den Bahai um eine Religion mit universellem Anspruch, religiösen Institutionen, Heiliger Schrift etc. Lediglich die geringe Anhängerschaft spricht gegen ein Hinzurechnen zu den Weltreligionen. Beim Sikhismus wird der universelle Anspruch in Zweifel gezogen.

Dies zeigt, dass der Begriff „Weltreligion“ nicht sehr trennscharf ist und unterschiedlich angewandt wird. In der Religionswissenschaft wird der Begriff Weltreligion aus diesem Grunde immer mehr ersetzt durch *Religionen der Welt*. Dieser orientiert sich primär an der Anzahl der Anhänger und schließt schriftlose Religionen nicht aus.

Forschungsgeschichte

Der Soziologe Max Weber definiert 1915 fünf Weltreligionen: die konfuzianische, hinduistische, buddhistische, christliche und islamische Ethik. Als sechste Religion komme das Judentum mit hinzu, weil es für das Verständnis der beiden letzten Religionen wichtig sei. Auf den Daoismus geht er ein, jedoch bezeichnet er ihn als Heterodoxie (Andersglaube, Häresie) zum Konfuzianismus.

Einen wesentlichen Beitrag lieferte der Religionswissenschaftler Gustav Mensching (1901-1978), der 1938 betont, dass in der Frühgeschichte des Menschen die Volksreligionen, die sich auf Familie, Sippe, Stamm oder Volk begrenzen, vorherrschend waren. Erst wenn sie den „Menschen schlechthin und nicht den bestimmten Volksgenossen“ ansprechen, werden sie zur Universal- oder Weltreligion. Universalreligionen gehen davon aus, dass sich der Einzelne in einer „generellen und existentiellen Unheilssituation“ befindet, aus der er befreit bzw. erlöst werden möchte. Im Gegensatz zu den kollektiv orientierten Frühzeitreligionen sind die Weltreligionen stärker auf das Individuum ausgerichtet. Für Mensching haben fünf Religionen diesen Status erreicht: Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus.

Der Indologe Helmuth von Glasenapp geht 1963 von acht „ethischen Hochreligionen“ (Hinduismus, Jainismus, Buddhismus, chinesischer Universismus, Parsismus, Judentum, Christentum und Islam) aus, von denen er fünf als Weltreligion beschreibt (Hinduismus, Buddhismus, den chinesischen Universismus, Christentum und Islam), da sie „zusammen neun Zehntel der religiösen Menschheit ausmachen“. Den Sikhismus betrachtet er als hinduistische



Religionskarte von 1881. Aus: Andrees Handatlas

Reformsekte. Unter dem Begriff „chinesischer Universalismus“ fasst er Konfuzianismus und Daoismus (sowie andere relevante Aspekte der chinesischen Religiosität) zusammen.

Der Theologe Gerhard Wehr geht 2002 von sieben Weltreligionen aus (Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus, Daoismus und Konfuzianismus). Er sieht Weltreligionen als Kontrapunkt zu Natur- und Stammesreligionen, die keine Trennung zwischen Gott und Welt und keine Häresie (Ketzerei) kennen. Eine genaue Begründung zur Auswahl der Religionen bringt Wehr nicht.

Der Religionswissenschaftler Manfred Hutter beschreibt 2005 ebenfalls sieben Weltreligionen (Buddhismus, Judentum, Christentum, Daoismus, Islam, Bahai und Hinduismus). Den Konfuzianismus schließt er aus, da die Anhängerzahl des religiösen Konfuzianismus zu gering sei. Den Sikhismus führt er nicht auf, da er den universellen Geltungsanspruch vermisst. Hutter weist darauf hin, dass der Begriff Weltreligion kein religionswissenschaftlicher, sondern ein (weitgehend verständlicher) Begriff des alltäglichen Sprachgebrauchs ist.

Siehe auch

- Interreligiöser Dialog
- Liste der Religionen und Weltanschauungen
- Chinesischer Volksglaube

Rudolf Steiner zum Anspruch des Christentums als Meta-Religion

"Mit dem Ereignis, das darin besteht, daß ein Gott durch das Menschenschicksal der Geburt und des Todes gegangen ist, hat die Erde ihren Sinn bekommen so, daß dieses Ereignis niemals überboten werden kann. Nach dem Christentum - das ist ganz klar für den, der die Begründung des Christentums kennt - kann eine neue Religion nicht mehr begründet werden. Man würde das Christentum unrichtig verstehen, wenn man glauben würde, daß eine neue Religion begründet werden könne." (Lit.: GA 211, S. 138 - 139). Dass tatsächlich nach dem Christentum noch der Islam entstand, ist kosmologisch-evolutiv als Reaktion auf das Geschehen um 666 n.Chr. zu verstehen, - ein Universalitätsanspruch dieser *neuen Religion* kann sich daraus aber **rechtmäßig** nicht mehr ergeben.

Literatur

- Gerhard J. Bellinger: *Knauers Großer Religionsführer*. Droemer Knauer, München 1992, ISBN 3-426-26221-5
- Helmuth von Glasenapp: *Die fünf Weltreligionen*. Diederichs Verlag, Düsseldorf 1963
- Manfred Hutter: *Die Weltreligionen*. Beck Verlag, München 2005, ISBN 978-3-406-50865-3
- Gustav Mensching: *Volksreligion und Weltreligion*. Leipzig 1938
- Monika und Udo Tworuschka: *Religionen der Welt. Grundlagen, Entwicklung und Bedeutung in der Gegenwart*. München 1996, ISBN 3-572-00805-0
- Monika und Udo Tworuschka: *Die Welt der Religionen*. Gütersloh/München 2006
- Max Weber: *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. Tübingen 1920-1921
 - Band 1: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus* sowie *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen* (Teil 1: Konfuzianismus und Taoismus) ISBN 3-8252-1488-5
 - Band 2: (Teil 2: Hinduismus und Buddhismus) ISBN 3-8252-1489-3
 - Band 3: (Teil 3: Das antike Judentum) ISBN 3-8252-1490-7
- Gerhard Wehr: *Die sieben Weltreligionen*. Hugendubel Verlag, München 2002
- Pietro Archiati: *Die Weltreligionen. Wege des Menschen zu sich selbst*, Vlg. am Goetheanum, Dornach 1997
- Peter Koslowski: *Natur und Technik in den Weltreligionen*. Fink, München 2001, ISBN 3-7705-3536-7
- Rudolf Steiner: *Das Sonnenmysterium und das Mysterium von Tod und Auferstehung*, GA 211, (1986)
- Michael Heinen-Anders: *Aus anthroposophischen Zusammenhängen*, BOD, Norderstedt 2010

Weblinks

<imagemap>

Image:Portal.svg|16px|Portal default Wikipedia-Portale

desc none</imagemap> **Portal: Religion** – Übersicht zu Wikipedia-Inhalten zum Thema Religion

- Weltreligionen nach Anhängerzahl (http://www.adherents.com/Religions_By_Adherents.html)
- Religionsportal des WDR (<http://www.wdr.de/themen/kultur/religion/weltreligionen/>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Weltreligion (<http://de.wikipedia.org/wiki/Weltreligion>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Weltreligion&action=history>) verfügbar.

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



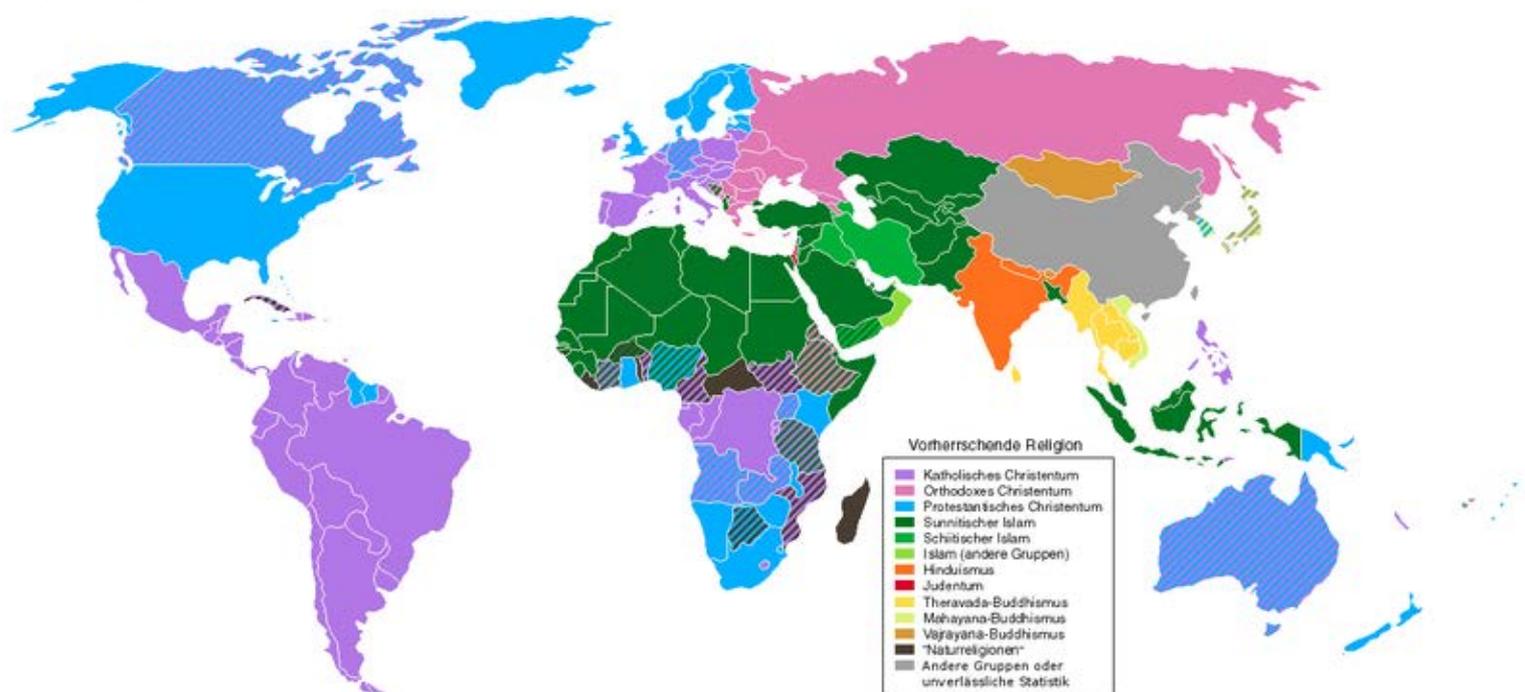
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltreligion&oldid=44331>“

Kategorie: Weltreligion

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Oktober 2011 um 08:35 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 363-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Weltreligionen.png

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 800 × 370 Pixel.

Volle Auflösung (1.357 × 628 Pixel, Dateigröße: 61 KB, MIME-Typ: image/png)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	18:23, 17. Okt. 2011		1.357 × 628 (61 KB)	Michael.heinen-anders (Diskussion Beiträge)	

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 2 Seiten verwenden diese Datei:

- Katholizismus
- Weltreligion

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Weltreligionen.png&oldid=44289>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Oktober 2011 um 18:23 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 154-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltschaffen

Aus AnthroWiki

Im **Weltschaffen** offenbaren sich unmittelbar die Wesenheiten der ersten geistigen Hierarchie. Was sie erschaffen, bleibt als etwas Objektives, Selbstständiges in der Welt bestehen, auch wenn sie sich in ihrem weiteren Tun nicht mehr damit verbinden.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltschaffen&oldid=2314>“

Kategorie: Weltentwicklung

- Diese Seite wurde zuletzt am 18. Juli 2005 um 18:54 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 728-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Weltseele

Aus AnthroWiki

Die **Weltseele** (lat. *anima mundi*, griech. ψυχή τοῦ παντός *psychḗ tou pantós*) ist ein religiöses und naturphilosophisches Konzept. Es beruht auf der Vorstellung einer Analogie zwischen der Gesamtheit des Kosmos und dem einzelnen Lebewesen, speziell dem Menschen. Das Universum als Makrokosmos soll analog zum Menschen, dem Mikrokosmos, strukturiert sein. Als Lebens- und Bewegungsprinzip wird für beide eine Seele angenommen. So wie man sich ein einzelnes Lebewesen als beseelt und von seiner Einzelseele belebt vorstellt, so wird der Kosmos als lebendiger, mit einer eigenen Seele ausgestatteter Organismus aufgefasst.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Antike
 - 1.1 Platonismus
 - 1.2 Nichtplatonische Traditionen
 - 1.3 Judentum und Christentum
- 2 Mittelalter
- 3 Frühe Neuzeit
- 4 Moderne
- 5 Siehe auch
- 6 Literatur
- 7 Anmerkungen

Antike

Platonismus

Der Begriff „Weltseele“ ist von Platon geprägt worden. In seinem Dialog *Timaios* entwirft er eine Theorie der Weltseele.^[1] Er bezeichnet sie als selbstbewegt; dies ist ihr Hauptmerkmal. Als notwendig betrachtet er die Weltseele aus zwei Gründen. Erstens hält er ein Prinzip, auf das Bewegung generell zurückgeführt werden kann, für erforderlich; in seinem Spätwerk *Nomoi*^[2] betont er, die Weltseele sei die Ursache aller Bewegung in der Natur. Auf sie führt er die Bewegungen am Himmel ebenso wie diejenigen auf der Erde zurück. Zweitens benötigt er die Weltseele als das Prinzip, vermittels dessen sich die im Kosmos waltende Vernunft mit der Weltmaterie verbinden lässt.

Nach dem Mythos, den Platon im *Timaios* erzählt, hat der Demiurg (Weltschöpfer) die Weltseele zusammen mit dem Kosmos erschaffen. Dies vollbrachte der Demiurg, indem er Unterschiedliches in einem komplexen, aus vier Schritten bestehenden Prozess in einem Mischkrug mischte. Aus unteilbarem und teilbarem Sein bildete er eine dritte Seinsform, aus unteilbarem und teilbarem Identischem eine dritte Form des Identischen, aus unteilbarem und teilbarem Verschiedenem eine dritte Form des Verschiedenen. Diese drei Mischungen verband er dann in einem vierten Schritt zur Weltseele. Dank dieser Mischung enthält die Weltseele Elemente von allem und wird dadurch in die Lage versetzt, alles wahrzunehmen und zu erkennen. Ihr steht die Herrschaft über den Weltkörper zu, so wie der Einzelseele des Individuums die Herrschaft über dessen Körper. Die Weltseele durchdringt und umgibt den Körper des Kosmos, seine Materie. Sie ist die vermittelnde Instanz zwischen der rein geistigen Ideenwelt und dem physischen Weltkörper.

In den *Nomoi* weist Platon darauf hin, dass die Weltseele theoretisch auch Schlechtes hervorbringen könne.^[3] Da die

Himmelsbewegungen geordnet und daher mathematisch beschreibbar sind, hält er es für sicher, dass die den Himmel beherrschende Weltseele faktisch gut ist. Zur geordneten Bewegung bedarf die Weltseele jedoch der Vernunft, des Nous. Der Nous, der im *Timaios* vom Demiurgen repräsentiert wird, lenkt als übergeordnete Instanz die Weltseele von außen. Damit stellt sich die Frage, ob die Weltseele auch über eine eigene Vernunft verfügt oder ob sie von sich aus unvernünftig (und damit böse) ist und sich nur dank fremder Lenkung gut verhält. Diese Frage wird im späteren Platonismus diskutiert, wobei die Platoniker zu unterschiedlichen Einschätzungen der Weltseele gelangen.

Im Mittelplatonismus wird der Versuch unternommen, die Existenz des Übels auf einen Mangel der Weltseele zurückzuführen. Plutarch vertritt eine dualistische Position. Da in der sinnlich wahrnehmbaren Welt Gutes mit Schlechtem gemischt ist, nimmt er zwei entgegengesetzte Prinzipien (*archai*) und einander widerstrebende Kräfte (*dynámeis*) an. Eine der Kräfte führt in die richtige Richtung, die andere in die verkehrte. Die negative Kraft kann sich normalerweise nur im Bereich unterhalb der Mondsphäre, also insbesondere auf der Erde, auswirken; der jenseits der Mondbahn gelegene Himmelsbereich ist eigentlich frei von Schlechtigkeit, kann aber in bestimmten Perioden des Weltgeschehens von ihr infiziert werden. Plutarch identifiziert das negative Prinzip mit der Urseele („Seele an sich“, Seele im Urzustand, Weltseele). Diese sei von Natur aus unvernünftig, bewege sich ungeordnet und werde nur dank der Herrschaft der ordnenden Vernunft (der sie unablässig Widerstand entgegensetze) auf das Gute ausgerichtet. Plutarch betrachtet die Weltseele als unauflöslich mit der ihr zugehörigen, von ihr beseelten Weltmaterie verbunden.^[4] Einen ähnlichen Dualismus lehrt der Mittelplatoniker Numenius. Er betrachtet den guten Gott und die üble Materie als gleichermaßen ursprünglich und nimmt eine schlechte Weltseele an, in der er den Ursprung des Übels sieht. Die Auswirkungen des Schlechten, das der Weltseele und der von ihr beseelten Materie innewohne, seien im gesamten Kosmos spürbar.^[5]

Im Neuplatonismus hingegen wird die Weltseele zu den vollkommenen Elementen der geistigen Welt gezählt. Sie ist in der Hierarchie die unterste der drei „Naturen“ oder, wie man später zu sagen pflegte, Hypostasen, welche die geistige Welt ausmachen. Plotin, der Begründer der neuplatonischen Tradition, meint, die Weltseele unterscheide sich von den Einzelseelen dadurch, dass sie ständig auf den Geist (Nous) ausgerichtet und immer mit ihrem Körper verbunden sei, während die Ausrichtung und der Körperbezug der Einzelseelen Veränderungen unterworfen seien. Indem sie den Kosmos beseele, verleihe sie ihm göttliche Qualität. Das Interesse der antiken Neuplatoniker richtet sich hauptsächlich auf die Einzelseele und deren Schicksal; die Weltseele erörtern sie fast nur im Rahmen der *Timaios*-Kommentierung.

Nichtplatonische Traditionen

Aristoteles lehnte das platonische Konzept der Weltseele ab und verwarf insbesondere die Vorstellung, dass sie nicht nur bewege, sondern auch selbst in ständiger Bewegung sei.^[6]

Von dem platonischen Konzept abgeleitet, aber stark abgeändert war die Auffassung der Stoiker von der Beseelung der Welt. Sie nahmen ein aktives, den ganzen Kosmos durchdringendes feuriges Prinzip, das Pneuma, an. Damit verbanden sie die Vorstellung, die Welt sei ein beseeltes, unsterbliches, göttliches Lebewesen, dem sie Sinne und Vernunft zuschrieben. Die Einzelseelen betrachteten sie als Teile der Weltseele. Für die Stoiker war die Weltseele jedoch nicht wie im Platonismus eine eigenständig existierende geistige Substanz mit einem bestimmten Rang und einer besonderen Aufgabe in der hierarchischen Weltordnung, sondern nur ein bestimmter Aspekt einer einheitlichen, körperlich gedachten Welt. Diese materialistische, „physikalische“ Sichtweise konkurrierte mit der spirituellen der Platoniker.

Judentum und Christentum

Dem Judentum und daher auch dem antiken Christentum war die Vorstellung einer Weltseele ursprünglich völlig fremd. Daher wollte auch der stark vom Platonismus beeinflusste jüdische Denker Philon von Alexandria sie nur als Metapher gelten lassen. Auch bei den verschiedenen Strömungen des Gnostizismus fand das Konzept keinen Anklang; nur der besonders synkretistisch orientierte Manichäismus nahm es auf. Die Manichäer betrachteten die Weltseele jedoch nicht wie die Platoniker und die Stoiker als von Natur aus dem Weltkörper zugeordnet, sondern hielten ihren Aufenthalt in der materiellen Welt für das Ergebnis einer Katastrophe, das ebenso wie bei den Einzelseelen durch Erlösung rückgängig zu machen sei.

Unter den antiken Kirchenvätern fällt Augustinus, der sich vor seiner Bekehrung zeitweilig erst zum Manichäismus, dann zum Neuplatonismus bekannt hatte, durch sein positives Verhältnis zum Gedanken einer Beseeltheit der Welt auf. Er hält ihn für eine kühne Hypothese, die weder mit Vernunftgründen beweisbar noch aus der Bibel abzuleiten sei, aber möglicherweise zutrefte.^[7] Noch im 6. Jahrhundert bekennt sich Boethius in seiner *Consolatio philosophiae* ausdrücklich zur Idee der „alles bewegenden Seele“ der Welt.^[8]

Mittelalter

Im Mittelalter war die platonische Vorstellung einer Beseeltheit des Kosmos aus einigen damals sehr beliebten antiken Werken bekannt. Dazu gehörten neben der *Consolatio philosophiae* des Boethius der *Timaios*-Kommentar des Calcidius, der Kommentar des Macrobius zum *Somnium Scipionis* Ciceros und Vergils *Aeneis*.^[9] Im 9. Jahrhundert bekannte sich der neuplatonisch orientierte christliche Philosoph Johannes Scottus Eriugena zur Idee der Belebtheit der ganzen Welt.

Im 11. Jahrhundert übernahm der in Spanien lebende jüdische Philosoph Solomon ibn Gabirol (Avicebron, Avicbron) im Rahmen seiner Rezeption des Neuplatonismus auch die Vorstellung einer Weltseele.

Im 12. Jahrhundert wurde das Weltseele-Thema erneut aufgegriffen. Der Platoniker Wilhelm von Conches, der den *Timaios* kommentierte, nannte die Weltseele eine belebende „natürliche Kraft“ und schrieb, sie sei zugleich mit der Welt geschaffen worden. Er brachte sie – eine schon in der Antike auftauchende Überlegung erneuernd – vorsichtig mit dem Heiligen Geist in Zusammenhang. Allerdings identifizierte er sie nicht ontologisch mit dem Heiligen Geist (was wegen dessen Ungeschaffenheit theologisch problematisch wäre), sondern ließ die Frage ihres Verhältnisses zur dritten Person der Dreifaltigkeit ausdrücklich offen. Petrus Abaelardus betonte, die platonische Lehre von der Weltseele sei nicht konkret, sondern nur gleichnishaft gemeint gewesen; anderenfalls wäre sie nach seiner Ansicht eine Dummheit. Dennoch unterstellten ihm seine Gegner, er habe der Weltseele eine reale Existenz zugeschrieben und sie mit dem Heiligen Geist identifiziert; diese angebliche Behauptung Abaelards wurde 1140 kirchlich verurteilt. Die einflussreichen Theologen Bernhard von Clairvaux und Wilhelm von Saint-Thierry bekämpften die Gleichsetzung der Weltseele mit dem Heiligen Geist nachdrücklich.

Frühe Neuzeit

Am Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit steht der Philosoph und Theologe Nikolaus von Kues (1401–1464). In seinem Werk *De docta ignorantia* setzt er sich mit der platonischen Auffassung von der Weltseele auseinander. Er betrachtet die Weltseele als „universale Form“, die den Dingen innewohne, aber nicht eigenständig außerhalb von ihnen existiere. Er setzt sie nicht mit dem Heiligen Geist gleich, sondern hält sie für dessen „Ausfaltung“.^[10] Sein jüngerer Zeitgenosse Marsilio Ficino teilt die platonische Überzeugung von der Beseeltheit der gesamten Welt, ebenso wie auch Giovanni Pico della Mirandola, doch halten sich diese Denker von einer pantheistischen Deutung dieses Konzepts fern. Zu den Anhängern der Weltseele-Idee zählen ferner Agrippa von Nettesheim (1486–1535), Gerolamo Cardano (1501–1576), für den die Weltseele sich in der Wärme manifestiert, und Francesco Patrizi da Cherso (1529–1597).

Giordano Bruno ist ebenfalls der Meinung, dass man in allen Dingen Seele und Leben antreffe und dass die Seele als Form aller Dinge überall die Materie ordne und beherrsche. Er betont stärker als seine Vorgänger den Aspekt der Immanenz Gottes in der Welt. Der Weltseele, die er als die allgemeine Form des Weltalls bezeichnet, schreibt er eine „universale Vernunft“ (*intelletto universale*) zu, welche er mit der Wirkursache des Weltalls gleichsetzt. Er meint, die Weltseele sei überall, doch sei ihre Allgegenwart in einem geistigen Sinne zu verstehen, nicht körperlich oder der Ausdehnung nach. Bruno rezipiert die neuplatonische Tradition nur teilweise, fasst aber in deren Sinn die Weltseele als eine vermittelnde Instanz auf.

Im 17. Jahrhundert wird im Zuge der sich verstärkenden „Mechanisierung des Weltbilds“ die herkömmliche panpsychistische Naturauffassung der „Naturalisten“ (Naturphilosophen) von prominenten Denkern und Wissenschaftlern entweder radikal verworfen oder ignoriert. Mit der Vorstellung einer Belebtheit der gesamten Welt wird auch die Idee einer Weltseele zurückgewiesen. So betrachtet Marin Mersenne die Weltseele als reines Phantasiegebilde. Schon 1611/12 beklagt der Dichter John Donne in seinem Gedicht *An Anatomy of the World* den

„Tod“ der Weltseele. Anklang findet das Weltseele-Motiv weiterhin in der antiaristotelischen Naturphilosophie, insbesondere bei Robert Fludd.

Künstlerisch wird die Weltseele als nackte Göttin dargestellt, deren Kopf von einem Sternenkranz umgeben ist. Auf einem Holzstich aus dem 17. Jahrhundert sieht man sie auf einer Weltkugel, mit einem Fuß im Wasser (Meer) und einem Fuß auf der Erde stehend. Die rechte Brust ist mit einem Stern, die linke mit einer Sonne verziert, das Schamdreieck mit einem Mond.^[11] Darstellungen der Weltseele finden sich vor allem in alchemistischen Büchern und Grimoires.

Im Zeitalter der Aufklärung wird die Weltseele meist als Phantasievorstellung betrachtet. Hermann Samuel Reimarus bezeichnet sie als eine aus Unwissenheit resultierende Erfindung, die nichts erklären könne. Ein Verteidiger des Weltseele-Konzepts ist jedoch Salomon Maimon († 1800). Er hält die Weltseele für eine von Gott erschaffene Substanz und deutet sie metaphysisch als endliche Universalform. Dieses Verständnis der Weltseele ist nach seiner Ansicht mit dem naturwissenschaftlichen Kenntnisstand seiner Zeit kompatibel.

Moderne

Schelling greift den Begriff „Weltseele“ auf und macht ihn sogar zum Thema seiner Schrift *Von der Weltseele* (1798). Allerdings versteht er ihn nur als Metapher für ein organisierendes Prinzip, das nach seiner Auffassung die organische und die anorganische Natur kontinuierlich verbindet und „die ganze Natur zu einem allgemeinen Organismus verknüpft“. Den antiken Philosophen schreibt er eine Ahnung von diesem Prinzip zu, die sie dazu veranlasst habe, an eine Weltseele zu denken.^[12] Goethe, der Schelling schätzt und dessen Schrift über die Weltseele kennt, benennt sein 1803 erstmalig gedrucktes Gedicht *Weltschöpfung* unter dem Einfluss seiner Schelling-Lektüre in *Weltseele* um. Auch in seinem 1821 entstandenen Gedicht *Eins und Alles* nimmt Goethe auf die Weltseele Bezug: „Weltseele, komm, uns zu durchdringen!“ Dabei geht es ihm um die Erfahrung der Einheit und Lebendigkeit der Natur.

In der Literatur der Romantik, in der „Seele“ zu den Schlüsselbegriffen gehört, kommt der Ausdruck „Weltseele“ öfters vor, besonders bei Novalis. Friedrich Schlegel schreibt 1800 ein Gedicht *Die Weltseele*. Hier liegt ein dichterischer Sprachgebrauch vor, mit dem kein Anspruch auf philosophische Eindeutigkeit verbunden ist.

Der amerikanische Schriftsteller Ralph Waldo Emerson (1803–1882) verwendet den Begriff „Überseele“; er beschreibt die All-Seele als Lebensprinzip der Natur und als Einheit, in der das Einzeldasein jedes Menschen enthalten und mit allen anderen vereint sei. Ein weiterer Befürworter der Idee der Beseeltheit des Kosmos ist der Naturphilosoph Gustav Theodor Fechner (1801–1887), ein Außenseiter im damaligen Wissenschaftsbetrieb.^[13]

Der von Schelling beeinflusste russische Religionsphilosoph Wladimir Sergejewitsch Solowjew (1853–1900) knüpft an gnostische Vorstellungen an, indem er einen Absturz der Weltseele annimmt; sie ist „aus dem Mittelpunkt der All-Einheit des göttlichen Daseins heraus in die Peripherie der geschöpflichen Vielheit“ gefallen. Damit hat sie sich ihrem eigenen Wesen entfremdet und die gesamte Schöpfung in die Unordnung hinabgezogen. Aus dem dadurch hervorgerufenen Chaos ist das Böse entstanden, dessen Frucht das Leid ist.^[14]

Der irische Dichter William Butler Yeats (1865–1939) stellt sich die Weltseele als ein kollektives Reservoir von mentalen Inhalten der Menschheitsgeschichte vor, zu dem die einzelnen Menschenseelen Zugang haben. In diese Richtung zielt auch die Interpretation von Carl Gustav Jung, der das Weltseele-Konzept auf das den einzelnen Seelen gemeinsame „kollektive Unbewusste“ bezieht.^[15]

„Anima Mundi“ ist der Titel eines 1992 entstandenen Tierfilmes von Godfrey Reggio.

Siehe auch

- Animismus
- Panpsychismus
- Pantheismus

Literatur

- Ludwig Ott: *Die platonische Weltseele in der Theologie der Frühscholastik*, in: *Parusia. Studien zur Philosophie Platons und zur Problemgeschichte des Platonismus. Festgabe für Johannes Hirschberger*, hrsg. Kurt Flasch, Frankfurt/Main 1965, S. 307-331
- Mischa von Perger: *Die Allseele in Platons Timaios*, Teubner, Stuttgart und Leipzig 1997. ISBN 3-519-07645-4
- Heinz Robert Schlette: *Weltseele. Geschichte und Hermeneutik*, Knecht, Frankfurt a.M. 1993. ISBN 3-7820-0661-5
- Henning Ziebritzki: *Heiliger Geist und Weltseele. Das Problem der dritten Hypostase bei Origenes, Plotin und ihren Vorläufern*, Mohr, Tübingen 1994. ISBN 3-16-146087-1

Anmerkungen

1. ↑ Platon: *Timaios* 29e–37c.
2. ↑ Platon: *Nomoi* 896a–897c.
3. ↑ Platon: *Nomoi* 896e–897b.
4. ↑ Zu Plutarchs Auffassung siehe [[Wikipedia:Heinrich Dörrie]] und [[Wikipedia:Matthias Baltes]]: *Der Platonismus in der Antike*, Band 4: *Die philosophische Lehre des Platonismus*, Stuttgart 1996, S. 162–164 (Quellentext und Übersetzung) und S. 399–406, 458–465 (Kommentar).
5. ↑ Zu dieser Ansicht des Numenios siehe Heinrich Dörrie und Matthias Baltes: *Der Platonismus in der Antike*, Band 4: *Die philosophische Lehre des Platonismus*, Stuttgart 1996, S. 124–127, 164–173 (Quellentext und Übersetzung) und S. 466–471 (Kommentar).
6. ↑ Zur Position des Aristoteles siehe Schlette S. 80–85.
7. ↑ Schlette S. 118–122.
8. ↑ Boethius: *Consolatio philosophiae* 3 m. 9, 13–14; dieses Gedicht in der *Consolatio* fußt auf Platons *Timaios*.
9. ↑ Vergil: *Aeneis* 6, 726f.
10. ↑ Karl-Hermann Kandler: *Nikolaus von Kues*, 2. Auflage, Göttingen 1997, S. 85f.
11. ↑ Abbildungen bietet C.G. Jung: *Psychologie und Alchemie (Gesammelte Werke Bd. 12)*, Olten 1972, S. 66 und 223.
12. ↑ Schelling: *Von der Weltseele*, in: *Werke*, Bd. 6, hrsg. Jörg Jantzen, Stuttgart 2000, S. 257.
13. ↑ Monika Fick: *Sinnenwelt und Weltseele. Der psychophysische Monismus in der Literatur der Jahrhundertwende*, Tübingen 1993, S. 41–44.
14. ↑ Siehe dazu [[Wikipedia:Johannes Madey]]: *Wladimir Sergejewitsch Solowjew und seine Lehre von der Weltseele*, Diss. München 1961, S. 131ff.
15. ↑ C.G. Jung: *Psychologie und Alchemie (Gesammelte Werke Bd. 12)*, Olten 1972, S. 221.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Weltseele (<http://de.wikipedia.org/wiki/Weltseele>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Weltseele&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Weltseele&oldid=36591>“

Kategorien: Philosophie | Metaphysik | Okkultismus

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 1. Januar 2011 um 12:26 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 656-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Werden

Aus AnthroWiki

Der Begriff des **Werdens** steht im Gegensatz zu dem des *Gewordenen*. Ersterer bezieht sich primär auf die lebendige Welt des Ätherischen, letzterer auf die physische Welt, die das Insgesamt des Gewordenen darstellt. Um einen wirklichkeitsgemäßen Begriff des Werdens zu fassen, genügt es nicht, Veränderungen des Gewordenen aus dem gesetzmäßigen Zusammenwirken von Teilelementen des Gewordenen abzuleiten. Damit kommt man aus dem Bereich des Gewordenen nicht heraus; das Gewordene bleibt ein Gewordenes, auch wenn es sich im Zeitenlauf gesetzmäßig verändert. Erst dort, wo etwas in den Bereich des Gewordenen hereintritt, das zuvor nicht vorhanden war und auch nicht aus dem Vorhandenen abgeleitet werden kann, beginnt das lebendige Werden. Das Ätherische, das die Quelle des Werdens ist, erscheint aber aus der Sicht des Physischen als Nichts, als etwas nicht Vorhandenes, nicht Daseiendes. Der Begriff des Werdens leitet zu dem der Schöpfung aus dem Nichts über, allerdings noch nicht im absoluten Sinn. Schreitet man nämlich vom Ätherischen weiter zum Astralischen, so erscheint das Ätherische, allerdings nun in einem höheren und lebendigeren Sinn, ebenfalls wieder als etwas Gewordenes. Ähnlich ist es, wenn man vom Astralischen zum Geistigen vordringt; dann erscheint selbst das Astralische als etwas Geschaffenes. Erst im Geistigen selbst hat man die wahre Quelle alles Werdens. Das Geistige entsteht aus nichts anderem, als aus sich selbst. Erst im Geistigen haben wir es mit einem reinen Schaffen zu tun, das auf kein Geschaffenes mehr zurückgreift. Hier erst verwirklicht sich die Schöpfung aus dem Nichts im absoluten Sinn.

Weblinks

1. Werden - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Werden&oldid=24973>“

Kategorie: Philosophie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Januar 2008 um 23:46 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 900-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Werner Georg Haverbeck

Aus AnthroWiki

Werner Georg Haverbeck (* 28. Oktober 1909 in Bonn, † 18. Oktober 1999), verheiratet mit Ursula Haverbeck-Wetzel (* 1928), war als SA- und Waffen-SS-Mitglied in der „Reichsleitung“ der NSDAP aktiv. Nach 1945 studierte er Theologie und wurde Pfarrer der Christengemeinschaft. Nach seiner Beurlaubung 1959 war er vorwiegend als Publizist und Dozent tätig.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben
 - 1.1 Weimarer Republik
 - 1.2 Drittes Reich
 - 1.3 Nach 1945
- 2 Zitat
- 3 Werke
- 4 Literatur
- 5 Quellen
- 6 Weblinks

Leben

Weimarer Republik

In den 1920er Jahren war Haverbeck im bündischen Teil der Evangelischen Jugend aktiv. Ab 1923 betätigte er sich als Aktivist in der NS-Bewegung. Von 1928 bis 1932 studierte er Geschichte, Germanistik und Volkskunde; das Studium brach er wegen einer Berufung in die Reichsleitung der NSDAP ab. Seit Frühjahr 1929 war er Mitglied der Reichsleitung des NSDStB, in dieser Zeit tat er aktiv Dienst in der SA. Ab August 1931 war er ununterbrochen in der Reichsleitung der NSDAP tätig.

Drittes Reich

Im Juni 1933 wurde er von Rudolf Hess mit der Volkstumsarbeit der nationalsozialistischen Bewegung für das ganze Reichsgebiet beauftragt. Er übernahm die Stelle als Leiter der *Reichsmittelstelle für Volkstumsarbeit der NSDAP*, des Reichsbundes *Volkstum und Heimat* sowie des Reichsamtes *Volkstum und Heimat* in der NS-Gemeinschaft *Kraft durch Freude*. Seine Promotion erfolgte 1937 beim Gründer des Ahnenerbes, Herman Wirth, anschließend habilitierte er sich. Bei NS-internen Auseinandersetzungen wurde Haverbeck von seinen Gegnern kaltgestellt. Heinrich Himmler, der sein Studium finanziert und mit dem er sich nun überworfen hatte, schloss ihn am 23. Mai 1938 mit folgenden Worten aus der SS aus: *„Ich entlasse Sie mit sofortiger Wirksamkeit aus der SS, da Sie nicht die primitivsten Eigenschaften von Disziplin und menschlicher Anständigkeit besitzen, die von einem SS-Führer verlangt werden müssen.“*

1941 und 1942 baute Haverbeck zusammen mit dem späteren Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger in Südamerika deutsche Propagandasender der *Deutsche Auslands-Rundfunk-Gesellschaft Interradio AG* zur Beeinflussung südamerikanischer Regierungen auf.

Nach 1945

Nach 1945 studierte er Theologie und wurde 1950 zum Pfarrer der *Christengemeinschaft* in Marburg ordiniert. Haverbeck betreute den NS-Verbrecher Otto Ohlendorf vor seiner Hinrichtung 1951 seelsorgerisch. 1959 wurde er von seiner Priestertätigkeit beurlaubt. Grund war sein politisches Agitieren, das einem Pfarrer der Christengemeinschaft nicht erlaubt ist (geplante Reise mit seinem Jugendkreis zu den Weltjugendfestspielen in China). Von 1960 bis 1962 hatte er einen Forschungsauftrag des *Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft* inne.

1963 gründete er das *Collegium Humanum*. Von 1973 bis 1979 hatte er eine Professur für angewandte Sozialwissenschaft an der Fachhochschule Bielefeld inne und war von 1974 bis 1982 Präsident des ultrarechten *Weltbundes zum Schutze des Lebens BRD e.V.*, zeitweise auch Präsident des *Weltbundes zum Schutze des Lebens International*. 1981 unterzeichnete er das rassistische Heidelberger Manifest. 1983 wurde er zur internen Synode der Christengemeinschaft wieder zugelassen unter der Bedingung, nicht für diese Kirche öffentlich aufzutreten; gleichzeitig wurde er in den Ruhestand versetzt.

Haverbeck trat vielfach als Referent zahlreicher rechtsextremistischer Vereinigungen auf: 1984 bei der *Gesellschaft für Freie Publizistik*, 1985 beim *Bund Heimattreuer Jugend* (BHJ), 1986 beim *Süddeutschen Forum* und beim *Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes*, 1994 bei der *Gesellschaft für europäische Urgemeinschaftskunde*, die auf den Ahnenerbe-Gründer Herman Wirth zurückgeht. Am Ende seines Lebens war Haverbeck vor allem publizistisch tätig. 1989 schlug er mit seinem Buch *Rudolf Steiner – Anwalt für Deutschland* hohe Wellen: praktisch alle Anthroposophen distanzieren sich vehement davon, und einige machten sich an die Aufarbeitung der Frage nach dem Verhältnis der Anthroposophie zu Rassismus, Nationalismus und Faschismus.

Zitat

"Als Ergebnis darf heute kein Lehrer oder Hochschulprofessor die Frage der Kriegsschuld Deutschlands oder von Massenvernichtungslagern öffentlich zur Diskussion stellen, ohne sofort gemäßregelt zu werden, denn hier handele es sich um unbezweifelbare Tatbestände. Sie sind schon deshalb nicht anzuzweifeln, weil darauf – und wie wir jetzt meinen sagen zu können: auf einer historischen Lüge – Staaten der Nachkriegszeit begründet wurden, deren Existenz dadurch ebenfalls in Frage gestellt würde." [1]

Werke

- *Das Menschenbild der Gegenwart*. Abhandlungen von Werner Georg Haverbeck [u.a.], Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung (Abhandlungen 1), Mannheim 1964
- *Das Ziel der Technik. Die Menschwerdung der Erde*, Walter, Olten/Freiburg 1965
 - Überarbeitet als *Die andere Schöpfung. Technik – Ein Schicksal von Mensch und Erde*, Urachhaus, Stuttgart 1978
- *Jugend in Industriegesellschaft und Betrieb*, Collegium Humanum, Valdorf-Ost o. J. (um 1966)
- *Arbeiterbildung, betriebspädagogische Aspekte*. Hrsg. vom Collegium Humanum. Beiträge von Werner Georg Haverbeck [u.a.], Carl-Backhaus-Stiftung, Ahrensburg 1973
- *Die Polarität von Mensch und Erde. Vom Widersinn der Naturfeindschaft*. Als Vortrag gehalten auf dem 130. Kongreß des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte in Hannover am 4. Mai 1978, Collegium Humanum 1978
- *Technik und menschliche Existenz*. Tagungsband (Mit-Herausgeber), Freie Akademie, Vlotho 1982, ISBN 3-923834-01-2
- *Entschluss zur Erde. Zerstörung und Leben in unserer Hand*, Urachhaus, Stuttgart 1983
- *Wittekinds Sieg. Ein 1200-jähriges Vermächtnis*, Vidar, Rotenburg/Wümme 1985
- *Die deutsche Bewegung – Zur Entwicklung des Freiheitsbewußtseins*. In: Bernhard Willms (Hg.): *Handbuch zur Deutschen Nation, Band I: Geistiger Bestand und politische Lage*, Hohenrain-Verlag, Tübingen 1986
- *Rudolf Steiner – Anwalt für Deutschland*, Langen Müller, München 1989
 - Neuauflage: Verlag Zeitenwende, Dresden 2001
- *Komm, Heiliger Geist, du Schaffender. Denkanstöße zur geistigen Krise der Gegenwart*, Aquilon, Edertal 1994
- *Der Weltkampf um den Menschen. Eine deutsche Selbstbesinnung* (zus. mit Ursula Haverbeck), Grabert, Tübingen 1995, ISBN 3-87847-151-3
- *Der Weltkampf um die Gemeinschaft. Die Entwicklung der Demokratie zur Volksordnung* (zus. mit Ursula Haverbeck), Grabert, Tübingen 1996, ISBN 3-87847-154-8 (im VLB unter falschem Titel aufgeführt!)

Literatur

- Andreas Ferch: *Viermal Deutschland in einem Menschenleben. Werner Georg Haverbeck – Genie der Freundschaft*, Verlag Zeitenwende, Dresden 2000
- Arfst Wagner: *Zur Geschichte der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft in der Zeit des Nationalsozialismus*. Band IV, Lohengrin, Rendsburg 1992
- Wolfgang Weirauch (Hg.): *Anthroposophen in der Zeit des deutschen Faschismus. Zur Verschwörungsthese*, Flensburger Hefte, Sonderheft Nr. 8, Flensburg 1991, ISBN 978-3-926841-27-8
- Arfst Wagner: *Anthroposophen und Nationalsozialismus*, In: Flensburger Hefte, Nr. 32, Flensburg 1991, ISBN 978-3-926841-32-2

Arfst Wagner: Zum 1. September 1989. In: Flensburger Hefte Nr. 26/1989. S. 202 - 205. Flensburg 1989. ISBN: 3-926841-22-2

Quellen

1. ↑ Aus: Haverbeck, *Rudolf Steiner*, 324f

Weblinks

- Literatur von und über Werner Georg Haverbeck (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=118107984>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Arfst Wagner: Werner Haverbeck – Anwalt für Deutschland? (http://www.info3.de/ycms/artikel_1170.shtml)
- Arfst Wagner: Rezension von Andreas Ferchs Haverbeck-Biographie (<http://www.lohengrin-verlag.de/RezFerch.htm>)
- Nadir: Antifaschistisches Infoblatt (AIB) Nr. 70: "Das Collegium Humanum-Zentrum der Holocaustleugner" (<http://www.nadir.org/nadir/periodika/aib/archiv/70/30.php>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Werner Georg Haverbeck (http://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Georg_Haverbeck) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Werner_Georg_Haverbeck&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Werner_Georg_Haverbeck&oldid=26349“

Kategorien: Mann | Deutscher | Priester | Geistlicher (Christengemeinschaft) | NSDAP-Mitglied | SS-Mitglied | Mitglied der Waffen-SS | Korprierter im VVDSt | Geboren 1909 | Gestorben 1999 | Biographie

- Diese Seite wurde zuletzt am 27. März 2008 um 07:09 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.122-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wesen

Aus AnthroWiki

Das **Wesen** (griech. *ousia*, lat. *essentia*), die **Essenz**, das „wirkliche“ und „eigentliche“ Sein eines Seienden, im philosophischen Sinn (-> Wesen (Philosophie)) bezeichnet die Gesamtheit der allgemeinen, notwendigen, relativ beständigen Eigenschaften und Beziehungen eines Gegenstandes, die seine innere Bestimmtheit, die Einheit des Allgemeinen und Notwendigen, seinen bleibenden Kern bilden, also das **Sosein** im Gegensatz zum Dasein, zur Erscheinung, die neben bestimmten wesentlichen auch unwesentliche, d.h. einzelne, zufällige, veränderliche, bloß äußerliche Züge enthält. Das Wesen bildet mit der Erscheinung der Dinge, Prozesse u.a. eine gegensätzliche Einheit und ist im Gegensatz zur Erscheinung der sinnlichen Erkenntnis nicht unmittelbar zugänglich. Die Essenz steht im Gegensatz zur bloßen Existenz bzw. ist ihr als Idee, als geistiges Urbild übergeordnet.

Die Anthroposophie, als Wissenschaft vom Geistigen, muss ihr Erkenntnisstreben naturgemäß überall auf das *Wesen* der Erscheinungen richten. Dazu genügt es nicht, vom Weltgeist im allgemeinen, als einem unbestimmten und undifferenzierten Ganzen, zu sprechen, sondern der Blick muss sich auf eine reich gegliederte Hierarchie individueller Geistwesen und naturhafter Elementarwesen richten, die durch ihr geordnetes Zusammenwirken die Erscheinungen der äußeren Welt, das Insgesamt des Kosmos, hervorbringen. Alle Wirkungen gehen letztendlich von geistigen Wesenheiten aus, die in verschiedenen Bewusstseinszuständen leben. In ihrem Bewusstsein liegt der Ursprungsquell und die eigentliche Substanz, aus der die Wirklichkeit gewoben ist:

"Es ist gut, festzuhalten, daß es im Grunde genommen im Weltenall doch nichts anderes gibt als Bewußtseine. Außer dem Bewußtsein irgendwelcher Wesenheiten ist letzten Endes alles übrige dem Gebiete der Maja oder der großen Illusion angehörig. Diese Tatsache können Sie besonders aus zwei Stellen in meinen Schriften entnehmen, auch noch aus anderen, besonders aber aus zwei Stellen: zunächst aus der Darstellung der Gesamtevolution der Erde von Saturn bis Vulkan in der «Geheimwissenschaft im Umriß», wo geschildert wird das Fortschreiten vom Saturn zur Sonne, von der Sonne zum Mond, vom Mond zur Erde und so weiter, zunächst nur in Bewußtseinszuständen. Das heißt, will man zu diesen großen Tatsachen aufsteigen, so muß man so weit aufsteigen im Weltengeschehen, daß man es zu tun hat mit Bewußtseinszuständen. Also man kann eigentlich nur Bewußtseine schildern, wenn man die Realitäten schildert. Aus einer anderen Stelle in einem Buche, das in diesem Sommer erschienen ist, «Die Schwelle der geistigen Welt», ist das gleiche zu entnehmen. Da ist gezeigt, wie durch allmähliches Aufsteigen der Seherblick sich erhebt von dem, was sich um uns herum ausbreitet als Dinge, als Vorgänge in den Dingen, wie das alles sozusagen als ein Nichtiges entschwindet und schmilzt, vernichtet wird und zuletzt die Region erreicht wird, wo nur noch Wesen in irgendwelchen Bewußtseinszuständen sind. Also, die wirklichen Realitäten der Welt sind Wesen in den verschiedenen Bewußtseinszuständen." (Lit.: GA 148, S 305f)

Anthroposophie steht damit im diametralen Gegensatz zum heute auch aus naturwissenschaftlicher Sicht nur mehr eingeschränkt gültigen klassischen Materialismus, der alle Welterscheinungen auf die Wechselwirkung *wesenloser* elementarer materieller Objekte zurückführt, ohne dessen *praktische* Bedeutung für einzelne äußere Lebensbereiche zu leugnen.

Alle Wesen machen eine Entwicklung durch:

"Alle Wesenheiten steigen auf von Wesen, die empfangen, zu Wesen, die produzieren und schaffen. Schöpfer werden ist das Ziel der Wesen." (Lit.: GA 98, S 194)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Natur- und Geistwesen – ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt*, GA 98 (1996)
2. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium*, GA 148 (1992)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag,

Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Dieser Artikel basiert teilweise auf dem Artikel [Wesen \(Philosophie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Wesen_(Philosophie)) ([http://de.wikipedia.org/wiki/Wesen_\(Philosophie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Wesen_(Philosophie))) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren ([http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wesen_\(Philosophie\)&action=history](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wesen_(Philosophie)&action=history)) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wesen&oldid=25143>“

Kategorie: Grundbegriffe

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 9. Januar 2008 um 15:15 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 7.752-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz [Creative Commons](#) „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wesensgleichheit

Aus AnthroWiki

Wesensgleichheit (**Homousie**, von altgriechisch ὁμοούσιος (**homoousios**), wesensgleich) ist ein Begriff der Christlichen Theologie, der das Verhältnis Gottes, des Vaters, zu Christus, dem Logos, beschreibt. Es ist die zentrale Aussage des Bekenntnisses von Nicaea (Nicaenum) aus dem Jahr 325. Die Frage der Wesensgleichheit gehört zur Kernfrage der Christologie.

Geschichte

325 berief Kaiser Konstantin der Große das Erste Konzil von Nicaea ein. Dem Konzil ging der arianische Streit voran: Der alexandrinische Presbyter Arius erklärte, dass Gott-Vater und Gott-Sohn (Jesus) nicht wesensgleich seien, sondern nur wesensähnlich (*Homoiusie*, *Homöusie* - Anhänger bezeichnet man als **Homousianer** oder **Homöusianer**). Im Griechischen unterschieden sich die beiden Ausdrücke lediglich durch ein Iota: *homoousios* (wesensgleich) und *homoiousios* (wesensähnlich). Arius' Lehre wurde von der Mehrheit der Bischöfe nicht anerkannt und verurteilt („anathematisiert“). Arius selbst wurde exkommuniziert. Damit wurde der Subordinatianismus (Vorstellung, dass der Sohn dem Vater untergeordnet sei) des Origenes und des Arius verworfen; des Weiteren wurde die Präexistenz (d.h., Christus habe immer existiert und nicht erst ab irgendeinem Zeitpunkt), die Arius ebenfalls ablehnte, verbindlich.

Christus ist nach der Definition des Nizänums wesensgleich dem Vater:

- Er ist – als das Wort Gottes – von gleicher Substanz wie Gott-Vater (das heißt: ihm gebühren die gleichen Attribute, die nur Gott zukommen [z. B. der Kyrios-Titel, ewig, unsterblich].)
- Er ist der Sohn Gottes: vom Vater gezeugt, nicht geschaffen („Erste Geburt des Sohnes“, die seiner Fleischwerdung vorausgeht).

Die Dreifaltigkeit beschreibt somit Jesus (Gott Sohn) als gleich Gott Vater und dem Heiligen Geist und nicht als „abgestuft“, wie der Subordinatianismus dies annimmt.

Die Entscheidung des Konzils führte jedoch zu keiner Einigung innerhalb der sich langsam formierenden Reichskirche. Im Gegenteil: Obwohl der so genannte „Arianismus“ (ein eigentlich sehr unscharfer Terminus) teilweise streng verfolgt wurde, kam es noch Jahre später zu Auseinandersetzungen zwischen Arianern und den Anhängern des Nicaenums. Sogar einige Kaiser waren Arianer, so etwa Constantius II., der sich sehr in der Religionspolitik engagierte. Letztlich setzte sich im Reich jedoch das Nicaenum durch, obwohl der Arianismus in den meisten germanischen Reichen, die im Verlauf der Völkerwanderung entstanden, noch einige Jahrhunderte länger gefördert wurde.

Die in der frühen Christenheit vertretenen Gegner der Wesensgleichheit konnten die Verfolgung nicht überleben. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es wieder christliche Richtungen, die diesem Dogma widersprechen. Dies sind u.a. die Zeugen Jehovas, die Mormonen und die Unitarier.

Literatur

- Luce Pietri u. a. (Hrsg.): *Die Geschichte des Christentums*. Bd. 2 und 3, Sonderausgabe, Freiburg i. B. 2005.

Weblinks

- James Bridge: „Homoousion“ (<http://www.newadvent.org/cathen/07449a.htm>) in der *Catholic Encyclopedia* (englisch, inkl. Literaturangaben, auf dem Forschungsstand von 1913)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wesensgleichheit (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wesensgleichheit>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wesensgleichheit&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wesensgleichheit&oldid=47378>“

Kategorien: Christentum | Theologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. November 2012 um 03:15 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 86-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

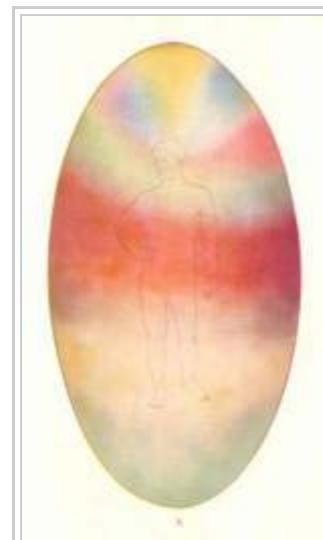
Wesensglieder

Aus AnthroWiki

Als **Wesensglieder** werden in der Anthroposophie und Theosophie all jene eigenständigen Glieder bezeichnet, die zusammen erst das ganze Wesen des Menschen aufbauen, das sich nicht im dem sinnlich sichtbaren stofflichen Leib erschöpft, sondern darüber hinaus noch über höhere, nur übersinnlich erfahrbare leibliche, seelische und geistige Wesensglieder verfügt.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Rudolf Steiners Bezeichnungen der Wesensglieder
- 2 Leib, Seele und Geist
- 3 Die grundlegenden Wesensglieder
 - 3.1 Die polare Anordnung der Wesensglieder im dreigliedrigen Organismus
 - 3.2 Die inneren Rhythmen der Wesensglieder als Ausdruck kosmischer Verhältnisse
- 4 Die leiblichen Wesensglieder
- 5 Die höheren seelischen und geistigen Wesensglieder
 - 5.1 Seelische Wesensglieder
 - 5.2 Geistige Wesensglieder
 - 5.2.1 Die neungliedrige Wesenheit des Menschen
 - 5.2.2 Die siebengliedrige Wesenheit des Menschen
- 6 Die hebräischen Bezeichnungen der Wesensglieder
- 7 Entwicklung der Wesensglieder
 - 7.1 Im einzelnen Erdenleben
 - 7.2 Im Lauf der Weltentwicklung
- 8 Planetenwirkungen und Wesensglieder
- 9 Wesensglieder und Nervensystem
- 10 Literatur



Der Astralleib des Menschen, nach C. W. Leadbeater, *Man Visible and Invisible*, 1902

Rudolf Steiners Bezeichnungen der Wesensglieder

In Bezug auf die herkömmlichen Bezeichnungen ergibt sich aus Steiners Werk folgende Einteilung der inneren und äußeren menschlichen Wesensschichten:

1. Physischer Leib (Leichnam)
2. Ätherleib (Bau)
3. Astralleib (Sinne)
4. Empfindungsseele (Gemüt)
5. Verstandesseele (Verstand)
6. Ich (Seele)
7. Bewusstseinsseele (Gewissen)
8. Geistselbst (Eigenart)
9. Lebensgeist (Geschmack)
10. Geistesmensch (Gott)

Leib, Seele und Geist

Einer ersten tiefergehenden Betrachtung zeigt sich der Mensch als dreigliedrige Wesenheit (-> Trichotomie), die sich aus Leib, Seele und Geist zusammensetzt (Lit.: 009 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA009.pdf#page=GA>) , Kapitel *Leib, Seele und Geist*).

Durch seinen lebendigen Leib tritt der Mensch mit der irdischen Umwelt in Kontakt. Er ist der Träger der Sinnesorgane und des Gehirns, mit deren Hilfe der Mensch die irdische Welt wahrnehmen, vorstellen und verstandesmäßig erfassen kann. Nur durch seine leiblichen Organe kann sich der Mensch bewusst der sinnlichen Welt gegenüberstellen und von ihr unterscheiden. Dadurch erwacht sein Selbstbewusstsein.

Der Leib, für sich selbst genommen, könnte allerdings gar kein Bewusstsein entwickeln. Er wäre alleine von bewussten Lebensprozessen bestimmt, wie es etwa bei den Pflanzen der Fall ist. Dass überhaupt Bewusstsein entstehen kann, dazu bedarf es der Seele, die sich des Leibes als Werkzeug bedient, um mit seiner Hilfe die irdische Welt erkennen und verändern zu können. Erst durch die Seele fühlt sich der Mensch bewusst, freudvoll oder leidvoll, mit der Erdenwelt verbunden.

Nach der anderen Seite zu ist die Seele aber zugleich nach dem Geist hin orientiert, nach dem eigentlichen schöpferischen Prinzip. Die Seele nimmt mit Sympathie oder Antipathie an dem Geschaffenen teil; der Geist aber ist es, der die Welt des Geschaffenen überhaupt erst hervorbringt. Im Grossen ist es der unermüdlich schaffende Weltgeist, der die ganze Natur hervorgebracht und ihr ihre eigentümliche Struktur verliehen hat; im Kleinen hat aber auch der menschliche Geist, sein individuelles Ich, teil an diesem schaffenden Prinzip. Der Mensch wird dadurch in gewissem Sinn zum Schöpfer und Erzieher seiner selbst. Dadurch unterscheidet sich der Mensch vom Tier, das zwar auch eine Seele und damit auch Bewusstsein, aber kein Selbstbewusstsein hat. In Lust und Leid ist das Tier hilflos seinem Schicksal ausgeliefert und an die engen Schranken seiner arttypischen Prägung gebunden. Der Mensch hingegen kann zum bewussten schöpferischen Mitgestalter, ja zum Herren seines Schicksals werden. Er kann mit energischem Willen auch noch den schwersten Schicksalsschlägen einen tieferen Sinn abgewinnen und an ihnen reifen - und gerade daran erwacht sein Selbstbewusstsein ganz besonders.

In alten Zeiten kannte man diese Dreigliedrigkeit des menschlichen Wesens sehr genau. Dieses Wissen ging aber allmählich verloren. Schon auf dem Konzil von Konstantinopel von 869 wurde die Lehre von der Trichotomie (Dreigliedrigkeit) des Menschenwesens für ketzerisch erklärt, und es durfte seit dem nur mehr gelehrt werden, dass der Mensch aus Leib und Seele bestehe. Höchstens wurden der Seele noch einige geistige Fähigkeiten, etwa sein intellektuelles Denkvermögen, zugestanden. Man wollte dadurch die unüberbrückbare Kluft zwischen Gott und Mensch deutlich machen und den Menschen vor einem gefährlichen Hochmut bewahren - zugleich rückte man ihn dadurch aber näher an das Tier heran. Und während man in alten Zeiten davon überzeugt war, dass der Mensch ein Spross der göttlichen Welt ist, so begann man nun immer mehr an die Abstammung des Menschen vom Tier zu glauben, was ja heute noch immer den Kerngedanken der modernen Evolutionslehren bildet. Dabei ging auch das Wissen um die menschliche Seele immer mehr verloren, und heute richtet sich das allgemeine Bewusstsein hauptsächlich nur mehr auf den menschlichen Leib, dem man vielleicht noch einige seelische Eigenschaften zugesteht. Indem sich der Mensch so immer mehr auf sein leibliches Dasein in der physisch-sinnlichen Welt hin orientiert, erfährt zwar sein Selbstbewusstsein eine mächtige Anregung, zugleich verschwindet aber die Möglichkeit zu einer tiefergehenden Erkenntnis des menschlichen Wesens. Der Mensch erkennt sich zwar als Individuum, viel stärker als das jemals in der Vergangenheit der Fall war, aber er weiss nicht, was seine Individualität eigentlich ausmacht. Daraus resultieren oftmals schwere innere seelische Lebenskonflikte, die nur überwunden werden können, wenn man sich ein neues Bewusstsein für die dreigliedrige Natur des menschlichen Wesens erwirbt.

Die grundlegenden Wesensglieder

Das Menschenwesen lässt sich noch wesentlich differenzierter beschreiben, nämlich als 4-gliedrige, 7-gliedrige oder 9-gliedrige Wesenheit. Abgesehen von seinem Ich hat der Mensch *diese* Wesensglieder nur während des Erdenlebens; die Wesensglieder der Toten sind anders geartet.

Anders geartet sind auch die Wesensglieder der Elementarwesen und die Wesensglieder der Hierarchien.

Rudolf Steiner unterscheidet zunächst 4 grundlegende **Wesensglieder** des Menschen und geht damit über die heute gängige Anschauung, die nur den physischen Leib gelten lassen will, weit hinaus. Diese und die höheren seelischen und geistigen Wesensglieder entfalten sich in Siebenjahresperioden. Die grundlegenden Wesensglieder sind:

1. Physischer Leib
2. Ätherleib, auch als Lebensleib oder Bildekräfteleib bezeichnet
3. Astralleib, auch Trieb- und Empfindungsleib genannt
4. Ich

Die drei leiblichen Wesensglieder wurden bereits auf den der Erde vorangegangenen planetarischen Weltentwicklungsstufen verlangt. Auf der Erde kam dann das Ich hinzu.

"Wir haben die Menschheitsentwicklung verfolgt durch die Saturn-, Sonnen- und Mondentwicklung hindurch und stehen jetzt innerhalb der Erdenentwicklung. Wir wissen, daß diese drei Stadien der Menschheitsentwicklung der Ausbildung des physischen Leibes, des Ätherleibes und des Astralleibes des Menschen entsprechen und daß wir jetzt innerhalb der Erdenentwicklung stehen, die da bedeutet die Ausbildung des menschlichen Ich, soweit eben dieses Ich als ein Glied der menschlichen Wesenheit ausgebildet werden soll. Von den verschiedensten Gesichtspunkten aus haben wir diesen Menschen als ein Ich charakterisiert, das von drei Hüllen umschlossen ist: von der astralischen Hülle, entsprechend der Mondentwicklung, von der ätherischen Hülle, entsprechend der Sonnenentwicklung, und von der physischen Hülle, entsprechend der Saturnentwicklung. Etwas schematisch können wir uns diesen Menschen in folgender Weise zeichnen:



(Lit.: GA 124, S 91f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA124.pdf#page=91f>))"

Schon in den altägyptischen Mysterien war diese Gliederung des Menschenwesens bekannt. Die Wesensglieder wurden dort mit folgenden Ausdrücken bezeichnet:

- Chat, der physisch-stoffliche Körper
- Ka, die formschaffende Lebens- und Wachstumskraft
- Ba, der Seelenleib, in dem die körperorientierten Instinkte, Sinnesempfindungen, Leidenschaften und Triebe wirken
- Ach, das unsterbliche geistige Urbild des Ba; entspricht dem Ich, das allerdings noch nicht vollständig in den Körper eingezogen ist, sondern gleichsam als höheres Ich über diesem schwebt.

Jedes dieser Wesensglieder hat sein eigenes Bewusstsein, durch das es sich in der Welt orientiert, wovon uns selbst allerdings im wesentlichen nur das bewusst wird, was in den Bereich unseres Ichs fällt, während alles andere unterbewusst bleibt.

Wäre der physische Leib alleine sich selbst überlassen, herrschten im Menschenwesen also nur physikalische und chemische Prozesse, so wäre er sehr bald dem Zerfall anheimgegeben. Das ist nach dem Tod des Menschen der Fall, wenn der physische Leib von den höheren Wesensgliedern verlassen wird. Der Leichnam, der zurückbleibt, verwest.

Während des irdischen Lebens des Menschen wird sein physischer Leib hingegen beständig geformt und erneuert durch den Lebensleib. Paracelsus, der noch eine deutliche Ahnung von den höheren Wesengliedern des Menschen hatte, nannte den Ätherleib Archäus. Während der physische Leib vorwiegend von den lokalen irdischen Bedingungen abhängig ist, wird der Ätherleib wesentlich durch kosmische Gesetzmässigkeiten bestimmt, namentlich durch die lichthaften ätherischen Sonnenkräfte.

Der Ätherleib verleiht dem Menschenwesen seine sich lebendig erhaltende Gestalt. Dieses Lebensprinzip hat der Mensch mit der lebendig sprießenden und sproßenden Pflanzenwelt gemeinsam. Der Ätherleib kann dem Menschen aber nicht Bewusstsein, Trieb- und Empfindung verleihen. Dazu ist der Astralleib nötig, wie ihn auch die Tiere haben. Der kosmische Bezug ist beim Trieb- und Empfindungsleib noch ausgeprägter als beim Ätherleib, weshalb er auch als Sternenleib oder Astralleib bezeichnet wird; Paracelsus nennt ihn den siderischen Leib. Da bei den Tieren der Astralleib das bestimmende Wesenglied ist, hängen sie innig mit den gestaltenden Kräften des Tierkreises zusammen.

Das Selbstbewusstsein ist erst mit dem selbstständigen menschlichen Ich gegeben, über das die Tiere nicht verfügen. Das Ich ist der geistige Kern des Menschenwesens und gibt dem Menschen seine eigene unverwechselbare individuelle Prägung.

Während des wachen Erdenlebens des Menschen sind diese 4 Wesensglieder innig miteinander verbunden und durchdringen einander. Grundsätzlich aber sind sie eigenständiger, substanzieller, auf sich selbst gegründeter Natur und können bis zu einem gewissen Grad auch unabhängig voneinander existieren. Das zeigt sich schon während des Schlafes, wo sich Ich und Astralleib aus dem durch den Ätherleib belebten physischen Leib weitgehend herausheben. Mit dem Tod hebt sich auch noch der Ätherleib aus dem physischen Leib heraus und geht seine eigenen Wege. Er löst sich allerdings schon nach kurzer Zeit, etwa drei Tage nach dem Tod, in der allgemeinen Ätherwelt auf. Da während des Erdenlebens der physische Leib und der Ätherleib besonders fest aneinander gebunden sind und sich niemals für längere Zeit voneinander trennen dürfen (denn sonst tritt der Tod ein), kann man den belebten Leib als etwas Einheitliches auffassen und kommt dadurch zu einer Dreigliederung des Menschenwesens in Leib, Seele und Geist.

Auch der Astralleib löst sich grossteils, allerdings erst im Laufe einer längeren Zeitspanne, die etwa ein Drittel des vergangenen Erdenlebens ausmacht, in der erdnahen Astralwelt auf. Dabei werden alle seelischen Begierden ausgeschieden, die den Menschen noch an das vergangene irdische Leben fesseln. Es ist das eine Zeit der seelischen Läuterung, die nach der christlichen Terminologie auch als Fegefeuer bekannt ist, oder auch mit einem alten indischen Ausdruck Kamaloka genannt wird (kama = Begierde, loka = Ort).

Nach dieser Läuterungszeit ist das menschliche Ich, der eigentliche individuelle Geist des Menschen, frei, den Weg durch die geistige Welt anzutreten, bis es sich nach kürzerer oder längerer Zeit wieder zu einer neuen irdischen Verkörperung bereit macht. Nach Massgabe schicksalsmässiger Notwendigkeiten umkleidet sich dann das menschliche Ich mit einem neuen Astralleib, einem neuen Ätherleib und endlich auch mit einem neuen physischen Leib.

Die Entwicklung des Menschen im Laufe vieler Erdenleben besteht wesentlich darin, dass er immer mehr lernt, seine unteren Wesensglieder, die ihm zunächst naturhaft gegeben sind, durch die schöpferische geistige Kraft seines Ichs zu verwandeln und zum unverwechselbaren Ausdruck seiner geistigen Individualität zu gestalten. Diese Arbeit des Menschen an seinen Wesengliedern ist nur im irdischen Dasein möglich, und solange der Mensch seine geistigen Schöpferkräfte noch nicht so weit entwickelt hat, dass alle seine Wesenglieder aus der vollen bewussten Kraft seines Ichs geformt sind, wird er immer wieder zu neuen irdischen Inkarnationen herabsteigen müssen. Ist dieses ferne Ziel einmal erreicht, sind weitere irdische Verkörperungen nicht mehr nötig; der Mensch könnte daraus keinen geistigen Gewinn mehr ziehen, sondern wird die dann folgende Entwicklung in einem höheren, rein geistigen Daseinsbereich vollziehen.

Entwicklungsgeschichtlich haben die 4 Wesensglieder ein sehr unterschiedliches Alter und dadurch auch eine sehr unterschiedliche Entwicklungsreife erlangt. Der physische Leib ist seinem Ursprung nach das älteste aller Wesensglieder und daher auch in gewisser Weise am höchsten entwickelt. Man denke nur an den Wunderbau des menschlichen Gehirns oder des Knochengerüsts, wo mit gerinstem Materialaufwand höchste Tragefähigkeit und Stabilität erreicht wird. Auch der Ätherleib, der eine unglaubliche Fülle von Lebensprozessen harmonisch aufeinander

abstimmt, ist sehr hoch entwickelt. Man vergleiche damit die oft chaotisch wütenden Triebe und Begierden, die in unserem Astralleib wirken, der ein viel geringeres entwicklungsgeschichtliches Alter hat und dadurch entsprechend unreif ist. Das allerjüngste und unvollendetste Wesensglied, das den Menschen aber erst zur einzigartigen Individualität macht, ist das menschliche Ich.

Aufgrund seiner geistigen Natur ist das menschliche Ich unvergänglich, ewig, während sich die drei niederen Wesensglieder nach dem Tod weitgehend auflösen. Indem allerdings das menschliche Ich an der Vergeistigung seiner niederen Wesensglieder arbeitet, entreisst er diese, zumindest teilweise, der Vergänglichkeit. Es entstehen auf diese Weise höhere seelische und geistige Wesensglieder, die zwar substanziell von gleicher Art wie die niederen sind, ihrer geistigen Form nach aber reif sind, in ein rein geistiges, unvergängliches Dasein einzutreten. Einer differenzierteren geistigen Betrachtung zeigt sich dadurch der Mensch als 7- bzw. 9-gliedrige Wesenheit (Lit.: 013 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA013.pdf#page=GA>) , Kapitel *Wesen der Menschheit* und 009 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA009.pdf#page=GA>) , Kapitel *Das Wesen des Menschen*).

Die polare Anordnung der Wesensglieder im dreigliedrigen Organismus

Die Anordnung der Wesensglieder im Kopfbereich ist gegensätzlich zur Anordnung im Stoffwechselbereich. Im Nerven-Sinnes-System liegt das Ich ganz innen, dann folgt der Astralleib und die äußere Hülle bilden der Ätherleib und der physische Leib. Im Stoffwechsel-Gliedmaßen-System ist es genau umgekehrt - da wendet sich das Ich ganz nach außen und der physische Leib bildet den innersten Kern. Das rhythmische System vermittelt zwischen diesen beiden polaren Gegensätzen (Lit.: GA 317, S 76ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA317.pdf#page=76ff>)) (Heilpädagogischer Kurs).

"... in Wirklichkeit ist es so, daß wir in der Kopforganisation des Menschen dasjenige haben, wo das Ich sich im Innern verbirgt, der Astralleib auch noch verhältnismäßig sich im Innern verbirgt, und nach außen konfiguriert der physische Leib und der Ätherleib auftreten und die Form geben des Antlitzes.

Dagegen im Stoffwechsel-Gliedmaßensystem haben Sie die Sache so, daß eigentlich überall außen in der Wärme- und Drucksinnlichkeit des Organismus, überall außen vibriert das Ich, und vom Ich ausgehend vibriert nach innen der Astralleib, dann weiter drinnen wird es ätherisch, und in den Röhrenknochen wird es physisch nach innen. So daß wir zentrifugal, vom Ich zum physischen Leibe nach außen, die Anordnung in der Kopforganisation haben, zentripetal, von außen nach innen, vom Ich bis zum Physischen, die Stoffwechsel-Gliedmaßenorganisation angeordnet haben. Und fortwährend durcheinanderflutend, so daß man gar nicht weiß: ist das von außen nach innen oder von innen nach außen, so ist die Anordnung im rhythmischen System dazwischen. Das rhythmische System ist halb Kopf, halb Stoffwechsel-Gliedmaßensystem. Wenn wir einatmen, ist es mehr Stoffwechsel-Gliedmaßensystem, wenn wir ausatmen ist es mehr Kopfsystem." (Lit.: GA 317, S 78 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA317.pdf#page=78>))

Die inneren Rhythmen der Wesensglieder als Ausdruck kosmischer Verhältnisse

Die Tätigkeit der menschlichen Wesensglieder ist durch spezifische zeitliche Rhythmen geprägt, die sich auch in äußeren kosmischen Rhythmen widerspiegeln. Die Kenntnis der Rhythmen ist besonders für die Heilkunst bedeutend, da das Krankheitsgeschehen vielfach nach diesen Rhythmen abläuft. Krankheiten resultieren aus einem disharmonischen Verhältnis der Wesensglieder zueinander, das durch den Heilprozess wieder harmonisiert werden muss.



Die polare Anordnung der Wesensglieder im dreigliedrigen Organismus

Ich	Tag-/Nacht-Rhythmus
Astralleib	7 Tage
Ätherleib	4 x 7 = 28 Tage
physischer Leib	männlich 12 x 28 Tage (1 Mondjahr) weiblich 10 x 28 Tage (~ Dauer der Schwangerschaft)

(Lit.: ff GA 107, S 148 ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA107.pdf#page=148>))

Die leiblichen Wesensglieder

Die leiblichen Wesensglieder umfassen die Dreiheit von physischem Leib, Ätherleib und Astralleib. Sie bilden die **Hüllen**, die das Ich während des irdischen Lebens umgeben.

Die höheren seelischen und geistigen Wesensglieder

Seelische Wesensglieder

Im Zuge der menschheitlichen wie auch der individuellen menschlichen Entwicklung arbeitet der Mensch so an seinen niederen Wesensgliedern, dass sie immer mehr zum Ausdruck seiner Individualität werden. Diese Arbeit vollzieht sich auf erster Stufe noch nicht vollbewusst, aber es werden dadurch neue, seelische Wesensglieder ausgebildet.

Indem das menschliche Ich unbewusst den Astralleib, also die naturgegebenen Triebe und Empfindungen, verwandelt, entsteht die Empfindungsseele, die sehr eng mit dem Astralleib verbunden bleibt und mit ihm in gewissem Sinn eine Einheit bildet. Durch die Empfindungsseele werden die sinnlichen Wahrnehmungen und die sich an diese anknüpfenden gefühlsmäßigen Empfindungen vermittelt.

Im Laufe des geistigen Schulungswegs verwandelt sich die Empfindungsseele zur Intuitionsseele, durch die das Bewusstsein nach und nach unmittelbar in anderen geistigen Wesen zu erwachen beginnt.

Durch die Verwandlung des Ätherleibs, der u.a. der Träger der menschlichen Temperamente, des Gedächtnisses und der festverwurzelten Lebensgewohnheiten ist, wird seelisch die Verstandes- oder Gemütsseele ausgestaltet. Das bewusste logische Denken beginnt damit zu erwachen und zugleich eine deutliche Empfindung des eigenen Ichs. Der Verstand reicht aber noch nicht an die wirklich im Geistigen begründeten ewigen Wahrheiten heran. Mit seiner Hilfe entwirft der Mensch selbstgeschaffene und logisch in sich stimmige Gedankenstrukturen, die ihm helfen, sich über sein Verhältnis zur Welt aufzuklären. Gerade durch diese bewusste eigene Verstandestätigkeit leuchtet die Ich-Empfindung sehr stark auf. Diese Verstandesstrukturen sind aber durchaus noch vom subjektiven Standpunkt des einzelnen Menschen bzw. von der in einem weiteren Kreis vertretenen Lehrmeinung, d.h. von einem erlernten Vorwissen, abhängig. Sie sind also prinzipiell niemals frei von Vorurteilen, auf die die weitere logische Beweisführung notwendig aufbauen muss. So entsteht, sofern kein Denkfehler vorliegt, zwar ein logisch richtiges, aber einseitiges Bild der Wirklichkeit. Man muss nur einen Blick auf die Philosophiegeschichte werfen, wo die unterschiedlichsten, oft diametral entgegengesetzten Standpunkte logisch stringent begründet wurden, um dessen gewahr zu werden.

Durch geistige Schulung wandelt sich die Verstandes- und Gemütsseele zur Inspirationsseele.

Die Bewusstseinsseele wird durch die unterbewusste Arbeit des menschlichen Ichs am physischen Leib gebildet. Durch sie erst fühlt sich der Mensch als völlig eigenständiges Subjekt von der objektiven Außenwelt abgetrennt und ihr gegenübergestellt. Erst in der Bewusstseinsseele beginnen nun die ewigen Wahrheiten selbst durch die Vernunft unmittelbar zur menschlichen Seele zu sprechen. Die Vernunft ist die erste Form, durch die sich das Geistige selbst, unabhängig vom subjektiven Standpunkt des einzelnen Menschen, in der menschlichen Seele unmittelbar kundgibt. Durch die Vernunft versetzt sich der individuelle menschliche Geist in Einklang mit dem Weltgeist, wodurch die so erfahrenen Wahrheiten notwendig zugleich einen moralischen Charakter an sich tragen, denn alle Moral gründet

letztlich auf dem harmonischen Zusammenwirken aller geistigen Kräfte. Diese ewigen sittlichen Wahrheiten dürfen aber nicht mit den einseitigen, oft sehr unterschiedlichen Moralregeln verwechselt werden, die da oder dort in den einzelnen Kulturkreisen vertreten werden und wurden.

Durch geistige Schulung wird die Bewusstseinsseele allmählich zur Imaginationseele umgebildet, durch die die geistige Welt in imaginativen Bildern sichtbar wird.

Ihrem Wesen nach sind diese drei Wesensglieder seelischer, d.h. astraler Natur. Die Verstandesseele, die durch die Arbeit am Ätherleib entsteht, ist also nicht etwa der verwandelte Ätherleib selbst, sondern der seelische Abdruck dieser Arbeit im Astralleib. Ähnlich gilt das auch für die Bewusstseinsseele, in der sich seelisch die Arbeit des Ichs am physischen Leib widerspiegelt; aber sie ist nicht der verwandelte physische Leib selbst.

Geistige Wesensglieder

Erst durch die bewusste Tätigkeit des Ichs können die niederen Wesensglieder so vergeistigt werden, dass sie als neue geistige Wesensglieder der unsterblichen Individualität eingegliedert werden. Durch die bewusste Arbeit des Ichs am Astralleib wird dieser nach und nach zum Geistselbst verwandelt. Aus dem Ätherleib entsteht der Lebensgeist, und aus dem physischen Leib der Geistesmensch.

Die neungliedrige Wesenheit des Menschen

Der Mensch stellt sich dadurch zunächst als 9-gliedrige Wesenheit dar, wodurch ein noch differenzierteres Bild des in Leib, Seele und Geist gegliederten dreifaltigen Menschenwesens entworfen wird:

1. Physischer Leib
2. Ätherleib
3. Astralleib
4. Empfindungsseele
5. Verstandes- oder Gemütsseele (Ich)
6. Bewusstseinsseele
7. Geistselbst
8. Lebensgeist
9. Geistesmensch

Die siebengliedrige Wesenheit des Menschen

Ebenso wie die Empfindungsseele eng verbunden mit dem Astralleib ist, so ist auch die Bewusstseinsseele mit dem Geistselbst zu einer Einheit verwoben. Berücksichtigt man dies, und dass sich das Ich ganz besonders in der Verstandesseele ausdrückt, ergibt sich eine 7-gliedrige Darstellung des Menschenwesens:

1. Physischer Leib
2. Ätherleib
3. Trieb- und Empfindungsleib (Astralleib)
4. Ich
5. Geistselbst
6. Lebensgeist
7. Geistesmensch

Paracelsus nennt diese sieben Stufen oder Grade erstens den elementarischen Leib, zweitens den Archaeus, Spiritus vitae oder Mumia und Lebenskraft, drittens den siderischen Menschen, Evestrum oder astralen Leib, viertens den *tierischen Geist*, fünftens die *verständige Seele*, sechstens die *Geistseele* und siebentens *den höheren Menschen des Olympi novi*.

Die hebräischen Bezeichnungen der Wesensglieder

Nach Rudolf Steiner waren in vorchristlicher Zeit bei König Salomo (hebr. שלֹמֹ, *Schalom:o*) alle Wesensglieder schon in hoher Vollkommenheit veranlagt. Davon sind zunächst die Bezeichnungen der 7 hauptsächlichen Wesensglieder genommen:

"So hat denn dieser Vorfahre, den man gewöhnlich nur kennt unter dem Namen «Schelomo», «Schlomo» oder «Salomo», die drei Hauptnamen: Jedidjah (Geistesmensch), Kohelet (Lebensgeist), Salomo (Geistselbst); und er hat die vier Nebennamen Agur (Physischer Leib), Ben Jake (Ätherleib), Lamuel (Astralleib), Itiel (Ich bzw. Ich-Träger), weil diese Namen die vier Hüllen bedeuten, während die drei ersten Namen das göttliche Innerliche bezeichnen. Sieben Namen hat für die althebräische Geheimlehre diese Persönlichkeit." (Lit.: GA 116, S 83 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA116.pdf#page=83>))

Darüber hinaus gibt es in der hebräischen Bibel folgende Namen für die seelischen Wesensglieder: Nephesch (Empfindungsseele), Ruach (Verstandes- oder Gemütsseele) und Neschamah (Bewusstseinsseele) (Lit.: 122 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA122.pdf#page=GA>) , München, 26. August 1910).

Entwicklung der Wesensglieder

Im einzelnen Erdenleben

Mit der eigentlichen Geburt wird erst der physische Leib als eigenständige Wesenheit geboren. Im Laufe des Lebens entfalten sich die höheren Wesensglieder in aufeinanderfolgenden siebenjährigen Entwicklungsperioden. In alten Zeiten war diese stufenweise Entfaltung der höheren Wesensglieder in hohem Maß durch die im Menschen veranlagten natürlichen Entwicklungskräfte gewährleistet. Diese Kräfte versiegen aber immer mehr. Heute muß der Mensch seine Entwicklung verstärkt durch sein bewusstes geistiges Streben selbst in die Hand nehmen.

physischer Leib	0 - 7 Jahre
Ätherleib	7- 14 Jahre
Astralleib	14 - 21 Jahre
Empfindungsseele	21 - 28 Jahre
Verstandes- oder Gemütsseele -> Ich	28 - 35 Jahre
Bewusstseinsseele	35 - 42 Jahre
Geistselbst	42 - 49 Jahre
Lebensgeist	49 - 56 Jahre
Geistesmensch	56 - 63 Jahre

Die Wesensglieder entwickeln sich während des ganzen Erdenlebens beständig weiter, allerdings mit sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten, die aber in ganzzahligen Verhältnissen zueinander stehen. Am schnellsten schreitet der physische Leib in seiner Entwicklung voran, am langsamsten das menschliche Ich (Lit.: GA 179, S 92ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA179.pdf#page=92ff>)):

Physischer Leib	4:4 = 1
Ätherleib	3:4 = 3/4
Astralleib	2:4 = 1/2
Ich	1:4 = 1/4

Im Lauf der Weltentwicklung

Die Wesensglieder des Menschen entstanden bzw. entwickeln sich im Zuge der kosmischen Evolution durch die sieben planetarischen Weltentwicklungsstufen.

Auf dem alten Saturn wurde die Grundlage des physischen Leibes geschaffen. Dieser war damals noch ein reiner Wärmeleib. Während der folgenden Entwicklungsstufen nahm der physische Leib eine immer dichtere Gestalt an.

Auf der alten Sonne war er gasförmig, auf dem alten Mond wurde er bis zum flüssigen Element verdichtet, um schließlich während unserer Erdentwicklung die feste Form anzunehmen. Aufgrund seiner langen Evolution hat der physische Leib bereits einen sehr hohen Vollkommenheitsgrad erlangt.

Der Ätherleib wurde erst auf der alten Sonne geschaffen und war damals ganz aus den Lichtätherkräften gewoben. Auf dem alten Mond hat er zusätzlich die Klangätherkräfte in sich aufgenommen, und während der Evolution der Erde den Lebensäther.

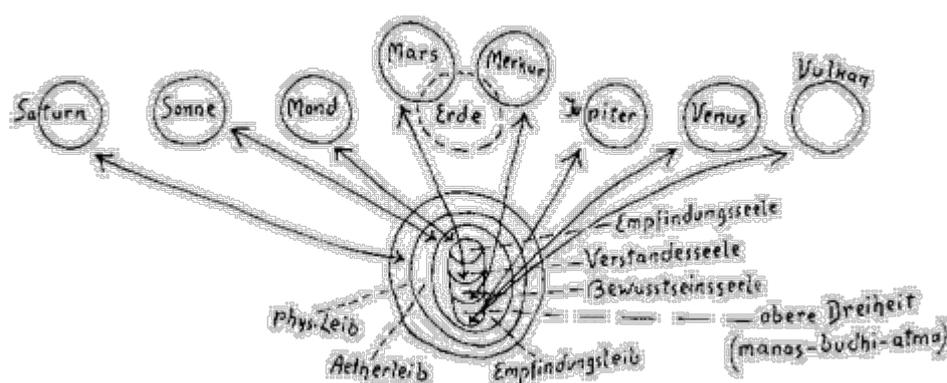
Auf dem alten Mond wurde der Astralleib des Menschen gebildet, der aufgrund seiner relativ kurzen Entwicklungszeit wenig ausgereift ist und noch viele niedere Triebe und Begierden enthält.

Mit diesen drei Wesensgliedern trat das Menschenwesen in die Erdentwicklung hinüber. Wären keine neuen Impulse hinzugekommen, so hätte sich nun zunächst nur mehr die Empfindungsseele als verfeinerter Teil des Astralleibes ausbilden können. Um die weitere Entwicklung zu verstehen, muss man wissen, dass sich die Erdentwicklung in zwei Hälften gliedert, die mit den gegenwärtigen Planeten Mars und Merkur in Beziehung stehen. Als die Erde noch im astralen Zustand war, wurde sie von den damals noch rein ätherischen Marskräften durchdrungen. Aus diesen Marskräften, die der Erde auch das Eisen brachten, das in das menschliche Blut aufgenommen wurde, entsprang der entscheidende Impuls, der zur Bildung der Verstandesseele führte, deren Entwicklung in der griechisch-römischen Kulturepoche kulminierte. Innerhalb der Verstandesseele beginnt das individuelle Ich des Menschen aufzuleuchten. Die Bewusstseinsseele, die gegenwärtig ausgebildet wird, hängt eng mit den Merkurkräften zusammen, die ihr Licht bereits vorauswerfen. Wenn die Erde einmal wieder in den astralen Zustand übergegangen sein wird, werden die dann rein ätherischen Merkurkräfte ihre volle Wirkung entfalten. Durch den Einweihungsweg wird einiges von diesen Wirkungen schon jetzt in gewissem Sinne vorweggenommen. Die großen Eingeweihten, wie Buddha, Hermes usw., waren daher Merkureingeweihte.

Wenn der Mensch beginnt, vom Zentrum seines Ichs aus den Astralleib zu verwandeln, so bildet sich innerhalb der Bewusstseinsseele das Geistselbst (Manas) aus. Diese Entwicklung hat bereits begonnen, wird sich aber erst auf dem künftigen Jupiter (dem Neuen Jerusalem, von dem in der Apokalypse des Johannes die Rede ist) vollenden.

Während des künftigen Venuszustandes wird sich innerhalb des menschlichen Ichs der Lebensgeist (Buddhi) fertig ausgestalten, und auf dem zukünftigen Vulkan schließlich der Geistesmensch (Atma).

In der Beilage zu einem Brief an Marie von Sivers vom 25. November 1905 hat Rudolf Steiner diesen Entwicklungsgang durch folgende Skizze veranschaulicht:



Planetenwirkungen und Wesensglieder

Die zeitliche Entwicklung der Wesensglieder erfolgt in Siebenjahresperioden. Als menschlicher Mikrokosmos stehen sie dabei in vielfältiger Weise unter dem Einfluss des Makrokosmos. Richtet man die Aufmerksamkeit insbesondere auf die Wirkung der Planetensphären, so ergibt sich folgender elementarer Zusammenhang, in dem sich die okkulte Reihenfolge der Planeten widerspiegelt:

physischer Leib

0 - 7 Jahre

Mond

Ätherleib		7- 14 Jahre	Merkur
Astralleib		14 - 21 Jahre	Venus
	Empfindungsseele		
Ich	Verstandes- oder Gemütsseele	21 - 42 Jahre	Sonne
	Bewusstseinsseele		
Geistselbst		42 - 49 Jahre	Mars
Lebensgeist		49 - 56 Jahre	Jupiter
Geistesmensch		56 - 63 Jahre	Saturn

Man darf diese Zuordnung jedoch nicht schematisch nehmen. Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, der von der Erde bis hinauf zum Tierkreis und noch darüber hinaus bis zum sogenannten Kristallhimmel reicht, ergibt sich noch ein ganz anderer Zusammenhang: Während des ersten Lebensjahrsiebent arbeiten am Menschenwesen die Kräfte der Sonne und bilden seinen eigenständigen Ätherleib aus. Im zweiten Jahrsiebent kommen dazu die Kräfte des Mondes, die den Astralleib ausformen. Dann wirken bis etwa zum 21. Lebensjahr die schon viel feineren Kräfte der übrigen Planeten des Planetensystems, die schon viel schwerer zu bemerken sind. Bis zum achtundzwanzigsten Lebensjahr wirken noch, kaum mehr beobachtbar, die Konstellationen der Fixsterne. Doch dann stößt die Entwicklung an eine feste Grenze, den zurecht so genannten Kristallhimmel. Von nun an kann der Mensch dem Kosmos keine Kräfte mehr für seine Entwicklung entnehmen, sondern muss von nun an selbsttätig das verarbeiten, was er bisher aufgenommen hat. Gerade dadurch aber kann der Mensch nun sein eigenständiges Ich jetzt erst so richtig entfalten.

physischer Leib	0 - 7 Jahre	Sonne
Ätherleib	7- 14 Jahre	Mond
Astralleib	14 - 21 Jahre	Planeten
Empfindungsseele	21 - 28 Jahre	Fixsterne
Verstandes- oder Gemütsseele -> Ich	28 - 35 Jahre	Kristallhimmel als natürliche Entwicklungsgrenze
Bewusstseinsseele	35 - 42 Jahre	
Geistselbst	42 - 49 Jahre	
Lebensgeist	49 - 56 Jahre	
Geistesmensch	56 - 63 Jahre	

"Nun sehen Sie, der Mensch ist also tätig in seinem Inneren in den ersten sieben Lebensjahren mit den Kräften der Sonne, in den zweiten sieben Lebensjahren mit den Kräften des Mondes. Die Sonnenkraft bleibt dabei, aber die Mondenkräfte mischen sich dazu. In den dritten sieben Lebensjahren, von der Geschlechtsreife bis hinein in die Zwanzigerjahre, werden die viel feineren Kräfte der übrigen Planeten des Planetensystems in die menschliche Wesenheit hinein aufgenommen. Da treten in der menschlichen Wesenheit auf die anderen planetarischen Kräfte in dem Wachstumsprozeß, und weil diese schwächer, viel schwächer wirken als Sonne und Mond auf den Menschen, deshalb sind auch die Dinge, die der Mensch dann in sich aufnimmt, viel weniger nach außen hin anschaulich. Wir merken nicht mehr so stark, wie im Anfang der Zwanzigerjahre - währenddem die planetarischen Kräfte zwischen dem vierzehnten und einundzwanzigsten Lebensjahr ungefähr noch im menschlichen Leibe zu tun haben -, wie im Beginn der Zwanzigerjahre diese Kräfte anfangen nun im Seelisch-Geistigen zu wirken. Es sind die Planetenkräfte, die anfangen zu wirken im Seelisch-Geistigen, und derjenige, der Einsicht hat, der sieht dann den Menschen so an, daß er in dieser merkwürdigen Umwandlung, die der Mensch erfährt im Anfang der Zwanzigerjahre, merkt: bis daher haben eben nur Sonne und Mond aus dem menschlichen Tun gesprochen, jetzt modifizieren diese Sonnen- und Mondenwirksamkeit die planetarischen Kräfte. Das grobe Verfahren der Menschen, das grobe Beobachten hat sogar recht wenig Sinn dafür, diese Umwandlung ins Auge zu fassen, aber sie ist da.

Nun sehen Sie, es ist schon wahr, daß für den, der den Menschen betrachtet in bezug auf Gesundheit und Krankheit, die Erkenntnis dieser Zusammenhänge notwendig ist. Denn, was wissen wir denn eigentlich vom Menschen, sagen wir in seinem elften oder zwölften Lebensjahr, wenn wir da nicht wissen, daß die Mondenkräfte in ihm arbeiten?

Nun aber wird im Inneren die Frage entstehen: Wie geht es weiter? Der Mensch muß später auch, wenn auch die

zu erneuernden Teile immer geringer werden, er muß jetzt später auch die Dinge erneuern. Nun sehen Sie, bis zum einundzwanzigsten, zweiundzwanzigsten Jahr wirkt ja aufeinanderfolgend Sonne, Mond, das Planetensystem in das menschliche Wachstum hinein. Dann wirken bis zum achtundzwanzigsten Lebensjahr noch die Konstellationen der Fixsterne; das entzieht sich also schon sehr der Beobachtung. Erst mit der Mysterienweisheit schaut man das Hereinspielen des ganzen Fixsternhimmels in den Menschen zwischen dem Anfang seiner Zwanzigerjahre und dem Ende seiner Zwanzigerjahre. Dann wird die Welt hart. Sie will nicht mehr hereinarbeiten in den Menschen; die Welt wird hart. Von diesem eigentümlichen Verhältnis des Menschen zur Welt in seinem achtundzwanzigsten, neunundzwanzigsten Lebensjahre, daß die Welt hart wird, weiß die heutige Wissenschaft kaum mehr etwas. Aristoteles lehrte es noch dem Alexander, indem er ihm sagte: Dann stößt man als Mensch an den Kristallhimmel; der ist hart. - Damit gewinnt der Kristallhimmel, der außerhalb der Fixsternsphäre ist, für die menschliche Anschauung seine Bedeutung, seine Realität. Damit fängt man an einzusehen, daß der Mensch im Weltenall keine Kräfte mehr findet, wenn er Ende der Zwanzigerjahre ist, um zu erneuern. Warum sterben wir denn nicht mit achtundzwanzig Jahren? Diese Welt, die uns umgibt, die läßt uns eigentlich mit achtundzwanzig Jahren sterben. Es ist wahr, wer den Zusammenhang des Menschen mit der Welt sieht, der schaut jetzt mit dem Bewußtsein in die Welt hinaus: O Welt, du erhältst mich eigentlich nur bis zum Ende der Zwanzigerjahre! - Aber gerade indem man das einsieht, fängt man erst an, den Menschen recht zu verstehen in seiner Wesenheit." (Lit.: GA 318, S 59f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA318.pdf#page=59f>))

In seinem Heilpädagogischen Kurs hat Rudolf Steiner noch eine weitere Perspektive aufgezeigt, wobei er wieder vom Zusammenhang der **Wesensglieder** mit den Planetensphären ausgeht, diesmal aber auch die beiden äußeren Planeten Uranus und Neptun einbezieht:

Geistesmensch	♃	Neptun
Lebensgeist	♅	Uranus
Geistselbst	♄	Saturn
Bewußtseinsseele	♃	Jupiter
Verstandesseele	♂	Mars
Empfindungsseele	♀	Venus
Empfindungsleib	☿	Merkur
Ätherleib	☾	Mond
Physischer Leib	☼	Sonne

"Nehmen Sie den Menschen einmal. Wir gliedern ihn ja, indem wir auf diejenige Gliederung schauen, welche mehr vom ätherischen Prinzip aus die ganze Wesenheit organisiert, wir gliedern ihn ja in den physischen Leib, den ätherischen Leib, den Empfindungsleib, den wir in Zusammenhang bringen mit der Empfindungsseele, die Verstandesseele, was die Griechen Kraftseele nennen, die Bewußtseinsseele, und hier kommen wir zu Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch. Nun sehen Sie, wenn man diese Glieder der menschlichen Natur ansieht, so stellen sie sich zunächst heraus als etwas, was in relativer Selbständigkeit betrachtet werden muß und den Menschen zusammensetzt. Aber eigentlich ist die Zusammensetzung bei jedem Menschen eine andere: Der eine hat ein bißchen mehr Kraft im Ätherleib, dafür weniger im physischen Leib, der andere ein bißchen mehr Kraft in der Bewußtseinsseele und so weiter, das hängt zusammen. In alldem steckt dann ja der Mensch mit seiner eigentlichen Individualität drinnen, die durch die wiederholten Erdenleben durchgeht, der diesen ganzen Zusammenhang erst vom Freiheitsprinzip aus in eine individuelle Regulierung bringen muß. Aber dasjenige, was vom Kosmischen herkommt, hängt so am Menschen, daß dem Physischen entspricht die stärkste Sonnenwirkung, die überhaupt auf die Menschen einen starken Einfluß hat. Dem ätherischen Leibe entsprechen die stärksten Mondwirkungen, dem Empfindungsleib die stärksten Merkurwirkungen, der Empfindungsseele die stärksten Venuswirkungen. Der Verstandesseele entsprechen die stärksten Marswirkungen, der Bewußtseinsseele die Jupiterwirkungen, dem Geistselbst der Saturn. Und das, was heute beim Menschen noch nicht entwickelt ist, das kommt im Uranus und Neptun zur Geltung, das sind ja die Vagabunden, die sich unserem Planetensystem später zugesellt haben, bei ihnen haben wir also die planetarischen Einflüsse zu suchen, die eigentlich unter normalen Verhältnissen auf die Geburtskonstellation nicht einen sehr starken Einfluß haben." (Lit.: GA 317, S 171f

(<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA317.pdf#page=171f>)

Wesensglieder und Nervensystem

"Im sympathischen Nervensystem, das die Verdauungsorgane durchsetzt, waltet vornehmlich der ätherische Leib. Die Nervenorgane, die da in Betracht kommen, sind von sich aus vorzüglich nur lebende Organe. Die astralische und die Ich-Organisation wirken auf sie nicht innerlich organisierend, sondern von außen. Daher ist der Einfluß der in diesen Nervenorganen wirksamen Ich- und astralischen Organisation ein starker. Affekte und Leidenschaften haben eine dauernde, bedeutsame Wirkung auf den Sympathikus. Kummer, Sorgen richten dieses Nervensystem allmählich zugrunde. Das Rückenmarks-Nervensystem mit allen seinen Verzweigungen ist dasjenige, in welches die astralische Organisation vorzüglich eingreift. Es ist daher der Träger dessen, was im Menschen seelisch ist, der Reflexvorgänge, nicht aber dessen, was im Ich, in dem selbstbewußten Geiste vorgeht. Die eigentlichen Gehirnnerven sind diejenigen, die der Ich-Organisation unterliegen. Bei ihnen treten die Tätigkeiten der ätherischen und astralischen Organisation zurück." (Lit.: GA 027, S 41 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA027.pdf#page=41>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Theosophie*, GA 9 (1904) [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA009.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, GA 13 (1910) [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA013.pdf>)
3. Rudolf Steiner/Ita Wegman: *Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen*, GA 27 (1991) [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA027.pdf>)
4. Rudolf Steiner: *Bewusstsein, Leben, Form. Grundprinzipien der geisteswissenschaftlichen Kosmologie*, GA 89 (2001)
5. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 107 (1988) [4] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA107.pdf>)
6. Rudolf Steiner: *Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewußtseins*, GA 116 (1982) [5] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA116.pdf>)
7. Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte*, GA 122 (1984) [6] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA122.pdf>)
8. Rudolf Steiner: *Exkurse in das Gebiet des Markus-Evangeliums*, GA 124 (1995), ISBN 3-7274-1240-2 [7] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA124.pdf>)
9. Rudolf Steiner: *Geschichtliche Notwendigkeit und Freiheit. Schicksalswirkungen aus der Welt der Toten.*, GA 179 (1977) [8] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA179.pdf>)
10. Rudolf Steiner: *Heilpädagogischer Kurs*, GA 317 (1995) [9] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA317.pdf>)
11. Rudolf Steiner: *Das Zusammenwirken von Ärzten und Seelsorgern. Pastoral-Medizinischer Kurs.*, GA 318 (1994) [10] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA118.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Wesensglieder: Die gesprochene Version dieses Artikels ist als Audiodatei verfügbar. **Hören Sie sich den Artikel an**

(<http://www.anthrowiki.info/jump.php>)

url=<http://www.anthrowiki.info/ftp/anthroposophie/Audio/anthrowiki/Wesensglieder.mp3> . Es ist möglich, dass die Audiodatei und der aktuelle Artikel nicht auf dem gleichen Stand sind. Eine Übersicht über alle gesprochenen Artikel finden Sie **hier** (<http://wiki.anthroposophie.net/Kategorie:Audio>) .

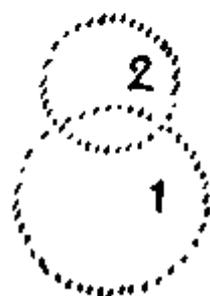
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wesensglieder&oldid=46454>“

Kategorien: [Audio](#) | [Grundbegriffe](#) | [Wesensglieder](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 27. Juni 2012 um 10:46 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 31.084-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wesensglieder Erzengel.gif

Aus AnthroWiki



Erzengel

Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wesensglieder_Erzengel.gif (143 × 473 Pixel, Dateigröße: 3 KB, MIME-Typ: image/gif)

Die Wesensglieder der Erzengel.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	10:48, 6. Feb. 2007		143 × 473 (3 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Die Wesensglieder der Erzengel.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

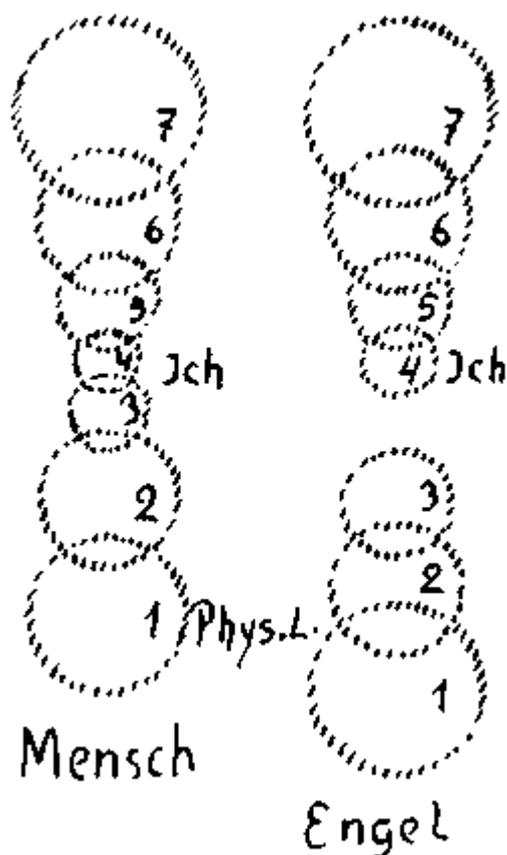
- [Erzengel](#)

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wesensglieder_Erzengel.gif&oldid=20979“

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2007 um 10:48 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 266-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wesensglieder Mensch Engel.gif

Aus AnthroWiki



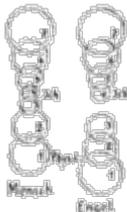
Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wesensglieder_Mensch_Engel.gif (271 × 488 Pixel, Dateigröße: 5 KB, MIME-Typ: image/gif)

Die Wesensglieder des Menschen und der Engel.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	10:34, 6. Feb. 2007		271 × 488 (5 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Die Wesensglieder des Menschen und der Engel.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

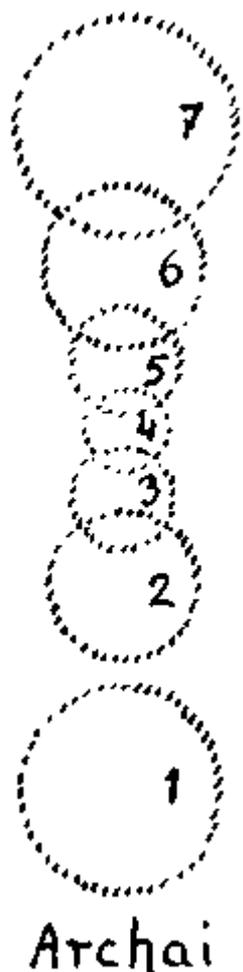
- Engel

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wesensglieder_Mensch_Engel.gif&oldid=20974“

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2007 um 10:34 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 304-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wesensglieder Urengel.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wesensglieder_Urengel.gif (135 × 502 Pixel, Dateigröße: 3 KB, MIME-Typ: image/gif)

Die Wesensglieder der Urengel.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	10:53, 6. Feb. 2007		135 × 502 (3 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Die Wesensglieder der Urengel.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Uregel

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wesensglieder_Uregel.gif&oldid=20982“

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2007 um 10:53 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 230-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wesensglieder der Elementarwesen

Aus AnthroWiki

Die **Wesensglieder der Elementarwesen** sind anders geartet als die des Menschen. Zwar verfügen die Elementarwesen wie der Mensch über vier grundlegende Wesensglieder, doch sind sie viel irdischer orientiert und wurzeln teilweise in den niederen drei Elementarreichen. (Lit.: GA 102, 10.Vortrag)

Die Gnome, die eng verbunden mit dem Erdelement sind, haben als oberstes Wesensglied einen physischen Leib. Darunter haben sie drei weitere Wesensglieder, die in das dritte, zweite und erste Elementarreich hinnunterreichen. Durch die Wirkung dieser drei unteren Wesensglieder ist der physische Leib der Gnome für gewöhnlich nicht sinnlich sichtbar. Nur unter dem hohen Druck der Erdentiefen nehmen sie so etwas wie physische Materialität an. Wird dieser Druck gelöst, zerstiebt diese physische Materialität sehr schnell.

Die Undinen, die mit dem Wasserelement verbunden sind, haben als oberstes Wesensglied einen Ätherleib, dann einen physischen Leib und darunter noch zwei Wesensglieder, die im dritten und zweiten Elementarreich wurzeln.

Die Sylphen, die im Luftelement weben, haben Astralleib, Ätherleib, physischen Leib und noch ein Wesensglied im dritten Elementarreich.

Nur die Salamander haben wie der Mensch Ich, Astralleib, Ätherleib und physischen Leib. Allerdings ist ihr Ich nicht vollständig ausgebildet. Salamander entstehen als Abschürfung der Gruppenseele höherer Tiere, etwa der Affen, wenn bei deren Tod nicht alles wieder in den Schoß der Gruppenseele zurückkehrt und sein Ich-artiger Rest zurückbleibt.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen*, GA 102 (1984), Zehnter Vortrag, Berlin, 16. Mai 1908

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wesensglieder_der_Elementarwesen&oldid=20365“

Kategorien: [Wesensglieder](#) | [Elementarwesen](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 21. Januar 2007 um 19:59 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.245-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wesensglieder der Toten

Aus AnthroWiki

Die **Wesensglieder der Toten** (siehe auch -> Wesensglieder) sind anders geartet als die des irdisch verkörperten Menschen. Die niederen Wesensglieder, die das menschliche Ich während des Erdenlebens umhüllen, werden nach dem Tod schrittweise abgelegt. Unmittelbar mit dem Tod wird der physische Leib abgestreift. Zwei bis drei Tage nach dem Tod, während denen der Tote sein vergangenes Erdenleben in einem großen Lebenspanorama überschaut, wird auch der Ätherleib bis auf einen kleinen Rest der allgemeinen Ätherwelt übergeben. In der darauf folgenden Läuterungszeit im Kamaloka, die etwa ein Drittel des letzten Erdenlebens ausmacht, und dem sich daran anschließenden Aufstieg bis zur Sonnensphäre, wird der größte Teil des Astralleibes der allgemeinen Astralwelt übergeben. Damit werden aber auch die seelischen Wesensglieder abgestreift, die der Mensch im Erdenleben aufgebaut hat - die Empfindungsseele, die Verstandes- oder Gemütsseele und auch der größte Teil der Bewusstseinsseele, soweit diese noch kein klares Bewusstsein für die geistige, sondern nur für die sinnliche Welt entwickelt hat.

Wenn der Mensch im Leben zwischen Tod und neuer Geburt von der Astralwelt in die eigentliche geistige Welt, in das Devachan, übertritt, ist das Ich das unterste Wesensglied des Toten.

Indem der Mensch nach dem Tod stufenweise seine niederen Wesensglieder ablegt, wird er ebenso stufenweise von höheren geistigen Wesensgliedern umhüllt, die ihm von der geistigen Welt *verliehen* werden. Nachdem der Tote den Ätherleib abgelegt hat, wird er von einer Art Geistselbst umhüllt, das aber noch nicht jenes Geistselbst ist, das sich der Mensch später im Laufe der Weltentwicklung durch seine eigene Ich-Tätigkeit erwerben wird. Um Verwechslungen auszuschließen, hat Rudolf Steiner dafür auch den Ausdruck Seelenselbst gebraucht. Dieses dem Toten verliehene Geistselbst gibt ihm eine Art Triebkraft, durch die er während der Läuterungszeit sein vergangenes Erdenleben vom Tod bis zur Geburt zurückerleben kann.

Nach dem Kamaloka wird der Tote auch von Lebensgeist umhüllt, den Rudolf Steiner, wieder um Verwechslungen auszuschließen, auch als Lebensseele oder Seelenleben bezeichnet hat. Dieser Lebensgeist führt uns herum in der geistigen Welt, und zwar so, dass wir im rhythmischen Wechsel immer wieder die selben geistigen Orte besuchen, aus denen wir die geistigen Kräfte schöpfen können, die wir für unser nächstes Erdenleben brauchen.

Zuletzt werden wir auch noch mit einem Seelenmenschen umkleidet, der dem Geistesmenschen entspricht, den wir aus eigener Kraft aber erst auf dem künftigen Vulkan entwickelt haben werden.

Da der Mensch gegenwärtig sein Ich nur dadurch entwickelt, dass er umgestaltend an seinen irdischen Wesensgliedern arbeitet, diese ihm aber im nachtodlichen Leben fehlen, so ist eine weitere Entwicklung des Ich im rein geistigen Dasein vorerst nicht möglich. Allerdings reift alles das, was wir im Erdenleben geistig erstrebt haben, auf dem nachtodlichen Weg durch die geistige Welt erst vollends aus und kann von da aus inspirierend auf die auf Erden lebenden Menschen wirken. Das gibt dem irdisch verkörperten Dasein seine ganz besondere Bedeutung, und der Mensch wird solange immer wieder zu einer neuen irdischen Verkörperung heruntersteigen, solange diese Bedingungen gegeben sind.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten*, GA 168 (1984), Zweiter Vortrag, Kassel, 18. Februar 1916
2. Rudolf Steiner: *Erdensterben und Weltenleben. Anthroposophische Lebensgaben. Bewußtseinsnotwendigkeiten für gegenwart und Zukunft.*, GA 181 (1967), Zehnter Vortrag, 2. April 1918

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz



Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (http://www.steinerverlag.com) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (http://fvn-rs.net) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) . Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) . Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

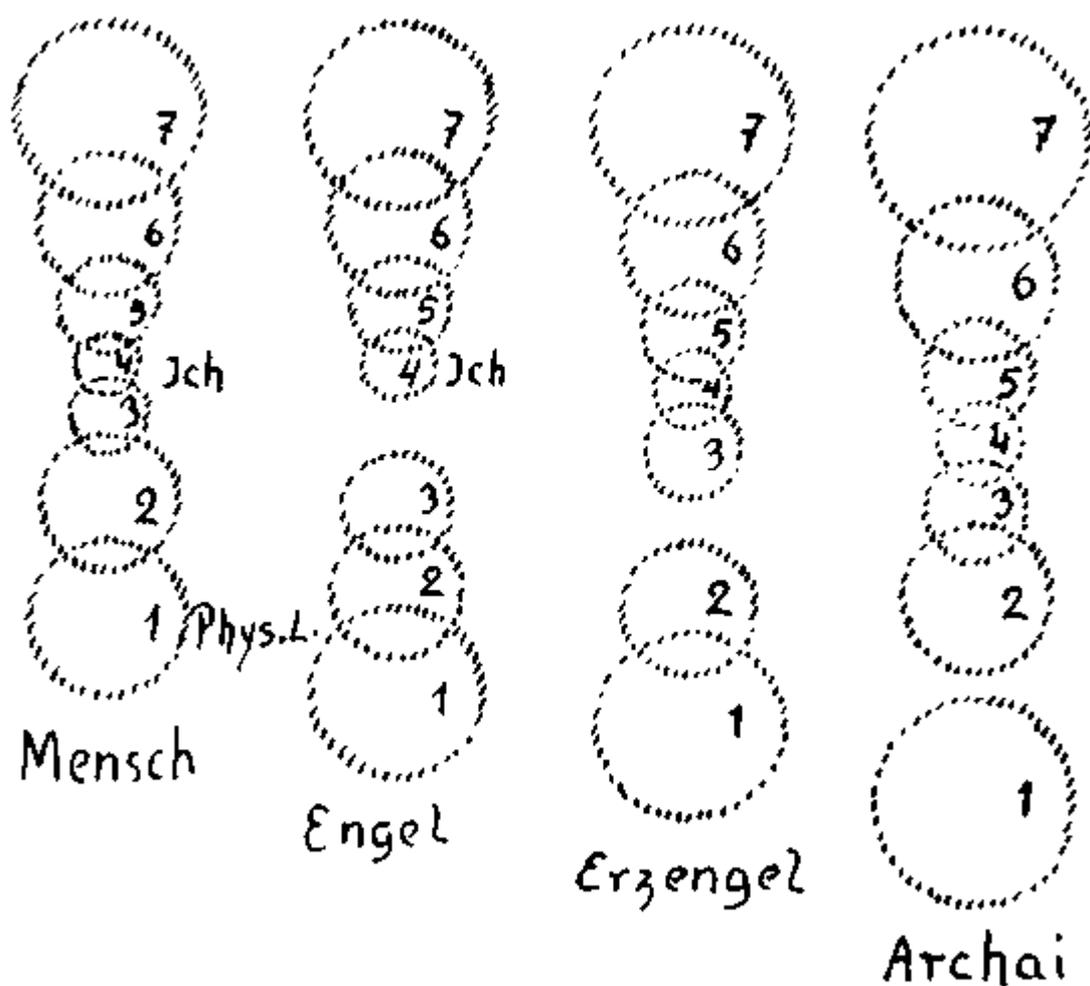
Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wesensglieder_der_Toten&oldid=2320“

Kategorien: [Grundbegriffe](#) | [Wesensglieder](#) | [Tote](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 23. Juli 2006 um 11:48 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.532-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wesensglieder der dritten Hierarchie.gif

Aus AnthroWiki



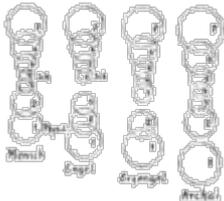
Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wesensglieder_der_dritten_Hierarchie.gif (600 × 548 Pixel, Dateigröße: 9 KB, MIME-Typ: image/gif)

Die Wesensglieder des Menschen und der Wesenheiten der dritten Hierarchie.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	10:33, 6. Feb. 2007		600 × 548 (9 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Die Wesensglieder des Menschen und der Wesenheiten der dritten Hierarchie.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen)

([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Keine Seite benutzt diese Datei.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wesensglieder_der_dritten_Hierarchie.gif&oldid=20973“

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2007 um 10:33 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 97-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wesenshüllen

Aus AnthroWiki

Als **Wesenshüllen** kann man die drei leiblichen Wesensglieder bezeichnen, die das menschlich Ich in seinem Erdenleben umhüllen. Die drei Wesenshüllen sind der physische Leib, der Ätherleib und der Astralleib.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wesenshüllen&oldid=30138>“

Kategorien: Mensch | Wesensglieder

- Diese Seite wurde zuletzt am 4. November 2008 um 12:04 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 538-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wesenskern

Aus AnthroWiki

Als **Wesenskern** wird das innerste Selbst eines geistigen Wesens bezeichnet. Der Wesenskern des Menschen besteht aus seinem Ich und den von diesem umhüllten höheren geistige Wesensgliedern, dem Geistselbst, dem Lebensgeist und dem Geistesmenschen.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wesenskern&oldid=38543>“

Kategorie: Grundbegriffe

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. März 2011 um 20:53 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 3.528-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wheel life 01.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 427 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (1.072 × 1.504 Pixel, Dateigröße: 721 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Rad des Lebens, Bhutan

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	18:16, 26. Jun. 2006		1.072 × 1.504 (721 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Rad des Lebens, Bhutan

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 2 Seiten verwenden diese Datei:

- Lebensrad
- Samsara

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wheel_life_01.jpg&oldid=2782“

- Diese Seite wurde zuletzt am 26. Juni 2006 um 18:16 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 905-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Widder.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Widder.gif (112 × 112 Pixel, Dateigröße: 1 KB, MIME-Typ: image/gif)

Widder

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:46, 21. Mär. 2007		112 × 112 (1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Widder
	01:39, 14. Mär. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Widder

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 6 Seiten verwenden diese Datei:

- Luise Fürchtegott
- Sechs Bauern und sechs Bäuerinnen
- Tierkreis
- Urkonsonanten
- W
- Zwölf Bürgerinnen und Bürger

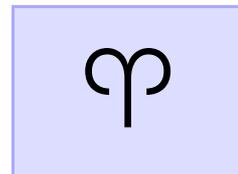
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Widder.gif&oldid=21871>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 14. März 2007 um 01:39 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 298-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Widder (Sternbild)

Aus AnthroWiki

Der **Widder** (hebr. אֵילָן, Taleh, *Lamm*; lat. *Aries*, astronomisches Zeichen: ♈) ist ein kleines aber auffälliges Sternbild der Ekliptik, von dem sich das gleichnamige Tierkreiszeichen ableitet. Die hellsten Sterne α (Hamal) , β (Sheratan) und γ (Mesarthim) bilden eine gebogene Linie. Gegenwärtig wandert die Sonne vom 19. April bis zum 14. Mai jedes Jahres durch das Sternbild Widder. In der griechisch-lateinischen Kulturepoche lag der Frühlingspunkt im Sternbild des Widders.



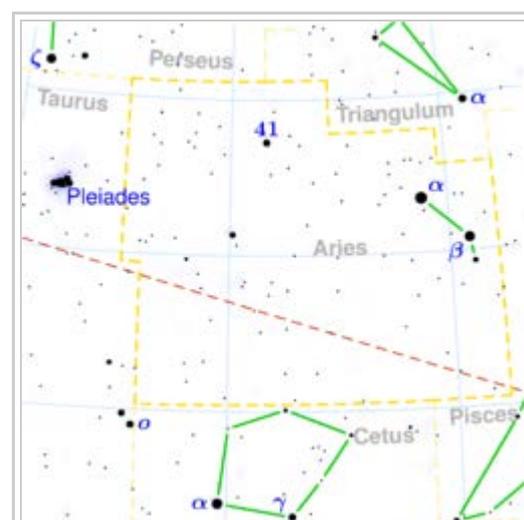
Am menschlichen Körper ist dem Widder der Kopf und von den 12 Sinnen der Sehsinn zuzuordnen. In der Sprache entspricht ihm der Konsonant W und, nach den Angaben von Rudolf Steiner, die Weltanschauung des Idealismus.

Weblinks

- Widder - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) .

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Widder_\(Sternbild\)&oldid=35437](http://anthrowiki.at/index.php?title=Widder_(Sternbild)&oldid=35437)“

Kategorien: Astronomie | Sternbild | Tierkreiszeichen



Das Sternbild des Widders. Die gestrichelte rote Linie kennzeichnet die Ekliptik.

- Diese Seite wurde zuletzt am 18. April 2010 um 08:07 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.730-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Widersacher

Aus AnthroWiki

Die **Widersacher** sind Geistige Wesen die ursprünglich den Hierarchien entstammen, aber in ihrer eigenen Entwicklung zurückgeblieben sind und sich nun dem regelrechten Schöpferischen Werden der Welt hemmend entgegen stellen und daher in gewissem Sinn als böse bezeichnet werden müssen. Sie haben sich aber nicht aus freiem Willen gegen Gott erhoben, sondern wurden gleichsam zu ihrer besonderen Aufgabe *abkommandiert*, wie es Rudolf Steiner öfter ausdrückt. Durch den Widerstand, den sie leisten, erfüllen sie auch wichtige positive Aufgaben in der Weltentwicklung und ohne ihre Hilfe könnte der Mensch niemals zur Freiheit gelangen, zu der ihn die guten Götter bestimmt haben. Die Widersachermächte werden in den verschiedensten religiösen Überlieferungen genannt, so auch in der Christlichen Tradition:

- der *rote Teufel* ist Luzifer (bibl. die Schlange)
- der *schwarze Teufel* ist Ahriman, Mephistopheles (bibl. Satan)
- die Asuras
- der *Fürst der Finsternis* oder *Fürst dieser Welt* ist Satan (von Steiner sowohl mit Ahriman, als auch mit den Asuras in Verbindung gebracht)
- der Sonnendämon, Sorat
- der Antichrist

Inhaltsverzeichnis

- 1 Der Eingriff der Widersacher in die Menschheitsentwicklung
 - 1.1 Lemuria - luziferische Geister
 - 1.2 Atlantis - ahrimanische Geister
 - 1.3 In Zukunft - Asuras
- 2 Die zerstörerische Wirkung der Widersacher in der Natur
- 3 Die Wirkung der Widersacher in der Hüllennatur des Menschen
- 4 Die polare Wirkung von Luzifer und Ahriman auf den Menschen
- 5 Siehe auch
- 6 Literatur

Der Eingriff der Widersacher in die Menschheitsentwicklung

"Wir haben öfters zurückgeblickt in die Zeiten, die der großen atlantischen Flut vorangegangen sind, in denen unsere Vorfahren, das heißt unsere eigenen Seelen, in den Vorfahrenleibern auf dem alten atlantischen Kontinent gelebt haben zwischen Europa, Afrika und Amerika. Und wir haben zurückgeblickt auf jene noch älteren Zeiten, die wir als die lemurischen Zeiten bezeichnen, in denen die Menschenseelen, die jetzt verkörpert sind, auf viel niedrigerer Stufe des Daseins standen als heute. Auf diesen Zeitraum wollen wir heute noch einmal zurückkommen. Wir wollen uns zunächst sagen: Der Mensch hat seine heutige Stufe des Empfindungslebens, des Willenslebens, der Intelligenz, ja seine heutige Gestalt dadurch errungen, daß im Erdendasein mitgewirkt haben diejenigen geistigen Wesenheiten (siehe Hierarchien), die höher stehen im Weltenall als der Mensch...

Nun müssen wir uns heute einmal recht deutlich vor die Seele führen, daß andere Geister und andere Wesenheiten noch eingegriffen haben als diejenigen, welche die menschliche Entwicklung vorwärtsbringen. Es haben in einer gewissen Weise geistige Wesenheiten eingegriffen, die feindlich gegenüberstehen den

vorwärtsschreitenden geistigen Mächten. Und wir können für jeden dieser Zeiträume, sowohl für das lemurische wie auch für das atlantische Zeitalter, wie auch für unsere Nachatlantische Zeit, in der wir leben, angeben, welche geistigen Wesenheiten sozusagen die Hemmungen gebracht haben, welche geistigen Wesenheiten feindlich gegenübertraten denjenigen, die die Menschheit bloß vorwärtsbringen wollen.

Lemuria - luziferische Geister

Im lemurischen Zeitalter, in dem ersten, das uns heute beschäftigt in dem Erdensein, haben in die menschliche Entwicklung die luziferischen Wesenheiten eingegriffen. Sie stellen sich in einer gewissen Beziehung feindlich gegenüber denjenigen Mächten, die dazumal den Menschen bloß vorwärtsbringen wollten. In dem atlantischen Zeitalter stellten sich feindlich den vorwärtsschreitenden Mächten die Geister gegenüber, die wir als die Geister des Ahriman oder auch des Mephistopheles bezeichnen. Ahrimanische Geister, mephistophelische Geister, das sind diejenigen, die eigentlich, wenn man die Namen genau nimmt, in der mittelalterlichen Anschauung die Geister des Satans genannt wurden, der nicht zu verwechseln ist mit Luzifer.

In unserem Zeitalter werden nach und nach noch andere geistige Wesenheiten hemmend den vorwärtsschreitenden in den Weg treten...

Sie wissen, wie der Mensch sich auf dem alten Saturn dadurch entwickelt hat, daß die Throne ausgegossen haben ihre eigene Substanz, und daß da die erste Anlage gelegt worden ist zu dem menschlichen physischen Leib. Wir wissen, daß dann die Geister der Weisheit auf der Sonne ihm den Äther- oder Lebensleib, daß die Geister der Bewegung auf dem alten Monde den astralischen Leib eingepreßt haben. Nun war es an den Geistern der Form, auf der Erde dem Menschen das Ich zu geben, damit der Mensch dadurch, daß er sich von seiner Umgebung unterscheidet, in einer gewissen Weise ein selbständiges Wesen werden könne. Aber wenn der Mensch auch durch die Geister der Form ein selbständiges Wesen geworden wäre gegenüber der Außenwelt, gegenüber dem, was ihn auf der Erde umgibt, er würde durch diese Geister der Form niemals ein selbständiges Wesen ihnen selbst gegenüber geworden sein; er wäre von ihnen abhängig geblieben, er wäre an Fäden von ihnen gelenkt und geleitet worden. Daß das nicht eingetreten ist, das ist die in gewisser Beziehung sogar wohlthätige Wirkung der Tatsache, daß sich in der lemurischen Zeit die luziferischen Wesenheiten entgegengestellt haben den Geistern der Form. Diese luziferischen Wesenheiten haben dem Menschen die Anwartschaft auf seine Freiheit gegeben. Allerdings haben sie dem Menschen damit auch die Möglichkeit des Bösen gegeben, die Möglichkeit des Verfalls in sinnliche Leidenschaft und Begierde. In was haben denn eigentlich diese luziferischen Geister eingegriffen? Sie haben eingegriffen in das, was da war, und zwar in dasjenige, was zuletzt dem Menschen gegeben worden ist, in den astralischen Leib, was damals in gewisser Beziehung des Menschen Innerstes war. Darin haben sie sich festgesetzt, davon haben sie Besitz ergriffen. Von diesem astralischen Leib hätten sonst, wenn die luziferischen Wesenheiten nicht gekommen wären, nur Besitz ergriffen die Geister der Form. Sie hätten diesem astralischen Leib jene Kräfte eingepreßt, die dem Menschen das Menschenantlitz geben, die den Menschen eben zum Ebenbild der Götter, der Geister der Form machten. Das alles wäre aus dem Menschen geworden, aber der Mensch wäre abhängig geblieben von diesen Geistern der Form zeit seines Lebens, durch alle Ewigkeiten...

Die luziferischen Geister haben dem Menschen die sinnliche Begierde gegeben; die höheren Wesenheiten haben ihre Gegenmittel ergriffen in dem Sinne, daß der Mensch nunmehr nicht unbedingt dieser Sinneswelt verfallen konnte, indem sie ins Gefolge der sinnlichen Begierden und sinnlichen Interessen Krankheit und Leiden gesetzt haben, so daß in der Welt genau ebenso viele Leiden und Schmerzen sind wie bloßes Interesse für die physische, sinnliche Welt. **Beide halten sich vollständig das Gleichgewicht, von keinem ist mehr in der Welt vorhanden: ebenso viele sinnliche Begierden, ebenso viele sinnliche Leidenschaften wie Krankheit und Schmerzen.** Das war die gegenseitige Aufeinanderwirkung der luziferischen Geister und der Geister der Form im lemurischen Zeitalter. Wären diese luziferischen Geister nicht gekommen, dann würde der Mensch nicht so früh in die irdische Sphäre hinuntergestiegen sein. Seine Leidenschaft, seine Begierde für die sinnliche Welt hat es auch gemacht, daß er früher seine Augen aufgeschlossen erhalten hat, daß er früher den ganzen Umkreis des sinnlichen Daseins hat sehen können. Der Mensch hätte, wenn es regelmäßig nach den fortschreitenden Geistern gegangen wäre, erst von der Mitte der atlantischen Zeit an die Umwelt gesehen. Aber er hätte sie dann geistig gesehen, nicht so wie heute, er hätte sie so gesehen, daß sie ihm überall der Ausdruck von geistigen Wesenheiten gewesen wäre. Dadurch, daß der Mensch verfrüht herunterversetzt worden ist in die

irdische Sphäre, daß ihn seine irdischen Interessen und Begierden heruntergedrängt haben, dadurch kam es anders, wie es sonst gekommen wäre in der Mitte der atlantischen Zeit.

Atlantis - ahrimanische Geister

Dadurch haben sich hineingemischt in das, was der Mensch hat sehen und begreifen können, die ahrimanischen Geister, diejenigen Geister, die eben auch mit dem Namen *mephistophelische Geister* bezeichnet werden können. Dadurch verfiel der Mensch in Irrtum, verfiel in das, was man eigentlich erst die bewußte Sünde nennen könnte. Also von der Mitte der atlantischen Zeit an wirkt auf den Menschen die Schar der ahrimanischen Geister ein. Wozu hat nun diese Schar der ahrimanischen Geister sozusagen den Menschen verführt? Sie hat ihn dazu verführt, daß er das, was in seiner Umgebung ist, für stofflich, für materiell hält, daß er nicht durch dieses Stoffliche hindurchsieht auf die wahren Untergründe des Stofflichen, auf das Geistige. Würde der Mensch in jedem Stein, in jeder Pflanze und in jedem Tier das Geistige sehen, er würde niemals verfallen sein in Irrtum und damit in das Böse, sondern der Mensch würde, wenn nur die fortschreitenden Geister auf ihn gewirkt hätten, bewahrt geblieben sein vor jenen Illusionen, denen er immer verfallen muß, wenn er nur auf die Aussage der Sinneswelt baut.

Was haben nun dagegen diejenigen geistigen Wesenheiten, welche den Menschen in seinem Fortschreiten erhalten wollen, gegen diese Verführung, gegen Irrtum und Illusion aus dem Sinnlichen unternommen? Sie haben dagegen unternommen, daß der Mensch tatsächlich nunmehr erst mit Recht - natürlich ist das langsam und allmählich gekommen, aber hier liegen die Kräfte, warum das gekommen ist - sozusagen in die Lage versetzt wird, aus der sinnlichen Welt heraus wiederum die Möglichkeit zu gewinnen, über Irrtum und Sünde und das Böse hinwegzukommen, das heißt, sie haben dem Menschen die Möglichkeit gegeben, sein Karma zu tragen und auszuwirken. Haben also diejenigen Wesenheiten, welche die Verführung der luziferischen Wesenheiten gutzumachen hatten, Leiden und Schmerzen, ja auch das, was damit zusammenhängt, den Tod in die Welt gebracht, so haben diejenigen Wesenheiten, welche auszubessern hatten, was aus dem Irrtum über die sinnliche Welt fließt, dem Menschen die Möglichkeit gegeben, **durch sein Karma allen Irrtum wieder zu beseitigen**, alles Böse wiederum zu verwischen, das er in der Welt angerichtet hat.

In Zukunft - Asuras

In unserer Zeit gehen wir jenem Zeitalter entgegen, in dem nun andere Wesenheiten sich an den Menschen heranmachen werden, Wesenheiten, welche immer mehr und mehr in der Menschenzukunft, die vor uns liegt, in die menschliche Entwicklung eingreifen werden. Genau ebenso wie die luziferischen Geister im lemurischen Zeitalter eingegriffen haben, die ahrimanischen Geister im atlantischen Zeitalter, so werden nach und nach auch in unserem Zeitalter Wesenheiten eingreifen. Machen wir uns einmal klar, was das für Wesenheiten sein werden.

Die Wesenheiten, die im **lemurischen Zeitalter** eingegriffen haben, von denen mußten wir sagen: sie haben sich im **astralischen Leib** des Menschen festgesetzt, haben seine **Interessen, seine Triebe und Begierden** in die irdische Sphäre heruntergezogen. In was genauer gesagt, haben sich diese luziferischen Wesenheiten festgesetzt?

Verstehen können Sie das nur, wenn Sie jene Gliederung zugrunde legen, welche Ihnen in meinem Buche «Theosophie» gegeben ist. Da ist gezeigt, daß wir am Menschen zunächst seinen physischen Leib zu unterscheiden haben, dann seinen Äther- oder Lebensleib und seinen astralischen Leib, oder, wie ich ihn dort genannt habe, den Empfindungsleib oder Seelenleib.

Wenn wir diese drei Glieder betrachten, so sind es genau die drei Glieder, die dem Menschen gegeben waren vor seiner irdischen Laufbahn. Was da genannt ist der physische Leib, das ist auf dem alten Saturn veranlagt worden, was genannt ist der Ätherleib, das ist auf der Sonne veranlagt, und dasjenige, was da genannt ist der Seelen- oder Empfindungsleib, ist auf dem alten Monde veranlagt. Jetzt sind auf der Erde nach und nach dazugekommen die Empfindungsseele, die eigentlich eine unbewußte Umänderung, eine unbewußte Bearbeitung des Empfindungsleibes ist. In der Empfindungsseele hat sich verankert Luzifer; da hinein hat er sich geschlichen, da sitzt er drinnen. Weiter ist entstanden durch die unbewußte Umarbeitung des Ätherleibes die Verstandesseele. Genaueres ist darüber gesagt in der Abhandlung über «Die Erziehung des Kindes». In diesem zweiten Glied der menschlichen Seele, der Verstandesseele, also in dem umgearbeiteten Stück des

Ätherleibes, da hat sich festgesetzt Ahriman. Da ist er drinnen und führt den Menschen zu falschen Urteilen über das Materielle, führt ihn zu Irrtum und Sünde und Lüge, zu allem, was eben aus der Verstandes- oder Gemütsseele kommt. In alledem zum Beispiel, daß der Mensch sich der Illusion hingibt, mit der Materie sei das Richtige gegeben, haben wir Einflüsterungen des Ahriman, des Mephistopheles zu sehen. Drittens kommt an die Reihe die Bewußtseinsseele, die in einer unbewußten Umarbeitung des physischen Leibes besteht. Es ist Ihnen ja erinnerlich, wie diese Umarbeitung geschah. Gegen das Ende der atlantischen Zeit trat der Ätherleib des Kopfes ganz hinein in den physischen Kopf und gestaltete allmählich den physischen Leib so um, daß er eine selbstbewußte Wesenheit wurde. An dieser unbewußten Umarbeitung des physischen Leibes, an der Bewußtseinsseele, arbeitet der Mensch heute noch immer im Grunde genommen. Und in der Zeit, die jetzt kommen wird, werden sich hineinschleichen in diese Bewußtseinsseele und damit in das, was man das menschliche Ich nennt - denn **das Ich geht auf in der Bewußtseinsseele** -, diejenigen geistigen Wesenheiten, die man die Asuras nennt. Die Asuras werden mit einer viel intensiveren Kraft das Böse entwickeln als selbst die satanischen Mächte der atlantischen oder gar die luziferischen Geister der lemurischen Zeit.

Das Böse, das die luziferischen Geister den Menschen zugleich mit der Wohltat der Freiheit brachten, das werden sie alles im Verlaufe der Erdenzeit ganz abstreifen. Dasjenige Böse, das die ahrimanischen Geister gebracht haben, kann abgestreift werden in dem Ablauf der karmischen Gesetzmäßigkeit. Das Böse aber, das die asurischen Mächte bringen, ist nicht auf eine solche Weise zu sühnen. Haben die guten Geister dem Menschen Schmerzen und Leiden, Krankheit und Tod gegeben, damit er sich trotz der Möglichkeit des Bösen aufwärts entwickeln kann, haben die guten Geister die Möglichkeit des Karma gegenüber den ahrimanischen Mächten gegeben, um den Irrtum wieder auszugleichen - gegenüber den asurischen Geistern wird das im Verlaufe des Erdendaseins nicht so leicht sein. Denn diese asurischen Geister werden bewirken, daß das, was von ihnen ergriffen ist - und es ist ja des Menschen tiefstes Innerstes, die Bewußtseinsseele mit dem Ich -, daß das Ich sich vereinigt mit der Sinnlichkeit der Erde. Es wird Stück für Stück aus dem Ich herausgerissen werden, und in demselben Maße, wie sich die asurischen Geister in der Bewußtseinsseele festsetzen, in demselben Maße muß der Mensch auf der Erde zurücklassen Stücke seines Daseins. Das wird unwiederbringlich verloren sein, was den asurischen Mächten verfallen ist. Nicht, daß der ganze Mensch ihnen zu verfallen braucht, aber Stücke werden aus dem Geiste des Menschen herausgeschnitten durch die asurischen Mächte. Diese asurischen Mächte kündigen sich in unserem Zeitalter an durch den Geist, der da waltet und den wir nennen könnten den **Geist des bloßen Lebens in der Sinnlichkeit und des Vergessens aller wirklichen geistigen Wesenheiten und geistigen Welten**. Man könnte sagen: Heute ist es erst mehr theoretisch, daß die asurischen Mächte den Menschen verführen. Heute gaukeln sie ihm vielfach vor, daß sein Ich ein Ergebnis wäre der bloßen physischen Welt. Heute verführen sie ihn zu einer Art theoretischem Materialismus. Aber sie werden im weiteren Verlauf - und das kündigt sich immer mehr an durch die wüsten Leidenschaften der Sinnlichkeit, die immer mehr und mehr auf die Erde herniedersteigen - dem Menschen den Blick umdunkeln gegenüber den geistigen Wesenheiten und geistigen Mächten. Es wird der Mensch nichts wissen und nichts wissen wollen von einer geistigen Welt. Er wird immer mehr und mehr nicht nur lehren, daß die höchsten sittlichen Ideen des Menschen nur höhere Ausgestaltungen der tierischen Triebe sind, er wird nicht nur lehren, daß das menschliche Denken nur eine Umwandlung dessen ist, was auch das Tier hat, er wird nicht nur lehren, daß der Mensch nicht bloß seiner Gestalt nach mit dem Tier verwandt ist, daß er auch seiner ganzen Wesenheit nach vom Tier abstamme, sondern der Mensch wird mit dieser Anschauung Ernst machen und so leben." (Rudolf Steiner, *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 107, S 240 ff., *Sechzehnter Vortrag*, Berlin, 22. März 1909)

Die zerstörerische Wirkung der Widersacher in der Natur

Insofern die äußere Natur etwas ist, das erst nach und nach im Zuge der irdischen Entwicklung aus dem Menschenwesen herausgesetzt wurde, ist auch diese äußere Natur durch die Folgen des Sündenfalls betroffen. Sie hat dadurch zerstörende Elemente in ihr Wesen aufgenommen. Besonders die Ätherkräfte der Natur sind davon betroffen:

Lichtäther	Luzifer	Elektrizität
Klangäther	Ahriman	Magnetismus
Lebensäther	Asuras	Dritte Kraft

Licht ist das Ätherische Bild der Astralwelt. Elektrizität ist Licht im untermateriellen Zustand, wodurch eine

unterphysische Astralwelt als Reich Luzifers entsteht.

Der Klangäther ist das ätherische Bild des niederen Devachans. Magnetismus ist in den untermateriellen Zustand gefesselter Klangäther. Dadurch entsteht ein unterphysisches niederes Devachan als Reich Ahrimans.

Der Lebensäther ist das ätherische Bild des oberen Devachans. Furchtbare Vernichtungskräfte, die Rudolf Steiner zusammenfassend als die sog. Dritte Kraft bezeichnet hat, entstehen, wenn diese Kräfte durch die Asuras in den unterphysischen Bereich gebannt werden. Es entsteht ein unterphysisches oberes Devachan als Reich der Asuras.

Diese drei Kräfte werden die Erde nach und nach zerstören. Einmal wird das sogar im positiven Sinn nötig sein, damit die Menschheit ihre weitere Entwicklung in einem geistigeren Dasein durchmachen kann. Es besteht allerdings die große Gefahr, dass diese Zerstörung zu rasch voranschreitet und an ihr Ziel gelangt, ehe die Menschheit ihr Entwicklungsziel auf Erden erreicht hat. Verhindert werden kann das nur, indem der neu belebende Christusimpuls in der Natur wirksam wird. Dass das so ist, dazu ist aber auch die bewusste Mitarbeit des Menschen nötig.

Die Wirkung der Widersacher in der Hüllennatur des Menschen

Das menschliche Ich entwickelt sich in dem Maß weiter, als es ihm gelingt, seine niederen Wesensglieder umzuarbeiten und zu vergeistigen. Dieser Arbeit des menschlichen Ichs treten die Widersacher hemmend entgegen. Jede der Widersachermächte setzt dabei den Schwerpunkt ihres Wirkens in einem ganz bestimmten Wesensglied. Das heißt keineswegs, dass die einzelnen Widersacher in den anderen Wesensgliedern nicht wirken. Tatsächlich erstreckt sich die Wirkung *aller* Widersacher auf *alle* niederen Wesensglieder, nur hat jeder sein besonderes Zentrum, von dem aus er hauptsächlich wirkt.

- Luzifer ergreift vor allem den Astralleib und behindert seine Umwandlung zur Empfindungsseele.
- Ahriman setzt sich im Ätherleib fest und hemmt seine Umarbeitung zur Verstandes- oder Gemütsseele.
- Die Asuras greifen primär den physischen Leib an und stören die regelrechte Entwicklung der Bewusstseinsseele. Da die Gestalt des physischen Leibes der unmittelbarste sinnliche Ausdruck des menschlichen Ichs und das zunächst wesentlichste Instrument zur Entfaltung des Ich-Bewusstseins ist, hemmen sie zugleich am direktesten die Ich-Entwicklung. Das geht so weit, dass geradezu Teile des menschlichen Ichs abgesplittert und dauerhaft der sinnlichen Welt einverleibt werden und so für die künftige Entwicklung verlorengehen.

Erst mit der Bewusstseinsseele erwacht der Mensch zur vollbewussten moralischen Verantwortlichkeit. Durch den bewussten Willen zum Guten verbinden wir uns mit dem Christus. Zugleich kann sich aber auch durch die Bewusstseinsseele erstmals der volle bewusste Wille zum Bösen entfalten, durch den wir uns mit den Asuras verbünden. Die Asuras, gefallene Geister der Persönlichkeit, sind die eigentlichen Geister des Egoismus. Einmal schon trat ihr Einfluss in der Menschheitsgeschichte deutlich bei den typischen machiavellistischen Renaissancemenschen hervor, etwa bei den Borgia-Päpsten oder manchen spanischen Conquistadores.

Vor den schlimmsten Wirkungen Luzifers und Ahrimans wird der Mensch durch göttliche Hilfe bewahrt. Luzifer verführt uns zur sinnlichen Begierde; damit wir dieser nicht vollkommen verfallen, haben uns die guten Götter Krankheit, Leiden und Tod gegeben. Durch Ahriman verfällt der Mensch in Irrtum und Lüge. Der Christus ermöglicht es den Menschen, diese Fehler durch das Karma in den aufeinanderfolgenden Erdenleben wieder auszugleichen. Eine solche unmittelbare göttliche Hilfe gegenüber den Asuras kann es nicht geben. Der Mensch muss sich zuerst aus freiem Entschluss dem Guten zuwenden und kein Gott kann ihm dabei helfen. Ist aber der Entschluss aus freiem Willen gefasst, dann kann der Christus durch seine Gnade helfend eingreifen. Nur eine Hilfe ist für solche möglich, die aus eigener Kraft nicht mehr den Weg zum Guten finden können - die durch andere Menschen, die bereit und befähigt sind, jener Karma auf sich zu nehmen und diesen ihre eigene für das Erdenleben vorbereitete Hüllennatur für die irdische Inkarnation zur Verfügung stellen.

Die polare Wirkung von Luzifer und Ahriman auf den Menschen

"Also in der Welt braucht es die luziferischen Kräfte, damit wir nicht schon mit drei Jahren Greise sind. In der Welt braucht es die ahrimanischen Kräfte, damit wir nicht fortwährend Kinder bleiben. Diese zwei entgegengesetzten Kräfte müssen im Menschen sein.

	ahrimanisch	luziferisch
körperlich:	Verhärtung	Verweichung
	Verkalkung	Verjüngung
seelisch:	Pedanterie	Phantastik
	Philisterhaftigkeit	Schwärmerei
	Materialismus	Mystik
	Trockener Verstand	Theosophie
geistig:	Aufwachen	Einschlafen

Nun handelt es sich darum, daß diese zwei entgegengesetzten Kräfte ausgeglichen sein müssen. Worinnen liegt nun die Aus-gleichung? Es darf nichts von diesen Kräften überhand nehmen." (Lit.: GA 349, S 226 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA349.pdf#page=226>))

Siehe auch

Das Böse, Ahriman; Ahrimanisch, Luzifer; Luziferisch, Sorat, Asuras, Satan

Literatur

- Rudolf Steiner: Geisteswissenschaftliche Menschenkunde, GA 107, S 240 ff.
- Erhard Fucke: Im Spannungsfeld des Bösen. Erkenntnisse und Perspektiven aus der Anthroposophie Rudolf Steiners, ISBN 3-7725-1801-X
- Michael Kalisch: Das Böse. Polarität und Steigerung, ISBN 3-7725-1761-7
- Alfred Schütze: Das Rätsel des Bösen, ISBN 3-596-25511-2
- Rudolf Steiner: Das Mysterium des Bösen, ISBN 3-7725-0089-7



Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Widersacher&oldid=46453>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 26. Juni 2012 um 16:09 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 10.840-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wiki.png

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wiki.png (135 × 155 Pixel, Dateigröße: 30 KB, MIME-Typ: image/png)

Wikipedia - Die freie Enzyklopädie (<http://de.wikipedia.org>) (Logo)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	17:41, 17. Jul. 2006		135 × 155 (30 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wikipedia - Die freie Enzyklopädie (Logo)

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Keine Seite benutzt diese Datei.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wiki.png&oldid=2976>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Juli 2006 um 18:00 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 37-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wikibooks-logo.svg

Aus AnthroWiki



Wikibooks-logo.svg (SVG-Datei, Basisgröße: 300 × 300 Pixel, Dateigröße: 5 KB)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	09:06, 4. Feb. 2009		300 × 300 (5 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Wikibooks-logo.svg aus Wikimedia Commons

Die folgenden 3 Seiten verwenden diese Datei:

- Hebräische Sprache
- Vorlage:Wikibooks
- Vorlage:Wikibooks auf

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

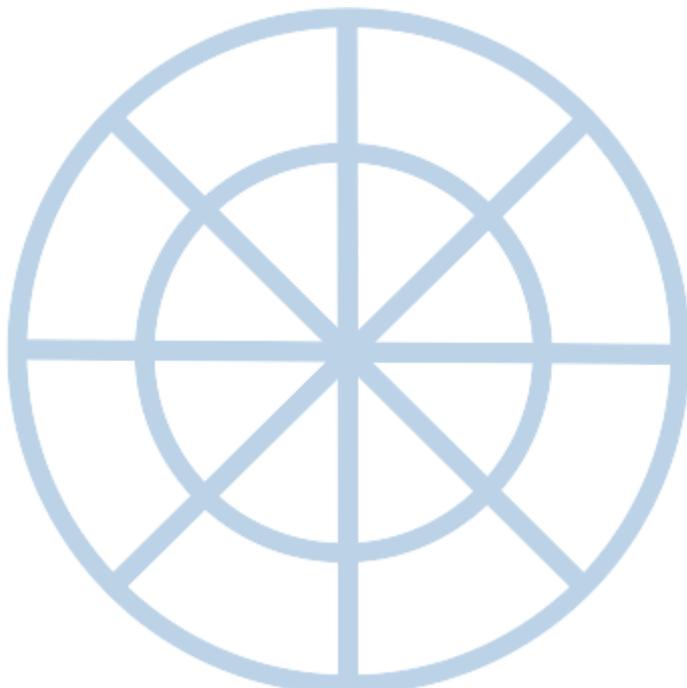
Breite	300
Höhe	300

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wikibooks-logo.svg&oldid=30585>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Februar 2009 um 09:06 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 206-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wikinews-logo.svg

Aus AnthroWiki



Wikinews-logo.svg (SVG-Datei, Basisgröße: 605 × 345 Pixel, Dateigröße: 55 KB)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	09:09, 4. Feb. 2009		605 × 345 (55 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 2 Seiten verwenden diese Datei:

- Hebräische Sprache
- Vorlage:Wikinews auf

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Breite	604.97601
---------------	-----------

Höhe | 345.37701 |

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wikinews-logo.svg&oldid=30588>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Februar 2009 um 09:09 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 193-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wikipedia.png

Aus AnthroWiki



WIKIPEDIA
The Free Encyclopedia

Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wikipedia.png (135 × 155 Pixel, Dateigröße: 11 KB, MIME-Typ: image/png)

Diese Datei stammt aus Wikimedia Commons und kann von anderen Projekten verwendet werden. Die Beschreibung von deren Dateibeschreibungsseite (<http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wikipedia.png>) wird unten angezeigt.

Wikipedia Logo, Quelle: <http://de.wikipedia.org>

Logo Wikipedia Multilingue source MG

© & TM Alle Rechte vorbehalten, Wikimedia Foundation, Inc.



Dieses Bild ist durch die **Wikimedia Foundation** ganz oder in Teilen urheberrechtlich geschützt. Es enthält eines der offiziellen Logos oder Designs der Wikimedia Foundation oder eines ihrer Projekte. *Die Benutzung des Wikimedia-Logos ist Gegenstand der **Wikimedia trademark policy** und der **Wikimedia visual identity guidelines** und benötigt eine Erlaubnis.*



Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	21:55, 13. Aug. 2005		135 × 155 (11 KB)	Thuresson	Återgått till yngre version

Dateiverwendung

Keine Seite benutzt diese Datei.

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Speicherzeitpunkt	16:00, 2. Nov. 2004
Horizontale Auflösung	78,73 dpc
Vertikale Auflösung	78,73 dpc

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wikipedia.png&oldid=2590>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 29. November 2004 um 14:57 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 49-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wikiquote-logo.svg

Aus AnthroWiki



Wikiquote-logo.svg (SVG-Datei, Basisgröße: 300 × 355 Pixel, Dateigröße: 1.012 Bytes)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschau bild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	09:13, 4. Feb. 2009		300 × 355 (1.012 Bytes)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Wikiquote-logo.svg aus Wikimedia Commons

Die folgenden 33 Seiten verwenden diese Datei:

- Anton Szandor LaVey
- Christian Morgenstern
- Dasein

- Emanuel Swedenborg
- Emil Heinrich Du Bois-Reymond
- Franz von Baader
- Freimaurerei
- Götz W. Werner
- Hebräische Sprache
- Heraklit
- Hypnose
- Islam
- Joseph Beuys
- Jutta Ditfurth
- Katholizismus
- Lyrik
- Martin Scherber
- Michael Ende
- Mysterium
- Novalis
- Otto Schily
- Paulus von Tarsus
- Pythagoras von Samos
- Siddhartha Gautama
- Sokrates
- Sri Aurobindo
- Thomas von Aquin
- Thomas von Kempen
- Vollkommenheit
- Wollust
- Ägyptisches Totenbuch
- Vorlage:Wikiquote
- Vorlage:Wikiquote auf

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Bildtitel	Wikiquote logo - © and TM All rights reserved, Wikimedia Foundation, Inc.
Breite	300
Höhe	355

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wikiquote-logo.svg&oldid=30592>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Februar 2009 um 09:13 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 268-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wikiquote-trans 135px ohne text.png

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wikiquote-trans_135px_ohne_text.png (135 × 135 Pixel, Dateigröße: 21 KB, MIME-Typ: image/png)

Wikiquote

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	22:31, 18. Jun. 2006		135 × 135 (21 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wikiquote

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 2 Seiten verwenden diese Datei:

- René Descartes
- Vorlage:Wikiquote1

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wikiquote-trans_135px_ohne_text.png&oldid=2784“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 18. Juni 2006 um 22:31 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 274-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wikisource-logo.svg

Aus AnthroWiki



Wikisource-logo.svg (SVG-Datei, Basisgröße: 410 × 430 Pixel, Dateigröße: 16 KB)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	09:11, 4. Feb. 2009		410 × 430 (16 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Wikisource-logo.svg aus Wikimedia Commons

Die folgenden 22 Seiten verwenden diese Datei:

- Alpha und Omega
- Anubis (Ägyptische Mythologie)
- Apuleius
- Christian Morgenstern
- Der goldene Esel
- Freimaurerei
- Griechische Baruch-Apokalypse
- Hebräische Sprache
- Heraklit
- Herz-Sutra
- Himmelfahrt des Jesaja
- Immanuel Hermann Fichte
- Josef Franz Capesius
- Lyrik
- Moksha
- Novalis
- Samyama
- Thomas von Aquin
- Ägyptisches Totenbuch
- Vorlage:Wikisource
- Vorlage:Wikisource auf
- Vorlage:Ws

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Breite	410
Höhe	430

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wikisource-logo.svg&oldid=30591>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Februar 2009 um 09:11 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 316-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wikisource-nt.png

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wikisource-nt.png (409 × 431 Pixel, Dateigröße: 20 KB, MIME-Typ: image/png)

Wikisource Logo

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	22:35, 2. Jul. 2006		409 × 431 (20 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wikisource Logo

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Wikisource-logo.png aus Wikimedia Commons

Keine Seite benutzt diese Datei.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wikisource-nt.png&oldid=2978>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 2. Juli 2006 um 22:35 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 208-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wiktfavicon en.svg

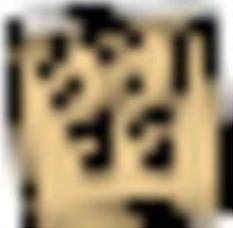
Aus AnthroWiki



Wiktfavicon_en.svg (SVG-Datei, Basisgröße: 16 × 16 Pixel, Dateigröße: 6 KB)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	09:15, 4. Feb. 2009		16 × 16 (6 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Wiktfavicon en.svg aus Wikimedia Commons

Die folgenden 2 Seiten verwenden diese Datei:

- Hebräische Sprache
- Vorlage:Wiktionary auf

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Breite	16
Höhe	16

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wiktfavicon_en.svg&oldid=30594“

- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Februar 2009 um 09:15 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 217-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wiktionary-ico-de.png

Aus AnthroWiki

[w]

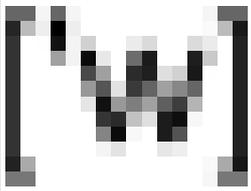
Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wiktionary-ico-de.png (16 × 16 Pixel, Dateigröße: 367 Bytes, MIME-Typ: image/png)

Wiktionary Icon

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	01:05, 28. Jun. 2006		16 × 16 (367 Bytes)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wiktionary Icon

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 33 Seiten verwenden diese Datei:

- Abyssos
- Adonai
- Allmende
- Aporie
- Balder
- Belial
- Demeter
- Freimaurerei
- Freya
- Getsemani
- Gilgamesch
- Halluzination
- Hebräische Sprache
- Hoherpriester
- Hypnose
- Hypostase
- Islam
- Kanope
- Ketzer
- Kontemplation
- Krishna
- Lyrik

Mu (Philosophie)

- Nymphe
- Pantheismus
- Schmerzensmann
- Sintflut
- Synästhesie
- Thor
- We
- Yggdrasil
- Zebaot
- Vorlage:Wiktionary

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wiktionary-ico-de.png&oldid=2592>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 28. Juni 2006 um 01:05 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 230-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wilfried Hammacher

Aus AnthroWiki

Wilfried Hammacher (* 1928 in Bonn) ist Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller und Anthroposoph.

Nach dem Studium der Eurythmie bei Else Klink und der Ausbildung in Sprachgestaltung und Schauspiel war Wilfried Hammacher am Goetheanum in Dornach als Schauspieler, Rezitator und Regisseur tätig. 1970 begündete und leitete er in Stuttgart die Novalis-Bühne und die *Schule für Sprachgestaltung und Dramatische Kunst*; aus finanziellen Gründen mussten beide Institutionen 1995 geschlossen werden.

Wilfried Hammacher inszenierte die Mysteriendramen Rudolf Steiners und hat zu diesem Thema auch viele Vorträge gehalten und zahlreiche Erläuterungen und eine umfassende Dokumentation zur Uraufführung der Mysteriendramen in den Jahren 1910-1913 veröffentlicht. 2004 beendete Hammacher seine aktive Bühnentätigkeit mit der Neuinszenierung der beiden Teile von Goethes Faust-Tragödie am Goetheanum. Er ist seitdem vorwiegend als Schriftsteller tätig.



Wilfried Hammacher

Werke (Auswahl)

- *Kurze Wegleitung durch die Mysteriendramen*, Verlag am Goetheanum, Dornach 1995
- *Inhaltswiedergabe der vier Mysteriendramen Rudolf Steiners*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2000
- *Die Grundelemente der Sprachgestaltung und Schauspielkunst nach Rudolf Steiner*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2005
- *Einführung in Rudolf Steiners Mysteriendramen*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2009
- *Die Uraufführung der Mysteriendramen von und durch Rudolf Steiner*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2010
- *Auf Wegen des Wortes - Rückblick, Ausblick, Dichtung*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2011
- *Marie Steiner - Lebensspuren einer Individualität*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, geplanter Erscheinungstermin 17.04.2013

Dramen und Dichtungen

- *Wiedergeboren - Die Lebenswege von August Strindberg und Carl Ludwig Schleich*, Verlag am Goetheanum, Dornach 1994
- *Licht - Ein Schauspiel*, Verlag am Goetheanum, Dornach 1996
- *Die Entstehung der Art des Charles Darwin - Drama einer Evolution in zweimal sieben Bildern*, Verlag am Goetheanum, Dornach 1998
- *Uriel - Johanni-Hymne für Sprechchor und Eurythmie*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2002
- *Raphael und der Mensch - Ein Osterdrama in zwölf Szenen durch vier Tage*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2002
- *Novalis - Wesen Werden Wiederkunft*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2009
- *Weihnacht-Wintersonnenwende - Vier Berichte in Versen mit Beiträgen aus der Malerei*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2012

Weblinks

1. Wilfried Hammacher (<http://www.geistesleben.de/urheber/wilfried-hammacher>) - Autorenporträt im Verlag Freies Geistesleben.
2. «Faust berührt das Zentralthema unserer Existenz» (<http://www.perseus.ch/wp-content/uploads/2012/02/Faust->

Hammacher.pdf) - Ein Gespräch mit Wilfried Hammacher.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wilfried_Hammacher&oldid=47879“

Kategorien: Mann | Deutscher | Schauspieler | Regisseur | Anthroposoph

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2013 um 09:17 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 26-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wilfried Heidt

Aus AnthroWiki

Wilfried Heidt, deutscher Sozialforscher und Anthroposoph, geboren am 16.04.1941 in Karlsruhe, starb am 02.02.2012 in Achberg. Sein Lebensweg war geprägt von seinem Einsatz für den Dritten Weg im Sinne der sozialen Dreigliederung Rudolf Steiners. Zu seinem Wirken für das Ziel der Neugestaltung des gesellschaftlichen Lebens zählten unter anderem:

- Die Mitwirkung an den politischen Entwicklungen in Deutschland in Folge der 1968er-Bewegungen, einschließlich der Nachwirkungen des sogenannten Prager Frühlings.
- Seine Mitwirkung bei der Gründung der westdeutschen Partei Die Grünen.
- Seine bis kurz vor seinem Tode durch ihn betriebene Idee der „dreistufigen Volksgesetzgebung“ (Direkte Demokratie) auf Bundesebene (nach Art. 20 II GG) sowie letztendlich in der gesamten Europäischen Union (EU).

Wilfried Heidt's Wirken reichte weit über den engeren Kreis seiner Achberger Freunde hinaus. So befruchtete er immer wieder gesellschaftliche Debatten sowohl innerhalb der AAG (Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft) als auch innerhalb der gesamtdeutschen Politik.

Ausgewählte Veröffentlichungen:

- *Der dritte Weg*, Achberg 1973
- *Abschied vom Wachstumswahn* (als Herausgeber), Achberg 1980
- *Die Position des >>Achberger Kreises<< in den Grünen*. In: Reinhard Giese (Hg.): Sozial handeln aus der Erkenntnis des sozial Ganzen. Soziale Dreigliederung heute, Rabel 1980, S. 238 - 247
- *Volkssouveränität und Volksgesetzgebung*, Sonderheft 5 der Flensburger Hefte, Flensburg 1990
- *Die Kardinalfrage des Staatswesens - Hinweis auf eine Lebensnotwendigkeit der Gegenwart und Zukunft* (zusammen mit Bertold Hasen-Müller). In: Der Staat. Aufgaben und Grenzen, Sozialwissenschaftliches Forum Band 4, Stuttgart 1992, S. 113 - 139
- *Wer ist die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft?*, Achberg 1998
- *Initiative 1989 – 2009. Wie Goethe und Schiller 1989 versuchten, die DDR zu retten und neu zu gründen*, Achberger Verlag, edition medianum, Achberg 2009

Weblinks

- Nachruf in der Lindauer Zeitung vom 08.02.12 (<http://www.wilfried-heidt.de/pdf/nachruf-lindauer-zeitung.pdf>)
- Weiterer Nachruf auf Wilfried Heidt (<http://www.wilfried-heidt.de/pdf/nachruf-wh-es-geht-ums-ganze.pdf>)

Siehe auch Soziale Dreigliederung.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wilfried Heidt (http://de.wikipedia.org/wiki/Wilfried_Heidt) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wilfried_Heidt&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wilfried_Heidt&oldid=45822“

Kategorien: Publizist | Anthroposoph | Deutscher | Geboren 1941 | Gestorben 2012 | Mann

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 9. April 2012 um 21:47 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 332-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen

Bedingungen“.

Wilhelm Petersen

Aus AnthroWiki

Wilhelm Petersen (* 15. März 1890 in Athen; † 18. Dezember 1957 in Darmstadt) war ein deutscher Komponist.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben
- 2 Literatur
- 3 Werke
 - 3.1 Vokalmusik
 - 3.1.1 Chöre
 - 3.1.2 Lieder
 - 3.2 Bühnenwerke
 - 3.3 Instrumentalwerke
 - 3.3.1 Orchesterwerke und Konzerte
 - 3.3.2 Kammermusik
 - 3.3.3 Klaviermusik
- 4 Weblinks



Wilhelm Petersen

Leben

Der dichterisch Hochbegabte lebte während seines Studiums (1908–1911) in München im Dichterkreis um Stefan George, Karl Wolfskehl und Alexander von Bernus. Komposition studierte er bei Friedrich Klose und Rudolf Louis, Dirigieren bei Felix Mottl. 1911 heiratete Petersen die ehemalige Frau von Alexander von Bernus, die Schriftstellerin Adelheid von Sybel.

Nach dem ersten Weltkrieg widmete sich Petersen in München zunächst musikschriftstellerischen Arbeiten, die er in *Das Reich*, einer der Anthroposophie nahestehenden Zeitschrift von Bernus veröffentlichte. Petersen schrieb Rezensionen über das Münchner Konzertleben und verfasste Aufsätze mit sozial- und musikphilosophischer Thematik.

Die Uraufführung seiner I. Symphonie c-Moll op. 3 beim Tonkünstlerfest des ADMV 1921 in Nürnberg wurde zum großen Erfolg. Die mit einiger Spannung erwartete Uraufführung seiner II. Symphonie Es-Dur op. 4 beim ADMV 1923 in Kassel konnte den Erfolg von 1921 nicht wiederholen. 1923 siedelte sich Petersen wieder in Darmstadt an. Als Komponist wandte er sich der Kammermusik, dem Lied und dem A-cappella-Chor zu. Seine Werke fanden Anerkennung im regionalen Rahmen. 1926 erhielt er den Georg-Büchner-Preis des Hessischen Staates.

1927 wurde Petersen Dozent an der Städtischen Akademie für Tonkunst in Darmstadt. In den folgenden Jahren widmete er sich der Komposition eines seiner Hauptwerke, der Großen Messe op. 27. Dieses Werk, 1930 in Darmstadt unter Karl Böhm uraufgeführt, wurde in Deutschland mehrere Male mit großem Erfolg gespielt – so 1935 im Opernhaus in Dresden erneut unter Böhm. Bruno Walter lernte die Messe im Alter kennen und war der Überzeugung, „dass die Originalität und die Bedeutendheit der musikalischen Sprache des Meisters [den Werken Petersens] schließlich den Platz in der Öffentlichkeit verschaffen wird, der ihnen zukommt.“ (Mechsner 1996, S. 351)

1935 erhielt Petersen eine Professur an der 1933 gegründeten Musikhochschule in Mannheim. Günstige Verlagsverhandlungen mit dem Verlag Simrock, der den Erwerb des Gesamtwerkes Petersens in Erwägung zog,

wurden durch die Umstände der 1935 in Berlin stattfindenden Aufführung der Dritten Symphonie cis-Moll op. 30 zunichte gemacht. Während Petersens Symphonie von nazitreuen Kritikern verrissen wurde, lobten andere das Werk und wiesen auf die 1934 überaus erfolgreiche Uraufführung in Darmstadt. 1937 erfolgte der Verbot der Aufführung der Messe in Mannheim.

Petersen war ein entschiedener Gegner des Naziregimes. Zwar wird man ihn nicht einen Verfolgten des Regimes nennen können; er durfte lehren und seine Werke wurden immer wieder aufgeführt. Aber er hat sich nicht kompromittiert. So gibt es auch keine Werke von ihm, die er nach 1945 schamvoll verschweigen musste.

Das letzte bedeutende Ereignis in Petersens Leben war 1941 die erfolgreiche – in Deutschland weit beachtete – Uraufführung der Oper „Der Goldne Topf“ nach E.T.A. Hoffmann in Darmstadt, zu der Petersen auch das Libretto geschrieben hatte. Von 1940 bis 1950 komponierte Petersen noch Kammermusik, Konzerte und Orchestersuiten, um 1950 als Komponist endgültig zu verstummen. Resignation und Krankheit machten ihm ein Arbeiten unmöglich. So gab er auch nach 2 Jahren eine 1951 wieder aufgenommene stundenweise Tätigkeit an der Musikhochschule in Mannheim auf. 1957 verstarb Wilhelm Petersen in Darmstadt.

Literatur

- Wolfgang Mechsner: *Wilhelm Petersen. Leben und Werk. Biographie mit thematischem Werkverzeichnis*, 1996. ISBN 3-9805244-1-8

Werke

Vokalmusik

Chöre

- Bekenntnis (18. Jahrhundert) für 4–8stimmigen A-cappella-Chor op. posth. 11 (1924)
- Urworte. Orphisch von J. W. Goethe für A-cappella-Chor op. 21 (1927)
- Hymne für Chor und Orchester (frei nach dem Bekenntnis aus Des Knaben Wunderhorn) op. 25 (1927)
- Große Messe für Soli, Chor und Orchester op. 27 (1929)
- Fünf Gesänge nach alten Dichtungen für A-cappella-Chor op. 14 (1930)
- Vier A-cappella-Chöre nach Gedichten von Spervogel (12. Jahrhundert) op. 15 (1930)
- Sechs A-cappella-Chöre nach Gedichten von C. F. Meyer op. 16 (1930)
- Vier A-cappella-Chöre nach Gedichten von Morgenstern op. 17 (1930)
- Vier A-cappella-Chöre nach Gedichten aus Wegzehrung von Albert Steffen op. 18 (1930)
- Von edler Art Kantate nach alten Weisen für gemischten Chor und kleines Orchester op. 34 (1933/34)
- Vier geistliche Gesänge nach alten Melodien für gemischten Chor und kleines Orchester op. 35 (1933/34)
- An die Jugend der Welt für 3stimmigen Chor, Klavier und kleines Orchester (Text von Maria Massa-Georgi) op. posth. 9 (nicht datierbar)

Lieder

- Drei Oden nach Klopstock für Baßbariton und Klavier op. 13 (1924)
- Sieben Lieder aus dem Siebenten Ring von Stefan George für mittlere Stimme und Klavier op. 19 (1925)
- Fünf Gesänge nach Hölderlin und George für mittlere Stimme und Klavier op. 20 (1926)
- Chinesisch-Deutsche Jahres- und Tageszeiten (Goethe) für mittlere Stimme und Klavier op. 23 (1927)
- Drei Barocklieder von Christian Weise und Paul Fleming für Gesang und Klavier op. 26 (1927)
- Fünf Lieder von Friedrich Hebbel op. 31 (1931/32)
- Sechs Lieder (Eichendorff) op. 32 (1931/32)
- Goethe-Lieder für hohe Stimme und Klavier op. 40 (1939)
- Vier Lieder (Christian Morgenstern) für hohe Stimme und Klavier op. 41 (1939)
- Der alte Garten 2. Folge der Eichendorff-Lieder für Gesang und Klavier op. 44 (1943–45)
- Sechs Gesänge nach Texten von Claudius, Hölderlin, George, Lenau, Trakl für mittlere Stimme und Klavier op. 45

- Wunderhorn-Lieder für Singstimme und Klavier op. 12 (1943–45)
- Lieder aus Shakespeares Dramen op. 46 (1946–1950)
- Drei Lieder für Gesang und Klavier nach Texten von Mombert, Hille und Mörike op. posth. 10 (nicht datierbar)

Bühnenwerke

- Bühnenmusik „Der Tod des Empedokles“ (Hölderlin) op. 24 (1926)
- Bühnenmusik „Die Spürhunde“ (Sophokles) op. 28 [verloren] (1926)
- Musik zu Shakespeares Macbeth o. op. 1 (1926)
- Bühnenmusik “Die Vögel” (Aristophanes) op. 29 (1928)
- Der Goldne Topf. Oper in drei Aufzügen – frei nach E. T. A. Hoffmann o. op. 2 (1938)

Instrumentalwerke

Orchesterwerke und Konzerte

- Symphonische Fantasie für großes Orchester op. 1 (1913)
- Eine Trauermusik für großes Orchester op. 2 (1913)
- I. Symphonie c-Moll op. 3 (1916)
- II. Symphonie Es-Dur (über den Choral Christ ist erstanden) Ostersymphonie op. 4 (1922)
- Hymne nach Texten von Novalis für Sopran und Orchester op. 7 (1923) [verloren]
- Variationen für Streichorchester op. Posth. 12 (1924)
- III. Symphonie cis-Moll op. 30 (1931/32)
- IV. Symphonie D-Dur op. 33 (1931/32)
- Sinfonietta für Streichorchester G-Dur op. 5 (1933/34)
- Symphonische Variationen für Orchester op. 36 [verloren] (1935)
- Thema, Verwandlungen und Fuge für großes Orchester op. 39 (1936)
- Musik für Orchester in zwei Sätzen o. op. 3 (1938)
- V. Symphonie d-Moll op. posth. 1 (1939)
- Metamorphosen für Klavier und Orchester op. posth. 2 (1942)
- Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. posth. 4 (1943–45)
- Suite in g-Moll für Orchester op. posth. 5 (1946–1950)
- Suite in C-Dur für Orchester op. posth. 6 (1946–1950)
- Suite in a-Moll für Orchester op. posth. 7 (1946–1950)
- Suite in d-Moll für Orchester op. posth. 8 (1946–1950)
- Konzert für Klavier und Orchester c-Moll op. posth. 3 (1946–1950)

Kammermusik

- I. Streichquartett op. 8 (1923)
- II. Streichquartett op. 10 (1924)
- Präludium und Fuge für Violine und Klavier op. 11 (1924)
- II. Sonate für Violine und Klavier h-Moll op. 22 (1927)
- Vier kleine Stücke für Violine und Klavier op. 37 (1935)
- Vier Miniaturen für Violine und Klavier op. 38 (1935)
- Klavierquartett c-Moll op. 42 (1942)
- III. Sonate für Violine und Klavier c-Moll op. 43 (1943–45)
- I. Sonate für Violine und Klavier d-Moll op. 6 (1946)
- III. Streichquartett e-Moll op. 49 (1946–1950)

Klaviermusik

- Präludium für Klavier o. op. 4 (1924)
- Thema und Variationen für Klavier c-Moll op. 9 (1932)
- Suite für Klavier b-Moll op. 47 (1946–1950)
- Variationen über ein Lied des Königs Thibaut von Navarra (1201–1253) für Klavier op. 50 (1946–1950)

- Suite für Klavier d-Moll op. 51 (1946–1950)
- Miniaturen für Klavier op. 52 (1946–1950)
- Suite für Klavier c-Moll op. 53 (1946–1950)
- Thema und Variationen für Klavier d-Moll op. 48 (1946–1950)

Weblinks

- Einträge zu Wilhelm Petersen (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=2.1/REL?PPN=118740296>) im Katalog des Deutschen Musikarchivs
- Literatur von und über Wilhelm Petersen (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=118740296>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Wilhelm-Petersen-Gesellschaft (<http://www.wilhelm-petersen-gesellschaft.de>)
- Kurzbiographie mit Abbildungen (<http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=517>)
- Beihefttext einer Aufnahme des Klavierquartetts op. 42 (<http://www.editionhera.de/02121txt.htm#Pd>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wilhelm Petersen (http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Petersen) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wilhelm_Petersen&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wilhelm_Petersen&oldid=34556“

Kategorien: Deutscher Komponist | Komponist (20. Jahrhundert) | Komponist (Oper) | Komponist (Kirchenmusik) | Anthroposoph | Geboren 1890 | Gestorben 1957 | Mann

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 21. März 2010 um 17:01 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 875-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wilhelm Petersen.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wilhelm_Petersen.jpg (250 × 370 Pixel, Dateigröße: 54 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Wilhelm Petersen

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	16:59, 21. Mär. 2010		250 × 370 (54 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wilhelm Petersen

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Wilhelm Petersen

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Fotograf	Wolfgang
-----------------	----------

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wilhelm_Petersen.jpg&oldid=34555“

- Diese Seite wurde zuletzt am 21. März 2010 um 16:59 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 82-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

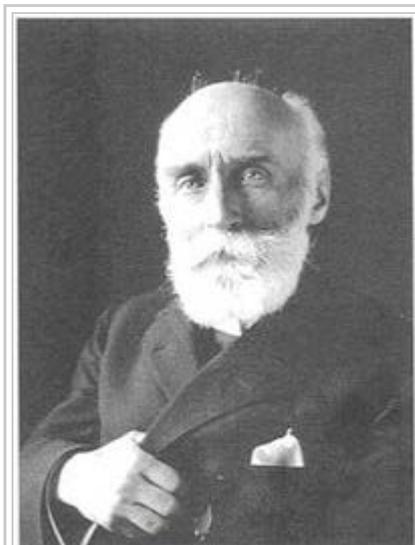
Wilhelm von Hübbe-Schleiden

Aus AnthroWiki

Dr. **Wilhelm von Hübbe-Schleiden** (* 20. Oktober 1846 in Hamburg; † 17. Mai 1916 in Göttingen) war ein deutscher Forschungsreisender, volkswirtschaftlicher Schriftsteller und Theosoph.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Der Kolonialpolitiker
- 2 Der Theosoph
- 3 Der Rosenkreuzer
- 4 Werke
- 5 Literatur
- 6 Weblinks



Dr. Wilhelm von Hübbe-Schleiden

Der Kolonialpolitiker

Hübbe-Schleiden studierte Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft, anschließend ließ er sich als Rechtsanwalt in seiner Heimatstadt nieder (1869). Während des Deutsch-Französischen Krieges war er Attaché am deutschen Generalkonsulat in London.

Hübbe-Schleiden machte ausgedehnte Reisen durch Westeuropa und lebte zwischen 1875 und 1877 in Westafrika, wo er auch ein eigenes Handelshaus gründete. Seine dort gemachten Erkenntnisse veröffentlichte er unter dem Titel *Ethiopien*. Unter diesem Titel verstand er nicht das heutige Äthiopien, sondern die zu jener Zeit noch unbekannt Teile Afrikas. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland war er Steuersekretär in Hamburg. Hübbe-Schleiden trat als Vorkämpfer für die deutschen Kolonialbestrebungen in Afrika auf, hierzu schrieb er mehrere Bücher, unter anderem *Überseeische Politik*.

Der Theosoph

1883 lernte er über seine Bekanntschaft mit der Fabrikantenfamilie Gebhardt in Elberfeld die Lehren der Theosophischen Gesellschaft (TG) kennen, mit dieser beschäftigte er sich von nun an bis an sein Lebensende. Im Juli 1884 traf er im Haus der Familie Gebhardt Henry Steel Olcott und einige Wochen später auch Helena Blavatsky, die Begründer der TG, die auf ihrer Europareise auch in Elberfeld Station gemacht hatten. Auf Hübbe-Schleiden's Betreiben, wurde am 27. Juli 1884, die theosophische Loge Germania gegründet, er selbst wurde Vorsitzender. Durch das Bekanntwerden der Coulomb-Affäre und später des Hodgson Reports, welche Blavatsky und die TG stark in Misskredit brachten, wurde die Loge jedoch bereits am 31. Dezember 1886 wieder aufgelöst.

Seit Januar 1886 fungierte Hübbe-Schleiden als Herausgeber der Monatszeitschrift Sphinx, die sich hauptsächlich metaphysischen Themen widmete, jedoch starken Bezug zur Theosophie aufwies. Vor allem aus der Leserschaft dieser Zeitschrift konnte er 1892 in Berlin eine neue Theosophische Vereinigung gründen. Dieser folgte am 3. November 1893 der Esoterische Kreis. Diese beiden Organisationen wurden am 29. Juni 1894, unter Anwesenheit von Henry Steel Olcott zur Deutschen Theosophischen Gesellschaft (D.T.G.) vereinigt.

Ende 1894 reiste Hübbe-Schleiden nach Indien, um sich aus eigener Anschauung über die Meister der Weisheit der TG zu informieren. Diese oft erwähnten "Meister" wurden als gottähnliche Wesen beschrieben, welche die Geschicke

der Menschheit und insbesondere der Theosophischen Gesellschaft leiteten. 1895 kam er ohne greifbares Ergebnis zurück, trotz dieses Misserfolges, beschäftigte er sich weiterhin mit der Theosophie. Die Eindrücke dieser Reise veröffentlichte er in seinem Werk *Indien und die Inder*.

In diesen Jahren wurden in ganz Deutschland zahlreiche theosophische Gruppen gegründet, alle mit unterschiedlichen Zielen, jedoch berief sich jede Gruppe darauf, im Besitz der "wahren" und "richtigen" Theosophie zu sein. Hübbe-Schleiden selbst nahm am 25. August 1901 an einem Theosophischen Kongress zur Vereinigung dieser unterschiedlichen Gruppierungen in Deutschland teil. Es konnte jedoch keine Einigung erzielt werden. Daraufhin gründeten die Mitglieder der D.T.G., unter ihnen Hübbe-Schleiden, am 19. Oktober 1902, unter Anwesenheit von Annie Besant, eine eigene Deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft (DSdTG). Diese war nun direkt der Zentrale in Adyar unterstellt. Auf Hübbe-Schleidens Vorschlag hin wurde Rudolf Steiner zum Generalsekretär gewählt.

Nachdem sich Steiner in den folgenden Jahren immer weiter von den Lehren der Adyar-TG entfernt hatte und die Differenzen unüberbrückbar geworden waren, wurde die Deutsche Sektion am 7. März 1913 von Annie Besant, der Präsidentin der Adyar-TG, ausgeschlossen. Steiner gründete daraufhin die Anthroposophische Gesellschaft. Hübbe-Schleiden blieb jedoch Besant und damit der Adyar-TG treu, und diese autorisierte ihn durch eine neue Stiftungsurkunde zur Neugründung der DSdTG. Diese, nun erheblich verkleinerte Gesellschaft, kam nicht mehr richtig in Schwung.

Einer Bitte von Annie Besant nachgebend, unterstützte Hübbe-Schleiden ab 1913 den Order of the Star of the East um Jiddu Krishnamurti. Nachdem Hübbe-Schleiden anfangs provisorisch als Generalsekretär der neuen Deutschen Sektion fungierte, wurde im Mai 1913 Johannes Ludovicus Mathieu Lauweriks als ordentlicher Generalsekretär gewählt, Hübbe-Schleiden blieb jedoch die wichtigste Galionsfigur der Gesellschaft. Interne Streitereien führen zu einem stetigen Mitgliederschwund, der durch Ausbruch des 1. Weltkrieges noch verstärkt wurde. Mit Hübbe-Schleidens Tod am 17. Mai 1916 zerfällt auch die DSdTG.

Der Rosenkreuzer

Am 6. Juli 1912 stellte Hübbe-Schleiden einen Antrag auf Mitgliedschaft im Rosenkreuzerorden "Order of the Rosy Cross". Ob er tatsächlich Mitglied wurde, ist jedoch nicht bekannt.

Werke

- *Sphinx*; (Monatszeitschrift, als Herausgeber zwischen 1886 und 1896)
- *Das Dasein als Lust, Leid und Liebe*; Braunschweig 1891
- *Das Suchen des Meisters, Gespräch eines Kirchenchristen und eines Mystikers*; Rohm, Lorch 1916
- *Deutsche Kolonisation*; Hamburg 1881
- *Ethiopien*; Hamburg 1879
- *Kolonisationspolitik und Kolonisationstechnik*; Hamburg 1882
- *Motive zu einer überseeischen Politik Deutschlands*; Hamburg 1881
- *Überseeische Politik, 2 Bände*; Hamburg 1881-1883
- *Weltwirtschaft und sie treibende Kraft*; Hamburg 1882

Literatur

- Gumpfenberg, Emmi von: *Offener Brief an Herrn Dr. Hübbe-Schleiden als Erwiderung auf seine "Botschaft des Friedens"*; Altmann, Leipzig 1913
- Klatt, Norbert: *Der Nachlass von Wilhelm Hübbe-Schleiden in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*; Klatt, Göttingen 1996; ISBN 3-928312-04-9
- Klatt, Norbert: *Theosophie und Anthroposophie, neue Aspekte zu ihrer Geschichte aus dem Nachlass von Wilhelm Hübbe-Schleiden (1846-1916) mit einer Auswahl von 81 Briefen*; Klatt, Göttingen 1993; ISBN 3-928312-02-2
- Reden, Thekla von: *Dr. Hübbe-Schleiden's "Denkschrift", unbefangen betrachtet*; Philosophisch-

Theosophischer Verlag, Berlin 1913

- Unger, Carl: *Wider literarisches Freibeutertum!, Eine Abfertigung des Herrn Hübbe-Schleiden*; Philosophisch-Theosophischer Verlag, Berlin 1913

Weblinks

-
- Literatur von und über Wilhelm von Hübbe-Schleiden (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=119133547>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Wilhelm Hübbe-Schleiden (<http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=325>) , ausführliche Biografie der anthroposophischen Forschungsstelle Kulturimpuls, Biografien Dokumentation
- Kurze Biografie im deutschen Kolonial-Lexikon (http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/Lexikon/php/suche_db.php?suchname=H%FCbbe-Schleiden)
- Hübbe-Schleiden und die Theosophische Gesellschaft (<http://www.neue-rosenkreuzer.de/material/material-20.html>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wilhelm von Hübbe-Schleiden (http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_H%C3%BCbbe-Schleiden) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wilhelm_von_H%C3%BCbbe-Schleiden&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wilhelm_von_Hübbe-Schleiden&oldid=26441“

Kategorien: Biographie | Mann | Theosoph

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 29. März 2008 um 13:05 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.785-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Willi Seiß

Aus AnthroWiki

Willi Seiß (*12.11.1922 in Stuttgart, † 25.01.2013 [1] [2] in Owingen-Taisersdorf) ist ein deutscher christlicher Esoteriker und Anthroposoph. Er hat die Heimschule Brachenreuthe in Überlingen am Bodensee gegründet, war an der Entwicklung des Mistelpräparates *Helixor* beteiligt und ist Herausgeber der Werke Valentin Tombergs.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben
- 2 Werke
- 3 Einzelnachweise
- 4 Weblinks

Leben

Nachdem Willi Seiß in seiner Jugend aktiver Ruderer war und eine kaufmännische Lehre begonnen hatte, kehrte er nach den Kriegsjahren als 22-Jähriger in das zerstörte Stuttgart zurück. Statt wie zunächst geplant in der Wirtschaftsoberschule mit dem Abitur abzuschließen, besuchte er die Waldorfschule. Hier lernte er einige der „alten“ Waldorflehrer kennen, etwa Herbert Hahn, Karl Schubert oder Max Wolfhügel. In dieser Zeit begann er auch, die Werke Rudolf Steiners zu studieren.

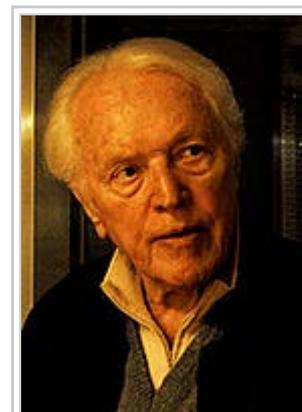
Nach einer Begegnung mit Karl König siedelte Willi Seiß nach Camphill um, wo er sich insbesondere der heilpädagogischen Arbeit mit spastisch gelähmten Kindern widmete. Nach Uneinigkeiten ging er dann nach Devonshire (Südengland) in ein Heim für schwererziehbare Kinder und Jugendliche und kehrte daran anschließend nach Deutschland zurück. Zunächst trat er eine Stelle für künstlerische Therapie im Unteren Bad in Bad Liebenzell an und gründete 1958 dann die Heimschule Brachenreuthe, wodurch die Camphill-Bewegung in Deutschland Fuß fassen konnte. Da Willi Seiß der autoritären Struktur der Camphill-Bewegung gegenüber kritisch eingestellt war, wurde er schließlich von Karl König abgesetzt.

Nach einer Zeit als Generalvertreter der Allianz war Willi Seiß dann an der Entwicklung eines Mistelpräparates und der Begründung der Helixor GmbH beteiligt. In dieser Zeit entwickelte er auch spezifische, qualitative Messmethoden mit einem Gerät von Säure-Base-Verhältnis in Verbindung mit dem Redox-Potenzial.

Über Stefan Lubienski lernte Willi Seiß schließlich das – damals umstrittene – Werk von Valentin Tomberg kennen. Um dieses Werk vor Diffamierungen zu schützen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, gründete er den Achamoth-Verlag und begann mit der Herausgabe der Manuskripte.

Er widmete sich dann der Erforschung des Zusammenhangs der Chakren aus christlicher Sicht. Rudolf Steiner hatte hierzu schon Grundlagen bereitgestellt, die von Valentin Tomberg weiter ausgebaut wurden. Willi Seiß griff diese Vorarbeiten auf und führte sie in seinem Hauptwerk, dem *Chakra-Werk*, weiter. Neben einer Reihe von Veröffentlichungen lehrt er an der von ihm gegründeten Freien Hochschule am Bodensee (FHaB) in Taisersdorf, die ab 2011 umbenannt wurde in Freie Hermetisch-christliche Studienstätte (FHaB) am Bodensee.

Während der letzten Jahre hat Willi Seiß zu den geistigen Hintergründen von Hieronymus Bosch geforscht sowie mit der Herausgabe des Vaterunser-Kurses begonnen, den Valentin Tomberg während des Zweiten Weltkrieges in



Willi Seiß

Holland gehalten hatte.

Willi Seiß hat immer wieder Ergebnisse seiner eigenen, geistigen Forschung veröffentlicht, wobei er wiederholt bestimmte Entwicklungen der Anthroposophischen Gesellschaft oder auch Versuche kritisiert hat, durch Verfälschung das Werk Valentin Tombergs einer katholischen Leserschaft schmackhaft zu machen. Er hat in diesem Zusammenhang polarisiert und wird in manchen Kreisen kontrovers zur Kenntnis genommen. Gerade durch die Veröffentlichung eigener anthroposophischer Forschungsergebnisse hat sich Willi Seiß aus Sicht mancher Funktionäre der Anthroposophischen Gesellschaft angreifbar gemacht, wobei es ihm dabei nicht viel anders geht, als seinem Duzfreund Hermann Keimeyer, welcher gleichfalls Ergebnisse aus seiner eigenen, geistigen Forschung veröffentlichte und mit dem Willi Seiß unter Wahrung seiner Eigenständigkeit bereits häufig - für die Öffentlichkeit meist unsichtbar - zusammenarbeitete. Obwohl die Veröffentlichung eigener geistiger Forschungsergebnisse von einigen Exponenten der Anthroposophischen Gesellschaft äußerst skeptisch bis feindselig betrachtet wird, wäre es "halsbrecherisch für eine esoterische Bewegung, wie die Anthroposophie, wenn in allem nur auf den verstorbenen Meister gesetzt würde, nicht aber auf eigene Bemühungen das (durch Rudolf Steiner) dargebotene esoterische Material um eigene esoterische Forschungsergebnisse zu ergänzen".^[3] In diesem Sinne ist Willi Seiß ein Pionier und es gibt nicht wenige Anthroposophen, die seine eigenständige esoterische Forschung^[4] sehr zu schätzen wissen.

Seit dem 28.12.2012 litt Willi Seiß an Herz- und Kreislaufstörungen. Mittlerweile ist er an dem zusätzlichen Versagen weiterer Organe am 25.01.2013 verstorben.

Werke

- *Chakra-Werk. Okkulte Unterrichtsbriefe. Der Weg der höheren Erkenntnisse auf der Grundlage der Chakra-Kunde.* Loseblattausgabe. Achamoth, Owingen-Taisersdorf 1991ff, ISBN 3-923302-06-1
- *Kampf und Widerstand gegen eine geisteswissenschaftlich erforschte Christologie und Christosophie und gegen deren Verfasser Valentin Tomberg. Teil A: Ein Beitrag zur Klärung der Zusammenhänge – die Jesuitenfrage.* Achamoth, Owingen-Taisersdorf 1996, ISBN 3-923302-10-X
- *Der Kampf gegen Valentin Tomberg und seine geisteswissenschaftlich erforschte Christosophie. Dokumentiert an Hand des Briefwechsels zwischen Valentin Tomberg und Marie Steiner. Teil B: Briefwechsel.* Achamoth, Owingen-Taisersdorf 1999, ISBN 3-923302-11-8
- *Untersuchungen zu Rudolf Steiners Schulungswerk sowie den Erkenntnisquellen Valentin Tombergs.* Achamoth, Taisersdorf 2001, ISBN 3-923302-17-7
- *Okkulte Erkenntnisse über die Anthroposophische „Bewegung“. Der innere Auftrag der Anthroposophie sowie der geistige Inhalt des „Neuen Christentums“.* Achamoth, Taisersdorf 2004, ISBN 3-923302-22-3
- *Die Passion Christi als Urbild des hermetischen Einweihungsweges.* Vortrag. Achamoth, Taisersdorf 2005, ISBN 3-923302-29-0
- *Der Verlust der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. Das Geschehen am Tage vor der Weihnachtstagung am 23. Dezember 1923 (mit Harald Giersch).* Achamoth, Taisersdorf 2007, ISBN 978-3-923302-25-3

Einzelnachweise

1. ↑ [http://www.kulturwerkstatt-loerrach.de/indexdatein/berichte/In%20Erinnerung%20an%20Willi%20Sei%C3%9F%20\(12.11.1922-25.01\).pdf](http://www.kulturwerkstatt-loerrach.de/indexdatein/berichte/In%20Erinnerung%20an%20Willi%20Sei%C3%9F%20(12.11.1922-25.01).pdf)
2. ↑ <http://www.facebook.com/Wibke.Reinstein.Autorin/posts/456044857783945>
3. ↑ Michael Heinen-Anders: Aus anthroposophischen Zusammenhängen, BOD, Norderstedt Dezember 2010, S. 45 ISBN 978-3-8391-3032-2
4. ↑ Vgl. z.B. Willi Seiß: Okkulte Erkenntnisse über die Anthroposophische „Bewegung“. Der innere Auftrag der Anthroposophie sowie der geistige Inhalt des „Neuen Christentums“. Achamoth, Taisersdorf 2004, ISBN 3-923302-22-3

Weblinks

- Webseite zu Willi Seiß (<http://www.fhab.de/willi-seiss>) der Freien Hermetisch-christlichen Studienstätte am Bodensee

- Preisträger des Preises der Kulturwerkstatt Dreiländereck 2010 (<http://www.kulturwerkstatt-loerrach.de/indexdatein/Kulturwerkstatt%20Preis%202010%20an%20Willi%20Sei%C3%9F.pdf>)
- Kulturwerkstatt Lörrach: In Erinnerung an Willi Seiß (12.11.1922 - 25.01.2013) ([http://www.kulturwerkstatt-loerrach.de/indexdatein/berichte/In%20Erinnerung%20an%20Willi%20Sei%C3%9F%20\(12.11.1922-25.01.pdf](http://www.kulturwerkstatt-loerrach.de/indexdatein/berichte/In%20Erinnerung%20an%20Willi%20Sei%C3%9F%20(12.11.1922-25.01.pdf))

Normdaten: Personennamendatei (PND): 129059986 (<http://d-nb.info/gnd/129059986>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Willi Seiß (http://de.wikipedia.org/wiki/Willi_Seiß) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Willi_Seiß&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Willi_Seiß&oldid=47896“

Kategorien: Anthroposoph | Esoteriker | Deutscher | Geboren 1922 | Gestorben 2013 | Mann

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Februar 2013 um 16:46 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 873-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:William-Adolphe Bouguereau (1825-1905) - Nymphs and Satyr (1873).jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 420 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (1.488 × 2.125 Pixel, Dateigröße: 352 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Nymphe und Satyr; Gemälde von William Adolphe Bouguereau, 1873; Sterling & Francine Clark Art Institute, Williamstown, Massachusetts, USA

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
			1.488 ×	Odyssee	Nymphe und Satyr; Gemälde von William Adolphe Bouguereau, 1873;

aktuell	16:25, 1. Jan. 2011		2.125 (352 KB)	(Diskussion Beiträge)	Sterling & Francine Clark Art Institute, Williamstown, Massachusetts, USA
---------	---------------------	--	-------------------	-------------------------	---

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

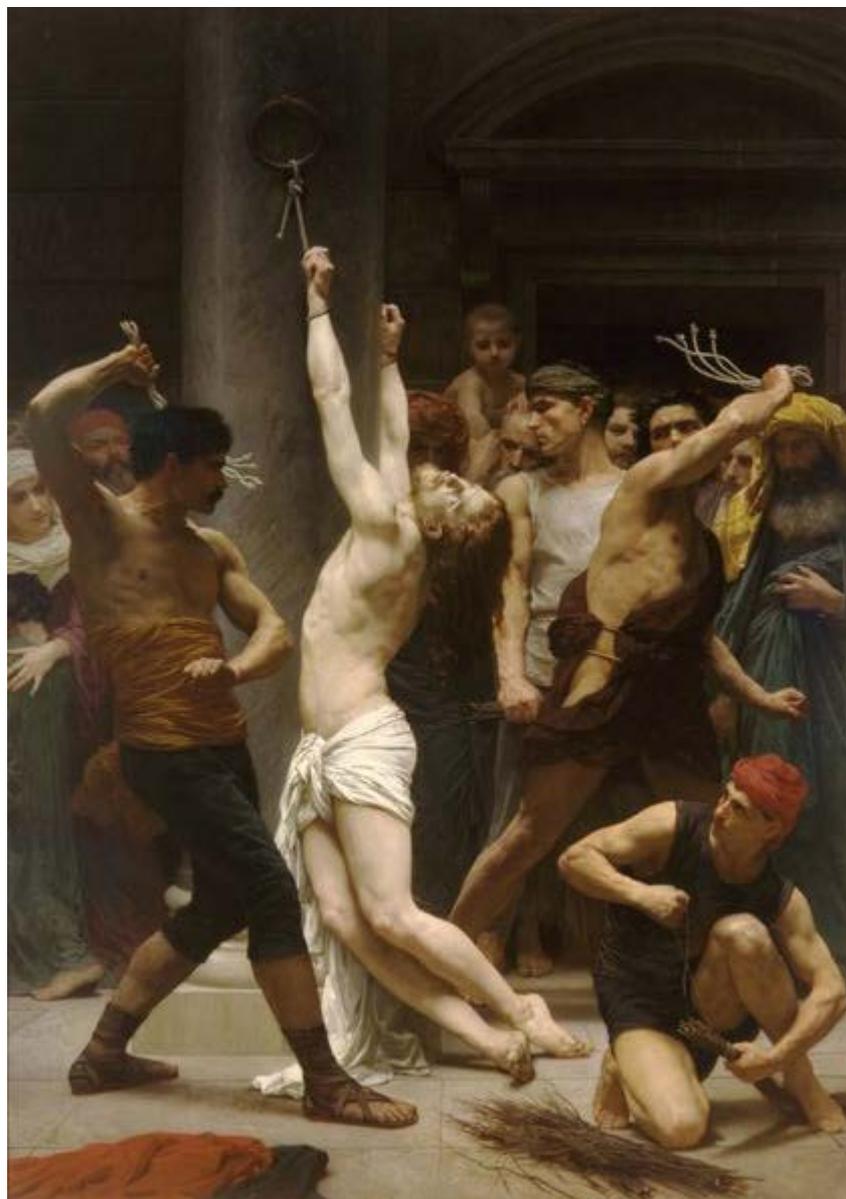
- Nymphe

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:William-Adolphe_Bouguereau_\(1825-1905\)_-_Nymphs_and_Satyr_\(1873\).jpg&oldid=36626](http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:William-Adolphe_Bouguereau_(1825-1905)_-_Nymphs_and_Satyr_(1873).jpg&oldid=36626)“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 1. Januar 2011 um 16:30 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 96-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:William-Adolphe Bouguereau (1825-1905) - The Flagellation of Our Lord Jesus Christ (1880).jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 419 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (2.136 × 3.056 Pixel, Dateigröße: 1,09 MB, MIME-Typ: image/jpeg)

William-Adolphe Bouguereau (1825-1905) - Die Geißelung unseres Herrn Jesus Christus (1880)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	23:34, 13. Apr. 2007		2.136 × 3.056 (1,09 MB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	William-Adolphe Bouguereau (1825-1905) - Die Geißelung unseres Herrn Jesus Christus



(1880)

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:William-Adolphe Bouguereau (1825-1905) - The Flagellation of Our Lord Jesus Christ (1880).jpg aus Wikimedia Commons

Die folgenden 2 Seiten verwenden diese Datei:

- Christlicher Schulungsweg
- Geißelung

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:William-Adolphe_Bouguereau_\(1825-1905\)_-_The_Flagellation_of_Our_Lord_Jesus_Christ_\(1880\).jpg&oldid=22941](http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:William-Adolphe_Bouguereau_(1825-1905)_-_The_Flagellation_of_Our_Lord_Jesus_Christ_(1880).jpg&oldid=22941)“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 13. April 2007 um 23:34 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 306-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:William-Adolphe Bouguereau 1825-1905 - The Remorse of Orestes 1862.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 679 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (947 × 836 Pixel, Dateigröße: 225 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

William-Adolphe Bouguereau (1825-1905) - The Remorse of Orestes (1862)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	06:14, 17. Jul. 2006		947 × 836 (225 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	William-Adolphe Bouguereau (1825-1905) - The Remorse of Orestes (1862)



- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:William-Adolphe Bouguereau (1825-1905) - The Remorse of Orestes (1862).jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Erinyen

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:William-Adolphe_Bouguereau_1825-1905_-_The_Remorse_of_Orestes_1862.jpg&oldid=2786“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Juli 2006 um 06:14 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 99-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:William Blake Hekate.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 800 × 592 Pixel.

Volle Auflösung (2.024 × 1.497 Pixel, Dateigröße: 296 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

William Blake: Hekate, 1795

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	23:11, 24. Jun. 2005		2.024 × 1.497 (296 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	William Blake: Hekate, 1795

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:William Blake 006.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Hekate

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:William_Blake_Hekate.jpg&oldid=2980“

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Juni 2005 um 23:11 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 236-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

William Crookes

Aus AnthroWiki

Sir **William Crookes** (* 17. Juni 1832 in London; † 4. April 1919 ebenda) war ein bedeutender englischer Physiker, Chemiker und Wissenschaftsjournalist.

Nach Assistenztätigkeit bei August Wilhelm von Hofmann und einer Beschäftigung am Ratchliffe-Observatorium als Meteorologe, gab er 1859 als Privatgelehrter die Zeitschrift *Chemical News* heraus.

1861 entdeckte Crookes in seinen spektroskopischen Versuchen das chemische Element Thallium, benannt nach dem griechischen Wort *thallos* ("grüner Spross") wegen der grünen Lichtwirkung in der Spektralanalyse. 1863 wurde er Mitglied der Royal Society.

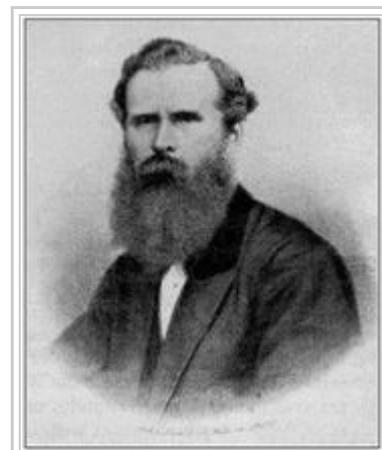
Seine Untersuchungen der Elektrizitätsleitung in Gasen bei niedrigem Druck führten ihn zur Entdeckung der Kathodenstrahlen, die anscheinend bei stetiger Verringerung des Drucks zunehmend aus der negativen Elektrode austraten. Dies hatte Johann Hittorf bereits früher beschrieben, ohne jedoch die nötige Aufmerksamkeit erringen zu können. Heute kennt man die Natur der Kathodenstrahlen als einen Strom freier Elektronen. Gleichzeitig war Crookes unter den ersten, die sich mit dem Plasmazustand beschäftigten. Damit einhergehend entwickelte er die so genannte "Crookessche Lichtröhre".

Eine noch heute in manchen Geschäften angebotene Spielerei, das so genannte "Licht-Windrad" oder auch "Lichtmühle" wurde von Crookes im Jahre 1873 erfunden. (Wird im englischsprachigen Raum auch "Radiometer" genannt)

Im Jahre 1900 entdeckte er das Thoriumisotop ²³⁴Th.

Seit etwa 1870 beschäftigte sich Crookes mit wissenschaftlichem Anspruch ausgiebig mit mediumistischen und spiritistischen Phänomenen. 1873 lernte er die damals 17-jährige Florence Cook kennen, die bereits als Kind übersinnliche Erfahrungen gemacht und schon früh die Fähigkeit zu Levitationen und automatischem Schreiben gezeigt hatte. Während einer Séance in Crookes' Haus materialisierte sie die Trancepersönlichkeit *Katie King*, die als außergewöhnlich schön beschrieben wurde. Diese spektakuläre Erscheinung war in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: Sie erschien voller elektrischer Beleuchtung, ließ sich anfassen und sprach mit den Sitzungsteilnehmern. Die Erscheinung Kings trat dabei durch eine Türöffnung herein, bei der die Türflügel ausgehängt und durch einen Vorhang ersetzt worden war. Cook lag während der ganzen Erscheinung in Trance auf einem Sofa und Medium und Erscheinung waren gleichzeitig sichtbar. Crookes führte eine ganze Reihe von Tests durch, wobei er das Florence Cook sogar fesselte und knebelte; damit war eine *Transfiguration* - eine Verkleidung des Mediums als Trancepersönlichkeit - ausgeschlossen. Crookes machte etwa 40 Fotografien von Katie King, doch haben die Angehörigen Crookes nach dessen Tod die meisten Bilder vernichtet, weil sie fürchteten, dass dadurch Crookes Ruf als Wissenschaftler gefährdet wäre. Die meisten Wissenschaftler standen Cookes Versuchen mehr als skeptisch gegenüber; ein Historiker warf Crookes sogar vor, die Seancen bloß als Tarnung für seine Romanze mit Florence Cook zu benutzen.

Rudolf Steiner hat gelegentlich auf William Crookes Bezug genommen:



Sir William Crookes (1832-1919)



Die Erscheinung der Trancepersönlichkeit "Katie King" bei der Séance in William Crookes Haus.

"Da ist zum Beispiel der Naturforscher William Crookes. Er hat vieles Bedeutsame für die naturwissenschaftliche Forschung geleistet, er ist zu gleicher Zeit jemand gewesen, der sich mit vollstem Herzen bekannt hat zu der Unsterblichkeitsforschung. Er wollte über die Unsterblichkeit Gewißheit erlangen mit den gewöhnlichen naturwissenschaftlichen Methoden, und er hat wunderbare Resultate erzielt in seiner medialen Forschung. Nun hat er einmal eine Idee geäußert so, daß man sich diese Idee auch aneignen kann, mit ihr mitgehen kann bis zu einem gewissen Punkt. Wenn jemand behauptet: daß wir Farben sehen, hängt von der Beschaffenheit unserer Augen ab, daß wir Töne hören, verdanken wir unseren Ohren, und wenn wir andere Sinnesorgane hätten, würde die Welt um uns herum ganz anders sein -, so ist das ganz richtig. Wenn nun William Crookes sagt: Warum leugnet ihr denn das Dasein einer übersinnlichen Welt, die doch auch nur deshalb nicht für euch da ist, weil ihr solche Organe habt, die nicht geeignet sind, sie wahrzunehmen? — so hat das auch seine Richtigkeit. Diese vollberechtigte Idee drückt er genauer aus, indem er davon ausgeht, daß er sagt: Die Farben nehmen wir wahr, die Töne hören wir, aber von Elektrizität und Magnetismus sehen wir nur Wirkungen. Sie sind Naturkräfte, deren Wesen der Mensch nicht kennt, wenn er sie auch im praktischen Leben anwendet. Das findet man überall, daß man sagt, das seien Naturkräfte, deren Wesen der Mensch nicht ergründet hat. - Zugegeben! Es bedeutet in Wirklichkeit nichts anderes als: Für die Farben hat der Mensch seine Augen, für die Töne seine Ohren und so weiter; in dem Falle des Magnetismus sieht der Mensch zwar, daß der Magnet das Eisen anzieht, aber den Magnetismus selber, das, was der Magnetismus eigentlich selber ist, das sieht er nicht. Bei der Elektrizität nimmt er Licht- und Wärmewirkungen wahr, nicht aber die Elektrizität selber. - Nun sagt William Crookes: Wie würde sich die Welt ausnehmen für Wesen, die Elektrizität und Magnetismus unmittelbar mit besonderen Sinnesorganen wahrnehmen könnten, aber dafür nicht Licht, Farben, Töne und so weiter? Wenn wir kein Licht wahrnehmen könnten, so würde zum Beispiel ein Kristall für uns undurchsichtig sein, Glas ebenso, und Fenster anzubringen würde dann keinen Sinn haben. Sie würden uns nur daran hindern, eine Verbindung mit der Außenwelt zu haben. Hätten wir dagegen Organe für den elektrischen Strom, so würden wir einen Telegraphendraht sehen wie eine Lichtlinie, die durch den finsternen Raum zieht; fließende, lichtvolle Elektrizität würden wir da wahrnehmen. Magneten könnten wir, wenn wir ein Organ für Magnetismus hätten, so wahrnehmen, daß magnetische Kräfte nach allen Seiten ausstrahlen würden und so weiter. - William Crookes sagt nun: Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es solche Wesen gibt, deren Organe eingerichtet sind auf Schwingungen, die unsere Organe unberührt lassen. Solche Wesen leben in einer ganz anderen Welt als wir. — Und er betrachtet dann, wie diese Welt ausschauen würde. Glas und Kristall sind in dieser Welt dunkle Körper, Metalle, da sie die Elektrizität leiten, sind schon etwas heller, mit dunklen Teilen durchsetzt. Ein Telegraphendraht wäre ein langes, enges Loch in einem Körper von undurchdringbarer Festigkeit. Eine arbeitende Dynamomaschine würde ähnlich sein einer Feuersbrunst, und ein Magnet würde gar den Traum der mittelalterlichen Mystiker erfüllen von einer ewigen Lampe, die nie erlischt.



William Crookes

Schön hat das William Crookes auseinandergesetzt, und man kann auf diese Weise schon eine Vorstellung davon erwecken, wie unsinnig es ist, zu behaupten, daß diese sinnlich-physische Welt die einzige sei, daß es keine andere Welt gäbe als nur die unsrige, und daß es andere Wesen als die Menschen nicht geben könne. Alles richtig! Aber man kann noch etwas anderes sagen über diese Idee - und hier beginnt die andere Seite der Sache, die den wahren Geistesforscher angeht. Nehmen wir einmal an, wir stellen die Frage: Wie würde es sein, wenn der Mensch anstelle der Augen wirklich diese Organe hätte, um direkt Elektrizität und Magnetismus wahrzunehmen, wenn diese Idee, die in einer naiven Weise ein Mensch hinstellt, verwirklicht wäre an uns Menschen, wie wäre das? Dann würden wir Menschen uns in dem Reich von Elektrizität und Magnetismus ebenso unmittelbar zurechtfinden, wie wir uns jetzt im Reiche des Lichtes und der Töne zurechtfinden. Das würde aber eine Folge haben. Hätte der Mensch ein Organ für das unmittelbare Wahrnehmen von Elektrizität und Magnetismus, so hätte er zugleich mit diesem Organ, das dann für ihn ein Erkenntnisorgan wäre, die Macht

und die Gewalt, jeden anderen Menschen zu töten oder krank zu machen. Diese Fähigkeit würde ein solches Organ unmittelbar verleihen.

Das ist es, was Geisteswissenschaft zu sagen hat zu der Idee des William Crookes, weil Geisteswissenschaft weiß, daß der Mensch durchzogen ist von solchen Kräften, die eine Verwandtschaft haben hier auf Erden mit den magnetischen und elektrischen Kräften. Nun bekommt die Frage einen ganz anderen Sinn, nun wird wirklich das Stück Naivität in dem einfachen Aufstellen einer solchen Idee erst recht sichtbar. Während ein Mensch, der kein

höheres Schauen besitzt, die Idee von dem Hineinschauen in die elektrischen und magnetischen Kräfte aufstellt, folgt für den Geistesforscher aus ihr sogleich das soeben Gesagte. Wenn wir uns das vergegenwärtigen, kommen wir erst dazu, uns klar zu werden darüber, daß wir nicht an der Oberfläche bleiben dürfen, wenn wir uns in die Weisheit, die der Weltenordnung zugrunde liegt, wirklich vertiefen und sie verstehen wollen. Denn diese Erkenntnis des Geistesforschers zeigt uns, daß es sehr gut ist für den Menschen, daß er die elektrischen und magnetischen Organe nicht hat, daß er also seine Mitmenschen mit ihnen nicht schädigen kann. So können sich zunächst seine niederen Instinkte und Begierden auch nicht in solcher Weise ausleben und für ihn und die Welt verhängnisvoll werden." (Lit.: GA 150, S 87ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Welt des Geistes und ihr Hereinragen in das physische Dasein*, GA 150 (1980), Stockholm, 10. Juni 1913

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

- Literatur von und über William Crookes (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=116740884>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- William Crookes: *The Last of Katie King* (<http://www.survivalafterdeath.org/books/crookes/researches/king.htm>)
- FLORENCE COOK & The Enigmatic Katie King (<http://www.prairieghosts.com/florence.html>) (Englisch)
- Fotografie in Spiritismus und Okkultismus – ein problematisches Medium als Fenster zur Geisterwelt und Nachweis des Übernatürlichen (<http://www.rosenhaeger.de/studieren/geisterfotografie/web/index.html>)
- Spiritismus (<http://www.fortunecity.de/roswell/astrozombie/195/spiritis.htm>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel William Crookes (http://de.wikipedia.org/wiki/William_Crookes) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=William_Crookes&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=William_Crookes&oldid=25239“

Kategorien: Biographie | Mann | Physiker

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 13. Januar 2008 um 18:09 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.427-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:William Hamilton Prospero und Ariel.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 426 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (543 × 764 Pixel, Dateigröße: 202 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

William Hamilton (1751-1801): Prospero und Ariel (nach Shakespeare's The Tempest), 1797

Alte Nationalgalerie Berlin, A III 589

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:54, 21. Mär. 2007		543 × 764 (202 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	William Hamilton (1751-1801): Prospero und Ariel (nach Shakespeare's The Tempest), 1797 Alte Nationalgalerie Berlin, A III

					589
	00:57, 13. Mär. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(202 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	William Hamilton (1751-1801): Prospero und Ariel (nach Shakespeare's The Tempest), 1797 Alte Nationalgalerie Berlin, A III 589

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:William Hamilton Prospero and Ariel.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Sylphen

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:William_Hamilton_Prosero_und_Ariel.jpg&oldid=21831“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 13. März 2007 um 00:57 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 343-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

William Quan Judge

Aus AnthroWiki

William Quan Judge (* 13. April 1851 in Dublin, Irland; † 21. März 1896 in New York, USA) war ein irisch/US-amerikanischer Rechtsanwalt, Autor von esoterischen Werken, Theosoph und einer der Gründer der Theosophischen Gesellschaft (TG). Nach der ersten Spaltung der TG, begründete er die Theosophische Gesellschaft in Amerika (TGinA), dessen Präsident er auch wurde.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben und Wirken
 - 1.1 Kindheit, Jugend und Heirat
 - 1.2 Gründung der Theosophischen Gesellschaft
 - 1.3 Als Rechtsanwalt und Geschäftsmann
 - 1.4 Stillstand und Reise nach Indien
 - 1.5 Neubeginn und Expansion der TG
 - 1.6 Weitere Aufgaben
 - 1.7 Trennung von Adyar
- 2 Tod
- 3 Werke (Auswahl)
- 4 Literatur
- 5 Weblinks



William Quan Judge

Leben und Wirken

Kindheit, Jugend und Heirat

William Quan Judge wurde am 13. April 1851 im irischen Dublin als Sohn von Frederic H. Judge und Alice Mary Quan geboren. Von daher leitete sich sein Doppelname „Quan Judge“ her. Noch als Kind verlor er seine Mutter und 1864 emigrierte sein Vater mit insgesamt sechs Kindern in die USA, wo er sich in Brooklyn niederließ. Im jugendlichen Alter verlor Judge auch seinen Vater und begann 1869 in New York Jura zu studieren. Im April 1872 erhielt er die US-amerikanische Staatsbürgerschaft und im Mai dieses Jahres wurde er, nach Abschluss seines Studiums, in New York als Anwalt zugelassen. Diesen Beruf übte er in den folgenden Jahren mit durchschnittlichem Erfolg aus und er brachte ihm daher auch nur bescheidene Erträge ein. 1874 heiratete er die Lehrerin *Ella M. Smith*, aus der Verbindung mit Smith ging eine Tochter hervor, die jedoch bereits um die Jahreswende 1878/79 an Diphtherie starb. 1893 zog die Familie nach New York um. Smith war strenggläubige Methodistin und lehnte die Theosophie bis zum Tode Judges 1896 ab, dann jedoch änderte sie ihre Einstellung und trat der TG bei.

Gründung der Theosophischen Gesellschaft

Schon durch seinen Vater, der Kontakte zu den Freimaurern pflegte, war Judge in einem aufgeklärten Geist erzogen worden und interessierte sich für verschiedene Religionen, aber auch esoterische Gedanken weckten seine Neugier. 1874 las er einen Vorabdruck von Henry Steel Olcott's Buch *People from the other world* und suchte und fand im Anschluss daran Kontakt mit dem Autor und Helena Blavatsky. Judge hatte die Idee, und gab Blavatsky den Anstoß, für eine *Gesellschaft zum Studium der Geheimwissenschaften* und am 8. September 1875 gründeten Judge, Olcott, Blavatsky u.a. die „Theosophical Society“ (= TS = Theosophische Gesellschaft (TG)). Am 17. November 1875 wurde Olcott auf Vorschlag Judges zum ersten Präsidenten der TG gewählt, Judge selbst wurde Generalsekretär. Die

nächsten Jahre brachten neben seiner Tätigkeit für die TG eine intensive Auseinandersetzung mit esoterischen und religiösen Themen, vor allem im Dialog mit Blavatsky und Olcott. Hier holte sich Judge das Rüstzeug für seine spätere schriftstellerische Tätigkeit und die zukünftige Führung der TG in den USA. Nach Judges eigenen Angaben brachte Blavatsky ihn auch in Kontakt mit sogenannten Meistern der Weisheit. Diese „Meister“ sollen sowohl ihm allein, als auch Blavatsky und Olcott erschienen sein und Anweisungen bzw. Hinweise, sowohl mündlich als auch in Form von sogenannten „Meisterbriefen“, gegeben haben. Da diese Aussagen nicht nachprüfbar waren, ist deren Wahrheitsgehalt umstritten.

Als Rechtsanwalt und Geschäftsmann

Als Blavatsky und Olcott Ende 1878 nach Indien aufbrachen, wollte Judge sie unbedingt begleiten, da dies jedoch seine finanziellen Möglichkeiten bei weitem überstieg, und er auch für seine Frau zu sorgen hatte, so musste er in den USA bleiben. In den folgenden Jahren versuchte er durch Spekulation und Beteiligungen an Unternehmen die nötigen Mittel aufzutreiben. Zu diesem Zweck reiste er nach Venezuela, um eine Bleimine aufzuschließen, doch das Vorhaben erwies sich als völliger Fehlschlag. Schlimmer noch, infizierte er sich im Land mit der Chagas-Krankheit, die er Zeit seines Lebens nicht mehr loswurde und welche für seinen frühen Tod 1896 verantwortlich war. Auch ein geschäftliches Abenteuer in Mexiko endete mit einem Fiasko. 1883 war Judge wieder zurück in den USA, infolge seiner langen Abwesenheiten war inzwischen seine Anwaltskanzlei in New York Bankrott gegangen und hatte er Schulden angehäuft, die er in den folgenden Jahren mühsam abstotterte. Anfang 1885 fand Judge bei einer anderen Anwaltskanzlei in New York Arbeit und diese Stellung behielt er bis 1894, dann zwang ihn sein schlechter Gesundheitszustand aufzuhören. Bis zu seinem Tod 1896 lebte er von einer Pension der Amerikanischen TG.

Stillstand und Reise nach Indien

Seit der Abreise Olcott's und Blavatsky's nach Indien, am 17. Dezember 1878, war Generalmajor Abner Doubleday, ein Veteran aus dem Sezessionskrieg, interimsmässig Präsident der New-Yorker-TG geworden. Dieser hatte sich eher von Blavatsky dazu überreden lassen, als dass er für diese Aufgabe qualifiziert gewesen wäre. Durch die häufige Abwesenheit Judges in seiner Funktion als Generalsekretär, fehlte die qualifizierte Führung und die TG in Amerika glich in dieser Zeit einem Torso, es ging nichts weiter. Erst 1883, als Judge seine erfolglosen Geschäfte endgültig aufgab, fand er wieder Zeit für die TG. In diesem Jahr 1883 gründete er die *Aryan Theosophical Society of New York*, dessen Präsident er auch wurde. Doch bereits Anfang 1884 bekam er die nötigen Mittel, von wem ist nicht bekannt, um nach Indien zu fahren, mit der Folge, dass die amerikanische TG wieder verwaiste. Über London, hier traf er mit Alfred Percy Sinnett und Francesca Arundale zusammen, reiste er weiter nach Paris wo er Blavatsky und Olcott begegnete, die auf ihrer Europareise (Februar bis Dezember 1884) dort Station gemacht hatten. Da es in dieser Zeit zu Differenzen zwischen Blavatsky und *Emma und Alexis Coulomb*, zwei Angestellten der TG in Adyar, kam, setzte er, als bevollmächtigter Vertreter Blavatskys, seine Reise nach Indien fort, um dort nach dem rechten zu sehen. Am 10. August 1884 traf er im Hauptquartier der TG in Adyar ein, beschäftigte sich mit der Angelegenheit, konnte aber die daraus entstehende Coulomb-Affäre nicht verhindern und reiste Anfang Oktober 1884 unverrichteter Dinge nach New York ab. Auf dieser Schiffsreise traf er erstmals mit Albert E. S. Smythe (AES Smythe), dem späteren Generalsekretär der TG in Kanada zusammen.

Neubeginn und Expansion der TG

In diesem Jahr 1884 hatte Henry Steel Olcott, Präsident der TG, von London aus mehrere Kontrollräte ins Leben gerufen, u.a. auch einen für Amerika, welche die Geschicke der einzelnen theosophischen Zweige und Gruppen koordinieren und fördern sollten. Auch die New-Yorker-TG, mit Judge als Generalsekretär, und die von Judge geleitete *Aryan Theosophical Society of New York*, waren dem amerikanischen Kontrollrat unterstellt. Dieser Rat, mitsamt seinem Vorsitzenden Elliott Coues, war überaus unbeliebt und als Olcott an den Kontrollrat die Anweisung gab, einen dem Rat unterstellten Vorstand zu wählen, kam es zum Bruch. Die Mitglieder des Kontrollrates beschlossen auf einer Sitzung im Oktober 1886, Coues war dabei nicht anwesend, die Auflösung des Rates und statt dessen die Gründung der *Amerikanischen Sektion der TG* (ASTG). Alle Gruppen, Zweige und Zentren der TG in Amerika sollten in der ASTG vertreten sein, und die Leitung von einer Person, Generalsekretär und Schatzmeister in einem, ausgeübt werden. William Quan Judge wurde in dieses Amt gewählt und war damit Olcott, dem Präsidenten in Adyar, direkt unterstellt. Olcott akzeptierte einfach die neue Ordnung und Coues, der sich mit der Situation nicht

abfinden wollte, wurde im Juni 1889 aus der ASTG ausgeschlossen.

Nun begann Judge, die bestehenden Gruppen fester an die ASTG zu binden und gleichzeitig neues Terrain zu erobern. Die Zeitschrift *The Path* (Der Pfad), bereits im April 1886 von ihm gegründet, diente nun als offizielles Publikationsorgan der ASTG, warb neue Mitglieder und förderte den Zusammenhalt der gesamten Organisation. Ausgedehnte Reisen mit zahlreichen Vorträgen führten zur Gründung neuer Zweige und Zentren und nach und nach wuchs die Gesellschaft von etwa 12 Logen bei der Gründung im Oktober 1886 auf 101 Loge bis zum 28. April 1895, der Trennung von Adyar.

Weitere Aufgaben

1888 ernannte Olcott Judge zum Vizepräsidenten der TG, und im selben Jahr wurde er auch von Blavatsky zum Leiter der Esoterischen Sektion (ES) in Amerika ernannt. Nach Blavatsky's Tod, am 8. Mai 1891, leitete er, zusammen mit Annie Besant, die gesamte ES. Judge stellte die TG beim Weltparlament der Religionen im Jahr 1893 in Chicago, welche im Rahmen der dort stattfindenden Weltausstellung abgehalten wurde, vor. Alle diese zusätzlichen Tätigkeiten steigerten die Arbeitsbelastung für Judge enorm. Daneben schrieb er, oft unter einem Pseudonym, Artikel für Zeitschriften wie *The Path* oder *Lucifer* u.a. und verfasste Bücher. Unter seinen Publikationen ist besonders das 1893 erschienene Werk *The Ocean of Theosophy* (= Das Meer der Theosophie) hervorzuheben. Es ist eine Zusammenfassung der Geheimlehre Blavatsky's und gilt als eine der besten, und verständlichsten, Einführungen in die Theosophie.

Trennung von Adyar

Durch den Tod Helena Blavatsky's am 8. Mai 1891 und vermutlich auch als Folge seiner anstrengenden Reisen, verschlechterte sich der Gesundheitszustand Olcott's. Aus diesem Grund veröffentlichte er seine Absicht, als Präsident der TG in Adyar zurückzutreten. Daraufhin schlugen die ASTG und die *Europäische Sektion der TG* Judge als Nachfolger vor. Obwohl Olcott offiziell noch nicht zurückgetreten war, war die europäische Sektion irrtümlich der Ansicht, dass eben dies geschehen war und wählten Judge als neuen Präsidenten. Als Olcott davon erfuhr, widerrief er seine Rücktrittsabsicht und blieb weiterhin Präsident. Diese Verwirrungen führten zu gegenseitigem Misstrauen und Anschuldigungen, die das Klima in der TG vergifteten. Zusätzlich verschärft wurde die Situation durch Annie Besant, die mit ihrer hinduistischen Ausrichtung neue Spannungen in die TG brachte und nach und nach an Einfluss gewann. Am 28. April 1895 erklärte die ASTG ihren Austritt aus der TG und wählte Judge zu ihrem Präsidenten auf Lebenszeit. Nur 26 Logen blieben in der ASTG und damit bei Olcott, 75 Logen gingen mit Judge und begründeten die *Theosophical Society in America* (= Theosophische Gesellschaft in Amerika (TGinA)). Diese erklärte sich als völlig eigenständig und von der TG in Adyar unabhängig.

Tod

In den folgenden knapp 11 Monaten konnte Judge die TGinA wieder auf rund 100 Logen erweitern, bis er am 21. März 1896, völlig erschöpft, im 44. Lebensjahr in New York starb. Vor allem die Chagas-Krankheit, aber auch die aufreibende Tätigkeit rund um die Theosophische Gesellschaft, hatten ihren Tribut gefordert. Seine letzten Worte waren: „Bewahrt Ruhe. Haltet aus. Geht behutsam.“ Sein Leichnam wurde am 23. März in einem Krematorium verbrannt. Die Nachfolge bei der TGinA übernahm nach einer umstrittenen Wahl zuerst Ernest T. Hargrove und schließlich Katherine Tingley.

Werke (Auswahl)

- *Das Meer der Theosophie*. Lang, Kolbenmoor 2003; ISBN 3-930664-23-2
- *Die Yoga-Aphorismen des Patanjali, Eine Interpretation*. Theosophisches Verlagshaus, Leipzig 1924
- *Echos aus dem Orient, Ein allgemeiner Umriss der theosophischen Lehren*. Heller, Nürnberg 1906
- *Studien über die Bhagavad-Gita*. Verlag Esoterische Philosophie, Hannover 1986; ISBN 3-924849-26-9
- *Wie erlangt man okkulte Kräfte?* Renatus-Verlag, Lorch 1926
- *Practical occultism. From the private letters of William Q. Judge*. Theosophical University Press, Pasadena 1951

Literatur

- Annie Besant: *The case against W.Q. Judge*. London 1895
- Sven Eek, Boris de Zirkoff (Hrsg.): *William Quan Judge, 1851-1896, the life of a theosophical pioneer and some of his outstanding articles*. Theosophical Publishing House, Wheaton 1969
- Josef H. Fussell: *Ereignisse in der Geschichte der theosophischen Bewegung. Ein Vortrag zu San Diego in Californien*. Heller, Nürnberg o. J. (ca. 1921)

Weblinks

-
- Literatur von und über William Quan Judge (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=124607861>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Biografie und Bild (<http://www.theosophie.de/gesellschaft/03-02.html>)
- Judge gewidmete Sonderausgabe der Zeitschrift *Sunrise* (<http://www.theosophie.de/sunrise/1996-3.html>) (pdf-Dokument, 408 kB)
- Ausführliche Biografie (<http://theosophy.org/tlodocs/teachers/WilliamQuanJudge.htm>) (englisch)
- Hyperlinkliste zu Judges Büchern online (<http://www.theosociety.org/pasadena/ts/bio-wqj.htm>) (englisch)
- Hyperlinkliste zu Judges Aufsätzen und Reden online (<http://www.theosophy-nw.org/theosnw/books/wqj-all/j-arts.htm>) (englisch)

[Kategorie:Theosophische Gesellschaft]]

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel William Quan Judge (http://de.wikipedia.org/wiki/William_Quan_Judge) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=William_Quan_Judge&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=William_Quan_Judge&oldid=38206“

Kategorie: Theosophie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 20. Februar 2011 um 18:43 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.340-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:William Quan Judge.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 419 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (642 × 918 Pixel, Dateigröße: 92 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

William Quan Judge (1851 – 1896)



Dieses Bild wurde von seinem Urheber zur uneingeschränkten Nutzung freigegeben oder erreicht nicht die nötige Schöpfungshöhe, um geschützt zu sein. Das Bild ist damit **gemeinfrei** („public domain“).

Uneingeschränkte Nutzung bedeutet, dass das Bild beliebig, auch ohne Namensnennung, verbreitet, kommerziell genutzt und verändert werden darf, in dem Umfang, der in der jeweiligen nationalen Rechtsordnung möglich ist.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	16:50, 18. Feb. 2007		642 × 918 (92 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	William Quan Judge (1851 – 1896) {{Bild-PD}}

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:William Quan Judge.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgenden 3 Seiten verwenden diese Datei:

- Gründung der Theosophischen Gesellschaft
- Judge Case
- William Quan Judge

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:William_Quan_Judge.jpg&oldid=21142“

Kategorie: Public-Domain-Bild

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 18. Februar 2007 um 16:50 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 137-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

William Scott-Elliot

Aus AnthroWiki

William Scott-Elliot († 1930) war Investmentbanker und Amateur-Anthropologe. Bekannt wurde er als theosophischer Schriftsteller.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Theosophische Schriften
- 2 Atlantis und Lemuria
- 3 Anmerkungen
- 4 Literatur
- 5 Weblinks

Theosophische Schriften

Als frühes Mitglied der Londoner Loge der Theosophischen Gesellschaft schrieb er *The Evolution of Humanity*, veröffentlicht in den *Transactions of the London Lodge*^[1].

Auf Grundlage der von den Meistern geleiteten hellsichtigen Forschungen von Charles Webster Leadbeater, den er zuvor kennengelernt hatte, arbeitete er H.P. Blavatskys Konzept der Wurzelrassen in mehreren Publikationen mit vielen neuen Details weiter aus. Daraus entstanden insbesondere seine Schriften *The Story of Atlantis* (1896), zu der Alfred Percy Sinnett das Vorwort schrieb, und *The Lost Lemuria* (1904), die 1925 zu einem einzigen Band unter dem Titel *The Story of Atlantis and the Lost Lemuria* vereinigt wurden. Rudolf Steiner hat auf diese Schriften in seinen Schilderungen «Aus der Akasha-Chronik» (GA 11) ausführlich Bezug genommen.

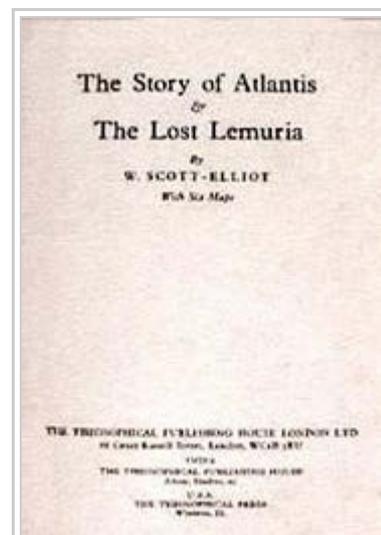
1899 wurde Scott-Elliot für seine Beiträge zur "esoterischen Wissenschaft und Philosophie" die Subba Row-Medaille verliehen.

Atlantis und Lemuria

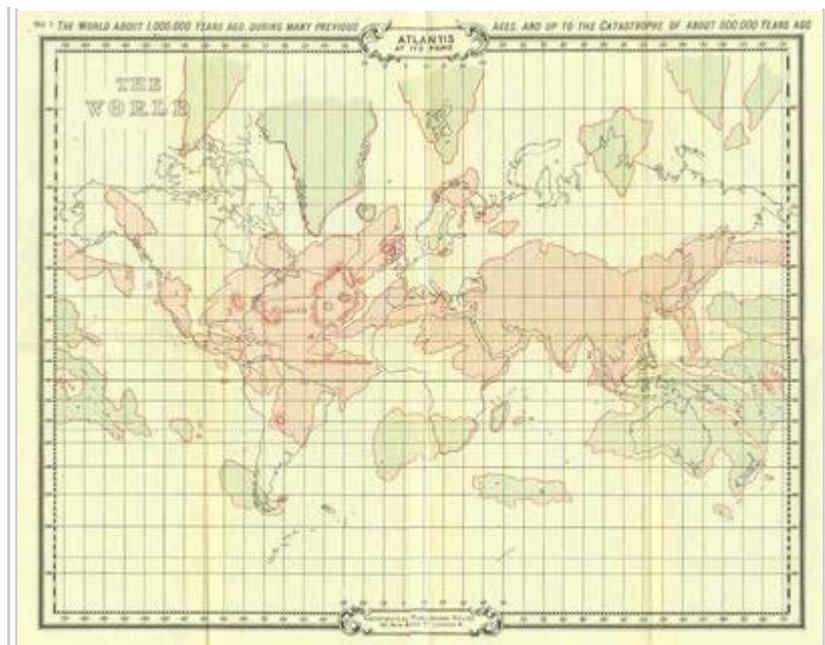
Die Schilderungen Scott-Elliots spannen den Bogen von der polarischen Zeit, über die hyperboräische und lemurische Zeit bis hin zum Untergang der Atlantis:

"Spätere theosophische Schriftsteller wie Sinnet und Annie Besant, die Nachfolgerin von Mme. Balavatsky, füllten deren skeletthaften Bericht von verschwundenen Kontinenten mit Substanz. Ihre Darstellungen weichen jedoch von der Platoschen vollkommen ab, wobei sie Platos altsteinzeitliche Athener und deren Krieg mit Atlantis überhaupt nicht erwähnen.

So behauptete der englische Theosoph W.



William Scott-Elliot: *The Story of Atlantis and the Lost Lemuria*



Die Atlantis am Beginn ihrer Entwicklung

Scott-Elliot, von den theosophischen Meistern durch "astrale Übermittlung" folgende Offenbarung erhalten zu haben: Die ersten Menschen der ersten Wurzelrasse, die im heiligen Land des Polarkreises lebten, hätten

Astralleiber gehabt und wären für uns nicht sichtbar gewesen. Wenn unsere hellseherischen Fähigkeiten es uns erlaubt hätten, sie zu erkennen, würden sie uns als gigantische, eiförmige Phantome dargestellt haben. Sie hätten sich wie Amöben durch Zellteilung fortgepflanzt.

Die Menschen der zweiten Wurzelrasse hingegen hätten eine materielle Körperlichkeit besessen. Da ihre Leiber jedoch aus Äther gewesen seien, wäre es nur geübten Okkultisten möglich gewesen, sie zu sehen. Sie lebten in dem ausgedehnten nördlichen Kontinent von Hyperborea, dessen Überreste Grönland, Island, die nördlichen Ausläufer Europas und Sibirien seien. Diese geographischen Details sind farbenfroh auf den Karten festgehalten, die Scott-Elliot nach okkulten Übermittlungen zeichnete und die in den Innentaschen der Schutzumschläge seiner Bücher steckten.

In der Folge zerfiel Hyperborea, und der ebenso große südliche Kontinent Lemuria nahm Gestalt an. Lemuria hatte seine Hochblüte angeblich im Mesozoikum, in dem es von Dinosauriern und anderen gefährlichen Reptilien nur so wimmelte. Pterodaktylen (Flugsaurier) durchschwirrten die Luft mit ihren ledernen Schwingen, Ichtyosaurier und Plesiosaurier siedelten in den Sümpfen.

Als Manu, einer der übernatürlichen Aufsichtsbeamten des Universums, beschloß, die menschliche Entwicklung einen Schritt voranzubringen, wählte er eine affenartige Kreatur, die sich bereits auf anderen Planeten entwickelt hatte, zum Vorbild. Sein erster Versuch zeitigte ein quallenartiges Geschöpf mit weichen Knochen, das aufrecht stehen konnte, doch mit der Zeit verfestigte sich dessen Körperstruktur. Diese primitiven und geistig nicht sehr hochstehenden Lemurier waren kaum attraktiver als die Reptilien, mit denen sie das Land teilten.

Aus ungenannter Quelle wurde dem Autor eine detaillierte Beschreibung der Lemurier zuteil: Dieser war zwischen 3,60 und 4,50 Meter groß, hatte eine braune Haut, ein flaches Gesicht mit einem vorspringenden Mund und kleinen Augen, die so weit auseinanderstanden, daß er ebensogut seitlich sehen konnte wie geradeaus. Er war stirnlos, besaß jedoch ein drittes Auge am Hinterkopf, das bei uns heute die Zirbeldrüse ist. Seine Gliedmaßen vermochte er nicht ganz auszustrecken. Er hatte riesige Hände und Füße, die Fersen standen so weit nach hinten, daß er sich ebensogut rückwärts wie vorwärts bewegen konnte. Er trug ein lose fallendes Gewand aus Reptilienhaut, besaß einen Holzspeer und führte einen Plesiosaurus an der Leine mit sich (Abb. 2).

Seltsamerweise haben vor noch nicht allzulanger Zeit Wissenschaftler in Südostasien die Gebeine und Zähne von riesigen früh-pleistozänen Affenmenschen gefunden (Gigantanthropus und Meganthropus), von denen die größten Exemplare riesiger gewesen zu sein scheinen als ein ausgewachsener fünfhundertpfündiger Gorilla. Diese Monster entsprechen in Größe und wahrscheinlich auch in vielem anderen dem theosophischen Lemurier.

Selbstverständlich beweist das aber nicht, daß die Theosophen wußten, wovon sie redeten, ebensowenig wie Platons Bemerkung über einen "äußeren Kontinent" der Beweis dafür ist, daß er von der Existenz Amerikas etwas

wußte. Es ist durchaus möglich, rein zufällig auf wissenschaftliche Tatsachen zu stoßen, wenngleich planloses Herumraten nicht gerade eine anerkannte wissenschaftliche Methode ist.

Die hermaphroditischen eierlegenden Lemurier fingen in der vierten Unterrasse an, sich für Sex zu interessieren, in der fünften Unterrasse pflanzten sie sich so fort, wie wir dies tun. Da sie nicht sehr helle waren, paarten sie sich mit Tieren, und die Produkte dieser seltsamen Vereinigung waren die Menschenaffen. Dieser Sündenfall brachte die Lhas (übernatürliche Wesen, die - nach dem kosmischen Schöpfungsplan - sich in menschlichen Körpern reinkarnieren sollten) so auf, daß sie sich weigerten, ihren Pflichten nachzukommen.

So geschah es, daß Wesen von der Venus, wo es bereits eine hohe Zivilisation gab, freiwillig den Platz der Lhas einnahmen. Diese "Herren der Flamme" geleiteten die noch unsichere Menschheit an den Punkt, wo die Lemurier reif wurden zur Unsterblichkeit und Reinkarnation. Die Venusianer lehrten die Lemurier auch die Kunst des Feuermachens, der Metallverarbeitung, des Webens und der Agrikultur. In dieser Zeit erreichten die Lemurier ihre siebte Unterrasse und sahen einigermaßen menschlich aus.

Gegen Ende des Mesozoikums erlebte Lemuria (wie zuvor Hyperboräa) seinen Niedergang, da einige seiner Landesteile versanken, während die Halbinsel, die in den Atlantik hineinragte, zu Atlantis wurde. Da erschien die vierte Wurzelrasse, die Atlantier. Die erste Unterrasse dieser Wurzel, die Rmoahals, begab sich von Rest-Lemuria nach Atlantis. Einige von ihnen, die zurückblieben, kreuzten sich mit den überlebenden Lemuriern, das Resultat waren Mischlinge, die wie die amerikanischen Indianer aussahen, nur daß sie eine bläuliche Hautfarbe besaßen.

Die ersten Rmoahals, schwarzhäutige Menschen und zwischen 3 und 3,70 Meter groß, ließen sich an der Südküste von Atlantis nieder und fochten endlose Kriege mit der sechsten und siebten Unterrasse der Lemurier aus (Abb. 3). Zu dieser Zeit wurden die organisierten kriegerischen Auseinandersetzungen erfunden, allerdings hatten die Lemurier zuvor schon, wenngleich recht planlos, Raubüberfälle und Morde verübt. Im Verlauf der Zeit wurden die Rmoahals kleiner.

Einige wanderten nach Nord-Atlantis aus, ihre Haut wurde heller, obgleich sie zweimal durch das Vordringen von Eiszeitaläufnern in tropische Breiten zurückgedrängt wurden. Die Cro-Magnons, jene robuste Rasse des europäischen Steinzeitalters, waren ihre direkten Nachkommen. Eine kleinere Eiszeitperiode tritt ungefähr alle 30 000 Jahre und eine große alle 3 000 000 Jahre auf. In eine der letzteren Perioden fällt angeblich die Rmoahal-Epoche.

Die nächste Unterrasse, die Tlavatlis, waren unerschrockene rötlichbraune Menschen, nicht ganz so groß wie die Rmoahals, und stammten von einer Insel westlich von Atlantis, dort, wo heute Mexiko liegt. Sie wanderten in das Bergland von Atlantis ein, von wo aus sie sich über den Kontinent ausbreiteten und die Rmoahals verdrängten. Während die tierischen Lemurier und die kindlichen Rmoahals unfähig waren, sich selbst zu regieren, waren die Tlavatlis in der Lage, Häuptlinge oder Könige durch Akklamation zu benennen.

Eine weitere Unterrasse, die Tolteken, erschien in der großen Zeit atlantischen Glanzes zu Beginn des Zeitalters der Säugetiere. Sie waren Rothäute, nur etwa 2,50 Meter groß und ausgesprochen hübsch. (Mme. Besant, die Scott-Elliot wohl übertrumpfen wollte, machte sie zu über acht Meter großen Wesen mit Körpern aus einer steinharten Masse.) Sie entdeckten die Prinzipien erblicher Monarchien und wurden Tausende von Jahren lang von ihren Königen weise regiert, da diese in Kontakt mit übernatürlichen Adepten blieben, so wie der legendäre römische Herrscher Numa Pompilius, von dem gesagt wird, er habe Ratschläge von der Nymphe Egeria erhalten.

Unglückseligerweise degenerierten die Tolteken, nachdem sie etwa 100 000 Jahre lang eine glanzvolle Kultur bewahrt hatten. Sie gaben sich der Zauberei sowie dem Phalluskult hin und benutzten ihre großartigen psychischen Kräfte nur noch zur persönlichen Erhöhung. "Die Anhänger der >Schwarzen Künste<, die sich nicht länger den weisen Regentschaft ihrer erleuchteten Herrscher unterwarfen, rebellierten und setzten einen Gegen-Herrscher ein, der nach manch harten Kämpfen und Widerständen den weißen Herrscher aus der Hauptstadt, der >Stadt der Goldenen Tore<, vertrieb, und sich selbst auf den Thron setzte." Der weiße Herrscher suchte bei einem befreundeten König Zuflucht, woraufhin Generationen von Zauberern wie der "dämonische König" Thevatat elementare Geister erschufen und durch blutige Riten verehrten.

Zu dieser Zeit erschien die nächste Unterrasse, die Turanier. Es kam zu Kämpfen zwischen ihnen und den

Tolteken. Die Neuankömmlinge waren eine gesetzlose, ungezügelter, grausame und brutale Schar, wurzel- und verantwortungslose Individualisten, die, um ihre Bevölkerung für kriegerische Auseinandersetzungen zu mehren, Promiskuität ausübten. Ihre Nachfahren, die Azteken, setzten die Tradition der Grausamkeit fort. Ungefähr 800 000 Jahre vor unserer Zeit versank der größte Teil von Atlantis bei einer Katastrophe im Ozean, samt dem Landstrich, der von den Zauberern beherrscht wurde.

Der Kontinent wurde auf eine große Insel reduziert, während andere Inseln sich vergrößerten und zu den heutigen Kontinenten wurden (z.B. Asien Asien] etc.). Die Turanier setzten sich nach Asien ab, wo sie schließlich in den tatarischen Steppen zu den zivilisierten und körperlich tüchtigen Mongolen wurden, der der siebten Unterrasse. Der Ursprung dieser Rasse bleibt im Dunkeln.

Die fünfte und sechste Unterrasse trat nun ebenfalls in Erscheinung. Das waren die Semiten und Akkadier. Erstere, deren Stammland die nördliche Halbinsel von Atlantis war - das heutige Schottland und Irland - waren ein unzufriedenes, streitsüchtiges, energiegeladenes Volk, das unter einem patriarchalischen System lebte und ständig seine Nachbarn überfiel, vor allem die gesetzestreuen Akkadier. Bei einer weiteren Katastrophe, die sich vor 200 000 Jahren ereignete, wurde Atlantis in zwei atlantische Inseln geteilt: in das große, nördlich gelegene Ruta und das kleinere südliche Daitya. Eine Dynastie semitischer Zauberer herrschte in der >Stadt der Goldenen Tore< in Daitya, während in Ruta toltekische Hexenmeister den Ton angaben.

Ungefähr vor 100 000 Jahren vertrieben die Akkadier die Semiten von Atlantis. Die Akkadier, unternehmungslustige Kolonisatoren mit einem stark ausgeprägten juristischen und kommerziellen Sinn, besiedelten auch die Levante. Durch die Basken werden sie heute noch repräsentiert. Eine weitere Erdsenkung vor 80 000 Jahren hatte die Überflutung von Daitya zur Folge und verkleinerte Ruta auf die Größe von Frankreich und Spanien. Dies war die Insel, die eigentlich Poseidonis hieß und von deren Verschwinden Platon berichtet.

Banning, ein anderer okkultes Atlantis-Verfechter, erzählt, daß, als Poseidonis im Jahre 9564 v.Chr. versank, die Erde ihre jetzige Gestalt annahm, die jedoch nicht von Bestand sei, da in unseren Tagen der Kontinent der nächsten Wurzelrasse (den Banning mit dem beziehungsreichen Namen "Namerica" belegte) aus dem Pazifik emporsteigen werde. In ferner Zukunft werde noch ein anderer Kontinent ("Nalantis") auf der Bildfläche erscheinen, der den Südatlantik und Teile der angrenzenden Kontinente umfassen soll.

Vor jeder dieser Katastrophen werden erleuchtete Priester, die durch okkulte Kräfte vorgewarnt wurden, eine Schar auserlesener Anhänger zu neuen Ufern führen. So erklärt sich auch, daß vor der Flutkatastrophe vor 200 000 Jahren die "Okkulte Loge" die göttliche Dynastie in Ägypten gründete und die zwei großen Pyramiden in Gizeh errichtete, deren Bau spätere Generationen fälschlicherweise Pharao Chefreden zuschrieben. Während der Überschwemmung von Daitya wurde Ägypten überflutet, aber die Menschen waren gewarnt worden und nach Äthiopien geflohen. Als das Wasser wieder gesunken war, kehrten sie in das Land zurück. Ihre Dokumente hatten die Katastrophe ebenfalls überstanden, da man sie in den Pyramiden eingelagert hatte. Der Untergang von Poseidonis sandte eine weitere Erdbebenwelle über Ägypten, welche die göttliche Dynastie beendete, aber Ägypten erholte sich erneut.

Manu, der in der intellektuellen Kraft der Semiten die besten Zukunftschancen für die menschliche Entwicklung sah, führte eine auserwählte Gruppe dieses Volkes nach Zentralasien, woraus dann die Arier entstanden - die fünfte Wurzelrasse, der die Hindus und Europäer angehören. Scott-Elliott gibt nur einen verschwommenen Hinweis auf die Stellung der Juden in diesem Semiten-Arier-Schema, und zwar, daß sie "ein abnormes, unnatürliches Glied zwischen der vierten und fünften Wurzelrasse darstellten". Die Geschichte von Wanderungen und Rassenmischungen, woraus das heutige rassische Gesicht der Erde entstanden sein soll, wird in dieser Weise fortgesetzt. Es ist einfach unmöglich für uns, dem zu folgen.

Scott-Elliott fährt fort, das Leben in Atlantis zu beschreiben. Unter den Tolteken waren die Atlanter Untertanen eines kollektiven Despotismus, ähnlich dem des Inkareiches in Peru, das wiederum ein Ableger von Atlantis war. Dem Herrscher gehörte alles. Er regierte mit Hilfe einer Gruppe von Vizekönigen, unter deren Anleitung die Bauern das Land bestellten. Die Vizekönige kassierten jede Ernte ein. Davon erhielt die Regierung ihren Teil sowie die Priesterschaft, der Rest wurde unter der Bevölkerung aufgeteilt. Dieses System funktionierte so ausgezeichnet, daß Atlantis keine Armut kannte. Erst in der Zeit der Dekadenz wurde die herrschende Klasse

selbstüchtig und tyrannisch, und das System brach zusammen.

Die Atlantier bauten Weizen an, der von Manu von einem anderen Planeten zur Erde gebracht worden war, und andere Getreidearten wie z.B. Hafer, die Kreuzungen zwischen Weizen und irdischen Pflanzen waren. Die größte Leistung der Atlantis-Agronomen war die Züchtung der Banane. Sie domestizierten Tiere, die dem heutigen Tapir, Leoparden, Lama und Wolf ähnelten. Um Fleisch und Leder zu erhalten, hielten sie in Reservaten Herden von halbwilden irischen Elchen.

Sie aßen Gemüse, Brot, Fleisch und Fisch und tranken Milch. Was Fleisch und Fisch anbelangt, so zeigten die Atlantier einen etwas ausgefallenen Geschmack, indem sie Fisch in verdorbenem Zustand bevorzugten und vom Fleisch jene Teile, die uns am wenigsten genießbar erscheinen. Sie tranken auch Blut. Die Herrscher und Priester indessen, die die höchsten Weihen hatten, waren Vegetarier. Es gab Zeiten, da nahm die Trunksucht so überhand, daß eine Art Prohibition eingeführt wurde.

Die Atlantier praktizierten zwar die Gleichberechtigung von Mann und Frau, dennoch war Bigamie erlaubt. Ihr Bildungswesen war hervorragend organisiert, aber höhere Bildung war nur der Eliteschicht zugänglich. Die Massen erhielten nicht nur Lese- und Schreibunterricht, sondern wurden auch musikalisch ausgebildet. Die Elite schrieb auf Metallfolien, vervielfältigt wurde durch eine Methode, die der heutigen Kopiertechnik ähnlich ist. Was ihr Kunstverständnis betrifft, so waren sie mittelmäßige Maler, die grelle Farben liebten, gute Bildhauer und hervorragende Architekten, die gigantische Bauten errichteten. Ein Tolteken-Haus besaß stets ein Observatorium. Läden gab es nicht, Kauf und Verkauf wurde in den Privathäusern abgewickelt.

Ihre Wissenschaften waren hoch entwickelt. Alchimisten stellten kostbare Metalle in jeder gewünschten Qualität her. Astrologen berieten die Vizekönige hinsichtlich der Wetteraussichten, um ihnen die Planung der Landbestellung zu ermöglichen. Kriege wurden mit Schwertern, Speeren, Pfeil und Bogen sowie Gasbomben, die von Katapulten fortgeschleudert wurden, ausgetragen.

Ihre Flugzeuge waren bootsartige Konstruktionen, die aus Sperrholz und Leichtmetalllegierungen gefertigt waren und von Kräften angetrieben wurden, wie sie der viktorianische Schriftsteller Bulwer-Lytton in seiner Novelle Die kommende Rasse beschreibt, wo unterirdische Supermänner eine unsichtbare, vom Geist gesteuerte Energie benutzen, mit der sie Felsen und Ungeheuer hinwegblasen. Die Flugzeuge der Atlantier hatten eine Steighöhe von rund 3000 Metern und eine Maximalgeschwindigkeit von zirka 160 km/h. Die Reichen besaßen Privatflugzeuge. Der Herrscher verfügte über eine Flotte von Kriegsflugzeugen, wovon jedes fünfzig bis hundert Männer befördern konnte. Die Kampftaktik bestand darin, mit den gegnerischen Flugzeugen zu "spielen", bis diese in einem Moment der Unachtsamkeit gerammt werden konnten. Die Atlantier befuhren auch die Meere, wobei die Schiffe mit derselben Energie betrieben wurden wie die Flugzeuge.

In der Religion der Atlantier wurde bald Manu, bald die Sonne verehrt. In Zeiten des Niedergangs waren der Satansglaube und die Anbetung von Statuen, die reiche Leute von sich selbst anfertigen ließen, im Schwange. Die "Stadt der Goldenen Tore" ähnelte Platos Hauptstadt von Atlantis mit einem Netz von Wassergräben, einem Gästehaus, wo Fremde kostenlos untergebracht wurden, und einer Einwohnerschaft von zwei Millionen." (Lit.: Lyon Sprague de Camp, S 69ff)

Anmerkungen

- ↑ William Scott-Elliott: *The evolution of humanity*, Issue 17 of Transactions of the London Lodge of the Theosophical Society, Theosophical Society (Great Britain). London Lodge, Kegan Paul, Trench, Trübner, & Co., 1893.

Literatur

- Lyon Sprague de Camp: *Versunkene Kontinente*, Wilhelm Heyne Verlag, München 1954
- William Scott-Elloit: *The Story of Atlantis*, 1896 [1] (http://www.odysseetheater.com/jump.php?url=http://www.odysseetheater.com/ftp/theosophie/Scott-Elliott_The_Story_of_Atlantis.pdf)
- William Scott-Elliott: *The Lost Lemuria*, Theosophical Publishing House, London 1904 [2]

(http://www.odysseetheater.com/jump.php?url=http://www.odysseetheater.com/ftp/theosophie/Scott-Elliot_THE_LOST_LEMURIA.pdf)

4. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, GA 11 (1986), ISBN 3-7274-0110-9; **Tb 616**, ISBN 978-3-7274-6161-3 [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA011.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

1. Scott-Elliot's theosophische Atlantida Scott-Elliot's theosophische Atlantida (http://wiki.atlantisforschung.de/index.php/Scott-Elliot%27s_theosophische_Atlantida) - ein Überblick über Scott-Elliots Schilderungen der Atlantis und Lemuria
2. *The Lost Lemuria*, at Sacred Texts (<http://www.sacred-texts.com/atl/tll/index.htm>)
3. *The Story of Atlantis*, at Sacred Texts (<http://www.sacred-texts.com/atl/soa/index.htm>)
4. GA 11 (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_011.htm) - Der gesamte Text online.
5. GA 11 (<http://anthroposophie.byu.edu/schriften/011.pdf>) - Der gesamte Text als PDF-Dokument.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=William_Scott-Elliot&oldid=37796“

Kategorien: [Biographie](#) | [Theosoph](#) | [Engländer](#) | [Gestorben 1930](#) | [Mann](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Februar 2011 um 18:04 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.084-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

William Scott Pyle

Aus AnthroWiki

William Scott Pyle (* 22. Juni 1889, USA; † 13. Februar 1938, Den Haag, Niederlande), amerikanischer Maler und Anthroposoph.

Pyle lernte die Anthroposophie vermutlich durch seine Cousine Irene Brown kennen. 1921 ging er nach Dornach, um dort am Bau des ersten Goetheanums mitzuwirken. 1924 heiratete er Mieta Waller. Gemeinsam mit seiner Gattin schuf er die Bühnenbilder für die Dornacher Inszenierung des dritten und vierten Mysteriendramas Rudolf Steiners.

Weblinks

1. Biographischer Eintrag (<http://biographien.kulturimpuls.org/detail.php?&id=540>) in der Online-Dokumentation der anthroposophischen Forschungsstelle Kulturimpuls (<http://biographien.kulturimpuls.org>)

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=William_Scott_Pyle&oldid=27666“

Kategorien: Biographie | Mann | Anthroposoph

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 2. Mai 2008 um 08:37 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 893-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:William Turner The Morning after the Deluge.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 602 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (1.001 × 997 Pixel, Dateigröße: 140 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

William Turner: *The Morning after the Deluge* (1843)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	16:29, 27. Jun. 2011		1.001 × 997	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wikipedia:William Turner: "The Morning after the



(140 KB)

Deluge" (1843)

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Joseph Mallord William Turner - The Morning after the Deluge - WGA23180.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Noach

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:William_Turner_The_Morning_after_the_Deluge.jpg&oldid=42847“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 27. Juni 2011 um 16:29 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 87-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:William of Ockham - Logica - 1341.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 509 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (868 × 1.022 Pixel, Dateigröße: 266 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Wilhelm von Ockham - Skizze aus einem Summa logicae-Manuskript von 1341 mit der Inschrift *frater Occham iste*

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:William_of_Ockham_-_Logica_-_1341.jpg

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	08:55, 23. Mär. 2011		868 × 1.022 (266 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wilhelm von Ockham - Skizze aus einem Summa logicae-Manuskript von 1341 mit der Inschrift "frater Occham iste" Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:William_of_Ockham_-_Logica_-_1341.jpg

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:William of Ockham - Logica - 1341.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Universalienproblem

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Kameraausrichtung	Normal
Horizontale Auflösung	72 dpi
Vertikale Auflösung	72 dpi
Software	Adobe Photoshop 7.0
Speicherzeitpunkt	17:45, 12. Dez. 2005
Farbraum	Nicht kalibriert

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:William_of_Ockham_-_Logica_-_1341.jpg&oldid=39036“

- Diese Seite wurde zuletzt am 23. März 2011 um 08:55 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 90-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wirbelsäule

Aus AnthroWiki

Die **Wirbelsäule** (lat.: *Columna vertebralis*, griech. *rhachis*), als knöcherne Mitte des Körpers, bildet mit ihrer charakterisch S-förmig geschwungenen, elastischen Form das zentrale tragende Konstruktionselement der Wirbeltiere und des Menschen. Das im Inneren der Wirbelsäule gelegene Rückenmark ist entscheidend an der Reizübermittlung beteiligt.

Siehe auch

- Wirbelsäule - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wirbelsäule&oldid=27583>“

Kategorien: Mensch | Tier | Organismus

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 23. April 2008 um 14:29 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 611-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wirklichkeit

Aus AnthroWiki

Als **Wirklichkeit** (lat. *actualitas*) wird im Sinne der Metaphysik die Aktualität des tatsächlich gegenwärtig gegebenen Seins bezeichnet. Sie unterscheidet sich damit von der Möglichkeit, als einem nur potentiell gegebenen Sein, wie auch vom bloßen wirkungslosen Schein, aber insbesondere auch von der ausschließlich räumlich ausgedehnt gedachten dinglichen Realität. Indem Meister Eckhart den lateinischen Begriff ins Deutsche übertrug, wurde die für den rechten Begriff der Wirklichkeit wesentliche Komponente des *Wirkens* deutlicher hervorgestrichen: *wirklich* ist, was *wirkt*, d.h. *Wirkungen* hervorruft.

Alle Wirkungen gehen letztendlich von geistigen Wesenheiten aus, die in verschiedenen Bewusstseinszuständen leben. Sie sind die eigentliche Wirklichkeit. In ihrem Bewusstsein liegt der Ursprungsquell und die eigentliche Substanz, aus der die Wirklichkeit gewoben ist:

"Es ist gut, festzuhalten, daß es im Grunde genommen im Weltenall doch nichts anderes gibt als Bewußtseine. Außer dem Bewußtsein irgendwelcher Wesenheiten ist letzten Endes alles übrige dem Gebiete der Maja oder der großen Illusion angehörig. Diese Tatsache können Sie besonders aus zwei Stellen in meinen Schriften entnehmen, auch noch aus anderen, besonders aber aus zwei Stellen: zunächst aus der Darstellung der Gesamtevolution der Erde von Saturn bis Vulkan in der «Geheimwissenschaft im Umriß», wo geschildert wird das Fortschreiten vom Saturn zur Sonne, von der Sonne zum Mond, vom Mond zur Erde und so weiter, zunächst nur in Bewußtseinszuständen. Das heißt, will man zu diesen großen Tatsachen aufsteigen, so muß man so weit aufsteigen im Weltengeschehen, daß man es zu tun hat mit Bewußtseinszuständen. Also man kann eigentlich nur Bewußtseine schildern, wenn man die Realitäten schildert. Aus einer anderen Stelle in einem Buche, das in diesem Sommer erschienen ist, «Die Schwelle der geistigen Welt», ist das gleiche zu entnehmen. Da ist gezeigt, wie durch allmähliches Aufsteigen der Seherblick sich erhebt von dem, was sich um uns herum ausbreitet als Dinge, als Vorgänge in den Dingen, wie das alles sozusagen als ein Nichtiges entschwindet und schmilzt, vernichtet wird und zuletzt die Region erreicht wird, wo nur noch Wesen in irgendwelchen Bewußtseinszuständen sind. Also, die wirklichen Realitäten der Welt sind Wesen in den verschiedenen Bewußtseinszuständen." (Lit.: GA 148, S 305f)

Die Wirklichkeit ist dem Menschen gemäß Rudolf Steiners Philosophie der Freiheit nicht unmittelbar gegeben, sondern fließt ihm von zwei Seiten her zu, nämlich durch Beobachtung und Denken. Erst indem der Mensch beiden Hälften, die in der Wirklichkeit zwar stets untrennbar miteinander verbunden, dem menschlichen Bewusstsein aber zunächst nur getrennt gegeben sind, im Erkenntnisakt miteinander verbindet, d.h. die Wahrnehmung mit dem zugehörigen Begriff durchdringt, stößt er zur vollen Wirklichkeit vor.

"Nicht an den Gegenständen liegt es, dass sie uns zunächst ohne die entsprechenden Begriffe gegeben werden, sondern an unserer geistigen Organisation. Unsere totale Wesenheit funktioniert in der Weise, dass ihr bei jedem Dinge der Wirklichkeit von zwei Seiten her die Elemente zufließen, die für die Sache in Betracht kommen: von seiten des Wahrnehmens und des Denkens." (Lit.: GA 4, S 90)

"Der Begriff des Baumes ist für das Erkennen durch die Wahrnehmung des Baumes bedingt. Ich kann der bestimmten Wahrnehmung gegenüber nur einen ganz bestimmten Begriff aus dem allgemeinen Begriffssystem herausheben. Der Zusammenhang von Begriff und Wahrnehmung wird durch das Denken an der Wahrnehmung mittelbar und objektiv bestimmt. Die Verbindung der Wahrnehmung mit ihrem Begriffe wird nach dem Wahrnehmungsakte erkannt; die Zusammengehörigkeit ist aber in der Sache selbst bestimmt." (Lit.: GA 4, S 145)

Dass dem Menschen die Wirklichkeit nicht unmittelbar, sondern zunächst nur in Form zweier unwirklicher Hälften gegeben ist, die er aktiv verbinden muss, begründet die Möglichkeit seiner Freiheit.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, GA 4 (1962)
2. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium*, GA 148 (1992)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wirklichkeit&oldid=22522>“

Kategorien: [Grundbegriffe](#) | [Philosophie](#) | [Metaphysik](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 2. April 2007 um 21:28 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.962-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wirtschaftsleben

Aus AnthroWiki

Das **Wirtschaftsleben** ist eine der drei Säulen des sozialen Organismus, die sich nach Rudolf Steiners Ideen zur sozialen Dreigliederung neben dem freien Geistesleben und dem eigentlichen Rechtsleben als *selbstständiges* Glied herausbilden soll.

"Dasjenige, was das erste Glied des sozialen Organismus ist, das Wirtschaftsleben, das ruht zunächst auf der Naturgrundlage geradeso, wie der einzelne Mensch mit Bezug auf dasjenige, was er für sich durch Lernen, durch Erziehung, durch das Leben werden kann, ruht auf der Begabung seines geistigen und körperlichen Organismus. Diese Naturgrundlage drückt einfach dem Wirtschaftsleben und dadurch dem gesamten sozialen Organismus sein Gepräge auf. Aber diese Naturgrundlage ist da, ohne dass sie durch irgendeine soziale Organisation, durch irgendeine Sozialisierung in ursprünglicher Art getroffen werden kann. Sie muss dem Leben des sozialen Organismus so zugrunde gelegt werden, wie bei der Erziehung des Menschen zugrunde gelegt werden muss die Begabung, die er auf den verschiedenen Gebieten hat, seine natürliche körperliche und geistige Tüchtigkeit. Von jeder Sozialisierung, von jedem Versuche, dem menschlichen Zusammenleben eine wirtschaftliche Gestaltung zu geben, muss berücksichtigt werden die Naturgrundlage. Denn aller Warenzirkulation und auch aller menschlichen Arbeit und auch jeglichem geistigen Leben liegt zugrunde als ein erstes elementarisches Ursprüngliches dasjenige, was den Menschen kettet an ein bestimmtes Stück Natur. Man muss über den Zusammenhang des sozialen Organismus mit der Naturgrundlage denken, wie man mit Bezug auf Lernen beim einzelnen Menschen denken muss über sein Verhältnis zu seiner Begabung. Man kann gerade sich dieses klarmachen an extremen Fällen. Man braucht zum Beispiel nur zu bedenken, dass in gewissen Gebieten der Erde, wo die Banane ein naheliegendes Nahrungsmittel für die Menschen abgibt, in Betracht kommt für das menschliche Zusammenleben dasjenige an Arbeit, was aufgebracht werden muss, um die Banane von ihrer Ursprungsstätte aus an einen Bestimmungsort zu bringen und sie zu einem Konsummittel zu machen. Vergleicht man die menschliche Arbeit, die aufgebracht werden muss, um die Banane für die menschliche Gesellschaft konsumfähig zu machen, mit der Arbeit, die aufgebracht werden muss, etwa in unsern Gegenden Mitteleuropas, um den Weizen konsumfähig zu machen, so ist die Arbeit, die für die Banane notwendig ist, gering gerechnet, eine dreihundertmal kleinere als beim Weizen.

Gewiss, das ist ein extremer Fall. Aber solche Unterschiede mit Bezug auf das notwendige Maß von Arbeit im Verhältnis zu der Naturgrundlage sind auch da unter den Produktionszweigen, die in irgendeinem sozialen Organismus Europas vertreten sind, - nicht in dieser radikalen Verschiedenheit wie bei Banane und Weizen, aber sie sind als Unterschiede da. So ist es im Wirtschaftsorganismus begründet, dass durch das Verhältnis des Menschen zur Naturgrundlage seines Wirtschaftens das Maß von Arbeitskraft bedingt ist, das er in den Wirtschaftsprozess hineinragen muss. Und man braucht ja nur zum Beispiel zu vergleichen: in Deutschland, in Gegenden mit mittlerer Ertragsfähigkeit, ist ungefähr das Erträgnis der Weizenkultur so, dass das Sieben- bis Achtfache der Aussaat einkommt durch die Ernte; in Chile kommt das Zwölfwache herein, in Nordmexiko kommt das Siebzehnfache ein, in Peru das Zwanzigfache. (Vergleiche Jentsch, Volkswirtschaftslehre, S.64.)

Dieses ganze zusammengehörige Wesen, welches verläuft in Vorgängen, die beginnen mit dem Verhältnis des Menschen zur Natur, die sich fortsetzen in all dem, was der Mensch zu tun hat, um die Naturprodukte umzuwandeln und sie bis zur Konsumfähigkeit zu bringen, alle diese Vorgänge und nur diese umschließen für einen gesunden sozialen Organismus sein Wirtschaftsglied. Dieses steht im sozialen Organismus wie das Kopfsystem, von dem die individuellen Begabungen bedingt sind, im menschlichen Gesamtorganismus drinnen steht. Aber wie dieses Kopfsystem von dem Lungen-Herzsystem abhängig ist, so ist das Wirtschaftssystem von der menschlichen Arbeitsleistung abhängig. Wie nun aber der Kopf nicht selbständig die Atemregelung hervorbringen kann, so sollte das menschliche Arbeitssystem nicht durch die im Wirtschaftsleben wirksamen Kräfte selbst geregelt werden.

In dem Wirtschaftsleben steht der Mensch durch seine Interessen darinnen. Diese haben ihre Grundlage in seinen seelischen und geistigen Bedürfnissen. Wie den Interessen am zweckmäßigsten entsprochen werden kann

innerhalb eines sozialen Organismus, so dass der einzelne Mensch durch diesen Organismus in der bestmöglichen Art zur Befriedigung seines Interesses kommt, und er auch in vorteilhaftester Art sich in die Wirtschaft hineinstellen kann: diese Frage muss praktisch in den Einrichtungen des Wirtschaftskörpers gelöst sein. Das kann nur dadurch sein, dass die Interessen sich wirklich frei geltend machen können und dass auch der Wille und die Möglichkeit entstehen, das Nötige zu ihrer Befriedigung zu tun. Die Entstehung der Interessen liegt außerhalb des Kreises, der das Wirtschaftsleben umgrenzt. Sie bilden sich mit der Entfaltung des seelischen und natürlichen Menschenwesens. Dass Einrichtungen bestehen, sie zu befriedigen, ist die Aufgabe des Wirtschaftslebens. Diese Einrichtungen können es mit nichts anderem zu tun haben als allein mit der Herstellung und dem Tausch von Waren, das heißt von Gütern, die ihren Wert durch das menschliche Bedürfnis erhalten. Die Ware hat ihren Wert durch denjenigen, der sie verbraucht. Dadurch, dass die Ware ihren Wert durch den Verbraucher erhält, steht sie in einer ganz anderen Art im sozialen Organismus als anderes, das für den Menschen als Angehörigen dieses Organismus Wert hat. Man sollte unbefangen das Wirtschaftsleben betrachten, in dessen Umkreis Warenerzeugung, Warenaustausch und Warenverbrauch gehören. Man wird den wesenhaften Unterschied nicht bloß betrachtend bemerken, welcher besteht zwischen dem Verhältnis von Mensch zu Mensch, indem der eine für den anderen Waren erzeugt, und demjenigen, das auf einem Rechtsverhältnis beruhen muss. Man wird von der Betrachtung zu der praktischen Forderung kommen, dass im sozialen Organismus das Rechtsleben völlig von dem Wirtschaftsleben abgesondert gehalten werden muss. Aus den Tätigkeiten, welche die Menschen innerhalb der Einrichtungen zu entwickeln haben, die der Warenerzeugung und dem Warenaustausch dienen, können sich unmittelbar nicht die möglichst besten Impulse ergeben für die rechtlichen Verhältnisse, die unter den Menschen bestehen müssen. Innerhalb der Wirtschaftseinrichtungen wendet sich der Mensch an den Menschen, weil der eine dem Interesse des andern dient; grundverschieden davon ist die Beziehung, welche der eine Mensch zu dem andern innerhalb des Rechtslebens hat.

Man könnte nun glauben, dieser vom Leben geforderten Unterscheidung wäre schon Genüge geschehen, wenn innerhalb der Einrichtungen, die dem Wirtschaftsleben dienen, auch für die Rechte gesorgt werde, welche in den Verhältnissen der in dieses Wirtschaftsleben hineingestellten Menschen zueinander bestehen müssen. - Ein solcher Glaube hat seine Wurzeln nicht in der Wirklichkeit des Lebens. Der Mensch kann nur dann das Rechtsverhältnis richtig erleben, das zwischen ihm und anderen Menschen bestehen muss, wenn er dieses Verhältnis nicht auf dem Wirtschaftsgebiet erlebt, sondern auf einem davon völlig getrennten Boden. Es muss deshalb im gesunden sozialen Organismus neben dem Wirtschaftsleben und in Selbständigkeit ein Leben sich entfalten, in dem die Rechte entstehen und verwaltet werden, die von Mensch zu Mensch bestehen. Das Rechtsleben ist aber dasjenige des eigentlichen politischen Gebietes, des Staates. Tragen die Menschen diejenigen Interessen, denen sie in ihrem Wirtschaftsleben dienen müssen, in die Gesetzgebung und Verwaltung des Rechtsstaates hinein, so werden die entstehenden Rechte nur der Ausdruck dieser wirtschaftlichen Interessen sein. Ist der Rechtsstaat selbst Wirtschaftler, so verliert er die Fähigkeit, das Rechtsleben der Menschen zu regeln. Denn seine Maßnahmen und Einrichtungen werden dem menschlichen Bedürfnisse nach Waren dienen müssen; sie werden dadurch abgedrängt von den Impulsen, die auf das Rechtsleben gerichtet sind." (Lit.: GA 23, S 64ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der Sozialen Frage*, GA 23 (1976) [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA023.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wirtschaftsleben&oldid=34377>“

Kategorie: Soziales Leben

- Diese Seite wurde zuletzt am 23. Februar 2010 um 23:03 Uhr geändert.

- Diese Seite wurde bisher 1.167-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wissen

Aus AnthroWiki

Wissen (ahd. *wizzan*, mhd. *wizzen*, abgeleitet von der idg. Wurzel **weid-* = "sehen", von der sich auch griech.: *ιδέα* (*idea*) = Vorstellung, Urbild, Idee, lat. *videre* = "sehen" und skrt. *veda* = "Wissen" herleiten) oder **Kenntnis** im weitesten Sinn ist die Summe der als gesichert *geltenden* Erkenntnisse, über die wir verfügen. Wissen ist daher auch immer mit dem subjektiven Empfinden der Gewissheit verbunden, was freilich noch nicht garantiert, dass unser Wissen eine wahres Abbild der Wirklichkeit in unserem Bewusstsein ist.

Platon definiert das Wissen in seinem Dialog Theaitetos als *wahre, gerechtfertigte Meinung*.^[1] und unterscheidet verschiedene *Stufen der Gewissheit* von der bloßen *Meinung* bis hin zur *festen Überzeugung*.

Für Max Scheler ist Wissen die *Teilhabe* am Sosein, d.h. am Wesen eines Seienden. Voraussetzung dafür ist die Liebe, als die das eigene Sein transzendierende *Teilnahme* am Wesen des anderen.

Anmerkungen

- ↑ Platon: Theätet. 201d-206b

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wissen&oldid=40434>“

Kategorie: Philosophie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 30. April 2011 um 21:19 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.012-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wissenschaft

Aus AnthroWiki

Wissenschaft umfasst nach gegenwärtiger Auffassung Forschung und Lehre. Die *Forschung* beruht, im Gegensatz zur zufälligen Entdeckung, auf der bewussten methodischen Suche nach neuen Erkenntnissen, verbunden mit der systematischen Dokumentation der angewandten Methoden und der dadurch gewonnenen Ergebnisse und deren Veröffentlichung in wissenschaftlichen Arbeiten. Die *Lehre* besteht in der Weitergabe des dadurch entstandenen Wissens in einem in der Regel institutionalisierten Rahmen.

Die Anthroposophie wird seitens der Anthroposophen ebenfalls als **Wissenschaft** aufgefasst, auch wenn diese Deutung in der akademischen Forschung und Lehre eher unterrepräsentiert ist. Da es - zumindest im deutschsprachigen Raum - Universitäten und Fachhochschulen mit anthroposophisch ausgerichteten Fakultäten, wie z.B. die Alanus-Hochschule, die Universität Witten-Herdecke und die FH Ottersberg gibt, ist diese Sichtweise keineswegs abwegig, auch wenn es darüber gelegentlich zum wissenschaftlichen Dissens kommt.

Literatur

- Rahel Uhlenhoff (Hg.): *Anthroposophie in Geschichte und Gegenwart*, Berliner Wissenschafts-Vlg., Berlin 2011

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wissenschaft&oldid=47190>“

Kategorien: Grundbegriffe | Wissenschaft

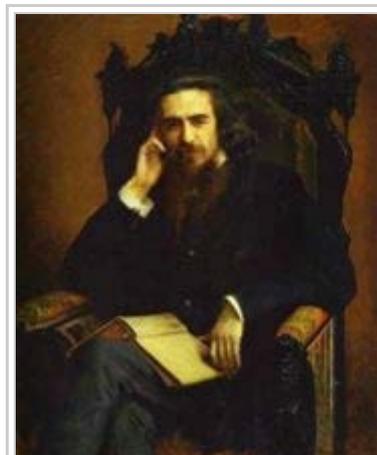
-
- Diese Seite wurde zuletzt am 31. Oktober 2012 um 04:53 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 3.661-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wladimir Sergejewitsch Solowjow

Aus AnthroWiki

Wladimir Sergejewitsch Solowjow (auch *Solowjew*, *Solov'ev*, *Ssolovjeff*, *Solovioff*, *Solovjew*, *Ssolowjew*, *Soloviev*, russisch Владимир Сергеевич Соловьёв, wiss.

Transliteration *Vladimir Sergeevič Solov'ëv*; * 16. Januar^{jul.} / 28. Januar 1853^{greg.} in Moskau; † 31. Juli^{jul.} / 13. August 1900^{greg.} in Uskoje bei Moskau) war ein russischer Religionsphilosoph und Dichter.



Wladimir Sergejewitsch Solowjow

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben
- 2 Wirkung
- 3 Ausgaben
 - 3.1 Deutsche Gesamtausgabe
 - 3.2 Einzelausgaben in Auswahl
- 4 Literatur
- 5 Weblinks

Leben

Solowjow, ein Sohn des Historikers Sergei Solowjow, vertrat eine vom europäischen Denken und vom orthodoxen Glauben beeinflusste Philosophie der All-Einheit. Seine Geschichtsphilosophie ist bestimmt vom Gedanken eines theokratischen Staates unter einer wiedervereinigten christlichen Kirche.

Wladimir Solowjews Vater war Professor für russische Geschichte an der Moskauer Universität, sein Großvater orthodoxer Priester. Er wuchs in der Tradition der orthodoxen Frömmigkeit auf, wandelte sich aber in der Zeit am Gymnasium zum Materialisten und Atheisten. Dann beschäftigte er sich mit Philosophie und ganz besonders mit Spinoza, Schopenhauer und Schelling und fand über diesen Weg wieder zum Glauben zurück. Solowjew wurde von da an zum Glaubensverteidiger und wollte den Glauben der Väter rechtfertigen. Er vertrat eine „positive christliche Philosophie“ und entwickelte eine All-Einheit-Philosophie. Die All-Einheit erfasste er im Denken als das Wesen des Alls, auch im individuellen und sozialen Leben. Er gab seinen akademischen Beruf auf und wurde freier Schriftsteller.

Solowjew erkannte im Laufe der Jahre immer mehr, dass die Russisch-Orthodoxe Kirche durch die enge Bindung an den russischen Staat nicht in der Lage war, ihre prophetische Mission zu erfüllen. Spätestens nach dem Jahr 1881, dem Jahr der Ermordung des Zaren Alexanders II., wandte er sich allmählich der Römisch-Katholischen Kirche zu. In ihr sah Solowjew die moralische Kraft, die die christlichen Prinzipien klarer vertrat als die Orthodoxie und der Protestantismus. Solowjew ging soweit, dass er den russischen Zaren aufforderte, sich dem Papst zu unterwerfen. Er wollte, dass die Russisch-Orthodoxe Kirche zu Rom zurückkehrt, allerdings verstand er sich selbst nicht als Konvertit sondern er wollte sich nur „so eng an Rom anschließen, wie sein Gewissen es ihm erlaubte“. Solowjew wollte gleichzeitig Mitglied bei der Russisch-Orthodoxen und bei der Römisch-Katholischen Kirche sein. Einen formellen Übertritt zur Römisch-Katholischen Kirche vollzog er nicht.

In den Folgejahren erkannte er aber, dass dieser Wunsch nicht realisierbar wäre. Seine Ansichten wurden daraufhin immer düsterer. Er sah die Menschheitsgeschichte an einem Scheideweg zwischen Gott und dem Abgrund. Im letzten Jahrzehnt seines Daseins legte er seine konfessionellen Polemiken ab und verzichtete auch auf sein utopischen Ansätze. Er begann mit der Darlegung der theologischen und philosophischen Wahrheit, durch Entfaltung dessen, was

das sittlich Gute ist, und durch eine Publizistik, die die Tagesfragen unter das Gericht stellte und die Menschen dazu brachte, sich in Freiheit für Gott und die Wahrheit zu entscheiden.

Solowjow starb im Alter von 47 Jahren. Sein letztes Werk ist gleichzeitig auch das bekannteste: Die *Kurze Erzählung vom Antichrist*.

Wirkung

In einer 2003 auf dem Kongress „Wladimir Solowjew, Russland und die Universalkirche“ vom ukrainischen Großerbischof Ljubomyr Husar in Lemberg verlesenen Papstbotschaft bezeichnete Johannes Paul II. Solowjew als einen der größten russischen Philosophen des 19. Jahrhunderts und Pionier und Vorbild für den Dialog der Christen in Ost und West.

Ausgaben

Deutsche Gesamtausgabe

Herausgegeben von Wladimir Szylkarski, Wilhelm Lettenbauer, Ludolf Müller unter Mitwirkung von Nikolai Lossky, Wsewolod Setschkareff, Johannes Strauch und Erwin Wedel. Erich Wewel Verlag, Freiburg und München 1953ff.

- 1. Band: *I. Kritik der abstrakten Prinzipien; II. Vorlesungen über das Gottmenschentum*. Hg. von Wilhelm Lettenbauer. München 1978
- 2. Band: *Una Sancta. Schriften zur Vereinigung der Kirchen und zur Grundlegung der universalen Theokratie. Erster Band*. Freiburg i. Br. 1957
- 3. Band: *Una Sancta. Schriften zur Vereinigung der Kirchen und zur Grundlegung der universalen Theokratie. Zweiter Band*. Freiburg i. Br. 1954
- 4. Band: *Die nationale Frage in Russland Teil I und II; Eine Bemerkung über E. P. Blavackaja; Der Talmud und die neueste polemische Literatur über ihn in Österreich und Deutschland; Das Judentum und die christliche Frage*. Hg. von Wilhelm Lettenbauer. München und Freiburg i. Br. 1972
- 5. Band: *Die Rechtfertigung des Guten. Eine Moralphilosophie*. Hg. von Ludolf Müller. München 1976
- 6. Band: *Philosophie – Theologie – Mystik. Grundprobleme und Hauptgestalten*. Hg. von Wladimir Szylkarski und Ludolf Müller. Freiburg i. Br. 1966
- 7. Band: *Erkenntnislehre; Ästhetik; Philosophie der Liebe*. Freiburg i. Br. 1953
- 8. Band: *Sonntags- und Osterbriefe; Drei Gespräche über Krieg, Fortschritt und das Ende der Weltgeschichte mit Einschluss einer kurzen Erzählung vom Antichrist; Kleine Schriften der letzten Jahre*. Hg. von Ludolf Müller. München 1980
- Ergänzungsband: *Solowjews Leben in Briefen und Gedichten*. Hg. von Ludolf Müller und Irmgard Wille. München 1977

Einzelausgaben in Auswahl

- *Kurze Erzählung vom Antichrist*. Übersetzt und erläutert von Ludolf Müller. Rinn, München 1947; Wewel, München 1968 (9. Auflage 2002), ISBN 3-87904-282-9
- *Drei Gespräche*. Deutsch von Erich Müller-Kamp. Ellermann, Hamburg-München 1961
- *Recht und Sittlichkeit*. Übersetzt von Hans H. Gäntzel. Klostermann, Frankfurt am Main 1971, ISBN 3-465-00819-7
- *Der Sinn der Liebe*. Übersetzt von Elke Kirsten in Zusammenarbeit mit Ludolf Müller. Meiner (Philosophische Bibliothek 373), Hamburg 1985, ISBN 3787306234
- *Schriften zur Philosophie, Theologie und Politik*. Mit einer biographischen Einleitung und Erläuterungen von Ludolf Müller. Wewel, München 1991, ISBN 3-87904-175-X
- *Reden über Dostojewskij*. Mit Erläuterungen und einem Nachwort von Ludolf Müller. Wewel, München 1992, ISBN 3-87904-110-5

Literatur

- Wladimir Szylkarski: *Solowjews Philosophie der All-Einheit*, 1935
- Hans H. Gäntzel: *Wladimir Solowjows Rechtsphilosophie auf der Grundlage der Sittlichkeit*. Klostermann, Frankfurt am Main 1968, ISBN 3-465-00490-6
- Helmut Dahm: *Vladimir Solov'ev und Max Scheler. Ein Beitrag zur Geschichte der Phänomenologie im Versuch einer vergleichenden Interpretation*. Pustet, München 1971
- Ludwig Wenzler: *Die Freiheit und das Böse nach Vladimir Solov'ev*. Alber (Symposium 59), Freiburg-München 1978 (mit einer ca. 860 Titel umfassenden „Neuen Solov'ev-Bibliographie“)
- Ludolf Müller: *Materialien zu einem russisch-deutschen Wörterbuch der philosophischen Terminologie Vladimir Solov'evs*. Slavisches Seminar (Skripten 27), Tübingen 1987
- Martin George: *Mystische und religiöse Erfahrung im Denken Vladimir Solov'evs*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1988, ISBN 3-525-56261-6
- Peter Normann Waage: *Der unsichtbare Kontinent. Wladimir Solowjow – der Denker Europas*. Freies Geistesleben, Stuttgart 1988, ISBN 3-7725-0797-2
- Leonid & Tatjana Sytenko: *Wladimir Solowjow in der Kontinuität philosophischen Denkens*. Novalis, Schaffhausen 1996, ISBN 3-907160-38-X
- Dmitrij Belkin: *Die Rezeption V. S. Solov'evs in Deutschland*. Diss. Tübingen 2000
- Dmitrij Belkin: „Gäste, die bleiben“. *Vladimir Solov'ev, die Juden und die Deutschen*. Philo, Hamburg 2007, ISBN 3-86572-624-0

Weblinks

- Literatur von und über Wladimir Sergejewitsch Solowjow (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=118819127>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Thomas Nemeth: Eintrag (<http://www.iep.utm.edu/s/solovyov.htm>) in der *Internet Encyclopedia of Philosophy* (englisch, inkl. Literaturangaben)
- Kurze Erzählung vom Antichrist, 1899 (<http://kleinbuerger.blogspot.com/2007/03/antiquarisches.html>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wladimir Sergejewitsch Solowjow (http://de.wikipedia.org/wiki/Wladimir_Sergejewitsch_Solowjow) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wladimir_Sergejewitsch_Solowjow&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wladimir_Sergejewitsch_Solowjow&oldid=27132“

Kategorien: Hochschullehrer (Moskau) | Hochschullehrer (Sankt Petersburg) | Philosoph (19. Jahrhundert) | Religionsphilosoph | Theosoph | Autor | Mann | Russe | Geboren 1853 | Gestorben 1900

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 9. April 2008 um 01:16 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.483-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wolfgang Garvelmann

Aus AnthroWiki

Dr. **Wolfgang Garvelmann** (* 19. Oktober 1924 in Düsseldorf; † 11. März 2012 in Gaienhofen-Horn) war ein anthroposophischer Arzt und Heilpädagoge.

Leben

Bereits früh kam er mit dem Werk Rudolf Steiners in Kontakt, dessen Anthroposophie er zeitlebens verbunden blieb.

Während der Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland emigrierte Wolfgang Garvelmann in die Niederlande, wo er sowohl mit dem heilpädagogischen Ansatz Bernard Lievegoeds, als auch mit dem anthroposophisch-christosophischen Wirken von Valentin Tomberg vertraut wurde. Dessen anschließende Konversion zur katholischen Kirche vollzog er nicht mit, sondern begründete nach seiner Arztausbildung ein heilpädagogisches Heim in Gaienhofen-Horn am Bodensee, genannt "Haus Höri". In dessen Führung und Leitung war er fast vierzig Jahre zusammen mit seiner Frau Sigrid, die ausgebildete Heilpädagogin war, aktiv.

Im Rahmen der ELIAS-Initiativgemeinschaft setzte sich Wolfgang Garvelmann ab 1994 für ein besseres Verständnis des geistigen Testaments von Bernard Lievegoed ein, welcher in seinem letzten Werk "Über die Rettung der Seele", der Anthroposophischen Bewegung ein reichhaltiges und vielgestaltiges esoterisches Aufgabenfeld aufgezeigt hatte. Nachdem er sich aus der unmittelbaren Verantwortung für "Haus Höri" allmählich zurückziehen begann, engagierte sich Garvelmann schließlich für das Werk Judith von Halles.

Am 11. März 2012 verstarb Dr. Wolfgang Garvelmann ganz überraschend an einem Schlaganfall.

Ausgewählte Veröffentlichungen

- *Zur Beeinflussung der Frühgeburtenanämie durch Eisengaben*, (med. Dissertation), Düsseldorf 1951
- *"Valentin Tomberg, ein Versuch, ihm gerecht zu werden"*. In Zeitschrift „Info3“ Nr. 5 / 1988
- *Soziale Gestaltung am Beispiel heilpädagogischer Einrichtungen: Eine Vortragsfolge von Bernardus C. Lievegoed*, übersetzt und herausgegeben von Wolfgang Garvelmann, INFO3-Verlag, Frankfurt a.M. 1994
- *Ich bin bei euch. Christuserfahrung heute. Zeugnisse und Wege christlicher Offenbarung, Mystik und esoterische Schulung*, Vlg. Die Pforte im Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1994
- *Sie sehen Christus. Anna Katharina Emmerick, Therese Neumann, Judith von Halle. Erlebnisberichte von der Passion und der Auferstehung Christi. Eine Konkordanz*, Vlg. am Goethanum, Dornach 2008
- *Ganz Auge und Ohr : Wortgefechte in der Ermittlung nach Anthroposophie* (von Jostein Saether). Mit einem Interview von Wolfgang Garvelmann, Ch. Möllmann Vlg., Borchten 2011

Weblinks

- Literatur von und über Wolfgang Garvelmann (<https://portal.d-nb.de/opac.htm?query=Woe%3D105473154&method=simpleSearch>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek (Datensatz zu Wolfgang Garvelmann (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/PPN?PPN=105473154>) • PICA-Datensatz (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/SET=4/TTL=1/PRS=PP%7F/PPN?PPN=105473154>))
- Heimsonderschule "Haus Höri" in Gaienhofen-Horn (<http://www.privatschulberatung.de/details/Heimsonderschule-F-Geistigbehinderte-Horn-Haus-Hoeri.html>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wolfgang Garvelmann (http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Garvelmann) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wolfgang_Garvelmann&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wolfgang_Garvelmann&oldid=47446“

Kategorien: [Mediziner \(20. Jahrhundert\)](#) | [Anthroposoph](#) | [Pädagoge \(20. Jahrhundert\)](#) | [Geboren 1924](#)
| [Gestorben 2012](#) | [Mann](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 19. Dezember 2012 um 12:49 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 599-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz [Creative Commons](#) „[Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen](#)“.

Datei:Wolfgang Peter1.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 450 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (600 × 800 Pixel, Dateigröße: 78 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Das menschliche Antlitz.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	22:17, 13. Mär. 2011		600 × 800 (78 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Das menschliche Antlitz.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Gesicht

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Hersteller	Panasonic
Modell	DMC-FS3
Fotograf	Wolfgang
Belichtungsdauer	1/60 Sekunden (0,016666666666667)
Blende	f/5,1
Film- oder Sensorempfindlichkeit (ISO)	160
Erfassungszeitpunkt	15:37, 25. Aug. 2010
Brennweite	16,5 mm
Kameraausrichtung	Um 90° entgegen dem Uhrzeigersinn gedreht
Horizontale Auflösung	180 dpi
Vertikale Auflösung	180 dpi
Software	Ver.1.0
Speicherzeitpunkt	18:19, 15. Aug. 2010
Y und C Positionierung	Benachbart
Belichtungsprogramm	Portrait-Programm
Exif-Version	2.21
Digitalisierungszeitpunkt	15:37, 25. Aug. 2010
Komprimierte Bits pro Pixel	4
Belichtungsvorgabe	0
Größte Blende	3 APEX (f/2,83)
Messverfahren	Muster
Lichtquelle	Blitz
Blitz	Blitz ausgelöst, Automatik, Rotaugen Reduktion
Erfassungszeitpunkt (1/100 s)	12
Digitalisierungszeitpunkt (1/100 s)	12
Farbraum	sRGB
Messmethode	Ein-Chip-Farbsensor
Benutzerdefinierte Bildverarbeitung	Standard
Belichtungsmodus	Automatische Belichtung

Weißabgleich	Automatisch
Digitalzoom	0
Brennweite (Kleinbildäquivalent)	160 mm
Aufnahmeart	Standard
Kontrast	Normal
Sättigung	Normal
Schärfe	Normal

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wolfgang_Peter1.jpg&oldid=38804“

- Diese Seite wurde zuletzt am 13. März 2011 um 22:17 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 86-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wolfgang Schad

Aus AnthroWiki

Wolfgang Schad (* 27. Juli 1935 in Biberach an der Riss) ist ein deutscher Evolutionsbiologe, Goetheanist und Anthroposoph. Im Bereich der Naturwissenschaften gilt er als einer der bedeutendsten Goetheanisten des 20. Jahrhunderts.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben
- 2 Werk
- 3 Publikationen (Auswahl)
- 4 Weblinks



Wolfgang Schad

Leben

Nach langjähriger Tätigkeit als Waldorflehrer an der Goetheschule in Pforzheim wurde Schad 1975 Dozent am Seminar für Waldorfpädagogik in Stuttgart. Daneben war er Mitarbeiter der Pädagogischen Forschungsstelle des Bundes der Waldorfschulen in Stuttgart, die er zeitweilig leitete.

1992 übernahm er - obwohl noch nicht promoviert - den eigens gegründeten Lehrstuhl für Evolutionsbiologie und Morphologie an der Universität Witten/Herdecke. Seine Dissertation reichte er nach. Ermöglicht wurde das durch den Mäzen Karl Ludwig Schweisfurth, nach dem auch das Institut benannt wurde.

Werk

In seinem Hauptwerk *Säugetiere und Mensch. Zur Gestaltbiologie vom Gesichtspunkt der Dreigliederung* (1971) übertrug Schad Rudolf Steiners Idee der Dreigliederung des menschlichen Organismus im Sinne einer Vergleichenden Morphologie auf die Säugetiere. Das war innerhalb der goetheanistischen Biologie wegweisend.

1982 bis 1985 gab Schad vier Sammelbände mit Werken diverser Autoren unter dem Titel „Goetheanistische Naturwissenschaft“ heraus. Damit etablierte er den Begriff „Goetheanismus“ im Umfeld der Anthroposophie (die Bücher erschienen in einem anthroposophischen Verlag).

In anthroposophischen Publikationsorganen erschienen zahlreiche Arbeiten von Schad. Nur ganz vereinzelt schrieb er auch für nicht-anthroposophische Organe.

Publikationen (Auswahl)

- *Säugetiere und Mensch. Zur Gestaltbiologie vom Gesichtspunkt der Dreigliederung*. Freies Geistesleben (Menschenkunde und Erziehung 26), Stuttgart 1971
- *Blütenspaziergänge. Übungen im Naturbetrachten* (mit Ekkehard Schweppenhäuser). Verlag am Goetheanum, Dornach 1975; 2. erg. A.: Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 1986
- *Mensch und Landschaft Afrikas. Zur Ökogeographie, Biologie und Völkerkunde* (mit Jochen Bockemühl und Andreas Suchantke). Freies Geistesleben, Stuttgart 1978
- *Die Geschlechtlichkeit des Menschen. Gesichtspunkte zu ihrer pädagogischen Behandlung* (mit Andreas

- Suchantke und Stefan Leber). *Freies Geistesleben (Menschenkunde und Erziehung 39)*, Stuttgart 1981; 2. erw. A. ebd. 1989
- *Die Vorgeburtlichkeit des Menschen. Der Entwicklungsgedanke in der Embryologie*. Urachhaus, Stuttgart 1982
- *Erziehung ist Kunst. Pädagogik aus Anthroposophie*. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 1986; 3. erw. A.: Freies Geistesleben, Stuttgart 1994
- *Verantwortbare Freiheit aus Menschenverständnis. Zur individuellen und gesellschaftlichen Problemlage des Schwangerschaftsabbruchs*. Freies Geistesleben (Studien und Versuche 34), Stuttgart 1992
- *Goethes Weltkultur* (= Gesammelte Schriften 1). Freies Geistesleben, Stuttgart 2007, ISBN 3-7725-1971-7
- *Die Evolution des Menschen aus der Sicht von Naturwissenschaft und Anthroposophie*. 2 Vorträge auf 2 Audio-CDs. Sentovision, Basel 2007, ISBN 978-3-03-752033-8
- *Offene Evolution*. 2 Vorträge auf 2 Audio-CDs. Sentovision, Basel 2008, ISBN 978-3-03752-051-2

Weblinks

- Literatur von und über Wolfgang Schad (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=107849321>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wolfgang Schad (http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Schad) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wolfgang_Schad&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wolfgang_Schad&oldid=43804“

Kategorien: Mann | Deutscher | Geboren 1935 | Anthroposoph | Hochschullehrer (Witten-Herdecke) | Pädagoge (20. Jahrhundert) | Biographie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 26. Juli 2011 um 20:43 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.036-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wolfgang Schad.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wolfgang_Schad.jpg (590 × 591 Pixel, Dateigröße: 185 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Wolfgang Schad

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	20:42, 26. Jul. 2011		590 × 591 (185 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wolfgang Schad

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Wolfgang Schad

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wolfgang_Schad.jpg&oldid=43803“

- Diese Seite wurde zuletzt am 26. Juli 2011 um 20:42 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 63-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wolfgang Treher

Aus AnthroWiki

Wolfgang Treher wurde am 4. März 1919 in Berlin-Stralau als Sohn des Ingenieurs Ernst Treher geboren.

Er studierte in Berlin Medizin. Als Truppenarzt eines Schützenpanzerbataillons kam er 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1950 heimkehrte. Seine Ausbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie erhielt er an der Nervenklinik der Stadt und Universität Frankfurt am Main. Von 1957 bis 1981 arbeitete er im Psychiatrischen Landeskrankenhaus Emmendingen nördlich Freiburg.

Zwischen 1962 und 1993 schrieb er sechs Bücher. Weil er auch völlig gesunde und berühmte Menschen zum Gegenstand seiner Forschungen machte, wurde er der unlauteren Motive eines Enthüllungspathographen verdächtigt, was allerdings nahe liegt, wenn man sein Werk unvoreingenommen studiert.

Rudolf Steiners Bilderdschungel sowie der dem Laien unbegreiflich und unentwirrbar erscheinende Sprachdschungel Adolf Hitlers in "Mein Kampf" erfahren von ihm ihre Deutung als psychische Krankheit. "Die Eingeweiheten", so zitiert er zum vermeintlichen Beweis Rudolf Steiner, "schildern zu allen Zeiten und an allen Orten im wesentlichen das gleiche". Dies allein ist ihm Anlass genug auf eine vermeintliche schizophrene Struktur im Denken dieses aussergewöhnlichen Menschen hinzudeuten.

Da sich die Deutungen Wolfgang Treher's in Hinsicht auf Hitlers Persönlichkeit wohl teilweise bejahen lassen, scheinen auch seine "Testate" in Richtung auf Rudolf Steiner und G.W.F. Hegel eine gewisse Authentizität zu beanspruchen. Daher wurden diese längst überholten "Forschungsergebnisse" von Ansgar Martins [1] [2] jüngst erneut ans Licht der Öffentlichkeit gezerzt.

Doch der Psychiater Treher schüttet das Kind mit dem Bade aus, indem er die Aussage im Neuen Testament "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen" (Matthäus 7,20), komplett ignoriert.

Werke (in Auswahl)

- Wolfgang Treher: *HITLER, STEINER, SCHREBER - Ein Beitrag zur Phänomenologie des kranken Geistes*, Selbstverlag, Emmendingen 1966
- Wolfgang Treher: *Hegels Geisteskrankheit oder das verborgene Gesicht der Geschichte: Psychopathologische Untersuchungen über das historische Prophetentum*, Selbstverlag, Emmendingen 1969

Quellennachweise

- ↑ <http://www.info3.de/c5-style/index.php/magazin/info3/archiv/2010/dezember/das-mysterium-des-bluthuegels/>
- ↑ <http://endstation-dornach.de/c5/das-buch/>

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wolfgang_Treher&oldid=45206“

Kategorien: Psychiater | Autor | Anthroposophie-Kritik

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Januar 2012 um 01:49 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 449-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wolfgang Weirauch

Aus AnthroWiki

Wolfgang Weirauch geb. 1953 in Flensburg, Studium der Politik und Germanistik (Staatsexamen für das Lehramt an Realschulen) und der Theologie an der Freien Hochschule der Christengemeinschaft in Stuttgart ist Geschäftsführer und Gründer der Flensburger Hefte Verlag GmbH.

Weblinks

- Wolfgang Weirauch über Naturgeister (<http://www.alpenparlament.tv/playlist/252-naturgeister-sprechen-mit-uns>)
- Die Flensburger Hefte (<http://www.flensburgerhefte.de/neu/praeambel.html>)

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wolfgang_Weirauch&oldid=44930“

Kategorien: Biographie | Anthroposoph | Journalist | Publizist | Unternehmer

- Diese Seite wurde zuletzt am 12. Dezember 2011 um 03:05 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 652-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wolfgang pauli.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wolfgang_pauli.jpg (250 × 300 Pixel, Dateigröße: 9 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Wolfgang Pauli (1900 - 1958) Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Wolfgang_pauli.jpg

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	17:53, 5. Dez. 2004		250 × 300 (9 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wolfgang Pauli (1900 - 1958) Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Wolfgang_pauli.jpg

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Wolfgang Pauli young.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgenden 3 Seiten verwenden diese Datei:

- Atom
- Psychisches Bewusstsein
- Seelenübungen

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wolfgang_pauli.jpg&oldid=2594“

- Diese Seite wurde zuletzt am 5. Dezember 2004 um 17:53 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 236-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wolfram von Eschenbach2.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 398 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (400 × 603 Pixel, Dateigröße: 78 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Gahmuret verläßt seine Heimat mit einem Begleiter

Wolfram von Eschenbach, Parzival (Handschrift), Hagenau, Werkstatt Diebold Lauber, um 1443-1446, Cod. Pal. germ. 339, I. Buch, Blatt 5v.

- Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 339, I. Buch, Blatt 5v (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/sammlung1/cpg/cpg339i.xml?docname=cpg339i&pageid=PAGE0024>) Spätmittelalterliche Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina - digital, Kooperationsprojekt der Universitätsbibliothek und des Kunsthistorischen Instituts der Universität Heidelberg.
- Bildtitel: Gahmuret verläßt seine Heimat mit einem Begleiter

Dieses Bild wurde von seinem Urheber zur uneingeschränkten Nutzung freigegeben oder erreicht nicht die nötige Schöpfungshöhe, um geschützt zu



sein. Das Bild ist damit **gemeinfrei** („public domain“).

Uneingeschränkte Nutzung bedeutet, dass das Bild beliebig, auch ohne Namensnennung, verbreitet, kommerziell genutzt und verändert werden darf, in dem Umfang, der in der jeweiligen nationalen Rechtsordnung möglich ist.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	13:03, 23. Apr. 2010		400 × 603 (78 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Gahmuret verläßt seine Heimat mit einem Begleiter "Wolfram von Eschenbach, Parzival" (Handschrift), Hagenau, Werkstatt Diebold Lauber, um 1443-1446, Cod. Pal. germ. 339, I. Buch, Blatt 5v. * Quelle: [http://digi.ub.uni-heidelberg.de/sammlung1/cpg/cp

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Heiliger Gral

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wolfram_von_Eschenbach2.jpg&oldid=35584“

Kategorie: Public-Domain-Bild

- Diese Seite wurde zuletzt am 23. April 2010 um 13:04 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 106-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wolfram von Eschenbach3.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 398 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (400 × 603 Pixel, Dateigröße: 71 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Der Burggraf von Patelamunt reitet Gahmuret, den er am Wappen erkannt hat, entgegen

Wolfram von Eschenbach, Parzival (Handschrift), Hagenau, Werkstatt Diebold Lauber, um 1443-1446, Cod. Pal. germ. 339, I. Buch, Blatt 34r.

- Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 339, I. Buch, Blatt 34r (<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/sammlung1/cpg/cpg339i.xml?docname=cpg339i&pageid=PAGE0081>) Spätmittelalterliche Bilderhandschriften aus der Bibliotheca Palatina - digital, Kooperationsprojekt der Universitätsbibliothek und des Kunsthistorischen Instituts der Universität Heidelberg.
- Bildtitel: Der Burggraf von Patelamunt reitet Gahmuret, den er am Wappen erkannt hat, entgegen
- Transkription Bildüberschrift: Also der burggrofe die woppen erkant vnd er vff sas vnd reit gegen sinem jungen gast vor die porte



Dieses Bild wurde von seinem Urheber zur uneingeschränkten Nutzung freigegeben oder erreicht nicht die nötige Schöpfungshöhe, um geschützt zu sein. Das Bild ist damit **gemeinfrei** („public domain“).

Uneingeschränkte Nutzung bedeutet, dass das Bild beliebig, auch ohne Namensnennung, verbreitet, kommerziell genutzt und verändert werden darf, in dem Umfang, der in der jeweiligen nationalen Rechtsordnung möglich ist.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	13:01, 23. Apr. 2010		400 × 603 (71 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Der Burggraf von Patelamunt reitet Gahmuret, den er am Wappen erkannt hat, entgegen "Wolfram von Eschenbach, Parzival" (Handschrift), Hagenau, Werkstatt Diebold Lauber, um 1443-1446, Cod. Pal. germ. 339, I. Buch, Blatt 34r. * Quelle: [http://digi.ub.u

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen (http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Heiliger Gral

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wolfram_von_Eschenbach3.jpg&oldid=35585“

Kategorie: Public-Domain-Bild

- Diese Seite wurde zuletzt am 23. April 2010 um 13:05 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 93-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wollen

Aus AnthroWiki

Das **Wollen** des Menschen gehört zu seinen drei Seelenkräften und ist eigentlich nur die Vorstufe für einen schöpferischen Vorgang, der von Rudolf Steiner auch als das "große Opfer" bezeichnet wird. Bei diesem Vorgang gibt sich ein Wesen einem anderen Wesen so sehr hin, dass die Wirkungen dieser Hingabe und der damit hingeebenen Kräfte sogar bis ins Physische hineinwirken. Durch einen solchen Schöpfungsvorgang wird, laut Rudolf Steiner, ein Universum geboren. Rudolf Steiner beschreibt als Beispiel, dass man sich vorstellen kann, um diesen Vorgang zu begreifen, man würde sein Spiegelbild, das eine Illusion ist, dadurch beleben, dass man sich diesem so sehr hingibt, dass man stirbt.

"Jenes höchste Prinzip, das im Menschen das Atma ist, das er am Ende seiner irdischen oder sagen wir seiner jetzigen planetarischen Laufbahn ausbilden wird, können wir im Sinne der Geistes- oder Geheimwissenschaft dadurch charakterisieren, daß wir seine Urwesenheit mit etwas vergleichen, das dem heutigen Menschen nur andeutungsweise bekannt ist: nämlich mit dem, was der Mensch als Wille in sich hat. Willensartiger Natur, eine Art Wollen ist der Grundcharakter dieses höchsten göttlichen Prinzipes im Menschen. Was beim Menschen heute am schwächsten ausgebildet ist in seiner inneren Wesenheit, der Wille, das wird in der Zukunft, wenn der Mensch immer höher und höher steigen wird, sein vorzüglichstes Prinzip sein.

Heute ist der Mensch im wesentlichen ein erkennendes Wesen, und sein Wille ist eigentlich noch nach den mannigfaltigsten Seiten hin eingeschränkt. Der Mensch kann die Welt um sich herum, bis zu einem gewissen Grade, in ihrer Universalität begreifen. Denken Sie aber, wie wenig er von dem, was er begreifen kann, auch zu wollen vermag, wie wenig er Macht über das hat, was er erkennen kann. Was er aber heute noch nicht hat, das wird ihm die Zukunft bringen: Sein Wille wird immer mächtiger werden, bis er sein großes Ziel erreicht haben wird, welches man in der Geisteswissenschaft das große Opfer nennt. Dieses besteht in jener Macht des Willens, wo das Wesen, das da will, imstande ist, sich ganz hinzugeben, nicht nur das Wenige hinzugeben, was der Mensch mit seinen schwachen Gefühls- und Willensmächten hinzugeben vermag, sondern das ganze Sein hinzugeben, als eine bis ins Stoffliche hineingehende Wesenheit sich ausfließen zu lassen.

Sie werden eine Vorstellung bekommen von dem, was damit gemeint ist, von dem großen Opfer, der höchsten Ausprägung des Willens in der Gottnatur, wenn Sie sich folgendes vorstellen: Denken Sie sich, Sie stünden vor einem Spiegel, und Ihr Bild schaut Sie aus diesem Spiegel an. Dieses Bild ist eine Illusion, die Ihnen vollständig gleicht. Denken Sie ferner, Sie wären dadurch gestorben, daß Sie Ihr eigenes Sein, Ihr Fühlen, Denken, Ihr Wesen hinopfern, um dieses Bild zu beleben, dieses Bild zu dem zu machen, was Sie selbst sind. Sich selbst aufzuopfern und sein Leben an das Bild abzugeben, das ist es, was die Geisteswissenschaft zu allen Zeiten die Emanation, das Ausfließen, genannt hat. Wenn Sie das tun könnten, dann würden Sie sehen, daß Sie nicht mehr da sind, weil Sie alles abgegeben haben zur Auferweckung des Lebens und des Bewußtseins im Bilde.

Wenn der Wille auf solcher Stufe angelangt ist, daß er zu vollbringen imstande ist, was man das große Opfer nennt, dann schafft, schöpft er ein Universum, groß oder klein, und dieses Universum ist ein Spiegelbild, das seine Aufgabe durch das Wesen des Schöpfers selbst bekommt. Dadurch haben wir charakterisiert, was der schöpferische Wille in der göttlichen Wesenheit ist." (Lit.: GA 96, S 208f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, GA 96 (1974), Berlin, 28. Januar 1907

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .



Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wollen&oldid=8235>“

Kategorien: Seele | Seelenkräfte

- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Juli 2006 um 11:27 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 5.180-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wollust

Aus AnthroWiki

Wollust ist das mit Willen betriebene Handeln zur sexuellen Steigerung der Lust. Gegenbegriffe sind Keuschheit oder Askese.

Wollust beschreibt das Kultivieren einer Empfindung, die als drängend und lustvoll gilt, früher auch als ruchlos und frevelhaft. Wollust ist nicht nur körperliches Verlangen, sondern setzt auch erotische Fantasien frei. Hinter der Wollust stehen mit den damit verbundenen Fantasien starke Triebkräfte und Verlockungen. In diesem Sinne ist ein Gegenbegriff die Frigidität.

Im katholischen Christentum ist Wollust theologisch eines der sieben Hauptlaster, aus denen Sünden entstehen können (Wurzelünden). Der Vorwurf der Wollust gehörte auch zu den typischen Anklagepunkten, die im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit kirchlicherseits gegen Ketzer und vermeintliche Hexen vorgebracht wurden (*siehe auch* Inquisition bzw. Hexenverfolgung). So wurde häretischen Gruppen zum Beispiel sehr oft pauschal ein sittenloser, unmoralischer Lebenswandel oder freie Liebe unterstellt, obgleich solche Praktiken zwar bei einzelnen Sekten vorkamen, meist aber eher genau das Gegenteil der Fall war und sich die Mehrzahl der vom Kirchenglauben abweichenden Gruppen durch eine besonders rigide Moral und zum Teil sogar (Katharer) durch eine explizit körper- und sexualfeindliche Einstellung auszeichneten. Später warf man so genannten Hexen häufig vor, dass sie aufgrund ihrer übergroßen Wollust Geschlechtsverkehr mit dem Teufel trieben (Teufelsbuhlschaft) oder auf ihren Hexensabbaten Orgien feierten. Umgekehrt war (und ist zum Teil heute noch) die begründete oder unbegründete Vorstellung vom unkeuschen Leben des Klerus ein typisches Motiv in der Kirchenkritik.

Wollust ist Muslimen während des Ramadans bei Tageslicht durch die Saum verboten.

Wikiquote: Wollust – Zitate

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wollust (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wollust>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wollust&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wollust&oldid=33460>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 27. September 2009 um 10:07 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 774-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Word small.gif

Aus AnthroWiki



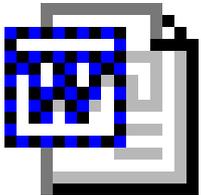
Keine höhere Auflösung vorhanden.

Word_small.gif (20 × 18 Pixel, Dateigröße: 937 Bytes, MIME-Typ: image/gif)

Word-Dokument

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	23:43, 21. Mai 2007		20 × 18 (937 Bytes)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Word-Dokument

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

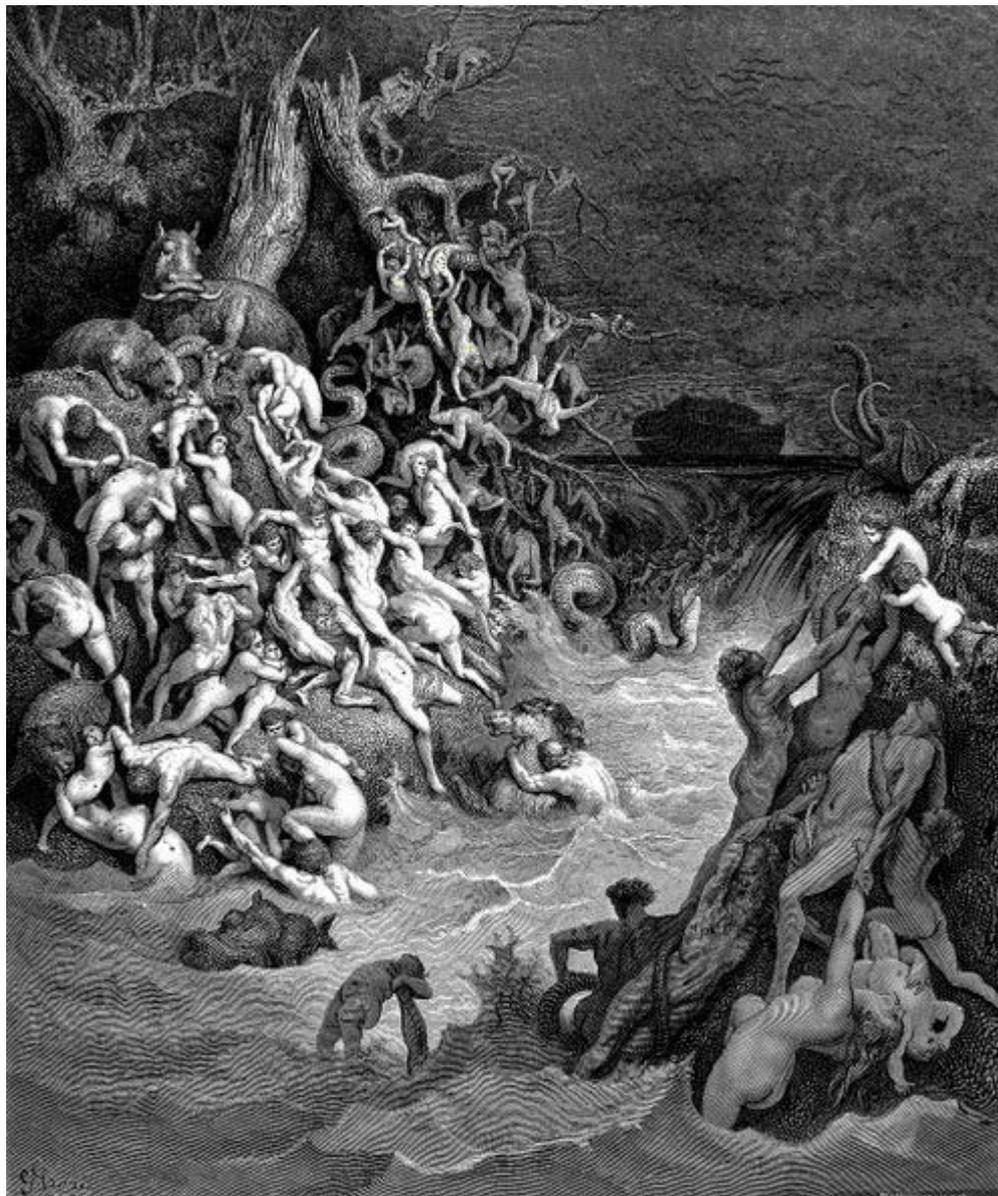
- Goetheanismus

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Word_small.gif&oldid=23597“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 21. Mai 2007 um 23:43 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 191-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:World Destroyed by Water.png

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 496 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (515 × 622 Pixel, Dateigröße: 423 KB, MIME-Typ: image/png)

Darstellung der Sintflut von Gustave Doré.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	07:38, 6. Apr. 2007		515 × 622 (423 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Darstellung der Sintflut von Gustave Doré.

06:17, 5. Apr. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(423 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Darstellung der Sintflut von Wikipedia:Gustave Doré.
---------------------	-----------------------------------	----------	------------------------------------	---

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:World Destroyed by Water.png aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Sintflut

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:World_Destroyed_by_Water.png&oldid=22615“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 5. April 2007 um 06:18 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 344-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wort

Aus AnthroWiki

Das **Wort** (griech. λόγος, Logos = *Wort, Rede, Sinn*; lat. verbum) ist mehr als eine bloß elementare bedeutungstragende grammatikalische Einheit der menschlichen Sprache. Als solche ist sie nur der Schatten einer viel höheren schöpferischen Wirklichkeit. Darauf verweist schon der Prolog des Johannes-Evangeliums (Joh 1,1):

Griechisch: ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ Λόγος καὶ ὁ Λόγος ἦν πρὸς τὸν Θεὸν καὶ Θεὸς ἦν ὁ Λόγος

Transkription: en archē ēn ho Logos kai ho Logos ēn pros ton Theon kai Theos ēn ho Logos

Latein: in principio erat Verbum et Verbum erat apud Deum et Deus erat Verbum

Deutsch: Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort

Nach Johannes ist das *Wort* in seinem höchsten Sinn, das Schöpfungswort Gottes, der Logos, identisch mit dem Christus.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wort&oldid=28910>“

Kategorien: Sprache | Christologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 27. Mai 2008 um 01:35 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.426-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wu wei

Aus AnthroWiki

Der Begriff **Wu wei** (chin. 無爲 / 无为, *wúwéi* bzw. oft auch als chin. 爲無爲 / 为无为, *wéi wúwéi* bezeichnet) stammt aus dem Daoismus. Er wird definiert als *Nichthandeln* im Sinne von „*Enthaltung eines gegen die Natur gerichteten Handelns*“.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Bedeutung
- 2 Siehe auch
- 3 Literatur
- 4 Weblinks

Bedeutung

Der Begriff Wu Wei begründet sich aus der daoistischen Auffassung vom Dao, dem umfassenden Ursprung und Wirkprinzip, das die Ordnung und Wandlung der Dinge bewirkt, so dass es nicht weise wäre, in das Walten dieses Prinzips einzugreifen. Die letzte Wahrheit ist gemäß dieser Lehre eins und handelt spontan, ohne dass der Geist des Menschen in sie eingreifen müsste. Die Rückkehr zum Ursprung kann nur erfolgen, wenn das dualistische Denken aufgegeben wird und die Handlungen natürlich und spontan erfolgen.

Wu Wei bedeutet nicht, dass man gar nicht handelt, sondern dass die Handlungen spontan in Einklang mit dem Dao entstehen und so das Notwendige getan wird, jedoch nicht in Übereifer und blindem Aktionismus, die als hinderlich betrachtet werden, sondern leicht und mühelos. Es ist ein Zustand der inneren Stille, der zur richtigen Zeit die richtige Handlung ohne Anstrengung des Willens hervortreten lässt.

Das Vollkommene wird im Daoismus als leer, weich und spontan gedacht und entsprechend sollte auch das Handeln sein, d.h. ohne ein Eingreifen des dualistischen Intellekts, sich der Situation anpassend und intuitiv. Das vollkommene Handeln erkennt intuitiv das beste Mittel und es erscheint als sinnlos, seine Energie in unfruchtbaren Handlungen um der Handlung willen zu erschöpfen, sondern das Handeln sollte sich auf die geeigneten Umstände und Mittel beschränken. Die beste Übersetzung des Begriffes Wu Wei wäre somit „Nicht-Eingreifen“ bzw. „Handeln durch Nicht-Handeln“, und es handelt sich um eine Art von kreativer Passivität.

Aus dieser Haltung des Geschehenlassens resultieren auch Gewaltlosigkeit und Widerstandslosigkeit als natürliche Folge.

Der Begriff Wu Wei erschien in der chinesischen Philosophie zum ersten Mal im Daodejing und blieb ein Wesensmerkmal des Daoismus.

„Wenn du auf dem Wasser reisen willst, ist ein Boot dafür geeignet, weil ein Boot sich auf dem Wasser in geeigneter Weise bewegt. Wenn du aber an Land gehst, kommst du damit nicht weiter und wirst nur Ärger haben und nichts erreichen als dir selbst Schaden zuzufügen.“

– ZHUANGZI XIV

„Niemals machen und doch bleibt nichts ungetan.“

„Der Edle tut es ohne Absicht.“

– DAODEJING XXXVII

„Ohne Absicht bleibt doch nichts ungefördert; denn man ist nie im Zweifel, was man zu tun hat.“

– I GING

Siehe auch

- Mu
- Laissez-faire
- Stoa

Literatur

- J. C. Cooper: *Was ist Taoismus? Der Weg des Tao. Eine Einführung in die uralte Weisheitslehre Chinas.* Lizenzausgabe. Barth, München u. a. 1993, ISBN 3-502-62112-8.
- Theo Fischer: *Wu Wei. Die Lebenskunst des Tao.* Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Reinbek bei Hamburg 2005, ISBN 3-499-61980-6 (*Rororo* 61980 *Sachbuch*).
- Alan Watts: *Der Lauf des Wassers. Die Lebensweisheit des Taoismus.* Lizenzausgabe. Inselverlag, Frankfurt am Main u. a. 1975, ISBN 3-458-34639-2 (*Insel-Taschenbuch* 2939).

Weblinks

- Definition, Erklärung, Geschichte (http://www.shiatsu-austria.at/einfuehrung/kultur_7.htm)
- Wu-Wei in Europe. A Study of Eurasian Economic Thought. (<http://www.lse.ac.uk/collections/economicHistory/GEHN/GEHNPDF/WorkingPaper12CG.pdf>) von Christian Gerlach, London School of Economics – März 2005 (PDF-Datei; 406 kB)

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Wu_wei&oldid=46209“

Kategorie: Daoismus

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Mai 2012 um 14:20 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 136-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wurd

Aus AnthroWiki

Wurd ist eine germanische Personifikation des Geschicks, Verhängnisses, Todes bzw. Schicksals. Der Name wird abgeleitet von *Wurd* - Altsächsisch *wurd*, Althochdeutsch *wurt*, Angelsächsisch *wyrd*, Altnordisch *urðr*).^[1] Die Bezeichnung *Wurd* erscheint in verschiedenen germanischen Sprachen für *Geschick*, *Verhängnis*, *Tod*. Wurd wurde offenbar persönlich gedacht und dann mit einer entsprechenden Wendung gebraucht. Es gehört zur indoeuropäischen Wurzel **uert* (vertere), aus dem sich u.a. im Althochdeutschen später *wirt*, *wirtel* - die Spindel entwickelte.^[2]

Inhaltsverzeichnis

- 1 Bedeutung
- 2 Literatur
- 3 Weblinks
- 4 Einzelnachweise

Bedeutung

Wurd sendet Gutes wie Böses - mitunter in Form der oder vermittelt durch Schicksalsfrauen. Letztere begegnen in verschiedenen Formen, den Althochdeutschen *idisi* (vgl. Merseburger Zaubersprüche), den Altnordischen *dísir* und *nornir* (Nornen). Von den Nornen berichten die nordischen Dichter und Skalden ausführlich. Ihr Name geht augenscheinlich auf **norhni* Verschlingung oder Verknüpfung (nomen agentis - Verschlingerin, Verknüpferin der Schicksalsfäden) ^[3] zurück und nicht selten agieren sie (nicht zuletzt auch aus ihren jeweiligen Namen ablesbar), indem sie in das Leben der Sterblichen eingreifen, den Schicksalsfaden spinnen. (Gylfaginning Kap. 15):

Dann sagte Gangleri: *„Wenn die Nornen über das Geschick der Menschen entscheiden, so verteilen sie es sehr ungleich: den einen verleihen sie ein Leben voll Glück und Ansehen, andern dagegen wenig Freude und Ruhm; den einen ein langes Leben, anderen ein kurzes.“*

Hárr sagte: *„Die guten Nornen, die von edler Herkunft sind, schaffen ein glückliches Los. Wenn aber Menschen ins Unglück geraten, so veranlassen es böse Nornen.“*

Auch die *disir* walten über Leben und Tod der Mütter und Kinder bei der Geburt (Sigrdrífumâl 9).

Ähnliches gilt für Wurd. Das Schicksal richtet und webt über Götter und Menschen, ist eine Macht, der alle unterworfen sind:

„Urdas Ausspruch ändert niemand, ob er unverdient auch träfe.“ (Fiölsvinnsmâl 47)

Sie erscheint auch gleichbedeutend mit dem Tod (Heliand / Beowulf):

Wurd nahm ihn weg, Wurd nahte oder Wurd ist vorhanden.

"wigheap gewanod; hie wyrd forswæop" (Beowulf 477) ^[4]

"Him wæs geomor sefa,
wæfre ond wælfus,
wyrd ungemete neah,
se ðone gomelan gretan sceolde,
secean sawle hord, sundur gedælan

lif wið lice, no þon lange wæs
feorh æþelinges flæsce bewunden."

(Beowulf 2419 - 2424)^[5]

In Island erhielten die Schicksalsfrauen eine besondere Ausbildung, denn in der Völuspa (19) wie auch Gylfaginning (16) wird vom Brunnen der Urd am Fuße des Weltenbaumes Yggdrasil berichtet. Drei Nornen treten besonders hervor (Völuspa 20, Gylfaginning 15), denn zu Urd haben sich Verdandi und Skuld gesellt. Sonst kommen diese Namen, wie auch Jakob Grimm (Mythologie S. 378) anmerkt, nirgendwo vor. Die Dreizahl dieser Nornen, die zudem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darzustellen scheinen, ist vermutlich eine Anlehnung der isländischen Autoren an die römischen Parzen / Parcae.^[6]

„Verðandi ist Partizip Präsens zu verða ‚werden‘, Urða ward mit dem Präteritum urðum desselben Zeitwortes in Zusammenhang gebracht. Bei Skuld schwebt das Hilfsverbum skula ‚sollen‘, mit dem das Futur gebildet wird, mit. Diese isländische Gelehrsamkeit ist von antiken Glaubensvorstellungen beeinflusst und hat nichts mit dem Heidentum zu schaffen. Gemeingermanisch sind die Schicksalsfrauen und Wurd, die ja auch im Norden allein lebensvoll vortritt. Schon die Dreizahl der Schicksalsfrauen ist verdächtig, die Nornen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind aber zweifellos den Parzen nachgeahmt.“^[7]

Literatur

- Golther, Wolfgang: *Handbuch der Germanischen Mythologie*. (Originalausgabe von 1908), published by Phaidon Press Limited ©[2004] Phaidon Press Limited, www.phaidon.com Deutsch: Phaidon Verlag GmbH, Essen 2004. ISBN 3-88851-138-0.
- *Die Edda. Göttersagen und Spruchweisheiten der Germanen*. Verlag Neues Leben, Berlin 2/1987. ISBN 3-355-00330-1.
- Lehnert, Martin: *Beowulf - Ein altenglisches Heldenepos*. Insel-Verlag, Leipzig 1988. ISBN 3-7351-0013-9.
- Paul, Hermann: *Germanische Literaturgeschichte*. Magnus Verlag, Berlin 1984. ISBN 3-88400-170-1.
- Simek, Rudolf: *Götter und Kulte der Germanen*. Verlag C.H. Beck, München 2/2006.

Weblinks

- Beowulf (Representative Poetry Online) <http://rpo.library.utoronto.ca/poem/19.html>
- Gylfaginning Kapitel 15 http://www.cybersamurai.net/Mythology/nordic_gods/LegendsSagas/Edda/ProseEdda/Icelandic/GylfaginningXI-XX.htm#gylf15
- Heliand
- Merseburger Zaubersprüche
- Nornen
- Völuspa

Einzelnachweise

- ↑ Golther, S. 104f.
- ↑ Ders., S. 105
- ↑ Golther, S.104, Anm. 3
- ↑ "*my warriors wane; for Wyrð hath swept them*", Beowulf auf Representative Poetry Online
- ↑ ("All gloomy his soul, wavering, death-bound. Wyrð full nigh stood ready to greet the gray-haired man, to seize his soul-hoard, sunder apart life and body. Not long would be the warrior's spirit enwound with flesh.") Ebd. bzw. Lehnert (S. 105): "Voller Gram war sein Herz, Ruhelos und zum Scheiden bereit. Das Schicksal war umgemein nahe, Das diesem Greis nunmehr begegnen sollte, Seine Seele suchen, voneinander sondern sollte Seinen Leib und sein Leben. Nicht lange mehr war Des Edlen Seele eingehüllt in Fleisch."
- ↑ Simek, S. 85
- ↑ Golther, S. 108

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Wurd (<http://de.wikipedia.org/wiki/Wurd>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wurd&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wurd&oldid=38024>“

Kategorie: Germanische Mythologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 10. Februar 2011 um 09:59 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 175-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wurzelchakra.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wurzelchakra.gif (164 × 164 Pixel, Dateigröße: 9 KB, MIME-Typ: image/gif)

Wurzelchakra

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:10, 7. Apr. 2008		164 × 164 (9 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Wurzelchakra

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 2 Seiten verwenden diese Datei:

- Lotosblumen
- Vierblättrige Lotosblume

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wurzelchakra.gif&oldid=26994>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 7. April 2008 um 00:10 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 300-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Wurzelchakra rot.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Wurzelchakra_rot.jpg (299 × 300 Pixel, Dateigröße: 15 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	09:15, 7. Apr. 2008		299 × 300 (15 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Keine Seite benutzt diese Datei.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Wurzelchakra_rot.jpg&oldid=27021“

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. April 2008 um 09:15 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 50-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wurzelrassen

Aus AnthroWiki

Ehe die eigentliche Erdenentwicklung beginnen konnte, wurden der alte Saturn-, der alte Sonnen- und der alte Mondenzustand (siehe -> Weltentwicklungsstufen) in abgekürzter Form wiederholt. Die Erdenentwicklung im engeren Sinn begann erst danach und gliedert sich in 7 **Wurzelrassen**, wobei der Begriff "Rasse" hier nur im übertragenen Sinne aufgefaßt werden darf. Denn, wenn "Rasse" eine spezifische Gestaltung des physischen Leibes bezeichnet, so kann frühestens seit der späteren Lemuria von alleranfänglichsten Rassen gesprochen werden, denn erst seit dieser Zeit war der Mensch überhaupt auf Erden verkörpert. Besondere Bedeutung erlangt der Rassebegriff erst auf der alten Atlantis, die vorwiegend der geregelten Rassebildung diente. Die dort erreichte Teilung der Menschheit in einzelne Rassen wirkt bis in die Gegenwart fort, wird aber künftig immer unbedeutender werden. Statt von Wurzelrassen sollte man daher besser von großen menschheitlichen und erdgeschichtlichen Entwicklungsepochen sprechen. Tatsächlich hat Rudolf Steiner diese noch aus der Theosophischen Gesellschaft stammende Terminologie später kaum mehr benutzt. In seiner Geheimwissenschaft im Umriß (Lit.: GA 13) und in den Berichten Aus der Akasha-Chronik (Lit.: GA 11) hat Rudolf Steiner diese Erdzustände ausführlich besprochen, so daß hier eine kurze Übersicht genügen mag:

1. Polarier
2. Hyperboräer (Austritt der Erde aus der Sonne)
3. Lemurier (Mondenaustritt)
4. Atlantier (mit der Sündflut geht die Atlantis unter)
5. Arier (die 7 "Gemeinden" der nachatlantischen Zeit)
6. Sechste Wurzelrasse (Zeit der 7 Siegel; Wiedereintritt des Mondes)
7. Siebente Wurzelrasse (Zeit der 7 Posaunen; Wiedervereinigung mit der Sonne)

In der polarischen Zeit waren Erde und Mond noch mit der Sonne vereinigt, es ist also die eigentliche Sternzeit der Erde. Erst in der darauffolgenden hyperboräischen Entwicklungstufe löste sich die Erde aus dem Sonnenkörper heraus, und seit der lemurischen Epoche, in der auch der Mond aus der Erde ausgestoßen wurde, begann sich die Erde zu verfestigen und der Grundstein zu den späteren Kontinenten wurde gebildet, die geologische Entwicklung der Erde konnte beginnen. Jetzt waren auch erst die Bedingungen gegeben, daß der Mensch den festen Boden betreten konnte.

Erst seit der lemurischen Zeit können wir von der irdischen Verkörperung des Menschen sprechen. Allerdings war der physische Menschenleib anfangs noch so weich bildsam, daß keine Rassen entstehen konnten; vielmehr paßte sich der Mensch körperlich den wechselnden Erdenbedingungen sehr schnell an. Dieser Zustand hielt sich bis in die atlantische Zeit hinein, aber nach und nach verhärtete sich der Menschenleib immer mehr. Er blieb zwar noch bildsam genug, um von den regionalen rassebildenden Kräften durchformt zu werden, war aber auch bereits genügend versteift, um diese Formen längerfristig beizubehalten. Die Vererbungskräfte Jahves haben dabei die wesentliche Rolle gespielt.

Seit der beginnenden nachatlantischen Zeit war der physische Leib des Menschen bereits so ungefügig geworden, daß er von den rassebildenden Kräften unmittelbar kaum mehr erreicht werden konnte. Die gegenwärtigen fünf Hauptrassen entstanden vielmehr durch geeignete Mischung der ursprünglichen 7 atlantischen Rassen, woran allerdings die Rassegeister, die auf der Atlantis noch unmittelbar formend gewirkt hatten, entscheidend beteiligt waren. Mittlerweile haben sich aber auch diese Kräfte erschöpft, und die Vermischung der heutigen Rassen führt nicht mehr zu neuen Rassen, sondern löst allmählich die bestehenden auf. Die künftige Menschheit wird nicht mehr von den Naturkräften, sondern von den individuellen Geisteskräften geprägt sein.

Die Scheidung der Geister in eine gute und eine böse Rasse, wie sie Johannes in der Apokalypse schildert, hat bereits begonnen. Im Krieg aller gegen alle wird unsere nachatlantische Epoche zugrunde gehen und die Zeit der 7 Siegel wird beginnen. Wenn das 6. Siegel geöffnet werden wird, so berichtet Johannes, wird sich die Erde wieder mit dem Mond vereinigen und die Menschheit wird in den ätherischen Zustand übergehen:

"Da erhob sich ein großes Erdbeben. Und die Sonne wurde schwarz wie ein härenes Trauergewand, und der volle Mond wurde blutrot, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie wenn ein Feigenbaum im heftigen Wehen des Windes seine unreifen Früchte abschüttelt. Und der Himmel wich zurück wie eine sich zusammenrollende Buchrolle." (Apo 6, 12, übersetzt von E.Bock)

Auf der alten Lemuria, als der Mond die Erde verließ, betrat der Mensch die physische Erde, zur Zeit der 6. Wurzelrasse, wenn sich der Mond wieder mit dem Erdenkörper verbinden wird, darf er sie wieder verlassen. Dann werden die versiegelten Hundervierundvierzigtausend auferstehen, die das Siegel der Lebensbildeckräfte auf ihrer Stirn tragen, und die große Schar in den weißen Gewändern, die ätherische Menschheit, wird erscheinen:

"Danach sah ich: Siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern und Stämmen und Rassen und Sprachen." (Apo 7,9)

Dann wird sich, was den regelmäßig fortgeschrittenen Teil der Menschheit betrifft, die einige Menschheit jenseits aller Rassen, Völker und Einzelegoismen verwirklicht haben, eine ätherische Menschheit von engelgleicher Reinheit.

In der darauf folgenden Erdentwicklungsperiode, die Johannes durch die 7 Posaunen kennzeichnet, wird sich die Erde wieder mit der Sonne vereinigen. Den Keim zu dieser Entwicklung hatte der große Sonnengeist, Christus, mit dem Mysterium von Golgatha gelegt. Mit der Ausgießung der 7 Zorneschalen wird die Erde wieder in den astralen Zustand übergehen und die künftige Erdenverkörperung, der neue Jupiter wird vorbereitet werden.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-Chronik*, GA 11 (1986)
2. Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, GA 13 (1989)
3. Rudolf Steiner: *Grundelemente der Esoterik* (GA 93a), insbesondere S. 229

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



- Adolf Baumann: *ABC der Anthroposophie*, ISBN 3-7214-0688-5;
- Dankmar Bosse: *Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch. Entwurf einer Geologie und Paläontologie der lebendigen Erde*, ISBN 3-7725-1593-2;
- Andreas Delor: *Kampf um Atlantis. Ein Beitrag zur anthroposophischen Atlantis-Diskussion*, ISBN 3-924391-30-0;
- Gisela Gorrissen: *Astrosophie des Tierkreises und der Planeten. Der Mensch im Spannungsfeld zwischen Kosmos und Erde*, ISBN 3-8251-7254-6
- Caroline von Heydebrand: *Vom Lehrplan der Freien Waldorfschule*, ISBN 3772502008
- Martin Freksa: *Das verlorene Atlantis. Die Geschichte der Auflösung eines alten Rätsels*, ISBN 3-86150-301-8
- Murry Hope: *Atlantis. Legende, Mythos und Wirklichkeit des versunkenen Kontinents*, ISBN 3-453-14783-9;
- Hans-Jürgen Bader/Manfred Leist/Lorenzo Ravagli: *Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit. Anthroposophie und der Antisemitismusvorwurf*, ISBN 3-7725-1916-4;
- Hans-Jürgen Bader/Lorenzo Ravagli: *Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit. Anthroposophie und der Rassismusvorwurf*, ISBN 3-7725-1917-2

Kritik

- Peter Bierl: *Wurzelrassen, Erzengel und Volksgeister. Die Anthroposophie Rudolf Steiners und die Waldorfpädagogik*, ISBN 3894581719;
- Jutta Ditfurth: *Feuer in die Herzen*, Konkret-Literatur-Verlag 1997, ISBN 389458159X

Weblinks

- Die Wurzelrassen-Lehre als ein zentrales Element anthroposophischer Weltanschauung (http://www.akdh.ch/ps/ps_74-Wurzelrassen.html)
- Ein der Kritik entgegenger Artikel von Ralf Sonnenberg (<http://www.antisemitismus.net/deutschland/steiner-7.htm>)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wurzelrassen&oldid=42852>“

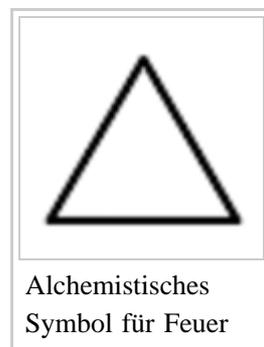
Kategorien: Grundbegriffe | Weltentwicklung | Rassen

- Diese Seite wurde zuletzt am 27. Juni 2011 um 16:53 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 11.649-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wärme

Aus AnthroWiki

Die **Wärme**, das **Feuer** (griech. πῦρ, *pyr*; lat. *ignis*; hebr. אֵשׁ, *esch* oder נֹר, *nour*, vgl. *ner*, "Kerze, Licht(er)^[1]"; arabisch **النور** *Al-Nour*, "Licht, Tag, Feuer") oder **Feurelement**, war die Grundsubstanz des alten Saturn und ist durch die Opfertat der Throne entstanden, die ihre Willenssubstanz hingegeben haben. Damals wurde der physische Leib des Menschen als reiner **Wärmeleib** (Wärme-Ei) veranlagt. Heraklits Anschauung, dass alles aus dem Feuer entsprungen sei, weist vage auf diesen Ursprung der Entwicklung unserer ganzen Planetenkette hin. Das alte Saturn-Feuer kann heute nur annähernd mit dem verglichen werden, was als lebendige Wärme unser Blut durchströmt. So wie dem Licht die Finsternis gegenübertritt, steht der Wärme die Kälte als eigenständige Kraft gegenüber.



Im hebräischen Alphabet steht Shin (שׁ), die erste der drei Mütter, für das schöpferische Feuer des Geistes, aus dem die stoffliche Grundlage des alten Saturns entsprang.

Die andere, ätherische Seite des *Wärmelements* ist der Wärmeäther. Für alle Wärmeprozesse spielt der beständige Übergang von äußerer Wärme in ätherische innere, latente Wärme - und umgekehrt - eine wesentliche Rolle.

Aus geisteswissenschaftlicher Sicht ist die Wärme nicht nur ein *Zustand* der *an* und *durch* die Materie erscheint, sondern sie ist selbst substanzieller Natur. Aber im Gegensatz zu den andern drei Elementen durchdringt die Wärme alles und kann nicht nur *äußerlich*, sondern auch *innerlich*, d.h. seelisch wahrgenommen werden. Im Feuer und durch das Feuer beginnt das Materielle seelisch und das Seelische materiell zu werden. Schon auf dem alten Saturn konnte man drei Arten der Wärme unterscheiden:

1. Die ursprüngliche *neutrale* Wärme
2. Die *seelische* Wärme, die von den Thronen in die Saturnmasse hineingeträufelt wurde
3. Die äußere *physische* Wärme, die durch die Geister der Form, der Bewegung und der Weisheit vom Saturninneren aus wirkte.

Darüber hinaus kann man mit Recht auch vom **Feuer des Geistes** sprechen. Das Feuer bildet damit die Brücke, die sich von der physischen Welt über die Seelenwelt bis hin zur geistigen Welt spannt. Die Wärme ist dadurch gleichsam das Eintrittstor, durch das der Geist seinen Willen bis zur physischen Welt heruntersenden kann. Darum offenbart sich auch der geistige Wesenskern des Menschen, sein Ich am unmittelbarsten durch die Wärme des Bluts.

"Man sollte eigentlich zunächst, wenn man von des Menschen Leiblichkeit spricht, von seinem Wärmeleib sprechen. Man sollte sagen: Wenn ein Mensch vor dir steht, so steht vor dir auch ein abgeschlossener Wärmeraum, der in einer gewissen Beziehung höhere Temperatur hat als die Umgebung. In dieser erhöhten Temperatur lebt zunächst das, was geistig-seelisch im Menschen ist, und auf dem Umwege durch die Wärme überträgt sich das, was im Menschen geistigseelisch ist, auch auf die übrigen Organe. So kommt ja auch der Wille zustande.

Der Wille kommt dadurch zustande, daß zuerst auf die im Menschen befindliche Wärme gewirkt wird und dann, indem auf die Wärme gewirkt wird, auf den Luftorganismus, von da auf den Wasserorganismus und von da erst auf das, was im Menschen mineralisch fester Organismus ist. So daß man also sich die menschliche Organisation so vorzustellen hat: Man wirkt innerlich zuerst auf die Wärme, dann durch die Wärme auf die Luft, von da auf das Wasser, auf den Flüssigkeits-Organismus, und von da auf den festen Organismus." (Lit.: GA 201, S 238f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA201.pdf#page=238f>))

In der Wärme wirken als dienende Werkmeister die Elementarwesen des Feuers, die Salamander.

Luziferische Wärmewesen und ahrimanische Kältewesen

Die Wärme wirkt ganz besonders auf das menschliche Fühlen und wird sehr leicht von luziferischen Wärmewesen ergriffen, die sein ganzes Fühlen mit einem ungeheuren Lustgefühl aufsaugen lassen wollen von der Wärme. Ihnen entgegen wirken die ahrimanischen Kältewesen, die den Menschen verdichten und erstarren lassen wollen. Nur wenn der Mensch diese beiden Kräfte im rechten Gleichgewicht halten kann, vermag er bewusst in die geistige Welt einzutreten.

"So wie es mit dem Lichte in bezug auf das Denken ist, so ist es mit der Wärme in bezug auf das Fühlen. Derjenige, der mit Bezug auf das Fühlen vor den Hüter der Schwelle hintritt, der wird gewahr, wie er in einen Kampf eintritt zwischen dem Warmen und dem Kalten: wie das Warme fortwährend verlockt unser Fühlen, denn es möchte dieses Fühlen in sich aufsaugen. Wie die Lichtwesen, die luziferischen Lichtwesen mit uns gewissermaßen von der Erde fortfliegen, zum Lichte wollen, so wollen die luziferischen Wärmewesen unser Fühlen aufsaugen in der allgemeinen Weltenwärme. Alles Fühlen der Menschen soll den Menschen verlorengehen und aufgesogen werden in der allgemeinen Weltenwärme.

Und verlockend ist das aus dem Grunde, weil vorhanden ist, was der die Einweihungswissenschaft Empfangende gewahr wird, wenn er mit seinem Fühlen vor die Schwelle hintritt: dann erscheinen die Wärmewesen, die in Überfülle, im Übermaß dasjenige dem Menschen geben wollen, was eigentlich sein Element ist, in dem er lebt: die Wärme. Sie wollen sein ganzes Fühlen aufsaugen lassen von der Wärme. Das aber, indem es der Mensch gewahr wird - er tritt ja hin vor die Schwelle, diese Wärmewesen sind da, er wird warm, warm, warm, er wird ganz selber Wärme, er fließt über in die Wärme -, das ist eine Riesenlust, das ist das Verlockende. All das rieselt fortwährend durch den Menschen. Und all das muß man wissen. Denn ohne daß man weiß, diese Verlockung in der Wärmelust ist da, ist es unmöglich, daß man eine freie Aussicht in das Geisterland gewinne.

Und die Feinde dieser luziferischen Wärmewesen sind die ahrimanischen Kältewesen. Diese ahrimanischen Kältewesen, sie ziehen den Menschen an, der sich noch ein Bewußtsein davon erhält, wie gefährlich es ist, in der Wärmelust zu verschweben. Er möchte in die gesundende Kälte eintauchen. Da gerät er in das andere Extrem: da kann die Kälte ihn verhärten. Und dann entsteht, wenn die Kälte in dieser Situation, in dieser Lage an den Menschen herantritt, dann entsteht unendlicher Schmerz, der gleich physischem Schmerz ist. Physisches und Psychisches, Stoffliches und Geistiges werden eins. Der Mensch erlebt die Kälte als sein ganzes Wesen in Anspruch nehmend, wie zerreißend in maßlosem Schmerz." (Lit.: GA 270a, S 95f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA270a.pdf#page=95f>))

Anmerkungen

- ↑ vgl. z.B. hebr. נר שבת, die *Schabbatlichter*

Literatur

- Rudolf Steiner: *Entsprechungen zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos*, GA 201 (1987), ISBN 3-7274-2012-X [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA201.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Esoterische Unterweisungen für die erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum 1924*, GA 270/1 (1999), ISBN 3-7274-2700-0 Text (http://fvn-rs.net/index.php?option=com_content&view=category&id=160)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wärme&oldid=46181>“

Kategorien: Elemente | Äther | Weltentwicklung | Physische Welt | Ätherwelt

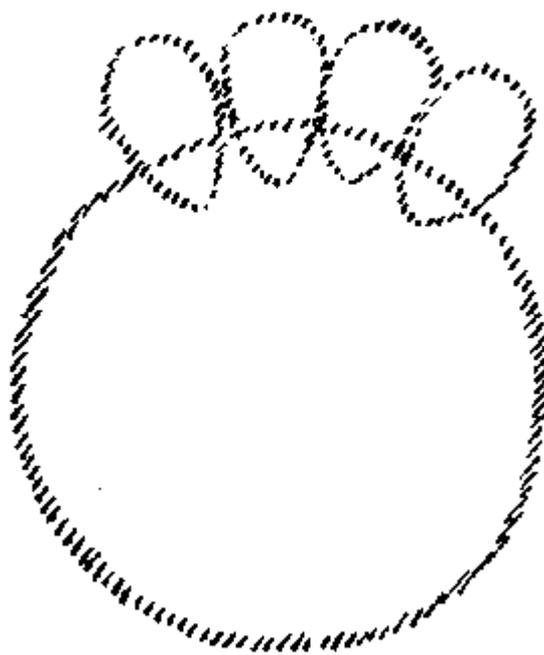
- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Mai 2012 um 00:02 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 8.316-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wärme-Eier

Aus AnthroWiki

Wärme-Eier bildeten sich durch die Tätigkeit der Geister der Persönlichkeit (Urengel) als ihre Leiblichkeit aus der einheitlichen Wärmemasse des alten Saturn heraus, auf dem sie ihre Menschheitsstufe, d.h. ihre Ich-Entwicklung, absolvierten. Damit wurde zugleich die Grundlage für den physischen Leib des Menschen geschaffen.

"Innerliche Wärme hätte sich allmählich verwandelt in äußere Wärmewahrnehmung. Das ist der Weg, den der Saturn durchmachte: von einer innerlich seelischen Wärme zu einer äußerlich wahrnehmbaren Wärme, zu dem, was wir äußerliche Wärme oder Feuer nennen. Und man möchte sagen: Geadeso wie das Kind heranwächst zum großen Menschen und verschiedenes durchmacht, so wuchsen auf dem alten Saturn die Geister der Persönlichkeit heran. Sie fühlten sich zuerst wie innerlich warm, sozusagen innerlich behaglich warm, und nach und nach fühlten sie diese Wärme auch veräußerlicht, verwirklicht, ja verkörperlicht, könnten wir sagen. Und was entstand da? Wenn Sie sich vor die Seele rufen wollen, was da entstand, dann müssen Sie sich's so vorstellen: Vorerst haben wir die innerliche Erwärmung der Saturnkugel; da finden die Geister der Persönlichkeit die Möglichkeit, sich zuerst zu verkörpern. Während sie sich verkörpern, bildet sich dasjenige, was man äußere Wärme nennt. Und wenn Sie die Reise in einem späteren Saturnzustand hätten machen können, so hätten Sie auch unterscheiden können zwischen äußerlich warmen und kalten Stellen im Saturn. Und wenn Sie jetzt das nachgezeichnet hätten, was Sie als eingeschlossene Wärmekörper gefunden, dann hätte sich folgende Zeichnung ergeben: Im Umkreise ist es, wie wenn lauter solche Wärme-Eier eine Oberfläche des Saturn gebildet hätten. Von außen würde das ausgesehen haben, wenn man es hätte sehen können, wie eine Brombeere oder Himbeere. Was waren diese Eier? Es waren die Körper der Geister der Persönlichkeit, und diese Geister der Persönlichkeit bildeten gerade durch ihre innere Wärme die äußere Wärme dieser Saturn-Eier. Von diesem Zustande kann man so recht sagen: Und die Geister brüteten über der Wärme, und sie brüteten wirklich die ersten Feuerleiber aus. Vom Weltenraum herein wurden die ersten Feuerleiber ausgebrütet. Wenn wir den Ausdruck gebrauchen dürfen, es koagulierten im Wärmeraum die äußeren Wärme-Eier aus dem Innern heraus. Also, auf dem alten Saturn waren die Geister der Persönlichkeit, die Archai, man nennt sie auch Asuras, in diesen Feuerleibern verkörpert. Es bestand der Saturn nur aus diesem Elemente des Feuers.



Nun gab es in dieser alten Saturnentwicklung für die Geister der Persönlichkeit die Möglichkeit, die äußere Wärme wiederum in innere zu verwandeln. Der Vorgang war nämlich nicht steif und hart, sondern innerlich beweglich. Tatsächlich erzeugten diese Geister der Persönlichkeit fortwährend diese Wärme-Eier und ließen sie

wieder verschwinden. Und jetzt können Sie sich diesen Vorgang noch genauer vorstellen. Denken Sie sich, Sie hätten eine Zeitlang diese Reise hin und her gemacht, da würden Sie gemerkt haben, es gibt auf diesem Saturn jetzt Zeiten, in denen äußerlich gar keine Wärme wahrnehmbar ist, in denen nur das behagliche innere Feuer da ist; dann wiederum Zeiten, in denen diese Wärme-Eier auftreten. Sie hätten etwas wahrgenommen wie das Atmen des ganzen alten Saturn, aber ein Feuer- Atmen. Sie hätten sich gesagt: Ich bin manchmal in diesem alten Saturn so drinnen, wie wenn alle äußerliche Wärme verinnerlicht, weggenommen wäre, wie wenn alles nur innerliche Behaglichkeit wäre, und Sie hätten sich gesagt: Jetzt hat der Saturn die Wärme eingeatmet. - Und dann wären Sie ein anderes Mal durchgekommen und hätten diese vielen Wärme-Eier gefunden, und Sie hätten gesagt: Jetzt hat der Saturn seine innere Wärme ausgeatmet, sie ist äußeres Feuer." (Lit.: GA 110, S 53ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf#page=53ff>))

Die weitere Entwicklung wird dadurch vorangetrieben, dass von außen die Tierkreiswesenheiten in den alten Saturn hineinwirken.

"Da, wo sich diese Saturnkugel fortentwickelt hat zur Sonnenkugel, da treten deutlich im Umkreis der Sonnenkugel diejenigen Wesenheiten auf, welche den Tierkreis ausmachen. - Aber ich habe schon damals angedeutet, daß dieser Tierkreis, wenn auch noch nicht, ich möchte sagen, so dicht, so kompakt vorhanden war wie während des Sonnendaseins, daß er doch auch schon um den alten Saturn herum ist. Also im Umkreis des alten Saturn denken wir uns waltend Throne, Cherubim, Seraphim, und diese eigentlich sind uns zunächst im geistigen Sinn der Tierkreis." (Lit.: GA 110, S 126 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf#page=126>))

Im Inneren des Saturn werden hingegen die Wesenheiten der zweiten Hierarchie tätig. Durch das Zusammenwirken dieser beiden Strömungen von außen und innen werden die Saturn-Eier in Bewegung gebracht.

"Hier im Innern des Saturnraumes finden wir die Gewalten oder Geister der Form, die Geister der Bewegung oder Mächte und die Herrschaften oder die Geister der Weisheit. Die sind im Innern tätig. Von außen herein sind Cherubim, Seraphim, Throne tätig, und die Folge davon ist, daß ein Zusammenwirken der Wesenheiten von außen und der Wesenheiten von innen stattfindet.

Im ersten Vortrag wurde gesagt, daß man unterscheiden kann das innere, seelische Feuer, das man fühlt als innere Wärmebehaglichkeit, und das äußerlich wahrnehmbare Feuer. Zwischen beiden liegt die neutrale Wärme mitten darinnen. Diese neutrale Wärme ist eigentlich hier in dieser Eiform drinnen. Dagegen darüber finden wir ausgedehnt die seelische Wärme, wie von außen hereinstrahlend, aber sich zurückhaltend. Es ist, wie wenn von außen hereinstrahlte die seelische Wärme, aber sich zurückhielte vor dem, was da drinnen als neutrales Feuer ist; von innen wird abgestoßen die eigentlich wahrnehmbare Wärme. So daß Sie eigentlich dasjenige, was vorher als ein solches Wärme-Ei gezeichnet worden ist, eingeschlossen haben zwischen zwei Strömungen, einer äußerlichen seelischen Wärmeströmung und einer inneren Wärmeströmung, die für einen äußeren Sinn wahrnehmbar sein würde. Also nur dasjenige, was im Innern ist, ist physisch wahrnehmbare Wärme. Und jetzt kommt durch das Zusammenwirken der äußeren und inneren Wärme jedes solche Saturn-Ei in wirkliche Rotation. Ein jedes solches Saturn-Ei geht ringsherum und



kommt unter die Wirkung eines jeden der Throne, Seraphim und Cherubim, die da ringsherum sind. Und jetzt tritt sehr Eigentümliches ein. Denken Sie sich, dieses Ei kommt bei seinem Wandern endlich an demjenigen Punkte wieder an, wo es ursprünglich erzeugt worden ist - wie gesagt, ich gebe die Tatsachen der geisteswissenschaftlichen Beobachtung wieder - ; wenn es da ankommt, dann bleibt es stille stehen, da kann es nicht weiter, da wird es aufgehalten. Jedes solche Ei wird an einem bestimmten Punkte erzeugt, wandert dann den Kreis herum und wird aufgehalten, wenn es an die Stelle kommt, wo es erzeugt worden ist. Die Erzeugung dauert aber nur bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, dann hört sie auf, dann werden keine Wärme-Eier mehr erzeugt. Wenn nun alle diese Eier an dem einen Punkte festgehalten sind, so fallen sie übereinander, es bilden sozusagen alle, indem sie zur Deckung kommen, ein einziges Ei. Also an der Stelle, wo ursprünglich überhaupt die Eier geschaffen werden, da bleiben sie zuletzt stehen, da kommen sie zur Ruhe. Und, natürlich, von dem Momente an, wo keine neuen mehr gebildet werden, kommen sie hier alle zusammen und decken sich zum Schluß. Es entsteht hier also eine Kugel im Umkreis. Diese Kugel entsteht natürlich erst im Laufe der Zeit. Sie ist sozusagen die dichteste Feuermaterie, sie ist auch das, was man nun im engeren Sinne Saturn nennen kann, denn sie steht an derjenigen Stelle, wo der heutige Saturn steht. Und da sich alles in einer gewissen Weise wiederholt, so hat sich auch bei unserer Erdenentstehung der ganze Vorgang wiederholt. Auch der heutige Saturn ist so entstanden, daß er tatsächlich an einer bestimmten Stelle festgehalten worden ist, nicht gerade an der Stelle, wo der alte Saturn festgehalten wurde, weil sich die Dinge aus gewissen Gründen verschieben, aber der Vorgang der Entstehung des heutigen Saturn ist derselbe. Es wird also sozusagen eine kleine Saturnkugel geboren aus dem großen umfänglichen, ursprünglichen Saturn durch das Zusammenwirken all der Weltenmächte, die zu den Hierarchien gehören." (Lit.: GA 110, S 128ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf#page=128ff>))

An diesem Punkt wurde nun auch die Anlage des physischen Leibes des Menschen, der damals noch ein reiner Wärmeleib war, durch die Wesenheiten des Tierkreises ausgebildet. Im Zentrum wurde die Anlage des Herzens durch die Wesen gebildet, die aus der Region des Löwen wirkten:

"Nun wollen wir einmal diesen Punkt ins Auge fassen, an dem zuletzt alle diese Kugeln beim allerersten Saturn stehengeblieben sind. Von diesem Punkte sagten sich nun die Weisen der Urweltweisheit folgendes. Auf diesem alten Saturn ist die erste Anlage des physischen Menschenleibes gebildet worden. Er wird in seiner allerersten Anlage eigentlich aus Wärme geformt, aber es werden in diesem Wärmekörper schon alle späteren Organe sozusagen im Keime veranlagt. An dem Punkt, wo die erstangeregte Bewegung wiederum zur Ruhe kommt, ist die Anlage entstanden zu jenem Organ im menschlichen Leib, das dann später, wenn es seine Bewegung einstellt, auch das ganze Getriebe des physischen Leibes in Ruhe versetzt - das ist das Herz. Hier von der ersten Anregung der Bewegung geht die Anlage des Herzens aus, aber es entsteht nur dadurch in seiner ersten Anlage, daß auch wiederum an diesem Punkt die Bewegung zur Ruhe gebracht wird. Dadurch wird das Herz jenes Organ, durch das der ganze physische Leib in seinen Funktionen zur Ruhe gebracht wird, wenn es aufhört zu schlagen.

Nun bezeichnete man in der alten Sprache ein jedes Glied des menschlichen Leibes mit einem ganz bestimmten Namen. Das Herz bezeichnete man als den Löwen im Leibe. So sagte sich die Urweltweisheit: Auf welche Richtung im Tierkreis muß man zeigen, wenn man die Region treffen will, von der aus herein die erste Anlage zum menschlichen Herzen gelegt worden ist? Man wies hinauf und nannte diese Throne, Seraphim, Cherubim, die von dort wirkten, die Region des Löwen. Der Mensch hat seine Anlage hinausprojiziert in den Weltenraum, und die Region seines Leibes, die man gewohnt worden ist, innerlich den Löwen zu nennen, hat er auch äußerlich die Region des Löwen genannt im Tierkreis. So hängen diese Dinge zusammen.

So sind auch alle anderen Anlagen des Menschen durch diesen Tierkreis gebildet worden. Das Herz ist gebildet worden aus der Region des Löwen. Was in der Nähe des Herzens ist, die Bedingungen des Brustkorbes, also dasjenige, was zum Schutz des Herzens da sein muß, das nannte man im menschlichen Leib den Brustpanzer. Er mußte natürlich in der Anlage eine Region vorher, vor dem Schluß des Herzens, gebildet werden. Und ein anderer Name für Brustpanzer hat sich gebildet, da man die Bezeichnung hernahm von einem Tiere, das von Natur aus solch einen Panzer hat, nämlich von dem Krebs. Eigentlich heißt dasjenige, was da draußen im Tierkreis ist, der «Brustpanzer», nur ist beim Krebs ein natürlicher Panzer da; daher nannte man diese Region den «Krebs». Er liegt auf der einen Seite des Löwen.

Nach demselben Prinzip wurden auch die anderen Regionen des Tierkreises benannt. In der Tat ist es der in den Weltenraum hinausprojizierte Mensch, der die Namen hergegeben hat für die Bezeichnungen der verschiedenen Regionen des Tierkreises." (Lit.: GA 110, S 130f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf#page=130f>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, GA 110 (1991), ISBN 3-7274-1100-7 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wärme-Eier&oldid=42922>“

Kategorie: Weltentwicklung

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 28. Juni 2011 um 14:51 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 712-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wärmesinn

Aus AnthroWiki

Der **Wärmesinn** ist einer der zwölf physischen Sinne, von denen Rudolf Steiner in seiner Sinneslehre gesprochen hat. Er vermittelt uns die Empfindung von Wärme und Kälte.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wärmesinn&oldid=37119>“

Kategorie: Sinne

- Diese Seite wurde zuletzt am 9. Januar 2011 um 14:22 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 714-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wärmeäther

Aus AnthroWiki

Der **Wärmeäther** ist die andere, ätherische Seite des Wärmeelements. Hier erfolgt der Übergang von der physischen in die ätherische Welt. Bei allen Wärmeprozessen spielt der beständige Übergang von äußerer Wärme in ätherische innere, latente Wärme - und umgekehrt - eine wesentliche Rolle.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wärmeäther&oldid=31306>“

Kategorien: Grundbegriffe | Äther

- Diese Seite wurde zuletzt am 26. April 2009 um 17:28 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 3.800-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Wärmung

Aus AnthroWiki

Die **Wärmung** ist der zweite der sieben grundlegenden Lebensprozesse, die Rudolf Steiner unterschieden hat. Sie steht unter dem kosmischen Einfluss der Jupitersphäre. Die Wärmung ist eine Folge der Atmung, bildet aber doch einen eigenständigen Lebensprozess, durch den wir uns mit der in uns selbst entwickelten Wärme in ein bestimmtes Verhältnis zur Wärme der Umgebung setzen.

"Als zweites können wir unterscheiden die Wärmung. Sie tritt ein mit der Atmung; aber sie ist etwas anderes als die Atmung. Die Wärmung, die innerliche Durchwärmung ist eine zweite Art, das Leben zu unterhalten. Eine dritte Art, das Leben zu unterhalten, ist die Ernährung. Da haben wir die drei Arten, dem Leben von außen mit Lebensprozessen entgegenzukommen: Atmung, Wärmung, Ernährung. Zu alledem gehört die Außenwelt. Atmung setzt voraus einen Stoff, beim Menschen die Luft, beim Tier auch die Luft. Wärmung setzt voraus eine ganz bestimmte Wärme der Umgebung, zu der wir uns in eine Beziehung setzen. Denken Sie sich nur einmal, wie Sie unmöglich innerlich mit der richtigen Wärme leben könnten, wenn die Temperatur in Ihrer Umgebung höher oder tiefer wäre! Denken Sie sich um hundert Grad tiefer: Ihre Wärmung wäre nicht mehr möglich, Ihre Wärmung hörte auf; oder um hundert Grad höher: Sie würden nicht bloß schwitzen!" (Lit.: GA 170, S 114)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Rätsel des Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte.*, GA 170 (1978), Siebenter Vortrag, Dornach, 12. August 1916

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Wärmung&oldid=28679>“

Kategorie: Physiologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Mai 2008 um 10:50 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 919-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Yajurveda

Aus AnthroWiki

Der **Yajurveda** (Sanskrit, m., , yajurveda, yajus="Opferspruch") ist einer der vier Veden, der heiligen Texte des Hinduismus. Er enthält die Opferformeln oder Mantras, die der *Adhvaryu*, einer der Priester im vedischen Opferritual, beherrschen muss. Zwei Fassungen des Yajurveda sind überliefert, der "weiße" (shukla) und der "schwarze" (krishna) Yajurveda.

Jeder der vier Veden - das sind Rigveda, Samaveda, Atharvaveda und Yajurveda - umfasst vier Textschichten. Die älteste Schicht sind jeweils die Samhitas (Hymnen), die nächste Schicht sind die Brahmanas (Ritualtexte), dann kommen die Aranyakas (Waldtexte) und zuletzt die Upanishaden (philosophische Lehren).

Anders als bei den anderen drei Veden sind die zum schwarzen Yajurveda gehörenden Brahmanas (Erläuterungen zur Opfertheologie) nicht getrennt abgefasst, sondern mit dem Text des Veda selbst verwoben. Für den schwarzen Yajurveda gibt es die folgenden jeweils zu einer Schule gehörenden Sammlungen: die *Kapishthala-Samhita*, die *Kathaka-Samhita*, die *Maitrayani-Samhita* und die *Taittiriya Samhita* (allerdings ist auch ein *Taittiriya-Brahmana* als eigenständiger Text überliefert, das aber nicht das Brahmana zur Samhita ist). Beim weißen Yajurveda sind Samhita und Brahmana dagegen getrennt. Dabei gibt es zwei Schulen, *Kanva* und *Madhyandina*, zu denen jeweils das *Shatapatha-Brahmana* gehört.

Hinduistische Schriften

- **Shruti**
 - Veda
 - Rigveda
 - Samaveda
 - **Yajurveda**
 - Atharvaveda
 - Brahmanas
 - Aranyakas
 - Upanishaden
- **Smriti**
 - Mahabharata
 - Bhagavad Gita
 - Ramayana
 - Puranas
 - Bhagavata
 - Tantra
 - Vedangas

Weblinks

- <http://www.sanskritweb.net/yajurveda/> (Yajurveda in Devanagari, nur Taittiriya Shaka)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Yajurveda (<http://de.wikipedia.org/wiki/Yajurveda>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Yajurveda&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Yajurveda&oldid=22443>“

Kategorie: Hinduismus

- Diese Seite wurde zuletzt am 2. April 2007 um 08:37 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.038-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Yaksha

Aus AnthroWiki

Yaksha (Sanskrit: **Yakṣa**; Pali: *Yakkha*) ist die Bezeichnung einer weitläufigen Klasse von Naturgeistern oder Göttern niederen Ranges (sanskrit *upa-devas* oder *devas*) im Hinduismus und Buddhismus. Die weibliche Form dieser Wesen wird *Yakṣī*/*Yakkhī* oder *Yakṣiṇī*/*Yakkhinī* genannt.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Allgemeines
- 2 Yakshas im Buddhismus
 - 2.1 Thailändische Mythologie
- 3 Literatur
- 4 Weblinks

Allgemeines

Gemäß den hinduistischen und buddhistischen Ansichten gibt es verschiedene Unterscheidungen der Yakshas. Einerseits wird als Yaksha ein Wesen bezeichnet, das speziell mit den Bäumen und Bergen verbunden ist. Auf der anderen Seite werden als Yakshas auch dämonische Figuren bezeichnet, die in der Wildnis hausen (typischerweise in freistehenden Bäumen auf verlassen Ebenen) und Reisenden enorme Probleme bereiten können.

Einen vergleichbaren Rang im Götterhimmel besitzen die Apsaras, Gandharvas und Vidyadharas.

Yakshas werden oft mit dicken Bäuchen dargestellt, Yahshinis als verführerische Frauen mit üppigen Brüsten. Dies ist ein Zeichen ihrer enormen Menge an Qi oder Prana, welches sie in sich tragen. Bekannter und oft gezeigter Vertreter ist der Reichtumsgott Ganesha. Diese gewaltige Speicherung von Qi oder Prana macht sie so kraftvoll und gibt ihnen die Kontrolle über alles, was mit Überfluss und Vermehrung in Verbindung gebracht wird (Fruchtbarkeit von Feldern oder Tieren, Vermehrung von Reichtum, etc.).

Yakshas im Buddhismus

In buddhistischen Ländern nennt man Yakshas auch: chin. 夜叉, *yè chā*, jap. 夜叉 *Yasha*, Birmanisch: *ba-lu* und tib.: *gnod sbyin*.

In der buddhistischen Mythologie wird als Yaksha auch ein Gefährte von Vaiśravaṇa bezeichnet, dem Wächter des nördlichen Quadranten, eine gute Gottheit, die die Rechtschaffenen beschützt. Die Bezeichnung kann sich auch auf die zwölf Himmlischen Generäle beziehen, die den Medizin-Buddha beschützen.

Thailändische Mythologie

In der thailändischen Mythologie haben Yakshas (Thai: ยักษ์ auch ยักรักษ์, gesprochen: [ják], häufig übersetzt als *Riese*) eine große Bedeutung. Sie werden bereits im 14. Jahrhundert im ersten großen Werk der thailändischen Literatur erwähnt, dem Traibhumikatha (in Thai: ไตรภูมิคถา, *Predigt über die drei Welten*, später bekannt unter *Traiphum Phra Ruang*): Sie dienen dem Gott Indra in *Indras Himmel*, welcher sich auf der Spitze des Berges Meru in *Der Welt der*



Yaksha aus Mathura, 1.-2. Jhd. n. Chr.

Sinnlichkeit (Kamaphum) oberhalb der Region der Menschen in der *Region der Devata* befindet. Hier werden sie als die 28 Yaksha-Könige bezeichnet, die in Kriegsrüstung den Gott beraten. Eine weitere Armee von Yaks bewachen außerdem die Edelsteinpaläste der Devatas.

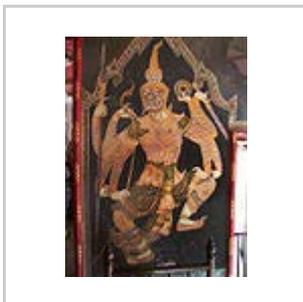
Auch in der thailändischen Kunst sind Yakshas häufig vertreten. Am bekanntesten ist sicherlich das Ramakian, das altindische Epos vom Kampf der Guten (Prinz Rama) gegen die Bösen (die Yakshas, die unter König Thotsakan, dem „Zehnköpfigen“ auf der Insel Lanka leben). Episoden aus dem Ramakien werden regelmäßig im „Khon-Maskentanz“ auf den Bühnen des Landes aufgeführt, sie werden ebenfalls auf Wandmalereien (zum Beispiel im Wat Phra Kaeo in Bangkok) und Reliefs (152-teiliges Relief entlang der Umfassungsmauer des Ubosot im Wat Pho, Bangkok) verewigt. Lebensgroße Yakshas bewachen paarweise die Eingänge zu wichtigen Tempeln (*Wat*) des Landes.



Einer von 12 Yaks, Wächter im [[Wikipedia:Wat Phra Kaeo]], Bangkok



Detail von „Indrajit“, Wächter des östlichen Eingangs zum Wat Phra Kaeo



Thotsakan - zehnköpfiger König der Yakshas von Lanka und stärkster Widersacher von Prinz Rama



Thotsakan und Gefolgsleute: [[Wikipedia:Wat Pho]], Bangkok

Literatur

Allgemein:

- Anna Dallapiccola: *Dictionary of Hindu Lore and Legend*. Thames & Hudson 2002, ISBN 0-500-51088-1
- Encyclopædia Britannica

Thailändische Mythologie:

- Frank E. Reynolds (Übers.): *Three worlds According To King Ruang*. Berkeley 1982. ISBN 0-89581-153-7

Weblinks

-  **Commons: Yaksha** - Weitere Bilder oder Audiodateien zum Thema

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Yaksha (<http://de.wikipedia.org/wiki/Yaksha>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Yaksha&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Yaksha&oldid=45683>“

Kategorien: Indische Mythologie | Thailändische Mythologie | Mythologisches Wesen | Naturgeist
| Elementarwesen

- Diese Seite wurde zuletzt am 26. März 2012 um 00:12 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 146-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Yama

Aus AnthroWiki

Yama (Sanskrit, m., yama, Enthaltung, Selbstkontrolle) ist die erste Stufe des Raja Yoga (bzw. Ashtanga Yoga oder Kriya Yoga) nach Patanjali und stellt eine Art Verhaltenskodex dar. Die weiteren sieben Stufen des Raja Yoga sind Niyama, Asana, Pranayama, Pratyahara, Dharana, Dhyana und Samadhi.

Es werden insgesamt fünf Yamas beschrieben: Ahimsa, Satya, Asteya, Brahmacharya und Aparigraha. Sie sind Bestandteil des *Sadharana Dharmas*, allgemeine Verhaltensregeln der Hindus.

Inhaltsverzeichnis

- 1 1. Ahimsa
- 2 2. Satya
- 3 3. Asteya
- 4 4. Brahmacharya
- 5 5. Aparigraha
- 6 Literatur

1. Ahimsa

Himsa bedeutet im Sanskrit Gewalt oder Grausamkeit. Ahimsa, die Nicht-Gewalt, meint aber mehr als nur die Abwesenheit von Gewalt. Unter Ahimsa versteht man auch Freundlichkeit, Zugewandtheit und Rücksichtnahme - einen wohlüberlegten Umgang mit allen Lebewesen und mit sich selbst. Es bedeutet allerdings nicht, dass man sich im Angriffsfall nicht verteidigen darf. Ahimsa ist auch keine übersteigerte Enthaltung von jedem Töten auch noch so kleiner Tiere. Anders als manchen buddhistischen Mönchen wäre es einem Raja-Yoga-Betreibenden möglich, einen Garten umzugraben, selbst wenn dabei kleine Tiere wie z.B. Würmer zu Tode kommen. Ahimsa soll in Gedanken, Worten und Taten praktiziert werden. Das bedeutet, nicht negativ über jemanden zu sprechen oder zu denken, da dies eine schädigende Wirkung für den Betroffenen selbst haben würde.

In einem weiteren Sinne bedeutet Ahimsa, den Wunsch zu Töten zu überwinden. Das beinhaltet, dass die klassischen Yogapfade eine vegetarische Ernährung vom Schüler fordern. Ahimsa ist sozusagen die Grundlage für eine erfolgreiche Yogapraxis, bei der die Entwicklung der seelischen Fähigkeiten im Vordergrund steht. Gewaltanwendung gegen andere aufzugeben, beruht auf der Erkenntnis der gemeinsamen Wurzeln, und ist zuletzt auch ein Anerkenntnis an das eigene Sein und an das Lebensprinzip überhaupt. Die klassischen Yogatexte (z.B. Yogasutra von Patanjali, 3. Kap.) berichten davon, dass fortgeschrittene Praktiker enorme psychische Fähigkeiten erlangen können. Ein Mensch, der nicht in Ahimsa gefestigt ist, wäre für sich und andere u.U. ein großes Risiko. Daher stellt die Auseinandersetzung mit dieser Thematik eine für die Praxis nicht zu vernachlässigende Größe dar.

2. Satya

Satya bedeutet im Sanskrit Wahrhaftigkeit, Wahrheit. Gemeint ist, in Worten, Taten und Gedanken wahrhaftig zu sein und stets die Wahrheit zu sagen. "Je wahrhaftiger ein Mensch spricht, desto mächtiger werden seine Worte" Zitat von T.K.V. Desikachar. Wahrhaftig sein bedeutet auch, sich nicht selbst zu belügen, sich selbst auch unangenehme Dinge einzugestehen, z.B. wenn man einen Fehler gemacht hat. Doch nicht immer ist es in Sinne von Satya erstrebenswert, die Wahrheit zu sagen, denn sie könnte andere verletzen. Satya bedeutet, zu bedenken, *was* wir sagen, *wie* wir es

sagen und auf welche Weise es jemanden treffen kann. Ein bewusster Umgang mit Worten also, und das bedeutet auch, dass es manchmal besser ist, zu schweigen.

3. Asteya

Steya bedeutet im Sanskrit Diebstahl, asteya ist das Gegenteil und bedeutet, nichts zu nehmen, was einem nicht gehört. Das bezieht sich nicht nur auf materielle Dinge, sondern z.B. auch auf geistiges Eigentum: man soll sich nicht mit "fremden Federn schmücken". Es bedeutet auch, wenn einem jemand etwas anvertraut (Dinge oder Gedanken), diesen Menschen nicht zu enttäuschen.

4. Brahmacharya

Brahma bedeutet im Sanskrit das Wesentliche, das Eine Wahre - car bedeutet bewegen - brahmacarya ist also die "Bewegung auf das Wesentliche hin". Manchmal wird brahmacharya als Enthaltsamkeit (auch sexuelle Enthaltsamkeit) interpretiert, ist jedoch so nicht ganz richtig. Gemeint ist, dass der Yogi sein Leben und seine Beziehungen zu Menschen und Dingen so gestaltet, dass sie seinem Streben nach Weisheit und seinem Verständnis der höchsten Weisheiten förderlich sind. Sinnliches Vergnügen wird hier nicht untersagt, Yogis sollten nur darauf achten, dass sie sich nicht in ihnen verlieren, sich nicht durch sie beherrschen lassen und dabei die Richtung verlieren.

5. Aparigraha

Aparigraha bedeutet im Sanskrit Nicht-Zugreifen. Gemeint ist, immer nur das anzunehmen, was angemessen ist, keine vermeintlich "günstigen" Gelegenheiten auszunutzen (Mitnahme-Mentalität) und keine anderen Menschen auszunutzen. Auch bei der Annahme von Belohnungen und Geschenken soll der Yogi sich zurückhalten, denn sie tendieren dazu, dem Beschenkten Verpflichtungen und Bindungen zu schaffen.

Literatur

T.K.V. Desikachar: *Yoga - Tradition und Erfahrung* Verlag Via Nova, ISBN 3-928632-00-0

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Yama (<http://de.wikipedia.org/wiki/Yama>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Yama&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Yama&oldid=18975>“

Kategorie: Yoga

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 12. September 2006 um 00:32 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.032-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

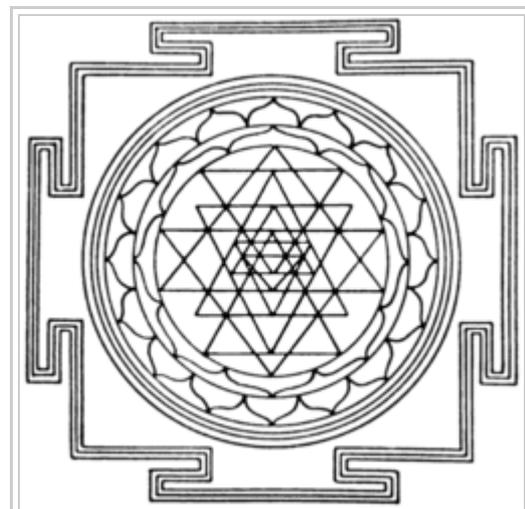
Yantra

Aus AnthroWiki

Yantras (Sanskrit, n., , yantra, von *yam* stützen, (er)halten) sind rituelle Diagramme, die im Hinduismus und Tantrismus verbreitet sind, zur Meditation verwendet werden bzw. initiatorische Funktion erfüllen.

Ein Yantra gilt als Repräsentation des Göttlichen und kann als physischer Ausdruck eines Mantra betrachtet werden: Das Mantra stellt einen Aspekt des Göttlichen in Form eines Lautes dar, das Yantra dagegen in Form einer geometrischen Figur.

Besonders im Glaubensleben von Anhängern der Shakti, der weiblichen Form des Göttlichen, spielt dieses Diagramm eine wichtige Rolle: Man zeichnet es z.B. auf den Boden, auf Papier oder ritzt es in Metallplättchen. Diese Zeichen stellen den formlosen Aspekt der Göttin dar. In der Anbetung, einer Puja, können sie anstelle einer Statue oder eines Bildes im Zentrum stehen. Durch das Rezitieren von Mantren manifestiert sich nach Ansicht der Gläubigen die Göttin selbst darin und ist durch sie anwesend.



Das *Shri Yantra*

Yantras sind stets rein geometrische Figuren, im Unterschied etwa zu Mandalas, die auch ikonische Repräsentationen beinhalten können - teilweise besteht auch die Auffassung, dass Yantras Mandalas beinhalten.

Allen Yantras gemeinsam ist eine äußere Umschließung durch sogenannte "Mauern", im Inneren gibt es starke Unterschiede je nach Yantra / Gottheit. Das *Shri Yantra*, das bekanntestes Yantra, enthält neun ineinander verschlungene Dreiecke, von denen vier Shiva und fünf Shakti repräsentieren.

Im weiteren Sinne bedeutet Yantra im Hinduismus allgemein die Verwendung externer Objekte, Symbole oder mechanischer Methoden zur Verehrung des Göttlichen. In diesem Sinn stellt Yantra einen der drei Pfade der Spiritualität im Hinduismus dar, die beiden anderen sind Mantra und Tantra. Dabei steht Yantra für den Pfad losgelöster Handlung, Mantra für den Pfad der Erkenntnis und Tantra für den Pfad der Hingabe.

Weblinks

- Yantra (<http://www.exoticindiaart.com/article/yantra>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Yantra (<http://de.wikipedia.org/wiki/Yantra>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Yantra&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Yantra&oldid=39638>“

Kategorien: Symbol | Tantra

- Diese Seite wurde zuletzt am 17. April 2011 um 07:27 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 504-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Yehuda Ashlag

Aus AnthroWiki

Rabbi Yehuda Leib Ha-Levi Ashlag, (Hebräisch ‏‏רבי יהודה ליב הלוי אשלאג‏‎^[*] 24. September 1884 in Warschau^[1]; † 1954 in Jerusalem) gilt als bedeutender jüdischer Kabbalist des 20. Jahrhunderts.

Ashlag interpretierte die Kabbala systematisch neu. Er verfasste umfangreiche Kommentare zu den grundlegenden kabbalistischen Schriften „Etz Chaim“ (Baum des Lebens) von Isaak Luria und zum Sohar. Nach seinem Werk „Talmud Eser Sefirot“ (Kommentare zu den Schriften Lurias) und seinem Sohar-Kommentar wird Ashlag auch Baal HaSulam (‏‏בַּעַל הַסּוּלָם‏‎, „Meister der Leiter“) genannt.



Yehuda Ashlag (1945)

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben
- 2 Schriften
- 3 Literatur
- 4 Weblinks
- 5 Einzelnachweise

Leben

Ashlag begann Berichten zufolge mit dem Studium der Kabbalah im Alter von sieben Jahren, nachdem ihm ein kabbalistisches Buch auf den Kopf gefallen war, als er im Bett lag. Sein Vater erklärte ihm, „dieses Buch sei für Engel geschrieben, und nicht für Menschen“. Ashlag las diese Schriften trotzdem und versteckte herausgerissene Seiten von Lurias „Baum des Lebens“ zwischen denen des Talmud, welchen er eigentlich studieren sollte. Mit neunzehn Jahren wurde er in Warschau zum Rabbiner ordiniert. In dieser Zeit studierte er auch Deutsch und las Originaltexte von Hegel, Marx, Nietzsche und Schopenhauer.^[2]

1918 traf Ashlag einen nicht näher identifizierten Geschäftsmann, der sich ihm als Kabbalist zeigte. Ashlag studierte mit ihm drei Monate lang jede Nacht, bis sich sein Stolz zwischen ihn und den Lehrer stellte, der daraufhin verschwand. Zwei Monate später traf er den sichtlich geschwächten Lehrer ein letztes Mal. Nachdem er ihm noch ein kabbalistisches Geheimnis enthüllt hatte, starb der Lehrer am nächsten Tag.^[2]

1921 zog Ashlag nach Israel, eine Reise, die mehrere Monate dauerte. Die ersten Jahre lebte er dort anonym und versorgte tagsüber seine Familie mit regulärer Arbeit und schrieb nachts seine Kommentare. Schließlich fanden seine Arbeiten Anerkennung und er wurde 1924 zum Rabbiner von Givat Shaul berufen, einer orthodoxen Gemeinde in Westen von Jerusalem.^[2]

Ashlag war befreundet mit Abraham Isaak Kook, dem Oberrabbiner des unter britischem Mandat stehenden Palästina. Ashlags Hoffnung, in Jerusalem Kabbalisten zu treffen, die mit seinen Ansichten zur Kabbala übereinstimmten, wurde jedoch enttäuscht. 1926 ging Ashlag nach London, wo er „Panim Meiros Umasbirot“, seinen Kommentar zu Lurias „Baum des Lebens“ schrieb. 1928 kehrte er zurück nach Palästina.^[2]

Abgesehen von den von Ashlag selbst veröffentlichten Werken ist das Buch „Shamati“ ebenfalls ihm zuzuordnen. Hierbei handelt es sich um direkte Niederschriften von Äußerungen Ashlags durch seinen Sohn und Nachfolger Baruch Ashlag (1906–1991).

Schriften

- *Sefer matan-Torah*. Research Centre of Kabbalah, Jerusalem & New York 1982, ISBN 0943688302 (Hebräisch)
- *Ten Luminous Emanations* (Englisch), Kabbalah Learning Center (Oktober 1991), ISBN 0943688906
- *Entrance to the Zohar* (Englisch), Kabbalah Learning Center (Juni 1974), ISBN 0943688043
- *An Entrance to the Tree of Life of Rabbi Isaac Luria* (Englisch), The Kabbalah Learning Centre (31. Dez. 1977), ISBN 0943688353

Literatur

- Avraham Mordechai Gottlieb: *HaSulam - Rabbi Yehuda Ashlag & Rabbi Baruch Shalom Ashlag*. Biographie Ashlags und seines Sohnes von seinem Schüler Mordechai Gottlieb. Hebräisch.

Weblinks

- Shamati (http://de.kab.info/germankab/component/content/42?task=category§ionid=25&Ite___=)
- Artikel zum Abschluss des Sohar (<http://de.kab.info/germankab/yehuda-ashlag-artikel-138/einzelne-artikel-artikel-156/101?task=view>)
- Bücher von Ashlag (<http://nehora.net/index.cfm/category/107/rabbi-yehuda-ashlag-hasulam.cfm>)

Einzelnachweise

- ↑ <http://www.kabbalah.info/engkab/aboutbaalsulam.htm>
- ↑ 2,0 2,1 2,2 2,3 Micha Odenheimer: *Latter-day luminary: Teil 2* (<http://www.haaretz.com/hasen/pages/ShArt.jhtml?itemNo=515438>) . Haaretz, 16. Dezember, 2004. Abgerufen am 2006-10-16.

Normdaten: Personennamendatei (PND): 12443259X (<http://d-nb.info/gnd/12443259X>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Yehuda Ashlag (http://de.wikipedia.org/wiki/Yehuda_Ashlag) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Yehuda_Ashlag&action=history) verfügbar.

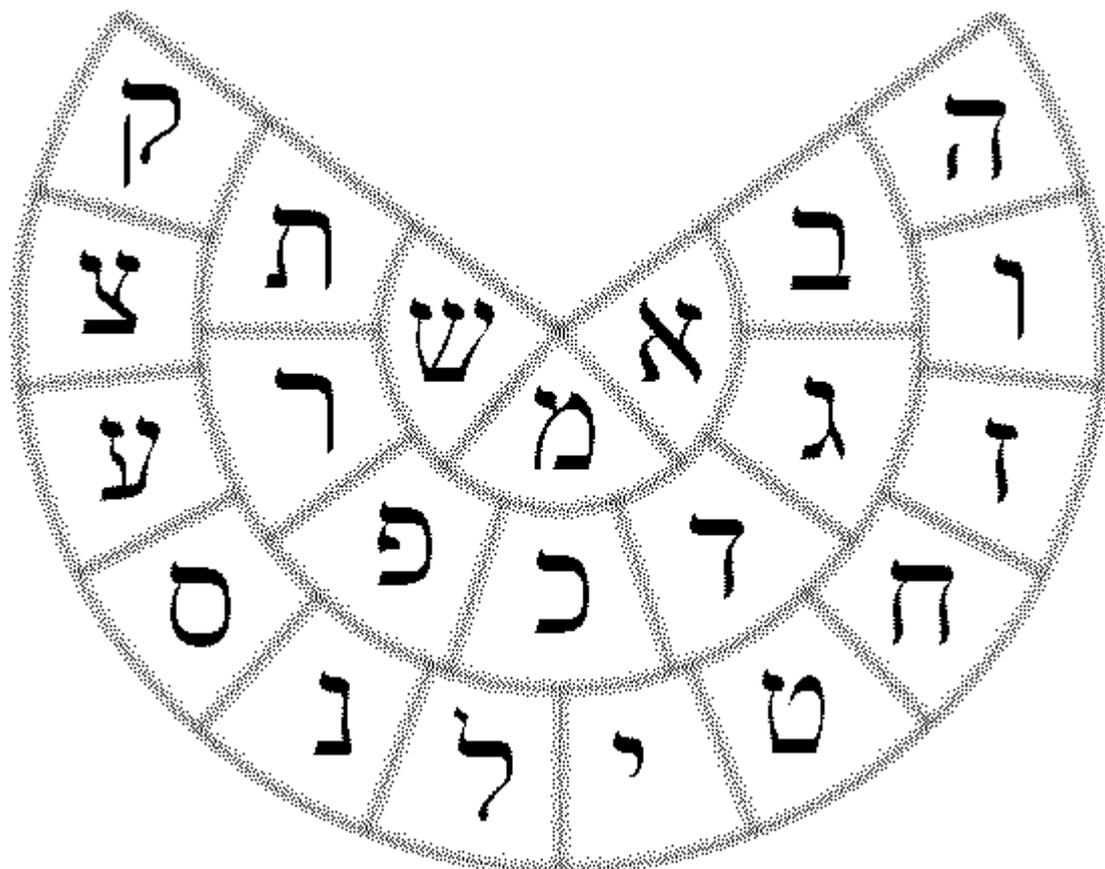
Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Yehuda_Ashlag&oldid=34711“

Kategorien: Rabbiner | Kabbala | Person des Judentums | Pole | Geboren 1884 | Gestorben 1954 | Mann

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 27. März 2010 um 08:24 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 553-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei: Yetzirah wheel bw.png

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Yetzirah_wheel_bw.png (563 × 458 Pixel, Dateigröße: 10 KB, MIME-Typ: image/png)

Jetzira - die *Welt der Formgebung* nach den Lehren der jüdischen Kabbala.

Quelle: http://en.wikipedia.org/wiki/File:Yetzirah_wheel_bw.png

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	01:26, 31. Mär. 2010		563 × 458 (10 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Jetzira - die "Welt der Formgebung" nach den Lehren der jüdischen Kabbala.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Yetzirah wheel bw.png aus Wikimedia Commons

Die folgenden 3 Seiten verwenden diese Datei:

- Hebräisches Alphabet
- Jetzira
- Sefer Jetzira

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Yetzirah_wheel_bw.png&oldid=34875“

- Diese Seite wurde zuletzt am 31. März 2010 um 01:32 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 199-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Yggdrasil

Aus AnthroWiki

Yggdrasil (= „Ross des Schrecklichen“ o. ä.; auch: *Mímameiðr*, *Læraðr*) ist in der germanischen Mythologie die riesenhafte immergrüne Weltenesche, unter deren Bild man sich das ganze Weltgebäude vorstellte.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Überblick
 - 1.1 Der Aufbau der drei Ebenen Yggdrasils
- 2 Weblinks
- 3 Literatur

Überblick

Nachdem die Asen den Ur-Riesen Ymir getötet haben, schafften sie dem Mythos nach aus seinem Leichnam alle existierenden Dinge. Die Weltesche Yggdrasil ist der erste Baum, den sie pflanzen. Er ist der größte und prächtigste Baum der Erdengeschichte. Seine Zweige überschatten die neun Welten und wachsen über den Himmel. Auf der Spitze befindet sich der Jötun-Riese Hräsvelgr in der Gestalt eines Adlers, der mit den Flügeln schlagend den Wind produziert. In dem Auge des Adlers befindet sich ein Habicht, der Vedrfölnir genannt wird.

Yggdrasil hat drei große Wurzeln, von denen eine nach Jötunheim, dem Land der Riesen, wächst, wo sich auch Mimirs Brunnen befindet. Die andere Wurzel führt in das nebelige Niflheim nahe der Quelle Hvergelmir, wo der Neid-Drache Nidhogg (Nidhögg) an ihr nagt. Die dritte Wurzel findet sich in der Nähe von Asgard. Das Eichhörnchen Ratatöskr klettert immer an der dritten Wurzel hin und her und verbreitet dabei üble Nachrede vom Adler bis zum Neiddrachen. Vier Hirsche namens Dain, Dwalin, Dunneir und Durathor fressen die Knospen der Weltenesche ab. Die zwei Schlangen Goin und Moin, die von Grafwitnir (Grabeswolf) abstammen, nagen an den Wurzeln von Yggdrasil.

Unter den Zweigen Yggdrasils halten die Götter Gericht. Am Fuße Yggdrasils findet sich die *Quelle der Urd*, an der die drei Nornen ihren Sitz haben, die drei Schicksalsgöttinnen Urd, Werdandi und Skuld, die das Schicksal der Menschen und Götter weben, wobei Urd für die Vergangenheit, Werdandi für die Gegenwart und Skuld für die Zukunft steht. Wenn Yggdrasil zu beben (oder zu welken) beginnt, naht das Weltenende Ragnarök.

Die Vorstellung dieser und ähnlicher Himmelsbäume hängt mit den in



Darstellung der Weltenesche Yggdrasil mit den verschiedenen Tieren, die in und bei ihr leben, in einer isländischen Handschrift des 17. Jhs.

der Frühgeschichte vielfach auffindbaren Baumkulten zusammen, vergleiche auch die Eiche im alten Griechenland und die Linde im deutschen Mittelalter. Auch Richard Wagner hat in seiner Operntetralogie „Der Ring des Nibelungen“ das Bild von der Weltesche verwendet. Beim Untergang der Götterwelt in der „Götterdämmerung“ bricht mit dem Untergang Walhalls auch die Weltesche.

Der Aufbau der drei Ebenen Yggdrasils

1. Himmel

- Burg Asgard: Heimat des bestimmenden Göttergeschlechts der Asen
 - Säle Folkwang und Walhall: Ort, an den im Kampf gefallene Helden gelangen
 - Palast Wingolf: Sitz der Asengöttinnen
 - Bifröst, die Asgard und Midgard verbindende Regenbogenbrücke
- Wanaheim, Heimat des von den Asen besiegten Göttergeschlechts der Wanen
- Lichtelfenheim, o.a. Ljossalheimr, Land der Lichtelfen

2. Erde

- Midgard, Heimat der Menschen
- Utgard, die fast unbewohnte Außenwelt des befriedeten Midgards
 - Jötunheim, o.a. Totunheim, Heimat der Riesen
- Muspelheim, Heimat der Feuerriesen
- Schwarzelfenheim, o.a. Svartalfheim, Heimat der Zwerge

3. Unterwelt

- Hel, das Totenreich, die Hölle
- Niflheim, Heimat der Frostriesen, Reich des reinen Eises, des Nebels & der tiefsten Finsternis
- Hvergelmir, liegt unter Niflheim
- Unterwelt der Asen zum Fluss Äsir
- Himthusen (einst mal Ginnungagab)

Weblinks

[^w] **Wiktionary: Yggdrasil** – Wortherkunft, Synonyme und Übersetzungen

- Nordische und Germanische Mythologie / Götter: Yggdrasil, die Weltenesche (<http://www.o-brinkop.de/gemanischeMythologie/ArtikelAnzeigen.php?artikelId=27>)
- Germanische Mythologie: Yggdrasil (<http://www.sungaya.de/schwarz/germanen/yggdras.htm>) (Das Schwarze Netz)

Literatur

- Hans-Peter Hasenfratz: *Die religiöse Welt der Germanen. Ritual, Magie, Kult, Mythos*, Freiburg i. Br. 1992 ISBN 3451041456
- E. Magnusson: *Odins Horse Yggdrasil*, London, 1885

Siehe auch:

- Edda

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Yggdrasil (<http://de.wikipedia.org/wiki/Yggdrasil>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Yggdrasil&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Yggdrasil&oldid=8241>“

Kategorien: Germanische Mythologie | Mythologischer Ort

- Diese Seite wurde zuletzt am 9. Juli 2006 um 09:30 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.203-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei: Yggdrasil.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 193 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (750 × 2.329 Pixel, Dateigröße: 1,04 MB, MIME-Typ: image/jpeg)

Darstellung der Weltenesche Yggdrasil mit den verschiedenen Tieren, die in und bei ihr leben, in einer isländischen Handschrift des 17. Jhs.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:18, 9. Jul. 2006		750 × 2.329 (1,04 MB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Darstellung der Weltenesche Yggdrasil mit den verschiedenen Tieren, die in und bei ihr leben, in einer isländischen Handschrift des 17. Jhs.



- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Yggdrasil

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Yggdrasil.jpg&oldid=2788>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 9. Juli 2006 um 00:18 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 149-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

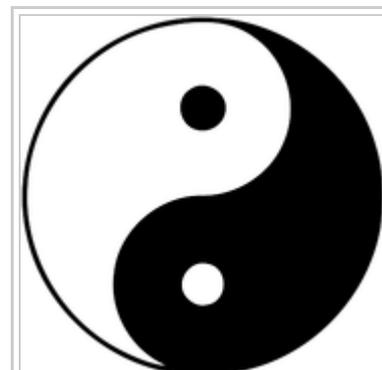
Yin und Yang

Aus AnthroWiki

Yin und Yang (vereinfacht: 阴阳, traditionell: 陰陽, Pinyin: *yīn yáng*) sind zwei Begriffe aus der chinesischen Philosophie, die insbesondere im Daoismus von großer Bedeutung sind. Bei Yang handelt es sich um das Prinzip Sonne, des Lichts, bei Yin um das Prinzip Schatten. Der Übergang von Yin zu Yang ist dabei fließend.

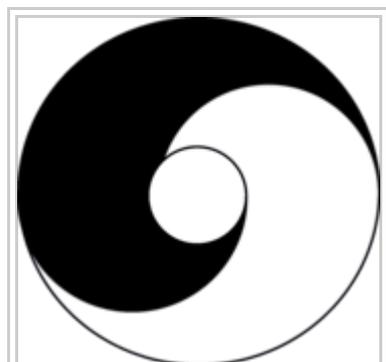
Inhaltsverzeichnis

- 1 Entstehungsgeschichte
- 2 Der geistige Hintergrund
- 3 Philosophisches Verständnis
- 4 Ba Gang - die acht Leitkriterien
- 5 Literatur
- 6 Siehe auch
- 7 Weblinks



Taiji, das Symbol für "individuelles" Yin und Yang

Entstehungsgeschichte



Hotu, das Symbol für Yin und Yang der Welt

Die ältesten bekannten Ausführungen über Yin und Yang finden sich im I Ging, das als Buch in die Zeit der westlichen Zhou-Dynastie (etwa 1045-770 v. Chr.) datiert werden kann. Für den volkstümlichen, nichtphilosophischen Sprachgebrauch bietet das Shijing (Buch der Lieder) Belege.

Die Art der Weltbetrachtung, aus der das Konzept von Yin und Yang hervorgegangen ist, ist modernem Denken fremd. Zu ihrem Verständnis haben die Untersuchungen des französischen Sinologen Marcel Granet († 1940) maßgeblich beigetragen, von seinen Erkenntnissen geht die seitherige Forschung aus.

Die beiden Begriffe begegnen von Anfang an sowohl mit zeitlicher als auch mit räumlicher Bedeutung. Yin bezeichnet im Shijing die kältere Nordseite eines Berges und das beschattete Südufer eines Flusses bzw. die dunklere, kühlere Südseite eines Tales, Yang die wärmere Südseite des Berges und ein besonntes nördliches

Flussufer, das sich für eine Stadtgründung eignet, bzw. die hellere Nordseite eines Tales. Analog verband man zeitlich mit Yin die Vorstellung von Tagen mit kühlem Wetter und bedecktem Himmel, mit Yang diejenige zunehmend warmer Frühlingstage. Da das Tal insgesamt relativ schattig, der Berg insgesamt relativ sonnig ist, verwendete man den Begriff Yang auch für den Berg als Ganzes und in weiterem Sinne überhaupt für alle konvexen Oberflächenformen, Yin für Täler schlechthin und für alles Konkave. In einem weiteren Sinne wurde Yang zur Bezeichnung des Lichts, insbesondere auch der Sonne selbst, und alles Hellen verwendet, Yin zur Bezeichnung des Schattens und des Dunklen. Dementsprechend wurde das Trocknende und das Trockene, Luft (Wind) und Feuer, Yang zugeordnet, das Kühle und Feuchte, Wasser und Erde, Yin; Tag und Sommer sind Yang, Nacht und Winter Yin. Die wintergemäß geschlossene Haustür ist Yin, die im Sommer offene Yang.

Der geistige Hintergrund

Rudolf Steiner erläutert den geistigen Hintergrund der Yin-Yang-Lehre so:

"Wir erlangen heute durch geisteswissenschaftliche Methode eine bewußte Inspiration. Im Chinesischen lebt sich eine mehr oder weniger instinktive Inspiration aus, das heißt, deren Ergebnisse sind als Untergrund vorhanden in dem, was heute als chinesische Literatur übermittelt ist. Da werden wir zurückgeführt allerdings in eine menschliche Anschauung, durch die sich der Mensch als ein Glied des ganzen Weltenalls fühlt. Wie wir heute vom dreigliedrigen Menschen, dem Kopfmenschen, dem Gliedmaßenmenschen und in der Mitte dem rhythmischen Menschen, sprechen und deren Wesen in ihrer vollen Tiefe durch Inspiration ergründen, so lebte der Vorfahre des heutigen Chinesentums einmal in einer instinktiven inspirierten Erkenntnis von etwas Ähnlichem. Diese bezog sich aber nicht auf den Menschen, sondern, weil der Mensch nur ein Glied des ganzen Weltenalls war, bezog sie sich auf das ganze Weltenall. Wie wir unser Haupt empfinden, so empfand der Chinese dasjenige, was er Yang nannte. Wenn wir nämlich unser Haupt beschauen wollen, können wir uns ja gewöhnlich nicht sehen, höchstens sehen wir ein wenig die Nasenspitze, wenn wir die Augen darauf wenden. Wie wir die anderen oberflächlichen Teile unseres Organismus sehen können, wenn wir unser Äußeres anblicken, das Haupt aber gewissermaßen nur geistig bewußt ist, so war dem Chinesen bewußt etwas, was er Yang nannte. Und unter diesem Yang dachte er das oben Befindliche, das geistig sich Ausbreitende, das Himmlische, das Leuchtende, das Zeugende, das Aktive, das Gebende. Und er unterschied sich selbst nicht in bezug auf dasjenige, was in seinem Haupte lebte, von diesem Yang. Wie wir, die wir den Menschen unterscheiden von der Umwelt, den Gliedmaßenmenschen empfinden, den Menschen, der uns in Tätigkeit versetzt, uns mit unserer Umgebung zusammenführt, so sprach der Chinese von Yin, und er deutete damit auf alles dasjenige, was finster ist, was erdig ist, was empfangend ist und so weiter. Wir sagen heute, in unseren Stoffwechsel-Gliedmaßenmenschen nehmen wir die äußeren Stoffe auf; wir verbinden die äußeren Stoffe durch unseren Gliedmaßen-Stoffwechsellmenschen mit unserer eigenen Wesenheit, und wir nehmen das sinnenfällige gedankliche Element durch unsere Hauptesorganisation auf. Aber dazwischen steht alles dasjenige, was gewissermaßen diesen Rhythmus zwischen dem Haupte und dem Gliedmaßen-Stoffwechsellmenschen herstellt. Der Atmungsrythmus, der Blutzirkulationsrhythmus bewirkt das. Wie wir so den Menschen empfinden und erkennen, so sah der Chinese einstmals das ganze Weltenall: oben das Zeugende, Hell-Leuchtende, Himmlische, unten das Irdische, Finstere, Empfangende, und den Ausgleich zwischen den beiden, dasjenige, was einen Rhythmus bildet zwischen Himmel und Erde, das er empfand, wenn ihm die Wolken erschienen am Himmel, wenn der Regen herabträufelte, wenn das zur Erde Herabgekommene wieder verdunstete, wenn die Pflanzen aus der Erde heraus dem Himmel zuwuchsen und so weiter. In diesem allem empfand er den Rhythmus des Oberen und Unteren, und er nannte das Tao. Und so hatte er eine Anschauung von dem, womit er verwachsen war. Es stellte sich ihm das in dieser Dreigliederung dar. Aber er unterschied sich selbst nicht von alledem." (Lit.: GA 325, S 105f)

Philosophisches Verständnis

Im philosophischen Denken hat man die beiden Begriffe, von ihren Grundbedeutungen ausgehend, sinngemäß zur Bezeichnung weiterer Prinzipien und Sachverhalte herangezogen. Dabei wurde alles, die gesamte Erscheinungs- und Vorstellungswelt in diese Zweiteilung einbezogen. Entsprechend dem Aufblühen und der Belebung der Natur in der warmen Jahreszeit stand Yang auch für alles Aktive, Zeugende, Belebende, Schöpferische, sich Ausdehnende, Glänzende, Äußere, Yin entsprechend den winterlichen Qualitäten für alles Passive, Verborgene, sich Zusammenziehende, Matte, Innere. Den gedanklichen Hintergrund bildete stets der Kreislauf der Jahreszeiten und die ihn spiegelnde rhythmische Ordnung des Kalenders, insbesondere auch die vom Kalender festgelegten Riten und Feste. Sehr wesentlich war auch die Zuordnung von Yang zum Männlichen (und damit generell zum Harten), Yin zum Weiblichen (und damit generell zum Weichen), denn die altchinesische Gesellschaft war tief vom Geschlechtergegensatz geprägt; Männer und Frauen standen sich wie zwei konkurrierende, miteinander wetteifernde, aber auch zum Einvernehmen bereite Verbände gegenüber. Diesem Einvernehmen entsprach die Idee einer rituellen Hochzeit von Yin und Yang. In der kosmischen Ordnung fand diese Hochzeit zu jeder Tagundnachtgleiche statt.

Yin und Yang sind nach chinesischer Auffassung nicht antagonistisch, sondern komplementär. Ihr Gegensatz ist relativ, niemals absolut (etwa im Sinne westlicher Vorstellungen von Gut und Böse). So ist der Vater Yang, der Sohn seinem Vater gegenüber Yin, doch seinen eigenen Söhnen gegenüber Yang. Yin und Yang sind keine Substanzen, keine Gattungen oder Arten, auch keine Kräfte, sondern zwei Klassen von Eigenschaften, zwei Gruppen von Aspekten der Wirklichkeit, auf deren unterschiedlicher Kombination alle Erscheinungen beruhen.

Yin und Yang ergänzen und bedingen einander und lösen einander in rhythmischem Wechsel ab, wobei in allem der

Himmel für die irdischen Verhältnisse Vorbild ist. Das eine kann nicht ohne das andere existieren. In ihrem Wechselspiel und Zusammenwirken zeigt sich die Weltordnung, zeitlich ebenso wie räumlich. So betrachtet erscheint keines der beiden als wichtiger oder als moralisch überlegen. Allerdings findet man in der daoistischen Philosophie eine deutliche Bevorzugung des Yin, das dadurch faktisch überlegen wirkt; dort wird immer wieder betont, dass das Weiche (Yin) das Harte (Yang) besiegt. Im Konfuzianismus hingegen ist faktisch ein klarer Vorrang des Yang gegeben, was sich in der patriarchalen Grundhaltung der Konfuzianer und ihrer Betonung des Vorrangs des Älteren gegenüber dem Jüngeren äußert.

Ein Beispiel aus dem Taiji:

Frage: Schau einen Stock an - sein eines Ende ist Yin, das andere Yang. Welches ist wichtiger?
Antwort: Der Stock selbst ist wichtig!

Ba Gang - die acht Leitkriterien

Hauptartikel: Bagang

Yin	Yang
Xu	Shi
Li	Biao
Han	Re

Literatur

1. Marcel Granet: *Das chinesische Denken. Inhalt - Form - Charakter*. München: DTV 1980, S. 86-109. ISBN 3-423-04362-8 *Klassische sinologische Darstellung, erstmals 1934 veröffentlicht*
2. Frank Fiedeler: *Yin und Yang. Das kosmische Grundmuster in der Kultur Chinas*. München: Diederichs 2003. ISBN 3-7205-2388-8
3. Rudolf Steiner: *Die Naturwissenschaft und die weltgeschichtliche Entwicklung der Menschheit seit dem Altertum*, GA 325 (1989)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Siehe auch

- Taiji
- Pangu
- Qi
- Shiatsu
- Akupunktur

Weblinks

-  **Commons: Yin und Yang** - Weitere Bilder oder Audiodateien zum Thema
- Robin R. Wang: Eintrag (<http://www.iep.utm.edu/y/yinyang.htm>) in der *Internet Encyclopedia of Philosophy* (englisch, inkl. Literaturangaben)

- Bo Mou: „Becoming-Being Complementarity: An Account of the Yin-Yang Metaphysical Vision of the Yijing (<http://them.polylog.org/3/amb-en.htm>)“ (Englisch)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Yin und Yang (http://de.wikipedia.org/wiki/Yin_und_Yang) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Yin_und_Yang&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Yin_und_Yang&oldid=25119“

Kategorien: Philosophie | China

- Diese Seite wurde zuletzt am 9. Januar 2008 um 15:15 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.990-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ymir

Aus AnthroWiki

Der Riese **Ymir** (altnordisch, *Zwilling*, *Zwitter*), identisch mit Aurgelmir, ist in der nordischen Mythologie das älteste Lebewesen und entspricht dem Adam Kadmon der hebräischen Überlieferung.

Er war ein zweigeschlechtlicher Urzeitriese mit sechs Köpfen. Er entstand aus der Vermischung des Gletschereises von Niflheim und aus dem Feuer von Muspelheim. Er ernährte sich von der Milch der Urkuh Audhumla.

Als er von der Milch der Urkuh getrunken hatte, schlief er ein. Dabei bemerkte er nicht, dass neben ihm das Schwert des Feuerriesen Surtr einschlug. Da dieses sehr heiß war, entstand aus seinem Schweiß Thrudgelmir. Dies war ein sechsköpfiger Riese.

Die ersten Götter, Odin, Ve und Vili töteten ihn und erbauten aus seinen Körperteilen die Welt: Aus seinem Fleisch wurde die Erde, aus dem Blut das Meer, aus seinen Zähnen Steine und Felsen, aus seinem Haar die Bäume, aus seinen Augenbrauen Midgard, aus seinem Schädel der Himmel und aus seinem Gehirn die Wolken gemacht. Die vier Eckpunkte des Himmels werden dabei von den Zwergen Nordi, Sudri, Austri und Westri gestützt.

Siehe auch: Germanische Schöpfungsgeschichte

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Ymir (<http://de.wikipedia.org/wiki/Ymir>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ymir&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ymir&oldid=9271>“

Kategorie: Germanische Gottheit

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Juli 2006 um 20:54 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.845-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Yoga Schulungsweg

Aus AnthroWiki

Der spirituelle **Yoga Schulungsweg** (Joga-Schulungsweg) des Raja Yoga ist vom mehr körperlichen orientierten Yoga (Hatha Yoga) abzugrenzen, der aber vielfach als Vorstufe oder Weg zum Raja Yoga angesehen wird. Rudolf Steiner beschreibt diesen Weg mit 7 oder 8 Stufen. Die Schilderungen sind im Prinzip identisch, nur werden im 7-stufigen Weg die Stufen 6 und 7 des 8-stufigen Weges zu einer zusammengefasst.

Yoga-Schulungsweg mit 8 Stufen

„Ich will Ihnen nun die Art der Anweisung, die der Lehrer innerhalb einer orientalischen Schulung gibt, angeben. Man kann begrifflicher Weise öffentlich keine Anweisungen geben, sondern nur den Weg charakterisieren. Diejenigen Dinge, die als Anweisungen von dem Lehrer gegeben werden, kann man in acht Gruppen einteilen:

1. Yama
2. Niyama
3. Asanam
4. Pranayama
5. Pratyahara
6. Dharana
7. Dhyanam
8. Samadhi

1. Yama schließt alles ein, was wir die Unterlassungen nennen, welche dem obliegen, der eine Joga-Schulung durchmachen will; und das wird näher ausgedrückt in den Geboten: «Nicht lügen - Nicht töten - Nicht stehlen - Nicht ausschweifen - Nicht begehren.» Die Forderung «Nicht töten», ist eine sehr strenge und bezieht sich auf alle Wesen. Kein lebendes Wesen darf getötet oder auch nur beeinträchtigt werden, und je strenger dies befolgt wird, desto weiter führt es. Etwas anderes ist es, ob man dies auch in unserer Kultur durchführen kann. Jedes Töten, auch das einer Wanze, beeinträchtigt die okkulte Entwicklung. Ob es einer aber doch tun muß, das ist eine andere Frage.

«Nicht lügen», ist eine Forderung, die Ihnen schon verständlicher sein wird aus dem, was ich Ihnen über den Astralplan gesagt habe. Auf dem Astralplan ist lügen dasselbe wie töten, ist jede Lüge ein Mord; also fällt es eigentlich in dasselbe Kapitel wie töten.

«Nicht stehlen», auch das muß im strengsten Sinne durchgeführt werden. Der Europäer wird sagen: Wir stehlen nicht. - Aber der orientalische Jogi versteht die Sache nicht so einfach. In den Gebieten, wo zuerst diese Übungen ausgebreitet worden sind von den großen Lehrern der Menschheit, waren die Verhältnisse viel einfacher; da konnte man den Begriff des Stehlens leicht feststellen. Aber ein Joga-Lehrer wird Ihnen nicht zugeben, daß ein Europäer nicht stiehlt. Wenn ich mir zum Beispiel unberechtigterweise die Arbeitskraft eines anderen aneigne, wenn ich mir einen Vorteil verschaffe, der wohl gesetzlich erlaubt ist, der aber eine Ausbeutung eines anderen bedeutet, so bezeichnet der Joga-Lehrer das als Stehlen. Bei uns liegen die Dinge in unseren sozialen Verhältnissen so kompliziert, daß viele gegen dies Verbot verstoßen, ohne das allergeringste Bewußtsein davon zu haben. Denken Sie, Sie haben ein Vermögen und Sie hinterlegen das in einer Bank. Sie tun nichts damit, beuten niemanden aus. Nun aber geht der Bankier hin, treibt Spekulationen und beutet so andere Menschen mit Ihrem Gelde aus. Auch da sind Sie im okkulten Sinne verantwortlich, es belastet Ihr Karma. Sie sehen daraus, daß dieses Gebot bei einer okkulten Entwicklung ein tiefes Studium erfordert.

Ebenso kompliziert stellen sich die Verhältnisse beim «Nicht-Ausschweifen». Ein Rentner zum Beispiel, dessen Kapital ohne sein Wissen in Schnapsbrennereien angelegt ist, macht sich ebenso schuldig wie ein Fabrikant, der Spirituosen verfertigt. Das Nichtwissen ändert nichts am Karma. Es gibt nur eines, was eine gerade Richtung geben

kann bei diesen Unterlassungen, das ist: nach Bedürfnislosigkeit streben. Man kann noch so viel besitzen, in demselben Maße, wie man nach Bedürfnislosigkeit strebt, kann man nie jemand anders schädigen.

Besonders schwer ist das «Nichts-Begehren» durchzuführen. Es bedeutet, nach voller Bedürfnislosigkeit streben, mit keiner Begierde an etwas in der Welt heranzutreten, sondern nur das zu tun, was die Außenwelt von uns fordert. Ja, ich muß selbst mein Wohlgefühl unterdrücken, wenn ich jemand eine Wohltat erweise; nicht dieses Gefühl, sondern der Anblick des Leidenden muß mich bewegen, zu helfen. Auch sonst, wenn ich zum Beispiel selbst eine Aufwendung machen muß, darf ich nicht denken: Ich will, ich wünsche, ich begehre das, sondern ich muß mir sagen: Das brauchst du zur Unterhaltung deines Leibes oder für die Bedürfnisse deines Geistes, das braucht auch jeder andere; du begehrt es nicht, sondern du denkst nur nach, wie du am besten durch die Welt kommst. - Innerhalb der Joga-Lehre wird der Begriff Yama, wie gesagt, außerordentlich streng gefaßt und kann nicht ohne weiteres nach Europa verpflanzt werden.

2. Niyama. Das bedeutet etwa: die Einhaltung religiöser Gebräuche. In Indien, wo diese Regeln hauptsächlich angewendet werden, ist eine Frage gelöst, die der europäischen Kultur viele Schwierigkeiten bereitet. Man sagt leicht: Ich bin über die Dogmen hinaus, ich halte mich nur an die innere Wahrheit und gebe nichts auf äußerliche Formen. -Je mehr er über religiöse Gebräuche hinauskommen kann, desto erhabener dünkt sich der Europäer. Der Hindu denkt entgegengesetzt und hält fest an den Ritualien seiner Religion; niemand darf daran rühren. Welche Meinung aber man sich darüber bildet, das steht in der Hindureligion jedem ganz frei. Es bestehen uralte heilige Riten, die etwas sehr Tiefes bedeuten. Ein Ungebildeter wird sich davon eine sehr elementare Vorstellung machen, ein Mensch mit größerer Bildung macht sich eine andere, bessere Vorstellung, aber keiner wird sagen, daß die Vorstellung des ändern falsch sei. Der Weise befolgt denselben Brauch wie der weniger Gebildete. Dogmen gibt es nicht, aber Riten. Auf diese Weise können die tief-religiösen Gebräuche vom Weisen und vom Unweisen befolgt werden, beide können sich im Ritus vereinigen. So sind die Riten ein Bindemittel für die Bevölkerung; niemand wird in seiner Meinung beenzt dadurch, daß er sich in ein strenges Ritual einfügt.

Die christliche Religion hat das entgegengesetzte Prinzip verfolgt; nicht Gebräuche, sondern Meinungen hat man den Leuten aufgenötigt, und die Folge ist, daß in der neueren Zeit die Formlosigkeit in unserem sozialen Zusammenleben Gesetz geworden ist. Da beginnt das vollständige Außer-acht-Lassen aller Gebräuche, die die Menschen verbinden würden; alle Formen, die sinnbildlich höhere Wahrheiten ausdrücken, werden allmählich abgeschafft. Das ist ein großer Schaden für die gesamte Entwicklung, hauptsächlich für die Entwicklung im orientalischen Sinne.

Viele glauben heute in der europäischen Bevölkerung, über Dogmen hinaus zu sein, aber gerade die Freidenker und Materialisten sind die ärgsten Dogmenfanatiker. Das materialistische Dogma ist noch viel drückender als jedes andere. Die Unfehlbarkeit des Papstes gilt für viele nicht mehr, wohl aber die Unfehlbarkeit des Universitätsprofessors. Auch der Liberalste ist, trotz der gegenteiligen Behauptungen, den Dogmen des Materialismus unterworfen. Welche Dogmen lasten zum Beispiel auf dem Juristen, Mediziner und so weiter. Jeder Universitätsprofessor lehrt sein Dogma. Oder auch: Wie schwer lastet auf einem das Dogma der Unfehlbarkeit der öffentlichen Meinung, der Tageszeitung! Der orientalische Joga-Lehrer fordert, nicht herauszutreten aus den Formen, die ein Bindeglied sind für Weise und Unweise, denn diese uralten heiligen Formen sind die Bilder der höchsten Wahrheiten. Ohne Formen gibt es keine Kultur; es ist eine Täuschung, wenn man das Gegenteil glaubt. Nehmen wir zum Beispiel an, es gründe jemand eine Kolonie, ganz formlos, ohne Riten, ohne Gebräuche. Für den, der die Dinge durchschaut, ist es klar, daß eine solche Kolonie ohne eine Kirche, ohne Kultus und ohne religiöse Gebräuche eine Zeitlang ganz gut bestehen kann, weil die Leute noch nach den alten Anlagen leben, die sie mitgebracht haben. Aber sobald sie diese Anlagen verlieren, geht die Kolonie zugrunde, denn jede Kultur muß aus der Form herausgeboren werden. Das Innere muß äußerlich durch Formen ausgedrückt werden. Die moderne Kultur hat die Formen verloren; sie muß sie wieder gewinnen. Sie muß wieder lernen, auch äußerlich auszudrücken, was im Innern der Seele lebt. Die Form bedingt auf die Dauer das menschliche Zusammenleben. Das wußten die alten Weisen, und deswegen hielten sie fest an den religiösen Übungen.

3. Asanam bedeutet das Einnehmen einer gewissen Körperstellung bei der Meditation. Das ist für den Orientalen viel wichtiger als für den Europäer, weil der Körper des Europäers für gewisse feine Strömungen nicht mehr so sensitiv ist. Der orientalische Leib ist noch feiner, er empfindet leicht Strömungen, die von Ost nach West, von Nord nach Süd und aus der Höhe in die Tiefe gehen; denn im Weltall fluten geistige Ströme. Aus diesem Grunde

werden die Kirchen zum Beispiel in einer bestimmten Richtung gebaut. Deshalb läßt der Joga-Lehrer den Jogi eine bestimmte Stellung einnehmen; der Schüler muß die Hände und Füße in einer bestimmten Stellung haben, damit die Ströme in gerader Richtung durch den Körper hindurchgehen können. Würde der Hindu seinen Körper nicht in diese Harmonie einfügen, so würde er die Früchte seiner Meditation völlig aufs Spiel setzen.

4. Pranayama ist das Atmen, das Joga-Atmen. Das ist ein sehr wesentlicher und ausführlicher Bestandteil der orientalischen Joga-Schulung. Es kommt fast gar nicht in Betracht bei der christlichen Schulung, hingegen wieder mehr bei der Rosenkreuzer-Schulung. Was bedeutet das Atmen für die okkulte Entwicklung? Die Bedeutung des Atmens liegt schon in dem «Nicht töten», «Nicht das Leben beeinträchtigen». Der okkulte Lehrer sagt: Du tötest fortwährend langsam deine Umgebung durch das Atmen. - Wieso? Wir ziehen den Atem ein, halten ihn an, versorgen unser Blut mit Sauerstoff und stoßen den Atem dann wieder aus. Was geschieht dabei? Wir atmen die mit Sauerstoff erfüllte Luft ein, verbinden sie in uns mit Kohlenstoff und atmen Kohlensäure aus; darin aber kann kein Mensch oder Tier leben. Sauerstoff atmen wir ein, Kohlensäure, den Giftstoff, atmen wir aus; wir töten also mit jedem Atemzug fortwährend andere Wesen. Stückweise töten wir unsere ganze Umgebung. Wir atmen Lebensluft ein und atmen Luft aus, die wir selbst nicht mehr brauchen können. Der okkulte Lehrer ist darauf bedacht, das zu ändern. Wenn es nur auf die Menschen und auf die Tiere ankäme, so wäre bald aller Sauerstoff aufgebraucht und alles Lebendige ausgestorben. Daß wir die Erde nicht zugrunde richten, das verdanken wir den Pflanzen, denn diese machen genau den entgegengesetzten Prozeß durch. Sie assimilieren die Kohlensäure, trennen den Kohlenstoff vom Sauerstoff und bauen aus dem ersteren ihren Körper auf. Den Sauerstoff geben sie wieder frei, und diesen atmen Mensch und Tier ein. So erneuern die Pflanzen die Lebensluft; alles Leben würde ohne sie schon längst vernichtet sein. Ihnen verdanken wir unser Leben. So ergänzen sich also Pflanze, Tier und Mensch gegenseitig.

Dieser Prozeß wird aber in der Zukunft anders werden, und da derjenige, der in okkulten Entwicklung begriffen ist, mit dem beginnt, was die anderen einmal in der Zukunft durchmachen werden, so muß er sich entwöhnen, durch den Atem zu töten. Das ist Pranayama, die Wissenschaft des Atmens. Unser modernes materialistisches Zeitalter stellt die Gesundheit unter das Zeichen der frischen Luft; die moderne Heilmethode mit Luft ist eine Methode, die aufs Töten ausgeht. Der Jogi dagegen schließt sich in eine Höhle ein und atmet so viel als immer möglich seine eigene Luft, im Gegensatz zum Europäer, der immer das Fenster aufsperrt. Der Jogi hat die Kunst gelernt, die Luft so wenig wie möglich zu verpesten, weil er gelernt hat, die Luft auszunutzen. Wie macht er das? Dieses Geheimnis war in den europäischen Geheimschulen immer bekannt, man nannte es das Erreichen des Steins der Weisen oder des Steins der Philosophen.

Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert sickerte manches über okkulte Entwicklung durch. Da wurde viel von dem Stein der Weisen in öffentlichen Schriften geschrieben, aber man merkt, daß die Verfasser selbst nicht viel davon verstanden, wenn auch alles aus richtiger Quelle stammte. In einer Thüringer Staatszeitung erschien im Jahre 1796 ein Artikel über den Stein der Weisen, in dem unter anderm folgendes gesagt wurde: Der Stein der Weisen ist etwas, das man nur kennen muß, denn gesehen hat es jeder Mensch. Es ist etwas, was alle Menschen eine gewisse Zeit hindurch fast jeden Tag in die Hand nehmen, was man überall finden kann, nur wissen die Menschen nicht, daß es der Stein der Weisen ist. - Das ist eine geheimnisvolle Andeutung : überall soll der Stein der Weisen zu finden sein. Aber diese sonderbare Ausdrucksweise ist wörtlich wahr.

Die Sache ist nämlich so: Wenn die Pflanze ihren Leib bildet, nimmt sie die Kohlensäure auf und behält den Kohlenstoff zurück, aus dem sie sich ihren Körper aufbaut. Mensch und Tier essen nun die Pflanze, nehmen dadurch den Kohlenstoff in sich wieder auf und geben ihn im Atem als Kohlensäure wieder ab. So besteht ein Kreislauf des Kohlenstoffes. In der Zukunft wird es anders sein. Da wird der Mensch lernen, sein Selbst immer mehr zu erweitern und das, was er jetzt der Pflanze überläßt, das wird er selbst einmal zustande bringen. Wie der Mensch durch das Mineral- und Pflanzenreich hindurchgeschritten ist, so schreitet er auch wiederum zurück. Er selbst wird Pflanze, nimmt das Pflanzendasein in sich auf und wird den ganzen Prozeß in sich selbst durchmachen: er wird den Kohlenstoff in sich behalten und bewußt damit seinen Körper aufbauen, wie es heute die Pflanze unbewußt tut. Den notwendigen Sauerstoff bereitet er dann sich selbst in seinen Organen, verbindet ihn mit dem Kohlenstoff zur Kohlensäure und lagert dann in sich selbst den Kohlenstoff wieder ab. Damit kann er also an seinem körperlichen Gerüst selbst fortbauen. Das ist eine große perspektivische Idee der Zukunft. Dann tötet er nichts anderes mehr.

Nun ist bekanntlich Kohlenstoff und Diamant derselbe Stoff. Diamant ist kristallisierter, durchsichtiger Kohlenstoff. Also brauchen Sie nicht zu denken, daß der Mensch später als Schwarzer herumlaufen wird, sondern sein Leib wird aus durchsichtigem, und zwar weichem Kohlenstoff bestehen. Dann hat er den Stein der Weisen gefunden. Er verwandelt seinen eigenen Leib in den Stein der Weisen.

Diesen Prozeß muß derjenige, der sich okkult entwickelt, so viel als möglich vorausnehmen, das heißt er muß seinem Atem die Fähigkeit des Tötens nehmen, er muß ihn so gestalten, daß die ausgeatmete Luft wieder brauchbar wird, so daß er sie immer wieder einatmen kann. Und wodurch geschieht das? Dadurch, daß man in den Atmungsprozeß Rhythmus hineinbringt. Dazu gibt der Lehrer Anweisung. Einatmen, Atemanhalten und Ausatmen, darin muß, wenn auch nur für kurze Zeit, Rhythmus liegen. Mit jedem rhythmisch ausgeatmeten Atemzug wird die Luft verbessert, ganz langsam, aber sicher. Man kann fragen: Was macht das aus? - Hier gilt der Satz: Steter Tropfen höhlt den Stein. Jeder Atemzug ist solch ein Tropfen. Der Chemiker kann das noch nicht nachweisen, weil seine Mittel zu grob sind, um die feinen Stoffe wahrzunehmen, aber der Okkultist weiß, daß dadurch in der Tat der Atem lebensfördernd wird und mehr Sauerstoff enthält als unter gewöhnlichen Umständen. Nun wird aber der Atem gleichzeitig noch durch etwas anderes rein gemacht, nämlich durch Meditieren. Auch dadurch wird, wenn auch nur äußerst wenig, dazu beigetragen, daß die Pflanzennatur wieder hereingenommen wird in die menschliche Natur, so daß der Mensch zu dem Nicht-Toten kommt.

5. Pratyahara. Das nächste ist das Pratyahara; das bedeutet die Zügelung der Sinneswahrnehmung. Der Mensch, der im heutigen Sinne ein alltägliches Leben führt, empfängt bald da einen Eindruck, bald dort, und so immerfort; er läßt alles auf sich einwirken. Dem Schüler sagt nun der okkultistische Lehrer: Du mußt so und so viele Minuten lang einen Sinneseindruck festhalten und darfst nicht übergehen zu einem anderen als durch eigenen freien Willen.

6. Dharana. Wenn er das eine Weile durchgeführt hat, muß er dazukommen können, gegen jeden äußeren Sinneseindruck taub und blind zu werden; er muß überhaupt von jedem Sinneseindruck absehen und in Gedanken nur das festzuhalten suchen, was man als Vorstellung davon zurückbehält. Wenn jemand so nur in Vorstellungen lebt, sein Denken kontrolliert und nur aus freiem Willen eine Vorstellung an die andere reiht, dann ist das der Zustand von Dharana.

7. Dhyanam. Nun gibt es Vorstellungen, von denen der Europäer nichts wissen will, die gar nicht von Sinneseindrücken herrühren, sondern die der Mensch bilden muß, zum Beispiel mathematische Vorstellungen : ein wirkliches Dreieck gibt es gar nicht in der Außenwelt, das kann man sich bloß denken; ebenso einen Kreis. Dann gibt es eine Reihe anderer Vorstellungen, die derjenige, der in okkulten Entwicklung ist, sehr üben muß. Das sind symbolische Vorstellungen, die bewußt mit irgendwelchen Dingen zusammenhängen, zum Beispiel das Hexagramm, ein Zeichen, das im Okkultismus erklärt wird; ebenso das Pentagramm. Der Schüler hält seinen Geist scharf auf solche Dinge gerichtet, die es in der Sinnenwelt nicht gibt. Ebenso ist es mit einer anderen Vorstellung, zum Beispiel die Gattung «Löwe», die man auch nur denken kann. Auch auf solche Vorstellungen muß der Schüler seine Aufmerksamkeit richten. Schließlich gibt es auch moralische Vorstellungen, wie zum Beispiel in «Licht auf den Weg»: «Bevor das Auge sehen kann, muß es der Tränen sich entwöhnen.» Das kann man auch nicht außen erleben, sondern nur in sich erfahren. Dieses Meditieren über Vorstellungen, die kein sinnliches Gegenstück haben, nennt man Dhyanam.

8. Samadhi. Und nun kommt das Schwerste: Samadhi. Man vertieft sich lange, lange in eine Vorstellung, die kein sinnliches Gegenbild hat, man läßt den Geist gewissermaßen darin ruhen und füllt die Seele ganz damit aus. Dann läßt man diese Vorstellung fallen und hat dann nichts mehr im Bewußtsein, aber man darf nicht einschlafen, was beim gewöhnlichen Menschen sofort der Fall sein würde; man muß bewußt bleiben. In diesem Zustande fangen die Geheimnisse der höheren Welten an, sich zu enthüllen. Man beschreibt diesen Zustand in folgender Weise: Es bleibt ein Denken, das keine Gedanken hat; man denkt, denn man ist bewußt, aber man hat keine Gedanken. Dadurch können die geistigen Mächte ihren Inhalt in dieses Denken einströmen lassen. Solange man es selbst ausfüllt, können sie nicht hinein. Je länger man im Bewußtsein die Tätigkeit des Denkens ohne den Inhalt des Denkens festhält, desto mehr offenbart sich die übersinnliche Welt.

Auf diesen acht Gebieten liegen die Anweisungen des Lehrers bei der orientalischen Joga-Schulung." (Lit.: GA 095, S 123ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf#page=123ff>))

Yoga-Schulungsweg mit 7 Stufen

"Der eigentliche Jogaweg besteht ebenfalls aus einzelnen Abschnitten, die man scharf auseinanderhalten muß.

Erstens: Der Jogaschüler soll nicht töten, nicht lügen, nicht stehlen, nicht ausschweifend leben und nicht begehren. Je mehr man aufhört, auf Kosten anderer zu leben, um so näher kommt man dem, was mit der Forderung «nicht stehlen» gemeint ist. Es handelt sich hier natürlich nicht um das auch kriminell strafbare Stehlen, sondern um feinere Arten desselben. Was die übrigen Erfordernisse besagen, weiß wohl jeder unmittelbar selbst.

Zweitens ist es sehr erwünscht, gewisse symbolische Handlungen als die seinigen anzuerkennen. Man soll einen Sinn dafür haben und verstehen lernen, daß eine Kultushandlung eigentlich bloß ein symbolischer Ausdruck für einen tieferen Inhalt ist.

Drittens: Einnehmen einer bestimmten Körperstellung und -läge, denn es ist durchaus nicht gleichgültig, welche Lage man dem Körper bei den Übungen zur höheren Weisheit gibt. Man soll ihn nämlich möglichst in die Richtung der geistigen Strömungen in der Welt bringen.

Viertens: Von großer Wichtigkeit ist auch das Pranayama oder das Jogaatmen, welches mit der Forderung zusammenhängt, nicht zu toten, denn durch seinen Atem wirkt der Mensch auf viele Dinge seiner Umgebung tödend. Das Jogaatmen zielt darauf ab, dem menschlichen Atem jenen tödenden Einfluß auf andere Lebewesen allmählich zu nehmen. Vor allem soll nicht mehr so viel tödende Kohlensäure abgegeben werden. Daß dies möglich ist, ergibt sich schon daraus, daß die tief Eingeweihten Jahrzehnte in dumpfen Höhlen zubringen können, ohne physisch zu verderben.

Die **fünfte Stufe** bezieht sich auf die Unterdrückung des Ablaufs bestimmter sinnlicher Vorstellungen. Wir dürfen hier nicht mehr jede sinnliche Vorstellung auf uns einwirken lassen, sondern sollen einzelne herausnehmen, um auf sie dann alle Aufmerksamkeit zu konzentrieren. Ferner sollen die andern Gedanken jeweils einen bestimmten und geregelten Weg des Ablaufs erhalten.

Sechstens: Im weiteren Verfolg hat sich der Schüler etwa auf einen Lichteindruck, oder besser gesagt, auf das in der Seele haftende Bild eines solchen Eindrucks zu konzentrieren. Letzteres bildet eine noch höhere Stufe. Noch wertvoller ist die Meditation, die von einer Vorstellung ausgeht, die nicht mehr der sinnlichen Welt angehört. Daß der Mensch sich solchen Vorstellungen in Kontemplation hingibt, ist für seine Schulung durchaus erforderlich.

Die folgende **siebente Stufe** ist sehr schwer, denn sie besteht darin, daß der Mensch nun überhaupt jegliche Vorstellung aus seinem Bewußtsein verbannt und dabei doch vollständig wach bleibt. So nähert er sich dem Zustand intuitiver Empfängnis. Jetzt erst ist der Boden bereitet, damit uns aus einer bisher noch unbekanntem Welt deren Inhalt zufließt.

Bei all dieser Vorbereitung und Schulung ist der Guru unentbehrlich, denn erst durch ihn und ausschließlich durch ihn werden diese inneren Vorgänge in der richtigen Weise und zum Heil des Schülers geleitet.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, GA 95 (1978), Dreizehnter Vortrag, Stuttgart, 3. September 1906

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

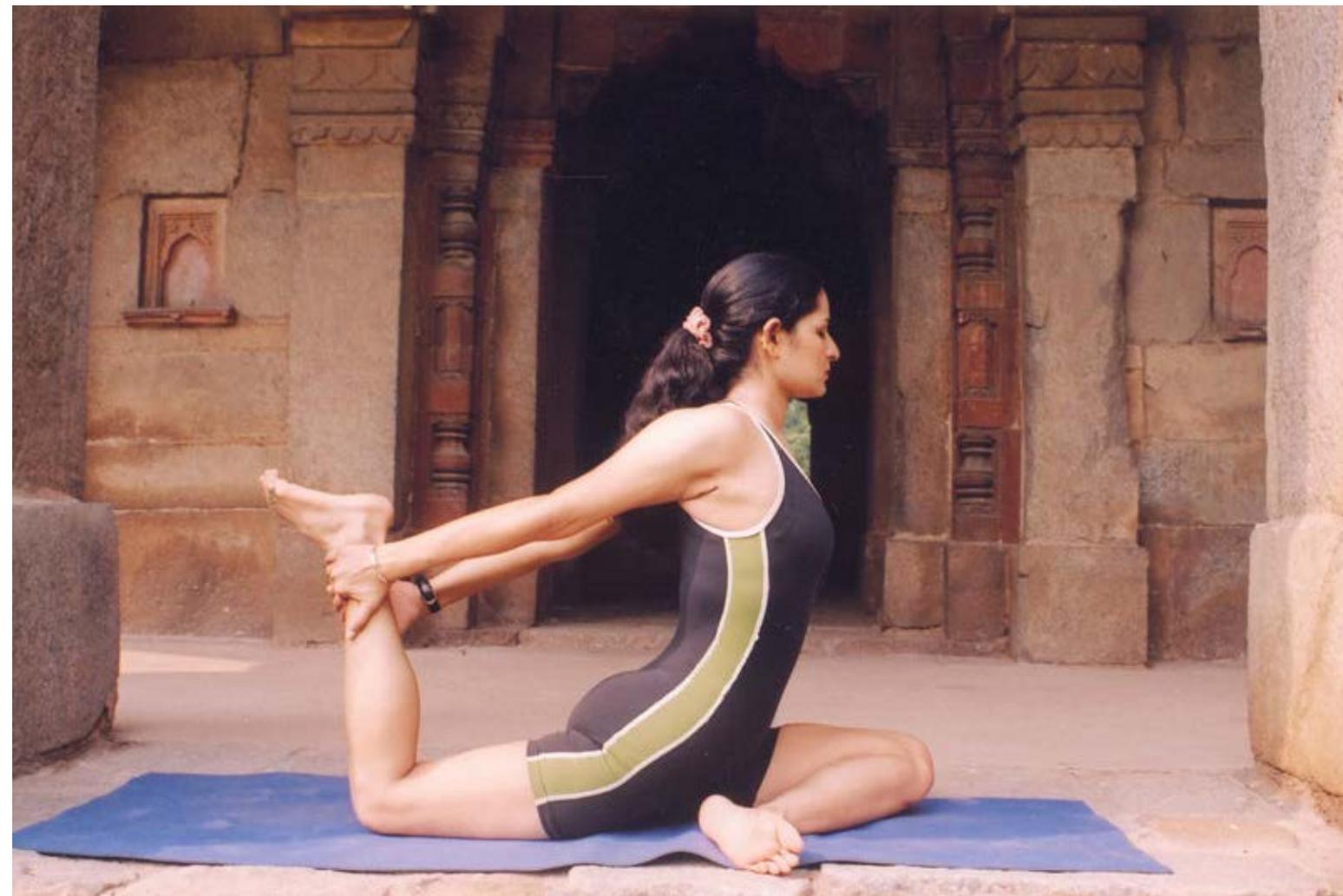


Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Yoga_Schulungsweg&oldid=41631“

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Mai 2011 um 00:29 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 5.273-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Yoga instructor.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Yoga_instructor.jpg (800 × 540 Pixel, Dateigröße: 91 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Hatha Yoga Pose, ausgeführt an einem Hindu Tempel.

Quelle: [de.wikipedia.org]

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:22, 12. Sep. 2006		800 × 540 (91 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Hatha Yoga Pose, ausgeführt an einem Hindu Tempel. Quelle: [de.wikipedia.org]

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Hatha Yoga

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Kameraausrichtung	Normal
Horizontale Auflösung	300 dpi
Vertikale Auflösung	300 dpi
Software	Adobe Photoshop 7.0
Speicherzeitpunkt	15:28, 9. Apr. 2004
Farbraum	Nicht kalibriert

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Yoga_instructor.jpg&oldid=18969“

- Diese Seite wurde zuletzt am 12. September 2006 um 00:22 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 98-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Young Mabel Collins.jpg

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 429 × 600 Pixel.

Volle Auflösung (1.308 × 1.829 Pixel, Dateigröße: 893 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Mabel Collins in jungen Jahren.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	14:10, 5. Jun. 2009		1.308 × 1.829 (893 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Mabel Collins in jungen Jahren.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Mabel Collins

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Young_Mabel_Collins.jpg&oldid=32468“

- Diese Seite wurde zuletzt am 5. Juni 2009 um 14:10 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 89-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Yuga

Aus AnthroWiki

Als **Yuga** (Sanskrit, n., , yuga, [jugə]) oder Kalpa wird in der hinduistischen Überlieferung ein großes Weltzeitalter bezeichnet. Meist werden nur die vier bereits vergangenen Yugas erwähnt:

- Krita-Yuga (Satya-Yuga)
- Treta-Yuga
- Dvapara-Yuga
- Kali-Yuga

Insgesamt gibt es sieben große Zeitalter.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Yuga&oldid=27531>“

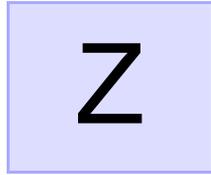
Kategorien: Weltentwicklung | Hinduismus

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 19. April 2008 um 22:57 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 702-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Z

Aus AnthroWiki

Z bzw. **z** (gesprochen: [t͡sɛt]) ist der 26. und letzte Buchstabe des lateinischen Alphabets und ein Konsonant. Der Buchstabe Z hat in deutschen Texten eine durchschnittliche Häufigkeit von 1,13 %. Er ist damit der 20.-häufigste Buchstabe in deutschen Texten. Im proto-semitischen Alphabet symbolisierte das aus zwei parallelen Linien gebildete Ze eine Stichwaffe. Im phönizischen Alphabet wurde der Buchstabe leicht abgewandelt und bekam den Namen Zajin (Sajin), das Dolch oder Waffe bedeutet.



Im Laut Z wird der Atemstrom noch stärker als beim verwandten S verdichtet, so dass er beinahe materiell fest, gegenständlich erscheint. Der Klang ist sehr scharf und eiskalt, der schneidende oder tötende Charakter tritt noch stärker hervor. Hier schießt der Geist noch stärker als beim S in die Materie.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Z (<http://de.wikipedia.org/wiki/Z>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Z&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Z&oldid=44432>“

Kategorien: Sprache | Sprachgestaltung

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 26. Oktober 2011 um 23:05 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.478-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:ZIP.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

ZIP.gif (36 × 34 Pixel, Dateigröße: 431 Bytes, MIME-Typ: image/gif)

ZIP-Archiv

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	18:34, 9. Mär. 2008		36 × 34 (431 Bytes)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	ZIP-Archiv

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Keine Seite benutzt diese Datei.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:ZIP.gif&oldid=25628>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 9. März 2008 um 18:34 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 25-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zachariel (Erzengel)

Aus AnthroWiki

Zachariel ist einer der sieben führenden Erzengel, die die Herrscher der 7 Planetensphären sind. Er regiert die Jupitersphäre. Seine Erzengel-Regentschaft währte nach Rudolf Steiner von 500 - 850 n. Chr.



Der folgende Absatz ist nicht hinreichend mit Belegen (beispielsweise Einzelnachweisen) ausgestattet. Die fraglichen Angaben werden daher möglicherweise demnächst entfernt. Bitte hilf Anthrowiki, indem du die Angaben recherchierst und gute Belege einfügst. Näheres ist eventuell auf der Diskussionsseite oder in der Versionsgeschichte angegeben. Bitte entferne zuletzt diese Warnmarkierung.
Siehe Diskussionsseite.

Zachariel bringt in dein Bewusstsein Frieden und eine Art königliche Macht. Er hilft mit anderen friedlich zusammen leben zu können. In der Herrlichkeit und Pracht verdeutlicht er, das Gemeinschaft mehr Reichtum im Dasein der Menschen bringen kann.

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Zachariel_\(Erzengel\)&oldid=47648](http://anthrowiki.at/index.php?title=Zachariel_(Erzengel)&oldid=47648)“

Kategorien: [Wikipedia:Belege fehlen](#) | [Geistige Wesen](#) | [Hierarchien](#) | [Erzengel](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 28. Januar 2013 um 20:51 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 4.394-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz [Creative Commons](#) „[Namensnennung](#), [Weitergabe unter gleichen Bedingungen](#)“.

Zaddik

Aus AnthroWiki

Ein **Zaddik** ([tsa'dɪk] (hebräisch צדיק), deutsch „Rechtschaffener“ oder „Gerechter“), ist ein religiöser Titel für einen hoch angesehenen, als heilig oder moralisch herausragend geachteten Mann im Chassidismus.

Im *Alten Testament* (Tanach) ist ein Zaddik ein rechtschaffener Mann, im Talmud und Midrasch einer, der in der Frage der Gerechtigkeit mehr tut als Gottes Gesetze verlangen. Von ihm heißt es:

„Wenn der Sturm daherbraust, ist der Frevler verloren, der Gerechte ist fest gegründet für immer.“
– SPR 10,25

Schon im Mittelalter wurde die Bezeichnung *Zaddik* als eine Ehrenbezeichnung für besonders fromme Juden geführt, denen eine besondere Beziehung zu Gott nachgesagt wurde. Im ursprünglich osteuropäischen Chassidismus wurde ein Zaddik als Vermittler zwischen Gott und den Menschen betrachtet. Man hielt Versammlungen bei ihm, er fungierte als Ratgeber, vollbrachte Wunder und war berechtigt, Unterstützung von seiner Gemeinde zu empfangen. In der Zeit der Ausbildung des Chassidismus wurde die Würde eines Zaddik erblich und es bildeten sich Dynastien aus.

Literatur

- R. Mach: *Der Zaddik in Talmud und Midrasch*. Frankfurt/Main 1957.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zaddik (<http://de.wikipedia.org/wiki/Zaddik>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zaddik&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zaddik&oldid=35354>“

Kategorien: Judentum | Chassidismus

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 13. April 2010 um 07:42 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 802-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zadok (Priester)

Aus AnthroWiki

Zadok (10. Jhdt. v. Chr.) war ein jüdischer Priester, der im Alten Testament der Bibel erwähnt wird.

Der hebräische Name Zadok oder Sadok bedeutet "gerecht". Er war der Sohn von Achitub, ein Nachkomme von Elesar (dritter Sohn von Aaron, der David half). [1] Zadok half auch die Bundeslade Israels, nachdem diese in der Schlacht bei Ebenezer gegen die Philister verloren war, aus dem Hause Obed-Edoms in Gat nach Jerusalem zu bringen. [2] Zadok unterstützte David auch gegen Absalom. [3] Er nahm teil an der Salbung Salomos. [4] König Salomo machte Zadok zum Hohenpriester anstelle Abjatars. [5]

Zadok und seine Nachfolger taten Dienst im neuen Tempel, den Salomo erbaut hatte, bis zu seiner Zerstörung 587 v. Chr. Im zweiten Tempel versahen die Zadokiten den Dienst des Hohenpriesters bis 171 v. Chr. Sie waren ebenfalls Priester am Jüdischen Tempel in Leontopolis in Ägypten und dienten in Jerusalem bis zur Zerstörung durch die Römer unter Titus im Jahre 70 n. Chr.

Siehe auch

- Liste biblischer Personen

Quellen

- ↑ 2Sam 8,17; 1Chr 12,28
- ↑ 1Chr 15,11-13)
- ↑ 2Sam 15,24-36; 17,15
- ↑ 1Kön 1,7f
- ↑ 1Kön 2,35

Literatur

- M.C. Tenney: *Namen und Begriffe der Bibel*. Zondervan 1970
- The New Bible Dictionary*. Inter-Varsity Press 1974

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zadok (Priester) ([http://de.wikipedia.org/wiki/Zadok_\(Priester\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Zadok_(Priester))) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren ([http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zadok_\(Priester\)&action=history](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zadok_(Priester)&action=history)) verfügbar.

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Zadok_\(Priester\)&oldid=22136](http://anthrowiki.at/index.php?title=Zadok_(Priester)&oldid=22136)“

Kategorie: Judentum

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 29. März 2007 um 00:45 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 646-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zagreus

Aus AnthroWiki

Zagreus (griechisch Ζαγρεύς) war der Sohn des Zeus und der Persephone.

Zagreus wird meist als kleines Kind mit Stierkopf dargestellt, da dieser zur Verteidigung sich in verschiedene Tiergestalten verwandeln konnte.



Das Götterkind Zagreus, mit Stierkopf abgebildet konnte nach Belieben Tiergestalten annehmen.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Vorgeschichte
- 2 Tod
- 3 Verschiedene Fortsetzungen der Geschichte
- 4 Verweise / Quellen

Vorgeschichte

Zeus schwängerte Persephone in einer Höhle, in Form einer Schlange. Persephone gebar daraufhin Zagreus, welchem Zeus wegen seiner großen Zuneigung zu Persephone sein göttliches Erbe zusprach. Zeus liebte Persephone, obwohl sie seine Nichte oder Tochter war.

Zeus kannte die Eifersucht seiner Gattin Hera und ließ seinen neugeborenen Sohn Zagreus in einer Höhle verstecken und von Kureten bewachen, welche mit Schildertrommeln das Kindergeplärr übertönen sollten.

Tod

Auf Heras Befehl machten Titanen Zagreus ausfindig und versuchten, diesen aus seiner bewachten Höhle zu locken, um ihn zu töten. Zuerst versprachen sie ihm Äpfel, welche es ihm ermöglichen sollten, die Gestalt einer Frau anzunehmen. Weiters versprachen sie ihm die Gabe Tierlaute zu verstehen. Zagreus ließ sich aber erst vom dritten Geschenk, einem Spiegel, aus der Höhle locken. Zagreus, welcher es vermochte, sich jederzeit in Tiergestalten zu verwandeln, vergaß beeindruckt von seinem Spiegelbild die Vorsicht, worauf die Titanen sich auf ihn stürzten. Zagreus verwandelte sich im Kampf gegen die Titanen in einen Löwen und anschließend in einen Stier, unterlag diesen jedoch.

Er wurde von ihnen in sieben Teile zerrissen, in einem Kessel, der auf einem Dreifuß stand gekocht, über dem Feuer gebraten und verschlungen.

Doch die Hörner des gebratenen Kindes erinnern daran, dass es sich um ein geopfertes Zicklein oder Kälbchen handelt, dessen Leiden denen des Gottes genau entsprachen.

Über diesen Frevel erzürnt erschlug der Göttervater Zeus mit seinen Blitzen die Titanen, welche zu Staub zerfielen.

Der Staub der Titanen vermischte sich im Regen mit den übrig gebliebenen Resten des verspeisten Zagreus und bildete eine eigenartige, schlammige Masse. Aus diesem göttlichen Schlamm formte Prometheus den **Menschen**, welcher eine gute und eine schlechte Seite aufweist, genauso wie der Schlamm, der aus einer Mischung des göttlichen, guten und reinen Zagreus und der schlechten und unreinen Titanen besteht.

Nach Meinung der Orphiker konnte man durch Reinigung und Initiationen das titanische Element verlieren und ein

Bakchos werden.

Verschiedene Fortsetzungen der Geschichte

Es gibt, neben dieser orphischen verschiedene andere Fortsetzungen der Geschichte der Tötung des Zagreus durch die Titanen:

Fortsetzung A

Zeus habe die Glieder gesammelt und sie Apollon übergeben, der sie in Delphi bestattete. Dort wurde jährlich in der winterlichen Abwesenheit des Apollon seine „Auferstehung“ gefeiert.

Fortsetzung B

Nach einer anderen Geschichte entstand der „erste Weinstock“ aus der Asche der verbrannten Glieder des Zagreus. Es wurde auch berichtet, Rhea habe die im Kessel gekochten Glieder gesammelt und zusammengefügt. Zagreus ist ins Leben in Form von Dionysos zurückgekehrt und wurde Persephone zurückgegeben.

Fortsetzung C

Nur das Herz des Zagreus habe Athene beiseite getan, so wurde erzählt. Dieses Herz gab Zeus der Semele zu essen oder in einem Trank, durch den diese Dionysos gebar.

Der Unterschied zwischen den letzten beiden Geschichten ist gering.

Verweise / Quellen

Der Zagreus-Mythos wird vor allem bei Nonnos beschrieben:

- *Dionysiaka (Leben und Taten des Dionysos), Nonnos*

*... und während sich Zagreus im Spiegel beschaute,
hieben sie ihn mit einer Tartarosklinge in Stücke.
Zagreus beschloß sein Leben, zerfleischt vom Schwert der Titanen,
aber begann als Dionysos gleich aufs neue zu atmen,
konnte sich nunmehr in vielen Gestalten abwechselnd zeigen, ...*

- Nonnos: Werke in zwei Bänden. Aus dem Griechischen übertragen und herausgegeben von Dietrich Ebener. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag, 1985.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zagreus (<http://de.wikipedia.org/wiki/Zagreus>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zagreus&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zagreus&oldid=25387>“

Kategorie: Griechische Mythologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Januar 2008 um 17:34 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 525-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zahl der Vollendung

Aus AnthroWiki

Die dreifache Sieben, **7-7-7**, gilt als **Zahl der Vollendung**, weil nach $7*7*7 = 343$ Entwicklungsstufen das Ziel einer Entwicklungsreihe erreicht ist. Alles, was *danach* kommt, gehört bereits einer völlig neuen Entwicklungslinie an. Die Ausdrucksweise *danach* darf daher auch nur im uneigentlichen Sinn verstanden werden, denn man hat es dann bereits mit einem völlig neuen Zeitwesen zu tun, das nicht unmittelbar auf jenes bezogen werden kann, das sich bereits vollendet hat.

Siehe auch -> Zeit, Zahl der Zeit.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zahl_der_Vollendung&oldid=2342“

Kategorien: Grundbegriffe | Geistige Wesen | Hierarchien

- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Oktober 2005 um 17:23 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.172-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zahl der Zeit

Aus AnthroWiki

Die **Zahl der Zeit** ist die Sieben. Sie gibt einen geeigneten Leitfaden für alles, was sich im Zeitenlauf *nacheinander* entwickelt. Die Sieben kann daher auch als **Zahl der Entwicklung** aufgefasst werden:

"Was in der Zeit verläuft, baut sich nach dem Gerüste der Siebenzahl auf; was sich wiederholt in verschiedenen Formen, das betrachtet man gut dadurch, daß man die Sieben zugrunde legt und die entsprechenden Gestaltungen dann aufsucht. - So ist es gut, sich zu sagen: Weil die Erde verschiedene Verkörperungen durchmacht, suchen wir ihre sieben Verkörperungen: Saturn, Sonne, Mond, Erde, Jupiter, Venus und Vulkan. Weil die menschlichen Kulturen sieben Verkörperungen durchmachen, suchen wir ihren Zusammenhang, indem wir wiederum die Siebenzahl zugrunde legen. - Wir gehen zum Beispiel zur ersten Kultur in der nachatlantischen Zeit. Die altindische Kulturperiode ist die erste, die zweite ist die urpersische, die dritte die chaldäisch-ägyptische, die vierte die griechisch-lateinische, die fünfte unsere eigene, und wir erwarten die zwei folgenden, welche als die sechste und siebente die unsere ablösen werden. Da haben wir wiederum die Siebenzahl in aufeinanderfolgenden Kulturverkörperungen zugrunde gelegt. Wir können aber auch in dem Karma eines Menschen uns zurecht finden, wenn wir zurückzublicken suchen auf seine drei vorhergehenden Inkarnationen. Wenn man die Inkarnation eines Menschen der Gegenwart nimmt und überblickt von dieser Gegenwart ausgehend die drei vorhergehenden Inkarnationen, dann ist es möglich, gewisse Schlüsse zu ziehen für die drei nächstfolgenden Inkarnationen. Die drei vorhergehenden Inkarnationen und die jetzige mit den drei folgenden geben wiederum sieben. So ist die Siebenzahl ein Leitfaden für alles zeitliche Geschehen." (Lit.: GA 113, S 175)

Die dreifache Sieben, 7-7-7, gilt als Zahl der Vollendung, weil nach $7*7*7 = 343$ Entwicklungsstufen das Ziel einer Entwicklungsreihe erreicht ist. Alles, was *danach* kommt, gehört bereits einer völlig neuen Entwicklungslinie an. Die Ausdrucksweise *danach* darf daher auch nur im uneigentlichen Sinn verstanden werden, denn man hat es dann bereits mit einem völlig neuen Zeitwesen zu tun, das nicht unmittelbar auf jenes bezogen werden kann, das sich bereits vollendet hat.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Der Orient im Lichte des Okzidents. Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi.*, GA 113 (1982), Neunter Vortrag, München, 31. August 1909

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zahl_der_Zeit&oldid=20829“

Kategorien: Grundbegriffe | Geistige Wesen | Hierarchien

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Januar 2007 um 01:20 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.657-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zahl des Raumes

Aus AnthroWiki

Die **Zahl des Raumes** ist die Zwölf. Sie gibt einen Leitfaden für die geistigen Kräfte, die sich *gleichzeitig* nebeneinander im Raum entfalten. Das oberste Leitbild dazu ist der Tierkreis mit seinen zwölf Tierkreiszeichen, durch die die Cherubim als die erhabenen Tierkreiswesen ihre geistigen Wirkungen in unser [[Sonnensystem]9 schicken.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zahl_des_Raumes&oldid=29948“

Kategorien: Grundbegriffe | Geistige Wesen | Hierarchien

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Juni 2008 um 09:46 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 618-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zahlen

Aus AnthroWiki

Zahlen (von althochdeutsch zala, „*eingekerbtes Merkzeichen*“) sind, abstrakt betrachtet, mathematische Objekte, die Quantitäten (z.B. die Anzahl oder Größe von Gegenständen) repräsentieren. Geistig beschaut, offenbaren sie ihr Wesen durch ihre spezifischen, unverwechselbaren qualitativen gestaltenden Eigenschaften. So wirkt etwa die Dreizahl vornehmlich gestaltend in der Seelenwelt, die Siebenzahl in der Ätherwelt und in der Ordnung des Zeitenlaufs und die Zwölfzahl in der Gestaltung des Raumes in der physischen Welt.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zahlen&oldid=35177>“

Kategorien: Zahlen | Mathematik

- Diese Seite wurde zuletzt am 6. April 2010 um 08:13 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 995-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zahnwechsel

Aus AnthroWiki

Der **Zahnwechsel** findet, von den vorderen Zähnen nach hinten voranschreitend, etwa am Ende des ersten Lebensjahrsiebents statt und ist ein äußeres Anzeichen dafür, dass die grundlegende Ausbildung des physischen Leibes nun weitgehend abgeschlossen ist. Ein Teil der ätherischen Bildekräfte, die bis dahin ganz der Leibesbildung zugewendet war, wird nun frei und kann zur weiteren Formung der Seelenkräfte verwendet werden. Damit ist die Schulreife gegeben.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zahnwechsel&oldid=28867>“

Kategorien: Mensch | Organismus | Pädagogik

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Mai 2008 um 23:13 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.152-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zajin (Hebräisch)

Aus AnthroWiki

Zajin oder **Zayn** (hebr. זײַן) ist der siebte Buchstabe im Hebräischen Alphabet. Er hat den Zahlenwert 7. Zajin wird im heutigen Iwrit als stimmhaftes S (wie in „Sonne“) gesprochen. Das Griechische Zeta stammt von diesem Buchstaben, und damit auch das lateinische Z.

Das Wort Zajin bedeutet „Schwert“, was die ursprüngliche Bedeutung dieses Zeichens in der Bilderschrift war. Die Form des Buchstabens lässt immer noch ein Schwert erahnen; im Phönizischen war das Zeichen: 𐤆

Das Wort Zajin ist auch eine vulgäre Form für „Penis“.

Bedeutung

Nach den Lehren der Kabbala ist Zajin der dritte der zwölf einfachen Konsonanten, die dem Tierkreis zugeordnet werden; Zajin entspricht dem Zeichen der Zwillinge.

Zajin bezeichnet den **siebzehnten Pfad** der 32 Pfade der Weisheit, der die Sephiroth Binah und Tifereth verbindet, und wird auch die *verfügende Intelligenz* genannt.

Beispiele

- זבוב (zwuw): Fliege
- זײַן (zajin): Schwert
- זיכרון (zikaron): Erinnerung, Gedächtnis, Speicher

Zeichenkodierung

Unicode Codepoint	U+05d6
Unicode-Name	HEBREW LETTER ZAYIN
HTML	ז
ISO 8859-8	0xe6

Das hebräische Alphabet

Aleph א · Beth ב · Gimel ג · Daleth ד · He ה · Waw ו · **Zajin ז** · Chet ח · Tet ט · Jod י · Kaph כ · Lamed ל · Mem מ · Nun נ · Samech ס · Ajin ע · Pe פ · Tzade צ · Koph ק · Resch ר · Sin ש · Taw ת

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zajin (Hebräisch) ([http://de.wikipedia.org/wiki/Zajin_\(Hebr%C3%A4isch\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Zajin_(Hebr%C3%A4isch))) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren ([http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zajin_\(Hebr%C3%A4isch\)&action=history](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zajin_(Hebr%C3%A4isch)&action=history)) verfügbar.

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Zajin_\(Hebräisch\)&oldid=44585](http://anthrowiki.at/index.php?title=Zajin_(Hebräisch)&oldid=44585)“

Kategorie: Hebräisches Schriftzeichen



- Diese Seite wurde zuletzt am 1. November 2011 um 11:57 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.540-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zaqqum

Aus AnthroWiki

Der **Zaqqum-Baum** (زقوم) oder auch **Saqqum-Baum** wird im Koran, Sure 44 Verse 43-46, erwähnt. Er wird zuweilen auch als der "verfluchte Baum" bezeichnet und soll direkt dem Höllenfeuer entwachsen. Seine Fruchtscheide soll aussehen wie die Köpfe von Satanen (Dämonen). Die Verdammten in der Hölle sollen ewig die Früchte dieses Baumes essen müssen, die wie flüssiges Metall sind und wie kochendes Wasser in den Bäuchen der Sünder brennen sollen.

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zaqqum (<http://de.wikipedia.org/wiki/Zaqqum>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zaqqum&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zaqqum&oldid=29666>“

Kategorien: Koran | Islam

- Diese Seite wurde zuletzt am 15. Juni 2008 um 10:05 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 436-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zarathustra

Aus AnthroWiki

Zarathustra (*griech. Zoroaster*) war der legendäre Initiator der urpersischen Kultur, deren Völkerschaften dem nördlichen Auswanderungsstrom aus der alten Atlantis angehörten. Im Gegensatz zu den urindischen Völkern, die ihre geistigen Erkenntnisse durch mystische Versenkung suchten, zeigte Zarathustra den Weg, wie man durch den äußeren Sinnesschleier (Maya) zur geistigen Welt durchdringen kann.

Das erste Auftreten Zarathustras in der nachatlantischen Zeit fällt nach Angaben Rudolf Steiners in das 7. vorchristliche Jahrtausend, liegt also noch vor der eigentlichen urpersischen Zeit, die erst 5067 v.Chr. begann. Auch nach Angaben einiger griechischer und römischer Schriftsteller habe Zarathustra 6000 Jahre vor dem Tod Platons (347 v. Chr.) gelebt (so Eudoxos, Aristoteles, Hermodoros, Plinius der Ältere). Andere, wie etwa Diogenes Laertios, sprachen hingegen von 6000 Jahren vor dem zweiten Feldzug des Xerxes im Jahre 480 v. Chr., oder auch, wie etwa Plutarch, von 5000 Jahren vor dem Trojanischen Krieg. Die äußere historische Forschung schließt sich dieser Ansicht derzeit nicht an und verlegt sein Wirken in viel spätere Zeiten (mehr dazu unter Wikipedia:Zarathustra).

Im 6. Jh.v.Chr. wurde Zarathustra als Nazaratos oder Zaratas wiedergeboren und war in dieser Inkarnation der Lehrer des Pythagoras.

Zarathustra gab eine kosmische Lehre von Licht und Finsternis, von Gut und Böse, die noch nicht den Begriff der menschlichen Schuld enthielt, der erst durch das hebräische Volk entwickelt wurde. Aus Zeruana Akarana, der unerschaffenen Zeit, die äußerlich durch den Zodiak, den Tierkreis repräsentiert wird, sind die zwei Prinzipien von Licht und Finsternis hervorgetreten: Ahura Mazdao und Ahriman. Die sieben Sternbilder vom Widder bis zur Waage repräsentieren das lichte Prinzip, die fünf vom Skorpion bis zu den Fischen die Finsternis. Der Tierkreis ist das kosmische Zeichen für die zyklisch in sich selbst zurückkehrende Zeit, und damit zugleich ein Bild für die Ewigkeit, aus der der Christus, der Ich-Bin, in die Zeitlichkeit herabsteigt. Der Zodiak ist aber in dieser Form auch ein äußeres Bild für das menschliche Ich, das in der Ewigkeit wurzelt, wie es ähnlich auch durch die Uroboros-Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt, symbolisiert wird.

Ahura Mazdao, die machtvolle Sonnenaura, tritt als lichtvolle Kraft dem finsternen Ahriman entgegentritt, der seine Festung in den Erdentiefen baut. Mit dem durchlichteten Ahura Mazdao verwies Zarathustra auf den Christus, spricht von ihm aber auch als dem Schöpfungswort Honover, das aus der unerschaffenen Zeit hervorgegangen ist und seitdem in dem Lichtleib der Sonne lebt. Zarathustra verkündete, dass dieses Sonnenwort einstmals auf die Erde herabsteigen werde, um diese zu durchlichten.

Zarathustra war schon auf der alten Atlantis durch den großen Sonnen-Eingeweihten und Führer des atlantischen Sonnenorakels eingeweiht worden und in der nachatlantischen Zeit bereits so hochentwickelt, dass er über einen vollkommen geläuterten Astralleib und einen ganz durchlichteten Ätherleib verfügte. Dadurch war er befähigt, die Tiere zu zähmen und die Pflanzen zu kultivieren. Er setzte die neolithische Revolution in Gang und begründete Ackerbau und Viehzucht und wurde damit zum Begründer der äußeren Kultur überhaupt, denn alle Kultur begann mit der Agrikultur.

Wenn ein hoher Eingeweihter wie Zarathustra die Schwelle des Todes überschreitet, lösen sich seine geläuterten ätherischen und astralen Wesensglieder nicht auf, wie das normalerweise nach dem Tod der Fall ist, sondern bleiben im Sinne einer spirituellen Ökonomie erhalten. Zarathustra konnte daher seinen Astralleib und seinen Ätherleib an seine beiden hervorragendsten Schüler für deren spätere Inkarnation in der ägyptisch-chaldäisch-hebräischen Kultur übergeben. Hermes Trismegistos, der in die Mysterien des Raumes eingeweiht war, erhielt den Astralleib des Zarathustra und wurde Inaugurator der ägyptischen Kultur. Moses, der die Mysterien der Zeit kennen gelernt hatte, wurde der Ätherleib Zarathustras verliehen und er wurde dadurch befähigt, den geistigen Blick auf die Schöpfungsgeschichte zu richten.

Zarathustra bereitete sich darauf vor, in einer späteren Inkarnation auch den physischen Leib hinopfern zu können als

irdisches Gefäß für den aus kosmischen Sphären herabsteigenden Christus. Zur Zeitenwende wurde er als salomonischer Jesusknabe wiedergeboren und lebte in diesem Leib bis zu seinem 12. Lebensjahr. Dann ging er in den Leib des nathanischen Jesusknaben über und wurde dadurch frei von allen Blutsbanden. Damit waren die Voraussetzungen geschaffen, dass er im 30. Lebensjahr mit der Jordan-Taufe diesen Leib an den Christus hingeben konnte. Die Geburts-Geschichte des salomonischen Jesusknaben erzählt uns das Matthäus-Evangelium. Zoroaster, die griechische Umschreibung des Namens Zarathustras, bedeutet Goldstern. Ihm folgten die Weisen aus dem Morgenland, die aus den chaldäischen Weisheitsschulen stammten und dort Schüler des Zarathustra gewesen waren, um ihm bei seiner Wiedergeburt als Jesus von Nazareth Gold, Weihrauch und Myrrhe als Symbole für Denken, Fühlen und Wollen darzubringen.

Nachdem das Ich des Zarathustra mit der Jordan-Taufe den Leib des Jesus verlassen hatte, baute er sich später zusammen mit dem erhalten gebliebenen veredelten Ätherleib des nathanischen Jesusknaben einen neuen physischen Leib auf und inkarniert sich seitdem in dieser Gestalt immer wieder als Meister Jesus auf Erden und wirkt als Inspirator der christlichen Geistesströmung.

Weblinks

-  Rudolf Steiner: Zarathustra (http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/anthroposophie/Rudolf_Steiner/Zarathustra.pdf) - Vortrag in Berlin, 19. Januar 1911

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zarathustra&oldid=31369>“

Kategorien: Biographie | Eingeweihter | Mann | Urpersische Kultur

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 1. Mai 2009 um 16:07 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 6.273-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zaruana Akarana

Aus AnthroWiki

Zaruana Akarana (auch *Zeruane Akarene*), als doppelgeschlechtliche Urgottheit auch **Zurvan** (von mittelpers. *zurwān* awest. *zrvan* = Zeit) genannt, ist gemäß der späteren persischen Mythologie, wie sie besonders im Zurvanismus überliefert wurde, die **unerschaffene Zeit** und zugleich die oberste und ursprünglichste Gottheit. Dargestellt wird Zurvan als oft auch bärtiger Mann mit Löwenkopf und Flügeln, um dessen Füße sich eine Schlange windet.

Zurvans Kinder sind die Zwillinge Ahura Mazda, der Gott des Lichts, und Ahriman, der Geist der Finsternis. Ahriman, der meinte, dass dem Erstgeborenen die Herrschaft zufallen würde, erzwang seine vorzeitige Geburt, doch Zurvan wies sein Opfer zurück (vgl. Kain und Abel) und Ahura Mazda wurde zum König des Himmels erhoben. Ahriman aber wurde in die Unterwelt verbannt, wo er als die Große Schlange für 9000 Jahre herrschen sollte.

Der Tierkreis (Zodiak) ist der äußere Ausdruck von Zaruana Akarana. In ihm wirken zwölf geistige Mächte, die Amshaspands, wovon sich sieben zur lichten Seite und fünf zur finsternen Seite neigen^[1] Gemeinsam bilden sie die Anlage für die zwölf Nervenpaare des Hauptes.

Anmerkungen

- ↑ Gelegentlich wird auch nur ganz grob von sechs lichten und sechs finsternen Mächten gesprochen.

Weblinks

- 📄 Rudolf Steiner: Zarathustra (http://www.odysseetheater.org/jump.php?url=http://www.odysseetheater.org/ftp/anthroposopie/Rudolf_Steiner/Zarathustra.pdf) - Vortrag in Berlin, 19. Januar 1911

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zaruana_Akarana&oldid=47609“

Kategorien: Grundbegriffe | Urpersische Kultur

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 25. Januar 2013 um 16:22 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.748-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zebaot

Aus AnthroWiki

Zebaot (צְבָאוֹת, ‚Heere‘, ‚Heerscharen‘, auch *Zebaoth* oder *Zevaot*, siehe Schreibung biblischer Namen; gr.-lat. *Sabaoth*) ist ein Wort aus dem Tanach und einer der Beinamen Gottes im Judentum.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Hebräische Bibel (größter Teil des Alten Testaments)
- 2 Griechisches Altes Testament
- 3 Griechisches Neues Testament
- 4 Lateinische Bibel (Vulgata)
- 5 Deutsche Bibelübersetzungen
- 6 Weblinks

Hebräische Bibel (größter Teil des Alten Testaments)

In der Tora (fünf Bücher Moses) erscheint *Zebaot* noch nicht. In den anderen biblischen Schriften kommt das Wort häufig vor, fast ausschließlich als Hoheitsattribut Gottes in der Kombination *JHWH* (*Jahwe als Tetragrammaton*) *Zebaot*. Undeutlich bleibt dabei, ob es sich um die Heere Israels handelt oder um die Schar der Kosmosmächte und Engelwesen z. B. (1 Sam 1,3). Ausnahmsweise können auch Heere fremder Könige gemeint sein z. B. (Ps 68,13): *Die Könige der Heere* („*Zebaot*“) *fliehen*.

Einige Hinweise zur möglichen Klärung dieser Frage finden sich jedoch in den prophetisch-visionären Beschreibungen der Gegenwart Gottes durch Ezechiel z. B. (Ez 38,13) oder Daniel.

Griechisches Altes Testament

In die ersten Ausgaben des griechischen Alten Testaments (Septuaginta) wurde die heilige Bezeichnung unübersetzt übernommen – die Konsonanten JHWH erscheinen als hebräische Buchstaben (יהוה) mitten im griechischen Text. In später angefertigten Kopien der Septuaginta wurde das Tetragrammaton im griechischen Text durch die Worte *kyrios* („Herr“) bzw. *theos* („Gott“) ersetzt, was jedoch der Bedeutung des ursprünglichen Textes nicht vollständig gerecht wird (statt „JHWH Sabaoth“ erscheint in diesen Ausgaben *Kyrie Sabaoth*). Häufig wird in der Septuaginta Zebaot auch recht frei als *pantokrator* („Allherrscher“) übersetzt.

Griechisches Neues Testament

In der Offenbarung des Johannes wird ebenso berichtet, dass große Heerscharen von Geistgeschöpfen unmittelbar vor Gott stünden und er somit über diese gebiete z. B. (Offb 19,14). Das Wort Sabaoth wird an einigen Stellen unübersetzt belassen z. B. (Röm 9,29) oder (Jak 5,4), anderswo nach dem Vorbild der Septuaginta als *pantokrator* wiedergegeben.

Lateinische Bibel (Vulgata)

Die lateinische Bibelübersetzung übernimmt Sabaoth ebenfalls an einigen Stellen unübersetzt aus dem hebräischen bzw. griechischen Text. (Röm 9,29), (Jak 5,4).

Deutsche Bibelübersetzungen

Martin Luther schrieb in seiner Übersetzung des Neuen Testaments *HERR Zebaoth*. In der Einheitsübersetzung heißt es *Herr der Heere*, in der katholischen Liturgie (Sanctus) *Herr aller Mächte und Gewalten*. Die Neue-Welt-Übersetzung der Heiligen Schrift, eine Bibelübersetzung der Zeugen Jehovas, verwendet den Ausdruck *Jehova der Heerscharen*.

Weblinks

 **Commons: Zebaot** - Weitere Bilder oder Audiodateien zum Thema

[w] **Wiktionary: Zebaoth** – Wortherkunft, Synonyme und Übersetzungen

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zebaot (<http://de.wikipedia.org/wiki/Zebaot>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zebaot&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zebaot&oldid=45439>“

Kategorien: Bibel | Altes Testament | Gottesname

- Diese Seite wurde zuletzt am 15. März 2012 um 19:30 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 225-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zehn Gebote

Aus AnthroWiki

Die **Zehn Gebote**, auch **Dekalog** (v. griech.: δεκα *deka* = zehn + λογος *logos* = Wort) sind eine Liste religiöser und ethischer Regeln, die im Judentum und im Christentum eine grundlegend wichtige Bedeutung haben.

Die Zehn Gebote sind zweifach im Alten Testament (Exodus 20,2-17; Deuteronomium 5,6-21) überliefert und haben dort als einzige direkte Niederschrift durch den Finger Gottes (Ex 31,18) - der Rest der Gesetze wird als ein Diktat Gottes an Mose geschildert - höchste Geltung und Heiligkeit. Sie wurden von Gott selber auf zwei steinernen Gesetzestafeln geschrieben.

Bei der Zählung der Gebote gibt es im Judentum und in den christlichen Kirchen unterschiedliche Traditionen. Alle Zählungen sind sich in der Zehnzahl einig; schon das AT spricht von den "Zehn Worten". Jesus von Nazareth hat die Zehn Gebote in einem Doppelgebot zusammengefasst: dem der Gottesliebe (Gebot 1-3) und dem der Nächstenliebe (Gebot 4-10). Im Frühchristentum wurde der griechische Begriff **Dekalog** geprägt.

Die beiden Fassungen in Exodus und Deuteronomium unterscheiden sich in 20 Punkten, wovon 13 Zusätze im Deuteronomium sind. Wichtig ist vor allem der Unterschied in der Begründung des Sabbatgebots: Das Ruhen Gottes nach der Schöpfung am siebten Tag in Exodus bzw. die Herausführung der Juden aus der Sklaverei, dem Auszug aus Ägypten, im Deuteronomium.

Das Judentum, die orthodoxe und reformierte Kirche sowie die katholische und lutherische Kirche (beide basierend auf Augustinus von Hippo) haben jeweils unterschiedliche Aufteilungen und Zählungen:

	Jüdische Zählung	Orthodoxe und Reformierte Zählung	Augustinisch-Lutheranische Zählung
Einleitung	Und Gott sprach all diese Worte und sagte	Und Gott sprach all diese Worte und sagte "Ich bin der Herr, dein Gott."	Und Gott sprach all diese Worte und sagte "Ich bin der Herr, dein Gott."
Das 1. Wort	"Ich bin der Herr, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus dem Hause der Knechte."	"Du sollst nicht andere Götter haben neben mir."	"Du sollst nicht andere Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht."
Das 2. Wort	"Du sollst nicht andere Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht."	"Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht."	"Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht."

Das 3. Wort	"Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht."	"Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht."	"Du sollst den Feiertag heiligen."
Das 4. Wort	"Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest"	"Du sollst den Feiertag heiligen."	"Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden."
Das 5. Wort	"Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden."	"Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden."	"Du sollst nicht töten."
Das 6. Wort	"Du sollst nicht töten."	"Du sollst nicht töten."	"Du sollst nicht ehebrechen."
Das 7. Wort	"Du sollst nicht ehebrechen."	"Du sollst nicht ehebrechen."	"Du sollst nicht stehlen."
Das 8. Wort	"Du sollst nicht stehlen."	"Du sollst nicht stehlen."	"Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten."
Das 9. Wort	"Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten."	"Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten."	"Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus."
Das 10. Wort	"Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist."	"Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist."	"Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist."

(In der deuteronomistischen Fassung steht anders als in Exodus als 9. "Frau" und als 10. "Haus"; dafür ist wie oben beschrieben das erste Gebot aufgeteilt in Monotheismusgebot und Bilderverbot).

Ein Pendant zu den Zehn Geboten sind die Fünf Silas im Buddhismus.

Literatur

- Hermann Deuser: Die zehn Gebote, Ditzingen 2002 (Reclam)

Weblinks

- Der Kleine Katechismus (http://www.ekd.de/bekenntnisse/117_kleiner_katechismus.html)
- Katholischer Katechismus, Die Zehn Gebote (http://www.intratext.com/IXT/DEU0035/_P8J.HTM)
- Die ethischen Gebote im Buddhismus (<http://www.eurasien.net/antworten/?aktion=antwort&text=gebote>)
- Zehn Gebote eines Glaubens an die Natur (http://de.wikibooks.org/wiki/Religionskritik-Naturglaube#Zehn_Gebote_der_Natur)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zehn Gebote (http://de.wikipedia.org/wiki/Zehn_Gebote) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zehn_Gebote&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zehn_Gebote&oldid=20366“

Kategorien: Judentum | Christentum | Ethik

- Diese Seite wurde zuletzt am 21. Januar 2007 um 20:00 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.735-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zehn Plagen

Aus AnthroWiki

Die **zehn biblischen Plagen** oder **Landplagen** bezeichnen eine Reihe von Katastrophen, die nach der biblischen Erzählung etwa im 13. Jahrhundert v. Chr. das Land Ägypten plagten. Historisch ist die Überlieferung der Bibel nicht belegt.

Im 2. Buch Mose des Alten Testaments wird berichtet: Nachdem Mose eine Begegnung mit seinem Gott JHWH hatte, wurden er und Aaron von diesem nach Ägypten zurückgesandt, um das Volk Israel aus der Sklaverei zu führen. Der Pharao (vermutlich Ramses II., Merenptah oder Amenmesse) wollte sie jedoch nicht ziehen lassen. Nach jeder Weigerung schickt JHWH eine weitere Plage. Danach zogen die Israeliten durch das Schilfmeer, in dem hinter ihnen die sie verfolgenden ägyptischen Truppen samt dem Pharao ertranken.

1. Wasser wird für sieben Tage ungenießbar: *Mose und Aaron taten, wie ihnen der Herr geboten hatte, und Mose hob den Stab und schlug ins Wasser, das im Nil war, vor dem Pharao und seinen Großen. Und alles Wasser im Strom wurde in Blut verwandelt.* (2. Mos 7,20)
2. Frösche wimmeln im Land: *Und der Herr sprach zu Mose: Sage Aaron: strecke deine Hand aus mit deinem Stabe über die Ströme, Kanäle und Sümpfe und lass Frösche über Ägyptenland kommen. Und Aaron reckte seine Hand aus über die Wasser in Ägypten, und es kamen Frösche herauf, so dass Ägyptenland bedeckt wurde.* (2. Mos 8,1)
3. Stechmücken plagten Mensch und Vieh: *Sie taten so, und Aaron reckte seine Hand aus mit seinem Stabe und schlug in den Staub auf der Erde. Und es kamen Mücken und setzten sich an die Menschen und an das Vieh; aller Staub der Erde ward zu Mücken in ganz Ägyptenland.* (2. Mos 8,13)
4. Stechfliegen (bei Luther: Ungeziefer) füllen alle Häuser: *Und der Herr sprach zu Mose: Mach dich morgen früh auf und tritt vor den Pharao, wenn er hinaus ans Wasser geht, und sage zu ihm: So spricht der Herr: Lass mein Volk ziehen, dass es mir diene; wenn nicht, siehe, so will ich Stechfliegen kommen lassen über dich, deine Großen, dein Volk und dein Haus, dass die Häuser der Ägypter und das Land, auf dem sie wohnen, voller Stechfliegen werden sollen.* (2. Mos 8,16)
5. Viehpest tötet alle Pferde, Kamele, Rinder, Schafe: *Da sprach der Herr zu Mose: Geh hin zum Pharao und sage zu ihm: So spricht der Herr, der Gott der Hebräer: Lass mein Volk ziehen, dass sie mir dienen! Wenn du dich weigerst und sie weiter aufhältst, siehe, so wird die Hand des Herrn kommen über dein Vieh auf dem Felde, über die Pferde, Esel, Kamele, Rinder und Schafe, mit sehr schwerer Pest.* (2. Mos 9,1)
6. Geschwüre (bei Luther: schwarze Blattern) befallen Mensch und Vieh: *Und sie nahmen Ruß aus dem Ofen und traten vor den Pharao, und Mose warf den Ruß gen Himmel. Da brachen auf böse Blattern an den Menschen und am Vieh, so dass die Zauberer nicht vor Mose treten konnten wegen der bösen Blattern; denn es waren an den Zauberern ebenso böse Blattern wie an allen Ägyptern.* (2. Mos 9,10)
7. Hagel tötet Mensch und Vieh, zerstört Ernte und Bäume: *Da sprach der Herr zu Mose: Recke deine Hand aus gen Himmel, dass es hagelt über ganz Ägyptenland, über Menschen, über Vieh und über alles Gewächs auf dem Felde in Ägyptenland.* (2. Mos 9,22)
8. Heuschrecken bedecken das Land und fressen alles Grün: *Da sprach der Herr zu Mose: Recke deine Hand über Ägyptenland, dass Heuschrecken auf Ägyptenland kommen und alles auffressen, was im Lande wächst, alles, was der Hagel übriggelassen hat.* (2. Mos 10,12)
9. Finsternis dauert drei Tage: *Da sprach der Herr zu Mose: Recke deine Hand gen Himmel, dass eine solche Finsternis werde in Ägyptenland, dass man sie greifen kann.* (2. Mos 10,21)
10. Erstgeborene von Mensch und Vieh sterben: *Und Mose sprach: So spricht der Herr: Um Mitternacht will ich durch Ägyptenland gehen, und alle Erstgeburt in Ägyptenland soll sterben, vom ersten Sohn des Pharao an, der auf seinem Thron sitzt, bis zum ersten Sohn der Magd, die hinter ihrer Mühle hockt, und alle Erstgeburt unter dem Vieh.* (2. Mos 11,4)

Siehe auch

- Sieben Plagen der Endzeit

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zehn_Plagen&oldid=28172“

Kategorie: Altes Testament

- Diese Seite wurde zuletzt am 11. Mai 2008 um 15:10 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 937-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zehnblättrige Lotosblume

Aus AnthroWiki

Die **zehnblättrige Lotosblume**, das **Nabelchakra** (sanskrt. *Manipūra* = leuchtendes Juwel), ist eines der sieben hauptsächlichen seelischen Wahrnehmungsorgane im Astralleib des Menschen. Sie liegt in unmittelbarer Nähe der Magengrube und steht in Zusammenhang mit dem Sonnengeflecht.

"Durch den Sinn in der Nähe der sogenannten Magengrube erlangt man Kenntnis von den Fähigkeiten und Talenten der Seelen; man kann durchschauen, welche Rolle Tiere, Pflanzen, Steine, Metalle, atmosphärische Erscheinungen und so weiter im Haushalte der Natur spielen." (Lit.: GA 010, S 84 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA010.pdf#page=84>))



Nabelchakra

Nach den Erkenntnissen des deutschen Mystikers und Jakob Böhme-Schülers Johann Georg Gichtel steht das Nabelchakra unter der unmittelbaren Wirkung der Venusphäre. Seine Farbe ist nach der Yoga-Lehre **gelb**.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?*, GA 10 (1993)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zehnblättrige_Lotosblume&oldid=45968“

Kategorien: Schulungsweg | Lotosblumen

- Diese Seite wurde zuletzt am 15. Mai 2012 um 14:26 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.249-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zehnte Hierarchie

Aus AnthroWiki

Als **zehnte Hierarchie** ist der Mensch dazu berufen, sich als -> Geist der Freiheit und Liebe der Geistwelt einzugliedern.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zehnte_Hierarchie&oldid=8251“

Kategorien: Geistige Wesen | Hierarchien | Mensch

- Diese Seite wurde zuletzt am 30. Dezember 2004 um 01:31 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.158-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zeichen

Aus AnthroWiki

Ein **Zeichen** (ahd. *zeihhan* = "Wunder, Wunderzeichen"; von idg. **deik-* = "zeigen") im allgemeinsten Sinn ist *etwas*, das auf etwas *anderes* zeigt. So ist beispielsweise der geschriebene und visuell wahrnehmbare Buchstabe «A» ein Zeichen für den hörbaren Laut «A».

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zeichen&oldid=40040>“

Kategorie: Grundbegriffe

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. April 2011 um 16:09 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 640-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zeir Anpin

Aus AnthroWiki

Zeir Anpin (hebr. זַעִיר אַנְפִּין, *kurzes* oder *kleines Gesicht*), der **Mikroprosopon** (griech.), ist in der jüdischen Kabbala eine *archetypische* göttliche Person, die nach dem sogenannten Bruch der Gefäße (Schvirat ha-Kelim) im Zuge des Schöpfungsgeschehens aus den sechs zerbrochenen Sephiroth mit ihrem Zentrum in der Sefhira Tifereth (Schönheit) als *männliches Kind* gebildet wurde. *Zeir Anpin* wird als voll ausgebildete männliche Gestalt mit *Kopf* und *Körper* (hebr. גּוּף, Guph) beschrieben, die als eigentlicher Demiurg in der Schöpfung wirkt. Seine Gefährtin und Braut hebr. כַּלָּה, Kallah) ist Nukvah (hebr. נוֹקְבָא, *weiblich*; auch hebr. בַּת, Bath, *Tochter*). Beide zählen zu den fünf Gesichtern oder Parzufim (hebr. פַּרְצוּפִים, parzuf, *Gesicht*; Plural: parzufim; griech. πρόσωπον, *prosopon*), zu denen nach der Lehre Isaak Lurias (1534-1572) die 10 Sephiroth nach dem *Bruch der Gefäße* transformiert worden waren.

Siehe auch

- Parzufim

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zeir_Anpin&oldid=35803“

Kategorie: Kabbala

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 2. Mai 2010 um 00:15 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 733-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zeit

Aus AnthroWiki

Die **Zeit** (griech. Χρόνος, *Chronos*; lat. *Tempus*), die uns im irdischen Erleben als eine unaufhaltsame, unumkehrbare, lineare, von der Vergangenheit in die Zukunft gerichtete Abfolge von Ereignissen *erscheint*, hat ihre wahre Ursache in dem Zusammenwirken einer Summe niederer und höherer geistiger Wesen.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Zeit und Zeitlosigkeit
- 2 Physikalische und lebendige Zeit
 - 2.1 Absolute und relative Zeit
 - 2.2 Zeitmessung
 - 2.3 Die Zeit als vierte Dimension
 - 2.4 Die Geschwindigkeit als eigentliche Wirklichkeit
 - 2.5 Zeitlinie und Zeitknäuel
 - 2.6 Die Zeit als lebendiger Organismus
- 3 Die Zeit in den höheren Welten
 - 3.1 Der ätherische und der gegenläufige astralische Zeitstrom
 - 3.1.1 Zeit und Bewusstsein
 - 3.1.2 Zeit und Schlaf
 - 3.2 Dauer und Vorsehung im Devachan und auf dem Buddhiplan
 - 3.2.1 Zeit und Reinkarnation
- 4 Zeitwesen
 - 4.1 Die Archai als die eigentlichen Zeitwesen
 - 4.2 Die Archangeloi als Boten der Urbeginne
 - 4.3 Zeitempfinden und Luzifer
- 5 Sieben - die Zahl der Zeit
- 6 Siehe auch
- 7 Literatur
- 8 Weblinks



Die Sanduhr, ein einfaches Messinstrument und zugleich Symbol für die unaufhaltsam dahinfließende Zeit.

Zeit und Zeitlosigkeit

Die Tätigkeit der Hierarchien an sich ist zeitlos, so wie auch beim Menschen die höchsten geistigen Vorgänge zeitlos sind. Es gäbe keine Zeit, wenn alle Wesen auf gleicher Entwicklungsstufe stünden. Von der Entstehung der Zeit kann man schwer reden, denn im Wort *Entstehen* ist schon der Zeitbegriff mit enthalten; man kann also nur über das Wesen der Zeit sprechen. Und das ergibt sich eben daraus, dass im Zeitlosen durchaus verschiedene Entwicklungsgrade möglich sind, die durch ihr Zusammenspiel die wesenhafte Zeit möglich machen.

"... die höchsten geistigen Vorgänge beim Menschen führen zu dem Begriff, daß sie zeitlos verlaufen. Die Tätigkeiten der Hierarchien sind zeitlos. - Von Zeit-Entstehen ist schwer zu reden: in dem Worte «entstehen» ist schon der Begriff der Zeit enthalten; man müßte eher sagen: das Wesen der Zeit, und darüber ist nicht so leicht zu sprechen. Es gäbe keine Zeit, wenn alle Wesen auf gleicher Entwicklungsstufe stehen würden. Durch das Zusammenwirken einer Summe niederer und einer Summe höherer Wesen entsteht Zeit. Im Zeitlosen sind verschiedene Entwicklungsgrade möglich; durch ihr Zusammenspiel wird Zeit möglich." (Lit.: GA 110, S 176 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf#page=176>))

Physikalische und lebendige Zeit

Die Physik beschreibt die Zeit als unumkehrbare Abfolge von Ereignissen, die nach den Gesetzen der Thermodynamik durch die Zunahme der Entropie bestimmt ist. Nach dem Kausalitätsprinzip geht dabei stets die Ursache der Wirkung voran, weswegen nur die Zukunft von der Gegenwart aus kausal beeinflusst werden kann, die Vergangenheit aber unveränderlich ist. Nach der Relativitätstheorie wird allerdings die zeitliche Abfolge von relativ zueinander bewegten Beobachtern unterschiedlich gesehen und es gibt auch keine universelle Gleichzeitigkeit von Ereignissen, sondern nur eine Relativität der Gleichzeitigkeit. In der Quantenphysik gibt es starke Hinweise darauf, dass die Zeit im Bereich der Planck-Zeit (ca. $5,391 \cdot 10^{-44}$ s) kein Kontinuum mehr ist.

Absolute und relative Zeit

Völlig untauglich aus geistiger Sicht ist der von Newton geprägte und zur Grundlage der klassischen Physik gewordene Begriff der *absoluten Zeit*, die völlig unabhängig von allen äußeren Gegenständen völlig gleichförmig dahinfließen soll.

„Die absolute, wahre und mathematische Zeit verfließt an sich und vermöge ihrer Natur gleichförmig und ohne Beziehung auf irgendeinen äußeren Gegenstand.“

– ISAAC NEWTON: *Mathematische Prinzipien der Naturlehre*; London 1687

Dass dieser absolute Zeitbegriff selbst aus physikalischer Perspektive nicht haltbar ist, hat schon Albert Einstein durch seine 1905 veröffentlichte spezielle Relativitätstheorie gezeigt. Raum und Zeit sind hier nicht mehr unabhängig voneinander, sondern werden zum vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum verflochten.



Astronomische Uhr, Prag

Zeitmessung

Zeit ist nur in Relationen quantitativ zu erfassen, z.B. durch die Beziehung des irdischen Geschehens auf die periodisch wiederkehrenden kosmischen Verhältnisse - aber diese kehren nie in genau gleicher Weise wieder und laufen auch nicht in einem starr gleichförmigen Takt, sondern sind innerhalb gewisser Grenzen lebendig beweglich. Damit ist zugleich die ganze Problematik der Zeitmessung angesprochen. Zwar hat man heute mit den Atomuhr einen weitgehend starren Taktgeber gefunden, aber damit entfernt man sich von der Wirklichkeit, die den lebendigen Zeitphänomenen zugrunde liegt, nur noch mehr. Im SI-Einheitensystem wird die Zeit in Sekunden (Einheitenzeichen s) gemessen.

"Denn wenn wir etwas auf der Erde feststellen, wenn wir mit noch so genauen Präzisionsinstrumenten rechnen, von dem Himmel aus angesehen ist es immer um ein paar Tage falsch, weil die Himmelszeit anders als die Erdenzeit verläuft. Die Erdenzeit suchen wir möglichst gleichmäßig verlaufen zu lassen. Das ist gar nicht der Fall mit der Himmelszeit, die schneller und langsamer verläuft, weil sie in sich lebendig ist. Wir Menschen selber machen die Erdenzeit tot, daher verläuft sie ganz gleichmäßig." (Lit.: GA 226, S 105 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA226.pdf#page=105>))

Die Zeit als vierte Dimension

"Indem die Pflanze wächst, durchbricht sie den dreidimensionalen Raum. Jedes Wesen, das in der Zeit lebt, durchbricht die drei [gewöhnlichen] Dimensionen. Die Zeit ist die vierte Dimension. Sie steckt unsichtbar in den drei Dimensionen des gewöhnlichen Raumes darinnen. Sie können sie aber nur durch hellseherische Kraft wahrnehmen.

Ein bewegter Punkt erzeugt eine Linie; bewegt sich eine Linie, so entsteht eine Fläche; und bewegt sich eine Fläche, so entsteht der dreidimensionale Körper. Lassen wir nun den dreidimensionalen Raum sich bewegen, so haben wir Wachstum [und Entwicklung]. Sie haben dadurch den vierdimensionalen Raum, die Zeit [hineinprojiziert in den dreidimensionalen Raum als Bewegung, Wachstum, Entwicklung].

[Die geometrische Betrachtung zum Aufbau der drei gewöhnlichen Dimensionen] finden Sie fortgesetzt im wirklichen Leben. Die Zeit steht senkrecht auf den drei Dimensionen, sie ist die vierte, sie wächst. Wenn Sie die Zeit in sich lebendig machen, entsteht die Empfindung. Vermehren Sie die Zeit in sich, bewegen Sie sie in sich selbst, so haben Sie das empfindende Tierwesen, das in Wahrheit fünf Dimensionen hat. Das Menschenwesen hat in Wahrheit sechs Dimensionen." (Lit.: GA 324a, S 98f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA324a.pdf#page=98f>))

Die Geschwindigkeit als eigentliche Wirklichkeit

Was wir im Erdenleben als Zeit empfinden, ist eine Täuschung; Wirklichkeit hat nur die Geschwindigkeit:

"Ich habe davon gesprochen, daß die Zeit, so wie wir sie erleben, eigentlich eine Täuschung ist, daß die Zeit in Wirklichkeit etwas ganz anderes ist, als sie der Mensch erlebt, weil der Mensch die Zeit nicht perspektivisch nimmt, so sagte ich dazumal. Den Raum erlebt der Mensch schon perspektivisch; die ferneren Bäume sieht er kleiner als die nahen Bäume. In Wirklichkeit ist auch die Zeit ebenso perspektivisch zu sehen. Die in der Zeit entfernten Ereignisse sind anders zu sehen als die in der Zeit nahen Ereignisse. Es ist aber nur die Grundlage dafür, daß die Zeit wirklich das ist, als was die Forscher aller Zeiten sie angesehen haben: die Zeit ist das wichtigste Medium der menschlichen Täuschung. Wir denken uns, daß zum Beispiel die Wesen der höheren Hierarchien auch so durch die Zeit fließen, wie unser eigenes Seelenleben durch die Zeit fließt: es ist keine Wahrheit darin. In Wahrheit liegt das Wesen der höheren Hierarchien in abgeflossenen Zeiten, aber sie wirken herüber aus den abgeflossenen Zeiten, wie im Räume von einem entfernten Orte man herüberwirken kann, meinetwegen durch Lichtsignale oder so etwas, auf in einem nahen Orte im Räume liegende Wesen. Die Zeit ist nicht das, als was sie die Menschen ansehen, die Zeit ist auch nicht das, als was sie solche Philosophen wie *Kant* ansehen, sondern die Zeit ist in ihrer Wirklichkeit etwas ganz anderes. Und das, was der Mensch als Wirklichkeit ansieht, ist eben auch eine Maja, eine große Täuschung. Vor allen Dingen bleibt immer das stehen, wovon wir glauben, indem wir in der Zeit als Täuschung leben, daß es vergangen sei. Es bleibt aber da; die Zeit wird wirklich zu etwas wie zu einem Räume. Und man sieht auf die rückwärtigen Ereignisse so, wie man auf entfernte Gegenstände im Räume sieht, wenn man wahrhaftig sieht. Die Zeit ist eine Täuschung.

Und weiter weiß die Geisteswissenschaft, daß die Quellen zu andern großen Täuschungen in menschlichen Weltanschauungen davon herrühren, daß der Mensch in bezug auf die Zeit der Täuschung unterliegt. Wenn unter Ihnen viele Physiker wären, würde ich selbst rein physikalisch mich hier aussprechen können. Ich würde Ihnen an physikalischen Formeln zeigen können, daß so, wie der Physiker die Zeit - das t , wie er es bloß nennt - in die physikalischen Formeln einführt, diese Zeit nur eine Zahl ist, also etwas ganz Unbekanntes, keine Wirklichkeit, sondern ein reiner Schein ist. Ein Wirkliches ist immer nur die Geschwindigkeit, aber die gerade sieht der Physiker als eine Folge der Zeit an. Da Sie ja keine Physiker sind und sich wahrscheinlich auf das Verständnis der Sache nicht einlassen werden, will auch ich mich nicht weiter darauf einlassen.

Die Zeit ist Täuschung, das ist eine schwerwiegende Wahrheit, weil die Zeit als Täuschung vielen andern Täuschungen des Lebens zugrunde liegt. So zum Beispiel sieht man alle Dinge falsch, wenn man im geschichtlichen Leben die Zeit falsch anwendet. So denken etwa die Menschen, in den ersten drei christlichen Jahrhunderten hätten sich gewisse Dinge zugetragen, die seien jetzt vorbei. - In Wirklichkeit müßten sie denken: Der Erzengel oder die Wesenheit aus der Hierarchie der Archai, die dazumal die Ereignisse geleitet hat, ist noch da; das wirkt in anderer Weise weiter. - Das Vergangensein ist nur eine Täuschung. Es hängt viel davon ab, daß man gegenüber der geistigen Wirklichkeit gerade den perspektivischen Charakter der Zeit kennenlernt, daß man weiß, man muß sich über die Ereignisse im Zeitenlaufe ebenso täuschen - während man das nicht glaubt -, wie man sich über die Ereignisse im Räume täuscht, wenn man keine Perspektive zugibt. Denken Sie einmal, wie groß die Täuschung wäre, wenn Sie keine Perspektive zugeben würden, wenn Sie das Entfernte im Räume als so wirksam auf sich selbst betrachten würden wie das Nahe. Sie schauen auf einen fernen Berg hin. Von der Luft, die Sie umgibt, hängt wesentlich Ihre Gesundheit ab; von der Luft auf dem fernen Berge nicht, denn wollen Sie sie als gesundheitsfördernd haben, so müssen Sie hingehen. Die Wirklichkeit hängt im wesentlichen, sobald es um die

Wirklichkeit im Leben sich handelt, mit der Perspektive zusammen. So ist es aber auch mit Bezug auf die Zeit. Wir leben richtig in der Gegenwart, wenn wir nicht glauben, daß die ferneren Ereignisse der Vergangenheit ebenso gewogen werden können wie die nahen Ereignisse. Wenn wir im dritten nachatlantischen Zeitraum die ägyptisch-chaldäische Zeit betrachten und nur dasjenige ins Auge fassen, was die Dokumente liefern, und sie so registrieren, wie sie die Torengeschichte registriert, die Fable convenue, die sich eben heute Geschichte nennt, dann machen wir den perspektivischen Fehler. Denn es hat überhaupt für das heutige Leben gar keine Bedeutung, was die Menschen äußerlich an Taten während der ägyptischen Zeit gemacht haben, aber was die Engel und Erzengel und Archai gemacht haben, das hat Bedeutung; das tritt aber nur in der perspektivisch gebildeten Betrachtung hervor. Daher ist es ein Grundsatz, und nicht nur heute, wo wir alle diese Dinge wiederentdecken müssen auf dem Boden der Anthroposophie, sondern in allen Zeiten war es ein Grundsatz für alle geistigen Forscher, daß die Zeit als solche eine Täuschung ist, und niemals wurde von einem wirklichen Kenner der Wirklichkeit mit der Zeit so gerechnet, daß sie für eine Wahrheit gehalten wurde, daß sie selbst für eine wahre Wirklichkeit gehalten worden wäre." (Lit.: GA 184, S 71ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA184.pdf#page=71ff>))

Zeitlinie und Zeitknäuel

Der alltägliche Zeitbegriff, nach dem die Zeit linear von der Vergangenheit über den Moment der Gegenwart in die Zukunft läuft, ist untauglich, um geistige Zusammenhänge zu erfassen:

"Ich will durch diesen Strich andeuten, daß irgend etwas, was heute mit dem Menschen geschieht, von den geistigen Wesen so ausgestaltet wird, daß das andere, was als Ausgleichendes dazugehört, in dreitausend Jahren eintritt. Das ist der normale Prozeß. Aber sehen Sie, im gewöhnlichen Leben kennt man ja die Zeit nur sehr ungenau. Wie stellt man sich im gewöhnlichen Leben die Zeit vor? Wie eine von der vergangenen Unendlichkeit durch die Gegenwart in die Zukunft hineinlaufende Linie. So ungefähr stellt man sich die Zeit vor, allerdings eine dicke Linie, nicht eine Linie, sondern ein dickes Seil, denn sie enthält alles, was man überhaupt wahrnimmt in der Welt, zugleich in jedem einzelnen Augenblick der Gegenwart. Man stellt sie sich so vor, wenn man überhaupt sich etwas vorstellt. Die meisten Menschen stellen sich das überhaupt gar nicht vor. Geistig angesehen, ist die Sache nicht so. Und man lernt schwer Verständnis finden für geistige Verläufe, die ja in allen physischen Verläufen drinnen sind, wenn man sich die Zeit nur so vorstellen kann.

3000 Jahre



Aber die Zeit ist in der Realität nicht so, sondern der ganze Faden, den ich da an die Tafel gezeichnet habe, der kann verwickelt zu einem Knäuel werden. In diesem Knäuel ist die ganze Zeitlinie drinnen, die dreitausend Jahre sind in einem Knäuel. Die Zeit kann sich verknäueln, und wenn sie sich für irgendeine Evolution verknäuelte, diese Zeit, dann kann der Knäuel eben in einem Menschen leben. Bei der heiligen Theresia lebte eine verknäuelte Zeit in dem irdischen Leben. Das ist eigentlich das Mysterium, daß Dinge, die sonst in dem Karma weit auseinanderrücken, zusammengeschoben werden. (Siehe Zeichnung.)" (Lit.: GA 318, S 44f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA318.pdf#page=44f>))

Die Zeit als lebendiger Organismus

Nur im physisch-sinnlichen Erleben ist die Gegenwart das einzig Reale. Aus der Perspektive der höheren Welten ist

das Vergangene nicht einfach vergangen und das Zukünftige noch nicht da, sondern sie schließen sich zu einem lebendigen *Zeitorganismus* zusammen. Ein solcher in sich zusammenhängender Zeitorganismus ist insbesondere auch der Ätherleib des Menschen.

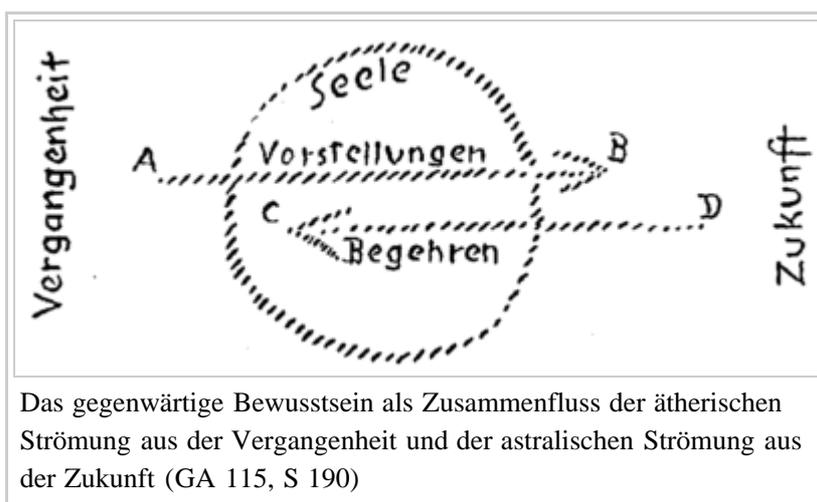
"Beim Zeitorganismus ist das so, daß, trotzdem wir ein Später und ein Früher haben, Später und Früher in organischer Weise zusammenhängen." (Lit.: GA 082, S 234 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA082.pdf#page=234>))

Die Zeit in den höheren Welten

Der ätherische und der gegenläufige astralische Zeitstrom

Aus höherer Sicht ist es auch nicht richtig, dass die Zeit einseitig von der Vergangenheit in die Zukunft fließt. Das ist nur im Ätherischen der Fall. Auf dem Astralplan hingegen fließt die Zeit in umgekehrter Richtung:

"Zum Beispiel sehen wir im Physischen zuerst die Henne und dann das Ei. Im Astralischen sieht man umgekehrt erst das Ei und dann die Henne, welche das Ei gelegt hat. Im Astralen bewegt sich die Zeit zurück; erst sieht man die Wirkung und dann die Ursache. Daher der prophetische Blick; niemand könnte künftige Ereignisse voraussehen ohne dieses Rückwärtsgehen von Zeitereignissen." (Lit.: GA 095, S 22 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf#page=22>))



Zeit und Bewusstsein

Das Phänomen des menschlichen Bewusstseins wird man nur verstehen, wenn man berücksichtigt

"... daß der Strom des Seelenlebens nicht nur von der Vergangenheit in die Zukunft, sondern auch von der Zukunft in die Vergangenheit fließt, daß wir zwei Zeitströmungen haben: das Ätherische, das in die Zukunft geht, während dasjenige, was wir als Astralisches dagegen haben, von der Zukunft in die Vergangenheit zurückfließt." (Lit.: GA 124, S 64f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA124.pdf#page=64f>))

Alles Vorstellungsmäßige hängt mit dem ätherischen Strom aus der Vergangenheit zusammen, alles Begehren, alle Wünsche, die Phänomene von Liebe und Hass, alle Willensimpulse kommen uns mit dem astralischen Strom aus der Zukunft entgegen. Das Übereinanderschlagen dieser beiden Strömungen, der ätherischen und der astralischen, die gleichsam einen «Wirbel» bilden (Lit.: GA 059, S 109 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA059.pdf#page=109>)), ist das gegenwärtig empfundene Bewusstsein (Lit.: GA 115, S 190ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA115.pdf#page=190ff>)).

Aber nicht nur die Richtung, auch die Geschwindigkeit (s.o.) der verschiedenen Seelentätigkeiten ist sehr unterschiedlich. Die grundlegenden Willensimpulse verändern sich sehr viel langsamer als das dahineilende Denken.

"Unser seelisches Leben beruht darauf, daß zum Beispiel das Denken, das Vorstellen, mit einer ganz anderen Geschwindigkeit abläuft als das Fühlen, und dieses wiederum mit einer ganz anderen Geschwindigkeit als das Wollen. Diese Dinge - daß innerlich im Seelenleben verschiedene ineinandergeschichtete Geschwindigkeiten sind - bewirken gerade das innere Entstehen des Bewußtseins. Bewußtsein entsteht nur da, wo irgend etwas sich stört. Daher ist Bewußtsein sogar verwandt mit dem Tode: weil der Tod das Leben stört." (Lit.: GA 073, S 50 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA073.pdf#page=50>))

"Denn der Wille bewegt sich nämlich wesentlich langsamer in der menschlichen Evolution als die Gedanken. Bitte, fassen Sie das als eine sehr wichtige Wahrheit auf: Der Wille bewegt sich viel langsamer als die Gedanken. So daß zum Beispiel bei den Menschen, die sich mehr den allgemeinen Gewohnheiten überlassen haben, die nicht dazumal gerade in den vierziger Jahren [des 19. Jahrhunderts] Rebellen oder Revolutionäre waren, sondern die sich so mehr den allgemeinen Gewohnheiten, den patriarchischen, biederen Gewohnheiten der dreißiger, vierziger Jahre überlassen haben, diese Gewohnheiten fortlebten bis in die Jahrzehnte, die ich jetzt meine. Aber die Gedanken schritten weiter. Und dadurch treten fortwährend in der Evolution Diskrepanzen auf zwischen dem Gedankenleben und dem Willensleben, die nicht in allen Sphären des Lebens, aber in gewissen Sphären des Lebens erscheinen." (Lit.: GA 177, S 258 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA177.pdf#page=258>))

Zeit und Schlaf



Im Schlaf gehen wir in der Zeit rückwärts bis zu unserer früheren Inkarnation.

"... da ist der Mensch in seiner gegenwärtigen Inkarnation. (Es wird gezeichnet, rechts Mitte.) Wenn er Imagination entwickelt, so schaut er seinen Ätherleib etwas vor die Geburt oder Empfängnis hingehend (gelb); aber sein astralischer Leib führt ihn durch Inspiration hinein in die ganze Zeit, die verflossen ist zwischen dem letzten Tode und dieser Geburt (rot). Und die Intuition führt ihn in das vorangehende Erdenleben zurück (gelb).

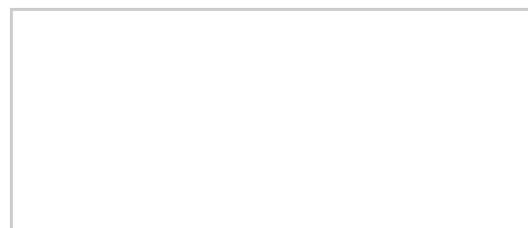
Wenn Sie nun schlafen, so bedeutet das nichts anderes, als daß Sie das Bewußtsein, das sonst im physischen Leibe ist, zurückverlegen, zurückführen, daß Sie mit ihm zurückkehren. Der Schlaf ist also eigentlich ein Zurücklaufen in der Zeit zu dem, wovon ich Ihnen schon gesagt habe, daß es dem gewöhnlichen Bewußtsein als vergangen erscheint, aber doch da ist. Sie sehen, man muß auch da, wenn man wirklich zum Erfassen des Geistigen kommen will, die Begriffe ändern gegenüber den Begriffen, die man gewöhnt ist im physischen Leben zu verwenden. Man muß also eigentlich sich bewußt werden, daß der Schlaf jedesmal ein Zurückgehen ist in die Gefilde, die man durchgemacht hat im vorirdischen Dasein, oder sogar ein Zurückgehen ist in frühere Inkarnationen. Der Mensch erlebt tatsächlich während des Schlafes, nur kann er es nicht erfassen, dasjenige, was früheren Inkarnationen angehört, was er durchgemacht hat auch im vorirdischen Dasein.

Über den Zeitbegriff muß man eine völlige Begriffsmetamorphose durchmachen; der muß ein ganz anderer werden. Wenn man daher an jemanden die Frage stellt: Ja, wo ist er denn, wenn er schläft? - dann muß man sagen: Er ist eigentlich in seinem vorirdischen Dasein oder sogar zurückgekehrt zu früheren Erdenleben. - Populär ausgedrückt sagt man eben: Der Mensch ist außerhalb seines physischen und seines Ätherleibes. Das Reale dazu ist das, was ich Ihnen auseinandergesetzt habe. Das ist, was sich darstellt als der rhythmische Wechselzustand zwischen Wachen und Schlafen." (Lit.: GA 234, S 107f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA234.pdf#page=107f>))

Dauer und Vorsehung im Devachan und auf dem Buddhiplan

Im Devachan, in der eigentlichen geistigen Welt, herrschen hingegen Dauer und Vorsehung, wobei letztere vom Buddhiplan, der Welt der Vorsehung, hereinwirkt:

"In dem Augenblick, wo man in die geistige Welt hineinschaut, ist es, wenn man in das Vergangene hineinsieht, so, daß das Vergangene wie



stehengeblieben ist. Das ist noch da. Die Zeit wird zum Raume. Das Vergangene hört auf, unmittelbar Vergangenes zu sein. Dann hört der Begriff der Notwendigkeit auch auf einen Sinn zu haben. Man hat nicht ein Vergangenes, ein Gegenwärtiges, ein Zukünftiges, sondern man hat ein Dauerndes. Luzifer ist meinetwillen in der Mondenentwicklung so stehengeblieben, wie einer stehenbleibt, der mit einem anderen gegangen ist, und während der andere weitergeht, bleibt er, weil er zu bequem geworden ist, oder weil er wunde Füße bekommen hat, stehen. So wenig derjenige, der da stehengeblieben ist, mit dem Ort etwas zu tun hat, an dem der andere angekommen ist nach einiger Zeit, so wenig hat Luzifer direkt mit unserem Erdendasein etwas zu tun. Er ist eben im Mondendasein stehengeblieben. Da steht er heute noch. In der geistigen Welt können wir nicht sprechen von einem vergangenem, sondern nur von einem dauernden Dinge. Der Luzifer ist so da, wie er damals da war. Blickt man in die geistige Welt, so ändern sich alle Begriffe von Notwendigem und Zufälligem, da herrscht Vorsehung." (Lit.: GA 163, S 89f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA163.pdf#page=89f>)



Ouroboros aus einem alchemistischen Manuskript als Symbol der zyklisch in sich selbst zurücklaufenden Zeit, der Ewigkeit.

Es ist nicht so, dass es in der Region der Dauer keine Bewegung gäbe. Das Wesen des Geistes, der der Ewigkeit angehört, ist rastlose unaufhörliche, zyklisch in sich selbst zurücklaufende Bewegung, die aber zugleich als absolute Ruhe empfunden wird, solange alle Wesen diese Bewegung gleichmaßen mitmachen. Erst wo Bewegungsunterschiede entstehen, weil nicht mehr alle Wesen dieses rastlose Tempo mitmachen können, wird die Bewegung auch als solche empfunden - und damit tritt die Zeit in Erscheinung.

Zeit und Reinkarnation

Die zyklisch in sich selbst zurücklaufende Zeit bestimmt auch das Reinkarnationsgeschehen.

"Nicht wahr, man sagt, weil man die Sache zunächst von der physischen Welt ansieht, mit Recht: Der Mensch macht wiederholte Erdenleben durch. - Das ist richtig. Aber warum macht er wiederholte Erdenleben durch? Indem er hier zwischen Geburt und Tod lebt, lebt er ein gewisses Stück Zeit durch. Dann geht er durch die Pforte des Todes in die geistige Welt ein, macht einen Umkreis durch, kommt aber in dem Umkreis wiederum auf dasselbe Stück Zeit zurück. Und immer wiederum, wenn wir ein Leben durchleben, sind wir eigentlich an derselben Weltstelle. Das ist sehr interessant! Im Reiche des Geistes herrscht nicht eigentlich die Zeit, sondern die Dauer. Wir kommen wiederum an dieselbe Stelle zurück. Wir wiederholen tatsächlich in denselben Verhältnissen mit dem, was wir mittlerweile durchgemacht haben, an derselben Stelle der Welt das Leben. Wir gehen immer wiederum zum Ausgangspunkt zurück. Wir vollführen wirkliche Umkreise." (Lit.: GA 168, S 216f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA168.pdf#page=216f>)

Zeitwesen

Die Archai als die eigentlichen Zeitwesen

Auf dem alten Saturn trat die wesenhafte Zeit, also die Gemeinschaft der Archai, in Erscheinung, indem die Throne ihre Willenssubstanz als Wärme den Cherubim hinopfert und dadurch die Evolution unseres ganzen Planetensystems in Gang brachten. Das Zeitwesen und das Wärmewesen stehen dadurch in enger Beziehung zueinander. (Lit.: GA 132, S 9 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA132.pdf#page=9>) Auf die erste Verkörperung unseres Planetensystems folgten weitere. Unser gegenwärtiges Sonnensystem stellt die vierte Entwicklungsstufe dar, drei weitere werden noch kommen.

Gemäß der urpersischen Mythologie ist die ganze Schöpfung aus Zaruana Akarana, der unerschaffenen Zeit, hervorgetreten.

Die Archangeloi als Boten der Urbeginne

Einen bestimmten Erzengel beispielsweise wird man nicht finden, wenn man ihn unmittelbar in der Gegenwart sucht. Man muss vielmehr in der Zeit zurückgehen, z.B. ins 15. Jahrhundert, denn sein Bewusstsein ist einer ganz bestimmten Zeit konzentriert, die nicht die jetzige ist. Darum nennt man die Erzengel auch «Archangeloi», denn sie sind Boten des Anfangs, der wesenhaften Urbeginne, der Archai.

"Sie heißen «Engel des Anfangs», das heißt, sie sind immer an den Anfängen von Zeiträumen, sagen wir, wo Völker entstehen, wo Völker zum ersten Mal in die Weltgeschichte eintreten, da sind sie mit ihrem vollen Bewußtsein, mit ihrem eigenen Selbst vorhanden. Das bleibt in der übrigen Zeit vorhanden in den Wirkungen. Die Wirkungen fließen in die Zeit hinein. Und will man sie finden, so darf man nicht bloß in der Gleichzeitigkeit bleiben, sondern man muß aus der Zeit herausgehen, die Zeitanfänge aufsuchen." (Lit.: GA 156, S 68f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA156.pdf#page=68f>))

Zeitempfinden und Luzifer

Das Zeitempfinden ist durch den luziferischen Einfluss bedingt, der im Menschen die Sehnsucht nach dem selbständigen Konzentriertsein in sich selbst hervorruft. Das ganze Spektrum des Zeiterlebens, das sich zwischen Ewigkeit (Christus) und Augenblick (Luzifer) ausspannt, ist das Ergebnis eines wesenhaften Zusammenwirkens (Lit.: GA 138, S 79ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA138.pdf#page=79ff>)). Es macht keinen Sinn, von der Zeit im allgemeinen zu sprechen, sondern sie muss immer auf eine Wesengemeinschaft bezogen werden, die eine gemeinsame Entwicklung durchmacht. Für unser Planetensystem, dem eine solche sich gemeinsam entwickelnde Wesengemeinschaft zugrunde liegt, offenbart sich die wesenhafte Zeit durch die Hierarchie der Archai (Uregel, Urbeginne), die auf dem alten Saturn ihre Ich-Entwicklung durchmachten. Sie sind vom Urbeginn unserer Entwicklung die wesenhaft waltenden Zeitgeister. Wenn es in der Genesis heißt: *Im Urbeginn schufen die Götter Himmel und Erde* (1 Moses 1,1 (<http://www.bibel-online.net/buch/01.1-mose/1.html#1,1>)), dann wird mit dem Wort *Urbeginn* (oder *Anfang* nach anderen Übersetzungen) bereits auf die Archai hingewiesen. Ebenso wird mit den Schöpfungstagen auf eine Siebenzahl höchstentwickelter Zeitgeister verwiesen. Das hebräische Wort Jom (= *Tag*), das hier verwendet wird, meint nicht das, was wir heute als Tag verstehen, sondern bezeichnet diese Archai.

Sieben - die Zahl der Zeit

Die Zahl der Zeit ist die Sieben. Sie gibt einen geeigneten Leitfaden für alles, was sich im Zeitenlauf *nacheinander* entwickelt. Die Sieben kann daher auch als Zahl der Entwicklung aufgefasst werden:

"Was in der Zeit verläuft, baut sich nach dem Gerüste der Siebenzahl auf; was sich wiederholt in verschiedenen Formen, das betrachtet man gut dadurch, daß man die Sieben zugrunde legt und die entsprechenden Gestaltungen dann aufsucht. - So ist es gut, sich zu sagen: Weil die Erde verschiedene Verkörperungen durchmacht, suchen wir ihre sieben Verkörperungen: Saturn, Sonne, Mond, Erde, Jupiter, Venus und Vulkan. Weil die menschlichen Kulturen sieben Verkörperungen durchmachen, suchen wir ihren Zusammenhang, indem wir wiederum die Siebenzahl zugrunde legen. - Wir gehen zum Beispiel zur ersten Kultur in der nachatlantischen Zeit. Die altindische Kulturperiode ist die erste, die zweite ist die urpersische, die dritte die chaldäisch-ägyptische, die vierte die griechisch-lateinische, die fünfte unsere eigene, und wir erwarten die zwei folgenden, welche als die sechste und siebente die unsere ablösen werden. Da haben wir wiederum die Siebenzahl in aufeinanderfolgenden Kulturverkörperungen zugrunde gelegt. Wir können aber auch in dem Karma eines Menschen uns zurecht finden, wenn wir zurückzublicken suchen auf seine drei vorhergehenden Inkarnationen. Wenn man die Inkarnation eines Menschen der Gegenwart nimmt und überblickt von dieser Gegenwart ausgehend die drei vorhergehenden Inkarnationen, dann ist es möglich, gewisse Schlüsse zu ziehen für die drei nächstfolgenden Inkarnationen. Die drei vorhergehenden Inkarnationen und die jetzige mit den drei folgenden geben wiederum sieben. So ist die Siebenzahl ein Leitfaden für alles zeitliche Geschehen." (Lit.: GA 113, S 175 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA113.pdf#page=175>))

Die dreifache Sieben, 7-7-7, gilt als Zahl der Vollendung, weil nach $7*7*7 = 343$ Entwicklungsstufen das Ziel einer Entwicklungsreihe erreicht ist. Alles, was *danach* kommt, gehört bereits einer völlig neuen Entwicklungslinie an. Die Ausdrucksweise *danach* darf daher auch nur im uneigentlichen Sinn verstanden werden, denn man hat es dann bereits mit einem völlig neuen Zeitwesen zu tun, das nicht unmittelbar auf jenes bezogen werden kann, das sich bereits vollendet hat.

Siehe auch

- Zeit - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Zeitpfeil - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Philosophie der Zeit - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)
- Zeit (<http://www.zeno.org/Eisler-1904/A/Zeit>) - Artikel in Rudolf Eisler: *Wörterbuch der philosophischen Begriffe* (1904) (<http://www.zeno.org/Eisler-1904>)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Metamorphosen des Seelenlebens – Pfade der Seelenerlebnisse. Zweiter Teil*, GA 59 (1984), ISBN 3-7274-0595-3 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA059.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Die Ergänzung heutiger Wissenschaften durch Anthroposophie*, GA 73 (1987), ISBN 3-7274-0730-1 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA073.pdf>)
3. Rudolf Steiner: *Damit der Mensch ganz Mensch werde*, GA 82 (1994), ISBN 3-7274-0820-0 [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA082.pdf>)
4. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, GA 95 (1990), ISBN 3-7274-0952-5 [4] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf>)
5. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, GA 110 (1981)
6. Rudolf Steiner: *Der Orient im Lichte des Okzidents. Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi.*, GA 113 (1982), Neunter Vortrag, München, 31. August 1909
7. Rudolf Steiner: *Anthroposophie – Psychosophie – Pneumatosophie*, GA 115 (2001), ISBN 3-7274-1150-3 [5] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA115.pdf>)
8. Rudolf Steiner: *Exkurse in das Gebiet des Markus-Evangeliums*, GA 124 (1995), ISBN 3-7274-1240-2 [6] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA124.pdf>)
9. Rudolf Steiner: *Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen*, GA 132 (1987), Erster Vortrag, Berlin, 31. Oktober 1911
10. Rudolf Steiner: *Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel.*, GA 138 (1986)
11. Rudolf Steiner: *Okkultes Lesen und okkultes Hören*, GA 156 (2003), ISBN 3-7274-1561-4 [7] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA156.pdf>)
12. Rudolf Steiner: *Zufall, Notwendigkeit und Vorsehung*, GA 163 (1986), ISBN 3-7274-1630-0 [8] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA163.pdf>)
13. Rudolf Steiner: *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten*, GA 168 (1995), ISBN 3-7274-1680-7 [9] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA168.pdf>)
14. Rudolf Steiner: *Die spirituellen Hintergründe der äußeren Welt. Der Sturz der Geister der Finsternis*, GA 177 (1999), ISBN 3-7274-1771-4 [10] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA177.pdf>)
15. Rudolf Steiner: *Die Polarität von Dauer und Entwicklung im Menschenleben. Die kosmische Vorgeschichte der Menschheit.*, GA 184 (2002), ISBN 3-7274-1840-0 [11] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA184.pdf>)
16. Rudolf Steiner: *Menschenwesen, Menschenschicksal und Welt-Entwicklung*, GA 226 (1988), ISBN 3-7274-2260-2 [12] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA226.pdf>)
17. Rudolf Steiner: *Anthroposophie – Eine Zusammenfassung nach einundzwanzig Jahren*, GA 234 (1994), ISBN 3-7274-2342-0 [13] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA234.pdf>)
18. Rudolf Steiner: *Das Zusammenwirken von Ärzten und Seelsorgern*, GA 318 (1994), ISBN 3-7274-3181-4 [14] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA318.pdf>)
19. Rudolf Steiner: *Die vierte Dimension*, GA 324a (1995), ISBN 3-7274-3245-4 [15] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA324a.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag,



Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Weblinks

1. GA 110: Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_110.htm) - Der gesamte Vortragszyklus online.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zeit&oldid=40305>“

Kategorien: [Grundbegriffe](#) | [Geistige Wesen](#) | [Hierarchien](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 28. April 2011 um 09:38 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 9.530-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zeitgefühl

Aus AnthroWiki

Ein besonderes **Zeitgefühl** entwickelt der Geistesschüler, wenn sich im Laufe des Schulungswegs sein Ätherleib soweit verändert hat, dass er das Leben des äußeren Äthers mitempfindet. Er beginnt dann etwa die unterschiedlichen Qualitäten der Jahreszeiten viel deutlicher zu empfinden, als das früher der Fall war.

"Je mehr sich der Ätherleib des Menschen verändert unter dem Einfluß einer esoterischen Entwicklung, desto mehr bekommt der Mensch dasjenige, was man nennen möchte ein Zeitgefühl. Unter diesem Zeitgefühl soll verstanden werden ein Gefühl für das Miterleben der Aufeinanderfolge der Tatsachen und Ereignisse in der Zeit. Gewöhnlich ist ja im äußeren Leben der Mensch ohne dieses ausgesprochene Zeitgefühl. Nun habe ich schon ein wenig angedeutet, wie dieses Zeitgefühl sogar schon durch die Veränderung des physischen Leibes auftritt, indem man durch eine esoterische Entwicklung empfindlicher wird gegenüber — sagen wir — dem Sommer und dem Winter. Aber durch die Veränderung des Ätherleibes wird das Miterleben des äußeren Wandels der Ereignisse ein noch viel lebendigeres, ein viel empfindlicheres. Und derjenige, der eine Zeitlang versucht hat, mit allem Ernst seine Seele vorwärtszubringen, der wird einen deutlichen Unterschied wahrnehmen zunächst einmal zwischen den verschiedenen Jahreszeiten, ja sogar zwischen Teilen der Jahreszeiten, er wird einen großen Unterschied allmählich innerlich erleben lernen zwischen Sommer und Winter, zwischen Frühling, Sommer und Herbst, aber auch noch viel kleinere Zeitabschnitte im Jahreslaufe werden empfunden werden. Die Zeit wird gewissermaßen etwas in ihrem Fortschritt Lebendiges. Man merkt nach und nach, daß man im Verlaufe der Zeit differenziertes Leben wahrnimmt. So wie im physischen Leibe die einzelnen Organe sich differenziert zeigen, wie sie innerlich lebendiger und unabhängiger voneinander werden, so werden die Teile der fortlaufenden Zeitenfolge gewissermaßen selbständiger voneinander, unabhängiger. Und das ist damit in Verbindung, daß man mit der Entwicklung des eigenen Ätherleibes miterlebt das Leben im äußeren Äther, der uns ja überall umgibt." (Lit.: GA 145, S 62 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA145.pdf#page=62>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine Hüllen (physischer Leib, Ätherleib, Astralleib) und sein Selbst?*, GA 145 (2005), ISBN 3-7274-1450-2 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA145.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zeitgefuehl&oldid=41527>“

Kategorien: Wesensglieder | Schulungsweg

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Mai 2011 um 21:26 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 400-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zeitgeister

Aus AnthroWiki

Die **Zeitgeister** oder **Geister der Zeit** entstammen der Hierarchie der Archai (Urengel). Im Schöpfungsbericht der Genesis werden sie mit Jom (*hebr.* = Tag) bezeichnet; die Gnosis nennt sie Äonen. Sie stehen als erhabene geistige Wesenheiten weit über dem Menschen und haben ihre Menschheitsstufe, d.h. die Entwicklung ihres Ich-Bewusstseins, bereits auf dem alten Saturn abgeschlossen. Von Beginn der planetarischen Weltentwicklungsstufen an sind sie eng mit allem zeitlichen Geschehen verbunden. Sie sind in gewissem Sinn die wesenhafte Zeit selbst.

Als Zeitgeister leiten sie die menschheitliche Entwicklung indem sie die geistige Führung der einzelnen Kulturepochen übernehmen und dabei das Verhältnis der verschiedenen kulturtragenden Völker und ihrer Volksgeister zueinander regeln. Die Dauer der einzelnen Kulturepochen wird durch kosmische Verhältnisse bestimmt und entspricht jeweils 1/12 des platonischen Weltenjahres (~ 2160 Jahre). Unser gegenwärtiges nachatlantisches Zeitalter gliedert sich in sieben solcher Kulturepochen. Gegenwärtig stehen wir in der 5. nachatlantischen Kulturepoche:

1. Urindische Kultur (7227 - 5067 v. Chr.)
2. Urpersische Kultur (5067 - 2907 v. Chr.)
3. Ägyptisch-Chaldäische Kultur (2907 - 747 v. Chr.)
4. Griechisch-Lateinische Kultur (747 v.Chr. - 1413 n. Chr.)
5. Germanisch-Angelsächsische Kulturepoche (1413 - 3573 n. Chr., unsere gegenwärtige Epoche)
6. Slawische Kulturepoche (3573 - 5733 n. Chr.)
7. Amerikanische Kulturepoche (5733 - 7893 n. Chr.)

In eingeschränktem Sinn wirken auch die 7 führenden Erzengel als inspirierende Zeitgeister für bestimmte kleinere Zeitabschnitte in der menschlichen Kulturentwicklung. Diese Zeitabschnitte währen etwa 350 Jahre, sind aber nicht Unterabschnitte der Kulturepochen (siehe -> Weltentwicklungsstufen), sondern folgen einem eigenständigen Rhythmus, in dessen Folge die 7 hervorragendsten Erzengel einander in ihrer Regentschaft ablösen (siehe -> Erzengel-Regentschaften). Rudolf Steiner hat dazu folgende Angaben gemacht (Lit.: GA 245, S 171 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA245.pdf#page=171>)):

Oriphiel	(Saturn)	200 v. Chr. - 150 n. Chr.
Anael	(Venus)	150 - 500 n. Chr.
Zachariel	(Jupiter)	500 - 850 n. Chr.
Raphael	(Merkur)	850 - 1190 n. Chr.
Samael	(Mars)	1190 - 1510 n. Chr.
Gabriel	(Mond)	1510 - 1879 n. Chr.
Michael	(Sonne)	November 1879 - ca. 2300 n. Chr.

Die als Zeitgeister wirkenden Urengel

"Und dann kommen wir hinauf zu den Wesenheiten, die wir bezeichnen als Geister der Persönlichkeit, als Urbeginne, Urkräfte, Archai. Das sind nun noch höhere Wesenheiten, sie haben eine noch höhere Aufgabe im Menschheitszusammenhange. Sie regeln im Grunde genommen die irdischen Verhältnisse des ganzen Menschengeschlechtes auf Erden, und sie leben so, daß sie durch die Wellen der Zeit von Epoche zu Epoche in einer ganz bestimmten Zeit sich verändern, sozusagen einen ändern Geistleib annehmen. Sie alle kennen wiederum etwas, was für die Abstraktlinge unserer heutigen Bildung eigentlich ein bloßer Begriff ist, was aber für denjenigen, der hineinsieht in die spirituelle Wirklichkeit, eine Realität ist: es ist das, was man mit einem eigentlich recht häßlichen Ausdruck unserer Zeit den Zeitgeist nennen könnte. Sie haben zu tun mit dem, was der Sinn und die Mission einer Epoche der Menschheit ist. Denken Sie nur einmal daran, daß wir ja schildern können

den Sinn und die Mission zum Beispiel in den ersten Jahrtausenden unmittelbar nach der atlantischen Katastrophe. Diese Zeitgeister, sie umfassen etwas, was über das einzelne Volk, über die einzelne Rasse hinausgeht. Der Geist einer Epoche ist nicht beschränkt auf dieses oder jenes Volk, er geht hinüber über die Grenze der Völker. Das nun, was man in Wirklichkeit Zeitgeist, Geist einer Epoche nennt, das ist der Geistleib der Archai, der Urbeginne oder Geister der Persönlichkeit. Diesen Geistern der Persönlichkeit ist es zum Beispiel zuzuschreiben, daß für gewisse Epochen ganz bestimmte menschliche Persönlichkeiten auf unserem Erdenrund auftreten. Nicht wahr, Sie begreifen ja, daß die irdischen Aufgaben zunächst gelöst werden müssen durch irdische Persönlichkeiten. In einer ganz bestimmten Epoche mußte diese oder jene epochemachende Persönlichkeit auftreten. Aber es würde ein sonderbares Durcheinander in der ganzen Erdenentwicklung eintreten, wenn das alles dem Zufall überlassen wäre, wenn in irgendeine Epoche Luther meinetwegen oder Karl der Große hineingestellt würden. Das muß im Zusammenhang gedacht werden erst mit der ganzen Entwicklung der Menschheit über die Erde hin; es muß sozusagen aus dem Sinn der ganzen Erdenentwicklung in einer bestimmten Epoche die richtige Seele auftreten. Das regeln die Geister der Persönlichkeit, das regeln die Archai oder Urbeginne." (Lit.: GA 110, S 94f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA110.pdf#page=94f>))

"Dadurch, daß wir uns vorstellen, daß diese Volksgeister individuell verschieden sind, wie die Menschen auf unserer Erde, werden wir es begreiflich finden, daß die einzelnen verschiedenen Gruppen der Völker die individuelle Mission dieser Archangeloi sind. Wenn wir uns einmal geistig veranschaulichen, wie in der Weltgeschichte Volk nach Volk und auch Volk neben Volk wirkt, so können wir jetzt, wenigstens in abstrakter Form - die Form wird immer konkreter und konkreter werden in den nächsten Vorträgen - uns vorstellen, daß alles, was da vor sich geht, inspiriert ist von diesen geistigen Wesenheiten. Aber eines wird uns wohl leicht vor die Seele treten können: daß neben diesem Wirken von Volk nach Volk noch etwas anderes stattfindet in der Menschheitsentwicklung. Sie können, wenn Sie jenen Zeitraum überblicken, den wir von der großen atlantischen Katastrophe aus rechnen, die das Antlitz der Erde so weit verändert hat, daß jener Kontinent, der bestanden hat zwischen dem heutigen Afrika, Amerika und Europa, in jener Zeit untergegangen ist, die Zeiträume unterscheiden, in welchen die großen Völker gewirkt haben, bei denen die nachatlantischen Kulturen herauskamen: die alte indische, die persische, die ägyptisch-chaldäische, die griechisch-lateinische und unsere gegenwärtige Kultur, die nach einiger Zeit in die sechste Kulturepoche übergehen wird. Wir bemerken auch, daß nacheinander darin gewirkt haben verschiedene Völkerinspiratoren. Wir wissen, daß noch lange die ägyptisch-chaldäische Kultur gewirkt hat, als die griechische Kultur schon ihren Anfang nahm, und daß die griechische Kultur noch weiter waltete, als die römische schon ihren Anfang genommen hatte. So können wir die Völker nebeneinander und nacheinander betrachten. Aber in allem, was sich in und mit den Völkern entwickelt, entwickelt sich noch etwas anderes. Es ist ein Fortschritt in der menschlichen Entwicklung. Es kommt dabei nicht in Betracht, ob wir das eine höher oder niedriger stellen. Es kann zum Beispiel einer sagen: Mir gefällt die indische Kultur am besten. Das mag ein persönliches Urteil sein. Wer aber nicht auf persönliche Urteile schwört, der wird sagen: Es ist gleichgültig, wie wir die Dinge bewerten; der notwendige Gang führt die Menschheit vorwärts, mag man das später auch Niedergang nennen. Die Notwendigkeit führt die Menschheit vorwärts. Wenn wir die verschiedenen Zeiträume vergleichen, 5000 Jahre vor Christus, 3000 Jahre vor Christus und 1000 Jahre nach Christus, dann ist etwas noch da, was über die Volksgeister hinübergreift, etwas, woran die verschiedenen Volksgeister teilnehmen. Sie brauchen das nur in unserer Zeit ins Auge zu fassen. Woher kommt es, daß in diesem Saale so viele Menschen zusammensitzen können, die aus den verschiedensten Volksgebieten herkommen und sich verstehen und sich zu verstehen versuchen in bezug auf das Allerwichtigste, was sie hier zusammengeführt hat? Die verschiedenen Menschen kommen aus dem Bereich der verschiedensten Volksgeister heraus, und dennoch gibt es etwas, worin sie sich verstehen. In ähnlicher Weise verstanden sich und konnten sich verstehen in damaliger Zeit die verschiedenen Völker untereinander, weil es in jeder Zeit etwas gibt, was die Volksseele übergreift, die verschiedenen Volksseelen zusammenführen kann, etwas, was man überall mehr oder weniger versteht. Das ist dasjenige, was man mit dem recht schlechten, aber gebräuchlichen deutschen Wort «Zeitgeist» benennt oder auch «Geist der Epoche». Der Geist der Epoche, der Zeitgeist, ist ein anderer in der griechischen Zeit, ein anderer in der unsrigen. Diejenigen, welche den Geist in unserer Zeit erfassen, werden zur Theosophie hingetrieben. Das ist das aus dem Geiste der Epoche über die einzelnen Volksgeister Übergreifende. In derjenigen Zeit, in der Christus Jesus auf der Erde erschien, bezeichnete sein Vorläufer, Johannes der Täufer, den Geist, den man als Zeitgeist bezeichnen könnte, mit den Worten: «Ändert die Verfassung der Seele, denn die Reiche der Himmel sind nahe herbeigekommen.»

So kann man für jede Epoche den Zeitgeist finden, und das ist etwas, was sich hineinwebt in das Weben der

Volksgeister, das wir damit zu gleicher Zeit als das Weben der Archangeloi charakterisiert haben. Für den heutigen materialistischen Menschen ist der Zeitgeist etwas ganz Abstraktes ohne Realität, und noch weniger darf man ihm damit kommen, in dem Zeitgeist ein wahres Wesen zu sehen. Dennoch verbirgt sich hinter dem Worte «Zeitgeist» eine wirkliche Wesenheit, keine andere Wesenheit als eine solche, die drei Stufen über der Menschheitsstufe steht. Jene Wesenheiten verbergen sich dahinter, die schon auf dem alten Saturn, der am weitesten zurückliegenden Entwicklungsepoche der Erde, ihre Menschheitsstufe durchmachten, und die heute aus dem geistigen Umkreis der Erde an der Umgestaltung der Erde arbeiten und dabei die letzte Phase sozusagen an der Umgestaltung ihres physischen Leibes in Geistesmensch oder Atma durchmachen. Mit hohen Wesenheiten haben wir es hier zu tun, mit Wesenheiten, gegenüber deren Eigenschaften den Menschen ein Schwindel überkommen möchte. Es sind diejenigen Wesenheiten, die wir wieder bezeichnen könnten als die eigentlichen Inspiratoren - oder wir müssen auf diesem Gebiete sagen, wenn wir mit technischen Ausdrücken des Okkultismus sprechen wollen -, die Intuitoren des Zeitgeistes oder der Zeitgeister. Sie wirken so, daß sie sich abwechseln und gleichsam einer dem andern die Hand reicht. Von Epoche zu Epoche reichen sie sich ihre Aufgabe zu. Der Geist der Epoche, der während der griechischen Zeit wirkte, reicht weiter die Mission an den, der später wirkt und so weiter. Sie wechseln sich also ab. Es sind, wie wir sahen, eine Anzahl solcher Zeitgeister, solcher Geister der Persönlichkeit, die als Zeitgeist wirken. Sie sind eine höhere Rangordnung gegenüber den Volksgeistern, diese Geister der Persönlichkeit, diese Intuitoren des Zeitgeistes. In jedem Zeitalter wirkt vorzugsweise einer und gibt diesem Zeitalter seine Gesamtsignatur, gibt seine Aufträge an die Volksgeister, so daß dasjenige, was der Gesamtgeist der Epoche ist, sich spezialisiert, individualisiert nach den Volksgeistern. Dann wird er abgelöst in der kommenden Epoche von einem ändern Zeitgeiste, einem ändern Geiste der Persönlichkeit, einem ändern Arché.

Wenn eine gewisse Anzahl von Epochen vorübergegangen ist, dann ist ein Zeitgeist durch die Weiterentwicklung hindurchgegangen. Das müssen wir uns so vorstellen: Wenn wir in unserer Zeit sterben und unsere Entwicklung hier durchgemacht haben, so gibt unsere Persönlichkeit das Ergebnis dieses Erdenlebens an das nächste Erdenleben weiter. So ist es auch mit den Geistern der Epoche der Fall. In jeder Epoche haben wir einen solchen Geist der Epoche; der gibt am Ende der Epoche sein Amt an seinen Nachfolger ab, dieser wieder an seinen weiteren Nachfolger und so weiter. Die vorangegangenen machen inzwischen ihre eigene Entwicklung durch, dann kommt derjenige, der am längsten nicht daran gewesen ist, wieder an die Reihe, so daß derselbe in einer spätem Epoche, während die ändern dann ihre eigene Entwicklung durchmachen, als Geist der Epoche wiederkommt und für die fortgeschrittene Menschheit das, was er selber für seine höhere Mission erworben hat, intuitierend der Menschheit einflößt. Wir blicken zu diesen Geistern der Persönlichkeit hinauf, zu diesen Wesen, die mit dem sonst so nichtssagenden Worte «Zeitgeist» benannt werden können, so, daß wir sagen können: Wir Menschen gehen von Inkarnation zu Inkarnation; wir wissen aber ganz genau, daß, indem wir selber von Epoche zu Epoche schreiten, indem wir in die Zukunft sehen, immer andere Zeitgeister die Geschehnisse unserer Erde regieren. Aber auch unser heutiger Zeitgeist wird wiederkommen, wir werden ihm wieder begegnen. Wegen dieser Eigenschaft dieser Geister der Persönlichkeit, daß sie gleichsam Kreise beschreiben und wieder zu ihrem Ausgangspunkte zurückkommen, daß sie Zyklen beschreiben, wegen dieser Eigenschaft werden sie auch «Geister der Umlaufszeiten» genannt. - Wir werden diesen Ausdruck noch genauer zu rechtfertigen haben. - Also diese höheren geistigen Wesenheiten, die ihre Befehle ausgeben an die Volksgeister, werden auch Geister der Umlaufszeiten genannt. Es sind damit gemeint jene Umlaufszeiten, die der Mensch selber durchzumachen hat, indem er von Epoche zu Epoche in gewisser Weise zurückkehrt zu früheren Zuständen und sie in höherer Form wiederholt. Nun sehen Sie, dieses Wiederholen der Eigentümlichkeiten früherer Formen, das kann Ihnen auffallen. Wenn Sie in geisteswissenschaftlichem Sinne genau die Entwicklung der Menschheitsstufen auf der Erde durchnehmen, so finden Sie diese wiederholten Geschehnisse in der verschiedensten Weise. So ist eine Wiederholung darin, daß sozusagen sieben Epochen sich folgen nach der atlantischen Katastrophe, die wir nennen die nachatlantischen Kulturstufen. Die griechisch-lateinische Stufe oder Kulturepoche bildet sozusagen den Wendepunkt in unserm Zyklus und erleidet daher keine Wiederholung. Auf diese folgt die Wiederholung der ägyptisch-chaldäischen Epoche, und zwar in unserer eigenen Zeit. Auf diese wird folgen eine andere Epoche, die eine Wiederholung der persischen Zeit sein wird, allerdings in etwas anderer Art, und dann wird die siebente Epoche kommen, die eine Wiederholung der uralten-indischen Kultur, der Epoche der heiligen Rishis sein wird, so daß in dieser Epoche gewisse Dinge in anderer Form heraus kommen werden, die damals veranlagt worden sind. Die Lenkung dieser Geschehnisse obliegt den Zeitgeistern.

Daß nun auf die Erde verteilt in verschiedenen Völkern das ausgelebt wird, was von Epoche zu Epoche

weitschreitet, daß die verschiedensten Gestalten aus diesem oder jenem Boden gebildet werden, aus dieser oder jener Sprachgemeinschaft herauswachsen, aus dieser oder jener Formensprache, aus Architektur, Kunst und Wissenschaft entstehen können und alle die Metamorphosen annehmen können und alles das aufzunehmen vermögen, was der Geist der Epoche der Menschheit einflößen kann, dazu brauchen wir die Volksgeister, die in der Hierarchie höherer Wesenheiten zu den Erzeugeln gehören." (Lit.: GA 121, S 27ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA121.pdf#page=27ff>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt*, GA 110 (1981), Sechster Vortrag, Düsseldorf, 15. April 1909, abends
2. Rudolf Steiner: *Die Mission einzelner Volksseelen*, GA 121 (1982), Erster Vortrag, Kristiania (Oslo), 7. Juni 1910
3. Rudolf Steiner: *Anweisungen für eine esoterische Schulung*, GA 245 (1987), S. 171 (Anm. zu S. 110), ISBN 3-7274-5515-2 (*Sonderausgabe*)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

1. GA 121: Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie (http://www.anthroposophie.net/steiner/ga/bib_steiner_ga_121.htm) - Der gesamte Text online.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zeitgeister&oldid=47065>“

Kategorien: Geistige Wesen | Hierarchien | Urengel

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 13. Oktober 2012 um 09:29 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.896-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zeitgeschichtliche Betrachtungen

Aus AnthroWiki

Eine Neuauflage der "Zeitgeschichtlichen Betrachtungen" von Rudolf Steiner - ist statt vorher GA 173 und GA 174, nun als Komplett-Ausgabe unter GA 173 a,b,c als gebundene sowie als TB-Ausgabe erhältlich.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zeitgeschichtliche_Betrachtungen&oldid=45330“

- Diese Seite wurde zuletzt am 9. März 2012 um 10:30 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 68-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zentralkräfte

Aus AnthroWiki

Als **Zentralkräfte** bezeichnet Rudolf Steiner alle physischen Kräfte, deren Wirkung von einem räumlichen Zentrum ausgeht, wobei sich die Stärke der Kraft mit dem Abstand vom Zentrum ändert und dadurch ein Potential entsteht, das es ermöglicht, physikalische Arbeit aus dem Kraftfeld zu gewinnen [1]. Ihrem Wesen nach sind sie *raumerfüllende Druckkräfte*. Diese Kräfte sind eine Wirkung Luzifers, so wie hinter dem Stoff Ahriman als wirkende Macht steht:

"Da wo die Kraftlinien sind, die man heute zeichnet in der Physik, da ist nichts; aber ringsumher ist das luziferische Element. Wenn also im 19. Jahrhundert ein Buch geschrieben worden ist: «Kraft und Stoff», wo Kraft und Stoff als die das Weltenall konstituierenden Dinge dargestellt sind, so muß das 20. Jahrhundert an die Stelle setzen: Luzifer und Ahriman. Dasjenige, was als Kraft und Stoff erklärt werden kann, wird in Wirklichkeit als Luzifer und Ahriman erklärt." (Lit.: GA 176, S 239f)

Gegenwärtig werden vier Grundkräfte der Physik unterschieden, die alle Zentralkräfte im Sinne Steiners sind: die starke Wechselwirkung, die elektromagnetische Wechselwirkung, die schwache Wechselwirkung und die Gravitation.

Entgegengesetzt wirken die ätherischen Universalkräfte, die *ohne* Potential gestaltend als *raumentleerende* Saugkräfte vom kosmischen Umkreis hereinwirken. In der Natur wirken stets beide Arten von Kräften zusammen:

"Nun habe ich Ihnen hier hübsch auseinandergeschält alles, was auf Potential- und Zentralkräfte zurückführt und was auf Universalkräfte hinführt. Aber draußen in der Natur ist das nicht so auseinandergeschält. Sie können die Frage aufwerfen: Wo ist etwas vorhanden, wo nur Zentralkräfte wirken nach Potentialen, und wo ist das andere vorhanden, wo Universalkräfte wirken, die nicht nach Potentialen sich berechnen lassen? Man kann eine Antwort darauf geben, aber diese beweist sogleich, auf welche wichtigen Gesichtspunkte man dabei rekurrieren muß. Man kann sagen: Alles das, was der Mensch Maschinen herstellt, was aus den Elementen der Natur heraus kombiniert ist, dabei findet man rein abstrakt Zentralkräfte nach ihrem Potential. Was aber, auch Unlebendiges, in der Natur draußen ist, läßt sich trotzdem nicht restlos nach Zentralkräften beobachten. Das gibt es nicht, das geht nicht auf. Sondern es handelt sich darum, daß überall, wo man es zu tun hat mit nicht künstlich vom Menschen Hergestelltem, ein Zusammenfluß stattfindet zwischen Zentralkraftwirkungen und Universalkraftwirkungen. Man findet im ganzen Reich der sogenannten Natur nichts, was im wahren Sinn des Wortes unlebendig ist, außer dem, was der Mensch künstlich herstellt, sein Maschinelles, sein Mechanisches.

Und das war, ich möchte sagen, in einem tiefen Naturinstinkt für Goethe etwas, was ihm durchaus klar-unklar war, weil es bei ihm Naturinstinkt war, worauf er aber seine ganze Naturanschauung baute. Und der Gegensatz zwischen Goethe und dem Naturforscher, wie er repräsentiert wird durch Newton, besteht eigentlich darinnen, daß die Naturforscher nur dieses betrachtet haben in der neueren Zeit: die äußere Natur durchaus im Sinn der Zurückführung auf Zentralkräfte zu beobachten, aus ihr gewissermaßen alles das hinauszuwälzen, was sich nicht durch Zentralkräfte und Potentiale feststellen läßt. Goethe wollte solch eine Betrachtung nicht gelten lassen, weil für ihn dasjenige, was man unter dem Einfluß dieser Betrachtung Natur nennt, nur eine wesenlose Abstraktion ist. Für ihn ist ein wirklich Reales nur das, in das hineinspielen sowohl Zentralkräfte wie peripherische Kräfte als Universalkräfte. Und auf diesen Gegensatz ist im Grunde genommen auch seine ganze Farbenlehre aufgebaut." (Lit.: GA 320, S 40ff)

Die derzeit gebräulichen Maschinen, von der Dampfmaschine bis zum Kernkraftwerk, bedienen sich praktisch ausschließlich der Zentralkräfte. Es bleibt einer künftig noch zu entwickelten Technik überlassen, auch die Universalkräfte mit einzubeziehen. Eine Andeutung davon ist mit dem von Rudolf Steiner in seinen Mysteriendramen beschriebenen Strader-Apparat gegeben und wohl auch mit dem in okkulten Kreisen berühmt gewordenen Keely-Motor [2]. Ihr Funktionsprinzip beruht, ganz vage ausgedrückt, auf dem *Zusammenklang von Kräften* bzw. *Schwingungen*.

Anmerkungen

- ↑ Dabei nimmt die Entropie des System zu oder bleibt höchstens gleich; das ist gleichbedeutend damit, dass die Zahl der Mikrozustände, durch die sich der beobachtete Makrozustand des Systems realisieren läßt, zunimmt (höchstens gleich bleibt) - zugleich steigt (oder bleibt höchstens gleich) die Dynamik und Flexibilität des Systems. Es rückt dadurch näher an den Zustand des Chaos heran und verliert seinen mikrokosmischen Charakter.
- ↑ Der genannte Motor wurde von John Worrell Keely (1827 - 1898) entwickelt, soll auf der Anwendung von Ätherkräften beruht haben und ließ sich nur vermittels gewisser psychischer Kräfte in Bewegung setzen.

Literatur

- Rudolf Steiner: *Menschliche und menschheitliche Entwicklungswahrheiten*, GA 176 (1982)
- Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik, I*, GA 320 (2000), ISBN 3-7274-3200-4 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA320.pdf>)
- GA 320 Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik I - Textausgabe der Online-Bibliothek
- Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*, Heft 107: Der "Strader-Apparat": Modell – Skizzen – Bericht, Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung, Dornach 1991

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>)



rs.net) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Weblinks

1. Geisteswissenschaftliche Impulse zur Entwicklung der Physik I (http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/anthroposophie/Rudolf_Steiner/Geisteswissenschaftliche_Impulse_zur_Entwicklung_der_Physik_I.pdf)
2. Vom Keely-Motor zur «Strader-Maschine» (<http://www.perseus.ch/PDF-Dateien/Strader-Keely.pdf>)
3. KEELY'S SECRETS (http://www.odysseetheater.com/jump.php?url=http://www.odysseetheater.com/ftp/theosophie/Keelys_Secrets.pdf) - Etheric Force Identified as Dynaspheric Force, Article by Clara J. Bloomfield Moore (englisch)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zentralkräfte&oldid=37023>“

Kategorien: Physik | Mechanik | Äther

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Januar 2011 um 23:42 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 947-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Zerbrochene Form GA 134.gif

Aus AnthroWiki



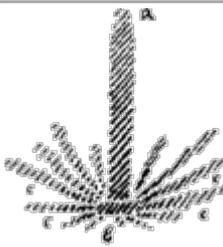
Keine höhere Auflösung vorhanden.

Zerbrochene_Form_GA_134.gif (154 × 170 Pixel, Dateigröße: 2 KB, MIME-Typ: image/gif)

Materie als zerbrochene geistige Form.

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	16:59, 10. Apr. 2007		154 × 170 (2 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Materie als zerbrochene geistige Form.
	14:22, 10. Apr. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(2 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Materie als zerbrochene geistige Form.

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 2 Seiten verwenden diese Datei:

- Kristall
- Materie

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Zerbrochene_Form_GA_134.gif&oldid=22795“

- Diese Seite wurde zuletzt am 10. April 2007 um 14:22 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 243-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zersplitterer

Aus AnthroWiki

Der **Zersplitterer** ist nach okkultur Anschauung die achte Schicht des Erdinneren, die auch als **Kainsschicht** bezeichnet wird. Der Streit zwischen Kain und Abel hat hier seinen urbildlichen Ursprung. Hier wird alles zerstückelt und als unendliche Mannigfaltigkeit widergespiegelt. Namentlich zersplittern hier auch alle moralischen Eigenschaften.

"In diesem Kreise erscheint alles zerstückelt und bis ins Unendliche wiedererzeugt. Nimmt man eine Pflanze oder einen Kristall und konzentriert sich auf diesen Kreis, so erscheint darin Pflanze und Kristall ins Unendliche vervielfacht." (Lit.: GA 094, S 109 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA094.pdf#page=109>))

"Aber das Wesentliche ist, daß diese Schicht auch die moralischen Eigenschaften zersplittert. Sie ist schuld durch die Kraft, die sie auf die Oberfläche der Erde ausstrahlt, daß es überhaupt auf der Erde Streit und Disharmonie gibt. Die Menschen müssen zusammenwirken in Harmonie, um die zersplitternde Kraft dieser Schicht zu überwinden. Dazu wurde diese Kraft in die Erde hineingelegt, damit die Menschen die Harmonie selbst entwickeln können. Alles Böse wird substantiell hier vorbereitet und organisiert. Streitsüchtige Menschen sind so organisiert, daß diese Schicht einen besonderen Einfluß auf sie hat. Alle, die aus dem Okkultismus heraus geschrieben haben, wußten das. Dante beschreibt diese Schicht in seiner «Göttlichen Komödie» als Kains-Schlucht. Der Streit zwischen den beiden Brüdern Kain und Abel kommt von daher. Diese Schicht hat substantiell das Böse in die Welt gebracht." (Lit.: GA 095, S 146f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf#page=146f>))

"Die achte Schicht wurde von der Schule des Pythagoras die Sphäre der Zahlen genannt, und zwar wegen einer Eigentümlichkeit, die wir gleich kennenlernen werden. Unsere okkulten Schulen nennen sie den Zersplitterer. Würde man nämlich gegen dieselbe etwa eine Blume halten, also so, daß wir versuchten, gleichsam durch die Blume hindurch die Schicht zu betrachten, so würden wir dieselbe unendlich oft vervielfältigt sehen. Würde man dagegen dieses Experiment mit einem Stein versuchen, so würde keine Vervielfältigung eintreten. Nur lebende Naturformen oder mit künstlerischem Sinn Geschaffenes ist hierzu geeignet. Diese Region nun ist der Sitz alles Unharmonischen, aller Unmoral, alles Unfriedens. Alles strebt dort auseinander. Sie ist das Gegenteil von Liebe. Gelingt es einem Schwarzmagier, bis zu ihr vorzudringen - und es steht dies im Bereich seiner Kräfte -, so wird das Böse in ihm noch gewaltig verstärkt. Auf diese Sphäre nun hat die jeweilige Moral der Menschen einen ungeheuren Einfluß. Wenn es den Menschen immer mehr gelingt, die Unmoral zu beseitigen und die Moral an ihre Stelle treten zu lassen, so wird sich auch diese Zone immer mehr und mehr zur Ruhe begeben. Dann findet auch ihrerseits wieder eine Rückwirkung auf die Gesinnungen der Menschen statt." (Lit.: GA 097, S 281f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA097.pdf#page=281f>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, GA 94 (2001), ISBN 3-7274-0940-1 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA094.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, GA 95 (1990), ISBN 3-7274-0952-5 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf>)
3. Rudolf Steiner: *Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft*, GA 96 (1989), ISBN 3-7274-0961-4 [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA096.pdf>)
4. Rudolf Steiner: *Das christliche Mysterium*, GA 97 (1998), ISBN 3-7274-0970-3 [4] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA097.pdf>)
5. Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde*, GA 107 (1988), ISBN 3-7274-1070-1 [5] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA107.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz



Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zersplitterer&oldid=42020>“

Kategorien: [Erde](#) | [Erdentwicklung](#) | [Erdinneres](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Juni 2011 um 09:22 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.293-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zeruph

Aus AnthroWiki

Zeruph ist ein Verfahren der jüdischen Hermeneutik, neben anderen, wie Gematria, Temura, Notarikon

Inhaltsverzeichnis

- 1 Wortbedeutung
- 2 Das Verfahren
- 3 Beispiel
- 4 Literatur

Wortbedeutung

Zeruph, hebr. צרוף leitet sich ab vom hebr. Verbum, צרף (spr.: Tsaraph), was so viel wie „schmelzen von Metallen“ bedeutet. Es ist das PPP., also Geschmolzenes. Es geht darum, ein Wort zum Zwecke der Erläuterung in das Feuer zu bringen, zum Brennen zu bringen, um es in eine neue Form zu gießen. Deshalb klingt das Wort auch so an das hebr. Wort für Brennen (שרף - saraf (assoziiere Seraphim)) an. Auf griechisch heißt dies Verfahren τὸ ἀναγραμματισμός oder auch ἀνακύκλωσις, lat. revolutio, also Umwälzung.

Das Verfahren

Beim Zeruph schreibt man alle möglichen Permutationen ohne Wiederholungen eines Wortes untereinander. Ziel ist es, zu einem Neuen Worte zu kommen, welches das Ausgangswort erklärt.

Beispiel

- חלק - das Teil, Los, Bruchteil etc. Zeiteinheit.
- קלח - ohne lexik. Bed.
- לקח - nehmen; die Lehre
- קהל - ohne lexik. Bed.
- חקל - ohne lexik. Bed.
- לחק - ohne lexik. Bed.

Das Ganze wird auch kreisförmig dargestellt. Die einzelnen Worte, die jeweils eine andere Wortbildzahl, aber denselben Zahlenwert haben, sind die Haviot, (הוי"ת) = griech.: οὐσία, also Seinsweisen eines Wortes. Auch hier wird wieder der Identitätsgedanke geritten. Das das Verb „nehmen“ mit dem Worte „Teil“ etymologisch verwandt ist, steht zu vermuten. Hier handelt es sich um die Metathesis.

Literatur

- Oaknin, Symbole des Judentums, München; 1995
- Dornseiff: Das Alphabet in Mystik und Magie; Leipzig 1925
- Jewish Encyclopedia

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zeruph (<http://de.wikipedia.org/wiki/Zeruph>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike

(<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zeruph&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zeruph&oldid=34728>“

Kategorien: **Mystik** | **Kabbala**

- Diese Seite wurde zuletzt am 27. März 2010 um 12:33 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 239-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Zeus.png

Aus AnthroWiki



Größe dieser Vorschau: 394 × 599 Pixel.

Volle Auflösung (465 × 707 Pixel, Dateigröße: 79 KB, MIME-Typ: image/png)

Zeus

Quelle: Dr. Vollmers Wörterbuch der Mythologie aller Völker, Dritte Auflage, Stuttgart 1874

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	21:52, 10. Mai 2008		465 × 707 (79 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Zeus Quelle: Dr. Vollmers Wörterbuch der Mythologie aller Völker, Dritte Auflage, Stuttgart 1874



- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Keine Seite benutzt diese Datei.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Zeus.png&oldid=28094>“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 10. Mai 2008 um 21:52 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 28-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Zhuangzi-Freigestellt.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Zhuangzi-Freigestellt.jpg (292 × 389 Pixel, Dateigröße: 73 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Zhuangzi

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	22:22, 7. Jun. 2008		292 × 389 (73 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Zhuangzi

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Das Eine

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Zhuangzi-Freigestellt.jpg&oldid=29391>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. Juni 2008 um 22:22 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 102-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ziele der Theosophischen Gesellschaft

Aus AnthroWiki

Die **Ziele der Theosophischen Gesellschaft** wandelten sich seit der Gründung der Theosophischen Gesellschaft am 17. November 1875 mehrmals. Erst 1889 erreichten sie ihre endgültige Form, die bis heute allgemein publiziert wird, dabei wurde der Entwicklungsgang unterschiedlich interpretiert. Die theosophische Seite sah die Ziele von den Meistern der Weisheit vorbestimmt, die Geschichte hingegen zeigte einen Reifeprozess. Davon abgesehen adaptierten die modernen Theosophischen Gesellschaften den Wortlaut und formulierten ihre eigenen, den spezifischen Bedürfnissen angepassten Zielsetzungen.

Die bis heute weitverbreitetste Form lautet:

- den Kern einer universellen Bruderschaft der Menschheit ohne Unterschied von Rasse, Farbe und Glauben zu bilden,
- das Studium der heiligen Schriften der Weltreligionen und der Wissenschaften zu fördern und für die Bedeutung der alten asiatischen Literatur, nämlich der brahmanischen, buddhistischen und zoroastrischen Philosophie, einzutreten und
- die verborgenen Geheimnisse der Natur in jeder Hinsicht, besonders aber die im Menschen verborgen ruhenden psychischen und spirituellen Kräfte zu erforschen.^[1]

Inhaltsverzeichnis

- 1 Vorgeschichte
- 2 Ausformung der Ziele
 - 2.1 Interesse am Okkultismus
 - 2.2 Indien und der Arya Samaj
 - 2.3 Änderung der Zielsetzung
 - 2.3.1 Bestimmende Einflüsse
 - 2.3.2 Hinwendung zur Humanität
- 3 Sichtweise der Theosophen
- 4 Heute
- 5 Quellen
- 6 Literatur
- 7 Weblinks

Vorgeschichte

Der Gedanke zur Gründung der Theosophischen Gesellschaft kam spontan auf, er gab keine vorhergehenden Beratungen, Zielsetzungen oder Entwürfe. Am 7. September 1875 hielt der Ägyptologe George Henry Felt ein Referat über *The Lost Canon of Proportion of the Egyptians* (Das verlorene Proportionensystem der alten Ägypter („Proportion“ ist hier im Sinne von „idealem Größenverhältnis“ gemeint, z.B. Goldener Schnitt)). Das entscheidende an diesem Vortrag war, dass Felt nicht nur über den Symbolgehalt der geometrischen Figuren der alten Ägypter referierte. Vielmehr nahm er dabei für sich in Anspruch, entdeckt zu haben, wie die ägyptischen Priester mittels Evokation Kontakt zu den Elementarwesen von Erde, Wasser, Feuer und Luft herstellen konnten, um dieselben für sich dienstbar zu machen, bei einer solchen Beschwörung würden auch verschiedene schemenhafte Figuren sichtbar werden - soweit Felt. Die darauffolgende Diskussion drehte sich um das Thema der okkulten Kräfte der frühgeschichtlichen Magier. Dabei verstieg sich Felt zu der Behauptung, er hätte diese magischen Kräfte selbst erprobt und könne dadurch mit Gnomen, Sylphen, Undinen, Elfen usw. in Verbindung treten. Der nächste Schritt war dann sein Versprechen, dies zu einem späteren Zeitpunkt öffentlich zu demonstrieren.

Diese Gespräche brachten Henry Steel Olcott auf den Gedanken, eine Gesellschaft zur Untersuchung derartiger Dinge ins Leben zu rufen. Er schrieb seine Idee „Would it not be a good thing to form a society for this kind of study?“ (Seite 39)^[2] (Wäre es nicht eine gute Idee, eine Gesellschaft zur Untersuchung dieser Dinge zu gründen?) auf einen Zettel und gab diesen weiter an William Quan Judge, welcher ihn wiederum an Helena Blavatsky weiterreichte - diese nickte nur zustimmend. In den folgenden Wochen wurde die Gründungsurkunde unterzeichnet, die Statuten ausgearbeitet, eine Führungsmannschaft gewählt, die Ziele festgelegt und am 17. November 1875 die Theosophische Gesellschaft offiziell gegründet. (Seite 39f.)^[2], ^[3], ^[4], ^[5], ^[6]

Ausformung der Ziele

Interesse am Okkultismus

Wie aus obiger Geschichte hervorgeht, war Neugier und Interesse an okkulten Phänomenen die Triebfeder für die Gründung der Theosophischen Gesellschaft. Recht allgemein formuliert hieß es in der Präambel der Theosophischen Gesellschaft vom 30. Oktober 1875

- The objects of the society are, to collect and diffuse a knowledge of the laws which govern the universe
 - Die Ziele der Gesellschaft sind die Sammlung und Verbreitung von Wissen über die Gesetze die das Universum regeln. [7]

Aus dem weiteren Text geht hervor, dass damit das Studium der okkulten Wissenschaft und esoterischen Philosophie in Theorie und Praxis gemeint war, also ein *Studium der Geheimwissenschaft* bzw. die *wissenschaftliche Erforschung des Okkultismus*. Die Forschungen sollten dabei tiefeschürfender sein, als jene der modernen Wissenschaft. Unter Zugrundelegung der bereits genannten esoterischen Philosophien der Antike, sollte der Nachweis eines *Unsichtbaren Universums* erbracht werden, sowie die dort herrschenden Gesetze und deren Beziehung zu den Menschen aufgezeigt werden. Die Präambel enthielt u.a. die bemerkenswerte Aussage, dass die Gesellschaft keine Dogmen kenne und keine Glaubensbekenntnisse zu vermitteln habe. Der einzige Grundsatz sollte die *Allmacht der Wahrheit* und das einzige Glaubensbekenntnis die uneingeschränkte Hingabe an deren Entdeckung und Verbreitung sein. Um sich für eine Mitgliedschaft zu qualifizieren, spielten weder Rasse, Geschlecht, Hautfarbe, Staatsangehörigkeit noch Glaube eine Rolle. [6], [4], [7]

Henry Steel Olcott schrieb in seinem Tagebuch, dass es eine *Gesellschaft von Okkultisten* werden sollte. Der Aufbau einer (okkulten) Bibliothek sowie die Sammlung von einschlägigen Informationen über geheime Naturgesetze, wie sie den alten Ägyptern und Chaldäern bekannt gewesen sein sollen, aber der heutigen Wissenschaft unbekannt sind, war ein vorrangiges Ziel. [8], [3]

Die Verwirklichung dieser Absichten erwies sich als Illusion. Zum einen löste George Henry Felt, trotz wiederholter Mahnungen Olcotts, sein Versprechen einer Demonstration der magischen Kräfte nicht ein. Vielmehr blieb er später den Treffen der Theosophen fern, es war offensichtlich, dass er nicht in der Lage war, den geforderten Beweis zu erbringen. Zum anderen gestaltete sich die Suche nach okkulten Phänomenen als unergiebig, nur Bagatellen konnten zu Tage gefördert werden. Diese durchgängigen Misserfolge führten dann auch zum Austritt zahlreicher Mitglieder, Stagnation und beinahe dem Scheitern der gesamten Organisation. (Seite 41f.)[2], [4], [6],

Indien und der Arya Samaj

Im Sommer 1875 hatte Helena Blavatsky ihr erstes Buch Isis entschleiert zu schreiben begonnen, Olcott unterstützte sie dabei. Die Arbeit an diesem Werk brachte für beide eine Reihe von neuen Einsichten und Erkenntnissen, unter anderem eine intensivere Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Religionen und Philosophien. Hinzu kam die Beschäftigung mit okkultur Literatur im Rahmen der gerade gegründeten Theosophischen Gesellschaft, und es ist anzunehmen, dass mindestens Olcotts Weltbild auch dadurch eine neue Formung erhielt. Vor allem rückten die Kenntnisse der antiken Indien ins Blickfeld der beiden Theosophen, und sie sahen dort, im Land Aryavarta (alte Bezeichnung für Nord- und Nordwestindien), der angeblichen Heimat der Arier, den Ursprung allen okkulten Wissens.

1877 begann Olcott einen Schriftverkehr mit mehreren Mitgliedern der hinduistischen Reformbewegung Arya Samaj. Diese Briefe brachten schließlich den scheinbaren Eindruck zahlreicher Übereinstimmungen zwischen den Lehren des Arya Samaj und den Zielen der Theosophischen Gesellschaft als Ergebnis. Zudem glaubte Blavatsky, in der Seele des Arya-Samaj-Gründers Dayananda Saraswati die eines Meisters der Weisheit zu erkennen. Dies führte am 22. Mai 1878 zur Vereinigung beider Gesellschaften, die Theosophische Gesellschaft nannte sich ab diesem Zeitpunkt Theosophical Society of the Arya Samaj. Es ist anzunehmen, dass insbesondere der Gedanke, Dayananda sei ein „Meister“, den Ausschlag zur Vereinigung der Theosophen mit dem Arya Samaj gab, da diese „Meister“ angeblich das oben erwähnte „Unsichtbare Universum“ bewohnen sollen. Zudem sahen die beiden Theosophen Indien ja als die Quelle esoterischer Kenntnisse. Ende 1878 brachen Blavatsky und Olcott nach Indien auf, um das Land und Dayananda aus eigener Anschauung kennenzulernen. (Seite 61ff.)[9], (Seite 45ff., 59ff.)[2], [10], [11]

Änderung der Zielsetzung

Bestimmende Einflüsse

In Anbetracht der geänderten Verhältnisse im Zusammenhang mit dem Arya Samaj konnte das bisherige eng begrenzte Ziel der

Theosophischen Gesellschaft, die Erforschung des Okkultismus, nicht länger beibehalten werden, eine Erweiterung war notwendig. Ebenso dürfte die Auseinandersetzung mit den oben genannten esoterischen Themen und Literatur, vor allem in Bezug auf Indien, wie auch den Lehren des Arya Samaj zu einer Änderung der eigenen Einstellungen und Vorstellungen beigetragen haben. Gerade um diese Zeit rief Charles Carleton Massey am 27. Juni 1878 in London die erste Loge der Theosophen ins Leben, die British Theosophical Society of the Arya Samaj. Massey formulierte eine neue, erweiterte Zielsetzung für diese Tochtergesellschaft, welche der Beziehung zum Arya Samaj Rechnung trug.

- Erforschung der Natur und Energie von Seele und Geist des Menschen durch Untersuchung und
- Die Summe der menschlichen Gesundheit, der Tugend, des Wissens, der Klugheit und des Glückes zu erhöhen.
- Die Mitglieder versprechen, sich um all das mit ganzer Kraft zu bemühen und ein Leben in Mäßigkeit, Reinheit und brüderlicher Liebe zu führen. Sie glauben an eine große erste intelligente Ursache und an die göttliche Kindschaft des Geistes des Menschen und daraus folgend an die Unsterblichkeit dieses Geistes und die universelle **Brüderschaft** der menschlichen Rasse.
- Die Gesellschaft steht in Verbindung und Sympathie mit dem Arya Samaj of Aryavart, dessen Ziel es ist, durch eine wahrhaftig spirituelle Ausbildung, die Menschheit aus den vorherrschenden degenerierten, götzendienerischen und unreinen Formen der Anbetung heraus zu erheben. [11], (Seite 62)^[9]

In Punkt 3 dieser Aufzählung befand sich die für eine Theosophische Gesellschaft bis dahin völlig neue Formulierung der *Brüderschaft* (engl. *brotherhood*) bzw. *universellen Brüderschaft*, die von Olcott übernommen wurde und später eine große Rolle spielte. In Anlehnung an diese Zielsetzung der britischen Loge änderte Olcott die Ziele der Muttergesellschaft und veröffentlichte sie am 23. März 1879 in Mumbai. [7], [11]

- Den Menschen in seinem Glauben stärken, dass er eine Seele hat und das Universum einen Gott.
- Engstirnigkeit in jeglicher Form entgegenzutreten und entgegenzuwirken, ob in intoleranter Frömmigkeit, Sektiererei, Wunderglaube oder beliebig anderer Übernatürlichkeiten.
- Eine Bibliothek für die Gesellschaft aufzubauen und in schriftlicher Form korrekte Informationen über die verschiedenartigen alten Philosophien, Traditionen und Legenden herauszugeben. Sofern die Versammlung [der Theosophischen Gesellschaft] das als zulässig erachtet, auch die Verbreitung desselben in anderer praktikabler Form wie der Übersetzung und Publikation von Originalschriften von Wert sowie Auszüge und Kommentare daraus oder die mündliche Unterweisung von Personen auf den jeweiligen Gebieten.
- Zu versuchen, Kenntnis über alle Naturgesetze zu bekommen, diese zu verbreiten helfen und dadurch zum Studium dieser Gesetze zu ermuntern, die auch als okkulte Wissenschaften zu bezeichnen sind, welche von modernen Menschen nur in geringem Ausmaß verstanden werden. Populärer Aberglaube und Volkskunde, auch wenn wunderlich, kann, wenn es gesiebt wird, zur Entdeckung lange verlorener, aber wichtiger Naturgeheimnisse führen. Die Gesellschaft zielt folglich darauf ab, derartige Nachforschungen zu betreiben, in der Hoffnung, das Gebiet der Wissenschaft und Philosophie zu erweitern.
- Das Gefühl der **Brüderschaft** zwischen den Nationen fördern, sowie Hilfestellung geben im internationalen Austausch von sinnvollen Künsten und Produkten mittels Ratschlägen, Informationen und Zusammenarbeit mit allen würdigen Personen und Verbänden. Das aber nur unter der Voraussetzung, dass keine Vergünstigungen oder Provisionen von der Gesellschaft für ihre Dienste erwartet werden.
- In Ländern, in denen Notwendigkeit dafür besteht, die Verbreitung von unsektiererischer westlicher Bildung, in jeglicher brauchbar erscheinender Weise, zu fördern.
- Schließlich und hauptsächlich, ausgewählte Mitglieder zu intellektueller, moralischer und spiritueller Selbstvervollkommnung zu ermutigen und zu unterstützen. [7]

Auch bezeichnete sich die Organisation nun als *Theosophical Society or Universal Brotherhood* (Theosophische Gesellschaft oder Universelle Brüderschaft). Ebenfalls beschloss man die Einführung von drei hierarchischen Sektionen, angelehnt an die Grade in der Freimaurerei. Die erste Sektion sollte ausschließlich für *Eingeweihte*, die zweite für *Treue* und die dritte für *Probekandidaten* zugänglich sein. Als im Oktober 1888 von Blavatsky die Esoterische Sektion der Theosophischen Gesellschaft ins Leben gerufen wurde, verlor diese Hierarchie ihre Bedeutung und löste sich auf. [7]

Am 26. und 28. Februar 1880 kam es bei den Punkten 1, 2 und 7 zu kleinen Änderungen, diese wurden von einem in der Zwischenzeit ernannten *Generalrat*, unter Vorsitz von Olcott beschlossen.

- Die Menschen auf ihre unmittelbare geistige Erkenntnisfähigkeit [Intuition] hinweisen
- Nach Untersuchung und Nachweis seiner vernunftwidrigen Natur, Engstirnigkeit in jeglicher Form entgegenzutreten und entgegenzuwirken, ob in intoleranter Frömmigkeit, Sektiererei, Wunderglaube oder beliebig anderer Übernatürlichkeiten
- Schließlich und hauptsächlich, ausgewählte Mitglieder zu intellektueller, moralischer und spiritueller Selbstvervollkommnung zu ermutigen und zu unterstützen. Aber kein Gefährte darf aus Eigennutz irgendein ihm von Mitgliedern der ersten Sektion gegebenes Wissen weitergeben, eine Übertretung dieser Regel wird mit Ausschluss bestraft. Bevor solches Wissen gegeben werden kann, muss die Person einen feierlichen Eid leisten, es nicht zu egoistischen Zwecken zu gebrauchen, ausgenommen nach Erlaubnis seiner Lehrer. [7]

Hinwendung zur Humanität

Diese Änderung in der Zielformulierung, hin zu offeneren und vor allem humaneren Gedanken, war *der* entscheidende Schritt in der Geschichte der Theosophischen Gesellschaft. Die in den 1880er Jahren einsetzende rasante Verbreitung der Theosophie vor allem in Indien und Sri Lanka und in den 1890er Jahren in Europa und Amerika, wäre mit einer *Gesellschaft von Okkultisten* nicht möglich gewesen. Die Betonung der moralischen Komponente und das in den Vordergrund stellen der *Brüderschaft* ebnete der Expansion den Weg in der ganzen Welt. Der Grundsatz einer *universellen Brüderschaft* konnte von Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern und Kulturen gleichermaßen leicht akzeptiert werden. Er war für den Analphabeten ebenso verständlich und begreifbar, wie er für den Intellektuellen eine ganze Welt an ethischen Werten darstellte. Zudem harmonierte der Begriff mit allen Religionen und Konfessionen. Die Bedeutung dieses Wortlautes für die theosophische Bewegung, wurde in den folgenden Jahren zunehmend auch den Theosophen selbst bewusst. Dem entsprechend rückten sie die *Brüderschaft* ins Zentrum ihrer Zielsetzungen. Gleichzeitig eliminierten sie zusehends die esoterischen und okkulten Ausdrücke zugunsten einer offeneren, ja öffentlicheren Begriffswelt. Man könnte auch sagen, dass die Theosophen die Dinge wieder an die ihnen zustehenden Orte und damit in die richtige Ordnung brachten. Die Entwicklung des Zielsetzungswortlautes zeigt klar, dass sie die Esoterik an den ihr angestammten Platz im Hintergrund, als Geheimnis rückten. Und dem gegenüber der Exoterik den ihr zustehenden Raum im Vordergrund, in der Öffentlichkeit zurückgaben. Das Ergebnis waren drei Ziele, die jeder verstehen und mittragen konnte, sie bildeten schließlich die Grundlage jeden Wachstums der Theosophischen Gesellschaft. Die folgende Aufstellung zeigt die Entwicklung der Ziele im Laufe der Zeit.

Am 17. Februar 1881 vereinfachte der Generalrat die bislang sieben Ziele auf vier.

- Den Kern einer universellen Bruderschaft der Menschheit zu bilden, der unverkennbar menschenfreundliche Nutzen daraus muss jenseits jeglichen Zweifels sein, während die esoterische Bedeutung einer auf diesen Gedanken gründenden Gesellschaft für die Gründer vorstellbar ist und davon der Beweggrund für das Studium der orientalischen Philosophie abgeleitet wird und von großer Wichtigkeit ist.
- Das Studium der arischen Literatur, Religion und Wissenschaft, von welcher die Gründer glauben, dass sie bestimmte Wahrheiten und philosophische Ansichten enthält, wovon die westliche Welt nichts weiß.
- Die Verteidigung der Wichtigkeit dieser Forschungen und Richtigstellung von falschen Darstellungen welche diese trüben.
- Die Erforschung der verborgenen Geheimnisse der Natur und der latenten Kräfte des Menschen, wobei die Gründer glauben, dass die orientalische Philosophie in der Lage ist, diese Dinge zu erhellen. [7]

Am 12. Januar 1882 veröffentlichte der Generalrat eine auf drei Ziele reduzierte Form.

- Den Kern einer universellen Bruderschaft der Menschheit ohne Unterschied von Rasse, Farbe und Glauben zu bilden.
- Die Förderung des Studiums der arischen und anderer östlicher Literatur, Religion und Wissenschaft und für ihre Bedeutung einzutreten.
- Die Erforschung der verborgenen Geheimnisse der Natur und der latenten geistigen Kräfte des Menschen. [7]

In der folgenden Zeit kam es bei fast jeder jährlichen Sitzung des Generalrates zu weiteren Korrekturen, einmal kleine Kürzungen, ein andermal Ergänzungen oder Umformulierungen bis 1889 Helena Blavatsky ihr Buch *Der Schlüssel zur Theosophie* herausbrachte. In diesem Werk formulierte sie die Ziele so:

- To form the nucleus of a Universal Brotherhood of Humanity without distinction of race, colour, or creed.
 - den Kern einer universellen Bruderschaft der Menschheit ohne Unterschied von Rasse, Farbe und Glauben zu bilden,
- To promote the study of Aryan and other Scriptures, of the World's religion and sciences, and to vindicate the importance of old Asiatic literature, namely, of the Brahmanical, Buddhist, and Zoroastrian philosophies.
 - das Studium der heiligen Schriften der Weltreligionen und der Wissenschaften zu fördern und für die Bedeutung der alten asiatischen Literatur, nämlich der brahmanischen, buddhistischen und zoroastrischen Philosophie, einzutreten und
- To investigate the hidden mysteries of Nature under every aspect possible, and the psychic and spiritual powers latent in man especially.
 - die verborgenen Geheimnisse der Natur in jeder Hinsicht, besonders aber die im Menschen verborgen ruhenden psychischen und spirituellen Kräfte zu erforschen.

[12], [1]

Da Blavatsky 1891 starb und ihre Worte bei vielen Theosophen in Streitfragen als letztgültige Antworten galten, kam dieser Formulierung besonderes Gewicht zu und wird sie bis heute als *die* richtungsweisende Zielformulierung schlechthin betrachtet. Sie steht sowohl bei den Theosophen außer Streit, als sie auch außerhalb der Theosophie damit gleichgesetzt wird.

Sichtweise der Theosophen

Wie die Ausführungen zeigen, unterlagen die Ziele der Theosophischen Gesellschaft einem Entwicklungsprozess, dieser ging einher mit der persönlichen Reifung der beiden Gründer Olcott und Blavatsky sowie dem Wachstum der Organisation als Ganzes. Olcott selbst schrieb dazu in seinem Tagebuch, dass die Idee der universellen Brüderschaft anfangs nicht da war. Vielmehr kam der Vorschlag zur Gründung der Gesellschaft spontan unter dem Eindruck der Diskussion nach dem Vortrag. Erst später, unter dem Einfluss der asiatischen Religionen und Gesellschaftssysteme, wurde es notwendig, die Ziele zu ändern und das legte tatsächlich den Grundstein für das theosophische Gebäude. Die Theosophische Gesellschaft war eine Evolution und keine - jedenfalls auf der sichtbaren Ebene - geplante Schöpfung. (Seite 120f.)^[8], ^[3], ^[4]

Blavatsky behauptete, bereits im Juli 1875 von ihren „Lehrern“, den Meistern der Weisheit, den Auftrag zur Gründung der Theosophischen Gesellschaft erhalten zu haben. Eine Notiz unter diesem Datum in ihrem *Sammelbuch* lautete: „Auftrag aus Indien erhalten, eine philosophisch-religiöse Gesellschaft zu gründen und einen Namen dafür auszuwählen“. Ebenso soll sie bereits damals die erst später formulierten Ziele, unter anderem das der *universellen Brüderschaft*, von den „Meistern“ gesagt bekommen haben. Unter Berücksichtigung dieser Aussagen, wäre die Gründung der Theosophischen Gesellschaft, wie auch die Ausformulierung der Ziele, eine bewusst geplante und vorbereitete Aktion der „Meister“ gewesen. Des Weiteren sollen sie die Entwicklung der Gesellschaft geführt, geleitet und überwacht haben. Diese Auffassung vertraten und vertreten bis heute auch die meisten Theosophen. Da es für die Existenz dieser „Meister“ naturgemäß keinerlei Beweise gibt und die Aufzeichnungen bzw. Aussagen Blavatskys diesbezüglich nicht verifizierbar sind, wird diese Sichtweise außerhalb der Theosophischen Gesellschaften meist abgelehnt. ^[13], ^[14], (Seite 46)^[2]

Heute

1895 kam es infolge des Judge Case zur Spaltung der Theosophischen Gesellschaft in die Theosophische Gesellschaft Adyar (Adyar-TG) einerseits und die Theosophische Gesellschaft in Amerika (heute *Theosophische Gesellschaft Pasadena* bzw. TG-Pasadena) andererseits. Dieses Schisma, dem noch eine Reihe weiterer Spaltungen folgten, führte zu einer ganzen Schar von differierenden Theosophischen Gesellschaften, deren Trennung bis heute andauert. Die wichtigsten Theosophischen Gesellschaften haben heute, trotz des von Blavatsky veröffentlichten Wortlautes, ihre Zielformulierungen leicht adaptiert und geänderten Anforderungen angepasst.

Quellen

- ^{1,0} ^{1,1} Norbert Lauppert (Übers.): *Helena Petrowna Blavatsky. Der Schlüssel zur Theosophie*. Adyar-Verlag, Graz 1969. (Seite 42)
- ^{2,0} ^{2,1} ^{2,2} ^{2,3} ^{2,4} The Theosophical Movement 1875-1950: <http://www.phx-ult-lodge.org/theosophica%20movement.htm>
- ^{3,0} ^{3,1} ^{3,2} Astral Projection and the Work of the Early Theosophical Society: <http://www.theohistory.org/thopviforward.html>
- ^{4,0} ^{4,1} ^{4,2} ^{4,3} The Founding of The Theosophical Society: <http://www.theosophical.org/theosophy/books/esotericworld/chapter06/index.html>
- ⁵ The Society's Third Object: <http://www.theosophical.org/theosophy/questmagazine/marapr04/algeo/index.html>
- ^{6,0} ^{6,1} ^{6,2} The First Leaf of T.S. History: <http://web.archive.org/web/20040617080517/blavatskyarchives.com/olcott1890.htm>
- ^{7,0} ^{7,1} ^{7,2} ^{7,3} ^{7,4} ^{7,5} ^{7,6} ^{7,7} A Study of the Evolution of the „Objects of the T.S.“: <http://www.theosociety.org/pasadena/gfkforum/ourdir.htm>
- ^{8,0} ^{8,1} Henry Steel Olcott: *Old Diary Leaves, Part 1*. Kessinger, Whitefish 2003, ISBN 0766133362. (Seite 119)
- ^{9,0} ^{9,1} A Modern Revival of Ancient Wisdom: http://www.hermetics.org/pdf/A_Modern_Revival_of_Ancient_Wisdom.pdf
- ¹⁰ The Founding of the Theosophical Society: <http://www.blavatskyfoundation.org/founding.htm>
- ^{11,0} ^{11,1} ^{11,2} The Early Days of Theosophy in Europe: <http://www.theosophical.ca/EarlyDaysTheosophyAPS.htm>
- ¹² The Key to Theosophy, Section3: <http://www.theosociety.org/pasadena/key/key-3.htm>
- ¹³ H.P. Blavatsky and The Theosophical Society: <http://www.theosociety.org/pasadena/gfk-lamp/lamps-14.htm>
- ¹⁴ The Original Programme of the Theosophical Society: <http://www.blavatskycardiff.care4free.net/The%20Original%20Programme%20of%20the%20Theosophical%20Society.htm>

Literatur

- Bruce F. Campbell: Ancient wisdom revived, a history of the Theosophical movement. University of California Press, Berkeley 1980, ISBN 0520039688.
- Henry Steel Olcott: Old Diary Leaves, Part 1. Kessinger, Whitefish 2003, ISBN 0766133362. (Reprint von 1895)

Weblinks

- Die Theosophische Bewegung 1875 - 1950 (<http://www.phx-ult-lodge.org/theosophica%20lmovement.htm>) (Englisch, Seite 44ff.)
- Eine Abhandlung über die Entwicklung der *Ziele der Theosophischen Gesellschaft* (<http://www.theosociety.org/pasadena/gfkforum/ourdir.htm>) (Englisch)
- Die Wiedererweckung der alten Weisheit (http://www.hermetics.org/pdf/A_Modern_Revival_of_Ancient_Wisdom.pdf) (Englisch, PDF 610 kb, Seite 50ff.)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Ziele der Theosophischen Gesellschaft (http://de.wikipedia.org/wiki/Ziele_der_Theosophischen_Gesellschaft) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Ziele_der_Theosophischen_Gesellschaft&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Ziele_der_Theosophischen_Gesellschaft&oldid=32495“

Kategorie: Theosophie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 5. Juni 2009 um 15:21 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 404-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zikkurat

Aus AnthroWiki

Zikkurate (babylon. für *"hoch aufragend, aufgetürmt, Himmelshügel, Götterberg"*) sind pyramidenartige, gestufte Tempelbauten, die während der ägyptisch-chaldäischen Kulturepoche in Mesopotamien errichtet wurden. Am besten erhalten ist das Zikkurat des Mondgottes Nanna in Ur, das unter der Herrschaft des sumerischen Königs Ur-Nammu (2112 bis 2095 v. Chr.) errichtet wurde. Gemeinsam ist allen Zikkuraten die Stufenform mit zwei oder mehr Stufen und die Bauweise aus Mantel und Kern. Der Mantel bestand aus gebrannten Ziegeln, der Kern aus luftgetrockneten, ungebrannten Lehmziegeln mit Strohmatte-lagen. Ob alle Zikkurate einen Hoch- *und* einen Tieftempel hatten, ist wegen des teilweise schlechten Erhaltungszustands nicht geklärt; in allen Fällen befand sich jedenfalls das *Allerheiligste* an der Spitze des Zikkurats. Die Zikkurate unterscheiden sich schon dadurch grundlegend von den ägyptischen Pyramiden, bei denen das Allerheiligste - als die eigentliche Einweihungsstätte - tief im Inneren verborgen lag.



Zikkurat des Mondgottes Nanna

Siehe auch

- Zikkurat - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zikkurat&oldid=42650>“

Kategorie: Architektur

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 23. Juni 2011 um 21:30 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 313-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zimzum

Aus AnthroWiki

Zimzum oder **Tzimtzum** (hebr. צמצום *šimsūm*, wörtlich *Zusammenziehung* oder *Rückzug*) bezeichnet den Akt der Selbstbeschränkung und des Rückzugs Gottes bzw. des Unendlichen, des Ain Soph, durch den erst die Schöpfung möglich wurde. Diese Lehre wurde vor allem von dem jüdischen Kabbalisten Isaak Luria systematisch dargestellt und steht im Gegensatz zu den verbreiteten Emanationslehren, nach denen die Schöpfung als eine Ausstrahlung Gottes entstanden ist. Gott habe vielmehr sein unendliches göttliches Licht, das alles erfüllte, an den Rändern zusammengezogen, um so einen endlichen Leerraum zu schaffen, in dem die geschaffenen Welten entstehen konnten. Da Gott in der so entstandenen Schöpfung nicht immanent anwesend und wirksam ist, ist hier der Raum für das Böse geschaffen zugleich aber auch die Grundlage für die Freiheit des Menschen.

„Wisse, bevor die Emanationen emaniert wurden und das Erschaffene erschaffen war, erfüllte ein höchstes einfaches Licht alle Wirklichkeit, so dass es überhaupt keinen freien Ort im Sinne eines leeren, hohlen Raums gab, sondern alles war von jenem einfachen Licht des En Sof erfüllt. […] Und als es in seinem einfachen Willen aufstieg, die Welten zu erschaffen und die Emanationen zu emanieren, um damit die Vollkommenheit seiner Werke, seiner Namen und seiner Attribute erkennbar zu machen, welches der Grund für die Erschaffung der Welten war […], da kontrahierte sich das En Sof am mittleren Punkt, wahrhaft in der Mitte seines Lichts. Es kontrahierte das Licht und entfernte sich nach allen Seiten rund um den Mittelpunkt. Dadurch blieb um den Mittelpunkt ein freier Platz, ein leerer, hohler Raum übrig […] Diese Kontraktion (Zimzum) war rings um den leeren [virtuellen] Mittelpunkt von absoluter Gleichheit, und zwar so, dass der leere Raum die Form einer vollkommenen sphärischen Kugel hatte […] weil sich das En Sof in der Form einer vollkommenen Kugel von allen umgebenden Seiten in sich selbst zusammengezogen hatte. Der Grund dafür war, dass das Licht des En Sof von vollkommener absoluter Gleichheit ist […]“

– SEFER EZ CHAJIM^[1]

Siehe auch

- Kenosis
- Entäußerung

Anmerkungen

- ↑ Sefer Ez Chajim, Hechal I, Scha'ar I, zitiert nach Karl Erich Grözinger, *Jüdisches Denken. Theologie – Philosophie – Mystik*, Band 2, S. 626 f.

Weblinks

- Tzimtzum (http://www.de.chabad.org/library/article_cdo/aid/534913/jewish/Tzimtzum.htm)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zimzum&oldid=35390>“

Kategorie: Kabbala

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 15. April 2010 um 09:08 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.172-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zinn

Aus AnthroWiki

Zinn (althochdeutsch *zin* „Stab, Zinn“) ist ein sehr weiches, silberglänzende metallisches chemisches Element mit dem chemischen Zeichen **Sn** (lat. *stannum* „Zinn“). Es zählt nach okkultur Tradition zu den sieben Planetenmetallen und wird dem Jupiter zugeordnet.

Weblinks

1. Zinn (<http://de.wikipedia.org/wiki/Zinn>) - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zinn&oldid=45674>“

Kategorien: Chemie | Alchemie | Planetenmetalle

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. März 2012 um 19:01 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 975-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Zip small.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Zip_small.gif (18 × 18 Pixel, Dateigröße: 949 Bytes, MIME-Typ: image/gif)

ZIP-Archiv (small)

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	18:33, 9. Mär. 2008		18 × 18 (949 Bytes)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	ZIP-Archiv (small)

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- AnthroWiki:Offline

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Zip_small.gif&oldid=25627“

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 9. März 2008 um 18:33 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 210-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zippora

Aus AnthroWiki

Zippora ist in der Bibel die Tochter des Priesters Jethro (oder Jitro) von Midian; sie wurde Ehefrau des Moses. Sie gebar zwei Söhne: Gerschom (Gast-dort) und den jüngeren Eliéser (Gotthilf). Als Moses von einer Erscheinung Gottes niedergedrungen wurde, rettete Zippora sein Leben, indem sie ihren bis dahin unbeschnittenen Sohn Gerschom beschnitt und dann Moses Scham mit der blutigen Vorhaut berührte. Sie bezeichnete daraufhin Moses als ihren "Blutbräutigam". (2.Moses 4,25 (<http://www.bibel-online.net/buch/02.2-mose/4.html#4,25>))

Es ist unklar, ob Zippora mit der im 4. Buch Mose erwähnten kuschitischen (d.h. wohl äthiopischen oder allgemein schwarzen) Ehefrau des Moses identisch ist, oder ob Moses eine zweite Frau genommen hat.

Dieser Artikel basiert auf dem Artikel Zippora (<http://de.wikipedia.org/wiki/Zippora>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zippora&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zippora&oldid=2352>“

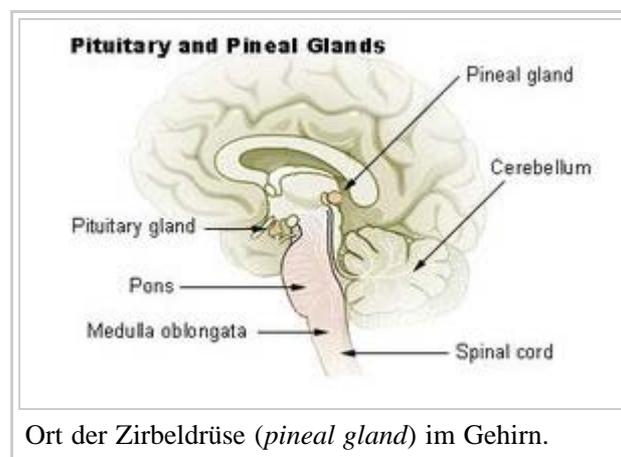
Kategorien: Bibel | Altes Testament

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 15. Februar 2005 um 15:49 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 888-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zirbeldrüse

Aus AnthroWiki

Die **Zirbeldrüse** (dt. nach der Zirbelkiefer und der Form ihrer Zapfen) oder **Epiphyse** bzw. **Epiphysis (cerebri)** (gr.-klinisch **ἐπιφύση**, wörtlich „der Auf-Wuchs“, „das aufsitzende Gewächs“ mit dem lateinischen Zusatz *cerebri - des Gehirns*, da auch die Knochenenden der langen Röhrenknochen als *Epiphysen* bezeichnet werden), seltener **Zirbel** genannt, ist ein kleines Organ im Epithalamus, einem Teil des Zwischenhirns). In der Zirbeldrüse wird das Hormon Melatonin produziert. Die Hormonproduktion findet überwiegend nachts statt. Über das Melatonin werden der Schlaf-Wach-Rhythmus und andere zeitabhängige Rhythmen des Körpers gesteuert. Bei Missfunktion bewirkt sie - außer einem gestörten Tagesrhythmus - entweder sexuelle Frühreife oder Vergrößerung bzw. Hemmung der Geschlechtsentwicklung.



Es gibt Spekulationen, dass unter bestimmten Bedingungen in der Zirbeldrüse endogen das stark halluzinogene Tryptamin-Alkaloid Dimethyltryptamin (DMT) ausgeschüttet wird. Nach Strassman fördert DMT Bewegung der Seele in den Körper hinein und aus ihm heraus und spielt eine wesentliche Rolle bei der Erzeugung von Träumen, Nahtoderfahrungen und den Erlebnissen während der Meditation. (Lit.: Strassman)

Die Entwicklung der Zirbeldrüse aus anthroposophischer Sicht

Die Zirbeldrüse ist eine Metamorphose des Wärmewahrnehmungs- und Befruchtungsorgans des lemurischen Menschen. In der frühen lemurischen Zeit, vor der Mondenabtrennung, gab es das feste Erdelement noch nicht. Der Mensch lebte als noch ungeschlechtliches Wesen im luftig-flüssigen wärmedurchdrungenen Element, wie es sehr ähnlich schon die Atmosphäre des alten Mondes gebildet hat und von den Alchymisten als Feuerluft (Ruach) bezeichnet wurde. Davon spricht die biblische Schöpfungsgeschichte etwa dort, wo es heißt:

"... **ruach elohim m'rachephet 'al p'ne hammájim** (... und der Geist Gottes schwebte über den Wassern)" (1. Moses 1,2 (<http://www.bibel-online.net/buch/01.1-mose/1.html#1,2>))

was man noch treffender übersetzen könnte mit:

"... der Geist der Elohim brütete über der Stoffesfinsternis"

Über den "Wassern", d.h. über der finsternen, dichteren flüssigen Stoffesmasse breitet sich die durchgeistigte, beseelte und lebendige Atmosphäre der Feuerluft, Ruach, aus, die Rudolf Steiner in anderem Zusammenhang auch als Ur-Eiweiß-Atmosphäre bezeichnet (dieselben chemischen Elemente C, N, O, H, die heute das Eiweiß aufbauen, sind auch noch in unserer gegenwärtigen Atmosphäre zu finden).

In dieser Atmosphäre lebt zunächst der *obere Mensch* als reine, den Sonnenkräften noch ganz geöffnete Lichtgestalt. Diese Lichtgestalt senkt sich herunter in den aus den dunklen Stoffesmassen gebildeten *unteren Menschen*. Während der obere Mensch völlig ungeschlechtlich ist, beginnt sich im unteren Menschen bereits langsam die Zweigeschlechtlichkeit auszubilden. Zunächst ist der Mensch aber noch insgesamt ein eingeschlechtliches Wesen.

Zur Zeit der Mondentrennung war der untere Mensch bis zu den Geschlechtsorganen herauf ausgebildet. Die Sonne stand damals im Sternbild des Skorpions. Kurz zuvor, als die Sonne noch im Schützen stand, war das Verhältnis von unterem und oberem Menschen so, dass es treffend durch das Bild des Kentauren beschrieben wird.

Der Rest dieser oberen Lichtgestalt ragt dann später nur mehr als leuchtende Laterne über den noch offenen Kopf hinaus und bildet sich zum ersten irdischen Sinnesorgan aus. Dieses Polyphemaugae ist eigentlich kein Auge im äußeren Sinn, sondern ein Organ zur Wahrnehmung der Wärmeströmungen in der Nähe und Ferne. Es ist aber zugleich ein mächtiges Hellseherorgan, dass die geistige Seite der Welt in Imaginationen wahrnimmt; es ist also zwar kein physisches, aber ein geistiges Auge. Der Mensch hatte damals noch vorwiegend ein traumartiges imaginatives Bilderbewusstsein. Der letzte Rest dieser oberen Lichtgestalt ist heute die Zirbeldrüse:

"Durch dieses Organ nahm der Mensch diejenigen Kräfte aus seiner Umgebung in sich auf, die ihn befähigten, seinesgleichen hervorzubringen. Und in einer bestimmten Zeit war es sogar so, und zwar als der Mond sich noch nicht von der Erde abgeschieden hatte, daß die Atmosphäre der Erde besonders fähig wurde, bei einer bestimmten Sonnenstellung diejenige Substanz abzugeben, welche dieses Organ zu besonderem Aufleuchten brachte. Es gab wirklich solche Zeiten - und gewisse Meertiere, die zu Zeiten eine Leuchtkraft entfalten, erinnern heute noch daran —, in denen eine allgemeine Befruchtung eintrat; Zeiten, in denen durch eine besondere Sonnenstellung der damals noch völlig ungeschlechtliche Mensch eine Befruchtung erfuhr, so daß er seinesgleichen hervorbringen konnte. Sinneswahrnehmung und Befruchtung, Ernährung und Atmung stehen in urferner Vergangenheit in innigem Zusammenhange...

Dagegen wurde durch die Mondkräfte - vor und nach dem Hinausgehen des Mondes - ein anderes Organ besonders angeregt; es sitzt an einer anderen Stelle des Gehirns und wird gewöhnlich die Schleimdrüse genannt. Es ist das ein Organ, dem heute keine rechte Aufgabe zukommt. Die Schleimdrüse war früher der Regulator der niederen Verrichtungen, der Ernährungs- und Atmungsvorgänge, die damals noch eines waren. Damit hing alles das zusammen, was von diesem Organ aus reguliert wurde: die inneren Kräfte des Menschen, wodurch er sich aufblasen, sich die verschiedensten Gestalten geben konnte -, alles was in seiner Gestalt in seine Willkür gegeben war, das hing zusammen mit diesem Organ, mit der Schleimdrüse; das, was weniger willkürlich war, hing von dem anderen Organ ab, von der Zirbeldrüse." (Lit.: GA 105, 7. Vortrag)

Bei den Menschen der atlantischen Zeit ragte der Ätherkopf noch weit über den physischen Kopf hinaus. Dieser Ätherkopf hatte ein besonderes Wahrnehmungszentrum. Im Laufe der Entwicklung zog sich der Ätherkopf, und damit auch dieses Wahrnehmungszentrum, immer mehr in den physischen Kopf zurück. Jetzt haben wir an dem entsprechenden Punkt mit der Zirbeldrüse das Organ, dessen weitere Entwicklung den Menschen wieder die Hellsichtigkeit zurückgeben wird.

Bei Durchgang durch das Leben zwischen Tod und Wiedergeburt wandelt sich kräftemäßig das Herz der vorangegangenen Inkarnation in die Zirbeldrüse der folgenden Inkarnation um.

Die Zirbeldrüse spielt heute während des irdischen Lebens eine wesentliche Rolle bei der Gedächtnisbildung.

Die künftige Bedeutung der Zirberdrüse für die Erneuerung des verbrauchten Blutes

"Der gewöhnliche Atmungsprozeß ist ein Töten mit der Luft, die ausgeatmet wird.

Mensch Tier	Pflanze
atmet aus Kohlensäure atmet ein Sauerstoff.	atmet aus Sauerstoff, atmet ein Kohlensäure, und baut sich aus Kohlenstoff ihren Körper auf.

Dies ist der Kreislauf zwischen animalischem und Pflanzenleben, zwischen Mensch, Tier und Pflanze. Der Mensch atmet Sauerstoff ein und baut sich davon seinen Körper, seine richtige Blutsbeschaffenheit auf. Der rhythmische Atmungsprozeß nun muß derjenige sein, der den Tötungsprozeß nach und nach verändern soll, das überwinden, was als Steinkohle, als Leichnam der Pflanzen, in der Erde liegt. Wir wollen einmal den menschlichen und den Pflanzenleichnam als ein Ganzes betrachten. Diesen selben Prozeß, den heute der Mensch mit Hilfe der Pflanze vollzieht in der Einatmung und der Ausatmung, diesen Aufbau wird er in Zukunft in sich selbst vollziehen. Wenn der Mensch imstande sein wird, aus Kohlenstoff seinen eigenen Leib aufzubauen, dann hat er seinen Zukunftszustand erreicht. Der Kohlenstoff, die Kohle entspricht dem, was die okkulte Literatur den Stein der Weisen, lapis philosophorum, nannte. Wer die Rosenkreuzerei kennt, der weiß, was der Ausspruch bedeutet, daß

der Mensch sich aus Kohlenstoff einen durchsichtigen Körper aufbauen wird, gleich dem aus der Kohle sich bildenden Diamanten. Das wird geschehen.

In der Zukunft wird der Mensch imstande sein, sein blaues Blut durch die Lymphdrüsen, die dann eine sehr wichtige Rolle spielen werden, umzubilden, und sich damit, wie jetzt mit dem brauchbaren roten Blut, seinen Körper zu gestalten. Die Zirbeldrüse wird in der Zukunft ein innerlicher Apparat sein für den Prozeß der Umwandlung des verbrauchten Blutes in brauchbares Blut.

Eng damit verknüpft ist die Rhythmisierung des Atmens. Der Atmungsprozeß birgt daher die zukünftige Umgestaltung des menschlichen Organismus." (Lit.: GA 94, S 279f)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Kosmogonie*, GA 94 (1979), München, 4. November 1906
2. Rudolf Steiner: *Welt, Erde und Mensch*, GA 105 (1983), Siebenter Vortrag, Stuttgart, 11. August 1908
3. Rick Strassman: *DMT - Das Molekül des Bewusstseins: Zur Biologie von Nahtod-Erfahrungen und mystischen Erlebnissen*, At-Verlag 2004, ISBN 3855029679 / ISBN 0892819278 [englisch]

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zirbeldrüse (<http://de.wikipedia.org/wiki/Zirbeldr%C3%BCse>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zirbeldr%C3%BCse&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zirbeldr%C3%BCse&oldid=28732>“

Kategorien: Organe | Organismus

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 23. Mai 2008 um 01:10 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 8.810-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Zirkel und Winkel.jpg

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Zirkel_und_Winkel.jpg (135 × 145 Pixel, Dateigröße: 21 KB, MIME-Typ: image/jpeg)

Zirkel und Winkel als Symbole der Freimaurer

Fotografie von Hans-Joachim Naber (Hajo.Naber@gmx.de) - gemeinfrei; Quelle:
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zirkel_und_Winkel.jpg

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	09:20, 17. Apr. 2011		135 × 145 (21 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Zirkel und Winkel als Symbole der Freimaurer

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgende Datei ist ein Duplikat dieser Datei (weitere Details):

- Datei:Zirkel und Winkel.jpg aus Wikimedia Commons

Die folgende Seite verwendet diese Datei:

- Freimaurerei

Metadaten

Diese Datei enthält weitere Informationen, die in der Regel von der Digitalkamera oder dem verwendeten Scanner stammen. Durch nachträgliche Bearbeitung der Originaldatei können einige Details verändert worden sein.

Kameraausrichtung	Normal
--------------------------	--------

Horizontale Auflösung	465 dpi
Vertikale Auflösung	465 dpi
Software	Adobe Photoshop 7.0
Speicherzeitpunkt	18:19, 11. Feb. 2005
Farbraum	Nicht kalibriert

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Zirkel_und_Winkel.jpg&oldid=39645“

- Diese Seite wurde zuletzt am 17. April 2011 um 09:22 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 50-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zivilisation

Aus AnthroWiki

Der Begriff **Zivilisation** (von lat. *civis* = Bürger) bezeichnet im deutschen Sprachgebrauch die durch menschliche Arbeit auf Grundlage von Wissenschaft und Technik geschaffenen bzw. verbesserten äußeren Lebensbedingungen, ist also jener Teil der menschlichen Kulturtätigkeit, der sich allein auf das äußere Dasein bezieht.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zivilisation&oldid=9287>“

Kategorien: Grundbegriffe | Kultur

- Diese Seite wurde zuletzt am 15. Juli 2006 um 19:15 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 684-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zorn

Aus AnthroWiki

Der **Zorn** ist ein mit starker Antipathie verbundener Zustand emotionaler Erregung, welcher der Empfindungsseele entspringt, in der das Ich noch nicht zum vollen Selbstbewusstsein erwacht ist. Er steigert das Selbstgefühl und ist auf den luziferischen Einfluss zurückzuführen.

"Beide Seiten des Ich werden durch den Zorn zur Entwicklung gebracht. Der Zorn hat die Mission, Selbsteigenheit in uns entstehen zu lassen, und zu gleicher Zeit wird diese Selbsteigenheit in Selbstlosigkeit umgewandelt. Der Zorn, der in die Seele sich hineinfrißt, ist ein Gift, das heißt etwas, was dämpfend für die Selbsteigenheit des Ich wirkt. So ist der Zorn in der Tat etwas, was nach diesen zwei Seiten der menschlichen Erziehung eine Mission hat, und wir sehen, wie er der Vorbote unserer Selbständigkeit und Selbstlosigkeit wird, solange das Ich nicht selber eingreifen kann in seine eigene Erziehung. Wir würden zerfließen, wenn alles um uns her uns gleichgültig bleiben würde, wenn wir noch nicht ein gelassenes Urteil fällen können. Wir würden nicht selbstlos werden, sondern im schlechten Sinne unselbständig, ohne Ichheit, wenn nicht, bevor wir unser Ich zum klaren lichtvollen Urteil herauf entwickelt haben, wir uns selbständig machen können durch den Zorn, da wo die Außenwelt unserem eigenen Innern nicht angemessen ist. Überwundener Zorn, geläuterter Zorn wandelt sich in Liebe und Milde." (Lit.: GA 058, S 68f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA058.pdf#page=68f>))

Ein gutes Verständnis für die Entwicklung des Zornes und seiner Umwandlung in die Liebe kann einem die griechische Tragödie des Aischylos "Der gefesselte Prometheus" bringen.

"Das ist der tiefere Sinn dieser Sage. Prometheus also ist derjenige, der den Menschen es möglich macht, das Ich auf sich selbst zu stellen, es immer reicher und voller zu machen. Gerade das verstand man in Griechenland unter der Gabe des Prometheus: die Fähigkeit des Ich, sich immer reicher und reicher, sich immer voller und voller zu machen.

Nun haben wir aber gerade heute gesehen: wenn das Ich nur diese eine Eigenschaft ausbilden würde, dann würde es mit der Zeit doch verarmen; denn es würde sich abschließen von der Außenwelt. Das ist nur die eine Seite des Ich, sich immer reicher und reicher zu machen. Diesen Inhalt muss das Ich wieder heraustragen, das Ich muss sich in Einklang versetzen mit aller Umwelt, wenn es nicht verarmen will. Prometheus konnte den Menschen nur die eine Gabe bringen, die das Ich immer voller und voller, immer inhaltsreicher und inhaltsreicher machte. Dadurch musste Prometheus herausfordern gerade diejenigen Mächte, welche aus dem ganzen Weltendasein heraus das Ich in der richtigen Weise dämpfen, damit es selbstlos werden kann, damit es auch die andere Seite ausbilden kann. Was beim einzelnen Menschen der Zorn wirklich bewirkt auf der einen Seite, dass er das Ich auf sich selbst stellt, dass er den Stachel aus ihm ersprießen lässt, der es entgegenstellt einer ganzen Welt, und was der Zorn auf der andern Seite bewirkt dadurch, dass er das Ich zu gleicher Zeit herabdämpft, der Mensch durch diesen Affekt sozusagen in sich selber den Zorn hineinfrißt, das Ich dumpfer wird, das wird weltgeschichtlich dargestellt in dem Kampf zwischen Prometheus und Zeus. Prometheus bringt dem Ich die Fähigkeiten, durch die es immer reicher und reicher wird. Dasjenige, was Zeus nun zu tun hat, das ist zu wirken so, wie im einzelnen Menschen der Zorn wirkt. Daher kommt über das, was Prometheus wirkt, der Zorn des Zeus und löscht die Macht des Ich in Prometheus aus. Die Sage erzählt weiter, dass Prometheus bestraft wird von Zeus für seine Tat, weil er die Menschheit unzeitig in der Ich-Förderung vorwärtsgebracht hat. Er wird an einen Felsen angeschmiedet. Dasjenige, was da dieses Menschheits-Ich aussteht, angeschmiedet an den Felsen, was es erlebt an innerem Aufruhr, das kommt so grandios in der Dichtung des Äschylos zum Ausdruck.

So sehen wir durch den Zorn des Zeus niedergedämpft den Repräsentanten des menschlichen Ich. So wie das einzelne Ich des Menschen herabgedämpft wird, in sich selber hineingebracht wird, wenn es diesen Zorn in sich selber verbirgt, wie es dadurch auf das richtige Maß heruntergebracht wird, so wird Prometheus durch den Zorn des Zeus angeschmiedet, das heißt, in seiner Tätigkeit auf das richtige Maß zurückgeführt. Es wird, wie der Zorn flutet durch die einzelne Seele, das Ich angekettet, wenn es ganz in der Ichheit sich ausleben will. Wie es

angeschmiedet wird, indem der Zorn das Ich-Bewusstsein hinunterdrängt, so wird das Ich des Prometheus am Felsen angeschmiedet. Das ist das Eigentümliche der umfassenden Sage, dass sie solch umfassende Wahrheiten, die für den einzelnen Menschen sowohl wie für die ganze Menschheit gelten, in gewaltigen Bildern hinstellt. Das ist das Eigentümliche der Sage, dass sie den Menschen in Bildern anschauen lässt dasjenige, was in der eigenen Seele erlebt werden soll. Und so blicken wir hin nach dem am Kaukasus-Felsen angeschmiedeten Prometheus und sehen in ihm einen Repräsentanten des menschlichen Ich, das vorwärtskommen will, wenn es noch in der Empfindungsseele dumpf brüht, das angeschmiedet wird, damit es sich nicht ins Maßlose austoben kann.

Und dann hören wir weiter, wie Prometheus weiß, dass Zeus wird verstummen müssen mit seinem Zorn, wenn er gestürzt wird durch den Sohn einer Sterblichen. Das wird Zeus in seiner Herrschaft ablösen, was da geboren wird aus einer Sterblichen heraus. Aus dem sterblichen Menschen heraus wird geboren werden - wie das Ich entfesselt wird durch die Mission des Zornes auf einer unteren Stufe - das Ich auf einer höheren Stufe, das unsterbliche Ich. Auf einer höheren Stufe wird herausgeboren aus dem sterblichen Menschen die unsterbliche Seele. Und wie Prometheus hinschaut auf einen, der die Herrschaft des Zeus ablösen wird, die Herrschaft jenes Gottes, der den Zorn über Prometheus, das heißt über das menschliche Ich gießen kann, damit dieses Ich nicht maßlos über sich hinaus schreitet, wie Zeus abgelöst wird durch Christus Jesus, so wird das einzelne Ich, das gefesselt wird durch den Zorn, nach dem umgewandelten Zorn in das liebende Ich verwandelt, in die Liebe, die der verwandelte edle Zorn ist. Wir sehen jenes Ich, das segnend milde und liebevoll in die Außenwelt eingreift, sich herausentwickeln aus dem durch den Zorn gefesselten Ich, wie wir heraus sich entwickeln sehen einen Gott der Liebe, der das Ich hegt und pflegt, das zunächst in einer älteren Zeit durch den Zorn des Gottes Zeus gefesselt werden musste, um nicht hinauszugreifen über sein Maß.

So sehen wir auch in der Fortsetzung dieser Sage ein Außentableau der Menschheitsentwicklung. Wir müssen dieses Außentableau dieser Mythe selber so ergreifen, dass es uns lebendig für das ganze Erdenwesen gibt dasjenige, was der einzelne Mensch in sich selber erlebt aus dem durch die Mission des Zornes erzogenen Ich zum befreiten Ich, das die Liebe entfaltet." (Lit.: GA 058, S 68f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA058.pdf#page=68f>)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Metamorphosen des Seelenlebens – Pfade der Seelenerlebnisse. Erster Teil*, GA 58 (1984)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zorn&oldid=41127>“

Kategorie: Grundbegriffe

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 15. Mai 2011 um 19:51 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.057-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zorn Gottes

Aus AnthroWiki

Vom **Zorn Gottes**, dem **göttlichen Zorn**, wird am Ende des 15. und weiter im 16. Kapitel der Apokalypse des Johannes gesprochen, wo es zur Ausgießung der sieben **Zornesschalen** kommt. In dieser Form zeigt sich die göttliche Liebe, die alles durchwaltet, wenn sie von dem Bösen aufgesogen wird, das namentlich seit dem Bewusstseinsseelenzeitalter in der Menschheit wirkt und künftig noch stärker hervortreten wird. Was von dem Bösen ergriffen wird, *muss* zum Heil der Menschheit durch die göttliche Liebe zersplittert werden, die dadurch aber äußerlich als *Gottes Zorn* erscheint.

"Einzig und allein durch die Ausgießung des göttlichen Zornes, der aber nur die Metamorphose der göttlichen Liebe ist, kann das, was die Menschheit bewirkt hat an schädigenden Dingen, hinweggeschafft werden, was sonst unsagbar schädigend wirken würde auf die weitere Entwicklung der Menschheit." (Lit.: GA 346, S 218f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA346.pdf#page=218f>))

Inhaltsverzeichnis

- 1 Das Zeugnis der Apokalypse des Johannes
- 2 Licht und Liebe
- 3 Liebe und Zorn
- 4 Literatur

Das Zeugnis der Apokalypse des Johannes

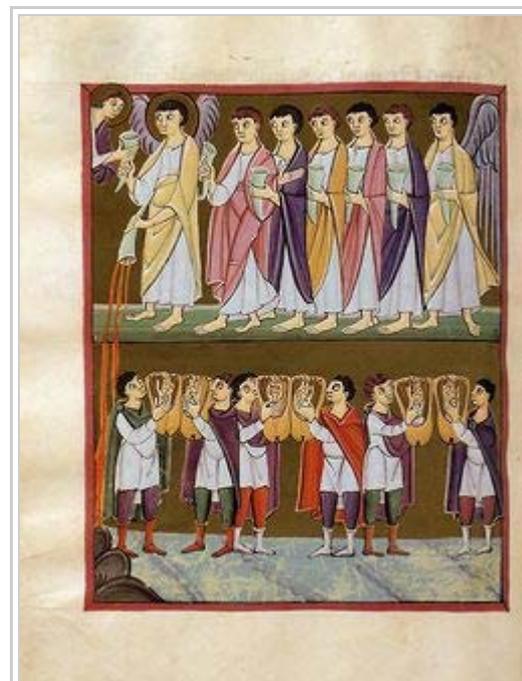
15. Kapitel

„5 Danach sah ich: Es wurde aufgetan der Tempel, die Stiftshütte im Himmel, 6 und aus dem Tempel kamen die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, angetan mit reinem, hellem Leinen und gegürtet um die Brust mit goldenen Gürteln. 7 Und eine der vier Gestalten gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen voll vom Zorn Gottes, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. 8 Und der Tempel wurde voll Rauch von der Herrlichkeit Gottes und von seiner Kraft; und niemand konnte in den Tempel gehen, bis die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren.“

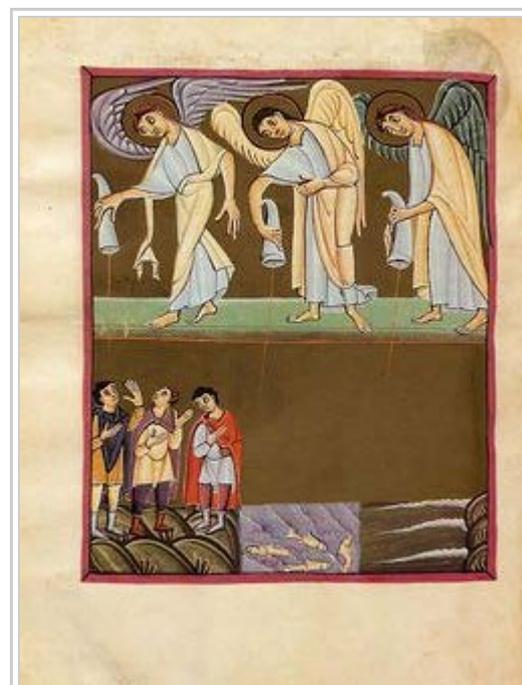
– Offb 15,5-8

16. Kapitel

„1 Und ich hörte eine große Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben Engeln: Geht hin und gießt aus die sieben Schalen des Zornes Gottes auf die Erde! 2 Und der erste ging hin und goss seine Schale aus auf die Erde; und es entstand ein böses und schlimmes



Bamberger Apokalypse, Tafel 29,
Überreichung der Zornesschalen (Offb
15,5-8)



Bamberger Apokalypse, Tafel 30,
Ausgießung der 1., 2. und 3. Zornesschale
(Offb 16,1-7)

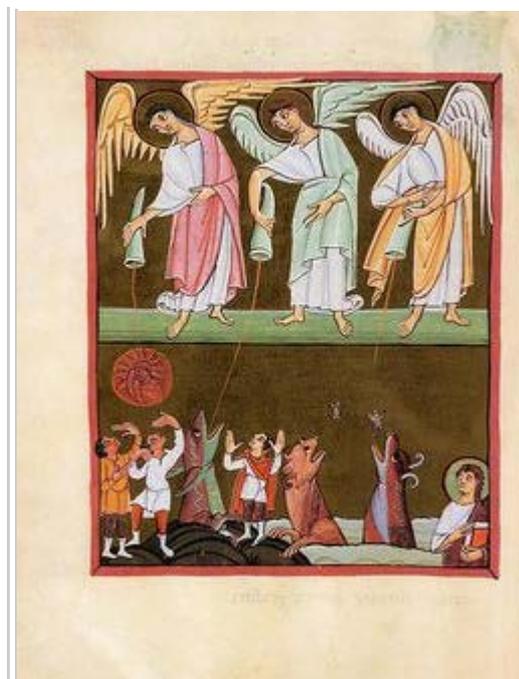
Geschwür an den Menschen, die das Zeichen des Tieres hatten und die sein Bild anbeteten. 3 Und der zweite Engel goss aus seine Schale ins Meer; und es wurde zu Blut wie von einem Toten, und alle lebendigen Wesen im Meer starben. 4 Und der dritte Engel goss aus seine Schale in die Wasserströme und in die Wasserquellen; und sie wurden zu Blut. 5 Und ich hörte den Engel der Wasser sagen: Gerecht bist du, der du bist und der du warst, du Heiliger, dass du dieses Urteil gesprochen hast; 6 denn sie haben das Blut der Heiligen und der Propheten vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben; sie sind's wert. 7 Und ich hörte den Altar sagen: Ja, Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht. 8 Und der vierte Engel goss aus seine Schale über die Sonne; und es wurde ihr Macht gegeben, die Menschen zu versengen mit Feuer. 9 Und die Menschen wurden versengt von der großen Hitze und lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen, und bekehrten sich nicht, ihm die Ehre zu geben. 10 Und der fünfte Engel goss aus seine Schale auf den Thron des Tieres; und sein Reich wurde verfinstert, und die Menschen zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen 11 und lästerten Gott im Himmel wegen ihrer Schmerzen und wegen ihrer Geschwüre und bekehrten sich nicht von ihren Werken. 12 Und der sechste Engel goss aus seine Schale auf den großen Strom Euphrat; und sein Wasser trocknete aus, damit der Weg bereitet würde den Königen vom Aufgang der Sonne. 13 Und ich sah aus dem Rachen des Drachen und aus dem Rachen des Tieres und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister kommen, gleich Fröschen; 14 es sind Geister von Teufeln, die tun Zeichen und gehen aus zu den Königen der ganzen Welt, sie zu versammeln zum Kampf am großen Tag Gottes, des Allmächtigen. - 15 Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wacht und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackt gehe und man seine Blöße sehe. - 16 Und er versammelte sie an einen Ort, der heißt auf Hebräisch Harmagedon. 17 Und der siebente Engel goss aus seine Schale in die Luft; und es kam eine große Stimme aus dem Tempel vom Thron, die sprach: Es ist geschehen! 18 Und es geschah Blitze und Stimmen und Donner, und es geschah ein großes Erdbeben, wie es noch nicht gewesen ist, seit Menschen auf Erden sind - ein solches Erdbeben, so groß. 19 Und aus der großen Stadt wurden drei Teile, und die Städte der Heiden stürzten ein. Und Babylon, der großen, wurde gedacht vor Gott, dass ihr gegeben werde der Kelch mit dem Wein seines grimmigen Zorns. 20 Und alle Inseln verschwanden, und die Berge wurden nicht mehr gefunden. 21 Und ein großer Hagel wie Zentnergewichte fiel vom Himmel auf die Menschen; und die Menschen lästerten Gott wegen der Plage des Hagels; denn diese Plage ist sehr groß.“

– Offb 16,1-21

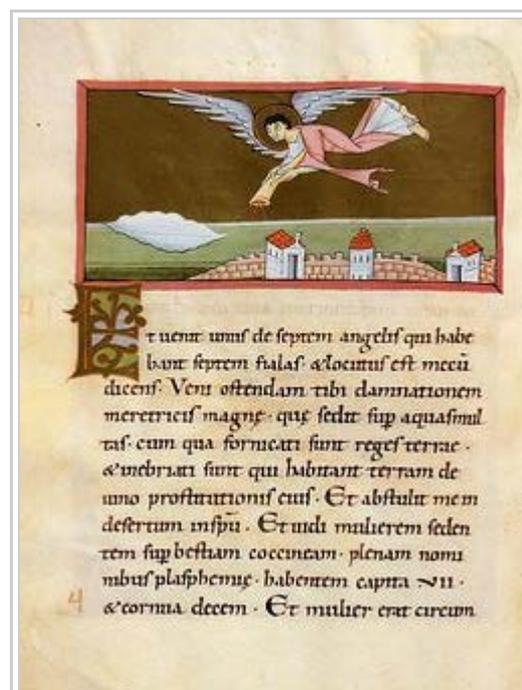
Licht und Liebe

Die Welt, der der Mensch angehört, besteht in ihrem innersten Wesen aus lauterster göttlicher Liebe, die äußerlich als Licht erscheint: Licht ist Liebe!

"Das Weltenall besteht seiner inneren Substanz und Wesenheit nach, insofern es das All des Menschen ist, aus



Bamberger Apokalypse, Tafel 31,
Ausgießung der 4., 5. und 6. Zornesschale
(Offb 16,8-16)



Bamberger Apokalypse, Tafel 32,
Ausgießung der 7. Zornesschale (Offb
16,17-21)

lauterer Liebe, es ist nichts anderes als lautere Liebe. Wir finden innerhalb des dem Menschen zugeordneten Göttlichen nichts anderes als lautere Liebe. Aber diese Liebe ist eben ein Innerliches, sie kann innerlich von Seelen erlebt werden. Sie würde niemals zur äußeren Erscheinung kommen, wenn sie sich nicht zunächst ihren Körper bildete aus dem Elemente, dem ätherischen Elemente des Lichtes. Und wenn wir richtig okkultistisch die Welt anschauen, so kommen wir einfach dazu, uns zu sagen: Das Grundwesen der Welt ist als Licht äußerlich erscheinende innere Liebewesenheit. Es ist das nicht eine Glaubensüberzeugung dessen, der in diese Dinge hineinschaut, sondern es ist eine ganz objektiv gewonnene Erkenntnis: Das Weltall, insofern der Mensch darin wurzelt, ist durch das Licht äußerlich zur Erscheinung gelangende innerlich wesentliche Liebe. Wesentlich, weil wir es zu tun haben mit all den Wesenheiten der höheren Hierarchien, die von dieser Liebe getragen werden und die diese Liebe innerlich erleben, was aber, wenn wir eine abstrakte Idee anwenden wollen, als Licht erscheint. Der äußere Schein der Wesen ist Liebe, und der äußere Schein von Liebe ist Licht. Das ist es, was man in allen Mysterien immer wieder und wieder betont hat, was nicht bloße Glaubensüberzeugung, sondern was die wirklich gewonnene Erkenntnis jedes wahrhaften Okkultisten ist." (Lit.: GA 346, S 215f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA346.pdf#page=215f>))

Liebe und Zorn

"Aber, meine lieben Freunde, nehmen Sie einmal ganz reines Wasser, absolut kristallreines Wasser, und nehmen Sie einen schmutzigen Schwamm, einen Schwamm, der innerlich Schmutz enthält. Bringen Sie ihn in dieses kristallklare, kristallreine Wasser, tauchen Sie ihn ein, drücken Sie ihn zusammen, lassen Sie das Wasser wieder herausfließen - es ist schmutzig, trübe. Sie haben durch den schmutzigen Schwamm das kristallklare Wasser aufsaugen lassen, haben es wieder herausgepreßt, und es ist schmutziges Wasser geworden. Was kann das reine kristallklare Wasser dafür, daß es als schmutziges Wasser herausfließt, wenn man den Schwamm auspreßt? Was kann die im reinen Lichte quellende göttliche Liebe dafür, daß sie aufgenommen wird vom Zeitalter des Materialismus wie das klare Wasser von dem mit Unreinlichkeit durchsetzten Schwamm, und dadurch in der nächsten Erscheinung etwas ganz anderes wird? - So können wir das Bild sehen: Kristallklares Wasser, aufgesogen von einem schmutzigen Schwamm, wird trübes, untrinkbares Wasser. Die göttliche, im Lichte erscheinende Liebe, aufgesogen im Zeitalter der Bewußtseinsseelenentwicklung von all den Ingredienzien des Bösen, die in der Zeit der Bewußtseinsseelenentwicklung latent oder offenbar in der Menschheit wüten, wird der göttliche Zorn.

Das ist das Geheimnis des nächsten Zeitalters, daß durch dasjenige, was in der Menschheit geschieht, die göttliche Liebe erscheinen wird in der Form des göttlichen Zornes - des göttlichen Zornes, der schützen wird vor allen materiellen Gestaltungen, die entstehen infolge des materialistischen Bewußtseinsseelenzeitalters, der schützen wird dadurch, daß er diese Gestaltungen untergehen läßt, vor dem weiteren schädigenden Wirken. Ausgehend von dem, was dem Apokalyptiker erscheint, spricht er von der Ausgießung der Zornesschalen im nächsten Zeitalter (Apk. 16,1 ff.). Das ist dasjenige, was in den Mysterien ausgesprochen wurde in einem Satze, der furchtbar erschütternd auf den angehenden Initiaten wirkte: In der Sphäre der menschlichen Illusion tritt die göttliche Liebe in der Form des göttlichen Zornes in die Erscheinung." (Lit.: GA 346, S 216f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA346.pdf#page=216f>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Apokalypse des Johannes*, GA 104 (1985), ISBN 3-7274-1040-X [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA104.pdf>)
2. Rudolf Steiner: *Vorträge und Kurse über christlich-religiöses Wirken, V*, GA 346 (2001), ISBN 3-7274-3460-0 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA346.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren



Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zorn_Gottes&oldid=41197“

Kategorie: Apokalypse

- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Mai 2011 um 00:48 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 712-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zoroastrier

Aus AnthroWiki

Als **Zoroastrier** bezeichnet man die auch heute noch (größtenteils im Iran) existierenden Anhänger einer sehr alten persischen Religion, die von ihrem Religionsstifter Zarathustra als Lehre von Licht (Ahura Mazda) und Finsternis (Ahriman) ausgestaltet wurde.

Literatur

- Michael Stausberg: *Zarathustra und seine Religion*, C.H. Beck Vlg., München, 2011

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zoroastrier&oldid=46621>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 28. August 2012 um 02:21 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 131-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zu Hause

Aus AnthroWiki

Zu Hause ist es am schwersten, die okkulten Kräfte zu entwickeln. Nicht dass es unmöglich wäre, aber es fehlt hier die Anregung durch die Naturgeistigkeit, durch die viel leichter ein gewisses natürliches, d.h. nicht durch Initiation gewonnenes Hellsehen ausgelöst wird. An dem See oder auf dem Meer konnten, zumindest in früheren vorchristlichen Zeiten, sehr schnell Imaginationen ausgelöst werden. Auf dem Berg konnte man sogar relativ leicht bis zur Stufe der Inspiration hinaufsteigen. Zu Hause ist man zunächst ganz bei sich selbst, d.h. man steckt tief und fest in seinem physischen Leib drinnen. Das sind die besten Voraussetzungen, um ein klares Selbstbewusstsein zu entwickeln und das nüchterne Gegenstandsbewusstsein auf die sinnliche Außenwelt zu richten. Gerät man dennoch außer sich, so scheint man «nicht ganz bei Sinnen» zu sein, ohne dass damit schon klar fassbare hellstichtigen Erlebnissen verbunden sind.

"Und am schwersten haben es die okkulten Kräfte, wenn man bei sich ist, in seinem eigenen Hause, gleichgültig, ob man schließlich allein zu Hause ist oder ob die Angehörigen dabei sind. Denn während es bei einem Menschen, der längere Zeit am See gelebt hat, verhältnismäßig leicht ist - wenn alles dabei stimmt - zu glauben, daß er durch den Schleier der Körperlichkeit Imaginationen hat, und während es leichter ist bei einem Menschen, der in den Bergen lebt, daran zu glauben, daß er höher hinaufsteigt, so hat man bei einem Menschen, der zu Hause ist, bloß das Gefühl, daß er außer seinem Leibe ist, daß er «von Sinnen» ist. Nicht daß er die okkulten Kräfte nicht entwickeln könnte, aber es stimmt nicht so zu der Umgebung, es scheint in bezug auf die Umgebung nicht so natürlich wie in den entsprechenden anderen Fällen, am See oder auf dem Berge." (Lit.: GA 139, S 151)

Siehe auch

- Auf dem Berg
- An dem See

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Markus-Evangelium*, GA 139 (1985)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zu_Hause&oldid=28603“

Kategorien: Schulungsweg | Imagination

- Diese Seite wurde zuletzt am 20. Mai 2008 um 08:04 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 628-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zucker

Aus AnthroWiki

Zucker steigert das Ich-Gefühl des Menschen, fördert aber dadurch auch den Egoismus:

"Direkt in das Blut aufgenommen werden ja nur Zucker und zuckerbildende Substanzen... Nun wissen Sie, daß das Blut der äußere materielle Ausdruck ist des Ich, daß das Ich sozusagen lebt und pulsiert im Blute. Wenn das Blut durch den Körper rinnt, ist es nicht nur die Materie, sondern auch das Ich, das durch alle Teile des Körpers hindurchrinnt. Aber das Blut ist von den drei Säften der einzige, der so intim mit der eigenen geistigen Wesenheit zusammenhängt. Am ehesten wird der Mensch Herr über sein Blut werden. Zwar sind heute die wenigsten schon so weit, daß ihr Ich Herr über ihr Blut ist, aber immer mehr wird der Mensch Einfluß darauf gewinnen...

Das Ich, wie es in unserer Zeit sich auslebt, ist der Träger der reinen Kombinationskraft, des Egoismus, da sie zunächst in unserer europäischen Kultur nur auf den Nutzen ausgeht. Wer das Leben beobachten kann, wird daraus entnehmen können die große Rolle, die der Zucker im Leben des Menschen spielt. Gerade dort, wo der Egoismus am meisten waltet, namentlich in seinen raffinierten Formen, da, wo er auftritt als wissenschaftliche Kritik, wo diese rein verstandesmäßig auftritt, da sehen Sie auch überall im geheimnisvollen Zusammenhange die Zuckerkrankheit! Dabei dürfen Sie aber nicht denken, daß der Einzelne, der davon befallen wird, unter diesem Gesichtspunkte betrachtet werden soll. Der Einzelne lebt eben nicht als Einzelner. Und Sie müssen sich auch die Erkenntnis aneignen, daß man dem Einzelnen nicht so einfach helfen kann. Denken Sie sich einmal einen Menschen, der in einer Sumpfggend lebt: er kann erst gesund werden, wenn er diese Sumpfggend verläßt. Man muß berücksichtigen, daß der Mensch in seiner Umgebung lebt. Und deshalb handelt es sich vor allen Dingen darum, einzusehen, daß wir uns selbstlos machen müssen, denn die Theosophie ist für die Gesamtheit da. Das ist sehr wichtig, daß man das durchgreifend versteht. Erst wenn die Menschen sich mehr und mehr entschließen werden, ihr Streben der ganzen Menschheit zu widmen, erst dann wird eine Atmosphäre sein, in der der Einzelne befreit sein wird. Wenn der Einzelne unschuldig zu dieser Zuckerkrankheit kommt, so ist das keine Instanz für die allgemeine Erkenntnis, die richtig in der Theosophie angegeben ist. Die Zuckerkrankheit hängt zusammen mit dem Überhandnehmen des Egoismus.

Sie können den prüfenden Blick schweifen lassen über zwei recht verschiedene Ländergebiete Europas. Schauen Sie nach Rußland zu den Bauern, wo das Ich-Gefühl erst im Keim vorhanden ist, und nach England, wo das starke Ich-Gefühl herrscht. Keine Kritik soll das sein, nur ein Konstatieren. Und nun sehen Sie nach dem Konsum des Zuckers; wieviel mehr in England als in Rußland Zucker konsumiert wird. Nun kann der eine oder andere sagen: Also, was sollen wir tun? Müssen wir, weil das richtig ist, einem Menschen anempfehlen, wenig Zucker zu essen, damit er selbstlos werde? - So bequem liegt die Wahrheit nicht. Die Menschen möchten am liebsten feste Regeln, die für alle Verhältnisse passen; eine Art gebundene Marschroute. Es gibt Menschen, die neigen durch ihre seelische und geistige Konstitution dazu, sich selbst leicht zu verlieren in eine fromme Form der Hingebung. Das ist etwas Gutes, das hilft ihnen zu den höchsten Seligkeiten der Erkenntnis. Aber das muß einen Gegenpol haben: solche müssen viel Zucker essen. Damit sie auf der Erde auch fest stehen, muß man ihnen viel Zucker geben. Andere dagegen sind überall darauf aus, ihr Selbst geltend zu machen, sie sind das Gegenteil von einer devotionellen Natur. Denen kann man Askese im Zuckergenuß anraten. So sehen wir, daß wir aus der Theosophie heraus uns die Fähigkeit aneignen müssen, allseitig zu werden, nicht aus der Abstraktion heraus rasch mit dem Urteil bereit zu sein." (Lit.: GA 98, S 203ff)

Wenn der Mensch eine geistige Schulung anstrebt, macht sich der Einfluß der Nahrungs- und Genußmittel besonders bemerkbar:

Das wird ja insbesondere stark dann wahrgenommen, wenn es sich handelt um - das Erleben der Stärkesubstanz oder der Zuckersubstanz. Zucker ist besonders charakteristisch. Zucker differenziert sich ja zunächst im Geschmacksurteil sehr stark von anderen Substanzen. Diese Differenzierung kann man im gewöhnlichen Leben sehr gut bemerken, nicht nur an den Kindern, sondern auch manchmal an älteren Leuten an der Vorliebe, die da

für Zuckersubstanz vorhanden ist; aber es geht gewöhnlich die Differenzierung nicht weiter als eben bis zu dem Geschmack. Wenn die Seele eine Entwicklung durchmacht, dann erlebt sie alles das, was sie an Zuckersubstanz aufnimmt oder in sich hat wie etwas, was ihr innerliche Festigkeit gibt, was sie innerlich stützt, was sie gewissermaßen mit einer Art natürlicher Egoität durchzieht. Und in dieser Beziehung darf sogar dem Zucker in einer gewissen Beziehung eine Art Lobrede gehalten werden. Gerade derjenige, der eine Seelenentwicklung durchmacht, kann oftmals bemerken, daß er es sogar oft nötig hat, etwas Zucker aufzunehmen, weil ja die seelische Entwicklung dahin gehen muß, immer selbstloser und selbstloser zu werden. Die Seele wird von selber selbstloser durch eine ordentliche anthroposophische Entwicklung. Damit nun der Mensch, der ja vermöge seiner physischen Hülle schon einmal eine Erdenmission hat, nicht sozusagen den Zusammenhang seines Ich-Organismus mit der Erde verliere, ist es geradezu gut, ein Gegengewicht im Physischen zu schaffen, wo ja die Egoität nicht eine so große Bedeutung hat wie im Moralischen. Durch den Zuckergenuß wird — man möchte sagen — eine Art unschuldiger Egoität geschaffen, die ein Gegengewicht bilden kann gegen die notwendige Selbstlosigkeit auf moralisch-geistigem Gebiete. Es würde sonst doch zu leicht die Versuchung da sein, daß der Mensch nicht nur selbstlos würde, sondern daß er auch träumerisch würde, phantastisch würde, den Zusammenhang verlieren würde mit einer gesunden Beurteilungsfähigkeit der irdischen Verhältnisse. Dazu trägt ein gewisser Zusatz von Zucker zu der Nahrung bei, einem die Möglichkeit zu geben, trotz allen Hinaufsteigens in die geistigen Welten mit beiden Beinen auf der Erde stehenzubleiben, eine gewisse gesunde Erdenansicht sich mit heranzukultivieren.

Sie sehen, die Dinge sind kompliziert; aber es wird alles kompliziert, wenn man in die wirklichen Geheimnisse des Lebens eindringen will. So fühlt zuweilen gerade der, welcher anthroposophisch in seiner Seele weiterkommt, daß ihm, damit er nicht einer falschen Selbstlosigkeit, nämlich einem Verlieren seiner Persönlichkeit ausgesetzt ist, ein Zuckergenuß zuweilen nottut. Und er erlebt dann den Zuckergenuß so, daß er sagt: Nun, so füge ich mir etwas bei, was mir, ohne daß ich mich moralisch herabstimme, wie unwillkürlich, wie in einem höheren Instinkte eine gewisse Festigkeit, eine gewisse Egoität gibt. Im ganzen kann man sagen, daß der Zuckergenuß physisch den Persönlichkeitscharakter des Menschen erhöht. Man kann das so stark behaupten, daß man wird sagen können, daß die Menschen — selbstverständlich darf das alles nur in gesunden Grenzen gehalten werden —, daß die Menschen, welche in einer gewissen Weise dem Zuckergenuß huldigen, es leichter haben, schon in ihrem physischen Leib ihren Persönlichkeitscharakter auszuprägen, als diejenigen, die es nicht tun. Diese Dinge können sogar zum Verständnis dessen führen, was man auch äußerlich beobachten kann. In Ländern, wo nach der Statistik wenig Zucker genossen wird, sind die Menschen weniger mit Persönlichkeitscharakter ausgestattet als in Ländern, wo mehr Zucker genossen wird. Gehen Sie in die Länder, wo die Menschen mehr persönlich auftreten, wo jeder sozusagen sich in sich fühlt, und dann von da in Länder, wo die Menschen, man möchte sagen, mehr den allgemeinen Volkstypus haben, unpersönlicher sind schon in der äußeren physischen Natur, so werden Sie finden, daß in ersteren Ländern viel und in den letzteren wenig Zucker konsumiert wird." (Lit.: GA 145, S 33ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Natur- und Geistwesen. Ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt.*, GA 98 (1983), Stuttgart, 11. Februar 1908
2. Rudolf Steiner: *Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine Hüllen und sein Selbst?*, GA 145 (1986), Zweiter Vortrag, Den Haag, 21. März 1913

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zucker&oldid=20451>“

Kategorien: Ernährung | Schulungsweg

- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Januar 2007 um 07:00 Uhr geändert.

- Diese Seite wurde bisher 1.284-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zufall

Aus AnthroWiki

Als **Zufall** (mhd. *zuoval*; griech. τύχη, *tyche*) erscheinen Ereignisse oder das Zusammentreffen mehrerer Ereignisse, für die keine kausale Begründung erkennbar ist, die also in diesem Sinn kontingent sind, und die trotz gleicher Vorbedingungen, sofern solche überhaupt hergestellt werden können, nicht mit gleichem Ausgang wiederholbar sind. Offen bleibt dabei, ob der Zufall einem ontologischen Indeterminismus entspringt, oder nur auf der Unkenntnis der zu Grunde liegenden Gesetzmäßigkeiten beruht. Von den Mystikern des 14. Jahrhunderts wurde das Wort "Zufall" als Lehnübersetzung für lat. *accidens* im Sinn eines bloß *äußerlich Hinzukommendem*, einem *nicht Wesenhaftem*, gebraucht.

"In der physischen Welt von «Zufall» sprechen, ist gewiß nicht unberechtigt. Und so unbedingt der Satz gilt: «Es gibt keinen Zufall», wenn man alle Welten in Betracht zieht, so unberechtigt wäre es, das Wort «Zufall» auszumerzen, wenn bloß von der Verkettung der Dinge in der physischen Welt die Rede ist. Der Zufall in der physischen Welt wird nämlich dadurch herbeigeführt, daß sich in dieser Welt die Dinge im sinnlichen Räume abspielen. Sie müssen, insofern sie sich in diesem Räume abspielen, auch den Gesetzen dieses Raumes gehorchen. In diesem Räume aber können äußerlich Dinge zusammentreffen, die zunächst innerlich nichts miteinander zutun haben." (Lit.: GA 034, S 362f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA034.pdf#page=362f>))

"Naturgesetze anerkennen, die in den chemischen, in den physikalischen Vorgängen wirken, das ist ein Mut, der ja da ist, den die Menschen haben, und er soll ihnen nicht abgesprochen werden; aber er ist billig. Denn die Welt läßt sich nicht leicht als eine bloße Zufälligkeit betrachten, insofern man es mit Naturtatsachen zu tun hat. Aber der Mut verdunstet gegenüber den Dingen, die man gewöhnlich als zufällig bezeichnet, wo der Mensch gerade stark sein sollte - nämlich dem Zufall gegenüber - und sich sagen sollte: Da treten mir in einer gewissen Sphäre Ereignisse gegenüber, welche sich scheinbar sinnlos zusammenschließen; ich werde einen tieferen Sinn darin suchen. - Hineintragen den Sinn in die äußere Zufälligkeit, das hieße, sich mit starker Seele den äußeren Zeichen entgegenwerfen, so daß der Mut auch andauerte gegenüber den scheinbar zufälligen Ereignissen. So daß also das heutige Phantasieren gegenüber dem Zufall aus einer inneren Schwäche stammt, weil sich der Mensch nicht getraut gegenüber den Dingen, die er heute Zufall nennt, ein Gesetz anzuerkennen. Das ist etwas, was man bezeichnen darf als wissenschaftliche Feigheit, als Feigheit der Wissenschaft gegenüber dem Zufall: stehenzubleiben und nicht den Mut zu haben, in das, was sich als ein bloßes wirres Chaos darbietet, die Gesetze hineinzutragen, weil das Gesetz sich nicht selbst anbietet und dazu zwingt, es aus innerem Mut hineinzutragen. Daher muß entgetreten der mutlosen Wissenschaft, die sich heute bloß auf Naturgesetze ausdehnen will, die mutvolle, starke, kühne Wissenschaft des Geistes, welche die innere Seele so belebt, daß in das scheinbare Chaos der Zufälligkeiten Gesetz und Ordnung hineingebracht wird. Und das ist diejenige Seite der Geisteswissenschaft, von der man sagen muß: Der Mensch soll durch sie stark werden, um nicht bloß dort Gesetzmäßigkeiten anzuerkennen, wo die äußeren Verhältnisse zu Stärke und Mut zwingen, sondern auch dort, wo er sein Inneres aufrufen muß, um so zu sprechen, wie sonst nur die Naturereignisse mit ihrem Zwange zu ihm sprechen." (Lit.: GA 133, S 53f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA133.pdf#page=53f>))

"Ahriman ist das Prinzip, das sich in unsere Wahrnehmungen mischt und von außen in uns hineinzieht. Nun wirkt Ahriman am allerstärksten in den Fällen, wo wir das Gefühl haben: Hier kommst du mit deinem Denken nicht mehr nach; da stehst du an einem kritischen Punkt mit deinem Denken, da fängt sich das Denken wie in einem Gedankenknäuel. - Da ergreift das ahrimanische Prinzip die Gelegenheit, um wie durch einen Spalt der Außenwelt in uns einzudringen. Wenn wir den Gang der Weltereignisse verfolgen und die mehr offenbaren Ereignisse ansehen, wenn wir zum Beispiel die heutige Physik zurückverfolgen bis zu dem Moment, wo Galilei vor der schwingenden Kirchenlampe im Dom zu Pisa saß, so können wir ein Gedankennetz über alle Ereignisse spinnen, das uns die Sache leicht erklärt; überall werden uns die Dinge erklärlich werden. Da aber, an der Stelle, wo wir zu der schwingenden Kirchenlampe kommen, da verwickeln sich unsere Gedanken. Da ist das Fenster, wo die ahrimanischen Kräfte am allerstärksten in uns eindringen, und da hört unser Denken auf, dasjenige aus den Erscheinungen zu begreifen, was Vernunft und Verständnis in die Sache hineinbringen kann. Da sitzt aber auch

das, was man den Zufall nennt. Er sitzt da, wo uns Ahriman am allergefährlichsten wird. Diejenigen Erscheinungen nennt der Mensch zufällig, bei denen er durch den ahrimanischen Einfluß am allerleichtesten getäuscht werden kann.

So wird der Mensch verstehen lernen, daß es nicht in der Natur der Tatsachen liegt, wenn er irgendwo veranlaßt wird, von Zufall zu sprechen, sondern daß es an ihm, an seiner Entwicklung liegen wird. Und er wird sich nach und nach dazu erziehen müssen, Maja und Illusion zu durchdringen, das heißt, dort die Dinge zu durchdringen, wo Ahriman am stärksten wirkt." (Lit.: GA 120, S 111f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA120.pdf#page=111f>))

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Lucifer – Gnosis*, GA 34 (1987), ISBN 3-7274-0340-3 Text (http://fvn-rs.net/index.php?option=com_content&view=category&id=33)
2. Rudolf Steiner: *Die Offenbarungen des Karma*, GA 120 (1992), ISBN 3-7274-1200-3 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA120.pdf>)
3. Rudolf Steiner: *Der irdische und der kosmische Mensch*, GA 133 (1989), ISBN 3-7274-1330-1 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA133.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zufall&oldid=45757>“

Kategorie: Philosophie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 2. April 2012 um 02:07 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 561-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

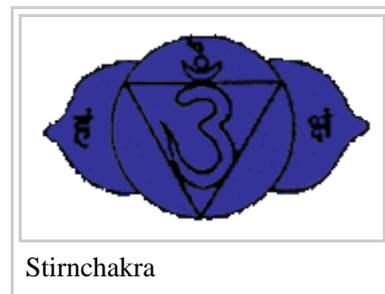
Zweiblättrige Lotosblume

Aus AnthroWiki



Das rote Westfenster des ersten Goetheanums, das im Mittelteil das Erleben der imaginativen Erkenntnis schildert.

Die **zweiblättrige Lotosblume**, das sogenannte **Stirnchakra** (sanskrt. *Ājñā* = das Wahrnehmende), bekannt auch als das Dritte Auge, ist eines der sieben hauptsächlich seelischen Wahrnehmungsorgane im Astralleib des Menschen. Sie ist knapp oberhalb der Nasenwurzel lokalisiert. Sie wird in Tätigkeit gesetzt, wenn die Bewusstseinsseele zur Imaginationseele verwandelt wird. Im Zuge des modernen Rosenkreuzer Schulungsweges wird sie als erstes seelisches Wahrnehmungsorgan aktiviert. Ihre beiden Flügel oder Blätter richten sich dann zuerst tastend wie zwei astrale Fangarme in die seelische Außenwelt. Wenn sich das, was sie dabei erfahren, im Ätherleib abzudrücken beginnt, leuchtet die imaginative Erkenntnis, das bewusste astrale Hellsehen, auf. Obwohl auch andere Lotosblumen imaginative Erlebnisse vermitteln, ist die zweiblättrige Lotosblume doch der hauptsächlichliche **Imaginationssinn** (Lit.: GA 115, S 54 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA115.pdf#page=54>)).



Stirnchakra

Zugleich mit der zweiblättrigen Lotosblume wird in der modernen Schulung immer auch die 16-blättrige Lotosblume, die hauptsächlich die inspirierte Erkenntnis vermittelt, bis zu einem gewissen Grad mit ausgebildet, damit auch ein gewisses Grundverständnis und eine entsprechende Orientierung in dem helllichtig Geschauten möglich ist. Darum waren auch *beide* Lotosblumen im Mittelteil des roten Westfensters des ersten Goetheanums abgebildet, das das Erlebnis der imaginativen Erkenntnis künstlerisch darstellen sollte.

Nach den Erkenntnissen des deutschen Mystikers und Jakob Böhme-Schülers Johann Georg Gichtel steht das Stirnchakra in Wechselwirkung mit der Jupitersphäre. Seine Farbe ist nach der Yoga-Lehre **indigoblau**.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Anthroposophie – Psychosophie – Pneumatosophie*, GA 115 (2001)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zweiblättrige_Lotosblume&oldid=45981“

Kategorien: Schulungsweg | Lotosblumen

- Diese Seite wurde zuletzt am 17. Mai 2012 um 20:30 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 5.116-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zweite Hierarchie

Aus AnthroWiki

Die **zweite Hierarchie** umfasst folgende geistige Wesenheiten:

- Kyriotetes (Geister der Weisheit, Herrschaften)
- Dynameis (Dynamis, Geister der Bewegung, Mächte, Mahat)
- Exusiai (Elohim (*hebr.*), Geister der Form, Gewalten) z.B. Jahwe; Christus ist der Regent der Elohim, gehört aber der Trinität an.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zweite_Hierarchie&oldid=20441“

- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Januar 2007 um 06:54 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.328-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zweites Konzil von Nicäa

Aus AnthroWiki

Das **Zweite Konzil von Nicäa** wurde von Kaiserin Irene im Jahr 787 in der Stadt Nicäa (heute İznik/Türkei) südöstlich von Konstantinopel einberufen. Es erlaubte im Bilderstreit die Verehrung, jedoch nicht die Anbetung von Ikonen, allerdings nur unter bestimmten Auflagen. Dabei schloss es sich im wesentlichen der Argumentation des Johannes von Damaskus an. Das ikonoklastische Konzil von Hiereia von 754 wurde für ungültig und zur „Pseudosynode“ erklärt.

Das Konzil gilt bei der Katholischen Kirche und der Orthodoxen Kirche als siebentes Ökumenisches Konzil. Im Protestantismus werden seine Beschlüsse sehr verschieden beurteilt, von grundsätzlicher Anerkennung bis hin zu offener Ablehnung.

Am ersten Fastensonntag wird in den Orthodoxen Kirchen der Sonntag der Orthodoxie oder der „Sonntag der heiligen Ikonen“ als Gedenktag an dieses Konzil gefeiert.

Literaturangaben

- Concilium universale Nicaenum secundum. Concilii Actiones I-III, ed. Erich Lamberz (Acta Conciliorum Oecumenicorum 2,3,1). Berlin, New York 2008.
- J. B. Uphus: *Der Horos des Zweiten Konzils von Nizäa 787. Interpretation und Kommentar auf der Grundlage der Konzilsakten mit besonderer Berücksichtigung der Bilderfrage*. Paderborn 2004.
- *Die ikonoklastische Synode von Hiereia 754*. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar ihres Horos besorgt von T. Krannich, Chr. Schubert und C. Sode nebst einem Beitrag zur Epistula ad Constantiam des Eusebius von Cäsarea von A. von Stockhausen, STAC 15, Tübingen 2002.

Weblinks

- Dokumente (http://www.documentacatholicaomnia.eu/01_10_0787-0787-_Concilium_Nicaenum_II.html)

2. Konzil von Nicäa	
Datum	24. September - 23. Oktober 787
Akzeptiert von	Römisch-Katholische Kirche, Orthodoxe Kirche, Altkatholische Kirche
Vorangehendes Konzil	Drittes Konzil von Konstantinopel
Nächstes Konzil	Viertes Konzil von Konstantinopel
Einberufen von	Kaiserin Irene von Athen
Präsidium	Kaiserin Irene von Athen
Beteiligung	350 Kleriker (2 päpstliche Legaten)
Diskussionsthemen	Byzantinischer Bilderstreit, Ikonoklasmus
Konzilsdokumente	Definition über die heiligen Bilder (für die Bilderverehrung)
Liste ökumenischer Konzilien	

Ökumenische Konzilien

Ökumenische Konzilien der katholischen und orthodoxen Kirchen:

Nicäa I | Konstantinopel I | Ephesos | Chalcedon | Konstantinopel II | Konstantinopel III | **Nicäa II**

Weitere ökumenische Konzilien der römisch-katholischen Kirche:

Konstantinopel IV | Lateran I | Lateran II | Lateran III | Lateran IV | Lyon I | Lyon II | Vienne | Konstanz | Basel/Ferrara/Florenz | Lateran V | Trient | Vatikan I | Vatikan II

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zweites Konzil von Nicäa (http://de.wikipedia.org/wiki/Zweites_Konzil_von_Nic%C3%A4a) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zweites_Konzil_von_Nic%C3%A4a&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zweites_Konzil_von_Nicäa&oldid=34398“

- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Februar 2010 um 07:37 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 483-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Datei:Zwillinge.gif

Aus AnthroWiki



Keine höhere Auflösung vorhanden.

Zwillinge.gif (112 × 112 Pixel, Dateigröße: 1 KB, MIME-Typ: image/gif)

Zwillinge

Dateiversionen

Klicke auf einen Zeitpunkt, um diese Version zu laden.

	Version vom	Vorschaubild	Maße	Benutzer	Kommentar
aktuell	00:46, 21. Mär. 2007		112 × 112 (1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Zwillinge
	01:39, 14. Mär. 2007	Kein Vorschaubild vorhanden	(1 KB)	Odyssee (Diskussion Beiträge)	Zwillinge

- Du kannst diese Datei nicht überschreiben.
- Diese Datei mit einem externen Programm bearbeiten (Siehe die Installationsanweisungen ([//www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors](http://www.mediawiki.org/wiki/Manual:External_editors)) für weitere Informationen)

Dateiverwendung

Die folgenden 6 Seiten verwenden diese Datei:

- H
- Michael Edlmann
- Sechs Bauern und sechs Bäuerinnen
- Tierkreis
- Urkonsonanten
- Zwölf Bürgerinnen und Bürger

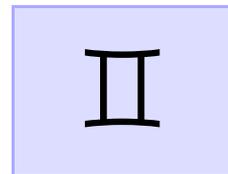
Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Datei:Zwillinge.gif&oldid=21873>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 14. März 2007 um 01:39 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 244-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zwillinge (Sternbild)

Aus AnthroWiki

Die **Zwillinge** (lat. **Gemini**, astronomisches Zeichen:) sind ein Sternbild auf der Ekliptik und gehört darum zu den Tierkreiszeichen. Seine Sterne formen ein lang gezogenes Rechteck, dessen nordöstliche Eckpunkte die beiden auffälligen hellen Sterne Castor (Kastor) und Pollux bilden.



Gegenwärtig steht die Sonne vom 21. Juni bis zum 20. Juli im Sternbild der Zwillinge. Durch die Präzessionsbewegung der Erde hat sich damit der Sonnendurchgang seit der Antike bereits um etwa ein ganzes Sternzeichen verschoben. In der urpersischen Zeit lag der Frühlingspunkt in den Zwillingen.

Am menschlichen Körper entsprechen den Zwillingen die beiden Arme, die Hände und die Körpersymmetrie überhaupt. Von den 12 Sinnen ist den Zwillingen der Gehörsinn zugeordnet. In der Sprache entspricht dem Sternbild der Zwillinge der Konsonant H und, nach den Angaben Rudolf Steiners, die Weltanschauung des Mathematismus.

Weblinks

- Zwillinge (Sternbild) - Artikel in der deutschen Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>)

Von „[http://anthrowiki.at/index.php?title=Zwillinge_\(Sternbild\)&oldid=29853](http://anthrowiki.at/index.php?title=Zwillinge_(Sternbild)&oldid=29853)“

Kategorien: Astronomie | Sternbild | Tierkreiszeichen



Das Sternbild der Zwillinge. Die gestrichelte rote Linie kennzeichnet die Ekliptik.

- Diese Seite wurde zuletzt am 16. Juni 2008 um 22:45 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.326-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zwischenzustand

Aus AnthroWiki

Als **Zwischenzustand** (tibet. , *Bardo*; griech. *Mesopsychodochismus*) wird sowohl in der tibetanisch-buddhistischen Lehre als auch in der christlichen Theologie der Zustand im Leben nach dem Tod bezeichnet. Die Detail werden allerdings sehr unterschiedlich aufgefasst. In der tibetisch-buddhistischen Lehre wird damit auf den Zustand zwischen zwei irdischen Inkarnationen verwiesen, während nach christlich-theologischer Anschauung damit der Zeitraum zwischen dem Tod und der Auferstehung der Toten beim Jüngsten Gericht gemeint ist.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Buddhistische Tradition
- 2 Gnosis
- 3 Christlich-jüdische Tradition
 - 3.1 Alte Kirche und Mittelalter
 - 3.2 Katholische Theologie des 20. Jahrhunderts
 - 3.3 Evangelische Theologie des 20. Jahrhunderts

Buddhistische Tradition

Das Tibetische Totenbuch kennt den Begriff Bardo, der so viel wie "Zwischenzustand" bedeutet. Das Totenbuch enthält Unterweisungen über den Prozess des Sterbens und der Wiedergeburt in drei Zwischenzuständen sowie die Möglichkeit, aus diesem Kreislauf auszubrechen. Es beinhaltet den tibetischen Glauben an die Reinkarnation (Wiedergeburt), auch als ein anderes Lebewesen (beispielsweise als Tier). Die drei Zwischenzustände (tibet. Bardo) gliedern sich vereinfacht in:

- Moment vor dem Tod: Das Wesen des eigenen Geistes strahlt in hellem Licht.
- Essenz der höchsten Wirklichkeit: Die friedvollen und rasenden Gottheiten erscheinen als sich entfaltendes Mandala.
- Zwischenzustand des Werdens: Das persönliche Karma (Schicksal) und die Taten des Lebens werden durchlebt.

Es erfolgt der Eintritt in die sechs Bereiche der Wiedergeburt.

Literatur

- Frasch, Albrecht: "Die Befreiung durch Hören im Zwischenzustand - Das sogenannte 'Tibetische Totenbuch'", Tashi Verlag, Berlin 1999 ISBN 3-9806802-1-5
- Thurman, Robert A.F.: Das Tibetische Totenbuch oder Das große Buch der natürlichen Befreiung durch Verstehen im Zwischenzustand, Frankfurt am Main 2000

Gnosis

Neuere Gnosis

Literatur

- Besant, Annie Wood: Der Tod - und was dann? Eine detaillierte Studie über die Vorgänge beim Tod, im Zwischenzustand u. bei d. Wiedergeburt, Stuttgart 1984

Christlich-jüdische Tradition

Alte Kirche und Mittelalter

Erste Auseinandersetzungen mit der Vorstellung eines Zwischenzustandes findet man in der frühchristlichen Grabeskunst. Theologisch wurde zunächst von Justin und Irenäus, dann vor allem von Tertullian der Begriff des *Refrigerium interim* geprägt (De monogamia 100.10.), der allerdings von Purgatoriums-Vorstellungen zu unterscheiden ist, wie sie zum Beispiel Augustinus verbreitet hat. Aus den biblischen und patristischen Motiven heraus entwickelte die mittelalterliche Scholastik dann eine Lehre

Die mittelalterliche Scholastik entwickelte aus biblischen und patristischen Motiven einen Komplex von Vorstellungen, der der Frage nach einem ‚Ort‘ für die Toten eine klare Antwort gab.

Siehe auch

- Purgatorium = Fegefeuer - Seelenschlaf

Literatur

- Stuiber: *Refrigerium interim*. Die Vorstellungen von Zwischenzustand und die frühchristliche Grabeskunst, Bonn 1957
- Finé, Heinz: Die Terminologie der Jenseitsvorstellungen bei Tertullian. Ein semasiologischer Beitrag zur Dogmengeschichte des Zwischenzustandes (Theophaneia Bd. 12), Bonn 1958

Katholische Theologie des 20. Jahrhunderts

Mit dem **Zwischenzustand** wird in Strömungen der katholischen Theologie bzw. der klassischen Schultheologie jener Zeitraum bezeichnet, der sich zwischen Tod und Jüngstem Gericht vollzieht. In der neueren Theologie ist dies umstritten, weil z.B. die Zeit-Ewigkeits-Problematik und das Paradoxon einer leiblosen Seele dem entgegenstehen.

Gerade und besonders in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts entzündete sich eine hitzige Diskussion um diese Frage: Die beiden Gegenpole waren Joseph Kardinal Ratzinger als Verteidiger des kirchlichen Traditionsverständnisses und Gisbert Greshake als Vertreter der "Auferstehung im Tod".

Literatur

- Rahner, Karl: Über den ‘Zwischenzustand’. In: Ders., Schriften zur Theologie XII. Einsiedeln u.a. 1975.
- Greshake, Gisbert: Stärker als der Tod, Mainz 1976, (13)1999
- Ratzinger, Joseph Ratzinger: Eschatologie - Tod und ewiges Leben (KKD 9), Regensburg 1977.
- Schmaus, Michael: Der Glaube der Kirche, Band VI: Gott als der durch Christus Vergebende und als der Vollender, Teil-Band 2: Gott der Vollender, 1980; (2)1992 (http://clamu.dyndns.org/paterbernhard/Michael_Schmaus/Inhaltsverzeichnis_Band_VI-2.html)
- *Chögyam Bernd Westphal*, "Über den Tod und Danach - Die tibetische Lehre des Nachtozustandes", Hörbuch, Benjamin von Ammon Verlag, ISBN 3-9810095-6-8

Evangelische Theologie des 20. Jahrhunderts

In der evangelischen Theologie wird kaum von *Zwischenzustand* gesprochen, sondern vielmehr vom *Hin-einsterven in die Zeitlosigkeit Gottes* (Carl Stange/Emil Brunner), vom *Todesschlaf* (Oskar Cullmann) oder vom *Aufgehobensein im Willen Gottes* (Paul Althaus) ausgegangen. Evangelischerseits beteiligte sich an der Diskussion vor allem Jürgen Moltmann und lehnte dabei das Konzept Ratzingers ab.

Literatur

- Moltmann, Jürgen: Im Ende – der Anfang. Eine kleine Hoffnungslehre, Gütersloh 2003
- Remenyi, Matthias: Um der Hoffnung willen. Untersuchungen zur eschatologischen Theologie Jürgen

Moltmanns, 2005 (mit Darstellung der Positionen Greshakes und Ratzingers)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zwischenzustand (<http://de.wikipedia.org/wiki/Zwischenzustand>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zwischenzustand&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zwischenzustand&oldid=43682>“

Kategorie: Eschatologie

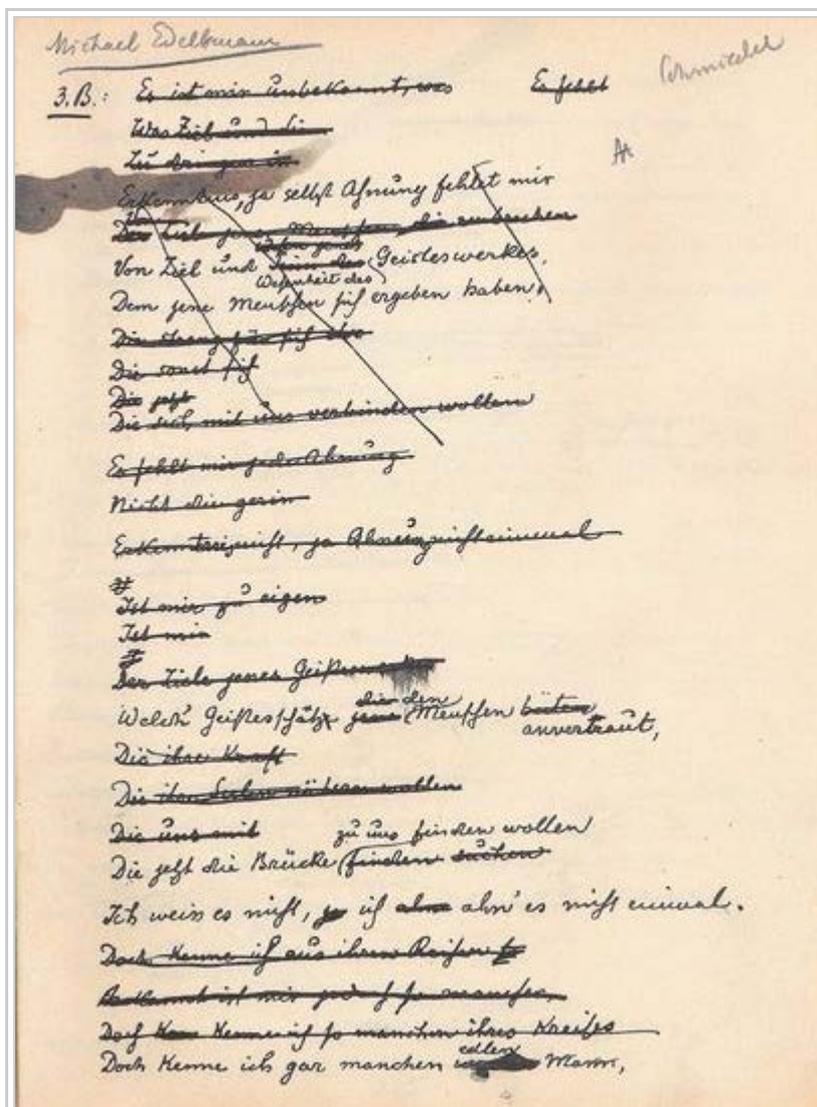
- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Juli 2011 um 11:58 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 290-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zwölf Bürgerinnen und Bürger

Aus AnthroWiki

Zwölf Bürgerinnen und Bürger sind in Rudolf Steiners drittem Mysteriendrama «Der Hüter der Schwelle», obwohl noch ungeweiht, eingeladen, ihre Kräfte mit denen des von Hilarius Gottgetreu geleiteten Rosenkreuzerbundes zu vereinen. Sie sind Wiederverkörperungen der sechs Bauern und sechs Bäuerinnen, die im 6. und 9. Bild in «Die Prüfung der Seele» auftreten und während der Probenarbeiten von Steiner stets als die Tierkreisbauern charakterisiert worden waren. Ähnlich den Bauern repräsentieren auch die Bürger die zwölf Tierkreiszeichen und damit auch zwölf aneinander anschließende und einander ergänzende Perspektiven, um die geschilderten Ereignisse zu beurteilen. Die Zuordnung der zwölf Bauern und Bäuerinnen zu den zwölf Bürgern und Bürgerinnen erschließt sich aus einer handschriftlichen Druckvorlage Steiners zum 1. Bild des «Hüters der Schwelle», in der ursprünglich noch die Bezeichnungen für die Bauern stehen und erst nachträglich durch die Namen der Bürger und Bürgerinnen ersetzt wurden (Lit.: Hammacher 2010, S 598ff). Die Bürger und Bürgerinnen werden aber, mit Ausnahme Ferdinand Reineckes, unter jeweils anderen Tierkreiszeichen wiedergeboren, worin sich der Fortschritt ihrer geistigen Entwicklung ausdrückt:

1. Luise Fürchtegott ♄ - 4. Bäuerin ♄
2. Friedrich Geist ☽ - 4. Bauer ♄; tritt in "Der Seelen Erwachen" als Sekretär des Hilarius Gottgetreu auf.
3. Michael Edelmann ♀ - 3. Bauer ♄
4. Georg Wahrmond ♄ - 5. Bauer ♄
5. Maria Treufels ♄ - 3. Bäuerin ♄; zugleich wird sie in der „Prüfung der Seele“ als Berta, die Tochter Joseph Kühnes, geschildert. Sie tritt in "Der Seelen Erwachen" als Pflegerin des Doktor Strader auf. In der „Pforte der Einweihung“ heißt sie "die andre Maria".
6. Franziska Demut ♄ - 2. Bäuerin ♄
7. Katharina Ratsam ♄ - 6. Bäuerin ♄
8. Bernhard Redlich ♄ - 2. Bauer ☽
9. Hermine Hauser ♄ - 5. Bäuerin ☽
10. Caspar Stürmer ☽ - 1. Bauer ♄
11. Marie Kühne ♄ - 1. Bäuerin ♀
12. Ferdinand Reinecke ♄ - 6. Bauer ♄



Zuordnung der Bürgerinnen und Bürger am Beispiel Michael Edelmanns zu den Tierkreisbauern nach handschriftlichen Aufzeichnungen Rudolf Steiners (Quelle: Hammacher 2010, S 599).

Laut Wilfried Hammacher entspricht die Reihenfolge, in der sie im 8. Bild des «Hüters» zu Wort kommen, ihrer Zuordnung zu den Tierkreiszeichen vom Widder bis hin zu den Fischen:

LUISE FÜRCHTEGOTT:

Die Seele soll nicht, blind
ergeben, glauben,
Daß sie in stolzer Kraft zum Licht
sich heben
Und eignes Wesen voll entfalten
könne.
Ich will nur anerkennen, was ich
weiß.

AHRIMAN (nur Strader hörbar):

Und weißt doch nicht, wie blind
du selber dich
Mit deiner stolzen Kraft ins
Dunkel führst.
Sie wird dir dienen, Strader, an
dem Werk,
Das du aus meinen Kräften kühn
errungen.
Sie braucht dazu nicht Glauben an
den Geist,
Der ihrem Hochmut nicht
geziemend scheint.

FRIEDRICH GEIST:

Die Mysterien sind fürwahr
verlockend;
Es soll mir künftig nicht am
Fleiß fehlen,
Mich gründlich aller Weisheit
hinzugeben,
Die mir aus Tempelworten
werden kann.

MICHAEL EDELMANN:

Der Seele Wahrheitstrieb lenken
mich
Zum Geisteslicht; es wird die edle
Lehre,
Die jetzt so hell ins
Menschenleben leuchtet,
An mir gewiß den besten Schüler
finden.

GEORG WAHRMUND:

Ich war von allem tief ergriffen
stets,
Was mir von edler Mystik
Geistesschatzen
Aus mancher Quelle sich
erschlossen hat;
Aus vollem Herzen will ich weiter
streben.

AHRIMAN (nur Strader hörbar):

Sie meinen's gut; doch sitzt ihr
Streben nur
In obren Schichten ihres

KATHARINA RATSAM:

Die Menschen streben doch, das Licht zu sehen.
Sie tun es oft in ganz besonderer Art;
Erst löschen sie es aus und wundern sich,
Daß sie es dann im Finstern nirgends finden.

AHRIMAN (nur Strader hörbar):

So sind die Seelen, die wohl gut zu reden
Als rechtes Wohlgefühl empfinden mögen;
Doch fehlt's an Festigkeit im Untergrunde.
Sie selber bleiben mir wohl unzugänglich,
Doch werden sie noch manches künftig leisten,
Was mir recht gute Früchte bringen kann.
Sie sind noch lange nicht, was sie sich gelten.

BERNHARD REDLICH:

Wenn Vorsicht fehlt im Streben nach Erkenntnis,
Wird Phantasie wohl nichts als Luftgebäude
Zur Lösung aller Weltenrätsel bringen,
Die doch nur strenges Denken meistern kann.

HERMINE HAUSER:

Die Weltendinge müssen sich stets wandeln,
Wenn alles Sein sich ganz entfalten soll;
Wer wünschen kann, daß alles sich erhalte,
Dem fehlt die Kraft, das Leben zu verstehn.

CASPAR STÜRMER:

In Phantasien leben, heißt doch nur,
Der Menschenseele jene Kräfte rauben,
Durch die sie stark sich macht, im Dasein sich
Und andern Menschen rechten Dienst zu tun.

MARIE KÜHNE:

Die Seele, die sich selbst verkümmern will,
Sie mag nach äußern Kräften sich gestalten;
Der rechte Mensch wird nur Persönlichkeit
Entwickeln wollen, die sein Wesen birgt.

AHRIMAN (nur Strader hörbar):

Was deren Seelen bergen, ist nur menschlich;
Man kann nicht wissen, was sie noch erreichen.
An ihnen mag sich Lucifer versuchen;
Er kann sie glauben machen, daß sie stark
Die eigne Kraft der Seele nur entfalten,
So sind sie ihm vielleicht noch unverloren.

FERDINAND REINECKE:

Wer Weltenrätsel recht begreifen will,
Der warte, bis Verstand und rechter Sinn
Sich seinem Leben durch sich selbst erschließen.
Und wer im Dasein sich zurecht will finden,
Ergreife, was ihm nutzt und Freude macht.
Erst über alles Weisheitslehren suchen
Und hohe Ziele schwachen Menschen geben,
Das führt auf dieser Erde doch zu nichts.

AHRIMAN (nur Strader hörbar):

Der ist zum Philosophen auserkoren,
Er wird es auch im nächsten Leben sein - .
Mit diesem gleich' ich nur die Rechnung aus.

Seelenlebens.
So werde ich, was sie in
Geistesgründen
An großen Schätzen unbewußt
noch bergen,
Für lange Zeiten kräftig nutzen
können.
Auch sie erscheinen brauchbar
meinem Ziel,
Das Straders Werk im Menschen-
Erdenleben
In glänzend stolzer Art entfalten
will.

MARIA TREUFELS:

Gesunder Lebenssinn wird aus
sich selbst
Der Seele auch die Geistesfrüchte
bringen,
Wenn Menschen Ehrfurcht vor
dem Weltenall
Mit klarem Blick in
Wirklichkeiten einen.

AHRIMAN (nur Strader hörbar):

Die spricht im Traume von der
Wirklichkeit;
Sie träumt wohl um so besser,
wenn sie wacht.
So wird sie mir jetzt schlechte
Dienste leisten;
Vielleicht in ihrem nächsten
Leben bess're;
Doch wird sie dann als Okkultist
erscheinen
Und nach Bedarf den Menschen
ihre Leben
Bis zu den Erdenurbeginnen
sagen.
Doch wird sie kaum die Treue
richtig schätzen;
Im frühern Leben schalt sie
Strader böse
Und jetzt belobt sie ihn; das
ändert sich.
An ihr wird Lucifer sich mehr
erfreuen.

FRANZISKA DEMUT:

Der Mystik ernstes Reich, es wird
dereinst
Des Menschen Wesen als ein
Ganzes bilden,
Wenn sich Gedanken durch
Gefühle pflegen,
Gefühle von Gedanken führen
lassen.

Von zwölfen brauch' ich sieben stets für mich
Und gebe fünf dem Bruder Lucifer.
Von Zeit zu Zeit betrachte ich die Menschen
Und forsche, wie sie sind und was sie können.
Und hab' ich mir erst zwölfte ausgewählt,
Dann brauche ich nicht länger noch zu suchen.
Denn komme ich im Zählen an den dreizehnten,
So gleicht er doch dem ersten ganz ersichtlich.
Wenn ich die zwölfte dann in mein Gebiet
Durch ihre Seelenart mir holen kann,
So müssen ihnen doch auch andre folgen.
(Lit.: GA 014, S 374ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA014.pdf#page=374ff>))

Herbert Wizenmann gab allerdings in seinen Einführungen zu «Der Hüter der Schwelle» teilweise abweichende Zuordnungen zu den Tierkreiszeichen und bezüglich der Reinkarnationen (Lit.: Steiner, Wizenmann, S 120ff).

Literatur

1. Wilfried Hammacher: *Die Uraufführung der Mysteriendramen von und durch Rudolf Steiner*, Verlag am Goetheanum, Dornach 2010
2. Oskar Schmiedel: *Erinnerungen an die Proben zu den Mysterienspielen in München in den Jahren 1910 – 1913* in „Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland“ Nr. 7 März 1949
3. Rudolf Steiner: *Vier Mysteriendramen*, GA 14 (1998), ISBN 3-7274-0140-0; **Tb 607** (I + II), ISBN 978-3-7274-6070-8 + **Tb 608** (III + IV), ISBN 978-3-7274-6080-7
4. Rudolf Steiner, Herbert Wizenmann: *Der Hüter der Schwelle*, Gideon Spicker Verlag, Dornach 2002, ISBN 3857042370

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zwölf_Bürgerinnen_und_Bürger&oldid=47816“

Kategorie: Mysteriendrama

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 4. Februar 2013 um 15:06 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 527-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zwölf Stämme Israels

Aus AnthroWiki

Die **Zwölf Stämme Israels** bilden nach dem Tanach, der hebräischen Bibel, zusammen das von JHWH erwählte *Volk Israel*, die Israeliten. Sie repräsentieren die vorstaatliche Frühzeit in der Geschichte Israels (etwa 1200-1000 v. Chr.).

Inhaltsverzeichnis

- 1 Der Name Israel
- 2 Biblische Stämmelisten
- 3 Siedlungsgebiete
- 4 Gemeinsame Einrichtungen
- 5 Übergang zum Königtum
- 6 Die Amphiktyonie-Hypothese
- 7 Literatur

Der Name Israel

siehe auch: Israel, heutiger Staat Israel

Der Stämmebund tritt dort seit dem 2. Buch Mose als Volk „Israel“ unter einheitlicher Führung auf. Zu diesem Volk wurde er jedoch erst im Lauf des Ansiedlungsprozesses im Kulturland Kanaan, in das Stämme von Halbnomaden unterschiedlicher Herkunft seit etwa 1500 bis 1000 v. Chr. in der Spätbronzezeit einsickerten. Eine erste außerbiblische Bestätigung dafür gibt die „Israelstele“ des Pharaos Merenptah (um 1210 v. Chr.).

Die zusammenwachsenden Stämme entwickelten durch gemeinsame Sprache, benachbarte Siedlungsgebiete, vor allem durch den an bestimmten Kultorten geübten Glauben an JHWH ein Bewusstsein ihrer Zusammengehörigkeit. Die biblische Geschichtsschreibung hat ihre Einzelüberlieferungen – besonders die Geschichten von Abraham bis zu Josef – so miteinander verknüpft, dass das Werden dieses Volkes von Beginn an als Gottes zielgerichtetes Wirken in der Geschichte dargestellt wird. Die Stämme führten sich auf gemeinsame Erzväter zurück, deren Überlieferungen in eine Generationenfolge gebracht wurden. Der dritte dieser Stammväter, Jakob, habe von Gott den Ehrennamen „Israel“ erhalten.

Die Herkunft dieses Namens ist nicht mehr aufzuklären. Seine Wortbildung ähnelt anderen im Raum Kanaans üblichen Orts- und Personennamen, die mit dem dortigen Gottestitel El kombiniert waren. Er lässt sich als „Mann-gegen-Gott“ übersetzen und wird demgemäß so erklärt (Gen 32,29f):

Denn du hast mit Gott und den Menschen gekämpft und hast gewonnen.

Darin drückt sich der mühsam errungene Glaube der Israeliten an ihre Besonderheit unter den übrigen Völkern aus. Sie sahen als ihre Aufgabe an, der Welt ihren Gott als Schöpfer aller Menschen und seinen Segenswillen bekannt zu machen und dafür Gottes Gerichte, Widerstände und Verfolgung anderer Völker auf sich zu nehmen (vgl. Gen 12,3).

Die Zwölf Stämme Israels erscheinen biblisch also als Nachkommen der zwölf Söhne Jakob-Israels. Sie hatten anfangs keine gemeinsamen politischen Führer und Institutionen. Gleichwohl verband ihr Glaube an den in der Geschichte wirkenden Gott ihrer Väter sie zu einer Gemeinschaft.



Zwölf Stämme Israels

- Ruben
- Simeon
- Levi
- Juda
- Dan
- Naftali
- Gad
- Ascher
- Issachar
- Sebulon
- Josef
 - Manasse
 - Efraim
- Benjamin

Biblische Stämmelisten

Die in der Bibel überlieferten Ahnentafeln und Stämmelisten unterscheiden Anordnung, Zahl und Namen der Stämme, halten aber die übergeordnete Zwölfzahl fest. Eine Liste der zwölf Jakobsöhne erscheint im 1. Buch Mose dreimal:

- Gen 29,31-30,24:

Leas Söhne: Ruben, Simeon, Levi, Juda.

Bilhas Söhne: Dan, Naftali.

Silpas Söhne: Gad, Ascher.

Leas Söhne: Issaschar, Sebulon (Tochter Dina).

Rahels Sohn: Josef. Ihre Bitte um einen weiteren Sohn wird etwas später mit der Geburt Benjamins erhört (Gen 35,18).

- Gen 35,23-26:

Leas Söhne: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issaschar, Sebulon.

Rahels Söhne: Josef, Benjamin.

Bilhas Söhne: Dan, Naftali.

Silpas Söhne: Gad, Ascher (=1. Chron 2,1f).

Die Namen der Stämme sind hier nach Stammmüttern gruppiert, chronologisch bzw. nach Status ihrer Mutter (Jakobs erste Frau, zweite Frau, deren Mägde als „Leihmütter“). Ruben, Simeon, Levi und Juda stehen in beiden Auflistungen an erster Stelle und bildeten offenbar mit den übrigen Söhnen der Lea eine Einheit.

- Gen 49,1-27: Jakob segnet vor seinem Tod jeden seiner Söhne: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Sebulon, Issaschar, Dan, Gad, Ascher, Naftali, Josef und Benjamin.

Man erfährt einiges über ihre Besonderheiten, ihr Stammesgebiet und ihr künftiges Schicksal. Simeon und Levi wird eine Zerstreung angekündigt, was auf späteres Fehlen eines eigenen Stammesgebietes hinweist. Juda erhält bereits die Ankündigung eines Herrschers: ein Hinweis auf das Königreich Juda und die dort aufgekommene Messiaserwartung. Dort ist dieser Text vermutlich entstanden.

- Num 26,4-51: Zum Abschluss der Wüstenwanderung werden die direkten Nachkommen jedes der zwölf Söhne aufgelistet: Ruben, Simeon, Gad, Juda, Issaschar, Sebulon, Josef - aufgeteilt auf seine beiden Söhne Manasse und Efraim - Benjamin, Dan, Ascher, Naftali.

Die Leviten sind hier zwar ebenfalls genannt, aber getrennt von den eigentlichen „Kindern Israels“. Dies wird damit begründet, dass sie kein eigenes Land erhielten und daher nicht zu den festen Bewohnern Israels zählten. Sie erhielten den Auftrag, als Priestergeschlecht für alle übrigen Stämme da zu sein. Nach der Landverteilung, die das Buch Josua in Jos 14-19 beschreibt, erhielt der Stamm Levi daher Wohnstädte innerhalb der übrigen Stammesgebiete (Jos 21).

Offenbar wurde in dieser späteren Version die Notwendigkeit empfunden, die Zwölfzahl nach dem Wegfall Levis aufrecht zu erhalten: Darum wurde der Stamm Josef in die Stämme Manasse und Efraim aufgeteilt. Zugleich rückte Gad an Levis Stelle, so dass auch die Anzahl der Söhne Leas sechs blieb. Daher hielt Martin Noth die Versionen, die Levi als eigenen Stamm an dritter Stelle nennen, für älter als die, wo er fehlt. Die feste Reihung der sechs Söhne Leas erklärte er aus einer frühen Stammeseinheit, noch bevor die übrigen Stämme in das Siedlungsgebiet Israels einrückten.

Keine der Stämmelisten bildete demnach einen bestimmten aus den Überlieferungen der Stämme bekannten historischen Siedlungszustand ab. Die drei erstgenannten Stammesgebiete waren laut Noth schon zu der Zeit, als spätere Stämme wie Josef und Benjamin hinzukamen, in größeren Einheiten aufgegangen; ihre Namen wurden gleichwohl festgehalten.

Die Zwölfzahl war vermutlich jedoch nicht ursprünglich. Das Deborahlied (Ri 5), das als einer der ältesten Bestandteile des Pentateuch gilt, nennt nur zehn Stammesgebiete: Efraim, Benjamin, Makir (= Manasse), Sebulon,

Naftali, Issaschar, Ruben, Ascher, Gilead und Dan. Es fehlen Juda und Simeon, deren Siedlungsgebiet später das Südreich Juda bildete, sowie Levi, von dem sich die Priester Israels herleiten. Es handelt sich also vermutlich um eine Tradition des Nordreichs Israel.

Siedlungsgebiete

Bei der Landnahme Kanaans durch die Israeliten wurden weiterhin von Josua bei der Versammlung in Silo nur sieben Stämme (Benjamin, Simeon, Sebulon, Issaschar, Ascher, Naftali, Dan) mit Land bedacht. Das Fehlen mancher Stämme bei dieser Zuteilung bedeutet jedoch nicht dass sie zu diesem Zeitpunkt nicht existent waren, vielmehr lässt sich die Auslassung leicht auf dem Umstand zurückführen, dass diese Stämme bereits ein festes Gebiet hatten. Die genannten Eroberungen bzw. Landnahmen sind rückblickend eher der späten Phase der frühzeitlichen israelischen Expansion zugehörig. Die zum Stamm Juda zusammengeschlossenen regionalen Stämme, unter anderem die Städte Jericho, Hebron, Jerusalem und Bethlehem, haben insbesondere die Abrahamerzählung tradiert, welche später in den Büchern des Pentateuch fixiert wurde, so dass eine deutlich frühere Existenz und Ansiedlung somit als gesichert gilt. Weiterhin deutet die Erzählung zu dem für Joseph rettenden Verkauf (als Sklave nach Ägypten, nach Vorschlag seines Bruders Juda, der später zur großen Hilfe für die im Land bleibenden Familie wurde als es zu Hungersnöten kommt) ebenfalls auf eine bereits frühe Existenz hin. Hier handelt es sich vermutlich um eine südliche Tradition von Jerusalem und Juda aus.



Gebiete der 12 Stämme Israels

Die im Buch Josua umrissene Landnahme hatte einen weiteren entscheidenden Effekt, da sie die nördlich von Juda angesiedelten Gebiete der Kanaaniter angliederte und so die bis dahin bestehende geografische Trennung der nördlichen und der südlichen Stammesgebiete beseitigte. Durch die damit erreichte territoriale Geschlossenheit wurde wiederum das politische und kulturelle Zusammenwachsen der über diese Fläche verteilten Stämme stark begünstigt.

Gemeinsame Einrichtungen

Jeder der Stämme verfügte über ein hohes Maß an Selbstbestimmung und brachte seine eigenen Traditionen und Geschichten mit, die in der Bibel gesammelt wurden. Den Zusammenhalt der zwölf Stämme bildeten gemeinsame Heiligtümer, an denen jährliche Opferfeste stattfanden. Sie erhielten Ernte-Abgaben, die vom dreizehnten Stamm, den Leviten, verwaltet wurden. Im Falle äußerer Bedrohung eines oder mehrerer Stämme vollzogen diese unter Umständen gemeinsame Abwehrfeldzüge. Dabei sandte ein sich berufen fühlender Heerführer Sendschreiben an alle Stämme aus, um ein Heer aufzustellen. Dieses war situationsbedingt und wurde nicht zu einer fest stehenden Institution.

Übergang zum Königtum

Nach dem 1. Buch Samuel beendete die langjährige Gefährdung durch die Philister die Ära des losen Stämmebundes, und Israel wurde eine Monarchie wie die umgebenden Völker. Der von einem Propheten designierte König wurde von den Stämmen ursprünglich erst bestätigt, nachdem er sich außenpolitisch als erfolgreich erwiesen hatte. Er übernahm also die Funktion des berufenen charismatischen Heerführers und verstetigte sie. Das Königreich Israel umfasste unter den ersten Königen Saul, David und Salomon alle zwölf Stämme, bevor es in das Nordreich Israel mit zehn Stämmen und das Südreich Juda mit zwei Stämmen zerbrach. David machte Jerusalem zu seiner Hauptstadt, die im Südreich Hauptstadt blieb.

Die Amphiktyonie-Hypothese

Bis etwa 1960 erklärte die alttestamentliche Wissenschaft den israelitischen Stämmebund oft als eine Amphiktyonie, also eine feste Einheit von tatsächlichen zwölf Stämmen, die sich um ein Zentralheiligtum gruppierten. Diese

Hypothese gilt heute weithin als widerlegt.

Vorläufer dieser These (einen Überblick dazu gibt Georg Fohrer) stellten H. Ewald (1864) und Hermann Gunkel auf: Sie nahmen im Anschluss an die Eigendarstellung des Pentateuch einen Stämmebund in der Patriarchenzeit an, der schon vor dem Auszug aus Ägypten unter Moses und der Übernahme des JHWH-Glaubens im Raum Palästinas existiert habe. Ewald wies bereits auf Zwölfer- und Sechserlisten für außerisraelitische Völker in der Bibel hin:

- Gen 22,20-24: 12 Aramäer-Stämme
- Gen 25,13-16: 12 Ismaeliten-Stämme
- Gen 36,20-28: 12 Edomiter-Stämme.

Max Weber ging von einer „Eidgenossenschaft“ aus, die als Kriegsbündnis konzipiert war und JHWH demgemäß als Kriegsgott sah. Dessen Mitglieder konnten dann durchaus wechseln.

Martin Noth entfaltete diese These seit 1930 mit dem Aufsatz *Das System der zwölf Stämme Israels*. Er erklärte den Stämmebund als Einigung der sesshaft gewordenen benachbarten Stämme auf die JHWH-Verehrung in der Richterzeit unter Josua, dem Nachfolger Moses, wie sie in Jos 24 und Ri 19-21 dargestellt sei. Für die Verbreitung einer solchen sakralen Einheit um ein Zentralheiligtum zog er außerbiblische Parallelen aus dem antiken Griechenland und den Italikern heran. Nur in Ausnahmefällen habe der israelitische Stämmebund auch Krieg geführt.

Albrecht Alt (*Kleine Schriften* I, 55ff. und II, 7f.21f.) übernahm diese Konzeption, erweiterte sie jedoch um eine Vorform in voralästinischer Zeit. Siegfried Mowinckel (vgl. 1946, 20ff.) ging dann von ursprünglich zehn Stämmen aus, die erst unter König David auf zwölf Stämmen erweitert worden seien. Ähnlich auch A. Weiser (1959, 96) und K.-H. Schunck (1963).

Verschiedene Forscher vertraten ergänzend dazu, es habe kleine Neben-Amphiktyonien gegeben, etwa in Hebron (Sayce 1889), Kadesch (Noth und Alt), Sichem (Noth und T.J. Meek 1936), Gilgal (K. Möhlenbrink 1938) oder Betel (Alfred Jepsen 1953/54).

Für Gerhard von Rad war der Heilige Krieg eine wiederkehrende, zentrale gemeinsame Aktion des sakralen Bundes aus zwölf Stämmen. Ergänzend vertrat Dus (1960, 1965), dieser habe bereits eine politische Organisation mit Ältestenrat und Führer besessen, analog zum phönizischen Karthago.

Statt eines israelitischen Stämmebundes nahm Rahtjen (1965) eine Amphiktyonie der fünf Philisterstädte an.

Otto Eissfeldt kritisierte 1965 als einer der ersten Alttestamentler diese „Amphiktyonisierung“ der frühisraelitischen Geschichte. Völlig ablehnend waren auch Y. Kaufmann und H.M. Orliensky (1962). Einen eher lockeren Verband nahmen A.M. Beek (1961) und Siegfried Hermann (1962) an. Eine Zuteilung des JHWH-Krieges zu den Rahelstämmen und der Amphiktyonie zu den Leastämmen stammt von Rudolf Smend (1963). In der Sache wurde die Legitimität einer Analogiebildung zu den griechisch-italischen Vorbildern zuerst angezweifelt. Dies aber traf die Hypothese schon im Kern. Mit J. Maier (1965) wurde dann auch die Bundeslade immer mehr als um der Mobilität willen konstruiert erkannt (Bedrängnis durch die Philister).

In der Bundesforschung der 1950er Jahre glaubte man ferner, die Gesamtanlage des Buches Deuteronomium und die Sinaiperikope entspreche dem Typus althethitischer Vertragsformulare, die man entschlüsselt hatte: Sie enthielten vom Großkönig aufgezwungene, durch Segen und Fluch unter den Schutz der Götter gestellte Verträge, in denen er für Gehorsamsleistungen seinerseits Gegenleistungen versprach. Da man diese Formulare auf vor 1200 datierte, legte man auch die Bundeskonzeption in Israels vorstaatliche Zeit und den Dekalog in die Zeit des Mose. Entsprechend der Amphiktyonietheorie (verbunden mit der Annahme der wandernden Lade als Zentralheiligtum) bezeichnete man das vorkönigszeitliche Israel als Stämmebund, dem dann der Gottesbund treffend korrespondierte.

Mit der Aufgabe der Amphiktyonietheorie und der Erkenntnis, dass der Dekalog viel jünger ist als die in ihm beschriebenen Verhältnisse, fiel auch dieses Hypothesengebäude zusammen und der Gottesbund wurde als eine theologische Idee der späten Königszeit erklärt. Ebenso sind die 12 Stämme eine versuchte Rückprojektion der Verhältnisse in vorstaatliche Zeit, als noch kein zentrales Königtum bestand.

Literatur

- O. Bächli, *Amphiktyonie im Alten Testament. Forschungsgeschichtliche Studie zur Hypothese von Martin Noth*; (=ThZ, Sonderbd. 6); Basel 1977
- M.A. Beek, *Auf den Wegen und Spuren des Alten Testaments*; 1961
- J. Dus, *Die »Ältesten Israels«*; in: Comm Viat 3 (1960), 232-242
- ders., *Die »Sufeten Israels«*; in: Archiv Orientalni 31 (1963), 444-469
- ders., *Die altisraelitische amphiktyonische Poesie*; in: ZAW 75 (1963), 45-54
- Otto Eissfeldt, *The Hebrew Kingdom*; in: The Cambridge Ancient History, Vol II., Ch XXXIV, 1965
- H. Ewald, *Einleitung in die Geschichte des Volkes Israel*; Bd 1, 3.Aufl., 1864
- Georg Fohrer, *»Amphiktyonie« und »Bund«?*; in: ThLZ 91 (1966), 801-816 und 893-904
- Hermann Gunkel, *Die Urgeschichte und die Patriarchen. Das erste Buch Mosis*; (=Die Schriften des Alten Testaments in Auswahl neu übersetzt und für die Gegenwart erklärt, 1.Abt: Die Sagen des Alten Testaments, Bd.1); 2.Aufl., 1920
- Siegfried Herrmann, *Das Werden Israels*; in: ThLZ 87 (1962)
- H.-W. Hertzberg, *Die Kleinen Richter*; in: ThLZ 79 (1954), 285-290
- A. Jepsen, *Zur Überlieferungsgeschichte der Vätergestalten*; in: FS A.Alt, 1953/54
- J. Maier, *Das altisraelitische Ladeheiligtum*; 1965
- T.J. Meek, *Hebrew Origins*; 1936
- K. Möhlenbrink, *Die Landnahmesagen des Buches Josua*; in: ZAW 56 (1938)
- S. Mowinckel, *Zur Frage nach dokumentarischen Quellen in Josua 13-19*; 1946
- Martin Noth, *Das System der 12 Stämme Israels (BWANT IV,1)*. Stuttgart 1930.
- Gerhard von Rad, *Theologie des Alten Testaments*; 2 Bde., Bd.1: 4.Aufl., 1962; Bd.2: 2.Aufl., 1961
- B.D. Rahtjen, *Philistine and Hebrew Amphictyonies*; in: JNES 24 (1965), 100-104
- A.H. Sayce, *The Cuneiform Tablets of El-Amarna, now preserved in the Boulaq Museum*; in: Proceedings of the Society of Biblical Archaeology 11 (1888/89)
- K.-D. Schunck, *Benjamin*; 1963
- Rudolf Smend, *Jahwekrieg und Stämmebund*; 1963
- Max Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd.3, hg. v. Marianne Weber, ND 1923 (1981), insb. 1-400
- Anton Weiser, *Das Deborahlied*; in: ZAW 71 (1959)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Zwölf Stämme Israels (http://de.wikipedia.org/wiki/Zwölf_Stämme_Israels) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Zwölf_Stämme_Israels&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zwölf_Stämme_Israels&oldid=29340“

Kategorien: Tanach | Altes Testament | Judentum | Bibel

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 6. Juni 2008 um 23:50 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.738-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zwölfblättrige Lotosblume

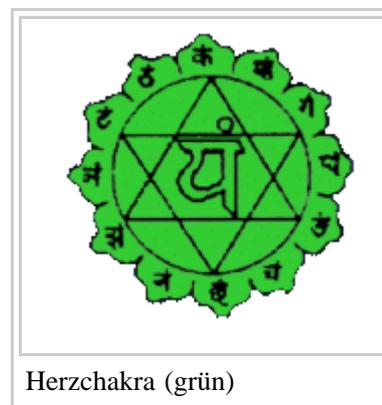
Aus AnthroWiki

Die **zwölfblättrige Lotosblume**, auch **Herzchakra** genannt (sanskrt. *Anāhata* = das Unbeschädigte), ist eines der sieben hauptsächlichen seelischen Wahrnehmungsorgane im Astralleib des Menschen. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe des Herzens. Die sogenannten Nebenübungen, bekannt auch als die sechs Eigenschaften, fördern die regelmässige Ausbildung und Aktivierung des Herzchakras. Die 12-blättrige Lotosblume eröffnet Erkenntnisse, die bis zur Stufe der Intuition reichen. Sie ist der hauptsächliche **Intuitionssinn**, durch den unter anderem der Rückblick in frühere Inkarnationen möglich wird. Damit das Herzchakra bewusst tätig werden kann, muss die Empfindungsseele zur Intuitionsseele verwandelt werden.

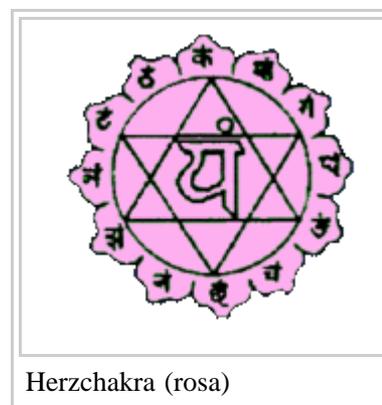
"Das Organ in der Nachbarschaft des Herzens eröffnet eine hellseherische Erkenntnis der Gesinnungsart anderer Seelen. Wer es ausgebildet hat, kann auch bestimmte tiefere Kräfte bei Tieren und Pflanzen erkennen." (Lit.: GA 10, S 84)

Nach den Erkenntnissen des deutschen Mystikers und Jakob Böhme-Schülers Johann Georg Gichtel steht das Herzchakra unter der unmittelbaren Wirkung der Sonnensphäre. Seine Farbe ist nach der Yoga-Lehre **grün** oder **pfirsichblüt**.

Die zwölfblättrige Lotosblume wird symbolisiert durch das Rosenkreuz und die zwölf Gefährten, wie sie Goethe in seinem Gedicht »Die Geheimnisse« schildert.



Herzchakra (grün)



Herzchakra (rosa)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?*, GA 10 (1993)
2. Florin Lowndes: *Die Belebung des Herzchakra: Ein Leitfadens zu den Nebenübungen Rudolf Steiners*, Vlg. Freies Geistesleben, Stuttgart 1997
3. Florin Lowndes: *Das Erwecken des Herz-Denkens. Wesen und Leben des sinnlichkeitsfreien Denkens in der Darstellung Rudolf Steiners. Umriß einer Methodik*, Vlg. Freies Geistesleben, Stuttgart 1998

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zwölfblättrige_Lotosblume&oldid=47075“

Kategorien: Schulungsweg | Lotosblumen

- Diese Seite wurde zuletzt am 14. Oktober 2012 um 14:27 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 3.944-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zwölftes Lebensjahr

Aus AnthroWiki

Etwa mit dem **zwölften Lebensjahr**, wenn sich die nahende Pubertät (Vorpubertät) bereits ankündigt, beginnt die eigene Urteilsfähigkeit des Kindes zu erwachen.

Siehe auch

- Siebenjahresperioden

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Zwölftes_Lebensjahr&oldid=41486“

Kategorien: Mensch | Organismus | Pädagogik

- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Mai 2011 um 12:17 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 388-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Zyankali

Aus AnthroWiki

Seitens der Nationalsozialisten wurde Zyklon B (**Zyankali**) zur Vernichtung der Juden in den Gaskammern der Konzentrationslager eingesetzt. Die Vergiftung mit **Zyankali** hat schwere Folgen für die nachtodliche Fortexistenz. Rudolf Steiner sagte dazu folgendes: "Und das Schlimme ist, daß immer Gefahr vorhanden ist, wenn einer sich mit **Zyankali** vergiftet, daß das die Seele mitnimmt und der Mensch, statt daß er in der Seele weiterleben könnte, überhaupt in der ganzen Welt verteilt wird und namentlich im Sonnenlicht verteilt wird. Wenn anthroposophische Erkenntnisse sich verbreiten würden, so würde sich kein Mensch mehr mit **Zyankali** vergiften. Es würde ihm gar nicht einfallen! Daß Vergiftungen mit **Zyankali** eintreten, das ist nur die Folge der materialistischen Weltanschauung, weil die Menschen glauben: tot ist tot, ganz gleichgültig, ob man durch **Zyankali** den Tod erleidet oder durch die innere Auflösung. Das ist aber nicht gleichgültig! Wenn man durch die innere Auflösung den Tod erleidet, dann haben Seele und Geist den gewöhnlichen Weg zu gehen in die geistige Welt hinein; sie leben eben weiter. Wenn Sie aber durch **Zyankali** sich vergiften, dann hat die Seele die Absicht, überall mit jedem Körperteilchen mitzugehen, und namentlich sich auszubreiten im Stickstoff und sich aufzulösen im Weltenall. **Das ist der wirkliche Tod von Seele und Geist.**" (Lit.: GA 351, Zweiter Vortrag).

Der jüdische Esoteriker und Rabbi Yonassan Gershom ist allerdings gegenteiliger Meinung, zumindest für die jüdischen Opfer des Holocaust kann nach seiner Auffassung keine solche Folge eintreten, da es sich nicht um Selbstmord handelte: "Der Gebrauch des Reflexivpronomens «sich» – sich vergiften – heißt für mich, daß an dieser Stelle von Selbstmord und nicht von einem Mordopfer in einer Gaskammer die Rede ist. Beachten Sie auch, daß Steiner im selben Abschnitt sagt, die Seele, die sich mit **Zyankali** vergiftet, hat die Absicht, sich im Weltenall aufzulösen. Auch dies weist auf Selbstmord hin, nicht auf Mord. In meiner Tätigkeit als Rabbi hatte ich mit selbstmordgefährdeten Menschen zu tun, die nicht nur sterben, sondern ihre Existenz ganz auslöschen wollten. Tatsächlich glauben Menschen, die Selbstmord begehen wollen, nicht an ein Leben nach dem Tod und erwarten, daß ihr individuelles Bewußtsein aufhört, wenn sie sich getötet haben. Es gibt Menschen, die in ihrer tiefen Niedergeschlagenheit wirklich wünschen, ihre Seele möge sich für immer im Weltall auflösen. So jemand könnte zu **Zyankali** greifen, weil es schnell wirkt und sicher zum Tod führt. Die Holocaust-Opfer hingegen, die durch Zyklon-B-Gas (das **Zyankali** enthält) getötet wurden, verübten nicht Selbstmord und wollten auch nicht sterben. Sie hatten den verzweifelten Willen, mit allen Mitteln zu überleben, und sie gelobten, der Welt zu berichten, was geschehen war. So stark war dieser Wille, daß sie oft so schnell wie möglich wiedergeboren werden wollten, mit intakten Erinnerungen an den Holocaust. Jene, die nicht unmittelbar wiedergeboren wurden, blieben manchmal in der Gegend der Greuelthaten an die Erde gebunden – auch wieder um Zeugnis abzulegen. Andere Holocaust-Opfer betrachteten ihren Tod als Kiddusch ha-Shem (eine jüdische Form von Martyrium durch Verfolgung) und erwarteten, direkt in den Himmel zu gelangen. Aber nirgends finden wir in den Annalen des Holocaust Berichte von Juden, die, nachdem sie ermordet worden waren, ihre ewigen Seelen im Weltall auflösen wollten. Steiners Aussage über **Zyankali** gilt nicht für die Opfer des Holocaust. Hingegen besteht die schauerliche Möglichkeit, daß die Nazis genau deshalb **Zyankali** verwendeten, weil sie damit außer den Körpern auch die Seelen der Juden zu zerstören hofften." (Lit.: Yonassan Gershom, Vorwort).

Dieses Wissen um die Wirkung des **Zyankali** wird allerdings - wenn überhaupt - nicht bei allen Nationalsozialisten verbreitet gewesen sein, denn auch der SS-Chef Heinrich Himmler tötete sich selbst durch **Zyankali**, obwohl er an die Wiedergeburt geglaubt haben soll.

Literatur

- Rudolf Steiner: *Mensch und Welt. Das Wirken des Geistes in der Natur. Über das Wesen der Bienen*, (GA 351), Dornach 1999
- Yonassan Gershom: *Kehren die Opfer des Holocaust wieder?*, Vlg. am Goetheanum, Dornach 1997

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Zyankali&oldid=44202>“

- Diese Seite wurde zuletzt am 27. September 2011 um 12:29 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.045-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ägyptisch-Chaldäische Kultur

Aus AnthroWiki

Die **Ägyptisch-Chaldäische Kultur** (2907 - 747 v. Chr.), das **Stier-Zeitalter**, war die **dritte nachatlantische Kulturepoche** und diente vor allem der Ausbildung der Empfindungsseele; sie kann daher auch als **Empfindungsseelenkultur** bezeichnet werden. Der Frühlingspunkt stand damals im Zeichen des Stiers.

"Da haben wir eine merkwürdige Erscheinung in dieser chaldäisch-ägyptischen Zeit. Nicht umsonst benennen wir sie mit zwei Namen. Wir haben nämlich auf der einen Seite während dieser Kulturepoche drüben in Asien Angehörige der nördlichen Völkerströmung, das ist das chaldäische Element; und der anderen Strömung gehört das ägyptische Element an, der Völkerströmung, die auf dem südlichen Wege gezogen ist. Da haben wir eine Epoche, wo zwei Völkerströmungen zusammenstoßen. Und wenn Sie sich erinnern, daß die nördliche Strömung vorzugsweise den Blick nach außen entwickelte, das Suchen nach jenen Wesenheiten, die hinter dem Teppich der Sinnenwelt standen, und daß das ägyptische Volk diejenigen Geister suchte, die man auf dem Weg nach innen findet, so werden Sie begreifen, wie hier zwei Strömungen zusammenwirkten. Also da stoßen der Weg nach außen bei den Chaldäern und der Weg nach innen bei den Ägyptern zusammen. Das empfanden die Griechen auch in einer ganz richtigen Weise, wenn sie die chaldäischen Götter verglichen mit ihrem apollinischen Reiche. Sie suchten dasjenige, was ihnen von den Chaldäern zukam, in ihren apollinischen Mysterien auf ihre Art. Wenn sie aber von Osiris sprachen und von demjenigen, was dazu gehörte, dann suchten sie das in entsprechender Weise bei sich in ihren dionysischen Mysterien." (Lit.: GA 113, S 166f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA113.pdf#page=166f>))



Rudolf Steiner: *Der ägyptische Mensch*, Pastell 1914

In der Apokalypse des Johannes wird in dem Sendschreiben an die Gemeinde von Pergamon auf die ägyptisch-chaldäische Zeit hingewiesen.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Der Orient im Lichte des Okzidents*, GA 113 (1982), ISBN 3-7274-1130-9 [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA113.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Ägyptisch-Chaldäische_Kultur&oldid=46431“

Kategorien: Grundbegriffe | Weltentwicklung | Menschheitsentwicklung | Kultur | Ägyptisch-Chaldäische Kultur

- Diese Seite wurde zuletzt am 18. Juni 2012 um 16:04 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 6.228-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ägyptische Mysterien

Aus AnthroWiki

Die **ägyptischen Mysterien** wurden von Thot-Hermes (Trismegistos) eingesetzt, dem legendären Inaugurator und Lehrer der ägyptischen Kultur. Die uralte heilige Weisheit, die er den Ägyptern gebracht hat, soll zurückreichen bis in jene Zeit, die drei Sothis-Perioden zu je 1460 Jahren vor dem Jahr 1322 v.Chr. lag, das den Auszug Israels aus Ägypten bezeichnet, also bis in das 6. vorchristliche Jahrtausend (Lit.: GA 060, S 369f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA060.pdf#page=369f>)).



Ägyptische Sphinx (Louvre)

Inhaltsverzeichnis

- 1 Thot-Hermes
 - 1.1 Das Buch des Thot
- 2 Der Initiationsvorgang
- 3 Der mystische Weg ins Innere des Menschen
- 4 Herabstimmung des Ich-Gefühls
- 5 Die ägyptische Naturlehre
 - 5.1 Die Erde als Spiegel des Kosmos
 - 5.2 Die Kunst der Mumifizierung
- 6 Isis und Osiris
- 7 Literatur

Thot-Hermes

"Den aber, in welchem die Ägypter sozusagen alle ursprüngliche Größe jener alten hellseherischen Weisheit sahen, nannten sie ihren großen Weisen, den alten *Hermes*. Als dann in einer späteren Zeit wieder ein Erneuerer der altägyptischen Weisheit kam, nannte er sich - wie im Grunde genommen so viele nach einem alten Brauch der ägyptischen Weisen — wieder *Hermes*. Und seine Bekenner, weil sie sagten, daß des in urferner Vergangenheit lebenden *Hermes Weisheit* wieder auflebte, nannten jetzt diesen ersten *Hermes* den Dreimal Großen: *Hermes Trismegistos*. Doch im Grunde genommen nannte ihn nur der Griechen *Hermes*, bei den Ägyptern hatte er den Namen *Thoth*." (Lit.: GA 060, S 351 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA060.pdf#page=351>))

Das Buch des Thot

Rudolf Steiner führt den Ursprung des Tarot auf das legendäre «Buch des Thot» zurück. Schon 1781 hatte Antoine Court de Gébelin die Symbole des Marseiller Tarots als Zeichen der Mysterien der ägyptischen Gottheiten Isis und Thot gedeutet. Beweise aus der Ägyptologie gibt es dafür nicht, weshalb vielfach der ägyptische Ursprung des Tarot bestritten wird.

"Das Buch des Thot bei den Ägyptern bestand aus 78 Karten, die die Weltengeheimnisse enthielten. In der ägyptischen Einweihung kannte man dieses sehr wohl. Die Karten zum Kartenspiel rühren davon her. Die Bezeichnung König, Ritter, Turmwächter, Feldherrn sind okkulte Bezeichnungen. Diejenigen, die eingeweiht waren in die ägyptischen Mysterien, verstanden das Zeichen



(das Symbol für Tarot) zu lesen. Sie verstanden auch das Buch Thot zu lesen, das aus 78 Kartenblättern bestand, in welchen alle Weltgeschehnisse vom Anfang bis zum Ende, von Alpha bis Omega, verzeichnet waren und die man lesen konnte, wenn man sie in der richtigen Reihenfolge verband und zusammensetzte. Es enthielt in Bildern das Leben, das zum Tode erstirbt und wieder aufsprießt zu neuem Leben. Wer die richtigen Zahlen und die richtigen Bilder miteinander vereinen konnte, der konnte in ihm lesen. Und diese Zahlenweisheit, diese Bilderweisheit, wurde seit Urzeiten gelehrt. Sie spielte auch noch im Mittelalter eine große Rolle, zum Beispiel bei Raimundus Lullus, doch heute ist nicht mehr viel davon vorhanden." (Lit.: GA 265, S 361f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA265.pdf#page=361f>))

Der Initiationsvorgang

"Wenn der Schüler so weit war, dann erst wurden die realen Vorgänge mit ihm vorgenommen, dann erst sollte er erfahren, dass er als Mensch nicht nur dazu berufen ist zu erkennen, in die Erkenntnis eingeführt zu werden, sondern dass diese Erkenntnis Leben zu gewinnen hat. Dies ist in einem tief sinnigen Symbol im Osiris-Mythos und namentlich im Kultus ausgedrückt. Isis und Horus wurden darin dargestellt als Personen, welche auf dem Boden liegend die Hände seitwärts ausstreckten. Darunter legten sie das Kreuz (das kann man nicht weiter nennen). Das war das Symbol für die Wiedererweckung von dem, was dem Staub verfallen war. Im Kreuz haben wir dieselbe Vorstellung, wie wir sie bei der platonischen Philosophie haben, in welcher Gott, der Allgeist gekreuzigt ist. Hier wird es Symbol und zu gleicher Zeit der Erwecker. Durch das Kreuz hindurchgehend, am Sarge des Osiris wird er auferstehen und dann von neuem Herrscher sein. Dieser Vorgang spielte sich jahrhundertlang in den ägyptischen Tempeln ab. Der junge Priester wurde tatsächlich in eine neue Welt eingeführt." (Lit.: Steiner (1901), S 211) [1] ([http://www.odysseetheater.com/ftp/anthroposophie/Rudolf_Steiner/Archiv/1901%20Das%20Christentum%20als%20mystische%20Tatsache.pdf#page=211](http://www.odysseetheater.com/jump.php?url=http://www.odysseetheater.com/ftp/anthroposophie/Rudolf_Steiner/Archiv/1901%20Das%20Christentum%20als%20mystische%20Tatsache.pdf#page=211))

"Die ägyptischen Mysterien und Mysterienpriester haben erreicht ihren Höhepunkt in der Initiation. Der Initiationsprozess gehörte den Kulturen der indischen Religion an und wurde auch da vollzogen. Der Prozess hat darin bestanden, dass das grosse Osiris-Drama als Einweihungsprozess an der einzelnen

Persönlichkeit vollzogen worden ist. Die einzelne Persönlichkeit musste sich einem Vorgang unterwerfen, wodurch die Sinnlichkeit und das Leibliche so weit gereinigt wurde, dass sie die Welt auf geistige Weise begreifen konnte. Der Prozess wurde vollzogen innerhalb der ägyptischen Priestermysterien so, dass man denjenigen, welchen man für reif hielt, dass man ihn einer Aetherisierung des Leibes unterwerfen konnte, in eine Art höhere Hypnose versetzte, ihn in einen Sarg, in ein Grab legte. Mit ausgereckten Händen lag er da im mystischen Schlaf, aus dem er am dritten Tage erweckt werden sollte; das Erwecken aus dem mystischen Schlaf wurde dadurch vollzogen, dass es durch die aufgehende Morgensonne geschah. Jetzt hat aber dieser ganze Vorgang auf ihn einen so grossen Eindruck gemacht, dass er ein tatsächlich neues Leben führte, wenn er diesen Prozess durchgemacht hatte. Jetzt konnte er verstehen, wenn die ägyptischen und indischen Weltanschauungen behaupten, dass das Irdische ein Nichts ist und dass die Sinnenwelt nichts mehr bedeutet. Goethes Worte dafür waren: «Stirb und werde»." (Lit.: Steiner (1901), S 236) [2] (http://www.odysseetheater.com/jump.php?url=http://www.odysseetheater.com/ftp/anthroposophie/Rudolf_Steiner/Archiv/1901%20Das%20Christentum%20als%20mystische%20Tatsache.pdf#page=236)

"Dieser Vorgang bestand tatsächlich darinnen, dass der Mensch den Vorgang der Wiedererweckung auch im Physischen an sich vollziehen liess. Das ist der Akt, zu dem die ägyptischen Priester vorgeschritten sind, und das ist es auch, wodurch sie den tiefsten Eindruck bei ihren Schülern gemacht haben. Sie haben den Schüler in einen dreitägigen Schlaf versetzt. Sie haben völlig freigemacht den Organismus. Der Geist sollte für sich leben und dann von neuem Besitz ergreifen von seinem Körper. Und dann, wenn er von dem Körper wieder Besitz ergriff, hatte er den Körper in einer neuen, vergeistigten Weise. Deshalb bat man den, der die Initiation suchte, dass er sich auf ein Holzkreuz legte oder einfach auf den Boden sich legte und die Arme ausbreitete. In dieser Lage liess man ihn drei Tage verharren. Dass er sich selbst als lebendiges Symbol des Wiederaufstehens betrachtete, das wurde dadurch symbolisiert, dass er entgegengetragen wurde der aufgehenden Morgensonne. Die aufgehende Morgensonne erweckte den drei Tage dem Leben Abgestorbenen zu einem neuen Dasein." (Lit.: Steiner (1901), S 212) [3] (http://www.odysseetheater.com/jump.php?url=http://www.odysseetheater.com/ftp/anthroposophie/Rudolf_Steiner/Archiv/1901%20Das%20Christentum%20als%20mystische%20Tatsache.pdf#page=212)

Der mystische Weg ins Innere des Menschen

Der Weg der **ägyptischen Einweihung** führte den Geistesschüler vorbei an dem kleinen Hüter der Schwelle ins eigene Innere des Menschen. Gefahrlos konnte das nur geschehen, wenn der Geistesschüler seinen Astralleib zuvor in hohem Grad geläutert hatte.

"Schon in den ägyptischen Mysterien konnte nur der eingeweiht werden, der seinen ganzen Astralleib durchgearbeitet hatte, so daß der Astralleib vollständig von dem Ich aus geleitet werden konnte. Ein solcher Mensch stand so vor dem Einweihungspriester: er hatte keinen Einfluß auf den physischen Leib und auch keinen auf den Ätherleib; aber sein Astralleib war sein eigenes Geschöpf. Nun wurde ihm gezeigt, wie er auf den Äther- und auf den physischen Leib einwirken kann. Der physische Leib wurde in einen lethargischen Zustand versetzt - drei Tage und drei Nächte mußte er in diesem Zustand bleiben -, und während dieser Zeit war der Ätherleib herausgehoben. Und da der Einzuweihende mächtig geworden war in bezug auf den Astralleib, so konnte er nun die Macht gewinnen, auf den Ätherleib einzuwirken. Was er im Astralischen hatte, konnte er lernen in den Ätherleib hineinwirken zu lassen. Das waren die drei Tage der Grablegung und Auferstehung in einem Ätherleib, der ganz und gar durchsetzt ist von dem, was man den Heiligen Geist nennt. Man nannte einen solchen Eingeweihten einen mit dem Logos, dem «Wort» begabten Menschen. Dieses «Wort» ist nichts anderes als die Weisheit, Manas, das in den Astralleib hineingearbeitet ist. Niemals kann die Weisheit in den Ätherleib kommen, wenn nicht vorher der Astralleib damit durchdrungen ist." (Lit.: GA 093, S 178 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA093.pdf#page=178>))

"In den alten Einweihungen war es so, daß der Astralleib nur die Kraft hatte auf den Ätherleib zu wirken dann, wenn der Ätherleib herausgehoben war aus dem physischen Leibe. Das geschah deswegen, weil in dieser Zeit der Ätherleib, verbunden mit dem physischen Leibe, zu großen Widerstand geleistet hätte, als daß in ihn sich eingepreßt hätte dasjenige, was der Astralleib in sich gebildet hatte. Daher wurde in den alten Einweihungen durch einen Zeitraum von dreieinhalb Tagen der Einzuweihende in einen todähnlichen Zustand versetzt, in dem der physische Leib vom Ätherleib verlassen war, und der Ätherleib, befreit vom physischen Leibe, sich mit dem Astralleib verband. Und dieser prägte nun dem Ätherleibe dasjenige ein, was ihm selbst eingepreßt worden war durch die Übungen. Wenn dann der Hierophant den Einzuweihenden wiedererweckte, dann war dieser ein Erleuchteter, dann wußte er, was in der geistigen Welt vorgeht, denn er hatte während der dreieinhalb Tage einen merkwürdigen Gang getan. Er war durch die Gefilde der geistigen Welt geführt worden, er hatte gesehen, was da vorgeht, er hatte durch die Erfahrung erlebt, was ein anderer Mensch nur durch die Offenbarung erfahren kann. So daß ein solcher, der eingeweiht worden war, aus seinen eigenen Erlebnissen heraus Kunde geben konnte von den Wesen, die in der geistigen Welt, jenseits des physischen Planes waren." (Lit.: GA 106, S 144f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA106.pdf#page=144f>))



Thot-Hermes

Herabstimmung des Ich-Gefühls

"Wenn der Mensch sich dazumal nicht mit seinem ganzen Ich dem Führer unterworfen hätte, dann hatte er niemals diese Wege gehen können, die jetzt beschrieben worden sind, sondern er wäre in sein Inneres hineingestiegen und hätte die allerschlimmsten Seiten seines Inneren kennengelernt. Er hätte das kennengelernt, was er durch sein selbststüchtiges Ich aus sich gemacht hat." (Lit.: GA 119, S 147 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA119.pdf#page=147>))

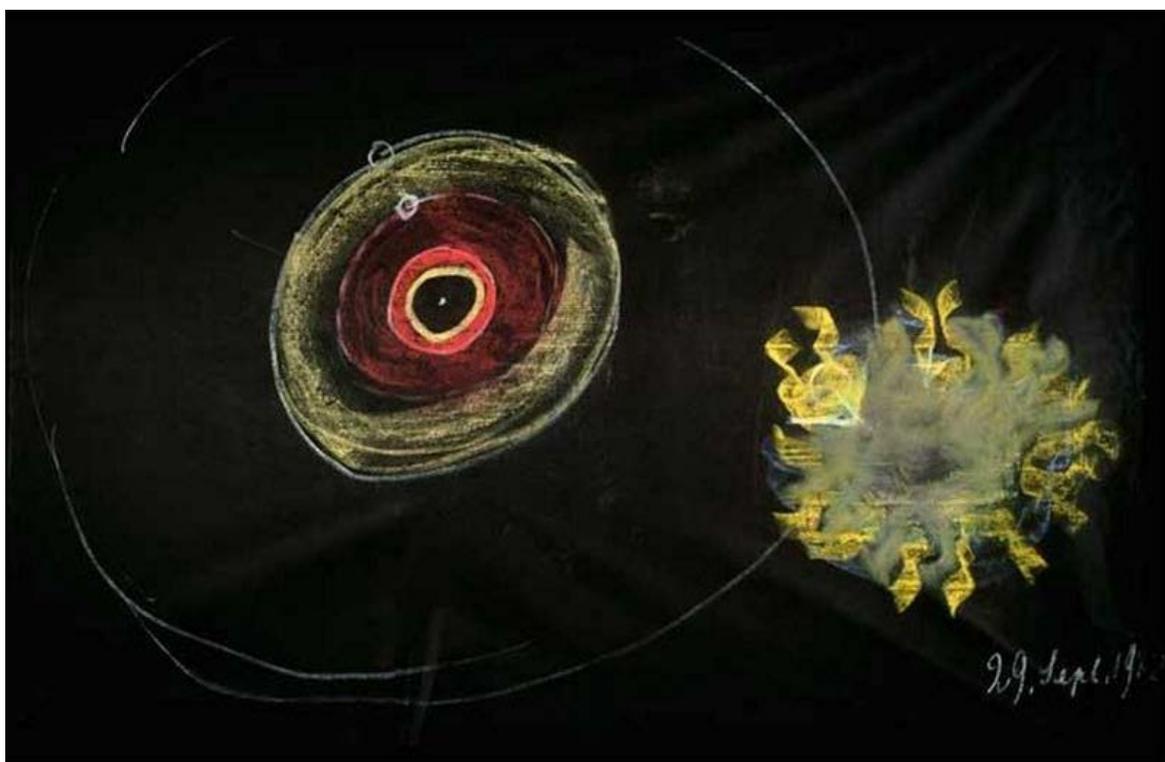
"Gerade aus diesem Grunde mußte in der alten Einweihung die Stärke des Ich-Gefühls und des Ich-Bewußtseins ganz herabgestimmt werden, und es mußte das Ich sozusagen übertragen werden auf den geistigen Führer, wie wir es gestern beschrieben haben. Diese Herabstimmung des Ich wurde zunächst so bewirkt, daß durch die Kraft, welche ausging von dem geistigen Führer, das Ich-Bewußtsein des Betreffenden, der da eingeweiht werden sollte, auf ein Drittel der gewöhnlichen Stärke heruntergestimmt wurde. Das ist schon sehr, sehr viel, denn wir können sagen, daß unser Bewußtsein im Schlafzustande, wenn nicht ganz tiefer Schlaf vorhanden ist, ungefähr auf ein Drittel herabgestimmt ist. In den alten ägyptischen Mysterien wurde diese Herabstimmung noch weiter getrieben. Es wurde jenes Drittel des Bewußtseins nochmals auf ein Viertel reduziert, also auf ein Zwölftel des gewöhnlichen Bewußtseins herabgestimmt, so daß der betreffende Mensch zuletzt wirklich in einem todesähnlichen Zustande war. Vollständig ähnlich einem Toten war er für die äußere Beobachtung.

Worauf ich aber hinweisen möchte, das ist, daß diese elf Zwölftel des Bewußtseins nicht etwa ins Nichts verschwanden. Das war durchaus nicht der Fall. Im Gegenteil, man konnte dann erst durch geistige Wahrnehmung sehen, wie intensiv der menschliche Egoismus ist, denn mit jedem Zwölftel des menschlichen Ich-Bewußtseins kam aus dem Menschen geistig etwas heraus, was ein kräftiges Stück seines Egoismus war. Und so sonderbar es Ihnen klingen mag, es war aber doch so: Um diese aus dem Menschen herausströmenden Egoismen im Zaume zu halten, gleichsam um den Menschen geistig zu halten, wenn er sein Ich heruntergestimmt bekam, waren für den Führer zwölf Gehilfen notwendig. Das ist eines der Geheimnisse der höheren Einweihung des Altertums. Es soll hier nur angeführt werden, um zu zeigen, was der Mensch findet, wenn er in sein Inneres hinuntersteigt. Der Mensch würde, wenn er sich selbst überlassen ohne weiteres in sein Inneres hineingeführt würde, sich in der Tat so gebärden, daß er Eigenschaften bekommen würde, welche zwölfmal schlechter wären als diejenigen, die er im gewöhnlichen Leben hat. Diese Eigenschaften des Menschen, die im gewöhnlichen Leben niedergehalten oder verdeckt werden durch Konvention, durch Sitten, Gewohnheiten oder Gesetze, wurden bei der Einweihung in den alten ägyptischen Mysterien im Zaume gehalten durch die Gehilfen des Hermespriesters." (Lit.: GA 119, S 151f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA119.pdf#page=151f>))

Die ägyptische Naturlehre

Die Erde als Spiegel des Kosmos

"Wenn Sie manche Mysterienszene in einem gewissen Zeitalter der ägyptischen Entwicklung, in dem Zeitalter, in welchem das Mumifizieren der Leichen in besonderer Blüte stand, hätten belauschen können, dann würden Sie das Folgende erfahren haben. Der lehrende Mysterienpriester versuchte seinen Zöglingen zunächst klarzumachen, wie im menschlichen Haupte eigentlich alle Geheimnisse der Welt verborgen liegen. Aber auf eine ganz besondere Art seien sie verborgen, so würde er gesagt haben. Er würde gesagt haben: Schauet die Erde an; so, wie sie der Wohnplatz der Menschen ist, ist sie eigentlich ein Spiegel, ein Reflex des ganzen Kosmos. Sie finden in der Tat alles, was Sie im Kosmos finden, auch in der Erde selbst. Sie brauchen nur auf das Folgende hinzublicken. Sie wissen, wenn wir hinausschauen in die Sternenwelt, so ist der Mond zunächst unser Erdennachbar unter den Himmelsgebilden. Wenn wir uns das als Erde vorstellen, hier den Mond kreisend um die Erde (siehe Zeichnung), so können wir uns die Bahn vorstellen, in der sich der Mond herumbewegt um die Erde, und wir können dann das, was sich zwischen der Erde und der Mondesbahn befindet, etwa mit dieser roten Fläche bezeichnen. Wer nun richtig die Erscheinungen zu deuten versteht, die ihm da entgegentreten, wenn er in die Erde hineingräbt, der muß in der Tat



sich sagen: Das, was da in der Umgebung ist, findet sich abgespiegelt, aber nur verdichtet, in einer äußeren Schicht der Erde selbst.

Gehen wir jetzt zu dem nächsten Planeten, der mit der Erde um die Sonne kreist, so können wir uns schematisch - es ist natürlich hier ungenau - diesen Planeten, die Venus, in ihrer Bahn vorstellen und können das, was in dem Raum auf eine luftförmige, ätherische, feinere Art eingeschlossen ist, wiederum in dieser Weise bezeichnen (gelb), und wir müßten, wenn wir die nächste Schicht der Erde zeichnen, diese Schicht wieder als eine Spiegelung dessen zeichnen, was da draußen ist (gelb). Und so würden wir die ganze Erde bekommen als ein Spiegelbild des Universums, nur daß wir immer das, was draußen in ätherischer Verdünnung, in ätherischer Flüchtigkeit ist, zusammengedrückt, verdichtet finden würden, wenn wir in die Erde hineingraben. Und wenn wir dann zu dem äußersten Umkreis des Weltenalls kämen, so würde dieser äußerste Umkreis des Weltenalls im Mittelpunkte der Erde ganz verdichtet in einem einzigen Punkte sein. Was ich Ihnen jetzt ganz skizzenhaft auseinandergesetzt habe, von dem sprach auch der ägyptische Eingeweihte zu seinen Schülern in der Zeit, die ich jetzt meine. Aber er sagte ihnen: Wenn man wiederum verstehen will, wie das Universum, der Kosmos, und sein Spiegelbild, die Erde, gegenseitig aufeinander wirken, dann schau man den menschlichen Kopf, das menschliche Haupt an. - Das menschliche Haupt wird in der Tat im Leibe der Mutter gebildet durch das Zusammenwirken des ganzen Universums und der Erde. Aber - so sagte dieser Eingeweihte weiter zu seinen Schülern - durch keine Betrachtung des menschlichen Kopfes kann man das verstehen, was da eigentlich vorliegt, denn das menschliche Haupt enthüllt in sich selber nicht seine Geheimnisse. - [...]

Was der menschliche Kopf tut, das könnt ihr nur dann betrachten - so würde dieser Eingeweihte zu seinen Schülern gesprochen haben - , wenn ihr genau alles das kennt, was im menschlichen physischen Leibe vor sich geht.

Die Ägypter wußten das, aber sie mußten, weil sie nicht mehr die Mittel der alten Zeit hatten, zu andern Mitteln greifen als zum Beispiel die urpersischen oder die urindischen Eingeweihten. Die urindischen Eingeweihten haben ihre Schüler Jogaübungen machen lassen; sie haben sie in einer bestimmten Weise atmen lassen. Dadurch, daß die Schüler den Atmungsvorgang zu einem Sinnesvorgang gemacht haben, haben sie den menschlichen physischen Leib kennengelernt." (Lit.: GA 216, S 86ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA216.pdf#page=86ff>))

Die Kunst der Mumifizierung

→ *Hauptartikel*: Mumie

"Nun habe ich Ihnen schon die letzten Male klargemacht, daß diese Art der Hellscherkunst eben in einer bestimmten Epoche des ägyptischen Zeitalters verlorengegangen war, daß die Ägypter zu andern Mitteln greifen mußten. Und so führten die Eingeweihten dieses ägyptischen Zeitalters ihren Schülern die Mumie vor, lehrten sie auch, den menschlichen Organismus zu mumifizieren, und lehrten sie durch diese Anschauung das, was früher auf eine innerliche Weise durch das Verfolgen des Atmungsprozesses gelernt worden war.

Aber ich habe Ihnen auch gesagt, wenn diese ägyptischen Schüler der Eingeweihten auch nicht mehr die geistigen Vorgänge innerlich verfolgen konnten - denn

auf die kam es an -, die sich als Taten des Gehirnes am menschlichen Organismus enthüllen, so kamen den alten ägyptischen Eingeweihten, wenn sie mit ihren Schülern sprachen, die geistigen Wesenheiten zu Hilfe, die mit dem Monde, mit der Mondensphäre zusammenhängen. Und diese geistigen Wesenheiten, die eben sonst obdachlos herumgeirrt wären auf Erden, die fanden ihr Obdach, ihr Haus, ihre Wohnung in den Mumien. Die waren es dann, welche man noch beobachten konnte, deren Sprache man sogar noch verstand in diesem Zeitalter der ägyptischen Entwicklung und von denen man die erste Naturwissenschaft lernte, indem man das, was der Jogaschüler noch auf innere Weise durch den kultivierten Atmungsprozeß wahrgenommen hat, so lehrte, daß man sagte: Sieh dir das menschliche Haupt an! Es ist eigentlich in einem fortwährenden Vergehen. - Das menschliche Haupt ist im Grunde genommen in einem fortwährenden Sterben, und in jeder Nacht muß sich der menschliche Organismus bemühen, gegen dieses Sterben des menschlichen Kopfes zu arbeiten. Aber was er während dieses Sterbens zwischen Geburt und Tod ausführt, das ist ein Neubeleben der übrigen Körperorgane, so daß diese, indem sie ihre Kräfte - natürlich nicht ihre Materie, sondern ihre Kräfte - durch die Zwischenzeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt in die Zukunft hineinschicken, Haupt werden, Kopf werden in der nächsten Erdenorganisation. Aber - so sagte der Eingeweihte zu seinen Schülern - ihr müßt verstehen, was in den Formen der Organe liegt. - Deshalb suchte man so sorgfältig die Mumie zu bewahren, damit einem an den Formen der Organe der Mumie die eben angeführten Mondengeister erzählen konnten, welches die Geheimnisse dieser Organe sind, wie sie im Zusammenhange stehen mit dem menschlichen Haupte, wie sie in sich die Keimkräfte tragen, um selbst im nächsten Erdenleben Haupt zu werden. Diesen Unterricht gab der ägyptische Eingeweihte seinen Schülern an der Mumie." (Lit.: GA 216, S 86ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA216.pdf#page=86ff>))

Isis und Osiris

→ *Hauptartikel*: Isis- und Osiriskult

Eine spätere Form der ägyptischen Mysterien war der Isis- und Osiriskult, der dann vor allem im spätantiken römischen Reich ein weit verbreiteter Mysterienkult war und von den römischen Legionären bis nach Germanien und Britannien getragen wurde.

"Da spricht zum Beispiel die ägyptische Legende von dem Götterpaare Osiris und Isis, und die ägyptische Legende nennt Hermes den weisen Ratgeber des Osiris. In Osiris sieht die Legende ein Wesen, das in grauer Vorzeit auf dem Gebiete gelebt habe, auf dem nunmehr die Menschen leben. Dieser Osiris, der von der Legende dargestellt wird als der Wohltäter der Menschheit, unter dessen weisem Einfluß Hermes oder Thoth den Ägyptern ihre alte Kultur gegeben hat bis in das materielle Wesen dieser Kultur hinein, dieser Osiris hatte einen Feind. Denselben nannte der Grieche dann Typhon. Dieser Feind stellte dem Osiris nach, tötete ihn, zerstückelte den Leichnam, verbarg ihn in einem Sarg und warf ihn ins Meer. Die Schwester und Gattin Isis suchte den Osiris, suchte lange nach dem Gatten, der ihr durch Typhon oder Seth entrissen worden war, und als sie ihn endlich fand, sammelte sie die Stücke, in die ihn Typhon oder Seth zerstückelt hatte, begrub ihn an verschiedenen Orten des Landes, wo dann Tempel errichtet wurden und gebar wie ein nachgeborenes höheres Wesen den Homs, der also erst entstanden war nach dem Tode des Osiris - nur durch einen geistigen Einfluß, der von dem mittlerweile in eine andere Welt gegangenen Osiris auf die Isis übergegangen war. Und Horus ist nun dazu berufen, Typhon zu besiegen und in einer gewissen Weise die Herrschaft jenes Lebens wieder einzuführen, das - von Osiris ausgehend - in die Menschheit einströmen sollte." (Lit.: GA 060, S 353f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA060.pdf#page=353f>))

"... da sagt sich der Mensch: Ich trage ein besseres Selbst in mir, aber durch das, was ich im physischen Leibe bin, tritt zunächst dieses bessere Selbst zurück, wird zunächst nicht ganz offenbar. Mir liegt eine Isis-, eine Isis-Natur zugrunde, aber die gehört den Ursprungswelten, den alten goldenen, heiligen Zeiten an. Für den gegenwärtigen Menschen ist sie durch die Kräfte überwunden worden, die das äußere Physische zum Menschenleib geballt haben und die Osiris- und Isis-Kräfte in den Leib eingekerkert haben, der verweslich ist und der Zerstörung unterliegt wie die äußeren Naturkräfte.

So sehen wir die Legende von Osiris und Isis in Empfindungen umgesetzt. Osiris, des Menschen höhere Kraft, die im Weltenraume ausgebreitet ist, wird von denjenigen Kräften überwunden, welche der Zerstörung in der Menschennatur unterliegen. Von Typhon wird eingekerkert, was als Osiris-Kraft im Menschen lebt. Typhon hängt sogar sprachlich mit dem Worte «auflösen, verwesen» zusammen. Sie wird eingekerkert in das, was wie ein Sarg des geistigen Menschenteiles geformt wird, in welchem - unsichtbar für die äußere Welt - der Osiris-Teil des Menschen verschwindet. Aber es bleibt als ein Geheimnisvolles für die Vorstellungen des alten Ägypters die Seelennatur darin, die für den Menschen die geheimnisvolle Isis-Natur ist. Sie bleibt, um in der Zukunft - und zwar mit Durchdringung der intellektuellen Kraft - das wieder zu erreichen, aus dem der Mensch hervorgegangen ist. So strebt also etwas in dem Menschen Verborgenes darnach, den Osiris wieder zu beleben. Die Isis-Kraft ist in der menschlichen Seele, um den Menschen aus dem, was er gegenwärtig ist, nach und nach wieder zum Osiris hinzuführen. Und diese Isis-Kraft macht es, daß der Mensch, allerdings nicht, solange er physischer Mensch bleibt, sich von der physisch-sinnlichen Natur absondern kann, aber sie macht es, daß der Mensch, ob er zwar ein äußerer, physischer Mensch bleibt und voll in der äußeren, physischen Welt steht, doch in seinem Inneren immerfort den Aufblick hat zu einem höheren Ich, das nach der Anschauung aller bedeutendsten Geister der Menschheit tief verborgen allen menschlichen Kräften zugrunde liegt. Dieser Mensch, der nicht der äußere, physische Mensch ist, sondern der Mensch, der zum geistigen Licht aufzustreben immerfort den Ansporn hat, immer von den verborgenen Isis-Kräften getrieben wird, ist es, der wie der irdische Sohn des nicht in der irdischen Welt aufgegangenen, sondern in den geistigen Welten verborgen gebliebenen Osiris erscheint. Dieser unsichtbare Mensch, der Mensch des Strebens nach dem höheren Selbst, wurde von der ägyptischen Seele als Horus empfunden, als der nachgeborene Sohn des Osiris." (Lit.: GA 060, S 359ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA060.pdf#page=359ff>))



Die heilige Familie Osiris (Mitte), Isis und Horus.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Christentum als mystische Tatsache*, 24 Vorträge, gehalten in Berlin vom 19. Oktober 1901 - 26. April 1902 (nicht in GA) [4] (http://www.odysseetheater.com/jump.php?url=http://www.odysseetheater.com/ftp/anthroposophie/Rudolf_Steiner/Archiv/1901%20Das%20Christentum%20als%20mystische%20Tatsache.pdf)
2. Rudolf Steiner: *Antworten der Geisteswissenschaft auf die großen Fragen des Daseins*, GA 60 (1983), ISBN 3-7274-0600-3 [5] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA060.pdf>)
3. Rudolf Steiner: *Die Tempellegende und die Goldene Legende*, GA 93 (1991), ISBN 3-7274-0930-4 [6] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA093.pdf>)
4. Rudolf Steiner: *Ägyptische Mythen und Mysterien*, GA 106 (1992), ISBN 3-7274-1060-4 [7] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA106.pdf>)
5. Rudolf Steiner: *Makrokosmos und Mikrokosmos*, GA 119 (1988), ISBN 3-7274-1192-9 [8] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA119.pdf>)
6. Rudolf Steiner: *Die Grundimpulse des weltgeschichtlichen Werdens der Menschheit*, GA 216 (1988), ISBN 3-7274-2160-6 [9] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA216.pdf>)
7. Rudolf Steiner: *Zur Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskultischen Abteilung der Esoterischen Schule von 1904 bis 1914*, GA 265 (1987), ISBN

3-7274-2650-0 [10] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA265.pdf>)



Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (mailto:verlag@steinerverlag.com) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Ägyptische_Mysterien&oldid=45075“

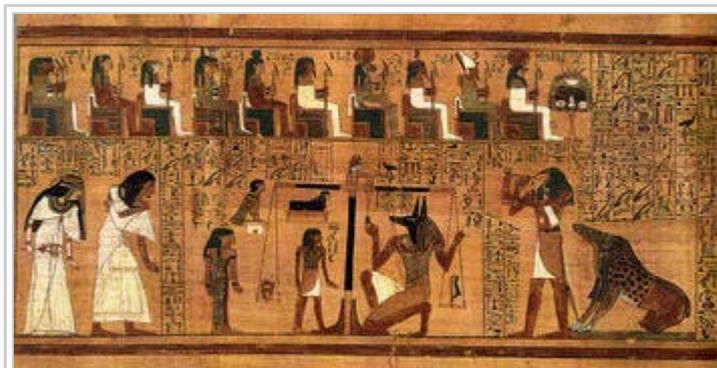
Kategorien: [Mysterien](#) | [Ägypten](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 1. Januar 2012 um 17:13 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 3.148-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz [Creative Commons](#) „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ägyptisches Totenbuch

Aus AnthroWiki

Das **ägyptische Totenbuch** (Originaltitel **Heraustreten in das Tageslicht**) ist eine Sammlung von Zaubersprüchen, Beschwörungsformeln und liturgischen Anweisungen. Eine Zusammenstellung wurde 1842 von Karl Richard Lepsius als „Totenbuch der alten Aegypter“ nach der großen ptolemäischen Handschrift aus Turin herausgegeben. Dieser Name wurde von Edouard Naville beibehalten, der 1883 eine Sammlung dieser Bücher aus dem Neuen Reich publizierte.



Szene aus dem Totenbuch

Im Gegensatz zu den Unterweltbüchern Amduat, Höhlen-, Gräfte- und Pfortenbuch erbittet der Verstorbene als Ba-Seele um Einlass in die Unterwelt. Der Verstorbene befindet sich als „Angehöriger der nichtköniglichen Erdbewohner“ und *Sohn des Osiris* im Gefolge „des Stiers im Westen“. Die verschiedene Tore dienen dem Schutz von Osiris, da nur jene Verstorbene in die Unterwelt eintreten dürfen, die „rein sind und die Namen der Tore kennen“.

Bevor sich die Ba-Seele mit seinem Leichnam (Mumie) in der Unterwelt vereinigen kann, müssen zahlreiche Prüfungen bestanden werden. Den Abschluss bildet das Totengericht, das über die erbrachten Leistungen im Leben urteilt und nach positiver Einschätzung die Ba-Seele des Verstorbenen in „das Gefolge des Sonnengottes Re“ übertreten lässt. In der 18. Dynastie entwickelte sich der Brauch, dieses Spruchgut auf Papyrusrollen zu schreiben und diese in den Sarg zu legen oder in Mumien einzuwickeln^[1]. In der Ptolemäerzeit endete die Tradierung des altägyptischen Totenbuches.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Entstehung
- 2 Inhalt
- 3 Totenrichter
- 4 Siehe auch
- 5 Literatur
 - 5.1 Übersetzungen
 - 5.2 Sekundärliteratur
- 6 Weblinks
- 7 Einzelnachweise

Entstehung

Bereits um 2500 v. Chr. in der 5. Dynastie und 6. Dynastie entstanden die ersten Sprüche dieser Art, sie sind auf den Innenwänden der Grabkammern der Pyramiden angebracht gewesen und werden deshalb als Pyramidentexte bezeichnet. Diese Sprüche waren also zuerst nur Pharaonen zugänglich. Gegen Ende des Alten Reiches kam es zu einem Umbruch. Die Sprüche und Rituale, die ehemals ausschließlich in den großen Einweihungszentren praktiziert wurden, waren von nun an auch anderen Menschen zugänglich.

Um 2000 v. Chr. wurden solche Texte deshalb verbreitet auch auf Särgen angebracht. Diese Texte werden, obwohl

oftmals identisch mit den Pyramidentexten, als Sargtexte bezeichnet. Am Beginn der 18. Dynastie wurden religiöse Texte bezüglich des Toten dann oftmals auf die Binden der Mumien geschrieben.

Die Entstehung des Totenbuchs als Sammlung von 190 Zaubersprüchen geht zu einem großen Teil auf diese Periode zurück. Wie wichtig die Rituale waren zeigt ein Auszug aus einer Rubrik zu Kapitel 162 [3].

Es geht um einen Spruch, der auf einer Papyrusrolle unter den Kopf des Verstorbenen gelegt werden soll, um ihn Wärme im Jenseits empfinden zu lassen:

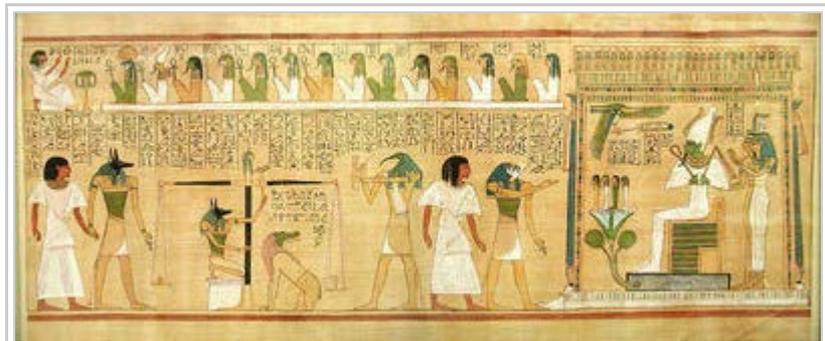
*„O Amon, Amon! Vom Himmelsgewölbe
Schaust du zur Erde herab.
Wende dein strahlendes Antlitz zur starren, leblosen Hülle
Deines Sohnes, des vielgeliebten!
Mache ihn kräftig und siegesbewusst
In den Unteren Welten!“*

Rubrik, Kapitel 162 [3]

Dieser Spruch bedeutete für die alten Ägypter ein großes Mysterium. Niemand sollte ihn nach Ausfertigung jemals vor oder nach der Beerdigung des Verstorbenen erneut sehen und im Glauben der Ägypter wäre es fürchterlich gewesen, wenn er allgemein bekannt geworden wäre. Deshalb galt es ihn vor der Beerdigung zu verbergen, da seine Bezeichnung auch lautete: *„Der Spruch der verborgenen Wohnstätte“*.

Inhalt

Das Ägyptische Totenbuch ist eine wichtige Dokumentation der ägyptischen Mythologie. Es zeigt, dass der Tod nicht nur ein wichtiger Teil des alltäglichen Lebens war, sondern auch, dass die Menschen eine gänzlich andere Vorstellung vom Sterben hatten als heute. Viele der Sprüche sollen dem Toten helfen göttlich zu werden, ein Leben im Jenseits wie vorher im Diesseits führen zu können und sogar in die Beziehungen zwischen Göttern einzugreifen (beispielsweise der Kampf Seth - Horus). Als Ziel des Toten gilt auch, im Jenseits Unsterblichkeit zu erlangen, was nicht selbstverständlich war, und sich in jedes beliebige Geschöpf verwandeln zu können – durch jeweilige Zaubersprüche. Die Sprüche sollten weiterhin den Verstorbenen:



Totengericht, Szene des Wiegens des Herzens: Anubis wiegt das Herz des Verstorbenen gegen die Feder der Maat auf, während Ammit wartet und Thot protokolliert (Papyrus des Hunefu (19. Dynastie) im British Museum)

- vor Dämonen schützen
- vor Fallen der Götter schützen
- vor dem Feuersee, der Hölle bewahren
- befähigen, zwischen Diesseits und Jenseits zu pendeln
- befähigen, im Jenseits zu wohnen
- befähigen, Wasser, Nahrung, Opfergaben etc. im Jenseits nutzen zu können
- durch geographische Kenntnis der Orte im Jenseits, der Namen der Götter und wichtiger Gegenstände (wie beispielsweise der Pforte ins Jenseits), ins Jenseits geleiten.
- den Göttern gleichstellen und ihnen bekanntmachen u.A.

Trotz grundlegender Verschiedenheiten zwischen den Vorstellungen der aktuellen Religionen vom Tod und den Altägyptischen, gibt es Parallelen. Im ägyptischen Totenbuch kann u.a. das *„negative Sündenbekenntnis“* nachgelesen werden. Der Tote berichtet dabei den 42 Richter-göttern beim Totengericht, welche Freveltaten er *nicht* begangen hat.[2]

*...Nicht hab ich bewirkt das Leiden der Menschen,
Noch meinen Verwandten Zwang und Gewalt angetan.
Nicht habe ich das Unrecht an die Stelle des Rechtes gesetzt,
Noch Verkehrs gepflegt mit dem Bösen. ...*

Negatives Sündenbekenntnis I, aus: Kapitel 124, [3]

Viele der Sprüche enthalten unter anderem eine Rubrik, die deren Zweck und die Art, wie sie rezitiert werden sollen, beschreibt.

Ein Beispiel:

Wenn der Verstorbene dieses Kapitel kennt, wird er in der Unterwelt zu einem geheiligten Geiste werden; er wird dort nicht zum zweiten Male sterben; zu Osiris Füßen sitzend wird er dort seine Nahrung empfangen...

aus: Kapitel 135 [3]

Totenrichter

Siehe auch: Liste der Richtergottheiten des Totengerichts im ägyptischen Totenbuch

Insgesamt gab es 43 verschiedene Götter im Totengericht des ägyptischen Totenbuchs, die in der Halle der Vollständigen Wahrheit über die Verstorbene richteten. Jede Gottheit besaß einen individuellen Namen und war für ein bestimmtes Verbrechen verantwortlich. Diese reichten von Mord und Habgier bis zu religiösen Übertretungen wie Gotteslästerung oder Beschädigung des Bildnisses eines Gottes. Außerdem war jeder Totenrichter nach einer geographischen Region oder einem anderen bestimmenden Merkmal aufgeführt. Manche Namen erinnerten auch an bekannte Götter, wie z.B. „Du mit dem Schnabel...aus Hermopolis“ (=Thot) oder „Weißzahn“ (=Sobek).[3]

Bereits in den Pyramidentexten wurden jenseitige Urteile möglicherweise durch ein Göttertribunal ausgesprochen (PT 317, PT 386). Eindeutige Hinweise gibt es allerdings erst seit den Sargtexten und im Totenbuch. Erst dort galt das gefällte Urteil als entscheidender Punkt beim Eintritt des Toten ins Jenseits. Im Spruch 125 musste der Verstorbene durch das *negative Sündenbekenntnis* vor jedem der 42 beisitzenden Totenrichter seine Unschuld beteuern.

Darstellungen der Totenrichter finden sich häufig auf Vignetten des 125. Totenbuchspruchs, wobei meist nur eine repräsentative Auswahl der Gottheiten gezeigt wird. Die Götter werden meist hockend als „sitzende Gottheit“ oder stehend dargestellt und tragen entweder Messer oder Maat-Federn als richterliche Symbole.[3]

Siehe auch

- Bestattungsritus
- Die drei großen Einweihungszentren:
 1. Heliopolis
 2. Hermopolis
 3. Abydos
- Tibetisches Totenbuch
- Papyrus des Nu

Literatur

Übersetzungen

- *Das Ägyptische Totenbuch.* Übersetzt und kommentiert von Gregoire Kolpaktchy. Scherz, Frankfurt a. Main 1970

Sekundärliteratur

- Burkhard Backes, Irmtraut Munro, Simone Stöhr (Herausgeber): *Totenbuch-Forschungen, Gesammelte Beiträge des 2. Internationalen Totenbuch-Symposiums 2005, Studien zum Altägyptischen Totenbuch 11*, Wiesbaden 2006
- Erik Hornung: *Das Totenbuch der Ägypter*. Artemis-Verlag, Zürich 1979, ISBN 3-491-69123-0
- Edouard Naville: *Das Aegyptische Totenbuch der XVIII. bis XX. Dynastie*, Berlin 1886
- E. A. Wallis Budge: *The Egyptian Book of the Dead*. Dover Publications, New York 1997

Weblinks

 **Wikiquote: Ägyptisches Totenbuch** – Zitate

 **Commons: Ägyptisches Totenbuch** - Weitere Bilder oder Audiodateien zum Thema

 **Wikisource: englischsprachige Übersetzung des *Papyrus Ani* nach E.A. Wallis Budge** – Quellen und Volltexte (english)

- Holger Kockelmann: *Totenbuch* (<http://www.wibilex.de/stichwort/Totenbuch>) . In: Michaela Bauks, Klaus Koenen (Hrsg.): *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex)*, Stuttgart 2006 ff.
- Totenbuch-Projekt Bonn (<http://www.totenbuch-projekt.uni-bonn.de/>) kooperatives Forschungsvorhaben zur Edition des Altägyptischen Totenbuches vom Neuen Reich bis zur Römerzeit.

Einzelnachweise

- ↑ Hans Bonnet: *Lexikon der ägyptischen Religionsgeschichte* (3. Aufl.). Berlin: de Gruyter 2000, S. 824.
- ↑ Spruch 125 in: Erik Hornung: *Das Totenbuch der Ägypter* Düsseldorf/Zürich: Artemis&Winkler, 1998
- ↑ ^{3,0} ^{3,1} Wilkinson: *Die Welt der Götter im Alten Ägypten*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003, S. 84

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Ägyptisches Totenbuch (http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%84gyptisches_Totenbuch) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%84gyptisches_Totenbuch&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Ägyptisches_Totenbuch&oldid=42590“

Kategorien: Ägypten | Ägyptische Mythologie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Juni 2011 um 06:15 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 554-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Äon

Aus AnthroWiki

Der Begriff **Äon** (von griech. αἰών, *aion*) wird in doppeltem Sinn gebraucht. Einerseits wird damit auf eine bestimmte in sich abgeschlossene Lebenszeit, eine Generation, ein Zeitalter, einen Entwicklungszyklus usw., also auf einen *begrenzten* Zeitraum gedeutet, andererseits steht der Begriff Äon auch für die Ewigkeit, also für das, was weder einen Anfang noch ein Ende hat bzw. jenseits der Zeit existiert. Platon verwendet den Begriff im letzteren Sinn in seinem Weltschöpfungsdialog Timaios als Gegenbegriff zu Chronos, mit dem er auf die Zeitlichkeit der geschaffenen Welt hinweist.

Die geistige Realität, die sich in den **Äonen** kundgibt, liegt in den Archai, in den Geistern der Zeit begründet. Durch sie schließen sich die beiden widersprüchlich scheinenden Deutungen des Begriffs Äon zu einem sinnvollen Ganzen zusammen, denn ihnen obliegt es, die Urbilder der Schöpfung aus dem zeitlosen Reich der Ewigkeit dem Bereich der Zeitlichkeit einzupflanzen.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Äon&oldid=29747>“

Kategorie: Grundbegriffe

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 15. Juni 2008 um 17:20 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.502-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ästhetik

Aus AnthroWiki

Die **Ästhetik** (griech. *aísthesis*: Wahrnehmung) wurde bis zum 19. Jahrhundert vorwiegend als Lehre von der Schönheit (Kallistik) aufgefasst. Allgemeiner versteht man darunter heute die Theorie und Philosophie der sinnlichen Wahrnehmung.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Die subjektive und die objektive Seite des ästhetischen Erlebens
 - 1.1 Objektive Schönheitskriterien
 - 1.2 Subjektives Schönheitsempfinden
- 2 Das künstlerische Schaffen und Genießen verlebendigt die Sinnesorgane und durchseelt die Lebensprozesse
- 3 Literatur

Die subjektive und die objektive Seite des ästhetischen Erlebens

Fragen der Ästhetik sind in der Regel nur sehr schwer zu entscheiden, da das ästhetische Erleben eine objektive *und* eine subjektive Seite hat. Es ist hier auf einer höheren Ebene ähnlich wie bei der Ernährung. Es gibt objektive Kriterien, nach denen sich die Qualität eines Nahrungsmittels beurteilen lässt. Ob es uns auch schmeckt und unserem Organismus wohltut, ist eine ganz andere Frage und hängt von unseren subjektiven persönlichen Voraussetzungen ab. Ähnlich ist es auch um das ästhetische Erleben bestellt.

Objektive Schönheitskriterien

Schön im objektiven Sinn ist nach Rudolf Steiner etwas, wenn sich das, was ihm geistig-wesenhaft zugrunde liegt, unmittelbar in seiner sinnlichen Erscheinung offenbart. Das Sinnliche erscheint dann, befreit von allen Zufälligkeiten und Unzulänglichkeiten, selbst bereits *als* ein Geistiges. Einer entsprechende ästhetische Anschauung hat Rudolf Steiner schon sehr früh formuliert. In einem Notizbuch aus dem Jahr 1888 heißt es:

"Der Künstler schafft das Individuum um, er verleiht ihm den Charakter der Allgemeinheit; er macht es aus einem bloß Zufälligen zu einem Notwendigen, aus einem Irdischen zu einem Göttlichen. Nicht der Idee sinnliche Gestalt zu geben, ist die Aufgabe des Künstlers, nein, sondern das Wirkliche im idealen Lichte erscheinen zu lassen. Das Was ist der Wirklichkeit entnommen, darauf aber kommt es nicht an, das Wie ist Eigentum der gestaltenden Kraft des Genius, und darauf kommt es an." (Lit.: GA 271, S 12)

Subjektives Schönheitsempfinden

Ob das objektiv Schöne aber auch als solches erlebt wird und unser Wohlgefallen findet, steht auf einem ganz anderen Blatt. Über Geschmack lässt sich tatsächlich in gewissem Sinn nicht streiten, er ist eine Frage des persönlichen Erlebens. Das liegt nach Steiner daran, dass das ästhetische Erleben eine zweifache Wurzel hat. Einerseits wirken die gestaltenden Kräfte des Kunstwerks unmittelbar im Inneren des Menschen auf den Ätherleib und den physischen Leib. Dieser Vorgang bleibt zunächst weitgehend unbewusst. Auf der anderen Seite steht die bewusste äußere Wahrnehmung des Kunstwerks mittels Astralleib und Ich. Stehen diese beiden Strömungen im harmonischen Einklang miteinander, so empfinden wir das Kunstwerk als schön, im anderen Fall nicht.

"Eine gewisse Berechtigung hat schon der Satz: Über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Man hat eben für irgendeine Sache Geschmack oder hat ihn nicht, hat ihn schon der hat ihn noch nicht. Woher kommt dieses? Sehen Sie, das kommt davon her, daß bei aller Wahrnehmung desjenigen, auf das wir die Idee des Schönen anwenden, eigentlich ein doppeltes Wahrnehmen vorhanden ist. Sie nehmen einen Gegenstand, den Sie so betrachten, wahr, erstens indem er eine gewisse Wirkung auf Sie ausübt, auf physischen und Ätherleib. Dies ist die eine Strömung, möchte ich sagen, die von dem schönen Objekt zu Ihnen kommt, die Strömung, die auf den physischen und auf den Ätherleib geht, gleichgültig, ob Sie eine Malerei, eine Skulptur oder irgend etwas vor sich haben, die Wirkung geschieht auf physischen und Ätherleib. Außerdem erleben Sie im Ich und im Astralleibe dasjenige mit, was draußen ist. Sie erleben tatsächlich eine Doppelwahrnehmung. Und je nachdem Sie in der Lage sind, das eine mit dem anderen in Harmonie oder Disharmonie zu bringen, finden Sie das betreffende Objekt schön oder häßlich. Das Schöne ist unter allen Umständen darin gelegen, daß auf der einen Seite Ihr Ich und Astralleib, auf der anderen Seite Ihr physischer und Ätherleib zusammenschwingen, miteinander in Einklang kommen. Es muß ein innerer Prozeß, ein innerer Vorgang stattfinden, damit Sie etwas als schön erleben können." (Lit.: GA 176, S 112f)

Mit dem nüchternen Intellekt läßt sich Schönheit nicht empfinden. Das Schönheitserlebnis ist vielmehr unserem Traumleben verwandt, das wiederum eng mit den Fühlen zusammenhängt:

"Hätten wir nicht die Möglichkeit zu träumen und die Fortsetzung dieser Traumeskraft in unserem Inneren, so hätten wir keine Schönheit. Für das prosaische Dasein müssen wir sagen: Wir verdanken es der Traumeskraft, daß wir eine Erinnerung haben; für das künstlerische Dasein des Menschen verdanken wir der Traumeskraft die Schönheit. Die Art, wie wir ein Schönes empfinden und ein Schönes schaffen, ist nämlich sehr ähnlich der webenden wirkenden Kraft des Träumens." (Lit.: GA 228, S 47)

Das künstlerische Schaffen und Genießen verlebendigt die Sinnesorgane und durchseelt die Lebensprozesse

Wie Rudolf Steiner sehr ausführlich dargestellt hat, werden im ästhetischen Schaffen und Genießen die Sinnesorgane verlebendigt und die Lebensprozesse durchseelt. Steiner Darstellungen über die 12 Sinne des Menschen und über die grundlegenden 7 Lebensprozesse müssen für das Verständnis des nachstehenden Textes vorausgesetzt werden:

"Es ist jede menschliche Art und Betätigung von einer gewissen Richtung her zu verstehen, wenn man in der rechten Art und Weise die nötigen Fragen stellt an das, was wir in den letzten Betrachtungen vor unsere Seele hingestellt haben. Wir haben zum Beispiel gesagt: Die Sinnesbezirke, so wie sie heute im Menschen sind, sind gewissermaßen voneinander getrennte und ruhende Bezirke, wie die Tierkreisbilder draußen im Weltenraume ruhende Bezirke sind, im Gegensatz zu dem, was in den Planeten erscheint, die da kreisen, die da wandeln, die ihren Ort in verhältnismäßig rascher Weise ändern. So sind die Sinnesbezirke gewissermaßen fest abgegrenzt in ihren Regionen, während die Lebensprozesse durch den ganzen Organismus pulsen und die einzelnen Sinnesbezirke durchkreisen, das heißt durchkrafen in ihrem Wirken.

Nun haben wir aber auch gesagt, daß während der alten Mondenzeit [siehe -> Planetarische Weltentwicklungsstufen] unsere heutigen Sinnesorgane noch Lebensorgane waren, daß sie noch gewirkt haben als Lebensorgane, und daß unsere heutigen Lebensorgane noch im wesentlichen mehr seelischer Art waren in der alten Mondenzeit. Nun denken Sie an das, was ja öfter betont worden ist: daß es einen Atavismus gibt im menschlichen Leben, eine Art Wiederum-Zurückkehren zu den Gewohnheiten, zu den Eigentümlichkeiten dessen, was früher einmal — in diesem Falle während der Mondenzeit - naturgemäß war; eine Art Zurückfallen. Wir wissen, daß es ein atavistisches Zurückfallen gibt in die An der traumhaft-imaginativen Anschauungsweise der Mondenzeit. Dieses atavistische Zurückfallen in Mondenvisionen müssen wir heute als krankhaft bezeichnen.

Nun bitte, fassen Sie streng ins Auge: Nicht die Visionen als solche sind krankhaft, denn sonst wäre ja alles, was der Mensch während der Mondenzeit erlebt hat, wo er nur in solchen Visionen lebte, als krankhaft zu bezeichnen, und man wäre genötigt zu sagen, der Mensch hat während der Mondenzeit einen Krankheitsprozeß, noch dazu einen seelischen Krankheitsprozeß durchgemacht, er war verrückt während der alten Mondenzeit. Das wäre natürlich ein vollständiger Unsinn, das kann man nicht sagen. Das Krankhafte liegt nicht in den Visionen als

solchen, sondern es liegt darin, daß sie in der gegenwärtigen Erdenorganisation des Menschen so vorhanden sind, daß sie nicht ertragen werden, daß sie so angewendet werden von dieser Erdenorganisation, wie es ihnen als Mondvisionen nicht angemessen ist. Denken Sie, wenn einer eine Mondvision hat, so ist diese ja eigentlich nur geeignet, zu einem Gefühle, zu einer Tätigkeit, zu einer Handlung zu führen, wie es dem Monde entsprechend war. Wenn er aber eine Mondvision hier während der Erdenzeit hat und er macht solche Dinge, wie man sie nur mit einem Erdenorganismus tut, so besteht darin das Krankhafte. Und das tut er nur, weil sein Erdenorganismus die Vision nicht erträgt, wenn sich der Erdenorganismus gewissermaßen imprägniert mit der Vision. Nehmen Sie den größten Fall: Jemand wird veranlaßt, eine Vision zu haben. Statt nun mit dieser Vision ruhig zu bleiben und sie innerlich anzuschauen, wendet er sie irgendwie, während sie nur auf die geistige Welt anzuwenden ist, auf die physische Welt an und verhält sich danach mit seinem Leib. Das heißt, er fängt an zu toben, weil die Vision seinen Leib durchdringt, durchkraftet, was sie nicht sollte. Da haben Sie den größten Fall. Sie sollte stehenbleiben innerhalb der Region, in der die Vision lebt, und das tut sie nicht, wenn sie heute als atavistische Vision nicht ertragen wird von dem physischen Leib. Wenn der physische Leib zu schwach ist, um aufzukommen gegen die Vision, dann tritt Kraftlosigkeit ein. Wenn der physische Leib stark genug ist, um gegen sie aufzukommen, dann schwächt er die Vision ab. Sie hat dann nicht jenen Charakter, durch den sie einem vorlügt, sie wäre etwas gleich einem Dinge oder Vorgang in der Sinneswelt; denn das lügt ja die Vision demjenigen vor, der dadurch krankhaft wird. Wenn also der physische Organismus so stark ist, daß er die Neigung der atavistischen Vision, zu lügen, bekämpft, dann wird das Folgende eintreten: dann wird der Mensch stark genug sein, sich in einer ähnlichen Weise zur Welt zu verhalten, wie während der alten Mondenzeit, und doch dieses Verhalten dem heutigen Organismus anzupassen.

Was heißt denn das? Das heißt, der Mensch wird seinen Tierkreis mit den zwölf Sinnesbezirken innerlich etwas verändern. Er wird ihn so verändern, daß in diesem Tierkreis mit seinen zwölf Sinnesbezirken mehr Lebensprozesse als Sinnesprozesse sich abspielen, oder besser gesagt, Prozesse sich abspielen, die zwar den Sinnesprozeß anschlagen, aber ihn in dem Sinnesbezirk zum Lebensprozeß umgestalten, also den Sinnesprozeß aus dem Toten, das er heute hat, herausheben und ins Lebendige umsetzen, so daß der Mensch sieht, aber in dem Sehen zugleich drinnen etwas lebt; daß er hört und zugleich in dem Hören drinnen etwas lebt, wie es sonst nur im Magen lebt oder auf der Zunge, so im Auge und so im Ohr. Die Sinnesprozesse werden eben in Bewegung gebracht. Ihr Leben wird angeregt. Das kann ruhig geschehen. Dann wird diesen Sinnesorganen einverleibt etwas von dem, was sonst nur die Lebensorgane heute in demselben Grade haben. Die Lebensorgane haben eine starke innerliche Durchkraftung mit Sympathie und Antipathie. Denken Sie, wie das ganze Leben abhängt von Sympathie und Antipathie! Das eine wird aufgenommen, das andere abgestoßen. Das, was die Lebensorgane sonst entfalten an sympathischen und antipathischen Kräften, das wird gleichsam den Sinnesorganen wieder eingeflößt. Das Auge sieht nicht nur das Rot, sondern es empfindet Sympathie oder Antipathie mit der Farbe. Das Durchdrungensein mit Leben strömt wieder zu den Sinnesorganen zurück. So daß wir also sagen können: Die Sinnesorgane werden wiederum Lebensbezirke in einer gewissen Weise.

Die Lebensprozesse müssen dann auch verändert werden. Und das geschieht so, daß die Lebensprozesse durchseelter werden als sie für das Erdenleben sind. Es geschieht so, daß die drei Lebensprozesse -Atmung, Wärmung, Ernährung - gewissermaßen zusammengefaßt und beseelt werden, seelischer auftreten. Bei der gewöhnlichen Atmung atmet man die derbe materielle Luft, bei der gewöhnlichen Wärmung die Wärme und so weiter. Nun aber findet eine Art Symbiose statt, das heißt die Lebensprozesse bilden dann eine Einheit, wenn sie durchseelt werden. Sie sind nicht getrennt wie im jetzigen Organismus, sondern sie bilden eine Art Verbindung miteinander. Eine innige Gemeinschaft schließen Atmung, Wärmung, Ernährung im Menschen - nicht die grobe Ernährung, sondern etwas, was Ernährungsprozeß ist; der Prozeß läuft ab, aber man braucht nicht zu essen dabei, aber er läuft auch nicht allein ab wie beim Essen, sondern mit den anderen Prozessen zusammen.

Ebenso werden die vier anderen Lebensprozesse vereinigt. Absonderung, Erhaltung, Wachstum, Reproduktion werden vereinigt und bilden wiederum mehr einen beseelten Prozeß, einen Lebensprozeß, der also mehr seelisch ist. Und dann können sich die zwei Partien selber wieder vereinigen, so daß nicht etwa alle Lebensprozesse zusammenwirken, sondern so zusammenwirken, daß sie sich in drei und vier gliedern, die drei mit den vieren zusammenwirken.

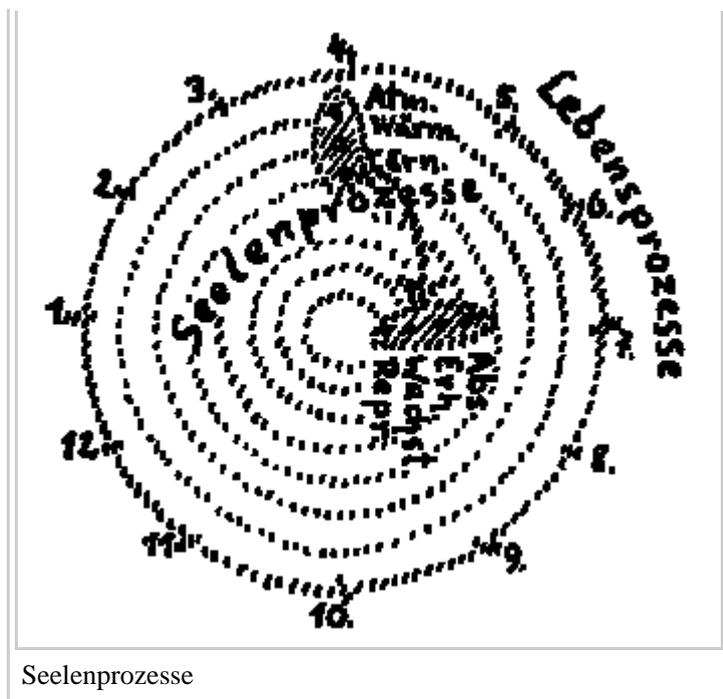
Dadurch entstehen - ähnlich, aber nicht ebenso, wie es jetzt auf der Erde ist - Seelenkräfte, die den Charakter

von Denken, Fühlen und Wollen haben: auch drei. Die sind nun anders; nicht Denken, Fühlen und Wollen so wie auf der Erde, sondern etwas anders. Sie sind mehr Lebensprozesse, nicht solch abgesonderte Lebensprozesse wie die der Erde sind. Der Prozeß ist ein sehr intimer, feiner, der da in dem Menschen stattfindet, wo er dieses gleichsam Zurücksinken in den Mond verträgt, wo es nicht zu Visionen kommt, und dennoch eine ähnliche Art, eine leise ähnliche Art des Auffassens stattfindet, wo die Sinnesbezirke zu Lebensbezirken werden, die Lebensprozesse zu Seelenprozessen. Auch kann der Mensch nicht immer so bleiben, denn er würde dann für die Erde unbrauchbar sein. Der Erde ist er ja angepaßt dadurch, daß seine Sinne und auch seine Lebensorgane so sind, wie wir sie beschrieben haben. Aber in gewissen Fällen kann sich der Mensch doch so gestalten, und wenn er sich so gestaltet, dann tritt bei ihm, wenn die

Gestaltung sich mehr auf das Wollen legt, ästhetisches Schaffen ein, wenn sich die Gestaltung mehr auf das Auffassen verlegt, auf das Wahrnehmen, ästhetisches Genießen. Das wirkliche ästhetische Verhalten des Menschen besteht darin, daß die Sinnesorgane in einer gewissen Weise verlebendigt werden, und die Lebensprozesse durchseelt werden. Dies ist eine sehr wichtige Wahrheit über den Menschen, denn sie bringt uns vieles zum Verständnis. Jenes stärkere Leben der Sinnesorgane und andersartige Leben der Sinnesgebiete, als das im gewöhnlichen der Fall ist, müssen wir in der Kunst und im Kunstgenuß suchen. Und ebenso ist es bei den Lebensvorgängen, die im Kunstgenuß durchseelter sind als im gewöhnlichen Leben. Weil man diese Dinge nicht der Wirklichkeit gemäß betrachtet in unserer materialistischen Zeit, kann das Bedeutungsvolle der ganzen Veränderung, die mit dem Menschen vorgeht, wenn er im Künstlerischen drinnensteht, auch nicht voll erfaßt werden. Heute betrachtet man ja den Menschen doch mehr oder weniger als ein grob abgeschlossenes Wesen. Aber innerhalb gewisser Grenzen ist doch der Mensch variabel. Und das zeigt eine solche Variabilität, wie wir sie jetzt eben betrachtet haben. Wenn Sie so etwas wie das eben Ausgeführte haben, dann liegen darinnen eingeschlossen weite, weite Wahrheiten. Um eine solche Wahrheit nur zu erwähnen: Gerade diejenigen Sinne, welche am meisten für den physischen Plan eingerichtet sind, die müssen die größte Veränderung erfahren, wenn sie so gewissermaßen halb ins Mondendasein zurückgeleitet werden. Der Ichsinn, der Denksinn, der grobe Tastsinn, sie müssen, weil sie ja in ganz robustem Sinne für die physische Welt der Erde geeignet sind, sich ganz ändern, wenn sie derjenigen Konstitution des Menschen dienen sollen, welche diesen Weg halb in die Mondenzeit zurückmacht.

So wie wir im Leben dem Ich gegenüberstehen, wie wir im Leben der Gedankenwelt gegenüberstehen, können wir es zum Beispiel in der Kunst schon nicht brauchen. Höchstens in einigen Nebenkünsten kann ein gleiches Verhältnis zum Ich und zum Denken stattfinden wie in dem gewöhnlichen physischen Erdenleben. Einen Menschen seinem Ich nach unmittelbar, wie er in der Wirklichkeit drinnensteht, schildern, porträtieren, gibt keine Kunst. Der Künstler muß mit dem Ich etwas machen, einen Prozeß machen, wodurch er dieses Ich aus der Spezialisierung heraushebt, in der es heute im Erdenprozesse lebt, er muß ihm eine allgemeinste Bedeutung verleihen, etwas Typisches geben. Das tut der Künstler ganz von selber. Ebenso kann der Künstler nicht die Gedankenwelt unmittelbar so künstlerisch zum Ausdruck bringen, wie man sie für die gewöhnliche Erdenwelt zum Ausdruck bringt; denn sonst wird er keine Dichtung oder überhaupt kein Kunstprodukt hervorbringen, sondern höchstens ein lehrhaftes Produkt, irgend etwas Didaktisches, was niemals ein Künstlerisches im wahren Sinne des Wortes sein kann. Die Veränderungen, die da der Künstler vornimmt mit dem, was da ist, die sind ein gewisses Zurückführen zur Verlebendigung der Sinne in der Richtung, wie ich das hier angeführt habe.

Aber es kommt noch etwas dazu, was wir bedenken müssen, wenn diese Veränderung der Sinne ins Auge gefaßt wird. Die Lebensprozesse greifen ineinander, sagte ich. Wie die Planeten einer den ändern bedecken und in ihrem gegenseitigen Verhältnis eine Bedeutung haben, während die Sternbilder ruhig bleiben, so werden die



Seelenprozesse

Sinnesbezirke, wenn sie gleichsam ins planetarische Menschenleben übergehen, beweglich, lebendig werden, sie werden zueinander Beziehungen erlangen, und daher kommt es, daß das künstlerische Wahrnehmen niemals so auf besondere Sinnesbezirke geht wie das gewöhnliche irdische Wahrnehmen. Es treten auch die einzelnen Sinne in gewisse Beziehungen zueinander. Nehmen wir irgendeinen Fall, zum Beispiel die Malerei.

Für eine von der wirklichen Geisteswissenschaft ausgehende Betrachtung stellt sich folgendes heraus: Für die gewöhnliche Sinnesbeobachtung hat man es zu tun für das Sehen und für den Wärmesinn, für den Geschmackssinn und für den Geruchssinn mit abgesonderten Sinnesbezirken. Da trennt man diese Bezirke. In der Malerei findet eine merkwürdige Symbiose, ein merkwürdiges Zusammengehen dieser Sinnesbezirke statt, nur nicht in den groben Organen, sondern in der Verbreiterung der Organe, wie ich es angedeutet habe in vorhergehenden Vorträgen.

Der Maler oder der die Malerei Genießende sieht nicht bloß den Inhalt der Farbe an, das Rot oder das Blau oder das Violett, sondern er schmeckt die Farbe in Wirklichkeit, nur nicht mit dem groben Organ, sonst müßte er mit der Zunge dran lecken; das tut er ja nicht. Aber mit alledem, was zusammenhängt mit der Sphäre der Zunge, geht etwas vor, was in feiner Weise ähnlich ist dem Geschmacksprozeß. Also wenn Sie einfach einen grünen Papagei anschauen durch den sinnlichen Auffassungsprozeß, so sehen Sie mit Ihren Augen die Grünheit der Farbe. Wenn Sie aber eine Malerei genießen, so geht ein feiner imaginativer Vorgang vor in dem, was hinter Ihrer Zunge liegt und noch zum Geschmackssinn der Zunge gehört, und nimmt teil an dem Sehprozeß. Es sind ähnlich feine Vorgänge wie sonst, wenn Sie schmecken und die Nahrungsmittel verspeisen. Nicht das, was auf der Zunge vorgeht, sondern was sich erst an die Zunge anschließt, feinere physiologische Prozesse, die gehen zugleich mit dem Sehprozeß vor sich, so daß der Maler die Farbe im tieferen seelischen Sinne wirklich schmeckt. Und die Nuancierung der Farbe, die riecht er, aber nicht mit der Nase, sondern mit dem, was bei jedem Riechen seelischer, tiefer in dem Organismus vorgeht. So finden solche Zusammenlagerungen der Sinnesbezirke statt, indem die Sinnesbezirke mehr in Lebensvorgänge, in Bezirke für Lebensvorgänge übergehen.

Wenn wir eine Beschreibung lesen, durch die wir nur unterrichtet werden sollen, wie etwas aussieht oder was mit etwas geschieht, da lassen wir unseren Sprachsinn wirken, den Wortsinn, durch dessen Vermittlung wir informiert werden über dies oder jenes. Wenn wir ein Gedicht anhören, und hören es ebenso an, wie wir etwas anhören, was uns bloß informieren soll, da verstehen wir das Gedicht nicht. Das Gedicht lebt sich zwar so aus, daß wir es durch den Sprachsinn wahrnehmen, aber wenn bloß der Sprachsinn auf das Gedicht gerichtet ist, da verstehen wir es nicht. Es muß außer dem Sprachsinn auf das Gedicht noch gerichtet sein der durchseelte Gleichgewichtssinn und der durchseelte Bewegungssinn; aber eben durchseelt. Da entstehen also wiederum Zusammenlagerungen, Zusammenwirkungen der Sinnesorgane, indem der ganze Sinnesbereich in den Lebensbereich übergeht. Und begleitet muß das alles werden von beseelten, in Seelisches verwandelten Lebensprozessen, die nur nicht so wirken wie die gewöhnlichen Lebensprozesse der physischen Welt.

Wenn einer beim Anhören eines Musikstückes den vierten Lebensprozeß so weit bringt, daß er schwitzt, so geht das zu weit; das gehört nicht mehr zum Ästhetischen, da ist die Absonderung bis zur physischen Absonderung getrieben. Aber erstens soll es nicht zur physischen Absonderung kommen, sondern der Prozeß als seelischer Prozeß verlaufen, aber genau derselbe Prozeß soll verlaufen, der der physischen Absonderung zugrunde liegt, und zweitens soll die Absonderung nicht für sich auftreten, sondern die vier zusammen - aber alle seelisch - : Absonderung, Wachstum, Erhaltung und Reproduktion. Also die Lebensprozesse werden seelischere Prozesse.

Auf der einen Seite wird die Geisteswissenschaft der Erdenentwicklung die Hinlenkung zur geistigen Welt zu bringen haben, ohne die, wie wir aus Verschiedenem gesehen haben, die Menschheit in der Zukunft verderben wird. Aber auf der anderen Seite muß durch die Geisteswissenschaft auch wieder die Fähigkeit gebracht werden, das Physische mit dem Geistigen zu erfassen, es zu begreifen. Denn es hat ja der Materialismus nicht nur das gebracht, daß man zum Geistigen nicht recht hin kann, sondern er hat auch das gebracht, daß man das Physische nicht mehr verstehen kann. Denn in allem Physischen lebt der Geist, und wenn man vom Geist nichts weiß, kann man das Physische nicht verstehen. Denken Sie, diejenigen, die vorn Geist nichts wissen, was wissen die davon, daß die ganzen Sinnesbezirke sich so verwandeln können, daß sie Lebensbezirke werden, daß die Lebensprozesse so sich verwandeln können, daß sie als seelische Prozesse auftreten? Was wissen die heutigen Physiologen von diesen feineren Vorgängen im Menschen? Der Materialismus hat allmählich dazu geführt, daß man von allem Konkreten abgekommen ist und zu Abstraktionen gekommen ist, und diese Abstraktionen, die läßt man nach und

nach auch fallen. Im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts sprach man noch von Vital- oder Lebenskraft. Natürlich kann man mit einem solchen Abstraktum nichts anfangen, denn erst dann begreift man die Sache, wenn man ins Konkrete hineingeht. Wenn man die sieben Lebensprozesse voll erfaßt, dann hat man die Wirklichkeit, und darum handelt es sich, daß man wieder das Wirkliche bekommt. Mit der Erneuerung von allerlei Abstraktionen wie «Elan vital» oder ähnlichen greulichen Abstraktionen, die nichts besagen, sondern nur Eingeständnisse des Unvermögens, zu erkennen, sind, wird man die Menschheit, trotzdem man vielleicht das Gegenteil will, nur immer mehr in den plumpesten Materialismus, weil sogar in einen mystischen Materialismus, hineinführen. Um das wirkliche Erkennen handelt es sich bei der nächsten Zukunftsentwicklung der Menschheit, um das Erkennen der Tatsachen, die sich nur aus der geistigen Welt heraus ergeben. Und vorrücken müssen wir wirklich in bezug auf die geistige Erfassung der Welt.

Da muß man zunächst auch wiederum zurückdenken an den guten Aristoteles, der der alten Anschauung noch nähergestanden hat als die heutigen Menschen. Nur an eines will ich Sie erinnern bei diesem alten Aristoteles, an eine eigentümliche Tatsache. Es ist eine ganze Bibliothek geschrieben worden über die Katharsis, durch die er darstellen wollte, was der Tragödie zugrunde liegt. Aristoteles sagt: Die Tragödie ist eine zusammenhängende Darstellung von Vorgängen des menschlichen Lebens, durch deren Verlauf die Affekte Furcht und Mitleid erregt werden; aber indem sie erregt werden, wird die Seele zu gleicher Zeit durch die Art des Ablaufes von Furcht und Mitleid zur Läuterung, zur Katharsis von diesen Affekten geführt. - Es ist viel darüber im Zeitalter des Materialismus geschrieben worden, weil man gar nicht das Organ hatte, Aristoteles zu verstehen. Erst diejenigen haben recht, die eingesehen haben, daß Aristoteles eigentlich in seiner Art - nicht im Sinne der heutigen Materialisten - einen medizinischen, halb medizinischen Ausdruck mit der Katharsis meint. Weil die Lebensprozesse seelische Prozesse werden, bedeuten für das ästhetische Empfangen der Eindrücke von der Tragödie die Vorgänge der Tragödie wirklich eine bis ins Leibliche hineingehende Erregung der Prozesse, die sonst als Lebensvorgänge Furcht und Mitleid begleiten. Und geläutert, das heißt zu gleicher Zeit durchseelt werden diese Lebensaffekte durch die Tragödie. Das ganze Seelische des Lebensprozesses liegt in dieser Definition des Aristoteles darinnen. Und wenn Sie mehr lesen in der «Poetik» des Aristoteles, dann werden Sie sehen, daß da - jetzt nicht aus unserer modernen Erkenntnisart heraus, sondern aus der alten Mysterientradition heraus - etwas wie ein Hauch von diesem tiefergehenden Verständnis des ästhetischen Menschen lebt. Beim Lesen der «Poetik» des Aristoteles wird man noch viel mehr ergriffen vom unmittelbaren Leben, als man heute ergriffen werden kann, wenn man irgendeine ästhetische Abhandlung der gewöhnlichen Ästhetiker liest, die nur so an den Dingen herumschnüffeln und herumdialektisieren, aber nicht an die Dinge herankommen.

Dann ist wiederum ein bedeutender Höhepunkt in der Erfassung des ästhetischen Menschen bei Schiller in seinen «Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen». Es war damals eine mehr abstrakte Zeit. Das Geistig-Konkrete, das Spirituelle haben wir erst jetzt zu dem Idealistischen hinzuzufügen. Aber wenn wir auf dieses mehr Abstrakte der Goethe-Schiller-Zeit sehen, so sehen wir doch in den Abstraktionen, die sich in Schillers ästhetischen Briefen finden, etwas von dem, was hier gesagt worden ist, nur daß hier der Prozeß scheinbar mehr ins Materielle hinuntergetragen wird; aber nur, weil dieses Materielle noch mehr durch die Kraft des intensiv erfaßten Geistigen durchdrungen werden soll. Was sagt Schiller? Er sagt: Der Mensch, wie er hier lebt auf der Erde, hat zwei Grundtriebe, den Vernunfttrieb und den Naturtrieb. Der Vernunfttrieb wirkt durch Naturnotwendigkeit logisch. Man ist gezwungen, in einer gewissen Weise zu denken, man hat keine Freiheit zu denken; denn was hilft es einem, auf diesem Gebiete der Vernunftnotwendigkeit von Freiheit zu sprechen, wenn man doch gezwungen ist, nicht zu denken, daß drei mal drei zehn, sondern neun ist. Die Logik bedeutet eine strenge Vernunftnotwendigkeit. So daß Schiller sagt: Wenn der Mensch sich der reinen Vernunftnotwendigkeit fügt, dann steht er unter einem geistigen Zwang.

Der Vernunftnotwendigkeit stellt Schiller die sinnliche Notdurft entgegen, die in alledem, was in den Trieben, in den Emotionen ist, lebt. Da folgt der Mensch auch nicht seiner Freiheit, sondern der Naturnotwendigkeit. Nun sucht Schiller den mittleren Zustand zwischen der Vernunftnotwendigkeit und der Naturnotwendigkeit. Und diesen mittleren Zustand findet er darin, daß die Vernunftnotwendigkeit sich gewissermaßen herabneigt zu dem, was man liebt und nicht liebt, daß man nicht mehr einer starren logischen Notwendigkeit folgt, wenn man denkt, sondern dem inneren Triebe, die Vorstellungen zu fügen oder nicht zu fügen, wie es beim ästhetischen Gestalten der Fall ist. Aber dann geht auch die Naturnotwendigkeit herauf. Dann ist es nicht mehr die sinnliche Notdurft, der man wie unter einem Zwang folgt, sondern es wird die Notdurft verseelelt, vergeistigt. Der Mensch will nicht mehr bloß dasjenige, was sein Leib will, sondern es wird der sinnliche Genuß vergeistigt. Und so nähern sich

Vernunftnotwendigkeit und Naturnotwendigkeit.

Sie müssen das natürlich in Schillers ästhetischen Briefen, die zu den bedeutendsten philosophischen Erzeugnissen in der Weltentwicklung gehören, selber nachlesen. In dem, was da Schiller auseinandersetzt, lebt schon das, was wir hier eben gehört haben, nur in metaphysischer Abstraktion. Was Schiller das Befreien der Vernunftnotwendigkeit von der Starrheit nennt, das lebt in dem Lebendigwerden der Sinnesbezirke, die wiederum bis zum Lebensvorgang zurückgeführt werden. Und das, was Schiller die Vergeistigung - besser sollte er sagen «Verseeligung» - der Naturnotdurft nennt, das lebt hier, indem die Lebensprozesse wie Seelenprozesse wirken. Die Lebensprozesse werden seelischer, die Sinnesprozesse werden lebendiger. Das ist der wahre Vorgang, der - nur mehr in abstrakte Begriffe, in Begriffsgespinnste gebracht - sich in Schillers ästhetischen Briefen findet, wie es eben in der damaligen Zeit noch sein mußte, wo man noch nicht spirituell stark genug war mit den Gedanken, um bis in das Gebiet hinunterzukommen, wo der Geist so lebt, wie es der Seher will: daß nicht gegenübergestellt wird Geist und Stoff, sondern erkannt wird, wie der Geist überall den Stoff durchzieht, daß man gar nirgends auf geistlose Stoffe stoßen kann. Die bloße Gedankenbetrachtung ist nur deshalb bloße Gedankenbetrachtung, weil der Mensch nicht imstande ist, seine Gedanken so stark, das heißt so dicht spirituell, so geistig zu machen, daß der Gedanke den Stoff bewältigt, also hineindringt in den wirklichen Stoff. Schiller ist noch nicht imstande, einzusehen, daß die Lebensprozesse wirklich als Seelenprozesse wirken können. Er ist noch nicht imstande, so weit zu gehen, daß er sieht, wie das, was im Materiellen als Ernährung, Wärmung, Atmung wirkt, sich gestalten, wie das seelisch sprühen und leben kann, und aufhört, das Materielle zu sein; so daß die materiellen Teilchen zerstieben unter der Macht des Begriffes, mit dem man die materiellen Prozesse erfaßt. Und ebensowenig ist Schiller schon imstande, so zum Logischen hinaufzuschauen, daß er es wirklich nicht bloß in begrifflicher Dialektik in sich wirken läßt, sondern daß er in jener Entwicklung, welche erreicht werden kann durch Initiation, das Geistige als den eigenen Prozeß erlebt, so daß es wirklich lebend hineinkommt in das, was sonst bloß Erkenntnis ist. Was in Schillers ästhetischen Briefen lebt, ist deshalb ein «Ich traue mich nicht recht heran an das Konkrete». Aber es pulsiert schon darinnen, was man genauer erfaßt, wenn man das Lebendige durch das Geistige und das Stoffliche durch das Lebendige zu erfassen versucht.

So sehen wir in allen Gebieten, wie die ganze Entwicklung hindrängt zu dem, was Geisteswissenschaft will. Als an der Wende des achtzehnten zum neunzehnten Jahrhundert eine mehr oder weniger begrifflich gestaltete Philosophie auftauchte, da lebten in dieser Philosophie die Sehnsuchten nach stärkerer Konkretheit, die aber noch nicht erreicht werden konnte. Und weil die Kraft zunächst ausging, verfiel man mit dem Streben, mit der Sehnsucht nach stärkerer Konkretheit, in den groben Materialismus in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, in der zweiten Hälfte bis heute. Aber erfaßt werden muß dieses, daß der Spiritualismus nicht bloß darin bestehen kann, zum Geistigen hinzulenken, sondern das Stoffliche zu überwinden und den Geist im Stoffe zu erkennen. Das geschieht durch solche Erkenntnisse. Sie sehen daraus ganz andere Folgen. Sie sehen daraus, der ästhetische Mensch steht so in der Erdenentwicklung drinnen, daß er sich über diese Erdenentwicklung in einer gewissen Weise erhebt in eine andere Welt hinein. Und das ist wichtig. Der ästhetisch gesinnte oder ästhetisch handelnde Mensch tut nicht, was der Erde völlig angepaßt ist, sondern er erhebt in einer gewissen Weise seine Sphäre aus der Erdsphäre heraus. Und damit dringen wir mit dem Ästhetischen an manches tiefe Geheimnis des Daseins.

Wenn man so etwas sagt, so wird es eigentlich etwas, was auf der einen Seite an die höchsten Wahrheiten rührt, nach der anderen Seite fast blödsinnig, verrückt, verdreht klingen kann. Aber man versteht das Leben nicht, wenn man sich feige zurückzieht vor den wirklichen Wahrheiten. Nehmen Sie irgendein Kunstwerk, die Sixtinische Madonna, die Venus von Milo - wenn es wirklich ein Kunstwerk ist, ganz von der Erde ist es nicht. Es ist herausgehoben aus den Geschehnissen der Erde; das ist ja ganz selbstverständlich. Ja, was lebt denn darinnen für eine Kraft? Was lebt in einer Sixtinischen Madonna, in einer Venus von Milo? Eine Kraft, die auch im Menschen ist, die nur nicht ganz der Erde angepaßt ist. Würde im Menschen alles nur der Erde angepaßt sein, so würde er auf keinem anderen Plane auch leben können. Er würde niemals zum Jupiter hinüberkommen, wenn im Menschen alles der Erde angepaßt wäre. Es ist nicht alles der Erde angepaßt, und für den okkult Blickenden stimmt im Menschen nicht alles zu dem, was Erdenschwung ist. Das sind geheimnisvolle Kräfte, die gerade einstmals dem Menschen den Schwung hinaus aus dem Erdendasein geben werden. Aber auch die Kunst als solche kann nur verstanden werden, wenn man sie in ihrer Aufgabe, über das bloß Irdische, über die bloße Erdenanpassung hinauzuweisen, erfaßt, wo das wirklich ist, was in der Venus von Milo ist.

Man kommt einer wirklichen Weltauffassung nicht nahe, wenn man nicht etwas ins Auge faßt, was ganz

notwendig ins Auge gefaßt werden muß, je mehr der Mensch der Zukunft und ihren geistigen Anforderungen entgegengeht. Heute lebt man noch vielfach unter dem Vorurteile: Wenn irgend jemand etwas sagt, was logisch ist und logisch bewiesen werden kann, dann hat es auch die notwendige Bedeutung für das Leben. Aber Logizität, Logizismus allein genügen nicht. Und weil die Menschen immer zufrieden sind, wenn sie etwas irgendwie logisch beweisen können, so behaupten sie auch alle möglichen Weltanschauungen und philosophischen Systeme, die selbstverständlich logisch zu beweisen sind; kein Mensch, der mit Logik bekannt ist, zweifelt, daß sie logisch zu beweisen sind. Aber es ist nichts getan für das Leben mit den bloßen logischen Beweisen, sondern was gedacht wird, was innerlich ersonnen wird, muß nicht nur logisch erdacht, ersonnen sein, sondern wirklichkeitsgemäß. Was bloß logisch ist, gilt nicht; das Wirklichkeitsgemäße nur gilt. Ich werde es Ihnen nur an einem Beispiele klarmachen. Nehmen Sie an, ein Baumstamm liegt hier vor Ihnen, und Sie beschreiben den Baumstamm. Sie können etwas ganz ordentlich beschreiben und Sie können jedem beweisen, daß da ein Wirkliches liegt, weil Sie der äußeren Wirklichkeit gemäß beschrieben haben. Sie haben aber doch eigentlich nur eine Lüge beschrieben. Denn das, was Sie da beschreiben, hat kein Dasein, weil es so nicht wirklich sein kann als Baumstamm, der da liegt; sondern von dem Baumstamm hat man die Wurzeln abgeschnitten, hat man die Äste, die Zweige abgeschnitten, und das Stück, das da liegt, das tritt nur ins Dasein so, daß Äste und Blüten und Wurzeln mit ins Dasein treten, und es ist Unsinn, den Stamm als ein Wirkliches zu denken. So wie er sich zeigt, ist er kein Wirkliches. Man muß ihn mit seinen Trieben, mit dem, was er innerlich enthält, damit er entstehen kann, zusammennehmen. Man muß überzeugt sein davon, daß das, was da vor einem liegt als Stamm, eine Lüge ist, weil man nur, wenn man einen Baum ansieht, eine Wahrheit vor sich hat. Logisch ist es nicht gefordert, daß man einen Baumstamm für eine Lüge ansieht, aber wirklichkeitsgemäß ist es gefordert, daß man einen Baumstamm für eine Lüge ansieht und nur einen ganzen Baum für eine Wahrheit. Ein Kristall ist eine Wahrheit, der kann bestehen für sich in einer gewissen Beziehung, allerdings immer nur in einer gewissen Beziehung, denn relativ ist wieder das alles. Aber eine Rosenknospe ist keine Wahrheit. Ein Kristall ist eine Wahrheit; aber eine Rosenknospe ist eine Lüge, wenn man sie nur als eine Rosenknospe ansieht.

Sehen Sie, weil man diese Begriffe des Wirklichkeitsgemäßen nicht hat, entstehen allerlei solche Dinge, wie sie heute entstehen. Kristallographie, auch noch zur Not Mineralogie sind wirklichkeitsgemäße Wissenschaften; Geologie nicht mehr, denn das, was der Geologe beschreibt, ist ebenso eine Abstraktion, wie der Baumstamm eine Abstraktion ist. Wenn er auch daliegt, so ist er doch eine Abstraktion, keine Wirklichkeit. Was geologisch die Erdkruste enthält, das enthält mit dasjenige, was aus ihr herauswächst und ist ohne das nicht denkbar. Und darauf kommt es an, daß Philosophen auftreten, die sich nicht gestatten, Abstraktionen anders zu denken, als indem sie sich der abstrahierenden Kraft bewußt sind, das heißt, indem sie wissen, sie machen bloß Abstraktionen. Wirklichkeitsgemäß denken, nicht bloß logisch denken, das ist etwas, was immer mehr und mehr kommen muß. Unter diesem wirklichkeitsgemäßen Denken aber ändert sich unsere gesamte Weltentwicklung. Denn was ist denn vom Standpunkte eines wirklichkeitsgemäßen Denkens die Venus von Milo, die Sixtinische Madonna oder anderes? Vom Erdenstandpunkte aus aufgefaßt eine Lüge, keine Wahrheit. Nimmt man sie so, wie sie sind, steht man nicht in der Wahrheit. Man muß entrückt werden. Nur der betrachtet ein wirkliches Kunstwerk richtig, der aus der Erdsphäre entrückt wird, weggenommen wird, der wirklich vor der Venus von Milo so steht, daß er anders seelisch konstituiert ist, als er den irdischen Dingen gegenüber konstituiert ist; denn dadurch wird er gerade durch das, was nicht hier wirklich ist, hineingestoßen in das Gebiet, wo es wirklich ist, in das Gebiet der elementarischen Welt, wo das wirklich ist, was in der Venus von Milo ist. Gerade dadurch steht man wirklichkeitsgemäß der Venus von Milo gegenüber, daß sie die Kraft besitzt, einen herauszureißen aus dem bloßen sinnlichen Anschauen.

Ich will nicht Teleologie treiben in schlechtem Sinne, das sei weit entfernt. Daher soll auch nichts gesagt werden über den Zweck der Kunst, denn das wäre außerdem Pedanterie, Philistrosität. Nicht über den Zweck der Kunst soll gesprochen werden. Aber was aus der Kunst wird, wodurch sie dasteht im Leben, das kann man sich beantworten. Es ist heute nicht mehr Zeit, das ganz zu beantworten, ich will nur mit ein paar Worten vorläufig darauf hindeuten. Man kann manches beantworten, wenn man sich die Gegenfrage stellt: Was würde denn geschehen, wenn nun gar keine Kunst in der Welt wäre? — Da würden alle die Kräfte, die sonst in die Kunst und in den Kunstgenuß hineingehen, verwendet werden, um unwirklichkeitsgemäß zu leben. Streichen Sie die Kunst aus der Menschheitsentwicklung, so haben Sie in der Menschheitsentwicklung ebensoviel Lüge, wie sonst Kunstentwicklung da ist! Da haben Sie schon an der Kunst jenes eigentümliche gefährliche Verhältnis, das dort liegt, wo die Schwelle zur geistigen Welt vorhanden ist. Hinüberhören, wo immer die Dinge zwei Seiten haben! Wenn einer einen wirklichkeitsgemäßen Sinn hat, dann kommt er durch das Leben in ästhetischer Auffassung zu

einer höheren Wahrheit. Wenn einer nicht wirklichkeitsgemäßen Sinn hat, so kann er gerade durch die ästhetische Auffassung der Welt in die Verlogenheit kommen. Die Dinge haben immer eine Gabelung; das ist sehr wichtig, diese Gabelung ins Auge zu fassen. Denn nicht nur dem Okkultismus gegenüber ist das der Fall, sondern schon sogar der Kunst gegenüber ist das der Fall. Wirklichkeitsgemäßes Auffassen der Welt, das wird als eine Begleiterscheinung eintreten des spirituellen Lebens, das die Geisteswissenschaft bringen soll. Denn der Materialismus hat gerade das unwirklichkeitsgemäße Auffassen gebracht.

So scheinbar widersprechend das auch erscheint, widerspruchsvoll ist es bloß für diejenigen, welche die Welt nach dem beurteilen, was sie sich eben einbilden, und nicht nach dem, was wirklich ist. Wir leben wirklich in einer Entwicklung drinnen, die sich gerade durch den Materialismus von der Fähigkeit immer mehr und mehr entfernt, auch nur das zu erfassen, was eine gewöhnliche sinnliche Tatsache ist, eine Tatsache der physischen Welt. In dieser Beziehung sind sogar interessante Experimente angestellt worden, die ganz aus der materialistischen Denkweise hervorgehen. Aber so wie vieles, was aus der materialistischen Denkweise hervorgeht, zugute kommt gerade den Fähigkeiten des Menschen, die man braucht für eine spirituelle Weltanschauung, so ist es auch auf diesem Gebiete. Folgendes Experiment hat man gemacht. Man hat eine ganz bestimmte Szene verabredet: Jemand sollte einen Vortrag halten — ich wähle ein Beispiel, es sind viele solche Experimente gemacht worden -, während des Vortrags sollte er etwas sagen, was jemanden, der im Auditorium sitzt, beleidigt, verletzt. Das ist verabredet gewesen. Jedes Wort des Vortrages wurde ganz wörtlich so gehalten, wie es verabredet war. Der, gegen den die Beleidigung gerichtet war, der im Auditorium saß, mußte aufspringen, ein Gebälge mußte sich entwickeln; während dessen sollte derjenige, der aufsprang, in die Tasche greifen, einen Revolver herausziehen, und so sollte sich die Sache entwickeln; es wurden verschiedene Einzelheiten genau besprochen, wie sie ablaufen sollten. Also denken Sie sich, eine vollständig programmatische Szene sollte sich abspielen mit vielen Einzelheiten. Dabei waren dreißig Zuhörer geladen, und nicht gewöhnliche Zuhörer, sondern Studenten der Jurisprudenz älteren Semesters, und Juristen, die schon über die Studentenzeit hinaus waren. Die Balgerei hatte sich abgespielt, und es sollte nun von den Dreißigen beschrieben werden, was geschehen ist. Ein Protokoll wurde in der entsprechenden Weise aufgenommen von solchen, die eingeweiht waren in den ganzen Prozeß, das bezeugt, daß die Sache wirklich genau programmatisch sich abgespielt hat; die dreißig wurden befragt, die alle dreißig das gesehen hatten und alle dreißig keine Esel waren, sondern studierte Leute, die später ins Leben hinausgehen sollten und untersuchen sollten draußen im Leben, wie sich eben Balgereien und manches andere tatsächlich abspielen. Von den dreißig haben sechszwanzig sämtlich falsch das erzählt, was sie gesehen haben, und nur vier notdürftig richtig - nur vier notdürftig richtig! Seit Jahren werden solche Versuche angestellt, um zu zeigen, was Zeugenaussagen in bezug auf die Wahrheit vor Gericht für ein Gewicht haben können. Die sechszwanzig haben ja alle dagesessen, sie konnten alle sagen: Ich hab es mit Augen gesehen. - Man bedenkt nicht, was notwendig ist, um eine Tatsache richtig darzustellen, die sich vor den Augen abspielt!

Die Kunst muß bedacht werden, über dasjenige, was sich vor den Augen abspielt, eine richtige Ansicht zu bekommen. Denn wer die Gewissenhaftigkeit nicht hat gegenüber dem, was eine sinnliche Tatsache ist, der kann niemals zu jener verantwortungsvollen Gewissenhaftigkeit kommen, die notwendig ist, um geistige Tatsachen ins Auge zu fassen. Nun, sehen Sie sich unter dem Eindrucke des Materialismus unsere heutige Welt an, ob viel Bewußtsein, viel Empfindung vorhanden ist dafür, daß von dreißig Menschen, die mit ihren Augen die sogenannte Tatsache gesehen haben, sechszwanzig etwas ganz Irrtümliches aussagen können, und nur vier die Sache notdürftig richtig wiedergeben können. Wenn Sie so etwas ins Auge fassen, dann werden Sie doch fühlen, wie unendlich bedeutsam das ist, was geleistet werden muß für das gewöhnliche Leben durch eine spirituelle Weltauffassung.

Sie können nun fragen: Waren denn die Dinge früher anders? - Man hatte früher nicht die Art des Denkens, die man heute hat. Der Grieche hatte noch nicht diese abstrakte Art des Denkens, die wir heute haben und haben müssen, damit wir uns nach der heutigen Art in der Welt zurechtfinden. Aber nicht auf die Art des Denkens kommt es an, sondern auf die Wahrheit kommt es an. Aristoteles hat versucht, in seiner Art, die ästhetische Gemütsverfassung, Lebensverfassung des Menschen noch in viel konkreteren Begriffen zu denken. Aber in einer noch viel konkreteren, in imaginativ hellseherischer Art war diese Konstitution erfaßt im uralten Griechentum in denjenigen Imaginationen, die noch aus den Mysterien heraus waren, als man an Stelle des Begriffes das Bild hatte, und als man sagte: Einst lebte Uranos. In dem sah man alles dasjenige, was der Mensch aufnimmt durch sein Haupt, durch die Kräfte, die als Sinnesgebiete auch jetzt hinauswirken in die äußere Welt. Uranos - alle zwölf Sinne - wurde verletzt, und die Blutstropfen fielen in Maja, in das Meer, und der Schaum spritzte auf. - Was hier

die Sinne, indem sie lebendiger werden, hinuntersenden in das Meer der Lebensprozesse, und was da aufschäumt von dem, was als das Blut der Sinne hinunterpulsiert in die Lebensprozesse, welche Seelenprozesse geworden sind, das ist zu vergleichen mit dem, was die griechische Imagination aufschäumen ließ dadurch, daß die Blutstropfen des verletzten Uranos hinuntertropften in das Meer und aus dem Schaum sich bildete Aphrodite, Aphrogenea, die Schönheitgöttin. In dem Aphrodite-Mythos älterer Art, wo Aphrodite eine Tochter des Uranos und des Meeres ist, indem sie aus dem Schaum des Meeres entsteht, der geboren wird durch die Blutstropfen des Uranos, haben Sie einen imaginativen Ausdruck für den ästhetischen Zustand des Menschen, ja sogar den bedeutsamsten imaginativen Ausdruck und einen der bedeutsamsten Gedanken der geistigen Menschheitsentwicklung überhaupt. Es mußte sich nur noch ein anderer Gedanke anschließen an den großen Gedanken von Aphrodite im älteren Mythos, wo Aphrodite nicht das Kind des Zeus und der Dione ist, sondern des Uranos, der Blutstropfen des Uranos und des Meeres - es mußte sich nur eine andere Imagination, die noch tiefer sich eingräbt in die Wirklichkeit, nicht bloß in die elementarische, sondern in die physische Wirklichkeit, eine Imagination, die zu gleicher Zeit physisch-sinnlich aufgefaßt wurde, in späteren Zeiten anschließen. Das ist: es mußte sich an die Seite stellen dem Mythos von der Aphrodite, von dem Ursprung der Schönheit in der Menschheit, die große Wahrheit über das Hereinwirken des Urguten in der Menschheit, indem der Geist herunterträufelte in Maja-Maria, so wie die Blutstropfen des Uranos herunterträufelten in das Meer, das ja auch Maja ist, wo dann zunächst im Schein, im schönen Schein geboren wird dasjenige, was die Morgenröte sein soll für die unendliche Herrschaft des Guten und für die Erkenntnis des Guten und des Gut-Wahren, des Geistigen. Dies ist eine Wahrheit, die Schiller meinte, als er die Worte hinschrieb:

Nur durch das Morgentor des Schönen
Drangst du in der Erkenntnis Land -

womit er hauptsächlich die moralische Erkenntnis meinte." (Lit.: GA 170, S 149 ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Das Rätsel des Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte.*, GA 170 (1978), Neunter Vortrag, Dornach, 15. August 1916
2. Rudolf Steiner: *Menschliche und menschheitliche Entwicklungswahrheiten*, GA 176 (1982)
3. Rudolf Steiner: *Initiationswissenschaft und Sternenerkenntnis*, GA 228 (2002)
4. Rudolf Steiner: *Kunst und Kunsterkenntnis*, GA 271 (1985)

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ästhetik&oldid=30392>“

Kategorie: Kunst

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 19. Januar 2009 um 00:42 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 2.339-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Äther

Aus AnthroWiki

Als **Äther** (von griech. αἴθηρ (Aither) = der (blaue) Himmel) wurde von den Griechen ursprünglich der vom Sonnen- und Sternenlicht durchhellte blaue Himmel bezeichnet und sie sahen darin den Übergang zu einer höheren, nichtmateriellen Welt. Später wurde der Äther als 5. Element (Quintessenz) von Aristoteles der Vier-Elemente-Lehre hinzugefügt. Er ist nicht zu verwechseln mit dem längst verworfenen hypothetischen Äther der klassischen Physik, der ab dem späten 17. Jahrhundert als Medium für die Ausbreitung des Lichts postuliert worden war.

Genauer betrachtet differenziert sich der Äther in verschiedene gröbere und feinere Ätherarten, die im Zuge der Weltentwicklung entstanden sind. Rudolf Steiner unterscheidet folgende ätherische Zustände:

- Wärmeäther - die ätherische Seite des Wärmeelements, auf dem alten Saturn entstanden.
- Lichtäther - auf der alten Sonne entstanden.
- Klangäther - auf dem alten Mond gebildet.
- Lebensäther - während der Erdenentwicklung entstanden.

Die **Ätherwelt** heißt in der jüdischen Kabbala **Jetzira**, auch *Jetzirah* oder *Yetzirah* (hebr. עולם יצירה, Olam Yetsirah, die *Welt der Formgebung*).

Literatur

- Ernst Marti: *Das Aetherische*, Edition Vlg. Die Pforte, Dornach 1994

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Äther&oldid=44135>“

Kategorien: Grundbegriffe | Äther



Das violette Südfenster des ersten Goetheanums, das die Einweihung in die kosmische Ätherwelt zeigt.

- Diese Seite wurde zuletzt am 12. September 2011 um 22:57 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 11.834-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ätherisation

Aus AnthroWiki

Als **Ätherisation** wird ganz allgemein die Umwandlung von physischer in ätherische Substanz bezeichnet. Rudolf Steiner hat insbesondere sehr ausführlich über die Ätherisation des Blutes gesprochen.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ätherisation&oldid=2394>“

Kategorie: Grundbegriffe

- Diese Seite wurde zuletzt am 11. Juni 2006 um 14:48 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 981-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ätherisation des Blutes

Aus AnthroWiki

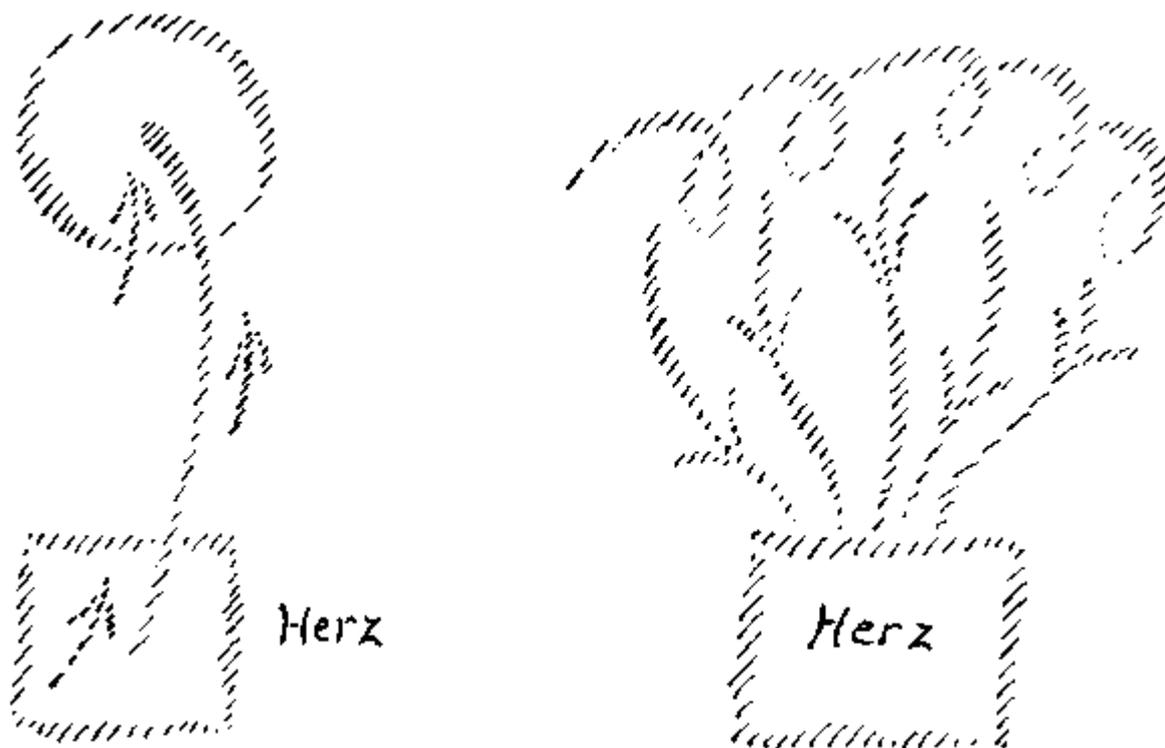
Die **Ätherisation des Blutes** bedeutet, dass, ausgehend vom Herzen als Zentrum des Blutkreislaufes, fortwährend im Wachzustand des Menschen in geringsten Mengen die feinsten physischen Blutbestandteile in ätherische Substanz umgewandelt werden. Vom Herzen zum Kopf hin steigt ein Strom ätherisierten Blutes auf und umspielt und umleuchtet die Zirbeldrüse. Diese Ätherkräfte durchdringen das Gehirn und strahlen sogar über den Kopf hinaus aus (bei genügender Stärke erscheint das dem imaginativen Blick in der Kopfaura als Heiligenschein). Nur durch diese Ätherkräfte sind wir überhaupt in der Lage, Gedanken zu fassen, die nicht völlig an die egoistischen Bedürfnisse des Organismus gebunden sind. Aristoteles hat das noch geahnt. Seit auf Golgatha das Blut des Christus vergossen wurde, kann sich die Christuskraft mit diesem Ätherstrom vereinigen.

Zugleich steigen auch astrale Kräfte auf, die allerdings die Schädeldecke nicht durchdringen können, sondern sich hier stauen und verdichten. Sie ziehen aber äußere Astralkräfte heran, die sich wie eine astrale Kappe über den Schädel legen. Die innerlich aufsteigenden Astralkräfte, in denen Begierden, aber auch ungeheure Weisheit liegt, begegnen sich hier mit der äußeren astralen Weltweisheit. Diese hier beschriebenen Ätherkräfte sind wesentlich beteiligt an der Gedächtnisbildung.

"Wenn der Mensch heute im Wachzustand vor uns steht und das hellseherische Auge betrachtet ihn, so zeigt sich, daß fortwährend vom Herzen nach dem Kopfe gewisse Lichtstrahlen gehen. Wenn wir das schematisch zeichnen wollen, müßten wir das so machen, daß wir hier die Herzgegend zeichnen, dann gehen fortwährend Strömungen nach dem Gehirn hin und umspielen im Innern des Hauptes dasjenige Organ, das in der Anatomie beschrieben wird als Zirbeldrüse. Wie Lichtstrahlen geht es vom Herzen nach dem Kopfe herauf und umströmt die Zirbeldrüse. Diese Strömungen entstehen dadurch, daß das menschliche Blut, das eine physische Substanz, ein Stoff ist, sich fortwährend auflöst in ätherische Substanz, so daß in der Gegend des Herzens ein fortwährender Übergang des Blutes in feine ätherische Substanz stattfindet, und diese strömt nach dem Kopfe herauf und umspielt glimmernd die Zirbeldrüse. Dieser Vorgang, das Ätherischwerden des Blutes, zeigt sich immerwährend am wachenden Menschen. Jetzt ist es aber anders am schlafenden Menschen. Da ist es so, daß wenn wir hier die Gehirn-, hier die Herzgegend hätten, so würde für den okkulten Beobachter eine fortwährende Strömung von außen herein, auch von rückwärts herein zum Herzen wahrnehmbar sein. Diese Strömungen aber, die beim schlafenden Menschen von draußen, vom Weltenraum, aus dem Makrokosmos in das Innere dessen, was da im Bette liegt als physischer und Ätherleib, hereinströmen, die stellen, wenn man sie untersucht, in der Tat etwas sehr Merkwürdiges dar. Diese Strahlen sind recht verschieden bei den verschiedenen Menschen. Die schlafenden Menschen sind recht verschieden voneinander, und wenn die Menschen, die noch ein bißchen eitel sind, zuletzt immer wüßten, wie schlimm sie sich verraten für den okkulten Blick, wenn sie in öffentlichen Versammlungen einschlafen, würden sie es verhindern, weil das verräterisch wirkt.

In der Tat ist es so, daß sich im hohen Grade die moralischen Qualitäten zeigen in der eigenartigen Färbung dessen, was beim Schläfe in ihn einströmt, so daß der Mensch, der niedere moralische Grundsätze hat, eine ganz andere Strömung hat als ein Mensch mit hohen Grundsätzen. Da nützt es nichts, sich bei Tag zu verstellen. Den höheren Weltenmächten gegenüber kann man sich nicht verstellen. Es ist so, daß in einem, der nur ganz leise Neigung hat zu nicht ganz moralischen Grundsätzen, fortwährend einströmen so bräunlichrote und allerlei sonstige nach dem Rotbräunlichen hinneigende Strahlungen. Und lila-violette Strahlungen treten auf bei denjenigen, die hohe moralische Ideale haben. Es ist nun im Moment des Aufwachens oder des Einschlafens in der Gegend der Zirbeldrüse eine Art Kampf vorhanden zwischen dem, was von oben nach unten, und dem, was von unten nach oben strömt. Das intellektuelle Element strömt von unten nach oben in Form von Lichtwirkungen beim wachenden Menschen, und das, was eigentlich moralisch-ästhetischer Natur ist, das strömt von oben nach unten. Und im Moment des Aufwachens und des Einschlafens begegnen sich die nach aufwärts- und abwärtsgehenden Ströme, und da kann man beurteilen, ob jemand besonders gescheit ist und niedere Grundsätze hat, wo sich dann ein starker Kampf abspielt in der Nähe der Zirbeldrüse, oder ob er gute Grundsätze hat und einem entgegenströmt seine Intellektualität: dann zeigt sich ein ruhiges Ausbreiten einer glimmerigen Lichterscheinung um die

Zirbeldrüse herum. Diese ist gleichsam eingebettet im Moment des Aufwachens oder Einschlafens in ein kleines Lichtmeer. Und darin, daß ein ruhiger Schein die Zirbeldrüse umgibt im Moment des Aufwachens und Einschlafens, zeigt sich die moralische Vornehmheit. So spiegelt sich im Menschen seine moralische Beschaffenheit. Und dieser ruhige Schein dehnt sich oftmals aus weit bis in die Herzgegend hinein. So zeigen sich im Menschen zwei Strömungen, die eine aus dem Makrokosmos, die andere eine mikrokosmische.



Die ganze Tragweite dessen, wie diese beiden Strömungen sich im Menschen treffen, würden wir erst ermessen, wenn wir einerseits bedenken das, was vorher mehr äußerlich gesagt worden ist vom Seelenleben, wie es sich zeigt in seiner dreifachen Polarität des Intellektuellen, des Ästhetischen und des Moralischen, das von oben nach unten, vom Gehirn nach dem Herzen zuströmt, auf der anderen Seite aber kommen wir zu der ganzen Bedeutung des Gesagten, wenn wir nun die entsprechende Erscheinung im Makrokosmos uns vor Augen führen. Diese entsprechende Erscheinung, sie ist heute so zu schildern, wie sie als Ergebnis vorliegt gerade durch die sorgfältigsten okkulten Forschungen der letzten Jahre, unternommen in den geistigen Untersuchungen einzelner der wahren, echten Rosenkreuzer. Dem entsprechend ist dieses Makrokosmische zu schildern gegenüber dem Mikrokosmischen. Und da zeigt sich denn - Sie werden in Ihrem Verständnis der Sache immer näher kommen -, daß ein Ähnliches wie das, was jetzt gesagt worden ist für den Mikrokosmos, auch im Makrokosmos sich abspielt.

So wie in der Gegend des menschlichen Herzens ein fortwährendes Verwandeln des Blutes in Äthersubstanz stattfindet, so findet ein ähnlicher Vorgang im Makrokosmos statt. Wir verstehen dieses, wenn wir unser Auge hinwenden auf das Mysterium von Golgatha und auf jenen Augenblick, in dem das Blut des Christus Jesus geflossen ist aus den Wunden. Dieses Blut darf nicht nur als chemische Substanz betrachtet werden, sondern es ist durch alles das, was geschildert worden ist als die Natur des Jesus von Nazareth, etwas ganz Besonderes. Und indem es ausfloß und hineinströmte in die Erde, ist unserer Erde eine Substanz gegeben worden, die, indem sie sich mit der Erde verband, ein Ereignis war, das ein bedeutendstes ist für alle Folgezeiten der Erde, und das auch nur einmal auftreten konnte. Was geschah mit diesem Blut in den folgenden Zeiten? Nichts anderes, als was sonst im Herzen des Menschen geschieht. Dieses Blut machte im Verlaufe der Erdenevolution einen Ätherisierungsprozeß durch. Und wie unser Blut als Äther vom Herzen nach oben strömt, so lebt im Erdenäther seit dem Mysterium von Golgatha das ätherisierte Blut des Christus Jesus. Der Ätherleib der Erde ist durchsetzt von dem, was aus dem Blute geworden ist, das auf Golgatha geflossen ist; und das ist wichtig. Wäre das nicht geschehen, was durch den Christus Jesus geschehen ist, dann wäre nur das mit den Menschen auf der Erde der Fall, was vorher geschildert worden ist. So aber ist seit dem Mysterium von Golgatha eine fortwährende Möglichkeit vorhanden, daß in diesen Strömungen von unten nach oben die Wirkung des ätherischen Blutes des

Christus mitströmt.

Dadurch, daß in dem Erden-Ätherleib das ätherische Blut des Jesus von Nazareth ist, strömt mit dem von unten nach oben, vom Herzen nach dem Gehirn strömenden ätherisierten Menschenblute dasjenige, was das ätherisierte Blut dieses Jesus von Nazareth ist, so daß nicht nur das zusammentrifft im Menschen, was früher geschildert worden ist, sondern es trifft zusammen die eigentliche menschliche Blutströmung und die Blutströmung des Christus Jesus. Aber eine Verbindung dieser beiden Strömungen kommt nur zustande, wenn der Mensch das richtige Verständnis entgegenbringt dem, was im Christus-Impuls enthalten ist. Sonst kann keine Verbindung zustande kommen, sonst stoßen sich die beiden Strömungen gegenseitig ab, prallen ebenso wieder auseinander, wie sie zusammengeprallt sind. Verständnis können wir nur erwerben, wenn wir in jedem Zeitalter der Erdenentwicklung dieses Verständnis so uns aneignen, wie es angepaßt ist in diesem Zeitalter. In der Zeit, als der Christus Jesus auf Erden lebte, da konnten der bevorstehenden Tatsache das richtige Verständnis entgegenbringen jene, die zu seinem Vorläufer Johannes kamen und sich taufen ließen durch die Formel, die im Evangelium ausgedrückt ist. Sie empfingen die Taufe, um die Sünde, das heißt das zu Ende gekommene Karma ihrer vorigen Leben zu ändern, und um zu erkennen, daß der wichtigste Impuls der Erdenentwicklung nunmehr in einen physischen Leib herabsteigen wird. Die Menschheitsentwicklung aber schreitet weiter, und für unsere heutige Zeit ist es wichtig, daß der Mensch einsehen lernt, daß er die geisteswissenschaftliche Erkenntnis aufnehmen muß und allmählich das, was vom Herzen zum Gehirn strömt, so befeuert, daß es der Anthroposophie Verständnis entgegenbringt. Die Folge wird sein, daß er das entgegennehmen kann, was vom zwanzigsten Jahrhundert an beginnt einzugreifen: das ist gegenüber dem physischen Christus von Palästina der ätherische Christus.

Denn an jenem Zeitpunkt sind wir angelangt, wo der ätherische Christus in das Erdenleben eingreift und zunächst einer kleinen Anzahl von Menschen sichtbar wird wie in einem natürlichen Hellsehen. Dann in den nächsten dreitausend Jahren wird er immer mehr Menschen sichtbar werden. Das muß kommen, das ist ein Naturereignis. Daß es kommt, ist ebenso wahr als im neunzehnten Jahrhundert die Errungenschaften der Elektrizität gekommen sind. Daß eine gewisse Anzahl von Menschen den Äther-Christus sehen wird, das Ereignis von Damaskus haben wird, ist wahr. Aber es wird sich darum handeln, daß die Menschen lernen, den Moment zu betrachten, wo der Christus an sie herantritt. Es werden nur wenige Jahrzehnte vergehen, und für die Menschen, besonders der jugendlichen Jahre, wird der Fall eintreten - jetzt schon überall bereitet es sich vor -: Irgendein Mensch kommt da oder dorthin, dieses oder jenes erlebt er. Wenn er nur wirklich das Auge durch Beschäftigung mit der Anthroposophie geschärft hätte, könnte er schon bemerken, daß plötzlich um ihn irgend jemand ist, kommt, um zu helfen, ihn auf dieses oder jenes aufmerksam zu machen: daß ihm der Christus gegenübertritt - er aber glaubt, irgendein physischer Mensch sei da. Aber daran wird er merken, daß es ein übersinnliches Wesen ist, daß es sogleich verschwindet. Gar mancher wird erleben, wenn er gedrückten Herzens, leidbelastet, still in seinem Zimmer sitzt und nicht aus noch ein weiß, daß die Tür geöffnet wird: Der ätherische Christus wird erscheinen und wird Trostesworte zu ihm sprechen. Ein lebendiger Trostbringer wird der Christus für die Menschen werden! Mag es auch heute noch grotesk erscheinen, aber wahr ist es doch, daß manchmal, wenn die Menschen zusammensitzen, nicht ein noch aus wissen, und auch wenn größere Menschenmengen zusammensitzen und warten: daß sie dann den ätherischen Christus sehen werden! Da wird er selber sein, wird beratschlagen, wird sein Wort auch in Versammlungen hineinwerfen. Diesen Zeiten gehen wir durchaus entgegen. Das ist das Positive, dasjenige, was als positives aufbauendes Element in die Menschheitsentwicklung eingreifen wird." (Lit.: GA 130, S 89ff)

Das menschliche Blut wird im Sonnenzentrum des Herzens durch die Tätigkeit des Ichs ätherisiert - physischer Stoff wird in ätherische Substanz verwandelt. Das Ich ist die ursprüngliche Opfergabe der Sonnenelohim. Ihre Sonnenkraft wurde uns übergeben und im Laufe der Menschheitsentwicklung machen wir sie uns seit der Mitte der lemurischen Zeit immer mehr zu eigen. Seitdem spielt sich mikrokosmisch im menschlichen Herzen der gleiche Prozess ab, der makrokosmisch in der Sonne wirkt. Gleicher Art sind die Kräfte, die draußen die Sonne in ihrem Licht erstrahlen lassen und jene, die im menschlichen Herzen das Blut ätherisieren.

Noch vor der lemurischen Zeit haben sich 6 Elohim mit der Sonne von der Erde abgetrennt und wirken seit dem von außen. Der 7. der Elohim, Jahve, hat sich hingegen mit den Mondenkräften verbunden, namentlich mit den Mondenkräften, die auch heute noch in der Erde wirken. Letztere wirken in den Vererbungs Kräften des Blutes, während die hingepferte Ich-Kraft der anderen Elohim in den Sonnenkräften des Herzens wirkt. Die Mondenkräfte, als tätige Geburtskräfte, führen uns in das physisch-materielle Dasein hinein; die Sonnenkräfte leiten uns wieder in

das ätherische Dasein hinüber.

Das Ätherischwerden des Blutes zeigt sich immerwährend am wachenden Menschen. Anders ist es, wenn der Mensch schläft. Da ziehen fortwährend Strömungen aus dem Makrokosmos von außen und von rückwärts in das menschliche Herz ein. Diese Strömungen erscheinen bei den einzelnen Menschen sehr unterschiedlich. Ihre imaginativ wahrnehmbare Färbung verrät die moralischen Qualitäten des Menschen, während die vom Herzen aufsteigende Ätherströmung mehr seine intellektuellen Fähigkeiten widerspiegelt. Im Moment des Aufwachens und des Einschlafens begegnen einander diese beiden Strömungen in der Nähe der Zirbeldrüse. Da kann sich dann, wenn die intellektuellen und moralischen Kräfte weit auseinanderklaffen, ein heftiger Kampf abspielen; oder es entsteht ein ruhiges Glimmen, wenn die Tages- und Nachtkräfte miteinander harmonieren.

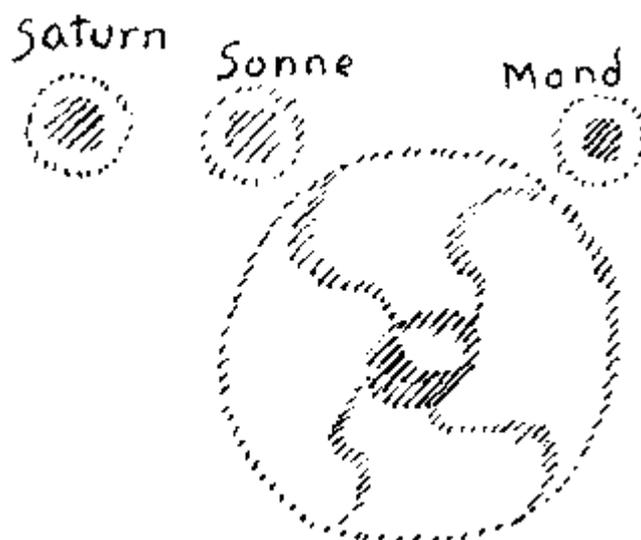
Die Christuskraft bedeutet makrokosmisch dasselbe, was mikrokosmisch die vom menschlichen Herzen aufsteigende Ätherströmung ist. Das Blut des Christus, das auf Golgatha vergossen wurde, macht im Laufe der Erdenevolution einen Ätherisierungsprozess durch und leitet so das künftige Sonnewerden der Erde ein.

Seit dem Mysterium von Golgatha strömt mit der vom Herzen aufsteigenden Ätherströmung auch das ätherisierte Blut des Christus mit. Zwei Ätherströme steigen also seit dem vom Herzen auf. Allerdings verbinden sich diese beiden Ströme nur dann miteinander, wenn der Mensch hier auf Erden im wachen Zustand ein genügend *gedankenklares* Verständnis für den Christusimpuls entwickelt.

In der griechisch-lateinischen Zeit, wo die sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit aufs Höchste ausgebildet wurde, musste der Christus im physischen Leib erscheinen. Heute leben wir in der Zeit, in der der Intellekt voll ausreifen soll - und der beruht, wie schon angedeutet, vor allem auf der vom Herzen aufsteigenden Ätherströmung. Diese muss bewusst vom Ich ergriffen werden, dann kann nach und nach im reinen Intellekt der Christus erfahren werden. Dadurch wird in den nächsten 3000 Jahren der ätherische Christus immer mehr Menschen wahrnehmbar werden.

"Wir wissen, daß wir jetzt in der nachatlantischen Zeit stehen, wissen, daß dieser die atlantische Zeit und die lemurische Zeit vorangegangen ist. Und wir kommen dann, wenn wir hinter die lemurische Zeit zurückgehen, zu noch älteren Zeiten der Erdenentwicklung. Als aber die lemurische Zeit heranrückte, da war der Mensch noch immer nicht als physischer Leib in seiner heutigen Gestalt vorhanden. Da war das, was heute physisch ist, in seinen dichtesten Gebieten im Grunde genommen als Ätherleib vorhanden, das heißt, die Kräfte unseres jetzigen physischen Leibes waren damals wie aufgelöst im Ätherleib. Dieser Ätherleib hatte nur eben solche Kräfte, daß, wenn sie sich ihrer eigenen Natur nach verdichteten, sie dann zu unserem physischen Leibe führen konnten; sie waren also in gewisser Beziehung die Kräfte des physischen Leibes, aber sie waren nicht als physischer Leib vorhanden. Also noch als der Mensch seine lemurische Entwicklung antrat, war im Grunde genommen seine dichteste Leiblichkeit eine ätherische, und alle Verdichtung zu dem physischen Leibe ist erst von der lemurischen Zeit an geschehen. Und diese Verdichtung zum physischen Leib hat sich in einer komplizierten Art vollzogen. Der Mensch war also zunächst für die geistige Anschauung in einem Ätherleibe vorhanden. In diesem Ätherleibe waren jene Kräfte des physischen Leibes, die durch die Saturn-, Sonnen- und Mondenentwicklung erworben waren. Sie hatten die Tendenz, sich zu verdichten, so daß der physische Leib nach und nach entstehen konnte, aber sie waren noch nicht physischer Leib. Der Mensch würde aber nicht so geworden sein, wie er heute ist, wenn sich die Kräfte seines physischen Leibes einfach so verdichtet hätten, wie sie damals veranlagt waren. Wenn das alles, was dazumal im Beginne der lemurischen Zeit Anlage war, im physischen Leibe des Menschen zum Ausdruck gekommen wäre, dann würde der Mensch auch äußerlich physisch ganz anders aussehen.

Das müssen wir uns gegenwärtig halten, daß in der Tat der Mensch heute anders aussieht, als er veranlagt war in jener Zeit, die wir hinter die alte lemurische Zeit zurückzuverlegen haben. Es haben eben im Laufe der lemurischen, der atlantischen und nachatlantischen Zeit nicht nur diejenigen Kräfte in der menschlichen Natur gewirkt, die dazumal als Anlagen im Menschen vorhanden waren, sondern es haben auch noch andere Kräfte gewirkt. Wenn wir uns nun eine Vorstellung machen wollen, wie die Kräfte des Ätherleibes weiter gewirkt haben, dann können wir uns das am besten veranschaulichen an einem bestimmten Organsystem des menschlichen physischen Leibes. Wir wollen einmal darauf eingehen, wie aus dem Ätherleib heraus zunächst ein Teil der menschlichen Wesenheit seit der alten lemurischen Zeit geworden ist.



Nehmen wir einmal an, es würde uns diese Zeichnung vergegenwärtigen den Ätherleib des Menschen, wie er war, als die Erdenentwicklung vor der lemurischen Epoche begann. In diesem Ätherleibe sind die mannigfaltigsten Strömungen, sind die mannigfaltigsten Kräfte-richtungen, die das Ergebnis der alten Saturn-, Sonnen- und Mondentwicklung sind. Von diesen Kräften, die da darin sind, von diesen Strömungen wollen wir etwas herausheben. Eine gewisse Summe von Strömungen tendierte dahin, richtete ihre Ziele dahin, alles das in dem menschlichen physischen Organismus zustande zu bringen, was wir nennen können die Blutzirkulation mit ihrer Zentralisierung, mit ihrem Mittelpunkt im Herzen. Also, es sind Kräfte, die im alten Saturn-, Sonnen- und Mondzustand erworben worden sind, die aber im Ätherleib vor der lemurischen Zeit verankert waren, welche sich gleichsam so verdichteten, daß das Blutsystem mit seinem Mittelpunkt, dem Herzen, als Physisches herauskommen konnte. So haben wir jenes Organsystem ins Auge gefaßt, das aus einer bestimmten Art von Kräften unseres Ätherleibes als physische Verdichtung nach und nach von der alten lemurischen Zeit an hervorgegangen ist. Wie Sie sehen können, daß aus einer Lösung von Kochsalz in Wasser sich bei entsprechender Behandlung das Kochsalz herauskristallisiert, eine Kristallgestalt wird, die sich heraushebt aus der Lösung, so ist es im höheren Sinn bei dem, was wir das Blutsystem und das Herz nennen. Es kristallisiert sich heraus aus Kräften des menschlichen Ätherleibes, die eben die Tendenz haben, sich zu diesem physischen Organsystem zu verdichten. Erst im Verlaufe dieser Erdenentwicklung konnten sie sich zu diesem physischen Herzen herausentwickeln.

Wir werden noch sehen, warum das erst im Verlaufe der Erdenentwicklung geschah und nicht zum Beispiel schon im Verlaufe der Mondentwicklung. Was ist denn eigentlich für uns das Blutsystem und das Herzsystem? Verdichtete Ätherwelt, verdichtete Kräfte der Ätherwelt. Für die Erdenentwicklung nun würde für diejenigen Kräfte, die sich da zu unserem Herz- und Blutsystem verdichtet haben, eine Art von Ende, eine Art von Tod eingetreten sein mit dem Momente, wo sie jene Dichte erlangt hätten, die eben unser physisches Herz und das physische Blut, dieses ganze System heute zeigt. Das ist das Bedeutungsvolle und Geheimnisvolle der Erdenentwicklung, daß nicht nur diese Verdichtung stattfand, daß nicht nur die Kräfte, die herübergebracht worden sind von dem alten Saturn, der alten Sonne und dem alten Mond, sich zu einem solchen Organsystem verdichtet haben, daß also nicht nur dasjenige, was im Ätherleibe war, physischer Leib wurde, sondern daß für jedes unserer Organsysteme in der Erdenentwicklung ein Impuls eintritt, durch welchen das, was früher Äther war und sich zu Physischem verdichtet hatte, wiederum aufgelöst, wiederum zurück in den Äther verwandelt wird. So gehört es also zu den wichtigsten Impulsen unserer Erdenentwicklung, daß die Ätherkräfte, nachdem sie sich zu einem Organsystem verdichtet haben, nicht bei diesem Ziel- und Endpunkt gelassen werden, sondern daß gleichsam andere Kräfte, andere Impulse eingreifen, die wiederum auflösen. In demselben Momente, wo unsere menschlichen Organe ihre stärkste Dichtigkeit in der Erdenentwicklung erlangt haben, da lösen gewisse Mächte des Makrokosmos die Substantialitäten dieser Organsysteme wieder auf, so daß das, was früher gleichsam hineingeschlüpft ist in die Organsysteme, jetzt wiederum herauskommt, wiederum sichtbar wird.

Wir können nun okkult gerade am genauesten bei unserem Herzen und dem durch dasselbe strömenden Blute verfolgen, wie diese Auflösung geschieht, wie also die Erdenimpulse eingreifen in die Substanzen eines solchen Organsystems. Fortwährend strömt für den hellseherischen Blick von unserem Herzen, als dem Ergebnis unseres

Blutkreislaufes etwas aus. Wenn Sie das Blut hellseherisch durch den menschlichen Leib pulsieren sehen, dann sehen Sie auch, wie dieses Blut sich gleichsam im Herzen wiederum verdünnt, wie da das Blut wiederum in seinen feinsten Teilen, also nicht in seinen gröbereren, sondern in seinen feinsten physischen Teilen sich auflöst und in die Ätherform zurückgeht. Wie das Blut im Äther sich nach und nach gebildet hat, so haben wir jetzt auch schon wiederum im gegenwärtigen Menschenleib den umgekehrten Prozeß. Das Blut ätherisiert sich, und es strömen fortwährend vom Herzen Ätherströme aus, welche gegen den menschlichen Kopf hinströmen, so daß wir den Ätherleib zurückgebildet sehen auf dem Umweg des Blutes. Dasjenige also, was sich kristallisiert hat in der vorlemurischen Zeit aus dem Äther heraus zum menschlichen Blutsystem und dem Herzen, das sehen wir jetzt wiederum sich zurückätherisieren und heraufströmen im menschlichen Ätherleibe zu dem Kopfe. Und würde dieser Teil der menschlichen Ätherströmungen nicht fortwährend vom Herzen nach dem Kopfe strömen, so könnten wir noch so viel versuchen, über die Welt zu denken und von der Welt zu erkennen, wir würden nichts mit dem bloßen Instrumente unseres Gehirns denken können. Unser Gehirn wäre für die Erkenntnis ein ganz unbrauchbares Organ, wenn es nur als physisches Gehirn wirken würde. Man kann sich aus dem Okkultismus heraus eine Vorstellung davon machen, wie das Gehirn wirken würde, wenn es heute auf sich selbst angewiesen wäre. Da würde der Mensch nur das denken können, was sich auf die inneren Bedürfnisse seines Leibes bezieht. Er würde denken können zum Beispiel: Ich habe jetzt Hunger, ich habe jetzt Durst, ich will jetzt diesen oder jenen Trieb befriedigen. - Der Mensch würde nur das denken können, was sich auf seine eigenen leiblichen Bedürfnisse bezieht, würde, wenn er bloß auf sein physisches Gehirn angewiesen wäre, der denkbar größte Egoist sein. So aber wird unser Gehirn fortwährend durchströmt von jenen feinen substantiellen Ätherströmungen, die vom Herzen herauf fließen. Diese Ätherströmungen haben eine unmittelbare Verwandtschaft zu einem zarten, wichtigen Organ des Gehirns, zu der sogenannten Zirbeldrüse. Sie umspülen und umsprühen fortwährend die Zirbeldrüse. Die Zirbeldrüse wird von diesen feinen Ätherströmungen umglüht, und ihre Bewegungen als physisches Gehirngorgan sind im Einklänge mit den Ätherströmungen, welche ich Ihnen so als vom Herzen ausgehend geschildert habe. Dadurch aber stehen diese Ätherbewegungen wiederum mit dem physischen Gehirn in Verbindung, prägen dem physischen Gehirn zu der egoistischen Erkenntnis dasjenige ein, was uns möglich macht, von der Außenwelt, von dem, was wir nicht selbst sind, etwas zu erkennen. Auf dem Umwege durch unsere Zirbeldrüse wirkt also unser ätherisiertes Blutsystem wiederum zurück auf unser Gehirn. Eine nach einer gewissen Richtung noch genauere Ausführung dieser Tatsache werden Sie finden, wenn die Vorträge erscheinen werden, welche ich als «Okkulte Physiologie» (Lit.: GA 128, 4. Vortrag) in Prag gehalten habe; da habe ich einiges von einer anderen Seite her gerade über die Funktion der Zirbeldrüse angeführt.

So sehen wir, daß wir nicht nur einen Prozeß haben innerhalb des Erdenwerdens, der zu einer Verdichtung führt, sondern auch wiederum eine Rückverdünnung. Wenn wir das ins Auge fassen, so müssen wir sagen: Also tragen wir in uns Kräfte, die gewissermaßen rückgebildet werden zu der Gestalt, die sie schon hatten während der alten Saturn-, Sonnen- und Mondenenwicklung. Der Mensch, so wie er es heute in sich trägt, weiß ja durch sein gewöhnliches Bewußtsein nichts von diesem wunderbaren Kräftespiel in seinem Ätherleib, das eine Kommunikation herstellt zwischen seinem Herzen und seinem Gehirn. Derjenige, welcher im Verlaufe einer okkulten Entwicklung zum Bewußtsein davon kommt, der wird in einer eigenartigen Weise diese Ätherströmungen gewahr. Hier liefert die Selbsterkenntnis etwas höchst Merkwürdiges, etwas höchst Bedeutungsvolles. Da lernt man erkennen, wie diese Kräfte aus dem Herzen heraufströmen zum Gehirn, um dieses Gehirn so zu gestalten, daß es der Mensch als Werkzeug seines Seelenlebens brauchen kann. Aber man merkt sogleich, daß diese Kräfte, man möchte sagen, nicht ungeschoren hindurchgegangen sind durch die menschliche Organisation, daß der Mensch sie nicht so entläßt, wie sie hineingegangen sind in sein Herz. Alles, was der Mensch mittlerweile entwickelt hat, aus dem Unbewußten heraus entwickelt hat an niederen Trieben, Begierden, an alledem, was sich in seine Natur hineinbegeben hat, das wird wiederum mit hineingetragen in die Ätherströmung, die wir aus dem Herzen heraus bilden. So haben wir sie gleichsam in der alten lemurischen Zeit in gewisser Beziehung als reine Ätherströmung erhalten, die keine andere Gier, keinen anderen Willen hatte, als sich zu dem wunderbaren, weisheitsvollen Bau unseres Herzens zu verdichten. Dann haben wir gelebt als physische Menschen mit diesem Herzen und Blutsystem, haben auf der Erde verschiedene Inkarnationen durchgemacht, ohne daß wir etwas wußten von dieser Verdichtung unseres alten Ätherleibes zum physischen Teile des Herzens und Blutsystems. Und wir haben uns durchdrungen mit all dem, was an Begierden, an Sehnsüchten, an Sympathien und Antipathien, an Affekten und Leidenschaften, an Gewohnheiten, an Irrtümern durch uns gezogen ist, und von diesem allem ist der Ätherleib, der nun neu erstet, der nun hinaufgeht zum Gehirn getrübt, durchsetzt. Das schicken wir von unserem Herzen mit hinauf, und dessen werden wir uns jetzt gewahr in wirklicher Selbsterkenntnis. Wir werden gewahr, daß wir dasjenige, was wir von den Göttern selbst in der Tiefe unseres

Leibeslebens erhalten haben, den Göttern nicht wiederum in der gleichen Art zurückgeben können, sondern verunreinigt durch unsere eigene Wesenheit. Wir müssen uns nun nach und nach nähern dem, was eben jetzt als eine Art Unreinheit unseres eigenen Wesens geschildert worden ist.

Wenn wir das verstehen wollen, dann müssen wir uns folgendes vorhalten: Als die Saturnentwicklung begonnen hat, besser gesagt, bevor sie noch begonnen hat, da ist die Ätherströmung aller Menschheit und aller Erdenentwicklung, auf die wir hingedeutet haben, noch eine einzige, und eigentlich entsteht in dem Momente, wo die Saturnentwicklung einsetzt, der Zwiespalt, die Zweiheit in den Kräften des Makrokosmos. Auch darauf werden wir noch weisen, warum das entstanden ist; jetzt wollen wir nur die Tatsache anführen. Erst mit dem Momente, da die Saturnentwicklung beginnt, setzt die Zweiheit in allem makrokosmischen Wirken ein. Diese Zweiheit deutet die griechische Mythologie dadurch an, daß sie den alten Saturn oder Kronos, wie ihn die alten Griechen nannten, zugleich zum Gegner seines Vaters, des Uranos, macht, und dadurch ist zugleich angezeigt, daß sie sich bewußt ist, daß ursprünglich eine Einheit aller makrokosmischen Kräfte vorliegt. Als aber der alte Saturn oder Kronos sich zu kristallisieren beginnt, da widersetzt sich sogleich etwas, was in diesen Kronos hineingeheimnißt ist, der universellen Entwicklung. Es tritt ein Zwiespalt auf, und wenn wir heute dabei bleiben wollen, was ausgeführt worden ist, dann können wir sagen: Die ganze Summe der göttlich-geistigen Wesenheiten, die damals in der Entwicklung gewaltet hat, als der Saturn mit seinem Werden einsetzte, spaltete sich in sich gewissermaßen, so daß wir jetzt eine Entwicklungsströmung, welche unmittelbar beteiligt ist an alledem, was durch Saturn, Sonne und Mond bis zu unserer Erde herauf geschieht, und eine andere Strömung neben dieser Hauptströmung haben.

Wenn ich einen groben Vergleich gebrauchen soll, so können Sie sich diese Nebenströmung etwa vorstellen, wenn Sie sich das Verhältnis der Luft, der Atmosphäre, welche die Erde umgibt, denken als eine feinere Substanz zu den dichteren Partien der Erde, zum Wasser und zur festen Erde. So könnten wir uns auch vorstellen, daß eine dichtere Entwicklung über Saturn, Sonne und Mond geht, daß aber diese dichtere Entwicklung immer eingehüllt ist von einer dünneren Entwicklung. Wir könnten uns gleichsam vorstellen, daß der alte Saturn, die alte Sonne und der alte Mond ihre göttlich-geistigen Wesenheiten unmittelbar auf sich wirkend haben in ihrer eigenen Substanz, daß aber immer im Umkreis andere göttlich-geistige Wesenheiten sind, die ihrerseits die geistigen Wesenheiten, welche in Saturn, Sonne und Mond unmittelbar wirken, umgeben, wie die Luft die Erde umgibt. Wir haben damit zwei Götter- oder Geistesreiche angedeutet, von denen das eine unmittelbar an allem teilnimmt, in alles eingeht, was aufeinanderfolgend auf Saturn, Sonne und Mond geschieht; die andere Göttergeneration, die andere Reihe von Göttern hält sich gleichsam etwas fern, greift nur von außen, mittelbar ein, und wir müssen uns jetzt eine Vorstellung davon machen, wie sich die eine Götterart zu der anderen Götterart verhält. Und ich bitte wohl jetzt darauf zu achten, wie das Verhältnis der eigentlich umfassenderen Götter, die sich unmittelbar beteiligen an der Saturn-, Sonnen- und Mondentwicklung, zu den anderen Göttern ist, die gleichsam diese Weltenkugel in ihrer Aufeinanderfolge umschweben.

Sie können sich am besten eine Vorstellung davon machen, wie das ist, wenn Sie zunächst auf den Menschen selber einige Blicke werfen. Nehmen Sie die menschliche Seele; sie denkt. Was heißt das: sie denkt? Das heißt, sie bringt Gedanken hervor. Das ist ein Prozeß, der sich in uns abspielt und der da macht, daß wir auf der einen Seite dieses reale Seelenwesen sind und auf der anderen Seite unsere Gedanken fortwährend aufsteigen, gleichsam diese Seele fortwährend einhüllen. Der Mensch mit seinem Denken ist auch als Seelenwesen noch auf einer verhältnismäßig untergeordneten Stufe der Weltorganisation. Diejenigen Wesenheiten, die wir jetzt als Götter bezeichnet und in zwei Strömungen unterschieden haben, stehen auf einer weit höheren Stufe. Denken Sie sich einmal, der Mensch wäre nicht nur imstande, seine Gedanken als bloße Gedanken zu fassen, sondern die menschliche Seele wäre so stark, daß dasjenige, was sie denkt, gleich darauf eine Wesenheit würde, daß wir unsere Gedanken als Wesenheiten gebären würden, daß, wenn wir einen Gedanken fassen würden, er schon wirklich dastehen würde. In gewisser Weise bleibt er in der Akasha-Chronik, aber er verdichtet sich nicht so, daß der Mensch ihn als Realität vor sich hat. Denken Sie sich, wir würden nicht Gedanken denken, sondern mit jedem Gedanken würden wir eine Wesenheit hervorbringen. Dann haben wir erfaßt, was innerhalb der göttlichgeistigen Welt geschieht. Die in schönster Harmonie, in schönster Einheit lebenden Götter, die da waren vor dem alten Saturn, stellten sich selber vor: sie dachten. Nur waren ihre Gedanken nicht so wie die menschlichen Gedanken, daß man sie unreal nennen muß, sondern sie waren Wesenheiten, waren andere Götter. So daß wir Göttergenerationen haben, die ursprünglich durch sich selbst in ihrer Realität sind, und andere, die einfach die realen Vorstellungen der unmittelbar mit Saturn, Sonne und Mond verknüpften Götter sind. Das sind die

Gottheiten, welche gleichsam umschweben die in ihrer Entwicklung befindliche Weltenkugel von Saturn, Sonne und Mond.

Wir haben also zweierlei Göttergenerationen. Die eine Göttergeneration ist die Vorstellungswelt der anderen, verhält sich tatsächlich zu der anderen, wie sich unsere Gedanken zu unserem realen Seelendasein verhalten. Wie haben wir denn bisher diejenigen Götter genannt, welche da eigentlich bloß die Gedanken der anderen sind? Diese Götter, die nur die Gedanken der anderen sind, haben wir bisher wegen gewisser Eigenschaften die luziferischen Wesenheiten genannt, und wir müssen im weiteren Umfang alles zu den luziferischen Wesenheiten rechnen, von dem wir sagen können: die ursprünglichen Götter hatten das Bedürfnis, sich selbsterkennend vorzustellen. Deshalb stellten sie sich wie kosmische Gedanken oder Gedankenwesen den luziferischen Wesenheiten gegenüber, wie heute dem Menschen seine Gedanken gegenüberstehen. Und wie sich der Mensch im Grunde genommen erst in seinen Gedanken erkennt, so lernten sich die ursprünglichen Götter an Luzifer und seinen Scharen erkennen. Wir könnten das noch etwas anders ausdrücken. Wir könnten sagen, daß diese Wesenheiten, die eigentlich nur die Vorstellungen der anderen waren, immer zurückgeblieben sind gegenüber der anderen Entwicklung. Die vorschreitenden Götter haben gleichsam etwas von sich zurückgelassen, so daß sie darauf zurückblicken konnten und sich, wie man sich im wirklichen Leben nur in einem Spiegel erkennen kann, in diesem aus ihrer Substanz herausgeworfenen Spiegel selbst schauen konnten. So sind in der Tat die luziferischen Wesenheiten zurückgebliebene Wesenheiten, aus den ursprünglichen Göttern herausgeworfene Wesenheiten, die da waren, damit ein Spiegel der Selbsterkenntnis für die fortschreitenden Göttergestalten vorhanden ist.

In einem gewissen Sinn ist das, was in unserer Seele in uns selbst mikrokosmisch vorgeht, durchaus ein Abbild dieses Makrokosmos. Nur ist das in uns umgekehrt vorhanden, was in dem Makrokosmos in einer gewissen Weise vorgebildet ist. Wir tragen in unserem Mikrokosmos ein Abbild dieses Götterzwiespaltes, dieser Göttergenerationen, von denen die eine eine ursprüngliche ist und die andere eine aus dieser ursprünglichen herausgeborene Reihe von Wesenheiten, die da sind, damit sich diese anderen Wesenheiten vorstellen können. Sie können daraus entnehmen, daß ein großer Unterschied sein muß in diesen beiden Strömungen der Göttergenerationen; er zeigt sich uns auch ganz klar. Er zeigt sich uns darin, daß unser ganzes umfängliches Selbst mit all dem, was unbewußt in uns ist, aus dem auch unser Leibesorganismus hervorgegangen ist, aus der ursprünglichen Göttergeneration stammt. Das jedoch, was wir erleben mit unserem Bewußtsein, das, was wir überschauen können mit unserem gewöhnlichen alltäglichen Bewußtsein, stammt von der Göttergeneration, die nur die Vorstellung ist von der ursprünglichen. Von zwei Seiten her kommt das, was unsere Wesenheit ist, in uns herein. Unsere Gesamtorganisation mit allem Unterbewußten kommt von der ursprünglichen Göttergeneration. Dasjenige, dessen wir uns bewußt sind, das kommt von der anderen Seite her, von der den alten Saturn, die Sonne und den Mond nur umschwebenden Göttergeneration. Daher empfinden wir, wenn wir auf unser Vorstellungsleben eingehen, daß sozusagen in einem höheren Sinne die Vorstellung nur die jüngste Tochter einer Göttergeneration ist, daher empfinden wir das Unreale, das bloß gedankenhaft Vorüberhuschende unseres Bewußtseinslebens. Das war etwas, was auch den Schülern der griechischen Mysterien aufgegangen ist, indem ihnen deutlich gemacht worden ist: Es leben im ganzen Werden göttliche Strömungen, die umfassend sind, die uns unbewußt einströmen in ihrem ganzen Wesen, und es leben solche, die nur das gewöhnliche, normale Bewußtsein aufnimmt. — Dann wurde diesem griechischen Schüler klar, daß er von diesem normalen Bewußtsein absehen und sich zu den alten Göttern, die man auch die unterirdischen nannte, wenden mußte, zu denjenigen Göttern, an deren Natur Dionysos seinen Anteil hatte. Nur so konnte er zu der Erkenntnis des wahren Wesens des Menschen kommen.

Eines nur gibt es innerhalb der Erdenentwicklung, wodurch etwas ganz Neues, ein neues Element der Hellsichtigkeit, aber auch ein neues Element des von okkulten Kräften durchdrungenen Gemütes und Wirkens in uns eintreten kann.

Es ist in der Tat so, daß für alles Menschenleben bis zu einem gewissen Zeitpunkt hin von der über der alten Saturn-, Sonnen- und Mondenentwicklung schwebenden Götterströmung nur dasjenige hereinkommen konnte, was ich eben charakterisiert habe. Das floß in das menschliche Bewußtsein von außen, ohne daß der Mensch sozusagen in sein Inneres, in die Region der unteren Götter hinabstieg. Nur das konnte hereinfließen, was niemals hat kommen können zu der wirklichen Weltrealität. Durch äußeres Erkennen konnte man nicht zu der wirklichen Weltrealität kommen, denn dazu hätte sich in das, was von außen an unser gewöhnliches Bewußtsein durch die lange Zeit der Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit gekommen ist, etwas hineinmischen müssen, was nicht allein Vorstellungsleben der unterirdischen Götter, sondern was eine Realität ist. Etwas, was so wirkt, wie wenn plötzlich

das, was sonst nur unser Gedankenleben ist, was immer so vor uns steht, als ob es als unser irreales Gedankenleben aus der Seele herausgeschwitzt würde, für einen Moment so gepackt würde von einer substantiellen Realität, daß ein besonders bevorzugter Gedanke stehenbleiben könnte, neben uns da wäre wie unsere Seele selber — als eine Realität. So etwas müßte eintreten, wenn die im Umkreis schwebenden Götter so wirken wollten, wie gewirkt haben durch alle Zeiten hindurch die Götterströmungen, die durch das weitere Selbst bis in unsere Leibesorganisation hineinwirkten. Es müßte uns von außen etwas herzufließen, das gleichsam aus der geistigen Welt herein eine Erneuerung, ein Wiederauferstehen, ein Wiederaufleben dessen bedeutet, was uns organisiert hat und was dann hinuntergezogen ist in die Tiefen unseres Bewußtseins.

Das, was in diese außenstehende Göttergeneration in einem Momente hineingezogen ist, das war in der Tat der Christus, der bei der Johannestaufe im Jordan in den Leib des Jesus von Nazareth eingezogen ist. Mit diesem Christus zieht eine Götterwesenheit in das physische Leben ein auf demselben Weg, den diejenigen Götter einzuschlagen hatten für das Erdenleben, die eigentlich früher nur von den anderen Göttern vorgestellte Wesen waren. Aber jetzt zieht zum ersten Male eine reale Wesenheit ein, eine Wesenheit, welche nicht in demselben Sinne nur Vorstellung der anderen Götter, sondern selbständig, substantiell selbständig ist. Da kommt aus dem Weltenraum, in dem vorher nur die Vorstellungen anderer Götter gelebt haben, ein solcher Göttergedanke, der real ist. Wodurch konnte das geschehen? Das konnte dadurch geschehen, daß dieses bedeutsame Ereignis der Johannestaufe im Jordan eine lange Vorbereitung hatte innerhalb unseres ganzen Menschenwerdens, durch Saturn, Sonne und Mond. Was da geschehen ist am Jordan und später durch das Mysterium von Golgatha, das ist der Nachklang eines anderen wichtigen Ereignisses, das sich allerdings abgespielt hat in einer sehr, sehr fernen Vergangenheit, die wir zurückverlegen müssen in die alte Sonnenentwicklung.

Wir haben also in der Entwicklung, wie sie sich bisher abgespielt hat, die Saturn-, Sonnen-, Monden- und Erdenentwicklung. Auf der Erdenentwicklung erleben wir das Mysterium von Golgatha und die Johannestaufe im Jordan. Während der alten Sonnenentwicklung ist aus der Akasha-Chronik zu gewinnen ein anderes bedeutsames Ereignis, das in der folgenden Weise zu charakterisieren ist. Damals war ein Prozeß am weitesten vorgeschritten, von dem man sagen kann: Die oberen Götter sind die Vorstellungen der unteren Götter, sind abhängig von ihnen. - Und diese oberen Götter finden es, wenn ich mich trivial ausdrücken darf, ihrer eigenen Wesenheit angemessener, in dem leichteren Elemente der oberen Welten zu leben als in dem dichteren Elemente, aus dem sich die Erde hervorbildete. Es geschieht während der Sonnenentwicklung diese Scheidung zwischen zwei verschiedenen Göttergenerationen, von denen sich die eine anschickt, als die wirklichen alten Götter weiterzuleben mit den Elementen Erde, Wasser und Luft. Die andere Göttergeneration findet das zu schwierig, in diese dichten Elemente hinein sich zu versetzen, und lebt bloß weiter mit dem, was wir die ätherischen Elemente nennen, erst mit der Wärme, dann mit dem Licht und dem chemischen oder Lebensäther. Wir können diese zwei nebeneinanderlaufenden Götterströmungen auch so bezeichnen, daß die eine den schwierigeren Weg wählt, durch die dichteren Elemente zu gehen, daß aber die andere den leichteren Weg wählt, gleichsam umflattert die anderen Götter in dem chemischen und Lebensäther und ihre Leiber daraus bildet. Es bildet demgemäß alles, was so in diesen feineren Ätherelementen lebt — und das geschieht gerade in der Hauptsache während der alten Sonnenentwicklung — Kräfte aus, die überhaupt auf die Dauer nur leben können in diesen dünneren Elementen.

Aber ungefähr in der Mitte der alten Sonnenentwicklung geschieht das Große, Gewaltige, daß eine Wesenheit während dieser Sonnenentwicklung Kräfte ausbildet, die im Widerspruch stehen mit den feineren, dünneren Ätherelementen. Gegenüber demjenigen, was wir das Mysterium von Golgatha, das große Erdenopfer nennen, können wir sprechen von einem Sonnenopfer, das darin bestand, daß sich eine Wesenheit zwar ihren Aufenthalt wählte unter den Göttern, welche nur in den feineren Elementen leben wollten, aber solche dichteren Kräfte ausbildete, die gewachsen waren den Erdenelementen. Und so haben wir, seit der Sonnenentwicklung in der Reihe der Wesenheiten, die eigentlich nur für das Ätherische mit ihren Kräften bewaffnet sind, eine Wesenheit, welche eine innige Verwandtschaft hat innerhalb des Weltenäthers für das Irdische. Seit der alten Sonnenentwicklung wartete diese Wesenheit auf den richtigen Moment, um dasjenige, was sie an Kräften ausgebildet hatte, in die Erde selber hereinzuleiten. Und es war des Zarathustra großes Verdienst, daß er erkannt hat: In dem, was da als Sonne draußen ist, ist etwas zurückgeblieben von der alten Sonne. Das enthält vorläufig dieses Wesen. Aber der Moment rückt heran, wo dieses Wesen seine den Elementen angemessene Gestalt auch auf die Erde herabtragen wird. Dann kam der Moment, wo die Menschheit freilich noch nicht reif war, dieses in die Ätherwelt eingefügte Wesen selbst zu erkennen, wo sie aber zunächst sein Spiegelbild erkannte. Das war eine Vorbereitung. Und so zeigte sich denn der Menschheit aus Gründen, die wir morgen anführen werden, im Verlaufe

der Entwicklung zunächst dieses Wesen noch nicht selber, sondern in einem Spiegelbild, welches wir dadurch charakterisieren können, daß wir sagen: es verhält sich dieses Bild zu der Wirklichkeit, wie sich verhält das Mondenlicht, das ein zurückgestrahltes Sonnenlicht ist, zu dem direkten Sonnenlicht selber. Jenes Wesen, das sich zuerst während der alten Sonnenzeit zu seiner großen Tat von Golgatha vorbereitet hatte, das wurde zunächst den Menschen in seinem Spiegelbild gezeigt, und dieses Spiegelbild wurde genannt von dem althebräischen Volke Jahve oder Jehova. Und Jahve oder Jehova ist der zurückgestrahlte Christus, ist im Grunde genommen dasselbe, was der Christus ist, nur als Spiegelbild, gleichsam prophetisch vorausgezeigt. Vorausgezeigt so lange, bis die Zeit kommen durfte, da das Wesen sich in seiner eigenen Gestalt, in seinem Urbild, nicht bloß in seinem Spiegelbild zeigen konnte.

So sehen wir das für die Erde wichtigste Ereignis auf der alten Sonne vorgebildet, sehen die Menschheit durch das hebräische Altertum vorbereitet auf den Christus. Wir sehen das Wesen, das sich einstmals von der Erde abgesondert hat, das nach der Sonne gegangen ist, wiederum herabkommen, aber wir sehen auch, wie es dem Menschen zuerst in einem Spiegelbilde, gleichsam in einer Vorstellung gezeigt wird. So wie sich die oberen Götter zu den unteren verhalten, so ist Jahve oder Jehova die Vorstellung von dem realen Christus und gleicht ihm für denjenigen, der die Dinge durchschaut, vollständig. Daher können wir in gewisser Beziehung sprechen von Jehova-Christus und treffen damit auch den wahren Sinn der Evangelien, die uns sagen, daß der Christus selber davon gesprochen hat: Wenn ihr mich kennenlernen wollt, dann müßt ihr auch wissen, wie von mir gesprochen haben Moses und die Propheten.

Der Christus wußte wohl, daß, wenn in alten Zeiten von Jahve oder Jehova gesprochen wurde, von ihm gesprochen wurde und daß alles, was von Jahve gesprochen wurde, sich zu ihm so verhält wie das Spiegelbild zu seinem Urbilde." (Lit.: GA 129, S 167ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Eine okkulte Physiologie*, GA 128 (1991)
2. Rudolf Steiner: *Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen*, GA 129 (1977)
3. Rudolf Steiner: *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit*, GA 130 (1987)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Weblinks

1. Rudolf Steiner über die Ätherisation des Blutes (<http://www.anthroposophie.net/lexikon/db.php?id=221>)

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Ätherisation_des_Blutes&oldid=33419“

- Diese Seite wurde zuletzt am 7. August 2009 um 15:30 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 2.687-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ätherisch

Aus AnthroWiki

feinstofflich, aus Äther bestehend.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ätherisch&oldid=9329>“

Kategorie: Grundbegriffe

- Diese Seite wurde zuletzt am 5. Dezember 2004 um 10:24 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 5.126-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ätherisches Vorgrat

Aus AnthroWiki

Das **ätherische Vorgrat**, eine Art von zweiter Wirbelsäule, ist ein ätherisches Organ, das künftig als Gegenpart und Ergänzung zum Rückgrat, mit dem es sich später zu einem geschlossenen System verbinden wird, an der Vorderseite des Menschen ausgebildet wird. Durch geistige Schulung, wenn sie in richtiger Weise erfolgt, wird diese Entwicklung heute schon bis zu einem gewissen Grad vorweggenommen (Lit.: GA 266b, S 119 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA266b.pdf#page=119>)).

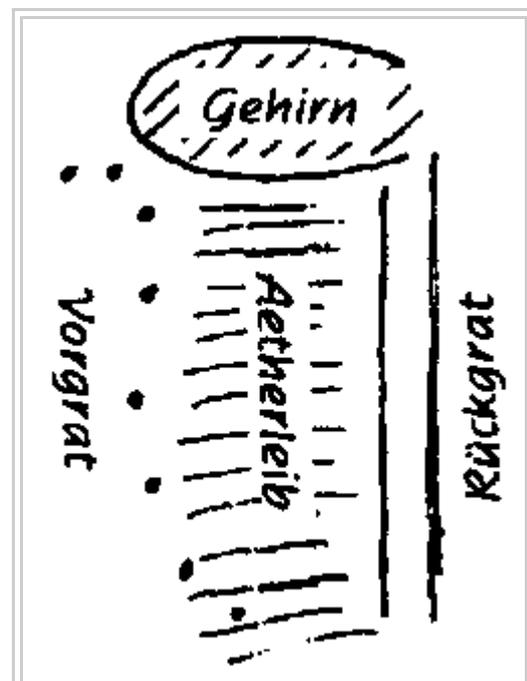
Das Vorgrat, das vorne vom Kopf aus heruntergeht, wird durch die gemeinsame Tätigkeit der Epiphyse und der Hypophyse organisiert und kündigt sich heute schon in der Kette der Lotusblumen an, die allerdings keine ätherischen, sondern astrale Organe sind. Diese Seelenorgane, die sich im Ätherleib durch die Meditation ausbilden und aktiviert werden, drücken sich im Ätherleib ab und bilden so allmählich das Vorgrat aus. Es liegt hinter dem Brustbein, das der Mensch im 7. nachatlantischen Zeitalter, wenn das Vorgrat zur Reife gelangt, allerdings nicht mehr haben wird.

"Die Strömungen, die im Ätherleib im allgemeinen liegen, ergeben sich in ihrem Zusammenwirken in solch einem Gebilde, das nach vorne beim Menschen liegt, wie beim physischen Leibe nach rückwärts die Knochenbildungen des Rückgrates mit dem Rückenmarkskanal liegen. Wir haben im physischen Leibe dieses vertikal verlaufende Rückgrat mit dem Rückenmarkskanal, und wir haben im ätherischen Leibe ein Zusammenströmen, Zusammenstrahlen in einer Art Gegenrückgrat, das aber, wenn man den physischen Leib ins Auge faßt, an der vorderen Seite des Menschen liegt. Und wie von dem physischen Rückgrat die Nervenstränge, aber auch zum Beispiel die Rippenknochen ausgehen, so verlaufen die erwähnten Strahlungen und Strömungen in dem ätherischen Leibe so, daß sie jetzt nicht ausgehen von diesem Gegenrückgrat, sondern in ihm gewissermaßen zusammenströmen, mit alledem, was sie haben, an der Vorderseite des menschlichen ätherischen Leibes zusammenwirken. Das gibt ein ungemein schönes, großartiges, gewaltiges ätherisches Organ, das aber insbesondere in einer glitzernden, leuchtenden, tönenden, in allerlei Wärmewirkungen sich entladenden, aber auch innerlich sprechenden Wesenheit besteht und sich insbesondere so enthüllt während des Schlafzustandes des Menschen. Und man bekommt, wenn man genauer zusieht, durchaus eine Anschauung davon, wie dann dieses Organ dasjenige durchsetzt, was ich als Lotusblumen charakterisiert habe. So daß Sie erkennen können, wie durch dieses Organ, das aus dem Ätherleibe zusammenströmend sich selber erwirkt und dann mit den Strömungen des astralischen Leibes die Lotusblumen formt, wie durch dieses Organ der Mensch eben weiter seinen Anschluß findet an die äußerliche astralische, kosmische Welt." (Lit.: GA 224, S 40f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA224.pdf#page=40f>))

Im Zuge dieser Entwicklung wird die Wundheilfähigkeit durch die besser organisierte Tätigkeit des Ätherleibes gesteigert; allerdings können auch Gebrechen des physischen Leibes, die früher verdeckt waren, nun hervorbrechen, was gewisse Schmerzen und Leiden verursachen kann.

Moralische Festigkeit und ein starkes Ich sind nötig, damit sich diese Vorgrat in rechter Weise ausbilden kann.

"Es muß durchaus betont werden, daß die Ausbildung der Lotusblumen, die bei dem sich heranbildenden Hellseher gleichsam in dem Geistleib des Menschen sich kristallisieren, daß dieses Heranbilden der Lotusblumen auch geschehen kann – aber eben nicht geschehen sollte – mit Außerachtlassung der moralischen Stärkungsmittel. Diese



Das ätherische Vorgrat, Zeichnung aus GA 266/2, S 119

Lotusblumen müssen da sein, wenn der Mensch die Verwandlungsfähigkeit haben will; denn letztere besteht darin, daß die Lotusblumen ihre Blätter in Bewegung von dem Menschen hinweg entfalten und die geistige Welt umfassen, sich an sie anschmiegen. Was man als Verwandlungsfähigkeit entwickelt, drückt sich für das hellseherische Anschauen in der Entfaltung der Lotusblumen aus. Was man als verstärktes Ich- Gefühl heranbildet, ist innere Festigkeit, die man nennen könnte ein elementarisches Rückgrat. Beides muß man entsprechend entwickelt haben: Lotusblumen, daß man sich verwandeln kann, und etwas Ähnliches wie ein Rückgrat in der physischen Welt, ein elementarisches Rückgrat, damit man sein verstärktes Ich in der elementarischen Welt entwickeln kann." (Lit.: GA 147, S 64f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA147.pdf#page=64f>))

Ist die moralische Entwicklung ungenügend, so wird das elementarische Rückgrat und das System der Lotosblumen sehr leicht zu einem Angriffspunkt der Widersachermächte:

"So wie schon erwähnt worden ist, daß dasjenige, was – in geistiger Art entwickelt – zu hohen Tugenden in der geistigen Welt führen kann, wenn man es in die Sinneswelt hinunterströmen läßt, zu den stärksten Lastern führen kann, so ist es auch in bezug auf die Lotusblumen und das elementarische Rückgrat. Es ist auch möglich, daß man durch gewisse Verrichtungen die Lotusblumen und auch das elementarische Rückgrat erweckt, ohne daß man moralische Festigkeit sucht, aber kein gewissenhafter Hellseher wird das anempfehlen. In dem Augenblick, wo man die Schwelle zur geistigen Welt überschreitet, kommt man in ganz anderer Weise, als man ihnen in der physisch-sinnlichen Welt gegenübertritt, in die Nähe der luziferischen und ahrimanischen Wesen. Und man erlebt das Eigentümliche, sobald man die Schwelle überschritten hat, das heißt, sobald man Lotusblumen und ein Rückgrat hat, daß man sogleich die luziferischen Mächte herankommen sieht. Diese haben das Bestreben, die Blätter der Lotusblüten zu ergreifen. Sie strecken die Fangarme aus nach unseren Lotusblüten, und man muß in der richtigen Weise sich entwickelt haben, damit man diese Lotusblüten zur Erfassung der geistigen Vorgänge verwendet, und daß sie einem nicht erfaßt werden von luziferischen Mächten. Dies ist aber nur möglich, wenn man mit Befestigung der moralischen Kräfte in die geistige Welt hinaufsteigt. Ich habe schon angedeutet, daß in der physisch-sinnlichen Welt die ahrimanischen Kräfte mehr von außen, die luziferischen mehr von innen in der Seele an den Menschen herankommen. In der geistigen Welt ist es umgekehrt: da kommen die luziferischen Wesenheiten von außen und wollen die Lotusblumen ergreifen, und die ahrimanischen Wesenheiten kommen von innen und setzen sich fest in dem elementarischen Rückgrat. Und jetzt schließen, wenn man nicht in Moraliät hinaufgestiegen ist in die geistige Welt, einen merkwürdigen Bund miteinander die ahrimanischen und die luziferischen Mächte. Wenn man mit Ehrgeiz, Eitelkeit, mit Machtgelüsten, mit Stolz hinaufgestiegen ist, dann gelingt es Ahriman und Luzifer miteinander einen Bund zu schließen. Ich werde zwar ein Bild gebrauchen für das, was dann Luzifer und Ahriman tun, aber dieses Bild entspricht der Wirklichkeit. Luzifer und Ahriman knüpfen die Blätter der Lotusblumen an das elementarische Rückgrat an. Alle Blätter der Lotusblumen werden mit dem elementarischen Rückgrat zusammengebunden, der Mensch wird in sich selber zusammengeschnürt, in sich selber gefesselt durch seine entwickelten Lotusblumen und durch sein elementarisches Rückgrat. Und das hat zur Folge, daß ein Grad von Egoismus und Grad von Liebe zur Täuschung eintritt, die ganz undenkbar sind, wenn der Mensch in der physischen Welt nur stehenbleibt." (Lit.: GA 147, S 65f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA147.pdf#page=65f>))

Die Ausbildung des Vorgrates ist verwandt dem Prozess der Gedächtnisbildung. Diese beruht darauf, daß einerseits ein Strom ätherisierten Blutes vom Herzen aufströmt und die Zirbeldrüse umspielt, die diese Kräfte nun wie feine Lichtstrahlen aussendet. Andererseits strömt mit der Lymphflüssigkeit aus dem unteren Organismus ein zweiter Ätherstrom aufwärts bis zur Hypophyse. Das Gedächtnis bildet sich, indem sich die Spannung zwischen diesen beiden Strömungen ausgleicht und das zu Erinnernde in die Tiefe des Organismus aufgenommen wird. Das gilt auch für jene Kräfte, die in den Organen für die nächste Inkarnation aufgespeichert werden. Bei der herkömmlichen wird Gedächtnisbildung das, was zunächst dem Ätherleib eingepreßt wird, bis an den physischen Leib weitergereicht. Bei der geistigen Schulung geschieht das nicht. Da bleiben alle Kräfte im Ätherleib, werden verstärkt und machen dadurch den Ätherleib zum geeigneten lebendigen Spiegelungsorgan, durch das die Erlebnisse der Lotosblumen bewußt werden können.

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Geheimnisse der Schwelle*, GA 147 (1997)

2. Rudolf Steiner: *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich.geistigen Individualitäten. Die Verinnerlichung der Jahresfeste.*, GA 224 (1992)
3. Rudolf Steiner: *Aus den Inhalten der esoterischen Stunden, Band II: 1910 – 1912*, GA 266/2 (1996), S 119

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steinerverlag.com (<http://www.steinerverlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Ätherisches_Vorgrat&oldid=40890“

Kategorien: [Grundbegriffe](#) | [Menschheitsentwicklung](#) | [Schulungsweg](#)

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 13. Mai 2011 um 06:30 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 3.616-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ätherleib

Aus AnthroWiki

Der **Ätherleib**, von Rudolf Steiner auch als Lebensleib, Bildekräfteleib (Lit.: GA 073, S 31 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA073.pdf#page=31>)) oder elementarischer Leib^{[1][2]} bezeichnet und als Linga-Sharira nach der indisch-theosophischen Terminologie, ist das unterste *übersinnliche* Wesensglied des Menschen. Er wurde schon auf der planetarischen Entwicklungsstufe der alten Sonne veranlagt und hat aufgrund dieses hohen entwicklungsgeschichtlichen Alters bereits einen hohen Reifegrad erlangt. Der Ätherleib wird gelegentlich auch **Ätherdoppelkörper** genannt, weil er in seiner Form weitgehend dem äußeren physischen Leib gleicht. Aristoteles nennt ihn Threptikon, Paracelsus bezeichnet ihn als Archäus oder auch als *Spiritus Vitae* oder *Liquor Vitae*. Eine hebräische Bezeichnung dafür ist Ben Jake (hebr. בן־יָקֵה, *Sohn des Jake*); sie wird in der Bibel in den Sprüchen Salomos (Spr 30,1) erwähnt und bezieht sich insbesondere auf den Ätherleib des Salomo, der nach Rudolf Steiner alle 7 Wesensglieder bereits in hoher Vollkommenheit veranlagt hatte (Lit.: GA 116, S 82 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA116.pdf#page=82>)). Die höchste Tugend des Ätherleibs ist die Liebe, weshalb ihn Rudolf Steiner auch als **Liebeleib** bezeichnet (Lit.: GA 130, S 174f (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA130.pdf#page=174f>)).

"Erinnern wir uns nun, daß der Mensch auf der alten Sonne den Ätherkörper in der Anlage bekommen hat, daß dieses Feurige, Lichtvolle, Glänzende der Sonne Anlage ist des Ätherleibes. Darin ist nur eine andere Seite der Liebe gegeben, das, was die Liebe im Geiste ist: Licht ist Liebe. Im Ätherkörper ist uns also die Liebe und die Liebesehnsucht gegeben, und wir können den Ätherkörper mit Fug und Recht nennen den Liebesleib: Licht und Liebe." (Lit.: GA 127, S 187 (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA127.pdf#page=187>))

Durch die bewusste Arbeit des Ich wird der Ätherleib zu Buddhi, dem Lebensgeist, verwandelt, in dem der Christus wirkt. Eine Vorstufe dazu ist die Verstandes- und Gemütsseele, die durch die *unbewusste* Arbeit des Ich am Ätherleib entsteht.

Der Ätherleib ist der unmittelbare Bildner und Erhalter des physischen Leibes, der ohne diese ätherische Bildekräftetätigkeit sehr bald dem Verfall anheimfallen würde, wie das nach dem Tod geschieht, wo das Leben endgültig den physischen Körper verlässt. Substanziell ist der Ätherleib der lichthaften Ätherwelt entnommen. Anders als der physische Leib ist der Ätherleib kein starrer räumlich-stofflicher Körper, sondern ein dynamisch-funktioneller kräftegetragener Zeitleib, der die zeitliche Entwicklung eines Lebewesens regelt. Wenn sich im Zuge des esoterischen Schulungswegs verändert, entwickelt der Geistesschüler nach und nach ein ganz besonderes Zeitgefühl, indem der Ätherleib das Leben des äußeren Äthers mitzerleben beginnt.

Ihrer inneren Qualität nach können verschiedene Ätherkräfte unterschieden werden:

- Wärmeäther
- Lichtäther
- Klangäther (auch als chemischer Äther oder Zahlenäther bezeichnet)
- Lebensäther (auch als Wortäther bezeichnet)

Während der ersten Kindheitsjahre ist der Ätherleib weitestgehend mit der Bildung des physischen Leibes beschäftigt, wobei er seine Kräfte noch sehr wesentlich aus der umgebenden Äthersphäre schöpft. Erst mit dem Zahnwechsel um das 7. Lebensjahr, wenn die grundsätzliche Ausgestaltung des physischen Leibes auf erster Stufe abgeschlossen ist, ist der Ätherleib soweit in sich konsolidiert und individualisiert, dass er als relativ selbstständige Wesenheit geboren wird. Ein Teil seiner Ätherkräfte wird von nun an nicht mehr für die unmittelbare Ausgestaltung des physischen Leibes benötigt und ist jetzt für die seelische Bildung verfügbar (Schulreife). Dadurch erfährt etwa das Gedächtnis seine ganz besondere Ausbildung, denn im freigewordene Teil des Ätherleibes ist der eigentliche Sitz des Gedächtnisses, wie er überhaupt der Träger aller tiefgehenden Lebensgewohnheiten, und so auch der menschlichen Temperamente ist.

Mit der Geschlechtsreife um das 14. Lebensjahr, wenn der menschliche Astral- oder Seelenleib seine Eigenständigkeit

erlangt, werden weitere Teile des Ätherleibes frei und bilden nun die Grundlage des intellektuellen Denkens. Denn ihrem innersten Wesen nach sind diese Ätherkräfte die lebendig bildenden Gedankenformen, die die ganze lebendige Natur gestalten und ihre lebendigen Gesetzmässigkeiten bestimmen. Durch unseren Intellekt erleben wir diese Gedankenkräfte allerdings nicht unmittelbar, sondern nur als tote, kraftlose, unwirkliche Spiegelbilder, die uns durch das physische Werkzeug des Gehirns zurückgeworfen werden. Das ist gerade dadurch möglich, dass unser Nervenzentrum der am wenigsten lebendige Teil unseres physischen Leibes ist. Das Gehirn, wenn es einmal in seiner Grundstruktur ausgebildet ist, saugt eben dadurch die Ätherkräfte am allerwenigsten auf, sondern wirft sie als seelische Spiegelbilder zurück.

Der Preis dafür, dass der Mensch mit dem Intellekt begabt wurde, ist aber, dass er dadurch den Tod viel stärker in sein Wesen aufgenommen hat als jedes andere Erdenwesen. Das zeigt sich schon an der, verglichen mit den Tieren, viel geringeren Regenerationsfähigkeit des menschlichen Leibes. Besonders deutlich zeigt sich das an den niedern Tieren: Ein Regenwurm etwa kann verlorengegangene Ringsegmente weitgehend regenerieren, und selbst ein Frosch kann ein abgetrenntes Beinchen noch rudimentär nachwachsen lassen. In der wuchernden und sprossenden Pflanzenwelt gehen überhaupt noch all die Kräfte, die beim Menschen für den Intellekt abgezogen werden, in der lebendigen Wachstumstätigkeit auf.

Ähnlich dem physischen Leib ist der Ätherleib ein in sich gegliederter Organismus. Jedem physischen Organ ist ein entsprechendes Ätherorgan zugeordnet, das dieses gestaltet und erhält. So kann man von einem Äthergehirn, einem Ätherherzen, einer ätherischen Lunge usw. sprechen. Der Ätherleib zeigt auch geschlechtsspezifische Unterschiede, wobei einem männlichen physischen Leib ein weiblicher Ätherleib entspricht und umgekehrt. Wirklich kennenlernen kann man ihn nur durch übersinnliche Anschauung:

"Wer den Ätherleib aus eigener Anschauung kennenlernen will, der muß imstande sein, bei voller Aufrechterhaltung des gewöhnlichen Bewußtseins sich selbst durch eigene Willensstärke den physischen Leib abzusuggerieren. Dann aber ist der Raum für ihn trotzdem nicht leer; vor sich hat er dann den Ätherleib, der in einer rötlich-bläulichen Lichtform, wie ein Schemen, aber glänzend, leuchtend, etwas dunkler als junge Pfirsichblüten, erscheint. Diesen Ätherleib können wir niemals sehen, wenn wir uns einen Kristall absuggerieren, wohl aber bei der Pflanze und beim Tier, denn dieser Teil ist es ja, der die Ernährung, das Wachstum und die Fortpflanzung bewirkt." (Lit.: GA 095, S 11ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf#page=11ff>))

Der Ätherleib enthält in sich, zusammengedrängt und zusammengehalten durch die Formkräfte des physischen Leibes, all die Bildekräfte, die draußen in der Natur im ganzen ausgebreiteten Tierreich gestalten wirken. Das würde sich zeigen, wenn man den Ätherleib vom physischen Leib abtrennen könnte; dann würden die Formen des Tierreichs gleichsam herausspringen:

"Und wie würden denn diese Teile, die da herausspringen aus uns, wenn wir den physischen Leib abtrennen könnten, aussehen? Ja, sehen Sie, so sonderbar das den heutigen gescheiten Menschen klingt, wahr ist es doch: Diese Teile des Ätherleibes würden Formen annehmen und sie würden ungefähr das ausgebreitete Tierreich sein, das heißt, alle die möglichen Formen des Tierreiches würden zum Vorschein kommen. Es würde wirklich so sein, daß ein gewisser Teil Ihres Ätherleibes _ der des Kopfes - sich vogelähnlich gestalten würde, ein gewisser Teil des Ätherleibes, zum Beispiel aus der in der Nähe des Kehlkopfes befindlichen Partie, würde eine sehr schöne, fast engelhaftige Tiergestalt sein und so weiter. Also wir tragen im Grunde genommen das ganze Tierreich in unserem Ätherleibe in uns. Das ist durchaus wahr. Unser Ätherleib ist das ausgebreitete Tierreich, das zusammengedrängt, zusammengehalten wird durch die Elastizität des physischen Leibes. Als die Entwicklung noch auf anderen Stufen war, in früheren Urzeiten, war ja überhaupt die ganze menschliche Gestalt verteilt in die vielen Tiere. Wenn man das bedenkt, dann versteht man erst dasjenige, was in grobklotziger Weise heute als Darwinismus angesehen wird. Die Menschheit hatte sich gleichsam vorbereitet, indem sie dasjenige, was sie später nur als Ätherleib ausbilden soll, auseinandergebildet hat, wie in dem Fächer des heutigen Tierreichs, das dazumal etwas anders ausgesehen hat als das heutige, veränderte Tierreich. Das heutige Tierreich ist nicht mehr dasjenige, von dem die Menschheit abstammen könnte, sondern ein ganz anderes Tierreich. Aber die Kräfte, die in diesem Tierreiche ausgebreitet sind, sind gewissermaßen extrahiert worden und sind heute noch in unserem Ätherleibe vorhanden." (Lit.: GA 167, S 162ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA167.pdf#page=162ff>))

Noch in der atlantischen Zeit ragte der Ätherleib weit über den physischen Leib hinaus und ermöglichte dadurch die

geistige Wahrnehmung der äußeren Ätherwelt. Erst im letzten Drittel der atlantischen Zeit begann sich der Ätherkopf mit dem physischen Kopf zu decken, wodurch allmählich das Verstandesdenken heranreifte.

Wenn der Mensch zu seiner irdischen Inkarnation herabsteigt, zieht er sich zunächst aus dem ganzen Kosmos seinen Ätherleib zusammen.

"Das ist außerordentlich bedeutsam, daß, wenn wir so aus der allgemeinen Ätherwelt beim Herunterstieg in die irdische Welt die Ätherkräfte heranziehen, wir in unseren Ätherleib eine Art Abbild des Kosmos mitnehmen. Wenn wir den Ätherleib des Menschen in dem Momente herausnehmen könnten, wo der Mensch sich mit dem physischen Leib verbindet,



Wandtafelzeichnung: Die Bildung des Ätherleibs aus dem Kosmos.

so würden wir, viel schöner als das jemals mechanisch geformt worden ist, eine Sphäre haben mit den Sternen, mit dem Tierkreis, mit Sonne und Mond.

Diese Konfigurationen des Ätherleibes bleiben noch vorhanden, wenn der Mensch mit seinem physischen Leib während der Embryonalzeit immer mehr und mehr zusammenwächst. Sie blassen nur etwas ab, aber sie bleiben vorhanden. Und sie bleiben auch vorhanden bis in das siebente Lebensjahr hinein, bis zum Zahnwechsel. Da ist durchaus im kindlichen Ätherleib noch immer diese Weltensphäre zu erkennen. Mit dem siebenten Jahre, mit dem Zahnwechsel, beginnen die Gebilde, die man da drinnen schaut in dem Ätherleib, gewissermaßen strahlig zu werden, während sie vorher mehr sternig waren. Ich zeichne das schematisch für die Zeit von dem siebenten bis ungefähr zum vierzehnten Jahr, vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife (siehe Zeichnung, rote Strahlen). Wie gesagt, es verblaßt während der Embryonalzeit schon und dann immer mehr, aber es ist noch deutlich vorhanden. Vom Zahnwechsel ab jedoch beginnt es ganz zu verblassen, dafür aber Strahliges nach innen zu senden (rot). Ich möchte sagen: die Sterne lösen sich auf im menschlichen Ätherleib, sie werden zu Strahlen, die die Tendenz haben, da im Inneren zusammenzukommen.

Das alles geschieht langsam und allmählich während des ganzen Lebensabschnittes vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife. Bei der Geschlechtsreife ist es dann so weit, daß, indem diese Strahlen hier zusammengewachsen sind, sie innerlich eine Art eigenes Gebilde, ein ätherisches Gebilde formen (rot). Man möchte sagen: Dasjenige, was die Umf angssternen waren, das strahlt zuerst nach innen; dann hört es später auf, da werden diese Sterne vollständig blaß. Es bleibt natürlich immer etwas vorhanden, aber es wird ganz blaß. Es werden auch diese Strahlen blaß. Dagegen wird das, was sich in der Mitte gewissermaßen zusammengeballt hat, besonders lebendig. Und in dem, was sich da in der Mitte zusammengeballt hat, in dem hängt in der Zeit, in der auch die Geschlechtsreife eintritt, das physische Herz darinnen. Das ist also an der Stelle des menschlichen Organismus, wo das physische Herz darinnenhängt mit den Adern (blau) [...]

Sie dürfen nicht glauben, daß der Mensch etwa nicht vorher auch ein Ätherherz hätte; das hat er schon; aber das bekommt er auf eine andere Art als das, was dann Ätherherz wird. Denn in der Tat wird das, was sich da von der Geschlechtsreife an zusammengeballt hat, das Ätherherz. Bis dahin hat er, wie gesagt, auch ein Ätherherz, aber das hat er bekommen als Erbschaft, das hat er bekommen durch die Kräfte, welche im Embryo drinnen sind. Wenn der Mensch nämlich seinen Ätherleib hat, und sich mit seinem Ätherleib nach dem physischen Organismus hin begibt, so wird auch eine Art Ätherherz, ein stellvertretendes Ätherherz gewissermaßen, durch die Kräfte des physischen Leibes zusammengezogen. Dieses Ätherherz aber, das der Mensch in seinem Kindheitsalter hat, das - es ist der Ausdruck etwas unschön für die Gewohnheiten, die wir haben, aber es trifft ganz genau das, um was es sich handelt -, das verfault nach und nach, und an seine Stelle setzt sich, gleichsam immerfort ersetzend das, was da ätherisch faulend herausfällt, jenes Ätherherz, welches eine Zusammenballung der ganzen Weltensphäre ist, das wirklich ein Bild des Kosmos ist, und das wir uns als ein ätherisches Gebilde mitbringen, wenn wir durch Konzeption und Geburt ins irdische Dasein schreiten.

Man kann also wirklich eine deutliche Veränderung des ganzen ätherischen Leibesgebildes verfolgen, das der Mensch während der Zeit von der Geburt oder schon von der Konzeption an bis zu der Geschlechtsreife in sich trägt. Man möchte sagen: Mit der Geschlechtsreife eigentlich erst ist des Menschen eigenes, aus seinem ätherischen Leibe herausgebildetes, nicht durch äußere Kräfte provisorisch gebildetes Ätherherz vorhanden." (Lit.: GA 212, S 114ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA212.pdf#page=114ff>))

Anmerkungen

- ↑ Im Unterschied zu Steiner verwendet Paracelsus die Bezeichnung *elementarischer Leib* für den physische Leib; den Ätherleib nennt er Archäus.
- ↑ "Insbesondere ist es dann nützlich für den Menschen, der auf den ersten Schritten zur Initiation ist, den besonderen Unterschied oder, man könnte auch sagen, die Beziehung zwischen dem Sich-Erfühlen, dem Sich-Erleben in dem elementarischen oder ätherischen Leibe und in dem physischen Leibe kennenzulernen." (Lit.: GA 138, S 32ff (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA138.pdf#page=32ff>))

Literatur

- Rudolf Steiner: *Die Ergänzung heutiger Wissenschaften durch Anthroposophie*, GA 73 (1987) [1] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA073.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Vor dem Tore der Theosophie*, GA 95 (1978), Erster Vortrag, Stuttgart, 22. August 1906, S. 13 [2] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA095.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewußtseins*, GA 116 (1982) [3] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA116.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Die Mission der neuen Geistesoffenbarung*, GA 127 (1989), ISBN 3-7274-1270-4 [4] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA127.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen*, GA 136 (1996)
- Rudolf Steiner: *Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel*, GA 138 (1986) [5] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA138.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeste*, GA 167 (1962), Siebenter Vortrag, Berlin, 25. April 1916 [6] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA167.pdf>)
- Rudolf Steiner: *Menschliches Seelenleben und Geistesstreben im Zusammenhange mit Welt- und Erdentwicklung*, GA 212 (1998), ISBN 3-7274-2120-7 [7] (<http://fvn-archiv.net/PDF/GA/GA212.pdf>)

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Ätherleib: Die gesprochene Version dieses Artikels ist als Audiodatei verfügbar. **Hören Sie sich den Artikel an** (<http://www.anthrowiki.info/jump.php?url=http://www.anthrowiki.info/ftp/anthroposophie/Audio/anthrowiki/Aetherleib.mp3>) .



Es ist möglich, dass die Audiodatei und der aktuelle Artikel nicht auf dem gleichen Stand sind. Eine Übersicht über alle gesprochenen Artikel finden Sie **hier** (<http://wiki.anthroposophie.net/Kategorie:Audio>) .

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ätherleib&oldid=42934>“

Kategorien: [Audio](#) | [Grundbegriffe](#) | [Wesensglieder](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 28. Juni 2011 um 16:24 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 33.452-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Äthermaterie

Aus AnthroWiki

Als **Äthermaterie** wird *allgemein* und *unspezifisch* die gemeinsame substanzielle Grundlage der Ätherwelt bezeichnet.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Äthermaterie&oldid=2398>“

Kategorie: Grundbegriffe

- Diese Seite wurde zuletzt am 28. Juni 2005 um 01:38 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 911-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Äthiopisches Henochbuch

Aus AnthroWiki

Das **äthiopische Henochbuch** (in der Bibelwissenschaft mit „1. Hen“ oder auch mit „äthHen“ bezeichnet) gehört zu den so genannten Pseudepigraphen des Alten Testaments. Es umfasst eine umfangreiche Sammlung apokalyptischer Henoch-Traditionen mit unterschiedlichen Entstehungszeiten. Die ältesten Teile des Henoch-Buches dürften aus dem 3. Jh. v. Chr. stammen. Im Henochbuch finden sich apokalyptische Schilderungen, wie in der Johannesoffenbarung und im Danielbuch, jedoch viel älter als diese (die Offb ist auf ca. 120 n.Chr zu datieren; Dan auf 167 v.Chr.). Das Henochbuch ist somit die älteste bekannte apokalyptische Schrift.

Fragmente zum 1. Hen liegen in Aramäisch, Hebräisch, Griechisch, Syrisch und Koptisch vor. Vollständig ist das Werk nur in Äthiopisch überliefert. Dies ist der Tatsache zur verdanken, dass das Buch Teil des biblischen Kanons der Äthiopischen Kirche ist. Die äthiopische Übersetzung beruht auf griechischen und aramäischen Henoch-Schriften. Aus verschiedenen Gründen ist das Werk nicht Teil des biblischen Kanons, auch in den apokryphen Schriften der katholischen Einheitsübersetzung fehlt es.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Entdeckung der originalsprachlichen Fassung in Qumran
- 2 Biblischer Hintergrund
- 3 Inhaltsangabe
- 4 Wirkung des Werkes
- 5 Siehe auch
- 6 Literatur
- 7 Weblinks

Entdeckung der originalsprachlichen Fassung in Qumran

Große Teile des in der aramäischen Originalsprache verfassten Henochbuches wurden 1948 zusammen mit anderen Werken in den Höhlen von Qumran gefunden. Nicht in den Qumran-Funden enthalten ist das (Teil-)Buch der Bildreden. Es wurde schon immer vermutet, dass dieser Teil des Henochbuches erst in nachchristlicher Zeit entstanden sei. Die Qumran-Funde nähren diese Vermutung zusätzlich. Man kann daher davon ausgehen, dass die Essener im 1. Jahrhundert v.Chr. das Werk zu einem großen Teil kannten.

Biblischer Hintergrund

Henoch, der siebte Nachkomme Adams, wurde gemäß der Bibel bei lebendigem Leib in den Himmel entrückt. Dort heisst es:

Und Henoch wandelte mit Gott. Und nachdem er Metuschelach gezeugt hatte, lebte er 300 Jahre und zeugte Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward 365 Jahre. Und weil er mit Gott wandelte, nahm ihn Gott hinweg, und er ward nicht mehr gesehen. (1. Mose 5, 22-24)

Entrückungen geschahen nur noch zwei weitere Male im biblischen Umfeld, nämlich beim Propheten Elia sowie Jesus Christus (bei Mose wurde das Grab nicht gefunden, weshalb auch dort über eine Entrückung spekuliert wird). Henoch soll auf dem Weg zum Himmel diverse Offenbarungen von Engeln und Gott selbst erhalten haben. Im neutestamentlichen Judasbrief wird das Henochbuch wie ein biblisches Buch zitiert.

Inhaltsangabe

Das Buch handelt einerseits von Henoch, der während seines irdischen Daseins in den Himmel entrückt wurde und dem so alle himmlischen und göttlichen Geheimnisse offenbart wurden, andererseits vom Fall der Engel.

Üblicherweise wird wie folgt gegliedert:

- Einleitung (Kapitel 1–5)
- Buch der Wächter (Kapitel 6–36)
- Bildreden (Kapitel 37–71)
- Astronomisches Buch (Kapitel 72–82)
- Geschichtsbuch / Buch der Traumvisionen (Kapitel 83–90)
- Erbauungsbuch / Mahnreden (Kapitel 91–108)

In der Einleitung (Kapitel I-V) wird Henoch als Prophet dargestellt, der eine Vision vom kommenden Gericht empfängt. Aus diesem Teil des Henochbuches (I,9) wird im Judasbrief zitiert.

Im Buch der Wächter (Kapitel VI-XXXVI) wird zuerst erzählt, wie einige Engel um ihren Anführer Semjasa beschlossen hatten, auf der Erde Frauen zu nehmen (vgl. 1. Mose 6). Wie auch sonst in der Mythologie kann eine solche Vermischung zwischen der himmlischen und der irdischen Sphäre nicht gut ausgehen. Nachdem die Engel auf Erden sich beliebig Frauen genommen hatten, gebären diese daraufhin Riesen, welche die Erde verheeren. Dies löst bei Gott Zorn aus, so dass er die Engel aus dem Himmel verbannt und am Jüngsten Tag in einen Feuersee werfen will. Über die Erde wird Gott eine Sintflut ergehen lassen um die Riesen zu bekämpfen. Die Engel bitten Henoch, für sie durch eine Bittschrift bei Gott um Gnade zu flehen. Dieser Wunsch wird von Gott jedoch abgelehnt. Henoch muss danach wiederum als Bote fungieren und dieses den gestürzten Engeln mitteilen. Bei der anschließenden Himmelsreise Henochs wird ausführlich der Himmel und seine Umgebung geschildert, wo Henoch hin entrückt wurde. Es werden auch Hinweise auf einen Feuersee gezeigt (ein Motiv das dann in der Johannes-Offenbarung aufgenommen wird).

In den später hinzugekommenen Bildreden (Kapitel XXXVII-LXXI) wird viel vom Menschensohn gesprochen, unklar bleibt, ob damit der künftige Messias, den er an der rechten Seite des Thrones Gottes sieht, oder Henoch selbst gemeint ist.

Manche Kapitel tragen die Überschrift „Astronomische Geheimnisse“. Hier wird von einer flachen Erde gesprochen, die auf Säulen ruht, der Mond und die Sonne finden sich an Fäden aufgehängt und kreisen um die Erde. Zwei Riesentiere, der Behemoth und der Leviathan, werden als männliches und weibliches Ungeheuer beschrieben, welche in der Wüste und im Meer leben.

Henoch kehrt noch einmal zur Erde zurück und erfährt in einem Traum, was seinem Enkel Noah widerfahren wird und wie dieser von der Sintflut errettet wird. In der sogenannten Tierapokalypse zeigt Gott dem bestürzten Henoch, was mit der Welt und dem Volk Israel bis zur Verbannung Judas nach Babylon passieren wird, dies alles symbolisch mit Tierbildern, dabei symbolisieren Schafe das Volk Israel. Den Traum erzählt er seinem Sohn Methusalem als Warnung. Schließlich wird er endgültig im Himmel aufgenommen.

Wirkung des Werkes

In diesem Buch erscheint erstmals im jüdischen Kulturraum eine ausführliche Beschreibung des Himmels sowie vom Totenreich, das nicht mit der Hölle zu verwechseln ist. Vielmehr kommt Henoch bei seiner *Himmelsreise* an schrecklichen Orten vorbei, wo die gefallenen Engel gefangen gehalten werden (1Hen XXI). Diese Beschreibungen haben sowohl im Christentum als auch im Islam die Lehre von Himmel und Hölle beeinflusst und wurde jeweils entsprechend weiter ausgeschmückt, besonders im Katholizismus. In der hebräischen Bibel ist diese Lehre noch nicht vorhanden.

Siehe auch

- Slawisches Henochbuch
- Hebräisches Henochbuch

Literatur

- Byung Hak Lee: *Befreiungserfahrungen von der Schreckensherrschaft des Todes im äthiopischen Henochbuch*. Dissertation, Universität Bochum 1998.
- Francois Martin: *Le livre d'Hénoch. Traduit sur le texte éthiopien*. Edition Letouzey, Paris 1906.
- Erik Sjöberg: *Der Menschensohn im äthiopischen Henochbuch*. Gleerup, Lund 1946.
- Siegbert Uhlig: *Das äthiopische Henochbuch*. Mohn Verlag, Gütersloh 1984, ISBN 3-579-03956-3.
- Giovanni Grippo: *Das Buch der Wächter - Der Henoch'sche Orden*, Frank Jaspers Verlag, Bawinkel 2004, ISBN 978-3-938090-08-4

Weblinks

- Das Buch Henoch (<http://www.gutenberg.org/etext/4013>) als Online-Text beim Project Gutenberg: *Das Buch Henoch in vollständiger Übersetzung mit fortlaufendem Kommentar, ausführlicher Einleitung und erläuternden Exkursen* von Andreas Gottlieb Hoffmann, Jena 1833
- eine andere Übersetzung des äthiopischen Henochbuchs (<http://www.geisterarchiv.de/vorschau/aufsaeetze/henoch/henoch.html>)
- Äthiopisches Henochbuch und der Judasbrief, ein Vergleich (<http://www.realdevil.info/dig1.htm>)

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Äthiopisches Henochbuch (http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%84thiopisches_Henochbuch) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%84thiopisches_Henochbuch&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Äthiopisches_Henochbuch&oldid=45508“

Kategorien: Apokryphe Schrift des Alten Testaments | Pseudepigraphie

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 17. März 2012 um 00:26 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 1.457-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Édouard Schuré

Aus AnthroWiki

Édouard Schuré (* 21. Januar 1841 in Straßburg; † 7. April 1929 in Paris) war ein französischer Schriftsteller und Theosoph. Seine Bekanntheit gründet sich heute vor allem auf sein 1889 erschienenes Hauptwerk *Les Grands Initiés* (*Die Großen Eingeweihten*), in dem er versuchte, eine hinter verschiedenen Philosophien und Religionen der Menschheitsgeschichte liegende esoterische Geheimlehre darzustellen. Des Weiteren war er Autor von Dramen, Romanen, Gedichten und verschiedenen Abhandlungen über Philosophie, Geschichte und Musik.



Édouard Schuré

Inhaltsverzeichnis

- 1 Biografie
- 2 Philosophie
- 3 Rezeption
- 4 Werke
 - 4.1 Originalausgaben (Auswahl)
 - 4.2 Deutsche Übersetzungen
- 5 Quellen und weiterführende Informationen
 - 5.1 Literatur
 - 5.2 Einzelnachweise
 - 5.3 Weblinks

Biografie

Edouard Schuré wuchs als Sohn eines Arztes in der elsässischen Stadt Strassburg zweisprachig auf und stand damit als Kind und Jugendlicher sowohl unter dem Einfluss der deutschen als auch der französischen Kultur. Auf Wunsch seines Vaters und entgegen seinen eigenen Interessen studierte er Rechtswissenschaften. Umfangreiche Kenntnisse der deutschen Literatur erarbeitete er sich parallel dazu im Selbststudium. Auf einer anschließenden Deutschland-Reise lernte er Richard Wagners Oper *Tristan und Isolde* kennen, von welcher er sofort begeistert war, und machte auch Wagners persönliche Bekanntschaft.

Zurückgekehrt nach Frankreich veröffentlichte er sein erstes Werk *Histoire du Lied* (*Geschichte des deutschen Liedes*), das ihm einige Anerkennung in seinem Heimatland einbrachte. Mit der Veröffentlichung des Aufsatzes *Richard Wagner et le drame musical* (*Richard Wagner und das musikalische Drama*) etablierte er sich als wesentlicher französischer Wagner-Kenner und -Verteidiger dieser Zeit.

Der Deutsch-Französische Krieg der Jahre 1870/71 zerstörte für einige Zeit das konstruktive Verhältnis zu Wagner und den Deutschen, über die sich Schuré nun weitreichend empörte. Charakteristisch für seine nationalistisch gefärbten Äußerungen dieser Zeit - und auch die seines späteren Lebens - ist eine Gegenüberstellung von glorifiziertem Keltentum (Frankreich) und einem negativ aufgefassten Teutonismus (Deutschland). Auf einer Italienreise während dieser Zeit traf er die zwanzig Jahre ältere Griechin *Marguerita Albana-Mignaty*, die er fortan als seine "Muse" bezeichnete, obgleich er selbst bereits verheiratet war.

Nachdem die Wogen des Krieges verebbt waren, besserte sich Schurés Verhältnis zu Wagner wieder. 1873 folgte eine persönliche Begegnung mit dem deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche, mit dem er für die Dauer ihrer gemeinsamen Wagner-Begeisterung regen Kontakt pflegte. Die sich ausbreitende kultische Verehrung Wagners

förderte jedoch Schurés Entfremdung von dem Komponisten, mit dem sich bald auch Nietzsche überworfen hatte.

Schuré wandte sich nun verstärkt der Esoterik und dem Okkultismus zu. 1884 lernte er die deutsch-russische Okkultistin Helena Petrovna Blavatsky kennen, von deren Persönlichkeit er zwar abgestoßen war, in deren Theosophische Gesellschaft er aber dennoch eintrat. 1889 veröffentlichte er, nach einigen vorangegangenen kleineren Arbeiten zu ähnlichen Themen, sein Hauptwerk *Les Grands Initiés*.

Im Jahr 1900 trat die Schauspielerin *Marie von Sivers* (später Marie Steiner) mit ihm in Kontakt, da sie eines seiner Werke ins Deutsche zu übersetzen beabsichtigte. Er wies sie auf die Deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft hin, wo sie den österreichischen Philosophen und späteren Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner, kennenlernte. Durch ihre Vermittlung kam es 1906 zu einer persönlichen Begegnung Schurés mit Steiner. Schuré war tief beeindruckt und meinte in diesem einen Eingeweihten im Sinne seiner *Grands Initiés* zu sehen. In der Folgezeit brachten Steiner und von Sivers die esoterischen Dramen Schurés auf die Bühne.

Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges entfremdete sich Schuré von dem bisher hoch verehrt Steiner und seiner jetzigen Frau. Er warf den beiden geheime, deutschtümelnde Absichten und "Pangermanismus" vor und trat aus der Anthroposophischen Gesellschaft, die sich unter Steiner von der Theosophischen abgespalten hatte, aus. Vier Jahre nach Kriegsende kehrte Schuré jedoch zu Steiner zurück und bat ihn um Verzeihung.

In den folgenden Jahren veröffentlichte Schuré unter anderem seine Autobiographie und eine französische Übersetzung von Steiners *Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums* (franz. *Le Mystère chrétien et les mystères antiques*). Er starb 1929 im Alter von 88 Jahren.

Philosophie

In *Les Grands Initiés* (PDF

(http://www.odysseetheater.com/ftp/theosophie/Edouard_Schur%C3%A9_Les_Grands_Initi%C3%A9s.pdf)) griff Schuré die alte esoterische Vorstellung einer Überlieferung ursprünglicher Weisheit durch Eingeweihte auf. Konkret behandelte er darin Leben und Lehren von Rama, Krishna, Hermes, Mose, Orpheus, Pythagoras, Platon und Jesus, welche er als die *großen* Eingeweihten bezeichnete. Hinter den von ihnen begründeten Philosophien und Religionen vermutete er eine Art fortlaufend tradierte Geheimlehre. Im Unterschied zu älteren, bis auf Platon zurückgehenden Varianten dieser Idee verlegte Schuré den Anfang der Überlieferungskette von Persien nach Indien (Rama), wie es auch andere Esoteriker des späten 19. Jahrhunderts taten (am bedeutendsten Helena Petrovna Blavatsky). [1]

Rezeption

Obwohl auch andere seiner Werke zu Lebzeiten Schurés einigen Erfolg verbuchen konnten und er selbst in Frankreich als bedeutender Wagner-Kenner galt, war die Rezeption der *Grand Initiés* die bei weitem stärkste. So wurde das Werk durch den Künstler Paul Sérusier zum maßgeblichen Buch für dessen Künstlergruppe Nabis erklärt. Weitere bedeutende Leser waren Pierre Teilhard de Chardin, Jean Delville, Frantisek Kupka, Piet Mondrian und Odilon Redon. Schurés Ausarbeitung der Idee weiser Eingeweihter, welche die Geschichte der Menschheit lenken sollen, hatte alles in allem großen Einfluss auf die Esoterik des 20. Jahrhunderts.[1].

Im deutschen Sprachraum wurde er vor allem durch Rudolf Steiner und dessen Frau Marie Steiner-von Sivers bekannt gemacht. Letztere übersetzte einige seiner Werke, darunter *Les Grand Initiés* und die esoterischen Dramen, ins Deutsche.

Werke

Originalausgaben (Auswahl)

- *Histoire du Lied ou la chanson populaire en Allemagne*, 1868
- *Le drame musical. Richard Wagner, son œuvre et son idée*, 2 Bände, 1875
- *Les Grands Initiés. Esquisse de l'histoire secrete des religions* , 1889 [1]

(<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k370306>) [2]

(http://www.odysseetheater.com/ftp/theosophie/Edouard_Schur%C3%A9_Les_Grands_Initi%C3%A9s.pdf)

- *Le drame sacré d'Éleusis*, 1890
- *Sanctuaires d'Orient*, Paris 1898
- *Les grandes légendes de France*, Paris 1893
- *Les enfants de Lucifer*, 1900
- *Précurseurs et révoltés*, Paris 1904
- *La Prêtresse d'Isis (Légende de Pompéi)*, 1907
- *Femmes inspiratrices et poètes annonciateurs*, Paris 1908
- *L'évolution divine du sphinx au Christ*, 1912
- *Les prophètes de la renaissance*, 1920
- *L'âme celtique et le génie de la France à travers les âges*, Paris 1920
- *Merlin l'enchanteur*, Paris 1921
- *Le rêve d'une vie. Confession d'un poète* (Autobiographie), 1928

Deutsche Übersetzungen

- *Edouard Schuré's Geschichte des deutschen Liedes*. Eingeleitet von Adolf Stahr, Berlin 1870
 - Reprint der 3. Auflage von 1884: Sändig, Wiesbaden 1974, ISBN 3-253-02897-6
- *Richard Wagner und das musikalische Drama*, 1877
- *Die Kinder des Luzifer*. Autorisierte Übersetzung von Marie von Sivers, Leipzig 1905
- *Die Großen Eingeweihten*. Autorisierte Übersetzung von Marie von Sivers. Mit einem Vorwort von Rudolf Steiner, Leipzig 1909
 - Aktuelle Auflage: Anaconda, Köln 2006, ISBN 3-86647-027-4
- *Die Heiligtümer des Orients*. Autorisierte Übersetzung von Marie von Sivers, Leipzig 1912
 - Neuauflage (Reprint): Engel, Stuttgart 1991, ISBN 3-927118-02-8.
- *Die Priesterin der Isis*. Eine Legende aus Pompeji, übersetzt von Many Cihlar, Leipzig 1920
- *Die göttliche Entwicklung von der Sphinx bis zum Christus*, übersetzt von J. Hardt, Leipzig 1922
- *Das Heilige Drama von Eleusis*. Rekonstruiert von E. S., in freie Rhythmen gebracht durch Rudolf Steiner, Dornach 1939
- *Propheten des Humanismus. Vom Genius des Glaubens, der Wissenschaft, der Schönheit, der Kraft und der Liebe*, Urachhaus, Stuttgart 1991, ISBN 3-87838-685-0

Quellen und weiterführende Informationen

Literatur

- Camille Schneider: *Edouard Schuré. Seine Lebensbegegnungen mit Rudolf Steiner und Richard Wagner*. Die Kommenden, Freiburg 1971, ohne ISBN.
- *Edouard Schuré und die christliche Esoterik Rudolf Steiners*. Hg. von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung (Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe 42), Dornach 1973, ohne ISBN.
- Michael Ladwein: *Edouard Schuré – eine biographische Skizze*. In: *Novalis. Zeitschrift für spirituelles Denken*. Nr. 1 und 2, 2004, ISSN 1420-3235 (<http://dispatch.opac.ddb.de/DB=1.1/CMD?ACT=SRCHA&IKT=8&TRM=1420-3235>) .

Einzelnachweise

1. ↑ ^{1,0} ^{1,1} Kocku von Stuckrad: *Was ist Esoterik?*, 2004, S. 199f

Weblinks

- Literatur von und über Édouard Schuré (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.1/REL?PPN=118762699>) im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek
- Édouard Schuré – eine biographische Skizze (<http://www.ladwein-reisen.de/Aufs9.html>) - Essay von Michael Ladwein aus *Novalis* 1/2004 und 2/2004

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Édouard Schuré (http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%89douard_Schur%C3%A9) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%89douard_Schur%C3%A9&action=history) verfügbar.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Édouard_Schuré&oldid=38972“

Kategorien: Mann | Franzose | Elsässer | Geboren 1841 | Gestorben 1929 | Autor
| Theosoph (Theosophische Gesellschaft) | Anthroposoph

- Diese Seite wurde zuletzt am 20. März 2011 um 10:25 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 3.868-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Ödipus

Aus AnthroWiki

Ödipus (altgriechisch Οιδίπους, *Oidípous*, heute *Οιδίποδας*, *Idípodas*) ist eine Gestalt der griechischen Mythologie. Er ist ein Sohn des Laios, des Königs von Theben, welchen er in einem Handgemenge tötet. Später erhält er als Belohnung dafür, dass er Theben von der Sphinx befreit, Iokaste, die Witwe des Königs und damit seine eigene Mutter, zur Ehefrau. Erst später erfährt er, dass Iokaste und Laios seine leiblichen Eltern sind. Wie es von einem Orakel vorausgesagt wurde, beging Ödipus also sowohl Vaternord als auch Inzest. In Sophokles' Drama *König Ödipus* sticht sich Ödipus am Ende die Augen aus und flieht mit seiner Schande ins Exil.

Inhaltsverzeichnis

- 1 Sagenkreis
 - 1.1 Der Fluch
 - 1.2 Ödipus in Korinth
 - 1.3 Ödipus tötet seinen Vater
 - 1.4 Ödipus besiegt die Sphinx
 - 1.5 Iokastes Tod
 - 1.6 Tod des Ödipus
- 2 Fortwirken des Mythos in der Kunst
- 3 Aufnahme des Mythos in der Wissenschaft
- 4 Anmerkungen
- 5 Literatur
- 6 Weblinks
- 7 Siehe auch



Gustave Moreau, Ödipus und die Sphinx

Sagenkreis

Der Fluch

König Laios von Theben hatte einst die Gastfreundschaft des Königs Pelops missbraucht, indem er dessen Sohn Chrysispos entführen und verführen wollte, weil er sich in den Knaben verliebt hatte. Aufgrund dessen wurde er von Pelops verflucht.

Laios und seine Frau Iokaste blieben lange Zeit kinderlos und eines Tages machte sich Laios auf den Weg zum Orakel von Delphi und erhielt Kunde von dem Fluch. Das Orakel sagte: „Solltest du dich je unterstehen, einen Sohn zu zeugen, so wird dieser seinen Vater erschlagen und seine Mutter heiraten.“

Ödipus in Korinth

Iokaste bekam tatsächlich einen Sohn. Laios ließ also im Einverständnis mit seiner Frau Iokaste dem Neugeborenen die Füße durchstechen, zusammenbinden und ihn von einem Hirten so im Kithairon-Gebirge aussetzen.^[1] Der Hirte aber hatte Mitleid mit dem Neugeborenen und übergab ihn einem vorbeiziehenden Hirten aus Korinth. Über diesen gelangte Ödipus zum König Polybos von Korinth und wurde von ihm adoptiert. Seine Frau Merope oder nach anderer Überlieferung Periboia heilte seine Wunden. Sie nannte ihn wegen seiner geschwollenen Füße *Oidipus*

[2]

(„Schwellfuß“).

In neuerer Zeit ist diese Etymologie des Namens angezweifelt worden. Einige Wissenschaftler schlagen vor, „Oidipous“ mit „Der, der alles weiß“ zu übersetzen.[3]

Ödipus tötet seinen Vater

Ödipus wuchs in Korinth auf, ohne von seiner Herkunft zu wissen. Als er erwachsen war, macht ein Betrunkener auf einem Fest Andeutungen, denen zufolge er nicht der leibliche Sohn seiner Eltern sei. Ödipus war beunruhigt, die Antwort von Polybos und Merope befriedigte ihn nicht und so befragte er schließlich seinerseits das Orakel. Als ihm dieses verkündete, er werde seinen Vater töten und seine Mutter zur Frau nehmen, brach er in die Ferne auf, damit sich die Prophezeiung an seinen vermeintlichen Eltern in Korinth nicht bewahrheite.[4]

Auf dem Weg von Delphi nach Daulis traf er an einer engen Weggabelung im Gebirge Parnassos – nach anderen Angaben im Kithairon – auf einen Wagen. Polyphontes, der Fahrer des anderen Wagen, forderte Ödipus auf, sofort Platz zu machen. Da ihm das zu langsam ging, tötete er eins der Pferde des Ödipus, woraufhin Ödipus sowohl den Polyphontes als auch dessen Passagier und somit seinen leiblichen Vater Laios, nichts ahnend, tötete und sich der erste Teil der Vorhersage des Orakels erfüllte.[5]

Ödipus besiegt die Sphinx

Nach Laios' Tod übernahm dessen Schwager Kreon die Herrschaft über Theben. Zu dieser Zeit lauerte die Sphinx Reisenden in der Nähe von Theben auf. Sie saß auf einem Felsen und stellte den Vorbeikommenden ein Rätsel und verschlang alle, die es nicht lösen konnten. Kreon versprach jenem den Thron von Theben und zusätzlich seine Schwester Iokaste zur Frau, der das Rätsel der Sphinx lösen konnte. Ödipus löste das Rätsel, worauf sich die Sphinx ins Meer stürzte, und befreite so Theben von der Sphinx. Zur Belohnung wurde er zum König von Theben ernannt und erhielt Iokaste, seine eigene Mutter, zur Frau, mit der er die Zwillinge Eteokles und Polyneikes und die Töchter Antigone und Ismene zeugte. So erfüllte sich auch der zweite Teil der Prophezeiungen. Mutter und Sohn wussten jedoch weder von der Tötung des Laios durch Ödipus noch von ihrer biologischen Verwandtschaft.[6]

Andere Überlieferungen nennen eine zweite Gattin des Ödipus *Euryganeia*, die Tochter des *Hyperphas*, als Mutter der Kinder Eteokles, Polyneikes, Antigone und Ismene.[7] Pausanias führt hierzu ein Werk namens *Oidipodia* an und berichtet von einem Gemälde des Onasias, das er in Platäa gesehen hatte. Dieses Gemälde zeigt Euryganeia bestürzt über den Krieg zwischen ihren Söhnen Eteokles und Polyneikes.[8] Mit Iokaste soll er Vater des Phrastor und des Laonytos gewesen sein. Später soll er noch Astymedusa, die Tochter des Sthenelos, geheiratet haben.[9]

Iokastes Tod

Als nach glücklichen Jahren in Theben eine Seuche ausbricht, verkündet das Orakel von Delphi, der Mörder des Laios müsse gefunden werden, damit die Seuche verschwinden könne. Der blinde Seher Teiresias enthüllte widerwillig, von Ödipus dazu gedrängt, diesen als den Mörder von Laios. Ödipus glaubte ihm nicht, kam jedoch nach eigener Untersuchung der alten Vorfälle selbst zu der Erkenntnis, dass er Laios getötet hat, dass Laios sein Vater und Iokaste, seine Frau, auch seine Mutter ist. Daraufhin erhängte sich Iokaste an ihrem Schleier und Ödipus stach sich mit der Nadel aus Iokastes Gewand die Augen aus.[10]

Tod des Ödipus

Es gibt zahlreiche Versionen zu den weiteren Begebenheiten:

- Ödipus übergab die Regierung an Eteokles und verließ zusammen mit seiner Tochter Antigone Theben.[10]
- Kreon, Bruder der Iokaste, übernahm wieder die Herrschaft und verbannte Ödipus aus der Stadt. Dieser wanderte einige Jahre mit seiner Tochter Antigone umher, bis er in Kolonos bei Athen in einem heiligen Hain für Bittsteller von Theseus aufgenommen wurde und dort starb.[11]

- Eteokles und Polyneikes nahmen Ödipus gefangen, um die Schande ihres Vaters vor der Öffentlichkeit verborgen zu halten, worauf Ödipus seine eigenen Söhne verfluchte.
- Ödipus regierte nach dem Tode Iokastes weiter und starb in einer Schlacht.^[12]
- Ödipus stürzte sich aus Verzweiflung in eine Schlucht, die als Tor zum Hades gilt.
- Ödipus verlangt von Kreon, ihn zu verbannen, was auch erfolgt. Seine Bitte, seine Tochter Antigone mitzunehmen, wird von Kreon nicht erfüllt.

Fortwirken des Mythos in der Kunst

Als Inbegriff einer griechischen Tragödie wurde das Thema schon in der Antike künstlerisch mehrfach bearbeitet. Sophokles gestaltete Ödipus' Schicksal gleich in mehreren Stücken. Die Ödipus-Dramen von Aischylos und Euripides sind uns nicht erhalten geblieben. Ebenso verarbeitete der Römer Seneca der Jüngere diesen Stoff.

Auch mehrere neuzeitliche Künstler haben den Ödipus-Mythos dargestellt: z. B. Pierre Corneille, Voltaire, J. Péladan, Hugo von Hofmannsthal, André Gide, Jean Cocteau und Max Frisch in der Literatur sowie Igor Strawinski, George Enescu und Carl Orff in der Musik. Zuletzt Andreas Schmitz in seinem Stück „Schwellfüßeinlagen“, dessen Welturaufführung am 12. Juni 2006 vielbejubelt in Salzburg über die Bühne ging. Handelt es sich bei „Schwellfüßeinlagen“ um einen übermütigen Jux mit Motiven aus dem Ödipus-Mythos, so ist „König Ödipus – Eine Komödie aus der Alten Zeit“ von Anselm Korff die wahrscheinlich erste Ödipus-Komödie, die den Stoff und den darin enthaltenen Konflikt sehr ernst nimmt.

Aufnahme des Mythos in der Wissenschaft

Sigmund Freud benannte ein psychoanalytisches Phänomen nach dem Mythos „Ödipus-Komplex“ bzw. „Ödipuskonflikt“. Die kindliche Entwicklungsphase, in der die Rivalität zwischen Sohn und Vater ein zentrales Thema bildet, heißt nach Freud dementsprechend „ödipale Phase“.

Erich Fromm verwirft diese Interpretation Freuds und führt unter Berufung auf Johann Jakob Bachofen aus, der Mythos (also alle drei Teile) beschreibe den Kampf zwischen patriarchalischem und matriarchalischem Prinzip. In allen drei Teilen sei somit auf der *familiären Ebene* der Vaterkonflikt als Autoritätskonflikt zu deuten. Dies schlage sich auch auf gesellschaftlich-staatlicher Ebene nieder, in Person des Kreon, der für das patriarchalische Gesellschaftssystem eintritt, und seiner Konfrontation mit Antigone und Haimon, die beide die alte matriarchalische Ordnung vertreten. Kreon vertritt die Auffassung, dass die Söhne ihren Vätern zu Diensten sein sollen, das staatliche Gesetz oberste Priorität habe und der Herrscher den Staat und seine Untertanen besitze. Dies müsse laut Bachofen zur Zeit des Mutterrechts anders gewesen sein. Aufgrund der Unmöglichkeit, die Vaterschaft in einer promiskuitiven Gesellschaft zu bestimmen, müssten früher alle Menschen als Brüder und Schwestern gegolten haben und einzig die Frau habe ihre Kinder zuordnen können. Somit kam nach Bachofen der Blutsverwandschaft und dem mütterlich-fürsorglichen Prinzip eine größere Bedeutung zu als staatlichen Bindungen. Das mütterliche Prinzip finde sich jedoch nicht nur in Familie und Gesellschaft wieder, sondern auch in der Religion, weshalb Bachofen darauf hinweist, dass die ältesten Gottheiten Frauen gewesen seien (z. B. Demeter). Ödipus sei in diesem Zusammenhang als einer der letzten Vertreter der matriarchalischen Ordnung zu verstehen.^[13]

Der Philosoph Michel Foucault beschrieb den Ödipus-Mythos in *Die Wahrheit und die juristischen Formen* als die Schilderung eines antiken „Kriminalfalles“, der auf zwei verschiedene Arten gelöst zu werden versucht: Einmal durch das archaische Mittel der „Probe“, also den Orakelspruch und das Gottesurteil, und dann später durch die „enquête“, die Untersuchung von Tathergängen und Befragung von Zeugen, die Ödipus selbst führt. Ödipus ist somit Opfer seines Wissens. Zuerst erhält er dadurch Macht (bei der Begegnung mit der Sphinx) und wird König von Theben, nur um sie dann eben durch sein erworbenes Wissen (nämlich wer er ist und dass er selbst seinen Vater tötete) wieder zu verlieren.

Die beiden poststrukturalistischen Denker Gilles Deleuze und Felix Guattari gaben ihrer Kritik an der Freudschen Psychoanalyse 1972 den plakativen Titel *Anti-Ödipus*. Als Vertreter der Antipsychiatrie plädieren sie stattdessen für

eine „Schizoanalyse“.

Immanuel Velikovsky stellte in seinem (allerdings als pseudowissenschaftlich gewerteten) Buch *Ödipus und Echnaton* die Theorie auf, dass es sich hierbei um eine Wandersage aus dem „hunderttorigen“ ägyptischen Theben handeln müsse.^[14]

Anmerkungen

- ↑ Pausanias: *Reisen in Griechenland*. 9, 2, 4.
- ↑ Apollodor: *Bibliotheker*. 3, 49.
- ↑ Wolfgang Christlieb: *Der entzauberte Ödipus, Ursprünge und Wandlungen eines Mythos*.
- ↑ Apollodor: *Bibliotheker*. 3, 50–51.
- ↑ Pausanias: *Reisen in Griechenland*. 9, 2, 4 und 10, 5, 3.
- ↑ Apollodor: *Bibliotheker*, 3, 52–55.
- ↑ Apollodor: *Bibliotheker*. 3, 55.
- ↑ Pausanias: *Reisen in Griechenland*. 9, 5, 10–12.
- ↑ Hesiod: *Eoien*. 191.
- ↑ 10,0 10,1 Apollodor: *Bibliotheker*. 3, 56.
- ↑ Sophokles: *Ödipus auf Kolonos*.
- ↑ Homer: *Ilias*. 679.
- ↑ Erich Fromm: *Märchen, Mythen, Träume*.
- ↑ Immanuel Velikovsky, Ilse Fuhr: *Oedipus und Echnaton*.

Literatur

- Jean Bollack: *Ödipus. Von der Tragödie zum Komplex und vice versa*. In: *Maske und Kothurn*, Nr. 1/2006, S. 9–17, ISBN 3-205-77559-7-
- Wolfgang Christlieb: *Der entzauberte Ödipus, Ursprünge und Wandlungen eines Mythos*. Nymphenburger, München 1979, ISBN 3485018503.
- Erich Fromm: *Märchen, Mythen, Träume*. Rowohlt, Reinbek, ISBN 3499174480.
- Rudolf Heinz: *Oedipus complex. Zur Genealogie von Gedächtnis*. Passagen, Wien 1991,
- Claude Lévi-Strauss: *Die Struktur der Mythen*. In: ders.: *Strukturelle Anthropologie*, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1967, S. 227–254.
- Immanuel Velikovsky, Ilse Fuhr: *Oedipus und Echnaton*, Europa-Verlag 1966.

Weblinks

 **Commons: Ödipus** - Weitere Bilder oder Audiodateien zum Thema

- Die Ödipussage beim Projekt Gutenberg (<http://gutenberg.spiegel.de/schwab/sagen/sch1531.htm>)
- Ödipus* im Spielplan deutschsprachiger Bühnen (http://www.theaterportal.de/detail_search?stueck=%D6dipus)
- „König Ödipus – Eine Komödie aus der Alten Zeit“ (<http://web.tiscali.it/korff/Oedipus-Komoedie.pdf>)

Siehe auch

- Oidipus tyrannos, Ödipuskomplex, König Ödipus

Dieser Artikel basiert (teilweise) auf dem Artikel Ödipus (<http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96dipus>) aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (<http://de.wikipedia.org>) und steht unter der GNU Lizenz für freie Dokumentation (<http://www.gnu.org/licenses/fdl.txt>) und der Creative Commons Attribution/Share Alike (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>) . In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren (<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%96dipus&action=history>) verfügbar.

Von „<http://anthrowiki.at/index.php?title=Ödipus&oldid=26225>“

Kategorie: Griechische Mythologie

- Diese Seite wurde zuletzt am 25. März 2008 um 00:19 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 1.476-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

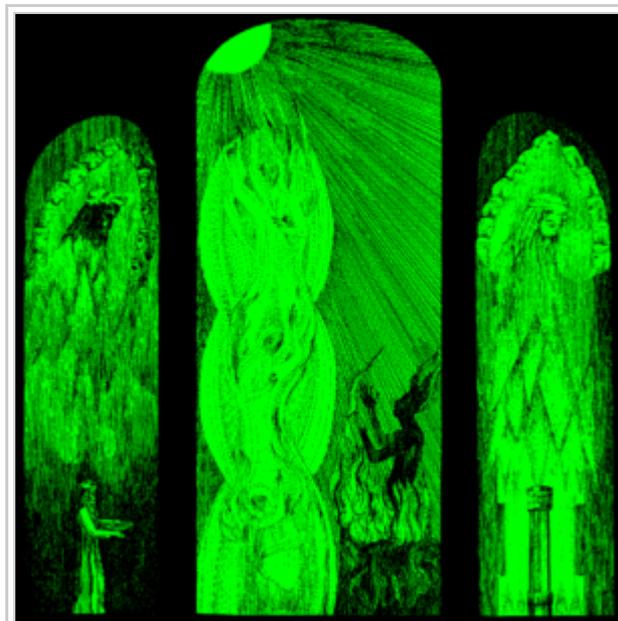
Überpsychisches Bewusstsein

Aus AnthroWiki

Das **überpsychische Bewusstsein** (auch Inspiration genannt) vereinigt in sich unser heutiges Gegenstands-Bewusstsein, das psychische Bewusstsein und das Schlaf-Bewusstsein auf höherer Ebene. Natürlicherweise wird der Mensch erst auf der neuen Venus dieses Bewusstsein haben.

Durch das inspirierte Bewusstsein beginnt die geistige Welt zum Menschen wesenhaft zu sprechen. Die Imaginationen beginnen sich dadurch erst sinnvoll selbst zu erklären und erst dadurch ist eine sichere und klare geistige Erkenntnis möglich. Durch die Inspiration verbinden wir uns bewusst mit allem, was innerhalb unseres Sonnensystems geistig vorgeht; die Sphärenharmonie wird vernehmbar.

Durch geistige Schulung kann das inspirierte Bewusstsein schon heute in gewissem Sinn vorausgenommen werden; es muss dazu die Verstandes- oder Gemütsseele zur Inspirationsseele umgebildet werden. Die Inspiration, als dritte zu erreichende Stufe des Rosenkreuzer-Schulungswegs, wird auch bezeichnet als das **Lesen der okkulten Schrift**:



Das grüne Südfenster des ersten Goetheanums, das den Weg zur inspirierten Erkenntnis schildert.

"Die dritte Stufe ist das Lesen der okkulten Schrift, das heißt, nicht nur einzelne Bilder sehen, sondern das Verhältnis dieser verschiedenen Bilder auf sich wirken lassen. Das wird zu dem, was man okkulte Schrift nennt. Man beginnt die Kraftlinien, die schöpferisch durch die Welt gehen, durch die Imagination zu gewissen Figuren und Farbgestaltungen zu ordnen. Man lernt einen inneren Zusammenhang, der in jenen Figuren ausgedrückt ist, empfinden: das wirkt als der geistige Ton, als die Sphärenharmonie, denn jene Figuren sind den wahren Weltverhältnissen nachgebildet. Unsere Schrift ist ein letzter dekadenter Rest dieser alten okkulten Schrift und ihr nachgebildet." (Lit.: GA 99, 14. Vortrag)

Einen schwachen Abdruck dieser kosmischen Inspirationen haben wir schon heute in unserem Gefühlsleben. Gefühle sind zurückgeworfene Spiegelbilder der Inspirationen, die uns aus dem Kosmos zuströmen. (Lit.: GA 157, S 298ff.)

Sprachkraft, Inspiration und Weltenwort

Wenn es gelingt, die sprachbildende Kraft im Geistig-Seelischen abzufangen, bevor sie die physischen Sprachorgane ergreift, so werden dadurch die Seelenorgane ausgebildet, durch die der Mensch die Inspiration erleben kann. In letzter Konsequenz führt das zur Wahrnehmung des Weltenwortes, des Logos, des geistigen Christus.

"Wenn wir sprechen, greifen geistig-seelische Kräfte in das sogenannte Brocasche Organ, das sich in der dritten Gehirnwindung befindet, und dann in den Kehlkopf ein. Wenn wir diese Kraft, die auf das Brocasche Organ einwirkt, gleichsam herausziehen aus dem Sprechen, wenn wir uns ihrer bewußt werden, ohne daß wir sie zum Sprechen verwenden, dann haben wir sie in ihrem Geistig-Seelischen erfaßt. Nehmen wir zum Beispiel an, Sie meditieren so, daß Sie sich in die Kräfte Ihrer Seele versetzen, die sonst im Sprechen zum Ausdruck kommen, ohne zu sprechen, Sie bleiben stumm. Wenn man so das Seelische gleichsam aufhält in seinem Inneren, bevor es in das Körperliche eingreift, so hat man eine Kraft in sich erfaßt, die zu der sogenannten Inspiration führt, zu dem geistigen Hören. Darauf beruht der okkulte Ausspruch von der sogenannten «schweigenden Erkenntnis». Ein solches Schweigen ist da gemeint, bei welchem man die Kräfte, die sonst in den Kehlkopf fließen, innerlich verwendet. Da dringen diese in das Seelische hinein und machen die Seele innerlich regsam. So dringt man ein in

die Welt der Inspiration...

Wenn nun im Menschen wie naturgemäß die Kraft wirkt, die er sonst im Sprechen gebraucht, dann setzt ihn diese Kraft instand, ein Geistiges wahrzunehmen, was einer Inspiration entspricht. Das ist etwas anderes, als wenn man die Bilder wahrnimmt in der imaginativen Erkenntnis mit dem Auge des wahren Sehers. Diese Kraft, die in unseren moralischen Ideen wirkt, läßt uns die gute Seite der luziferischen Wesen erkennen. Wenn wir wahrnehmen können mit dieser Kraft, die sonst zum Sprechen verwendet wird, dann treten wir in die Sphäre ein, für die, ohne alles religiöse Vorurteil, das Johannes-Evangelium uns das richtige Verständnis gibt, indem es sagt: «Im Urbeginne war das Wort.» — Dieses «Wort» vernimmt man, wenn man das eigene Wort, die eigene Leiblichkeit so abdämpfen kann, daß man die Kraft, die sonst durch den Kehlkopf spricht, vor dem Kehlkopf aufhalten kann und sie dadurch frei wird.

Was war also das Hindernis, das machte, daß die Menschen nicht von Anfang an das Weltenwort wahrgenommen haben? Das war, daß sie sprechen lernen mußten! Aber bei der Weiterentwicklung wird in der Tat aus der Sprache etwas sehr Merkwürdiges werden. Die Sprache hat sich im Laufe der Menschheitsentwicklung doch sehr verändert. Wenn man zu ursprünglichen Sprachstufen zurückgeht, da waren die Menschen noch unmittelbar verknüpft mit der Sprache. Sogar heute noch findet man auf dem Lande, daß der Mensch dort viel mehr in ihr lebt und webt, mit ihr verwachsen ist. Er fühlt noch, wenn er ein Wort ausspricht, daß darin etwas liegt wie eine Nachbildung dessen, was er um sich herum sieht. Je weiter die Menschheitsentwicklung vorschreitet, um so abstrakter wird das Wort, es wird nur zum Zeichen dessen, was es ausdrücken soll. Die Sprache wird immer unorganischer, immer arabeskenartiger, immer fremder dem Menschen. Woher kommt das? In diesem Fremdwerden der Sprache von der inneren Bedeutung der Worte werden bloßgelegt diejenigen Kräfte, die früher dazu verwendet wurden, die Sprache auszubilden. Das hängt wiederum damit zusammen, daß bald eine geistige Wahrnehmung kommen wird von dem Christus-Wesen, eben weil der Mensch die sprachbildende Kraft frei bekommt. In älteren Zeiten war die Sprache eng verwachsen mit dem menschlichen Organismus, jetzt beginnt sie sich von diesem zu emanzipieren. Dadurch wird die sprachbildende Kraft frei und wird verwendet werden für das Wahrnehmen des Weltenwortes, des geistigen Christus." (Lit.: GA 150, S 95ff)

Literatur

1. Rudolf Steiner: *Die Theosophie des Rosenkreuzers*, GA 99 (1985), Vierzehnter Vortrag, München, 6. Juni 1907
2. Rudolf Steiner: *Die Welt des Geistes und ihr Hereinragen in das physische Dasein*, GA 150 (1980)
3. Rudolf Steiner: *Menschenschicksale und Völkerschicksale*, GA 157 (1981), Vierzehnter Vortrag, Berlin, 6. Juli 1915

Literaturangaben zum Werk Rudolf Steiners folgen, wenn nicht anders angegeben, der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA), Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Email: verlag@steinerverlag.com (<mailto:verlag@steinerverlag.com>) URL: www.steiner Verlag.com (<http://www.steiner Verlag.com>) . Freie

Werkausgaben gibt es auf fvn-rs.net (<http://fvn-rs.net>) und im Rudolf Steiner Online Archiv (<http://anthroposophie.byu.edu>) .

Ein sehr hilfreiches Werkzeug zur Orientierung in Steiners Gesamtwerk ist *Christian Karls* kostenlos online verfügbares Handbuch zum Werk Rudolf Steiners (<http://www.rudolf-steiner-handbuch.de>) .

Ausführliche bibliografische Informationen mit Volltextsuche (<http://www.steinerdatenbank.de/Titelseite/isearch.html>) in allen derzeit verfügbaren Online-Ausgaben bietet die Steinerdatenbank.de (<http://www.steinerdatenbank.de>) .



Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Überpsychisches_Bewusstsein&oldid=30103“

Kategorien: [Grundbegriffe](#) | [Bewusstsein](#) | [Schulungsweg](#) | [Inspiration](#)

- Diese Seite wurde zuletzt am 23. Oktober 2008 um 05:33 Uhr geändert.
- Diese Seite wurde bisher 5.802-mal abgerufen.
- Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.

Übersinnliche Welt

Aus AnthroWiki

Die **übersinnliche Welt** ist ganz allgemein die Gesamtheit aller sinnlich nicht unmittelbar erfassbaren *höheren* Weltbereiche. Dazu gehören insbesondere die Ätherwelt, die Astralwelt und die eigentliche geistige Welt.

Von der übersinnlichen Welt ist aus anthroposophischer Sicht sehr klar die sog. untersinnliche Welt zu unterscheiden, die sich ebenfalls der unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung entzieht, und wesenhaft identisch mit der Welt Ahrimans ist, die der physischen Materie als geistige bzw. widergeistige Realität zugrunde liegt.

Die sinnliche Welt, die Welt der Sinne und des sinnlichen Verstandes, für die alleine das Bewusstsein der meisten Menschen heute erweckt ist, bildet die schmale Grenzschicht zwischen übersinnlicher und untersinnlicher Welt.

Von „http://anthrowiki.at/index.php?title=Übersinnliche_Welt&oldid=20510“

Kategorie: Geistige Welt

-
- Diese Seite wurde zuletzt am 22. Januar 2007 um 08:46 Uhr geändert.
 - Diese Seite wurde bisher 3.883-mal abgerufen.
 - Der Inhalt ist verfügbar unter der Lizenz Creative Commons „Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen“.